

Aus dem Institut für Geschichte und Ethik der Medizin
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
(Direktor: Prof. Dr. Florian Steger)

**Der Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.,
seine Bibliothek und seine Autoren**

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Medizin (Dr. med.)

vorgelegt
der Medizinischen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

von Silke Cornelia Albrecht
geboren am 21. Dezember 1985 in Stadthagen

Gutachter/Gutachterin: Prof. Dr. F. Steger
Prof. Dr. A. Karenberg (Köln)
PD Dr. M. Rotzoll (Heidelberg)
01.12.2015
28.06.2016

Referat

Die vorliegende Dissertation setzt sich mit dem *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, mit seiner Bibliothek und seinen Autoren auseinander.

Dem 1969 gegründeten Verband gehörten zeitweise mehr als 250 Arzt-Autoren unterschiedlichen Bekanntheitsgrades an. In Bad Nauheim unterhält er eine umfangreiche Bibliothek, die belletristische Literatur von Ärzten aus mehr als drei Jahrhunderten zusammenfasst und damit die größte deutschsprachige Sammlung ihrer Art ist. Weder der Verband noch die Bibliothek wurden bisher wissenschaftlich untersucht.

Zunächst wird daher die Entwicklungsgeschichte des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* rekonstruiert, wobei gleichzeitig die Verbandsstrukturen, die Verbandsziele und seine Aktivitäten untersucht werden. Anschließend wird die Bibliothek des Verbands wissenschaftlich erschlossen, ihr Bestand aufgegliedert und für spätere Forschungsarbeiten aufbereitet. Schließlich werden die Autoren des Verbands und der Bibliothek charakterisiert und repräsentative Beispiele anhand zuvor definierter Kriterien aus ihnen herausgegriffen. So entstehen mit dieser Arbeit erstmals wissenschaftlich fundierte Biografien über die Arzt-Autoren Heinz Wunderlich (1907–1990), Alfred Rottler (1912–2006) und Heinz Schauwecker (1894–1977). Der Rekonstruktion der Bibliotheks-, der Verbandsgeschichte und der Autoren-Biografien liegt die quellenkritische Analyse von Archivalien, Bibliotheksbeständen und Zeitzeugeninterviews zugrunde. Unter Berücksichtigung der themenrelevanten Sekundärliteratur werden die historischen Ereignisse quellennah rekonstruiert und in den geschichtlichen Kontext eingebettet.

Die vorliegende Arbeit stellt damit erstmals einen berufsbezogenen Autorenverband vor, der im Spannungsfeld Kunst und Naturwissenschaften einmalig in Deutschland ist. Es wird deutlich, dass es sich bei den *BDSÄ*-Autoren trotz vorurteilsgeprägter Kritik durch Journalisten und Öffentlichkeit um ein heterogenes Kollektiv mit unterschiedlichem literarischem Niveau, verschiedenen Motiven, literarischen Interessen und Lebenswegen handelt. Insbesondere in den Biografien und Werken von Alfred Rottler, Heinz Wunderlich und Heinz Schauwecker ließ sich dieses exemplarisch herausarbeiten. Darüber hinaus wird aufgezeigt, dass die Verbandsbibliothek in Bad Nauheim, sowohl gemessen an der Anzahl als auch gemessen an der Vielfalt ihrer Werke, eine einzigartige Sammlung ärztlicher Belletristik und fachfremder Sachliteratur bereithält, die sie bedeutend macht – sowohl für die medizinhistorische Forschung als auch für die deutsche Kulturgeschichte.

Albrecht, Silke: *Der Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., seine Bibliothek und seine Autoren*. Halle (Saale), Univ., Med. Fak., Diss., 495 Seiten, 2015.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|--|-----|
| 1 | Einleitung und Zielstellung | 1 |
| 2 | Material und Methodik | 4 |
| 2.1 | Quellenrecherche und Quellenlage in Bad Nauheim | 6 |
| 2.2 | Quellenrecherche und Quellenlage in weiteren Archiven und Bibliotheken | 7 |
| 2.3 | Zeitzeugeninterviews und Quellen in Privatarchiven | 10 |
| 2.4 | Einteilung und Beschreibung des Materials | 13 |
| 2.5 | Die Einteilung, Beschreibung und Auswahl der Autoren | 27 |
| 2.6 | Quelleninterpretation und Kapitelstruktur | 31 |
| 3 | Ergebnisse der Dissertation | 33 |
| 3.1 | Der <i>Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.</i> und seine Entwicklung | 33 |
| 3.1.1 | Die Verbandsentstehung und -entwicklung von 1964 bis 1982 | 33 |
| 3.1.2 | Zwischenergebnis der Jahre 1964 bis 1982 | 87 |
| 3.1.3 | Entwicklung, Außenorientierung und Ziele von 1982 bis 1992 | 100 |
| 3.1.4 | Zwischenergebnis 1982 bis 1992 | 142 |
| 3.1.5 | Die interne Verbandsarbeit im Mittelpunkt – 1992 bis 2010 | 151 |
| 3.1.6 | Zwischenergebnis 1992 bis 2010 | 197 |
| 3.2 | Die Bibliothek des <i>Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.</i> | 207 |
| 3.2.1 | Deutschsprachige Sammlungen ärztlicher Belletristik und die Entwicklung der <i>BDSÄ</i> -Bibliothek | 207 |
| 3.2.2 | Der Bestand der Bibliothek – Werke, Themen, Autoren | 212 |
| 3.2.3 | Forschungsfragen in der Medizingeschichte und der Bestand der Bibliothek | 218 |
| 3.2.4 | Zwischenergebnis: Die Bibliothek und ihr Bestand | 221 |
| 3.3 | Leben, Werk und Wirkung ausgewählter Bibliotheksautoren: Heinz Wunderlich (1907–1990) – Arzt, Literat und Sportler | 223 |
| 3.3.1 | Kindheit, Ausbildung und das Dritte Reich | 223 |
| 3.3.2 | Zweiter Weltkrieg und der Neubeginn in Schleswig-Holstein | 226 |
| 3.3.3 | Arzt, Autor und Familienvater | 230 |
| 3.3.4 | Der Durchbruch als Bühnenschriftsteller | 238 |
| 3.3.5 | Das Kindermusical als Alternative | 243 |
| 3.3.6 | Die literarische Tätigkeit nach der Praxisaufgabe | 249 |
| 3.3.7 | Neuausrichtung und Haltsuche in der Bühnenkunst | 256 |
| 3.3.8 | Zwischenergebnis Heinz Wunderlich | 258 |
| 3.4 | Alfred Rottler (1912–2006) – Medizin, Sport und Literatur als soziale Brücke | 261 |
| 3.4.1 | Kindheit, Ausbildung und Wehrdienst | 261 |

| | | |
|-------|--|-----|
| 3.4.2 | Wiederaufbau, Sportmedizin und die Rückbesinnung zur Literatur | 265 |
| 3.4.3 | Die Gründung des <i>BDSÄ</i> und die Identifikation als Arzt-Schriftsteller | 271 |
| 3.4.4 | Arzt und Autor bis zum Lebensende | 281 |
| 3.4.5 | Zwischenergebnis Alfred Rottler | 294 |
| 3.5 | Heinz Schauwecker (1894–1977) – Ärzte-Literat, Rot-Kreuz- und Heimataktivist | 298 |
| 3.5.1 | Kindheit und Kriegsbeginn als prägender Lebensabschnitt | 298 |
| 3.5.2 | Die Suche nach Identität in einer orientierungslosen Zeit | 301 |
| 3.5.3 | Zwischen Begeisterung und Enttäuschung in der Weimarer Republik und im frühen Nationalsozialismus | 313 |
| 3.5.4 | Neuanfang in Berching und der Zweite Weltkrieg | 337 |
| 3.5.5 | Wiederaufbau, Heimatarbeit und die Gründung des <i>BDSÄ</i> | 341 |
| 3.5.6 | Letzte Lebensjahre in Auseinandersetzung mit der Neuzeit | 364 |
| 3.5.7 | Zwischenergebnis Heinz Schauwecker | 370 |
| 4 | Diskussion und Ausblick | 381 |
| 4.1 | Die Ziele des frühen <i>BDSÄ</i> sowie seine Selbst- und Fremdwahrnehmung | 381 |
| 4.2 | Die Ziele des <i>BDSÄ</i> und seine Wahrnehmung im Vergleich mit anderen Autorenvereinigungen | 386 |
| 4.3 | Die Rolle des <i>BDSÄ</i> -Autors sowie die Themen- und Genrewahl seiner Werke | 389 |
| 4.4 | Die Verbandsentwicklung im Hinblick auf Ziele, Strukturen und Mitgliederzahl | 392 |
| 4.5 | Der Umgang mit Kritik innerhalb des <i>BDSÄ</i> und die Auseinandersetzung mit dem soziopolitischen Zeitgeschehen | 394 |
| 4.6 | Der Beitritt zum <i>BDSÄ</i> , seine Angebote und die Werbung von Neumitgliedern | 397 |
| 4.7 | Der <i>BDSÄ</i> in der <i>UMEM</i> | 403 |
| 4.8 | Die Bibliothek des <i>BDSÄ</i> – ihre Entwicklung und ihr Bestand | 405 |
| 4.9 | Die Autoren des <i>BDSÄ</i> | 411 |
| 4.10 | Die ausgewählten Autoren und ihre Funktion im <i>BDSÄ</i> | 413 |
| 4.11 | Der Lebensweg der Beispiel-Autoren im Kontext des soziopolitischen Zeitgeschehens und in der Gegenüberstellung | 416 |
| 4.12 | Motive, Medizin und Literatur im Leben von Wunderlich, Rottler und Schauwecker | 422 |
| 4.13 | Die Medizin und weitere Werk-Themen | 428 |
| 4.14 | Ansichten, Interessen und Charaktereigenschaften der Beispiel-Autoren | 432 |
| 4.15 | Der literarische Erfolg von Schauwecker, Wunderlich und Rottler im Vergleich | 435 |
| 5 | Zusammenfassung | 439 |
| 6 | Quellen- und Literaturverzeichnis | 442 |
| 6.1.1 | Unveröffentlichte Quellen | 442 |
| 6.1.2 | Veröffentlichte Quellen | 448 |
| 6.1.3 | Sekundärliteratur | 490 |

| | | |
|-------|----------|-----|
| 6.1.4 | Websites | 493 |
| 7 | Thesen | 495 |

Abkürzungen

| | |
|-------------|--|
| BDSÄ | Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. |
| BDSÄ-Archiv | Archiv des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. |
| BRD | Bundesrepublik Deutschland |
| BRK | Bayerisches Rotes Kreuz |
| BSB | Bayerische Staatsbibliothek, München |
| DDR | Deutsche Demokratische Republik |
| DKEG | Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes e.V. |
| DLA | Deutsches Literaturarchiv Marbach |
| DM | Deutsche Mark |
| FDA | Freier Deutscher Autorenverband e.V. |
| FISEM | Fédération Internationale des Sociétés des Écrivains Médecins |
| LSR | Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg |
| MLB | Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek, München |
| n. a. | nicht ausgewiesen – Standort ist ohne feste Bezeichnung |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei |
| O. A. | Angabe eines Autorenkürzels, der Redaktion oder ohne Autorenangabe |
| O. J. | Unbekanntes Erscheinungsjahr |
| O. N. | Zeitungsnummer nicht angegeben oder unbekannt |
| O. V. | Verlag nicht angegeben oder unbekannt |
| P.E.N. | Poets Essayists Novelists |
| RSGI | Regensburger Schriftstellergruppe International |
| SA | Sturmabteilung der NSDAP |
| SHLB | Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel |
| SBR | Staatliche Bibliothek Regensburg |
| Tab. | Tabelle |
| UMEM | Union Mondiale des Écrivains Médecins |
| WS | Website (siehe dort im Literaturverzeichnis) |

1 Einleitung und Zielstellung

In der Literaturgeschichte gibt es zahlreiche Ärzte¹, die auch als Schriftsteller erfolgreich waren. Der dritte Präsident des *Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. (BDSÄ)* Michael Soeder (*1921) behauptete, dass zehn von 285 bekannten Autoren des 20. Jahrhunderts Ärzte gewesen seien und damit Ärzte öfter als Angehörige anderer Berufsgruppen einer bedeutenden schriftstellerischen Tätigkeit nachgingen.² Darunter sind nicht nur der praktische Arzt und Weltliterat Friedrich Schiller (1759–1805) oder der Nervenarzt Heinrich Hoffmann (1809–1894), der durch seinen *Struwwelpeter* bekannt wurde, zu nennen. Auch Alfred Döblin (1878–1957), Hans Carossa (1878–1965) oder Gottfried Benn (1886–1956) gehören zu den zahlreichen bekannten Autoren, die ursprünglich den Beruf des Arztes ergriffen hatten und die durch ihre fachfremde Belletristik weltweit Erfolge feierten. Mehr als dreihundert Arzt-Autoren, die literarische Werke verschiedener Genres verfassten, wurden beispielsweise von dem Medizinhistoriker Volker Klimpel in seinem Werk *Schriftsteller-Ärzte* durch Kurzbiografien charakterisiert. Andere werden in Wilhelm Theopolds Werk *Doktor und Poet* dazu oder in Harald Salfellners Herausgeberwerk *Mit Feder und Skalpell* beschrieben.³

In der Nachkriegszeit wurden in Europa viele literarische Zirkel mit unterschiedlichen Ambitionen und unterschiedlicher Gesinnung gegründet. In manchen von ihnen wirkten auch Ärzte, die schriftstellerisch tätig waren. Bekannt war zum Beispiel die *Gruppe 47* unter der Leitung von Hans Werner Richter (1908–1993), die von 1947 bis 1967 existierte und welcher auch Soeder angehörte.⁴ Ein weiteres Beispiel ist die *Schriftstellergruppe in Kehl*. Sie wurde von dem Medizinjournalisten und Internisten Paul Erich Schütterle (1910–1990) geleitet und existierte seit 1934.⁵ Weitere zeitgenössische Verbände, die nach dem zweiten Weltkrieg entstanden und denen auch einige Ärzte angehörten, waren der *Bundesverband deutscher Autoren e.V.*, der *Freie Deutsche Autorenverband*, der *Literarische Zirkel Offenburg*, der *Verband der Gemeinschaften der KünstlerInnen und Kunstfreunde e.V.* oder die *Schriftsteller in Schleswig-Holstein e.V.*⁶

Zu einem Weltverband schreibender Mediziner schlossen sich Arzt-Autoren erstmals in den Fünfzigerjahren zusammen. Die *FISEM (Fédération Internationale des Sociétés des Écrivains Médecins)* wurde später in *UMEM (Union Mondiale des Écrivains Médecins)* umbenannt und besteht bis heute fort. In den Sechzigerjahren entstand unter diesem Dachverband der *Bun-*

¹ Wo im Folgenden die maskuline Endung verwendet wird, sind gleichermaßen Frauen wie Männer gemeint. Die in manchen Passagen alleinige Verwendung der männlichen Schreibweise geschieht, um einen lesefreundlichen Sprachgebrauch zu ermöglichen.

² Soeder M, 1979a, S. 602 f.

³ Klimpel V, 1999; Theopold W, 1986; Salfellner H, 2014.

⁴ Arnold HL, 2005, S. 8–15; WS, Stadtbibliothek Reutlingen, 2.4.1913.

⁵ Jebens H, 1985, S. 41, 42.

⁶ Bertkau F, 1952; Schuder W, 1988; Tauchel T, 1976, 1995; Jörgensen G, 1986, S. 46; Jörgensen G, 1985a, S. 13, 14.

desverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., welcher ebenfalls bis heute fortbesteht und welcher sich zum Ziel gesetzt hat, das literarisch-kreative Schaffen von Ärzten aller Fachrichtungen zu bewahren und zu fördern.⁷ Diesem Verband gehörten zeitweise über 250 Mitglieder an. In Anbetracht dessen und der Fülle an umfassenden, wissenschaftlichen Biografien und Rezeptionsanalysen, die bisher über einzelne bekannte Ärzte-Literaten der Vergangenheit verfasst wurden, ist es erstaunlich, dass dieses Arzt-Autoren-Kollektiv bisher wenig Beachtung in der Medizingeschichte fand und dass es als solches – bis zu Beginn dieser Arbeit 2009 – unerforscht blieb.

Ebenfalls unerforscht blieb die umfangreiche Bibliothek des Verbandes in Bad Nauheim, in welcher der *BDSÄ* eine bemerkenswerte Sammlung deutschsprachiger, belletristischer Ärzte-Literatur bereithält. Auch sie war bis zum Beginn dieser Arbeit nicht wissenschaftlich erschlossen und nicht katalogisiert. Es existierten weder Informationen zu der tatsächlichen Größe des Bestands noch zu einzelnen Werken oder ihren Autoren. Es war unbekannt, mit welchen Themen sich die Autoren der Bibliothek auseinandersetzten, ob alle Autoren dem Verband angehörten, welche Literaturgattungen sie bevorzugten oder in welchen Jahren sie ihre Werke veröffentlichten. Im Rahmen dieser Arbeit wurden nicht nur mehr als 2549 Werke katalogisiert, sondern es wurde vielmehr der Bestand der Bibliothek untergliedert, analysiert und für weitere Forschungsarbeiten aufbereitet. Es stellte sich heraus, dass es sich bei dem Bestand der Bibliothek des *Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* um die derzeit größte und bedeutendste Sammlung deutschsprachiger Ärzteliteratur aus mehr als drei Jahrhunderten handelt.

Sofern einzelne Verbands- oder Bibliotheksautoren keine berühmten Ärzte oder Ärzte-Literaten der Vergangenheit waren – was nicht heißen muss, dass sie weniger erfolgreich waren oder dass sie weniger gute Literatur verfassten –, ist in den meisten Fällen kaum etwas über sie und ihr Leben bekannt. Selten liegen wissenschaftliche Werke zu ihnen und insbesondere zu ihrem Leben als Arzt-Autor oder zu ihrem literarischen Wirken vor. In Festschriften, in Verbandsnachrichten, auf den Buchrücken ihrer Werke, in autobiografischen Schriften oder in der Sekundärliteratur zu anderen Forschungsinteressen finden sich einzelne, zum Teil widersprüchliche Informationen, die bisher nicht zusammengefasst, verglichen oder kritisch analysiert wurden. Wissenschaftlich fundierte Biografien fehlen.

Es eröffnet sich daher eine umfangreiche Forschungslücke mit drei großen Schwerpunkten, auf welche sich die vorliegende Dissertation ausrichtet: Mit wissenschaftlichen Methoden wird zunächst die Geschichte des *Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* rekonstruiert, wobei insbesondere die Verbandsziele, seine internationalen und nationalen Aktivitäten und seine Außenpräsentation herausgearbeitet werden.

⁷ WS, BDSÄ, 11.1.2014.

Anschließend wird die Verbandsbibliothek wissenschaftlich erschlossen, ihr Bestand analysiert und für spätere Forschungsarbeiten aufbereitet. Der Fokus liegt dabei auf der Bibliotheksgeschichte, den Werken, ihren Themen und ihren Autoren. Im Zuge dessen werden auch andere nationale und internationale Sammlungen ärztlicher Belletristik erwähnt, die bis heute zum Teil rudimentär fortbestehen.

In einem dritten und letzten Schritt erfolgt die Auswahl von repräsentativen Beispiel-Autoren anhand von objektiven Kriterien. Durch ein semiquantitatives Verfahren wurden Heinz Wunderlich (1907–1990), Alfred Rottler (1912–2006) und Heinz Schauwecker (1894–1977) aus allen Verbands- und Bibliotheksautoren ausgewählt. Dabei spielten unter anderem ihre Bedeutung für den Arzt-Autoren-Verband als auch die Anzahl ihrer hinterlegten Werke in der Bibliothek eine Rolle. Bei der Rekonstruktion ihrer Lebenswege liegt der Fokus auf ihrem Werdegang als Arzt und Schriftsteller, auf ihren individuellen Eigenschaften und Ansichten, ihren persönlichen Motiven, zu schreiben, und auf ihrem Umfeld, in welchem sie wirkten. Dabei soll stets auf den historischen Kontext, in dem sie lebten und wirkten, Bezug genommen werden.

2 Material und Methodik

Methodisch liegt dieser Arbeit vor allem die quellenkritische Analyse und Interpretation von Bibliotheksbeständen und Archivalien zugrunde. Die historischen Ereignisse werden dabei unter Berücksichtigung der themenrelevanten Sekundärliteratur quellennah rekonstruiert. Eine quellenkritische Rekonstruktion bedeutet, dass es sich nicht um eine bloße Wiedergabe des Quelleninhalts handelt, sondern dass der Inhalt und die äußere Form der Quelle analysiert und auf ihre Glaubwürdigkeit hin überprüft werden, ehe aus dem vorliegenden Material eine Erkenntnis gewonnen und damit eine Interpretation der vergangenen Ereignisse möglich wird. Weitere, in dieser Arbeit verwendete Methoden sind das qualitative Verfahren des Leitfadenterviews und die semiquantitative Auswahl der exemplarischen Bibliotheksautoren.

Bevor eine umfassende Materialgewinnung erfolgte, waren die Kenntnis des historischen Kontexts und die Recherche nach möglichen Sekundärwerken bedeutsam: Der Zugang zu wissenschaftlich-geschichtlicher Literatur über das 20. Jahrhundert bis heute gelang über öffentliche Bibliothekskataloge. Dort lieferten sowohl biografische als auch Geschichts- und Literatur-Lexika die notwendigen Hintergrundinformationen zu Persönlichkeiten des öffentlichen Interesses, zu Institutionen, zu historischen Ereignissen und zu historischen Begriffen. Sobald sich später – während der Quellenrecherche in den Archiven oder bei der Materialauswertung – Hinweise auf Sekundärwerke ergaben, wurden diese ebenfalls eingesehen und kritisch ausgewertet. Für die Recherche nach Quellen, die der Sekundärliteratur zugrunde lagen, wurde auf die elektronische *Zentrale Zeitschriftendatenbank* sowie auf Kataloge verschiedener Bibliotheken zurückgegriffen. Die zahlreichen Medien wurden anschließend sukzessive in Bibliotheken und Archiven aufgesucht oder per Fernleihe mithilfe des *Karlsruher Virtuellen Katalogs*, bestellt, einer internetgestützten Metasuchmaschine der Universität Karlsruhe. Einen weiteren Rechercheeinstieg bot das internetgestützte *World Biographical Information System (WBIS) Online*, welches vom Wissenschaftsverlag Walter de Gruyter betrieben wird. Es hält biografische Lexika-Einträge zu mehr als sechs Millionen Personen aus dem 8. Jh. v. Chr. bis zur Gegenwart und damit auch zu bekannteren Arzt-Autoren der Bibliothek in Bad Nauheim bereit.

Überlappend folgte die Archivarbeit, wobei zunächst die Bibliothek des *BDSÄ* in Bad Nauheim im Fokus des Interesses stand. Nach der Katalogisierung des Bibliotheksbestands vor Ort und einer ersten Sichtung des Archiv-Materials wurden die Beispiel-Autoren ausgewählt, worauf in Kapitel 2.5 näher eingegangen wird. In Stichproben wurden einzelne Werke aus dem gesamten Bibliotheksbestand herausgegriffen und eingesehen.

Anschließend erfolgte die Recherche nach weiteren, themenrelevanten Archivbeständen. Dies geschah zum einen über *Kallias*, den elektronischen Katalog des *Deutschen Literaturarchivs Marbach* sowie über die internetgestützte Suchmaschine *Kalliope*, welche von der

Staatsbibliothek zu Berlin unterhalten wird und welche als essenzieller Sucheinstieg für Nachlässe und Autografen in Deutschland gilt.

Zusätzlich ergaben sich während der Materialauswertung sowie im Kontakt mit den Verbandsangehörigen des *BDSÄ* und den Verwandten der herausgegriffenen Autoren Hinweise auf weitere, relevante Literatur und Archivalien. Nachdem der Kontakt zu ihnen hergestellt war, gewährten sie Einblicke in ihre Privatarchive, die Nachlässe der Arzt-Autoren oder standen als Zeitzeugen zur Verfügung.

Die veröffentlichten Werke der ausgewählten Autoren, die mittlerweile bei den Verlagen vergriffen und nur selten in öffentlichen Bibliotheken zugänglich sind, konnten entweder über die Bibliothek des Verbandes in Bad Nauheim, über den Katalog der *Bayerischen Staatsbibliothek*, über den Katalog des *Deutschen Literaturarchivs Marbach*, durch die Recherche in den Nachlässen oder käuflich über Online-Antiquariate bezogen werden.

Die in Bad Nauheim vorliegenden und alle anderweitig erhältlichen Werke der Beispiel-Autoren wurden komplett gelesen und zusammengefasst. In den Beständen öffentlicher Bibliotheken sowie in der Bibliothek in Bad Nauheim wurden im Rahmen dieser Arbeit zudem mehrere Jahrgänge einschlägiger Zeitschriften, Zeitungen und Hefte systematisch auf themenbezogene, externe Pressestimmen, interne Zeitzeugenberichte und anderweitig signifikante Informationen untersucht: Diese waren zunächst der *Rundbrief des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*⁸ (von der Gründung des Rundbriefes 1982 bis zum Ende der Materialerhebung 2010) sowie das Periodikum der *UMEM* (von der Gründung des Hefts 1979 bis zu seiner Einstellung 1997). Des Weiteren wurden die Jahrgänge 1969 bis 2010 des *Deutschen* und des *Bayerischen Ärzteblattes* eingesehen, da dort regelmäßig Verbandsnachrichten seit der Vereinsgründung bis zum Ende der Materialerhebung 2010 erschienen. Auch in der Kunst- und Kulturzeitschrift *Der Literat*⁹ wurden in den Jahrgängen 1976 bis 1995 ein- bis zweimonatlich Verbandsnachrichten abgedruckt. Die Heimatzeitschrift *Die Oberpfalz*¹⁰ des *Oberpfälzer Kulturbundes* enthielt von 1928 bis 1978 Informationen über den Mitherausgeber und Heimatschriftsteller Heinz Schauwecker. Zudem wurden dort Werke und Charakterisierungen anderer Arzt-Autoren und Berichte über den *BDSÄ* abgedruckt. Die Jahrgänge 1920 bis 1980 lagen auf Mikrofilm oder als Sammelbände vor. Auch das Vereinsheft *Klüter Blätter*¹¹ des *Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes e.V.* wurde von 1960 bis 1978 auf Informationen zu Heinz Schauwecker gesichtet, da dieser in seinen letzten Lebensjahren aktiv am Vereinsleben der einschlägigen Organisation teilgenommen hatte. Unterstützend, jedoch restriktiv und kritisch, wurden die Informationen dazugehöriger Websites ausgewertet.

⁸ Theopold W, Rheindorf HJ, Rauchfuss H, 1982–2010.

⁹ Tauchel T, 1976–1995.

¹⁰ Laßleben M, 1928–1978.

¹¹ Böhme H, 1970–1975.

Im Folgenden sollen zunächst alle Archive aufgeführt werden, die entsprechend vorheriger Recherchen veröffentlichte und unveröffentlichte Quellen für die Bibliotheksgeschichte, für die Chronik des *BDSÄ* und für die Biografien ausgewählter Arzt-Autoren bereithielten. Dabei wird erläutert, was sich dort entsprechend der Vorinformationen befinden sollte, was sich tatsächlich dort befand, wie das Material zugänglich und erhalten war, welche Schwierigkeiten sich bei der Einsicht ergaben und ob der Bestand für eine Verwendung in dieser Arbeit infrage kam. In einem zweiten Schritt, der Materialbeschreibung, wird näher auf die Eigenschaften der Quellengruppen und der verwendeten Sekundärliteratur eingegangen. Dabei findet eine erste, äußere Charakterisierung statt, ehe im Ergebnisteil mit diesen Hintergrundinformationen die kritische Interpretation des Inhalts erfolgt. Daran schließt sich die Auseinandersetzung mit der Methodik des Leitfadeninterviews und der Auswahl der exemplarischen Bibliotheksautoren an.

2.1 Quellenrecherche und Quellenlage in Bad Nauheim

Das Archiv und die Bibliothek des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* in Bad Nauheim ist nicht nur der zentrale Standort für die wichtigsten, themenbezogenen Quellen, sondern selbst Gegenstand dieser Forschungsarbeit. So erfolgten zunächst eine komplette Bestandsaufnahme und die Einsicht in alle vorhandenen Materialien.

Aus den Rundbriefen ist bekannt, dass die Autoren neben ihren Werken auch nicht veröffentlichte Manuskripte zur Archivierung ihres Œuvres hinterlegten. In der Bibliothek existierte weder ein Verzeichnis aller Werke und Autoren noch war den Verwaltern bekannt, was sich im Archivtresor und in einzelnen Ordnern und Mappen befand.

Nachdem ich vor Ort freien Zugriff auf alle Materialien erhalten hatte, katalogisierte ich mehr als 2549 Werke mit dem jeweiligen Titel, dem Autor, dem Herausgeber, falls dieser vom Autor abwich, der Ausgabe des Werks, dem Verlag, dem Ort des Drucks und dem eventuellen Pseudonym des Autors tabellarisch nach dem Standort (vgl. Anhang Bestandsliste).

Im Archivraum nahm ich Einsicht in sämtliche, dort befindliche Ordner, den Archivtresor, dessen Inhalt ich tabellarisch erfasste, in die Nachlässe einzelner Verbandsmitglieder und in zahlreiche Akten. Die Briefe, welche sich hauptsächlich im Tresor, jedoch auch in den unsortierten Ordnern befanden, waren von den jeweiligen Autoren, von ihren Korrespondenzpartnern im Verein oder post mortem von den Angehörigen zur Verfügung gestellt worden. Einerseits sollten sie das Verbandsgeschehen dokumentieren, andererseits an die aktiven Vereinsmitglieder erinnern.

Hinweise auf den Ordnern und Kisten lassen darauf schließen, dass die frühen Verwalter der Bibliothek darauf hofften, dass das Material zukünftig durch Forschungsarbeiten aufbereitet und genutzt werden würde. Eine nachträgliche Selektion oder Sichtung des Archiv-Inhalts fand nach dessen Hinterlegung wahrscheinlich nicht statt, denn die Archivalien verteilen sich

noch immer unsystematisch in verschlossenen Kartons oder Mappen ohne Signatur, ohne Beschriftung und ohne ausgewiesenen Standort in beiden Räumen der Bibliothek (Standort: n. a. im Literaturverzeichnis). Entsprechend der Vorgaben der jetzigen Verwalter mussten sie an ihren Orten belassen werden, obwohl sie in der Vergangenheit bereits mehrfach unwillkürlich verschoben wurden. Um auf einen wieder auffindbaren, festen Standort verweisen zu können, wurden sie daher – wenn von den Verwaltern erlaubt, im Original, sonst in Kopie – von mir in vier themenbezogenen Ordnern zusammengefasst. Detailinformationen über die unveröffentlichten Quellen aus Bad Nauheim finden sich im gegliederten Quellen- und Literaturverzeichnis in Anhang dieser Arbeit.

Folgende Bestände aus der Bibliothek in Bad Nauheim wurden als veröffentlichte Quellen herangezogen: In den Regalen des Bibliotheksimmers befanden sich die periodisch erscheinenden Rundbriefe des *BDSÄ*, die Verbandszeitschrift des Weltverbandes schreibender Mediziner *Musa Medica*, die veröffentlichten Werke der Autoren der Bibliothek, insbesondere die Werke von Heinz Schauwecker, Alfred Rottler und Heinz Wunderlich, Sammelwerke, die vom *BDSÄ* oder von seinen Mitgliedern herausgegeben wurden, sowie Anthologien oder Almanache anderer Herausgeber, in denen die Verbandsautoren Werke veröffentlicht hatten. In den Ordnern zu Heinz Wunderlich, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker und zu der Verbandsgeschichte fanden sich Programmblätter, Spielpläne, Programm-Poster und -Hefte sowie Todesanzeigen, Zeitschriften- und Zeitungsausschnitte aus Kunst- und Kulturzeitschriften wie *Der Literat* oder *Die Oberpfalz*, aus Standeszeitschriften und -zeitungen wie den *Ärzteblättern* oder der *Ärzte Zeitung*, aus Zeitschriften von pharmazeutischen Firmen wie *Kurz und Gut* oder aus allgemeinen Regionalzeitungen wie dem *Neumarkter Tagblatt* oder der *Göttinger Allgemeinen Zeitung*, die über Vereinsveranstaltungen oder einzelne Autoren berichteten. Die verwendeten Artikel wurden später in entsprechenden Zeitschriften aufgesucht und zum Teil rudimentär vorhandene Angaben des Archivs zu Autor, Datum, Zeitschrift und Ausgabe verifiziert und ergänzt.

2.2 Quellenrecherche und Quellenlage in weiteren Archiven und Bibliotheken

Im öffentlich zugänglichen *Deutschen Literatur-Archiv (DLA)* in Marbach befanden sich entsprechend der Angaben in *Kallias* unveröffentlichte Briefe von und an Heinz Schauwecker sowie Sammlungen veröffentlichter Quellen zu ihm, zu Heinz Wunderlich und zu Wilhelm Theopold. Einer telefonischen Anfrage über die tatsächlichen Gegebenheiten folgte die Überprüfung im Bibliothekskatalog vor Ort. Dabei konnte ein in *Kallias* nicht angegebener Briefwechsel zwischen Heinz Schauwecker und Will Vesper gefunden werden. Die Bibliotheks- und Archivbestände zu den drei Autoren wurden vollständig eingesehen und ausgewertet. Wie die jeweiligen Materialien in den Besitz des Archivs gelangt sind und von wem sie bereitgestellt wurden,

bleibt unbekannt – wie auch bei den Materialien in den weiteren Archiven. Aufgrund des heute zum Teil kritisch anmutenden Inhalts in den Briefen von Schauwecker ist es jedoch wahrscheinlich, dass hierbei keine nachträgliche Selektion im Sinne des Autors und damit keine Bereitstellung durch ihn oder seine Angehörigen stattgefunden hat. Verwendung in dieser Arbeit fanden drei unveröffentlichte Briefe an Will Vesper und ein Brief an Karl Kohl (Details siehe Anhang). Eingesehen, jedoch unberücksichtigt blieb ein Brief von Heinz Schauwecker an den Schriftsteller und Dramaturgen Carl Zuckmayer (1896–1977) von 1968, der für diese Arbeit irrelevante Informationen enthielt.

Folgende Bestände wurden als veröffentlichte Quellen herangezogen: Zwei Mappen zu Heinz Wunderlich mit Zeitungsausschnitten, Programmpostern und Spielplänen seiner Stücke und eine Mappe mit Zeitungsausschnitten ab 1977 zu Heinz Schauwecker.¹² Die verwendeten Artikel wurden später ebenfalls in entsprechenden Zeitschriften aufgesucht. Im Bibliotheksbestand fanden sich zudem einige Werke der Autoren des Arzt-Schriftsteller-Verbandes, welche bereits in Bad Nauheim vorhanden waren.

Das Handschriftenarchiv der *Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek* in Kiel hält fünf Postkarten von Heinz Schauwecker an Hans Heyck zum Jahreswechsel bereit. Eine weitere Karte aus dem Jahr 1967 ist in dem Umschlag vom Dezember 1965 enthalten. Ein Brief von November 1967 richtet sich von Heyck an Schauwecker. Der Brief und die Karten wurden telefonisch angefordert, vor Ort eingesehen und als unveröffentlichte Quellen für die Schauwecker-Biografie herangezogen.

Zahlreiche Briefe von und an Heinz Schauwecker befinden sich entsprechend der Angaben in *Kalliope* in der *Monacensia. Literaturarchiv und Stadtbibliothek München*. Die vorab telefonisch angeforderten 28 Medien, bei denen Heinz Schauwecker Korrespondenzpartner war oder in denen er erwähnt wird, wurden vor Ort bereitgestellt und vollständig eingesehen. Trotz der vergleichsweise großen Anzahl an Briefen fiel dabei auf, dass sich die meisten Briefe und Postkarten nicht als Quellen für diese Arbeit eigneten. Selbst in der Zusammenschau enthielten sie entweder zu detaillierte, zeitlich eng gefasste Informationen – wie beispielsweise einen einzelnen Wochenendausflug – oder beschrieben unspezifische Alltagsverrichtungen. Eingesehen, aber nicht verwendet wurden daher die Briefe von Heinz Schauwecker an Michael Georg Conrad,¹³ vier Briefe von Heinz Schauwecker an Gottfried Kölwel und ein Brief an Kölwels Ehefrau Rosa.¹⁴ Briefe aus der *Monacensia*, die relevante Informationen über Schauweckers mögliche Ansichten, seine Lebensumstände zu verschiedenen Zeitpunkten oder über größere, zu-

¹² DLA, TH: Wunderlich H und Z: Wunderlich H, 2 Mappen Mediendokumentation Wunderlich H; DLA, Z: Schauwecker H, eine Mappe Mediendokumentation Schauwecker H, ab 1977.

¹³ MLB, MGC B 938, Briefe Schauwecker H an Conrad MG, 5.1.1926, 24.1.1926, 16.11.1926, 5.10.1927, 15.12.1927, 1927, 11.9.1960, 7.10.1960, 24.11.1960, 1.12.1960, 14.2.1962, ohne Datum.

¹⁴ MLB, GoK B 232, Briefe Schauwecker H an Kölwel G, 3.6.1952, 29.5.1954, 16.4.1956, 20.10.1957 und Brief Schauwecker H an Kölwel R, 23.9.1960.

sammenhängende Lebensabschnitte enthielten, wurden als unveröffentlichte Quellen verwendet (Details siehe Anhang).

Das *Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg (LSR)* hält einen Brief von Schauwecker an den Schriftsteller Walter Friedrich Höllerer (1922–2003) vom April 1970 in Höllerers Nachlass bereit. Auch dieser wurde vor Ort eingesehen.¹⁵

Schauweckers Nachlass ist zu großen Teilen öffentlich in der *Staatlichen Bibliothek Regensburg (SBR)* zugänglich und nicht in *Kalliope* registriert. Er wurde durch Hinweise während der Materialauswertung im Regensburger Bibliothekskatalog ausfindig gemacht. 30 Schachteln, welche lediglich grob untergliedert sind, enthalten kein detailliertes Inhaltsverzeichnis. Sie wurden nach telefonischer Bestellung vor Ort bereitgestellt und vollständig eingesehen. Sie enthalten Dokumente, Urkunden, Briefe oder Zeitungsartikel, insbesondere Schauweckers Veröffentlichungen in *Die Oberpfalz*. Eine Selektion zugunsten repräsentativer Informationen über Schauweckers Person scheint weder vor oder nach der Archivierung erfolgt zu sein: Besonders Schachtel 13 enthält Dokumente, die bisher unklare, zum Teil auch kritische Sachverhalte aufdecken. Für eine umfassende Einzelbiografie zu Schauwecker kann dieser Nachlass eine Fülle weiterer, detaillierter Informationen bereithalten. Im Rahmen dieser Arbeit lag das Augenmerk auf drei unveröffentlichten, eidesstattlichen Erklärungen und einem Gutachten im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens sowie einem weiteren Gerichtsbrief von 1964 (Details siehe Anhang).

Die *Universitätsbibliothek Regensburg* hält eine gebundene Zulassungsarbeit für die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Hauptschulen von Hanna Heislbetz mit dem Titel *Biografie des Dr. Heinz Schauwecker* bereit. Sie ist ebenfalls lediglich vor Ort einzusehen.¹⁶

Im Musik-Lesesaal der *Bayerischen Staatsbibliothek* befinden sich die veröffentlichten Noten einer *Tanzlieder-Suite* von Heinz Schauwecker und Otto Jochum, die Noten zu dem Kriegslied *Argonnenwald* von Michael Hirblinger und Heinz Schauwecker, die Noten der Lieder des Komponisten Ernst Kutzer nach Gedichten von Heinz Schauwecker sowie die Noten des Liedes *Deutscher Weg* von Komponist Rudolf Eisenmann und Heinz Schauwecker. Zudem hält die Bibliothek in ihrem Allgemeinen, dem Aventinus-, dem Musik- und dem Zeitschriftenlesesaal viele Lexika, Sekundärwerke und die Jahrgänge vieler Zeitungen und Zeitschriften gebunden oder auf Mikrofilm bereit, die für diese Arbeit benötigt wurden. Als weitere veröffentlichte Quellen fanden sich dort zahlreiche Werke von Heinz Schauwecker, drei Werke von Alfred Rottler und gebundene, gedruckte Laudationes zu Heinz Schauweckers Geburtstag von Robert Lindenbaum und Ernst Emmerig. In der *Universitätsbibliothek der LMU München* mit ihren Zweigstellen im Universitätshauptgebäude, in der Giselastraße, in der Medizinischen Lesehalle und im Institut für *Ethik und Geschichte der Medizin* sowie in der *Bibliothek des Deutschen*

¹⁵ LSR, 03WH/AB/15,63, Brief Schauwecker H an Höllerer W, 3.4.1970.

¹⁶ Heislbetz H, 1988.

Museums in München konnten weitere Jahrgänge verschiedener Zeitungen, Zeitschriften und Sekundärwerke vor Ort eingesehen werden.

Nachdem sich im Zuge der Materialauswertung Hinweise für Sammlungen belletristischer Ärzte-Literatur im ehemaligen *Institut für Bayerische Literaturgeschichte* in München ergeben hatten, erfolgten die Kontaktaufnahme mit dem ehemaligen Institutsangestellten Walter Fromm und eine Vor-Ort-Anfrage in der Schellingstraße 3. Die Sammlung war jedoch nach der Schließung des Instituts im Jahr 2000 ausgelagert und auf verschiedene Bibliotheken verteilt worden. Sie existiert heute nicht mehr.¹⁷

Auf eine weitere Sammlung deutscher, belletristischer Ärzteliteratur in der *Bibliothek des Ärztlichen Vereins Hamburg* wurde in den BDSÄ-Rundbriefen verwiesen. Anfragen bei den Verwaltern der Bibliothek ergaben, dass die Sammlung dort noch heute existiert. Sie ist mit circa dreihundert Werken deutlich kleiner als die in Bad Nauheim. Zudem soll es sich hauptsächlich um Werke handeln, die bereits in Bad Nauheim vorliegen, da vor allem Mitglieder des BDSÄ ihre Werke dorthin sandten.

2.3 Zeitzeugeninterviews und Quellen in Privatarchiven

Ein häufig angewandtes, qualitatives Verfahren in biografischen Arbeiten ist das *Narrative Interview*: Ein Individuum erzählt aus seiner subjektiven Sichtweise, wie es Ereignisse erlebt hat, wobei es wenig unterbrochen werden soll. Den Leitfaden gibt der Erzählende vor. Es wird davon ausgegangen, dass der Erzählende, wenn er selbst am erzählten Ereignis beteiligt war, dem wirklichen Ablauf des Geschehens folgen muss, um den Zuhörer nicht in kritische Ungläubigkeit zu versetzen. Anhand der Abschrift lassen sich später Abweichungen im Erzählfluss durch Generalisierungen, Widersprüche oder Sprünge feststellen, was auf mögliche Verzerrungen durch Übertreibung, Konfabulation, Verdrängung oder intendierte Veränderung der Erlebnisse hinweist.¹⁸ Während manche Autoren das *Interview* als eine hochgradig subjektive Methode und als unwissenschaftlich kritisieren, schätzen andere die Nähe des Zeitzeugen zum Geschehen, den sehr persönlichen Einblick in seine Gefühle und Gedanken, und behaupten, dass es in einem Pool von individuell denkenden Subjekten unabhängig davon keine wahre und rein objektive Realität geben kann. Geschichte ist somit immer subjektiv, wenn nicht alle Menschen, die an dem Ereignis teilhatten, in die Auswertung mit einbezogen werden.¹⁹

Damit eine möglichst hohe Objektivität erreicht wird, dürfen Interviews nicht allein interpretiert werden. Die geschilderten Ergebnisse sind daher im Zuge der quellenkritischen Rekonstruktion mit dem übrigen Quellenmaterial zu vergleichen. In dieser Arbeit wurde ein *Leit-*

¹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, E-Mail Fromm W an Albrecht S, 16.5.2011.

¹⁸ Fuchs-Heinritz W, 2009, S. 195–205.

¹⁹ Bohnsack R, 2010, S. 91–103; Bohnsack R, Marotzki W, Meuser M, 2011, S. 22–24; Fuchs-Heinritz W, 2009, S. 195–205.

faden-Interview angewendet, um dem erzählenden Zeitzeugen zwar ein freies Erinnern zu ermöglichen, ihm aber gleichzeitig die grobe Struktur zielstellungsorientiert vorgeben zu können und dem Zeitzeugen eine Erinnerungshilfe zu bieten. Damit die Biografien der drei Beispielauf-toren miteinander und mit anderen Biografien vergleichbar werden, orientieren sich die Interviewfragen an folgenden Aspekten: der Geburtsort und die Geburtsumstände, die Kindheit und die Ausbildung, frühe und spätere Bezugspersonen, Angehörige der Primär- und Sekundärfami-lie sowie die Beziehungen zueinander, spätere Wohnorte, das Wirken im Dritten Reich oder in den Weltkriegen, die berufliche Karriere als Arzt und Autor, Motive und Ansichten, besondere Merkmale und Eigenschaften, Freizeitaktivitäten, der Alltag und besondere Lebensereignisse, schwere Krankheiten und die Todesumstände sowie die Beziehung des Interviewpartners zum Autor. Die Fragen wurden in ihrer Formulierung erstens an den jeweiligen Autor und zweitens an den Interviewpartner angepasst.

Das erste Interview fand in Bad Nauheim mit dem ehemaligen Vereinspräsidenten Horst-Joachim Rheindorf über seinen Vorgänger, Wilhelm Theopold, statt. Dieses Interview diente nicht nur als Quelle für einen Artikel über Wilhelm Theopold in Florian Stegers *Jahr-buch Literatur und Medizin*,²⁰ sondern es diente auch als Basis für ein weiteres Interview über den *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* Da es während dieses Interviews zu technischen Schwierigkeiten kam, beantwortete der ehemalige Landespolitiker Rheindorf die zuvor gestellten Fragen noch einmal schriftlich in einem Brief.²¹ Seine Antworten stimmten mit den zuvor mündlich erhobenen Äußerungen zugunsten einer besseren Strukturierung überein. Sie wurden als ergänzende Informationen für die Verbandschronik herangezogen.

Auf Anfrage wurden vom amtierenden Präsidenten des BDSÄ Harald Rauchfuss ausge-wählte Materialien über den Verband und seine Landesgruppen bereitgestellt. Es handelt sich dabei vor allem um neutrales, organisatorisches und repräsentatives Material. Die Rundschrei-ben, Protokolle und Werke befinden sich im Original in seinem Privatarchiv. Sofern sie als Quellen für diese Arbeit infrage kamen, wurden sie in Kopie dem Ordner *Verbandsgeschichte* in Bad Nauheim zugefügt (Details siehe Anhang). Die Korrespondenzen zwischen mir (Silke Albrecht), den Angehörigen der Arzt-Autoren, den Verbandsmitgliedern oder anderweitig in-volvierten Personen wurden ebenso in die entsprechenden Ordner im Verbands-Archiv in Bad Nauheim eingefügt.

Die Kontaktdaten von Alfred Rottlers Ehefrau Leonore Rottler aus Nürnberg waren dem Verbands-Mitgliederverzeichnis zu entnehmen. Nach der telefonischen Vereinbarung eines Interviewtermins ging ihr der Fragenkatalog auf Wunsch zur Vorbereitung vorab per Post zu. Frau Rottler war angesichts ihres Alters nur unter dieser Bedingung zu einem Interview bereit. Vor Ort fand in Rottlers Arbeitszimmer zwei Wochen später das Zeitzeugeninterview statt.

²⁰ Albrecht S, Steger F, 2010, S. 147–169.

²¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rheindorf HJ an Albrecht S, 2.7.2010.

Auch auf Pausen und kleinere Verständnisschwierigkeiten musste aus Altersgründen Rücksicht genommen werden. Die Abschrift wurde dem Ordner *Alfred Rottler* im Archiv in Bad Nauheim hinzugefügt. Nach dem Interview stellte Frau Rottler ihre schriftliche Merkhilfe als Ergänzung zur Verfügung.²² Abschließende Fragen, die sich im Verlauf der biografischen Arbeit ergaben, konnten durch einen Briefwechsel mit Frau Rottler geklärt werden.²³ Abseits der Werke, Manuskripte und der Briefe des Arzt-Autors im Archiv in Bad Nauheim, welche vorwiegend die Verbandsarbeit im *BDSÄ* betreffen, befindet sich Rottlers Nachlass im Privatbesitz von Frau Rottler. Weitere Teile des Nachlasses existieren laut dieser nicht. Sofern es von der Besitzerin ermöglicht wurde, erfolgte die Einsicht in die bereitgestellten Medien vor Ort. Materialien, die hieraus Verwendung fanden, wurden in Kopie im Ordner *Alfred Rottler* in Bad Nauheim hinterlegt. Zu den unveröffentlichten Quellen zählten unter anderem kurze (auto-)biografische Notizen (Details siehe Anhang). Frau Rottler bestätigte deren Echtheit im Interview.

Da zunächst keine Informationen bezüglich möglicher Angehöriger von Heinz Wunderlich vorlagen, erfolgte eine Kontaktaufnahme über die E-Mail-Adresse der Theatergruppe von Heinz Wunderlichs dritter Ehefrau Roswitha. Hinweise auf die Adresse hatten sich während einer Internetrecherche nach weiteren Werken von Heinz Wunderlich ergeben. Anschließend wurde Frau Wunderlich telefonisch kontaktiert. Zwar konnte sie nicht für ein Interview zur Verfügung stehen, nannte jedoch den Vornamen von Wunderlichs Sohn Michael aus Wunderlichs zweiter Ehe und verwies auf diesen. Nach zahlreichen, telefonischen Anfragen bei Personen desselben Namens deutschlandweit, konnte Michael Wunderlich in Brey bei Koblenz ausfindig gemacht werden. Er erhielt die Interviewfragen ebenfalls auf ausdrücklichen Wunsch vorab per Post und erklärte sich mit einer Einsicht in Wunderlichs Nachlass, welcher sich in seinem Privatbesitz in Brey befindet, einverstanden. Die Interviewfragen beantwortete er in einem Antwortschreiben bereits ausführlich vorab,²⁴ sodass für das geplante Interview in Brey ein weiterer Fragenkatalog erstellt werden musste. Dieser ergab sich aus den noch unklaren Sachverhalten des Antwortschreibens und blieb Michael Wunderlich bis zum Interview unbekannt.²⁵ Offene Fragen konnten danach mit ihm schriftlich geklärt werden.²⁶ Der bereitgestellte Teil des Nachlasses von Heinz Wunderlich enthält neben zahlreichen Briefen und Dokumenten auch Videoaufzeichnungen, Fotoalben, Notizbücher, Manuskripte, Kalender, Gebrauchsgegenstände des Autors und Bühnenspielläne seiner Stücke. Einen frei zugänglichen, öffentlichen Nachlass gibt es – abgesehen von einzelnen Briefen im öffentlichen Nachlass möglicher Korrespondenzpartner – von Heinz Wunderlich nicht. So war lediglich eine Einsicht in die bereitgestellten und damit vorselektierten Materialien möglich. Weiteres Material ist nach Aussagen der Angehöri-

²² BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen, 3.1.2011.

²³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011.

²⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

²⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

²⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, E-Mail Wunderlich M an Albrecht S, 3.3.2011.

gen nicht vorhanden oder nicht mehr auffindbar. Kopien der verwendeten, unveröffentlichten Quellen wurden im Ordner *Heinz Wunderlich* in Bad Nauheim hinterlegt (Details siehe Anhang).

Auf eine Kontaktaufnahme und ein Interview mit Heinz Schauweckers Angehörigen wurde aus folgenden Gründen verzichtet: Erstens befand sich Schauweckers Nachlass bereits größtenteils öffentlich zugänglich in Regensburg, zweitens hatte Schauwecker ein autobiografisches Erlebnisbuch und damit einen direkten Zeitzeugenbericht verfasst. Ein weiterer Grund war, dass Schauweckers Angehörige bereits für die Prüfungsarbeit von Heislbetz zur Verfügung standen, worin explizit betont wird, dass Schauwecker biografischen Arbeiten kritisch gegenüberstand – da diese „Leichenfledderei“ gleichkamen –, private Briefe nicht veröffentlicht werden sollten und sowohl die Angehörigen als auch Heislbetz diese Ansicht mit entsprechenden Einschränkungen respektierten.²⁷

2.4 Einteilung und Beschreibung des Materials

Nach der Materialgewinnung erfolgte dessen Sichtung, Einteilung und Beschreibung. Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem umfangreichen, auszuwertenden Material und einer Einschätzung bezüglich seiner der historischen Wertigkeit und der hieraus zu gewinnenden Informationen, ist seine Charakterisierung unerlässlich.

Das Material besteht übergeordnet aus Quellen und der Sekundärliteratur. Die Quellen lassen sich wiederum in veröffentlichte und unveröffentlichte Quellen einteilen. Untergruppen von Quellen mit ähnlichen Eigenschaften lassen sich daraus ableiten, gemeinsam charakterisieren und zunächst gemeinsam diskutieren, ehe ihre Aussagekraft mit diesen Hintergrundinformationen bewertet werden kann. Die kritische Auseinandersetzung mit den Materialeigenschaften, welche für das gesamte Material einer Gruppe gelten, ist vor allem deswegen bereits im Methodenabschnitt sinnvoll, da es sonst aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen Quellenarten und der Literatur zu redundanten Beschreibungen und Kritikpunkten im Ergebnisabschnitt kommen würde. Durch die formale Vorgabe, abseits von Quellenangaben keine erläuternden Fußnoten zu setzen, würde der Lesefluss anderweitig erheblich behindert. Die gemeinsamen Eigenschaften einer Materialgruppe spielen bei der quellenkritischen Rekonstruktion im Ergebnisabschnitt jedoch stets und gleichsam eine Rolle wie die spezifischen, erst dort aufgeführten Eigenschaften.

Im vorherigen Kapitel wurde darauf eingegangen, wo, ob und wie die Quellen an ihrem derzeitigen Aufbewahrungsort zugänglich sind, wer sie wahrscheinlich mit welcher Intention dort hinterlegt hat und ob bei der Archivierung sowie bei dem Bereitstellungsprozess eine beabsichtigte Vorselektion anzunehmen ist. Folgende Charakteristika ließen sich während der Mate-

²⁷ Heislbetz H, 1988, Einleitung.

rialsichtung für jede Quellengruppe gemeinsam beschreiben: Die Art einer Quelle, die Verfasser sowie die Adressaten der Quelle, der Entstehungszeitpunkt und damit der Hintergrund, vor dem die Quelle entstanden ist, ihr wahrscheinlicher Zweck und ihr Entstehungsort. Ähnlich kann bei der Literatur vorgegangen werden.

Zu den unveröffentlichten Quellen zählen die Korrespondenzen. Dies sind beispielsweise die Briefwechsel zwischen den jeweils amtierenden Vorstandsmitgliedern des *BDSÄ*. Sie entstanden zwischen 1964 und 2010 und wurden vorsätzlich zur Organisation von neutralen Verbandsangelegenheiten handschriftlich, mit Schreibmaschine oder später am Computer verfasst. Meistens waren sie unterschrieben. Inhaltlich wurden dort geplante Verbandsereignisse, die Organisation von Terminen, Einladungen zu Vorstandssitzungen, Berichte von Veranstaltungen und aktuelle Verbandsdaten thematisiert. Manchmal enthalten sie neben dieser Intention private Informationen über den jeweiligen Autor, Gefühle, subjektive Meinungen zum aktuellen Zeit- und Verbandsgeschehen und aktuelle Erlebnisse des Autors, falls dieser mit einem anderen Vorstandsmitglied befreundet war. Andererseits werden in den Briefen Meinungsverschiedenheiten ausgetragen. So reicht die Ausdruckweise von höflich-distanziert bis hin zu emotional-ehrlich. Sie dienen in dieser Arbeit als Quellen für objektive Daten, aber auch als subjektive Zeitzeugenberichte. Ihr Wert als historische Quelle liegt aufgrund der häufigen Verzerrung bezüglich der erinnerten Ereignisse zwar insgesamt unter dem der offiziellen Dokumente; er ist aber hoch in Bezug auf Ortsangaben und Daten sowie subjektive Meinungen.

Ähnlich verhält es sich mit den Briefen der Vorstandsmitglieder an die Verbandsmitglieder. Sie wurden nach 1968 vornehmlich mit Schreibmaschine, später auch am Computer verfasst und von der Verbandsgründung bis zur Einführung der gedruckten *Rundbriefe* 1982 als wichtigste, regelmäßige Nachrichtenträger innerhalb des Verbandes verschickt. Sie informieren über interne und externe Veranstaltungen, über die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, über Sitzungsbeschlüsse, über aktuelle Termine, über Neuzugänge und Abgänge und über organisatorische Konflikte. Teilweise enthalten sie Aufrufe, Mahnungen oder Anregungen des Vorstands an die Mitglieder. Handschriftliche Ergänzungen, welche sich an den Rändern der Entwürfe befinden, deuten darauf hin, dass einige dieser Briefe zunächst vom Verbandssekretär verfasst wurden, bevor sie vom Vereinspräsidenten korrigiert und verändert wurden. Dieser strich beispielsweise emotionale Ermahnungen des Verbandssekretärs an die Mitglieder heraus oder ergänzte motivierende Aufrufe und Grußworte. Manchmal wurden diese Briefe direkt vom Verbandssekretär versandt und gaben dann auch dessen subjektive Meinungen und Emotionen wieder. Während in manchen Präsidentschaftsperioden mehrmals im Monat Mitteilungsblätter versandt wurden, waren es in anderen Legislaturperioden lediglich ein bis zwei Briefe pro Jahr. Auf unterer Ebene verfassten viele Landesgruppensprecher ihre eigenen Informationsbriefe, die sie in unregelmäßigen Abständen an alle Gruppenmitglieder verschickten. Diese enthalten neben den regionalen Informationen ab 1982 auch Informationen über den gesamten Verein, die

sich nicht immer im offiziellen Verbandsheft wiederfinden. Sie bestanden zum Teil auch nach der Einführung des *Rundbriefes* fort und liegen beispielsweise aus der bayerischen Landesgruppe von 2001 bis heute vor. Auch aus ihnen konnten detaillierte Informationen über das Verbandsgeschehen, insbesondere über das Geschehen in den Landesgruppen, entnommen werden.

Vorwiegend emotionale Äußerungen, Meinungen und subjektive Ansichten finden sich in den Briefen der Verbandsmitglieder an den Vorstand oder in Briefen zwischen den einzelnen Verbandsmitgliedern. Hier wird offen Kritik geäußert, auf Mitteilungsscheiben und Veranstaltungen Bezug genommen, es werden Vorschläge gemacht, oder es findet ein Austausch über Erlebnisse und eigene Werke statt. In ihrer Gesamtheit spiegeln diese Briefe die Stimmung im Verband wieder. Manche Ereignisse, welche in den Mitteilungsblättern lediglich angedeutet werden, ließen sich in der Zusammenschau mit diesen Briefen aufklären.

Eine weitere Gruppe der Verbandsbriefe umfasst die Briefe der Verbands- und Vorstandsmitglieder oder der Landesgruppenleiter an externe Personen. Die mit Schreibmaschine, oder Computer erstellten Briefe richteten sich seit 1964 beispielsweise an das Finanzamt, an Sponsoren wie beispielsweise Pharmafirmen, an Zeitungs- und Radioredaktionen, an Verlage, an Standesorganisationen, andere Autoren oder an sonstige Vereine und Gesellschaften. Hierin bitten die Organisatoren von Verbandsveranstaltungen um finanzielle Zuschüsse oder anderweitige Förderung, verabreden Treffen mit anderen Vereinen, tauschen sich mit diesen aus, werben für ihre Ziele oder Veranstaltungen, stellen den Verband und seine Ziele vor, berichten von seiner Gründung, verhandeln mit Ämtern und Behörden oder antworten auf externe Anfragen. Aus ihnen konnten die Bemühungen um eine Außenrepräsentanz, die Selbstdarstellung des Vereins, seine Kontaktaufnahmen und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen entnommen werden.

Eine weitere Gruppe der Korrespondenzen sind Briefe der ausgewählten Autoren. Sie sind handschriftlich oder mit Schreibmaschine verfasst worden, wobei sie in letzterem Fall nachträglich unterschrieben wurden. Selten ist auf einzelnen Postkarten und Briefen kein Datum angegeben. In dem Fall ließ sich lediglich das Entstehungsjahr oder der -Monat entziffern oder ein grober, wahrscheinlicher Entstehungszeitraum aus dem Kontext der Biografien angeben. Durch Schauweckers rheumatische Erkrankung veränderte sich sein Schriftbild im Laufe der Jahre. Seine handschriftlichen, zum Teil in Sütterlinschrift verfassten Briefe sind in wenigen Passagen schwer leserlich. In diesen Fällen mussten die Zusammenhänge ebenso aus dem Kontext erschlossen werden.

Die Briefe und Postkarten von und an Alfred Rottler sowie von und an Heinz Schauwecker aus Bad Nauheim behandeln hauptsächlich Fragen zur Vereinsgründung, zu Diskussionspunkten innerhalb des Vorstands oder zur Organisation von Veranstaltungen ab 1964. Da beide Autoren eng miteinander sowie mit anderen Mitgliedern befreundet waren, finden sich in ihnen

auch persönliche Berichte, Meinungen, Erinnerungen, Gedichte und Erlebnisse außerhalb des Vereinslebens.

Die beiden Verbandsbriefe von und an Heinz Wunderlich bezeugen seine Aufnahme in den Verband und regeln Formalitäten. Bei Wunderlichs Korrespondenzen, welche durch den Sohn bereitgestellt wurden, handelt es sich vorwiegend um offizielle, behördliche Briefe nach 1945, welche biografische Eckdaten oder berufliche Veränderungen belegen. Ebenso verhält es sich mit den bereitgestellten Korrespondenzen aus Rottlers Nachlass: Die Pflege von Freundschaften während Rottlers letzter Lebensjahre oder unpersönliche sowie bürokratische Angelegenheiten werden darin thematisiert.

Die vorliegenden Korrespondenzen in Schauweckers Nachlass sowie in den Nachlässen seiner Korrespondenzpartner entstanden zum Teil vor 1964 und damit vor der Verbandsgründung. Sie tangieren das Verbandsgeschehen nicht oder nur am Rande und geben Einblicke in Schauweckers anderweitige Interessen. Auch Schauweckers nationalkonservative Gesinnung und sein Engagement auf diesem Sektor werden darin angedeutet und in manchen Passagen konkretisiert. Während die Briefe an den völkischen Schriftsteller und antisemitischen Literaturkritiker Will Vesper (1882–1962) in den Dreißiger- und Fünfzigerjahren formellen Charakter besitzen und in ihnen Bewunderung und geschäftliche Interessen im Vordergrund stehen, herrscht in Briefen an den Schriftsteller und Bühnenautor Josef Magnus Wehner (1891–1973), an seinen Bekannten Karl Kohl oder an den Schriftsteller und Kapitalismuskritiker Gottfried Kölwel (1889–1958) ein freundschaftlicher Tenor vor. Sie dienen nicht nur dem kreativen Austausch der Autoren, sondern auch der gegenseitigen Ermunterung und der freundschaftlichen Kontaktpflege. Das Alltagsgeschehen vorwiegend in den Sechziger- und Siebzigerjahren oder Gedanken und Ansichten zur kulturpolitischen Neuzeit kommen in ihnen zum Ausdruck. Die Briefe zwischen dem völkischen Schriftsteller Hans Heyck (1891–1972) und Schauwecker betreffen vor allem das literarische Wirken beider Autoren und thematisieren auch beider Mitgliedschaft im rechtsorientierten *Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes e.V.* Einige Ereignisse und Meinungen bleiben angedeutet und lassen sich erst in der Zusammenschau mit anderen Quellen, den Biografien der Korrespondenzpartner und im geschichtlichen Kontext interpretieren. Des Weiteren finden sich in Schauweckers Nachlass offizielle, gerichtliche Schreiben bezüglich des Entnazifizierungsverfahrens nach 1945.

Ergänzend wurden die Briefwechsel zwischen mir und den Zeitzeugen Horst Joachim Rheindorf, Harald Rauchfuss, Leonore Rottler und Michael Wunderlich hinterlegt. Hierin wurden Interviews verabredet, Anfragen gestellt, Fragen geklärt, welche sich während der Quellenarbeit oder während des Interviews ergaben, oder weiteres Material angefordert. E-Mail-Ausdrucke von Heinz Wunderlich wurden nachträglich vom Verfasser unterschrieben und in die entsprechenden Ordner im Archiv in Bad Nauheim eingefügt. Auch das nicht intendierte, schriftliche Interview mit Michael Wunderlich und Horst-Joachim Rheindorf sowie Leonore

Rottlers Interviewnotizen lassen sich hierunter subsummieren. Bezüglich ihrer historischen Wertigkeit sollten sie unterhalb der Interviews eingeordnet werden, da sie sich auf konkrete Fragen beziehen, unspontan sind, Verzerrungsprozesse nachträglich nicht an einem veränderten Erzählfluss erkennbar werden, und die Intention, den Angehörigen möglichst neutral bis positiv darzustellen, anzunehmen ist.

Zu unveröffentlichten Quellen zählen daneben die Protokolle der Vereins-, der Landesgruppen und der Vorstandssitzungen des *BDSÄ* von 1964 bis heute. Das Geschehen auf den Sitzungen wurde vom jeweiligen Schriftführer in Stichpunkten direkt vor Ort verfasst. Die historische Wertigkeit der Originalprotokolle kann daher als hoch eingestuft werden. Zwischen 1964 und 1982 wurden jedes Jahr ein bis drei Protokolle über die aktuellen Beschlüsse und Diskussionen im Verband hinterlegt. So ist vor allem über die Verbandsjahre bis 1982 ein neutraler, zusammengefasster Informationsgewinn bezüglich der organisatorischen Verbandsangelegenheiten möglich. Da sie ab 1982 vorwiegend gekürzt in den Verbandsrundbriefen abgedruckt wurden, finden sich aus diesen Jahren nur einzelne Originalexemplare in Hand- oder Maschinschrift. In den letzten Jahren wurden lediglich einzelne Punkte aus den Sitzungen in den Rundbrief aufgenommen. Die Originale liegen nicht mehr vor, womit der vollständige Protokollinhalt verlorenging. Zudem ist eine Zusammenfassung der Selektion des Zusammenfassenden unterworfen, weswegen die abgedruckten und gekürzten Protokolle an historischer Wertigkeit gegenüber den Originalen verlieren.

Des Weiteren finden sich hand- und maschinenschriftlich festgehaltene Notizen von Vorstandsmitgliedern zur Vorbereitung von Veranstaltungen des Verbandes, zur Organisation der Bibliothek, zur Vorbereitung einer Website, Kongressteilnehmerlisten, Rechnungen von Verbandsausgaben, Satzungsentwürfe, Listen von Literaturpreisträgern und interne Terminpläne von 1964 bis heute. Diese Archivalien wurden häufig an Ort und Stelle als Merkhilfe oder als Informationsblatt verfasst. Sie bestätigten vorwiegend neutrale Informationen aus den Briefen und belegen weitere Details zu Ereignissen. In ihrer historischen Wertigkeit sind sie daher über den Briefen einzuordnen. Ebenso lassen sich die internen Mitgliederlisten des Verbands einordnen. Sie wurden erstmals 1969 erstellt und ab 1982 als gebundenes Heft an die Vereinsmitglieder verteilt. Mitgliederlisten und -verzeichnisse liegen von 1973, 1975, 1976, 1978, 1982, 1986, 1988 und 2008 vor. In diesen Jahren konnte die Mitgliederzahl bestimmt und mit den Angaben in Zeitungsberichten und internen Schreiben verglichen werden. In den Listen findet sich nicht nur die aktuelle Mitgliederzahl, es können auch teilweise Geburtstage der Mitglieder, ihre Adresse, ihre Facharztbezeichnungen und die Literaturgattungen, mit welchen sie sich hauptsächlich beschäftigten, entnommen werden. Nachteilig ist, dass zu den vielen Autoren vollständige Angaben fehlen. Ebenso sind manche Mitgliederlisten durch handschriftliche Ergänzungen zwischen den erwähnten Jahrgängen verändert worden. Dies führt zu Unübersichtlichkeit und ließ eine Zählung der Mitglieder in den Folgejahren auch mithilfe der *Rundbriefe* nicht zu.

Amtliche und nicht amtliche Bescheinigungen, Urkunden, Rechnungen und Verträge von Heinz Wunderlich und Alfred Rottler wurden aus den Jahren 1944 bis heute bereitgestellt. Die offiziellen Dokumente aus Schauweckers Nachlass ab 1945 waren ein Gutachten zur Vorlage in einem Spruchkammerverfahren und eidesstattliche Erklärungen. Durch diese in ihrer Aussagekraft hochwertigen Dokumente konnten Angaben aus den Interviews überprüft und einige Widersprüche in anderen Quellen aufgedeckt werden.

Heinz Wunderlich benutzte Notizbücher und Kalender wie Tagebücher und hielt in diesen Emotionen und kreative Ideen nach inspirierenden Alltagsereignissen oder besonderen Erlebnissen fest. Obwohl diese unverfälschter als ein nachträglich verfasster Zeitzeugenbericht sind, waren sie für diese Arbeit unbrauchbar: Die einzigen zu entnehmenden Informationen bezogen sich auf detaillierte Kostümentwürfe, auf Fernsehsendungen oder auf detaillierte Einfälle zu neuen Bühnenarbeiten. Sie offenbarten wenig über Wunderlichs literarische Biografie oder seine Motive.

Zu den Archivalien gehört ebenfalls die Gruppe der hand- und maschinenschriftlich verfassten, unveröffentlichten Manuskripte. In Bad Nauheim stammen diese insbesondere von den Verbandsmitgliedern aus dem Vorstand und sind von 1964 bis heute für die Veröffentlichung in den Verbandsrundbriefen, für offizielle Pressemitteilungen, für die Veröffentlichung in Zeitungen oder Zeitschriften oder für Sendungen des *Bayerischen Rundfunks* über den Verein und seine Autoren verfasst worden. Sie enthalten neutrale Informationen, beschönigen und übertreiben zu Werbezwecken jedoch auch, was lediglich in der Zusammenschau mit den anderen Quellen offenbar wurde. Weiterhin finden sich gebundene Manuskripte zu unveröffentlichten Werken verschiedener Vereinsautoren. Ihr Entstehungsdatum und für welchen Zweck diese Werke verfasst wurden, ist nicht immer bekannt. Rottler verfasste beispielsweise ein Manuskript für das Drehbuch zu einem nicht produzierten Fernsehfilm. Andere hinterließen Manuskripte zur späteren Veröffentlichung in Verlagen, für Vorträge oder planten von vornherein lediglich dessen Archivierung. Gemeinsam mit den veröffentlichten Werken dokumentieren sie das literarische Œuvre der Verbandsautoren, was sie für diese Arbeit relevant macht.

Als Vorlage für veröffentlichte Laudationes in den Verbandsrundbriefen oder zur Veröffentlichung von Mitglieder-Porträts in Zeitungen und Zeitschriften zählen die unveröffentlichten biografischen und autobiografischen Notizen und Schriften einzelner Verbandsautoren über sich und ihre Verbandskollegen. Sie wurden zu Lebzeiten der Autoren oder kurz nach ihrem Tod verfasst und gelten daher als schriftlich hinterlegte Zeitzeugenberichte. Neben der Wiedergabe der Abfolge einzelner Lebensstationen ist (auto-)biografisches Material eine wichtige Quelle zur Erschließung persönlicher Lern- und Entwicklungsprozesse, Wirklichkeitserfahrungen, Ansichten, Selbst- sowie Fremdbilder und Motive.

Als (auto-)biografisch werden alle mündlichen Erzählungen, Auskünfte, Briefe, Lebensläufe oder Aufsätze bezeichnet, die verfasst wurden, um etwas über die eigene Lebensgeschich-

te oder die Lebensgeschichte eines anderen Menschen zu überliefern. Sowohl bei den autobiografisch verfassten Schriften als auch bei den Berichten über eine andere Person sind darüber hinaus der Adressat, die zusätzliche Intention des Verfassers sowie der Entstehungszeitpunkt entscheidend, wenn es um die historische Aussagekraft der Biografie als Quelle geht. Selten soll ein biografischer Text rein informativ sein. Bei Laudationes geht es beispielsweise darum, das Subjekt, sein Leben und Werk und seine charakteristischen Eigenschaften in einer positiven Art und Weise lebendig zu erhalten. Es muss stets beachtet werden, dass Erinnerungen reflektiert und nicht zeitnah wiedergegeben werden. Abhängig davon, welche Ereignisse dem Verfasser am relevantesten erscheinen, finden subjektive Selektionsprozesse statt. Übertreibungen, Umdeutungen aus der aktuellen Verfassung und den Ansichten des Verfassers heraus, mit Emotionen verbundene Fehlerinnerungen oder Verdrängungen sind dabei ebenso möglich wie intentionelle Verzerrungen.²⁸ Von Alfred Rottler liegen vier teils maschinen-, teils handschriftlich verfasste, ungebundene Seiten zu biografischen Ereignissen vor, die von ihm in den Achtzigerjahren anlässlich seiner Geburtstagslaudatio begonnen und die stichpunktartig nach seinem Tod von seiner Ehefrau ergänzt wurden. Dabei werden neutrale, biografische Eckdaten aufgezählt und diese durch übertrieben imponierende Anekdoten ergänzt. Eine Auswahl von Rottlers letzten Werken wurde ohne weitere Beschreibungen hinzugefügt. Seine Urheberschaft bestätigte Rottlers Ehefrau im Interview. Da die meisten Daten mit den Angaben aus anderen Quellen übereinstimmen, können neutrale Informationen aus den Schriftstücken entnommen werden. Eine Aufzählung biografischer Eckdaten enthält zudem der Korrekturbogen für das deutsche *Wer ist Wer?* des Verlags Schmidt-Römhild, welcher Rottlers Ehefrau 2007 zur Überarbeitung zugeschickt wurde.

Eine letzte Gruppe unveröffentlichter Quellen umfasst Fotografien. Falls es sich nicht um zufällig entstandene Schnappschüsse handelt, erfüllen auch Fotografien einen repräsentativen Zweck und werden intentionell konstruiert. Selbst wenn es sich um private Erinnerungen in Fotoalben handelt, findet bei ihrer Zusammenstellung ein willkürlicher, selektiver Prozess statt. So sollen private Fotos häufig positive und repräsentative Ereignisse zeigen. Es werden beispielsweise Orte bevorzugt, an die sich gern erinnert wird, wichtige Personen, die getroffen wurden, oder Momente, in denen das fotografierte Subjekt vorteilhaft aufgenommen wurde. Trotz dieser Einschränkungen können Fotografien verwertbare Informationen bereithalten: So sind analoge, abgezogene Fotografien schwer zu fälschen und belegen, wer sich wo und mit welchen Personen aufgehalten hat. Auf den Fotos aus Wunderlichs Familienalbum sind vor allem Freunde des Arzt-Autors oder Bekannte zu sehen, mit denen er Kontakt pflegte. Sie entstanden nach 1945, zeigen Heinz Wunderlich im privaten Kreis, bei Alltagsaktivitäten sowie mit bekannten Personen des öffentlichen Lebens und wurden als private Erinnerungsstücke

²⁸ Fuchs-Heinritz W, 2009; Bohnsack R, Marotzki W, Meuser M, 2011, S. 16, 22–24.

aufbewahrt. Die dazugehörigen Bildunterschriften im Album benennen die jeweiligen Personen und Ereignisse. Die Fotos erlauben zwar keine Aussage über die Intensität der Beziehungen oder die Häufigkeit abgebildeter Tätigkeiten, sie verstärken jedoch die Aussagekraft anderer Quellen, die sich auf diese Ereignisse und Personen beziehen.

Als veröffentlichte Quellen gelten zunächst die Werke der Verbands- und Bibliotheksautoren in Bad Nauheim, welche als Lieder- und Notenhefte, als Schauspiele und Bildbände, als Kalender und Hefte, als Einzelband oder in Sammelbänden vorliegen oder welche in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt wurden. Sie dokumentieren in ihrer Gesamtheit einen Großteil des Schaffens der Verbandsautoren und lassen in ihrem Inhalt Aussagen über die Autoren und ihr Œuvre zu. Sowohl einzelne Textpassagen als auch die Klappentexte der Werke enthalten (auto-)biografische Angaben, die über den Autor und sein Werk informieren und die zum Kauf sowie zum Lesen anregen sollen. Der Adressat ist ein anonymer, öffentlicher Interessentenkreis. Autobiografische Informationen über die exemplarischen Autoren finden sich beispielsweise auch in Kapiteln oder auf den Buchrücken von Schauweckers Werken *Mein Kaleidoskop* und *Glupp* oder in Kapiteln von Rottlers Werken *In Flagranti*, *66 Jahre Hausarzt* oder *C'est la vie*. Außerdem erschienen autobiografische Schriften in diversen Vereinsheften sowie in Zeitungen- und Zeitschriften. Durch ihren anekdotischen Charakter und durch ihre jeweilige Intention sind solche Berichte häufig verzerrt und bezüglich ihrer Informationen kritisch zu prüfen. Da die neutralen Daten bei den vorliegenden Quellen häufig mit den Angaben der anderen Materialien übereinstimmen, konnten sie in dieser Arbeit herangezogen werden.

Zu den veröffentlichten Zeitzeugenberichten und damit ebenfalls zu den veröffentlichten, in dieser Arbeit herangezogenen Quellen zählen kurze Abhandlungen über den BDSÄ und seine Veranstaltungen in Zeitschriften, Zeitungen oder dem Verbandsrundbrief, welche Vereinsmitglieder ab 1964 verfassten. Sie wurden erstellt, um den Verband, seine Aktivitäten und seine Ziele vorzustellen oder um für diese zu werben. Da sie sich teilweise widersprechen, lediglich auf die Gründungsphase eingehen oder wenige Sätze bis wenige Seiten umfassen, entsprechen sie weder in ihrem Umfang noch in ihrer Intention den Anforderungen einer quellenkritisch rekonstruierten Verbandschronik. Abhandlungen von externen Autoren über den Verband oder seine Autoren zählen nicht zu den Zeitzeugenberichten, sondern zu der Sekundärliteratur, da sich die Verfasser hierbei auf Quellen oder Berichte von Zeitzeugen berufen und sie nicht aus ihrer eigenen Erinnerung berichten können.

Über das Leben von Heinz Wunderlich, Heinz Schauwecker oder Alfred Rottler wurden von Freunden, Verwandten, Kollegen oder Bekannten zu Lebzeiten ebenfalls kurze veröffentlichte Artikel als Laudatio, als Porträt oder als Nachruf verfasst. Die Längsten stammen von Schauweckers Bekannten Robert Lindenbaum (Heimatschriftsteller und Vertriebener aus dem tschechischen Egerland) und von Ernst Emmerig (Regierungspräsident der Oberpfalz von 1962 bis 1981). Sie sind 1964 zu Schauweckers 70. Geburtstag gedruckt und als Heft gebunden wor-

den. Friedrich Arnold, ein Heimatverbandskollege, erwähnte Schauwecker und seine regionalpolitischen Aktivitäten in seinem gebundenen Heimatwerk *Der bayerische Nordgau*. Dieses Werk ist, was den bayerischen *Nordgau* betrifft, zwar der Sekundärliteratur zuzuordnen und daher im Quellenverzeichnis entsprechend aufgezählt; was Schauwecker betrifft, handelt es sich jedoch um Zeitzeugenberichte und damit um eine Quelle. Weiterhin erschienen in Zeitschriften und Vereinsheften Artikel über den Arzt-Autor, welche von Schauweckers Bekannten Viktor Karell (einem Heimatschriftsteller, Heimatforscher und Mitglied des Vertriebenenvereins *Sudetendeutsche Landsmannschaft*) sowie von Albrecht Engelhardt (einem Kollegen und Studentenverbindungsbruder) verfasst wurden. Auch bei diesen Berichten, die ohne Quellenarbeit entstanden, handelt es sich um subjektive, meist intentionelle Zeitzeugenberichte. Selten widersprechen sie sich in Jahres- und Ortsangaben. Werden sie im Vergleich untereinander und im Vergleich mit anderen Quellen ausgewertet, ergänzen sie sich gegenseitig und halten zusätzliche Informationen bereit. Kurze veröffentlichte Artikel mit biografischen Daten zu Heinz Schauwecker, Alfred Rottler oder Heinz Wunderlich, welche von Nichtverbandsmitgliedern, Mitgliedern, die dem Verband erst nach dem Tod des Autors beitraten, oder völlig fremden Personen verfasst wurden, gehören zur Literatur und werden dort diskutiert.

Im Zuge der Materialauswertung konnte ein zunächst als Sachbuch eingeordnetes Werk von Heinz Schauwecker einer veröffentlichten Autobiografie zugeordnet werden. Sie hält detaillierte Informationen über das Leben des Arzt-Autors in und zwischen beiden Weltkriegen bereit. *Das unabdingbare Vermächtnis* wurde 1959 in Regensburg herausgegeben und fokussiert retrospektiv auf Schauweckers Leben als *Rot-Kreuz*-Funktionär. Es enthält neutrale Eckdaten, die sich durch andere Quellen stützen lassen, und erlaubt einen persönlichen Einblick in Schauweckers Denkweise, sein Leben und seine Motive zu jener Zeit. Andererseits ist eine Verzerrung mancher Motive und Ereignisse durch Erinnerungsfehler, Verdrängung und retrospektive Umdeutung im Vergleich mit anderen Quellen auffällig. Trotz vermeintlich strenger Selbstkritik und Reflektion, die der Autor in vielen Passagen seines Buches an seinen älteren Handlungs- und Denkweisen übt, ist davon auszugehen, dass manche Aspekte aus seinem Leben absichtlich verschwiegen oder verzerrt werden. Beispielsweise behauptet der Autor, dass er nie der NSDAP angehören wollte. Darüber finden sich gegenteilige, eindeutige Hinweise in seinem Nachlass. Auch lassen sich manche scheinbar neutralen Daten und Monatsangaben in der Zusammenschau nicht miteinander vereinbaren. Schauwecker schreibt über sein Werk, dass es junge Menschen begeistern soll, sich ebenfalls für ihre Mitmenschen zu engagieren. Es stellt Schauwecker als sympathischen, jungen Mann mit Stärken und Schwächen dar und schließt durch seine klare Intention, ein Vorbild zu schaffen, eine kompromisslose Selbstkritik aus.

Anders als Tagebucheinträge, die direkt nach dem unmittelbaren Geschehen verfasst werden und die meistens für sich selbst stehen, enthält eine retrospektive Autobiografie neben der reinen Selbstreflektion anderweitige Intentionen, um für ein breiteres Publikum interessant

zu sein oder um den Verfasser nicht als selbstdarstellerischen Egozentriker wirken zu lassen. Die historische Wertigkeit einer Autobiografie liegt somit deutlich unter der eines Tagebuches. Sofern sich Lebensereignisse oder Motive auch im Inhalt des übrigen Literatur- und Quellen-Materials wiederfanden, wurden diese kritisch miteinander verglichen und Widersprüche herausgearbeitet.

Todesanzeigen in Zeitungen, Flugblätter, Programmhefte von Vereinsveranstaltungen oder Programmhefte von aufgeführten Bühnenstücken der Arzt-Autoren gehören ebenso zu den veröffentlichten Quellen. Die Programmhefte wurden von den Veranstaltern für die jeweilige Spielsaison gedruckt, um ein breites Publikum zu werben. Illustrierte Poster nennen den Ort und den Zeitpunkt einer Aufführung. Sie belegen, dass Aufführungen stattfanden und dass für die Stücke geworben wurde. Anhand der vorliegenden Programmhefte können keine quantitativen Schlüsse gezogen werden, da nach derzeitiger Quellenlage mehr Aufführungen stattfanden und stattfinden, als bisher Spielpläne vorliegen.

Neben den Mitteilungsblättern der ersten Verbandsjahre diente der *Rundbrief des BDSÄ* als grundlegende, veröffentlichte Quelle für die Verbandschronik. Die Jahrgänge 1982 bis 2010, welche über den Verband, seine Mitglieder, die Werke der Mitglieder und die Vereinsaktivitäten informieren, wurden im Rahmen dieser Arbeit studiert. Sie wurden in Verlagen gedruckt und für alle Verbandsmitglieder ab 1982 ein- bis viermal jährlich herausgegeben. Da die circa 20- bis 80-seitigen Hefte auch an externe Interessenten verteilt werden und für den Verein werben, besitzen sie zusätzlich repräsentativen Charakter, welcher in der Vergangenheit nicht immer das durchschnittliche Können und Schaffen der Mitglieder abbildete: Besonders während Wilhelm Theopolds Amtszeit hatte eine positive Außenwirkung durch Verbandsveröffentlichungen Vorrang gegenüber einer Veranschaulichung der tatsächlichen Gegebenheiten und einer gleichrangigen Mitarbeit aller Vereinsmitglieder. Der dritte Präsident fungierte als Herausgeber, Lektor und Haupt-Autor, während jedes Verbandsmitglied Beiträge und Artikel zur Veröffentlichung einreichen konnte. Viele Bilder, Fotos, Auszüge aus Prosawerken und lyrische Arbeiten wurden neben den Veranstaltungsberichten erstmals einem größeren Publikum zugänglich gemacht. Da während Theopolds Amtszeit alle herkömmlichen, internen Nachrichtenbriefe eingestellt wurden, um von 1982 bis 1992 eine Vereinheitlichung des Informationsflusses zu erreichen, können manche Detailangaben nicht mit anderen Quellen verglichen werden. Falls sich dennoch andere Quellen aus jener Zeit finden, ist die Vergleichsmöglichkeit dadurch begrenzt, dass Theopold alle Berichte, die von Verbandsmitgliedern an die Presse versandt wurden, ebenfalls überprüfte. Auch Interviews und Presseeinladungen wurden von ihm veranlasst, sodass auch bei scheinbar externen Berichten sein Einfluss wahrscheinlich ist.

Ab 1992 übernahm die Herausgabe und Zusammenstellung der Beiträge die Familie seines Nachfolgers Horst-Joachim Rheindorf. Der derzeit amtierende Präsident Harald Rauchfuss nimmt die kritische Durchsicht des Hefts vor und ergänzt sie jeweils um ein Grußwort,

während die Hauptarbeit weiterhin von der Familie des Ehrenpräsidenten und in der Geschäftsstelle in Bad Nauheim vorgenommen wird. Beide Präsidenten gaben an, auch kritische Beiträge zuzulassen. Sofern für manche Ereignisse oder Daten in der Verbandschronik lediglich die Angaben und Behauptungen der Rundbriefautoren vorliegen, werden diese zwar als Ergebnis in dieser Arbeit berücksichtigt, sie müssen mangels Vergleichsmöglichkeiten jedoch als einseitig angesehen werden. Soweit bekannt, erscheinen zu jedem in dieser Arbeit verwendeten Artikel der jeweilige Autor und Herausgeber des Rundbriefs im Quellenverzeichnis. Sind die Artikel von verschiedenen Autoren zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden, können sie miteinander verglichen werden und verstärken in ihrer Zusammenschau die Aussagekraft des Ergebnisses.

Trotz der eingeschränkten Quellenlage nach Einführung des Rundbriefs konnten im Zuge der Materialauswertung regelmäßige Verbandsveröffentlichungen in der Kunst- und Kulturzeitschrift *Der Literat*, im *Bayerischen Ärzteblatt* und in anderen Ärzteblättern gefunden werden. Ab 1966 wurden daher alle Jahrgänge des *Literaten* und des *Bayerischen Ärzteblattes* vollständig eingesehen. Verbandsberichte in den Ausgaben des *Bayerischen Ärzteblattes* der Jahre 1968 bis 2010 und die Berichte im *Literaten* von 1976 bis 1995 wurden in der Zusammenschau mit den Artikeln aus den Rundbriefen ausgewertet. Zwar deckten sich die durch Theopold zensierten Informationen aus den Zeitschriften meist wie erwartet mit den Berichten in den Rundbriefen, sie waren aber oft neutraler verfasst und enthielten Ergänzungen. Im Quellenverzeichnis wurde der jeweilige Autor der Artikel angegeben.

Neben den veröffentlichten, regelmäßigen Berichten im *Literaten* und in den Ärzteblättern liegen Sammlungen von Presseberichten aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften über einen der Beispiel-Autoren oder über den BDSÄ vor. In Marbach handelt es sich dabei um zwei Mappen der Mediendokumentation zu Heinz Wunderlich und einer Mappe zu Heinz Schauwecker. Sie wurden von Verbandsangehörigen gesammelt und dort hinterlegt.

In Bad Nauheim wurden weit mehr als 100 Berichte über den Verband von den Bibliotheksverwaltern und von den Autoren selbst gesammelt. Viele von ihnen liegen mehrfach und an verschiedenen, nicht ausgewiesenen Orten vor. Zum Teil ist die komplette Zeitschrift, zum Teil lediglich der ausgeschnittene Artikel oder ein Teil eines bereits zerfallenen Artikels mit einer vollständigen Fotokopie erhalten. Nicht immer liegen ein Zeitungsname, das Erscheinungsdatum oder Informationen zum Autor vor. Jene Angaben wurden von den Sammlern selten ergänzt. Falls die Artikel Informationen für diese Arbeit bereithielten, wurden sie daher in der zugrunde liegenden Zeitung oder Zeitschrift per Fern- oder Ortsleihe mithilfe der ZDB bezogen, und es wurden fehlende Angaben ergänzt. Dieser aufwendige Nachweis, bei dem ganze Zeitungsjahrgänge mehrwöchig durchsucht werden mussten, gelang bei fast allen Artikeln. Da in den archivierten Zeitungsbündeln in den Bibliotheken zum Teil keine Nummern angegeben waren und nur die Lokalteile archiviert wurden, konnte in drei Fällen lediglich das Erscheinungsdatum angegeben werden. Ebenso war in machen Fällen kein Autor in der Originalzeitung

angegeben, was darauf schließen lässt, dass der Autor der Zeitungsredaktion angehörte und somit ein externer Autor und kein Verbandsmitglied war. In Ausnahmefällen gelang es nicht, die Originalzeitung ausfindig zu machen, da weder die rudimentär vorhandenen Angaben noch die Typografie Schlüsse auf den Zeitungsnamen zuließen oder die Zeitung heute nicht mehr zu beziehen ist. Da sie als Informationsträger nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, wurde das Archiv in Bad Nauheim zitiert, in welchem der Artikel zweifellos eingesehen werden kann.

Bei den meisten Verbandsartikeln handelt sich um sporadische Berichte und um Werbung von Verbandsmitgliedern für den Verband in regionalen Zeitungen, in weiteren Kunst- und Kultur-Zeitschriften, in weiteren Standesblättern oder in Zeitungen von Pharmafirmen. Meistens veröffentlichten interne Autoren Veranstaltungsberichte, stellten den Verband, seine Ziele und seine Aktivitäten vor oder präsentierten ihre Werke einem interessierten, öffentlichen Publikum. Seltener berichteten externe Autoren oder unabhängige Pressevertreter über den Verband, seine Mitglieder und ihre Werke. Dennoch ist auch hierbei eine Beeinflussung der Berichtersteller durch Verbandsmitglieder möglich, da jene zum Teil gezielt zu Veranstaltungen eingeladen wurden. Selten wurde eine versuchte Einflussnahme von den Berichterstellern abgewehrt und dieses in den Artikeln kritisch erwähnt. Bei Artikeln über die Beispiel-Autoren handelt es sich entweder um Laudationes, Nachrufe, eine Vorstellung ihrer Werke oder um Porträts.

Eine letzte Gruppe veröffentlichter Quellen sind Artikel, Veranstaltungsankündigungen, Videos und Chroniken auf Websites (WS). Dabei handelt es sich um qualitativ unterschiedliche Beiträge diverser Seitenbetreiber. Aus Gründen der Rückverfolgbarkeit wurden daher jeweils der Inhaber der Website und das Abrufdatum angegeben. Qualitativ hochwertig scheinen beispielsweise die Sites von registrierten Vereinen- und Gesellschaften zu sein, wie die Website des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, Sites von Künstlergemeinschaften, offizielle Veranstaltungsseiten von Städten und Landkreisen, eine Site des Weimarer Internetfernsehens *Salve.TV*, Sites von regionalen und überregionalen Zeitungen und Zeitschriften, Sites von Theatern, Museen, Bibliotheken und Verlagen, da sich diese als Urheber ausweisen und langfristig mit ihrem Namen für den Inhalt ihrer Online-Präsenz bürgen. Weniger neutrale und subjektivere Informationen halten hingegen Websites von Privatpersonen oder von anonymen Gruppierungen wie der *Autonomen Antifa Neumarkt* bereit. Da auch subjektive Meinungen, sofern sie als solche deklariert werden, eine historische Aussagekraft besitzen, wurden Letztere in diese Arbeit mit einbezogen. Es wird jedoch an entsprechender Stelle kritisch auf den Urheber hingewiesen.

Autoren von Sekundärliteratur greifen auf Quellen zurück, die sie im Idealfall im Quellenverzeichnis oder in den Fußnoten angeben. Sofern dies in der verwendeten Sekundärliteratur der Fall war und die Originalquellen auffindbar waren, wurden sie überprüft und entsprechende Textpassagen direkt an ihnen belegt. Bei reinen Diskursanalysen, welche sich vorrangig auf die

Sekundärliteratur anderer Autoren stützen, war dies nicht immer möglich. In solchen Fällen wurde explizit auf das Sekundärwerk und seinen Verfasser verwiesen, um die Aussagen als dessen Behauptung zu kennzeichnen. Manchmal erscheinen in den Sekundärwerken auch Behauptungen, die sich nicht durch eine zitierte Quelle belegen ließen. Es kam auch vor, dass Fehlangaben unkritisch von anderen Autoren übernommen wurden. Auch hierauf wird an entsprechender Stelle verwiesen.

Eine umfassende, wissenschaftliche Biografie der exemplarischen Autoren oder eine umfassende Verbandschronik findet sich unter der Sekundärliteratur nicht. In den für diese Arbeit herangezogenen Sekundärwerken erwähnen die Autoren zwar unter anderem Heinz Schauwecker und sein Werk, ihr eigentlicher Forschungsschwerpunkt liegt jedoch auf anderen Themen. Das sind speziell die Werke von der Geschichtswissenschaftlerin Ulla-Britta Vollhardt: Staatliche Politik und Heimatdiskurse in Bayern 1945–1970: Identitätsstiftung zwischen Tradition und Modernisierung von 2008, Dietmar Süß: Kumpel und Genossen. Arbeiterschaft, Betrieb und Sozialdemokratie in der bayerischen Montanindustrie 1945 bis 1976 von 2003, des Psychologen und Politikwissenschaftlers Alexander Meschnig: Der Wille zur Bewegung. Militärischer Traum und totalitäres Programm. Eine Mentalitätsgeschichte vom Ersten Weltkrieg zum Nationalsozialismus von 2008, des Geschichtswissenschaftlers Volker Ullrich: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreiches von 2004 und des rechtskonservativen Journalisten Armin Mohler: Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932 von 2005. Alfred Rottler und Heinz Wunderlich finden lediglich in Lexika oder in Nachschlagewerken zu Personen des öffentlichen Interesses Erwähnung.

Nachschlagewerke, welche im Rahmen dieser Arbeit genutzt wurden, sind Kürschners Deutscher Literatur-Kalender ab 1958, Bosls Bayerische Biographie von 1983 mit dem Ergänzungsband von 1988, Der Große Brockhaus mit einem Ergänzungsband von 1934 und 1935, das Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft von 1931, das Biographische Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre im unveränderten Nachdruck von 1933, Kürschners Biographisches: Theater-Handbuch von 1956, das Wer ist wer? Das deutsche Who's who, ehemals Degener's Wer ist's? von 1955, die Deutsche Biographische Enzyklopädie von 1998 und 1999, das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945 von 2007, das Deutsche Theater-Lexikon von 1992, das Egerländer Biographische Lexikon von 1987 sowie eine Dokumentation über Hörspiele zwischen 1952 und 1953 von Ulrike Schlieper und Rolf Geserick von 2004. Die Artikel aus diesen Lexika wurden im Kontext ihrer Entstehungszeit ausgewertet. Falls sich dort Angaben über die zugrunde liegenden Quellen fanden, wurde nach Möglichkeit die Originalquelle aufgesucht und daraus zitiert. Lexika hielten zudem Randinformationen zu Personen bereit, die nicht im direkten Fokus dieser Arbeit stehen.

Literatur, welche sich mit anderen Forschungsschwerpunkten befasst und welche zum Verständnis des geschichtlichen Hintergrundes herangezogen wurde, war, außer der oben ge-

nannten, eine Abhandlung von Heinz Ludwig Arnold über die Literaturvereinigung Die Gruppe 47 von 2005, ein bibliografisches Werk von Gisela Berglund über den Kampf um den Leser im Dritten Reich von 1980, ein Artikel über das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes von Bernt Engelmann von 1971, ein Werk von Manfred Franze über Die Erlanger Studentenschaft 1918–1945 von 1995, ein Werk von Johannes Kübel über die Studentenverbindung der Uttenruthia zwischen 1836 und 1936 von 1951, ein mehrseitiger Lexikon-Beitrag von Bernhard Mahlke über den Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten zwischen 1918 und 1935 von 1986, das Werk Von Weimar nach Auschwitz. Zur Geschichte Deutschlands in der Weltkriegsepoche des Historikers Hans Mommsen von 2001 und ein Artikel über den Arzt-Autor Werner Catel von Hans Christian Petersen und Sönke Zankel im *Medizinhistorischen Journal* von 2003.

Kurze, nicht-wissenschaftliche Abhandlungen über den Verband oder die Beispiel-Autoren, die von Nicht-Zeitzeugen retrospektiv verfasst wurden, können ebenfalls der Sekundärliteratur zugeordnet werden. Sie müssen sich zwar auf Informationen von Zeitzeugen oder auf andere Quellen stützen, belegen ihre Textpassagen jedoch nicht an diesen. So schrieben die späteren Verbandspräsidenten Wilhelm Theopold und Horst Joachim Rheindorf nicht wissenschaftliche Kurzbiografien von zwei bis drei Seiten über Schauwecker, bei denen sie auf unbekannte Quellen zurückgriffen.²⁹

Die Lehramtsstudentin Hanna Heislbetz verfasste 1988 eine Biographie des Dr. Heinz Schauwecker als Zulassungsarbeit für ihre Lehramtsprüfung an Hauptschulen. Die Arbeit liegt gebunden in Druckschrift vor. Heislbetz verzichtete auf eine Nutzung von Schauweckers Nachlass in Regensburg, lässt Schauweckers Privatleben sowie seine Ansichten vor 1945 außer Acht und fasst Eckdaten aus Schauweckers Lebenslauf auf zwei Seiten stichpunktartig zusammen. Die Ereignisse wurden in Heislbetz Arbeit durch die Familie und durch Bekannte des Arzt-Autors in ihrer Reihenfolge und in ihrer Jahreszuordnung bestätigt. Danach liegt Heislbetz Schwerpunkt auf Schauweckers Heimararbeit, wobei ebenfalls kritische Stimmen außer Acht gelassen werden. Schließlich zählt sie einige Werke des Autors und seine anderweitigen Veröffentlichungen teils stichpunktartig und teils mit kurzen Inhaltsangaben auf. Die zugrunde liegenden Quellen und die Namen befragter Zeitzeugen gibt sie am Ende der Arbeit an. Dabei findet kein Verweis zu Textpassagen des Ergebnisabschnitts statt. Heislbetz zweiseitige Stichpunkte decken sich häufig mit den Informationen aus den hier vorliegenden Quellen. Die Daten können zum Vergleich herangezogen werden.

Im Rahmen dieser Dissertation veröffentlichten Silke Albrecht und Florian Steger erstmals einzelne Forschungsergebnisse über den Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., seine Bibliothek und seine Autoren. So entstand 2010 ein wissenschaftlicher Essay über das Leben und Werk des ehemaligen Verbandspräsidenten Wilhelm Theopold (1915–2009),

²⁹ Theopold W, 1983, S. 1004, 1005; Rheindorf HJ, 1997, S. 3.

welcher in Bettina von Jagows und Florian Stegers *Jahrbuch Literatur und Medizin* veröffentlicht wurde.³⁰ 2012 folgte ein Essay über den *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* und seine Bibliothek in demselben Jahrbuch.³¹ Forschungsergebnisse der Dissertation erschienen außerdem 2011 in einem Artikel im *Deutschen Ärzteblatt*.³²

2.5 Die Einteilung, Beschreibung und Auswahl der Autoren

Ein Schwerpunkt dieser Arbeit ist die Charakterisierung des Bibliotheksbestands und die Beschreibung ihrer Autoren. Daher wurde zunächst der gesamte Bibliotheksbestand, bestehend aus mehr als 2549 Werken, 947 Autoren beziehungsweise Herausgebern tabellarisch erfasst.

Für die nähere Untersuchung waren jedoch weitere Überlegungen unabdingbar: So erlaubt die Gliederung des Bestands nach Standort keine Angabe über die tatsächliche Anzahl aller Autoren, da sich unter den vermeintlichen Autoren viele Pseudonyme und reine Herausgeber befinden. Zudem werden die Werke in der Gliederung nach Standort mehrfach, beispielsweise auch bei ihrem Herausgeber oder bei der bekannten Persönlichkeit aufgeführt, über welche ein weniger bekannter Autor geschrieben hat. So lässt sich zunächst keine Aussage über die Anzahl aller Werke ableiten. Die Gliederung nach Standort ist damit lediglich für eine zukünftige Katalogisierung neuer Werke und für das Wiederauffinden der Werke praktikabel.

In der Folge galt es daher, die Angaben der Tabelle Werk für Werk in ein Word-Dokument in Zitationsweise zu übersetzen und auf Dopplungen zu prüfen. In einem nächsten Schritt entstanden Fotoaufnahmen aller Bibliothekswerke und Buchrücken, da zu vielen Bibliotheksautoren kaum Einträge in bekannten Personenverzeichnissen oder dem *World Biographical Information System Online* vorlagen und die Klappentext-Informationen in vielen Fällen die zunächst einzigen biografischen Anhaltspunkte über die Autoren lieferten.

Bereits bei der groben Sichtung des Bestands fiel auf, dass es sich bei der Ganzheit aller Bibliotheksautoren um eine heterogene Gruppe mit meist unbekanntem Namen handelt. Weil eine wesentliche Leistung dieser Arbeit in der exemplarischen Auswahl weniger, repräsentativer Beispiel-Autoren und in der Fokussierung auf ihr Leben und Werk liegt, galt es nun, Auswahlkriterien zu definieren und das Autoren-Kollektiv stärker zu untergliedern.

Da reine Herausgeber oder Autoren, die lediglich über andere Arzt-Autoren oder deren Werke schreiben, streng genommen keine repräsentativen Autoren für die Bibliothek und den Verband sein können, mussten diese vor der Anwendung eines Auswahlverfahrens oder für eine Autoren-Zählung als solche erkannt und herausgefiltert werden. Alle Werke und Autoren der Bestands-Liste wurden hierfür in einer weiteren Liste den Kategorien *Primär-Autor*, *Sekundär-*

³⁰ Albrecht S, Steger F, 2010, S. 147–169.

³¹ Albrecht S, Steger F, 2012, S. 221–241.

³² Albrecht S, Steger F, 2011, S. 177.

Autor, reine Herausgeber und Institutionen als Herausgeber zugeordnet. Jede dieser Untergruppen ließ sich beschreiben, und die Anzahl ihrer Autoren ließ sich erfassen.

Die Einteilung der Autoren in Untergruppen erscheint zwar auf den ersten Blick simpel, sie barg jedoch in manchen Fällen Schwierigkeiten: Erstens musste die Einteilung ohne die vorherige Kenntnis der Biografien oder der Werkinhalte auskommen und konnte daher lediglich näherungsweise anhand der Werktitel und Klappentexte erfolgen. Zweitens kann beispielsweise ein Herausgeber auch einzelne Buchkapitel verfasst oder eine Person kann wenig zu einem Buch beigetragen haben, obwohl sie als Autor auf dem Buchdeckel angegeben ist. Manche *Primär-* und *Sekundär-Autoren* gaben ebenso Werke heraus und wären damit zudem Herausgeber. Andere *Sekundär-Autoren* hinterließen entsprechend ihrer Zuordnung zwar lediglich Werke über andere Arzt-Autoren in der Bibliothek, konnten aber gleichzeitig Angehörige des BDSÄ oder bekannte Ärzte-Literaten der Vergangenheit sein, was sie wieder in den Interessensfokus rückte.

Um dieses Problem zu lösen, heißt *Primär* daher ein Autor, welcher mindestens ein selbst verfasstes Werk in der Bibliothek hinterlegt hat und in diesem nicht ausschließlich einen anderen Arzt-Autoren, ein Kollektiv anderer Personen oder eine andere, bekannte Persönlichkeit beschreibt. Ob er darüber hinaus Werke herausgegeben oder Werke über andere Autoren hinterlegt hat, ist für die Zuordnung unerheblich. Die Zuordnung zu den *Sekundär-Autoren* oder den *reinen Herausgebern* bedeutet folglich nicht, dass die Person generell uninteressant oder ihre Werke literarisch irrelevant sind. Sie erscheint nur im Kontext dieser Arbeit bezüglich der Anzahl und des Inhalts ihrer hinterlegten Werke weniger repräsentativ für die Bibliothek in Bad Nauheim. Sie wird dadurch, dass sie keine eigenen, unabhängigen Werke hinterlegt hat, im weiteren Auswahlverfahren gegenüber den *Primär-Autoren* vernachlässigt.

Die verbleibenden 663 *Primär-Autoren* wurden einem semiquantitativen Auswahlverfahren unterzogen. Dabei bedeutet semiquantitativ, dass es sich zwar um zuvor definierte Ein- und Ausschlusskriterien handelt, dass aber die Zuordnung nicht bei allen Kriterien eindeutig dichotom sein kann wie bei statistischen Arbeiten. Auch qualitative Kriterien, welche sich weniger scharf abgrenzen lassen, finden Berücksichtigung.

Zunächst gilt, dass der Todeszeitpunkt des Autors vor 2009 liegen sollte, da es sich um eine historische Arbeit handelt. Zudem wird hierdurch die direkte Einflussnahme der Person auf ihre Biografie verhindert. Autoren, bei welchen kein Todesjahr gefunden werden konnte, wurden ebenfalls ausgeschlossen.

Daneben kristallisierten sich zwei weitere, naheliegende Hauptkriterien heraus: Zum einen sollten die Beispiel-Autoren zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens Mitglied im BDSÄ gewesen sein, um die Verbandsautoren repräsentieren zu können. Zum anderen sind die *Primär-Autoren* besonders repräsentativ für die Bibliothek und den Verband, die in der Bibliothek die meisten selbst verfassten Werke hinterlegt haben. Da nicht alle Autoren, deren Werke sich in

der Bibliothek des Verbands befinden, automatisch dem *BDSÄ* angehörten oder angehören und sie teilweise auch keine Ärzte, Medizinstudenten oder Arzt-Autoren waren, kann eine Verbandsmitgliedschaft nicht automatisch angenommen werden. Es wurden nur eindeutige Mitgliedschaftsnachweise berücksichtigt, da die Verbandsmitgliedschaft nicht für jeden Bibliotheksauteuren im vorliegenden Quellenmaterial sicher bestimmt werden konnte.

Um die Werke je Autor zählen zu können, wurden alle *Primär-Autoren* nach der Anzahl ihrer Werke in einer Tabelle erfasst (siehe Anhang, Tab. 1). Hierbei fiel auf, dass sich die Autoren, welche mehr als 17 Werke hinterlegt hatten, deutlich von den Autoren, die weniger Werke verfasst hatten, abhoben: Nachdem lediglich vereinzelte Autoren 17 oder mehr Werke hinterlegt hatten, folgten sechs Autoren mit 16 Werken und viele Autoren mit jeweils 15 Werken oder weniger. Autoren mit weniger als 17 Werken fielen somit heraus.

Durch die Anwendung der drei Hauptkriterien wurden Hans Grebe (1913–1999) mit 67 Werken, Alfred Rottler mit 65 Werken, Heinz Wunderlich mit 26 Werken, Bernward Franz Joseph Gottlieb (1910–2008) mit 23 Werken und Heinz Schauwecker mit 20 Werken herausgefiltert. Dass sich unter ihnen keine Frau befindet, obwohl auch viele Frauen Bibliotheks- und Verbandsautorinnen sind, ist rein durch die geschlechtsunabhängigen Merkmale bedingt. Beispielsweise konnte die *Primär-Autorin* Adelheid Kirmse (*1918), die auch unter dem zunächst unbekanntem Pseudonym Ringloo Adelheid Werke in der Bibliothek hinterlegte, im Verlauf der Materialauswertung mit insgesamt 22 Werken den repräsentativen Bibliotheksautoren und -autorinnen zugeordnet werden. Sie hatte somit mehr Werke hinterlegt, als zunächst angenommen. Dennoch fiel sie aus der Auswahl wieder heraus, da bis dato unbekannt war, ob sie vor 2009 starb. Auch die Landesgruppenleiterin Barbara Suchner, welche bis 2009 mehr als 16 Werke hinterlegte, lebte zu dem Zeitpunkt der Auswahl noch. Ebenso sagt die bis dahin getroffene Auswahl nichts über den Bekanntheitsgrad der ausgewählten Autoren oder die Qualität ihrer Werke aus: Von Friedrich Schiller, Arthur Schnitzler, Ludwig Finckh, Hans Carossa, Alfred Döblin, Karl Schönherr, Justinus Kerner und Gottfried Benn liegen beispielsweise mehr als 16 Werke in der Bibliothek bereit, von welchen sich Sekundärwerke nicht problemlos abgrenzen lassen. Sie gehörten jedoch nicht dem *BDSÄ* an und schieden daher aus.

Schließlich wurden zwei Nebenkriterien eingeführt, welche einzeln betrachtet weniger ins Gewicht fallen als die Hauptkriterien und welche sich weniger scharf abgrenzen lassen. Zusammengefasst sind sie jedoch von ebenso großer Bedeutung für die Auswahl: Erstens sollte noch keine umfassende (Auto-)Biografie oder umfassende Forschungsarbeit über die Beispiel-Autoren vorliegen, welche größere Abschnitte ihres Lebens im Detail aufgreift. Auch wenn es sich nicht um wissenschaftliche Werke handelt, wird durch das Vorliegen einer solchen das Interesse an einer weiteren Biografie mit ähnlicher Zielstellung geschmälert. Dabei mussten (Auto-)Biografien außer Acht gelassen werden, die zu Beginn dieser Arbeit im Zuge einer ersten Materialauswertung oder der Recherche nach entsprechender Sekundärliteratur nicht als

solche zu erkennen waren. Zweitens sind nicht nur diejenigen Autoren repräsentativ für den Verband und seine Bibliothek, die viele Werke hinterlegt haben, sondern vor allem die, die eine entscheidende Funktion für oder in dem Verband hatten. Letzteres wurde anhand des Quellenmaterials im Zuge der Rekonstruktion der Verbandschronik deutlich und soll in der Diskussion anhand der Ergebnisse erörtert werden.

Umfassende Erlebnisbücher mit autobiografischem Inhalt lagen in der Bibliothek zum Beispiel zu Hans Grebe (1913–1999) vor. Über den Medizinhistoriker Bernward Franz Josef Gottlieb (1910–2008) existierte zwar keine umfassende Biografie in der Bibliothek, jedoch konnte bereits zu Beginn der Recherche nach Sekundärwerken eine wissenschaftliche Abhandlung gefunden werden, welche seinen Lebensweg und sein Wirken, vor allem vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus, aufgreift.³³ Zusammen mit dem zweiten Nebenkriterium fiel die Entscheidung damit gegen Gottlieb und Grebe. Schauweckers Erlebnisbuch, das *Unabdingbare Vermächtnis*, befand sich zu Beginn dieser Arbeit nicht unter Schauweckers Namen in der Bibliothek. Es wurde erst im Rahmen der späteren Materialauswertung in Rottlers Nachlass gesichtet und als autobiografisches Erzählwerk eingeordnet. Aus allen Bibliotheks- und Verbandsautoren wurden somit Alfred Rottler, Heinz Wunderlich und Heinz Schauwecker ausgewählt.

Um über die Auswahl und die Biografien hinaus eine nähere Beschreibung der Verbands- und der Bibliotheksautoren zu ermöglichen, wurden im Zuge der Verbandschronik viele aktive Verbandsmitglieder mit ihren Lebensdaten und ihren Fachspezialisierungen genannt. Auch wenn es sich nicht immer um die heutige, offizielle Berufsbezeichnung handelt – da unklar ist, ob tatsächlich eine Facharztprüfung abgelegt wurde und sich Fachrichtungsbezeichnungen im Laufe der Jahre ändern –, können beispielsweise Aussagen darüber getroffen werden, ob die Verbands- und Bibliotheksautoren alle der gleichen, beruflichen Interessensrichtung angehörten oder ob sie sich in etwa derselben Altersgruppe zuordnen lassen.

Weitere Lebensdaten und Tätigkeitsrichtungen der *Primär-Autoren* finden sich darüber hinaus in der Bibliotheksliste im Anhang. Sie konnten durch eine umfassende Recherche in den Rundbriefen, den Mitgliederverzeichnissen des Verbandes, den Ärzteblättern oder in Lexika ermittelt werden. Zudem wurden bei der näheren Beschreibung der Bibliothekswerke exemplarisch einige Werke mit ihren Autoren herausgegriffen, um die Themenvielfalt der Bibliothekswerke zu demonstrieren. Schließlich konnten bekannte Ärzte-Literaten der Vergangenheit durch die Kenntnis von Sekundärliteratur über das Forschungsgebiet Medizin und Künste im Bestand in Bad Nauheim identifiziert werden. Auch auf diese wird im Bibliothekskapitel Bezug genommen.

³³ Bruns F, 2009, S. 62ff.

2.6 Quelleninterpretation und Kapitelstruktur

Die drei Themengebiete dieser Arbeit wurden durch ihre Zielstellung vorgegeben. Eine weitere Gliederung in Unterkapitel und ihre jeweilige Länge ergab sich aus den Sinnzusammenhängen ihres Inhalts. Gliederungen aus dem Material wurden nicht übernommen. Jedem Unterkapitel folgt eine Zusammenschau.

Abgeleitet aus der Zielstellung ergaben sich im Vorfeld der Materialauswertung bezüglich der Verbandschronik, der Bibliotheksgeschichte und der Biografien diverse Teilaspekte, die sich als Fragen formulieren ließen, welche an das zugrunde liegende Material gestellt wurden. Als übergeordnete Schablone dienten diese Fragen nicht nur der Quellenauswahl während der Recherche, sondern auch dem selektiven Informationsgewinn. Sie dienten als Hilfsmittel für eine umfassende Annäherung an die Untersuchungsgegenstände. Mit ihnen konnten Antworten aus den jeweiligen Kapiteln des Ergebnisabschnitts gewonnen und in Zwischenergebnissen zusammenfassend präsentiert werden. Da sich die Antworten nur aus einer Zusammenschau mehrerer Zeitabschnitte ableiten ließen, war es an einigen Stellen nötig, zunächst die Ereignisse eines jeden Jahres chronologisch mit Quellenbelegen herauszuarbeiten. Speziell in der Verbandschronik täuscht dies zunächst eine Weitschweifigkeit vor. Nur auf diese Weise konnte jedoch ein quellennaher Informationsgewinn mit Einzelbelegen erfolgen, was in Zusammenfassungen nicht möglich wäre.

Bezüglich des Verbandes ergaben sich aus der Zielstellung zunächst die Fragen, wieso sich Arzt-Autoren zu einem *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e. V.* zusammenschlossen und wie es zu seiner Gründung kam. Daneben stellte sich die Frage nach den Zielen eines solchen Verbandes und ob sich diese im Laufe der Jahre unter verschiedenen Präsidenten änderten. Weiter war von Bedeutung, wie der Verband organisiert sowie strukturiert war und ist, welche Stellung er innerhalb der internationalen Dachorganisation einnahm und -nimmt, welche nationalen und internationalen Aktivitäten von ihm ausgingen und -gehen, inwieweit er für sich und seine Ziele warb und wirbt sowie welche Rolle er innerhalb des Ärztestandes oder auch innerhalb der öffentlichen Wahrnehmung spielte und spielt. Herausgearbeitet wurde außerdem, ob der Verband mit anderen Literatur-Verbänden seiner Zeit zusammenarbeitete und ob ein Austausch zwischen ihnen stattfand, wie Pressevertreter auf den Verband und seine Mitglieder reagierten und schließlich, wer die Mitglieder eines solchen Verbandes waren und sind, ob Gemeinsamkeiten zwischen diesen existieren und was ihre Werke auszeichnete und auszeichnet.

Bezüglich der Bibliothek war von Interesse, wieso diese umfassende Sammlung ärztlicher Literatur entstand, wie die Sammlung der Werke erfolgte, wie sich die Bibliothek bis zum heutigen Tag entwickelte, ob es andere Bibliotheken ihrer Art gab und gibt und was ihren Bestand und ihre Autoren auszeichnet. Die Informationen aus den Quellen sollten beantworten,

wann die Bibliothek gegründet wurde, wie sie finanziert wurde und wie der Zutritt zu den Bibliotheksräumen erfolgt. Als zentrale Frage stellte sich außerdem, ob und inwieweit der Bestand der Bibliothek helfen kann, wissenschaftliche Fragestellungen zu beantworten und inwieweit er für die medizinhistorische Forschung von Bedeutung ist.

Schließlich sollte das Leben, Werk und Wirken repräsentativer Beispiel-Autoren rekonstruiert werden. Dabei richtete sich der Umfang der Informationserhebung über die ausgewählten Personen nicht nach der Bedeutung des jeweiligen Arzt-Autors für die Verbandsarbeit oder nach seinem Erfolg als Arzt oder Autor. Ebenso kann vom Umfang der Biografie nicht auf die literarische Wirksamkeit der Werke geschlossen werden. Er richtete sich rein nach dem verfügbaren, zweckmäßigen Quellenmaterial, den bereits aufgezeigten Möglichkeiten und Grenzen bei der Recherche sowie nach der Quantität des zugänglichen Œuvres. So wären auch zu Wunderlich und Rottler Einzelbiografien in dem Umfang wünschenswert, wie sie zu Heinz Schauwecker mit dieser Arbeit vorgelegt werden kann. Da Rottlers und Wunderlichs Nachlass jedoch hauptsächlich bei den Familienangehörigen hinterlegt ist, kann dies aktuell nicht umgesetzt werden. Auch die Auswahl der beschriebenen Werke ist nicht von der Qualität der Werke abhängig, welche stark variiert, sondern rein von ihrer Verfügbarkeit in den Nachlässen, Antiquariaten und Bibliotheken. Um einen umfassenden Schaffenseindruck von Wunderlichs, Schauweckers oder Rottlers Werken zu vermitteln, wurde auf so viele Werke wie möglich näher eingegangen. Um eine facettenreiche, individuelle Biografie zu ermöglichen, wurde nicht nur auf die einseitige Sichtweise auf den Arzt-Autor durch seine Angehörigen, sondern auf viele weitere Blickwinkel Wert gelegt.

Nach diesen Vorüberlegungen erfolgten der Informationsgewinn aus den Quellen und dessen Verarbeitung in einem chronologisch aufgebauten Fließtext. Dabei fanden stets die in der Materialbeschreibung herausgearbeiteten Hintergrundinformationen kritische Berücksichtigung. Während des Schreibprozesses wurden die Informationen aus den Quellen miteinander verglichen, und es wurde auf Widersprüche zwischen ihnen eingegangen. Falls sich keine Widersprüche ergaben und sich Quellen zu einem Sinnabschnitt ergänzten, folgen die Quellenverweise zugunsten des Leseflusses gemeinsam.

3 Ergebnisse der Dissertation

3.1 Der Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. und seine Entwicklung

3.1.1 Die Verbandsentstehung und -entwicklung von 1964 bis 1982

Ausgehend von Frankreich hatte sich unter Gründerpräsident Georges Duhamel (1884–1966), der als Chirurg und Autor arbeitete, bereits zwischen beiden Weltkriegen eine erste europäische Föderation von Arzt-Autoren gebildet, die 1954 teilweise in die neu entstehende französische *GEM* (*Groupement des écrivains médecins*) mit ihrem ersten Präsidenten, dem HNO-Arzt und Schriftsteller Luc Durtain (1881–1959), übergang. Weitere erste Präsidenten waren Henri Jean Justin Mondor (1885–1962), Maurice Bedel (1883–1954), Andre Soubiran (1910–1999) und Jean Delay (1907–1987). Zusammen mit literarisch interessierten Ärztinnen und Ärzten aus Belgien und Italien organisierten sich die Mitglieder der *GEM* 1956 in einem gemeinsamen internationalen Dachverband, der *FISEM* (*Fédération Internationale des Sociétés des Écrivains Médecins*).

Gemeinsam stellten sie folgende Leitworte für den Verband auf: Völkerverständigung und Einheit durch Humanität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Brüderlichkeit. Ihr Ziel war es, nach beiden Weltkriegen eine grenzüberschreitende Organisation zu schaffen, in der sich schriftstellerisch tätige Ärzte und Ärztinnen verschiedener Nationen austauschen und Gemeinsamkeiten in Gesinnung, Wort und Schrift entdecken konnten. Noch im selben Jahr fand ihr erster internationaler Kongress in San Remo in Italien statt, auf welchem ihre Mitglieder diskutierten, ihre Werke vorstellten und Vorurteile gegen das jeweils andere Land abbauten. In den nächsten Jahren folgten weitere gemeinsame Kongresse. Nationale Gruppen aus Spanien, der Schweiz, Brasilien, den Niederlanden, Griechenland, vielen kleineren Ländern und Einzelmitglieder aus Ländern ohne nationale Gruppe schlossen sich ihnen an, bis die *FISEM* zwischenzeitlich 40 Nationen umfasste.³⁴ Da die meisten Teilnehmer mehrere Sprachen beherrschten, gab es kaum Verständigungsschwierigkeiten. Die Texte auf ihren Lesungen konnten in verschiedene Sprachen übersetzt werden. Auch Freunde und Freundinnen der Gruppe, die Nichtärzte, Nichtmitglieder oder Nichtliteraten waren, wurden bei Interesse eingeladen, an den Lesungen als Gast teilzunehmen. Die Satzung der internationalen Vereinigung ließ dauerhafte Mitglieder anderer Heilberufe zu, wenn diese als außerordentlich aufgenommen wurden.³⁵

In den frühen Sechzigerjahren wurde der Franzose Lucien Diamant-Berger (*1900) zum Vorsitzenden der *FISEM* gewählt.³⁶ 1964 veranstaltete die französische Gruppe der *FISEM* den internationalen Kongress in Tours in Frankreich, zu dem der Hamburger Arzt-Autor Otto Bolte

³⁴ Engelke E, 1968, S. 2669; Kos D, 1970, S. 1002–1006; WS, UMEM, 3.3.2010; Schauwecker H, 1972a, S. 195, 196; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

³⁵ O. A., 1972.

³⁶ WS, UMEM, 8.8.2010.

(1922–2006), der Berliner Arzt Karl Döhmann (1892–1980/81) und der Kinderarzt Werner Catel (1894–1981) anreisen. In der Zeitschrift *Ärztliche Praxis* hatte Bolte zuvor eine Werbeanzeige für den Beitritt zur internationalen Arzt-Schriftsteller-Vereinigung und zur Teilnahme an deren Kongress in Tours gelesen. Um Einzelheiten zu erfahren, hatte Bolte auf die Anzeige geantwortet. Der Psychiater René Kaech (1909–1989) aus Basel, welcher die Anzeige verfasst hatte, lud Bolte daraufhin persönlich zum Kongress nach Tours ein. So plante Bolte die gemeinsame Reise mit Döhmann und Catel.³⁷ Catels Tätigkeit als Gutachter im Nationalsozialismus, die zur Tötung schwerbehinderter Säuglinge und Kleinkinder geführt hatte, war damals noch wenig öffentlich gemacht. Einige seiner Werke finden sich auch in der heutigen Bibliothek des deutschen Arzt-Schriftsteller-Verbands in Bad Nauheim.³⁸ Um die französischen Gastgeber zu beeindrucken, die sich trotz oberflächlicher Freundlichkeit nach den Geschehnissen beider Weltkriege zurückhaltend gegenüber den deutschen Kollegen verhielten, bereitete Bolte einen französischen Vortrag zu Molières *Der eingebildete Kranke* vor. Dies passte zum Kongressthema *Die Rolle der Krankheit in der Literatur* und wurde von den Zuhörern positiv aufgenommen. Dadurch gelang es Bolte, aufgeschlossene Gespräche mit einem Vorstandsmitglied der nationalen französischen Gruppe anzuregen. Gegen Ende des Kongresses nahm dieser Bolte das Versprechen ab, sich um die Gründung einer deutschen Arzt-Schriftsteller-Vereinigung in der *FISEM* zu bemühen.³⁹

Der Medizinjournalist Erich Schütterle, welcher Leiter der *Schriftstellergruppe in Kehl* und ebenso späteres *BDSÄ*-Mitglied war, hatte sich nach 1945 gleichfalls um vermehrten Kontakt nach Frankreich, insbesondere nach Lothringen bemüht. Er organisierte Dichterlesungen von ausländischen Schriftstellern in Deutschland und schrieb einige Jahre später Berichte über die Veranstaltungen des *BDSÄ*, wie zum Beispiel über die Jahrestagung in Schliersee sowie über den *UMEM*-Kongress 1979 in Bad Mergentheim.⁴⁰

An anderer Stelle knüpfte der Hamburger Pharmazeut Arthur Boskamp (1919–2000), der das Unternehmen *G. Pohl-Boskamp* in Hohenlockenstedt bei Hamburg besaß und der sich für Literatur und Kunst begeisterte, Verbindungen zur *FISEM*. Er veranstaltete seit einigen Monaten Kunstausstellungen unter dem Motto *Aeskulap malt* in seiner *Galerie Boskamp* in Hamburg-Eppendorf. Dort stellte er vor allem Bilder von malenden Ärztinnen, Ärzten und Medizinstudierenden aus Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein aus. Nach einer positiven Resonanz bezüglich seiner Ausstellungen wollte er die kulturelle Zusammenarbeit auf schrei-

³⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994; Vescovi G, 1995a, S. 3–17.

³⁸ Petersen HC, Zankel S, 2003, S. 139–173.

³⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994; Vescovi, Dezember 1995, S. 3–17.

⁴⁰ Jebens H, 1985, S. 41, 42.

bende Ärzte ausdehnen.⁴¹ Er nahm daher Kontakt zu den deutschsprachigen Mitgliedern der *FISEM*, Paul Noel (1904–1979) und dessen Frau Merry aus Basel, Bernard Schmitt (1923–1997) aus Frankreich, Kaech und Diamant-Berger auf. So befreundete auch er sich mit Kaech, Schmitt und Ehepaar Noel. Auf Noels Idee hin beschloss Boskamp, eine Anthologie mit Gedichten von deutschen Ärzten mit dem Titel *Aeskulap dichtet* herauszugeben.⁴² Sein Aufruf zur Mitarbeit an dem Werk erschien wenige Wochen später im *Deutschen Ärzteblatt*. Durch seine Firma konnte er den Druck und den Verlag finanzieren. Nun suchte er nach unbekannteren deutschen Arzt-Autoren, die ein bis zwei Gedichte veröffentlichen wollten. Die Themen der Gedichte sollten nicht auf Medizin beschränkt sein und rein schöngeistigen Charakter haben. Die Veröffentlichung in der Anthologie war besonders für jene Autoren gedacht, die bisher noch keines ihrer Werke veröffentlichen konnten. Boskamp verlangte zu den Gedichteinsendungen den Namen, die Anschrift oder ein Pseudonym des Autors. Er versprach jedem Bewerber zwei Exemplare der Anthologie als Lohn. Ihre Gedichtauswahl durften die Autoren selbst treffen.⁴³ Einer von ihnen war der Nürnberger Sportarzt Alfred Rottler (1912–2006). Boskamp und Rottler unterhielten von da an Briefkontakt.⁴⁴

Zu Weihnachten 1964 erschien *Aeskulap dichtet* und beinhaltete 260 Gedichte verschiedener Arzt-Autoren aus der ganzen Bundesrepublik. 1969 traten malende Ärzte zu dem Werk hinzu. Seither erschien jährlich und regelmäßig Boskamps Zeitschrift *Aeskulap dichtet*, *Aeskulap malt*, deren Ausgaben sich teilweise in der Bibliothek des *BDSÄ* in Bad Nauheim befinden und an denen sich jeweils mehrere Mitglieder beteiligten.⁴⁵

Im April 1966, nach weiteren Gesprächen mit dem *FISEM*-Generalsekretär Noel, schickte Boskamp einen Rundbrief an alle Autoren, die bei *Aeskulap dichtet* mitgewirkt hatten. Hier erklärte er, dass die französische Arzt-Autoren-Gruppe *GEM* mit den deutschen Arzt-Autoren zur Gründung einer deutschen Gruppe in der internationalen Dachorganisation *FISEM* in Verbindung treten wolle. Auf Noels Wunsch hin sollte Boskamp die Erlaubnis zur Herausgabe der Adressen und Namen der Autoren erfragen und diese an Noel weiterleiten. Noel wollte die deutschen Interessenten anschließend selbst anschreiben und seine Hilfe bei einer deutschen Verbandsgründung zur Verfügung stellen. Dabei erfragte er die Meinung zu einem deutschen Arzt-Schriftsteller-Verband.⁴⁶ Im August 1966 versandte Boskamp einen weiteren Brief an alle Autoren seiner Zeitschrift. Er rief malende Ärztinnen und Ärzte zu einer weiteren Ausstellung in seiner Galerie auf. Außerdem wollte der Verlag Neues Forum eine Zeitschrift über belletristi-

⁴¹ Boskamp A, 1964.

⁴² *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Rottler A, 22.6.1994; Rheindorf HJ, 2000e, S. 69, 70; Rottler A, 1995a, S. 3–7.

⁴³ Boskamp A, 1964.

⁴⁴ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rottler A an Boskamp A, 19.2.1964; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Rottler A, 8.11.1967; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Rottler A, 22.6.1994.

⁴⁵ Boskamp A, 1964; Mock O, 1966, S. 699.

⁴⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Autoren *Aeskulap dichtet*, 27.4.1966.

sche Werke von Nichtberufskünstlern, insbesondere von Arzt-Autoren herausgeben. Noch einmal bat Boskamp, die Anschriften aus seiner Sammlung weitergeben zu dürfen. Er wünschte sich, viele Autoren wenige Wochen später auf dem nächsten *FISEM* Kongress in Debrecen in Ungarn kennenzulernen.⁴⁷

So begegneten sich Boskamp, Bolte, Rottler, Döhmann und ein Weimarer Arzt aus der DDR mit Nachnamen Hesse das erste Mal Ende August in Debrecen. Der Ablauf des Kongresses gestaltete sich wie üblich mit gemeinsamen Lesungen, Ausflügen, Vorträgen und Diskussionen. Dabei intensivierten die deutschen Teilnehmer ihre Freundschaft zu Schmitt und Noel. Auf dem Kongress wurde zudem ein polnischer Arzt-Schriftsteller-Verband gegründet und in die *FISEM* aufgenommen.

Rottler beeindruckte besonders die Zusammenkunft mit dem jüdisch-polnischen Gründungspräsidenten Adam Baron. Dieser hielt einen deutschsprachigen Vortrag über Albert Schweizer (1875–1965) und begrüßte Rottler mit brüderlichem Handschlag. Noch 20 Jahre nach dem Dritten Reich bedeutete dies für Rottler eine große Geste, mit der er nicht gerechnet hatte. Rottler empfand es hiernach als dringend notwendig, die Verbindung zwischen deutschen Arzt-Autoren und den Kollegen der Nachbarländer symbolisch zu stärken und Vorurteile gegen eine deutsche Gruppe in der von den Nachbarländern etablierten *FISEM* zu reduzieren. Rottler rief mit diesem ursprünglich politisch motivierten Gedanken zur Eile auf, damit ihnen Kollegen aus der DDR nicht zuvorkamen.⁴⁸ Er wusste von Bolte, dass Hesse bereits zwei Jahre zuvor in einem Brief angekündigt hatte, dass er einen gesamtdeutschen, sozialistisch ausgerichteten Arzt-Schriftsteller-Verband gründen wollte, und für diesen Mitorganisatoren in Westdeutschland suchte.⁴⁹

Auch Bolte hatte mit Noel in Debrecen wiederholt intensive Gespräche über eine gesamtdeutsche Verbandsgründung geführt. Da er sich als wenig erfahren und als zu wenig bekannt einschätzte, um einen deutschen Verband zu organisieren, gründete Bolte mit Unterstützung der Hamburger Ärztekammer zunächst eine Hamburger Arzt-Schriftsteller-Landesgruppe. Diese traf sich 1966, wenige Monate nach dem *FISEM*-Kongress, zum ersten Mal auf dem Schiff *Wappen von Hamburg* zur literarischen Sitzung. Da das Treffen Teilnehmern aus ganz Deutschland offenstand und über einen provisorischen Gründungsvorstand für einen gesamtdeutschen Verband nachgedacht wurde, bezeichnen manche Quellen dieses Ereignis als erstes Gründungstreffen des *Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* Die Hamburger Ärztekammer unterstützte das Rahmenprogramm der Veranstaltung, die den anderen *FISEM*-

⁴⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Autoren Aekulap dichtet, August 1966.

⁴⁸ Rottler A, 1995a, S. 3–7; Rheindorf HJ, 2000a, S. 22; Rottler A, 1966c, S. 3040–3041; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Manuskript Rottler A Verbandschronik.

⁴⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994.

Mitgliedern als Zeichen eines Fortschritts in Westdeutschland und den Kollegen aus der DDR als unmissverständliche Absage zur Mitarbeit dienen sollte.

Seither fanden regelmäßige Treffen der neuen Hamburger Landesgruppe statt. Ihre ersten Mitglieder waren Bolte, die Pulmologin und Amtsärztin Helga Bünger (1910–1984), der Pädiater Hellmut Jebens (1914–1992), der Tropenmediziner und Landarzt Karl Schwietert (1907–1983), die Internistin Edith Engelke (1914–1992), welche die Lyrikkolumne des *Deutschen Ärzteblatts* betreute, und Arthur Boskamp, der allen malenden und dichtenden Ärzten aus seiner Adressensammlung einen Bericht über den Ablauf des Debrecener Kongresses zukommen ließ. Boskamp förderte die ersten Veranstaltungen der Landesgruppe, indem er seine Galerie für regelmäßige Treffen zur Verfügung stellte und die Besucher zusammen mit seiner Frau bewirtete. So besaß die Landesgruppe Hamburg seit ihrer Gründung einen festen Treffpunkt und damit ein stabiles Fundament. Boskamp stand ebenso mit dem Ärzteorchester der Landesärztekammer Hamburg in Verbindung, sodass sich die Landesgruppe und das Ärzteorchester wiederholt zu gemeinsamen Veranstaltungen trafen.⁵⁰

Neben Boskamp hatte auch Rottler kurz nach dem internationalen Kongress in Debrecen einen Bericht geschrieben, den er im *Deutschen Ärzteblatt* mit dem Titel *Pusztá – Paprika – Piroshka: Vom Treffen der Ärzte-Schriftsteller in Ungarn* veröffentlichte. Hierin erklärte er, dass er von der *FISEM* und ihrem Treffen in Debrecen durch Boskamp erfahren hatte. Trotz anfänglicher Vorurteile und Bedenken habe er glückliche Tage dort verbracht. Am Ende des Berichts appellierte er an alle literarisch interessierten Leser, dass es wichtig sei, dass auf diesen internationalen Kongressen so bald wie möglich ein Zusammenschluss der deutschen Arzt-Autoren folge. Auch Rottler schlug vor, bei Boskamp die Adressen potenzieller Interessenten zu sammeln und Verbindung untereinander aufzunehmen.⁵¹

Nach seinem Aufruf im *Ärzteblatt* erhielt Rottler drei Zuschriften. Karl Hubinger aus Kreuzau, Helmut Wozovig aus Lübeck und Heinz Schauwecker (1894–1977) aus Berching standen dem gemeinsamen Vorhaben aufgeschlossen gegenüber und waren bereit, bei der Verbandsgründung zu helfen. Rottler und Schauwecker hatten bereits Jahre zuvor flüchtige Bekanntschaft geschlossen, da Rottler 1938 in Schauweckers Praxis vertreten musste. Da Schauwecker ebenfalls in der *Regensburger Schriftstellergruppe International* aktiv war, suchten er und Rottler nach weiteren Interessenten im süddeutschen Raum. Sie trafen sich in dieser Zeit zweimal wöchentlich, um Organisatorisches zu besprechen. Erich Ludwig Biberger (1927–1986), der Leiter der *Regensburger Schriftstellergruppe*, Boskamp, Wozovig und Hubinger halfen ihnen, deutschlandweit Gleichgesinnte zu finden.⁵²

⁵⁰ Bolte O, 1989e, S. 98, 99; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994; Jebens H, 1987, S. 78; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

⁵¹ Rottler A, 1966c, S. 3040–3041.

⁵² Rottler A, 1995a, S. 3–7; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

Nachdem Bolte Kontakt zu Schauwecker aufgenommen hatte und Schauwecker zum Hamburger Gründungstreffen gereist war, festigte sich die Verbindung zwischen den Arzt-Autoren aus Süddeutschland und den Mitgliedern der Hamburger Landesgruppe. Wenig später trat der Radiologe und Schriftleiter des *Ärzteblatts Baden-Württemberg* Gerhard Vescovi (1922–1998), hinzu. Darauf folgend lernten sie die Kieler Stadträtin und praktische Ärztin Elisabeth Lichdi (*1907), den Allgemeinarzt und Psychotherapeuten Otto Molz (1910–1995) aus Kelheim, den Landarzt Robert Paschke (1905–1985), den Allgemeinarzt Wilhelm Eberhard Pfeiffer (1917–1992), den Pulmologen Hans Weigold (*1910), den Allgemeinarzt Arthur Ignatius (1910–1987), die Zahnärztin und Ärzte-Literaten-Ehefrau Ilse Benn (1888–1995), den Allgemeinarzt Hugo Schneider (1914–2000), den Internisten Carl G. P. Hammann (1896–1989) und die Berliner Chirurgin Charlotte Wilberg (*1907) kennen. Diese Personen werden in Zeitungsartikeln im Zeitraum der Vereinsgründung mehrfach genannt und bei Ehrungen im Rundbrief als Gründungsmitglieder bezeichnet.⁵³

1967 besuchten Rottler und Lichdi den elften internationalen Arzt-Schriftsteller-Kongress in Châtel-Guyon. Auf diesem wurde ein holländischer Verband in die Dachorganisation aufgenommen. Wiederholt besprach Rottler das Vorhaben einer deutschen Verbandsgründung mit den ausländischen und deutschen Kollegen. Boskamp schrieb Rottler, dass er für die Organisation einer deutschen Arzt-Autoren-Vereinigung als Helfer zur Verfügung stehe und bereit sei, Rundschreiben der Vereinigung zu drucken. Dies verspreche er auch dann, wenn Rottler lediglich in Süddeutschland eine feste Gruppe gründen wolle. Er bot an, die *Galerie Boskamp* als Treffpunkt und für Sitzungen zur Verfügung zu stellen und schlug diese als festen Verbandssitz vor. An einer Gründungsveranstaltung wollte er teilnehmen. Der entscheidende Impuls zur Gründung solle allerdings nicht von ihm als Pharmakologen, sondern von Ärzten ausgehen.⁵⁴

1968 nahm eine größere Hamburger Gruppe unter Leitung von Bolte am internationalen Kongress in Luzern teil. Insgesamt war die Beteiligung der Deutschen mit mehr als zwölf Teilnehmern stark. Beispielsweise waren der Hamburger Ärztekammerpräsident, der praktische Arzt Armin Jüngling (1909–1984) aus Marbach, Paul Endres (1903–1989/90) aus Nürnberg und der Tierarzt Jürgen-Peter Stössel (1939–1988) darunter. Bolte schrieb über den Kongress, dass die Lesungen und Privatunterhaltungen keine politischen Themen enthielten und dass die Teilnehmer wiederholt ein sehr hohes Durchschnittsalter erreichten. Letzteres sah er als Folge der hohen Übernachtungs- und Kongresskosten an, andererseits ließ die *FISEM* keine Medizinstudenten als Mitglieder zu. Da organisatorische Fragen der Vereinigung viel Zeit in Anspruch nahmen, trafen sich die Teilnehmer abends zu inoffiziellen, privaten Lesungen. Mitglieder aus

⁵³ Schauwecker H, 1969b, S. 137–146; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994; Rottler A, 1995a, S. 3–7; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

⁵⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Rottler A, 8.11.1967.

Belgien, Spanien, der Schweiz, Deutschland, Portugal, Frankreich, England, Griechenland, Holland, Österreich, Italien, Kanada und ein Brasilianer tauschten sich aus, um die Werke aus anderen Ländern zu hören. Stössel, einer der wenigen jungen Kongressteilnehmer, entfachte eine kontroverse Diskussion unter den Deutschsprechenden. Er stellte alte deutsche Redewendungen infrage und brachte dadurch ältere Teilnehmer gegen sich auf. Diese hatten Angst, man könne ihn mit den antinationalen, revolutionären Gedanken der Studentenbewegung in Verbindung bringen, entrüsteten sich, dass seine Sprache und seine Gedanken zu modern seien und dass er die Deutschen auf dem internationalen Kongress vor den anderen Nationen bloßstellte. Der Ärzte-Literat Peter Bamm (1897–1975), der als ehemaliger deutscher Staatsbürger zu dieser Zeit in der Schweiz lebte und Mitglied des Schweizer Arzt-Schriftsteller-Verbandes war, lobte die deutsche Sprache vor den Kongressteilnehmern und sprach sich ebenfalls für die Gründung eines deutschen Verbandes in der *FISEM* aus. Auf Vorschlag von Baron wurde die *FISEM* nach dem Beitritt einer brasilianischen Gruppe in *Union Mondiale des Écrivains Médecins (UMEM)* umbenannt. Diesen Namen trägt die Dachorganisation bis heute. Baron wird aufgrund seines Vorschlags in manchen Quellen Gründer der *UMEM* genannt.⁵⁵

Noch 1968 bildeten Rottler und Schauwecker den provisorischen Vorstand einer Landesgruppe bayerischer Arzt-Autoren. Sie verschickten Einladungen zu einem Gründungstreffen an verschiedene Ärztinnen und Ärzte, von denen sie wussten, dass diese literarisch interessiert waren. Weiter bat Schauwecker bei den Vorständen verschiedener ärztlicher Standesorganisationen um Unterstützung bei der Gründung einer bayerischen oder gesamtdeutschen Arzt-Schriftsteller-Vereinigung. Doch sein Antrag auf finanzielle Hilfe wurde abgelehnt. Die Idee der Gründung eines Kulturausschusses in den süddeutschen Ärztekammern, wie bereits in Hamburg vorhanden, fand bei der bayerischen Ärztekammer unter Präsident Hans Joachim Sewering (1916–2010), wie auch bei der Deutschen Ärztekammer unter Präsident Ernst Fromm (1917–1992) zu diesem Zeitpunkt keinen Anklang.⁵⁶

Am 19.4.1969 fanden die offizielle Gründung einer bayerischen Landesgruppe und die Bestätigung des bayerischen Gruppenvorstands in Regensburg statt. Zwar übernahm Schauwecker den Vorsitz der Gruppe, da er als Schriftsteller und Herausgeber erfahrener war, doch kümmerte sich Rottler als Sekretär der Gruppe um den Großteil der Organisation, die Planung von Veranstaltungen und um den Schriftverkehr. Für die Diskussion erster organisatorischer Fragen stellte Weigold den Konferenzraum des Ärztehauses des *Ärztlichen Bezirksverbands Oberpfalz* zur Verfügung. Robert Paschke übernahm das Amt des Pressereferenten, um Werbe-

⁵⁵ Paschke R, 1975c, S. 704, 705; Bolte O, 1968, S. 2672–2674; Engelke E, 1968, S. 2669; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994; Jebens H, 1987, S. 78; Rottler A, 1995a, S. 3–7; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

⁵⁶ Braun H, 1974, S. 899, 902; Rheindorf HJ, 1997, S. 3; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Rottler A, 11.4.1969.

möglichkeiten für die Gruppe zu erschließen und um regelmäßig über Verbandsveranstaltungen zu berichten.

Am Abend gastierte die neu gegründete Landesgruppe bei einer Lesung der *Regensburger Schriftstellergruppe*, wo sie sich erstmals einer anderen Schriftstellervereinigung und der Öffentlichkeit präsentierte. (Die *Regensburger Schriftstellergruppe – Arbeitsgemeinschaft nord- und ostbayerischer Autoren* wurde 1913 gegründet und war Mitglied der *kulturellen AG bayerischer Nordgau*. Die Mitglieder Schauwecker, Ernst R. Hauschka, Ernst Kutzer und Franz Liebl wurden auch Mitglieder im späteren BDSÄ. Auf der anderen Seite traten auch spätere BDSÄ-Mitglieder in die *Regensburger Schriftstellergruppe* ein.) Unter dem Motto *Aeskulap und Pegasus – Ein Abend mit Schriftsteller-Ärzten* war die Veranstaltung gut besucht und erlangte positive Rückmeldungen der regionalen Presse. Erste Mitglieder der Gruppe waren der Redakteur und Leiter der wissenschaftlichen Abteilung eines pharmazeutischen Unternehmens Max Josef Zilch (*1911), Otto Molz, Walter Papesch, Robert Paschke, Augenarzt Wilhelm Steinmetz (1910–1989) und Walter Reinemer aus Regensburg, Heinz Schauwecker, Wilhelm Schürer, Alfred Rottler und Hans Weigold. Edith Engelke reiste als Gast an.⁵⁷

Wenige Wochen später erschien Paschkes erster Artikel über die Landesgruppe im *Bayerischen Ärzteblatt*. Von nun an veröffentlichte er dort regelmäßig Termine der Landesgruppe Bayern, Berichte von Aktivitäten, Leseproben und Kurzbiografien der Mitglieder sowie Werk-ausschnitte. Für die eigene Kolumne der Gruppe, *Äskulap und Pegasus*, stand jeweils eine Doppelseite zur Verfügung. Als erstes wurde über den Gruppenvorstand Schauwecker mit Gedichten und einer Aufzählung seiner Werke berichtet. Später, bis 1993, erschienen im *Bayerischen Ärzteblatt* ebenfalls allgemeine Verbandsnachrichten.⁵⁸

Am 25.4.1969 fand in Hamburg ein zweites Vorbereitungstreffen zur gesamtdeutschen Verbandsgründung statt. Entsprechend Noels Bitte hatte Schauwecker noch einmal im *Bayerischen Ärzteblatt* darauf hingewiesen, dass sich die westdeutschen Arzt-Autoren dringend vereinigen mussten, um nicht mehr als Gäste, sondern als vollberechtigte Mitglieder mit eigener, nationaler Gruppe auf den *UMEM*-Kongressen aufzutreten. Durch einen Mitgliederzuwachs gliederte sich der Landesgruppe Hamburg nun zeitweise eine kleine Gruppe aus Schleswig-Holstein an.⁵⁹ Von acht anwesenden Männern und einer Frau wurde einstimmig Heinz Schauwecker als Gründungsvorstand für den deutschen Dachverband gewählt. Edith Engelke und Otto Bolte aus der Hamburger Gruppe belegten analog zu den Ämtern der *UMEM* das Amt des Vizevorstands. Alfred Rottler, der selbst nicht anwesend sein konnte, wurde offiziell zum Verbandssekretär gewählt. Elisabeth Lichdi übernahm die Aufgaben der Schatzmeisterin. Paschke,

⁵⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederlisten erste Verbandsjahre; Paschke R, 1969, 597, 598; O. A., 1969a, S. 137, 138 ; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Regensburger Schriftstellergruppe 5/1969; Schauwecker H, 1969a, S. 1832; Rottler A, 1995a, S. 3–7.

⁵⁸ Paschke R, 1969, S. 597, 598.

⁵⁹ Schauwecker H, 1968, S. 812; Schauwecker H, Rottler A, 1969, S. 912; Rottler A, 1995a, S. 3–7.

Weigold und Molz leiteten die Abstimmungen, an denen Biberger als Helfer teilnahm. Im Zuge der Namensfindung schlug Bolte *Deutsche Arzt-Schriftsteller*, abgekürzt *DAS*, als Verbandsnamen vor. Schauwecker wollte den Namen jedoch lieber an den der *UMEM* anlehnen und den Verband *Deutsche Schriftsteller-Ärzte* nennen. Engelke sprach über die neue Gruppe von den *Schriftsteller-Ärzten-Deutschlands*, abgekürzt *SÄD*, als sie vom Kongress in Nizza berichtete. Da sich folglich auf keinen gemeinsamen Namen geeinigt werden konnte, wurde der neue Verband in Berichten des *Bayerischen* und *Deutschen Ärzteblatts* und der Nürnberger und Regensburger Zeitungen vorerst *Schriftsteller-Ärzte Deutschlands*, abgekürzt *SÄD*, genannt. Auf dem nächsten internationalen Kongress im Juni in Nizza wollten Bolte und Schauwecker mit Boskamp sprechen, um auf sein Angebot, Rundschreiben zu drucken, zurückzukommen. Sobald sich auf einen Namen geeinigt worden war, sollte Rottler offizielle Briefköpfe drucken und Berichte über die Verbandsgründung an alle Standes-Zeitschriften und an große Tageszeitungen senden. Ob und in welcher Höhe ein Mitgliedsbeitrag erhoben werden konnte, sollte auf dem Gründungstreffen noch nicht entschieden werden. Daher musste jedes Vorstandsmitglied Porto und Papierkosten für Briefe zunächst selbst übernehmen.⁶⁰

Am 28.5.1969 verschickte Schauwecker den Entwurf eines ersten, internen Mitteilungsblattes an Rottler, damit dieser es ergänzen und an Lichdi versenden konnte. In dem Rundschreiben sollten die Mitglieder aller drei Landesgruppen über bisherige Beschlüsse, die Gründung des gesamtdeutschen Dachverbandes und die Vorstandswahl informiert werden. Außerdem wollte Schauwecker ein erstes Mitgliederverzeichnis erstellen, welches er dem *UMEM*-Vorstand vorlegen konnte.⁶¹ In einem Brief an Noel berichtete Schauwecker über den Zusammenschluss der Gruppen Schleswig-Holstein, Hamburg und Bayern und kündigte den ersten offiziellen Auftritt des gesamtdeutschen Verbandes in Nizza an.⁶²

Im Juni 1969 wurde der Verband auf dem 13. internationalen Kongress in Nizza in die *UMEM* aufgenommen. Aus dem neuen Vorstand nahmen Engelke, Schauwecker und Rottler an den Feierlichkeiten teil. Weiterhin waren die Verbandsmitglieder Boskamp, Döhmman, Jebens, Schwietert und Walburg Friedenber aus Berlin auf dem familiären Kongress. Bernard Schmitt übersetzte ihre Gedichte ins Französische oder die Gedichte der anderen internationalen Kollegen ins Deutsche. Schmitt verteidigte die deutschen Arzt-Schriftsteller auf einer *UMEM*-Veranstaltung, als diese von anderen Kongressteilnehmern wegen angeblich historisch bedingter Vorurteile verbal angegriffen wurden.⁶³

⁶⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Rottler A, 10.5.1969; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 25.4.1969; Engelke E, 1969, S. 2023; Rottler A, 1995a, S. 3–7.

⁶¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Rottler A, 28.5.1969.

⁶² BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Noel P, Juni 1969.

⁶³ Rheindorf HJ, 1997a, S. 93; Schauwecker H, Rottler A, 1969, S. 912; Engelke E, 1969, S. 2023.

Bis zur Herausgabe des ersten Mitteilungsblattes am 7.7.1969 wurden die nach dem Gründungstreffen offenen Fragen geklärt: Rottler informierte die Mitglieder des nun *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte*, abgekürzt *BDSÄ*, getauften Verbandes über den Kongress in Nizza. Ein freiwilliger Jahresbeitrag von 20 DM sollte von jedem Mitglied auf das Verbandskonto, das von Lichdi verwaltet wurde, überwiesen werden. Darin waren jeweils fünf Schweizer Franken als *UMEM*-Beitrag enthalten. Seit dem Beitritt des *BDSÄ* in die *UMEM* waren Einzelmitgliedschaften in der *UMEM* nicht mehr möglich. Deutsche Interessenten der internationalen Kongresse mussten in den *BDSÄ* eintreten oder sich über eine der drei *BDSÄ*-Landesgruppen anmelden. Des Weiteren arbeitete der Vorstand an einer Verbandssatzung mit Verbandsregeln und -zielen, damit die Vereinigung ins Vereinsregister in Nürnberg aufgenommen werden konnte. Bald darauf kündigte Rottler die nächsten beiden *UMEM*-Kongresse in der Hoffnung an, dass sich mehr Verbandsmitglieder an der Fahrt beteiligen würden. Der Vorstand hoffte auf eine Landesgruppengründung in Berlin und Baden-Württemberg, wofür alle Mitglieder Kollegen werben, Landes-Ärzteblätter anschreiben und die Öffentlichkeit begeistern sollten. Die Satzung, die auf dem Gründungstreffen begonnen worden war und sich weiterhin in Arbeit befand, enthielt mittlerweile ein Verbandsziel und folgende Grundsätze: Gemeinsam sollte durch Vertrauen und aktive Mitarbeit dem weiteren Zusammenschluss von Arzt-Autoren gedient, sich gegenseitig kennengelernt und gefördert sowie zur Verständigung unter den Nationen beitragen werden. Ohne parteipolitische oder sonstige einseitige Absichten wollten die Mitglieder einen Anteil am Wirken aller Arzt-Autoren auf der Welt leisten.⁶⁴ Rottler kündigte an, ein Mitteilungsblatt mit aktuellen Verbandsnachrichten mehrmals im Jahr zu verschicken. Kurzfristige Termine, genaue Berichte über *BDSÄ*-Veranstaltungen oder Berichte von den Treffen einzelner Landesgruppen sollten bei den Landesgruppenvorständen erfragt oder im *Bayerischen Ärzteblatt* veröffentlicht werden.⁶⁵

Am 25.8.1969 hatten viele Mitglieder ihre Beiträge gleich nach der Zahlungsaufforderung eingesandt, und Lichdi konnte aufgrund vieler Beitrittsnachfragen innerhalb weniger Wochen mehr als zweihundert Formulare zur Beitrittserklärung versenden. Von den Interessierten traten letztlich 27 Personen ein. Viele Neumitglieder schickten ihre Werke an den Verbandssekretär und wünschten sich bald einen gemeinsamen Kongress, um sich gegenseitig kennenzulernen. Da der *BDSÄ* zwar Geld einnahm, aber noch keine juristische Grundlage besaß, bat Lichdi um eine schnelle Fertigstellung der Satzung.⁶⁶ Wegen steigender Mitgliederzahlen schlug Boskamp erstmals erfolglos vor, eine kleine Verbandszeitschrift herauszugeben.⁶⁷ Den malenden

⁶⁴ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A, Schauwecker H an Verbandsmitglieder, 7.7.1969.

⁶⁵ Schauwecker H, Rottler A, 1969, S. 912.

⁶⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Lichdi E an Schauwecker H, Bolte O, Engelke E, Rottler A, 27.8.1969.

⁶⁷ Schauwecker H, 1969c, S. 9, 10.

und dichtenden Ärzten aus seiner Adressensammlung berichtete er vom Kongress in Nizza, der BDSÄ-Aufnahme und dem Gründungstreffen. Er forderte auf, dem Verband beizutreten und einen Antrag an Rottler zu richten, da der Verband den Gedankenaustausch zwischen literarisch tätigen Ärzten fördere und die Interessen deutscher Arzt-Dichter auf internationaler Ebene vertrete.⁶⁸ Um auf den neuen Verband aufmerksam zu machen, verfasste Rottler einen mehrseitigen Reisebericht über Nizza für das *Ärzteblatt Baden-Württemberg*.⁶⁹ Auch im *Rheinischen Ärzteblatt* wurde über den Kongress berichtet. Um eine Landesgruppe in Nordrhein-Westfalen zu gründen, erklärte der Schriftleiter der Zeitschrift *Die Waage* des Chemiekonzerns Grünenthal Günther Sievers aus Stolberg, dass sich auch in diesem Bundesland alle Ärzte, die sich nebenberuflich künstlerisch betätigten, vereinigen müssen, um das literarische Wirken einzelner und die literarische Wirksamkeit aller deutschen Schriftsteller-Ärzte zu stärken. Er bat interessierte Kollegen aus Nordrhein-Westfalen um Mithilfe, wollte Adressen sammeln und zu einem regionalen Gründungstreffen einladen.⁷⁰ Doch sein Vorhaben blieb erfolglos: Eine Landesgruppe Nordrhein-Westfalen konnte erst Ende der Siebzigerjahre initiiert werden.

Am 25.10.1969 trafen sich baden-württembergische BDSÄ-Mitglieder und Interessenten zu einer Landesgruppen-Gründungsversammlung in Stuttgart. Leiter der Veranstaltung war Vescovi, der zum Vorsitzenden der neuen Gruppe gewählt wurde. Den Anstoß zu der Veranstaltung gab nicht der Vorstand des BDSÄ, sondern der Präsident der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg. Er stellte sich eine Arzt-Schriftsteller-Gruppe im *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte* förderlich für das Standesehnen von Ärztinnen und Ärzten in Baden-Württemberg vor. Daraufhin hatte er Vescovi angesprochen, ob dieser durch sein Amt als Schriftleiter des *Ärzteblatts Baden-Württemberg* Namen von Arzt-Autoren aus dem Bundesland kenne, die zu einem Gründungstreffen bereit wären. Weiterhin sagte er seine Unterstützung bei einer Gründung zu. Vescovi zweifelte an dem Gelingen des Vorhabens und war skeptisch gegenüber der Teilnahme vieler Interessenten. Er verstand den Versuch einer Gründung jedoch als Auftrag der Bezirksärztekammer und erklärte sich bereit, die Gruppe zu leiten. In einem Brief an Rottler drückte Vescovi seine anfänglichen Ängste gegenüber dem Gründungstreffen aus. Seiner Erfahrung nach stünden viele schreibende Ärzte und Ärztinnen, selbst wenn sie Ämter in den Ärztekammern belegten, allem Organisatorischen und insbesondere Verbandsordnungen kritisch gegenüber.⁷¹ Schauwecker reiste als Gast zu dem Gründungstreffen, auf dem Vescovi betonte, dass es sich bei dieser Landesgruppe eher um eine Arbeitsgruppe statt um einen Vereinsteil handeln sollte. Die Gruppe sei organisatorisch dem BDSÄ sowie dem *Kulturausschuss*

⁶⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Boskamp A an Autoren Äskulap dichtet, 1/1969.

⁶⁹ Rottler A, 1970.

⁷⁰ Sievers G, 1969, S. 687.

⁷¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Rottler A, 3.11.1969; Mahringer W, 1970, o. S.; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

der *Ärztelkammer Nord-Württemberg* angegliedert, der sie unterstützte. Gemeinsame Treffen mit Werkstattgesprächen, Lesungen mit prominenten Gästen der Schriftsteller-Szene und mit juristischer Beratung, was die Verlegung der Werke betraf, wurden viertel- bis halbjährlich geplant. Langfristige Ziele sollten eine eigene Bibliothek und ein festes, monatliches Treffen sein. Weitere Gäste auf dem Gründungstreffen, wie Medizinhistoriker oder der Vorsitzende des *Deutschen-Schriftsteller-Verbandes*, versprachen, einen regelmäßigen Austausch mit und in der Gruppe zu fördern. Hinterher war Vescovi von dem Treffen beeindruckt und freute sich auf weitere Veranstaltungen. Ebenso erhielt er begeisterte Briefe von Neumitgliedern und war erstaunt, dass viele von ihnen aktiv mitgestalten wollten. Circa 30 Ärztinnen und Ärzte traten der neuen Landesgruppe Baden-Württemberg kurz nach ihrer Gründung bei.⁷² Sie traf sich am 31.1.1970 zum ersten Mal in einem Gasthaus in Stetten. Von da an fanden dort regelmäßig, meist ein- bis zweimal jährlich, Landesgruppenveranstaltungen statt.⁷³

Parallel zu den Ereignissen in Stuttgart bemühten sich die *BDSÄ*-Vorstandsmitglieder weiterhin um die Aufnahme ins Vereinsregister. Der Vorstand hatte mehrere Satzungsentwürfe verfasst, diskutiert und wiederholt beim Registergericht eingereicht, wo sie jedes Mal abgelehnt wurden. Den letzten Entwurf hatte Rottler geschrieben und vor dem Gründungstreffen in Stuttgart mit 20 Mitgliedern besprochen. Nach einer längeren Diskussion und der Aufnahme von kleinen Änderungen war dieser Satzungsentwurf einstimmig beschlossen worden. Dieses Mal wurde die Satzung aufgrund formaler Mängel abgelehnt.⁷⁴ So trafen sich Teilnehmer der bayerischen Landesgruppe Anfang Dezember 1969, um die Satzung erneut zu besprechen.⁷⁵ Auch für das verbandsinterne Nachrichtensystem wurde weiterhin nach einer Lösung gesucht: Um allen Verbandsmitgliedern von Lesungen und Treffen zu berichten, um verschiedene Mitglieder des Verbandes mit ihren Werken vorzustellen und um eine Möglichkeit zur Veröffentlichung von Gedichten und Kurzgeschichten zu schaffen, reichten die Mitteilungsschreiben nicht aus. Als Zwischenlösung ließen Rottler und Schauwecker weiterhin über Paschke Nachrichten des gesamten Verbandes in der Kolumne *Äskulap und Pegasus* des *Bayerischen Ärzteblatts* veröffentlichen. Engelkes Lyrikkolumne im *Deutschen Ärzteblatt* reichte wegen Platzmangels nicht aus. Anschließend forderten sie Sonderdrucke von *Äskulap und Pegasus* an

⁷² Mahringer W, 1970, o. S.; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Rottler A, 3.11.1969; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

⁷³ Mahringer W, 1970, o. S.; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Landesgruppe Baden-Württemberg, 17.12.1970.

⁷⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Vereinssatzungsentwurf Rottler A und Schauwecker H, 1.11.1969; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Briefe Rottler A und Registergericht, 18.3.1970, 17.4.1970, 15.6.1970; Rottler A, 1995a, S. 3–7.

⁷⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rottler A an Engelke E, 5.12.1969.

und schickten diese zusammen mit den Mitteilungsblättern an die Mitglieder. Die Kosten der Sonderdrucke teilten sich Verband und *UMEM*.⁷⁶

Kurz vor dem Jahreswechsel bekam Vescovi für 1970 den Auftrag, einen ersten gesamtdeutschen Jahreskongress in Baden-Württemberg vorzubereiten, da seine Landesgruppe die damals größte war. Als Veranstaltungsort wurde eine Burg in Jagsthausen vorgeschlagen.⁷⁷ Am 28.2. wurde die erste Vorstandssitzung des *BDSÄ* in Rottlers Praxisräumen in Nürnberg einberufen. Diese Räume wurden zur ersten Geschäftsstelle des Verbandes bestimmt. Der Präsident berichtete über neue Entwicklungen des Verbandes. Der Nervenarzt Bernhard Rauch (1926–1981), Vescovi und Paschke reisten als Gäste an. Die Schatzmeisterin gab den Kassen- und Mitgliederstand bekannt. Alle vier Landesverbände zählten zusammen 53 Mitglieder, der freiwillige Mitgliedsbeitrag lag weiterhin bei 20 DM. Ab jetzt sollte der Präsident monatlich 50 DM Aufwandsentschädigung für Schriftwechsel und Telefonverkehr erhalten. Anschließend wurden Verbandsaktivitäten und deren Finanzierung geplant. Um einen höheren Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit zu erlangen, schlugen Vescovi und Paschke vor, verstärkt Zeitungen und Zeitschriften anzuschreiben. Daneben versuchten sie, Verbandsnachrichten auf einer regelmäßigen Beilage des *Deutschen Ärzteblatts* abdrucken zu lassen und im Kölner Ärzte-Verlag eine Abteilung für Verbandsveröffentlichungen zu gründen. Paschke wurde daher nachträglich zum Pressewart des gesamten Verbandes ernannt und Vescovi zu seinem Stellvertreter. Der Kunsthistoriker Bernhard Jasmand aus der DDR hatte per Brief angefragt, ob er eine Mitgliederliste des Verbandes erhalten könnte. Er nannte dabei nicht, welche Absicht er mit der Liste verfolgte. Der Vorstand beschloss daher, seine Bitte abzulehnen, und wies die Mitglieder im nächsten Rundschreiben auf seine Anfrage hin, damit sie sich bei Bedarf selbst an ihn wenden konnten. Da das Nürnberger Registergericht die Satzung erneut abgelehnt hatte, musste diese überarbeitet werden. Schließlich wurde die kommende Jahresversammlung in Jagsthausen besprochen. Vescovi hatte bei den Vorbereitungen Unterstützung von dem Werbebeauftragten des Pharmaunternehmens *Boehringer-Mannheim* und späteren Bundesärztekammersprechers Sylvester Wöhler aus Bad Soden bekommen, der als Ehrenmitglied in den Verband aufgenommen wurde. Sie wollten die Versammlung zu Goethes Geburtstag um den 28.8.1970 veranstalten. Nach der Sitzung fand eine kleine, interne Lesung statt, an der neben den Vorstandsmitgliedern der Urologe Alfred Sigel (*1921) aus Erlangen, der Sportarzt und Reittherapeut Max Reichenbach (*1915) aus Birkenreuth und der Tierarzt Peter Erhard Kristl (1922–2005) teilnahmen. Entsprechend der *UMEM*-Satzung gab es im *BDSÄ* zu dieser Zeit keine Bedenken Kolleginnen

⁷⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Paschke R an Schriftleiter Bayerisches Ärzteblatt, 19.11.1972; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Paschke R an Rottler A, 29.11.1973; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rottler A an Engelke E, 5.12.1969.

⁷⁷ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Einladung erste Hauptversammlung, 8.7.1970.

und Kollegen nichtärztlicher Heilberufe in den Verband aufzunehmen, sofern diese literarisch tätig waren.⁷⁸

Am 28.4. wurden die Verbandssatzung und die Vorstandswahl vom Registergericht in Nürnberg anerkannt. Der *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* galt nun als eingetragener Verein.⁷⁹ Rottler, der die Hauptarbeit nach den ersten Satzungsentwürfen geleistet hatte, gestand, sich letztendlich an der Satzung seines Sportvereins und an seinen Erfahrungen dort orientiert zu haben. Ein befreundeter Rechtsanwalt hatte ihm beim Durchsetzen der Satzung geholfen und ihn im Vereinsrecht unterrichtet. Rottler sagte im Nachhinein, dass sich niemand die Abwicklung, die Einwände, die amtlichen Belehrungen, die Korrekturen, die Telefonate, die Schreiben und die Verbesserungen vorstellen konnte, bis es funktioniert hatte. Noch schwieriger sei es später gewesen, die Gemeinnützigkeit für den *BDSÄ* zu erlangen.⁸⁰ Die wiederholten Briefwechsel, Bearbeitungsgebühren und notariellen Beglaubigungen hatten das Vereinsvermögen belastet.⁸¹

Kurz vor dem ersten Jahreskongress fand am 4.7. eine weitere Vorstandssitzung in Bad Oeynhausen statt, wo letzte Fragen zum Kongress geklärt wurden. Vescovi hatte inzwischen mit der Deutschen Verlagsanstalt (DVA) und mit der Verlagsdruckerei Horst Bissinger verhandelt. Mitgliedermanuskripte konnten bei Horst Bissinger gedruckt werden, wenn sie bei der DVA als *BDSÄ*-Hauptverlag abgelehnt wurden. Bissinger bot an, dass sein Verlag die Werke nach dem Druck im Buchhandel bekannt machen konnte, wenn die Medizinisch Pharmazeutische Studiengesellschaft den Druck bezahlte. Die Autoren und Autorinnen durften ihr Manuskript frei gestalten, mussten das Lektorat allerdings selbst übernehmen und auf extrem politische oder antichristliche Äußerungen verzichten.⁸²

Vom 28. bis 30.8. fand die erste Jahresversammlung auf der Ritterburg des Götz von Berlichingen in Jagsthausen statt.⁸³ Das Kongressprogramm enthielt Gastreden, eine Bücherchau aller bisherigen Werke mit Verkauf, ein Vortrag des Burgherrn, ein Festkonzert, ein Ausflug sowie viele private und zwei öffentliche Lesungen mit zehnminütigen Beiträgen im Kloster

⁷⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Registergericht an eingesetzte Notare, 23.2.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Einladung Vorstandssitzung, 28.1.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung, 28.2.1970; Kos D, 1970, S. 1002–1006; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Briefköpfe Rottlers Praxisadresse; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 1.8.1973.

⁷⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Briefe Rottler A und Registergericht, 18.3.1970, 17.4.1970, 15.6.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Eintragsbestätigung Vereinsregister, 28.4.1970.

⁸⁰ Rottler A, 1995a, S. 3–7; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Manuskript Rottler A: Geburt eines deutschen Zirkels schöngestigter Ärzte.

⁸¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Kostenrechnung Vereinsregistrierung, 15.6.1970.

⁸² *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Schauwecker H, 6.8.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung, 28.2.1970.

⁸³ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rottler A an Fremdenverkehrsverein Jagsthausen, 11.8.1970.

und auf der Burg. Daneben blieb Zeit zum gemeinsamen Austausch. Für die Begleiterinnen der Mitglieder fand anstelle der ersten großen Mitgliederversammlung ein *Damenprogramm* statt. Im Verein waren zwar auch einige weibliche Mitglieder, aber das sogenannte *Damenprogramm* blieb bis in die Neunzigerjahre auf den Programmankündigungen bestehen. Da das Treffen als offizieller Verbandsgeburtstag gefeiert wurde, sollte hier die erste gemeinsame Präsentation vor der Öffentlichkeit und vor Journalisten stattfinden. Gespräche dienten in erster Linie der Bestandsaufnahme, welche Mitglieder bereits publiziert hatten, und der Frage, was sie von ihrem Verein erwarteten. Als Gäste waren Noel, einige Vertreter der Landespolitik, nicht schriftstellerisch tätige Kollegen aus dem medizinischen Bereich, Pharmazeuten sowie Vertreter der *Studiengesellschaft* und vom Kulturausschuss der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg angereist. Ilse Benn nahm als Ehrengast teil. Als Vortragsredner waren Ordinarien für Geschichte der Medizin eingeladen. Ein eigenes Programmblatt, das zusammen mit dem Kongress vom Kulturausschuss der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg gesponsert wurde, kündigte die Höhepunkte des Kongresses an. Firma *Boehringer Mannheim* beteiligte sich an den Kosten für Dekoration und Bewirtung. Die Kongressteilnehmer trugen lockere Kleidung und hatten sich für Pressefotos und Festkonzert festliche Kleidung mitgenommen.⁸⁴

Die Mitgliederversammlung, die laut Satzung alle zwei Jahre stattfinden sollte, wurde erstmals am 29.8. abgehalten und dauerte drei Stunden. Dies blieb auch in den nächsten Jahren die durchschnittliche Dauer. Von den damals 73 Mitgliedern waren 32 anwesend. Noel, seine Frau und Wöhler besuchten die Versammlung als Zuhörer. Der Präsident berichtete erneut über die Vereinsgründung, über die bestehenden Landesgruppen Hamburg mit Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg und Bayern und wies auf Gründungsversuche in Berlin und Nordrhein-Westfalen hin. Nach einem Jahr stand der *BDSÄ* mit seiner Mitgliederzahl an dritter Stelle in der *UMEM*. Die Landesgruppen wurden aufgerufen, ihre Belange mithilfe der regionalen Ärztekammern zu vertreten. In der Vorstandswahl wurden Schauwecker, Lichdi und Rottler einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Sie waren die einzigen Kandidaten dafür. Bolte stellte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr als Vizepräsident zur Wahl. Auch Engelke gab ihr Amt auf. Stattdessen wurden Vescovi als erster Vizepräsident und Schwieterer als zweiter Vizepräsident mit geringer Mehrheit gewählt. Der Psychiater Michael Soeder (*1921) nahm das bisher unbesetzte Amt des stellvertretenden Schatzmeisters ein. Im Anschluss wurde ein Ausschuss des Vorstands zur Anfertigung einer Geschäftsordnung gegründet. Bei der Diskussion von Publikationsmöglichkeiten für Mitglieder erklärte Vescovi, dass er eigentlich die Herausgabe einer Anthologie mit Mitgliederbeiträgen geplant hatte. Doch die Deutsche Verlagsanstalt und ein Pharma-Chemie-Unternehmen, welches er um Hilfe gebeten hatte, äußerten Vorbehalte.

⁸⁴ Programmblatt Kongress Jagsthausen; Vescovi G, 1995, S. 3–17; Paschke R, 1970b, S. 1127–1130; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Noel P an Rottler A, 17.8.1970; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erste Mitgliederversammlung, 29.9.1970; Kos D, 1970, S. 1002–1006; Jebens H, 1970, S. 530.

Sie wollten eventuell dann zustimmen, wenn zuvor eine kritische Auswahl der Beiträge erfolgt war. Es wurde ein *Ausschuss zur Förderung verlegungswürdiger Arbeiten* der Mitglieder gebildet, auch wenn nicht feststand, wie diese Förderung gelingen sollte, welche Werke als würdig anzusehen waren und wer darüber entscheiden durfte. Die Gründung des Ausschusses führte zu Grundsatzdiskussionen. Lichdi erklärte in ihrem Finanzbericht, dass der bisherige Jahresbeitrag von 20 DM zwar freiwillig gewesen sei, man im Vorstand aber mit mehr Zahlungen gerechnet hatte. Damit voraussichtliche Ausgaben für einen weiteren Kongress gedeckt werden konnten, beschloss die Versammlung, den Jahresbeitrag als Pflicht zu erheben. Für das Jahr 1971 wurde eine einmalige Sonderumlage von 20 DM zusätzlich zum Jahresbeitrag verlangt und dringend empfohlen, darüber hinaus zu spenden. Der Antrag des Vorstands auf eine generelle Beitragserhöhung auf 40 DM wurde abgelehnt. Das Verbandsguthaben betrug derzeit 1976,81 DM. Beitragszahlungen von 400 DM standen noch aus. Das Finanzamt Nürnberg hatte Rottlers Antrag auf Gemeinnützigkeit des Verbandes abgelehnt. Die Versammlung beschloss, Widerspruch einzulegen, da der *BDSÄ* kulturelle Aufgaben erfülle. Auch hofften die Mitglieder auf weitere Gründungen von Kulturausschüssen in einzelnen Landesärztekammern, die dem Verein Gelder spendeten. Ohne Spenden war die Organisation von Leseabenden und Ausstellungen schwer möglich. Lediglich bei anerkannter Gemeinnützigkeit konnte der Verein Spendenbescheinigungen für Steuerzahler ausstellen und dadurch einen Anreiz schaffen.⁸⁵

Im Nachhinein wurde seitens der Presse und im Vorstand über den Kongress bemängelt, dass die öffentlichen Lesungen ohne Jury abgehalten wurden und jedes Mitglied lesen durfte, wenn es wollte. Es sei daher zu negativer Resonanz in Presse und Öffentlichkeit gekommen. Einige Pressevertreter wollten publikationsfähige neue Talente, wie einen neuen Gottfried Benn (1886–1956) oder einen zweiten Hans Carossa (1878–1956) kennenlernen. Obwohl die öffentlichen Lesungen auf der Tagung ursprünglich nicht den Anspruch hatten, solche zu präsentieren, sondern der Freude, der Weiterentwicklung und Vorstellung der Mitglieder zu dienen, traf den Vorstand diese Kritik sehr. Paschke reflektierte im *Bayerischen Ärzteblatt*, dass die Veranstaltung die Existenz von zwei unterschiedlichen Arzt-Schriftstellergruppen im Verband gezeigt habe: Die einen wollten Literaturgrößen wie Benn oder Schiller nacheifern und öffentlich bekannter werden; sie nahmen harte Kritik entgegen und wollten nicht nur für sich selbst schreiben, wofür sie auf positive Pressemeldungen angewiesen waren. Die zweite, größere Gruppe schrieb als Freizeitbeschäftigung. Sie würden sich mit unveröffentlichten, einfach gebundenen Werken zufriedengeben, deren Vervielfältigung sie für Freunde und Bekannte selbst bezahlten, und sie mochten ihre Werke höchstens Freunden vortragen. Mitglieder dieser Gruppe wollten ihre Freude am Schreiben nicht durch harte Kritik oder negative Presseresonanz schmälern las-

⁸⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Einladung erste Mitgliederversammlung, 8.7.1970, BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erste Mitgliederversammlung, 29.9.1970; Paschke R, 1970b, S. 1127–1130.

sen. Daher schlug Paschke vor, die BDSÄ-Mitglieder bei Lesungen aufzuteilen. Nur zu Lesungen der ersten Gruppe sollten Presse und Öffentlichkeit eingeladen werden. Außerdem mussten die vorgetragenen Werke stärker vorselektiert werden.⁸⁶ Jebens schrieb in seinem Kongressbericht im *Hamburger Ärzteblatt*, dass bereits in Jagsthausen eine Selektion und Vorführung sogenannter „Paradepferde“, die der Vorstand ausgewählt hatte und die vor den Pressevertretern mehrmals lesen durften, zu Verstimmungen geführt habe.⁸⁷ Wie von Paschke erwartet, wurden nach dem Kongress 1970 häufig diejenigen Mitglieder bei Veröffentlichungen oder bei öffentlichen Lesungen bevorzugt, die schon Werke erfolgreich vertrieben hatten. Inzwischen wurde eine Jury für die Lesungen bestimmt. Viele Mitglieder, wie beispielsweise Kristl, waren mit dieser Vorgehensweise nicht einverstanden und drückten ihr Unverständnis in Briefen an den Vorstand aus.⁸⁸

Vescovi schrieb 1994, anlässlich des 25. Verbandsjubiläums, dass viele aktive Mitglieder im Verband damals auf der Suche nach einer gemeinsamen Arzt-Schriftsteller-Identität waren, welche sie in ihrem Verband, liebevoll auch *Club der Confrères und Consœurs* genannt, zu finden glaubten. Viele Kollegen, die er in Jagsthausen kennengelernt hatte, waren künstlerisch begabt, hatten aber auf Anraten der Eltern Medizin als sogenannten Brot-Beruf studiert und sich irgendwann darin wohlfühlt, weil sie Menschen beobachten und verstehen lernen konnten. Manche schrieben für ihre Patientinnen und Patienten oder für die Aufmunterung von Kranken im Allgemeinen. Anderen reichte das nicht. Auch Vescovi äußerte sich ernüchert über die Pressestimmen und seine Erfahrungen auf dem Kongress, indem er meinte, dass zwischen Anspruch und Leistung damals doch Abstände klafften.⁸⁹ Er schrieb in einem Artikel des *Ärzteblatts Baden-Württemberg* weiter, dass der Landarzt Paul Lüth (1921–1986) eine „ziemlich ironische“ Betrachtungsweise über schreibende Ärzte in einem der letzten Hefte des *Deutschen Ärzteblatts* veröffentlicht hatte.⁹⁰ Lüth spreche dabei von musischen Umtrieben dichtender, malender und musizierender Ärzte, über die mehr und mehr in der Standespresse zu lesen sei. Seinen Ausführungen habe Lüth das Zitat eines Sozialpsychologen vorangestellt, der behauptet hatte, dass das kulturelle Engagement der Ärzte nicht größer als das anderer akademischer Berufe sei. Die Ärzte hätten nur mehr Bereitschaft, dieses Engagement zu demonstrieren. Lüth, der auch freier Schriftsteller und Herausgeber war, profitierte trotz seiner kritischen Äußerungen zur Vereins-

⁸⁶ Paschke R, 1970b, S. 1127–1130.

⁸⁷ Jebens H, 1970, S. 530.

⁸⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder Entwurf, Juni 1974; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Schauwecker H an Landesgruppe Bayern, Advent 1974; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Kristl PE an Vorstand, 14.4.1974.

⁸⁹ Vescovi G, 1995, S. 3–17.

⁹⁰ Kos D, 1970, S. 1004; Lüth P, 1970, S. 2188–2192.

gründung später selbst von der *BDSÄ*-Verbandsarbeit, indem er den *Literaturpreis der Bundesärztekammer* 1984 erhielt.⁹¹

Schauwecker formulierte seine eigene Sichtweise über die Verbandskollegen und über die Ziele des Verbandes für Berichte im Ärzteblatt und für Mitteilungen an die Presse. Darin kommen seine anti-modernen, konservativen Ansichten, die von einigen, älteren Mitgliedern mitgetragen wurden, zum Ausdruck. Hiernach war der Verband ein freier, unabhängiger, überparteilicher, alle Religionen anerkennender Zusammenschluss von schreibenden Ärzten, die bestrebt waren, mit anderen Schriftstellervereinigungen zusammenzuarbeiten. Das Ziel sei die Pflege und Förderung des literarischen Schaffens der Verbandsmitglieder und die Stärkung des gegenseitigen Verständnisses sowie der Toleranz auf nationaler wie auf internationaler Ebene in der *UMEM*. National und international wolle man sich gegenseitig kennenlernen, eigene Lesungen und Treffen mit anderweitig künstlerisch tätigen Ärzten veranstalten und besonders Veranstaltungen in Krankenhäusern und Versorgungsheimen anbieten. So könne Patienten zusätzlich geholfen werden. In internen Veranstaltungen sollten die Mitglieder, welche die Schriftstellerei rein als Hobby betrieben, dazu veranlasst werden, ihre Arbeiten kritisch zu betrachten, ohne die Freude daran zu verlieren. Im Verband habe man ebenso Verständnis für ungezwungene Wortspiele wie für ernsthafte, harte Arbeit an der eigenen Ausdrucksweise. Es sollten dabei jedoch weder eine „unfruchtbare“, „unfachmännische Oberflächlichkeit“ noch der Mode unterworfenen und „überspitze Zeiterscheinungen“ in der Literatur gefördert werden. Er benannte zwei Vorteile, die der „Schriftstellerarzt“ gegenüber reinen Berufsschriftstellern habe: Durch die finanzielle Sicherung, die der ärztliche Beruf mit sich bringe, gäbe es eine gewisse Freiheit in der Wahl der Themen und in der Art ihrer Wiedergabe. Der Schriftstellerarzt sei daher unabhängig von wirtschaftlichen Zwängen und den „manipulativen“, tagesabhängigen Vorschriften von Kritikern. Ein zweiter Vorteil des Arztberufes sei, dass er authentischer als jeder andere Beruf menschliche Reaktionen lehre, Einblicke in Schicksale mit Leid und Not gäbe und dieses erleben lasse. Manche im Verband würden schreiben, um dieses Erleben überhaupt zu ertragen.⁹²

Im Herbst 1970 reisten 85 Teilnehmer, davon elf Deutsche, zum 14. *UMEM*-Kongress nach Abano in Italien. (Bei der Zählung der *UMEM*-Kongresse werden in dieser Arbeit die Kongresse der *FISEM* seit 1956 mitberücksichtigt. Nach 1970 kam es häufig vor, dass die Nummern der Kongresse in Berichten oder in Mitteilungsblättern falsch angegeben wurden, da manche Kongresse, wie beispielsweise der Kongress 1957, ausfielen. Es wird daher immer die tatsächliche Kongressnummer eingegeben, die sich aus den nachweislich stattgefundenen und ausgefallenen Kongressen ergibt. Eine Übersicht über die wirklich stattgefundenen, ersten *UM*-

⁹¹ Kos D, 1970, S. 1004; Lüth P, 1970, S. 2188–2192.

⁹² Schauwecker H, 1972a, S. 195, 196.

EM-Kongresse bietet Rottlers *UMEM*-Zeitschrift *Musa Medica*, in der die aus den Quellen rekonstruierte Anzahl der Kongresse bestätigt wird.)⁹³

Im September 1970 verschickte Schauwecker ein Mitteilungsblatt an alle bayerischen BDSÄ-Mitglieder, die er vom 17. bis zum 18.10. zur internen Jahresversammlung nach Oberaudorf einlud. Dort sollte eine Lesung vor Patienten der *Onkologischen Klinik Bad Trissl* gehalten werden. Weil gegebenenfalls mit lokaler Presse zu rechnen war, sei eine gute Vorauswahl der Texte für die Lesung durch den Vorstand notwendig. Die Selbstkritik reichte nach Ansicht einiger Vorstandsmitglieder nicht aus.⁹⁴ Auch Vescovi informierte die Landesgruppe Baden-Württemberg zum Jahresende mit einem Rundschreiben. Zwar hätte die Tagespresse über die letzte interne Veranstaltung sehr kritisch berichtet, aber dort, wo Kritik geübt wurde, wäre sie angebracht gewesen. Im Ganzen seien die Berichte förderlich und trügen dazu bei, die Öffentlichkeit zu informieren.

Vescovi lud für Februar 1971 zu einem nächsten Treffen nach Stetten ein. Dort sollte die Gruppe etwas von einem erfahrenen Berufsschriftsteller lernen. Weiter sollten dort alle Gruppenmitglieder den Ablauf der nächsten Zusammenkünfte besprechen und klären, ob Veranstaltungen mit den Ärzteorchestern Stuttgart und Karlsruhe erwünscht seien. Die Mitglieder des Kulturausschusses begrüßten einen Zusammenschluss aller musisch, malerisch und literarisch tätigen Ärzte.⁹⁵

Im September 1971 fand das geplante Treffen der baden-württembergischen Landesgruppe mit den malenden und musizierenden Ärztinnen und Ärzten statt. Das Wochenende, über welches sich die eingeladenen Pressevertreter wohlwollend äußerten, wurde auf *Schloss Bauschlott* bei Pforzheim veranstaltet.⁹⁶

Die bayerische Landesgruppe setzte ihre öffentlichen Lesungen in Kliniken und Altenheimen 1971 fort, während sich die Hamburger Gruppe – insbesondere Jebens, Bolte, Döhmann, Bünger und Schwietert – regelmäßig zu internen Lesungen traf.⁹⁷

Nach Artikeln in den regionalen Ärzteblättern wurde im März 1971 auch im *Deutschen Ärzteblatt* vom BDSÄ-Kongress in Jagsthausen berichtet. Es wurde auch damit geworben, dass Ilse Benn Mitglied sei und für die Leser noch einmal der Sinn des Verbands und der Verbandsarbeit erklärt.⁹⁸ Das Verbandsmitglied Jüngling gab eine erste *Lyrik-Anthologie Deutscher Schriftsteller-Ärzte* heraus, an der sich viele Kollegen beteiligten. (Jüngling veröffentlichte un-

⁹³ Rottler A, 1999c, S. 30.

⁹⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Landesgruppe Bayern, September 1970.

⁹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Landesgruppe Baden-Württemberg, 17.12.1970.

⁹⁶ Schnabel D, 1971, S. 930; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.4.1971.

⁹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder Entwurf, 18.4.1971.

⁹⁸ Schnabel D, 1971, S. 930.

abhängig des späteren *Almanachs deutscher Schriftsteller-Ärzte* ab 1971 sieben Lyrik-Anthologien mit Werken deutscher Ärzte. Weitere waren beispielsweise 1975 eine *Dialekt-Lyrik deutscher Ärzte*, die *Weihnachtsgeschichten deutscher Ärzte* von 1976 und eine Sammlung von Prosatexten mit Namen *Schein und Wirklichkeit*, die 1977 erschien.)⁹⁹

Rottler klagte in seinem Rundschreiben vom 18.4., dass bisher kaum Rückmeldungen von Mitgliedergeburtstagen und Telefonnummern bei der Geschäftsstelle eingegangen seien. Ebenfalls hatten viele Mitglieder ihren Mitgliedsbeitrag von 1970 nicht überwiesen, oder sie hatten für 1971 zu wenig bezahlt. Er bat darum, dass jedes Mitglied eine Liste von all seinen Veröffentlichungen an den Verband schicken sollte. Außerdem erwartete Vescovi nach langen Verhandlungen mit Verlagen, dass ihm Mitglieder-Manuskripte zugesandt wurden, von denen sich die Interessenten Chancen auf Veröffentlichung bei großen oder mittleren Verlagen erhofften.¹⁰⁰ Im Sommer konnte ein Anstieg der Mitgliederzahl auf 80 Personen verzeichnet werden. Da viele *BDSÄ*-Mitglieder auch Mitglied im *Verband Deutscher Schriftsteller* waren, herrschte 1971 viel Kontakt zwischen beiden Verbänden.¹⁰¹

Den 15. *UMEM*-Kongress im Herbst 1971 in Athen (der im Kongressbericht fälschlicherweise als der 16. deklariert wurde) besuchten Arzt-Autoren aus Belgien, Brasilien, England, Frankreich, Holland, Polen, Schweiz, Kanada, Ungarn, Deutschland und Griechenland. Die deutsche Delegation bestand aus Pfeiffer, Vescovi, Rottler, Schwietert, der Vorsitzenden des Verbands der Arztfrauen Herta Nauss (1912–1996), Jüngling, Schauwecker, Jebens, Friedenberg, Hilja Siegel (*1923) aus Bedburg, Soeder und Weigold. Insgesamt nahmen 60 Personen aus aller Welt teil. Für 1972 plante der *UMEM*-Vorstand einen Anschluss an die *United Nations Educational Scientific and Cultural Organisation (UNESCO)*.¹⁰² Vescovi nahm in diesem Jahr als Gast am internen polnischen Jahreskongress teil. Der polnische Verband, der aus 30 Mitgliedern bestand, hatte strenge Aufnahmekriterien: Zum Beispiel musste jeder Anwärter eine literarische Veröffentlichung mit hohem Niveau verzeichnen, um in die Gruppe aufgenommen zu werden. Wer dieses Niveau beurteilte, ist unbekannt. In Brasilien galt die Mitgliedschaft im *Arzt-Schriftsteller-Verband* hingegen als Statussymbol für Ärzte, sodass nicht jedes Mitglied in seiner Freizeit tatsächlich Belletristik schrieb. Dies konnte ein Grund sein, warum die brasilianische Gruppe fast 200 Mitglieder besaß. Deutlich weniger, aber im Vergleich zu den restlichen Nationen viele Mitglieder, hatten Frankreich und Italien.¹⁰³

Ebenfalls 1971 veranstaltete *BDSÄ*-Mitglied Zilch das erste *Kumpfmühler Symposium* in Regensburg. Er gründete die Veranstaltung, damit sich dort unter anderem Mediziner, Theolo-

⁹⁹ WS, Weller D, 30.1.2013.

¹⁰⁰ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder Entwurf, 18.4.1971.

¹⁰¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Manuskript Vescovi G Pressemitteilungen.

¹⁰² Paschke R, 1971a, S. 863–869; Soeder M, 1971, S. 496–498; Schwietert K, 1971, S. 263.

¹⁰³ Vescovi G, 1972b, S. 2123–2126.

gen und Philosophen um eine Neuorientierung der Medizin bemühten. Seiner Meinung nach sollte die Medizin wieder mehr als Heilkunst und weniger als Heiltechnik angewendet werden. In den Heilsplan sollte der gesamte Mensch mit seiner Umwelt im Sinne einer *Therapia magna* einbezogen werden und nicht nur das kranke Organ. Auf dem Zusammentreffen wurde zu verschiedenen, übergeordneten Themen diskutiert. Gäste und aktive Teilnehmer hielten Vorträge, die zum Nachdenken anregten.¹⁰⁴

Vom 5. bis zum 19.11.1971 fanden außerdem die *Regensburger Literaturtage* statt. Dort begegneten die Mitglieder des *BDSÄ* neun anderen Schriftstellergruppen aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz. Biberger aus der *Regensburger Schriftstellergruppe* und der Präsident des *Oberpfälzer Kulturbundes* hatten die *BDSÄ*-Mitglieder eingeladen, an den Lesungen und den zahlreichen Workshops teilzunehmen. Ein Fernsehsender berichtete über einzelne Teilnehmer und die Veranstaltung. Der *BDSÄ* wurde durch seine Teilnahme bekannter unter den Schriftstellervereinigungen und daher offiziell in diesem Kreis willkommen geheißen. Auf der Veranstaltung hielt Schauwecker eine Ansprache über die *UMEM*, die zu dieser Zeit 40 Nationen vertrat, und darüber, dass die deutsche Gruppe mittlerweile die fünftgrößte Vereinigung in der *UMEM* bildete. Er erklärte erneut die Ziele von *UMEM* und *BDSÄ*, wie es zur Gründung gekommen war und wieso schreibende Ärzte Vorteile gegenüber Berufsschriftstellern hätten.¹⁰⁵

Die nächste Jahresversammlung des *BDSÄ* fand 1972 zusammen mit dem 16. (offiziell 17.) *UMEM*-Kongress in Regensburg statt. Die Kongressgebühr betrug wie in den Folgejahren, 1972 bis 1974, 20 DM. Vom 14. bis zum 17.9. lasen 59 Arzt-Schriftsteller und -Schriftstellerinnen aus 16 Ländern in Begleitung des Hamburger Ärzteeorchesters zum Thema *Homo ludens*. Programmpunkte des Kongresses waren wieder die interne, internationale Lyrik-Tafelrunde, an der jeder Teilnehmer ein bis zwei Gedichte vortragen durfte und die ohne Voranmeldung besucht werden konnte, sowie weitere kleine Einzellesungen innerhalb der Gruppen. Neben Vertretern von drei Pharmafirmen, welche die Veranstaltung finanziell unterstützten, waren Reporter des Fernsehens und der großen Tageszeitungen eingeladen. Letztere interessierten sich nicht für die Veranstaltung. Dafür erschienen Reporter von Lokalzeitungen und berichteten Positives. Die *UMEM*-Mitglieder aus der DDR erhielten im Gegensatz zu Mitgliedern aus Polen, Rumänien und Ungarn keine Ausreisegenehmigung und konnten somit nicht teilnehmen.¹⁰⁶

¹⁰⁴ Schuhmann A, Jörgensen G, 1986b, S. 27, 28.

¹⁰⁵ Schauwecker H, 1972a, S. 195, 196; Paschke R, 1972d, S. 192–195.

¹⁰⁶ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Paschke R, 1972c, S. 583–587; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.1.1973; Paschke R, 1972a, S. 1051–1053; Bolte O, 1972, S. 442–444; Hauschka ER, 1972, S. 10; O. A., 1972, o. S.; Byk Gulden, 1972.

Die Mitgliederversammlung des *BDSÄ*, die gleich am ersten Tag abgehalten wurde, beinhaltete als wichtigsten Punkt neue Vorstandswahlen. Aus dem *BDSÄ* waren 24 von 82 Mitgliedern anwesend. Schauwecker, Schwiertert, Lichdi, Rottler und Pressereferent Paschke wurden für eine weitere Amtsperiode gewählt. Statt Vescovi wurde Soeder erster Vizepräsident. Wilhelm Eberhard Pfeiffer übernahm das Amt des stellvertretenden Schatzmeisters. Der Mitgliedsbeitrag wurde nun doch von 20 auf 30 DM erhöht, mit der Option, für wichtige Verbandsangelegenheiten eine Sonderzulage von 20 DM zu erheben. Nach langer Diskussion kam wieder die Frage auf, ob eine eigene Verbandszeitschrift herausgegeben werden könne. Doch war dieses wegen Geldmangels nicht möglich.

Auf der internationalen Vorstandssitzung verteilte der Vorstand der *UMEM*, zu dem alle Präsidenten oder Vizepräsidenten der nationalen Gruppen gehörten, die Aufgaben von Noels Amt des Generalsekretärs auf zwei Ämter. Noel kümmerte sich weiterhin um die geschäftlichen Belange des Weltverbandes, während Rottler alle schriftstellerisch-literarischen Belange der *UMEM* übernahm. So wurde Rottler Noels offizieller Nachfolger als *UMEM*-Generalsekretär und blieb dies über 30 Jahre.¹⁰⁷

Noch im selben Jahr gab Rottler mithilfe der Firma *Sandoz* eine Anthologie mit Werken von Verbandsmitgliedern in Form von Bücherrezensionen, Gedichten und Sachtexten heraus. Sie erschien unter dem Namen *Der Verband der Schriftsteller-Ärzte Deutschlands* und enthielt Kurzbiografien zu einzelnen Autoren.¹⁰⁸

1973 wurde keine Sonderumlage erhoben, da die Finanzlage des Verbandes nach dem Regensburger Weltkongress im vorhergehenden Jahr stabil geblieben war. Mit dem Rest des Kongressgeldes wurden die Vorträge als Nachlese in verschiedene Sprachen übersetzt, gedruckt und an die ausländischen Kollegen verschickt.

Die polnische *UMEM*-Gruppe, die den nächsten internationalen Kongress in Warschau abhalten wollte, hatte sich im März 1972 noch nicht zu Terminen oder Programmvorschlägen geäußert. Da im Vorfeld zu wenig Interesse an einer *BDSÄ*-Gemeinschaftsreise dorthin bestand, musste Rottler seine Pläne fallen lassen. Nachdem sich die Verbandsarbeit des Vorstands wegen des *UMEM*-Kongresses 1972 eher nach außen gerichtet hatte, sollte sie sich 1973 wieder nach innen konzentrieren.¹⁰⁹

Die Landesgruppen Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg – mit der mittlerweile nicht mehr separat erwähnten Gruppe Schleswig-Holstein – trafen sich weiterhin regelmäßig. Beispielsweise plante die bayerische Gruppe ein gemeinsames Wochenende als interne Jahres-

¹⁰⁷ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung, 14.9.1972; Paschke R, 1972b, S. 1128.

¹⁰⁸ Rottler A, 1972b, S. 254; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.1.1973.

¹⁰⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.1.1973; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Landesgruppe Bayern, März 1973.

versammlung in Berching, wobei sie die jährlichen Treffen der Gruppe Baden-Württemberg in Stetten zum Vorbild nahm.¹¹⁰ Im Sommer 1973 tagte die bayerische Landesgruppe zuvor in Kastl bei Amberg. Acht Mitglieder der Gruppe hielten am 24.6. eine öffentliche Lesung im Rathaus. Anlass für das vorgezogene Jahrestreffen der Bayern war Schauweckers *Schweppermann-Spiel*, das in diesem Zeitraum – zum 26. bis 35. Mal, in der vierten Spielperiode – aufgeführt wurde. 1953, 1956 und 1960 hatten die ersten Aufführungsperioden um den Oberpfälzer Volkshelden Schweppermann stattgefunden. Paschke, Rottler, Schauwecker, Steinmetz, Weigold, Carl Eberhard Knetsch aus Helmbrechts, der Allgemeinarzt Walter Gustav Picard (1918–1977) und der praktische Arzt Erwin Stetter (1915–1989) aus Amberg besuchten das Schauspiel zusammen mit ihren Ehefrauen. Im *Bayernjournal* des BR-Fernsehens wurden Ausschnitte des Spiels gesendet, und der *Bayerische Rundfunk* übertrug ein Interview mit Schauwecker. Anschließend unternahmen die Gruppenmitglieder gemeinsame Ausflüge, trafen sich zu internen Lesungen und diskutierten miteinander.¹¹¹ Im Oktober 1973 versammelte Schauwecker die bayerische Landesgruppe dann wie geplant zu einem gemeinsamen Wochenende in Berching mit öffentlicher Lesung im Volksbildungswerk.¹¹²

Die Mitglieder der Landesgruppe Baden-Württemberg trafen sich erst im November 1973 mit musizierenden Ärzten, um eine öffentliche Lesung im Stuttgarter *Neuen Schloss* zu halten.¹¹³

Abseits der Landesgruppenveranstaltungen durften vier *BDSÄ*-Mitglieder bei der *Diagnostik-Woche* in Düsseldorf lesen. Rottler forderte alle Mitglieder auf, sich bei Interesse zu bewerben. Ebenfalls wurden Bewerbungen für die Mitarbeit an der neuen Lyrik-Anthologie *Quer* von Hermann Kuprian (1920–1989), Mitbegründer und Präsident des *Turmbundes*, aus Innsbruck angefordert.¹¹⁴

In der Hoffnung, für zwei weitere Anthologien werben zu können, an denen Verbandsmitglieder mitgewirkt hatten, ließ Rottler *Das Boot – Sonderheft für Ärzte, die schreiben* und das erwähnte Buch *Der Verband der Schriftsteller-Ärzte Deutschlands* im *Deutschen Ärzteblatt* rezensieren.¹¹⁵ Der Schriftsteller und Urologe Reiner Speck (*1941), der nicht dem Verband angehörte, näherte sich den Werken seiner Kollegen auf hauptsächlich kritische, sarkastische Art und Weise: Er behauptete, die Autoren des *BDSÄ* sollten eher als Persönlichkeiten anstatt als Dichter geachtet werden. Allen Autoren sei gemeinsam, dass ihre Fotos in der Regel sympa-

¹¹⁰ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.1.1973; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Landesgruppe Bayern, März 1973.

¹¹¹ Paschke R, 1973, S. 1118–1120.

¹¹² O. A., 1973, S. 4.

¹¹³ Schnabel D, 1973, o. S.

¹¹⁴ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.1.1973; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Landesgruppe Bayern, März 1973.

¹¹⁵ Grabski R, 1972; *BDSÄ*, 1971.

thisch aussehen, dass sie oft aus künstlerisch-musikalischen Elternhäusern stammen und dass es immer Hinweise auf viele Reisen und Kriegserlebnisse in ihren Biografien gäbe. Sie würden ihre Publikationen und Werke freiwillig in die Kategorie „heiter/besinnlich“ einordnen, welches „dem Rand des Klischees“ entspreche. Weiter behauptete er, dass dem *BDSÄ* nur Mitglieder angehörten, die zwischen 1894 und 1926 geboren seien. Der Verband müsse daher nachdenken, warum es in seinen Reihen keine jüngeren Kollegen gäbe. Er glaube nicht, dass der Grund eine Aversion gegen organisierte Vereinigungen sei, da viele Jung-Ärzte beispielsweise dem *Marburger-Bund* angehörten. Generell orientierten sich alle Beiträge der Anthologien an den Werken großer Autoren, wobei beispielsweise eines der besten Werke an Peter Bamm erinnere. Gottfried Benn müsse sich jedoch bei manchen Gedichten „im Grab umdrehen“. Die Hauptthemen der Beiträge seien das Wechselspiel von Leben und Tod, welches als schicksalhaft und nicht beeinflussbar dargestellt werde, sowie die feindliche, moderne Umwelt im Kontrast zu einem friedlichen, heimatlichen Zuhause. Viele Autoren seien nach ihren Kriegserlebnissen anscheinend gegen den Tod, aber nicht gegen das Militär, was in den Anthologien sowie in den Kurzbiografien der Werke deutlich werde. Die Sprache sei meist verständlich, aber voller medizinischer Fachausdrücke. Er interpretiere es so, dass Ermahnungen in den Werken dem Leser helfen sollten, die täglichen Leiden und Probleme zu bewältigen. Ermahnungen gäbe es aber bereits genug im ärztlichen Alltag. Die Autoren seien im Alltag Arzt und in ihrer Freizeit „Prediger in einer pantheistisch orientierten Sonntagsschule“. Die „somato-psychische Esoterik“ in den Werken sei „auch noch“ ernst gemeint. Auf einen der Beiträge könne er lediglich erwidern, dass es „Impotenten“ noch nie gelungen sei, mit „Smegmolithen Scheiben einzuwerfen“. Alles in allem seien die Bücher dennoch wert, gelesen zu werden, weil der Kreis der „musisch interessierten Mediziner“ immer kleiner werde und der Verband in der heutigen Zeit, in der Ärzte überall als materialistisch-orientiert stigmatisiert würden, nicht deutlich genug erwähnt werden könne.¹¹⁶

Vom 31.5. bis zum 1.6.1973 reisten die Mitglieder des *BDSÄ* zu ihrem internen Jahreskongress nach Hamburg. Neben einer Hafenrundfahrt unternahmen sie viele kulturelle Veranstaltungen, trafen sich zu gemeinsamen Lesungen und luden das Hamburger Ärzteorchester ein.¹¹⁷

Auf der Mitgliederversammlung am 1.6. waren 19 *BDSÄ*-Mitglieder und Paul Noel anwesend. Von den Organisatoren des *UMEM*-Kongresses aus Warschau lag weiterhin keine Einladung vor, weshalb viele Anwesende verärgert reagierten und eine Teilnahme ablehnten. Soeder, Friedenbergr, Rottler und Jebens wurden daher als *BDSÄ*-Delegierte ausgewählt, um gegebenenfalls mit Schauwecker dorthin zu reisen. Die Versammlung beschloss, in Zukunft noch

¹¹⁶ Speck R, 1973a, S. 1076.

¹¹⁷ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 18.1.1973.

mehr Lesungen kostenlos in Krankenhäusern, Altenheimen und anderen sozialen Einrichtungen zu halten, um Gemeinnützigkeit zu demonstrieren und Menschen zu unterstützen. Auch einzelne Landesgruppen sollten diesbezüglich aktiver werden und mehr öffentliche, soziale Lesungen organisieren. Vescovi und Soeder überarbeiteten die Verbandssatzung, um die Gemeinnützigkeit des Verbandes zu unterstreichen und dessen Anerkennung beim Finanzgericht zu erlangen. In der Bayerischen Landesärztekammer wurde mittlerweile doch über die Gründung eines Kulturausschusses diskutiert. Humangenetiker und Herausgeber Gerhard Jörgensen (1924–1998) schlug vor, alle Mitglieder, die in Bundesländern wohnten, in denen bisher keine eigene Landesgruppe bestand, zu einer neuen Landesgruppe *Mitte* zusammenzufassen. So bekämen diese Mitglieder einen Vorstand und könnten eigene Veranstaltungen organisieren. Sein Vorschlag wurde angenommen.¹¹⁸

Zwei Monate später informierte Rottler alle Mitglieder, dass der polnische Vorstand eine Kongressankündigung geschickt hatte. Allerdings fehlten eine Angabe der Treffpunkte, das Rahmenprogramm, Aufforderungen, zu bestimmten Themen zu lesen, und eine Tagesordnung.¹¹⁹ Nach dieser Ankündigung wollten noch weniger Mitglieder nach Warschau reisen. So bat Rottler, unbedingt teilzunehmen, da der polnische Vorstand, entgegen der Proteste einiger anderer nationaler Gruppenvorstände, die deutsche Gruppe damals in die *UMEM* hatte aufnehmen wollen. Außerdem seien dieses Jahr Polnisch, Französisch und Deutsch als Kongresssprachen gewählt worden.¹²⁰

Im Herbst wurde der 17. *UMEM*-Kongress in Warschau veranstaltet. Der polnische Verbandspräsident sprach sich dafür aus, dass sich die *UMEM* als Helfer bei Kriegen, Hungersnöten, Epidemien und Katastrophen einsetzten und sich daher bald der *UNESCO* und dem *Roten Kreuz* anschließen sollte.¹²¹

Anfang September traf Rottler den Vizepräsidenten der Bayerischen Landesärztekammer zum *Münchner Gespräch*. Hier planten beide die Gründung eines Kulturausschusses der Landesärztekammer, ohne dass Landesärztekammerpräsident Sewering davon Bescheid wusste. Sewering hatte alle künstlerisch tätigen Ärzte und Ärztinnen zunächst ohne weitere Absichten zu einer Besprechung ins Münchner Ärztehaus eingeladen. Dort war eine Ausstellung mit Bildern und Büchern für den kommenden Coburger Ärztetag geplant worden, der gegebenenfalls die nächsten Jahre mit dem Ärzteorchester wiederholt werden sollte. Paschke warnte Rottler,

¹¹⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung, 1.6.1973; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 1.8.1973.

¹¹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 1.8.1973.

¹²⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 22.8.1973.

¹²¹ Vescovi G, 1972b, S. 2123–2126; Paschke R, 1974b, S. 435, 436.

das *Münchner Gespräch* unter keinen Umständen auf dem Ärztetag zu erwähnen, ehe Sewering nicht selbst von einem dauerhaften Kulturausschuss sprach.¹²²

Am 21.9.1973 fand die geplante Bücherausstellung auf dem Bayerischen Ärztetag in Coburg statt. Schauwecker trug den Delegierten zur Eröffnung ein Gedicht vor. Viele Mitglieder hatten ihre Werke in der Hoffnung eingesandt, dass ein gelungener Auftritt auf dem Ärztetag die Gründung des Kulturausschusses sicherte, welcher den *BDSÄ* finanziell unterstützen würde. Stetter sammelte Bücher von Hans Carossa, Anton Alfred Noder (1864–1936) und Thomas Regau (Pseud. für Karlheinz Stauder, 1905–1969), versah jedes mit einem Informationsblatt über den jeweiligen Autor und legte sie mit auf den Büchertisch. Da die Gründung des Kulturausschusses unter dem vorherigen Bundesärztekammerpräsidenten abgelehnt worden war, hatte der Vorstand in seiner Sitzung zu besonderer Mühe gemahnt. Die Buchausstellung und die ausgelegten Gedichte sollten viele Kongressteilnehmer als interessante Erholung zwischen den ethischen und sozialen Diskussionen empfinden. Auch Sewering äußerte sich zufrieden. Rottler warb daraufhin im *Bayerischen Ärzteblatt*, dass kein anderer Berufsstand so viele Doppelbegabungen besitze und diese dringend gefördert werden müssten.¹²³

1974 entschied Schauwecker aus Altersgründen, nicht für eine weitere Amtsperiode zu kandidieren. Er wurde erster Ehrenpräsident. Gerhard Jörgensen wurde als einziger Kandidat zu seinem Nachfolger gewählt.¹²⁴ Jörgensen galt als liberal, humorvoll und autoritär genug, um die individuellen Charaktere im Verband zusammenzuhalten. Er soll sich mit den meisten Mitgliedern persönlich verbunden gefühlt haben, zeigte an allen Interesse und erschien auf Tagungen meist fröhlich. Ständiger Ernst missfiel ihm, weswegen er gern selbstironische oder satirische Werke vortrug. Außerdem mied er hochlobende Worte, wenn nichts dahinter zu stecken schien. Nachteilig wirkte sich aus, dass er beruflich stark eingebunden und daher als Präsident nicht ständig verfügbar war. Soeder und Schwietert blieben Vizepräsidenten, Rottler blieb Verbandssekretär, Lichdi und Pfeiffer blieben Schatzmeisterin und stellvertretender Schatzmeister. Der ehemalige Kassenprüfer der Landesärztekammer Baden-Württemberg, Robert Winter (1908–1990), wurde Vescovis Bitte entsprechend zum Verwalter der Verbandskasse ernannt. Bis 1990 blieb er Buchhalter des Verbandes, gab aber bereits 1984 die Verwaltung der Kasse wieder ab.¹²⁵

Im Januar 1974 lud Jörgensen alle potenziellen Mitglieder der Gruppe *Mitte* zu einem Gründungstreffen in Verbindung mit einer ersten gemeinsamen Lesung ein. Dieses fand am

¹²² BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Paschke R an Rottler A, 10.9.1973.

¹²³ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Programmheft bayerischer Ärztetag Coburg 21.9.1973; Rottler A, 1974b, S. 140; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Paschke R an Rottler A, 3.9.1973; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Rottler A, 17.9.1973.

¹²⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 20.1.1974; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 11.5.1974.

¹²⁵ Bolte O, 1974a, S. 240–242; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 11.5.1974; Vescovi G, 1998, S. 105; Vescovi G, 1990, S. 59, 60.

19.1. in Göttingen statt. Vier Mitglieder der Landesgruppe Hamburg nahmen als Gäste teil. Auch drei Ärzte aus Berlin schlossen sich der neuen Gruppe an. 20 Teilnehmer lernten sich untereinander kennen und besprachen organisatorische Fragen. Sie wählten Jörgensen zum Gruppenvorstand, setzten lockere Gruppenregeln fest und bestimmten ihren eigenen Pressereferenten, der unter anderem für die Korrespondenz mit den regionalen Ärztekammern zuständig war. Dann folgte eine öffentliche Lesung vor eingeladenen Behördenvorständen, Landesvertretern, Vertretern der Universität Göttingen und örtlichen Literaten.¹²⁶

Am selben Tag fand eine Vorstandssitzung in Göttingen statt, auf der über eine erneute Beitragserhöhung diskutiert wurde. Außerdem sollte beim kommenden Jahreskongress wieder stärker darauf geachtet werden, nur die Werke zu öffentlichen Lesungen zuzulassen, die als passend und besonders gut eingestuft wurden. Der zuständige Moderator der jeweiligen Lesung sollte darüber entscheiden.¹²⁷

In seinem Mitteilungsschreiben an alle *BDSÄ*-Mitglieder bezeichnete Rottler die Lesung in Göttingen als gelungen. Er merkte an, dass dort „Neulinge“ gegen das „Establishment“ des Vorstands angetreten seien. Dabei prophezeite er zuversichtlich, dass sich die sogenannten Neuen den Etablierten in Zukunft beugen würden.¹²⁸

Rottlers Ansichten und die Ankündigung einer Jury bei öffentlichen Lesungen provozierten empörte Rückmeldungen von Nichtvorstandsmitgliedern. So schrieb beispielsweise Kristl, dass er sich nachdrücklich dagegen wehre, seine Arbeiten von einem Kollegenkreis auf die Tauglichkeit für öffentliche Lesungen beurteilen zu lassen. Er sei jederzeit bereit, sich einer Jury von Kritikern zu stellen, sofern diese nicht selbst Schriftsteller seien. Er ärgerte sich über die mangelnde Objektivität einer solchen Jury und über elitäre Ansprüche einiger Vorstandsmitglieder. Er schrieb, dass sich jeder im Verband um mehr Fairness, bessere Information und vor allem darum bemühen sollte, die Vereinigung nicht mehr in „Etablierte“ und „Fußvolk“ einzuteilen. Hinterher bat er Rottler um die sofortige Rücksendung seiner Arbeiten, die er für den kommenden Kongress an Moderator Molz eingesandt hatte. Das Thema für die öffentliche Lesung beim nächsten Kongress sei vom Vorstand erst nach Einsendeschluss der Mitgliederarbeiten bekannt gegeben worden. Das nachfolgende Auswahlverfahren sei daher unfair, unkollegial und abzulehnen. Auch hatte Kristl bisher keine Antwort erhalten, ob sein Beitrag nach dem Auswahlverfahren als gut und passend eingestuft und angenommen worden war oder nicht.¹²⁹

¹²⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 20.1.1974; O. A., 1974b, o. S.; O. A., 1974c, o. S.; Pohl E, 1974, o. S.; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Jörgensen G an Gruppe Mitte, 8.1.1974.

¹²⁷ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 20.1.1974; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Jörgensen G an Gruppe Mitte, 8.1.1974.

¹²⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 20.1.1974.

¹²⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Kristl PE an Rottler A, 6.5.1974.

Vom 10. bis zum 12.5. fand der Jahreskongress in Göttingen statt. Auf der Programmordnung standen die Begrüßung durch den Göttinger Oberbürgermeister, Ausflüge, interne Lesungen, eine öffentliche Lesung mit Kammermusik im *Collegium Albertinum* und eine festliche Abschiedsveranstaltung am Sonntagmorgen. Für die begleitenden Damen gab es wieder ein Sonderprogramm mit einer Besichtigungstour durch Göttingen. Als Gäste waren Göttinger Schriftsteller und Vertreter der Bundesärztekammer eingeladen. Trotz Kritik hatte eine den Mitgliedern nicht bekannte Jury die Beitragstexte für die öffentliche Lesung ausgewählt. Lediglich sechs Mitglieder kamen aus Zeitgründen zu Wort.¹³⁰

Am 11.5. trafen sich die Teilnehmer zur Mitgliederversammlung. Einige Punkte der Satzung sollten geändert und konkretisiert werden. Rottler wurde einstimmig die Vollmacht erteilt, die Satzung für das Finanzamt zu überarbeiten. Die Mitgliedsjahresbeiträge wurden anschließend ab 1975 von 30 DM auf 40 DM erhöht. Der Beitrag von 20 DM blieb für Nichtberufstätige bestehen. Studenten der Medizin, die anders als in der *UMEM* ebenfalls Mitglied werden konnten, blieben beitragsfrei. Auf Antrag sollte auch eine Beitragsbefreiung für anderweitig bedürftige Mitglieder ermöglicht werden. Der Kongressbeitrag wurde von nun an auf 25 DM festgelegt. Lichdi klagte, dass sich der Kassenstand im letzten Jahr zwar positiv entwickelt habe, aber die Abgaben an die *UMEM*-Kasse zu hoch seien. Am Ende der Versammlung empörte sich Rottler über die Verbandsmitglieder, die ihn nach seinem letzten Mitteilungsschreiben kritisiert hatten. Er sagte, dass diese lieber konstruktiv mitarbeiten sollten. Ihre Kritik bezeichnete er als heftig, unsachgemäß und persönlich. Sie würden die Freude derjenigen an der Verbandsarbeit trüben, die demokratisch gewählt worden seien.¹³¹

Kurz nach dem Kongress beschwerte sich die ehemalige Schatzmeisterin Lichdi erneut über viele nicht zahlende Mitglieder. Rottler drohte, diese nächstes Mal namentlich im Mitteilungsblatt zu nennen. Weiter ärgerte er sich über wiederholte Kritik einiger Mitglieder am Vorauswahlverfahren der Jury zu öffentlichen Lesungen. Trotz der Vorauswahl war das Presseecho nicht durchgehend positiv ausgefallen, denn Rottler echauffierte sich ebenfalls, dass die Berichtersteller der Presse auf der Lesung in Göttingen anscheinend zu jung gewesen seien, um den Wert der ausgewählten Beiträge zu erkennen.¹³²

Im Oktober 1974 fuhrn 20 Deutsche, ein Argentinier, zwei Belgier, sieben Brasilianer, zwölf Franzosen, ein Engländer, neun Griechen, sechs Italiener, ein Norweger, acht Niederländer, neun Polen und neun Schweizer zum 18. *UMEM*-Kongress nach Lugano. Damit stellten die Deutschen die größte Teilnehmergruppe des Jahres.¹³³

¹³⁰ Bolte O, 1974a, S. 240–242; O. A., 1974d, o. S.

¹³¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 11.5.1974; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, Juni 1974.

¹³² BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder Entwurf, Juni 1974.

¹³³ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Kongressteilnehmerliste und -Programm, 5.10.1974.

Jüngling gab indessen seine neue Anthologie *Prosa deutscher Ärzte der Gegenwart* heraus. 39 Arzt-Autoren, davon 18 Verbandsmitglieder, beteiligten sich mit Beiträgen. Außerdem wirkten einige Mitglieder an der Lyrik-Anthologie *Quer* des Verlags Laßleben mit.¹³⁴

Am 10.9.1974 erkannte das Finanzamt Nürnberg den *BDSÄ* wegen Förderung der Volksbildung sowie der internationalen Gesinnung als gemeinnützig an.¹³⁵

Für aktuelle Lesungstermine empfahl Präsident Jörgensen allen Verbandsmitgliedern, die Zeitschrift *Der Literat* zu abonnieren, da hier analog zum *Bayerischen Ärzteblatt* die Möglichkeit bestand, Verbandsnachrichten abzdrukken. Wie in späteren Mitteilungsschreiben und Sitzungsprotokollen ersichtlich ist, gingen anfänglich wenige auf Jörgensens Empfehlung ein.¹³⁶ (*Der Literat* ist eine Zeitschrift für Literatur und Kunst, die damals Theodor Tauchel im Verlag *Der Literat* in Frankfurt herausgab.¹³⁷) Von 1976 bis 1995 wurden im *Literaten BDSÄ*-Termine und Nachrichten vieler anderer Autorenvereinigungen veröffentlicht. Während in den ersten Jahren wenige Einträge zu finden sind, wurde das Verbandsleben ab 1981 für einige Jahre fast monatlich dokumentiert.

Die zweite Vorstandssitzung des Jahres wurde am 18.10. in Berching abgehalten, da dort im Anschluss Schauweckers 80. Geburtstag gefeiert werden sollte. Vom 19. bis 20.10. trafen sich 29 Mitglieder der Landesgruppe Bayern zu ihrem internen Jahrestreffen. Auf diesem veranstaltete eine Gast-Sprachwissenschaftlerin einen Arbeitskreis. Eine gut besuchte öffentliche Lesung wurde im Volksbildungswerk gehalten, und im Nebenraum wurden Werke lebender und gestorbener bayerischer Arzt-Autoren ausgestellt. Die Zeitung *Sulzbach-Altstuhl-Umschau* berichtete positiv von dem Abend. Anschließend folgten mehrere interne Lesungen. Anlässlich Schauweckers Geburtstagsfeier überreichte der *BDSÄ*-Vorstand diesem eine Medaille mit dem Abdruck seines Profils. Diese *Schauwecker-Plakette* sollte seine Verdienste für den Verband symbolisieren und wird bis heute jedem Mitglied überreicht, das sich durch aktive Verbandsarbeit profiliert hat. Auf Schauweckers Geburtstagsfeier lasen ausgewählte Vereinsmitglieder vor Zuhörern aus der Landespolitik und den Repräsentanten der Stadt.¹³⁸

Die neue Gruppe *Mitte* kam ebenfalls Ende des Jahres zu einer öffentlichen Lesung in Bad Oeynhausen zusammen, wo sechs ihrer 25 Mitglieder lasen. Regionalzeitungen berichteten von der Lesung.¹³⁹

¹³⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Landesgruppe Bayern, Dezember 1974.

¹³⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A und Jörgensen G an Verbandsmitglieder, 17.12.1975.

¹³⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, Juni 1974; Tauchel T, 1976–1995.

¹³⁷ WS, *Der Literat*, 20.4.2013.

¹³⁸ Paschke R, 1974b, S. 435, 436; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Schauwecker H an Landesgruppe Bayern, Advent 1974; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rottler A Mitteilungsblatt an Verbandsmitglieder, Juni 1974; O. A., 1974f, S. 1, 2.

¹³⁹ O. A. 1974k, o. S.; O. A., 1974j, o. S.

Auch die Hamburger Gruppe traf sich am 10.10. mit malenden Ärzten zu einer Lesung in der *Galerie Boskamp*. Der Präsident der Landesärztekammer Hamburg, der auch Vorsitzender des *Ausschusses für kulturelle Angelegenheiten* war, sandte Grüße, da er die enge Zusammenarbeit mit der Landesgruppe schätzte. Sechs Mitglieder lasen vor Kollegen und Gästen. Arthur Boskamp wurde für seine Verbandsverdienste nach diesem Abend Ehrenvorstandsmitglied und durfte damit kostenlos an den Vereinsveranstaltungen und als Zuhörer an den Vorstandssitzungen teilnehmen.¹⁴⁰

Aus finanziellem Mangel wurde im Februar 1975 das zunächst letzte Mitgliederverzeichnis versandt. Von nun an wurden Änderungen einzeln in den Mitteilungsblättern bekannt gegeben. Dies führte bald zu Unübersichtlichkeit, da einzelne Namen in alten Mitgliederlisten hinterfragt, gestrichen oder wieder eingefügt wurden.¹⁴¹

Der *BDSÄ*-Kongress, welcher die interne Frühjahrszusammenkunft der bayerischen Landesgruppe am 2.5. beinhaltete, fand vom 30.4. bis 4.5.1975 in Nürnberg statt. Mitglieder anderer Landesgruppen waren als Gäste willkommen. Für die öffentliche Lesung des gesamten Verbands im *Luitpoldhaus* konnten Beiträge eingesandt werden, die anschließend von Schauwecker und Stetter beurteilt und gegebenenfalls für die Lesung zugelassen wurden. Präsident Jörgensen und zwei weitere, von ihnen bestimmte Verbandsmitglieder unterstützten sie dabei. Manche Texte wurden vertont. Neben einer Stadtrundfahrt standen Museumsbesuche und kleine interne Lesungen auf dem Kongressprogramm. Auf der Matinee des Kongresses erhielt Paul Noel als erstes externes *UMEM*-Mitglied die *Schauwecker-Plakette*. Er hatte bei der Integration des *BDSÄ* in die *UMEM* geholfen und wiederholt Texte der deutschen Kollegen für Veröffentlichungen in französischen Zeitungen übersetzt. Schließlich gab Landesärztekammerpräsident Sewering bekannt, dass auch die Bayerische Ärztekammer einen Kulturausschuss gebildet hatte. Während der Kongresstage stellte die Buchhandlung *Jakob* Bücher der Mitglieder aus, die gleichzeitig dort verkauft wurden. Später sollte Schatzmeister Picard die übrige Büchersammlung verwahren und für die nächsten Jahreskongresse bereitstellen. Die *Nürnberger Nachrichten* äußerten sich auf ihrer Kulturseite am 4.5. zwar positiv über die Bücher, insgesamt hatte sich der Journalist jedoch mehr ärztliche Themen in den Büchern und Lesungen gewünscht. Er stellte lediglich Werke mit medizinischem Inhalt vor und lobte den öffentlichen Festvortrag über Gottfried Benn.¹⁴²

¹⁴⁰ Bolte O, 1974b, S. 404 f.; O. A., 1974i, o. S.; O. A., 1974h, S. 57.

¹⁴¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 3.8.1975; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederlisten erste Verbandsjahre.

¹⁴² BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Programmheft Jahrestagung 1975; Paschke R, 1975b, S. 793, 794; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schauwecker H an Landesgruppe Bayern, Dezember 1974; O. A., 1975c, S. 31; Bock HB, 1975, S. 19; Nachrodt HW, 1975, S. 19; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 3.8.1975; O. A., 1975b, S. 18.

An der Mitgliederversammlung am 3.5. nahmen 26 Mitglieder teil. In zweieinhalb Stunden wurden vier Delegierte für den nächsten *UMEM*-Kongress gewählt, es wurde eine kontroverse Diskussion über öffentliche Lesungen und die Rolle der Jury entfacht, Pressereferent Paschke wurde zum Ehrenmitglied ernannt, der Pädiater Franz Schmid (1920–1997) übernahm stattdessen sein Amt, und Picard gab den derzeitigen Kassenstand von 16,60 DM bekannt. Der niedrige Kassenstand 1974 war hauptsächlich auf Zahlungssäumnisse zurückzuführen, da diesmal 84 von rund 100 Mitgliedern keinen Mitgliedsbeitrag überwiesen hatten. Rottlers Vorschlag, die Namen dieser Mitglieder nach mehrfacher Mahnung im *BDSÄ*-Mitteilungsblatt abzudrucken, wurde abgelehnt.¹⁴³

Im September, ein halbes Jahr später, tagte der Vorstand in Aschaffenburg. Darauf folgend, im Oktober, fuhr eine große deutsche Delegation zum 19. *UMEM*-Kongress nach Amsterdam. Wieder bildeten die Deutschen die stärkste nationale Gruppe auf der Veranstaltung. Durch Rottlers Amt als *UMEM*-Generalsekretär war Deutsch neben Französisch und der jeweiligen Landessprache auf den meisten internationalen Treffen zur Kongresssprache bestimmt worden. In Amsterdam nahm Präsident Kaech nationale Gruppen aus Österreich und Ungarn in die *UMEM* auf. Er bat darum, mehr neue, jüngere Mitglieder für die Teilnahme an den internationalen Kongressen zu werben. Der politisch motivierte Antrag des deutschen Vorstands, das holländische Volk in der Person seiner Königin für seine zeitlose Loyalität gegenüber Minderheiten im Inland für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen, wurde auf *UMEM*-Kongress in Amsterdam ohne Gegenstimmen angenommen. Mit Minderheiten waren besonders das jüdische Volk und die Bevölkerung in den holländischen Kolonien gemeint.¹⁴⁴

Bis August strahlte der *Bayerische Rundfunk* zwei Sendungen über den *BDSÄ* und die derzeitigen Verbandsaktivitäten aus.¹⁴⁵ Als Schauwecker schwer erkrankte, wurde Franz Schmid (1920–1997) neuer Vorsitzender der Landesgruppe Bayern. Anlässlich der *Regensburger Literaturtage* las die Landesgruppe in einem Regensburger Altenheim. Eines von Rottlers Werken wurde in der *Meistersingerhalle* neben Stücken von Beethoven und Schiller aufgeführt. Um dem Vereinszusatz der Gemeinnützigkeit gerecht zu werden, lasen Mitglieder bei den Weihnachtsfeiern der Arztwitwen und Arztfrauen.¹⁴⁶

Die Landesgruppe *Mitte* traf sich am 15. und 16.11. zu einer gemeinsamen Lesung in Kassel, zu der alle *BDSÄ*-Mitglieder eingeladen worden waren. Picard stellte aus den Büchern der Kongressausstellung einen Bücherstand für die *Karlsruher Therapiewoche* zusammen, an

¹⁴³ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 3.5.1975.

¹⁴⁴ Stetter E, 1976, S. 442-448; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 3.8.1975; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Jörgensen G, Rottler A an Verbandsmitglieder, 17.12.1975.

¹⁴⁵ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Manuskript BR-Sendungen 30.4.1975; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 3.8.1975.

¹⁴⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Jörgensen G, Rottler A an Verbandsmitglieder, 17.12.1975.

welchem die Bücher der Mitglieder bestellt und verkauft werden konnten.¹⁴⁷ Pfeiffer, Soeder und Vescovi lasen abseits der Landesgruppen öffentlich im Rahmen der Kulturveranstaltungsreihe *Hallo Senioren* im *Gemeindezentrum Ringelbach* in Reutlingen. Ilse Benn nahm dabei als Gast teil. Ein Zeitungsartikel informierte die Reutlinger Bevölkerung anschließend über die Lesung, den *BDSÄ* und die *UMEM*.¹⁴⁸

Neben unregelmäßigen Mitteilungsblättern, die zwei- bis dreimal jährlich erschienen, und der Vereinskolumne im *Bayerischen Ärzteblatt* wurde im *Literaten* trotz geringer Abonnentenzahl weiterhin von *BDSÄ*-Aktivitäten berichtet. Wiederholt rief Rottler alle Mitglieder auf, die Zeitschrift möglichst bald zu bestellen.¹⁴⁹

Auf der nächsten Vorstandssitzung am 23.1.1976 wurde Rottler als Delegierter für den nächsten nationalen Kongress in Brasilien ausgewählt. Lichdi begann, eine Verbandschronik zu erstellen. Da sich Lichdis Chronik weder im Archiv noch im Besitz der heutigen Vorstandsmitglieder befindet, ist ihr Verbleib unbekannt.¹⁵⁰

Der Jahreskongress 1976 fand im Mai in Bad Mergentheim statt. Vom 23. bis zum 27.5. wurden Werkstattgespräche mit den Inhalten *Veröffentlichung* und *Themenfindung* angeboten. Dabei konnten sich die Teilnehmer mit dem Kinderarzt und Landespolitiker Wilhelm Theopold (1915–2009), mit Vescovi, dem Schriftleiter des *Ärzteblatts Baden-Württemberg* und mit Jörgensen, dem Herausgeber der Beilage *Die Insel* der *Münchener Medizinischen Wochenschrift* austauschen. Auch Jüngling, der schon viele Anthologien herausgeben hatte, gab Hinweise und beantwortete Fragen zur Veröffentlichung in größeren Landeszeitschriften. An der öffentlichen Lesung, die dieses Jahr in der *Wandelhalle* im Kurpark veranstaltet wurde, bemängelten einige Mitglieder erneut, dass die Beiträge trotz Jury schlecht ausgewählt seien. Jeder Autor durfte zwei Minuten lesen. Dafür kamen mehr Mitglieder als in Göttingen zu Wort. Ein Konzert lud im weiteren Kongressverlauf zum Zuhören ein, und der Jurist und Oberbürgermeister aus Bad Mergentheim, Elmar Mauch (1927–2011), wurde für sein Engagement bezüglich der Kongressfinanzierung und der Programmorganisation als Ehrenmitglied in den *BDSÄ* aufgenommen. Theopold hielt einen Vortrag über Friedrich Schiller (1759–1805). Ein zweiter Vortrag thematisierte das Leben und Werk des Ärzte-Literaten Ludwig Finckh (1876–1964). Auf der gut besuchten Pressekonferenz erläuterte Jörgensen die Aufgaben des *BDSÄ* und der *UMEM*, wobei er versuchte, die Gemeinnützigkeit des Vereins als ein wichtiges Ziel in den Vordergrund zu stellen. Er bekräftigte, dass der Verband das öffentliche Ansehen von Ärzten stärken wolle. In der

¹⁴⁷ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 3.8.1975.

¹⁴⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 3.8.1975; O. A., 1975a, o. S.

¹⁴⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Jörgensen G, Rottler A an Verbandsmitglieder, 17.12.1975; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 25.2.1976.

¹⁵⁰ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 25.2.1976.

Bad Mergentheimer Zeitung wurde von einer ergiebigen und ernsthaften Pressekonferenz gesprochen, die es in der Art seit Jahren nicht gegeben hätte.¹⁵¹ Picard behauptete in seinem Tagungsbericht für das *Hessische Ärzteblatt*, dass in den meisten Presseberichten in regionalen Zeitungen die Themenvielfalt der Lesungsbeiträge gelobt und die Werte des *BDSÄ* und der *UMEM* – wie Völkerfreundschaft und Toleranz – betont worden seien.¹⁵²

Auf der Vorstandssitzung am 23.5. wurde dem Antrag des *UMEM*-Vorstands zugestimmt, dass ab 1978 monatlich jeweils ein Buch eines *UMEM*-Mitglieds in sieben Sprachen übersetzt werden sollte. Dies war dann möglich, wenn mindestens dreitausend Bestellungen für dieses Buch im Voraus abgegeben wurden und sich jede Ländergruppe an den Kosten beteiligte. Weiter beschloss der *BDSÄ*-Vorstand, die Erforschung der *Bibliotherapie*, also die Heilwirkung der Literatur in der Psychotherapie, mit Vereinsgeldern zu unterstützen. Entsprechend Jörgensens Wunsch sollten zukünftige Vorstandssitzungen für alle interessierten Mitglieder zugänglich sein. Alle Ärzte, ob Mitglied oder nicht, die Vorbehalte, Sorgen oder Anregungen bezüglich der Verbandsarbeit hatten, durften ebenfalls teilnehmen.

Im Anschluss, am 24.5., trafen sich alle Kongressteilnehmer zur Mitgliederversammlung. In einem gemeinsamen Brief sollte dem *Hamburger*, dem *Deutschen*, dem *Bayerischen*, dem *Baden-Württembergischen* und dem *Hessischen Ärzteblatt* für bisherige Veröffentlichungen gedankt werden. In den *BDSÄ*, der zu dieser Zeit aus 120 bis 130 Personen hauptsächlich höheren Alters bestand, traten 1976 auch einige jüngere Neumitglieder ein. Die Vorstandsmitglieder der *Regensburger Schriftstellergruppe* wurden als Korrespondenzmitglieder in den Verband aufgenommen. Das Mitglied Ilse Benn erhielt durch den großen Bekanntheitsgrad ihres gestorbenen Mannes die Ehrenmitgliedschaft. Schließlich besprachen die Teilnehmer die Idee, ein Lexikon über alle literaturgeschichtlich bedeutsamen Ärzte-Literaten der Vergangenheit anzufertigen. Ob das Vorhaben begonnen wurde, ist unbekannt. Es findet sich jedoch nicht in der Vereinsbibliothek. In der Vorstandswahl verkündete Lichdi aus persönlichen Gründen ihren Rücktritt als Schatzmeisterin. Picard trat an ihre Stelle. Auch Pfeiffer legte sein Amt als stellvertretender Schatzmeister nieder, sodass die Balneologin Elfriede Leyer (*1921) aus Bad Orb in diese Position gewählt werden konnte. Da Picard bereits die Bücher des Verbandes verwaltete, wurde er nun zum Verbandsarchivar bestimmt. Die restlichen Vorstandsmitglieder wurden für weitere Jahre in ihren Ämtern bestätigt.¹⁵³

Wie angekündigt besuchte Rottler im Sommer den internen, brasilianischen Arzt-Schriftsteller-Kongress und wurde darin Ehrenmitglied. Mehr als 100 brasilianische Schriftsteller-Ärzte besuchten den Kongress. Da Brasilien die zahlenmäßig größte Nation der *UMEM* war,

¹⁵¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A, Jörgensen G an Vorstandsmitglieder, 25.2.1976; Kerschowsky B, 1976, S. 11; Picard WG, 1976, S. 857–860.

¹⁵² Picard WG, 1976, S. 857–860.

¹⁵³ Paschke R, 1976, S. 1175, 1176; Picard WG, 1976, S. 857–860.

bat Rottler, die Verbindung nach Europa zu erhalten. Die europäischen Kollegen forderte er auf, die Brasilianer bald im Zuge eines *UMEM*-Kongresses zu besuchen.¹⁵⁴

Zum 20. *UMEM*-Kongress auf Korfu organisierte der *BDSÄ*-Vorstand eine Gemeinschaftsreise. Weil es wie in den vorherigen Jahren viele Überlegungen gegeben hatte, wo und ob der Kongress stattfinden sollte, wurde auf der *UMEM*-Vorstandssitzung ein zweijähriger Rhythmus diskutiert. Die meisten der Anwesenden sprachen sich dagegen aus. Anschließend bestand das Programm aus den üblichen Ausflügen, Lesungen, einer Diskussion zum Thema *Rauschgift* und aus Empfängen bei Ministern und beim Bürgermeister.¹⁵⁵

1976 bildete die Gruppe *Mitte* zahlenmäßig die größte Landesgruppe. Danach folgten Bayern und Baden-Württemberg. Die zusammengefasste Gruppe Hamburg/Schleswig-Holstein zählte die wenigsten Mitglieder.¹⁵⁶

Im März 1976 traf sich die Gruppe Baden-Württemberg zu ihrer siebten Jahrestagung in Stetten. Seit ihrer Gründung 1969 war die Gruppe mindestens einmal jährlich zusammengekommen. Als Gast referierte eine Literaturprofessorin über Reiner Maria Rilke (1875–1926).¹⁵⁷

Die bayerische Landesgruppe hielt in diesem Jahr Lesungen in Oberammergau, Bad Orb und Karlsruhe.¹⁵⁸ Im November veranstalteten sie Schauwecker zu Ehren eine öffentliche Lesung im *Volksbildungswerk* in Berching.¹⁵⁹ Daneben fanden wieder Ausstellungen mit Büchern und Manuskripten der *BDSÄ*-Mitglieder zu Fachkongressen statt.¹⁶⁰ Vom 24. bis zum 26.9.1976 wurde die Ausstellung zum Bayerischen Ärztetag in Regensburg organisiert.¹⁶¹

Trotz dieser Aktivitäten diskutierten Rottler und Jörgensen in Briefwechseln darüber, ob sich der Verein kontinuierlich entwickle und Ansehen gewinne oder ob er nach Rottlers Meinung in einer Krise stecke. Der Verbandspräsident und der Verbandssekretär trugen zu diesem Zeitpunkt nicht nur Meinungsverschiedenheiten aus, sondern kritisierten die Arbeit des anderen oder beantworteten dessen Briefe nicht. Jörgensen bemängelte beispielsweise Rottlers scharfe Kritik an der Organisation der letzten Jahrestagung, aber bedankte sich für Hinweise und Anregungen. Er versprach, Rottlers Ideen auch in dessen Abwesenheit in kommenden Vorstandssitzungen stärker zu berücksichtigen und sich mehr für die Landesgruppe Bayern einzusetzen. Jörgensen hatte Rottler auf Briefe nicht geantwortet, weil ihm der Tonfall und die Emotionalität der Briefe nicht gefielen. Rottler behauptete seinerseits, zum Verbandssekretär „degradiert“ worden zu sein und griff Jörgensen an.¹⁶²

¹⁵⁴ Rottler A, 1977a, S. 54–57.

¹⁵⁵ Schwietert K, 1976, S. 408.

¹⁵⁶ Picard WG, 1976, S. 857–860.

¹⁵⁷ Schnabel D, 1976, S. 840.

¹⁵⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 23.10.1976.

¹⁵⁹ O. A., 1976b, S. 2.

¹⁶⁰ Paschke R, 1976, S. 1175, 1176.

¹⁶¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Notizzettel Ausstellung Landesgruppe Bayern beim Bayerischen Ärztetag 1976.

¹⁶² *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Jörgensen G an Rottler A, 4.10.1976.

Auf der Vorstandssitzung am 23.10. in Berlin sprach Jörgensen entgegen Rottlers Meinung von einer guten Außenwirkung des Verbandes. Er befürchtete, dass durch die wachsende Mitgliederzahl das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der familiäre Umgang auf den BDSÄ-Treffen gefährdet seien. Die Landesgruppen sollten daher vermehrt Veranstaltungen organisieren, auf denen Mitglieder zuerst in kleinem Kreis lesen und sich kennenlernen konnten. Für die Landesgruppe *Mitte* war zu diesem Zweck eine Aufspaltung in eine Berliner, eine niedersächsische, eine nordrhein-westfälische und eine hessische Landesgruppe geplant. Gemeinsam verfassten die Vorstandsmitglieder Informations- und Werbebriefe, um bei verschiedenen Pharmafirmen um Spenden für die Vereinskasse zu bitten. Jüngling und der Lübecker Hautarzt Jürgen Schwalm (*1932) regten an, eine 20-seitige Halbjahreszeitschrift zum Verbandsgeschehen herauszugeben. Das Vorhaben scheiterte jedoch erneut an der Finanzierung. Bolte und Schwieterer versuchten, einzelne Ereignisse der Verbandsgeschichte aufzulisten, die Lichdi bei ihrer Verbandschronik helfen sollten. Abschließend wurden die Gründungsmitglieder Döhmann und Hamann zu Ehrenmitgliedern ernannt.¹⁶³

Der nächste Jahreskongress des Verbandes wurde vom 18. bis zum 21.5.1977 in Hamburg organisiert. Der *Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten* der Landesärztekammer Hamburg unterstützte das Treffen finanziell und beteiligte sich an der Organisation, um weiterhin die Begegnung zwischen musizierenden und malenden Ärzten zu fördern. Der Kammerpräsident war selbst Arzt-Autor. Der Geschäftsführer der Kammer gehörte ebenfalls dem Verband an, sodass eine Förderung durchgesetzt werden konnte. Ein Kongresshöhepunkt war die Lesung des Musical-Autors und Orthopäden Heinz Wunderlich (1907–1990), der später zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Auch eine öffentliche Lesung im *Europäischen Hof* wurde mit Musik untermalt und fand zahlreiche Zuhörer. Der Festvortrag handelte von dem Dichter Bernhard Trittelwitz (1878–1969). Zu Ausflugszielen wurden die Stadt Lübeck, das Hamburger Schiffstheater, die Ostseeküste und eine Ausstellung in der *Galerie Boskamp* bestimmt. Als externe Gäste reisten UMEM-Präsident Kaech und der amtierende österreichische Arzt-Schriftstellerpräsident Walter Emrich (*1922) an. 77 von 130 Mitgliedern nahmen am Kongress teil.¹⁶⁴

Dem Urteil eines externen Kongressberichterstatters im *Deutschen Ärzteblatt* zufolge seien die Tagungsteilnehmer insgesamt „sympathisch“ gewesen. Ihre Beiträge hätten alle einen „gewissen Schuss Blut“ enthalten, und alle Teilnehmer seien „im Ganzen“ mit der Veranstaltung zufrieden. Schwalm's Beiträge konnten seiner Meinung nach „durchaus“ Gefühle wecken, wenn man sich in seine Schreibweise eingehört habe. Einige Lesungsbeiträge und die Gemälde in *Boskamps Galerie* kritisierte er als „düster“ und zu wenig abwechslungsreich. Kritisch merkte er ebenso an, dass Charlotte Wilberg mit ihren Reimen Erlebtes wiedergebe, was „nicht jedermanns Sache“ sei. Der Bericht von Bünger dürfe aber „noch viel weniger in die Literaturge-

¹⁶³ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 23.10.1976.

¹⁶⁴ Schmidt DW, 1977, S. 1579–1580; Rottler A, 1977c, S. 895, 896; Bolte O, 1977a, S. 285–287.

schichte eingehen“, da die Autorin selbst „abgebrühte Mediziner“ mit ihrer Geschichte über die Schrumpfkopferstellung bei den Indianern „erschrecke“. Schließlich lobte er, dass in den Werkstattgesprächen, die neben üblichen Sitzungen und Lesungen angeboten wurden und die den jüngeren Mitgliedern Hinweise zu Verlagen geben sollten, ein offener Meinungs-austausch stattgefunden habe. Er bemerkte, dass sich die Teilnehmer des „erlauchten Kreises“ schreibender Mediziner zwar mit *Consœur* und *Confrère* anredeten, aber dass sie nicht nur freundlich zueinander seien, sondern einander auch „handfest“ kritisierten. Dabei gebrauchten sie unter anderem „nicht grade salonfähige Worte“. Er führte dies auf eine starke Konkurrenz unter den teilnehmenden Künstlern zurück.¹⁶⁵ Passend zu letzteren Beobachtungen hatte Rottler in einem Werkstattgespräch moderne Lyrik kritisiert und behauptet, dass moderne Literatur brutal sei und jegliche Ästhetik verletze. Dies hatte er mit einem eigenen Gedicht unterstrichen. Rottlers Kritik und seine Ausführungen auf dem Kongress hatten wiederum bei anderen wenig Zustimmung gefunden, die sich dagegen wehrten. Auch Bolte bezeichnete Rottlers Meinungsäußerungen hinterher „im besten Sinne“ als „eigenwillig“.¹⁶⁶ Ein anderer externer Berichterstatter vom Jahreskongress meinte, „neue Tendenzen“ auf den Lesungen entdeckt zu haben. Beispielsweise hätte es anders als bisher üblich, deutlich mehr Kurzgeschichten statt lyrischer Beiträge gegeben.¹⁶⁷

Auf der Mitgliederversammlung am 20.5. wurde vor allem die Verlegung des Vereinsarchives – bestehend aus Mitgliedernachlässen, Briefen und Protokollen sowie der Mitgliederwerke – nach Marbach besprochen. Hierzu verhandelte Theopold mit dem *Deutschen Literaturarchiv*. René Kaech erhielt durch seine Besuche auf den deutschen Kongressen und für seine Freundschaft zu einigen Verbandsmitgliedern als Anerkennung die *Schauwecker-Plakette*.¹⁶⁸

Wenige Monate später, im September 1977, wurde der 21. Weltkongress in San Remo in Italien organisiert. Die sieben deutschen Teilnehmer äußerten sich enttäuscht, dass zwar 14 Nationen vertreten waren, doch der Kongressablauf und die Besucherzahl stark italienisch dominiert waren. So soll die einzige internationale Veranstaltung ein Thementag zur Abtreibungsdiskussion gewesen sein.

Anschließend, ebenfalls im September, lasen Kaech und Rottler auf dem *Internationalen Sportärzte-Symposium* in St. Moritz.¹⁶⁹ In einer Vorstandssitzung am 16.11. wurde beschlossen, dass künftig auch approbierte Apotheker als reguläre Vereinsmitglieder aufgenommen werden konnten.¹⁷⁰

¹⁶⁵ Schmidt DW, 1977, S. 1579 f.

¹⁶⁶ Bolte O, 1977a, S. 285–287.

¹⁶⁷ O. A., 1977c, S. 85.

¹⁶⁸ Rottler A, 1977c, S. 895, 896; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Manuskript Rottler A Freundschaft und gute Literatur.

¹⁶⁹ Rottler A, 1978b, S. 71, 74, 77.

¹⁷⁰ Jörgensen G, 1978a, S. 21.

Auf regionaler Verbandsebene besuchten am 8.3.1977 fünf Vertreter der bayerischen Landesgruppe den Kongress der *Gesellschaft für Ganzheitsmedizin* in Garmisch-Partenkirchen, auf welchem sie öffentlich aus ihren Werken lasen. Neben Ärzten, die an dem Kongress teilnahmen, hatten alle interessierten Bürgerinnen und Bürger Zutritt zu der zweistündigen Veranstaltung mit dem Thema *Probleme der alltäglichen Praxis*. Unter den 50 Zuhörern befanden sich einige Kurgäste.¹⁷¹

Picard gründete im November 1977 eine Landesgruppe Hessen, die noch zwei Tage vor seinem Tod in seinem Haus gastierte. Vertreter anderer Landesgruppen und der Vorstand nahmen ebenfalls an ihrer ersten Lesung teil. Picard und seine Stellvertreterin, die Psychotherapeutin Gerlinde Nyncke (1925–2007), sollten die neue Gruppe leiten. Nach der Wahl lasen sieben Mitglieder aus ihren Werken, diskutierten über diese, und Theopold stellte sein neues Buch vor.¹⁷²

Im Mai traf sich die Hamburger Landesgruppe zu einer gemeinsamen Lesung in der *Galerie Boskamp*, in der eine neue Gemälde-Ausstellung eröffnet wurde. Kaech und Rottler nahmen als auswärtige Gäste daran teil.¹⁷³ Drei Mitglieder der Gruppe kamen unter anderem auch am 3.12.1977 bei Schwietert zusammen, wo von der offiziellen Gründung der hessischen Gruppe, von der Planung des nächsten *BDSÄ*-Jahreskongresses und von Boltes Besuch der brasilianischen Arzt-Autoren berichtet wurde. Anschließend lasen die Anwesenden aus ihren Werken.¹⁷⁴

Das fünfte *Kumpfmühler Symposium* wurde vom 25. bis zum 27.6.1977 zum Thema *Intuition* vom Gründer und *BDSÄ*-Mitglied Zilch organisiert. Unter zahlreichen Referenten befanden sich zwei weitere Vereinsangehörige.¹⁷⁵

Am 30.9. hielt Boskamp eine Eröffnungsrede auf dem *Karlsruher Therapie-Kongress*, in der er die Bedeutung von Literatur- und Kunstförderung unterstrich und eine Gedenkminute für den gestorbenen Ehrenpräsidenten Schauwecker einlegte. Boskamp warb für die neue Ausgabe von *Aeskulap dichtet*, *Aeskulap malt*, welche weiterhin regelmäßig erschien. Die Kongressgäste sowie der Bürgermeister und sein Stellvertreter äußerten auch für die kommenden Jahre Interesse an der Ausstellung von Ärzte-Bildern und -Büchern, die den Kongress begleitet hatte. 51 *BDSÄ*-Mitglieder stellten ihre Bücher für die Ausstellung zur Verfügung. Unter den Werken befanden sich vier gemeinsame Anthologien.¹⁷⁶ Schwalm hielt Ende 1977 eine Einzellesung in Lübeck, worüber in der Presse berichtet wurde.¹⁷⁷

¹⁷¹ Paschke R, 1977c, S. 1267, 1268.

¹⁷² Jörgensen G, 1978a, S. 21.

¹⁷³ O. A., 1977a, o. S.

¹⁷⁴ Jörgensen G, 1978a, S. 21.

¹⁷⁵ Paschke R, 1977a, S. 618.

¹⁷⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Boskamp A an Rottler A, 30.9.1977; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Programmheft Ausstellung *Aeskulap dichtet*.

¹⁷⁷ Jörgensen G, 1978a, S. 21.

Auf dem Vorstandstreffen im Januar 1978 stand die Planung des diesjährigen *BDSÄ*- und des nächstjährigen *UMEM*-Kongresses in Bad Mergentheim im Vordergrund. Bezüglich der Teilnehmerzahl und bezüglich Jörgensens Planung der Kongressfinanzierung herrschten Unstimmigkeiten und Zweifel. Mit dem geplanten Kongressbeitrag von 50 DM sollten alle anfallenden Kosten gedeckt werden. Leyer, die nach Picards Tod als Schatzmeisterin eingesprungen war, bewertete dies als utopisch. In einem Brief an Rottler, der an der Sitzung nicht teilnehmen konnte, empörte sie sich, dass der Auftritt eines 1000 Mark teuren Entertainers geplant wurde. Ohne die Zustimmung des gesamten Vorstands wollte sie für eventuelle zusätzliche Kongressausgaben keine Gelder aus der Vereinskasse freigeben. Über den geplanten Kongress und gegen den amtierenden Präsidenten Jörgensen schrieb sie in einem Brief an Rottler offen, dass es bedeutend für den Verband sei, einen guten Vorstand zu haben. Es müsse zumindest die Voraussetzung erfüllt sein, dass sich Präsident und Sekretär gut verstehen. Vielen Mitgliedern sei die nächste Vorstandswahl daher sehr wichtig, und sie wollten zahlreich erscheinen. Doch der kurzfristig geänderte Termin für die Jahrestagung erschwere die Teilnahme. Vielleicht, so schrieb Leyer weiter, ginge alles „baden“ – womit der Kongress aber auch der Verband an sich gemeint sein kann. Sie fügte sarkastisch hinzu, dass es der *BDSÄ* wie die Politik machen solle: Wer am wenigsten vom Ganzen verstehe, sei zumindest als Präsident der Richtige.¹⁷⁸

Leyer bedauerte in einem anderen Brief, dass sie den Eindruck habe, die bayerische Landesgruppe unternehme seit Schauweckers Tod nichts Gemeinsames mehr und der Zusammenhalt in den Landesgruppen ginge verloren. Sie behauptete, dass Werkstattgespräche zu wenig gefördert würden und die Treffen der Landesgruppen spärlicher besucht seien. Überall erlebe sie „Ermüdungserscheinungen“ im Verband. Aus diesem Grund war sie gegen die beschlossene Aufgliederung der Gruppe *Mitte*, die sich bereits teilweise durch die Gründung einer Landesgruppe Hessen mit Vorstand Picard vollzogen hatte. Da Picard zwei Tage nach der Gruppengründung starb, wollte seine mögliche Nachfolgerin Nyncke die Weiterführung der Gruppe zuerst mit dem *BDSÄ*-Vorstand besprechen. Auch sie fürchtete um den Zusammenhalt des Verbandes, wenn es weiterhin Aufsplitterungen gab. Als zweiter Kandidat für Picards Nachfolge war Wilhelm Theopold im Gespräch.¹⁷⁹

Nach Leyers Briefen wandte sich Rottler an alle Vereinsmitglieder. Er behauptete, auf einem Landesgruppentreffen in Stetten vor wenigen Wochen mit Vescovi und vielen anderen Mitgliedern gesprochen zu haben. Die Sorgen dieser Mitglieder wolle er jetzt zur Sprache bringen und ihre Interessen vertreten. Er bezeichnete es als „höchst bedauerlich“, dass Jörgensen bei der letzten Sitzung nicht anwesend gewesen war und dass die nächste Vorstandssitzung erst für einen späteren Zeitpunkt geplant war. Es gäbe im Verbandsleben zu viele Fragen, unbewältigte

¹⁷⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Leyer E an Rottler A, 29.1.1978; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Leyer E an Rottler A, 10.2.1978.

¹⁷⁹ Paschke R, 1979b, S. 58, 59, 65; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Leyer E an Rottler A, 29.1.1978; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Leyer E an Rottler A, 10.2.1978.

Ereignisse, Reibungen und Unklarheiten. Auch zum kommenden Jahreskongress bestünden derzeit noch Fragen. Nach dem Kongress-Planungstreffen hatte Jörgensen zwar ein endgültiges Programm für die Tagung in Bad Mergentheim versandt, darin seien aber Entscheidungen getroffen worden, von denen einige Vorstandsmitglieder nichts gewusst hätten. Vescovi sei beispielsweise demnach unklar, wer generell über Vereinsausgaben und -einnahmen oder über die Kongressgelder verfügen dürfe. Jörgensen hätte beschlossen, dass jeder Moderator von Kongresslesungen selbst entscheiden dürfe, wie viel Geld er aus der Vereinskasse brauche. Schatzmeisterin Leyer hätte entschieden, den Moderatoren nichts ohne Vorstandsbeschluss auszuhändigen. Außerdem würde ein Kongresstag in Jörgensens Programm einen anderen Ablauf beinhalten als den gemeinsam beschlossen. Aus diesen Gründen warb Rottler für eine längere Mitgliederversammlung und prophezeite, dass es zu kontroversen Debatten bei der Vorstandswahl kommen werde. Er forderte alle Vereinsmitglieder auf, sich an dieser Wahl zu beteiligen und die von ihm aufgezählten Kritikpunkte zu berücksichtigen.¹⁸⁰

Zustimmung erhielt Rottler von Landesgruppenvorstand Schmid. Dieser versuchte, den Konflikt zu entschärfen, indem er Jörgensen keine böse Absicht unterstellte, aber anmerkte, dass eine Programmplanung vor ihrer Veröffentlichung mit dem Schatzmeister abgesprochen werden sollte. Auf dem letzten, kleineren Treffen der bayerischen Landesgruppe Ende Januar in Steinheim hatte Schmid den Mitgliedern vorgeschlagen, Rottler als nächsten stellvertretenden Präsidenten zu wählen.¹⁸¹ Wenig später schrieb Leyer an Rottler, dass sie das Amt der Schatzmeisterin niederlegen wolle. Sie bemängelte an Rottlers Rundschreiben, dass er sie namentlich mit ihren Kritikpunkten genannt und sie dadurch unbeliebt gemacht habe. Weiterhin war Leyer unklar, ob sie an den Verband eingesandte Bücher nach den Regeln der Satzung den jeweiligen Autoren bezahlen musste. Jeder Schatzmeister handhabte das bisher nach eigenem Ermessen.¹⁸²

Verbandsmitglied Kristl äußerte sich bestürzt über die Verbandsprobleme, die Rottler im Rundschreiben angesprochen hatte. Er forderte viel Zeit für die nächste Mitgliederversammlung und wünschte, dass auch die Meinungen der Nichtvorstandsmitglieder gehört und ihre Vorschläge stärker einbezogen wurden. Wenn es um existenzielle Fragen der Verbandsarbeit ginge, sollten diese nicht allein auf Vorstandsebene diskutiert werden.¹⁸³ Auch Bolte hielt Rottlers Rundbrief für dringend notwendig. Er schrieb, dass der Brief hoffentlich dazu beitragen werde, dass die Zeit „des Interregnums“ ein Ende habe.¹⁸⁴

In einem weiteren Rundschreiben versandte Rottler Ende Februar das endgültige Programm des Bad-Mergentheimer-Kongresses. Der Vorstand hatte es gemeinsam erneut disku-

¹⁸⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 6.2.1978.

¹⁸¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schmid F an Rottler A, 9.2.1978.

¹⁸² BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Leyer E an Rottler A, 10.2.1978.

¹⁸³ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Kristl P an Rottler A, 14.2.1978.

¹⁸⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 15.2.1978.

tiert. Rottler bat wiederholt, dass möglichst viele Mitglieder an der Mitgliederversammlung teilnahmen, da nach Picards Tod und Leyers Rücktrittsabsicht ein neuer Schatzmeister gewählt werden musste. Schwietert wollte sein Amt aus Altersgründen ablegen, Rottler selbst wollte aus persönlichen Gründen nicht mehr als Sekretär kandidieren. Auch Soeder und Jörgensen suchten Nachfolger für ihre Ämter. Zudem sollten alle Mitglieder Vorschläge für die Vergabe der *Schauwecker-Plakette* einreichen, da diese bisher allein durch den Vorstand beschlossen und vergeben worden war.¹⁸⁵ Vescovi organisierte daraufhin im März eine Vorstandssitzung, um die Unstimmigkeiten zwischen den Vorstandsmitgliedern intern zu diskutieren. Die Sitzung fand allerdings erst am 29.4. in Bad Mergentheim statt und wurde von Jörgensen einberufen. Das Ziel war, die Stimmung auf dem Kongress durch die Vorstandskrise nicht weiter zu belasten.¹⁸⁶

Während dieser Diskussionen wurden weiterhin Veranstaltungen auf regionaler Ebene organisiert: Im Januar 1978 traf sich die Landesgruppe Baden-Württemberg zum neunten Mal seit ihrer Gründung in Stetten. Den Eröffnungsvortrag hielt ein ehemaliger Arzt-Autor, der nun als Regisseur tätig war, über die Themen *Theateralltag* und *Das Drama*. Anhand praktischer Beispiele profitierten die Teilnehmer von seinem Erfahrungsschatz. Auch Mitglieder aus Bayern reisten zu dem Treffen. Seit 1977 wurde ein zweijähriger Rhythmus überlegt.¹⁸⁷

Anfang Februar trafen sich fünf Mitglieder der Landesgruppe Hamburg mit ihren Ehepartnern bei Helga Bünger. Dabei wurde zwei Stunden über die Fragen des letzten Mitteilungsschreibens diskutiert. Die Hamburger kritisierten, dass sie nicht eher von dem Kongress-Planungstreffen in Kenntnis gesetzt worden waren. Bolte als *BDSÄ*-Vizepräsident hätte bis zu Rottlers Schreiben weder von den Plänen der süddeutschen *BDSÄ*-Mitglieder bezüglich des Bad-Mergentheimer-Kongresses noch von Leyers Nachfolge als Schatzmeisterin gewusst. Er drängte auf eine baldige Vorstandssitzung. Eine Verwaltung oder Ausgabe der Vereinsgelder ohne die Zustimmung des gesamten Vorstands fand er nicht tragbar. Nach der Diskussion blieb lediglich Zeit für eine Werkvorstellung. Daher lud Boskamp für den 20.5. in seine Galerie ein, in der sechs Arzt-Autoren in Begleitung des Hamburger Ärzteorchesters öffentlich lasen. Die Matinee wurde gut besucht. Landesgruppenvorsitzender Bolte belegte derzeit ebenfalls das Vorstandsamt des Kulturausschusses der Ärztekammer, was die Vernetzung der musischen Ärzte erleichterte.¹⁸⁸

Monatlich traf sich in diesem Jahr auch eine neue Landesgruppe Berlin mit dem Berliner Landesverband der *Freien Deutschen Autoren* zur gemeinsamen Lesung. Ihre Aktivitäten

¹⁸⁵ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 27.2.1978.

¹⁸⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Einladung Vorstandssitzung 29.4.1978.

¹⁸⁷ Schnabel D, 1978, S. 214, 215.

¹⁸⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 15.2.1978; Jörgensen G, 1978d, S. 94; Jörgensen G, 1978g, S. 163; Jörgensen G, 1978a, S. 21.

sowie die Existenz der derzeitigen Gruppe Berlin wurden lediglich 1978 und 1981 erwähnt.¹⁸⁹ Gemeinsam mit den *FDA* Gruppen Berlin und Norddeutschland veranstalteten sie vom 4. bis 7.5.1978 eine sogenannte *Grenzlandtagung* mit Lesungen in Helmstedt.¹⁹⁰ Die Berliner Ärztin und Übersetzerin Walburg Friedenberglas am 21.4. öffentlich in ihrer Heimatstadt.¹⁹¹

Schließlich wurden alle *BDSÄ*-Mitglieder zur Mitarbeit an Jörgensens Beilage *Die Insel der Münchner Medizinischen Wochenschrift* und der Anthologie *Heilende Worte* des Verlegers Gottfried Pratschkes eingeladen.¹⁹²

Da ein ursprünglich geplantes bayerisches Landesgruppenwochenende zum Jahreswechsel wegen geringer Beteiligung ausgefallen war und im Januar stattdessen eine kleine Zusammenkunft stattgefunden hatte, veranstaltete Gruppenvorstand Schmid Anfang Mai eine mehrtägige Versammlung in Aschaffenburg.¹⁹³ In seinem Bericht über das Treffen in der Regionalzeitung *Aschaffener Volksblatt* bemerkte der externe Verfasser kritisch, dass es verfehlt wäre, einzelne Namen von Arzt-Autoren zu nennen, da in der Gruppe nicht der Dichter als Person im Vordergrund stehe und die Werke „schlichte, humane Zweckliteratur“ seien, die verfasst wurden, um Menschen zu helfen. Die Autoren hätten keine „hohen avantgardistischen Ansprüche“. Es handle sich bei den Autoren daher um „Arzt-Dichter“, die ihren ärztlichen Beruf in den Vordergrund stellten und diesen durch das literarische Schaffen ergänzten und nicht um „Dichter-Ärzte“ wie Schnitzler, Benn oder Döblin, bei denen die Literatur im Vordergrund stehe. Die Werke der Vortragenden ließen sich zudem in zwei Gruppen einteilen: Solche mit trüben Gedanken, denen stets Ermutigungen folgen, und solche, die von einer „abgeklärten Fröhlichkeit“ durchwoben seien. Unter den Werken seien ebenso Ausrutscher zu finden, wie „allzu platte“ Überlegungen zu literarischen Problemen, „verunglückte“ Liebeslyrik, eine „gar zu einfache“ Lebensphilosophie und „brenzlige“ Gedanken zum Zweiten Weltkrieg. Man müsse den Autoren für ihr berufliches Engagement über ihre alltäglichen Aufgaben hinaus dankbar sein, welches „unschätzbar“ und in diesen „dilettierenden Versuchen“ erkennbar sei.¹⁹⁴

Vom 25. bis 28.5.1978 sollte der *BDSÄ*-Kongress in Bad Mergentheim stattfinden. Aufgrund anderer Besuchergruppen wurde er seitens der Stadtverwaltung jedoch auf den 31.5. bis 4.6. verschoben. Die Stadt- sowie die Kurverwaltung versprachen, den Verband in besonderem Maße zu unterstützen und den Kongress zu einer Art Stadtereignis emporzuheben. Sie sagten finanzielle Hilfe, die Bereitstellung von Verpflegung und Räumlichkeiten sowie Hilfe bei der Planung der Programmpunkte zu. Die örtliche *Freizeitpark-GmbH* lud die Teilnehmer zur öffentlichen Lesung *Pegasus geht wieder baden* in ein Schwimmbad ein. Repräsentanten der

¹⁸⁹ Jörgensen G, 1978b, S. 44.

¹⁹⁰ Jörgensen G, 1978c, S. 69.

¹⁹¹ Jörgensen G, 1978f, S. 143.

¹⁹² Jörgensen G, 1978c, S. 69.

¹⁹³ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schmid F an Rottler A, 9.2.1978.

¹⁹⁴ Walther G, 1978, S. 9.

Stadtverwaltung beteiligten sich mit Reden an dem Kongressprogramm. Oberbürgermeister Mauch las eigene Werke auf den Lesungen, und ein öffentliches Kurkonzert in der Wandelhalle wurde an die BDSÄ-Lesungen, die darin eingebaut waren, angepasst. Passend zum Kongress-thema fand eine öffentliche Kabarettveranstaltung mit dem Titel *Spötter in Weiß* statt, zu welcher kurze, lustige, sonderbare, sarkastische und schwarzhumorige Beiträge gefordert wurden. Einem festlichen Tanzabend folgten eine öffentliche Lesung in einem Gymnasium vor Schülern unterschiedlicher Klassenstufen und deren Eltern, eine Bücherausstellung, eine *Aeskulap-malt-*Ausstellung, Soeders öffentlicher Vortrag über *Alkoholismus – ein Thema der schönen Literatur*, in welchem Schicksale von abhängigen Literaten geschildert wurden, ein gemeinsamer Einkaufsbummel, die traditionelle Lyriklesung *Table ronde de poésie*, eine *Damenfahrt* nach Würzburg, Werkstattgespräche (beispielsweise mit dem Titel *Ironie und Satire in der Dichtung*), freie Lesungen ohne Voranmeldung, eine öffentliche Lesung namens *Kaffeestunde* für ältere Menschen und eine *Dr. Owlglaß-Ausstellung*, zu welcher Werke und Erinnerungsstücke des Ärzte-Literaten Hans Erich Blaich alias Dr. Owlglaß (1873–1945) vom *Deutschen Literaturarchiv Marbach* bereitgestellt wurden. Auch der Festvortrag auf der öffentlichen Matinee in der Wandelhalle wurde Owlglaß gewidmet. Mehr als 400 Zuhörer, die meisten von ihnen Kur-gäste, besuchten die Matinee. Kongressberichte erschienen in der Zeitschrift *Der Literat*, worin Jörgensen behauptete, dass das literarische Niveau der Lesungen von Jahr zu Jahr steige und es ein gutes Presseecho gegeben habe, im *Hessischen*, im *Bayerischen*, im *Baden-Württembergischen Ärzteblatt* und in *Die Insel*. Die Kongressgebühr betrug Jahr 60 DM.¹⁹⁵

Trotz des umfangreichen Kongressprogramms beanspruchte die Mitgliederversammlung am 3.6. die meiste Zeit: Sechs Stunden, unterbrochen von mehreren Pausen, diskutierten 31 Teilnehmer kontrovers über die vorgegebenen Ordnungspunkte. Der Begrüßung durch den Präsidenten folgten die Ehrung der Gestorbenen, der Jahresbericht des Präsidenten, der Jahresbericht des Sekretärs, der Jahresbericht des Schatzmeisters, die Vorstandswahl, weitere Anträge und Vorschläge sowie die Wahl des Ortes für den nächsten Jahreskongress. Zuerst dankte Jörgensen Theopold für die abgeschlossene Einrichtung einer Arzt-Autoren-Abteilung in Marbach. In der Satzung wurde daraufhin festgelegt, dass jedes Mitglied von nun an zwei Exemplare seiner Veröffentlichungen an den Verein spenden musste. Eines war für die Verbandsbüchersammlung in Marbach bestimmt, das andere sollte für kommende Buchausstellungen eingereicht werden. Weil es zur Vergabe der *Schauwecker-Plakette* noch kein festes Regelwerk gab, sollte der Vorstand gemeinsame Richtlinien erarbeiten. Rottler schlug Soeder, Schwiertert, Bol-

¹⁹⁵ Jörgensen G, 1978a, S. 21; Jörgensen G, 1978b, S. 44; Jörgensen G, 1978c, S. 69; Jörgensen G, 1978h, S. 188; Jörgensen RMW, 1978b, S. 242; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 3.6.1978; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 6.2.1978; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rottler A an Verbandsmitglieder, 27.2.1978; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schmid F an Rottler A, 9.2.1978.

te, Engelke, Jebens, Paschke und Vescovi für ihre Hilfe bei der Vereinsgründung und für ihre langjährige Vereinsarbeit für den Erwerb der Plakette vor. Da es sich um mehrere Personen handelte, wurde sein Vorschlag abgelehnt. Paschke verkündete, dass die Plakette eher Rottler statt ihm zustehe und schlug stattdessen Rottler für die Auszeichnung vor. So wurde die *Schauwecker-Plakette* zunächst nicht vergeben. Zum wiederholten Mal erhielten manche Mitglieder den Auftrag, Möglichkeiten für ein umfangreicheres Mitteilungsblatt oder eine Verbandszeitschrift zu recherchieren. Der Antrag, Bad Mergentheim als ständigen Kongresssitz auszuwählen, zog eine lange Diskussion nach sich. Er wurde schließlich abgelehnt. Es folgte die nicht weniger kontroverse Neuwahl des Vorstands. Da sich Präsident Jörgensen als einziger Kandidat für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung stellte, wurde er mit 26 Für- und drei Gegenstimmen gewählt. Rottler wurde mit 17 zu 12 Stimmen erster Vizepräsident. Daraufhin erklärte Jörgensen seinen sofortigen Rücktritt, weil er mit Rottler nicht länger zusammenarbeiten wolle. Jörgensen schlug Soeder als neuen Präsidenten vor, da dieser vorher Vizepräsident gewesen war. Soeder wurde folglich zum neuen Präsidenten gewählt, während Rottler erster Vizepräsident blieb. Jebens übernahm das Amt des zweiten Vizepräsidenten, Vescovi wurde Schatzmeister, und Leyer übernahm offiziell das Amt seiner Stellvertreterin. Hilja Siegel wurde als neue Verbandssekretärin gewählt und übernahm damit die Verantwortung für interne Mitteilungsblätter. Das Amt des Pressereferenten wurde offiziell als Vorstandsamt eingetragen. Franz Schmid sollte dieses ausüben. Unterstützung erhielt er von dem Arzt, Herausgeber und Psychologen Bernhard Geue (1949–2012) aus Bad Mergentheim. Für die Folgejahre stieg der Mitgliedsbeitrag von 40 auf 60 DM.¹⁹⁶

Der offiziell 22. *UMEM*-Kongress, bei dem es sich rechnerisch um den 21. Weltkongress handelte, sollte ursprünglich 1978 in Brüssel stattfinden. Er wurde kurzfristig abgesagt. So fand zum zweiten Mal seit Bestehen der *FISEM/UMEM* kein offizieller internationaler Arzt-Autoren-Kongress statt. Bereits im Vorjahr hatten sich Zweifel ergeben, den Kongress 1977 stattfinden zu lassen. So wurde erneut ein zweijähriger Kongress-Turnus besprochen und abgelehnt.¹⁹⁷

Im Herbst 1978 veröffentlichte Jüngling seine erste Ausgabe des *Almanachs deutscher Schriftsteller-Ärzte*. Diese und weitere Ausgaben enthielten die Bezeichnung des Jahres, in dem sie erschienen. Schwalm, der mit Jüngling befreundet war und das Lektorat des Werks durchführte, entschied oft mit Jüngling zusammen, welche Beiträge darin veröffentlicht wurden. Trotz seines Namens sollte der Almanach unabhängig vom Verband geführt werden und poten-

¹⁹⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 3.6.1978; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 6.2.1978; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rottler A an Verbandsmitglieder, 27.2.1978; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Schmid F an Rottler A, 9.2.1978; Jörgensen G, 1978g, S. 163.

¹⁹⁷ Rottler A, 1978b, S. 71, 74, 77; Rottler A, 1999c, S. 30.

ziell allen deutschsprachigen Ärzten – unbeeinflusst von ihrer Abstammung, ihrem Wohnort oder einer Vereinsmitgliedschaft – zur Verfügung stehen.¹⁹⁸ Für 1979 plante Landesgruppenvorstand Schmid die Herausgabe eines Gedichtbands, da die *UNO* das *Jahr des Kindes* ausgeschrieben hatte und der Verein auf diese Weise seiner Gemeinnützigkeit gerecht werden könne.¹⁹⁹ BDSÄ-Mitglieder wirkten zudem an den Anthologien des Verlags Kreis der Freunde, an den *Blättern für Lyrik und Gegenwart – Das Boot* Nr. 61/1978 vom Herne Verlag, an der Anthologie *Lyrik 78* des Schweizer Künstlers *Al'Leu* (*1953), an der Lyrik-Anthologie deutschsprachiger Ärzte *Wortgewichte* des Banaschewski-Verlags und an Ausgaben der Kunst- und Literatur-Zeitschrift *Cimmarron* mit.²⁰⁰ Der Komponist Gerhard Trunk vertonte Gedichte von Mitgliedern.²⁰¹

Öffentliche Einzellesungen hielten in diesem Jahr Otto Molz am 25.11. in Regensburg, Adelheid Kirmse im Dezember 1978 in Altersheimen in Weinheim, Soeder auf einem Fortbildungskongress der Ärztekammern auf Borkum vor über 100 Ärzten und ihren Angehörigen, Engelke im Juli 1978 in verschiedenen Städten im Rahmen der *Literarischen Veranstaltungswoche der Schleswig-Holsteinischen Stadtbüchereien* und Schwalm mehrmals in Lübeck.²⁰²

Auch in den Landesgruppen wurden in der zweiten Jahreshälfte mehrere Veranstaltungen organisiert: Am 1.7. trafen sich fünf Mitglieder der Gruppe Hamburg mit ihren Ehepartnern bei Jebens. Am 26.8. lud Boskamp malende und schreibende Ärzte auf das *Hofgut Maxau* ein. Hieran nahmen fünf BDSÄ-Mitglieder teil. Ebenso viele Mitglieder der Gruppe Hamburg kamen mit ihren Ehepartnern einen Monat später, am 16.9.1978, bei Bolte zur gemeinsamen Lesung zusammen. Das nächste Treffen schloss sich am 18.11. beim Radiologen Jürgen Lohmann (*1920) an.²⁰³ Am 25.11. kam die Hamburger Gruppe zu einem *Literarischen Abend* zum Thema *Weimars klassische Zeit* mit Lesungen und einer Diapräsentation zusammen. Bolte las am 6.12. als Gast des *Kunstkreises Schenefeld*.²⁰⁴ Boskamp organisierte wieder eine Ausstellung von BDSÄ-Werken in Kombination mit der Ausstellung *Aeskulap malt* auf dem *Deutschen Therapie Kongress* in Karlsruhe.²⁰⁵ In *Boskamps Galerie* beschloss die Landesgruppe das alte Jahr mit einer internen Lesung und einer Silvesterfeier mit Klavierbegleitung.²⁰⁶

Am Jahresende schlug die Landesärztekammerpräsident Sewering vor, eine permanente Ausstellung der Werke bayerischer Ärzte-Literaten im Foyer des Ärztehauses in München ein-

¹⁹⁸ WS, Weller D, 30.1.2013.

¹⁹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 27.2.1978.

²⁰⁰ Jörgensen RMW, 1978a, S. 213; Jörgensen RMW, 1978b, S. 267; Jörgensen G, 1978i, S. 291; Jörgensen G, 1978h, S. 187.

²⁰¹ Jörgensen RMW, 1978a, S. 213.

²⁰² Soeder M, 1979b, S. 44; Jörgensen RMW, 1978a, 213; Jörgensen G, 1978i, S. 291.

²⁰³ Jörgensen RMW, 1978b, S. 267; Jörgensen G, 1978h, S. 187.

²⁰⁴ Soeder M, 1979b, S. 44; Soeder M, 1979c, S. 94.

²⁰⁵ Jörgensen RMW, 1978b, S. 242.

²⁰⁶ Soeder M, 1979c, S. 94.

zurichten. Daraufhin bemühte sich Paschke, die Werke von Carossa, Noder, Hermann Lingg (1820–1905), Blauch, Regau und Gustav Sondermann zu beschaffen. Daneben wurden Werke der Vereinsmitglieder und anderer interessierter Arzt-Autoren ausgestellt. Die Ausstellung konnte zu Veranstaltungen der Kammer, zu den Öffnungszeiten des Ärztehauses oder auch auf Wunsch besucht werden. 23 Mitglieder der Landesgruppe Bayern gaben im *Bayerischen Ärzteblatt* bekannt, dass sie jederzeit bereit waren, für Lesungen in Altenheimen, im Kreise von Kollegen oder in Krankenhäusern zur Verfügung zu stehen. Interessenten sollten sich zur Terminabsprache beim Vorsitzenden der Gruppe melden.²⁰⁷

Am 13.12. traf sich die bayerische Landesgruppe zu ihrer Adventslesung im Münchner Ärztehaus. Zwölf Mitglieder stellten dabei ihre Werke vor. Sewering hatte zu einer reichhaltigen Kaffeetafel eingeladen und für Weihnachtsschmuck sowie den Auftritt der hausinternen Musikgruppe gesorgt. Die Veranstaltung war über die Ärztekammer zuvor laufend im *Münchner Roten Blatt* und im *Bayerischen Ärzteblatt* angekündigt worden. Zusätzlich versandte die *Bayerische Ärzteversorgung* Einladungen an fünfhundert Kollegen und Kolleginnen. Circa 90 Gäste besuchten daraufhin die Lesung. Laut Paschkes und Soeders Berichten äußerten sie sich zufrieden über die Beiträge der zwölf Lesenden und empfanden die Stimmung als familiär. Der Kammervorstand erklärte sich anschließend bereit, den *BDSÄ* auch zukünftig zu fördern. Für die nächsten Jahre seiner Kammerpräsidentschaft sagte Sewering Adventslesungen in ähnlichem Umfang zu. Die Lesungsbeiträge wurden mit Geldern der Kammer gedruckt und den Zuhörern sowie allen *BDSÄ*-Mitgliedern als Präsent überreicht. Paschke bedankte sich, indem er Sewering alle Sonderdrucke der Kolumne *Äskulap und Pegasus* des *Bayerischen Ärzteblatts* von 1969 bis 1977 übergab.²⁰⁸ Eine weitere öffentliche Lesung ausgewählter Gruppenmitglieder fand am 19.12. vor circa 200 Zuhörern im Ärztehaus statt.²⁰⁹

Am 6. und 7.10.1978 trafen sich nach Soeders Einladung Teilnehmer der ehemaligen, aufgespaltenen Gruppe *Mitte* aus Nordrhein-Westfalen sowie andere Interessenten aus dem Bundesland im *Kurmittelhaus* in Fredeburg, um eine Landesgruppe Nordrhein-Westfalen zu gründen. Dazu waren alle Vorstandsmitglieder, eine Ärztin aus den Niederlanden und Mitglieder anderer Landesgruppen eingeladen. 20 Personen, bestehend aus *BDSÄ*-Angehörigen und neuen Interessenten, traten der neuen Gruppe bei. Sie wählten den Pulmologen Dietrich Reimers (1920–1996) zu ihrem Vorsitzenden, berieten über künftige Aktivitäten und beschlossen, einmal jährlich im Herbst zusammenzukommen. Es folgten eine Lesung und eine Verkaufsausstellung auf einem gemeinsamen Büchertisch.²¹⁰

²⁰⁷ Soeder M, 1979b, S. 44; Stetter E, 1978, S. 1446, 1447.

²⁰⁸ Paschke R, 1979c, S. 148, 157–159, 160; Soeder M, 1979c, S. 94.

²⁰⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 27.1.1979.

²¹⁰ Jörgensen G, 1978g, S. 163; Jörgensen G, 1978h, S. 187; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Vorstandsmitglieder, 13.7.1978; Jörgensen RMW, 1978a, S. 213; Jörgensen G, 1978i, S. 291.

Am nächsten Tag, am 8.10., fand eine Vorstandssitzung statt. Die Redakteurin der *Waage*, Ingrid Sievers, nahm als Gast teil. Auf der Sitzung wurden die Außenwerbung des Verbands und die Möglichkeiten einer Verbandszeitschrift erörtert. Finanzielle Konzepte wurden vorgeschlagen und waren zum jetzigen Zeitpunkt realisierbar. Da dem Vorstand die Erfahrung mit eigenen Veröffentlichungen fehlte, sollte zuvor ein Heft zum nächsten *UMEM*-Kongress 1979 in Deutschland herausgegeben werden. Anschließend wurde die interne Jahrestagung 1980 besprochen. Es bestand Hoffnung, dass die Stadtverwaltung des Kongressortes wie bisher Geld für das Kongressprogramm zur Verfügung stellen würde. Andernfalls sollte eine andere Stadt ausgewählt werden. Präsident Soeder definierte die derzeitigen Verbandsziele gemeinsam mit dem anwesenden Vorstand für anstehende, dringende Werbeaktionen: Aktuell sei die Hauptaufgabe des Verbands, Literatur als Allgemeingut allen sozialen Schichten zugänglich zu machen, was durch entsprechende Lesungen und Veröffentlichungen geschehen solle. Weiter sollten die Lesungen und Verbandsveröffentlichungen „höhere Werte“ wie Humanität oder Völkerverständigung wecken. Andere Ziele blieben der kulturelle Austausch mit Menschen aus aller Welt durch Literatur und die Möglichkeit zum Gedankenaustausch für alle literarisch tätigen Ärzte der Bundesrepublik.²¹¹ Am 18.11. folgte eine weitere Vorstandssitzung in Bad Mergentheim, um den nächsten, deutschen *UMEM*-Kongress vorzubereiten.²¹²

1979 trat Jüngling, der die *Almanache deutscher Schriftsteller-Ärzte* herausgab, nach einem Aus- und anschließendem Wiedereintritt, endgültig aus dem Verband aus. Rottler begründete das ambivalente Verhalten damit, dass sich Jüngling mit einigen Mitgliedern zuletzt nicht mehr verstanden habe.²¹³

Den Pressereferenten Geue erreichten in dieser Zeit zunehmend weniger Berichte über die Landesgruppen-Aktivitäten. In den Ärzteblättern konnte daher weniger umfangreich von einzelnen Treffen berichtet werden.²¹⁴ Anstelle der häufigen, mehrseitigen Rundschreiben, die in der Vergangenheit hauptsächlich vom ehemaligen Sekretär Rottler versendet worden waren, beschränkte sich Soeder auf wenige Rundschreiben pro Jahr. Im Archiv in Bad Nauheim liegen zwei Mitteilungsblätter aus Soeders Amtsperiode vor. Im *Literaten* erschienen weiterhin stichpunktartige Verbandsnachrichten und -mitteilungen. Hierdurch erfuhren die Verbandsangehörigen von Geburtstagen aktiver Mitglieder, von einzelnen Landesgruppenveranstaltungen und von den nächsten Kongressterminen. Ein Rückgang der Briefe zwischen den Vorstandsmitgliedern, die sich aus jener Zeit im *BDSÄ*-Archiv befinden, kann dadurch erklärt werden, dass Chefarzt

²¹¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 8.10.1978.

²¹² Jörgensen RMW, 1978a, S. 213.

²¹³ Rottler A, 1979, S. 829 f.; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 8.10.1978.

²¹⁴ Rottler A, 1979, S. 829 f.

Soeder beruflich stark eingebunden und zeitweise kein hauptamtlicher Verbandssekretär verfügbar war.²¹⁵

Entgegen der Gerüchte eines „Dornröschenschlafes“ im Verbandsleben, von welchem Rottler und Soeder gesprochen hatten, lud Boskamp am 17.1.1979 zu einer Besichtigung der Firma *Pohl-Boskamp* mit anschließender Lesung ein. Die Mitglieder der Landesgruppe Hamburg nahmen teil. Auf einem Treffen am Pfingstsonntag bei Schwietert stellte Boskamp sein neues Buch vor. Jebens berichtete von einer Reise in die ehemalige deutsche Kolonie Südafrika. Für den 9.6. lud Boskamp malende und schreibende Ärzte zur *Musischen Matinee* in seine Galerie ein, um eine dreiwöchige Ausstellung zu eröffnen. Auch am 28.7. kam die Gruppe bei Bünger zusammen, um einen Diavortrag über eine Fernostreise zu hören. Daneben drehten sich die Gespräche und Überlegungen darum, einer „bedauerlichen Stagnation“ im Verbandsleben entgegenzuwirken. Nachdem dies in lebhaften Diskussionen geendet hatte, blieb keine Zeit mehr für Lesungen.²¹⁶

Am 27.1. traf sich die baden-württembergische Landesgruppe wie gewohnt in Stetten. Den Eröffnungsvortrag hielt ein Stuttgarter Literatur- und Germanistikprofessor über den *Minnesang* und die *Sachliteratur*. Werkstattgespräche mit lebendigen Diskussionen schlossen sich an.²¹⁷

Eine 1979 gegründete Landesgruppe Niedersachsen wählte ihren Vorsitzenden und vereinbarte ein Sommertreffen mit Lesungen und einem anschließenden Rundgespräch zum gegenseitigen Kennenlernen.²¹⁸

Am 25.5. kam die Landesgruppe Hessen bei Ehepaar Nyncke zu einer internen Lesung zusammen.²¹⁹ Nyncke wurde offiziell als Picards Nachfolgerin als Gruppenleiterin bestätigt. Bereits am 10.2. hatte sie ein *Kontaktgespräch* mit Gästen in Falkenstein veranstaltet. Sie beschloss, dass die Gruppe intensiven Kontakt zu den *FDA* pflegen sollte, da Mitglieder der Gruppe bereits regelmäßig an deren Lesungen teilnahmen. Am 26.5. las sie als Gast auf einer Lesung der hessischen Untergruppe der *FDA*. Ein weiteres gemeinsames Treffen fand am 22.9. in ihrem Haus statt.²²⁰

Anlässlich des Kongresses für *Ganzheitsmedizin* hielt die bayerische Landesgruppe am 28.2. eine öffentliche Lesung mit dem Titel *Poetischer Aschermittwoch* im Kurhotel in Gar-

²¹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder an Verbandsmitglieder, 20.12.1980; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder an Verbandsmitglieder, 18.11.1980; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 7.6.1980.

²¹⁶ Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215. Rottler A, 1979, S. 829 f.; Soeder M, 1979c, S. 94.

²¹⁷ Geue B, 1979, S. 841 f.; Soeder M, 1979c, S. 94.

²¹⁸ Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215.

²¹⁹ Soeder M, 1979c, S. 94.

²²⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 27.1.1979; Soeder M 1979c, S. 94; Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215.

misch-Partenkirchen.²²¹ Beim Ärztetag in Nürnberg verschenkten sie kleine Bücher mit gesammelten Werken der Mitglieder an alle 200 Delegierten.²²²

Die neue Landesgruppe Nordrhein-Westfalen traf sich am 10.3. zu ihrer zweiten Versammlung. Im Verwaltungsgebäude eines Lungenkrankenhauses in Solingen fanden dabei öffentliche, thematisch unterschiedliche Lesungen und ein Rundgespräch bezüglich weiterer Treffen statt. Zehn Lesende beteiligten sich engagiert mit ihren Beiträgen. Bei Publikum und Presse habe dies laut internen Berichten zu großer Resonanz geführt. Der Treffpunkt blieb für die nächsten zwei Jahre bestehen.²²³

Allgemeinarzt Erwin Stetter (1915–1989) gründete im Raum Stuttgart einen Arzt-Schriftsteller-Stammtisch, um zusätzlich zu den jährlichen baden-württembergischen Landesgruppentreffen regelmäßig Lesungen anzubieten.²²⁴

Eine ähnliche Idee verfolgte die Münchner Mikrobiologin Maria Bednara (1916–2005). Sie überlegte seit dem Winter, ob es von Vorteil für das Verbandswachstum wäre, neben der bayerischen Landesgruppe eine Münchner Untergruppe zu gründen, die sich häufiger treffen konnte. Anfang Juli 1979 lud sie daher literarisch interessierte Ärzte aus München und Umgebung zur Gründung der *Münchner Runde* mit anschließender Lesung in den *Bayerischen Hof* nach München ein. Rottler hatte sie zu einem Versuch ermutigt. Der Internist Ernst Rossmüller (1923–2002/03) war einer der ersten Mitglieder, die sich seit dem im Abstand von wenigen Wochen trafen.²²⁵

Abseits der Landesgruppen hielten der Zahnarzt Horst Landau (*1937) und der Amtsarzt Hans Dieter Pannen (*1940) am 5.6. Einzellesungen in Düsseldorf. Jebens las in zwei deutschen Schulen in Südafrika vor circa 450 Zuhörern.²²⁶

Das zweite Vorbereitungstreffen zum 22. *UMEM*-Kongress fand in Bad Mergentheim in Verbindung mit einer Vorstandssitzung am 27.1.1979 in Stetten statt. Der Vorstand diskutierte über zu wenige Spendengelder für den geplanten Kongress und Rottlers Idee eine Kongresszeitung herauszugeben. Rottler wollte ein Probeheft eines dreisprachigen Mitteilungsblattes auf dem Kongress verteilen, welches Informationen über die *UMEM*, einzelne nationale Gruppen und Werke von Mitgliedern enthielt. Dieses Blatt sollte erst vom *BDSÄ*, doch irgendwann aus der *UMEM*-Kasse finanziert werden und die Verbindung zwischen einzelnen Mitgliedsnationen stärken. In einem von Soeder verfassten Artikel für das *Deutsche Ärzteblatt* warb er für den Kongress. Hierbei zählte er viele berühmte Arzt-Autoren im In- und Ausland auf, beschrieb die

²²¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Programmblatt Kongress für Ganzheitsmedizin; Soeder M, 1979c, S. 94.

²²² Rottler A, 1979, S. 829 f.

²²³ Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 27.1.1979; Soeder M 1979c, S. 94; Soeder M, 1979b, S. 44.

²²⁴ Rottler A, 1979, S. 829 f.

²²⁵ Rossmüller E, Schumann A, 1986, S. 37; Schuhmann A, 1990j, S. 24–27.

²²⁶ Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215.

Ziele der *UMEM*, die zu dieser Zeit aus 26 nationalen Gruppen bestand, und beschrieb den *BDSÄ* mit seinen aktiven Landesgruppen Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern und der neu geplanten Gruppe Berlin. Auch er ließ Ärzte aller Fachrichtungen und Angehörige anderer Heilberufe als *BDSÄ*-Mitglied zu, wenn diese nichtfachliche Schriften, Filme oder Rundfunksendungen veröffentlicht hatten. Daneben konnten fördernde Mitglieder, die diese Kriterien nicht erfüllten, Mitgliedschaften beantragen oder als Ehrenmitglied aufgenommen werden.²²⁷

Auf dem gemeinsamen *UMEM*- und *BDSÄ*-Kongress, der vom 17. bis zum 21.10.1979 in Bad Mergentheim stattfand, waren 14 Nationen vertreten. Die Kongressgebühr betrug 90 statt 60 DM. *UMEM*-Präsident Kaech wurde durch die Belgierin Marguerite de Miomandre-Liégeois in seinem Amt abgelöst. Ausflüge zu Kulturdenkmälern, die Lyrik-Tafelrunde *Table ronde de poésie*, weitere gemeinsame Lesungen, Werkstattgespräche, Vorträge rund um das Kongress-thema *Geliebtes – ungeliebtes Kind*, eine gemeinsame Pressekonferenz, einen Festvortrag über *Das Kind im Märchen* von einem externen Professor aus Göttingen, die obligatorischen Mitgliederehrungen und eine Matinee mit Begleitung der Kurkapelle standen auf dem Programm. Obwohl die Veranstaltungen oft dreisprachig übersetzt wurden, soll sich die Sprachverständigung als insgesamt schwierig gestaltet haben. Die Deutschsprachigen fanden intern zu einer öffentlichen Lesung vor Schülern eines Gymnasiums und zu einer Lesung vor Querschnittsge-lähmten zusammen. Es erfolgten jeweils eine Bücherspende der Autorenwerke an die Schule sowie an die Heimbibliothek. Eine öffentliche internationale Lesung fand in der Wandelhalle in Verbindung mit einem Kurkonzert statt.²²⁸

Am 18.10. hielten die Mitglieder des *BDSÄ* ihre Mitgliederversammlung und im Anschluss eine Vorstandssitzung ab. Neben Kongressberichten von Mitgliedern in den Ärzteblättern veröffentlichte Stetter einen Artikel über den internationalen Kongress in der Landeszeit-schrift *Der Kassenarzt*. Dort übernahm er Soeders vorherige Behauptung, dass von den 285 bekanntesten Autoren des letzten Jahrhunderts mindestens zehn Autoren Ärzte seien.²²⁹ Rottlers und Paschkes Bericht im *Bayerischen Ärzteblatt* drückte neue Hoffnung über vermehrte Aktivi-täten in den Landesgruppen und eine gute Vorstandsarbeit aus. Nach der letzten Vorstandswahl war einiges umorganisiert worden. Während Schmid als Pressereferent für allgemeine Presse-mitteilungen und die externen Bekanntgaben zuständig war, übernahm Geue ab 1979 die Veröf-fentlichung und den Versand aller internen Verbandsmitteilungen. Sobald Berichte einzelner Gruppen an ihn gesendet wurden, sorgte er für die Veröffentlichung im *Literaten* oder in den

²²⁷ Soeder M, 1979a, S. 602 f.; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 27.1.1979; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rottler A an Soeder M, 9.2.1982.

²²⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 27.1.1979; Paschke R, Schmid F, 1980, S. 60–62; Stetter E, 1979, S. 4684–4687; Rottler A, 1979, S. 829 f.; Soeder M, 1979b, S. 44; Soeder M, 1979d, S. 191; Jörgensen G, 1978h, S. 187; Jörgensen RMW, 1978a, S. 213.

²²⁹ Stetter E, 1979, S. 4684–4687; Soeder M, 1979a, S. 602 f.

Ärzteblättern. Um seine Aufgabe besser erfüllen zu können, bat Geue erneut um die monatliche, rechtzeitige Weitergabe von Verbandsnachrichten aus den Landesgruppen sowie von Neuerscheinungen und Geburtstagen. Das Protokoll der Vorstandssitzung von Januar 1980 weist darauf hin, dass mit der Verbandssekretärin Siegel Meinungsverschiedenheiten herrschten und ihre Aufgaben daher von Geue übernommen wurden. Rottler schrieb bezüglich dieser Differenzen öffentlich im *Bayerischen Ärzteblatt*, dass eine Dame aus dem Vorstand seit ihrer Wahl „psychosomatisch nicht disponiert“ sei, ihre Aufgaben im Vorstand zu erfüllen.²³⁰

Vom 24. bis zum 25.11.1979 traf sich die bayerische Landesgruppe in Berching. Statt der traditionellen öffentlichen Lesung stand dieses Mal ein Treffen mit Familienangehörigen auf dem Programm. In Erinnerung an das erste interne bayerische Treffen von 1973 sollte die Veranstaltung Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen und ungezwungenen Lesen geben. Daher durfte jeder Teilnehmer selbst auswählen, was und wie oft er lesen wollte. In Gedenken an Schauwecker besuchte die Gruppe das Grab des Gründungspräsidenten. Im anschließenden Werkstattgespräch wurden drei Möglichkeiten einer Veröffentlichung in Verlagen besprochen. Manche Mitglieder hatten Erfahrungen mit dem Selbstverlag gemacht, andere nutzten private Kontakte zu Verlagen oder kannten einen Herausgeber persönlich, selten war ein Mitglied von einem größeren Verlag „entdeckt“ worden. Die Adventslesung zum Thema *Unsere Umwelt sind wir* folgte am 12.12. im Ärztehaus.²³¹

Die Hamburger Landesgruppe feierte am 1.12. bei Bolte Advent. Wenige Tage später, am 11.12., lasen Jebens und ein externer Schriftsteller in der Reihe *Norddeutsche Autoren stellen sich vor* in der Volksschule in Rondeel.²³² Anthologien, an denen sich BDSÄ-Mitglieder 1979 beteiligten, waren Boskamps *Aeskulap dichtet*, *Aeskulap malt*, Franz Schmidts *Liebe Last – Arztschriftsteller zum Jahr des Kindes*, *Das Boot* und die Anthologie *Sag ja und Du darfst bei mir sein* vom Verlag Kreis der Freunde.²³³

1980 traf sich die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen zu ihrer *Solinger Treff* getauften Lesung. Der Gruppenvorstand veranstaltete das Beisammensein jeweils am Anfang jedes Jahres. Auch Mitglieder anderer Landesgruppen blieben willkommen.

Daran anschließend fand die erste Vorstandssitzung am 19.1.1980 in Solingen statt. Es wurden zuerst die Differenzen mit Verbandssekretärin Siegel diskutiert. Sie hatte behauptet, andere Vorstandsmitglieder hätten Geld aus der Vereinskasse genommen, ohne den Grund für ihre Ausgaben zu nennen. Der restliche Vorstand beschloss, nicht auf die Beschuldigungen einzugehen. Nachdem Rottlers Probenummer der internationalen Verbandszeitschrift auf dem

²³⁰ Paschke R, 1979a, S. 829; Rottler A, 1979, S. 829 f.; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 19.1.1980; Stetter E, 1979, S. 4684–4687; Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215.

²³¹ Soeder M, 1979d, S. 191; Soeder M, Siegel H, Geue B, 1979, S. 215; Paschke R, 1980c, S. 189, 190.

²³² Soeder M, Geue B, 1980a, S. 45; Soeder M, Geue B, 1980b, S. 251.

²³³ Soeder M, 1979b, S. 44.

UMEM-Kongress gut angenommen worden war, beantragte dieser Geld für vier weitere Ausgaben der sogenannten *Musa Medica*. Unter der Voraussetzung, dass andere feste Kosten aus der Vereinskasse gedeckt werden konnten, wurde ihm ein Zuschuss von 1000 DM pro Jahr genehmigt. Die Redaktion der Zeitschrift *Der Literat* berichtete, dass Abonnentenzahlungen aus dem Verein zu spät oder gar nicht eingingen. Außerdem litt die Zeitschrift unter starkem Abonnementmangel, weshalb Berichte des Vereins in Zukunft nicht mehr garantiert wurden. Der Chefredakteur bat daher um die Zusendung einer Mitgliederliste, um seine Werbung im Verein auszuweiten. Im Vorstand wurde seine Bitte abgelehnt. In einem Rundschreiben sollte stattdessen auf die Zeitschrift aufmerksam gemacht und Werbekarten beigelegt werden. Für die kommenden Jahre plante der Vorstand, eine *Frühlingsakademie* anzubieten: Die Mitglieder konnten sich zu Arbeitsgesprächen in der Stadt eines Dichters anmelden. Für den Auftakt sorgte ein Treffen mit Referaten über Heinrich Heine (1797–1856) am 26.8. in Düsseldorf. Im Jahr zuvor waren wieder mehr Neuaufnahmen als Austritte zu verzeichnen gewesen, nur wenige Mitglieder waren gestorben. Im Anzeigenblatt *Inforum* konnten sie ihre Werke kostengünstig zum Verkauf anbieten.²³⁴

Auf einer zweiten Vorstandssitzung im Juni wurde diskutiert, ob der nächste Jahreskongress, der sich zeitlich mit dem geplanten *UMEM*-Kongress überschneidet, stattfinden sollte. Die Mehrheit der Anwesenden stimmte für die Durchführung, da sich der Verband nach Meinung von einigen Mitgliedern noch immer in einer Krise befand und der neue Verbandssekretär bestätigt werden musste. Auch Soeder stellte sich höchstens für die nächste Amtsperiode zur Wahl, da er das Präsidentenamt 1978 nur vorübergehend übernommen habe. Aus beruflichen Gründen fehle ihm dafür die Zeit.²³⁵

Auf dem 23. *UMEM*-Kongress, der in Kongressberichten zum wiederholten Mal mit falscher Nummer betitelt wurde und im September 1980 in Igls in Österreich stattfand, besprachen die Teilnehmer die Zielausrichtung der *UMEM*. Zudem wurde über eine Intensivierung der Völkerfreundschaft beraten.²³⁶ Sie waren sich einig, dass die *UMEM* zur Verbreitung von Frieden und Humanismus beitragen solle. Auch weiterhin sollten die Treffen dazu dienen, belletristische Werke von Arzt-Autoren vorzustellen, Kontakte zu knüpfen und aufrechtzuerhalten, Meinungen auszutauschen und Vorurteile gegenüber Arzt-Autoren und Menschen aus anderen Nationen abzubauen. Damit diese Ziele konkretisiert werden konnten, war eine stärkere Zusammenarbeit der Mitgliedsnationen als bisher erforderlich. Laut Rottler müssten sich die Kongressteilnehmer verschiedener Nationen stärker vernetzen und Fremdsprachen öfter trainieren. Die Lesungen des Kongresses wurden diesmal in sieben Sprachen übersetzt. Damit voneinander gelernt und sich aneinander gemessen werden konnte, lud die *UMEM* verschiedene andere

²³⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 19.1.1980.

²³⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 7.6.1980.

²³⁶ Rottler A, 1981b, S. 535 f.; Rottler A, Bednara M, 1981, S. 399–402.

Schriftsteller-Zirkel wie den österreichischen *Turmbund* oder die *Südtiroler Autorenvereinigung* auf ihren Kongress ein. Generalsekretär Rottler, der die Einladung nicht ärztlicher Verbände gegen den Präsidenten der österreichischen Gruppe im *UMEM*-Vorstand durchgesetzt hatte, hielt den Austausch für „lebensnotwendig“ für den Fortbestand der *UMEM* und wollte diesen auch auf kommenden Kongressen durchführen.²³⁷ Allein mit Spendengeldern, die Rottler durch Briefe bei verschiedenen deutschen Pharmafirmen erbeten hatte, wurde die zweite Ausgabe der *Musa Medica* gedruckt und auf dem Kongress verteilt. In Zukunft hoffte der *BDSÄ*-Vorstand auf die Finanzierung der Zeitschrift durch alle *UMEM*-Nationen.²³⁸

Vom 25. bis zum 28.9.1980, zeitgleich zum *UMEM*-Kongress, nahmen 15 *BDSÄ*-Mitglieder an der deutschen Jahrestagung in Fredeburg teil. Erwartungsgemäß war dies wegen der terminlichen Überschneidung die bisher niedrigste Teilnehmerzahl. Organisator Soeder lobte die Veranstaltung aufgrund ihrer geringen Größe als eine Möglichkeit der Begegnung. Ein Minister des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen hielt die Eröffnungsrede. Vertreter von Landesorganisationen und *UMEM*-Präsidentin Miomandre-Liégeois nahmen als Gäste teil. Für 75 DM Kongressgebühr wurden interne Lesungen, ein Ausflug ins Erzbergwerk, ein Festvortrag über den Ärzte-Literaten Carl Arnold Kortum (1745–1824), Arbeitsseminare zu Vortragstechniken mit Videoaufzeichnung und ein Kolleg zum Thema *Kurzgeschichte*, welches vom Jurymitglied des *Arnsberger Kurzgeschichtenpreises* geleitet wurde, angeboten. Fünf Teilnehmer lasen in einer Realschule vor Schülern und erhielten ein reges Echo. Eine weitere öffentliche Lesung von elf Teilnehmern vor Kurgästen zum Thema *Mensch und Droge*, in der sich dem Thema auf sehr unterschiedliche Weise angenähert wurde, beeindruckte das große Publikum. Im Verlauf der Mitgliederversammlung wurden alle bisherigen Vorstandsmitglieder für weitere zwei Jahre gewählt. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl stuft Soeder das Ergebnis jedoch als nicht repräsentativ ein. Er betonte nachdrücklich, dass der amtierende Vorstand nicht in der Lage sei, auch 1982 zu kandidieren, und dass bis dahin dringend Nachfolger gefunden werden müssten.²³⁹ Ein weiteres Diskussionsthema war, dass der Chefredakteur des *Literaten* keine Verbandsnachrichten mehr abdrucken wollte, da bisher zu wenige *BDSÄ*-Mitglieder den *Literaten* abonniert hatten. Es wurde spekuliert, dass viele die Zeitschrift deswegen nicht abonnieren wollten, da sich dort in Relation zum anderweitigen Inhalt zu wenige Verbandsnachrichten fanden. Doch Geue, der für die Weitergabe der Landesgruppenberichte an die Redaktion zuständig war, wurde kaum mit Berichten aus den Gruppen versorgt, sodass die Verbandsnachrichten in der Zeitschrift nicht das gesamte Verbandsleben repräsentieren konnten und auch nicht jeden

²³⁷ Bednara M, 1981b, S. 139; Rottler A, 1981b, S. 535 f.

²³⁸ Rottler A, Bednara M, 1981, S. 399–402; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rottler A an Soeder M, 9.2.1982.

²³⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 19.1.1980; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Kurzprotokoll Vorstandssitzung 7.6.1980; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder M an Verbandsmitglieder, 20.12.1980; Soeder M, Geue B, 1980b, S. 251.

Monat erschienen.²⁴⁰ 1980 enthielten somit lediglich das Februar- und das November-Heft Verbandsnachrichten.²⁴¹

Demnach traf sich die Hamburger Landesgruppe im Februar 1980 bei Lohmann.²⁴²

Am Wochenende vom 21. bis 22.6. kamen die bayerischen Schriftsteller-Ärzte mit ihren Familienangehörigen zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung in Nürnberg zusammen. Elf Teilnehmer lasen voreinander und veranstalteten zwei öffentliche Lesungen in einem Alten- und einem Schwesternheim.²⁴³ Am 22.11. besuchten einige von ihnen eine überregionale Veranstaltung für Ärzte in Kaiserburg bei Nürnberg, auf der sie dichteten, lasen, musizierten, modellierten und malten.²⁴⁴ Andere lasen beim 7. *Kumpfmühler Symposium*.

Am 10.12. schloss das Verbandsjahr mit der dritten, traditionellen Adventslesung der bayerischen Schriftsteller-Ärzte im Ärztehaus in München. Dabei ging es auch um bessere Veröffentlichungsmöglichkeiten für Vereinsmitglieder. Schmid konnte diesbezüglich keine Neuigkeiten nennen.²⁴⁵

1981 fand der *BDSÄ*-Jahreskongress vom 28. bis zum 31.5. wieder in Bad Mergentheim statt. Dieses Jahr überschneidet er sich nicht mit dem 24. *UMEM*-Kongress in Niederbronn-les-Bains in Frankreich, der im Herbst folgte. Frühbucher erhielten vergünstigte Eintrittskarten. In der Mitgliederversammlung wurde Gerlinde Nyncke zur neuen, offiziellen Verbandssekretärin gewählt. Durch viele nicht gezahlte Mitgliedsbeiträge und die abnehmende Teilnahme bei den *UMEM*-Kongressen in den letzten Jahren sah *UMEM*-Generalsekretär Rottler die internationale Vereinigung als gefährdet an. Er kritisierte, dass die meisten jüngeren Kongressteilnehmer lediglich Englisch neben ihrer Landessprache sprechen konnten – und das oft nicht flüssig. Weiterhin schien die Herausgabe der *Musa Medica* in den Folgejahren nicht sichergestellt: Die 6000 DM Produktionskosten für das dritte Heft waren zwar in diesem Jahr von *UMEM*-Geldern gezahlt worden, doch hatte beispielsweise die italienische Gruppe seit sieben Jahren nichts mehr zu der gemeinsamen Kasse beigesteuert. Rottler warnte, dass ein Ende der Herausgabe der *Musa Medica* auch ein Ende der *UMEM* bedeuten konnte.²⁴⁶

In Niederbronn-les-Bains waren am 26.9. 32 Personen aus sieben Nationen vertreten. Der kleine Kongress bot Lesungen zu den Themen *Für eine Pilgerfahrt zum Fuße des Turms zu Babel, Polyglottismus oder zurück zu einer universellen Sprache, Handicaps, Medizin und Lite-*

²⁴⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 7.6.1980.

²⁴¹ Soeder M, Geue B, 1980a, S. 45; Soeder M, Geue B, 1980b, S. 251.

²⁴² Soeder M, Geue B, 1980a, S. 45; Soeder M, Geue B, 1980b, S. 251.

²⁴³ Paschke R, 1980b, S. 876–878.

²⁴⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Programmheft musische Veranstaltung für Ärzte.

²⁴⁵ Paschke R, 1980b, S. 876–878.

²⁴⁶ Bolte O, 1981a, S. 109; Soeder M, Geue B, 1981, S. 109; Rottler A, Paschke R, 1982, S. 59–63; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder M an Verbandsmitglieder, 18.11.1981.

ratur und *Freie Kommunikation* an. UMEM-Vizepräsident Schmitt übersetzte die Werke in verschiedene Sprachen.²⁴⁷

Ab 1981 erschienen wieder monatliche Verbandsnachrichten im *Literaten*.²⁴⁸ So veranstaltete die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen am 14.2. einen weiteren *Solinger Treff*, zu dem Gäste aus dem ganzen Bundesland reisten. Nach einer freien öffentlichen Lesung von neun Mitgliedern im Lungenkrankenhaus *Bethanien* folgte ein Werkstattgespräch.²⁴⁹

Am 24.1. lud Boskamp zur *Musischen Matinee* in seine Galerie ein. Auf der Vernissage präsentierten die malenden Ärzte ihre Kunst, die Landesgruppe Hamburg las dazu.²⁵⁰ Am 4.6. besuchte die Gruppe eine Ausstellung über Tutanchamun im Hamburger *Museum für Kunst und Gewerbe*. Einen Monat später, am 11.7., lasen sie nach einem ausführlichen Kongressbericht vorwiegend niederdeutsche Lyrik bei Lohmann. Kurz darauf erhielt Bolte eine Einladung, sein neues Buch im Hotel *Vier Jahreszeiten* vor Hotelgästen zu präsentieren.²⁵¹ Zum 13. Mal organisierte Boskamp am 29.8. im Anschluss des *Deutschen Therapiekongresses* in Karlsruhe eine Bilderausstellung von Ärzten, wobei wieder ein Büchertisch mit Werken von sieben BDSÄ-Mitgliedern aufgestellt wurde. Drei von ihnen lasen Gedichte während des Abendmenüs. Fünf Teilnehmer der Landesgruppe Hamburg trafen auch am 5.9. zu einer internen Lesung mit Abendessen bei Schwietert.²⁵² Im November folgte ein internes Treffen bei Büniger, auf welchem gelesen und vom letzten UMEM-Kongress berichtet wurde. Die vielfältigen Themen erstreckten sich von symbolischen Interpretationen einer Brücke bis hin zu Kurzgeschichten über die kindliche Psyche.²⁵³

Mitglieder der Landesgruppe Hessen verabredeten sich zu einer internen Lesung am 26.8. bei Nyncke in Königstein. Ein Diavortrag über das Leben des österreichisch-ungarischen Arztes Ignaz Semmelweis (1818–1865) und sein ungeklärter Tod lösten lebhaftes Diskussion unter den zahlreichen Gästen aus.²⁵⁴

Auf dem *Frühjahrskongress für Ganzheitsmedizin* in Garmisch-Partenkirchen lasen am 11.3.1981 elf Mitglieder der Landesgruppe Bayern vor circa 80 Kongressgästen. Das Thema lautete *Die Stunde der Muse in hektischer Zeit*. Der Präsident des *Turmbunds* Kuprian nahm als Gastleser teil. In der Untergruppe *Münchner Runde* fanden monatlich Lesetreffen statt, wie beispielsweise am 28.4. im Hotel *Bayerischer Hof*. Diesmal gestaltete sich der Ablauf anders, da die Zusammenarbeit mit den *FDA* ausgedehnt werden sollte. Fünf Mitglieder der bayerischen *FDA*-Gruppe, davon einige Vorstandsmitglieder, waren der Einladung gefolgt und kamen mit

²⁴⁷ Bednara M, 1981e, S. 302, 303.

²⁴⁸ Bednara M, 1982c, S. 25.

²⁴⁹ Bolte O, 1981a, S. 109; Soeder M, Geue B, 1981, S. 109.

²⁵⁰ Bolte O, 1981a, S. 109; Soeder M, Geue B, 1981, S. 109.

²⁵¹ Bolte O, 1981b, S. 220.

²⁵² Bednara M, Bolte O, 1981, S. 275.

²⁵³ Bednara M, 1982e, S. 78; Bolte O, 1982a, S. 78.

²⁵⁴ Bednara M, Bolte O, 1981, S. 275.

neun Mitgliedern der *Münchner Runde* ins Gespräch. Die Gäste berichteten über ihre Ziele, die Entstehung, die Entwicklung und die nächsten Pläne ihres Verbandes. Daraus entwickelten sich weitere Diskussionen, denen sich eine Werkvorstellung der Gastgeber anschloss.

Am 17.6. wurde auf Anregung von Rottler eine Sendung über die Landesgruppe Bayern im *Bayerischen Rundfunk* ausgestrahlt. Unter dem Titel *Das Nächste bitte – Dichtende Ärzte in Bayern* moderierte der Vizepräsident gemeinsam mit dem Radiosprecher. Er und drei weitere Autoren aus dem Vorstand der Gruppe wurden interviewt. Radio-Sprecher trugen ihre Gedichte und die von sieben weiteren *BDSÄ*-Autoren vor. Am 30.6. feierte die *Münchner Runde* ihr zwei-jähriges Bestehen, wobei über die BR-Sendung und den letzten *BDSÄ*-Jahreskongress berichtet wurde. Es folgte eine Lesung von sechs anwesenden Mitgliedern der Runde und einem Gast aus dem *FDA*. Auch am 11.8. kamen vier Teilnehmer der Runde mit zwei Gästen aus dem *FDA* im *Bayerischen Hof* zusammen. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl blieb mehr Zeit für jeden Autor. Auf Anregung der Gäste folgten lebhafte Diskussionen. Das Berchinger Jahrestreffen der gesamten Landesgruppe Bayern fiel auf das Wochenende vom 24. und 25.10.1981. Rottlers Theaterstück *Ich wollte meinen Nächsten finden*, welches er ursprünglich für den Rundfunk geschrieben hatte, wurde vor den 20 Teilnehmern mit verteilten Rollen aufgeführt. Elf Mitglieder beteiligten sich insgesamt an drei internen Lesungen, denen applaudiert, die aber auch offen kritisiert wurden. Es folgte die vierte bayerische Adventslesung am 9.12. im Münchner Ärztehaus. Umrahmt von der *Riederinger Musikgruppe* und einem reichhaltigen Büfett fanden Lesungen zu den Themen *Zwischen den Generationen*, *Seit dem Eintritt ins Leben*, *Schritt in die eigene Welt*, *Epochen und Generationen* sowie *Advent* statt. Schmid und Stetter moderierten durch die Beiträge der 13 Leser. Zu einer privaten Silvesterfeier mit interner Lesung lud Rottler Kollegen der Gruppe ein.²⁵⁵

Adrian Russo (†1986), der eine neue Berliner Landesgruppe gründen wollte, hatte bis dahin keine Mitglieder werben können. 1981 fanden keine Treffen der zum zweiten Mal erwähnten Gruppe statt.²⁵⁶

3.1.2 Zwischenergebnis der Jahre 1964 bis 1982

Ausgehend von Frankreich, Belgien und Italien bildete sich 1956 eine internationale Dachorganisation verschiedener nationaler Arzt-Schriftsteller-Gruppen. Diese *Fédération Internationale des Sociétés des Écrivains Médecins* sollte dem Austausch arzt-schriftstellerischer Interessen über die Landesgrenzen hinaus dienen. Im Kontext der Nachkriegszeit verfolgte sie hiermit

²⁵⁵ Bednara M, 1982c, S. 25; Bednara M, 1981e, S. 302, 303; Bednara M, 1982d, S. 49; Bednara M, 1981a, S. 109; Bednara M, 1981c, S. 220; Bednara M, 1981d, S. 246; Bednara M, 1981b, S. 139; Bednara M, 1981c, S. 220; *BDSÄ-Archiv*, Ordner Verbandsgeschichte, Programm Sendung über Landesgruppe Bayern im Bayerischen Rundfunk; *BDSÄ-Archiv*, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder M an Verbandsmitglieder, 18.11.1981.

²⁵⁶ *BDSÄ-Archiv*, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder M an Verbandsmitglieder, 18.11.1981.

aber auch globale Ziele, wie den Aufbau einer neuen internationalen Einheit durch die Werte Humanität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Brüderlichkeit. Mit ihrer Gründung gliederte sie sich in eine Reihe von neuen Schriftstellerverbänden ein, die in der Zeit nach beiden Weltkriegen im In- und Ausland aus verschiedenen Motivationen heraus entstanden. Unter einem gemeinsam gewählten Präsidenten hielten die Mitglieder der *FISEM* jährliche Kongresse ab, auf denen Ärzte verschiedener Fachrichtungen zu Gedankenaustausch und Lesungen zusammenkamen. Nach dem Beitritt einer brasilianischen Arzt-Schriftstellergruppe benannten sie die *FISEM* 1968 in *Union Mondiale des Écrivains Médecins* um. In den Sechzigerjahren wurden erstmals auch deutsche Interessenten zu den internationalen Kongressen eingeladen. Unter anderem zählten hierzu der Hamburger Arzt-Schriftsteller Otto Bolte und der Hamburger Pharmazeut Arthur Boskamp.

Ermuntert durch den französischen *FISEM*-Generalsekretär gab Boskamp 1965 eine Anthologie mit Werken verschiedener deutscher Arzt-Autoren heraus. So lernte Boskamp den Nürnberger Sportarzt Alfred Rottler kennen, der 1966 ebenfalls zum nächsten internationalen Kongress nach Debrecen in Ungarn reiste. Nach Boskamp und Bolte wurde auch er zur Gründung eines deutschen Arzt-Schriftsteller-Verbandes angeregt. Während Bolte kurz darauf eine Hamburger Arzt-Schriftsteller-Gruppe gründete und es im Zuge dessen zu ersten Vorbereitungstreffen für einen gesamtdeutschen Verband kam, unternahm Rottler einen erfolglosen Aufruf im *Deutschen Ärzteblatt*. Anders als Boskamp oder Bolte sah er in der Gruppengründung eher eine notwendige, sozialpolitische Symbolik. Mithilfe von Boskamps Adressenverzeichnis, welches dieser durch Einsendungen zu seiner Anthologie angelegt hatte, nahm Rottler Kontakt zum bayerischen Arzt und Heimatdichter Heinz Schauwecker auf.

Schauwecker und Rottler gründeten 1969 eine bayerische Arzt-Schriftsteller-Gruppe, die sich noch im selben Jahr mit der Hamburger Landesgruppe zum *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte* zusammenschloss. Mit Schauwecker als Präsident wurde der Verband auf dem nächsten internationalen Kongress in Nizza in Frankreich in die *UMEM* aufgenommen und konnte kurz darauf um eine baden-württembergische Landesgruppe unter Gerhard Vescovi erweitert werden. Nachdem vorläufige Ämter bestätigt, eine Satzung ausgearbeitet und erste Mitteilungsblätter an alle Mitglieder herausgegeben worden waren, hielt der *BDSÄ* 1970 seinen ersten Jahreskongress in Jagsthausen ab. Im selben Jahr wurde der Verband ins Vereinsregister Nürnberg aufgenommen. Trotz der Gründung und des *UMEM*-Beitritts 1969 wurde der Jahreskongress später als die offizielle Geburtsstunde des Verbandes gefeiert.

Nach Jagsthausen fanden weitere *BDSÄ*-Kongresse in unterschiedlichen deutschen Städten mit verschiedenen Lesungsthemen und Rahmenprogrammen statt. Die Organisatoren, die sich meistens aus den Landesgruppenvorsitzenden oder aus den Vorstandsmitgliedern zusammensetzten, versuchten, hierfür Sponsoren und nicht finanzielle Unterstützung von den Stadtverwaltungen, Pharmaunternehmen oder Landesinstitutionen zu gewinnen. Die Kosten für

die Verpflegung der Teilnehmer sowie für das drei- bis fünftägige Kongressprogramm konnten meist nicht durch die erhobenen Kongressgebühren oder das Verbandsvermögen gedeckt werden. Die Kongressgebühr, die zuerst bei 20 DM lag, stieg nach der Vereinsgründung an und betrug meist 60, gelegentlich auch 40 oder 90 DM. Da der Verband in den Siebzigerjahren besonders durch die Kur- und Stadtverwaltung aus Bad Mergentheim Unterstützung fand, wurde zeitweise überlegt, Bad Mergentheim als ständigen Kongressort zu wählen. Letztlich setzte sich der Vorschlag nicht durch.

Strukturell bestand das Kongressprogramm meist aus ein bis drei öffentlichen Lesungen vor geladenem oder geworbenem Publikum, drei bis fünf internen Lesungen, auf denen jeweils Lyrik oder Prosa vorgetragen wurde, aus sogenannten *Werkstattgesprächen* mit Diskussionsrunden und Lehrinhalten unter der Leitung eines erfahrenen Autors, zahlreichen Ausflügen, kulturellen Besichtigungen, Stadtrundfahrten oder Museumsbesuchen, einer feierlichen *Matinee*, der Mitgliederversammlung beziehungsweise einem sogenannten *Damenprogramm* als Parallelveranstaltung, aus einer Vorstandssitzung, einer Konferenz mit eingeladenen Pressevertretern und einer Abschiedsveranstaltung. Die jeweiligen Moderatoren gaben die Themen der Lesungen vor. Der Moderator musste die zuvor eingesandten Beiträge zudem sichten und durfte sie auch ablehnen. Darüber hinaus bestimmten die Vorstandsmitglieder eine Jury, welche die Beiträge für öffentliche Lesungen auswählte. Gastredner auf den Lesungen sowie auf der feierlichen Matinee waren eingeladene Ordinarien für Medizingeschichte, Vertreter von Standesinstitutionen, der Bürgermeister der jeweiligen Stadt, *UMEM*-Vorstandsmitglieder oder erfolgreiche, nicht ärztliche Herausgeber, Literaturverbandsleiter oder externe Autoren. Ein Kongressvortrag behandelte jeweils das Leben und Werk eines berühmten Ärzte-Literaten der Vergangenheit. Vielfach wurden die Veranstaltungen von Musikgruppen oder Orchestern, wie beispielsweise dem *Hamburger Ärzteorchester* begleitet. Später kamen Ausstellungen von Bildern malender Ärzte, Bildvorträge oder Bücherausstellungen der Mitglieder hinzu. Die Themen der Lesungen, der Vorträge und der Werkstattgespräche variierten stark. Schwierigkeiten bereitete den Moderatoren häufig der Zeitplan, sodass manchmal wenige Autoren zu Wort kamen. Zu den ständigen Kongressgästen zählten die *UMEM*-Präsidenten, Ehrengäste wie Ilse Benn und weitere Angehörige bekannter Ärzte-Literaten, Firmenvertreter, Mitglieder anderer Literaturverbände, Delegierte der Ärztekammern und Standesvertreter.

Ab 1974 erhielten einzelne Mitglieder die nach dem Verbandsgründer benannte *Schauwecker-Plakette* auf der *feierlichen Matinee*. Sie wird bis heute nach bestimmten Kriterien für ein außerordentliches Verbandsengagement verliehen.

Auf regionaler Ebene boten die Landesgruppen regelmäßige Verbandsveranstaltungen an: Seit der Vereinsgründung bestanden Arzt-Autoren-Landesgruppen in Baden-Württemberg unter Gerhard Vescovi, in Bayern unter Heinz Schauwecker und in Hamburg unter Otto Bolte. Während die Hamburger Gruppe bereits 1964 existierte und sich zeitweise eine Landesgruppe

Schleswig-Holstein an diese angliederte, war es in Bayern erst 1968 zur Gruppengründung gekommen. Die Gründung in Baden-Württemberg folgte zeitgleich mit dem Zusammenschluss des BDSÄ 1969. Gründungsbestrebungen in Berlin und Nordrhein-Westfalen scheiterten zunächst.

Während die bayerischen Mitglieder neben ihrer internen Jahresversammlung, welche meist in Schauweckers Heimat in Berching stattfand, mehrmals im Jahr öffentliche, kostenlose Lesungen in Altenheimen, in Schulen oder vor Patienten hielten, traf sich die Gruppe Baden-Württemberg jährlich mit einem externen, erfahrenen Berufsschriftsteller in Stetten, um aus dessen Erfahrungsschatz zu lernen. Ab 1978 traf sich die Gruppe zweijährlich. Am häufigsten kam in den ersten Verbandsjahren die Hamburger Gruppe im beinahe zweiwöchigen Abstand zu internen Lesungen oder zu Gemeinschaftsveranstaltungen mit dem *Hamburger Ärzteorchester* zusammen. Die sogenannte *Musische Matinee* in der *Galerie Boskamp*, zu der auch malende Ärzte ihre Werke präsentierten, wurde zu einem regelmäßigen, öffentlichen Ereignis.

1974 lud Gerhard Jörgensen alle potenziellen Mitglieder einer neuen Gruppe *Mitte* zu einem Gründungstreffen ein. Hierzu zählten alle Interessenten aus den Bundesländern, in denen bisher keine Landesgruppe existierte. 1976 war die Gruppe *Mitte* bereits die größte Gruppe des BDSÄ. Bayern und Baden-Württemberg folgten. Die Landesgruppe Hamburg – mit der mittlerweile nicht mehr separat erwähnten Untergruppe Schleswig-Holstein – besaß mit fünf bis sieben Personen die wenigsten Mitglieder. Damit vermehrt Veranstaltungen organisiert und sich in kleinem Kreis besser kennengelernt werden konnte, wurde für die Landesgruppe *Mitte* ab 1977 eine regionale Aufspaltung geplant. Zuerst entstand hierdurch eine Landesgruppe Hessen unter Gustav Picard; nach seinem Tod übernahm Gerlinde Nyncke die Leitung. 1978 wurden auch Mitglieder aus Nordrhein-Westfalen von Michael Soeder eingeladen, eine eigene Landesgruppe zu gründen. 1979 entstand eine neue Landesgruppe Niedersachsen mit Vorstand Jörgensen. Gelegentliche Treffen einer neuen Landesgruppe Berlin, welche wenige Male unter der Leitung von Adrian Russo mit dem Landesverband der *Freien Deutschen Autoren* las, wurden ausschließlich 1980 und 1981 erwähnt.

Um zusätzlich zu den baden-württembergischen Landesgruppentreffen häufigere, gemeinsame Lesungen anzubieten, gründete Erwin Stetter einen kleineren Arzt-Schriftsteller-Stammtisch im Stuttgarter Raum. Ähnliches plante Maria Bednara in München: Sie gründete die *Münchner Runde*. Diese traf sich – im Gegensatz zur überregionalen, bayerischen Landesgruppe – unter anderem mit Mitgliedern der *FDA*, alle vier Wochen. Dabei kamen bis zu 20 Teilnehmer zusammen. Die Jahrestreffen der bayerischen Gruppe waren im Gegensatz dazu meist geringer besucht.

Abseits der Landesgruppentreffen fanden regelmäßige Ausstellungen mit Büchern und Manuskripten der BDSÄ-Mitglieder zu den Ärztetagen sowie zu anderen Kongressen statt. So lasen einzelne Mitglieder beispielsweise auf dem *Internationalen Sportärzte-Symposion* in St.

Moritz, auf dem Kongress der *Gesellschaft für Ganzheitsmedizin* in Garmisch-Partenkirchen, auf dem *Karlsruher Therapie-Kongress*, auf den *Kumpfmühler Symposien* in Regensburg, auf den *Regensburger Literaturtagen*, bei der *Diagnostik-Woche* in Düsseldorf oder auf den Fortbildungskongressen verschiedener Ärztekammern. Auf dem *Coburger Ärztetag* verschenkten Mitglieder kleine Bücher mit gesammelten Verbandswerken an alle zweihundert Delegierten. Ein Bücherstand auf der *Karlsruher Therapiewoche* präsentierte ebenfalls Werke der BDSÄ-Angehörigen. Manche Mitglieder hielten Einzellesungen in Buchhandlungen oder vor Patienten. Die Buchhandlung *Jakob* stellte Bücher von Mitgliedern aus, die gleichzeitig dort verkauft wurden. Gelegentlich wurden einzelne Werke von regionalen Komponisten vertont.

Sukzessive konnte die Zusammenarbeit des BDSÄ mit anderen Schriftstellergruppen initiiert und erweitert werden. Wiederholt nahmen Mitglieder des Arzt-Schriftsteller-Verbandes an den Veranstaltungen anderer Verbände teil oder luden diese zu ihren Treffen ein. Sie begegneten Freizeit- und Berufsschriftstellern aus der Bundesrepublik, aus Österreich und der Schweiz. Vereinigungen, mit welchen ein intensiver Austausch bestand, waren beispielsweise die *Regensburger Schriftstellergruppe*, ab 1979 die *FDA – Freie Deutsche Autoren*, der österreichische *Turmbund* und zeitweise die *Südtiroler Schriftstellervereinigung*. Manche BDSÄ-Mitglieder waren zugleich oder zuvor auch Mitglied in anderen Verbänden, wie der *Regensburger Schriftstellergruppe*, dem *Verband Deutscher Schriftsteller*, der *Gruppe 47* oder den *Freien Deutschen Autoren*. Regelmäßig nutzten BDSÄ-Mitglieder Ausschreibungen anderer Verbände, um ihre Werke zu veröffentlichen. Dies war unter anderem die Lyrik-Anthologie *Quer* des *Turmbundes*.

Viele Mitglieder wirkten außerdem an den Anthologien von Verlagen oder von privaten Herausgebern mit und an Ausgaben der Kunst- und Literatur-Zeitschrift *Cimmarron*. Dazu zählen die Anthologien der Gemeinschaft *Kreis der Freunde*, die *Blätter für Lyrik und Gegenwart – Das Boot* vom Herne Verlag, die Anthologie *Lyrik 78* des Künstlers *Al'Leu*, die *Lyrik-Anthologie deutschsprachiger Ärzte – Wortgewichte* des Banaschewski-Verlags. Eine erste eigene Anthologie, die mit Vereinsgeldern herausgegeben wurde, nannte sich *Der Verband der Schriftsteller-Ärzte Deutschlands*. Sie bestand ausschließlich aus Mitgliederwerken und Kurzbiografien. Verbandsmitglied Armin Jüngling gab ab 1978 jährlich den privat finanzierten *Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte* heraus, nachdem er eine erste *Lyrik-Anthologie Deutscher Schriftsteller-Ärzte* publiziert hatte. Obwohl sich an beiden Werken auch externe Autoren beteiligen durften, boten Jünglings Sammelbände für viele Vereinsmitglieder eine erste Veröffentlichungsmöglichkeit. Der Vorstand des BDSÄ hatte trotz des suggerierenden Namens keinen Einfluss auf die Beitragsauswahl. Eigenfinanziert gab auch Boskamp seine regelmäßige Veröffentlichungsreihe *Aeskulap dichtet, Aeskulap malt* heraus. Abseits dieser Möglichkeiten war es für Verbandsmitglieder schwer, kostengünstig und zu guten Konditionen eigene Werke zu publizieren. In Werkstattgesprächen und auf anderen Verbandsveranstaltungen war dies immer wieder

ein brisantes Thema. Während sich manche auf den Selbstverlag konzentrierten, nutzten andere bestehende Kontakte zu Verlagsbetreibern. Einige ließen ihre Manuskripte im Verlag Horst Bissinger drucken. Selten wurde ein Mitglied von einem größeren Verlag entdeckt.

Um gemeinsame Veranstaltungen, die finanzielle Situation, die aktuelle Mitgliederwerbung, Schwierigkeiten in der Verbandsgemeinschaft, Verbandsziele oder die Entwicklung des Vereins zu besprechen, fanden mehrmals im Jahr Vorstandssitzungen statt. Hierzu erschienen der Präsident, der Vizepräsident, der Schatzmeister, der stellvertretende Schatzmeister, der Verbandssekretär, der Pressereferent sowie zeitweise andere Vorstandsmitglieder und Gäste. Zuerst kamen sie in der ersten Geschäftsstelle des Verbands, in Rottlers Praxisräumen in Nürnberg, zusammen. Die Mitgliederversammlungen auf den Jahreskongressen bildeten das zweite organisatorische Element, wobei viele aufbereitete Themen der Vorstandssitzungen noch einmal aufgegriffen und mit allen interessierten Mitgliedern diskutiert wurden. Gleichzeitig wurden dort Entscheidungen des Vorstands bekannt gegeben, und es wurde über strittige Punkte abgestimmt. Alle zwei und später alle vier Jahre fanden in diesem Rahmen die Vorstandswahlen statt. Je nach Anzahl der Tagesordnungspunkte dauerten die Versammlungen ein bis sechs Stunden. Zusätzlich gab es auf regionaler Ebene Jahresversammlungen und Organisationssitzungen einzelner Landesgruppen. Hierbei wurden künftige Veranstaltungen, regionale Gruppenziele und interne Differenzen diskutiert, ein eigener Vorstand gewählt oder Finanzberichte über die Gruppenkasse verlesen. Vor allem die bayerische Landesgruppe hielt an dieser Struktur über Jahrzehnte fest.

Damit alle Vereinsmitglieder über die wichtigsten Termine, Beschlüsse und die Arbeit des Vorstands informiert waren, versandten Präsident und Sekretär seit der Vereinsgründung mehrmals im Jahr sogenannte *Mitteilungsblätter*. Kurzfristige Termine und ausführliche Berichte über die *BDSÄ*-Veranstaltungen oder die Treffen einzelner Landesgruppen mussten bei den Landesgruppenvorständen erfragt werden. Um verschiedene Mitglieder des Verbandes mit ihren Werken vorzustellen und um eine weitere Möglichkeit zur Veröffentlichung von Gedichten und Kurzgeschichten zu schaffen, wurden als Zwischenlösung von 1969 bis 1993 Verbandsnachrichten und Nachlesen in der Kolumne *Äskulap und Pegasus* des *Bayerischen Ärzteblatts* abgedruckt. Von 1976 bis 1995 erschienen zudem regelmäßig, fast monatlich, Termine und Verbandsnachrichten neben den Mitteilungen anderer Autorenvereinigungen in der Kunst- und Kultur-Zeitschrift *Der Literat*. Da wenige Mitglieder die Zeitschrift kostenpflichtig abonnieren wollten, kamen auf den Sitzungen wiederholt Diskussionen um ein endgültiges, verbandsinternes Nachrichtensystem auf. Jenes scheiterte aus Geldmangel.

Der Mitgliedsbeitrag von 20 DM, der nach der Vereinsgründung 1969 zunächst freiwillig erhoben worden war und bereits den *UMEM*-Beitrag enthielt, wurde ein Jahr später als Pflichtbeitrag erhoben. Nach mehrmaligen, zusätzlichen Sonderumlagen von jeweils 20 DM, erhöhte sich der Mitgliedsbeitrag von 1970 bis 1982 kontinuierlich: So stieg er erst von 20 auf

30 DM, dann auf 40 und schließlich auf 60 DM an. Nichtberufstätige konnten eine Ermäßigung auf 20 DM erwirken. Medizinstudenten und anderweitig Bedürftige durften eine Beitragsbefreiung beantragen. Bereits seit der ersten Erhebung des Beitrags zahlten viele Mitglieder diesen verspätet oder gar nicht. Mahnungsschreiben und Klagen des jeweiligen Schatzmeisters blieben die Regel. 1974 erkannte das Finanzamt Nürnberg den *BDSÄ* nach längeren Verhandlungen wegen seiner Förderung der Volksbildung sowie der internationalen Gesinnung als gemeinnützig an. Spenden an den Verein konnten ab dem Jahr von der Steuer abgesetzt werden.

Neben den Erfahrungen auf den Vereinsveranstaltungen stand die Suche nach einer gemeinsamen Arzt-Schriftsteller-Identität in den ersten Verbandsjahren im Vordergrund. Mit dem Ziel, durch Literatur menschliche Werte zu vermitteln und Trost zu spenden, wurden vermehrt Lesungen in Altenheimen, Schulen und Krankenhäusern veranstaltet. Der Grundtenor änderte sich unter den ersten Verbandspräsidenten kaum, obgleich jeder Präsident individuelle Zusätze anfügte oder die Ziele entsprechend seines persönlichen Ermessens gering verändert auslegte. Dabei waren die nach außen formulierten Verbandsziele durch die Grundsätze der *UMEM* bereits vorgegeben. Gleich blieb, dass durch aktive Mitarbeit überparteilich und religionsunabhängig dem weiteren Zusammenschluss von Arzt-Autoren gedient, sich gegenseitig kennengelernt und gefördert sowie zur Verständigung unter den Nationen beigetragen werden sollte. Die Mitglieder des *BDSÄ* wollten gemeinsam ihren Anteil am Wirken aller Arzt-Autoren auf der Welt leisten. Toleranz und gegenseitiges Verständnis sollten auf nationaler wie auf internationaler Ebene in der *UMEM* gestärkt werden. Diese Ziele fanden sich auch in den meisten Presseberichten in regionalen Zeitungen wieder. Völkerfreundschaft und Toleranz waren neben der Themenvielfalt der Lesungen jahrelang die Hauptschlagworte. Schauweckers Ansicht nach sollte der Verband darüber hinaus besonders mit anderen Schriftstellervereinigungen zusammenarbeiten und mehr Veranstaltungen in Krankenhäusern und Versorgungsheimen anbieten, um Patienten zu helfen und um die Gemeinnützigkeit des Vereins in den Vordergrund der Verbandsarbeit zu rücken. Der Verband konnte hierdurch das öffentliche Ansehen von Ärzten stärken. Durch die internen Veranstaltungen sollten die reinen Hobby-Schriftsteller zudem lernen, ihre Arbeiten kritisch zu betrachten, ohne die Freude am Schreiben zu verlieren. Schauwecker betonte, dass im Verband ebenso Verständnis für ungezwungene Wortspiele wie für ernsthafte, harte Arbeit am eigenen Ausdruck herrsche. Entsprechend seiner konservativen Ansichten, welche von einigen älteren Mitgliedern zu jener Zeit mitgetragen wurden, sollten dabei jedoch weder Oberflächlichkeit noch zeitgenössische, extreme Literaturexperimente bei den Arbeiten gefördert werden. Letztere verurteilte er als unfruchtbar und der Mode unterworfen. Während sich Jörgensen in seiner Amtsperiode nicht zu weiteren, hochgesteckten Verbandszielen äußerte, dehnte Michael Soeder die Ziele des *BDSÄ* entsprechend der dringend nötigen Vereinswerbung allgemeingültiger aus. Demnach war es nun das Hauptziel des Verbands, Literatur als Allgemeingut allen sozialen Schichten zugänglich zu machen. Dies sollte durch entsprechende

Lesungen und Veröffentlichungen geschehen. Weiter sollten durch Lesungen und Veröffentlichungen höhere menschliche Werte wie Humanität oder Völkerverständigung bei Lesern und Zuhörern geweckt werden. Die übrigen Aufgaben und Ziele übernahm er unverändert.

Trotz dieser nach außen hin selbstbewusst formulierten Vereinsziele herrschte seit der Verbandsgründung immer wieder Uneinigkeit darüber, wie sich der Verband präsentieren sollte. Entgegen des großen Zuspruchs, den die neu gegründete Vereinigung durch den Beitritt vieler Neumitglieder und durch den Zuspruch der anderen *UMEM*-Gruppen in den ersten Jahren erlebte, schien es an einem echten, gemeinsamen Selbstbewusstsein und an einer gemeinsamen Identität weiterhin zu mangeln. Vorurteile gegenüber einem gleichrangigen Miteinander von Medizin und Literatur sowie Zweifel über den Sinn der Vereinigung wurden nicht nur von Presse- und Standesvertretern, sondern ebenso in den eigenen Reihen formuliert. So zweifelte beispielsweise Landesgruppenvorstand Vescovi bereits auf dem Gründungstreffen der Gruppe Baden-Württemberg an der Teilnahme vieler interessierter Ärzte an den Veranstaltungen.

Kritische Bemerkungen der Pressevertreter auf dem ersten gemeinsamen Jahreskongress in Jagsthausen führten dazu, dass bald stark darüber diskutiert wurde, ob jedes Mitglied geeignet war, seine Werke vor Publikum zu lesen, oder ob dies dem Ruf des jungen Verbandes schade. Nach Meinung des Vorstands wollten die damaligen Pressevertreter publikationsfähige neue Talente, wie einen neuen Gottfried Benn oder einen zweiten Hans Carossa, entdecken. Obwohl die öffentlichen Lesungen auf der Tagung ursprünglich nicht den Anspruch hatten, solche zu präsentieren, sondern der Freude, der Weiterentwicklung und der Vorstellung der Mitglieder untereinander dienen sollten, reagierte der Vorstand nachhaltig. Es wurde zeitweise ein *Ausschuss zur Förderung verlegungswürdiger Arbeiten der Mitglieder* gebildet, auch wenn nicht feststand, wie diese Förderung gelingen sollte, welche Werke als würdig galten und wer darüber entscheiden durfte. Die Gründung des Ausschusses führte zu Spaltungen und zu Grundsatzdiskussionen innerhalb des Verbandes. Öffentlich wurde von den Vorstandsmitgliedern in den Landeszeitungen die Existenz von zwei unterschiedlichen Arzt-Schriftstellergruppen im Verband postuliert: Während von einer Gruppe die Rede war, welche ehrgeizig Literaturgrößen nacheifern und öffentlich bekannter werden wollte, würde eine andere Gruppe lediglich als Freizeitbeschäftigung für sich selbst schreiben. Nur Erstere würden harte Kritik entgegennehmen und seien auf positive Pressemeldungen angewiesen. Die zweite Gruppe würde sich mit unveröffentlichten Werken zufriedengeben und nicht öffentlich lesen wollen. Nach 1970 wurden daher häufig diejenigen Mitglieder bei Veröffentlichungen oder bei öffentlichen Lesungen durch eine verbandsinterne Jury bevorzugt, die schon erfolgreich Werke vertrieben hatten. Besonders deutlich wurde dies auf dem Jahreskongress 1974 in Göttingen. Viele fühlten sich durch den Vorstand kritisiert, in ihrer künstlerischen Freiheit beschnitten und bevormundet. In manchen Fällen kam es zu Austritten.

Die Suche nach einer Arzt-Schriftsteller-Identität und der ständig wiederkehrende Rechtfertigungsdruck der Vorstandsmitglieder schlugen sich in der Häufigkeit der Pressemitteilungen und in den öffentlichen Vereinsberichten nieder. So wurden immer wieder die Verbandsziele, die Verbandsgründung und der Sinn des Verbandes erklärt, bevor Berichte über die Werke einzelner Mitglieder oder über die aktuellen Veranstaltungen folgten.

Entgegen der zeitweise kritischen Selbst- und Fremdsicht wuchs der *BDSÄ* in den ersten Verbandsjahren stetig. Kurz nach der Gründung traten 27 Personen bei. Innerhalb der nächsten fünf Jahre verdreifachte sich die Mitgliederzahl unter kontinuierlichem Wachstum. 1975 erschien das zunächst letzte Mitgliederverzeichnis. Änderungen zum Stand von 1975 wurden nicht mehr zentral vorgenommen. Das führte in der darauffolgenden Zeit zu Unübersichtlichkeit bezüglich der Zu- und der Abgänge. Entsprechend interner Aussagen gehörten dem Verband zwischen 1976 und 1981 circa 120 bis 130 Personen an. Da Jörgensen während seiner Amtszeit befürchtete, dass durch die wachsende Mitgliederzahl das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der familiäre Umgang auf den *BDSÄ*-Treffen gefährdet seien, überlegte er zeitweise, die Teilnehmerzahl zu begrenzen. Die meisten Mitglieder waren Männer, da auch das Berufsbild des Arztes stark von Männern dominiert war. Die Fachrichtungen reichten vom Chirurgen bis zum Zahnarzt, ohne dass eine Fachrichtung besonders hervorstach. Auffällig ist lediglich, dass sich unter den Mitgliedern viele Amtsärzte befanden. Entsprechend der *UMEM*-Satzung gab es im *BDSÄ* unter den Präsidenten Schauwecker, Jörgensen und Soeder keine Bedenken, ebenfalls Beschäftigte aus nichtärztlichen Heilberufen in den Verband aufzunehmen, sofern diese nichtfachliche Schriften, Filme oder Rundfunksendungen veröffentlicht hatten. Beispielsweise wurden approbierte Apotheker als reguläre Mitglieder aufgenommen. Auch Medizinstudenten durften – anders als in der *UMEM* – Verbandsmitglied werden. Daneben konnten Förderer, die diese Kriterien nicht erfüllten, eine Mitgliedschaft beantragen. Sie wurden als Ehrenmitglied aufgenommen, sofern sich der Vorstand Vorteile durch ihre Aufnahme versprach. Mehrheitlich setzten sich die Neumitglieder aus Ärzten in den fortgeschrittenen Berufsjahren oder im Ruhestand zusammen. Diese sandten ihre Werke meist unaufgefordert an den Verbandssekretär, der sie gesammelt archivierte. Der Beitritt jüngerer Mitglieder wurde in den Vereinsmitteilungen jeweils besonders hervorgehoben. Aus den Berichten der Vereinsveranstaltungen geht hervor, dass es auf den Treffen gelegentlich zu Generationskonflikten kam, da viele ältere Teilnehmer konservative Stilrichtungen bevorzugten und sie literarischen Experimenten oder modernen Stilrichtungen eher kritisch und wenig aufgeschlossen gegenüberstanden.

Auf die Verbandsentwicklung zwischen dem ersten Jahreskongress und Schauweckers Amtsaufgabe 1974 blickten aktive Vereinsmitglieder später mit Wehmut zurück. In dieser Zeit hatten sich viele Neumitglieder begeistert über die Gründung des Verbandes sowie den internationalen Charakter geäußert und sich mit Ideen in die aktive Vereinsarbeit eingebracht. Zuversicht herrschte bezüglich der Hilfe durch Presse- und Standesvertreter. Schwierigkeiten bereite-

ten letzte organisatorische Fragen, die Überarbeitung der Satzung und weite Fahrten zu gemeinsamen Treffpunkten. Schauwecker kandidierte aus Altersgründen 1974 nicht für eine weitere Amtsperiode. Er wurde erster Ehrenpräsident. Nach Heinz Schauwecker wurde Gerhard Jörgensen vier Jahre Verbandspräsident. Er wollte Schauweckers Arbeit in ähnlicher Weise weiterführen. Kritisiert wurde an dem einzigen Kandidaten, dass dieser beruflich stark eingebunden war und daher als Präsident nicht ständig verfügbar sein konnte. Jörgensens Auseinandersetzungen mit Rottler, der weiterhin eine entscheidende Position im Verband bekleidete, seine Abwesenheit bei Vorstandssitzungen, Missverständnisse zwischen den Vorstandsmitgliedern und mangelnde Absprachen bei der Finanzierung von Veranstaltungen führten dazu, dass der Verband trotz wachsender Mitgliederzahlen beinahe aufgelöst wurde. Während Jörgensen auch öffentlich von einer guten Außenentwicklung des Verbandes und von einem jährlich steigenden literarischen Niveau auf den Lesungen sprach, behaupteten andere Vorstandsmitglieder, der Verband sei in eine Krise geraten und es gäbe bezüglich der Verbandsarbeit zu viele Konflikte und Unklarheiten. Auch auf Landesebene behaupteten Mitglieder, der Zusammenhalt in den Landesgruppen ginge verloren, die Treffen würden spärlicher besucht und es werde nichts Gemeinsames mehr unternommen. Nachdem Schauwecker und Picard gestorben waren, wollten alle anderen Vorstandsmitglieder aus unterschiedlichen Gründen ihre Ämter niederlegen. In einer kontroversen Neuwahl des Vorstands übernahm Michael Soeder 1978 das Präsidentenamt und führte dieses bis 1982 fort. Soeder sah seine Amtsübernahme von vornherein als Übergangslösung an, da auch er aus beruflichen Gründen in seiner Amtsausübung eingeschränkt war. Konflikte innerhalb des Vorstands führten dazu, dass zeitweise kein hauptamtlicher Verbandssekretär benannt war. Aus diesen beiden Gründen erschienen während Soeders Amtsperiode kaum Mitteilungsblätter. Gleichsam ist ein Rückgang der Briefe zwischen den Vorstandsmitgliedern in dieser Zeit ersichtlich. Da zu wenige *BDSÄ*-Mitglieder die Zeitschrift *Der Literat* abonnierten, wurden dort 1980 und 1981 weniger Verbandsnachrichten abgedruckt. Nachdem Soeder in Aussicht stellte, 1982 nicht mehr als Präsident zu kandidieren, und bis zum Jahreskongress noch kein Nachfolger gefunden werden konnte, fürchteten die Verbandsmitglieder erneut eine Vereinsauflösung.

Bereits vor der Vereinsgründung hatten sich die aktiven Mitglieder um eine repräsentative Außenwerbung bemüht. Nachdem der erste *BDSÄ*-Vorstand in Presseberichten wiederholt damit geworben hatte, dass kein anderer Berufsstand so viele Doppelbegabungen besitze wie der Ärztestand und dass diese daher dringend gefördert werden müssten, belächelte der freie Arzt-Autor Paul Lüth seine Kollegen im *Deutschen Ärzteblatt*. Deutlicher kritisierte der externe Schriftsteller und Urologe Reiner Speck die öffentliche Selbstdarstellung des *BDSÄ* und die Anthologie des Verbandes im *Deutschen Ärzteblatt* einige Jahre später. Dabei glaubte er, in den Werken seiner Kollegen eine modernitäts-feindliche Weltanschauung zu erkennen. Sarkastisch urteilte er, dass viele *BDSÄ*-Autoren nach ihren Kriegserlebnissen gegen den Tod, aber nicht

gegen das Militär seien. Generell werde der Kreis der musisch interessierten Mediziner immer kleiner. Auch nicht ärztliche Redakteure berichteten über Veranstaltungen des Arzt-Schriftsteller-Verbandes ab und zu kritisch, indem sie behaupteten, dass es verfehlt wäre, einzelne Namen von Arzt-Autoren zu nennen, da bei den *BDSÄ*-Autoren nicht der Dichter als Person im Vordergrund stehe, sondern die Werke schlichte, humane Zweckliteratur seien, die verfasst werde, um Menschen zu helfen. Ihre Werke würden sich in zwei Gruppen einteilen lassen: Solche mit trüben Gedanken, denen stets Ermutigungen folgten, nicht aufzugeben, und solche, die von einer abgeklärten Fröhlichkeit durchwoben seien. Unter den Werken seien ebenso Ausrutscher, wie oberflächliche Überlegungen zu literarischen Problemen, zu finden. Verunglückte Liebeslyrik, eine profane Lebensphilosophie und stark grenzwertige Gedanken zum Zweiten Weltkrieg seien enthalten. Das berufliche Engagement über die alltäglichen Aufgaben hinaus sei positiv zu bewerten. Manche Journalisten wünschten sich daher mehr ärztliche Themen in den Büchern und Lesungen. Sie stellten vor allem Werke mit medizinischen Inhalten vor und lobten öffentliche Festvorträge über Ärzte-Literaten wie Gottfried Benn auf den Kongressen, statt auf gelungene fachfremde Werke der Vereinsautoren einzugehen. Andere lobten die Tagungsteilnehmer als insgesamt sympathisch, wunderten sich aber, dass die vornehm wirkenden Arzt-Autoren nicht immer oberflächlich höflich miteinander umgingen. Ein Pharmazie-Chemie-Unternehmen und die Deutsche Verlagsanstalt, welche um ihre Mithilfe bei der Herausgabe einer zweiten Verbandsanthologie gebeten worden waren, äußerten Vorbehalte, weswegen das Projekt wieder fallengelassen werden musste.

Neben den teilweise kritischen Presserückmeldungen erhielt der *BDSÄ* auch Zuspruch und Unterstützung von außerhalb. Der Präsident der Ärztekammer in Baden-Württemberg stellte sich beispielsweise eine Arzt-Schriftsteller-Gruppe im *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte* förderlich für das Standesehnen von Ärztinnen und Ärzten des Bundeslandes vor. Es wurde daher ein *Kulturausschuss der Ärztekammer Nord-Württemberg* gegründet, der den *BDSÄ* unter anderem finanziell unterstützte. Auch in Hamburg gab es einen solchen Ausschuss, der sich für malende, musizierende und schreibende Ärzte engagierte. Während die Gründung eines Kulturausschusses in München erst abgelehnt worden war, wurde dies wenige Jahre später doch ermöglicht. Die bayerische Landesgruppe erhielt daraufhin jährliche Einladungen, ihre Adventslesungen mit Unterstützung der Kammer im Münchner Ärztehaus zu feiern. Bis zu 90 Gäste nahmen jeweils daran teil.

Kurz nach der Vereinsgründung bestimmte der Vorstand einen Pressewart, welcher für externe Veröffentlichungen, beispielsweise in den Standeszeitschriften, zuständig war. Darüber hinaus unterhielten einige Mitglieder Kontakte zu den Redaktionen von Standeszeitschriften, oder sie waren dort selbst als Redakteur beteiligt. So erschienen wiederholt Verbandsnachrichten und Verbandswerbung im Baden-Württembergischen, im Hamburger, im Deutschen, im

Bayerischen, im Hessischen, im *Rheinischen Ärzteblatt* und zum Beispiel in der *Münchener Medizinischen Wochenschrift – Die Insel*.

Nachdem sich der Vorstand enttäuscht über kritische Zeitungsbeiträge bezüglich des Verbandes und seiner Werke geäußert hatte, beschloss er, zukünftig lediglich streng ausgewählte Beiträge zu öffentlichen Lesungen und Veranstaltungen zuzulassen, bei denen mit Pressevertretern gerechnet werden musste. Daraufhin wurde in den Verbandsnachrichten meist von einem guten Presseecho berichtet. Um einen höheren Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit zu erlangen, schrieben die Pressereferenten und Präsidenten auch in Eigeninitiative Zeitungen und Zeitschriften an, wobei sie um Artikel und Interviews über den Verband baten. Zudem wurden Zeitungsreporter im Vorfeld zu den Verbandsveranstaltungen – vor allem zu einer neu eingeführten Pressekonferenz auf den Jahreskongressen und zu den öffentlichen, gemeinnützigen Lesungen – eingeladen. Während Reporter von Regionalzeitungen Verbandseinladungen nachkamen und sich anschließend wohlwollend über die besuchten Veranstaltungen äußerten, sollen sich jene von größeren Tageszeitungen oder vom Fernsehen nicht für die *BDSÄ*- und *UMEM*-Kongresse interessiert haben. Einige Presseberichte, die im Archiv in Bad Nauheim vorliegen, lassen zudem Verbandsmitglieder als ihre Autoren erkennen. Darüber hinaus wurden zu den Kongressen Vertreter der Landespolitik, der Stadtverwaltungen, mögliche Sponsoren aus Pharmaunternehmen und Angehörige von berühmten Ärzte-Literaten der Vergangenheit eingeladen. Eine von ihnen war Ilse Benn. Zuweilen wurden diese hinterher als beitragsfreies Ehrenmitglied in den Verband aufgenommen, damit mit ihrer Mitgliedschaft geworben werden konnte.

Ausgewählte Vereinsmitglieder organisierten darüber hinaus öffentliche Lesungen vor eingeladenen Behördenvorständen, Landesvertretern, Vertretern aus Universitäten, vor örtlichen Literaten, Regionalpolitikern und Stadtverwaltern. Andere beteiligten sich an einer Ausstellung mit Bildern und Büchern auf dem Coburger Ärztetag oder stellten sich, ihre Werke und den Verband in Radio-Sendungen vor. So sendete der *Bayerische Rundfunk* beispielsweise ein Interview mit Schauwecker und zwei Beiträge über die derzeitigen Verbandsaktivitäten. Auch durch eine permanente Ausstellung der Werke bekannter bayerischer Ärzte-Literaten sollte im Foyer des Ärztehauses in München für den Verein geworben werden. In Informationsbriefen bat der Vorstand wiederholt verschiedene Pharmaunternehmen um Spenden für die Vereinskasse. Manche von ihnen unterstützten die Jahreskongresse daraufhin. Mithilfe der Firma *Sandoz* konnte Rottler eine Verbandsanthologie finanzieren. Ebenso versprach die Stadt- und Kurverwaltung in Bad Mergentheim, den Verband ab 1978 bei seinen Jahreskongressen zu unterstützen.

Die Entwicklung des *BDSÄ* in der Dachorganisation *UMEM* gestaltete sich folgendermaßen: Während seiner Amtsperiode im *BDSÄ* war Schauwecker auch Vizepräsident der internationalen *UMEM*. Als Paul Noel vom Amt des *UMEM*-Generalsekretärs zurücktrat, wurde Rottler sein offizieller Nachfolger und blieb dies mehr als 30 Jahre. So pflegten die *UMEM*-

Vorstandsmitglieder anderer Nationen stets eine enge Beziehung zum deutschen Vorstand. Die Präsidenten der Dachorganisation besuchten häufig Kongresse oder Landesgruppenveranstaltungen des *BDSÄ*. Seit dem Beitritt des *BDSÄ* 1969 in die *UMEM* waren Einzelmitgliedschaften in der *UMEM* nicht mehr möglich. Nach bereits einem Jahr stand der *BDSÄ* mit seiner Mitgliederzahl an dritter Stelle in der *UMEM*. Auch Italien und Frankreich waren in der *UMEM* stark vertreten. Dies lag unter anderem daran, dass in den anderen nationalen Verbänden andere Aufnahmekriterien galten. So musste jeder Mitgliedsanwärter in Polen eine literarische Veröffentlichung mit bestimmtem Niveau verzeichnen, um in die Gruppe der circa 30 Arzt-Autoren aufgenommen zu werden. Hingegen galt die Mitgliedschaft im Arzt-Schriftsteller-Verband in Brasilien als Statussymbol für Ärzte, sodass nicht jedes der circa 200 Mitglieder in seiner Freizeit Belletristik schrieb.

1972 richtete der deutsche Verband erstmals einen internationalen Kongress aus. Dieser fand in Regensburg mit 59 Arzt-Schriftstellern und -Schriftstellerinnen aus 16 Ländern zum Thema *Homo ludens* statt. Wie auf den *UMEM*-Kongressen üblich, wurde die internationale Lyrik-Tafelrunde angeboten. In den nächsten Jahren folgten weitere Kongresse in Deutschland. Dank des Franzosen Bernard Schmitt konnten Lesungen in bis zu sieben Sprachen übersetzt werden. 1974 bildeten die Deutschen mit 20 Teilnehmern am internationalen Kongress erstmals die größte nationale Teilnehmergruppe. Trotz der in den ersten Jahren vorherrschenden Begeisterung für die internationale Zusammenarbeit gelang diese nicht immer reibungslos: So waren auf dem Kongress von 1977 zwar 14 Nationen vertreten, doch der Ablauf und die Besucherzahl wurden von den italienischen Gastgebern dominiert, die eher eine nationale Veranstaltung abhielten. Der ursprünglich in Brüssel geplante Kongress 1978 wurde kurzfristig abgesagt. Es war damit der zweite Kongress seit Bestehen der *FISEM/UMEM*, der aus organisatorischen Gründen ausfiel. Die internationale Verbandszeitschrift *Musa Medica*, die Generalsekretär Rottler ab 1978 herausgab, wurde überwiegend aus deutschen Vereinsgeldern finanziert. Die Aufteilung der Kosten auf alle Mitgliedsnationen scheiterte, was immer wieder zu Spannungen zwischen den internationalen Vorständen führte. Hinzu kam, dass ab 1979 die Sprachverständigung auf den internationalen Kongressen durch den Tod älterer Mitglieder, welche mehrere Sprachen beherrschten, schwieriger wurde. Obwohl das Programm überwiegend dreisprachig übersetzt wurde, soll der internationale Austausch auf den Veranstaltungen insgesamt abgenommen haben. Parallel dazu nahm die Teilnahme an den *UMEM*-Kongressen ab, obwohl die *UMEM* 1980 mittlerweile Arzt-Schriftsteller-Vereinigungen und Einzelmitglieder aus 40 Nationen vertrat.

3.1.3 Entwicklung, Außenorientierung und Ziele von 1982 bis 1992

Der nächste Verbands-Jahreskongress, der vom 19. bis zum 23.5.1982 in Aschaffenburg stattfand, wurde wegen der bevorstehenden Vorstandswahl, der Konflikte und der ungewissen Zukunft des Verbandes mit Besorgnis erwartet. Lesungen von Gedichten, Essays, Kurzprosa und Auszügen aus Theaterstücken wurden entsprechend unter dem Motto *Schriftsteller-Ärzte in einem Boot* vorbereitet. Ein absichtlich geringer Kongressbeitrag wurde von Schwesternschülerinnen bei der feierlichen Matinee gesammelt.

Eine Lesung in einer Waldhütte und eine Lesung auf einer Bootsfahrt, auf der Wunderlichs neues Theaterstück aufgeführt wurde, erwirkte internen Berichten zufolge bei der Presse sowie bei den Teilnehmern eine starke und gute Resonanz. Die verbandsinternen Berichterstatte, die zum Teil Presseartikel zitierten, sprachen von Herzlichkeit und Einigkeit unter den Anwesenden. Redakteure der Lokalzeitung *Main-Echo*, deren Bericht im Rundbrief abgedruckt wurde, verwiesen vor allem auf die soziale Funktion des Verbandes und auf eine lange Tradition schreibender Ärzte. Es wurden die bisherigen Lesungen in Altenheimen und eine Anregung zum Dialog über medizinische Themen herausgegriffen. Auch das Rahmenprogramm, bestehend aus einer Schlossbesichtigung und einer öffentlichen Lesung im *Gymnasium Hösbach* vor Schülern, sei gut angenommen worden. Die Schüler hatten das Thema *Begegnung der Ärzte mit dem kranken Menschen* gewählt und sich gewünscht, anschließend mit den Autoren über Sterbehilfe zu diskutieren. Die vorwiegend medizinischen Themen der Beiträge und die ethischen Grundsatzfragen regten eine lange Diskussion bei Zuhörern und Autoren an. In einer zweiten öffentlichen Lesung im Rathaus sollten einem gemischten, öffentlichen Publikum durch Beiträge zum Thema *Generationenprobleme* soziale Botschaften vermittelt werden. Insgesamt reisten wie in den vorhergehenden Jahren circa 30 Schriftsteller-Ärzte aus acht Bundesländern mit ihren Angehörigen zu dem Kongress, der von Landesgruppenvorstand Schmid organisiert wurde. Gemessen an der Mitgliederzahl, die 1982 120 bis 130 Personen betrug, waren das ein Viertel aller Verbandsmitglieder. Die *UMEM*-Präsidentin beteiligte sich als Gast an den Lesungen.²⁵⁷

Auf der dreieinhalbstündigen Mitgliederversammlung am 20.5. stand erneut die Vorstandswahl im Mittelpunkt. Soeder begründete seine Amtsaufgabe damit, dass die Arbeit für ihn als Klinikleiter zugenommen habe und er vermehrt in die akademischen Lehre eingebunden wurde. Überraschend stellte sich Landespolitiker Wilhelm Theopold zur Wahl und wurde einstimmig zum neuen Verbandspräsidenten gewählt. Er berichtete, auf dem letzten Kongress in Bad Mergentheim Diskussionen um eine mögliche Verbandsauflösung vernommen zu haben, da zu diesem Zeitpunkt noch kein geeigneter Nachfolger für Soeder in Aussicht stand. So habe er sich kurzfristig entschieden, das Präsidentenamt anzunehmen, obwohl er mit dem Wort *Schrift-*

²⁵⁷ Bednara M, 1982a, S. 4–11; Bednara M, 1982j, S. 716–720; Bordt EM, 1982, S. 11–14; Bednara M, 1982g, S. 191.

stellerarzt, mit der französischen Anrede der Mitglieder untereinander und einigen bisherigen Abläufen in der Verbandsorganisation nicht einverstanden war. Eine Bedingung, die er für seinen Amtsantritt stellte, war die stärkere Verflechtung des Arztberufes mit der Literatur und der Kunst sowie die engere Zusammenarbeit mit Vertretern des Ärztestands, insbesondere mit den Ärztekammervorständen. Der Verband sollte keinen Selbstzweck erfüllen. Für seine Amtszeit formulierte er daher zwei wesentliche Ziele der Verbandsarbeit: Erstens sollte Literatur von Arzt-Schriftstellern der Vergangenheit an einem Ort gesammelt und dieses Vermächtnis allen Mitgliedern zugänglich gemacht und bewahrt werden. Zudem sollten die Existenz des Verbands und die Verbandsarbeit den Ruf des Ärztestandes aufwerten. Dieses sei zu erreichen, wenn beides in der Ärzteschaft bekannter werde. Es sollte daher stärker vor Vertretern der Standesinstitutionen betont werden, dass eine Verbandsbibliothek, die Veranstaltungen des Verbandes und das literarische Schaffen der Mitglieder für das Ansehen der Ärzte in der Öffentlichkeit förderlich seien. Theopold hatte bereits Gespräche mit dem Soziologen, Journalisten und neuen Hauptgeschäftsführer der Bundesärztekammer, Johann Friedrich Volrad Deneke (1920–2006), geführt, wie man die Arbeit des Arzt-Schriftsteller-Verbandes konkreter mit der Arbeit der Standespolitik verknüpfen konnte.

Nach der Präsidentenwahl folgte die Wahl des restlichen Vorstands. Rottler blieb erster Vizepräsident. Statt Jebens wurde Reimers zum zweiten Vizepräsidenten ernannt. Vescovi blieb Schatzmeister. Das Amt des stellvertretenden Schatzmeisters wurde vorläufig durch den niedersächsischen Urologen Paul Achim Freyschmidt (*1941) im Amt des Finanzprüfers und durch den Buchführer und Verwalter der Vereinskonten, Robert Winter, ersetzt. Geue widmete sich weiterhin den Aufgaben des Pressereferenten und Schriftführers. Die Verbandsnachrichten für das *Bayerische Ärzteblatt* schrieb zukünftig die Vorsitzende der *Münchner Runde*, Maria Bednara.

Im Verlauf der Sitzung kam es zu heftigen Diskussionen, als Theopold festlegte, dass alle Verbandsnachrichten, unabhängig davon, ob sie für die Öffentlichkeit oder für die interne Informierung der Verbandsmitglieder gedacht waren, von nun an ausnahmslos zuerst von ihm angesehen und bewilligt werden mussten. Auf diese Weise wollte er eine Verunsicherung von Öffentlichkeit und Mitgliedern durch Unstimmigkeiten unter Vorstandsmitgliedern vermeiden. Freyschmidt sprach daraufhin von Zensur des Schriftverkehrs und der Meinungsfreiheit und lehnte das Vorgehen ab. Außerdem forderte Theopold, dass alle Mitglieder einheitlicher und vollständiger über die Vorstandsarbeit, die Ereignisse in den Landesgruppen und die Ziele des Verbandes informiert werden sollten. Theopold wollte daher einen mehrseitigen *Rundbrief* herausgeben, welcher die Mitteilungsblätter des Sekretärs, die internen Veröffentlichungen in verschiedenen Standesblättern und einzelne Informationsbriefe der Landesgruppenvorstände ersetzte. Er verlangte überdies, dass der Vorstand von nun an geschlossener handeln und auftreten sollte. Die Landesgruppenvorsitzenden wurden in die Vorstandsarbeit einbezogen. Mitglieder,

die sich wenig im Verein engagierten oder die einen Austritt erwogen, sollten mithilfe von Werbung stärker integriert und motiviert werden. Die bisherige Regelung, eventuell auch Angehörige anderer Berufe aus dem Gesundheitswesen aufzunehmen, wie es in der *UMEM* vorgeschlagen worden und bereits im *BDSÄ* unter vorherigen Präsidenten möglich gewesen war, lehnte Theopold strikt ab. Die Anwesenden der Versammlung stimmten ihm diesbezüglich zu.

Die Idee, ein eigenes Verbandshaus oder ein großes Verbandszimmer in Bad Mergentheim zu mieten, um dort statt im *Deutschen Literaturarchiv* in Marbach alle Bücher des Verbandes aufzubewahren, auszustellen und eine Verwaltungsstelle einzurichten, scheiterte finanziell. Das Verbandsvermögen reichte lediglich für die Miete eines kleinen Zimmers. Zudem wünschten einige Mitglieder eine Beitragsermäßigung. Theopold entschied einer Senkung des Mitgliedsbeitrags in Einzelfällen und aus triftigen Gründen zuzustimmen. Regulär wurde der Vereinsbeitrag für 1982 und 1983 von ehemals 60 DM auf 100 DM angehoben. Noch einmal wurde die Idee eines Mitgliedsausweises diskutiert, mit welchem Vergünstigungen auf Buchmessen und literarischen Veranstaltungen erzielt werden sollten. Da Picard einen solchen bereits vor einigen Jahren entworfen und vergeblich versucht hatte, Vergünstigungen für Vereinsmitglieder zu erlangen, wurde ein neuer Versuch abgelehnt.

Jörgensen, der zu dieser Zeit Vorstand der Gruppe Niedersachsen im *Freien Deutschen Autorenverband* war, regte eine stärkere Zusammenarbeit mit anderen Literaturverbänden an, um den Verein und einzelne Mitglieder bekannter zu machen. Er schlug außerdem vor, mehr Zeitschriften wie den *Literaten* zu abonnieren und als Austauschplattform zu nutzen, da sie seiner Meinung nach von vielen anderen Autoren gelesen wurden. Da die Redaktionen der Literaturzeitschriften *Silhouette*, *Schreiben und Lesen*, *Das Boot*, *Kreis der Freunde* und *Würzburger Medizinische Nachrichten* an belletristischen Arbeiten der Mitglieder sowie vereinzelt auch an Fachberichten interessiert waren, rief er dazu auf, an diesen mitzuwirken. Neben dem *Literaten* oder dem *Bayerischen Ärzteblatt* wurden bereits Verbandsnachrichten im Mitteilungsblatt *Aktuell* der *Interessengemeinschaft deutscher Autoren* abgedruckt. Pfeiffer berichtete, dass er einen kurzen Übersichtsartikel über die Verbandsgeschichte im *Ärzteblatt Baden-Württemberg* veröffentlicht hatte. Gegen Ende der Versammlung schlug Nyncke vor, eine neue Anthologie mit Mitgliederwerken herauszugeben. Außerdem wurde der Wunsch nach einer Mitgliederbibliografie geäußert.²⁵⁸

Im Juni 1982 erschien der erste *Rundbrief des BDSÄ*, der im Gegensatz zu früheren Mitteilungsblättern eine Heftform aufwies und mehrere Seiten mit Berichten und Verbandsnachrichten enthielt. Er wurde vier- bis zweimal im Jahr versandt und sollte durch die Veröffentlichung von kurzen Mitgliederwerken einer kleinen, werbewirksamen Anthologie entsprechen.

²⁵⁸ Theopold W, 1992b, S. 4–10; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 20.5.1982; Bednara M, 1982j, S. 716–720; Bednara M, 1983e, S. 2–20; Theopold W, 1982c, S. 1, 2; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erweiterte Vorstandssitzung 3.7.1982; Theopold W, 1986h, S. 11–13.

Theopold schrieb das Vorwort und gestaltete ihn gemeinsam mit seiner Sekretärin, um die Kommunikation zwischen Mitgliedern, Vorstand und Landesgruppenvorsitzenden zu erleichtern. Außerdem hoffte er, auf diese Weise das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Verbandsmitgliedern zu stärken, das Verständnis füreinander zu fördern und durch regelmäßige Nachrichten jedes Einzelmitglied auch über regionale Angebote zu informieren. Anregungen für persönliche Treffen in den Landesgruppen sowie Termine des Gesamtverbandes konnten damit einfacher kommuniziert werden. Da andere verbandsinterne Informationsbriefe wegfallen sollten, erfassen die Rundbriefe umfassend alle Verbandsaktivitäten dieser Amtsjahre, welche dem Vorstand bekannt wurden. Für ein Gelingen seiner Idee hoffte Theopold auf die Hilfe aller Mitglieder. Diese sollte in Form von Spenden, Zusendungen von kurzen Gedichten, Landesgruppentreffen- oder Kongressberichten erfolgen.

Der erste Brief wurde in schwarz-weiß gedruckt, enthielt zwei Fotos und zwei Zeichnungen und umfasste 19 Seiten. Inhaltlich begann er mit der Begrüßung der Mitglieder durch den Präsidenten. Diese sollte motivieren, ein Zusammengehörigkeitsgefühl schaffen und für die Verbandsziele werben. Es folgten die Vorstellung einzelner Vorstandsmitglieder, ein Kongressbericht von Aschaffenburg, Kopien ausgewählter Presseberichte zum letzten Kongress, Geburtstagsglückwünsche und Ehrungen langjähriger Mitglieder mit einer Vorstellung ihrer Werke, Termine des Verbandes und der Landesgruppen, Termine und Nachrichten der *UMEM* und die Ankündigung des nächsten *BDSÄ*-Kongresses. Schließlich wurden die Verbandsmitglieder erneut ermuntert, Berichte für den Rundbrief zu schreiben, sich im Verband zu engagieren, das Verbandsleben aktiv mitzugestalten und die Vorstandsmitglieder in diversen Angelegenheiten um Rat zu bitten.²⁵⁹

Entsprechend seiner beiden Ziele als Verbandspräsident gab Theopold der Zeitung *Main-Echo* ein erstes Presseinterview über die Verbindung von Medizin, Kunst und Literatur, über den Sinn und die Aufgaben eines Arzt-Schriftsteller-Verbandes und über die Motive, diesem Verband anzugehören. Hierbei betonte er, dass es eine besondere Verpflichtung von Medizinerinnen sei, nicht nur rein wissenschaftliche Interessen zu entwickeln. Ein rein wissenschaftlich denkender und handelnder Arzt sei unmenschlich. Es gäbe daher eine naheliegende, besondere Verbindung der Medizin zu Literatur, Malerei, und Musik. Derzeit würden in Presse und Öffentlichkeit meist die Honorare der Ärzte diskutiert und kritisiert, was sich durch das literarische Engagement schreibender Ärzte ändern solle. Es müsse stattdessen darauf aufmerksam gemacht werden, dass Ärzte über Jahrhunderte einen kulturellen und historischen Beitrag insbesondere zur Weltgeschichte der Literatur geleistet hätten. So sei es einerseits die Aufgabe des Arzt-Schriftsteller-Verbandes, Literatur im Allgemeinen zu fördern und zu verstehen, und andererseits, Zeugnisse einer traditionellen Verbindung von Medizin und Literatur zu sammeln und zu

²⁵⁹ Theopold W, 1982c, S. 1, 2; Theopold W, 1986h, S. 11 f.

präsentieren. Die internationale Arzt-Schriftsteller-Vereinigung *UMEM* habe mit ihren derzeit 26 nationalen Gruppen zusätzlich das Ziel, weltweit Völkerverständigung und Humanität zu fördern.²⁶⁰

An der Vorstandssitzung am 3.7. nahmen neben den Vorstandsmitgliedern alle Vorsitzenden der Landesgruppen, Verwalter Winter, die *UMEM*-Präsidentin und Deneke teil. Zuvor wurde Alfred Rottler mit der *Schauwecker-Plakette* geehrt. Vorrangige Ziele der Zusammenkunft waren Gespräche über die Verbindung des Verbandes zu deutschen Landesinstitutionen und -organen und wie man diese intensivieren könne. Zur Diskussion standen Buchausstellungen auf weiteren Fortbildungskongressen der Ärztekammern, die der Deutsche Ärzte-Verlag betreuen sollte, und die Vergabe eines Literaturpreises. Abschließend erstattete Winter den Finanzbericht. Trotz des erhöhten Mitgliedsbeitrags arbeiteten weiterhin alle Vorstands- und Organisationsmitglieder ehrenamtlich, mit Ausnahme von Theopolds Sekretärin, welche anderweitig finanziert wurde. Sie reisten auf eigene Kosten zu den Sitzungen. Schließlich machte Theopold darauf aufmerksam, dass ein neues Mitgliederverzeichnis erstellt werden müsse, da die alte Mitgliederkartei seit Jahren veraltet und unvollständig sei. Sie enthielt zudem nicht alle Geburtstage, sodass nicht jedem gratuliert werden konnte. Alle Mitglieder sollten daher ihren Namen mit ihrem Geburtsdatum einsenden.²⁶¹

Am 17.9.1982 beschloss der Vorstand der Bundesärztekammer die Stiftung eines Literaturpreises für Ärzte. Theopold erklärte, er habe den Preis zusammen mit Deneke diskutiert und ihn in diesem Jahr in Bad Mergentheim durchgesetzt. Jedes Jahr sollten nun belletristische Arbeiten von Ärzten, die nicht notwendigerweise Mitglied im *BDSÄ* sein mussten, eingereicht und bewertet werden. Im jeweils zweijährigen Turnus erhielten die Gewinner dieser Jahre eine Auszeichnung und einen Geldbetrag. Voraussetzungen zur Teilnahme waren, dass die Werke in deutscher Sprache verfasst wurden, dass es sich um Lyrik oder Prosa und um eine Erstveröffentlichung oder eine Erstfassung eines Manuskripts aus den beiden Bewerbungsjahren handelte. Sachbücher durften zunächst nicht teilnehmen. Das Preisgeld, das zwischen maximal drei Gewinnern aufgeteilt werden konnte, betrug 15 000 DM. Die Ausschreibung für den Preis erfolgte für das letzte sowie das laufende Jahr im *Deutschen Ärzteblatt* und im Rundbrief. Über die Gewinner entschied eine Jury, die für jeweils drei Jahre gewählt wurde. Sie bestand aus fünf Mitgliedern, welche sich aus dem Präsidenten der Bundesärztekammer, einem Medizinhistoriker, einem *BDSÄ*-Mitglied, einem Literaturwissenschaftler und einem Feuilletonredakteur zusammensetzte. Ihr Treffen fand zu einem verbandsunabhängigen Termin statt, bei dem die eingesandten Werke besprochen, mehrstündig diskutiert und sich schließlich auf die Gewinner geei-

²⁶⁰ Bordt EM, 1982, S. 11–14.

²⁶¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erweiterte Vorstandssitzung 19.7.1982; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnisse; Theopold W, 1982c, S. 1, 2.

nigt wurde. Eine Stimmenmehrheit entschied über das Ergebnis. Auf der festlichen Matinee der BDSÄ-Jahrestagungen sollte das Preisgeld jeweils überreicht werden.²⁶²

Der 25. UMEM-Kongress fand vom 20. bis 25.9.1982 in Veszprém-Balatonfüred in Ungarn statt. Bednara und Ingeborg Rauch (*1925) wurden als Delegierte dorthin gesandt, damit immer mindestens ein Mitglied des Vereins auf den internationalen Kongressen vertreten war. Erneut wurde festgestellt, dass die Kontakte zwischen den Ländergruppen seit den Kongressen der Sechzigerjahre abgenommen hatten. Es bestand der Wunsch, dies zu ändern. Vertreter von zehn Nationen beteiligten sich an den Lesungen zu den Themen *Der Arztkünstler in der Literatur, Gefälligkeit oder Pflicht, Das Angewiesensein der Menschen aufeinander, Die Kunst des Verständnisses* und dem *Table ronde de poésie*. 30 belletristische Beiträge und einige wissenschaftliche Vorträge wurden gelesen und von Schmitt übersetzt. In Zukunft sollten die Beiträge der Lesungen und Vorträge jedoch stärker künstlerisch und weniger philosophisch, wissenschaftlich oder historisch ausgerichtet sein. Der ungarische Verbandspräsident rief dazu auf, dass die Arzt-Autoren der UMEM durch ihr Wirken alle Völker der Erde an ethisches Verhalten und höhere Ideale erinnern sollten.²⁶³

Am 20.2.1982 lud Reimers die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen sowie andere interessierte BDSÄ-Mitglieder zum *Solinger Treff* ein. Der *Westdeutsche Hörfunk* und das *Westdeutsche Fernsehen* strahlten Ausschnitte aus Büchern eines Mitglieds aus.²⁶⁴

Weihnachtsgedichte, Gegenwartskritisches, lustige Kurzgeschichten und philosophische Werke wurden am 30.1.1982 von fünf Mitgliedern der Hamburger Landesgruppe auf ihrem internen Treffen bei Jebens vorgetragen. Es schloss sich eine Diskussion darüber an, wie eine stärkere Zusammenarbeit mit den musisch tätigen Kollegen aussehen könnte.²⁶⁵ Daraufhin tagte am 17.2. der *Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten* der Ärztekammer Hamburg, der die Verbindung zwischen den schreibenden und anderweitig künstlerisch tätigen Ärzten förderte. Die Landesgruppe Hamburg gehörte ihm geschlossen an. Als Gast nahm die Bibliothekarin des *Ärztlichen Vereins Hamburg* teil. Sie berichtete, dass ihre Bibliothek versuche, Werke aller lebenden Arzt-Autoren zu sammeln. Sie warb für das Projekt.²⁶⁶ Boskamp lud alle malenden, schreibenden und musizierenden Ärzte am 27.3. zu einer weiteren, *Musischen Matinee* in seine Galerie ein. Es folgte eine interne Lesung am 14.5. bei Lohmann. Zeitgleich zum BDSÄ-Jahreskongress, am 20.5., trafen sich ebenfalls vier Mitglieder der Landesgruppe Hamburg in Boskamps Garten in Itzehoe zur gemeinsamen Lesung. Am 5.6. fand wenige Tage später eine *Schillerlesung* in *Boskamps Kunsthaus* statt, auf der ebenfalls einige Mitglieder der Gruppe

²⁶² Theopold W, 1983d, S. 49, 50; Theopold W, 1986i, S. 5–10, 46.

²⁶³ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erweiterte Vorstandssitzung 19.7.1982; Theopold W, 1982e, S. 19; Rottler A, 1983b, 284, 285/360, 363; Bednara M, 1982i, S. 305.

²⁶⁴ Bolte O, 1982b, S. 105; Bednara M, 1982f, S. 106; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Soeder M an Verbandsmitglieder, 18.11.1981.

²⁶⁵ Bednara M, 1982e, S. 78; Bolte O, 1982a, S. 78.

²⁶⁶ Bolte O, 1982a, S. 105; Bednara M, 1982f, S. 106.

öffentlich aus ihren Werken lasen. Weiter beteiligten sich Jebens und andere Mitglieder der Gruppe am öffentlich-kulturellen Angebot *Hamburger Literaturtelefon*. Dabei konnten literaturinteressierte Bürger unter einer bestimmten Telefonnummer vom 5. bis zum 11.7.1982 vierminütige Lesungen live oder auf Tonband abrufen. (Das weltweit erste *Literaturtelefon* soll in den USA von John Giorno gegründet worden sein. Als erste deutsche Stadt bot Kiel ab März 1978 dauerhaft ein *Literaturtelefon* an. Viele andere Städte folgten, sollen das Angebot aber teilweise wieder aufgegeben haben. Unter der Rufnummer 0431 9011156 und seit 2007 auch im Internet sind noch immer viele deutschsprachige Autoren zu hören.)

Bei Karl Schwietert kamen am 24.7. fünf Mitglieder der Landesgruppe Hamburg zu einer gemeinsamen Lesung zusammen. Am 2.10. planten sie auf einer weiteren internen Lesung bei Bolte, eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Hamburger Ärzteorchester. Sechs von sieben Mitgliedern probten den öffentlichen Vortrag ihrer Werke. Die geplante Lesung fand kurz darauf am 28.10. im Hamburger Ärztehaus statt und wurde gut besucht. Als Ehrengast nahm der Vizepräsident der Kammer teil. Nicht alle Autoren lasen das, was sie in der Generalprobe vorgestellt hatten.²⁶⁷

Etwa ein Drittel aller 120 bis 130 *BDSÄ*-Mitglieder gehörten in den Achtzigerjahren der Landesgruppe Bayern mit Vorstand Schmid beziehungsweise der Untergruppe *Münchner Runde* mit der Vorsitzenden Bednara an.²⁶⁸ Nachdem es zuvor oft Schwierigkeiten mit anderen Treffpunkten gegeben hatte, kam die bayerische Landesgruppe am 26.1.1982 erstmals außerhalb der Adventslesung im Ärztehaus Bayern zusammen. Sewering versprach, die Räume der Gruppe als ständigen Tagungsort zur Verfügung zu stellen. Neben sieben etablierten *BDSÄ*-Mitgliedern und einem Neumitglied waren drei Gäste der *FDA* eingeladen. Die Werke griffen dieses Mal besonders medizinische, emotionale Themen auf. Am 2.3. kam die *Münchner Runde* zu einem Leseabend im Ärztehaus zusammen. Sie lasen ebenfalls am 20.4. mit einem Gast der *FDA*. Die unterschiedlichen, teils gegensätzlichen Beiträge regten lebhaftere Diskussionen unter den Zuhörern und Autoren an.²⁶⁹

Auf der jährlichen *Poeten-Party* der *Regensburger Schriftstellergruppe* am 8.5. in der *Staatlichen Bibliothek Regensburg* wurden nach Zilch, Schauwecker, Jüngling, Paschke und Weigold in diesem Jahr Molz und Rottler aus der *BDSÄ*-Landesgruppe geehrt. Neben den Erwähnten besaß auch Bednara eine Mitgliedschaft in beiden Literaturvereinen.²⁷⁰ Bei einem Jubiläumstreffen der *Münchner Runde* mit anschließender Lesung am 22.6. im Ärztehaus der Lan-

²⁶⁷ WS, Literaturtelefon Kiel, 12.12.2012; Bünger H, Bolte O, 1982, S. 8–10; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erweiterte Vorstandssitzung 19.7.1982; Bolte O, 1982c, S. 220; Bünger H, 1982, S. 247; Bolte O, 1982d, S. 305; Bolte O, 1982e, S. 334; Bednara M, Bolte O, 1982, S. 161, 162.

²⁶⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 1982; Theopold W, 1982d, S. 13.

²⁶⁹ Bednara M, Bolte O, 1982, S. 161, 162; Bednara M, 1982e, S. 78; Bolte O, 1982a, S. 78; Bolte O, 1982b, S. 105; Bednara M, 1982f, S. 106.

²⁷⁰ Biberger EL, Paschke R, 1982, S. 637–641.

des Ärztekammer Bayern in München berichtete Bednara über die Entwicklung der Untergruppe in den letzten drei Jahren. Trotz der Sorgen mancher Mitglieder über die Zukunft der Runde bestand sie weiterhin und besaß nun einen festen Standort. Zehn Lesende und ein Gast aus dem *FDA* diskutierten über ihre Werke. Theopold reiste ebenfalls zu dem Treffen, um sich nach und nach alle Landesgruppen und deren Untergruppen anzusehen. Zudem lasen zwölf Mitglieder der Runde am 27.7. im Ärztehaus. Der Abend, der von einer Journalistin aus der *UDSSR* und einem weiteren Gast des *FDA*-Verbandes besucht wurde, verlief ohne aufregende Diskussionen bedächtig. Aus der Runde nahm das übliche, verbandsinterne Publikum teil. Sie lasen zu verschiedenen Themen und freuten sich über die Gäste aus anderen Verbänden, da sie sich von diesen Anregungen erhofften.

Nachdem die Lesung mehrmals verschoben worden war, besuchte die bayerische Landesgruppe am 21.8. die Justizvollzugsanstalt (JVA) in Straubing. Der leitende Arzt der JVA hatte sie bereits auf dem Jahreskongress 1981 zu der gemeinsamen Lesung mit neun Strafgefangenen der Gefängnis-Lyrik-Gruppe eingeladen. Auf beiden Seiten herrschte große Neugier auf die verschiedenartigen Beiträge, da alles gelesen werden durfte, was den Autoren spontan gefiel. Auch zahlreiche andere Gefängnisinsassen, vom Einbrecher bis zum Mörder, hörten der Veranstaltung zu. Anschließend blieb Zeit zur gemeinsam Diskussion mit den Häftlingen.

Am 5.10. kam die *Münchner Runde* nach zweimonatiger Sommerpause mit Präsident Theopold im Ärztehaus zusammen. Theopold erklärte, welche Vorstellungen er über das künftige Verbandsleben habe, und betonte seinen Wunsch nach einem engeren Kontakt mit den ärztlichen Kollegen außerhalb des Verbandes. Er rechnete dabei mit Anregungen für beide Seiten und mit Werbemöglichkeiten für den Verband. In der anschließenden Lesung stellte beispielsweise ein Mitglied seine neue Hypnosekassette vor. Ein anderes Mitglied sang selbst gedichtete Lieder und eine Arztwitwe trug die Werke ihres gestorbenen Mannes vor.

Am 8.12. kam die gesamte bayerische Landesgruppe unter dem Motto *Trotzdem heiter!* zu ihrer fünften Adventslesung im Ärztehaus zusammen, die sich wiederholt besonders an die Hinterbliebenen von Ärzten und an Ärzte im Ruhestand richtete. Wieder hörten auch Mitglieder des *Verbands der Arztfrauen* den Werken der 17 Arzt-Autoren zu.²⁷¹

Die hessische Landesgruppe traf sich am 14.8. in privatem Umfeld bei Nyncke in Königstein. Sechs Lesende wählten die Gastgeberin erneut zum Gruppenvorstand. Außerdem wohnten der Veranstaltung fünf Gäste, unter anderem die *UMEM*-Präsidentin, bei.²⁷²

Die Landesgruppe Baden-Württemberg lud am 24.4. ein Vorstandsmitglied des *PEN*-Verbandes zu ihrem Jahrestreffen in Bad Mergentheim ein. Die langjährige Rundfunkautorin sprach über das *Feature*, eine Sonderform der herkömmlichen Reportagen. Abschließend folgte

²⁷¹ Bednara M, 1982g, S. 191; Bednara M, 1982h, S. 248; Bednara M, 1982i, S. 305; Paschke R, 1983a, S. 437, 438; Bednara M, 1982b, S. 3–6; Stetter E, 1982, S. 273; Stetter E, 1983c, S. 56/131.

²⁷² Nyncke G, 1983c, S. 107, 108; Theopold W, 1982h, S. 11.

eine Lesung von neun Arzt-Autoren der Runde. Mitglied Wolfgang Sàlat lud hinterher zu einem Privatkonzert in sein Haus ein.²⁷³

In einer lediglich 1979 und 1981 erwähnten Landesgruppe Niedersachsen, welcher Jörgensen vorstand, wurden, soweit dies aus den Rundbriefen und im *Literaten* von 1982 ersichtlich ist, keine Treffen angeboten. Eine ebenfalls lediglich 1978 und 1981 erwähnte Berliner Landesgruppe, hatte bereits 1981 keine Treffen mehr angeboten. Dafür hielten Verbandsmitglieder, in deren Bundesland keine Landesgruppe existierte oder diese zu weit entfernt war, Einzellesungen in ihrer Heimatstadt. Hierzu gehörte unter anderem der Immunologe und Aphoristiker Gerhard Uhlenbruck (*1929) aus Köln.²⁷⁴

Der BDSÄ-Jahreskongress 1983 wurde vom 9.6. bis 12.6. wieder in Bad Mergentheim veranstaltet. Lesungen und Diskussionen zu den Themen *Aphorismus*, *Alt und Jung* und *Bibliotherapie* wurden von Musik umrahmt. Das *Hohelohner* und das *Wiesbadener Tagesblatt*, sowie die *Tauber-Zeitung* berichteten positiv von einer öffentlichen Lesung zum Thema *Begegnung mit alten und jungen Menschen* vor Schülern. Da die Artikel im Rundbrief wiedergegeben, aber nicht komplett abgedruckt wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie verändert oder lediglich teilweise zitiert wurden. Die *Ärzte Zeitung*, die ebenfalls von dem Kongress berichtete, bezog sich hauptsächlich auf die Lesungen zur *Bibliotherapie*: Es sei den Verbandsmitgliedern ein großes Anliegen, dass Lesen neben Musik und Sport kranke Menschen unterstütze und bei ihrer Genesung helfe. Auf der *feierlichen Matinee* unterhielten das Publikum dieses Mal Zauberkunststücke und ein Festvortrag über den Ärzte-Literaten Johann Christian Günther (1695–1723). Volrad Deneke wurde für die Einführung des *Literaturpreises der Bundesärztekammer* als Ehrenmitglied in den Verband aufgenommen. Die ersten Arzt-Autoren, die mit dem Preis für 1982 und 1983 ausgezeichnet wurden, waren die ärztliche Psychoanalytikerin Gisela Schmeer (*1926) für das Werk *Der singende Wolf* und der Stuttgarter Hautarzt Christoph Lippelt (*1938) für den Lyrikband *Wenn du nicht hinsiehst, geschieht es*. Lippelt war 1978 aus dem Verband ausgetreten, was unterstreicht, dass eine Verbandsmitgliedschaft nicht notwendig für den Gewinn des Preises war. Über den Preis, die Gewinner und ihre Werke wurde ebenfalls in der *Ärzte Zeitung* berichtet. Zur Eröffnung der Mitgliederversammlung am 11.6. hielt Theopold erneut eine Rede über die Bedeutung des Vereins für den Ärztestand sowie über die Vereinsarbeit und ihre Ziele.²⁷⁵ Das neue Mitgliederverzeichnis, das 1983 fertiggestellt wurde, enthielt weiterhin nicht alle Geburtstage.²⁷⁶

²⁷³ Bednara M, Bolte O, 1982, S. 161, 162.

²⁷⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 18.11.1981; Theopold W, 1982i, S. 7; Theopold W, 1982j, S. 15.

²⁷⁵ Bednara M, 1983d, S. 641, 642/720, 721; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 8.10.1978; Hassenpflug K, 1983, S. 15; Theopold W, 1983a, S. 21–27.

²⁷⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 1982.

Der 26. *UMEM*-Kongress, der vom 28.9. bis 1.10.1983 in Ascona in der Schweiz stattfand, wurde von Ehrenpräsident Kaech, Präsidentin Miomandre-Liégeois und dem Landarzt und Psychotherapeuten Boris Luban-Plozza (1923–2002) vorbereitet. Luban-Plozza war Präsident der *ASEM*, der Vereinigung der schweizer Schriftsteller-Ärzte. An dem Kongress nahm diesmal eine überdurchschnittlich große deutsche Delegation, bestehend aus 25 *BDSÄ*-Angehörigen und einem Arzt-Autor aus Weimar, teil. Die Themen hießen *Vier Kulturen und eine Nation: Die Schweiz als Beispiel oder als Ausnahme, Kreativität und künstliche Paradiese, Drogen, Table ronde de poésie* und *drei Formen der Liebe*. Ein Vortrag über das Konzentrationslager Auschwitz führte zu heftigen Auseinandersetzungen.²⁷⁷

Am 15.1. traf sich die Hamburger Landesgruppe zu einer gemeinsamen Lesung bei Boskamp in Itzehoe. Boskamp versprach, seine Galerie auch weiterhin für die wachsende Gruppe zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Lesung folgte am 26.2. bei Bünger. Auf der Gemeinschaftsveranstaltung der *Galerie Boskamp* und der *Hamburgischen Künstlergemeinschaft e.V.* Ende Juni lasen drei Mitglieder der Gruppe, während malende Ärzte ihre Werke präsentierten. Auch am 30.7. kamen fünf Teilnehmer der Gruppe bei Bolte zur internen Lesung zusammen. Bei Lohmann lasen die Gruppenmitglieder am 9.9. und bereiteten eine gemeinsame Lesung mit dem *Ärzteorchester* für Januar vor. Es folgte eine interne Lesung am 26.11. bei Bünger, bei der ein Neumitglied aufgenommen werden konnte. Die Witwe eines gestorbenen Mitglieds durfte weiterhin an den Treffen teilnehmen.²⁷⁸

Bednara vereinte die Mitglieder der *Münchner Runde* am 25.1., am 1.3., und am 19.4. im *Ärztehaus*. Auf dem letztgenannten Treffen regten besonders die jüngeren Teilnehmer Diskussionen über die Themen der Werke der sechs Lesenden an. Hinterher stellten alle gemeinsam fest, dass der Gruppe neue Ideen und neuer Antrieb in Zukunft guttun würden.

Neun Angehörige der Landesgruppe Bayern und acht weitere Gäste trafen sich am 19. und 20.3. zu ihrer Jahresversammlung im *Hotel zur Post* in Berching. Medizinische Themen standen diesmal im Vordergrund. Die Anwesenden einigten sich in ihrer Versammlung, dass bei öffentlichen Lesungen in Zukunft alles ausgesondert werden sollte, was sich nicht am festgelegten Thema orientierte. Kurzgeschichten wurden auf ein bis zwei Seiten begrenzt. Die Vorauswahl durfte wie bisher Gruppen-Sekretär Stetter treffen, während Vorstand Schmid über die Endauswahl entschied. Schließlich berichtete jeder Teilnehmer von seinen gegenwärtigen Arbeiten. Ein Arzt, der auch als Komponist tätig war, bot an, Gedichte der Kollegen zu vertonen. Zum vierten Jahrestag der *Münchner Runde* am 5.7. lud Vorsitzende Bednara Gäste aus dem *BDSÄ* sowie von den *FDA* und andere, interessierte Ärzte ein. Eine *FDA*-Vertreterin warb für

²⁷⁷ Bolte O, 1983c, S. 307, 308; Theopold W, 1983e, S. 20; Jebens H, 1983, S. 12–14; Rottler A, 1983c, S. 49; Gschwend G, 1984, S. 1475; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 3.7.1982.

²⁷⁸ Bolte O, 1984c, S. 23, 24; Bolte O, 1983f, S. 245; Bolte O, 1983d; Bolte O, 1983g, S. 107, 108; Bolte O, 1983e, S. 48; Bolte O, 1983a, S. 38 f.; Bolte O, 1983b, S. 8 f.

eine engere Zusammenarbeit beider Vereinigungen. Die anschließend dargebotenen Werke ließen ein breites Themenspektrum erkennen. Sie enthielten wie immer den individuellen Stil des Autors und gaben häufig subjektive Meinungen wieder, weswegen sie für die Zuhörer trotz wiederkehrender Themen im Laufe der Jahre spannend blieben. Auf dem achten *Kumpfmühler Symposion* mit dem Titel *Heilende Dienste, Heilsame Kräfte*, welches vom 22.9. bis 25.9. im alten Rathaus in Regensburg stattfand, wurden neben wissenschaftlichen Vorträgen aus verschiedenen Geistes- und Naturwissenschaften, aus der Kunst und aus anderen Bildungszweigen auch nachdenkliche, belletristische Lesungen dargeboten. Zilch rief die Teilnehmer auf, beispielhaftes ärztliches Handeln durch stärkere ärztliche Bildung zu fördern. Er hoffte mit seinen Symposien einen Anstoß dazu zu geben, indem durch die Vorträge die Persönlichkeit der Ärzte weiterentwickelt und ärztliche Tugenden gelehrt werden sollten. Nachdem die bayerische Landesgruppe eine Lesung am 25.9. auf der Matinee des Symposions gehalten hatte, vereinbarten die Teilnehmer zeitnah ein weiteres Treffen im alten Rathaus in Regensburg. Es folgten ein weiteres Treffen der *Münchner Runde* über *Lyrik im Ärztehaus*, an der 14 Mitglieder teilnahmen und die sechste bayerische Adventslesung am 7.12. zum Thema *Heile Welt?*²⁷⁹

Am 8.4. kam die hessische Landesgruppe erstmals in der Landesärztekammer Hessen zur gemeinsamen Lesung zusammen. Im Vergleich zu den Lesungen vor Theopolds Amtszeit, die meist im Haus eines Mitglieds stattgefunden hatten, konnten nun vermehrt Lesungen dort organisiert werden. Einige alte sowie ein paar neue Mitglieder trugen aus ihren Werken vor, während andere lediglich zuhörten. Am 27.7. traf sich die Gruppe zu einer internen Lesung mit anschließender Diskussion bei Nyncke. Der Leiter der *Kulturgemeinschaft Braunfels* nahm als Gast teil. Das Novembertreffen der Gruppe am 25.11. fand wieder in der Landesärztekammer in Frankfurt statt, wobei sechs Mitglieder vortrugen.²⁸⁰

Vom 20. bis zum 24.6. wurde der *BDSÄ*-Jahreskongress 1984 in Bad Nauheim veranstaltet. Die Themen der Lesungen waren *Kindheit und Jugend*, *Aus fremden Ländern*, *In der Sprache des Herzens*, *Wie ein Musical entsteht*, *Römischer Abend* und *Fröhliche Lieder*. Zum Begleitprogramm gehörten Musik, ein Referat über die Ernährungs-Philosophie *Makrobiotik*, Vorträge über Ernst von Feuchtersleben (1806–1849) sowie über Hans Carossa und die Verleihung des *Literaturpreises der Bundesärztekammer*. Letzterer wurde von Bundesärztekammerpräsident Karsten Vilmar (*1930) an Ernst Rossmüller für den Gedichtband *Zwischenspiel* und an Paul Lüth, der nicht dem *BDSÄ* angehörte, für das *Tagebuch eines Landarztes* überreicht. Vilmar verkündete, die Jury habe sich schwer entscheiden können, weswegen der Preis in die

²⁷⁹ Stetter E, 1983b, S. 501, 502; Schuhmann A, 1983b, S. 810, 811; Schuhmann A, 1984c, S. 23; Bednara M, 1983a, S. 165; Schuhmann A, 1983a, S. 218, 219; Paschke R, 1983b, S. 203; Stetter E, 1983b, S. 501, 502; Bolte O, 1983c, S. 307; Bednara M, 1983b, S. 48; Bednara M, 1983c, S. 107, 108; Theopold W, 1983b, S. 20; Schuhmann A, 1983, S. 28–37; Stetter E, 1983a, S. 3–7.

²⁸⁰ Nyncke G, 1984d, S. 24; Nyncke G, 1983d, S. 165; Nyncke G, 1983a, S. 40, 41; Nyncke G, 1983b, S. 10, 11; Nyncke G, 1984f, S. 51.

Kategorien Lyrik und Prosa aufgeteilt worden war. Im *Deutschen Ärzteblatt* wurde zudem über weitere Favoriten und über den Kongress berichtet. Mit der Verleihung der *Schauwecker-Plakette* an das ehemalige Mitglied Armin Jüngling sollte diesem für seine Verbandsarbeit und die Veröffentlichung von Mitgliederwerken in seinen Anthologien gedankt werden. Das Zusammentreffen der Arzt-Schriftsteller untereinander soll insgesamt harmonisch verlaufen sein. Gäste aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Belgien, aus den Ärztekammern, der *UMEM*-Ehrenpräsident, die *UMEM*-Präsidentin und Hans Carossas Tochter nahmen an den Veranstaltungen teil. Im Rundbrief von September 1984 erschienen Kongressberichte, die in der *Ärzte Zeitung* und in den *Ärzteblättern* veröffentlicht worden waren. Der *Hessische Rundfunk* übertrug Ausschnitte aus der Matinee des Kongresses. Laut Theopold seien darüber hinaus viele Kongressberichte aufgrund von Warnstreiks im Zeitungswesen nicht erschienen. Den Rundbrief gab er zu dieser Zeit viermal im Jahr heraus.²⁸¹

Auf der Mitgliederversammlung am 23.6. wurden Theopold, Rottler und Reimers in ihren Ämtern wiedergewählt. Labormediziner Wolfgang Weimershaus (1922–2008) übernahm das Amt des Schatzmeisters von Vescovi, da dieser zum Verbandssekretär und Pressereferent gewählt wurde. Freyschmidt übernahm das Amt des stellvertretenden Schatzmeisters. Schmid und Nyncke teilten sich die neue Aufgabe des Finanzprüfers. So konnte Robert Winter die Verwaltung der Verbandskasse abgeben, blieb aber weiterhin als Buchführer für Verwaltungsangelegenheiten zuständig. Wie bereits in der letzten Vorstandssitzung wurden Möglichkeiten für einen dauerhaften Verbandssitz diskutiert. Um den Ort der Geschäftsstelle zu ändern, die sich bisher in Nürnberg befunden hatte, war eine Satzungsänderung erforderlich. Nach dem 31.12.1984 sollten Konto und Kasse des Verbands in die neue Verbandsgeschäftsstelle in der Cretzschmarstraße 4 nach Frankfurt überführt und dort von Theopold und seiner Sekretärin verwaltet werden. Dort erfolgten bereits die Hauptverbandsarbeit und der Druck des neuen Mitgliederverzeichnisses. Die neue, wie zuvor die alte Geschäftsstelle, bot darüber hinaus kaum Möglichkeiten, andere Verbandsunterlagen, Verbandsbesitz oder Bücher zu archivieren. Der Vorstand hatte deshalb mit Mitarbeitern der Landesärztekammer Hessen verhandelt, welche einen Raum für eine Bibliothek und ein Archiv des Verbands in der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* in Bad Nauheim zur Verfügung stellen wollten. Die Gespräche waren noch nicht abgeschlossen. Eine Satzungsänderung diesbezüglich blieb bis 1986 aus. Im Verlauf der Sitzung folgten der Bericht des Schatzmeisters und der Jahresbericht des Präsidenten. Winter erstattete den Kassenbericht. Dann wurde der Mitgliedsbeitrag von 100 DM auf 120 DM erhöht, was bis zur Euroumstellung 2002 fortbestand. Auch der Kongressbeitrag blieb in den nächsten Jahren fest bei 60 DM bestehen. Er hatte in den Vorjahren zwischen 60 DM und 90

²⁸¹ Rottler A, 1985b, S. 32; Schuhmann A, 1984a, S. 646, 647; Köhl C, 1984, S. 2184–2186; Theopold W, 1984b, S. 32, 33; Heßmann A, 1984, S. 34 f.; Theopold W, 1984a, S. 2; Rottler A, 1984, S. 2; Vescovi G, 1984b, S. 25–31.

DM gelegen. Eigentlich hätte der nächste Jahreskongress wieder in Bad Mergentheim stattfinden sollen, doch war dies aus organisatorischen Gründen abgesagt worden. Es wurde beschlossen, ihn stattdessen in Schliersee zu veranstalten.²⁸²

Zum 27. *UMEM*-Kongress, vom 19. bis 23.9.1984 in Gerakini in Griechenland, reisten circa 160 Teilnehmer aus verschiedenen Ländern an. Da viele Diskussionen um einen möglichen Atomkrieg und dessen Folgen aufgekommen waren, schlugen die griechischen Teilnehmer vor, eine Resolution an verschiedene Regierungen zu senden. Vorträge und Lesungen rückten in den Hintergrund.²⁸³

Da Reimers alle *BDSÄ*-Mitglieder für den 28. bis 29.1.1984 zum sechsten *Solinger Treff* einlud, muss 1983 ebenfalls ein Treffen der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in Solingen stattgefunden haben. Zudem mussten nach dieser Zählung nachträglich auch die beiden kleineren Treffen von 1978 und 1979 als *Solinger Treff* bezeichnet worden sein. Zudem traf sich die Gruppe am 14.9.1984 zu einer internen Lesung in Düsseldorf. Einzelne Mitglieder nahmen darüber hinaus an verschiedenen öffentlichen Lesungen teil oder lasen für das *Literaturtelefon* in Düsseldorf, das mittlerweile in mehreren Bundesländern angeboten wurde.²⁸⁴

Die geplante Lesung der Landesgruppe Hamburg mit einem Konzert des *Ärztorchesters* fand unter dem Motto *Dichtung und Musik* am 18.1.1984 im Gemeindesaal der *Melanchthon-Kirchengemeinde* in Hamburg statt. Nachdem Bolte von der Entstehung und den Zielen der *UMEM* und des *BDSÄ* berichtet hatte, lasen sieben Arzt-Autoren aus ihren Werken.²⁸⁵ Am 24.3. veranstaltete die Hamburger Landesgruppe eine Lesung bei Arthur Boskamp, zu der sechs Mitglieder erschienen. Vier von ihnen lasen und besprachen ihre Werke hinterher. Ein Sommer-treffen mit interner Lesung bei Neumitglied und Amtsärztin Miaelsa von Freyberg-Schnackenberg (*1916) lockte fünf Teilnehmer mit ihren Ehepartnern. Bedingt durch Krankheit und Urlaub seitens der Organisatoren fand die nächste Veranstaltung der Landesgruppe erst Monate später, am 24.11., statt. Hierzu fanden sich fünf Teilnehmer mit ihren Ehepartnern bei Jebens ein. Landesgruppenvorstand Bolte gab der *Zeitung Hamburger Morgenpost* ein Interview über die Ziele und die Geschichte des *BDSÄ*.²⁸⁶

Im *Ärztehaus* der Bayerischen Landesärztekammer trafen sich am 4.5. acht Mitglieder der *Münchner Runde* zur bereits dritten Lesung dieses Jahres. Am 14.8., zum fünften Jahrestag der Gruppe, kamen fünf Mitglieder zur gemeinsamen Lesung zusammen. Bednara las zur Entstehung der *Runde* und bedauerte die geringe Teilnahme. Stärker wurde eine Lesung der *Runde*

²⁸² Bednara M, 1983d, S. 641, 642/720, 721; Theopold W, 1983c, S. 1, 2; Theopold W, 1984d, S. 1, 2; Theopold W, 1984c, S. 53–55; Theopold W, 1984e, S. 22, 23.

²⁸³ Vescovi G, 1984a, S. 3186; Theopold W, 1984f, S. 24, 26.

²⁸⁴ Theopold W, 1983e, S. 51; Reimers D, 1984, S. 19–21; WS, Focus-Online, 12.12.2012; WS, *Assemble ART*, 12.12.2012.

²⁸⁵ Bolte O, 1984e, S. 51.

²⁸⁶ Bolte O, 1984d, S. 348; Bolte O, 1984g, S. 218; Bolte O, 1984f, S. 110; Bolte O, 1984a, S. 34 f.; Bolte O, 1984b, S. 43 f.

am 30.10. mit neun Lesenden und einem Gast besucht. Eine Veranstaltung der gesamten Landesgruppe am 20.6. im Ärztehaus in Würzburg erfolgte auf Einladung des *Ärztlichen Bezirksverbandes Unterfranken*. Es nahmen zehn Mitglieder teil. Sechs Arzt-Autoren der *Münchner Runde* kamen erneut am 27.11. zusammen und diskutierten temperamentvoll über ihre Beiträge. Wenig später, am 18.12., fand die jährliche Adventslesung in München statt. Hier lasen 22 Teilnehmer vor den Mitarbeitern der Landesärztekammer, den Verbandsangehörigen des Vereins der Arzt-Frauen und Arzt-Witwen und wenigen anderen Interessierten.²⁸⁷

Da sowohl in privaten als auch in öffentlichen Räumen gelesen werden sollte, kamen sechs Mitglieder der hessischen Landesgruppe am 6.4. in der Landesärztekammer in Frankfurt zusammen. Am 18.8. trafen sich 13 Personen, davon acht Lesende bei Nyncke in Königstein, und diskutierten eher über medizinische statt über literarische Themen. Am 16.11. fand das letzte Gruppentreffen des Jahres in der Landesärztekammer statt.²⁸⁸

Auch Vescovi bereitete für den 31.3. eine Lesung in Bad Mergentheim vor. Er lud dafür nicht nur die derzeit wenigen üblichen Mitglieder der baden-württembergischen Landesgruppe ein, sondern sprach auch neuen Interessenten Mut zu, sich durch eigene Vorträge zu beteiligen. Die Lesung sollte eher eine Lehrstunde und ein Werkstattgespräch mit geringer Hemmschwelle sein. Daher versprach er, dass dieses Mal wenige professionelle Autoren hinzukämen. Für das folgende Jahr wurde ein ähnliches Treffen geplant.²⁸⁹

Jörgensen lud indessen, im Mai 1984, zu einem *Revival-Treffen* der Gruppe Niedersachsen ein. Da seit der Aufgliederung der Gruppe *Mitte* bisher zwar eine Gruppe Niedersachsen, jedoch kaum Treffen dieser Gruppe erwähnt worden waren, bleibt unklar, ob es überhaupt zu regelmäßigen Treffen gekommen war oder ob das *Revival* auf die Treffen der ehemaligen Gruppe *Mitte* anspielte. So kamen vier niedersächsische *BDSÄ*-Mitglieder in Bad Harzburg zusammen, die Jörgensen zum Gruppenvorstand wählten. Vom 8. bis 9.12. fand ein weiteres Treffen in Bad Harzburg mit 20 Teilnehmern statt. Gemeinsam nahmen sie am *Table ronde de poésie* der Gruppe Niedersachsen des Schriftsteller-Verbands *Freie Deutsche Autoren* teil.²⁹⁰

Der 28. *UMEM*-Kongress fand 1985 in Riccione in Italien statt.²⁹¹

Der *BDSÄ*-Kongress 1985 wurde vom 30.5. bis zum 2.6.1985 im bayerischen Spitzingsee-Schliersee veranstaltet. Während Radiologe Andreas Schuhmann (1920–2002) den Großteil der Lesungen in seinem Heimatort plante, erklärte Vescovi sich bereit, die Moderation der Tagung zu übernehmen. Kongresshöhepunkte waren musikalische Einlagen, Theopolds Vortrag

²⁸⁷ Simon K, 1985a, S. 25; Simon K, 1984a, S. 348; Simon K, 1984b, S. 162; Schuhmann A, 1985a, S. 226, 227; Schuhmann A, 1984b, S. 575–577; Schuhmann A, 1984e, S. 7–11; Simon K, 1984c, S. 11 f.; Simon K, 1985d, S. 4, 5; Bednara M, 1984a, S. 31–33; Schuhmann A, 1984d, S. 36–38.

²⁸⁸ Nyncke G, 1984e, S. 181; Nyncke G, 1984g, S. 162; Theopold W, 1983e, S. 51; Nyncke G, 1984a, S. 36–39; Nyncke G, 1984b, S. 45–47; Nyncke G, 1984c, S. 15–18.

²⁸⁹ Mahringer W, 1984, S. 3–6.

²⁹⁰ O. A., 1985a, S. 34; Jörgensen G, 1985a, S. 13, 14.

²⁹¹ Stetter E, 1986, S. 163; Rottler A, 1999c, S. 30.

über Karl Georg Büchner (1813–1837), weitere Vorträge, Werkstattgespräche, die festliche Matinee, eine öffentliche, von Lebens moderierte Lesung zu *Arzt und Seelsorge* im Gemeindehaus vor Kurgästen und Gemeindemitgliedern aus Schliersee und die öffentliche, von Schmid moderierte Lesung *Von der heilenden Kraft des Wortes* im *Rehabilitationszentrum Leitenmühle*. Den *Literaturpreises der Bundesärztekammer* erhielten der Gynäkologe Reiner Gödtel (1938–2002) für *Leih mir Dein Ohr großer Häuptling – Briefe an den Sohn* sowie der Allgemeinmediziner Hans Kinkel (1909–1991) für die Autobiografie *Titus und das Unvergängliche*. Der Augenarzt Günther Kressl (*1934) erreichte mit seinem Werk *Dein blaues Fenster* knapp den nicht prämierten dritten Platz. Die Vergabe der *Schauwecker-Plakette* erfolgte anschließend an Gerhard Vescovi. Insgesamt nahmen circa 50 Personen an der Veranstaltung teil, wobei wieder Miomandre-Liégeois und Kaech als Gäste anreisten. Im *Bayerischen Ärzteblatt* und in einer regionalen Zeitung wurden von der Tagung, vom Verband mit mittlerweile über 200 Mitgliedern und von den Lesungen berichtet. Der *Bayerische Rundfunk* sendete am nächsten Tag Ausschnitte aus den Lesungen.²⁹²

Die Mitgliederversammlung am 1.6. befasste sich größtenteils mit der Planung zukünftiger Verbandsarbeit. Beispielsweise war der *BDSÄ* 1985 dem *Bundesverband der Freien Berufe* als kooperatives Mitglied beigetreten. Da Verbandsmitglieder oft einen hohen Kostenteil bei eigenen Veröffentlichungen trugen, selbst wenn ihre Werke nicht im Selbstverlag erschienen, sollte Schmid prüfen, ob die Gründung eines *BDSÄ*-Verlags möglich und rentabel sei.²⁹³

Theopold erklärte in den Rundbriefen von Oktober 1985 und Juni 1986, dass sich zwar einige Mitglieder eine *BDSÄ*-Verbandszeitschrift wünschten, doch dass die finanziellen Mittel dafür noch zu knapp seien. Zudem könne er in dem Brief nicht alle Verbandsaktivitäten berücksichtigen, da er nicht von allen Aktivitäten Berichte erhalte. Weil trotz dieser Mängel ein einheitliches Nachrichtenblatt nötig sei, werde er den Rundbrief weiterhin in dieser Form herausgeben. Da die Verhandlungen und Vorbereitungen bezüglich der neuen Verbandsbibliothek und des Archivs in Bad Nauheim abgeschlossen waren, sollten zwei Berichte im *Deutschen Ärzteblatt* veröffentlicht werden.²⁹⁴ Auch Jörgensen veröffentlichte einen selbstironisch lustigen Werbeartikel in der Standeszeitung *Ärztliche Praxis*, wobei er den Bogen von schreibenden Medizinerinnen der Vergangenheit über die *UMEM* bis hin zum *BDSÄ* spannte. Er glaubte, dass das literarische Niveau auf den Vereinslesungen von Jahr zu Jahr steige, und fand dies erfreulich. Unfreiwillig komische und banale Beiträge seien seiner Ansicht nach zumindest bei öffentlichen Veranstaltungen nicht mehr aufgefallen. Als derzeit bekanntestes Verbandsmitglied nannte er

²⁹² Schuhmann A, 1985c, S. 192; Schuhmann A, 1985b, S. 466; Theopold W, 1984e, S. 22, 23; Theopold W, 1985g, S. 19, 20; Theopold W, 1985e, S. 4–6; Schmalhofer S, 1985, o. S.; O. A., 1985e, S. 1961–1965.

²⁹³ Theopold W, 1985f, S. 52, 54, 55; Theopold W, 1985b, S. 24.

²⁹⁴ Theopold W, 1985d, S. 1–3; Theopold W, 1986h, S. 11–18; O. A., 1985d, S. 2918; *BDSÄ*, 1985b, S. 2046.

den Musical-Autoren Heinz Wunderlich. Auch hätten einige *BDSÄ*-Mitglieder weitere Talente im Malen und Musizieren. Dass Kreativität bei Ärzten im Allgemeinen nichts Außergewöhnliches sei, machte er daran fest, dass es derzeit überall Auftritte von Ärzteorchestern gebe und dass Bilder von Ärzten auf Fortbildungskongressen ausgestellt würden.²⁹⁵

Auf Landesgruppenebene wurde in diesem Jahr der siebte *Solinger Treff* von der Gruppe Nordrhein-Westfalen organisiert. Das Programm vom 2. bis zum 3.2. beinhaltete mehrere Lesungen und eine Bilderausstellung.²⁹⁶

Bei Frau Schwietert, deren Mann gestorben war, kamen Anfang des Jahres vier Mitglieder der Hamburger Landesgruppe zusammen. Am 30.3. folgte eine Lesung bei Bolte, für die ebenfalls vier der insgesamt sieben Mitglieder Zeit fanden. Die nächste Lesung folgte am 22.6. bei Boskamp, wobei ein Neumitglied und vier etablierte Mitglieder lasen. Der neue Kollege gab an, durch Theopolds Zeitschriftenartikel über den Ärzte-Literaten Justinus Kerner (1786–1862) auf den Verband aufmerksam geworden zu sein. Zu einer gemeinsamen Lesung am 6.10. bei Bolte reiste auch Präsident Theopold an, da die Hamburger Gruppenmitglieder den nächsten Jahreskongress vorbereiten sollten. Eine weitere Zusammenkunft in diesem Jahr fand bei Lohmann in Hamburg statt, der die Lesungen in der Vergangenheit häufig moderiert hatte.²⁹⁷

Das Treffen der *Münchner Runde* am 22.1. leitete wie beim vorherigen Mal der Internist Klaus H. Simon (*1923), der nun endgültig den Landesgruppen-Vorsitz von der erkrankten Bednara übernehmen sollte. Bednara wollte weiterhin als Ehrenvorsitzende Einfluss auf die Organisation der Gruppe nehmen. Zu den anwesenden vier Mitgliedern gesellte sich ein Interessent mit seiner Ehefrau. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl und dadurch, dass sich zwei Teilnehmer in politische Diskussionen verstrickten, wurde die Lesezeit kurz gehalten.

Drei Tage später, am 25.1., las die bayerische Landesgruppe in der *Stadtbücherei Miesbach* vor Publikum. Auch am 5.3. trafen sich sieben Autoren der *Münchner Runde* im Ärztehaus.²⁹⁸ Es folgte das Jahrestreffen der Landesgruppe Bayern am 19.9. im Ärztehaus Schwaben in Augsburg, zu der ein Kollege aus der *Kassenärztlichen Vereinigung* eingeladen hatte. Sieben Mitglieder der Gruppe nahmen mit ihren Ehepartnern teil und trugen Werke zum Thema *Die heilende Kraft des Wortes* vor. Am 22.10. traf sich die *Münchner Runde* nach längerer Pause wieder separat im Ärztehaus der Landesärztekammer in München. Mehr als 13 Teilnehmer, zu denen reguläre Mitglieder und Gäste aus anderen Gruppen zählten, lasen aus ihren Werken. Die Vortragenden mussten ihre Beiträge wie üblich vorher anmelden. Es wurden verschiedene Reden gehalten, Musik gespielt, Ankündigungen verlesen und die Werke diskutiert. Auch am 26.11. kam die Runde zusammen. Wegen Straßenglätte konnten lediglich 15 Personen anreisen,

²⁹⁵ Jörgensen G, 1985b, S. 1926 f.

²⁹⁶ Reimers D, 1984, S. 19–21; Reimers D, 1985a, S. 15–20.

²⁹⁷ Bolte O, 1985f, S. 330; Bolte O, 1985e, S. 219; Bolte O, 1985d, S. 136; Bolte O, 1985c, S. 51; Bolte O, 1985a, S. 9, 10; Bolte O: 1985b, S. 30 f.

²⁹⁸ Simon K, 1985b, S. 80; Simon K, 1985c, S. 106; Simon K, 1985d, S. 4–8.

wovon zehn Mitglieder lasen. Die zahlreich besuchte Adventsveranstaltung am 11.12. stand unter dem Motto *Um eine Hoffnung reicher*. Neben den 18 Vortragenden nahm Sewering als Gast teil. Er ermöglichte die Treffen seit zehn Jahren im Ärztehaus in München und organisierte das Rahmenprogramm aus Musik und Speisen mit Geldern der Kammer.²⁹⁹

Die Mitglieder der Landesgruppe Hessen lasen 1985 anfänglich in kleiner Runde. So kamen am 27.4. sechs Mitglieder teilweise mit ihren Ehepartnern bei Erbforscher, Internist und Sportarzt Hans Grebe (1913–1999) zusammen. Die darauffolgende Lesung am 13.11. in der Landesärztekammer in Frankfurt wurde mit 20 Teilnehmern stark besucht. Hierdurch kam ein neuer Rekord für die Gruppe zustande. Am 24.8. kamen bei Nyncke in Königstein fünf Arzt-Autoren zu Wort und diskutierten jeden Beitrag angeregt. Zusätzlich waren Werke von Weimershaus und Nyncke für eine Woche im Rahmen des *Literaturtelefons* in Frankfurt zu hören.³⁰⁰

Der BDSÄ-Kongress vom 29.5. bis 1.6.1986 in Hamburg wurde unter dem Motto *Pegasus ahoi!* veranstaltet. Bolte und seine Landesgruppe hatten eine öffentliche Lesung mit dem Hamburger Ärzteorchester und dem Thema *Und ewig bleibt die See – Menschen unter Wind und Flaute*, eine interne Prosalesung mit dem Motto *Freude und Mühsal des Lebens*, eine Lyriklesung namens *Festliche Lesung vom Zauber der Sprache* sowie Vorträge und Werkstattgespräche zu den Themen *Rausch, Traum, Wahn* und *Wirklichkeit* organisiert. Jebens, Vescovi und Weimershaus moderierten. Verbandsfreunde und die Begleitungen der Mitglieder erfreuten sich anstelle der Mitgliederversammlung an einer Hafensrundfahrt mit Museumsbesuchen. Den diesjährigen Festvortrag hielt Theopold entsprechend seines letzten Zeitschriftenartikels über Justinus Kerner. Boskamp präsentierte sein Theaterstück *Don Juans zweite Frau* als Schauspiel. Für die Bereitstellung der Bibliotheksräume und für seine Unterstützung bei der Verwirklichung einer eigenen Verbandsbibliothek erhielt der damalige Hauptgeschäftsführer der Landesärztekammer Hessen, Horst Joachim Rheindorf (*1922), eine Ehrenmitgliedschaft im Verband. Gerhard Vescovi wurde auf der Matinee am 31.5. für seinen Nachkriegsroman *Der Blaue Esel* der *Literaturpreis der Bundesärztekammer* überreicht.³⁰¹

An der anschließenden, zweistündigen Mitgliederversammlung nahmen insgesamt 32 Personen teil. Zu dieser Zeit gehörten dem Verband 214 Mitglieder an, was einen starken Zuwachs innerhalb der letzten vier Jahre bedeutete. Eine Aktualisierung des Mitgliederverzeichnisses von 1982/1983 war erforderlich. Theopold erklärte sich die erfolgten Beitritte durch vermehrte Berichte über den Verband in ärztlichen Zeitschriften und Ärzteblättern. Eine Serie über

²⁹⁹ Schuhmann A, 1986e, S. 51, 52; Bednara M, 1986a, S. 22; Stetter E, 1985b, S. 305; Schuhmann A, 1986f, S. 224; Stetter E, 1986, S. 163; Stetter E, 1985a, S. 15–19; Bednara M, 1985, S. 19–29; Schuhmann A, 1986i, S. 6–8; Bednara M, 1986d, S. 8–13.

³⁰⁰ Nyncke G, 1986c, S. 51; Nyncke G, 1985c, S. 279; Nyncke G, 1985d, S. 192; Theopold W, 1985a, S. 11,12; Nyncke G, 1985a, S. 47–51; Nyncke G, 1985b, S. 32–34.

³⁰¹ Bolte O, 1986f, S. 192; Schuhmann A, Rottler A, 1986, S. 423; Theopold W, 1985i, S. 12 f.; Theopold W, 1986g, S. 2, 3; Theopold W, 1986c, S. 2–5.

den Verband und seine bekanntesten Mitglieder in der Zeitung *Arzt heute*, durch die Stiftung des *Literaturpreises der Bundesärztekammer* und durch zahlreiche Einladungen, die Theopold während dieser Jahre an Interessenten verschickt hatte, hätten dazu beigetragen. Er regte an, dass die Teilnehmer der Versammlung nun bei Verlagen oder bei diversen Firmen um Unterstützung bezüglich der Verbandsvorhaben werben sollten. Das Pharma-Unternehmen *Grünenthal* oder der Verlag Braun beteiligten sich beispielsweise als Sponsoren an der Veröffentlichung des Rundbriefs und erhielten dafür je Heft eine halbe Werbeseite. Ein anderer Verlag hatte dies nach zwei Heften eingestellt. Theopold erklärte, dass er den Rundbrief gern umfangreicher und grafisch anspruchsvoller gestalten würde, doch fehlten dazu weiterhin die finanziellen Mittel.

Da es seiner Ansicht nach die Pflicht des Verbandes sei, seine Mitglieder bei der Veröffentlichung ihrer Werke zu unterstützen, hatte Theopold unter Nutzung seiner standespolitischen Beziehungen allgemeine und medizinische Fachverlage angeschrieben. Diese hatten ihm zufolge jedoch meist zu hohe Anforderungen gestellt, seine Anfragen abgelehnt oder schlechte Konditionen geboten. Schließlich habe der Verlag Kirchheim in Mainz angeboten, eine *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte* noch in diesem Jahr herauszugeben, um den Mitgliedern eine einfachere und kostengünstigere Werkveröffentlichung als bisher zu ermöglichen. Nachdem ein Manuskript dort eingesandt worden war, konnte der Verlag dieses laut Vertrag zwar ablehnen, doch hatte Verbandspräsident Theopold ein Mitspracherecht über die Manuskriptannahme und durfte gemeinsam mit dem Verlagschef darüber entscheiden. Damit hing die Werkveröffentlichung einzelner Mitglieder im Rahmen des Verbandsverlags, wie bereits beim Rundbrief, vom Urteil des Präsidenten ab. Wurde das Werk veröffentlicht, übernahm der Verlag die Vertriebs- und Werbekosten. Die Druckkosten von circa 1000 DM je 20 Seiten Prosa oder circa 750 DM für 20 Seiten Lyrik musste der Autor selbst tragen. Wurde ein Werk verkauft, erhielt der Autor 16 Prozent des Ladenpreises. Der Verlag versprach, keine Gewinne aus dem Erlös zu ziehen. Viele Mitglieder sandten daraufhin ihre Werke ein. Ein anderer Teilnehmer der Versammlung warb für den R. G. Fischer Verlag. Die Konditionen seien dort ebenfalls gut und jedem Autor stehe ein großes Mitspracherecht bei der Buchgestaltung zur Verfügung.

Auch an anderer Stelle versuchte Theopold, ein Mitspracherecht bei Veröffentlichungen für Verbandsmitglieder zu erlangen: So hatte er jahrelang vergeblich mit Jüngling verhandelt, der die sogenannten *Almanache deutscher Schriftsteller-Ärzte* herausgab. Entgegen des Namens handelte es sich bei den Sammelwerken um keine Verbandsanthologie. Auch Nichtmitglieder durften wiederholt darin veröffentlichen. Laut Theopold seien vor allem in den vergangenen Jahren kaum noch *BDSÄ*-Autoren ausgewählt worden. Bei mehreren Treffen versuchte Theopold daher, Jüngling von seinem angeblichen Mitspracherecht bezüglich der Gestaltung und der Beitragsauswahl zu überzeugen. Doch Jüngling lehnte ab und wollte trotz seiner Ehrung mit der *Schauwecker-Plakette* bis zu seinem Tod 1984 nicht in den Verband zurückkehren.

Nach dem Finanzbericht von Weimershaus erfolgte die Vorstandswahl. Es wurden alle in ihren bisherigen Ämtern bestätigt. Da der Verbandssitz nun offiziell von Nürnberg nach Bad Nauheim in die neuen Bibliotheksräume überführt wurde, beantragte der Vorstand die bereits 1983 angestrebte Satzungsänderung. Trotz dieser Änderung konnte die Geschäftsstelle des Verbandes aus praktischen Gründen während Theopolds Amtszeit noch in Frankfurt bleiben. Eine weitere Satzungsänderung bestand darin, dass Bibliothek und Archiv des Verbandes nach einer möglichen Verbandsauflösung in den Besitz der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* übergehen sollten. Das Verbandsvermögen würde nach einer Auflösung wie geplant der Stiftung *Ärzte helfen Ärzten* überschrieben werden. In Theopolds Rede auf der Versammlung wurde erneut deutlich, dass der Verband für ihn als Standespolitiker eine größere Bedeutung besaß als die eines Freizeitvereins, welcher ausschließlich die Freude am Schreiben und das gesellige Miteinander fördern solle. Nicht nur im Vergleich zu anderen Schriftstellerverbänden, sondern auch im Vergleich zur *UMEM* gäbe es für ihn demnach zwei wesentliche Unterschiede im *BDSÄ*. Einerseits bräuchten die Mitglieder durch die Schriftstellerei nicht ihren Lebensunterhalt verdienen, weswegen sie rein kreativ schreiben könnten, ohne darauf zu achten, ob sich ihre Werke verkaufen ließen. Zudem würde dieser wirtschaftliche Druck in den anderen Verbänden zu Neid, Streit, Konkurrenz und Zeitverlust führen. Stattdessen hätte der *BDSÄ* andere, zusätzliche Aufgaben. Beispielsweise sei es genauso seine Pflicht, das Ansehen des Ärztstandes in der Öffentlichkeit zu heben, indem das literarische Erbe von Ärzten gesammelt und bewahrt wurde, wie die literarische Betätigung der Verbandsmitglieder selbst. Der Verband müsse deutlich machen, was deutsche Ärzte zur allgemeinen Literaturgeschichte beigetragen haben. Diese Bedeutung solle stärker hervorgehoben und verbreitet werden. Im Gegenzug müsse den Verbandsmitgliedern deutlich werden, wie wichtig es für den *BDSÄ* sei, dass die Verbandsmitglieder Verständnis von anderen Ärzten und ärztlichen Institutionen für ihre Mühen erhielten, da sie nur auf diese Weise Hilfe und Fördermittel für ihre Aufgaben bekämen. Dass der Verband vor seiner Amtszeit lediglich geringe Bedeutung für den Ärztstand gehabt habe und auf sich allein gestellt gewesen sei, machte er in seiner Rede insbesondere daran fest, dass der Präsident der Bundesärztekammer in den letzten Jahren an den Veranstaltungen des Verbandes teilgenommen hatte. Er behauptete weiter, dass die Öffentlichkeit und ärztliche Kollegen den Verein mittlerweile durch die bisherige Verbandsarbeit kennen würden.³⁰²

BDSÄ-Mitglied Schwalm plante, 1986 einen *Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte* herauszugeben. Er hatte den *Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte* nach Jünglings Tod 1985 weitergeführt und ihn ab 1986 umbenannt. So wollte er dessen Unabhängigkeit vom Heimatland der Autoren unterstreichen. Auch Schwalm führte das Werk unabhängig vom *BDSÄ*, aber in Kooperation mit diesem fort. Bis 2003 blieb er der Herausgeber. Da Schwalm

³⁰² Theopold W, 1987a, S. 5–7; Theopold W, 1986d, S. 42; Theopold W, 1986h, S. 11–18; Theopold W, 1986g, S. 4, 5; Theopold W, 1987h, S. 2; Theopold W, 1987g, S. 35.

auch die Jahresbezeichnung der Almanache ab 1986 änderte, indem er den Almanach, der im Herbst 1986 erschien, mit der Bezeichnung 1987 versah, gab es offiziell keinen Almanach von 1986.³⁰³ Der Landesverband Saarland des Vereins *Freie Deutsche Autoren* lud die BDSÄ-Mitglieder ein, sich mit eigenen Werken kostenlos an ihrer Anthologie zu beteiligen. Eine Jury sollte anonym über die Annahme entscheiden.³⁰⁴

Der 29. *UMEM*-Kongress wurde in diesem Jahr mit insgesamt 60 Teilnehmern aus neun Ländern in Evian in Frankreich veranstaltet. Reimers berichtete in der *Ärzte Zeitung* über seine Erlebnisse auf den Ausflügen, über Vorträge, Bilderausstellungen, Folkloreveranstaltungen wie dem griechischen Volkstanz, der Hornmusik und vielen internen, ausgedehnten Lesungen der Veranstaltung.³⁰⁵

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen beschränkte sich 1986 wieder auf ihren *Solinger Treff*. Am 15.2. wurden auf der 8. Veranstaltung ihrer Art BDSÄ-Mitglieder aller Landesgruppen mit Verbandsfreunden, dem Oberbürgermeister und den Solinger Bürgern zusammengeführt. Elf Arzt-Autoren trugen Gedichte und Kurzprosa vor. Jazzeinlagen unterbrachen die vielen Diskussionsrunden.³⁰⁶

Eine Lesung der Hamburger Gruppe fand im Frühjahr 1986 bei Jürgen Lohmann statt. Daneben bereiteten sie den diesjährigen BDSÄ-Kongress vor. Boskamp stellte am 19.4. wieder Bilder und Fotos künstlerisch tätiger Ärzte in seiner Galerie in Hamburg aus, was mit einer Lesung der Hamburger Gruppe und einem darauf folgenden literarischen Abend bei Jebens verknüpft wurde. Nach dem Vortrag mehrerer Gedichte folgte eine Diskussionsrunde. Am 21.7. lud Bolte zur gruppeninternen Kongressnachlese in seine privaten Räume ein. Diese beinhaltete auch eine Nachlese des Jahreskongresses. Das nächste Treffen richtete der Internist und Tropenmediziner Werner Mohr (1910–1993) aus. Am 15.10. war die komplette Landesgruppe, bestehend aus sechs Mitgliedern, in der *Buchhandlung am Jungfernstieg* zu Gast. Bolte stellte dort sein neues Werk öffentlich vor. Frau Schwietert veranstaltete das letzte Treffen dieses Jahres am 22.11. in Hamburg.³⁰⁷

Das erste Treffen der *Münchner Runde* 1986 fand am 21.1. statt. Nach wiederholter Anregung hatten sich die Teilnehmer übereinstimmend geeinigt, dass die gelesenen Texte in anschließenden Werkstattgesprächen kontroverser als bisher diskutiert und die Kritik sofort umgesetzt werden sollte.³⁰⁸ Einen Monat später folgte ein Treffen am 25.2. im Ärztehaus mit sechs Lesenden. Vier Autoren der Runde hatten außerdem die Einladung erhalten, an einer Dichterlesung des *Frühjahrskongresses für Ganzheitliche Medizin* teilzunehmen. Der Verlag Steinicke

³⁰³ WS, Weller D, 30.1.2013; O. A., 1999, S. 385.

³⁰⁴ Theopold W, 1986e, S. 46.

³⁰⁵ Reimers D, 1987a, S. 45–47; Reimers D, 1986b, S. 39.

³⁰⁶ Reimers D, 1985b, S. 35; Reimers D, 1986a, S. 23–25.

³⁰⁷ Boskamp A, 1986, S. 329; Bolte O, 1986g, S. 217; Bolte O, 1986d, S. 136; Bolte O, 1986e, S. 79; Bolte O, 1986a, S. 21; Bolte O, 1986b, S. 21; Bolte O, 1986c, S. 43; Bolte O, 1987a, S. 22–24.

³⁰⁸ Rossmüller E, 1986a, S. 13–20.

aus München errichtete dort einen Büchertisch, auf dem sie ihre Werke neben den vorwiegend wissenschaftlichen Büchern ausstellen und verkaufen durften. Am 5.3. schloss sich daran eine öffentliche Lesung im *Kurare* in Garmisch-Patenkirchen an. Am 9.4. wiederholten fünf Arzt-Autoren der Gruppe die Lesung auf Einladung der *Kassenärztlichen Vereinigung* im Ärztehaus in Würzburg. Darauf folgend, am 15.4., traf sich die *Münchner Runde* zu einer internen Lesung im Ärztehaus in München. An dieser Lesung nahmen 14 Personen, davon sechs Arzt-Autoren teil.³⁰⁹

Vom 19. bis 22.6. lud Zilch zum 9. *Kumpfmühler Symposium* mit dem Motto *Vom Arzt sein in unserer Kranken Welt* nach Regensburg ein. Zusammen mit anderen Gästen diskutierten die Landesgruppenmitglieder über religiöse Themen, Sorgen von Mitmenschen, menschliches Verhalten und dessen Folgen in der heutigen Zeit. Zilch betonte, dass das Treffen nicht nur dem Gedankenaustausch dienen solle, sondern dass das Wissen der Medizin und Theologie dazu eingesetzt werden müsse, um wieder vermehrt den Menschen in seiner Gesamtheit zu behandeln. In diesem Sinne trage der Arzt-Schriftsteller-Verband zur Förderung ganzheitlicher Bildung der Ärzte, zum Ansehen der Berufsgruppe und zur Werbung um ganzheitliches Denken, Fühlen und Handeln von Ärzten bei.³¹⁰

Am 15.7. fand die Feier zum siebten Jahrestag der *Münchner Runde* im Ärztehaus in München statt. Acht Personen nahmen als Gäste teil. Zehn Mitglieder lasen aus ihren Werken. Erneut wurde angeregt, mehr Kritik und Diskussionen nach den Lesungsbeiträgen zu äußern, um ihre Qualität zu verbessern. Der Aufbau der Lesungen sollte sich deswegen ändern. Vescovi wurde als Gast zum nächsten Treffen am 20.8. eingeladen, um diesbezüglich von seinen Erfahrungen in der baden-württembergischen Landesgruppe zu berichten. Er empfahl, zu jedem Treffen einen Lektor oder einen bereits bekannten Schriftsteller einzuladen, was in seiner Gruppe bisher gut angenommen worden sei. Da Kritik auf diese Weise von außen und nicht von einem anderen Verbandsmitglied kam, sei es leichter, sie zu verinnerlichen. Auf dem Treffen wurde weiterhin von Rottlers neuer *Musa Medica* 1986 berichtet und von Boskamps mittlerweile 17. Broschüre *Aeskulap dichtet – Aeskulap malt*.³¹¹

Die Jahrestagung der bayerischen Landesgruppe fand vom 20. bis zum 21.9. im *Kloster Banz* statt. Der Vorsitzende Schmid wurde für zwei weitere Jahre gewählt. Stetter blieb Sekretär der Gruppe. Laut Berichten hatte die Durchführung von kritischen Werkstattgesprächen nach den Lesungen gut funktioniert. Sie seien eher zum Nutzen statt zum Ärger der 16 Anwesenden verlaufen. Mit der Einsicht, dass man sich gegenseitig ermuntern und weiterhelfen wolle, wurde versucht, Kritik an eigenen Texten zuzulassen. Daneben fand eine Diskussionsrunde zum Thema *Was ist ein Gedicht?* statt. Da bereits einige Mitglieder gute Erfahrungen mit der Verlags-

³⁰⁹ Bednara M, 1986c, S. 165; Bednara M, 1986b, S. 106; Schuhmann A, 1986c, S. 376; Stetter E, 1986, S. 163; Bednara M, 1986e, S. 25–27.

³¹⁰ Schuhmann A, 1986a, S. 3, 6; Schuhmann A, 1987a, S. 34.

³¹¹ Rossmüller E, 1986c, S. 278; Rossmüller E, 1986e, S. 217; Rossmüller E, 1986b, S. 37–42.

gruppe Norbert Beleke bei der Veröffentlichung ihrer Werke gemacht hatten, empfahlen sie diese weiter. Vom 5.11. bis zum 12.12. nahmen einige bayerische Arzt-Schriftsteller zum sechsten Mal an den *Regensburger Literaturtagen* teil. Die Veranstaltung diente besonders der Vernetzung und dem Kennenlernen anderer Autoren sowie nationaler und internationaler Vereinigungen. Am 21.11. traf sich die *Münchner Runde* im Ärztehaus. Dabei sollte jeder Teilnehmer eigene Texte vorstellen, die sich für die potenzielle Herausgabe eines Verbandsalmanachs eigneten. Nach Vescovis Vorschlag nahm auch ein professioneller Schriftsteller teil, der ihnen Hinweise zu ihrem Wahltext gab. Die Runde schloss freundschaftlich. Unter dem Motto *Folgen der expandierenden Wissenschaft und Forschung für Natur und Mensch* traf sich die *Münchner Runde* erneut am 27.11. zur gemeinsamen Lesung. Wenige Tage später, am 1.12., wurden die bayerischen Arzt-Schriftsteller in den *Alpach-Club für europäische Kultur* nach München eingeladen, wo sie zusammen mit anderen bayerischen Autoren eine öffentliche Lesung vor 40 Zuhörern hielten.³¹² Die 9. Adventslesung der Gruppe folgte am 17.12. im Ärztehaus, wobei festliche Kleidung und Beiträge von maximal einer Seite von den 20 Vortragenden erwartet wurden. Das musikalische und kulinarische Rahmenprogramm organisierten Angestellte der Ärztekammer. Auf Wunsch von Vorstand Schmid tangierten die Beiträge dieser Adventslesung lediglich besinnliche Themengebiete. Auch Schuhmann erklärte im Rundbrief- und Literatenbericht, dass kritische Themen oder Themen die Streitbar waren, in Anbetracht der Jahreszeit diesmal unerwünscht seien.³¹³

Sieben Mitglieder und sechs Gäste der Landesgruppe Hessen trafen sich am 12.4. zum ersten Mal in der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* in Bad Nauheim. Bei Nyncke kamen am 16.8. zehn Mitglieder der Gruppe zum Sommertreffen zusammen. An einer Lesung in der Landesärztekammer in Frankfurt nahmen am 14.11. 26 Personen, bestehend aus Mitgliedern und Gästen, teil.³¹⁴

Auch die Landesgruppe Baden-Württemberg traf sich am 12.4.1986 zu ihrer alljährlichen Lesung in Bad Mergentheim. Zwölf Lesende sollten von einem bekannten Gast-Autor profitieren. Da der nächste Termin erst 1987 stattfinden sollte, beschlossen die Mitglieder aus Nord-Württemberg, in der Zwischenzeit ein weiteres Treffen zu organisieren.³¹⁵

Unabhängig von den Landesgruppen hielt Ehepaar Weimershaus am 12.2. mit einigen anderen *BDSÄ*-Mitgliedern eine Lesung vor interessierten Bürgern der Stadt Offenbach. Die Zeitung *Offenbach Post* berichtete. Amtsarzt und *BDSÄ*-Mitglied Karl Rodenberg (1904–1995)

³¹² Rossmüller E, 1986d, S. 301, 302; Rossmüller E, 1987b, S. 22, 23; Schuhmann A, 1987j, S. 22; Schuhmann A, 1987e, S. 78; Schuhmann A, 1987f, S. 8–13; Rossmüller E, 1987a, S. 13–17; Schuhmann A, 1987b, S. 17–19; Schuhmann A, 1987g, S. 19–21.

³¹³ Schuhmann A, 1987k, S. 51; *BDSÄ-Archiv*, Ordner Verbandsgeschichte: Mitteilungsblatt Stetter E an Landesgruppe Bayern, 20.10.1986; Schuhmann A, 1987c, S. 11–13; Schuhmann A, 1986g, S. 126.

³¹⁴ Nyncke G, 1987d, S. 22; Nyncke G, 1986e, S. 250; Nyncke G, 1986d, S. 136; Nyncke G, 1986a, S. 21, 22; Nyncke G, 1986b, S. 45, 46; Nyncke G, 1987a, S. 25–27.

³¹⁵ Mahringer W, 1986, S. 19, 20.

aus Wald-Michelbach warb für sich, seine neuen Veröffentlichungen sowie für seine ebenfalls im Selbstverlag erschienenen anderen Werke in einem Artikel in der *Odenwälder Zeitung*. In der *Schramberger Zeitung* erschien im September 1986 ein Artikel über das Werk von BDSÄ-Mitglied und Allgemeinarzt Frank Doerbeck (*1943). Alle drei Artikel wurden im Rundbrief abgedruckt.³¹⁶

Der verbandsinterne Jahreskongress wurde am 17.6.1987 mit einem Begrüßungsabend im Tagungshotel in Ludwigsburg eröffnet. Bis zum 20.6. folgten interne Lesungen, eine Besichtigung des *Justinus Kerner Hauses*, eine Besichtigung des *Schiller Nationalmuseums*, ein Festvortrag über den Leibarzt Johann Friedrich Struensee (1737–1772) und eine Abschiedsveranstaltung, in welcher mit einem Vortrag an Alfred Döblin (1878–1957) erinnert wurde. Das Bläserquintett des württembergischen Ärzteorchesters spielte dazu. Teilweise kamen neben den Lesungen auch aktuelle politische Diskussionen auf. Da die Lesungstexte den Anwesenden des letzten Kongresses meist zu lang erschienen waren, wurden sie auf Beschluss der Vorstandssitzung vom 18.10.1986 dieses Mal wieder begrenzt. Theopold nutzte seine Kontakte zum *Marbacher Schillerverein*, um Unterstützung für die Lesungen zu erhalten. Den Kongresshöhepunkt stellte eine Lesung im *Deutschen Literatur Archiv* in Marbach dar, zu welcher Theopold die Beiträge auswählte. 13 Arzt-Autoren durften ihre Kurzgeschichten in einem, von der Öffentlichkeit gut besuchten Saal und vor über 100 Kongressgästen lesen. Auch Journalisten nahmen an einigen Veranstaltungen des Kongresses teil, wobei das Kongressprogramm in der *Marbacher Zeitung* als „vielseitig“ gelobt wurde. Auch der Bericht der *Ärzte Zeitung* über den Kongress und einzelne BDSÄ-Autoren wurde im Rundbrief abgedruckt. Auch in diesem wurde im zweiten Abschnitt positiv angemerkt, dass es Ärzte gebe, die sich mit Literatur auseinandersetzten und die Marbach als historischen Ort besuchten. Kaech und Miomandre-Liégeois aus der *UMEM* erhielten für ihre regelmäßigen Besuche auf den deutschen Kongressen und ihre Bemühungen um den internationalen Kontakt die Ehrenmitgliedschaft im BDSÄ.³¹⁷

Der Matinee des vierten Tages schloss sich am 19.6. die Mitgliederversammlung an. Aufgrund der weiter angestiegenen Mitgliederzahl auf 231 Personen erreichte die Zahl der Kongressteilnehmer mit über 100 Teilnehmern 1986 ihren bisherigen Höchststand. Es konnten in diesem Jahr insgesamt 26 Beitritte und acht Austritte gezählt werden. Die Mitglieder gehörten den momentanen Landesgruppen Bayern, Baden-Württemberg, Hamburg/Schleswig-Holstein, Hessen und Nordrhein-Westfalen an. Es wurde erneut angeregt, die Zahl der BDSÄ-Mitglieder in Zukunft zu begrenzen, was Theopold ablehnte. Stattdessen beschloss die Versammlung, ein Archiv mit Porträtfotos aller Mitglieder anzulegen und eine Bücherbörse einzuführen, auf der die Bücher untereinander verkauft und getauscht werden konnten. Ein Tresor,

³¹⁶ Theopold W, 1986j, S. 52–54.

³¹⁷ Bolte O, 1987g, S. 192; Schuhmann A, Rottler A, 1987, S. 517; Theopold W, 1987b, S. 1, 2; Theopold W, 1987e, S. 2–4; Theopold W, 1987i, S. 2–5, 10–13, 21–26; Evert E, 1987, S. 25, 26.

der dem Archiv gespendet worden war, sollte sukzessive mit Handschriften von gestorbenen Ärzte-Literaten und Verbandsautoren gefüllt werden. Einige Mitglieder zweifelten, dass die Aufrechterhaltung der Bibliothek und des Archivs sinnvoll sei.³¹⁸

Im Zuge des Vorstandstreffens im Dezember 1987 wurden Archiv und Bibliothek besichtigt. Ihre Nutzung und ihr Besuch sollten stärker im Verband beworben werden. Anschließend bereitete der Vorstand den nächsten Jahreskongress vor.³¹⁹

In der angekündigten Edition bei Kirchheim waren bisher vier Bücher von Verbandsmitgliedern erschienen. Die geplante Herausgabe von zwei Verbandsanthologien scheiterte hingegen, da sich laut Theopold nicht genügend Mitglieder mit ihren Beiträgen beworben hatten. Abseits dieser Möglichkeiten war es Theopolds Erfahrung nach in den letzten Jahren immer schwerer geworden für die schreibenden Mediziner, Werke zu veröffentlichen und zu verkaufen.³²⁰

Im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* in der Serie *Autoren-Zirkel in Deutschland* erschien am 16.1.1987 ein Interview mit Theopold, das über den *BDSÄ* informieren sollte. Er verwies erneut auf den Vorteil, den ein finanziell abgesicherter, schreibender Arzt gegenüber professionellen Vollzeitaltoren habe, erwähnte Namen von *BDSÄ*-Mitgliedern, die er für repräsentativ hielt, zählte Gründe auf, warum Ärzte schreiben, und erklärte, dass die Werke der Mitglieder, die auf den Lesungen vorgestellt wurden, alle Genres außer Fachliteratur umfassten. Weiter stellte er den *Literaturpreis der Bundesärztekammer* vor und warb für die *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte*. Er behauptete, dass der *BDSÄ* im Vergleich zu anderen Autorenverbänden wie den *Poets Essayists Novelists – PEN* oder den *Freien Deutschen Autoren* kein wirtschaftliches Interesse verfolge und keine politischen Diskussionen führen wolle. Freundschaft, Kollegialität und Gelassenheit stünden bei den Gesprächen über Literatur, die gefördert werden solle, im Vordergrund. Frauen könnten im Verband genauso leitende Ämter ausüben wie Männer. Jüngere Mitglieder gehörten selten dem Verband an, da die ersten Berufsjahre als Arzt eine Nebentätigkeit kaum zuließen.³²¹

Einige Mitglieder der bayerischen Landesgruppe hatten den 30. *UMEM*-Kongress vom 12. bis 18.10. in Barcelona in Spanien besucht und berichteten auf der gruppeninternen Jahrestagung von ihren Erlebnissen.³²²

Im *Solinger Tagblatt* wurde unter dem Titel *Mediziner als Schriftsteller* vom neunten *Solinger Treff* am 31.1.1987 berichtet. 40 Gäste, unter anderem ansässige Ärzte, der Bürgermeister und die Bürger von Solingen hörten dem wiederholten Vortrag über Georg Büchner und 20 Lesungsteilnehmern des Verbandes zu. Die Themen reichten von *Esoterik* bis hin zum *Alltag*

³¹⁸ Theopold W, 1987i, S. 3; Theopold W, 1987g, S. 33–36.

³¹⁹ Theopold W, 1988a, S. 2.

³²⁰ Theopold W, 1987d, S. 2; Theopold W, 1987a, S. 5–7.

³²¹ Schmitt CW, 1987, S. 21, 22.

³²² Theopold W, 1987f, S. 12; Schuhmann A, 1988b, S. 8.

der schreibenden Ärzte. Sie enthielten klassische sowie experimentelle Elemente. Saxophon-Einlagen, eine Kaffeetafel und ein Workshop zum Thema *Kurzgeschichten* bildeten das Rahmenprogramm des familiär gestalteten Treffens.³²³

Acht Autoren der Hamburger Landesgruppe trafen sich am 31.1. intern in der *Galerie Boskamp* zu einer Lesung. Vereinbarungsgemäß sollte die Galerie auch in Zukunft als fester Treffpunkt der Gruppe bestehen bleiben, da die Gruppe mit allen Neumitgliedern noch immer genug Platz fand. Weitere Treffen wurden am 28.3., am 30.5. und am 17.7. in der Galerie veranstaltet. Dabei spielten in den Werken am 28.3. und am 30.5. die Themen *Meer, Landschaften, Fernweh, Antike, Religion, Familie, Emanzipation* und *Humor* eine Rolle. Anschließend diskutierten die sieben Teilnehmer lebhaft über den Stil klassischer Gedichte, deren Auflösung und über die Behandlung von Langzeitkomatösen sowie den Umgang mit ihren Angehörigen. Am 17.7. lasen alle acht Mitglieder der Gruppe ernste Werke. Zehn Personen kamen als Zuhörer. Am 31.10. fand die insgesamt 105. interne Lesung der Gruppe seit ihrer Gründung statt. Fünf Teilnehmer besuchten die *Galerie Boskamp* mit ihren Ehepartnern, die von einem reichhaltigen Büfett und begleitender Musik zehrten. Herbstliche Themen standen im Vordergrund.³²⁴

Seit Theopolds Aufruf auf dem letzten Hamburger Jahreskongress, eine neue, unabhängige Landesgruppe Schleswig-Holstein zu gründen, traf sich diese erstmals am 25.4.1987 in Boskamps Galerie. Auf einen Artikel im *Ärzteblatt Schleswig-Holstein*, der im Januar das Vorhaben verkündet hatte, gab es einige Rückmeldungen. Von diesen nahmen letztendlich sechs Interessenten teil, die nach einer gemeinsamen Lesung die Gründung der Landesgruppe beschlossen. Chirurg und Musiktherapeut Walter Seeger (1920–1991) wurde zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Ein nächstes Treffen mit anschließender Lesung wurde am 10.10. in einer Klinik in Friedrichstadt durchgeführt. Auch hier kamen sechs Arzt-Autoren zusammen, die abwechselnd Lyrik und Prosa vortrugen.³²⁵

Sieben Mitglieder der *Münchner Runde* trafen sich am 23.2. im Ärztehaus in München.

Am 18.3. folgte eine Lesung der Landesgruppe Bayern auf Einladung der *Kassenärztlichen Vereinigung* mit dem Motto *Geografische und geschichtliche Poesie* im Ärztehaus in Bayreuth. Hierbei trugen auch einige neue und jüngere Teilnehmer aus ihren Werken vor, was dem Gruppenvorstand Hoffnung auf den Fortbestand der Gruppe gab. Unter den elf Anwesenden war beispielsweise der Nervenarzt Harald Rauchfuss (*1945) als neues Mitglied. Weitere Lesungen der *Münchner Runde* folgten mit einmal sieben und einmal zehn Autoren am 31.3. und 21.7. im Ärztehaus. Am 21.7. erschienen zudem zwei Neumitglieder und sieben Gäste, die sowohl heiterer als auch nachdenklicher Lyrik und Prosa zuhörten. Auch am 10.11. kam die

³²³ Reimers D, 1987b, S. 13–18; Lissek B, 1987, S. 23.

³²⁴ Bolte O, 1987i, S. 330; Bolte O, 1987d, S. 78; Bolte O, 1987e, S. 134; Bolte O, 1987h, S. 192; Bolte O, 1987f, S. 219; Bolte O, 1987b, S. 9–12; Bolte O, 1987c, S. 52–58; Jebens H, 1988, S. 23.

³²⁵ Seeger W, 1987a, S. 305; Seeger W, 1987b, S. 67–69; Seeger W, 1988c, S. 32; Theopold W, 1987g, S. 34; Seeger W, 1989b, S. 64.

Münchner Runde im Ärztehaus zusammen, wobei vier Mitglieder lasen und sich ein Zuhörer durch kritische Anmerkungen beteiligte.³²⁶

Die bayerische Jahrestagung wurde vom 24. bis 25.10. in Gedenken an Schauwecker und die Gründung der Gruppe in Berching organisiert. 18 Gruppenmitglieder nahmen mit ihren Ehepartnern teil, was als bisheriger numerischer Höhepunkt der Gruppe galt. Ein Empfang beim Bürgermeister, ein Referat zum Thema *Kurzgeschichten*, Beiträge zum Thema *Neues* und Vorträge zu Schauweckers Werken standen auf dem Programm. Die Themen der Kurzgeschichten variierten dabei genauso stark wie die Stilrichtungen der Lyrikbeiträge. Zum Schluss folgten konstruktive kritische Diskussionen. Dem Rundbriefbericht zufolge habe das Treffen den Zusammenhalt der Gruppe gefördert, da diesmal kein Diskussionsteilnehmer persönlich oder unsachlich geworden sei. Die lokale Presse berichtete vom Treffen. Zu der gemeinsamen, mittlerweile zehnten Adventsfeier am 16.12. im Ärztehaus kamen Angehörige der bayerischen Landesgruppe, nicht schreibende Ärzte im Ruhestand, Mitglieder der Bayerischen Landesärztekammer und der *Kassenärztlichen Vereinigung*, Witwen ehemaliger Vereins- und Kammermitglieder und weitere Gäste zusammen. Eine Spende der Kammer hatte das Verteilen von kleinen Geschenkbüchern mit Werken der Gruppenmitglieder an alle Gäste ermöglicht. 25 Mitglieder der Landesgruppe Bayern lasen zum Thema *Wo sind die Jahre geblieben?* heitere bis ernste Lyrik sowie Kurzprosa mit überraschenden Pointen.³²⁷

Beinahe vollständig trafen sich sieben Mitglieder der Landesgruppe Hessen am 28.3. bei Musiktherapeut Wolfgang Schröder (*1943) zur gemeinsamen, internen Frühjahrslesung in Kassel. Sie wurde von Schröders Orgelspiel begleitet. Das nächste Treffen fand am 15.7. bei Hausärztin Ingeborg Reichert (*1925) in Wiesbaden statt. Zum wiederholten Mal blieb die Teilnehmerzahl mit sechs Mitgliedern klein. Es konnten laut Nyncke dadurch intensivere Gespräche mit hauptsächlich philosophischen Inhalten geführt werden. Am 11.11. nahmen insgesamt 17 Personen an einer Lesung in der Landesärztekammer in Frankfurt teil. Mehr als die Hälfte waren Gäste. Nyncke urteilte im *Literaten* über die Werke eines Neumitglieds, dass diese Gedichte „verhalten“ und nicht immer verständlich gewesen seien. Ansonsten wurden persönliche Gedanken und Emotionen, Naturbetrachtungen, humorvolle und politische Beiträge neben medizinischen Themen geboten. Der Kammerpräsident, der als Gast teilnahm, bekundete sein persönliches Interesse am Fortbestand der Lesungen. Einige *BDSÄ*-Autoren beteiligten sich auch in diesem Jahr an Boskamps Anthologie *Aeskulap dichtet – Aeskulap malt*.³²⁸

³²⁶ Bednara M, 1987b, S. 330; Bednara M, 1987a, S. 278; Schuhmann A, 1987i, S. 109, 110; Schuhmann A, 1987d, S. 312; Bednara M, 1987c, S. 6–8; Schuhmann A, 1987h, S. 40–43; Simon K, 1987, S. 44, 45; Schuhmann A, 1987i, S. 46–51.

³²⁷ Schuhmann A, 1987m, S. 330; Schuhmann A, 1988e, S. 51; Schuhmann A, 1988l, S. 113; Schuhmann A, 1988a, S. 75; Schuhmann A, 1988b, S. 6–19; Schuhmann A, 1988i, S. 47–50.

³²⁸ Nyncke G, 1987f, S. 219; Nyncke G, 1987e, S. 134; Nyncke G, 1987d, S. 22; Nyncke G, 1988d, S. 51; Nyncke G, 1987b, S. 59, 60; Nyncke G, 1987c, S. 61–63; Nyncke G, 1988a, S. 28.

Auf dem *BDSÄ*-Kongress 1988, der wiederholt vom 16. bis 19.6. in Bad Nauheim stattfand, wurde erstmals anstelle der Mitgliederversammlung und anstelle des üblichen, sogenannten *Damenprogramms* korrekterweise ein *Parallelprogramm für Nichtmitglieder und Gäste* angeboten. Auch bot der Kongressablauf folgende Änderungen: Auf dem reinitiierten Bücher-tisch konnten Teilnehmer ihre Bücher, Manuskripte oder Hefte zum Tausch sowie Verkauf an Kollegen anbieten, und eine Buchausstellung beinhaltete verschiedene Werke der Mitglieder. Präsident Theopold verkündete, dass er sein Amt gern an einen jüngeren Kandidaten abgeben wolle. Mit den vielen anspruchsvollen Aufgaben fühle er sich mittlerweile überlastet. Wie in den Jahren zuvor schlossen sich den internen Prosa- und Lyriklesungen rege Diskussionen an. Theopolds Festvortrag würdigte den Ärzte-Literaten Angelus Silesius (1624–1677). Eine Klosterbesichtigung sowie die Besichtigung der Verbands-Bibliothek und des -Archivs rundeten das Programm ab. Die feierliche Matinee in der *Kongresshalle* der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* wurde von der Musik des *Collegium Musicum Bergstraße* begleitet, woran sich eine öffentliche Lyrik- und Prosalesung zum Thema *Sprache und Musik*, moderiert von Weimershaus, anschloss. Obwohl sie keine regulären Mitglieder im Verein werden konnten, wurden in dieser Zeit zu großen Verbandsveranstaltungen wiederholt Nichtärzte oder Nichtschriftsteller eingeladen, wenn sie sich für Literatur interessierten oder wenn für den Verband geworben werden sollte. Ehepartner und -partnerinnen konnten, wenn sie wollten, reguläres Mitglied werden. Auch in diesem Jahr waren beispielsweise die Vorsitzende des *Vereins der Arzt-Frauen* Herta Nauss, Ehegatten der Mitglieder, die auch eigene Werke verfassten, die Angehörigen gestorbener Mitglieder oder Verbandsfreunde, wie die Kinderärztin Lisa Hall, Tochter des Radiologen Rudolf Grashey (1876–1950), als aktive oder passive Teilnehmer willkommen.

Für den *Literaturpreis der Bundesärztekammer*, der in diesem Jahr für Erstveröffentlichungen aus den Jahren 1987 und 1988 vergeben wurde, hatten sich 62 Arzt-Autoren innerhalb und außerhalb des *BDSÄ* beworben. Den Preis erhielt Wilhelm Theopold für sein Werk *Doktor und Poet dazu*, obwohl es sich um ein Sachbuch handelt.³²⁹ Da die Anzahl der Einsendungen stark gestiegen war, entschied nun ein Punktesystem über die Vergabe des Preises und damit über den angeblichen literarischen Wert eines Werks, der gemäß dem ursprünglichen Statut gefordert wurde. Jedes Jurymitglied vergab Punkte für die Originalität des Inhalts, das Thema des Werks, die Verarbeitung des Themas im Werk und den Sprachstil. Die Punkte wurden drei Monate später auf der Sitzung der Jury addiert. Schmid behauptete im Rundbrief kritisch, dass hierbei Prosawerke von verschiedenen Jurymitgliedern oft ähnlich und Lyrikbände je nach Alter, Geschlecht oder Generation eines Jurymitglieds verschieden bewertet wurden. Lyrikbände konnten daher insgesamt seltener hohe Punktzahlen erreichen und hätten wesentlich schlechtere

³²⁹ Theopold W, 1988h, S. 42, 43; Theopold W, 1988f, S. 3, 4; Schmid F, 1988, S. 5–9; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll erweiterte Vorstandssitzung, 3.7.1982; Szutrelly P, 1988a, S. 41; Theopold W, 1988b, S. 3; Schuhmann A, 1988d, 86; Vescovi G, 1988a, S. 41–43.

Chancen auf den Gewinn.³³⁰ Das Punktesystem und die Wertung der Jury führten in den nächsten Jahren immer wieder zu Kritik. 1988 wurde erstmals eine Ausschreibung des Preises für die Folgejahre ausgesetzt – angeblich wegen Etatkürzungen bei der Bundesärztekammer. Theopold berichtete, mit dem Ärztekammerpräsidenten gesprochen zu haben, damit sich dieser doch noch für die Ausschreibung entschied.³³¹

Entgegen seines Wunsches, das Präsidentenamt abzugeben, erklärte Theopold auf der Mitgliederversammlung am 18.6., an der 25 Mitglieder teilnahmen, dass es ihm trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen sei, einen Nachfolger zu finden. So wurde er einstimmig für zwei weitere Jahre gewählt. Rottler sowie Reimers blieben ebenfalls Vizepräsidenten, und Vescovi begann eine neue Amtsperiode als Pressereferent und Verbandssekretär. Auch Winter blieb weiterhin für die Buchführung und die Verwaltung der Vereinskasse zuständig. Ehrenmitglied Rheindorf übernahm das Amt des Schatzmeisters von Weimershaus, der aus familiären Gründen ausschied. Seine Stellvertreterin wurde Nyncke, da auch Freyschmidt sein Amt aufgab. Franz Schmid blieb Finanzprüfer. Mit circa 250 verzeichneten Personen erreichte die Mitgliederzahl in diesem Jahr ihren Gesamthöchststand. Sie nahm in den nächsten Jahren schwankend und sukzessive wieder ab.

Um die Lesungen auf den Jahreskongressen abwechslungsreicher zu gestalten, sollten Lyrik und Prosa nun abwechselnd vorgetragen werden. Zudem sollten wieder längere Diskussionen nach jedem Beitrag stattfinden. Weiter wurde vorgeschlagen, Gedichte von Zuhörern deuten zu lassen, damit sie länger in Erinnerung blieben. Doerbeck bat um finanzielle Unterstützung aus der Verbandskasse für die Herausgabe einer Anthologie. Das Vorhaben war zuvor aus finanziellen Gründen gescheitert. Das Plenum entschied nach kontroverser Diskussion, dass das Verbandsvermögen keinen Projekten von Einzelpersonen zur Verfügung stehe.³³²

In Presseberichten über den Kongress wurde die Sorge um jüngeren Verbandsnachwuchs thematisiert. Der Soziologe und Medizinhistoriker Joachim Moerchel schrieb in seinem Artikel, der im Rundbrief zitiert wurde, dass die „nachwachsende Generation“ erst noch die „Berufung zur Schriftstellerei“ verspüren müsse. Über die Beiträge auf den Lesungen schrieb er, dass „allein das Bemühen um diese kulturelle Note im ärztlichen Pluralismus“ positiv gewürdigt werden müsse und die Lyrik der Ärzte daher keiner professionellen Kritik unterworfen werden sollte.³³³ Vescovi berichtete im *Deutschen Ärzteblatt*, dass bei der von ihm moderierten Prosaesung vor allem die Vielseitigkeit der literarischen Gattungen aufgefallen sei, die vom Tagebuch, dem Brief, dem Essay, dem Kurzkrimi, der Glosse oder der Erzählung bis hin zur Shortstory reichten.³³⁴

³³⁰ Schmid F, 1988, S. 8, 9.

³³¹ Rottler A, Schuhmann A, 1988, S. 402; Theopold W, 1989g, S. 59.

³³² Theopold W, 1988f, S. 3, 4; Theopold W, 1988h, S. 42, 43.

³³³ Theopold W, 1988e, S. 40.

³³⁴ Vescovi G, 1988b, S. 1386 f.; O. A., 1987, S. 1622.

Ab der September-Ausgabe von 1988 erhielt der *Rundbrief* ein neues Aussehen: Das neue Titelbild, ein Hafen in Frankfurt, erschien in Farbe. Zudem waren in den vergangenen Jahren immer mehr Seiten hinzugefügt worden. Der Brief wurde zwar weiterhin von Theopold in Königstein gestaltet, aber in der Boßstraße in Frankfurt von der Redaktionssekretärin des *Hessischen Ärzteblatts*, Marga Schard, geschrieben. Anschließend wurde er vom Verlag Kirchheim in Mainz gedruckt. Schard und Verbandsverwalter Winter waren die einzigen vereinsexternen Mitarbeiter in der Verbandsgeschäftsstelle. Über die Höhe von Schards Honorar entschied die Mitgliederversammlung.³³⁵

Anlässlich des 31. *UMEM*-Kongresses vom 20. bis 24.9.1988 in Vietri bei Neapel in Italien, warb Bernard Schmitt für eine zahlreiche Beteiligung der deutschen Verbandsmitglieder.³³⁶

Zum zehnten *Solinger Treff* der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen am 30.1. im *Haus Kirschheide* sprach der Solinger Oberbürgermeister von einer derzeit „beachtlichen Resonanz“ auf die Schriftsteller-Ärzte in Funk, Fernsehen und Presse. Die Lesungsbeiträge waren hauptsächlich am Thema *Liebe* orientiert. Nachdem Reimers den Eröffnungsvortrag über Arthur Schnitzler (1862–1931) gehalten hatte, moderierte Pannen einen fiktiven Schauspieldialog zwischen bekannten Literaten der Vergangenheit über das Tagungsthema. Mehr als 50 Personen nahmen an der öffentlichen Veranstaltung mit Jazz-Begleitung teil. Reimers veröffentlichte seinen ausführlichen, mehrseitigen Veranstaltungsbericht im *Rheinischen Ärzteblatt*, in den er Leseproben der Beiträge einfließen ließ und wo er einzelne Autoren der Landesgruppe aufzählte. Auch in einer anderen Ständeszeitschrift wurde von dem Treffen berichtet. Sehr gute Beiträge hätten demnach überwogen.³³⁷

Erstmals traf sich die Gruppe am 28.5. zu einer Freundschaftslesung beim Spargelessen auf dem *Bosserhof* in Walbeck. Das bald als *Spargellesung* bekannte Treffen erfreute sich in der Gruppe großer Beliebtheit, sodass es in den nächsten Jahren wiederholt wurde. Der Berichterstatter der Gruppe sprach im *Rundbrief* von einem ausgelassenen, unkonventionellen Treffen, bei dem die Anwesenden ausgelassen scherzten.³³⁸

Im Abstand weniger Wochen, am 2.1., 6.2. und 16.4., traf sich die Landesgruppe Hamburg in der *Galerie Boskamp*. Dabei kamen im Januar aufgrund von Urlauben und Erkrankungen fünf Mitglieder zusammen. So konnte intensiver über die Beiträge zu Albert Schweizer, die Beiträge über die See oder über politikkritische, lustige Werke diskutiert werden. Im Februar nahm der Vorstand des *Hamburger Kulturvereins* der Ärztekammer an einer Lesung von sieben Mitgliedern in der *Galerie Boskamp* teil. Es wurden Liebesgedichte, sozialkritische Berichte, lustige Alltagsgeschichten über einen WC-Wärter, über das Schachspiel oder Naturlyrik gele-

³³⁵ Theopold W, 1988d, S. 1, 2; Theopold W, 1989g, S. 60; Theopold W, 1989/1990, S. 71/103.

³³⁶ Theopold W, 1988c, S. 43; Vescovi G, 1988b, S. 2032/2033.

³³⁷ Groß R, 1988, S. 23; Reimers D, 1988a, S. 328–334; Reimers D, 1988b, S. 9–21.

³³⁸ Szutrelly P, 1988b, S. 81.

sen. Am 16.4. gastierte die leitende Redakteurin des *Literaten* bei dem Leseabend in der *Galerie*. Nachdem sie die Herausgabe von Theodor Tauchel übernommen hatte, wollte sie auch in Zukunft mit dem BDSÄ zusammenarbeiten. Zudem gab sie Hinweise zu Veröffentlichungsmöglichkeiten und berichtete von ihren Erfahrungen als Journalistin. Als weiterer Gast nahm die Leiterin des Hamburger Ärzteorchesters teil, mit der eine Veranstaltung für Juni verabredet wurde. Schließlich lasen die sechs anwesenden Mitglieder Frühlingsgedichte, Werke über menschliche Lebensläufe und aus ihren neuen Büchern. Bereits am 29.5. wurde der *Kammermusikreis des Hamburger Ärzteorchesters* zu einer öffentlichen Lesung der Gruppe, erstmals in *Boskamps Kunsthaus*, eingeladen. Medizinische Themen, die in humorvollen und schwermütigen Episoden wiedergegeben wurden, überwogen hierbei. Aufgrund des Beifalls seitens des zahlreich erschienenen Publikums wurde die musikalische Lesung mit allen acht Arzt-Autoren am 1.6. in der *Galerie Boskamp* wiederholt. Auch am 4.7. kam die Gruppe in der Universitäts-Hautklinik zusammen. Am 23.7. traf sie sich abermals zur gemeinsamen Lesung in der Galerie. Hierbei war das gesamte Hamburger Ärzteorchester anwesend, welches Gedichte von vier Mitgliedern vertonte. Es folgten am 1.10. und am 25.11. weitere Treffen in der Galerie. Am 1.10. nahm der Vorsitzende der Gruppe Schleswig-Holstein als Gast teil. Die sechs Mitglieder schilderten tragische, traurige sowie heitere Erlebnisse mit ihren Patienten. Auch Liebesgeschichten, Erlebnisse aus der Kriegsgefangenschaft, Landschaftsbeschreibungen und humorvolle Werke wurden mitgebracht.³³⁹

Am 19.3. versammelte Seeger 20 Personen im Haus eines regional bekannten, gestorbenen Schriftstellers zum *Frühjahrstreffen* der Gruppe Schleswig-Holstein in Eutin. Bei mehr als neun von ihnen handelte es sich um Gruppenmitglieder. Ein Gast aus dem *Eutiner Kreis*, einem Schriftstellerverband, der ebenfalls regelmäßig im *Literaten* erwähnt wurde, stieß hinzu. Nach einem halben Jahr, am 22.10., wurde ein Herbsttreffen in der *Vincemus-Klinik* von Chirurg Felix Rüdiger Giebler (*1940) in Friedrichstadt veranstaltet. Unter den neun Teilnehmern waren auch wieder Mitglieder der Landesgruppe Hamburg.³⁴⁰

Die erste Lesung des Jahres der *Münchener Runde* fand am 27.1. im Ärztehaus in München statt. Am 2.3. folgte eine öffentliche Lesung von zehn Angehörigen der bayerischen Landesgruppe zum Thema *Arzt und Patient* vor 150 Schülern am *Max-Reger-Gymnasium* in Amberg. Vorstand Schmid erklärte den Jugendlichen, was die Aufgaben von Ärzten und Schriftstellern, die Aufgaben des Verbandes und sein Zweck seien. Dass sich die Autoren in einer anschließenden Diskussion auch vielen kritischen Stimmen über die Motive zu Schreiben und Vorbehalten gegenüber Ärzten oder Arzt-Schriftstellern stellen mussten, wurde intern im Rund-

³³⁹ Bolte O, 1988h, S. 352; Bolte O, 1988g, S. 277, 278; Bolte O, 1988f, S. 214; Bolte O, 1988e, S. 146; Bolte O, 1988d, S. 83; Bolte O, 1988c, S. 52; Bolte O, 1989f, S. 29; Bolte O, 1988b, S. 4; Theopold W, 1988g, S. 68–73; Bolte O, 1989a, S. 29–35; Bolte O, 1988a, S. 26.

³⁴⁰ Seeger W, 1988b, S. 393; Seeger W, 1988a, S. 146; Seeger W, 1988d, S. 82–84; Seeger W, 1989b, S. 64–67.

brief, jedoch nicht im *Literaten* erwähnt. Dort berichtete Rauchfuss stattdessen, dass sich die Schüler Mut machen ließen, selbst Arzt oder Schriftsteller zu werden. Er behauptete weiter, dass die Oberpfälzer Zeitungen positiv über die Lesung und von starkem Applaus berichtet hatten. Ein Zeitungsredakteur habe dazu kritisch angemerkt, dass für die Schüler Teilnahmepflicht bestanden habe. Abschließend spendeten die Autoren Werke für die Schulbibliothek. Am 6.4., 4.5. und 3.8. setzte die *Münchner Runde* ihre internen Lesungen im Ärztehaus in München fort. Dabei erschienen auf dem ersten Treffen elf Autoren und ebenso viele Zuhörer. In den Beiträgen wurden auf humorvolle Art und Weise aktuelle, gesellschaftskritische Themen wie die Diskussion um die Genmanipulation angeschnitten. Zudem fanden medizinische und philosophische Werke sowie Kriegserlebnisse Gehör. Sieben Autoren und zwei Zuhörer – weniger Teilnehmer als üblich – kamen am 4.5. zusammen. Die Metrik, der Rhythmus und die Sprache, die Entstehung von Romanen, erschütternde ärztliche Erfahrungen und sarkastische Gedanken über den Frühling spielten diesmal eine Rolle. Auf dem letzten Treffen waren sieben Lesende und sechs Zuhörer anwesend. Beim 10. *Kumpfmühler Symposium* im *Herzog-Saal* in Regensburg, welches von zwei *BDSÄ*-Mitgliedern organisiert wurde, nahmen am 19.6. neun Autoren der bayerischen Landesgruppe teil. Drei von ihnen hielten selbst Vorträge. Das Thema lautete *Der kranke Mensch, sein Arzt, seine Arznei*. Das Publikum sei laut *Literaten*-Berichterstatte Rauchfuss von den insgesamt 38 Lyrik- und fünf Prosawerken beeindruckt gewesen. Dem Bericht im Rundbrief zufolge, hatten sich auch die Vertreter der Presse ausreichend und positiv zu der Veranstaltung geäußert. Zu einem *Ärzteliederabend* in Würzburg lud ein Arzt und Komponist ein, der Mitgliederwerke vertont hatte, und sie dort erstmals vorstellen wollte.³⁴¹

Zum ärztlichen Alltag, zu biografischen Ereignissen, zu menschlichen Sorgen, zu Festen, zum Familienleben, zur Politik, zur Natur und zur laufenden Jahreszeit wurden Gedichte auf der Jahrestagung der bayerischen Arzt-Schriftsteller vom 22. bis 23.10.1988 in Adelsried vorgetragen. Die Lesungen orientierten sich trotz der Themenvielfalt an drei großen, vorgegebenen Themenblöcken. In anschließenden Diskussionen wurde jeder Beitrag gesondert aufgegriffen, damit Kritik zu Form und Inhalt geäußert, Fragen gestellt und Anregungen gegeben werden konnten. Die zwölf aktiven Teilnehmender erklärten sich bereit, dies engagiert zu versuchen. Nach wiederholten Aufforderungen des Vorstands, auch stark kritische Gedanken zu äußern, kam es laut Rundbrief-Berichterstatte Schuhmann zu nützlichen Anregungen und Gesprächen, die von vielen als große Bereicherung erlebt wurden. Während die neue Vorgehensweise für die meisten anfänglich schwierig gewesen sei, hatten andere mit wachsender Begeisterung und Eifer kritisiert, was zu Anerkennung mit unterschiedlicher Wertung bis hin zum Infra-

³⁴¹ Rauchfuss H, 1988h, S. 246; Rauchfuss H, 1988g, S. 181, 182; Rauchfuss H, 1988f, S. 114; Rauchfuss H, 1988e, S. 464; Schuhmann A, 1988f, S. 277; Stetter E, 1988, S. 355; Rauchfuss H, 1988d, S. 249; Rauchfuss H, 1988b, S. 50, 51; Rauchfuss H, 1988a, S. 52, 53; Schuhmann A, 1988c, S. 54; Schuhmann A, 1988k, S. 55–57; Rauchfuss H, 1988c, S. 58; Simon K, 1988, S. 61; Schuhmann A, 1988j, S. 62–68.

gestellten der Werke reichte. Trotzdem sei das Treffen insgesamt harmonisch verlaufen. Ein Lichtbildvortrag, eine Gedenkstunde an Hans Carossa – mit Beiträgen sowie einem Referat – und ein Werkstattgespräch über *Die Satire* rundeten die Veranstaltung ab. In der gruppeninternen Mitgliederversammlung legten Stetter und Schmid den Jahresbericht der Gruppe, eine Auflistung der Zu- und Abgänge von Mitgliedern, einen Veranstaltungsrückblick, einen Überblick über die Presseberichte und den Kassenbericht vor. Es folgte eine Gedenkminute für gestorbene Mitglieder. Trotz ihrer Zusammengehörigkeit im *BDSÄ* waren die einzelnen Landesgruppen mit ihren jeweiligen Vorständen in vielerlei Hinsicht selbst organisiert.

Die letzten diesjährigen Aktivitäten der Gruppe beinhalteten eine Lesung der *Münchner Runde* am 9.11. im Ärztehaus in München sowie die bayerische Adventslesung am 7.12. zum sich spontan ergebenden Thema *Antijüdische Pogromnacht*. Einige der elf Teilnehmer lasen ohne vorherige Absprache eigene und fremde Erinnerungen beim erstgenannten Treffen. Auf der Adventslesung, die gemeinsam mit der *Kassenärztlichen Vereinigung* und der Bayerischen Landesärztekammer ausgerichtet wurde, hörten den vielseitigen Lesungsbeiträgen der 18 Autoren eine große Anzahl von Gästen zu. Nachdenkliche, teilweise gesellschaftskritische Reden und Werke sowie das musikalische Begleitprogramm griffen das vorgegebene Thema *Mit offenen Augen leben* auf.³⁴²

Nach langer Winterpause begannen die Aktivitäten der hessischen Landesgruppe am 23.4.1988 mit einem internen, familiären Treffen beim Arzt und Psychotherapeuten Karl-Heinz Höfle (*1926) in Darmstadt. Auf diesem trug er den vier Teilnehmern und drei Angehörigen Gedichte vor, die er regelmäßig für seine Patienten schrieb, damit diese schneller gesunden. Weitere Werke bestanden aus Aphorismen, aus Erlebnisberichten der Nachkriegszeit oder aus Erlebnisberichten des ärztlichen Alltags. Ähnlich verlief eine interne Lesung mit Frühstück am 11.6., zu welcher der praktische Arzt Wolfgang Poppenberg (*1917) nach Reinhardshagen eingeladen hatte. Hierbei waren auch Gäste aus anderen Landesgruppen, Freunde des Ehepaars Poppenberg und musizierende Gäste willkommen. Bei Ingeborg Reichert trafen sich am 13.8. zehn Mitglieder der Gruppe mit zwei Interessenten, welche überlegten, dem *BDSÄ* beizutreten. Auch sie lasen aus ihren Werken. Nachdem ein Altmitglied um konstruktive Kritik zu seinem Vortrag gebeten hatte, erklärte Gruppenvorsitzende Nyncke den Gruppenanwärtern, dass es nicht Sinn der anschließenden Besprechungen sei, dem Lesenden zu schmeicheln. Es würden Einwände und Anmerkungen von den Zuhörern erwartet. In ihrem Bericht schrieb Nyncke hinterher, dass auf einem Landesgruppentreffen selten so viele Anregungen ausgesprochen wurden und selten so viel Spannung geherrscht habe. Eine weitere Lesung fand am 30.11. in der Landesärztekammer in Frankfurt statt. Daran nahmen 16 Personen, inklusive drei Neumitgliedern

³⁴² Schuhmann A, 1988h, S. 393; Schuhmann A, 1988g, S. 352; Schuhmann A, 1989c, S. 29; Schuhmann A, 1989j, S. 145; Schuhmann A, 1989a, S. 80; Schuhmann A, 1989h, S. 5–12; Schuhmann A, 1989k, S. 16–22.

und Gästen, teil. Dies waren so viele Teilnehmer, dass im Rundbrief und im *Literaten* von einer „Sternstunde“ der Gruppe gesprochen wurde. Werke über menschliche Eigenschaften, über Kunst- und Kultur, über die Dichtkunst oder über verschiedene deutsche Dialekte wurden vorgelesen. Dabei handelte es sich sowohl um Romanausschnitte als auch um Gedichte, Aphorismen, Kinderbuchkapitel oder Kurzgeschichten, wobei überwiegend heitere Werke im Vordergrund standen.³⁴³

Wieder einmalig in diesem Jahr versammelten sich die Mitglieder der Landesgruppe Baden-Württemberg zu ihrer Lesung in Bad Mergentheim. Gast der Veranstaltung war ein Philosoph, der als Autor erfolgreiche Werke veröffentlicht hatte. Im Vergleich zu früheren Treffen der Gruppe wurde sich diesmal überwiegend mit medizinischen Belangen auseinandergesetzt.³⁴⁴

1989 nahmen am *BDSÄ*-Jahreskongress, der vom 25. bis 27.5. auf *Schloss Elmau* in Oberbayern stattfand, mehr als 80 Personen teil. Der Kongressablauf gestaltete sich ähnlich wie in den letzten Jahren, doch sollte allen Veranstaltungspunkten nun jeweils eine Vorstandssitzung voranstellen. Da entsprechend der hohen Teilnehmerzahl sehr viele Arzt-Autoren ihre Erzählungen auf der Prosalesung vorstellen wollten und diese zuvor eingesandt hatten, wurden zusätzliche Auswahlverfahren benötigt. Da die Lesung zweieinhalb Stunden dauerte, blieb für anschließende Kommentare oder Kritik wenig Zeit. Auf dem diesjährigen Büchertisch legten die Autoren circa 100 Werke und Manuskripte aus. Im letzten Jahr waren es 18 Autoren mit deutlich weniger Werken gewesen. So sollte auch auf dem kommenden *UMEM*-Kongress ein verbandseigener Büchertisch errichtet werden. Auch die Werke der Kongresslesungen konnten an dem Tisch erworben werden.

Auf einem *Bayerischen Abend* wurden Texte in regionaler Mundart sowie Werke in anderen Dialekten gelesen. Otto Bolte und Franz Schmid erhielten in diesem Jahr die *Schauwecker-Plakette*. Den Kongressbericht für das *Bayerische Ärzteblatt* schrieben Rottler und Schuhmann, wobei die verbandseigene Kolumne *Äskulap und Pegasus* durch die Redaktion des Blattes mittlerweile auf eine Seite verkleinert worden war.³⁴⁵

Das vorrangige Thema der Mitgliederversammlung am 27.5., zu der sich 29 Personen trafen, waren die Aktivitäten in den Landesgruppen. Beispielsweise versuchte Nervenarzt Günther Struck (*1923), eine *BDSÄ*-Untergruppe in Köln zu gründen, während Bolte eine Landesgruppe in Bremen initiieren und die vor Jahren aufgelöste Gruppe Niedersachsen reaktivieren wollte. Neue Zusammenschlüsse von Arzt-Schriftstellern in Berlin, im Saarland oder in Rheinland-Pfalz hatten nach Initiativen des *BDSÄ*-Vorstands bisher nicht funktioniert. Die Vorsitzenden der Landesgruppen Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen konnten in den letzten

³⁴³ Nyncke G, 1988c, S. 325, 326; Nyncke G, 1988e, S. 214; Nyncke G, 1989c, S. 29; Nyncke G, 1988b, S. 74–79; Nyncke G, 1989a, S. 39.

³⁴⁴ Schnabel D, 1988, S. 44, 45.

³⁴⁵ Theopold W, 1989a, S. 2, 3; Theopold W, 1989f, S. 3, 4; Vescovi G, 1989, S. 17, 18; Theopold W, 1989e, S. 43, 44; Szutrelly P, 1989a, S. 61; Schuhmann A, Rottler A, 1989, S. 350.

Jahren maximal ein bis zwei Treffen ihrer Mitglieder organisieren. Die Vorstände der bayerischen und hessischen Landesgruppe berichteten, dass sie jedes Jahr nach wie vor mehrere Treffen planten. Regelmäßig und öfter als vier Mal im Jahr hatten sich in den letzten Jahren die Landesgruppe Hamburg und die Untergruppe München getroffen. Theopold erinnerte daran, dass nur diejenigen Aktivitäten im Rundbrief erwähnt werden konnten, von denen Berichte vorlagen. Im *Literaten* und im *Bayerischen Ärzteblatt* erschienen manchmal zusätzliche Berichte von Treffen, die nicht im Rundbrief aufgeführt waren. Die Dokumentation in den Briefen wies somit Lücken auf. Nachdem Schatzmeister Rheindorf einen sparsamen Finanzhaushalt festgestellt hatte und die Versammlung eine neue Aufwandsentschädigung für die Sekretärin festgelegt hatte, bestand Vescovi auf einer Aufschlüsselung des Verwendungszwecks der 60 DM Kongressgebühr. Theopold erklärte, dass sie in diesem Jahr für das Musikerhonorar, die Ausflugsfahrten, den Hotelzimmerpreis von nicht ärztlichen Verbandsmitarbeitern, für Auslagen der Ehrengäste, für Blumenarrangements und für die Dekoration verwendet wurden.³⁴⁶

In der *Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte* im Verlag Kirchheim konnten zehn Werke von Mitgliedern veröffentlicht werden.³⁴⁷

Für den 32. *UMEM*-Kongress, der vom 20. bis 24.9. in Spa in Belgien stattfand, wurden 750 DM Teilnahmegebühr, inklusive Übernachtungen, erhoben.³⁴⁸

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen lud am 28.1.1989 zum elften *Solinger Treff* ein. Vorstand Reimers moderierte eine Lesung zum Thema *Verlorene Träume?*, von der er berichtete, dass sie so lebendig wie lange keine andere gewesen sei. Die Veranstaltung wurde entsprechend der Vorjahre vom Solinger Kulturdezernenten gefördert und von Musik begleitet. Am 6.5. hielt die Landesgruppe wieder eine *Spargellesung* mit musikalischer Begleitung und gemeinsamem Essen in Walbeck ab.³⁴⁹

Am 28.1. nahm Seeger wiederholt an einem Treffen der Landesgruppe Hamburg in der *Galerie Boskamp* teil und plante mit Bolte gemeinsame Treffen beider Gruppen mit dem Hamburger Ärzteorchester. Am 22.4. veranstalteten sie daraufhin eine kostenfreie, öffentliche Lesung zum Thema *Sprache und Musik* in Kooperation mit dem Hamburger Ärzteorchester in *Boskamps Kunsthaus* in Hohenlockenstedt. Die Resonanz bei Publikum und Presse soll wohlwollend ausgefallen sein. Aufgrund des großen Interesses im Vorfeld und zahlreichen Besuchern wurde das abwechslungsreiche Programm der elf Lesenden am 23.4. in gleicher Weise in der *Galerie Boskamp* in Hamburg wiederholt. Am 10.4., 10.6., 8.9. und 21.10. traf sich die Gruppe Hamburg jeweils intern zu Lesungen in der *Galerie*. Über angekündigte Treffen am 3.8. oder 2.9. wurde weder im *Literaten* noch im Rundbrief berichtet, sodass unklar ist, ob diese stattfanden oder auf die erstgenannten Termine verschoben wurden. Die Themen erstreckten

³⁴⁶ Theopold W, 1989g, S. 58, 59.

³⁴⁷ Theopold W, 1989d, S. 107.

³⁴⁸ Theopold W, 1989c, S. 65.

³⁴⁹ Reimers D, 1989, S. 43, 46; Szutrelly P, 1989b, S. 85, 86; Theopold W, 1989b, S. 67.

sich abermals von ernsten Kriegserlebnissen und biografischen Erzählungen über den Wandel gesellschaftlicher Werte im 20. Jahrhundert bis hin zu heiteren Kindergeschichten oder Familienanekdoten. Dabei lasen im April sieben Gruppenmitglieder, inklusive einem Neumitglied. Im Juni waren fünf, im September neun und im Oktober vier Lesende beteiligt. Am 21.10. nahmen drei Gäste aus anderen Landesgruppen teil, wie beispielsweise der Dermatologe, Amtsarzt und ehemalige Schiffsarzt Horst Falliner (*1915). Dieser versuchte, eine Landesgruppe Bremen zu gründen. Bolte schlug vor, auch Kontakte zu Arzt-Autoren aus der DDR zu knüpfen.³⁵⁰ Nach den meist positiven und lobenden Berichten im *Literaten* äußerte sich Bolte dieses Mal kritisch über den Beitrag von Psychologin Ina Kapp (*1948). Das junge Mitglied aus Frankfurt habe schwer nachvollziehbare, „verzweifelte“ Auszüge aus ihren Werken gelesen, die den Zuhörern als sogenannte „Ur-Verhaltensweisen“ bekannt seien und deren offenes Bekenntnis die Gefahr eines „autistischen Selbstmords“ darstelle.³⁵¹

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein traf sich am 4.11. intern in der *Vincemus-Klinik* in Friedrichstadt. Sechs Teilnehmer lasen Gedanken in Lyrik und Prosa zu verschiedenen Themen. Sie vereinbarten, sich auch in Zukunft in der Klinik zu treffen.³⁵²

Während der Lesung der *Münchner Runde* am 15.2. im Ärztehaus in München gingen die Teilnehmer laut Rundbriefbericht überraschend spontan aufeinander ein. Zudem herrschte eine hohe Diskussionsbereitschaft, was sich besonders durch aufeinanderprallende Meinungen über Recht und Ethik bei einem fiktiven Beitrag aus der Rechtsmedizin äußerte. Der Ablauf der Lesungen und das Niveau der Beiträge hatten nach Meinung des Berichterstatters in letzter Zeit von Treffen zu Treffen variiert. Im *Literaten* wurden die vielfältigen, teils medizinischen Themen der Werke aufgeführt. Auch die Gedichte variierten formal.³⁵³

Am 22.2. lasen sieben Angehörige der Landesgruppe Bayern öffentlich zum Thema *Zwischen den Generationen* im *Friedrich-Alex-Gymnasium* in Neustadt an der Aisch. Zuvor war die Anthologie *ÄSIB – Ärzte Schreiben in Bayern* erschienen, in der 28 Autoren der Landesgruppe ihre Werke und Kurzbiografien veröffentlicht hatten. Für sie war in der ärztlichen Standespresse, in der allgemeinen örtlichen Presse und in Verlagsprospekten geworben worden.³⁵⁴ Ein Bericht fand sich beispielsweise im Wochenmagazin der *Nürnberger Nachrichten*.³⁵⁵ Daraufhin hatte Pfeiffer mit seiner Familie Werbeplakate für die Veranstaltung entworfen und die Schule kontaktiert, damit die Lesung gleich nach der Buchveröffentlichung stattfinden konnte. Da eine größere Zuhörerzahl als erwartet erschien, musste der Lesungsort kurzfristig

³⁵⁰ Bolte O, 1989g, S. 325; Bolte O, 1989m, S. 224; Bolte O, 1989l, S. 190; Bolte O, 1989j, S. 160; Bolte O, 1989k, S. 127; Bolte O, 1989i, S. 100; Bolte O, 1989f, S. 29; Bolte O, S. 1989b, S. 35–37; Bolte O, 1989c, S. 66–74; Bolte O, 1989d, S. 87–89; Bolte O, 1990a, S. 34–37.

³⁵¹ Bolte O, 1989h, S. 395.

³⁵² Seeger W, 1989a, S. 295; Seeger W, 1990b, S. 41–43.

³⁵³ Schuhmann A, 1989d, S. 99, 100; Schuhmann A, 1989i, S. 23–28.

³⁵⁴ Rauchfuss H, 1989c, S. 127; Rauchfuss H, 1989a, S. 13; Rauchfuss H, 1989b, S. 289; Pfeiffer P, Rauchfuss H, 1988.

³⁵⁵ Gallasch W, 1989, S. 6; Rauchfuss H, 1989b, S. 289.

verlegt werden. Die meisten der mehr als 100 Zuhörer waren zwischen 15 und 75 Jahre alt. Der Schuldirektor behauptete in seiner Rede, dass nationale und internationale Arzt-Autoren-Verbände bisher unbekannt seien. Daraufhin stellten sich die Autoren vor, und es folgte eine mehrstündige Lesung aus mehr als 45 Werken. Im Anschluss gaben die Autoren Autogramme auf verkaufte Bücher. Zwar hatten alle Gäste trotz der Länge geduldig zugehört, doch wollte anschließend keiner mehr über die vielen, sehr verschiedenen Beiträge diskutieren.³⁵⁶ Rauchfuss merkte im *Literaten* an, dass sich die Berichtersteller der Presse über die Geduld und Aufmerksamkeit der Zuschauer gewundert haben und sie von der Ehrlichkeit der Ärzte beeindruckt seien. Die Reporter hätten in ihren Zeitungsartikeln „nur Gutes“ berichtet.³⁵⁷ Zwar positiv, aber dennoch kritisch lautet der tatsächliche Bericht in einer lokalen Tageszeitung, der im Archiv ohne Angabe der Zeitung vorliegt und aus dem Rauchfuss zitierte: Die gedrängte Fülle der Beiträge und die Überlänge habe den Zuhörern oft zu wenig Zeit zum Nachdenken und Nachbereiten gegeben. Das Publikum sei „nicht so sehr“ von der Sprache in den Beiträgen, sondern von der Ehrlichkeit der Arzt-Autoren und ihrer „Weisheit ohne Überlegenheit“ fasziniert gewesen. Es seien auch Wortspiele „danebengegangen“. Positiv wurde angemerkt, dass die Beiträge einer „allgemeinen Wortlosigkeit“ entgegenwirkten, dass die Autoren besonders gesellschaftliche und zwischenmenschliche Themen aufgriffen sowie von Einzelschicksalen erzählten; dass die Texte den Zuhörer direkt berührten und dass die meisten Zuhörer von der Lesung angetan gewesen seien. Die Kritik an Politik und Gesellschaft sei in den Beiträgen mal „laut und aggressiv“, dann wieder „leise und behutsam“ gewesen. Im Ganzen sei den Arzt-Autoren daher ein „sehr persönliches Bild“ ihrer Gedanken und Wünsche gelungen. Die Zuhörer hätten anschließend anhaltend applaudiert.³⁵⁸ Ein zweiter Band der Anthologie *ÄSIB – Ärzte schreiben in Bayern*, der ebenfalls Kurzbiografien zu den 20 Autoren enthält, folgte 1991.³⁵⁹

Am 12.4. und am 26.7. traf sich die *Münchener Runde* intern im Münchner Ärztehaus. Dabei kamen am 12.4. 14 Personen, davon acht Lesende und sechs Gäste zu einem vielfältigen Programm zusammen. Prosabeiträge überwogen. Das Julitreffen war das zehnte Jubiläum der Runde, zu dem 17 Leser elf Zuhörern Erinnerungen in Form von Kurzprosa, Lyrik und Balladen vortrugen. Schuhmann hielt eine Rede, in der er behauptete, dass die Zukunft der Gruppe trotz Höhen und Tiefpunkten in den letzten zehn Jahren nie in Gefahr gewesen sei. Seit ihrer Gründung habe sie sowohl aus festen als auch aus wechselnden Mitgliedern bestanden, da einige gestorben, manche hinzugekommen oder andere den Lesungen plötzlich ferngeblieben waren. Im Rundbrief ist von Bednara als „etwas extravaganter“ Gruppenleiterin die Rede. Klaus Simon, der Mitte der Achtzigerjahre den Vorsitz der Gruppe von Bednara übernommen hatte und darauf folgend wiederholt von den Treffen im Rundbrief und im *Literaten* berichtet hatte, wurde

³⁵⁶ Rauchfuss H, 1989c, S. 127; Rauchfuss H, 1989a, S. 13; Rauchfuss H, 1989b, S. 289.

³⁵⁷ Rauchfuss H, 1989c, S. 128.

³⁵⁸ Warnick WD, 1989, o. S.; Rauchfuss H, 1989b, S. 289; Rauchfuss H, 1989c, S. 127.

³⁵⁹ Pfeifer P, Rauchfuss H, 1991.

nicht mehr erwähnt. Berichterstatter Schuhmann mutmaßte, dass Bednaras Aufforderungen, dass jeder einzelne Teilnehmer lesen und schreiben sollte, was er mochte, der Hauptgrund dafür war, wieso viele Mitglieder zu den Treffen erschienen und der Runde treu blieben.

Auch am elften *Kumpfmühler Symposion* vom 16. bis 18.6. nahmen einige bayerische Arzt-Autoren teil. Die gesamte Landesgruppe Bayern kam vom 21. bis 22.10. im *Kloster Banz* zu ihrer Jahrestagung zusammen. Schmid und Stetter wurden als Vorsitzende der Gruppe wiedergewählt. Die Lesungsthemen hießen *An sonnigen Gestaden*, *Vom einfachen Leben* und *Heiterer Ausklang*. 19 Leser führten in einem seit drei Jahren eingeführten, anschließenden Werkstattgespräch kontroverse Diskussionen über *Das moderne Gedicht*. Anders als in den Vorjahren, in denen über *die Kurzgeschichte* oder über *Die Satire* diskutiert worden war, kam es diesmal zu einer Polarisierung und Gruppenspaltung. Schuhmann bedauerte, dass einige Teilnehmer moderne Gedichte von vornherein pauschalisierten und ablehnten, ohne viele moderne Gedichte gelesen zu haben. Sie wollten sich auch nicht kritisch mit den eingereichten Gedichten auseinandersetzen. Der sachliche Einleitungsvortrag über den Strukturvergleich zeitgenössischer und moderner Gedichte konnte dies auch nicht ändern. Erfreulich und fortschrittlich beurteilte Schuhmann das kritische Werkstattgespräch. Es gab nicht wie sonst üblich reibungslose Übereinstimmung, gegenseitiges Lob und durchgängig Harmonie. Am 6.12. folgte die jährliche Adventslesung zum Thema *Traum und Wirklichkeit* im Ärztehaus, die von Stetters Tod überschattet wurde. 19 Teilnehmer näherten sich dem Thema auf vielfältige Weise an.³⁶⁰

Am 19.4. waren die Chefredakteurin des *Literaten* und der hessische Ärztekammerpräsident zu Gast bei einem Treffen der hessischen Landesgruppe in der Landesärztekammer in Frankfurt. Neun etablierte und ein paar neue Teilnehmer lasen aus ihren Veröffentlichungen, Manuskripten und Notizen zu verschiedenen Themen. Am 2.8. trafen sich 14 Mitglieder unterschiedlichen Alters und zwei Gäste im Haus von Allgemeinarzt Gerhard Müschner (1919–2003) in Wiesbaden zur internen Lesung. Moderne, reimlose Gedichte, erotische, ernste und lustige Verse, Geschichten aus dem ärztlichen Alltag, Werke aus anderen Kulturen, Sachliteratur über Forscher und bekannte Persönlichkeiten wechselten sich mit medizinjournalistischen Hinweisen ab. Auch am 29.11. blieb die Landesärztekammer Treffpunkt der Gruppe, wobei 18 Personen teilnahmen. Während ein Autor aus seinem psychologischen Sachbuch las, trugen andere ein Märchen, ein Schauspiel mit verteilten Rollen, humorvolle, historische Gedichte, tragische Patientenschicksale, Praxiserlebnisse, Reiseberichte, Weihnachtsgeschichten oder Anekdoten vor. Es folgten Diskussionen über die Werke, in welche die Zuhörer eingebunden wurden.³⁶¹

³⁶⁰ Schuhmann A, 1990b, S. 63; Schuhmann A, 1989g, S. 395; Schuhmann A, 1989f, S. 289; Schuhmann A, 1989e, S. 160; Schuhmann A, 1990k, S. 130; Schuhmann A, 1989b, S. 528; Schuhmann A, 1989l, S. 458; Schuhmann A, 1990f, S. 4–23; Schuhmann A, 1990j, S. 24–27.

³⁶¹ Nyncke G, 1990c, S. 29; Nyncke G, 1989e, S. 289; Nyncke G, 1989d, S. 191; Nyncke G, 1989b, S. 75–85; Nyncke G, 1990a, S. 38–40.

Vescovi versammelte die Landesgruppe Baden-Württemberg am 22.4.1989 zu einer internen Lesung in Bad Mergentheim, auf der unter anderem ethische Fragen diskutiert wurden.³⁶²

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre wurde die Lesezeit für Prosa auf dem BDSÄ-Jahreskongress 1990 auf zehn Minuten je Teilnehmer begrenzt. Vom 24. bis 27.5. lockte das Kongressprogramm Gäste und Verbandsmitglieder nach Rothenburg an der Fulda. Den Büchertisch füllten die archivierten Werke der letzten Jahre und einige Neuerscheinungen. Ein Festvortrag informierte über das gestorbene UMEM-Ehrenmitglied Peter Bamm. Eine öffentliche Lesung fand vor Patienten eines Rehabilitationszentrums statt. Bei der feierlichen Matinee erhielt das BDSÄ-Mitglied Werner Schmidt (1913–2007) den *Literaturpreis der Bundesärztekammer* von 1990 für sein autobiografisches Werk *Leben an den Grenzen*. Zudem wurde Amtsärztin und BDSÄ-Mitglied Ursula Ramm (1919–2000) für ihr Werk *Sterne über fremden Ländern* mit dem Preis ausgezeichnet. Theopold erwähnte auf der Veranstaltung insbesondere den Präsidenten der Landesärztekammer Hessen, da dieser die Vereinsbibliothek fördere und den Verbandsaktivitäten Verständnis entgegenbringe. Er wünschte, dass sich weiterhin genauso andere Landesärztekammervereine für den BDSÄ einsetzen. In der Hoffnung, dass der *Literaturpreis der Bundesärztekammer* auch in Zukunft vergeben werde, dankte er den Vertretern der Bundesärztekammer und lobte diese ausgiebig. Volrad Deneke, der amtierende Vorstand des *Bundesverbands der Freien Berufe*, erhielt die diesjährige *Schauwecker-Plakette*.³⁶³ Schuhmann schrieb einen Kongressbericht für das *Bayerische Ärzteblatt*.³⁶⁴

An der Mitgliederversammlung am 27.5. nahmen 25 Personen teil. Es wurde beschlossen Deneke zu jeder Versammlung einzuladen. Da Verbandsbuchführer Winter gestorben war, übernahm Rechtsanwalt Axel Rheindorf (*1966), der Sohn von Schatzmeister Rheindorf, die Buchhaltung des Vereins. Der Schatzmeister berichtete, dass es immer mehr Schwierigkeiten bereite, materielle und finanzielle Unterstützung von den Ärztekammern zu bekommen. Finanzprüfer Schmid unterstrich, dass 1990 eine sparsame Geschäftsführung stattgefunden hatte. Das Amt des zweiten Finanzprüfers übte nun Medizinhistoriker Gunter Mann (*1924) aus Langen aus. Der restliche Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Um die Lesungen auf der Tagung besser zu strukturieren, sollten Moderatoren künftig ein schriftliches Programm erstellen und dieses vorher auslegen. Weiterhin sollten sich alle Lesungsinteressenten bei ihnen bewerben und ihre Werke vorher einsenden. Einige Mitglieder wollten an der *Frankfurter Buchmesse* 1991 teilnehmen und dort einen verbandseigenen Verkaufsstand anbieten. Nach langer Diskussion wurde entschieden, den Vorstand gesondert darüber abstimmen zu lassen. Ebenso sollte dieser entscheiden, ob eine Liste aller Mitgliederwerke gedruckt werden könne, um diese auf Buchmessen auszuliegen. Um mehr Seiten für Werke der Mitglieder oder Verbandsnachricht-

³⁶² Brandstetter W, 1989, S. 62, 63

³⁶³ Schuhmann A, 1990a, S. 410; Theopold W, 1990a, S. 2, 3; Theopold W, 1990b, S. 1, 2; Theopold W, 1990d, S. 3–16; O. A., 1990, S. 2014.

³⁶⁴ Schuhmann A, 1991c, S. 356.

ten im Rundbrief zur Verfügung zu stellen, wurde abgestimmt, ob die Laudationes zu großen Geburtstagen engagierter Verbandsmitglieder zu kürzen, die meist mehrseitig erschienen. Bei vielen Gegenstimmen setzte sich der Änderungsvorschlag nicht durch. Kritisiert wurde weiter, dass der Präsident hauptsächlich die Arzt-Autoren fördere und ihre Werke im Rundbrief abdrucke, die hauptsächlich Lyrik verfassten. Theopold wies die Kritik zurück. Dass im Rundbrief meist Gedichte abgedruckt werden, sei lediglich platzsparend und habe nichts mit einer allgemeinen Bevorzugung zu tun. Der Verband unterstütze Lyrikautoren gleichermaßen wie Prosais-ten, Sachbuch- oder Drehbuchautoren.³⁶⁵

Der 33. *UMEM*-Kongress wurde 1990 in Siófok in Ungarn veranstaltet.³⁶⁶

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen traf sich am 27. und 28.1.1990 zu ihrem 12. *Solinger Treff*. 20 Lesende trugen den Bürgern der Stadt aus ihren Werken vor. Das Thema hieß *Lebensfülle unter dem Abgrund*. Am 5.5. kam die Landesgruppe zur *Spargellesung* in Walbeck zusammen. Struck versuchte weiterhin, Arzt-Autoren-Lesungen in Köln und Umgebung zu arrangieren.³⁶⁷

Da die *Galerie Boskamp* renoviert wurde, traf sich die Landesgruppe Hamburg am 31.3. bei Bolte. Gast Seeger spielte Violine und las Aphorismen. Bis auf ihn und Bolte, der sich in seiner Prosa zeitkritisch über eine Vereinsamung junger Menschen äußerte, trugen die übrigen vier Teilnehmer Lyrik vor.³⁶⁸ Auf der nächsten internen Lesung am 23.6. bei Lohmann berichteten zwei der sieben Mitglieder von dem Kongress in Rothenburg, woran sich eine kontroverse Diskussion über den *Literaturpreis* anschloss.³⁶⁹ Die nächste Lesung, mit zwei Gästen aus anderen Gruppen und drei Gästen aus Mecklenburg-Vorpommern, fand am 15.9. wieder in der *Galerie* statt. Bolte äußerte daraufhin die Hoffnung, dass bald in Ostdeutschland eine Landesgruppe gegründet werde. Der angestrebte *Brückenschlag* sei durch den Besuch der Gäste geglückt. Er berichtete, dass es nach einem Gedicht von Ina Kapp erneut heftige Diskussion gegeben hatte. Es war von einem anderen Autoren geschrieben, von ihr neu interpretiert worden und handelte von brutalen Diskriminierungsversuchen gegenüber Frauen. Über Kapps Aphorismen wertete Bolte in seinem Bericht anschließend, dass diese ähnlich „scharf“, aber „in überwiegendem Maße“ sehr gelungen seien. Ein Gedicht von Seeger klang hiernach „wohltuend“. Die nächsten Beiträge hätten die Stimmung wieder aufgelockert.³⁷⁰ Eine weitere Versammlung fand am 17.11. statt, bei der sieben Mitglieder intern in der *Galerie Boskamp* lasen. Am 12.12. folgten drei Gruppenmitglieder der Einladung zur Tagung des *Ärztlichen Kulturkreises* in die Landesärztekammer Hamburg. Ihre Lesungsbeiträge wurden von einer Lautenspielerin begleitet. Bolte

³⁶⁵ Theopold W, 1990b, S. 1, 2. Theopold W, 1990e, S. 32, 33.

³⁶⁶ Theopold W, 1990a, S. 79.

³⁶⁷ Reimers D, 1990, S. 46–57, 70, 71 f.

³⁶⁸ Bolte O, 1990d, S. 149; Bolte O, 1990b, S. 38, 39.

³⁶⁹ Bolte O, 1990e, S. 242; Bolte O, 1991a, S. 17–24.

³⁷⁰ Bolte O, 1990c, S. 339; Bolte O, 1991a, S. 17–24.

und Lohmann, die seit der Gruppengründung Treffen organisierten, waren seit 1968 bemüht, mit den malenden und musizierenden Ärzten im Raum Hamburg Kontakt zu halten und gemeinsame Veranstaltungen anzubieten.³⁷¹

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein las am 21.4.1990 in Glücksburg am Förder Strand, wobei Gast Lohmann sogenannte *Pseudo-Poesie* kritisierte. Es folgten Satiren, Reisebeiträge, Gedichte über Naturgewalten und Schauspiele. Am 1.12. kam die Landesgruppe zu ihrer mittlerweile vierten *Herbsttagung* in der *Vincemus-Klinik* in Friedrichstadt zusammen. Dabei las eines der neun anwesenden Mitglieder in bunten Kostümen über die Kunstrichtung *Dadaismus*.³⁷²

Die *Münchner Runde* traf sich am 17.1. im Ärztehaus in München, wobei die sechs Leser Liebesgeschichten, Werke in bayerischem Dialekt, ein Werk über Kinderschicksale aus aller Welt, Märchen, Trauergedichte, Traumepisoden und Naturgedichte vortrug. Schuhmann berichtete wie gewohnt in der *BDSÄ*-Kolumne *Äskulap und Pegasus* des *Bayerischen Ärzteblatts* und im *Literaten* von den Treffen. Am 21.3. lasen sechs bayerische Arzt-Autoren vor sechs Gästen, die sich lebhaft, aber sachlich an einer anschließenden, kontroversen Diskussion beteiligten. Neben den überwiegend vorgetragenen Gedichten las ein Mitglied aus ihrem historischen Roman, für den sie in Archiven recherchiert hatte.³⁷³ Bedingt durch die Ferienzeit kamen am 21.7. fünf Lesende, darunter ein Neumitglied, in der *Münchner Runde* zusammen. Es wurden Gedichte aus neuen Werken, Anekdoten aus München sowie Geschichten über Mensch-und-Tier-Beziehungen gelesen.³⁷⁴ Am 6. und 7.10. traf sich die bayerische Landesgruppe zu ihrer Jahrestagung in Amberg. Wegen einer kurzfristigen Terminänderung beteiligten sich lediglich neun Teilnehmer an den Lesungen. Es folgten besorgte Diskussionen über die Zukunft der Menschlichkeit in der Medizin. Anschließend besuchten sie das Grab von Stetter. Am 30.11. fand die Adventslesung der achtköpfigen Gruppe im Ärztehaus in München statt. Sie wurde als harmonisch, aber schwermütig beschrieben. Acht Mitglieder lasen.³⁷⁵

Ingeborg Reichard lud am 25.4.1990 18 Mitglieder der Landesgruppe Hessen nach Wiesbaden ein. Auch am 1.9. kamen 16 Personen, inklusive anderer Gäste, in einer ehemaligen Mühle in Altenstadt zusammen. In dieser Mühle, die Familie Rheindorf gehörte, folgten einer Lesung mehrere Diskussionsrunden, ein Spaziergang und ein gegenseitiger Meinungsaustausch unter anderem um den Verlag und die Druckkosten für eigene Werke. Eine interne Lesung von

³⁷¹ Bolte O, 1991c, S. 38–40; Bolte O, 1991d, S. 45, 46; Bolte O, 1991g, S. 37.

³⁷² Seeger W, 1990a, S. 182; Seeger W, 1990c, S. 73–75; Seeger W, 1991b, S. 45–48; Seeger W, 1991a, S. 38.

³⁷³ Schuhmann A, 1990d, S. 183; Schuhmann A, 1990c, S. 94; Schuhmann A, 1990h, S. 34; Schuhmann A, 1990i, S. 30–33.

³⁷⁴ Schuhmann A, 1990e, S. 275.

³⁷⁵ Schuhmann A, Rauchfuss H, 1991, S. 46; Rauchfuss H, 1990, S. 4, 5; Schuhmann A, 1991a, S. 6–11; Rauchfuss H, 1991, S. 81.

vier Zuhörern und neun Gruppenmitgliedern fand auch am 28.11. in der Landesärztekammer in Frankfurt statt.³⁷⁶

Der BDSÄ-Jahreskongress 1991 wurde vom 9.5. bis 12.5. in Öhringen organisiert. Nach der Vorstandssitzung folgten die Lesungen entsprechend der beschlossenen Änderungen. So mussten die Manuskripte zuvor von den Moderatoren gesichtet werden. Diese legten die Reihenfolge und die Lesedauer fest. In diesem Jahr fanden nicht alle neuen Werke auf dem Bücher-tisch Platz. Der Festvortrag war dem Ärzte-Literaten Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) gewidmet. Maria Bednara und Bernard Schmitt, der viele deutsche Lesungsbeiträge auf den UMEM-Kongressen ins Französische übersetzt hatte, erhielten die *Schauwecker-Plakette*. Obwohl es viele Bewerber gegeben hatte, wurde kein *Literaturpreis der Bundesärztekammer* vergeben. Der Kammervorstand habe sich angeblich nicht entscheiden können. Zudem wurde argumentiert, dass sich in den nächsten Jahren mehr Bewerber aus der ehemaligen DDR beteiligen könnten. Theopold kritisierte die Entscheidung und bedauerte, dass bisher wenige Anfragen für eine Verbandsmitgliedschaft aus den neuen Bundesländern gekommen seien. Für 1992 wurde der Preis wieder ausgeschrieben.³⁷⁷

An der Mitgliederversammlung nahmen diesmal 30 Personen teil. Der Vorstand berichtete, dass ein Verkaufstisch des Verbands auf der *Frankfurter Buchmesse* zu kostspielig sei und er daher die Teilnahme ablehne. In der Hoffnung, dass sich mehr als 30 Interessenten für eine Mitgliederreise vom 5. bis 8.9.1991 nach Weimar zu den Schiller- und Goethedenkstätten anmelden würden, plante der Vorstand für 659 DM ein Kulturprogramm mit Übernachtung.³⁷⁸

Als dritte Gemeinschaftsveranstaltung des Jahres fand der 34. UMEM-Kongress in Varna in Bulgarien statt. Rottler behauptete, dass die Beiträge der wenigen Teilnehmer die bisher hochwertigsten gewesen seien, die er je auf einem UMEM-Kongress gehört hatte. Auch Reporter von Fernsehen, Radio und Zeitungen hätten ein „außerordentliches“ Interesse an der Veranstaltung gezeigt, was er bisher nicht in dem Maße erlebt habe. Die Lesungsthemen lauteten *Rose, Symbol der Schönheit, Medizin und Renaissance* und *Der Selbstmord in der Literatur*.³⁷⁹

Nachdem der Verband bereits seit 1974 als gemeinnützig geadmet hatte, wurde nach dem Umzug der Geschäftsstelle auch einem entsprechenden Eintrag im Registergericht in Friedberg bei Bad Nauheim zugestimmt. Mit dem Bescheid des Finanzamtes Friedberg vom

³⁷⁶ Nyncke G, 1990d, S. 183; Nyncke G, 1990b, S. 40–45; Müschner G, 1991, S. 27–31; Nyncke G, 1991a, S. 40–43.

³⁷⁷ Schuhmann A, 1991c, S. 356; Theopold W, 1991a, S. 2, 3; Theopold W, 1991c, S. 2–17; Theopold W, 1990b, S. 1, 2; Szutrelly P, 1991b, S. 92; Theopold W, 1991b, S. 58; O. A., 1991a, S. 2653.

³⁷⁸ Theopold W, 1990f, S. 26; Theopold W, 1991d, S. 18, 19.

³⁷⁹ Schuhmann A, 1991f, S. 39; Rottler A, 1992a, S. 49 f.

14.11.1991 konnten *BDSÄ*-Mitglieder bei Bedarf einen höheren Mitgliedsbeitrag als üblich überweisen und die Differenz als Spende steuerlich geltend machen.³⁸⁰

Der 13. *Solinger Treff* wurde vom 26. bis 27.1.1991 unter dem Motto *Dimensionen des Bösen* mit Jazz-Einlagen und dem obligatorischen Besuch des Bürgermeisters veranstaltet. Darauf folgend traf sich die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen am 4.5. zu ihrer *Spargellesung* in Walbeck und am 1.6. bei Struck zum sogenannten *Eifel-Lesetreff*. Bei Letzterem wurden die Lesungstexte von Musik begleitet und von professionellen Autoren und Schauspielern vorgetragen. Dies sollte eine distanziertere, kritischere Diskussion ermöglichen.³⁸¹

Die Landesgruppe Hamburg und zwei Gäste trafen sich am 19.1. und 6.4. zu internen Lesungen in der *Galerie Boskamp*. Mit sechs Mitgliedern, die teilweise von ihren Ehefrauen begleitet wurden, war die Gruppe beide Male vollständig versammelt. Abermals drückte sich Bolte in seinen Lesungsberichten für den Rundbrief nicht durchgehend sachlich aus und wertete unterschwellig die Beiträge mancher Kollegen. So berichtete er, dass es nicht leicht gewesen sei, einem Mitglied, welches er namentlich nannte, zuzuhören. Dieser habe zwar „lößliche Absichten“ gehabt, jedoch hätten seine Darstellungen „ein wenig kühl und protokollarisch“ gewirkt.³⁸² Auch am 14.9. kam die Gruppe Hamburg zur internen Lesung in der *Galerie* zusammen. Da Boskamp am 15.9. Kunstmalers und Musiker eingeladen hatte, blieben die Arzt-Autoren als Zuhörer und Gäste dort. Falliner aus Bremen bemühte sich weiterhin erfolglos, eine Landesgruppe in seiner Heimatstadt zu gründen.³⁸³

Am 23.3.1991 traf sich die Landesgruppe Schleswig-Holstein in der Galerie. Da Vorstand Seeger erkrankt war, wurde sein Amt von Giebler und Stellvertreter Jürgen Schwalm weitergeführt. Bolte nahm als langjähriges *BDSÄ*-Mitglied Einwürfe und Ergänzungen an den Texten der zwölf Anwesenden vor, was von den meisten Teilnehmern laut Berichterstatter Hans-Rudolf Wiedemann (1915–2006) als „anregend“ erlebt wurde. Am 26.10. kamen sie bei Pädiater Wiedemann in Kiel zusammen.³⁸⁴ Bereits wenige Tage später, am 9.11., trafen sich vier Mitglieder der Gruppe zur *Herbsttagung* mit Gast Bolte in Itzehoe. Nachdem einige Mitglieder der Gruppen Schleswig-Holstein und Hamburg in den letzten Jahren gestorben waren, wurde lebhaft über die Zukunft des *BDSÄ* in Norddeutschland diskutiert. Man wollte versuchen, bis zur nächsten Zusammenkunft im Frühjahr neue Mitglieder für beide Gruppen zu werben. Dafür sollten auch „neue Wege“ eingeschlagen werden, die Giebler in seinen Berichten nicht weiter beschreibt. Es folgte eine interne Lesung.³⁸⁵

³⁸⁰ Nyncke G, 1995a, S. 48.

³⁸¹ Szutrelly P, 1991a, S. 59 f.; Helling K, 1991, S. 65–68; Reimers D, 1991, S. 69–81.

³⁸² Bolte O, 1991c, S. 38–46; Bolte O, 1991d, S. 45, 46; Bolte O, 1991g, S. 37; Bolte O, 1991f, S. 34.

³⁸³ Bolte O, 1992a, S. 14–16; Bolte O, 1991f, S. 34; Bolte O, 1991e, S. 46.

³⁸⁴ Wiedemann HR, 1991, S. 54–58.

³⁸⁵ Giebler FR, 1992b, S. 34, 35; Giebler FR, 1992a, S. 21–23; O. A., 1991c, S. 1075.

Am 6.2. plante die *Münchener Runde* eine *Faschingssitzung* im Ärztehaus, was ebenso in den Beiträgen thematisiert wurde.³⁸⁶ Am 21.3. lasen sieben Mitglieder der Runde gemeinsam mit Ehrengast und Mitglied Sewering. Anlässlich Bednaras Geburtstag trafen sich am 26.6. siebzehn Mitglieder der Gruppe im Ärztehaus. Eine weitere interne Lesung fand am 1.10. statt, bei der fünf Mitglieder aus ihren Werken vortrugen und Rottler vom *UMEM*-Kongress berichtete. Es folgte das 12. *Kumpfmühler Symposium*, bei welchem sich vom 26. bis 29.9. einige Gruppenangehörige einbrachten. Zum 42. *Nürnberger Fortbildungs-Kongress* der Bayerischen Landesärztekammer am 6.12. veranstaltete die bayerische *BDSÄ*-Gruppe eine erste öffentliche Adventslesung in Nürnberg in der Aula des *Martin-Behaim-Gymnasiums*. Kurz zuvor hatte Vorstand Schmid die gesamte Landesgruppe zum internen Jahreskongress eingeladen. Dort wurde er in seinem Amt für weitere Jahre bestätigt. Die letzte diesjährige Lesung der Gruppe fand am 11.12. im Rahmen der Münchner Adventslesung im Ärztehaus statt.³⁸⁷

Die hessische Landesgruppe traf sich 1991 zu drei internen Lesungen: Am 6.4. reisten zehn Personen zu Reichert nach Wiesbaden, am 29.6. besuchte die Gruppe Rheindorfs *Beltzmühle*, und am 6.11. führte das Herbsttreffen der Gruppe zwölf Personen in der Landesärztekammer in Frankfurt zusammen.³⁸⁸

3.1.4 Zwischenergebnis 1982 bis 1992

Nachdem der Jahreskongress 1982 in Sorge um eine Verbandsauflösung erwartet worden war, stellte sich überraschend der Kinderarzt und Landespolitiker Wilhelm Theopold zur Wahl und wurde neuer Verbandspräsident. Theopold knüpfte seine Amtsübernahme an diverse Bedingungen. Beispielsweise sollte der Vorstand von nun an geschlossener auftreten und die Landesgruppenvorsitzenden in die Vorstandsarbeit einbezogen werden. Theopold sah das primäre Verbandsziel in der Wahrung ärztlichen Literaturguts und in der engeren Zusammenarbeit mit Standesinstitutionen. So versuchte er, die Aktivitäten des *BDSÄ* als Aufwertung für das sinkende ärztliche Ansehen darzustellen. Andere Heilberufe, die gemäß der frühen Satzung und in der *UMEM* Mitglied werden konnten, schloss er aus. In den Jahren seiner Amtszeit debattierte er häufig mit externen Standesvertretern, warb vor allem in Standeszeitschriften und -zeitungen für die Verbandsarbeit und insistierte, dass der Verband eine größere Aufgabe habe als die eines reinen Freizeitvereins. Anders als andere Autorenverbände habe der *BDSÄ* kein wirtschaftliches Interesse und wolle keine politischen Diskussionen führen. Freundschaft und Kollegialität stünden bei den Gesprächen über Literatur im Vordergrund. 1988 verkündete Theopold, dass er sein

³⁸⁶ Schuhmann A, 1990g, S. 11; Schuhmann A, 1991d, S. 46.

³⁸⁷ Schuhmann A, 1991f, S. 39; Schuhmann A, 1991e, S. 34; Schuhmann A, 1992a, S. 80; Schuhmann A, 1992d, S. 118; O. A., 1991a, S. 4242; Schuhmann A, 1991b, S. 21–37; Schuhmann A, 1992b, S. 4–13.

³⁸⁸ Nyncke G, 1991b, S. 47–53; Nyncke G, 1992a, S. 17.

Amt an einen jüngeren Kandidaten abgeben wolle. Trotz intensiver Bemühungen fand er niemanden und blieb insgesamt zehn Jahre – bis 1992 – im Amt.

Entsprechend seines primären Verbandsziels etablierte Theopold mit dem ehemaligen Bundesärztekammerpräsidenten Karsten Vilmar 1982 den mit 15 000 DM dotierten *Literaturpreis der Bundesärztekammer*. Das Preisgeld konnte zwischen maximal drei Gewinnern für Erstveröffentlichungen im Vergabe- sowie im Vorjahr in den Kategorien Lyrik und Prosa aufgeteilt werden. Der Preis wurde auf der festlichen Matinee der BDSÄ-Jahrestagungen überreicht. Jedes Jurymitglied vergab Punkte für die Originalität, das Thema des Werks, die Verarbeitung des Themas und den Sprachstil. Die ersten Arzt-Autoren, die mit dem Preis für 1982 und 1983 ausgezeichnet wurden, waren Gisela Schmeer für das Werk *Der singende Wolf* und Christoph Lippelt für den Lyrikband *Wenn du nicht hinsiehst, geschieht es*. Da der Preis auf Wunsch der Ärztekammer nicht an eine Verbandsmitgliedschaft geknüpft war, gewannen 1984 und 1985 Verbandsmitglied Ernst Rossmüller mit dem Gedichtband *Zwischenspiel* und der externe Arzt-Autor Paul Lüth mit dem Werk *das Tagebuch eines Landarztes*. Weitere Preisträger von 1986 bis 1987 waren Reiner Gödtel für *Leih mir Dein Ohr großer Häuptling – Briefe an den Sohn*, Hans Kinkel für die Autobiografie *Titus und das Unvergängliche* und Gerhard Vescovi für seinen Nachkriegsroman *Der Blaue Esel*. 1987 und 1988 hatten sich 62 Arzt-Autoren innerhalb und außerhalb des BDSÄ für den Preis beworben, den Theopold ausnahmsweise für ein Sachbuch, *Doktor und Poet dazu*, erhielt. Unter den Verbandsmitgliedern wurden der Preis, die Zusammensetzung der Jury, das Auswahlverfahren, welches Prosa angeblich bevorzugte, und die zunehmende Vergabe an externe Autoren immer häufiger kritisiert und diskutiert. 1989 setzte die Bundesärztekammer den Preis erstmals wegen Etatkürzungen aus. Theopold erwirkte daraufhin, dass der Preis für 1990 wieder ausgeschrieben wurde. Der externe Autor Werner Schmidt erhielt diesen post mortem für sein autobiografisches Werk *Leben an den Grenzen*. BDSÄ-Mitglied Ursula Ramm erhielt ihn für ihr Werk *Sterne über fremden Ländern*. Trotz vieler Bewerbungen wurde 1991 erneut kein *Literaturpreis* vergeben. Seitens der Kammer wurde behauptet, dass sich in den nächsten Jahren mehr Bewerber aus der ehemaligen DDR beteiligen konnten, doch bis 1991 hatte es kaum Anfragen für eine Verbandsmitgliedschaft aus den neuen Bundesländern gegeben. Kommentarlos wurde der Preis für 1992 und die Folgejahre wieder ausgeschrieben.

Ab 1984 sollten das Konto und die Kasse des Verbands aus Nürnberg in die neue Verbandsgeschäftsstelle in Frankfurt überführt und dort von Theopold und einer Sekretärin verwaltet werden. Mitgliederwerke, Nachlässe und andere gesammelte Verbandsarchivalien, welche bisher in anderen Bibliotheken, privat oder in der alten Geschäftsstelle untergebracht waren, sollten zentral in einem gemieteten Verbandshaus oder -zimmer in Bad Mergentheim archiviert werden. Doch das Vorhaben scheiterte aus finanziellen Gründen. Schließlich konnte Theopold in Verhandlungen mit dem Geschäftsführer der Landesärztekammer Hessen erwirken, dass zwei

Räume für eine Bibliothek und ein Archiv des Verbands in der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* in Bad Nauheim eingerichtet wurden. Ab 1992 galten diese auch als neue Verbandsgeschäftsstelle. Die Bibliothek des *Ärztlichen Vereins Hamburg* sammelte ebenfalls Werke der Verbandsmitglieder.

Nach seinem Amtsantritt 1982 ließ Theopold ein neues Mitgliederverzeichnis erstellen, welches erstmals als gebundenes Heft gedruckt wurde. Alle zwei Jahre, bis 1988, folgten Aktualisierungen. In diesem ist ersichtlich, dass die Zahl aller *BDSÄ*-Angehörigen innerhalb von vier Jahren auf 214 Personen anstieg. Mit mehr als 100 Teilnehmern erreichte 1986 auch die Zahl der Jahreskongressteilnehmer ihren Höchststand. Theopold erklärte sich die vielen Beitritte in den ersten Jahren seiner Amtsperiode durch vermehrte Berichte über den Verband in ärztlichen Zeitschriften und in Ärzteblättern, durch eine Serie über den Verband und seine bekanntesten Mitglieder in der Zeitung *Arzt heute*, durch die Stiftung des *Literaturpreises der Bundesärztekammer* und durch zahlreiche Einladungen, die er während dieser Jahre an Interessenten verschickt hatte. Den erneuten Vorschlag, die Mitgliederzahl zu begrenzen, lehnte er ab. Stattdessen sollten Porträtfotos aller Mitglieder archiviert werden, was sich nicht durchsetzen konnte. Ebenso blieb die Einführung eines Mitgliedsausweises aus. Obwohl sich viele Mitglieder eine Beitragsermäßigung wünschten, aber der Mitgliedsbeitrag von 60 auf 100 und schließlich auf 120 DM angehoben wurde, konnte die Mitgliederzahl bis 1988 auf 250 Personen gesteigert werden. Sie erreichte damit ihr Maximum, wobei Frauen ebenso in den Verband eintraten wie Männer. Sie konnten genauso leitende Ämter ausüben, waren berufsbedingt aber noch in der Minderzahl. Von 1988 bis zur Euromstellung im Jahr 2000 blieb der Betrag von 120 DM bestehen. Beitragssenkungen waren Einzelfällen vorbehalten. Ehrenmitglieder mussten keine Gebühr entrichten. Als Kongresspauschale wurden ab 1988 regelmäßig 60 DM zuzüglich Hotelkosten erhoben. Ab 1988 nahm die Mitgliederanzahl zwar unterschiedlich stark, aber tendenziell wieder ab. In Presseberichten wurde wiederholt die Sorge um jüngeren Verbandsnachwuchs thematisiert. Die ersten Berufsjahre als Arzt schienen eine Nebentätigkeit kaum zuzulassen, weshalb es weiterhin wenige jüngere Mitglieder im Verband gab.

Um die Kommunikation unter den Mitgliedern und zum Vorstand einheitlicher zu gestalten, beschloss Theopold, verbandsintern einen mehrseitigen Rundbrief herauszugeben, der durch das Grußwort des Präsidenten zur Verbandsarbeit ermunterte. Dieser *Rundbrief des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, wurde erst viermal, dann zweimal im Jahr versandt und in einem Verlag gedruckt. Er sollte das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, den Mitgliedern literarisches Können in Form von ausgewählten Mitgliederwerken beispielhaft vor Augen führen, von Verbandsveranstaltungen auf Landes- und Bundesebene berichten, die aktiven Mitglieder vorstellen und externen Interessenten einen werbewirksamen Eindruck von der Verbandsarbeit vermitteln. Jedes Mitglied sollte sich in Form von Spenden oder Beiträgen an dem Brief beteiligen. Dadurch, dass die Beiträge von Theopold selektiert wurden, eine begrenzt-

te Anzahl an Seiten zur Verfügung stand und nicht von jeder Veranstaltung oder von jedem Mitglied Beträge eingesandt wurden, dokumentiert der Brief lediglich einen Teil des Verbandslebens. Dennoch ermöglichte er eine umfassendere Berichterstattung über die einzelnen Landesgruppenaktivitäten, als dies vor und nach Theopolds Amtszeit geschah. Das Pharma-Unternehmen *Grüenthal* und der Verlag Braun beteiligten sich als Sponsoren an den Druckkosten. Ab September 1988 erschien das Titelbild des Rundbriefs in Farbe. Von Jahr zu Jahr wurden mehr Seiten hinzugefügt.

Neben dem Rundbrief erschienen weiterhin regelmäßige Vereinsnachrichten im *Literaten* und im *Bayerischen Ärzteblatt*, welche sich stark mit den Rundbriefen deckten. Die verbandseigene Kolumne *Äskulap und Pegasus* war auf eine Seite begrenzt worden. Auch im Mitteilungsblatt *Aktuell* der *Interessengemeinschaft deutscher Autoren* oder in der *Ärzte Zeitung* wurden zeitweise Verbandsnachrichten abgedruckt. Als eine weitere Bedingung für seinen Amtsantritt forderte Theopold, dass neben allen organisatorischen, verbandsinternen Briefen und Nachrichten auch alle Berichte und Interviews an externe Stellen von ihm korrigiert und bewilligt werden mussten. Es erschienen zwar insgesamt mehr Berichte in Standeszeitungen, regionalen Zeitungen und Zeitschriften über den Verband und seine Mitglieder, doch war Theopold meist direkt oder indirekt an ihrem Inhalt beteiligt oder veranlasste diese, sodass sie sich oft ähnelten. Zwischen 1982 und 1992 ist daher eine Vereinheitlichung verschiedener Quellen ersichtlich, auch wenn diese von anderen internen und externen Autoren stammen. Manche Mitglieder sprachen offen von Zensur. Andere behaupteten, dass der Verband unter Theopold in eine repräsentative Elite und ein Fußvolk eingeteilt wurde, wobei sich die aktiven, vermeintlich begabteren Mitglieder öfter beispielhaft der Öffentlichkeit und dem internen Publikum präsentieren durften und in internen Berichten öfter genannt wurden. In den vielen Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen war nun hauptsächlich Lob und kaum noch Kritik zu lesen.

Jörgensen behauptete in einem Werbeartikel in der Standeszeitung *Ärztliche Praxis*, dass das literarische Niveau auf den Vereinslesungen von Jahr zu Jahr steige und dass unfreiwillig komische und banale Beiträge bei öffentlichen Veranstaltungen nicht mehr auffielen. Immer wieder wurde in Regional- und Standeszeitungsberichten über Verbandsveranstaltungen von einer langen Tradition schreibender Ärzte und vom sozialen Engagement des Verbandes durch öffentliche Lesungen berichtet. Der *Hessische Rundfunk* übertrug Ausschnitte aus der Matinee des Kongresses. Im *Bayerischen Rundfunk*, im *Westdeutschen Hörfunk* und im *Westdeutschen Fernsehen* wurden Werke von Mitgliedern ausgestrahlt. Ebenso erschienen wiederholt Werke in den Literaturzeitschriften *Silhouette*, *Schreiben und Lesen*, *Das Boot*, im *Kreis der Freunde* und in den *Würzburger Medizinischen Nachrichten*. Im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* in der Serie *Autoren-Zirkel in Deutschland* wurde 1987 ein Artikel über den BDSÄ publiziert. Das zu dieser Zeit als Musical-Autor erfolgreiche Verbandsmitglied Heinz Wunderlich kam häufig in den Artikeln vor. In Zusammenhang mit den zunehmenden BDSÄ-Veranstaltungen auf

Ärztetage wurden Auftritte von Ärztorchestern und Bilderausstellungen von Ärzten genannt.

Die begonnene Zusammenarbeit mit anderen Literaturverbänden sollte unter Theopold intensiviert werden. Der *Bundesverband der Freien Berufe* trat dem *BDSÄ* als kooperatives Mitglied bei. Weiterhin sollten alle Mitglieder bei Verlagen oder bei Firmen um Unterstützung bezüglich einzelner Verbandsvorhaben werben. Unter Nutzung seiner standespolitischen Beziehungen schrieb Theopold einige allgemeine und medizinische Fachverlage an, bis der Verlag Kirchheim in Mainz anbot, eine *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte* herauszugeben. Dies sollte eine einfache und kostengünstige Veröffentlichung von Mitgliederwerken ermöglichen. Theopold durfte als Verbandspräsident bei der Manuskriptannahme mitentscheiden. In der Edition erschienen nacheinander über 100 Mitgliederwerke. Die Idee eines eigenen *BDSÄ*-Verlags wurde zeitgleich wieder fallen gelassen. Mit Armin Jüngling, welcher die Herausgabe des *Almanachs deutscher Schriftsteller-Ärzte* 1986 an Jürgen Schwalm abgegeben hatte, kam es wiederholt zu Diskussionen, da Jüngling trotz des Namens zunehmend weniger Werke von Verbandsmitgliedern in seinen Almanach aufnahm und sich weigerte, Theopold ein Mitspracherecht bei ihrer Auswahl einzuräumen.

Die öffentlichen Lesungen in sozialen Einrichtungen wurden nach 1982 fortgesetzt. So fanden vermehrt Lesungen in Schulen statt, nach denen mit den jungen Menschen vorwiegend über medizinische Themen, aber auch über die Beziehung von Literatur und Medizin kritisch diskutiert wurde. Es folgten eine öffentliche Lesung in einem Rathaus, wobei soziale Botschaften vermittelt werden sollten, und eine Lesung in der Justizvollzugsanstalt in Straubing gemeinsam mit den Insassen. Daneben beteiligten sich *BDSÄ*-Mitglieder an den öffentlichen *Literaturtelefonen*, welche in mehreren deutschen Städten gegründet worden waren. Regelmäßig hielten Mitglieder öffentliche Einzellesungen in Buchhandlungen, traten in kleineren Gruppen auf ärztlichen Kongressen wie beispielsweise auf dem *Frühjahrskongress für Ganzheitliche Medizin* auf, erhielten Einladungen von Standesinstitutionen, wie beispielsweise von der *Kassenärztlichen Vereinigung*, und nahmen an den *Kumpfmühler Symposien* teil.

Mehrere Jahre hintereinander wurden die Verbandskongresse in Bad Nauheim abgehalten. Um die Lesungen auf den Jahreskongressen abwechslungsreicher zu gestalten, sollten Lyrik und Prosa von nun an abwechselnd vorgetragen und im Anschluss über jeden Beitrag diskutiert werden. Alle Manuskripte mussten weiterhin von den Moderatoren gesichtet werden, welche anschließend die Reihenfolge und die Lesedauer festlegten. Ab 1986 wurde ein *Büchertisch* mit Tauschbörse auf den Kongressen eingeführt, auf dem die Bücher, Manuskripte oder Hefte intern verkauft und getauscht werden konnten. Eine regelmäßige Buchausstellung beinhaltete Werke von bekannten Ärzte-Literaten der Vergangenheit, von denen die Bibliothek des Verbands Fotokopien und selten auch Handschriften besaß. Da sich die Dauer der öffentlichen gemeinsamen Lesungen aufgrund der hohen Mitgliederzahl zunehmend verlängerte, für Diskussionen

sowie Nachbesprechungen keine Zeit mehr blieb und mehr Mitglieder zu Wort kommen wollten, sollten lediglich Beiträge zugelassen werden, die sich am festgelegten Thema orientierten. Kurzgeschichten mussten auf ein bis zwei Seiten begrenzt werden. Alle Gattungsrichtungen außer Fachliteratur konnten vorgetragen werden. Demgegenüber ließen die dargebotenen Werke auf den internen Lesungen ein sehr breites Themen- und Könnensspektrum erkennen. Zeitweise kam es neben den Beiträgen auch zu aktuellen politischen Diskussionen.

Obwohl sie keine regulären Mitglieder im Verein werden konnten, wurden zu großen Verbandsveranstaltungen wiederholt Nichtärzte oder Nichtschriftsteller eingeladen, wenn für den Verband geworben werden sollte. Ehepartner und -partnerinnen konnten auf Nachfrage reguläres Mitglied werden. Beispielsweise nahmen die Vorsitzenden des *Vereins der Arzt-Frauen*, Ehegatten, die eigene Werke verfassten, die Angehörigen gestorbener Mitglieder und Verbandsfreunde, wie die Kinderärztin Lisa Hall, Tochter von Rudolf Grashey, sowie Hans Carossas Tochter aktiv oder passiv an internen Lesungen teil.

Die Teilnehmer der *UMEM*-Kongresse stellten in den Achtzigerjahren bedauernd fest, dass die Zusammenarbeit unter den derzeit 26 nationalen Gruppen und die Kontaktbereitschaft zwischen den Teilnehmern der verschiedenen Länder auf den Kongressen seit den Sechzigerjahren abgenommen hatten. 1986 nahmen am 29. *UMEM*-Kongress noch 60 Personen aus neun Ländern teil. Im Gegensatz zum *BDSÄ* engagierte sich die *UMEM* teilweise auch politisch. Durch die Sorge um einen möglichen Atomkrieg rückten beispielsweise Vorträge und Lesungen auf dem 26. *UMEM*-Kongress in Ascona in den Hintergrund. Bezüglich der Atomwaffen sollte eine Resolution verfasst und an verschiedene Regierungen verschickt werden.

Die meisten Verbandsveranstaltungen wurden weiterhin auf Landesgruppenebene angeboten. In den Achtzigerjahren gehörte ein Viertel aller *BDSÄ*-Mitglieder der Landesgruppe Bayern mit Vorstand Schmid beziehungsweise der Untergruppe *Münchner Runde* mit der Vorsitzenden Bednara an. Durchschnittlich kamen zehn Arzt-Autoren und zwei bis drei Zuhörer aus München alle zwei bis vier Wochen im Ärztehaus in München zusammen. Ärztekammerpräsident Sewering versprach, die Räume der Gruppe als ständigen Tagungsort zur Verfügung zu stellen. Häufig waren auch Gäste eingeladen, beispielsweise von den *Freien Deutschen Autoren*. Seit ihrer Gründung bestand die *Münchner Runde* sowohl aus festen als auch aus wechselnden Mitgliedern, da einige gestorben, manche neu hinzugekommen und andere plötzlich nicht mehr zu den Lesungen erschienen waren. Die größten jährlichen Veranstaltungen der Bayern blieben das Jahrestreffen mit der internen Mitgliederversammlung, welche nach mehrjähriger Pause wieder in Berching organisiert werden konnte, und die bayerische Adventslesung im Ärztehaus, welche von der *Kassenärztlichen Vereinigung* und der bayerischen Ärztekammer gesponsert wurden. Hierbei lasen durchschnittlich 10 bis 18 Mitglieder vor interessiertem Publikum und Verwandten der Mitglieder an einer Kaffeetafel. Bei besonderen Veranstaltungen, wie beispielsweise der öffentlichen Lesung vor 150 Schülern am *Max-Reger-Gymnasium* oder

der öffentlichen Lesung zum Thema *Zwischen den Generationen* im *Friedrich-Alex-Gymnasium* in Neustadt an der Aisch, trugen bis zu 28 Arzt-Autoren aus ihren Werken vor. In der Anthologie *ÄSIB* hatten die Autoren ihre Werke zuvor veröffentlicht. Werbeplakate, Artikel in der ärztlichen Landespresse und in der allgemeinen örtlichen Presse sowie Verlagsprospekte warben für die bisher erfolgreichste Lesung der Gruppe, an der mehr als 100 Zuhörer zwischen 15 und 75 Jahren teilnahmen. Der Bericht in einer lokalen Tageszeitung kritisierte, dass die gedrängte Fülle der Beiträge und die Überlänge den Zuhörern wenig Zeit zum Nachdenken und Nachbereiten gegeben hatte. Das Publikum sei weniger von der Sprache in den Beiträgen als von der Ehrlichkeit der Arzt-Autoren fasziniert gewesen. Es seien auch Wortspiele missglückt. Dennoch hätten die Beiträge, welche vor allem gesellschaftliche und zwischenmenschliche Themen aufgegriffen und Einzelschicksale geschildert hätten, die Zuhörer direkt berührt.

Auf den internen bayerischen Lesungen variierten die Themen der Kurzgeschichten ebenso stark wie die Stilrichtungen der Lyrikbeiträge. Unvorhergesehen verstrickten sich die Teilnehmer manchmal in politische oder ethische Grundsatzdiskussionen, weswegen sich die Lesezeit verkürzte. Nach wiederholter Anregung beschlossen die Teilnehmer der *Münchner Runde* ab 1986 einen veränderten Ablauf ihrer Zusammenkünfte. Die Beiträge sollten in anschließenden Werkstattgesprächen kontrovers diskutiert und die Kritik sofort umgesetzt werden, um die Qualität der eigenen Arbeiten zu verbessern. Da es trotz mehrmaliger Versuche an der Umsetzung mangelte und weiterhin ausschließlich Lob geäußert wurde, zogen sie Vescovi als Ratgeber hinzu. Er empfahl, einen Lektor oder einen Berufsschriftsteller zu jedem Treffen einzuladen, was in seiner Gruppe zu besserer Kritikfähigkeit geführt habe. Die neue Vorgehensweise förderte trotz der Diskussionen den Zusammenhalt der *Münchner Runde*. Zu persönlichen oder unsachlichen Ausuferungen sei es nicht gekommen. Generell waren in der *Münchner Runde* auch experimentelle Beiträge und heikle Themen von Bednara erwünscht. Jeder Teilnehmer sollte lesen und schreiben, was er mochte. Dennoch führte ein Themenabend über *Das moderne Gedicht* zu kontroversen Diskussionen mit Polarisierungen und einer Gruppenspaltung. Einige Teilnehmer lehnten jegliche kritische Auseinandersetzung mit modernen Gedichtformen ab, ohne dass sie bisher mehrere von diesen gelesen hatten. Abgesehen davon wurde meist von harmonischen Zusammenkünften berichtet. Ab 1988 wurde der veränderte Ablauf auf den Jahrestagungen der gesamten bayerischen Landesgruppe eingeführt. Während dies für viele anfänglich schwierig war, wiederholte Aufforderungen erforderte und sich erst langsam durchsetzen konnte, kritisierten manche Teilnehmer mit wachsender Begeisterung, stellten Fragen und gaben Anregungen.

Nach Theopolds Amtsübernahme traf sich die hessische Landesgruppe regelmäßig in den Räumen der Landesärztekammer Hessen. Zuvor hatten die Lesungen vorwiegend privat, im Hause eines Mitglieds, stattgefunden. Ende der Achtzigerjahre konnte mit 20 Lesungsteilnehmern ein interner Rekord aufgestellt werden. Ansonsten schwankte die Teilnehmerzahl meist

zwischen 8 bis 15 Lesenden und mehreren Gästen, wobei die Beiträge philosophische Inhalte, persönliche Gedanken und Emotionen, politische Themen, Naturbetrachtungen, historische Themen, traurige Patientenschicksale, Praxiserlebnisse, Reiseberichte, Weihnachtsgeschichten, Anekdoten und humorvolle Inhalte präsentierten. Gelegentlich nahm der Ärztekammerpräsident als Gast teil und bekundete sein Interesse am Fortbestand der Gruppe. An den Treffen im privaten Kreis nahmen häufig auch Gäste aus anderen Landesgruppen, Freunde der Gastgeber und externe Musiker teil. Entsprechend der Beispiele aus Bayern und Baden-Württemberg erklärte Nyncke neuen Gruppenanwärtern, dass es nicht der Sinn der anschließenden Diskussionen sei, den Lesenden zu schmeicheln, sondern Einwände und Anmerkungen erwünscht seien. Teilweise wurden die Beiträge als Schauspiel mit verteilten Rollen vorgetragen, um sie distanzierter besprechen zu können.

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen traf sich weiterhin jährlich zu ihrem öffentlichen *Solinger Treff*. Ein Jazz-Ensemble begleitete das gut besuchte Veranstaltungswochenende, an welchem meist mehr als 50 Personen teilnahmen. Die regionale Presse sowie das *Rheinische Ärzteblatt* berichteten jeweils davon. Zusätzlich kam die Landesgruppe nun zu einer *Spargellessung*, einer internen Lesung mit gemeinsamem Essen, zusammen. Die Veranstaltung erfreute sich in der Gruppe großer Beliebtheit, da sie in ungezwungener Atmosphäre auf einem ländlichen Hof stattfand.

Otto Bolte, der seit 1968 mit den malenden und musizierenden Ärzten im Raum Hamburg Kontakt hielt, bot gemeinsam mit diesen sowie mit Arthur Boskamp weiterhin öffentliche Gemeinschaftsveranstaltungen an. Daneben traf sich die Landesgruppe Hamburg alle zwei bis vier Wochen intern in der *Galerie Boskamp* sowie privat bei den Gruppenmitgliedern. Dabei wurden sowohl medizinische Themen, wie beispielsweise tragische, traurige und heitere Erlebnisse mit Patienten, als auch Liebesgeschichten, Erlebnisse aus der Kriegsgefangenschaft, Landschaftsbeschreibungen, humorvolle Kindergeschichten, Familienanekdoten und biografische Erzählungen gelesen. Der Ablauf der Treffen und das Niveau der Beiträge variierten nach Meinung des Vorsitzenden von Mal zu Mal. Kurzzeitig kam es zu kontroversen Diskussionen und aufeinanderprallenden Meinungen über Recht und Ethik oder über die modernen, experimentellen Werke eines jüngeren Mitglieds bei wenigen Treffen. Mitte der Achtzigerjahre kam die Gruppe, zu der sieben bis acht Autoren gehörten, zu ihrer 105. Lesung zusammen. Da 1987 auch einige neue und jüngere Teilnehmer zu den Treffen erschienen, schöpfte Bolte Hoffnung auf den Fortbestand der Gruppe. Als Gast nahm unter anderem die Chefredakteurin des *Literaten* teil, die eine Zusammenarbeit mit den *BDSÄ*-Mitgliedern auch in der Zukunft zusicherte. Die meisten Landesgruppenberichte im *Literaten* stammen von Bolte, weswegen über die Landesgruppe Hamburg in den Achtzigerjahren die meisten Informationen vorliegen. Während dieser in den Sechzigerjahren noch strikt gegen gemeinsame Projekte mit Arzt-Autoren aus der

DDR war, so bemühte sich Bolte nun um Kontakt nach Mecklenburg-Vorpommern und lud die ostdeutschen Kollegen zu Besuchen ein.

1987 trafen sich erstmals Interessenten für eine neue, unabhängige Landesgruppe Schleswig-Holstein in Boskamps Galerie. Unter den neun regelmäßigen Teilnehmern, welche Felix Rüdiger-Giebler zu ihrem Vorstand wählten, befanden sich auch Mitglieder der Landesgruppe Hamburg. Gemeinsam mit der Hamburger Gruppe und dem Ärzteorchester wurden daher wiederholt öffentliche Lesungen in *Boskamps Kunsthaus* in Hohenlockenstedt gehalten. Die öffentlichen Lesungen stießen auf großes Interesse. Intern traf sich die Gruppe meist in der *Vincemus-Klinik* in Friedrichstadt. Nachdem regelmäßige Teilnehmer Ende der Achtzigerjahre gestorben waren, wurde lebhaft über die Zukunft des *BDSÄ* in Schleswig-Holstein und Hamburg diskutiert. Gemeinsam sollte versucht werden, neue Mitglieder für beide Gruppen zu werben. Die Landesgruppenleiter waren bereit, hierfür auch „neue Wege“ einzuschlagen und die Abläufe der Treffen zu modernisieren.

Vescovi versammelte die Landesgruppe Baden-Württemberg weiterhin jährlich, zum Teil mittlerweile auch zweijährlich in Stetten oder in Bad Mergentheim. Wie üblich nahmen dabei externe, erfahrene Autoren und Redakteure, wie ein Vorstandsmitglied des *PEN*-Verbandes, teil. Da die Lesungen trotz der prominenten Gäste eher Lehrstunden und Werkstattgespräche mit geringer Hemmschwelle sein sollten, rief Vescovi wiederholt neue *BDSÄ*-Mitglieder dazu auf, an den Treffen teilzunehmen und eigene Texte ohne Scheu vorzutragen. Ende der Achtzigerjahre gehörten vergleichsweise wenige Verbandsmitglieder der Landesgruppe an. 1988 nahmen einmalig zwölf Autoren an einem Lesetreffen teil.

Eine Landesgruppe Niedersachsen, welche lediglich 1979 und 1981 erwähnt worden war, wurde 1984 von Jörgensen neu initiiert. Zu dem *Revival-Treffen* im Mai kamen vier niedersächsische *BDSÄ*-Mitglieder in Bad Harzburg zur gemeinsamen Lesung zusammen. Im Dezember desselben Jahres fand ein weiteres Treffen mit 20 Interessenten statt. Im Anschluss wurde die Gruppe nicht mehr erwähnt. Auch Versuche der Reinitiierung von Otto Bolte scheiterten wenige Jahre später.

Inzwischen versuchte Günter Struck erfolglos, eine *BDSÄ*-Untergruppe in Köln zu gründen. Er hielt daher wiederholt Einzellesungen in Köln. Ebenfalls zeigten Initiativen des *BDSÄ*-Vorstands für neue Zusammenschlüsse von Arzt-Schriftstellern in Berlin, im Saarland und in Rheinland-Pfalz keinen Erfolg. Die ehemalige, 1978 gegründete Berliner Landesgruppe war bereits 1982 nicht mehr erwähnt worden. Neben Bolte versuchte Horst Falliner erfolglos, eine Landesgruppe Bremen zu gründen. Nachdem drei Gäste aus Mecklenburg-Vorpommern nach der deutschen Wiedervereinigung an einem internen Treffen der Hamburger Landesgruppe teilgenommen hatten, entstand die Hoffnung, dass bald auch Landesgruppen in den neuen Bundesländern gegründet wurden. Diese Hoffnung erfüllte sich erst Jahre später.

3.1.5 Die interne Verbandsarbeit im Mittelpunkt – 1992 bis 2010

1992 schied Theopold aus Altersgründen aus dem Amt des Verbandspräsidenten aus. Nach zehnjähriger Amtszeit lehnte er die Wiederwahl ab und wurde Ehrenpräsident. Zudem behauptete er, dass er nicht mehr der richtige Ansprechpartner und Förderer für moderne Poesie sei.³⁸⁹

Als Nachfolger schlug er den mehrjährigen Schatzmeister Horst Joachim Rheindorf vor, der ihm ein guter Freund geworden war und der die Vorstandsarbeit bereits kannte. Rückblickend behauptete Rheindorf, dass bei seinem Amtseintritt schon vieles durch seine Vorgänger organisiert und etabliert gewesen sei: Die Mitgliederzahl des Verbands hatte unter Theopold den Höchststand erreicht, die Bibliothek war eingerichtet, und der Rundbrief informierte regelmäßig alle Mitglieder. Zudem hatte es bereits viele Medienberichte über den Verband gegeben. So strebte Rheindorf zwei Ziele an: Erstens wollte er einen stärkeren Zusammenhalt in der Verbandsgemeinschaft ohne distanzierendes Verhalten einzelner Untergruppen schaffen, welche einer familienähnlichen Bindung nahekommen sollte. Dazu wollte er vermeiden, dass sich Einzelne aufgrund eines Gefühls von mentaler Überlegenheit in den Mittelpunkt drängten und so die Harmonie in der Gruppe störten. Zweitens wollte er einen Verlag finden, der die Werke der Mitglieder zu besseren Konditionen veröffentlichte, als es bisher der Fall gewesen war. Dieser Verlag sollte sich am besten mit dem Verein identifizieren und seine Aufgabe als besondere Auszeichnung verstehen. Anders als Theopold, der den Dialog mit Pressereferenten, Kritikern und der Öffentlichkeit in Diskussionen gezielt gesucht hatte, bemühte sich Rheindorf eher um Zurückhaltung, was die Außendarstellung des Verbands in den Medien anging: Kritische Stimmen über den Verband, auch wenn diese sich seiner Ansicht nach meist auf Ärztinnen und Ärzte im Allgemeinen bezogen und wenig objektiv seien, hatten ihn die Vorsicht gegenüber Medienauftritten gelehrt. Ebenfalls rückblickend berichtete Rheindorf von gemischten Gefühlen bei seinem Amtsantritt. So sorgte er sich vor einer mangelnden Anerkennung durch subjektiv überlegene Verbandsmitglieder, da er während seines Berufs in der Landesärztekammer kaum Zeit für literarische Arbeiten gefunden und dadurch wenig Erfahrungen als Autor gesammelt hatte. Zudem habe sein Vorgänger Theopold viel für den Verband erreicht, Unterstützung durch seine standespolitischen Kontakte erfahren und sei für viele ein Vorbild geworden. Überrascht stellte Rheindorf jedoch bald fest, dass seine Amtsaufnahme begrüßt wurde, dass er mit der Zeit ebensolche Anerkennung erlangte und dass sich seine Ängste als überflüssig entpuppten. Sein neues Amt habe ihn gewissermaßen gezwungen, sich stärker mit der Arbeit eines Schriftstellers auseinanderzusetzen.³⁹⁰

Mit Rheindorfs Amtseintritt wurde der Verbandssitz wie vorgesehen auch offiziell in die Räume der Bibliothek und des Archivs nach Bad Nauheim verlegt. Dem Rundbriefinhalt

³⁸⁹ Theopold W, 1992b, S. 9, 10; Rheindorf HJ, 1992e, S. 2, 3.

³⁹⁰ Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6; Rheindorf HJ, 1992e, S. 2, 3; BDSÄ-Archiv, Brief Rheindorf HJ an Albrecht S, 2.7.2010.

war von nun an ein Brief von Rheindorf vorangestellt. Eine angestellte Sekretärin der hessischen Ärztekammer, die stundenweise für den Verband arbeitete, erstellte ihn gemeinsam mit Rheindorf und Rheindorfs Frau Gabrielle, wobei Letztere die Hauptgestaltung des Briefes übernahm. Sie achteten darauf, dass die Auswahl der Gedichte und Prosabeiträge keine Wertung enthielt, sondern durch den Umfang einer Lesung und durch Platzgründe im Heft limitiert wurde. So passierte es mehrmals, dass sich Frau Rheindorf entschuldigte, wenn Lesungsbeiträge zu lang waren, um abgedruckt zu werden oder gekürzt wiedergegeben werden mussten. Damit der Vorstand eine Übersicht über das aktuelle Verbandsgeschehen erhielt, sollten alle Verbandsmitglieder ihre Daten für ein neues Mitgliederverzeichnis einreichen. Eine Liste mit den aktiven Landesgruppen und deren Vorständen erschien im Rundbrief von 1992. Weiterhin wurde für den Besuch und die Nutzung der Bibliothek geworben.³⁹¹

Nachdem der *BDSÄ*-Jahreskongress vom 18. bis 21.6.1992 erneut in Bad Nauheim veranstaltet wurde, beantragte Jörgensen bei der Mitgliederversammlung, zukünftig jeden Kongress dort abzuhalten. Theopold führte als Gegenargument an, dass nicht nur eine Ärztekammer auf Dauer als Gastgeber belastet werden könne und sich auch andere Kammern um die Förderung des Verbandes bemühen sollten. Zudem oblag die Organisation der jährlichen Kongresse auch anderen Landesgruppen. Auf der zweieinhalbstündigen Sitzung am 20.6., an der 30 Leute teilnahmen, wurde der Antrag somit abgelehnt. Die Festrede der Tagung beschäftigte sich diesmal mit dem Leben und Werk des Ärzte-Literaten Albrecht von Haller (1708–1777). Den *Literaturpreis der Bundesärztekammer* erhielt für ihren Roman *Cat und Gillian* Inge Neuhann, die nicht in den vorliegenden Mitgliederverzeichnissen oder Rundbriefen aufgeführt ist und daher wahrscheinlich keine Verbandsangehörige war. Ein weiterer Programmpunkt der Mitgliederversammlung war die Vorstandswahl, bei der Rottler und Reimers in ihren Ämtern als Vizepräsidenten und Vescovi im Amt des Pressereferenten bestätigt wurden. Nyncke übernahm das Schatzmeisteramt vom neuen Präsidenten Rheindorf. Ihr Stellvertreter wurde Allgemeinarzt, Ornithologe und Maler Rolf Lachner (1928–2001). Schmid blieb Finanzprüfer und bekam von nun an Unterstützung von Müschner. Um den Rundbrief bei steigenden Druckkosten in gewohntem Umfang zu erhalten, wurde auf der Versammlung eine Erhöhung des Jahresbeitrags auf 150 DM diskutiert. Da dies auf Ablehnung stieß, überlegten die Anwesenden, stattdessen zum Verlag Sonnenreiter zu wechseln, die Lesungsberichte oder – wie bereits in den letzten Jahren abgelehnt – die Geburtstagslaudationes zu kürzen. Lachner warf ein, dass der Rundbrief in seiner jetzigen Form der Grund für seinen Verbandseintritt gewesen sei. Dieser habe ihn motiviert, am Verbandsleben teilzunehmen, und ihm den Eindruck gegeben, dass viel Toleranz unter den Mitgliedern bezüglich verschiedener Werke herrsche. Dies habe er noch nie entsprechend stark in anderen Verbänden erfahren. So blieb der Brief in seiner Form bestehen. Zusätz-

³⁹¹ Rheindorf HJ, 1992d, S. 1; Rheindorf HJ, 1992b, S. 48; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6; Rheindorf G, 1999a, S. 89, 90; Rheindorf HJ, 1999j, S. 76.

lich sollten die Geburtsdaten im Mitgliederverzeichnis ergänzt werden. Dass dies nur teilweise gelang, ist im aktuellen Verzeichnis von 2008 ersichtlich. Als Nächstes schlug Rottler vor, einen Ausschuss zu bilden, der eine aktuelle Verbandschronik schreiben und eine ältere Abhandlung von Pfeiffer aufgreifen solle. Er und Vescovi setzten dies in den kommenden Jahren um. Ihre kurzen Chroniken über die Verbandsgründung wurden in dieser Arbeit kritisch berücksichtigt.³⁹²

Zu seinem Amtsaustritt hielt Theopold eine Rede über seine Zeit als Verbandspräsident, worin er behauptete, dass sein Buch *Doktor und Poet dazu* beigetragen habe, den Verband und Ärzte-Literaten im Allgemeinen bekannter zu machen. Er habe durch seine Arbeit als Verbandspräsident erreicht, dass Arzt-Autoren in der Öffentlichkeit mehr Respekt entgegengebracht werde. Weiter habe die Initiierung des *Literaturpreises der Bundesärztekammer* ein entsprechendes Zeichen im Ärztestand gesetzt. Er bedauerte, dass er zu wenige junge Neumitglieder werben konnte, denn obwohl die Mitgliederzahl in seiner Amtsperiode auf fast das Doppelte gestiegen sei, hatten ihn gegen Ende immer weniger Zuschriften erreicht. Viele alte Verbandsmitglieder starben. Das Interesse am Verband aus den neuen Bundesländern, welches er sich nach der Wiedervereinigung erhofft hatte, sei bisher ausgeblieben. Er habe lange nach einem Verlag gesucht, der die Werke der Mitglieder zu guten Konditionen verlege, und sich für den Verlag Kirchheim in Mainz entschieden. Hierbei habe er allerdings festgestellt, dass zwar die Gestaltung der Werke ansprechend sei, aber dass beim Vertrieb der Werke viele Wünsche offengeblieben seien. Den Mitgliedsbeitrag hatte er seit 1984, trotz steigender Druckkosten für den Rundbrief, die derzeit 6000 bis 7000 DM pro Ausgabe betragen, nicht erhöht. In einem weiteren Punkt bezog er sich auf die Zusammenarbeit in der *UMEM*: So habe ihn das Rahmenprogramm der internationalen Tagungen begeistert, insgesamt sei er aber vom sachlichen Gehalt der Lesungen enttäuscht. Er hätte es vorgezogen, dass auf den *UMEM*-Tagungen eher generelle und internationale Probleme von Arzt-Autoren besprochen würden, wie zum Beispiel Diskussionen über die Aufgeschlossenheit der verschiedenen nationalen Ärzte-Standesgemeinschaften gegenüber Arzt-Schriftstellern, Fragen zur Herausgabe der Werke und zum Verlagswesen oder die allgemeine Stellung des Arztes in der Literatur. Bei spontanen Vorträgen kämen literarische Details zu kurz, und die Teilnehmer der einzelnen nationalen Gruppen hätten sich zu wenig vermischt. Weiterhin habe es dort zu wenige Übersetzer gegeben, sodass nicht alle Beiträge von jedem Teilnehmer verstanden worden seien. Schließlich habe er den Eindruck gewonnen, der *BDSÄ* würde innerhalb der Dachorganisation bezüglich gemeinsamer Projekte als Sponsor angesehen. Er forderte daher, dass der *UMEM*-Vorstand verpflichtet werde, einen durchsichtigen Finanzbericht an alle nationalen Gruppen auszuhändigen.³⁹³

³⁹² Rheindorf HJ, 1992a, S. 2, 3; Theopold W, 1992b, S. 4–13; Nyncke G, 1992d, S. 15, 16; O. A., 1992, S. 1723.

³⁹³ Theopold W, 1992b, S. 4–11.

Der 35. *UMEM*-Kongress fand 1992 in Portugal statt.³⁹⁴

Die Aktivitäten der Landesgruppen begannen 1992 mit dem 14. *Solinger Treff* der Gruppe Nordrhein-Westfalen. Viele Zuhörer und einige Pressevertretern besuchten diesen am 25. und 26.1.³⁹⁵

In Schleswig-Holstein und Hamburg organisierten Giebler und Bolte am 16.8. eine *musikalische Matinee* beider Gruppen in der *Galerie Boskamp*. Dabei begrüßten sie zwei Neumitglieder. Es folgten satirische, lustige, ernste und nachdenkliche Themen. Auch in Zukunft planten sie eine enge Zusammenarbeit, sodass sechs Mitglieder beider Landesgruppen am 28.11. zu einer gemeinsamen Lesung bei Giebler in Friedrichstadt zusammentrafen. Die Themen blieben besinnlich bis gesellschaftspolitisch.³⁹⁶

Eine interne Lesung der *Münchner Runde* am 8.4. im Ärztehaus in München, an der Weimershaus als Gast teilnahm, enthielt nachdenkliche und lustige Momente.³⁹⁷

Höfle lud die Mitglieder der Landesgruppe Hessen mit ihren Ehepartnern, seine Kollegen und Musiker zu einer Lesung mit Kaffeetafel nach Darmstadt ein. Die Veranstaltung wurde am 28.3. von zwölf Arzt-Autoren besucht, wobei jeder Beitrag nachbesprochen wurde. Nyncke berichtete, dass zwischendurch wiederholt ernste Diskussionen aufkamen. Am 28.10. versammelten sich zwölf Lesende der Gruppe und acht Gäste in der Landesärztekammer in Frankfurt. Bisher besuchten selten so viele Gruppenmitglieder ein internes Treffen.³⁹⁸

Der 36. *UMEM*-Kongress fiel zeitlich mit dem *BDSÄ*-Kongress von 1993 zusammen. Entsprechend wirtschaftlicher Überlegungen sollten beide Veranstaltungen vom deutschen Verein parallel zueinander ausgerichtet werden. Letztendlich konnten sie aber nicht wie geplant am selben Ort in Bad Nauheim stattfinden. Vom 23. bis zum 26.9. trafen sich die *BDSÄ*-Mitglieder daher in Bad Nauheim untereinander und in dem nicht weit entfernten Fulda mit den internationalen Kollegen aus Frankreich, Italien, Belgien, der Niederlande, aus Spanien, der Schweiz, Polen, Ungarn, Bulgarien, Kanada und Brasilien. Drei Vorstandsmitglieder verschiedener *UMEM*-Gruppen hatten sich zuvor in Straßburg zur Vorbesprechung verabredet und die Entscheidung der Deutschen begrüßt. Das gemeinsame Angebot bestand aus einem großen Büchertisch, einer Vernissage und einem *Damenprogramm* für die Begleitpersonen, das statt einer morgendlichen Lesung stattfand. Die langen Arbeitssitzungen, wie die Mitglieder- und Vorstandssitzungen, wurden neben den großen, internationalen Lesungen in Fulda organisiert. Schmitt übersetzte die Beiträge in acht verschiedene Sprachen. Kleinere, interne Lesungen und Diskussionsrunden wurden von den *BDSÄ*-Angehörigen in Bad Nauheim besucht. An einer öffentlichen Lesung in Fulda nahm unter anderem der Bürgermeister teil. Eine Buchhandlung erklärte sich

³⁹⁴ Rottler A, 1999c, S. 30.

³⁹⁵ Theopold W, 1992a, S. 24–41.

³⁹⁶ Bolte O, 1992c, S. 33, 34; Bolte O, 1993c, S. 34; Bolte O, 1992b, S. 47–50; Bolte O, 1993a, S. 19.

³⁹⁷ Schuhmann A, 1992e, S. 38; Schuhmann A, 1992c, S. 38, 39.

³⁹⁸ Nyncke G, 1992c, S. 42–45; Nyncke G, 1993, S. 25, 26.

bereit, Werke der Arzt-Schriftsteller während dieser Tage in ihrem Schaufenster auszulegen. Boskamp organisierte eine Bilderausstellung malender Mitglieder und anderer Ärzte. Medizinhistoriker Jost Benedum (1937–2003) hielt einen Vortrag über den *Arzt im Wandel der Zeit*. Statt des Vortrags über einen Ärzte-Literaten der Vergangenheit wurden auf der diesjährigen Matinee wieder zahlreiche Verbandsmitglieder geehrt. Unter anderem erhielt Theopold die *Schauwecker-Plakette*. Der *Literaturpreis der Bundesärztekammer* sollte erst im Folgejahr vergeben werden. Die *Ärzte Zeitung* veröffentlichte einen Bericht über beide Kongresse mit Bildern, Fragen an Rheindorf und einem kurzen Abriss über den Verband. Nach Schmitts und Rheindorfs Angaben sei die Stimmung auf dem Kongress „altbewährt freundschaftlich und harmonisch“ gewesen. Bei den derzeit 230 Mitgliedern herrsche allerdings die Sorge um eine Überalterung im Verband.³⁹⁹

Im Rundbrief von August 1993 bat Rheindorf daher alle Leser, intensiv für den Verband zu werben, mögliche Neumitglieder anzusprechen und diesen Kontakt zur Geschäftsstelle zu vermitteln. Obwohl in dem Heft von zehn Neuaufnahmen die Rede war, sank die Zahl der BDSÄ-Mitglieder von 1989 bis 1993. Rheindorfs Aufruf, dringend Interessenten für den Verband zu werben, um einer Überalterung und der sinkenden Mitgliederzahl entgegenzuwirken, wiederholte sich während der nächsten Jahre regelmäßig.⁴⁰⁰

1993 plante Schwalm, den mittlerweile 15. Jahrgang des *Almanachs deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte* beim Verlag Breit herauszugeben. Die Ausgabe enthielt 73 Lyrik- und Prosabeiträge von BDSÄ-Mitgliedern und anderen literarisch tätigen Ärzten.⁴⁰¹ Ab 1993 wurde die Spalte *Äskulap und Pegasus* im *Bayerischen Ärzteblatt* komplett abgesetzt, sodass dort von nun an lediglich vereinzelt Lesungsankündigungen erschienen.

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen lud 1993 zum 15. *Solinger Treff* ein, auf dem 15 Mitglieder öffentlich aus ihren Werken lasen.⁴⁰²

Gemeinsam mit der Hamburger Gruppe veranstaltete die Landesgruppe Schleswig-Holstein am 9.5. eine öffentliche Lesung mit dem Konzert einer Jazzband und einer Kunstausstellung der malenden Ärzte in *Boskamps Kunsthhaus* in Hohenlockenstedt. Die acht Lesenden wollten mit der Veranstaltung nach Rheindorfs Aufruf besonders Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen und werben. Zwölf Zuhörer nahmen teil.⁴⁰³

Am 12.1.1993 kam die *Münchner Runde* nach mehrmonatiger Pause zu einer freien Lesung zusammen. Die Pause war durch Krankheitsperioden von regelmäßigen Mitgliedern entstanden. Obwohl für die Treffen meistens keine Themenvorgaben geplant wurden, orientierten

³⁹⁹ Bolte O, 1993b, S. 38; Rheindorf HJ, 1992f, S. 82; Rheindorf HJ, 1993a, S. 1–5; Rheindorf HJ, 1993c, S. 6 f.; Gräfen U, 1993, S. 20.

⁴⁰⁰ Rheindorf HJ, 1993d, S. 74; Rheindorf HJ, 1994b, S. 4; Rheindorf HJ, 1999f, S. 3–5.

⁴⁰¹ Rheindorf HJ, 1992c, S. 53.

⁴⁰² Reimers D, 1993, S. 28–34.

⁴⁰³ Bolte O, 1993d, S. 54; Bolte O, 1993c, S. 34; Bolte O, 1993a, S. 19.

sich die Inhalte der Beiträge besonders an den individuellen Erlebnissen der Mitglieder während der vergangenen Monate.⁴⁰⁴ Die bayerische Adventslesung fand am 8.12. mit den Themen *Arzt und Patient, Ausländer und wir* sowie *Advent* im Ärztehaus statt.⁴⁰⁵

Auch die *Frühlingslesung* der Landesgruppe Hessen am 28.4.1993 war öffentlich. Dazu führten Musiker und Sänger die Lieder bekannter Künstler und einige Liedtexte der Verbandsmitglieder auf. Circa 60 Gäste, darunter andere *BDSÄ*-Angehörige, die ihre Freunde und Verwandten mitgebracht hatten, reisten nach Wiesbaden. Als Eintritt verlangten sie eine Spende. Am 10.11. folgte das *Herbsttreffen* der Gruppe in der Landesärztekammer in Frankfurt.⁴⁰⁶

Unabhängig von den Landesgruppen organisierten Internist und *BDSÄ*-Mitglied Hans Kaegelmann (*1917) und Dermatologe Hans-Friedrich Döhring (*1942) am 5.6. und 6.6. Buch- und Kunstausstellungen mit begleitender Autorenlesung in Bonn. Diverse andere Autoren, Künstler und Verlage beteiligten sich.⁴⁰⁷

Lauf an der Pegnitz wurde zum Austragungsort des *BDSÄ*-Jahreskongresses vom 30.5. bis 5.6.1994 bestimmt. Da die Landesgruppe Bayern auf diesem Kongress ihr 25-jähriges Bestehen feierte, hatte Orthopäde und Chirurg Hans Spiecker (*1928) den Vorstand gebeten, die ersten beiden Kongresstage der Gruppe zu widmen und den Kongress in Bayern zu organisieren. Die Jahrestagung und Versammlung der bayerischen Landesgruppe fand folglich in Verbindung mit dem Kongress statt. Ab dem 2.6. verliefen die Kongresstage ähnlich wie in den Vorjahren: Neben der festlichen Matinee im Hoftheater standen interne Lesungen, kulturelle Veranstaltungen und drei öffentliche Lesungen auf dem Programm. Letztere wurden im *Waldkrankenhaus* vor vielen Besuchern, in einem Altenheim mit Saxophon und Klavierbegleitung und in einer evangelischen, orthopädischen Klinik bei Nürnberg gehalten. In der Klinik begleiteten drei Flötistinnen, welche von der örtlichen Sparkasse gesponsert wurden, die zehn Autoren. Die Gemeinde spendete Blumenschmuck, und Vertreter der Stadt sowie regionale Pressereferenten nahmen an den Lesungen teil. Den Festvortrag hielt Theopold über Paul-Julius Möbius (1853–1907). Den diesjährigen *Literaturpreis der Bundesärztekammer* erhielt der rumänisch-deutsche Psychiater Mircea Barnaure-Nachbar (*1953) für seinen erotischen Roman *Der Name Dracula* durch den Präsidenten der Bayerischen Landesärztekammer, Allgemeinarzt und *BDSÄ*-Mitglied Hans Hege (*1924). Auch Barnaure-Nachbar wird nicht in den vorliegenden Mitgliederverzeichnissen oder in den Rundbriefen aufgelistet und gehörte daher wahrscheinlich nicht dem *BDSÄ* an. Anschließend forderte *UMEM*-Präsident Schmitt alle Mitglieder auf, ihre „ethischen Verpflichtungen“ zu wahren und wahrzunehmen, wobei er hauptsächlich eine Vermitt-

⁴⁰⁴ Schuhmann A, 1993, S. 9, 10.

⁴⁰⁵ Amarotico E, 1993, S. 367.

⁴⁰⁶ Nyncke G, 1992b, S. 46; Nyncke G, 1993, S. 26, 27.

⁴⁰⁷ Kaegelmann H, 1993, S. 35.

lungsfunktion von Arzt-Schriftstellern zwischen verschiedenen Völkern nannte.⁴⁰⁸ Arthur Boskamp und Dietrich Reimers erhielten die *Schauwecker-Plakette* für ihre Verbandsarbeit und Unterstützung.⁴⁰⁹

An der einstündigen Mitgliederversammlung am 3.6. nahmen 26 Personen teil. Hauptthema war erneut das zunehmend hohe Durchschnittsalter der Verbandsmitglieder. Um mehr junge Interessenten besonders aus den östlichen Bundesländern zu gewinnen, sollten diverse Werbeaktionen durchgeführt werden. Ein weiteres Thema der Versammlung war ein neues, verändertes Mitgliederverzeichnis: Mithilfe möglicher Literaturgattungen wie Lyrik, Prosa, Aphoristik oder Essayistik sollten die Mitglieder auch außerhalb der offiziellen Treffen Kontakt zueinander aufnehmen und sich in Arbeitskreisen und Workshops begegnen können. Zudem sollte die Kategorisierung und die beispielhafte Auflistung einzelner Werke eine Kontaktaufnahme zu Schriftstellern aus anderen Verbänden vereinfachen. Gleiches schlug Kaegelman auf der Vorstandssitzung in Bad Homburg vor. In der Vorstandswahl verzichtete Vescovi auf eine weitere Amtsperiode. So gab er das Amt des Verbandssekretärs an Hans Spiecker ab. Alle anderen Ämter wurden für eine weitere Periode bestätigt. Es wurde beschlossen, das Wort *Verbandssekretär* in der Satzung in *Schriftführer* umzubenennen. Die Vorstandsmitglieder konnten von nun an mit einfacher Mehrheit von der Mitgliederversammlung alle vier statt alle zwei Jahre gewählt werden. Die Zusammenarbeit im Vorstand habe dieses Jahr gut funktioniert. Schließlich wünschten sich einige Kongressteilnehmer verminderte Teilnahmekosten an den jährlichen Tagungen, indem beispielsweise vermehrt auf kirchliche Tagungsstätten zurückgegriffen werde. Trotz wirtschaftlicher Kassenführung 1993 machte sich die schwindende Anzahl von Sponsoren bei der Realisierung von Verbandsprojekten bemerkbar. In den letzten Jahren war es laut Rheindorf immer schwerer geworden, finanzielle Unterstützung beispielsweise von Pharma-Unternehmen zu erwerben. Da die Edition des Verbandes beim Verlag Kirchheim beendet worden war und der Deutsche Ärzte-Verlag abgelehnt hatte, diese zu übernehmen, musste hierfür ein anderer Verlag gefunden werden. Nach Meinung mancher Mitglieder war es allerdings noch schwerer, öffentliche Verlage oder Zeitungen für eigene Werke zu begeistern als Landesredaktionen und -verlage. So hatte ein *BDSÄ*-Mitglied bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* angefragt, ob hier die Veröffentlichung eines Werks möglich sei, ohne eine Antwort zu erhalten. Da die *BDSÄ*-Werke in der *Ärzte Zeitung* eigenen Angaben zufolge noch immer drei Prozent des Inhalts ausmachten, sollte versucht werden, die *Ärzte Zeitung Thüringen* für weitere Veröffentlichungen zu gewinnen. Boskamp, der mit den Herausgebern der Zeitschrift *Der Literat* zu-

⁴⁰⁸ Rheindorf HJ, 1994d, S. 3, 4; Rheindorf HJ, 1994f, S. 5, 6; Spiecker H, 1994, S. 39; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnisse; Clark K, 1994, S. 1341; Rheindorf HJ, 1993b, S. 79, 80.

⁴⁰⁹ Rheindorf HJ, 1994a, S. 44; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, *Schauwecker-Plakette* Mitgliederverzeichnis 2008.

sammenarbeitete, wollte dort nach einem generellen Interesse an Mitgliederwerken fragen.⁴¹⁰ Das Interesse von öffentlichen Medienreportern an den Veranstaltungen des Verbandes soll in diesem Jahr zufriedenstellend gewesen sein.⁴¹¹ Um eine kurze Verbandschronik fertigzustellen, bat Rottler Bolte ihm zu helfen. Die vierseitige, wenig detaillierte Chronik über die Anfänge des Vereins erschien im Rundbrief Mai 1995.⁴¹²

Im Rundbrief hatte Rheindorf wiederholt dazu aufgerufen, dass die *BDSÄ*-Mitglieder ihre internationalen Aufgabe in der *UMEM* nicht vergessen durften: Die Schriftsteller-Ärzte hätten eine Vermittlerfunktion zwischen verschiedenen Volksgruppen. Dies müsse wieder erkannt und die internationale Verbandsarbeit, beispielweise durch die diesjährige Teilnahme am 37. *UMEM*-Kongress in Tours in Frankreich, gestärkt werden.⁴¹³

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen veranstaltete wahrscheinlich 1994 ihren 16. *Solinger Treff*, da im nächsten Jahr das 17. Treffen stattfand. Berichte hierüber finden sich jedoch weder im *Literaten*, noch im Rundbrief. Auch von Veranstaltungen der bayerischen Landesgruppe war 1994 weder im *Literaten* noch im Rundbrief die Rede. An einer internen Lesung der Landesgruppe Hessen am 19.5. auf der *Beltzmühle* von Rheindorf in Altstadt nahmen 18 Personen teil. Davon gehörten acht Lesende und zwei Zuhörer der Gruppe an. Die anderen Teilnehmer kamen als Gäste und konnten sich an vielen Diskussionen, die zwischen den Beiträgen stattfanden, beteiligen. Am 2.11. trafen sich neun Lesende und neun Zuhörer bei der Allgemeinärztin Godula Bornheim (1925–2010) in Wiesbaden.⁴¹⁴ Die Landesgruppen Schleswig-Holstein und Hamburg kamen Anfang des Jahres bei Giebler zur gemeinsamen Lesung zusammen. Fünf Personen, davon ein neues Mitglied nahmen teil.⁴¹⁵ Vescovi bat Rheindorf um eine Sendung von Aufnahmeanträgen und Satzungen, da er nach langer Suche gerade versuchte, einige neue und jüngere Mitglieder für seine Landesgruppe zu gewinnen. Gegen Ende dieses Jahres plante er einen Neuanfang der Landesgruppe Baden-Württemberg, die sich seit längerer Zeit wegen des hohen Alters ihrer Mitglieder und einigen Austritten nicht mehr getroffen hatte. Im *Ärzteblatt Baden-Württemberg* wollte er durch einen Artikel für den Neuanfang werben und bat Rheindorf auch dabei um Unterstützung.⁴¹⁶ Im September 1994 lasen abseits der Landesgruppen sieben Mitglieder des Vereins auf dem *Meraner Fortbildungskongress* für Ärzte. Rottler moderierte die Lesung.⁴¹⁷

Auf dem *BDSÄ*-Jahreskongress 1995, der vom 14. bis 18.6. in Bad Harzburg stattfand, hielt Vescovi eine Festrede über Arzt-Autoren worin seine Verbandschronik über die letzten 25

⁴¹⁰ Rheindorf HJ, 1994c, S. 53–55; Rheindorf HJ, 1994d, S. 4.

⁴¹¹ Rheindorf HJ, 1994d, S. 3.

⁴¹² *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.94, Rottler A, 1995b, S. 3–7.

⁴¹³ Rheindorf HJ, 1994d, S. 4; Rottler A, 1999c, S. 30.

⁴¹⁴ Nyncke G, 1994, S. 49–52.

⁴¹⁵ Bolte O, 1994, S. 29.

⁴¹⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Rheindorf HJ, 15.7.1994.

⁴¹⁷ Rheindorf HJ, 1994d, S. 3.

Jahre eingeflochten war. Sie widerspricht sich in einigen Punkten mit Rottlers Chronik und zählt die Ereignisse in ungeordneter Reihenfolge auf.⁴¹⁸ Der Vorstand sprach sich dafür aus, die offizielle Geburtsstunde des Vereins von nun an mit dem Zeitpunkt des Eintrags ins Vereinsregister 1970 gleichzusetzen.⁴¹⁹ Daneben fanden Stadtführungen in Wernigerode, ein Programm für Begleitpersonen, viele Ausflüge, Lesungen und eine Pressekonferenz statt. Eine Lesung mit begleitendem Dia-Vortrag beschäftigte sich beispielsweise mit den *Wäldern im Wandel der Zeit*. Sie wurde von Rheindorf moderiert. Lachner sorgte für ein musikalisches Rahmenprogramm, indem er Werke seiner Vorfahren spielte. Nicht nur auf dem traditionellen Büchertisch, sondern auch in den Schaufenstern von zwei Buchhandlungen wurden Bücher der Mitglieder während der Kongresstage ausgestellt. Vereinsangehörige, die ebenfalls Bilder malten oder zeichneten, konnten ihre Werke in einer eigenen Ausstellung im Rathaus der Öffentlichkeit präsentieren. Diese Ausstellung, die es bereits auf früheren Kongressen gelegentlich gegeben hatte, wurde nach langer Pause durch den Vorstand reinitiiert. Nyncke, Schuhmann und der Chirurg Heinz Gotenbruck (1910–1998) aus Aachen, der diverse Verbandsalmanache herausgegeben hatte, erhielten dieses Jahr die *Schauwecker-Plakette*. Der Kongressbeitrag betrug dieses Jahr sowie in den nächsten Jahren bis 1999 100 DM, was eine Erhöhung gegenüber den Teilnahmebeiträgen von 60 DM während Theopolds Amtszeit bedeutete. Dringend wurde auf der Veranstaltung um jüngere und neue Mitglieder geworben. Der Kongressbericht im *Literaten* blieb der einzige *BDSÄ*-Bericht in der Kunst- und Kulturzeitschrift für dieses Jahr. Nach mehr als 20 Jahren stellte die Zeitschrift die Verbandsveröffentlichungen ein.⁴²⁰

In der einstündigen Mitgliederversammlung am 15.6. verzeichneten die Vorstandsmitglieder erstmals wieder steigende Mitgliederzahlen. So gab es 1994 und 1995 bisher mehr Neueintritte als Austritte, die meistens altersbedingt erfolgten. Schließlich trafen die erhofften Anfragen aus den neuen Bundesländern ein. So erreichten die Geschäftsstelle einige Briefe von Kollegen aus der ehemaligen DDR, in denen die Eintrittsbedingungen erfragt wurden. Rheindorf antwortete, dass sie ein Exemplar ihrer Werke an die Geschäftsstelle schicken und untereinander Verbindung aufnehmen müssten. Auch wenn zuerst wenige von ihnen zusammen kämen, sollten sie versuchen neue Landesverbände zu gründen. Im Verlauf der Sitzung diskutierten die 20 Anwesenden abermals, dass sich besonders jüngere Mitglieder geringere Übernachtungspreise an den Tagungsorten wünschten. Eine Vereinskassendifferenz des letzten Jahres konnte auf die Gage für ein Musikensemble auf dem letzten Kongress zurückgeführt werden. So waren 45 DM mehr ausgegeben worden, als durch Mitglieds-, Kongressbeiträge oder sonstige Einnahmen gedeckt werden konnte. In den letzten Jahren war die Finanzlage meist ausgeglichen geblieben. Zum Jahreswechsel 1994/1995 führte der Verlag Haag + Herchen die *Edition deut-*

⁴¹⁸ Vescovi G, 1995, S. 3–17.

⁴¹⁹ Rheindorf HJ, 1995a, S. 2.

⁴²⁰ Rheindorf HJ, 1995b, S. 12–15; Rheindorf HJ, 1994e, S. 56–58; Bolte O, 1995a, S. 18–20; Lachner R, 1995, S. 80, 81; Rheindorf HJ, 1995c, S. 8; Bolte O, Giebler FR, 1995, S. 29, 30.

scher Schriftsteller-Ärzte, die ehemals bei Kirchheim begonnen worden war, weiter. Kirchheim hatte nach Ansicht der Autoren wenig für die Werke geworben, was diese stark enttäuschte.⁴²¹ In der Anthologie *Schauen über Raum und Zeit* konnten dieses Jahr 22 BDSÄ-Mitglieder ihre Beiträge veröffentlichen.⁴²²

Trotz Rheindorfs und Schmitts Aufrufen zur Teilnahme der Deutschen an den internationalen Arzt-Schriftsteller Veranstaltungen, besuchten 1995 lediglich Rheindorf und Rottler den 38. UMEM-Kongress in Velingrad in Bulgarien. Sie berichteten, der Kongress habe ihnen gut gefallen.⁴²³

Das Motto des 17. *Solinger Treffs* der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen lautete 1995 *Über den Dingen*. Höhepunkte waren der wiederholte Vortrag über Dr. Owlglaß, eine Jazz-Lyrik-Sequenz und ein Lichtbildvortrag von Rolf Lachner. Sechs Lesende diskutierten anschließend über ihre Werke und zum genannten Thema.⁴²⁴ Beim *Frühjahrstreffen* der Landesgruppe Hessen kamen am 10.5. fünf Autoren und sechs Gäste bei Reichert in Wiesbaden zusammen. Das *Herbsttreffen* bei Poppenberg in Reinhardshagen erstreckte sich auf das Wochenende vom 14. bis 15.10. Nach gemeinsamen Lesungen nahmen die zwölf Anwesenden an einer Stadtführung teil.⁴²⁵ Da Bednara erkrankt war, hatte Schuhmann den Vorsitz der *Münchner Runde* übernommen und blieb in den weiteren Neunzigerjahren Gruppenvorstand. Acht Mitglieder der Runde trafen sich am 26.9. zur gemeinsamen Lesung im Ärztehaus der Bayerischen Landesärztekammer in München. Über Veranstaltungen der Hamburger oder der Schleswig-Holsteinischen Landesgruppe von 1996 ist nichts aus den Rundbriefen oder dem Vereinsarchiv bekannt. Da im *Literaten* von nun an keine Vereinsnachrichten mehr abgedruckt wurden und in den Ärzteblättern nur noch selten über Verbandsveranstaltungen berichtet wurde, ist die Erfassung der Landesgruppentreffen der nächsten Jahre stark eingeschränkt.⁴²⁶

Der BDSÄ-Jahreskongress 1996 fand vom 29.5 bis 2.6. zum wiederholten Mal in Bad Harzburg statt. Der Ort hatte im vorhergehenden Jahr vielen Teilnehmern gefallen. Da auch die letztjährige Bilderausstellung begrüßt worden war, wurde diese erneut im Rathaus durchgeführt. Neben einer Pressekonferenz, der Vorstandssitzung und den Veranstaltungen für Begleitpersonen standen Besichtigungen und Ausflüge auf dem Programm. Die Hauptthemen der Lesungen lauteten *Terrorismus, Vandalismus und Kriminalität, 100 Jahre Olympische Spiele, ein friedlicher Wettstreit* und *Naturpoesie ohne Ende*, wobei jedem Zyklus eine Einleitung mit einem Vortrag vorausging. Der Festvortrag beschäftigte sich mit dem Leben und Werk von Gottfried Benn. Der *Literaturpreis der Bundesärztekammer* wurde 1996 wieder aufgeteilt. Zum einen

⁴²¹ Rheindorf HJ, 1995f, S. 127–130; Rheindorf HJ, 1995a, S. 2; Bolte O, 1995, S. 1856.

⁴²² Rheindorf HJ, 1995d, S. 133.

⁴²³ Stanev L, 1995, S. 43–45; Schuhmann A, 1995, S. 110.

⁴²⁴ Reimers D, 1995, S. 17–31.

⁴²⁵ Nyncke G, 1995b, S. 123–125.

⁴²⁶ Schuhmann A, 1995, S. 110; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Spiecker H Rundbrief baye-rischer Schriftsteller-Ärzte I/2003, 30.1.2003.

erhielt ihn Allgemeinarzt, Theologe und Autor Udo Oskar Rabsch (*1944) für seinen Roman *Tanz*, der zum wiederholten Mal kein BDSÄ-Mitglied war. Zum anderen wurde der Preis erstmals post mortem an den ostdeutschen Internisten Fritz Eckhard Ulrich (1935–1992) für sein Werk *Ich habe aufgehört dieses Land zu lieben* vergeben. Auch Ulrich war wahrscheinlich kein BDSÄ-Mitglied, da er nicht in den Mitgliederverzeichnissen genannt wird. Sein Werk hatte er 1992 vor seinem Suizid veröffentlicht, sodass sich das bisherige Kriterium einer Erstveröffentlichung im letzten oder im laufenden Jahr nicht erfüllte.⁴²⁷

Auf der zweistündigen Mitgliederversammlung am 30.5., bei der 19 Mitglieder anwesend waren, wurden besonders finanzielle Themen diskutiert. Zunehmend mehr Mitglieder überwiesen ihre Jahresbeiträge nicht oder zu spät. 1995 war unter anderem dadurch ein Kas sendefizit von 2200 DM entstanden, was mit Verbandersparnissen ausgeglichen werden musste. Zudem forderte das Finanzamt Steuern von 4200 DM nach und wies einen Widerspruch diesbezüglich ab. Rheindorf, Rottler, Nyncke, Schmid und Müschner durften weiterhin ihre Vorstandsämter und das Amt des Finanzprüfers, was kein Vorstandsamt im Sinne der Satzung war, ausüben. Axel Rheindorf blieb für die Buchführung sowie die Verwaltung zuständig und wurde von nun an *Verbandsjustitiar* genannt. Nach Reimers Tod wurde Rolf Lachner zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Hans Spiecker wählte die Versammlung zum stellvertretenden Schatzmeister, während Internistin Petra Ewers für Pressemitteilungen zuständig war und das Amt der Schriftführerin belegte.⁴²⁸

Auch 1996 reisten Rottler und Rheindorf als einzige Vertreter des deutschen Verbands zum 39. (offiziell 40.) *UMEM*-Kongress nach Rocamadour in Frankreich. Der Kongress hatte erst in Metz und dann in Deutschland stattfinden sollen. Da beides letztlich nicht möglich war, setzten sich die Vorstände verschiedener Länder dafür ein, dass für 1998 ein *UMEM*-Kongress in Deutschland geplant wurde. Rheindorf nannte die Veranstaltung in Frankreich einen „Reinfall“, da neben den französischen Gastgebern und den beiden Deutschen lediglich vier Vertreter anderer Nationen zur internationalen Tagung erschienen waren. Er und Rottler versuchten, ihre Anliegen der letzten BDSÄ-Vorstandssitzung durchzusetzen. Demnach bedurfte die *UMEM* dringend eines Statuts, um finanzielle Lasten konkreter auf alle Ländergruppen zu verteilen und sich nicht vorwiegend auf den BDSÄ zu stützen. Im Detail sollte darüber mit allen abwesenden Ländervorständen und auf dem nächsten Kongress diskutiert werden.⁴²⁹

In Nordrhein-Westfalen muss 1996 der 18. *Solinger Treff* stattgefunden haben, da im folgenden Jahr das 19. und im vorherigen Jahr das 17. Treffen belegt ist.

⁴²⁷ Rheindorf HJ, 1995e, S. 131; Rheindorf HJ, 1996a, S. 4–6; Rheindorf HJ, 1996b, S. 1–3; O. A., 1996, S. 1458; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnisse; Rheindorf HJ, 1996d, S. 58 f.

⁴²⁸ Rheindorf HJ, 1996e, S. 78–80.

⁴²⁹ Rheindorf HJ, 1996b, S. 1–3; Rheindorf HJ, 1997g, S. 3.

Vom 5. bis 6.10. folgte nach mehrjähriger Pause erstmals wieder eine Jahresversammlung der Landesgruppe Bayern in Berching. Vorstand Spiecker wollte die Tradition nach den seltenen Treffen während der letzten Zeit wieder aufleben lassen. Neun Mitglieder und Freunde der Gruppe beschlossen, von nun an alle zwei Jahre in Berching zusammenzukommen, um an Schauwecker zu erinnern.⁴³⁰

In Hessen kam die Landesgruppe am 19.5. in Rheindorfs *Beltzmühle* in Altstadt zusammen. Mitglieder, die bisher selten zu *BDSÄ*-Veranstaltungen gekommen waren, blieben fern. Anwesend war lediglich der selbst ernannte „harte Kern“ der Gruppe.⁴³¹

Von der Hamburger oder der Schleswig-Holsteinischen Landesgruppe lagen aus diesem Jahr erneut keine Berichte vor, auch wenn sie neben den genannten drei Gruppen formal weiterhin existierten.⁴³²

1997 wurde die *BDSÄ*-Jahrestagung von Axel Rheindorf und Lachner vom 21. bis 25.5. in Bielefeld organisiert. Das Kongressprogramm bot abwechslungsreiche Freizeitangebote, zu denen Ausflüge und Wanderungen zum *Detmolder Schloss*, zum *Hermannsdenkmal* oder zu den *Externsteinen* zählten. Hinzu kamen Lesungen mit den Themen *Schlüsselerlebnisse*, *Begegnungen mit Tieren* oder *Das Lied der Liebe*, eine Pressekonferenz, viele musikalische Darbietungen und eine Bilderausstellung. Eine der Lesungen fand im Haus von Lachner statt. Der Gastgeber hatte dazu einen Vortrag mit dem Titel *Schriftsteller-Ärzte – eine neue Fachrichtung oder weltfremde Außenseiter?* vorbereitet, über den auf dem Kongress diskutiert werden sollte. Nachdem Weimershaus auf der Matinee mit der *Schauwecker-Plakette* geehrt worden war, hielt Rottler den Festvortrag über das Leben und Werk des Verbandsgründers Schauwecker.⁴³³

Auf der zweistündigen Mitgliederversammlung am 22.5. bedauerten die 19 Anwesenden, dass derzeit lediglich vier Landesgruppen gelegentliche Aktivitäten anboten. Dies waren Bayern, Hessen, Hamburg (in Kombination mit Schleswig-Holstein) und Nordrhein-Westfalen. Die Mitgliederzahl war seit dem letzten Kongress hingegen konstant geblieben. Gemeinsam wurde abgestimmt, ob ein Verbandsmitglied, das seinen Zahlungsaufforderungen seit Jahren nicht nachgekommen war, nach einer letzten, einwöchigen Frist aus dem Verband ausgeschlossen werden sollte. 18 der 19 Anwesenden stimmten dafür. Nach einer Gedenkminute für gestorbene Mitglieder berichtete der Schatzmeister von einem diesjährigen Gewinn von 6379 DM. Nach Schmidts Tod prüften nun Müschner und Carl-Oskar Klüß (1923–2004) aus Stuttgart die Finanzen. Schließlich wurden die Auflagen kritisiert, die der neue Verbandsverlag Haag + Herchen an die *BDSÄ*-Autoren stellte. 1995, 1996 und 1997 erschienen bei Haag + Herchen insgesamt drei offizielle Verbandsanthologien in der *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte*, in denen 39 Mitglieder ihre Werke veröffentlichten. Für 1998 war ein weiterer Band der Reihe geplant.

⁴³⁰ Spiecker H, 2000, S. 35; Schuhmann A, 1996, S. 60–63.

⁴³¹ Nyncke G, 1996, S. 66.

⁴³² Rheindorf HJ, 1997f, S. 89, 99.

⁴³³ Rheindorf HJ, 1997b, S. 1; Rheindorf HJ, 1996c, S. 74–77; Jordan B, 1997, S. 2606.

Andere Werke mit eventuell ähnlichem Namen, wie Schwalms *Anthologie deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte*, sollten nicht mit dem Verband in Verbindung gebracht werden. An zwei weiteren Anthologien – *Alles hat seine Zeit* und *Einander zugewandt* –, die ebenfalls 1997 bei Haag + Herchen erschienen, beteiligten sich einmal sieben und einmal vier Mitglieder. Aufgrund der Unstimmigkeiten bezüglich der Auflagen bei Haag + Herchen versprach Rheindorf, eine *BDSÄ*-Herbsttagung anzubieten, zu der Verlagschef Hans-Alfred Herchen eingeladen werden sollte. Hier bekamen alle Besucher die Möglichkeit, ihre Kritikpunkte an den Veröffentlichungsbedingungen in der *BDSÄ*-Edition in einer Diskussionsrunde anzusprechen.⁴³⁴

Obwohl die Durchführung dieser Idee gelang und die Herbsttagung vom 19. bis 21.9 in Hohenroda stattfand, wurde die Veranstaltung kaum besucht. Herchen behauptete, dass er umfangreich für die Werke, die in seinem Verlag erscheinen, werbe und in seinen Werbebroschüren gesondert auf die Verbandsedition hinweise. Auch würden die *BDSÄ*-Mitglieder gegenüber anderen Autoren einen Druckkostenzuschuss von 300 DM erhalten. Einmal jährlich unterrichtete sie der Verlag über die Anzahl der verkauften Exemplare. Auf Wunsch konnten sie mehr als 40 Freiexemplare ihres Werks erhalten. Herchen ging anschließend auf die Verlegungskosten und die Autorenhonorare ein. Seitens der anwesenden Vereinsmitglieder wurden relativ hohe Seitenpreise für Veröffentlichungen in den Anthologien und keine Gewinnbeteiligung bei deren Verkauf bemängelt.⁴³⁵

1997 starb *UMEM*-Präsident Schmitt. Auf dem 40. Kongress des internationalen Arzt-Schriftsteller-Verbandes vom 22. bis 25.10. in Lyon in Frankreich erinnerten sich Rottler und Rheindorf, die als Delegierte dorthin gereist waren, wie Schmitt die deutsche Verbandsgründung begrüßt und die deutschen Kongressbesucher vor einem Verbalangriff der ausländischen Kollegen verteidigt hatte. Sein Tod war zentrales Thema des Kongresses, auf dem neben Lesungen und Gesprächen viele Ausflüge unternommen wurden. Der Schweizer Arzt-Autor Eduard J. Kloter (*1926) wurde zu Schmitts Nachfolger gewählt.⁴³⁶

Anlässlich des 19. *Solinger Treffs* kamen im Frühjahr 1997 viele Arzt-Autoren des Verbands zur gemeinsamen Lesung zusammen.⁴³⁷

Die *Münchner Runde* traf sich am 28.10. unter Schuhmanns Leitung im Ärztehaus. Sechs Lesende trugen ihre Werke zur momentanen Jahreszeit und zum Thema *Liebe* vor. Diese Zweiteilung der Beiträge hatte sich bei den letzten Treffen etabliert. Jedem der beiden Abschnitte wurde künftig ein Einleitungsvortrag oder eine Rede vorangestellt. Der bayerische Ärztekammerpräsident Hege hörte als Gast zu.⁴³⁸

⁴³⁴ Rheindorf HJ, 1997e, S. 100; Rheindorf A, 1997a, S. 102; Rheindorf HJ, 1997f, S. 89, 99.

⁴³⁵ Rheindorf HJ, 1997g, S. 4; Rheindorf A, 1997b, S. 41–43.

⁴³⁶ Rheindorf HJ, 1997a, S. 93; Rheindorf HJ, 1997g, S. 3, 4.

⁴³⁷ Lachner R, 1997, S. 69–75.

⁴³⁸ Schuhmann A, 1997, S. 12.

Die Landesgruppe Hessen traf sich am 11.4. zu einer internen Lesung bei Bornheim in Wiesbaden. Neben vielen etablierten Lesern und ihren Gästen nahmen auch neue Mitglieder teil. Die zweite Lesung im Jahr wurde in der Praxis des iranisch-deutschen Nervenarztes Nossrat Peseschkian (1933–2010) am 1.10. in Wiesbaden gehalten. 14 Mitglieder besuchten die zweistündige Veranstaltung.⁴³⁹

Berichte der Hamburger oder der schleswig-holsteinischen Landesgruppe lagen für dieses Jahr wiederholt nicht vor.

Abseits der Landesgruppen hielten vier *BDSÄ*-Mitglieder eine Lesung zu einem Lichtbildvortrag auf der *Dritten Kardiologischen Diagnostik-Woche* in Rotenburg. Auf Berichte über Verbandsaktivitäten, welche Amtsärztin Barbara Jordan (*1947) in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichen konnte, erhielt die Geschäftsstelle einige positive Rückmeldungen.⁴⁴⁰

Die Jahrestagung 1998 wurde vom 3. bis 7.6. in Annaberg-Buchholz ausgerichtet. Neue Mitglieder aus der Region und Vertreter der Stadt hatten zuvor starkes Interesse bekundet, den Kongress in ihrer ostdeutschen Heimat stattfinden zu lassen, und sich dementsprechend bemüht. Wanderungen, Besichtigungen, zwei interne und vier öffentliche Lesungen sowie viele kritische Diskussionen fanden überwiegend vor dem geschichtlichen Hintergrund der ehemaligen DDR statt. Dabei hörten die Besucher Vorträge über die Lebensbedingungen von Bergleuten in Silberstollen, über die Arbeit der Schnitzer von Schwibbögen und Holzpyramiden sowie über die Arbeiterinnen am Klöppelstock. Weitere Lesungsthemen hießen *Patienten und Arzt*, *Gesunder Lebensraum Natur*, *Brücken zur Einheit*, *Sport-Medizin-Poesie*, *Poesie und andere Musen* oder *Lyrische Impressionen*. Die öffentlichen Lesungen mit musikalischer Begleitung wurden im *Kulturhaus Erzhammer* veranstaltet. Den Festvortrag hielt Theopold über Friedrich Schiller. Das lange, dichte Programm organisierten diesmal Spiecker und Axel Rheindorf. Einige Besucher empfanden es als anstrengend, da es mehr Lesungen und weniger Freizeitangebote vorsah als in den vergangenen Jahren. Präsident Rheindorf forderte im Vorfeld alle Verbandsmitglieder zur regen Teilnahme auf, da dies ein Zeichen für Solidarität mit den sächsischen Ärzten setze. Laut Rheindorf seien der Kongress und sein Programm in der regionalen Presse und im Rundfunk begrüßt worden. Die *UMEM*-Ehrenpräsidentin Miomandre-Liégeois, welche die meisten *BDSÄ*-Kongresse der letzten Jahre besucht hatte, nahm ebenfalls teil. Der *Literaturpreis der Bundesärztekammer* wurde 1998 zum letzten Mal vergeben. 10 000 DM Preisgeld erhielt Schriftsteller, Dermatologe und Verbandsmitglied Dietmar Beetz (*1939) für seine Kinderbücher *Rhinos Reise* und *Kurzschluß im Hirnkasten*.⁴⁴¹ Hans Grebe erhielt für seine hauptsächlich

⁴³⁹ Rheindorf HJ, 1997d, S. 76; Rheindorf HJ, 1997c, S. 30.

⁴⁴⁰ Rheindorf HJ, 1997g, S. 4.

⁴⁴¹ Rheindorf HJ, 1999c, S. 13; Dreichlinger V, 1998, S. 18–20; Rheindorf HJ, 1997g, S. 3; Rheindorf HJ, 1988a, S. 1; Rheindorf HJ, 1997h, S. 6–10; Rheindorf HJ, 1998b, S. 4–7; Jordan B, 1998, S. 1373; Weimershaus W, 1998, S. 16; O. A., 1998, S. 1119.

selbst editierten, zahlreichen Werke, die er der Vereinsbibliothek zur Verfügung stellte, die *Schauwecker-Plakette*.⁴⁴²

In einem Artikel für die *Ärzte Zeitung* schrieb Weimershaus, dass sich die Teilnehmer aus den neuen Bundesländern mit großem Interesse an die circa 40 westdeutschen, langjährigen Verbandsmitglieder gewandt hatten. Sie wollten Erfahrungen austauschen, Fragen stellen und seien von ihnen herzlich aufgenommen worden. Er sehe die Zukunft des Verbands, in dem viele Sorgen um jüngeren Nachwuchs hätten, daher nicht pessimistisch. Zweidrittel der Verbandsautoren hatten nach der Pensionierung begonnen zu schreiben und waren dem *BDSÄ* beigetreten. Demgegenüber stand momentan jedes dritte Mitglied im ärztlichen Berufsleben. Seit der Verbandsgründung seien Namen von *BDSÄ*-Autoren in zahlreichen Zeitungen genannt worden. Er kritisierte allerdings, dass die Qualität der Lesungsbeiträge „auch diesmal“ nicht geholfen habe, die Öffentlichkeit zu gewinnen. Seiner Meinung nach seien die Lesungen erstens zu lang gewesen, zweitens hätten die ausgewählten großen Themenbereiche weder die Patienten und noch die Zuhörer fasziniert. Anspruchsvolle Ansätze seien in einer Monotonie untergegangen. Zudem hätten Diskussionen zur aktuellen Literatur oder zur Politik gefehlt, welche nicht hätten fehlen dürfen. Genauso vermisste er zeitweise den Humor in den Beiträgen. Generell habe die Zeitplanung für die Kongresslesungen in der Vergangenheit immer wieder zu Problemen geführt.⁴⁴³

Die Bekanntgabe, dass die Bundesärztekammer in Zukunft keinen dotierten Preis mehr vergeben wolle, folgte am 5.6. auf der Mitgliederversammlung. Ab 1999 sollte der Preis endgültig eingestellt werden. Als Begründung wurden einerseits Etatkürzungen im Finanzhaushalt der Kammer genannt, andererseits wurde die fachliche Kompetenz einiger Jurymitglieder infrage gestellt. Der Preis sei für manche der eingereichten Werke angeblich nicht gerechtfertigt gewesen. Für viele Vereinsmitglieder kam diese Entscheidung überraschend. Rheindorf vermutete im Nachhinein zwei andere Hauptgründe: Erstens sei Höhe des Geldpreises beachtlich gewesen. Zweitens habe die Jury eher zeitgenössische, kontroverse Werke als Gewinner ausgesucht. Den Kritikern des Preises hätten diese Gewinner nicht gefallen, weswegen generalisierend alle eingereichten Werke für unwürdig befunden wurden. Schließlich fand er es ungerecht, dass die Kammer zulasten des *BDSÄ* entschieden hatte, obwohl die Jury hauptsächlich nicht aus Verbandsmitgliedern bestanden hatte und der Preis nicht nur an *BDSÄ*-Mitglieder vergeben worden war. Verbandsintern folgten längere Diskussionen, bis beschlossen wurde, keinen eigenen Literaturpreis zu stiften. Dies hätte zu großen Unstimmigkeiten im Verband führen können, die man vermeiden wollte. Weitere Themen der einstündigen Versammlung, an der 23 Mitglieder teilnahmen, waren ein leichter finanzieller Zugewinn des Verbandsvermögens im letzten Jahr und eine erneute sehr kontroverse Diskussion über die Zusammenarbeit mit Haag + Herchen. Es wurde entschieden, die Zusammenarbeit mit dem Verlag fortzusetzen, aber einzelne Veröffent-

⁴⁴² Rheindorf HJ, 1999a, S. 84.

⁴⁴³ Weimershaus W, 1998, S. 16.

lichungsbedingungen erneut zu verhandeln. Axel Rheindorf nahm künftig auch Aufgaben als Schriftführer neben seinen Verwaltungsaufgaben wahr. Im letzten und im vorletzten Jahr war die Mitgliederzahl konstant geblieben.⁴⁴⁴

Der 41. *UMEM*-Kongress fand, wie vor zwei Jahren angekündigt, 1998 in Deutschland statt. Da der Kongress vom 14. bis 18.10. komplett auf Deutsch in Bad Harzburg veranstaltet wurde, bat der Vorstand alle Verbandsmitglieder, zahlreich zu erscheinen. Mit Vollpension betrug die Kongressgebühr 900 DM und war damit wesentlich höher als die Gebühr für den *BDSÄ*-Jahreskongress.⁴⁴⁵

Am 28.4.1998 trafen sich sechs Autoren der *Münchener Runde* zu einer gemeinsamen Lesung über *Blumengedichte* und *die Momentane Jahreszeit* im Ärztehaus. Die gesamte bayerische Landesgruppe veranstaltete 1998 ihr zweites, neues *Berchinger Treffen*.⁴⁴⁶

Mosler richtete am 9.5. eine interne Lesung für die hessische Landesgruppe in Wiesbaden aus, woran 17 Personen teilnahmen. Ebenfalls in Wiesbaden kam die Gruppe am 6.11. bei Bornheim zusammen.⁴⁴⁷

Über Treffen der norddeutschen Landesgruppen wurde wieder nicht berichtet.

Zu der öffentlichen Lesung auf dem *BDSÄ*-Kongress im Juni 1999 in Einbeck kamen weniger Zuhörer, als von den Organisatoren erwartet worden waren. Diese hatten die Lesung vorsorglich früh angekündigt. Außerdem berichtete Rheindorf, dass er selten von so vielen begeisterten Jahreskongressteilnehmern gehört habe, die den Tagungsort am Waldrand wie einen Ferienort erlebt hätten. Wieder seien die anwesenden Verbandsmitglieder wie eine große Arzt-Schriftsteller-Familie zusammengekommen, da unter anderem auch Witwen gestorbener Verbandsmitglieder angereist waren. An einer Lesung in Bad Pyrmont beteiligten sich insgesamt zwölf Autoren. Neben verschiedenen internen Lesungen fanden eine Ausstellung, der Lichtbildvortrag über *10 Jahre Verbandsleben* aus der Sicht von Nyncke, ein Ausflug zum Kloster und ein Museumsbesuch statt. An der Matinee nahmen der Bürgermeister, *UMEM*-Präsident Kloter und Vertreter ärztlicher Standesinstitutionen teil.

Von der Mitgliederversammlung am 2.6. wurden keine besonderen Ereignisse berichtet. Auch Änderungen in der Vorstandszusammensetzung gab es in diesem Jahr nicht. Weiterhin beunruhigte Rheindorf und die übrigen Vorstandsmitglieder, dass die Mitgliederzahl im Verein nach einem kurzen Anstieg zwischen 1995 und 1996 wieder abnahm. 1997 war sie Rheindorfs Angaben zufolge erst stagniert und dann wieder gesunken, ohne dass konkrete Zahlen genannt wurden. Gerade jüngere Interessenten sollten von Arzt-Autoren, die dem Verband bereits angehörten, angesprochen und geworben werden. Diese, so vermutete Rheindorf, schrieben oft im Verborgenen und trauten sich nicht, selbstständig Kontakt aufzunehmen. Deshalb seien offene

⁴⁴⁴ Rheindorf HJ, 1998d, S. 111 f.; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6; Weimershaus W, 1998, S. 16.

⁴⁴⁵ Rheindorf HJ, 1998c, S. 2, 3; Rheindorf HJ, 1998a, S. 1; Weimershaus W, 1998, S. 16.

⁴⁴⁶ Spiecker H, 2000, S. 35; Schuhmann A, 1998, S. 76.

⁴⁴⁷ Nyncke G, 1998, S. 97.

Gespräche wichtig. Die Hinterbliebenen von vielen gestorben Verbandsmitgliedern wünschten, dass sie weiterhin an den Kongressen und Vereinsveranstaltungen teilnehmen konnten, um ihre Freundschaften zu pflegen.⁴⁴⁸

Das Verbandsvermögen wurde von Schatzmeisterin Nyncke und Verbands-Jurist und Buchführer Axel Rheindorf verwaltet. Eine Summe von 10 000 DM, die jährlich nach allen Abzügen aus den Mitgliedsbeiträgen und den Spenden übrig blieb, war zuvor für bezahlte Verbandsmitarbeiter verwendet worden. Sie konnte momentan eingespart werden, da die Verwaltungsarbeit nun hauptsächlich von Axel Rheindorf und der derzeit angestellten Sekretärin der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung*, Frau Walter, erledigt wurde. Im Gegensatz zu früheren Jahren erhielt der Verband jedoch kaum noch Spenden von Externen für die Gestaltung seiner jährlichen Kongresse. Mit der gleichbleibenden Kongressgebühr von 100 DM seit Rheindorfs Amtsantritt war die Kostendeckung der Jahrestagungen angeblich allein nicht möglich. Rheindorf berichtete, aus diesem Grund zusätzlich Beträge für den Verband aus einer Stiftung bei der Landesärztekammer Hessen zu beziehen. Diese Stiftung habe er früher aus eigenen finanziellen Mitteln eingerichtet. Weiterhin spendeten Boskamp und die Kauffrau Ursula Schmid (*1921), die auch *BDSÄ*-Mitglied war, an den Verband. Ab dem folgenden Jahr wurden je nach Jahreskongress 120 DM, 40 Euro, 60 Euro oder 70 Euro Kongressgebühr erhoben.⁴⁴⁹ Auch 1999 erschienen bei Haag + Herchen Mitgliederwerke in der *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte*.⁴⁵⁰

Präsident Rheindorf bat alle *BDSÄ*-Mitglieder, am 42. *UMEM*-Kongress vom 13. bis 17.10. in Studen bei Biel in der Schweiz teilzunehmen, da in den letzten Jahren nur er und Rottler zu den internationalen Kongressen gereist waren. Die Teilnahme der deutschen Arzt-Schriftsteller sei für die internationale Freundschaft essenziell und werde von den anderen *UMEM*-Gruppen erwartet.⁴⁵¹ Daraufhin begrüßte der amtierende *UMEM*-Präsident Kloter in diesem Jahr sechs Deutsche sowie Besucher aus 15 anderen Nationen. Besonders aus der Schweiz und aus Frankreich reisten viele an. Ein Grund für die wiederholt geringe Teilnahme der Deutschen war, dass einigen *BDSÄ*-Mitgliedern die Teilnahme an zwei Arzt-Schriftsteller-Kongressen im Jahr zu viel erschien und sie deswegen lieber zu der deutschen Tagung reisten. Diejenigen, die am Kongress teilgenommen hatten, äußerten Zufriedenheit. Dank Übersetzern, die besonders die Gedichte in mehrere Sprachen übertrugen, wurde ein gutes Verständnis untereinander ermöglicht.⁴⁵²

Seit Mitte der Neunzigerjahre fiel eine zunehmend farbige und individuellere Gestaltung der Rundbriefe auf, die es während Theopolds Amtszeit nicht gegeben hatte. Nicht nur das

⁴⁴⁸ Rheindorf HJ, 1999c, S. 13–15, 60; Rheindorf HJ, 1999f, S. 3–5.

⁴⁴⁹ Rheindorf G, 1999a, S. 89.

⁴⁵⁰ Rheindorf HJ, 1999b, S. 91; Rheindorf HJ, 1999g, S. 75, 78, 79.

⁴⁵¹ Rheindorf HJ, 1999e, S. 74.

⁴⁵² Rheindorf G, 1999b, S. 10, 11; Rheindorf HJ, 1999f, S. 3–5.

Titelbild, auch abgedruckte Zeichnungen der Mitglieder und Fotos von Verbandsveranstaltungen erschienen zunehmend farbiger. Auch lockerten ein lustiger, lockerer Sprachstil oder Anekdoten die Berichte oder Grußworte auf. Viele Verbandsereignisse, Beiträge oder Neuigkeiten wurden fantasie- und humorvoll kommentiert. Dabei sollte besonders die Kolumne *Neues aus der Redaktionsstube*, die von Gabrielle Rheindorf gestaltet wurde, für ein familiäres Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Lesern sorgen. Beiläufig erfuhren die Mitglieder Neuigkeiten der Familie Rheindorf, wie beispielsweise die Adoption des verwaisten Eichhörnchens Fridolin, welches zeitweise zum Verbandsmaskottchen gekürt wurde. Auch bezog sich Frau Rheindorf auf Briefzuschriften, Buch- und Werksendungen sowie auf Kritik von Verbandsmitgliedern. Oft entschuldigte sich die sogenannte Redaktion, die aus Familie Rheindorf und der ausführenden Redaktionssekretärin bestand, dass nicht alle eingesandten Werke abgedruckt oder gelesen werden konnten. Um Missmut oder Unstimmigkeiten bei den Lesern zu vermeiden, wurde wiederholt angemerkt, dass zwar vorrangig Berichte von Landesgruppenveranstaltungen, Berichte von den Kongressen und Texte des sogenannten harten, aktiven Kerns der Mitglieder veröffentlicht wurden, dass aber nach wie vor großes Interesse am literarischen Schaffen aller Mitglieder bestehe. Auch weniger aktive Mitglieder sollten weiterhin ihre Werke an die Redaktion senden, zur Aktivität ermuntert werden und sich mit Berichten beteiligen. Ob Lesungsbeiträge im Rundbrief abgedruckt wurden, sei außerdem von den Moderatoren und den Berichterstattern der Veranstaltungen abhängig, da diese die Beiträge an die Redaktion weitergaben oder Berichte aus ihrer subjektiven Sicht verfassten. Die Lesungsmanuskripte, die nicht abgedruckt wurden, seien teils lückenhaft, zu lang, nicht lesbar oder verfehlten das Thema. Auch die Anzahl der übermittelten Beiträge sei oft zu groß, um alle zeitnah wiederzugeben. Deswegen sei der Rundbrief bereits von Heft zu Heft umfangreicher geworden. Rheindorf betonte explizit, dass mit der Auswahl der im Rundbrief präsentierten Werke nicht versucht werde, eine Wertung vorzunehmen. Es werde versucht, das Schaffen von Anfängern und von erfahrenen Autoren des Verbandes gleichermaßen zu dokumentieren. Die Redaktion versuche, jedem Leser gerecht zu werden, und bat diesbezüglich um Nachsicht.⁴⁵³

Der 20. *Solinger Treff* wurde 1999 von Sozialmediziner Heinz-Dieter Pannen (*1940) aus Düsseldorf, Urologe Peter Szutrelly (*1949) aus Solingen, der auch für den Büchertisch auf den Kongressen verantwortlich war, und Rolf Lachner organisiert. Sie hatten vorläufig den Vorsitz der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen von Reimers übernommen, der gestorben war.⁴⁵⁴

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein traf sich 1999 unabhängig von der Hamburger Landesgruppe bei Giebler in Friedrichstadt. Giebler versuchte, die übrig gebliebene, kleine

⁴⁵³ Rheindorf G, 1999a, S. 89, 90; Rheindorf HJ, 1999j, S. 76.

⁴⁵⁴ Rheindorf HJ, 1999f, S. 5; Struck G, Wenig H, 1999; Rheindorf G, 2002b, S. 30.

Gruppe wiederholt zu Lesungen zu versammeln, sandte aber keine Berichte von den Treffen an die *BDSÄ*-Geschäftsstelle.⁴⁵⁵

Auch die bayerische Landesgruppe kam 1999 zu Lesungen zusammen.⁴⁵⁶

Am 21.4. trafen sich Angehörige der hessischen Landesgruppe bei Reichert in Wiesbaden. Zu den 18 Anwesenden zählten Verbandsmitglieder und Gäste. Das *Herbsttreffen* der Gruppe wurde am 10.11. beim Gynäkologen Heinrich Schmidt-Matthiesen (1923–2006) ausgerichtet, wobei zehn Lesende und sechs Gäste anwesend waren.⁴⁵⁷

Da die Landesgruppe Baden-Württemberg seit einigen Jahren keine Treffen mehr organisiert hatte und Vescovi vor zwei Jahren gestorben war, wollte Kinderarzt, Allgemein- und Palliativmediziner Dietrich Gustav Weller (*1947) versuchen, die Gruppe in den nächsten Jahren wiederzubeleben.⁴⁵⁸

Der *BDSÄ*-Kongress vom 31.5. bis 4.6.2000 in Erfurt wurde mit einer Pressekonferenz, einer Vorstandssitzung, einer Vernissage und einer Eröffnungslesung begonnen. Es folgten eine Fahrt nach Weimar, Stadtführungen und Museumsbesuche, weitere Ausflüge und Lesungen, die Mitgliederversammlung, die Matinee und ein Abschlussfrühstück. Eine erste öffentliche Lesung war dem Thema *Träume zerrissen wie Sand, man schöpft Kraft aus dem, was bleibt* gewidmet. Eine zweite öffentliche Lesung im *Augustiner-Kloster* hieß *Was woll'n wir auf den Abend tun?*⁴⁵⁹ Journalisten des *Mitteldeutschen Rundfunks* interviewten einige Verbandsmitglieder über die Vereinsarbeit und ihren Verein.⁴⁶⁰ Alfred Rottler wurde zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt.⁴⁶¹ Der Ministerpräsident aus Thüringen begrüßte, dass Erfurt als *BDSÄ*-Kongressort gewählt worden war. Dies bedeute eine Wertschätzung für Stadt, Region und Land. Er sagte, dass der Verband als weltoffen und europäisch bezeichnet werden könne, da der Gedanke an ein gemeinsam gestaltetes Europa die Verbandsarbeit bestimme. Werte wie Freiheit, Toleranz und Humanität würden durch die Arbeit als Arzt und durch das dichterische Schaffen gefördert werden. Der Verband habe dazu beigetragen, dass die Literatur in der heutigen Zeit nichts von ihrer Bedeutung verloren habe. Vogels Telegramm wurde im Rundbrief zitiert.⁴⁶²

Auf der Mitgliederversammlung verhielten sich die Anwesenden bei den Vorstandswahlen passiv. Sie gaben an, dem jetzigen Vorstand zu vertrauen und ihn wiederwählen zu wollen, da alle Vorstandsmitglieder untereinander befreundet seien, gleiche Interessen hätten und ihre Aufgaben in erwarteter Art und Weise erledigen würden.⁴⁶³

⁴⁵⁵ Rheindorf HJ, 1999f, S. 3–5.

⁴⁵⁶ Rheindorf HJ, 1999f, S. 3–5.

⁴⁵⁷ Nyncke G, 1999a, S. 86–88; Nyncke G, 1999b, S. 84.

⁴⁵⁸ Rheindorf HJ, 1999f, S. 3–5.

⁴⁵⁹ Rheindorf HJ, 1999d, S. 73, 74; Rheindorf HJ, 1999h, S. 8, 9; Rheindorf HJ, 2000d, S. 4.

⁴⁶⁰ Rheindorf HJ, 2000c, S. 93.

⁴⁶¹ Rheindorf HJ, 2000d, S. 4.

⁴⁶² Rheindorf HJ, 2000d, S. 3.

⁴⁶³ Rheindorf HJ, 2000d, S. 4.

In Łódź in Polen fand im Jahr 2000 der 43. *UMEM*-Kongress statt, an dem drei Mitglieder des *BDSÄ* teilnahmen.⁴⁶⁴

Im Januar 2000 starb Ehrenmitglied Boskamp, der dem Verband letztmals größere Spenden überwiesen hatte.⁴⁶⁵ Auch Bolte konnte seit einigen Jahren nicht mehr an den Verbandsveranstaltungen teilnehmen, da er erkrankt war. Er grüßte seine Verbandsfreunde regelmäßig und interessierte sich weiterhin für Neuigkeiten. So wurden immer wieder Werke von Verbandsmitgliedern in den Rundbriefen abgedruckt, die nicht mehr aktiv an den Veranstaltungen teilnehmen konnten, weil sie zu alt oder krank waren.⁴⁶⁶

Nachdem Reimers gestorben und auch Lachner erkrankt war, pausierte der *Solinger Treff* der Gruppe Nordrhein-Westfalen. Zudem standen ab 2000 keine Räumlichkeiten in Solingen mehr für die Lesungen der Gruppe zur Verfügung.⁴⁶⁷ Die praktische Ärztin, Psychotherapeutin und Verlegerin Heike Wenig (*1945) lud daher schreibende Ärzte und andere Autoren ein, sich am 7.5. an einer Lesung ihres *Literarischen Arbeitskreises* in Dorsten zu beteiligen.⁴⁶⁸

Am 19.7. wurde nach mehrjähriger Pause ein *Revival-Treffen* der *Münchner Runde* veranstaltet. Neun Interessenten stellten sich einander vor. Die Psychiaterin Gabriele Stotzingenlath wurde zur neuen Moderatorin und Vorsitzenden der Runde bestimmt. Auf dem nächsten Treffen am 15.11. im Ärztehaus der Landesärztekammer in München wurde beschlossen, einmal im Frühling und einmal im Herbst jedes Jahres zu einer internen Lesung zusammenzukommen. Diese Termine sollten nicht zu nah an das *Berchinger Treffen* oder die Adventslesung der gesamten Landesgruppe Bayern grenzen, damit an allen Veranstaltungen teilgenommen werden konnte.⁴⁶⁹

Auch die bayerische Landesgruppe blieb aktiv, doch wurden von den Lesungen selten Berichte an die Rundbriefredaktion weitergereicht. Beispielsweise fand in diesem Jahr das dritte *Berchinger Treffen* in Schauweckers Heimatort statt, auf dem in Werkstattgesprächen gelesen und diskutiert werden konnte.⁴⁷⁰

Die hessische Landesgruppe traf sich am 6.5. mit anderen Verbandsmitgliedern und verbandsfremden Gästen zu einer Lesung in der *Beltzmühle* in Altstadt. Hier feierten sie den Geburtstag von Präsident Rheindorf.⁴⁷¹ Zuvor hatte Nyncke am 12.1.2000 eine Einzellesung in einem Café in Königstein gehalten. Ihr Geburtstag wurde am 9.10. mit einer internen Lesung der Gruppe in Königstein gefeiert.⁴⁷²

⁴⁶⁴ Rheindorf HJ, 2000j, S. 43.

⁴⁶⁵ Rheindorf HJ, 2000d, S. 4; Rheindorf HJ, 2000e, S. 69.

⁴⁶⁶ Rheindorf HJ, 2000f, S. 10.

⁴⁶⁷ Rheindorf G, 2002b, S. 30.

⁴⁶⁸ Struck G, 2000, S. 89.

⁴⁶⁹ Stotz-Ingenlath G, 2000, S. 82.

⁴⁷⁰ Rheindorf HJ, 2000h, S. 29; Spiecker HJ, 2000, S. 35.

⁴⁷¹ Rheindorf HJ, 2000b, S. 83.

⁴⁷² Rheindorf HJ, 2000i, S. 36; Rheindorf HJ, 1999i, S. 73.

Auf dem Kongress in Erfurt hatten sich die wenigen neuen Verbandsmitglieder aus Thüringen zusammengefunden. Sie wollten in einem ersten Planungstreffen eine eigene Landesgruppe gründen. Hauptinitiatorin war die Internistin Ulrike Zuber (*1942). Gemeinsam mit Jordan und Allgemeinarzt Reinhard Böhner (*1954) diskutierten sie auf dem offiziellen Gründungstreffen am 2.9.2000 in Erfurt die Ziele und Grundsätze der neuen Landesgruppe. Zudem gesellte sich Internist Siegbert Kardach (*1940) hinzu, der ebenfalls mitorganisieren wollte. Die Möglichkeit zur Teilnahme an den Treffen der Gruppe sollte BDSÄ-Mitgliedern verschiedener Bundesländer offenstehen. Auch externe, literarisch interessierte Gäste sollten teilnehmen, wenn sie als Mitglieder entsprechend der BDSÄ-Satzung infrage kamen. Die Gruppe wollte alle Literaturgattungen anerkennen und setzte sich zum Ziel, literarische Arbeiten entsprechend der Vereinsatzung zu fördern und zu pflegen. Böhner wurde zu ihrem Vorsitzenden gewählt.⁴⁷³ An einem zweiten internen Treffen der Gruppe, am 25.11. bei Jordan, nahmen vier Autoren und ein Gast teil.⁴⁷⁴

Ebenfalls hatte Allgemeinarzt Helmut Knoblauch (1926–2008) noch vor dem Erfurter Kongress die Idee, eine sächsische Landesgruppe zu gründen. In Erfurt erhielt er ein aktuelles Mitgliederverzeichnis, woraufhin er schriftlich Kontakt zu drei weiteren Verbandsangehörigen aus Sachsen aufnahm. Die praktische Ärztin und Sportmedizinerin Ursula Walter (*1949) war eine von ihnen, antwortete ihm sofort und wollte ihn bei der Gruppengründung unterstützen. Bei Walter in Freiberg trafen sich beide am 22.7.2000 zu einem ersten Planungstreffen, wobei sie die erste öffentliche Lesung der Gruppe in einer Buchhandlung in Freiberg organisierten. Diese fand am 18.10. in der Buchhandlung *Büchereck* vor 55 Zuhörern aus der Gemeinde statt. Knoblauch wurde der Leiter der sächsischen Landesgruppe. Neben Walter und Knoblauch las auch Hautarzt Jörg Martin Pöninghaus (*1947), den Knoblauch zu der Lesung eingeladen hatte. Gemeinsam hoffen sie, bald das vierte Mitglied aus Sachsen kennenzulernen und verabredeten weitere Lesungen.⁴⁷⁵

Der Ablauf des BDSÄ-Kongresses vom 23. bis 26.5.2001 in Sundern orientierte sich an den vorherigen Jahren: Zum Thema *Moderne Medizin* wurde eine öffentliche Lesung gehalten, der Festvortrag über Jung-Stilling wurde von Struck wiederholt, und ein Workshop zu Lyrik und Prosa fand unter Anleitung eines Altmitglieds statt. Der Kongressbeitrag betrug diesmal 120 DM. Rolf Lachner, der wegen einer Erkrankung selbst nicht an der Verleihung teilnehmen konnte und kurz nach dem Kongress starb, erhielt die *Schauwecker-Plakette*. Insgesamt fiel den Kongressbesuchern auf, dass einige ehemalige regelmäßige Teilnehmer mittlerweile zu alt oder zu krank waren, um zu den Verbandsveranstaltungen zu reisen. Doch fanden die anwesenden regelmäßigen Besucher gut mit den Neumitgliedern zusammen. Ungeplant, aber vor vielen inte-

⁴⁷³ Rheindorf HJ, 2000d, S. 5; Böhner R, 2000a, S. 80.

⁴⁷⁴ Böhner R, 2000b, S. 41.

⁴⁷⁵ Knoblauch H, 2000, S. 42.

ressierten Zuhörern, fand ein spontaner Vortrag zu Veröffentlichungsmöglichkeiten und Verlagsrecht statt, der über Fallen in Verlagsverträgen informierte. Es folgte eine Diskussion. Da zu dieser Zeit mehrere Anthologien erschienen, an denen *BDSÄ*-Mitglieder mitarbeiten durften, sollten sich Interessenten in der Geschäftsstelle in Bad Nauheim melden. Gegebenenfalls konnte anschließend eine eigene Verbands-Anthologie herausgegeben werden oder die Interessenten würden an andere Herausgeber weitervermittelt. Ebenso hatten sich einige Mitglieder an der Anthologie *Wintersonnen hinter weißen Bergkegeln* des Verlags Haag + Herchen beteiligt. Der Nervenarzt Hermann Alfred Denzel (*1927) gab die Anthologie *Wieder schlägt man ins Kreuz die Haken* heraus, in welcher 13 weitere Verbandsmitglieder Werke veröffentlichten.⁴⁷⁶

Bei seinem Amtsaustritt berichtete Präsident Rheindorf – bezogen auf das Thema Veröffentlichungen und Verlage – später rückblickend, dass er und einige andere *BDSÄ*-Angehörige die Erfahrung gemacht hatten, dass viele Verlage zu wenig warben. Sie verlangten viel Geld für die Veröffentlichung eines Werks, und es kam oft zu Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Layouts oder anderer Gestaltungsideen zwischen den Autoren und den Verlagsmitarbeitern. Aus diesen Gründen, und wegen eines angeblich „unkorrekten Verhaltens“ seitens der Verleger, hatte er die Zusammenarbeit mit dem langjährigen Verbandsverlag Haag + Herchen beendet. Bezüglich seiner selbst gesteckten Verbandsziele habe er nach diesen Erfahrungen gelernt, dass es nicht die Aufgabe des Verbands sein konnte, einen geeigneten Verlag für die Mitgliederwerke zu finden. Der Verband könne und solle lediglich die Verbindung zwischen Mitgliedern und Verlagen herstellen.⁴⁷⁷

In der Mitgliederversammlung am 24.5. trat Rottler als erster Vizepräsident zurück. Sein Amt übernahm zuerst Lachner und einige Monate später, nach dessen Tod, der zweite Vizepräsident Spiecker. Spieckers Amt des stellvertretenden Schatzmeisters wurde stattdessen von Harald Rauchfuss besetzt. Ewers und Nyncke behielten ihre Aufgaben. Klüß prüfte wie in den Vorjahren die Finanzen. Der Mitgliedsbeitrag sollte ab 2002 von 120 DM auf 60 Euro umgestellt werden und blieb bis 2007 in dieser Höhe bestehen.⁴⁷⁸

Erneut hatte der *UMEM*-Vorstand gebeten, dass 2001 viele deutsche Arzt-Autoren am 44. internationalen Arzt-Schriftsteller-Kongress teilnahmen. Daraufhin reisten im September vier Deutsche nach Athen in Griechenland.⁴⁷⁹ Als Grund für das geringe Interesse an den internationalen Kongressen wurde vermutet, dass die Lesungstexte der anderen Ländervertreter nicht mehr so häufig ins Deutsche übersetzt wurden. Zudem erstreckten sich die schwer verständlichen Lesungen auf den *UMEM*-Kongressen meist auf mehrere Stunden. Insgesamt kamen auf

⁴⁷⁶ Rheindorf HJ, 2001c, S. 15, 16; Rheindorf HJ, 2000g, S. 5, 6; Rheindorf HJ, 2001i, S. 70.

⁴⁷⁷ Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6.

⁴⁷⁸ Rheindorf HJ, 2001c, S. 15, 16; Rheindorf HJ, 2001a, S. 53.

⁴⁷⁹ Rheindorf HJ, 2001b, S. 3, 4; Rheindorf HJ, 2000k, S. 55; Rheindorf HJ, 2001j, S. 63.

den internationalen Kongressen derzeit durchschnittlich 45 Personen verschiedener Nationalitäten zusammen.⁴⁸⁰

Auch nach Boskamps Tod unterstützte die Firma *Pohl-Boskamp* den Verband, indem jeweils eine Werbeseite in den Rundbriefen von Dezember 2000 und 2001 gegen eine Geldspende gedruckt wurde.⁴⁸¹

2001 zählte der Verband Landesgruppen in Sachsen (mit dem Vorsitzenden Knoblauch), in Thüringen (mit dem Vorsitzenden Böhner), in Hessen (mit der Vorsitzenden Nyncke), in Nordrhein-Westfalen (mit dem derzeitigen Organisator Struck) und in Bayern (mit dem Vorsitzenden Spiecker). Ebenfalls weiterhin aktiv war die Untergruppe *Münchner Runde* mit Leiterin Stotz-Ingenlath. Andere Gruppen hatten sich durch das hohe Alter und den Tod ihrer Hauptorganisatoren aufgelöst oder veranstalteten keine Treffen mehr. Selbst wenn jüngere Mitglieder vorhanden waren, wollten diese oft nicht die organisatorischen Aufgaben übernehmen. Unabhängig von den Landesgruppen hielten Giebler, die Anästhesiologin Veronika Dreichlinger (1935–2011), Weimershaus, Rheindorf und ein paar weitere *BDSÄ*-Mitglieder gelegentlich Einzel- oder kleine private Gemeinschaftslesungen.⁴⁸² Die Rechtsmedizinerin Elisabeth Trube-Becker (1919–2012) lud statt des ehemaligen *Solinger Treffs* einen kleinen Mitgliederkreis der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen ein.⁴⁸³

Da bereits vor einigen Jahren die Idee aufgekommen war, Arzt-Autoren-Treffen im nördlichen Bayern anzubieten, riefen aktive Mitglieder der Landesgruppe Bayern ihre Kollegen aus Franken und der Oberpfalz zusammen. Die Treffen sollten vorzugsweise im Raum Nürnberg stattfinden, da der Weg zur *Münchner Runde* für einige Interessierte zu lang war. Peter Erhard Kristl bot spontan an, die Treffen in Pyrbaum zu veranstalten. Folglich fanden interne Lesungen einer neuen Untergruppe *Bayern-Nord* ohne die *Münchner Runde* bei Kristl zu Hause statt. Ein Treffen erfolgte beispielsweise 2001.⁴⁸⁴

Die *Münchner Runde* traf sich 2001 mehrmals unter der Leitung von Stotz-Ingenlath und ihrer Vertreterin Renate Mykietiuk. So kam die Runde unter anderem am 10.10. im Ärztehaus in München zur gemeinsamen Lesung zum Thema *Gedanken-Lyrik* zusammen. Bayerische Adventslesungen wurden an zwei Orten zum Thema *Moderne Medizin* veranstaltet, da Vorstand Spiecker ebenfalls beschlossen hatte, eine eigene Lesung für weiter entfernt wohnende Mitglieder am 7.12. im *Martin-Behaim-Gymnasium* in Nürnberg anzubieten. In München fand die Adventslesung am 12.12. wie gewohnt im Ärztehaus statt. An beiden Orten kamen jeweils zehn Lesende zusammen, welche das zuvor gedruckte Lesungsprogramm bereits per Post erhalten

⁴⁸⁰ Rheindorf HJ, 2001j, S. 63; Rheindorf HJ, 2002d, S. 41.

⁴⁸¹ Pohl-Boskamp, 2000, S. 55; Pohl-Boskamp, 2001, Rückseite.

⁴⁸² Rheindorf HJ, 2001b, S. 3, 4.

⁴⁸³ Rheindorf G, 2002b, S. 30.

⁴⁸⁴ Mykietiuk R, 2002, S. 35; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H Rundbrief an Landesgruppe Bayern III/2001.

hatten. Am vorangegangenen Nachmittag trafen sich die Landesgruppenmitglieder in München zu ihrer Jahresversammlung. In einem Rundschreiben an alle bayerischen Arzt-Autoren bat Spicker um die Daten zu allen aktuell lieferbaren Mitgliederwerken. Das Vorhaben, eine neue Liste zu erstellen, ließ er jedoch ruhen, da bereits die Lesung in Nürnberg das gruppeneigene Konto stark belastete. Er bat zunächst um Spenden.⁴⁸⁵

Im *Goethe-Institut im Haus der Frau von Stein* in Weimar hielt die Landesgruppe Thüringen ihre erste öffentliche Lesung zum Thema *Frühling*. Das *Greenheart-Trio* aus Erfurt begleitete die Veranstaltung am 10.3. mit Jazzeinlagen. Obwohl es zu dieser Zeit viele Parallelveranstaltungen in Weimar gab, hörten circa 60 Besucher den vier landesgruppeninternen Autoren und ihren beiden Gastlesern aus anderen BDSÄ-Gruppen zu. Die Beiträge wurden auf fünf Minuten begrenzt. Der Goethe-Institut-Leiter war erfreut über die hohe Besucherzahl und lud die Landesgruppe von nun an wiederholt in seine Räume ein. Beide Thüringer Tageszeitungen und der lokale Rundfunksender *Radio Lotte* berichteten positiv von dem Ereignis.⁴⁸⁶ Am 6.10. folgte eine gemeinsame Lesung mit der hessischen Landesgruppe in Bad Hersfeld, zu der zwölf Personen reisten.⁴⁸⁷

Am 3.10.2001 traf sich die Landesgruppe Sachsen bei Knoblauch zur weiteren Planung und Vorstandswahl. Das Datum wurde als offizielle Gruppengründung gefeiert. Neben Vorstand Knoblauch waren Walter und Pöninghaus anwesend. Am 19.12. veranstalteten sie eine weitere öffentliche Lesung in der *Bücherstube am Dom* in Freiberg.⁴⁸⁸

2002 fand wiederholt ein BDSÄ-Kongress in Bad Harzburg statt. Vom 29.5 bis zum 2.6. standen eine freie Willkommenslesung, interne Lesungen, Ausflüge nach Wolfenbüttel in die *Herzog-August-Bibliothek* und zu einem Wasserschloss, eine Ausstellung, die Mitgliederversammlung am 30.5. und der Büchertisch mit Mitgliederwerken auf dem Tagungsprogramm.⁴⁸⁹

Da die Rundbriefredaktion viele zufriedenstellende Rückmeldungen erhalten hatte und von dem Kongress wieder als „harmonisch“ und familiär berichtet wurde, sollte auch der Verbandskongress 2004 in Bad Harzburg geplant werden. Rheindorfs Ziel entsprechend hatte sich der Verband zu einer großen Arzt-Schriftsteller-Familie entwickelt. In der Vorstandswahl im Zuge der Mitgliederversammlung am 30.5. wurden Spiecker als erster Vizepräsident und Ewers als zweite Vizepräsidentin bestätigt. Rauchfuss war Schatzmeister. Ins Amt des stellvertretenden Schatzmeisters wurde Böhner gewählt. Anstelle der ehemaligen Finanzprüfer Klüß und Müschner wurden Schmidt-Matthiesen und Struck zum sogenannten ersten und zweiten Beisitz-

⁴⁸⁵ Rheindorf HJ, 2001f, S. 52; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern III/2001; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2002.

⁴⁸⁶ Böhner R, 2001, S. 51, 52; Böhner R, 2000b, S. 41.

⁴⁸⁷ Rheindorf HJ, 2001a, S. 53; Rheindorf HJ, 2001g, S. 40.

⁴⁸⁸ Rheindorf HJ, 2001h, S. 60.

⁴⁸⁹ Rheindorf HJ, 2001a, S. 53; Rheindorf HJ, 2001e, S. 5, 6.

zer ernannt. Horst Joachim Rheindorf blieb weiterhin Präsident des Verbandes, während sein Sohn Axel als Verwalter, Buchhalter und Jurist des *BDSÄ* tätig blieb.⁴⁹⁰

Die Rundbriefe von Oktober und Dezember 2002 enthielten erstmals Ausschnitte von Neuerscheinungen aus Mitgliederwerken, sofern die Veröffentlichungsrechte beim Autor lagen. Diese wählte die Rundbriefredaktion nach Zufallsprinzip aus. Um zu einer stärkeren Nutzung der Bibliothek anzuregen, planten sie, zukünftig ebenfalls Ausschnitte von älteren Werken aus der Bibliothek abzdrukken. Stattdessen bildeten sie weniger Fotos – mit mehr Personen je Foto – ab. Da die Druckerei, in welcher der Rundbrief seit 2001 erschienen war, geschlossen hatte, musste eine neue gefunden werden. Der Oktober-Brief erschien daher später als geplant. In dieser Zeit hatten die Moderatoren einzelner Lesungen selten Beiträge und Berichte an die Redaktion gesandt. Da der Rundbrief auf diese Weise nunmehr eine lückenhafte Auskunft über die Verbandsaktivitäten gab, sollten die Moderatoren zukünftig alle Lesungsmanuskripte unverändert weiterleiten.⁴⁹¹ Die lebendige Gestaltung des Briefs profitierte aktuell durch eine direkte Ansprache der Leser und eine persönliche Atmosphäre. Auch aus den Beiträgen der Redaktion konnten deren Eigenschaften und Emotionen herausgelesen werden. Aufgrund von Krankheit, Alter und Tod waren 2002 wieder einige Personen aus dem Verband ausgeschieden. Andere hatten ihren Austritt oder die zurückgezogene Anmeldung nach anfänglichem Interesse dadurch begründet, dass sie in ihrer Praxis vermehrt bürokratische Arbeit zu erledigen hatten und ihnen dadurch Zeit fehle. Rheindorf bat abermals, dringend Interessenten vorzuschlagen, welche er gezielt anschreiben konnte.⁴⁹²

Von 2002 bis 2005 präsentierte sich der *BDSÄ* auf einer eigenen Website im Internet unter www.schriftstelleraerzte.de. Rauchfuss, Axel Rheindorf und Spiecker hatten die Seite vorbereitet und zu Werbezwecken gestaltet. Die erste Seite enthielt den Namen des Verbandes, den des jeweiligen Präsidenten, die Kontaktdaten der Geschäftsstelle und den nächsten Kongress. Auf der zweiten Seite wurden die Kontaktdaten der Landesgruppenvorsitzenden angezeigt sowie die Verbandsstruktur und die Verbandsarbeit erklärt. Die dritte Seite richtete sich besonders an interessierte Leser.⁴⁹³

Der *UMEM*-Kongress 2002 fand wieder in Deutschland, diesmal in Bad Säckingen statt. Zu der 45. internationalen Tagung vom 2. bis 6.10. reisten 29 ausländische Gäste mit ihren Begleitungen an. Aus Deutschland nahmen 16 Besucher teil, wovon elf Verbandsmitglieder waren, die vorrangig aus Bayern stammten. Carlos Manuel Viera Reis (*1935) aus Portugal wurde zum neuen *UMEM*-Präsidenten gewählt. Seinen Amtsantritt plante er für 2004. Da Rott-

⁴⁹⁰ Rheindorf HJ, 2002e, S. 3; Rheindorf HJ, 2002a, S. 3; Rheindorf HJ, 2002b, S. 88–90.

⁴⁹¹ Rheindorf HJ, 2002a, S. 3; Rheindorf G, 2002a, S. 85; Rheindorf G, 2002b, S. 27–30.

⁴⁹² Rheindorf G, 2002b, S. 28–30; Rheindorf HJ, 2002a, S. 3; Rheindorf HJ, 2002e, S. 3.

⁴⁹³ Rheindorf HJ, 2003b, S. 15; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2003, 30.1.2003; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorbereitungen zur Internet-Präsentation, 21.8.2002.

ler seine Arbeit als Generalsekretär nach mehr als 30 Jahren niederlegte, konnte Rauchfuss in das Amt gewählt werden.⁴⁹⁴

Als Rottlers Nachfolger beschloss Rauchfuss, die ehemalige *UMEM*-Zeitschrift *Musa Medica* neu herauszugeben. In einem Brief an den Pharmakonzern *Aventis* bat er um Unterstützung bei der Realisierung einer neuen Ausgabe. Er informierte über das Heft, das bis 1997 über die Aktivitäten der europäischen Schriftsteller-Ärzte berichtet hatte. Es war bis dahin regelmäßig, jährlich erschienen. In einem zweiten Brief versandte er eine alte Ausgabe der Zeitschrift als Beispiel. Dabei wiederholte er sein Anliegen und sein Angebot. Es sei sein Ziel, internationale Beiträge aus Lyrik, Kurzprosa und gegebenenfalls aus Bildern von Ärzten kritisch auszuwählen und diese in dem Heft zu veröffentlichen. Besonders deutsche und französisch sprechende Kollegen sollten an dem Heft mitwirken. Bei Auswahl der Werke wollte er vor allem jüngeren Autoren eine Möglichkeit zur Publikation bieten. Modernes Layout und eine gewisse Verlagserfahrung waren nötig, um die gewünschte Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit für die Aktivitäten der *UMEM*-Mitglieder zu erregen. Da die Eigenproduktion die logistischen und finanziellen Möglichkeiten des Verbandes überstieg, war er auf die Unterstützung international tätiger Firmen angewiesen. Weil ihm bezüglich des Inhalts und der Gestaltung keine Vorgaben von den anderen Vorstandsmitgliedern gemacht wurden, bot er *Aventis* Werbeseiten an. Durch die internationale Zielgruppe hätte *Aventis* die Möglichkeit, auch im Ausland zu werben. Er fragte, ob in der Firma generell Interesse für eine Zusammenarbeit bestehe.⁴⁹⁵

Struck und Internist Hans-Joachim Behnen (*1928) veranstalteten am 9.11.2002 eine öffentliche Lesung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen im *St. Josef Krankenhaus* in Neuss, um den ehemaligen *Solinger Treff* unter dem neuen Namen *Neusser Treff* zu reinitiiieren. 22 *BDSÄ*-Mitglieder lasen dort aus ihren Werken, was von musikalischen Einlagen begleitet wurde. Zusätzlich nahmen die Bürgermeisterin aus Neuss, die Klinikleitung und einige Bürger der Stadt teil. Lesende und Gäste waren sich einig, auch die nächsten Jahre zu Lesungen zusammenzukommen.⁴⁹⁶

2002 fand abermals eine interne Lesung der Gruppe *Bayern-Nord* bei Kristl statt.

Die *Münchner Runde* kam am 20.2., am 8.4. und am 21.8. unter den Mottos *Weltanschauung/Religion* und *Russland* zusammen.

Für den 26. und 27.10. war das zweijährlich veranstaltete *Berchinger Treffen* der gesamten Landesgruppe Bayern geplant. Dieses musste wegen einer anderweitigen Vermietung

⁴⁹⁴ Rheindorf HJ, 2002a, S. 3; Rheindorf HJ, 2002d, S. 41; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2003, 30.1.2003; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern II/2002; Jordan B, 2004, S. 76, 77.

⁴⁹⁵ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Fax Rauchfuss H an *Aventis* Pharma GmbH; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rauchfuss H an *Aventis* Pharma mit *Musa Medica*, Februar 2002.

⁴⁹⁶ Rheindorf HJ, 2003e, S. 86–89; Rheindorf HJ, 2002a, S. 3; Rheindorf G, 2002b, S. 30; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2003, 30.1.2003.

der Tagungsräume kurzfristig abgesagt werden. Dafür fand wieder eine gemeinsame Adventslesung in München statt: Am 11.12. lasen zwölf bayerische Arzt-Autoren zu den Themen *Frieden und Terror*, *Zeit – zu wenig und zu viel* und *Advent* zum 24. Mal im Ärztehaus der Landesärztekammer. Am Nachmittag wurde die Mitgliederversammlung der Landesgruppe abgehalten. Ein Gruppenteilnehmer organisierte 2002 eine öffentliche Lesung in der *Heinrich Heine Buchhandlung* in Nürnberg.

Bezüglich der Bücherliste aller lieferbaren Mitgliederwerke hatte es bisher zu wenige Rückmeldungen gegeben, um eine solche zu drucken.⁴⁹⁷

Im Dezember 2002 veranstaltete die Landesgruppe Hessen eine interne Adventslesung bei Familie Schmidt-Matthiesen.⁴⁹⁸

Die Gruppe Sachsen organisierte am 23.10. eine Lesung für alle *BDSÄ*-Mitglieder und externen Interessierten in Dresden.⁴⁹⁹

Zur Begrüßung der Teilnehmer des *BDSÄ*-Kongresses 2003 stellten Vertreter der Gemeinde Bad Mergentheim ein Transparent auf. Vom 28.5. bis 1.6. standen interne Lyrik- und Kurzgeschichtenlesungen zu den Themen *Herzlich Willkommen, ...was ich immer schon mal sagen wollte...*, *Reden und Schweigen* sowie *Träume* und eine öffentliche Lesung am 31.5. in der *Frankenland-Klinik* in Bad Windsheim zu dem Thema *Mensch in moderner Zeit – Dem Zeitgeist zur Quere* auf dem Programm. An Letzterer nahmen neun Autoren teil, welche von Musik begleitet wurden. Zwei Pressekonferenzen in Bad Windsheim und in Bad Mergentheim sowie die Vorstandssitzung gaben den Auftakt zur Tagung. Der Festvortrag wurde dieses Mal über Gerhard Vescovi gehalten. Axel Rheindorf organisierte Ausflüge nach *Schloss Weikersheim*, Rothenburg ob der Tauber, zur *Ulrichskapelle* und ins *Freilandmuseum*. Teilweise halfen die Angestellten der Kurverwaltung bei den Vorbereitungen, während Mitglied Sàlat einen *Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Abend* in seinem Haus veranstaltete. Bornheim berichtete später, dass die Tagung fröhlich, harmonisch und „ohne Misstöne“ abgelaufen sei. Hans Spiecker erhielt die *Schauwecker-Plakette*. Die Nachlese zu den Veranstaltungen blieb umfangreich, sodass auch dieses Mal nicht alle Beiträge im Rundbrief abgedruckt werden konnten. Auf eine gerechte Auswahl zwischen den Autoren sei geachtet worden. Das restliche Material sollte von der Redaktion gesammelt und in kommenden Briefen zu kleineren Teilen veröffentlicht werden. Eine

⁴⁹⁷ Rheindorf HJ, 2002c, S. 18; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern III/2001; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2002; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern II/2002; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern III/2002, 20.9.2002; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2003, 30.1.2003.

⁴⁹⁸ Rheindorf G, 2002b, S. 30.

⁴⁹⁹ Rheindorf HJ, 2002a, S. 3; Rheindorf G, 2002b, S. 30.

Pferdezeichnung von Theopold, die einen weißen Pegasus symbolisierte, verzierte von nun an die Briefköpfe der Geschäftsstelle und das Titelblatt der Rundbriefe.⁵⁰⁰

Wie angekündigt enthielten die Briefe von 2003 Werkausschnitte einzelner Mitglieder oder Kurzgeschichten bis zu drei Seiten. Der Dezember-Brief war dadurch mit 90 Seiten das umfangreichste Verbandsheft, das bis dahin herausgegeben wurde. Rheindorf erklärte im Vorwort, dass der Brief durch den Druck der Originalbeiträge näherungsweise das literarische Schaffen aller Mitglieder dokumentieren und einen realistischen Einblick in ihr Können bieten sollte, statt die Beiträge wie früher üblich, hauptsächlich deskriptiv wiederzugeben. Die Briefe hatten nicht den Anspruch, das höchste Niveau im Verband nach außen zu demonstrieren, sondern eine Vielfalt unterschiedlicher Mitglieder und ihre Werke zu präsentieren. Auf diese Weise sollte ein breiteres Lesepublikum, insbesondere unter den Verbandsmitgliedern, angesprochen und Hemmschwellen abgebaut werden. Das Konzept der Rundbriefe hatte sich somit von einem sachlichen Informationsheft während Theopolds Amtszeit, in welchem hauptsächlich literarische Glanzleistungen abgedruckt wurden, zu einem umfangreicheren und persönlicheren Brief mit Beiträgen sehr unterschiedlichen Niveaus entwickelt. Rheindorf verstand den Rundbrief nicht nur als Mitteilungsblatt, sondern auch als Plattform, welche Mitglieder nutzen konnten, um mit Kollegen in Kontakt zu treten, um sich gegenseitig zu kritisieren, um sich zu ermuntern und sich einander mitzuteilen. Gerade für ältere Mitglieder oder welche, die Verbandsveranstaltungen nicht regelmäßig besuchen konnten, wurde auf diese Weise weiterhin eine Teilnahme am Verbandsgeschehen ermöglicht. Briefe und Grüße dieser Mitglieder wurden wiederholt abgedruckt. Rheindorf behauptete, dass die Redaktion zwar teilweise kritische Bemerkungen von Lesern erhalte, dass aber die Zuschriften insgesamt mehr Zufriedenheit ausdrückten als zuvor. In diesem Sinne betonte er, dass die Mitgliedsbeiträge derzeit lediglich für den Rundbrief in seiner neuen Form genutzt wurden. Andere Verbandsarbeiten ließen sich privat und ehrenamtlich oder durch Spenden finanzieren. Da erneut manche Mitglieder den Mitglieds- oder Kongressbeitrag nicht zahlen wollten oder im Verzug waren, dachte der Vorstand bereits darüber nach, den Jahreskongress alle zwei Jahre als Sparmaßnahme in Bad Harzburg zu veranstalten. Weil weiterhin Mitglieder mit der Begründung aus dem Verband austraten, dass sie zu alt oder nicht mehr kreativ genug seien, nannte Rheindorf im Rundbrief Mitglieder, die trotz Krankheit oder eines hohen Alters aktiv am Verbandsleben teilnahmen oder Rundbriefbeiträge einsandten. Zusätzlich wünschte er sich eine stärkere Beteiligung aller Mitglieder an der Verbandsarbeit. Der Verband existiere durch die Begegnungen seiner Mitglieder. Folglich müsse es Aufgabe von allen sein, in verschiedenen, insbesondere in den neuen Bundesländern Treffen zu organi-

⁵⁰⁰ Rheindorf G, 2003a, S. 18, 20, 27; Rheindorf G, 2003b, S. 11; Rheindorf HJ, 2002f, S. 61; Rheindorf HJ, 2003c, S. 3; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 28.5.2003.

sieren oder daran teilzunehmen. Auch dort, wo sich die Gruppen durch den Tod der Vorsitzenden aufgelöst hatten, forderte Rheindorf zur Gruppenneugründung auf.⁵⁰¹

Im September 2003 fand der 46. *UMEM*-Kongress in Bukarest in Rumänien statt.⁵⁰²

Am 8.11.2003 lud die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen alle *BDSÄ*-Mitglieder zum *Neusser Treff* ins *St. Josef Krankenhaus* ein. Behnen, Psychiater Joachim Gutzke aus Neuss und Szutrelly organisierten die Veranstaltung, zu welcher der Gruppenvorsitzende Struck eine Eröffnungsrede hielt. Einer Lesung zum Thema *Säbelrasseln und Friedenstaube* wurde ein Vortrag über themenbezogene Kunstwerke aus dem 20. Jahrhundert vorangestellt. Es folgte eine weitere Lesung zum Thema *Gottesbild und Religiosität in heutiger Zeit*, die ebenfalls durch einen Vortrag zu themenbezogenen Kunstwerken eingeleitet wurde. Insgesamt lasen 22 Arzt-Autoren in mehreren Durchgängen. Als Gäste nahmen die stellvertretende Bürgermeisterin aus Neuss, Angehörige der Leser, Bürger aus Neuss und weitere Verbandsmitglieder teil, wobei sich die Zuhörer zufrieden äußerten. Auch einige jüngere und neue Teilnehmer seien laut Berichterstatter Rauchfuss begeistert gewesen. Die anschließende Kaffeetafel stellte die Firma *Janssen-Cilag* bereit.⁵⁰³

In Bayern traf sich die *Münchner Runde* am 12.1.2003 bei Marianne Kaatz (*1924) und am 27.8. zum Thema *Tradition* im Ärztehaus.

Auch in diesem Jahr fand eine unabhängige Lesung der Untergruppe *Bayern-Nord* am 15.3. bei Kristl statt. Diese nannte sich mittlerweile *Pyrbaumer Poetentreffen*. Hierbei wurde das Grab eines gestorbenen Mitglieds der bayerischen Landesgruppe besucht.

Die gesamte Landesgruppe Bayern kam am Wochenende des 18. und 19.10. in Moosburg statt in Berching zu einer Jahresversammlung zusammen. Die Adventslesung wurde wieder aufgeteilt: Am 5.12. fand sie in Nürnberg und am 10.12. in München zu den Themen *Arbeit – zu wenig und zu viel, Ärzte und Geld* sowie *Advent* statt. Zehn Mitglieder der Gruppe lasen jeweils aus ihren Werken.⁵⁰⁴

Die hessische Landesgruppe traf sich 2003 zu einer Lesung bei Bornheim in Wiesbaden. Durch Nynckes Erkrankung waren lange Zeit keine Gruppentreffen mehr organisiert worden. Andere Mitglieder führten die Gruppe nun weiter.⁵⁰⁵

⁵⁰¹ Rheindorf HJ, 2003a, S. 20; Rheindorf HJ, 2003g, S. 4, 5; Rheindorf HJ, 2004e, S. 4, 5.

⁵⁰² Rheindorf HJ, 2003c, S. 3.

⁵⁰³ Rheindorf HJ, 2003e, S. 86; Rheindorf HJ, 2003b, S. 15; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rauchfuss H Bericht „Solinger Treff“ am 8.11.2003.

⁵⁰⁴ Myketiuk R, 2003, S. 83; Rheindorf HJ, 2003g, S. 4, 5; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Terminplan Landesgruppe Bayern Juni 2003; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2003, 30.1.2003; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern III/2003, 14.7.2003; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern IV/2003, 2.11.2003; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2004, 4.3.2004.

⁵⁰⁵ Rheindorf HJ, 2003g, S. 4, 5; Rheindorf HJ, 2004b, S. 100.

Im März präsentierten sieben Autoren der Landesgruppe Thüringen ihre Werke zum wiederholten Mal im *Goethe-Institut* in Weimar der Öffentlichkeit. Zwei Moderatoren und ein Jazzensemble führten durch das Programm. Bereits vor Beginn der Lesung soll der kleine Veranstaltungsaal mit circa 100 Zuhörern überfüllt gewesen sein. Die *Thüringer Allgemeine Zeitung* verfasste anschließend einen Veranstaltungsbericht und propagierte eine heilsame Wirkung durch Literatur. Zwei Verbandsgäste reisten aus anderen Bundesländern an und nahmen als Zuhörer teil. Auf einem Bücherbazar verkauften die Autoren ihre Werke, der gut besucht und wo manches verkauft worden sei.

In einer Einzellesung am 14.4. in Erfurt stellte Kardach seinen neuen Aphorismen-Band vor. Die *Thüringer Allgemeine Zeitung* und der *Mitteldeutsche Rundfunk* berichteten von begeisterten Besuchern.⁵⁰⁶

In Bad Harzburg wurde der *BDSÄ*-Kongress vom 19. bis 23.5.2004 veranstaltet. Die zahlreichen Teilnehmer nahmen an einem Arbeitskreis zu Lyrik, der von Ewers und Spiecker geleitet wurde, an einem Arbeitskreis zu Kurzgeschichten, der von Böhner und Axel Rheindorf organisiert wurde, und an verschiedenen Lesungen teil. Letztere wurden von Spiecker, Struck und Ewers moderiert und bestanden wieder aus einer Willkommenslesung mit freier Themenwahl, einer Lesung zu dem vorgegebenen Thema *Fern- und Heimweh*, einer Lesung zu *Lustiges und Skurriles* und einer Lesung zum Thema *Auf den Flügeln der Phantasie*. Das weitere Angebot bestand aus einer Bücher- und Bilderausstellung sowie einem vielfältigen Ausflugsprogramm. Für die feierliche Matinee, auf der sich die Schriftsteller-Ärzte der Öffentlichkeit präsentierten und dabei ihre neuen Werke vorstellten, bestimmten die Vorstandsmitglieder Moderatoren, welche die zuvor eingesandten Werke zulassen oder ablehnen durften.⁵⁰⁷

Auf der Mitgliederversammlung am 20.5. stand eine Diskussion über die Jahreskongresse in Bad Harzburg im Vordergrund. Da unter den Mitgliedern sowohl Zustimmung als auch Ablehnung herrschte, die Veranstaltungen aufgrund des großen Interesses zukünftig alle zwei Jahre dort stattfinden zu lassen, und manche einwarfen, die Kongresse auch in ihrer jeweiligen Landesgruppe organisieren zu wollen, setzte sich der Vorschlag nicht durch. In der anschließenden Vorstandswahl wurden die amtierenden Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Rauchfuss tauschte jedoch sein Amt des Schatzmeisters mit Axel Rheindorf und wurde dadurch Schriftführer. Für die neue Amtsperiode standen die weitere Mitgliederwerbung, die Reorganisation ehemaliger Landesgruppen, beispielsweise in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Hamburg, sowie Versuche zur Neugründung von Landesgruppen in Rheinland-Pfalz, Saarland

⁵⁰⁶ Rheindorf HJ, 2003d, S. 90.

⁵⁰⁷ Rheindorf A, 2004, S. 6; Rheindorf HJ, 2003f, S. 35–37; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Terminplan Landesgruppe Bayern Juni 2003.

oder Mecklenburg-Vorpommern auf dem Programm. Theopold, Rottler und Deneke besuchten die Vorstandssitzungen zum Teil weiterhin als Gasthörer und Helfer.⁵⁰⁸

Ab 2004 führte der Nervenarzt Stephan Tobolt (*1954) aus Uelzen den *Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte* weiter, den zuvor Jüngling und Schwalm herausgegeben hatten. Hier konnten unter anderem BDSÄ-Mitglieder jährlich Werke veröffentlichen. Tobolt führte das Werk weiterhin unabhängig vom Verband und war im Gegensatz zu seinen Vorgängern kein BDSÄ-Mitglied.⁵⁰⁹

Den Besuch des 47. UMEM-Kongresses 2004 in Viana do Castelo in Portugal beschrieb die einzige BDSÄ-Teilnehmerin Jordan aufgrund der sprachlichen und organisatorischen Schwierigkeiten als „abenteuerlich“. Es wurden zwar sehr viele Ausflüge angeboten, und es herrschte eine herzliche Stimmung, aber es gab kaum Zeit, eigene Gedichte in den Lesungen vorzutragen.⁵¹⁰

Das jährliche Treffen der Gruppe Nordrhein-Westfalen konnte Struck am 8.11. wieder traditionell in Solingen ausrichten. Im *Stadtmuseum* wurden *25 Jahre Solinger Treff* gefeiert, wobei auch Neumitglieder begrüßt werden konnten.⁵¹¹

Giebler organisierte 2004 wieder Lesungen der Landesgruppe Schleswig-Holstein in Friedrichstadt.⁵¹²

Die *Münchner Runde* traf sich am 14.4. zum Thema *Schicksal* unter der Leitung von Stotz-Ingenlath. Eine weitere interne Lesung der Runde folgte am 3.8.2004.

Kristl und Myketiuk veranstalteten eine neue Lesung der sogenannten *Fränkischen Runde* in Nord-Bayern.

Die gesamte bayerische Landesgruppe kam am 8.12. zu ihrer 26. Adventslesung im Ärztehaus in München zusammen, während in Nürnberg in diesem Jahr keine separate Adventslesung ausgerichtet wurde. Auf der internen, bayerischen Jahresversammlung am selben Nachmittag gab Spiecker sein Vorstandsamt nach zwölf Jahren an Rauchfuss ab. Die bayerischen Mitgliederversammlungen sollten von nun an immer im Zuge der Adventslesungen und nicht mehr separat organisiert werden. Neun bayerische Autoren und Gast Barbara Jordan lasen zu den Themen *Deutsche Lande und Dialekte*, *Globale Fragen: plus/minus* und *Advent*. Angehörige der Arzt-Autoren stellten ein musikalisches Rahmenprogramm zusammen. Einige Zuhörer nahmen teil.⁵¹³

⁵⁰⁸ Rheindorf HJ, 2004e, S. 4, 5; Rheindorf A, 2004, S. 6; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6.

⁵⁰⁹ WS, Weller, Dietrich, 30.1.2013.

⁵¹⁰ Jordan B, 2004, S. 76, 77; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2004, 4.3.2004.

⁵¹¹ Rheindorf HJ, 2004d, S. 74.

⁵¹² Rheindorf HJ, 2004e, S. 5.

⁵¹³ Rheindorf HJ, 2004d, S. 73; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern I/2004, 4.3.2004; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern II/2004, 18.7.2004; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte,

Am 29.9.2004 trafen sich acht Mitglieder der Landesgruppe Hessen mit drei Gastlesern in privatem Kreis in Bad Homburg. Am 24.11. folgte eine interne Lesung in gleicher Konstellation bei Reichert in Wiesbaden. Nachdem Nyncke erkrankt war, übernahm HNO-Arzt Horst Ganz (*1931) den Vorsitz der Gruppe und führte diese weiter.⁵¹⁴

Zu ihrer vierten öffentlichen Lesung am 6.3.2004 im *Goethe-Institut* in Weimar trafen sich sechs Lesende der Gruppe Thüringen mit circa 80 Gästen.⁵¹⁵

Vier Mitglieder der Landesgruppe Sachsen kamen am 19.8. zu einer öffentlichen *Sommerlesung* in Chemnitz zusammen. 48 Zuhörer besuchten die Veranstaltung und konnten die Bücher der Autoren hinterher an einem Verkaufstisch erwerben.⁵¹⁶

Auf der letzten *BDSÄ*-Jahrestagung gründete Allgemeinarzt Hans Brockmann (*1936) aus Bad Liebenwerda eine Landesgruppe Brandenburg. Brockmann hatte bereits im Herbst 2003 einen Artikel im *Brandenburgischen Ärzteblatt* veröffentlicht und für eine Gruppengründung geworben. Daraufhin meldeten sich 2003 und 2004 zwölf Interessenten, von denen er nun einige auf dem Kongress kennenlernte. Sie organisierten eine öffentliche Lesung am 28.11.2004 in Lehnitz, an der zwei Autoren der neuen Gruppe teilnahmen. Viele Zuhörer und eine positive Resonanz seitens der örtlichen Presse bestärkten Brockmann, die Lesungen fortzusetzen. So warb er in den kommenden Jahren weitere Male im *Brandenburgischen Ärzteblatt*. Die neue Gruppe traf sich im selben Jahr zu weiteren Aktivitäten.⁵¹⁷

Im Rundbrief von Dezember 2004 äußerte sich Rheindorf erleichtert über die derzeitigen zahlreichen Lesungen in den Landesgruppen. Er versprach, bei der Reorganisation ehemaliger Gruppen zu helfen, indem er überall in Deutschland Interessenten werben wollte. Von ehemaligen Vereinsmitgliedern hatte er erfahren, dass diese nach ihrem Austritt aus Altersgründen weitere Werke für sich selbst verfassten. Er bedauerte, dass sie sich anscheinend nicht mehr zutrauten, vor Publikum zu lesen oder im Rundbrief zu veröffentlichen. Er regte daher an, dass jeder, der einen Austritt in Erwägung zog, einen jüngeren Nachfolger finden sollte.⁵¹⁸ Um den Eindruck von Demokratie und Gleichheit im Sinne einer „klassenlosen Gemeinschaft“ im Verband zu stärken, verzichtete der Rundbrief nach wie vor bewusst auf Titel und Ehrenbezeichnungen.⁵¹⁹ Während Theopolds Amtszeit waren in einzelnen Berichten häufig Titel und Amtsbezeichnungen erwähnt und zum Teil hervorgehoben worden.⁵²⁰

Rundbrief Spiecker H an Landesgruppe Bayern III/2004, 15.11.2004; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbands-geschichte, Rundbrief an Landesgruppe Bayern IV/2004, Advent 2004.

⁵¹⁴ Rheindorf HJ, 2004d, S. 73; Rheindorf HJ, 2004a, S. 5.

⁵¹⁵ Rheindorf HJ, 2004c, S. 107.

⁵¹⁶ Rheindorf HJ, 2004d, S. 74.

⁵¹⁷ Rheindorf HJ, 2004a, S. 4; Rheindorf HJ, 2004d, S. 73; Brockmann H, 2003, S. 292; Brockmann H, 2004a, S. 131; Brockmann H, 2004b, S. 224; Brockmann H, 2008, S. 124; Brockmann H, 2006, S. 289.

⁵¹⁸ Rheindorf HJ, 2004e, S. 5.

⁵¹⁹ Rheindorf G, 2004, S. 19.

⁵²⁰ Theopold W, 1982–1992.

Das Programm des nächsten BDSÄ-Kongresses, der vom 4. bis 8.5.2005 in Bad Schandau stattfand, beinhaltete fünf Lesungen, viele Ausflüge, eine Pressekonferenz und einen Arbeitskreis zum Thema *Kurzgeschichten*.⁵²¹ Das Niveau der Lesungen sei nach Meinung des Landesgruppenvorsitzenden Rauchfuss sehr gut gewesen, da die Lesungen zuvor gut strukturiert worden waren. Zwar hatte eine Zeitungsannonce dazu eingeladen, dass auch interessierte Bürger der Stadt an einem Arbeitskreis teilnehmen konnten, doch blieb die Beteiligung rar. Die Vizepräsidentin der Bundesärztekammer sandte Grüße, in denen sie betonte, dass sich der BDSÄ großer Bekanntheit erfreue.⁵²² Elisabeth Trube-Becker erhielt für ihren Einsatz in den Mitgliederversammlungen und ihre Vorbildfunktion für andere Mitglieder die *Schauwecker-Plakette*.⁵²³

Auf der Mitgliederversammlung am 5.5. initiierte Vereinspräsident Rheindorf einen neuen Literaturpreis, der nach ihm benannt wurde. Der Preis sollte ausschließlich belletristische, deutschsprachige Werke von verbandsangehörigen Arzt-Autoren auszeichnen und dadurch neue Mitglieder werben. Die Jury bestand aus drei Verbandsangehörigen und ihm. Das Preisgeld von 2500 Euro für den *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis* stellte er aus einem Fond bereit, den er während seiner Zeit als Hauptgeschäftsführer der Hessischen Landesärztekammer für die *Begegnung mit der ärztlichen Jugend* aus eigenen Spenden bei der Kammer eingerichtet hatte. Er konnte nach Verhandlungen 25 000 Euro, einen Teil des ursprünglichen Betrags, von der Kammer zurückgewinnen und stellte es für die zweijährliche Vergabe des Preises zur Verfügung. Der Preis wurde von der Mitgliederversammlung angenommen, woraufhin ein Statut über die Vergabe erstellt und die Ankündigung des Preises mit den Teilnahmebedingungen im Rundbrief und im *Deutschen Ärzteblatt* veröffentlicht wurden. Der Vorstand arbeitete das Statut am 19.5. vorläufig aus. Nachdem jedes Mitglied seine Anmerkungen, Änderungsvorschläge, Ergänzungen oder Kritik äußern konnte, wurde es auf der Mitgliederversammlung beschlossen: So sollte der Vorstand die Jurymitglieder für jeweils vier Jahre wählen, während diese wiederum einen Vorsitzenden bestimmten. Zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung mussten die interessierten Autoren Verbandsmitglied sein. Nachdem in Bad Nauheim die Bewerbungsunterlagen angefordert wurden, sollten drei Exemplare des eingereichten Werks dem Verband gespendet werden. Eingesandte Werke durften lediglich im gleichen oder im vorherigen Jahr erstveröffentlicht worden sein. Der Preis sollte regelmäßig auf den Jahreskongressen in den Kategorien Lyrik und Prosa verliehen werden, wobei das Preisgeld unter zwei Bewerbern aufgeteilt werden

⁵²¹ Rheindorf HJ, 2004f, S. 22; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern IV/2004, Advent 2004.

⁵²² Rheindorf HJ, 2005c, S. 4, 5; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern, 30.9.2005.

⁵²³ Rheindorf HJ, 2005b, S. 77, 78.

konnte. In der nachfolgenden Vorstandswahl übernahm Jordan statt Ewers das Amt der zweiten Vizepräsidentin. Die anderen Vorstandsämter blieben bis zum nächsten Jahr gleich besetzt.⁵²⁴

Den 48. *UMEM*-Kongress richteten die italienischen Arzt-Autoren 2005 in Isernia bei Neapel aus.⁵²⁵

Struck und Szutrelly organisierten am 12.11. den 26. *Solinger Treff*. Während des gesamten Tages lasen die Teilnehmer vor öffentlichem Publikum. Die lokale Presse berichtete positiv über die Veranstaltung.⁵²⁶

Die *Münchner Runde* kam am 15.3.2005 zusammen. Ein weiteres Treffen fiel wegen Krankheit der Organisatorin aus. Auch die *Fränkische Runde* blieb bis zu Kristl's Tod in diesem Jahr aktiv. Die nordbayerischen Treffen hatten mehr als fünf Jahre bei ihm stattgefunden.

Die gesamte bayerische Landesgruppe traf sich am 7.12. zu ihrer 27. Adventslesung und Jahresversammlung im Ärztehaus der Landesärztekammer in München. Themen der Lesung, an der neun Arzt-Autoren der Region und Rheindorf als Gast teilnahmen, waren *An Grenzen stehen*, *Besonnte Vergangenheit* und *Advent*. Obwohl der Hauptgeschäftsführer der Landesärztekammer Bayern wechselte, wurden der Gruppe sowie der *Münchner Runde* weiterhin Unterstützung bei ihren Lesungen zugesagt. Um die nächste Adventslesung in gewohnter Weise gestalten zu können, bat Rauchfuss die Mitglieder um Spenden.⁵²⁷

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein existierte laut Rundbrief Juli 2005 mit ihrem Vorsitzenden Giebler weiterhin, auch wenn keine Termine der Gruppe erwähnt wurden.⁵²⁸

In Weimar hielten Mitglieder der Landesgruppe Thüringen am 16.3. eine öffentliche Lesung. Eine öffentliche Lesung der Landesgruppe Sachsen folgte am 17.8. im *Schloss Lichtenwalde* in Chemnitz.⁵²⁹ Auch die von Weller neu gegründete Landesgruppe Baden-Württemberg kam 2005 in Stuttgart zusammen.⁵³⁰

2006 fand die *BDSÄ*-Jahrestagung vom 24. bis 28.5. in Woltersdorf statt. Kongress-Höhepunkte waren ein Ausflug nach Berlin, eine Dampferfahrt und eine öffentliche Lesung in der *Rehabilitations-Klinik am See*. Axel Rheindorf plante den Kongress gemeinsam mit der Landesgruppe Brandenburg. Die Teilnehmer lasen zu den Themen *Herzlich Willkommen*, *Unglaublich und absurd*, *Woher wir kommen – Wohin wir gehen* und *Lebensfreude – Alltagssor-*

⁵²⁴ Rheindorf HJ, 2004a, S. 4; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6; Rheindorf HJ, 2004g, S. 78; Rheindorf HJ, 2005c, S. 4, 5; Rheindorf HJ, 2005a, S. 6.

⁵²⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern IV/2004, Advent 2004; Rheindorf HJ, 2005f, S. 4, 5.

⁵²⁶ Rauchfuss HJ, 2005, S. 44.

⁵²⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern IV/2004, Advent 2004; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern, 30.9.2005; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern, Advent 2005; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern Jahreswechsel 2005/2006, 13.12.2005; Mykietiuk R, 2006, S. 59; Rheindorf HJ, 2005d, S. 83.

⁵²⁸ Rheindorf HJ, 2005d, S. 83.

⁵²⁹ Rheindorf HJ, 2005d, S. 83; Rheindorf HJ, 2004d, S. 73, 74.

⁵³⁰ Rheindorf HJ, 2005f, S. 4, 5.

gen. Günter Struck erhielt die *Schauwecker-Plakette*. Bei der Vorstandswahl auf der Mitgliederversammlung am 27.5. wurden alle bisherigen Amtsträger bestätigt.⁵³¹

Am 49. Kongress der *UMEM* in Sierre in der Schweiz nahmen drei *BDSÄ*-Mitglieder teil. Dort wurde eine Flagge erstellt, die angelehnt an das Kongressmotto symbolisieren sollte, dass die Ärzte in der *UMEM* im „Dienst der Freiheit“ standen.⁵³²

In den Vorworten der Rundbriefe von Juli und Dezember 2006 blieb die Sorge um eine Verbandsüberalterung, die sinkende Mitgliederzahl und die dringende Bitte um Mitgliederwerbung Hauptthema. Rheindorf spekulierte abermals über die Gründe. Er bedauerte, dass viele Kollegen den Rundbrief lasen oder Verbandsveranstaltungen als Gäste besuchten, aber nicht in den Verein eintreten wollten. Ebenso blieb Thema, dass manche Mitglieder weiterhin ihre Beiträge nicht oder zu spät zahlten. Die Vergabe des *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis* sollte erstmals auf dem nächsten Kongress erfolgen. In der Verbandsgeschäftsstelle arbeitete zu dieser Zeit Jutta Näther als angestellte Verbandssekretärin. Die Zusammenarbeit unter den Vorstandsmitgliedern gelang weiterhin gut.⁵³³

In Hessen hielt Landesgruppenvorsitzender Ganz 2006 eine Einzellesung vor circa 70 Zuhörern aus seinem neuen Buch.⁵³⁴

Am 6.5. organisierte der Allgemeinarzt Arno Thaller eine interne Lesung der bayerischen Untergruppe *Fränkische Runde* in seinen Räumen. Er wollte die Runde nach Kristls Tod fortführen. Da lediglich der Gastgeber, Rauchfuss und Thallers Sohn als Zuhörer anwesend waren, wurde die Zukunft der Gruppe infrage gestellt.

Am 30.8. kamen die Mitglieder der *Münchner Runde* zum Thema *Sommer* zusammen. Anschließend folgte eine freie Leserunde. Da nach den Erfahrungen der *Fränkischen Runde* um zu wenige Teilnehmer gefürchtet wurde, war vorab eine Anmeldung nötig.

Rauchfuss organisierte die bayerische Adventslesung mit den Themen *Weg und Umweg*, *Eigenes – Angeeignetes*, *Über den Rand des Wahrnehmbaren: Advent* am 6.12. im Ärztehaus in München. Neben der Mitgliederversammlung standen eine Begrüßung durch den Geschäftsführer der Landesärztekammer und die musikalische Begleitung auf dem Programm. Unter den sieben Vortragenden befand sich ein junger, neuer Teilnehmer.⁵³⁵

Am 28.10.2006 traf sich die Landesgruppe Brandenburg bei Allgemeinmedizinerin Barbara Kromphardt (*1942) in Potsdam. Da von einem jährlichen Treffen die Rede war, ist es

⁵³¹ Brockmann H, 2006, S. 289; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern, 30.9.2005; Rheindorf HJ, 2005e, S. 8, 9; Rheindorf HJ, 2005f, S. 4, 5; Rheindorf HJ, 2006a, S. 4.

⁵³² Jordan B, 2006, S. 54, 55.

⁵³³ Rheindorf HJ, 2006c, S. 4; Rheindorf HJ, 2005f, S. 5; Rheindorf HJ, 2005c, S. 4, 5.

⁵³⁴ Rheindorf G, 2006, S. 63.

⁵³⁵ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2006, 18.8.2006; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern III/2006, 27.11.2006; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2007, 20.8.2007.

wahrscheinlich, dass die derzeit zwölf Mitglieder einmal im Jahr eine gemeinsame interne Gruppenlesung veranstalteten. Neue Treffen wurden geplant. Brockmann warb im *Brandenburgischen Ärzteblatt* weiterhin für seine Landesgruppe und rief zur Mitarbeit auf.⁵³⁶

Für den *BDSÄ*-Jahreskongress 2007, der vom 16. bis 20.5. in Bad Homburg veranstaltet wurde, sah Axel Rheindorf abermals ein Kongressprogramm mit vielen Ausflügen und Lesungen vor. So besuchten die Teilnehmer unter anderem ein Weinfest und ein Seminar zum Thema *Balladen*. Größtenteils waren diejenigen Mitglieder anwesend, die auch die letzten Kongresse besucht hatten. Zusätzlich kamen einige Gäste, deren gestorbener Ehepartner dem *BDSÄ* angehört hatte. Besonders durch diese Umstände bekamen die Gäste wieder den Eindruck, zu einer großen Familie zu gehören.⁵³⁷

Am 50. *UMEM*-Kongress 2007 in Budapest, auf welchem Rottlers Tod Hauptgesprächsthema war, nahmen vier deutsche Besucher teil. Über das Motto des nächsten *UMEM*-Kongresses, der vom 8. bis zum 12.10.2008 in Dresden stattfinden sollte, herrschte bisher Uneinigkeit. So vertrat ein Gremium das Thema *Solidarität*. Da Rheindorf das Gremium, welches das Thema ausgewählt hatte, nicht für beschlussfähig hielt, versuchte er, das Thema *Wunder* durchzusetzen. Die Diskussion erstreckte sich auf einen nachfolgenden Schriftwechsel mit den *UMEM*-Vorstandsmitgliedern. Rheindorf wünschte, dass an dem geplanten Kongress wesentlich mehr Deutsche teilnehmen würden, als es bei den vorherigen Tagungen der Fall gewesen war.⁵³⁸

In den Rundbriefen von 2007 wurde der Druck eines neuen Mitgliederverzeichnis angekündigt. Der Bogen zur Erhebung der Kontaktdaten, des Geburtstags, besonderer Auszeichnungen, der ärztlichen Fachrichtung und bisheriger literarische Werke, die in die Kategorien Prosa, Lyrik und Aphoristik einzuteilen waren, wurde beigelegt. Wie im Mitgliederverzeichnis von 2008 ersichtlich ist, wurden die Angaben von wenigen Mitgliedern vollständig eingereicht. Auch 2007 sank die Mitgliederzahl laut Rheindorf vornehmlich durch den Austritt oder den Tod älterer Verbandskollegen. Es hatten sich zwar erneut jüngere Ärzte für den Verband interessiert, doch forderten diese lediglich Informationsmaterial an. Als Gründe für den Nichtbeitritt nannten sie entweder, dass sie sich nicht trauten, neben den Rundbriefautoren abgedruckt zu werden, oder sie lehnten es generell ab, einem Verein mit Satzung und Geschäftsordnung beizutreten. Entgegen der angekündigten Versuche, dauerhaft Leseproben von alten und neuen Mitgliederwerken im Rundbrief abzudrucken, bedauerte die Redaktion eine fehlende Realisierbarkeit des Vorhabens. Es sei nicht möglich, alle Bücher der Bibliothek sowie neu

⁵³⁶ Brockmann H, 2006, S. 289.

⁵³⁷ Rheindorf HJ, 2007a, S. 4, 5; Rheindorf HJ, 2006b, S. 15–17.

⁵³⁸ Rheindorf HJ, 2007d, S. 4; Jordan B, 2007, S. 5; Rheindorf HJ, 2007f, S. 48; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern 1/2008, 27.1.2008.

eingereichte Mitgliederwerke zu lesen. Da viele ihren Jahresbeitrag von letztmals 60 Euro nicht überwiesen hatten, erschien der Dezember-Rundbrief später als geplant.⁵³⁹

In Briefwechseln zwischen den Vorstandsmitgliedern Rheindorf und Rauchfuss ging es vor allem um die bevorstehende Präsidentenwahl des nächsten Jahreskongresses und um die Sorgen bezüglich der Verbandszukunft. Rheindorf plante, sein Amt als Verbandspräsident aufzugeben. Auf der nächsten Vorstandssitzung im September 2007 sollte vordergründig die fallende Mitgliederzahl besprochen werden und ob bestehende Mitglieder gefunden werden konnten, die Interesse an Vorstandsämtern zeigten. Stotz-Ingenlath sei beispielsweise in der bayerischen Landesgruppe eine der wenigen aktiven Mitglieder. Daran anknüpfend machte sich Rauchfuss Gedanken, ob die Geschäftsstelle im Falle von Rheindorfs Amtsaustritt erhalten bleiben konnte und wie sie finanziert werden sollte. Er fragte sich, wer den Rundbrief weiterführte. Schließlich sprachen sie sich dafür aus, in Zukunft mehr freie Lesungen auf den Kongressen anzubieten, damit auch themenunabhängige Beiträge vorgestellt werden konnten. Diese Lesungen seien zwar eine Herausforderung an den Moderator, aber es könnten auf diese Weise mehr experimentelle Beiträge zugelassen werden.⁵⁴⁰

Vier Mitglieder der *Münchner Runde* nahmen am 9.5. an einem Lyrik-Werkstattgespräch teil. Die weitgehend konstruktive Kritik an den einzelnen Beiträgen wurde positiv angenommen. Zusätzlich kamen organisatorische Fragen auf, vor allem, wie neue, junge Mitglieder gewonnen werden konnten. Am 21.8. kamen Stotz-Ingenlath und Rauchfuss zu einem strategischen Gespräch diesbezüglich zusammen.

Die Mitgliederversammlung und die anschließende 29. Adventslesung folgten am 5.12. Zu den Themen *Licht und Schatten, Konkretes – Abstraktes, Gehen und Ankommen: Advent* durften bis zu zwei maschinengeschriebene Seiten Prosa oder Lyrik eingereicht werden. Da sich der Hauptgeschäftsführer der Bayerischen Landesärztekammer weiterhin dafür aussprach, dass schreibende Ärztinnen und Ärzte unterstützt und mehr motiviert werden sollten, stellte die Kammer wieder eine Kaffeetafel und ein festliches Abendessen bereit. Rottlers Frau unterstützte die Landesgruppe durch Spenden, die für die musikalische Begleitung der Adventslesung verwendet wurde. Ein Publikum von circa 50 Zuhörern schien mit den Beiträgen der acht Autoren zufrieden zu sein, was den Organisatoren und Lesern Mut für ihre weitere Tätigkeit machte.⁵⁴¹

⁵³⁹ Rheindorf HJ, 2007d, S. 4; Rheindorf HJ, 2007c, S. 49, 50; Rheindorf G, 2007c, S. 20; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 2008.

⁵⁴⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Fax Rauchfuss H an Rheindorf A, 20.8.2007.

⁵⁴¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2007, 20.8.2007; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2008, 27.1.2008; Motyl V, 2008, S. 37.

In Hessen hielt Ganz unter dem Motto *Tiere sind auch Menschen* unabhängig von den anderen Mitgliedern seiner Landesgruppe eine öffentliche Lesung vor 40 Gästen mit anschließendem Lichtbildvortrag.

Böhner, der Vorsitzende der Gruppe Thüringen, veranstaltete 2007 eine weitere Lesung im *Goethe-Institut* in Weimar. Die öffentlichen Treffen, die seit der Gründung der Gruppe jährlich stattfanden, hießen nun *Weimarer Frühlingslesungen*. Der siebten Lesung dieser Reihe hörten circa 150 Gäste zu.⁵⁴²

2008 gab Rheindorf sein Präsidentenamt an den jüngeren Harald Rauchfuss ab und wurde nach Theopold zweiter Ehrenpräsident. Rauchfuss hatte vor seinem Amtsantritt einige Jahre mit den anderen Vorstandsmitgliedern und Verbandsjurist Axel Rheindorf zusammengearbeitet, sodass er den Verband in ähnlicher Weise wie Rheindorf weiterführen und erhalten wollte. Zu Rheindorfs Abschied sagte er, dass Rheindorf den Verband vor „jenem Zeitgeist“ bewahrt habe, der in der allgemeinen Literaturszene „absolut individuelle Stilmittel“ beanspruche und der eine „von allem losgelöste Ausdruckseigenmacht“ fordere. Rauchfuss gestand in seiner Antrittsrede, dass er nicht glaube, der ideale Präsident zu sein. Er wollte sich trotzdem bemühen und hoffte, das Niveau des Verbandes zu halten oder zu steigern. Dazu wünschte er, dass ihm die anderen Vorstandsmitglieder Fehler verzeihen und ihm diese korrigieren würden.⁵⁴³

In einem Brief an Ehrenpräsident Theopold schrieb Rauchfuss, dass Rheindorf alles versucht habe, ihn für das Präsidentenamt zu gewinnen. Rheindorf unterstütze ihn viel bei seiner neuen Aufgabe. Auch mit Axel Rheindorf tausche Rauchfuss sich häufig per E-Mail aus und erhalte die nötigen Formulare. Dadurch, dass mittlerweile alle Vorstandsmitglieder E-Mail-Adressen haben, seien sie besser erreichbar. Er fühle sich als Präsident eher dem Verband statt einer eigenen literarischen Arbeit verpflichtet. Diese wolle er lieber bei den Mitgliedern wecken, fördern und pflegen. Er habe den Eindruck, ein gewisser Verbandstiefpunkt sei in den Neunzigerjahren von Rheindorf überwunden worden, indem Rheindorf den Verband vor den „individualisierten Unsitten“ der Zeit bewahrt habe. In der Literatur seien in diesen Jahren alle einfallenden Gedanken regellos zu Papier gebracht worden, wodurch ein poetisches Chaos mit teilweise unverständlichen Ergebnissen entstanden sei. Rauchfuss sei froh, dass der *BDSÄ* diesen „unschöpferischen“ Tendenzen widerstanden habe. Mit seinem Brief wolle er Theopold das Gefühl vermitteln, dass die Traditionen im *BDSÄ* auch in Zukunft gewahrt werden.⁵⁴⁴

Vom 30.4. bis 4.5. trafen sich die deutschen Arzt-Schriftsteller zu ihrem Jahreskongress 2008 in Berlin. Für 150 Euro Kongressgebühr wurden vier interne Lesungen, ein Seminar *Mit Schreib- und Zeichenfeder*, eine freie, öffentliche Lesung im Literaturhaus, eine öffentliche

⁵⁴² Rheindorf G, 2007a, S. 92.

⁵⁴³ Rauchfuss H, 2008c, S. 1; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6.

⁵⁴⁴ Archiv Bad Nauheim, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rauchfuss H an Theopold W, 24.12.2008.

Lesung im Rathaus Moosbach, eine Schifffahrt auf der Spree und Ausflüge nach Potsdam, zum *Nikolaiviertel*, zum Literaturhaus, zum Schloss *Sanssouci* und zur Havelinsel Lindwerder geboten. Während Rheindorf die öffentlichen Lesungen moderierte, leitete HNO-Arzt Jochen Fend (*1940) das Seminar. Die internen Lesungen *Willkommen, Pflanzen und Tiere* sowie *Menschen, die man nicht vergisst* und *Feuer, Wasser, Luft und Erde* wurden von Kromphardt, Rauchfuss, Behnen und Böhner vorbereitet und moderiert. Erneut wurde die Stimmung auf der Tagung als sehr harmonisch beschrieben. Als Überraschung für den scheidenden Präsidenten wurde eine mehrstimmige Abschiedshymne auf einem der Ausflüge angestimmt und ein Dankeslied für seinen Sohn vorgetragen. Axel Rheindorf erhielt in diesem Jahr die *Schauwecker-Plakette*. Ebenfalls erhielt die Kinderärztin Renate Klöppel (*1948) auf dem Kongress erstmals den *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis*. Klöppel hatte eine realistische, einfühlsame Schizophrenie-Erzählung mit dem Namen *Die Schattenseite des Mondes* eingereicht. Den Literaturpreis von 2008 teilten sich die Psychotherapeutin Helga Thomas (*1943) aus Lörrach für ihr Werk *Lausche auf den Atem verborgenen Lebens. Gedichte für Nelly Sachs und Paul Celan* und der Internist Hans-Georg Weber (*1943) für seinen Gedichtband *Unvergänglichkeit im Wandel*. Für die folgenden Jahre wurde der Preis zweijährlich ausgeschrieben.⁵⁴⁵

Im Zuge der Vorstandswahl auf der Mitgliederversammlung am 1.5. wurde Rheindorf von Rauchfuss abgelöst. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Böhner gewählt, der das Amt von Spiecker übernahm. Psychiater Jürgen Rogge (*1940) wurde neuer Schriftführer des Verbands, während Axel Rheindorf neben seinen früheren Verwaltungsaufgaben von nun an offiziell das Amt des Schatzmeisters übernahm. Horst Ganz ließ sich zu seinem Stellvertreter wählen. Anschließend legte Rheindorf einen Rechenschaftsbericht über die Jahre seiner Amtszeit von 1992 bis 2008 ab. Seine Frau habe Theopolds Rundbrief weitergeführt, wobei sie insbesondere versucht habe, jedem Mitglied gerecht zu werden, inaktive Mitglieder zur Verbandsarbeit oder zum Schreiben zu ermuntern und mit allen Mitgliedern Kontakt zu halten. Rheindorfs Sohn Axel habe sich für das Verbandsrecht eingesetzt, Hinweise zum Verlagsrecht gegeben und sei bei der Organisation der Jahreskongresse beteiligt gewesen. Verbandssekretärin Näther habe ein neues Mitgliederverzeichnis erstellt und den Verband durch ihre Arbeit unterstützt. In seiner Abschiedsrede erinnerte Rheindorf an die ursprünglichen Ziele des *BDSÄ* in der *UMEM*. Demnach sei es noch immer der Zweck des *BDSÄ*, die Bürger in Gesundheitsfragen zu bilden, sich international zu engagieren, sich als international eingebunden zu verstehen und die Toleranz auf allen Gebieten der Kultur, der Völkerverständigung und der Humanität zu fördern. Weiterhin

⁵⁴⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2008, 27.1.2008; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2008, 11.4.2008; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern III/2008, 2.7.2008; Rheindorf HJ, 2007e, S. 44–47; Rauchfuss H, 2009a, S. 10; Rheindorf G, 2008, S. 9, 10; Fend J, 2008, S. 11, 12; Rauchfuss H, 2008b, S. 12, 13; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6.

hatten die Mitglieder die Pflicht, literarisches Schaffen zu pflegen und das gegenseitige Verstehen und das kulturelle Zusammenleben der Nationen im Bereich der Weltorganisation *UMEM* zu fördern.⁵⁴⁶ Derzeit gehörten dem *BDSÄ* circa 160 Mitglieder an. Nach beinahe 16 Jahren wurde der Mitgliedsbeitrag von 120 DM und später 60 Euro auf 75 Euro erhöht.⁵⁴⁷

Der 51. *UMEM*-Kongress fand vom 8. bis 12.10. unter den Mottos *Wunder* und *Solidarität* in Dresden statt, wozu drei themenbezogene Lesungen geboten wurden. Carlos Reis eröffnete die Tagung und begrüßte unter anderem Gäste aus Ecuador. Die Vortragsdauer jedes Autors betrug bis zu 15 Minuten pro Lesung, um die Länge zeitlich einzugrenzen.⁵⁴⁸

Im Rundbrief Sommer 2008 wurden Veranstaltungen der derzeitigen Landesgruppen Hessen, Thüringen, Bayern und Sachsen erwähnt und bemängelt, dass die Teilnehmer oder Organisatoren kaum von diesen Treffen berichteten.

So feierte Ganz aus der Landesgruppe Hessen seinen Geburtstag mit einer großen, öffentlichen Matinee, bei der er eine Lesung vor den Besuchern hielt. Am 4.6. kamen die Gruppen Hessen und Thüringen zum sogenannten *Treffen schlesischer Schriftsteller* bei Reichert zusammen. Die Gruppe Thüringen veranstaltete 2008 ihre traditionelle, mittlerweile 8. *Weimarer Frühlingslesung*. Am 6.8. lasen die Arzt-Schriftsteller der *BDSÄ*-Landesgruppe weiterhin auf dem ersten *Literaturtag in Thüringen* vor 25 Zuhörern.

Ebenfalls im August wechselte der Vorstand der Landesgruppe Sachsen. Da Knoblauch gestorben war, wurde Internist Christian W. Schmidt (*1940) zum neuen Vorsitzenden gewählt.⁵⁴⁹

Rauchfuss, der weiterhin Vorstand der Landesgruppe Bayern blieb, kündigte in seinen internen Rundschreiben eine Lesung der *Münchener Runde* am 30.7. zum Thema *Sommer* im Ärztehaus an. Ein geplantes Treffen der *Fränkischen Runde* konnte auch nach längerer Pause im Herbst 2008 unter Myketiuks Leitung nicht umgesetzt werden. Stattdessen traf sich die gesamte Landesgruppe Bayern am 10.12. zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung mit der nachfolgenden Adventslesung. Die Themen lauteten *Sterne*, *Geheimnis*, *Weisheit* und *Advent*.⁵⁵⁰

Im Vorfeld des *BDSÄ*-Jahreskongresses 2009 in Moosbach in Baden wurde auf der Vorstandssitzung am 20.5. das Programm der Tagung und die Mitgliederversammlung besprochen. Weitere Diskussionspunkte waren die Ehrungen auf dem Kongress und die Einführung einer freien Zusatzlesung. Um dem Rundbrief ein moderneres Aussehen zu verleihen und um

⁵⁴⁶ Rauchfuss H, 2008a, S. 11; Rheindorf HJ, 2008, S. 2–6; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern III/2008, 2.7.2008.

⁵⁴⁷ Rheindorf HJ, 2007b, S. 51; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 2008.

⁵⁴⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern 1/2008, 27.1.2008; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2008, 11.4.2008; Rheindorf G, 2008, S. 9, 10.

⁵⁴⁹ Rheindorf G, 2008, S. 9, 10; WS, Salve.TV, 12.12.2012.

⁵⁵⁰ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2008, 11.4.2008; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern III/2008, 2.7.2008.

seine Herausgabe zu vereinfachen, sollte stärker auf Computertechnik zurückgegriffen werden. Schließlich folgte eine Beiratssitzung über das detaillierte Programm in Moosbach und ein Treffen der Moderatoren.⁵⁵¹

Durch eine Plakataktion und Werbung im Internet war auf die öffentliche Lesung des BDSÄ-Kongresses in Mosbach aufmerksam gemacht worden. Auf Einladung des *Geschichts- und Museums-Vereins Mosbach* fand diese am 20.5. mit dem Titel *Heimat* im Rathaussaal statt. Hierdurch wurde dem Wunsch des HNO-Arztes und BDSÄ-Mitglieds Gerhard Kittel (1925–2011) entsprochen, der bereits zuvor eine öffentliche Einzellesung im Moosbacher Rathaus gehalten hatte und einigen Zuhörern seiner Heimatstadt bekannt war. Da die Lesung gut besucht wurde, konnten die zwölf teilnehmenden Autoren im Anschluss mit einem interessierten Publikum diskutieren. Vom 20. bis 24.5. fanden außerdem interne Lesungen zu den Themen *Verborgenes, was wir nicht erklären können* und *Heiteres zu guter Letzt* sowie ein Seminar zum Thema *Der Essay* statt. Zudem schlossen sich die Teilnehmer Ausflügen mit Führungen durch das Neckartal und durch Heidelberg an. Die Kongressgebühr betrug 120 Euro. Die *Schauwecker-Plakette* erhielt dieses Jahr Ehrenpräsident Rheindorf. Bedauert wurde im Nachhinein, dass einige Mitglieder wegen anderer Termine bereits vor Ende des Kongresses abreisen mussten.⁵⁵² Ein weiteres, bereits bekanntes Problem blieb, dass die Lesungsthemen auf dem Kongress oft missachtet wurden und die Autoren stattdessen andere Werke lasen.⁵⁵³

Auf der Mitgliederversammlung bat Präsident Rauchfuss um die E-Mail-Adressen aller Mitglieder, um Verbandsnachrichten schneller kommunizieren zu können und um den Kontakt untereinander zu intensivieren. In einer Gedenkminute wurde an die gestorbenen Mitglieder Theopold und Knoblauch erinnert. Im aktuellen Finanzbericht wurde bekannt gegeben, dass der UMEM-Kongress in Dresden im vorherigen Jahr zu einem kleinen Bilanzdefizit geführt hatte. Wie auch in der Vorstandssitzung wurde diskutiert, ob und wie es möglich sei, die Verbandsaktivitäten öffentlich bekannter zu machen und die Bibliothek sowie die Verbandsgeschichte wissenschaftlich ergründen zu lassen. Dafür sollte Kontakt zu medizinhistorischen Instituten hergestellt und ein Interesse dort erfragt werden. Damit sich die Moderatoren von Lesungen in Zukunft an einem einheitlichen Ablaufschema orientieren konnten, schlugen die Vorstandsmitglieder vor, Richtlinien für Moderatoren zu erstellen. Zudem sollte die Nutzbarkeit von Internet und E-Mail für den Verband geprüft und hierfür Richtlinien erarbeitet werden. Gegebenenfalls konnte ein neuer Internetauftritt vorbereitet werden. Nach Angaben von Rauchfuss war die frühere Internetpräsenz des Verbandes bereits Ende 2005 wieder beendet worden, da die erhofften Kontaktaufnahmen per E-Mail ausgeblieben waren. Des Weiteren bereitete Rogge eine neue

⁵⁵¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rauchfuss H Tagesordnung Vorstandssitzung und Protokoll 20.5.2009.

⁵⁵² Jordan B, 2009a, S. 11; Rauchfuss H, 2009b, S. 3; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2009, 2.8.2009; WS, Gemeinde Mosbach, 30.1.2013.

⁵⁵³ Rheindorf G, 2009a, S. 8 f.

Verbandsanthologie vor, wofür ein Kostenvoranschlag benötigt wurde. Da die Verbandsmitglieder die Einladung zu einem nationalen Arzt-Schriftsteller-Kongress nach Ecuador erhalten hatten, diskutierten sie eine Reise dorthin. Schließlich folgten der Bericht des letzten *UMEM*-Kongresses und die Auswahl von neuen Delegierten für den nächsten internationalen Kongress. Hinsichtlich der Planung des *BDSÄ*-Jahreskongresses für 2010 vertrauten die anwesenden Mitglieder auf die Organisationsarbeit des Vorstands.⁵⁵⁴

In Bulgariens Hauptstadt Sofia fand vom 7. bis 11.10.2009 der 52. *UMEM*-Kongress statt. Den fünf deutschen Teilnehmern gefiel der Kongress mit dem Motto *All the colours of the world*, da es ihnen gelang, sich den Teilnehmern anderer Nationen trotz unterschiedlicher Muttersprache anzunähern. Die Lesungsbeiträge blieben auf 15 Minuten begrenzt und wurden anschließend als mehrsprachiges Buch herausgegeben. Zum Rahmenprogramm gehörten unter anderem ein Gespräch mit einem Geistlichen aus dem Vatikanstaat und die Teilnahme an einer öffentlichen Literaturpreisverleihung. Überraschend trat *UMEM*-Präsident Reis zurück, weswegen im kommenden Jahr ein Nachfolger gewählt werden musste. Rauchfuss blieb weiterhin Generalsekretär.⁵⁵⁵

2009 erhielt der Verbandsrundbrief ein stärker computergestütztes Layout und eine andere Gliederung: Auf den ersten Seiten wurden im sogenannten *Brief des Präsidenten* und in den *Neuigkeiten aus der Redaktionsstube* fast alle Verbandsnachrichten, Termine und Ankündigungen erwähnt. Anschließend folgten Nachrufe auf gestorbene Mitglieder und ihre Werke. Ausführliche Kongress-Nachlesen, in denen möglichst alle Werke der Teilnehmer abgedruckt wurden, füllten die meisten und nächsten Seiten des Hefts. Maximal zweiseitige Beiträge konnten eingereicht werden. Am Ende folgten Nachlesen aus den Landesgruppen sowie letzte weitere Ankündigungen. Falls weitere Seiten zur Verfügung standen, wurden auf diesen ältere Beiträge oder sonstige eingesandte Mitgliederwerke veröffentlicht. Die Rundbriefverfasser, zu denen in unterschiedlichem Ausmaß Präsident Rauchfuss und Familie Rheindorf zählten, bedauerten, dass in den letzten Jahren kaum noch ausführliche oder poetische Kongress- oder Lesungsberichte von den Teilnehmern oder Landesgruppenorganisatoren eingesandt worden waren. Im Gegensatz zu früheren Heften fanden sich kurze Anmerkungen oder Stichpunkte neben den eingeschickten Teilnehmerbeiträgen, die beispielsweise aussagten, dass der Ablauf, die Lesungen oder die Ausflüge schön gewesen seien, ohne näher darauf einzugehen. Dazu wurden digitale Fotos eingereicht, von denen nur wenige aus Kostengründen abgedruckt werden konnten. So waren eine aufwendige Sichtung und eine Auswahl des Materials von den Redaktionsmitar-

⁵⁵⁴ Rauchfuss H, 2009b, S. 3; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rauchfuss H Tagesordnung Vorstandssitzung und Protokoll 20.5.2009.

⁵⁵⁵ Rauchfuss H, 2009e, S. 3; Jordan B, 2009b, S. 60; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2009, 2.8.2009; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2009, 12.12.2009; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 14.11.2009.

beitern nötig. Ausschreibungen von externen Literaturpreisen, die gelegentlich in der Geschäftsstelle eintrafen, wurden nicht mehr nicht im Rundbrief veröffentlicht. Die Redaktion stufte die Teilnahmebedingungen als schlecht oder die Gewinnchancen als zu gering ein, weswegen die Verbandsautoren sich lieber für den *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis* bewerben sollten, der wieder für 2010 ausgeschrieben wurde. Falls Interesse an anderen Preisausschreibungen bestand, sollten sich einzelne Mitglieder an die Geschäftsstelle wenden. Da sich insbesondere Neumitglieder wiederholt an die Redaktion gewandt hatten, weil sie ihre Veröffentlichungen teuer bezahlt hatten und diese kaum Absatz fanden, antwortete Gabrielle Rheindorf aus ihren Erfahrungen: Die meisten Verbandsmitglieder würden, soweit sie wisse, für sich selbst oder für ihre Bekannten und Verwandten schreiben. Sie seien daher oft mit Betreibern kleiner Druckereien bekannt, veröffentlichten im Selbstverlag oder verschenkten ihre Werke. Der nächste Kongress wurde für Neumitglieder besonders empfohlen, um bezüglich ihrer Fragen Kontakte zu knüpfen und Verbandskollegen kennenzulernen.⁵⁵⁶

Am 7.11.2009 traf sich der Vorstand mit den Gästen Rheindorf und Weller zu einer Sitzung in Bad Nauheim. Rauchfuss lobte, dass die Verbandssekretärin und Rheindorf die Geschäftsstelle zufriedenstellend verwalteten. Eine eigene E-Mail-Adresse und eine neue Website sollten von Böhner möglichst kostenlos eingerichtet werden. Es wurde beschlossen, den nächsten Rundbrief kostengünstig herauszugeben, damit eine neue EDV-Anlage und ein Internetzugang finanziert werden konnten. Die *UMEM* war bereits auf einer eigenen Website unter www.UMEM.net vertreten, auf welcher ebenfalls auf die Websites einiger nationaler Verbände verwiesen wurde. Rauchfuss berichtete indes, Kontakt zum Medizinhistorischen Institut in München aufgenommen zu haben. Dort bestand Interesse am Bestand der Vereinsbibliothek. Da 2010 das offiziell 40. Verbandsjubiläum gefeiert werden sollte, wollten die Vorstandsmitglieder Pressemitteilungen an regionale und überregionale Zeitungen senden. Zu diesem Zweck stellte Böhner eine Vorlage zur Verfügung, die er bereits für Werbeartikel für die Landesgruppe Thüringen benutzt hatte und an der sich die Mitteilungen in den Medien orientieren sollten. Außerdem wollten die Anwesenden eine Liste mit allen, ihnen wichtig erscheinenden Zeitungen oder Zeitschriften erstellen. Rauchfuss wünschte, die Endfassungen der Mitteilungen zu erstellen. Es folgten Berichte über die Lesungen einzelner Landesgruppen und des letzten *UMEM*-Kongress. Solange kein Mitgliedsbeitrag erhoben wurde, sollte der *BDSÄ* weiterhin Mitglied im *Bundesverband Freier Berufe e.V.* bleiben. Schließlich wurden der kommende Jahreskongress und erste Programmpunkte des Jahreskongresses für 2011 in Leonberg besprochen. Dazu stellte Weller seine *Hilfe für Moderatoren* vor, welche die neuen Richtlinien für den Lesungsablauf enthielt.

⁵⁵⁶ Rheindorf G, 2009a, S. 8 f.; Rauchfuss H, 2009a, S. 10.

Am 31.3.2010 sollte die Jury des Literaturpreises tagen, um die Gewinner für 2010 aus bisher 14 Bewerbern zu ermitteln. Sie bestand zu dieser Zeit aus Rheindorf, Böhner, Ganz und Rauchfuss. Die Ausschreibung des Preises erfolgte im *Deutschen Ärzteblatt*. Da der bisherige Herausgeber Tobolt den *Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte* nicht weiterführen wollte, wurde Weller als neuer Herausgeber vorgeschlagen. Da Weller dem BDSÄ angehörte, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg und ab 2012 auch Vorstandsmitglied war, konnte der Almanach wieder stärker mit dem Verband in Verbindung gebracht werden.⁵⁵⁷ Auch wenn das Sammelwerk bis heute unabhängig vom BDSÄ herausgegeben wird, bemüht sich Weller nach eigenen Aussagen intensiv um eine Zusammenarbeit mit anderen BDSÄ-Mitgliedern.⁵⁵⁸

Für die Zeitschrift *Berliner Ärzte* der Ärztekammer Berlin führte eine Medizinjournalistin Interviews mit drei Arzt-Autoren und befragte diese nach ihrer Motivation, außerfachliche Werke zu schreiben. Neben dem Kabarettisten Eckart von Hirschhausen (*1967) und dem Kriminalautor und Internisten Christoph Spielberg (*1947) kam auch Internistin und Kinderärztin Karin Lebede-Blümner (1925–2009) aus dem BDSÄ zu Wort. Im Gegensatz zu den beiden anderen Autoren veröffentlichte sie hauptsächlich im Selbstverlag und schrieb angelehnt an ihre eigenen biografischen Erlebnisse. Sie sagte, dass die Mitgliedschaft im Verein von einem „offensichtlichen“ Vorteil sei, da sich der Austausch mit den Kollegen als „sehr fruchtbar“ für ihr Hobby erweise. Spielberg antwortete auf die Frage, warum er kein BDSÄ-Mitglied werden wolle, verständnislos, ob es in Deutschland denn für irgendetwas keinen Verein gebe. Zudem sei er bereits in *Das Syndikat*, einen Verband für deutschsprachige Kriminalautoren, eingetreten, weil er von diesem eine Auszeichnung erhalten habe. Weiter wurde im Artikel über den *Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte* und über den BDSÄ berichtet. Der BDSÄ habe nach eigenen Angaben derzeit 114 Mitglieder. Der Almanach erscheine derzeit in der 32. Ausgabe.⁵⁵⁹

Im Rundbrief 2009 wurde von regelmäßigen Aktivitäten der Landesgruppen Bayern, Hessen, Thüringen, Berlin/Brandenburg und Sachsen berichtet. Weitere Veranstaltungen in anderen Bundesländern wurden von der Redaktion vermutet, waren ihr jedoch nicht bekannt.⁵⁶⁰

Mehrmals im Jahr organisierte Stotz-Ingenlath Treffen der *Münchner Runde*. Die gesamte Landesgruppe Bayern feierte mit ihrer 32. Weihnachtslesung am 9.12.2009 Advent im Ärztehaus in München. Nach der internen Mitgliederversammlung wurden Beiträge zu den Themen *Auf der Lebensbühne*, *Heiteres Jahr* und *Geheimnisse im Advent* von sieben Autoren vorgetragen. Die Landesärztekammer unterstützte die musikalisch umrahmte Lesung. Laut Rauchfuss habe die Veranstaltung einigen Gästen anderer Landesgruppen und den Vertretern

⁵⁵⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 14.11.2009; Rauchfuss H, 2009e, S. 3; O. A., 2009a, S. 1986.

⁵⁵⁸ WS, Weller, Dietrich, 30.1.2013.

⁵⁵⁹ Hempel U, 2009, S. 15, 16.

⁵⁶⁰ Rauchfuss H, 2009b, S. 3.

der Ärztekammer so gut gefallen, dass er hinterher von ihnen Anerkennung zum Niveau der Lesung erhalten habe oder um die Zusendung einiger Lesungsbeiträge gebeten worden war.⁵⁶¹

Die Landesgruppe Hessen kam im Frühjahr, im Herbst und im Advent zu internen Lesungen zusammen, wobei im Rundbrief nicht angegeben ist, welche der genannten Lesungen 2008, 2009 oder jeweils in beiden Jahren stattfanden. Sie wurden von Ganz und Reichert veranstaltet. Brockmann, Kromphardt, Rogge und ein Mitglied namens Wolfshagen planten Landesgruppentreffen in Brandenburg und Berlin. Neben einer Frühjahrslesung und einem Jahrestreffen der Landesgruppe Brandenburg/Berlin, fanden weitere kleine Lesungen statt. In der Landesgruppe Sachsen organisierten Augenärztin Marion Uhlig (*1959) und Ursula Walter gemeinsame Lesungen im Sommer und im Advent.⁵⁶²

Zehn Mitglieder der Landesgruppe Thüringen kamen am 4.4.2009 zu ihrer öffentlichen 9. *Frühlinglesung* im Goethe-Institut in Weimar zusammen. Böhner wurde über die Lesung und die Gründe, warum Ärzte schreiben, von einer Reporterin des Weimarer Internetkanals *salve.TV* interviewt. Da die Veranstaltung diesmal im Rahmen der *Thüringer Ärzte-Woche* stattfinden sollte, hoffte er insbesondere auf ärztliches Publikum.⁵⁶³ Auf einem internen Treffen der Gruppe am 21.8. in Erfurt gab Böhner seinen Gruppenvorsitz aus beruflichen Gründen an Zuber und Kardach ab. Sie versprachen, die Treffen in derselben Frequenz wie bisher weiterzuführen.⁵⁶⁴

In einem Brief an Schriftführer Rogge schlug Rauchfuss im März 2010 vor, dass sich Rogge bezüglich der Organisation des kommenden Jahreskongresses in Schwerin an die *Kassenärztliche Vereinigung* und die Ärztekammer Mecklenburg-Vorpommern wenden sollte. Er riet, zu der öffentlichen Lesung auf dem Kongress einzuladen und gleichzeitig um die Veröffentlichung der Kongressankündigung und um die Werbung neuer Mitglieder in den jeweiligen Standeszeitschriften zu bitten. Dazu empfahl er, ein plattdeutsches Gedicht beizulegen.⁵⁶⁵

Zwei Monate später fand der Jahreskongress vom 12. bis zum 16.5.2010 in Schwerin statt. Er wurde von Rogge und Axel Rheindorf organisiert. Die Teilnahmegebühr betrug 150 Euro pro Person, zu der 77 Euro Hotelzimmerkosten hinzukamen. Die Themen der internen Lesungen, die von Böhner und Weller vorbereitet wurden, lauteten *Wege* sowie *Farben und Formen*. Während Rauchfuss eine freie Lesung ohne Motto moderierte, hielten Ganz und Reichert das Seminar *Der literarische Brief*. Zudem standen Ausflüge nach Güstrow und Barlach, ein Theaterbesuch, eine Stadtführung, eine Schlossbesichtigung und eine Schifffahrt auf dem Programm. Eine öffentliche Lesung zum Thema *Nahe am Wasser*, mit freiem Eintritt für die Zuhörer, wurde am 13.5. im Saal des *Schleswig-Holstein-Hauses* von Rogge moderiert. An-

⁵⁶¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern I/2009, 2.8.2009; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2009, 12.12.2009; Programmblatt Adventslesung Landesgruppe Bayern 2009.

⁵⁶² Rauchfuss H, 2009b, S. 3

⁵⁶³ WS, Salve.TV, 12.12.2012; Rauchfuss H, 2009b, S. 3

⁵⁶⁴ Rauchfuss H, 2009c, S. 83.

⁵⁶⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Rogge J an Rauchfuss H, 16.3.2010.

schließend hielten Rogge und Rauchfuss eine Pressekonferenz. Den diesjährigen *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis* erhielten Barbara Kromphardt und Siegbert Kardach.⁵⁶⁶

In der Mitgliederversammlung wurden die Lesungsthemen des nächsten Jahreskongresses in Leonberg diskutiert und ein Tagungsort für 2012 gewählt. Da Böhner aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand zurücktrat, musste das Amt des ersten Vizepräsidenten neu besetzt werden. Alle anderen Vorstandsämter wurden für eine weitere Amtsperiode bestätigt. Es folgte ein Bericht über die neu eingerichtete E-Mail-Adresse der Geschäftsstelle, die neue elektronische Datenverarbeitung und den Internetauftritt, den Böhner eingerichtet hatte. Schließlich berichteten die anwesenden Landesgruppenvorsitzenden über die Veranstaltungen des letzten Jahres.⁵⁶⁷

Auf dem 53. *UMEM*-Kongress, den die polnische Gruppe vom 22. bis 26.9. in Plock ausrichtete, wählten die internationalen Vorstände *BDSÄ*-Präsident Rauchfuss zum Präsidenten des internationalen Arzt-Schriftsteller-Bundes. Das Motto der Tagung lautete *Ethik und Moral*. Von den sieben deutschen Teilnehmern reisten einige mit ihren Ehepartnern an und beteiligten sich an den Lesungen, an einem Besuch des *Masurischen Museums* und an einer Führung durch die Altstadt. Zusätzlich standen Vorführungen von Volkstanz, Musik und Kabarett auf dem Programm. Die deutschen Teilnehmer waren besonders von dem hohen Anteil deutsch sprechender ausländischer Kollegen auf dem internationalen Kongress überrascht und beeindruckt. Diese kamen meist aus Polen, aus der Schweiz und aus Ungarn. Zudem konnten sie ihre Kontakte besonders mit den Kollegen aus Portugal, Frankreich und Rumänien intensivieren. In drei Sammelbänden wurden die Lesungsbeiträge des Kongresses anschließend zusammengefasst, wobei ein Werk auf Deutsch, eines auf Polnisch und eines in der Kongresssprache Französisch erschien.⁵⁶⁸

In einem Rundschreiben rief Rauchfuss die Mitglieder der bayerischen Landesgruppe auf, sich bei Interesse an einer internen Lesung der *Münchner* oder der *Fränkischen Runde* bei ihm oder bei Stotz-Ingenlath zu melden. Sie wollten die Treffen erst bei Bedarf organisieren. Die 33. Adventslesung der Landesgruppe Bayern fand regulär am 8.12. mit den Themen *Mit und gegen den Uhrzeiger*, *Das Herz setzt aus*, *Kleine Dinge und große Dinge* sowie *Advent* statt. Eine Auswahl der eingereichten Beiträge erfolgte durch den jeweiligen Moderator, was besonders unsicheren Autoren mehr Vertrauen beim öffentlichen Lesen ihrer Werke bieten soll-

⁵⁶⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 14.11.2009; Rauchfuss H, 2009e, S. 3; Rheindorf G, 2009b, S. 4; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 2008; Rauchfuss H, 2009d, S. 63, 65; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss an Landesgruppe Bayern I/2009, 2.8.2009; WS, KIG Kulturlandschaft und Informatik, 30.1.2013.

⁵⁶⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2009, 12.12.2009; Rauchfuss H, 2010a, S. 3; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung 2010.

⁵⁶⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2009, 12.12.2009; Rauchfuss H, 2010a, S. 3; Rauchfuss H, 2009e, S. 3.

te. Über mögliche Veranstaltungen anderer *BDSÄ*-Landesgruppen liegen für 2010 keine Berichte vor.⁵⁶⁹

3.1.6 Zwischenergebnis 1992 bis 2010

Theopolds Nachfolger Horst Joachim Rheindorf (*1922) betrachtete die Außenwirkung des Verbandes als untergeordnet und stellte die individuelle Freude am kreativen Schaffen und die Freundschaft der Mitglieder untereinander in den Vordergrund. Er verfolgte während seiner 16-jährigen Amtszeit zwei Ziele: Erstens wollte er einen stärkeren Zusammenhalt in der Verbandsgemeinschaft schaffen, die einer familienähnlichen Bindung ohne Gruppierungen und Distanzierung gleichen sollte. Zweitens wollte er einen Verlag finden, der die Werke der Mitglieder zu besseren Konditionen veröffentlichte, als es bisher der Fall gewesen war. Dieser Verlag sollte sich mit dem Verein identifizieren und seine Aufgabe als besondere Auszeichnung verstehen.

Anders als Theopold, der den Dialog mit Pressereferenten, Kritikern und der Öffentlichkeit unter anderem in Diskussionen gezielt gesucht hatte, bemühte sich Rheindorf um Zurückhaltung, was die Außendarstellung des Verbandes in den Medien anging. Kritische Stimmen über den Verband, auch wenn sich diese seiner Ansicht nach meist auf Ärztinnen und Ärzte im Allgemeinen bezogen und wenig objektiv gewesen seien, hatten ihn die Vorsicht gegenüber Medienauftritten gelehrt.

Nachdem die *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte* beim Verlag Kirchheim beendet worden war und der Deutsche Ärzte-Verlag abgelehnt hatte, diese zu übernehmen, führte der Verlag Haag + Herchen die Edition des Verbandes ab 1994 weiter. Da Haag + Herchen jedoch nach Ansicht einiger Verbandsautoren zu wenig für die Werke warb und wiederholte Verhandlungen mit dem Verleger zu keinen Änderungen der Konditionen führten, beendete Rheindorf die Zusammenarbeit. Nach diesen Erfahrungen erklärte er, dass es nicht mehr die Aufgabe des Verbandes war, einen geeigneten Verlag für die Mitgliederwerke zu finden. Der Verband solle lediglich die Verbindung zwischen Mitgliedern und Verlagen herstellen. Er stellte fest, dass in der modernen Zeit für die meisten Verbandsmitglieder Veröffentlichungen ohne Beziehungen nicht möglich waren. Wenige bekannte Verlage verlangten hohe Zahlungen, deklarierten diese als nötigen Aufwandszuschuss, warben zu wenig für die Werke, und es kam oft zu Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Layouts zwischen den Autoren und den Verlegern. Nach Meinung anderer war es geringfügig leichter, Standesredaktionen und -verlage für eigene Werke zu begeistern als öffentliche Verlage oder Zeitungen. Über Lesungen in Buchhandlungen und Vereinen und über Beziehungen zu Redakteuren in der Regional- und Fachpresse konnten manche Mitglieder ihre Werke selbst vermarkten. Die meisten Mitglieder des Verbandes schrieben jedoch für sich selbst oder für ihre Bekannten. Sie waren oft mit Betreibern kleiner Druckereien

⁵⁶⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Rundbrief Rauchfuss H an Landesgruppe Bayern II/2009, 12.12.2009; Rauchfuss H, 2010b, S. 576.

bekannt, veröffentlichten im Selbstverlag oder verschenkten ihre Werke. Die Veröffentlichungsproblematik wurde auf den Jahreskongressen häufig thematisiert. Besonders bei Neumitgliedern führte dies häufig zu einer Enttäuschung hoher Erwartungen.

Während Rheindorfs Amtszeit erschienen wieder zahlreiche Verbandsanthologien. Viele Mitglieder beteiligten sich ebenfalls an den Sammelwerken anderer Vereine und Verlage. Der *Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte* wurde weiterhin unabhängig vom *BDSÄ* herausgegeben. Seit 2012 führt Dietrich Weller diesen jedoch in Zusammenarbeit mit den anderen *BDSÄ*-Mitgliedern weiter.

Neben den beiden Hauptzielen bemühte sich Rheindorf um die Mitgliederwerbung, die Reorganisation ehemaliger Landesgruppen beispielsweise in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Hamburg, sowie um die Neugründung von Landesgruppen in Rheinland-Pfalz, Saarland oder Mecklenburg-Vorpommern, was nur teilweise gelang. Sein Nachfolger, der Nervenarzt Harald Rauchfuss behauptete, dass Rheindorf den Verband vor dem – angeblich zu dieser Zeit in der Literaturszene herrschenden – absoluten Individualismus bewahrt habe. Schöpfungsprozesse, welche von allen Regeln losgelöst seien und welche in den Neunzigerjahren zu einem Verbandstiefpunkt geführt hätten, habe Rheindorf nicht unterstützt und den Verband somit durch eine Krise geleitet.

Rauchfuss übernahm 2008 das Amt des *BDSÄ*-Präsidenten und 2010 auch das des *UM-EM*-Präsidenten. Rauchfuss baute auf Rheindorfs Konzept der *Arzt-Schriftsteller-Familie* auf. Durch die vermehrte Nutzung moderner Medien sollte auf den Verband aufmerksam gemacht und um neue Mitglieder geworben werden. Zudem strebte er an, die Nutzung von Bibliothek und Archiv stärker zu fördern und den Austausch zwischen Präsident und Mitgliedern zu intensivieren. Aktuell sei das Ziel der Verbandsarbeit, vor allem literarisches Schaffen zu pflegen, die Bürger in Gesundheitsfragen zu bilden, sich wieder stärker international zu engagieren, sich als international eingebunden zu verstehen, die interkulturelle Toleranz sowie das gegenseitige Verstehen in der *UMEM* zu fördern und mit den anderen *UMEM*-Gruppen zusammenzuarbeiten. Auf den Verbandsveranstaltungen werden kritische, kontroverse und experimentelle Texte neben den traditionellen schöngeistigen Werken gelesen oder veröffentlicht. Rauchfuss versprach dem Ehrenpräsidenten Theopold jedoch, dass er auch konservative Werte im Verein bewahren wolle.

Insgesamt wurden ab 1992 deutlich weniger Presseberichte archiviert als in den Vorjahren. Hauptsächlich dokumentieren die umfangreichen Verbandsrundbriefe neben einzelnen Kongress- oder Lesungsberichten in der regionalen Presse das Verbandsgeschehen. Dies ist hauptsächlich dadurch bedingt, dass Rheindorf den Fokus der Verbandsarbeit auf die Binnenstruktur des Vereins und auf die Förderung der Freundschaft der Mitglieder untereinander legte und weniger auf die Außenpräsentation. Zudem sprach er selbst von Zurückhaltung gegenüber Pressevertretern. 1993 wurde zudem die Spalte *Äskulap und Pegasus* im *Bayerischen Ärzteblatt*

abgesetzt. Ab 1995 erschienen keine Vereinsnachrichten mehr im *Literaten*. Das Interesse von öffentlichen Medienreportern an den Veranstaltungen des Verbandes soll dagegen weiterhin zufriedenstellend geblieben sein.

Ein Geldbetrag, der jährlich nach allen regelmäßigen Abzügen aus den Mitgliedsbeiträgen und den Spenden übrig blieb, war in den frühen Verbandsjahren unter anderem für bezahlte Verbandsmitarbeiter verwendet worden. Er konnte während Rheindorfs Amtsperiode eingespart werden, da die Verwaltungsarbeit hauptsächlich von Rheindorfs Familie und einer Sekretärin der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* erledigt wurde. Mit diesem Geld mussten jedoch von nun an regelmäßig Kongresskosten mit gedeckt werden. Im Gegensatz zu früheren Jahren erhielt der Verband in den Neunzigerjahren kaum noch Spenden von externen Stellen für die Gestaltung seiner jährlichen Kongresse. Trotz einer angeblich wirtschaftlichen Kassenführung machte sich die schwindende Anzahl von Sponsoren bei der Realisierung von Verbandsprojekten bemerkbar. Bereits in den Jahren vor 1992 war es zusehends schwerer geworden, finanzielle Unterstützung beispielsweise von Pharma-Unternehmen zu erlangen. Rheindorf bezog aus diesem Grund zusätzlich Beträge für den Verband aus einem privaten Fond, welchen er bei der Landesärztekammer Hessen ursprünglich für andere Spendenzwecke eingerichtet hatte. Weiterhin spendete der Unternehmer Arthur Boskamp regelmäßig an den Verband. Die Firma *Pohl-Boskamp* ließ in jedem Rundbrief eine Werbeseite drucken. Weiterhin warben die Verbandsmitglieder bei den Ärztekammern, den *Kassenärztlichen Vereinigungen* und den jeweiligen Landeszeitschriften für Zuschüsse bezüglich ihrer Jahreskongresse und für Werbeanzeigen bezüglich regionaler Veranstaltungen und neuer Mitglieder. Seltener als in früheren Jahren, jedoch noch immer regelmäßig nahmen Landespolitiker wie beispielsweise der bayerische Ärztekammerpräsident Hege an den regionalen und überregionalen Verbandsveranstaltungen teil. Gelegentlich und weniger regelmäßig als früher erfolgten Werbekampagnen in verschiedenen Regionalzeitungen und in Kunst- und Literatur- sowie in Landeszeitschriften. 1998 erhielt die Geschäftsstelle nach der Veröffentlichung von mehreren Berichten über Verbandsaktivitäten positive Rückmeldungen.

Ab 2002 präsentierte sich der *BDSÄ* auf einer eigenen Website im Internet unter www.schriftstelleraerzte.de. Nachdem die erhofften Kontaktaufnahmen per E-Mail ausblieben, wurde die Internetpräsenz Ende 2005 zunächst wieder beendet. Weil einige jüngere Arzt-Autoren als Gründe für den Nichtbeitritt entweder nannten, dass sie sich nicht trauten, neben den Autoren aus den Rundbriefen abgedruckt zu werden, oder dass sie es generell ablehnten, einem konservativ wirkenden Verein mit Satzung und Geschäftsordnung beizutreten, wurde 2009 auf den Vorstandssitzungen diskutiert, in Zukunft mehr freie Lesungen anzubieten, mehr experimentelle Beiträge zuzulassen und sowohl die Internetpräsenz als auch eine Verband-E-Mail-Adresse wieder einzurichten. Alle Mitglieder sollten nun ihre E-Mail-Adressen einreichen, um den Kontakt untereinander zu beschleunigen und zu intensivieren. Zudem wurden für die

Verbandsgeschäftsstelle eine neue EDV-Anlage und ein Internetzugang eingerichtet. Als 2010 das offiziell 40. Verbandsjubiläum gefeiert wurde, erfolgten zahlreiche Pressemitteilungen an regionale und überregionale Zeitungen. Vorstandsmitglied Böhner berichtete in einem Interview des Weimarer Internetkanals *salve.TV* von dem Verband und über die Gründe, warum Ärzte schreiben.

1993 gehörten dem Verband 230 Mitglieder an. Damit war die Mitgliederzahl ab 1989 wieder zurückgegangen. Zunehmend starben ältere Gründungsmitglieder. Im Gegenzug erhielten die Vorstandsmitglieder weniger Zuschriften von potenziellen Neumitgliedern. Auch das erwartete Interesse aus den neuen Bundesländern blieb in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung aus. Besorgnis erregte nicht nur die sinkende Mitgliederzahl, sondern vor allem der Anteil von zu wenigen jungen Mitgliedern, die auch Rheindorf während seiner Amtsperiode kaum werben konnte. So bat der Präsident im Rundbrief regelmäßig alle Leser, intensiv für den Verband unter jungen Kollegen, besonders aus den östlichen Bundesländern zu werben. Es wurden diverse Reklameaktionen überlegt. Schließlich trafen die Anfragen aus den neuen Bundesländern ein, und die Neumitglieder aus Ostdeutschland engagierten sich motiviert im Verband. So konnten 1994 und 1995 erstmals wieder mehr Neueintritte als Austritte und Sterbefälle verzeichnet werden. Sowohl 1996 als auch 1998 und 1999 blieb die Mitgliederzahl konstant. Zweidrittel der Autoren, die 1999 dem Verband angehörten, waren nach der Pensionierung beigetreten und hatten zu schreiben begonnen. Demgegenüber stand damals jedes dritte Mitglied im ärztlichen Berufsleben. Danach nahm die Mitgliederzahl jährlich wieder ab, ohne dass konkrete Zahlen genannt wurden. Die meisten Austritte erfolgten alters- und krankheitsbedingt. Andere hatten ihr Ausscheiden oder die zurückgezogene Anmeldung nach anfänglichem Interesse damit begründet, dass sie in ihrer Praxis vermehrt bürokratische Arbeiten zu erledigen hätten und ihnen dadurch die Zeit fehle. 2008 gehörten dem *BDSÄ* laut dem Mitgliederverzeichnis noch circa 160 Mitglieder an. 2009 wurde gegenüber Pressevertretern von 114 Mitgliedern gesprochen.

Die Werbung neuer, junger Mitglieder wurde auch in den Landesgruppen wiederholt besprochen. Ein erfolgreicher jüngerer Arzt-Autor, der hauptsächlich Kriminalromane schrieb, antwortete im Zeitungsinterview, dass er wie einige andere deutsche Arzt-Autoren bereits anderen Schriftstellerverbänden angehöre und den *BDSÄ* gar nicht kenne.

Der Mitgliedsbeitrag von 120 DM blieb zwischen 1992 und 2002 in gleicher Höhe bestehen. 2002 wurde er auf 60 Euro umgestellt und ab 2008 auf 75 Euro erhöht. Trotz gleicher Beitragshöhe für mehr als 16 Jahre und zunehmender Kosten des Rundbriefs wurde wiederholt kritisiert, dass Mitglieder ihre Beiträge nicht oder zu spät überwiesen. Weiter wünschten sich einige Kongressteilnehmer verminderte Teilnahmekosten an den jährlichen Tagungen. Von 1994 bis 1999 lag der Kongressbeitrag beispielsweise bei 100 DM, was eine Erhöhung gegenüber den Kosten zu Theopolds Amtszeit war. Im Vorstand wurde daher noch zweimal darüber

nachgedacht, den Jahreskongress jährlich in Bad Nauheim oder ab 2003 alle zwei Jahre in Bad Harzburg zu veranstalten. Auch diese Male konnte sich der Vorschlag nicht durchsetzen, da unter den Mitgliedern sowohl Zustimmung als auch Ablehnung herrschte, der Vorstand nicht nur von einer Ärztekammer Zuschüsse verlangen wollte und alle Landesgruppen abwechselnd als Organisator fungieren sollten. Die Kongressgebühr variierte in den Folgejahren daher je nach den örtlichen Gegebenheiten, dem Veranstaltungsangebot und den Zuschüssen der Sponsoren zwischen 40 Euro bis 70 Euro. 2008 betrug die Kongressgebühr in Berlin erstmals 150 Euro. Auch 2009 und 2010 mussten 120 bis 150 Euro pro Person entrichtet werden. Außer von den jeweiligen Ärztekammern wurden die Kongresse von Kliniken, Gemeinden und regionalen Banken durch finanzielle Mittel, durch Blumenschmuck, durch das Angebot von Räumlichkeiten oder durch Beigaben zum Büfett unterstützt. 2003 hatten Vertreter der Gemeinde Bad Mergentheim ein großes Transparent zur Begrüßung der Kongressteilnehmer aufgestellt. Teilweise halfen die Angestellten der Kurverwaltung bei den Kongressvorbereitungen.

Im Durchschnitt wurden auf den Kongressen drei öffentliche Lesungen in Kliniken, Altenheimen oder vor allgemeinem Publikum angeboten. Im Laufe der Zeit nahmen die Ausflüge und Nebenveranstaltungen durchschnittlich auf Kosten der noch immer zahlreich angebotenen Lesungen zu. Vereinsangehörige, die ebenfalls Bilder malten oder zeichneten, konnten ihre Werke ab 1994 in einer Ausstellung auf den Kongressen öffentlich präsentieren. 1998 fand erstmals ein *BDSÄ*-Jahreskongress in den neuen Bundesländern in Annaberg-Buchholz statt. Vertreter der Stadt hatten zuvor starkes Interesse bekundet und sich dementsprechend bemüht. In der regionalen Presse und im Rundfunk wurden der Kongress und sein Programm begrüßt, zu dem viele geschichtliche Veranstaltungen zählten. Die neuen Teilnehmer aus der ehemaligen DDR wandten sich mit großem Interesse an die circa 40 westdeutschen, langjährigen Verbandsmitglieder. Auch 2000 wurde ein Kongress in der ehemaligen DDR, diesmal in Erfurt veranstaltet, was vom Thüringer Ministerpräsidenten begrüßt wurde. Nicht immer konnten die Kongressteilnehmer interessierte Bürgerinnen und Bürger für ihre öffentlichen Veranstaltungen gewinnen: Beispielsweise waren zu einer öffentlichen Lesung auf dem *BDSÄ*-Kongress 1999 in Einbeck wesentlich weniger Zuhörer erschienen, als von den Organisatoren erwartet wurden. Auch 1998 bedauerte ein Kongressteilnehmer in einem Zeitungsartikel, dass die Qualität der Lesungsbeiträge wiederholt nicht geholfen habe, die Öffentlichkeit zu gewinnen. Seiner Meinung nach seien die Lesungen erstens zu lang und zweitens hätten die ausgewählten großen Themenbereiche die Patienten und anderweitige Zuhörer nicht fasziniert. Anspruchsvolle Ansätze seien in einer Monotonie untergegangen. Zudem hätten Diskussionen zur aktuellen Literatur oder zur Politik gefehlt, welche nicht hätten fehlen dürfen. Genauso vermisste er Humor in den Beiträgen. Generell habe die Zeitplanung für die Kongresslesungen in der Vergangenheit immer wieder zu Problemen geführt. 2005 hatten Zeitungsannoncen in Bad Schandau dazu eingeladen, dass auch interessierte Bürger der Stadt an einem Arbeitskreis auf dem Verbandskon-

gress teilnehmen konnten. Doch die Beteiligung blieb rar. Eine öffentliche Lesung auf dem *BDSÄ*-Kongress 2009 in Mosbach, auf welcher zwölf Autoren lasen, war dagegen nach einer Plakataktion und Werbung im Internet gut besucht worden.

Über die internen Veranstaltungen auf dem Kongress herrschte meist allgemeine Zufriedenheit. Wiederholt wurde von den Tagungen berichtet, dass die anwesenden Verbandsmitglieder wie eine große Arzt-Schriftsteller-Familie zusammengekommen seien und dass auch die Hinterbliebenen gestorbener Verbandsmitglieder gern anreisten. Es waren größtenteils die Mitglieder anwesend, die auch die vorherigen Kongresse besucht hatten. Die regelmäßigen Besucher fanden mit den wenigen Neumitgliedern meist schnell zusammen.

Auf den Mitgliederversammlungen verhielten sich die meisten Anwesenden bei vielen Entscheidungen sowie bei den Vorstandswahlen passiv. Sie gaben an, dem jetzigen Vorstand zu vertrauen und ihn wiederwählen zu wollen. Da die drei bis fünf Lesungsthemen auf den Kongressen oft missachtet wurden und die Autoren stattdessen andere Werke lasen, wurde in den letzten Jahren auch jeweils eine interne Lesung mit freiem Thema angeboten. An der feierlichen Matinee nahmen meist der Bürgermeister, der jeweilige *UMEM*-Präsident und Vertreter ärztlicher Standesinstitutionen teil.

Seit Mitte der Neunzigerjahre fiel eine zunehmend individuellere Gestaltung des Verbandsrundbriefs auf. Ein lockerer Sprachstil oder Anekdoten lockerten die Berichte und Grußworte auf. Nicht nur das Titelbild, auch abgedruckte Zeichnungen der Mitglieder und Fotos von Verbandsveranstaltungen wurden farbig präsentiert. Besonders die Kolumne *Neues aus der Redaktionsstube*, die von Familie Rheindorf gestaltet wurde, sollte ein familiäres Gefühl des Zusammenhalts unter den Mitgliedern schaffen und Hemmschwellen abbauen. Es wurde darauf geachtet, dass die Auswahl der abgedruckten Gedichte und Prosabeiträge keine Wertung enthielt, sondern lediglich durch den Umfang einer Lesung und durch die Seitenzahl des Hefts limitiert wurde. In dem bis zu 90 Seiten umfangreichen Rundbrief wurde nun das Schaffen von Anfängern und von erfahrenen Autoren des Verbandes gleichermaßen präsentiert. Auch weniger aktive Mitglieder sollten zur Mitarbeit ermuntert werden. Durch den Druck der Originalbeiträge – statt die Beiträge wie zuvor üblich hauptsächlich deskriptiv wiederzugeben – sollte näherungsweise das literarische Schaffen aller Mitglieder dokumentiert und ein realistischer Einblick in ihr Können geboten werden. Die Briefe hatten nicht mehr den Anspruch, das größte Niveau im Verband nach außen zu demonstrieren, sondern die Vielfalt unterschiedlicher Mitglieder und ihrer Werke auszudrücken. Auf diese Weise sollte ein breiteres Lesepublikum innerhalb des Verbandes angesprochen werden. Ab 2002 enthielt der Brief zudem Ausschnitte von Neuerscheinungen aus Mitgliederwerken. Es sollte dadurch zu einer stärkeren Nutzung der Bibliothek angeregt werden. Die Berichte von einzelnen Lesungen nahmen bis 2010 zugunsten der ausführlichen Kongressnachlesen und zugunsten der Veröffentlichung einzelner Werke auch dadurch stetig ab, dass die Leiter der Landesgruppen zunehmend weniger Berichte von den

regionalen Lesungen einsandten. Um eine Gleichartigkeit aller Mitglieder zu demonstrieren, wurde bewusst auf Titel und Ehrenbezeichnungen verzichtet. Das Konzept der Rundbriefe hatte sich somit von einem sachlichen Informationsheft während Theopolds Amtszeit zu einem umfangreicheren und persönlicheren Brief mit Beiträgen sehr unterschiedlichen Niveaus und zu einer Austausch-Plattform entwickelt. Gerade für ältere Mitglieder, die nicht mehr aktiv am Verbandsleben teilnehmen konnten, bot der Rundbrief eine Möglichkeit, weiterhin Nachrichten zu erfahren und Freunden Grußworte zukommen zu lassen.

Den *Literaturpreis der Bundesärztekammer* 1992 gewann Inge Neuhann für ihren Roman *Cat und Gillian*. In den Folgejahren wurde er wiederholt ausgesetzt. So waren 1996 Udo Oskar Rabsch und post mortem der 1992 gestorbene Fritz Eckhard Ulrich sowie 1998 Dietmar Beetz die letzten Arzt-Autoren, die den Preis erhielten. Das Kriterium einer Erstveröffentlichung im vorherigen oder im laufenden Jahr wurde dabei gebrochen. Nach 1998 wurde der Literaturpreis der Bundesärztekammer, der aktuell 10 000 DM Preisgeld beinhaltet, eingestellt. Angeblich waren Etatkürzungen im Finanzhaushalt der Bundesärztekammer hierfür verantwortlich. Zudem wurde die fachliche Kompetenz einiger Jurymitglieder infrage gestellt. Es war auch verbandsintern immer wieder darüber diskutiert worden, ob der Preis für manche der eingereichten Werke gerechtfertigt gewesen sei. Nach längeren Diskussionen wurde beschlossen, keinen verbandseigenen Literaturpreis zu stiften, um Unstimmigkeiten im Verband zu vermeiden. 2005 beschloss Vereinspräsident Rheindorf einen neuen Literaturpreis, der *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis* genannt wurde und der ausschließlich belletristische, deutschsprachige Werke von verbandsangehörigen Arzt-Autoren auszeichnen sollte. In diesem Sinne hoffte Rheindorf, neue Mitglieder zu werben. Die Jury bestand aus drei Verbandsangehörigen und ihm. Das Preisgeld von 2500 Euro bezog er aus eigenen Mitteln. Der Preis wurde von da an regelmäßig auf den Jahreskongressen in den Kategorien Lyrik und Prosa verliehen. 2007 erhielt ihn erstmals die Kinderärztin Renate Klöppel für eine realistische Schizophrenie-Erzählung. 2008 wurde er zwischen Psychotherapeutin Helga Thomas und dem Internisten Hans-Georg Weber aufgeteilt. 2010 wurden aus 14 Bewerbern Barbara Kromphardt und Siegbert Kardach ausgewählt.

Nachdem zeitweise lediglich die Landesgruppen Bayern, Hessen, Hamburg/Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen gelegentliche Aktivitäten anboten und diese abwechselnd in privaten Räumen der Verbandsmitglieder organisiert werden mussten, forderte Rheindorf wiederholt zu Gruppenneugründungen vor allem in den neuen Bundesländern und einer stärkeren Beteiligung aller Mitglieder an der Verbandsarbeit auf. Mehrfach hatten sich Gruppen durch den Tod der Vorsitzenden aufgelöst. So entstanden ab 2000 neue Landesgruppen in Sachsen, Thüringen und Berlin/Brandenburg.

Von den alten Landesgruppen blieben im Laufe der Zeit die Landesgruppen Hessen und Bayern zurück, welche weniger als zuvor, jedoch regelmäßig Treffen organisieren konnten:

1993 sowie 1994 versammelten Giebler und Bolte gemeinsame Lesungen der Landesgruppen Schleswig-Holstein und Hamburg. Durch den Auftritt einer Jazzband wollten sie nach Rheindorfs Aufrufen besonders Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen und für eine Verbandsmitgliedschaft begeistern. Der Landesgruppe Hamburg gehörten weiterhin fünf bis sechs Personen an. Von 1996 bis 1998 erschienen über die Veranstaltungen der norddeutschen Landesgruppen keine Berichte mehr. Bolte war schwer erkrankt und konnte die älteste Landesgruppe des *BDSÄ* nicht weiterführen.

1999 traf sich eine übrig gebliebene kleine Landesgruppe Schleswig-Holstein in Friedrichstadt. Giebler versuchte, diese wiederholt zu Lesungen zu versammeln, sandte aber keine Berichte über Treffen ein. 2000 starb Ehrenmitglied Boskamp, der den norddeutschen Gruppen einen festen Treffpunkt zur Verfügung gestellt hatte. 2004 kam die Landesgruppe Schleswig-Holstein noch vereinzelt zu Veranstaltungen zusammen. Im Folgejahr wurde zwar von ihrer Existenz unter Vorstand Giebler, aber nicht mehr von Veranstaltungen der Gruppe berichtet. Sie löste die sich kurze Zeit später auf.

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen führte ihren *Solinger Treff* jährlich fort, auch nach 1992. Der 20. *Treff* wurde 1999 von Heinz-Dieter Pannen, Rolf Lachner und Peter Szutrelly reinitiiert, da der ehemalige Vorstand Reimers gestorben war. Nachdem Lachner erkrankt war und ab 2000 keine Räumlichkeiten in Solingen mehr zur Verfügung standen, pausierten die Treffen der Gruppe. Einige Mitglieder schlossen sich kurzzeitig dem *literarischen Arbeitskreis* von Verlegerin Heike Wenig in Dorsten an. 2001 lud Elisabeth Trube-Becker die Gruppe zu sich ein. 2002 konnte der ehemalige *Solinger Treff* in Neuss unter dem neuen Namen *Neusser Treff* von Günter Struck wiederbelebt werden. Auch 2003 kamen 22 Arzt-Autoren der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen auf einer firmengesponserten Lesung zusammen. Ab 2004 fand sich ein neuer Veranstaltungstreffpunkt in Solingen. Die Tradition des öffentlichen *Solinger Treffs* wurde 2005 fortgesetzt.

Nachdem sich die *Münchner Runde* 1993 und 1994 lediglich vereinzelt getroffen hatte und Bednara erkrankt war, hatte Andreas Schuhmann 1995 den Vorsitz der meistens acht Teilnehmer umfassenden *Runde* übernommen. Er blieb in den nächsten Jahren Gruppenvorstand. Die Berichterstattung über die Treffen der Gruppe ließ jedoch aufgrund der abgesetzten Verbandsnachrichten im *Literaten* sowie im *Bayerischen Ärzteblatt* nach. Im Jahr 2000 initiierte Gabriele Stotz-Ingenlath ein *Revival-Treffen* der *Münchner Runde* nach einer mehrjährigen Pause. Sie versammelte die *Runde* nun einmal im Frühling und einmal im Herbst jedes Jahres. Zusätzlich kamen neun Mitglieder der bayerischen Landesgruppe ab 1996 nach langer Pause erstmals wieder zu einer Jahresversammlung in Berching zusammen. Sie trafen sich ab 1998 und 2000 in zweijährigem Turnus. Neben dem *Berchinger Treffen* fand weiterhin eine Adventslesung der gesamten Landesgruppe unter Vorstand Hans Spiecker statt. 2001 und 2002 wurde diese geteilt und auch im nördlichen Bayern angeboten. Beide Lesungen hatten mit circa zehn

Teilnehmern eine gleich starke Besucherquote. Peter Erhard Kristl organisierte mehrmals im Jahr zwischen 2001 und 2006 regionale Treffen der Gruppe *Bayern-Nord*, welche er *Pyrbaumer Poetentreffen* oder *Fränkische Runde* taufte. 2002 fiel das *Berchinger Treffen* wegen fehlender Räumlichkeiten aus. 2003 musste es in Moosburg organisiert werden. Ab 2004 fanden die Mitgliederversammlungen daher im Zuge der jährlich fortgeführten Adventslesungen statt. Diese wurden weiterhin vom Geschäftsführer der Bayerischen Landesärztekammer unterstützt. Nach Kristls Tod wurde die Zukunft der Untergruppe *Fränkische Runde* ab 2006 infrage gestellt, da außer dem Organisator niemand zu den Treffen erschien. Auch für die Treffen der *Münchner Runde* zwischen 2006 und 2009 waren von nun an Voranmeldungen nötig, da um zu wenige Teilnehmer gefürchtet wurde. Die vier Verbleibenden besprachen, wie sie vor allem neue, junge Mitglieder werben konnten, und trafen sich regelmäßig. Die *Fränkische Runde* pausierte hingegen. 2010 sollten interne Lesungen beider Runden erst bei Interesse und nach Anmeldung stattfinden.

Die hessische Landesgruppe führte unter Nynckes Leitung auch nach 1992 jährlich eine Frühlings-, eine Herbst- und manchmal auch eine Adventslesung durch. Dabei kamen intern jeweils circa acht bis zwölf Teilnehmer mit wenigen Gästen zusammen. Mitte der Neunzigerjahre erschienen zu den Treffen hauptsächlich dieselben Mitglieder. Eine öffentliche Lesung der Gruppe wurde 1993 von 60 Gästen besucht. Da Nyncke erkrankte, fielen zwischenzeitlich einige Treffen aus, sodass andere die Gruppe ab 2003 weiterführten. 2004 und 2007 wurde sporadisch von internen Zusammenkünften der Gruppe berichtet. Ab 2008 kamen die Hessen mit der neuen Landesgruppe Thüringen zum sogenannten *Treffen schlesischer Schriftsteller* in privaten Räumlichkeiten zusammen.

Die Landesgruppe Thüringen war 2000 von vier Verbandsmitgliedern gegründet worden. Ihr stand Reinhard Böhner vor. Ab 2001 hielten sie jährlich öffentliche Lesungen im *Goethe-Institut* in Weimar, wovon Thüringer Tageszeitungsredakteure und Rundfunkmoderatoren positiv berichteten. An den gut besuchten Veranstaltungen nahmen bis zu 150 Gäste teil.

Vescovi hatte Rheindorf 1994 um eine Sendung von Aufnahmeanträgen und Satzungen für neue Verbandsmitglieder gebeten. Nach langer Suche versuchte er, neue und jüngere Interessenten für seine Landesgruppe Baden-Württemberg zu gewinnen, um diese neu zu gründen. Aufgrund des hohen Alters ihrer ehemaligen Mitglieder und einigen Austritten hatte sich die Gruppe seit Jahren nicht mehr getroffen. 1996 starb Vescovi, weswegen Dietrich Weller die Reinitiationsversuche ab 1999 für mehrere Jahre fortführte. 2005 hielt Weller schließlich eine Einzellesung. Ob nach 1996 Treffen der Gruppe zustande kamen, ist nicht bekannt.

Im Jahr 2000 hielten erstmals vier Mitglieder einer neuen sächsischen Landesgruppe eine öffentliche Lesung vor 55 Zuhörern. Auch 2002, 2004 und 2005 kamen sie zu öffentlichen Lesungen unter anderem in Buchhandlungen zusammen. Nachdem Hellmut Knoblauch gestorben war, wurde 2008 Christian W. Schmidt neuer Vorstand der Landesgruppe Sachsen.

Eine zuerst aus zwei Autoren bestehende Landesgruppe Brandenburg hielt erstmals 2004 eine öffentliche Lesung. 2006 war von jährlichen Treffen mit bis zu zwölf Mitgliedern die Rede. Unabhängig der Landesgruppen veranstalteten wiederholt *BDSÄ*-Mitglieder Lesungen auf fachärztlichen Kongressen oder lasen einzeln sowie gemeinsam mit nichtärztlichen Autoren vor öffentlichem Publikum.

1993 veranstalteten der *BDSÄ* und die *UMEM* einen gemeinsamen Kongress in Bad Nauheim und Fulda. Nach Rottlers wiederholten Aufrufen forderten jetzt auch Rheindorf und der derzeitige *UMEM*-Präsident Schmitt alle Mitglieder auf, ihre Vermittlungsfunktion zwischen Arzt-Schriftstellern aus verschiedenen Völkern wahrzunehmen. Es fiel auf, dass sich die Teilnehmer der nationalen Gruppen im Vergleich zu früheren Jahren kaum noch vermischten, dass es zu wenige Übersetzer gab, sodass nicht alle Beiträge von jedem Teilnehmer verstanden werden konnten, und dass die Teilnahme an den gemeinsamen Kongressen insgesamt gesunken war. Trotz Rheindorfs und Schmitts Aufrufen zur Teilnahme der Deutschen an den internationalen Veranstaltungen besuchten 1995 lediglich Rheindorf und Rottler den *UMEM*-Kongress in Velingrad in Bulgarien. Auch 1996 reisten Rottler und Rheindorf als einzige deutsche Vertreter zum *UMEM*-Kongress. Neben den französischen Gastgebern und den beiden Deutschen waren vier Mitglieder anderer Nationen anwesend. Nach dem Tod von *UMEM*-Präsident Schmitt, 1997, welcher sich stark um die Vernetzung der nationalen Gruppen bemüht und die Beiträge auf den Kongressen übersetzt hatte, sank erneut das Interesse an den mehrstündigen Lesungen, welche aufgrund der Sprachbarrieren nicht verstanden wurden. Von 2000 bis 2009 nahmen an *UMEM*-Kongressen durchschnittlich ein bis vier *BDSÄ*-Mitglieder teil. Davon wurden ein bis zwei Mitglieder jährlich als Delegierte verpflichtet. Insgesamt waren auf den internationalen Kongressen durchschnittlich 45 Personen verschiedener Nationalitäten anwesend.

Die *UMEM*-Kongresse 1998 in Bad Harzburg, 1999 in der Schweiz, 2002 in Bad Säckingen und 2008 in Dresden bildeten eine Ausnahme bezüglich der deutschen Teilnehmerzahl. Sie wurden von sechs bis elf *BDSÄ*-Autoren besucht, welche sich mit den Teilnehmern aus bis zu 14 anderen Nationen trafen. Um die Lesungen zu kürzen, begrenzte der *UMEM*-Vorstand die Lesungsbeiträge auf 15 Minuten pro Teilnehmer. Wiederholt wurde darüber diskutiert, finanzielle Lasten konkreter auf alle Ländergruppen zu verteilen und sich nicht vorwiegend auf die Vereinsgelder des *BDSÄ* zu stützen. Nach der Ansicht des deutschen Vorstands sahen die anderen *UMEM*-Mitglieder den *BDSÄ* bezüglich gemeinsamer Projekte, wie der *UMEM*-Zeitschrift *Musa Medica*, als Sponsor innerhalb der Dachorganisation an. Die *Musa Medica* berichtete bis 1997 jährlich dreisprachig über die Aktivitäten der internationalen Schriftsteller-Ärzte. Dann musste sie eingestellt werden. 2002 legte Rottler nach mehr als 30 Jahren seine Arbeit als *UMEM*-Generalsekretär nieder. Seine Nachfolge trat der spätere *BDSÄ*-Präsident Rauchfuss an. Er beschloss, die *Musa Medica* neu herauszugeben, suchte jedoch erfolglos nach deutschen Pharma-Unternehmen als Sponsoren. Als Kongressnachlesen wurden nun vermehrt

die Lesungsbeiträge in Sammelbänden mehrsprachig zusammengefasst. Auf dem mittlerweile 53. *UMEM*-Kongress von 2010 wählten die Vorstände der internationalen Gruppen den *BDSÄ*-Präsidenten Rauchfuss zum Präsidenten des internationalen Arzt-Schriftsteller-Bundes.

3.2 Die Bibliothek des *Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*

3.2.1 Deutschsprachige Sammlungen ärztlicher Belletristik und die Entwicklung der *BDSÄ*-Bibliothek

Bereits auf den Gründungstreffen des *BDSÄ* wurde die Idee einer eigenen Ärzte-Literaten-Bibliothek diskutiert.⁵⁷⁰ Dies geschah zum einen, da sich viele Mitglieder zeitlich und finanziell nicht in der Lage sahen, ihre neuen Werke in Verlagen zu publizieren, diese aber einem interessierten Publikum zugänglich machen wollten. Zum anderen existierte auf lange Sicht kein gemeinsamer Ort, an dem die Nachlässe der Mitglieder archiviert werden konnten. Dies waren Originalmanuskripte, Zeichnungen, Liederbücher und Briefe. So fanden sich bei der Katalogisierung der Bibliothek beispielsweise Teile des Nachlasses von Schauwecker erst in Rottlers Nachlass. Dieser hatte die Archivalien nach Schauweckers Tod anscheinend privat aufbewahrt und sie unsortiert in Kartons hinterlegt. Ebenso konnten die Besitztümer des Verbandes, wie Schenkungen von Büchern oder Dokumente zur Verbandsgeschichte, nicht allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Ein weiterer Grund war, dass zahlreiche Mitglieder private Sammlungen ärztlicher Belletristik angelegt hatten, welche nach ihrem Tod in Vergessenheit geraten oder aufgelöst worden waren. Solche Sammlungen bestanden einerseits aus Werken unterschiedlich bekannter, zeitgenössischer Arzt-Autoren, andererseits aus Werken von berühmten Ärzte-Literaten der Vergangenheit und der dazugehörigen Sekundärliteratur. Diese war unter anderem zu Forschungszwecken in verschiedenen Antiquariaten erworben worden.

Beispielsweise vermachte *BDSÄ*-Mitglied Robert Paschke seine Korrespondenz und seine umfangreiche Arzt-Schriftsteller-Bibliothek dem *Institut für Bayerische Literaturgeschichte* der *Ludwig-Maximilians-Universität* in München und dem *Institut für Hochschulkunde* in Würzburg, wohin auch andere Vereinsmitglieder ihre Nachlässe sandten. Während sich Paschkes Nachlass in Würzburg noch heute im *Kösener Archiv* des *Instituts für Hochschulkunde* befindet, soll Paschkes Sammlung in München als Grundstock für die spätere *Bibliothek und das Archiv Bayerischer Schriftsteller-Ärzte* gedient haben.

Dieses wurde nach Paschkes Anregung von Institutsleiter Dietz-Rüdiger Moser Ende der Siebzigerjahre im *Institut für Bayerische Literaturgeschichte* in der Schellingstraße 3 gegründet. Moser gab das Periodikum *Literatur in Bayern* heraus, in welchem er auch über den *BDSÄ*, insbesondere über die Aktivitäten der *Münchner Runde*, berichtete und Werke der Mitglieder abdruckte. Seitdem folgten wiederholte Aufrufe an schreibende Ärzte, sich mit ihren

⁵⁷⁰ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung, 28.2.1970.

Werken an der Erweiterung der Bibliothek zu beteiligen.⁵⁷¹ Nach Schließung des Instituts im Jahr 2000 wurde die Sammlung aufgelöst. Die dort vorhandenen circa 100 Arzt-Autoren-Bücher, die eine eigene Signatur besaßen, sollen nach Angaben eines ehemaligen Mitarbeiters und entsprechend einer Vorortanfrage in den ehemaligen Institutsräumen aus Platzgründen auf andere Bibliotheken verteilt worden sein. Einige von ihnen finden sich heute beispielsweise im Bestand der *Bayerischen Staatsbibliothek*.⁵⁷²

Neben Paschke besaßen auch die Verbandsmitglieder Alfred Rottler, Wilhelm Theopold, Arthur Boskamp und Heinz Schauwecker größere Werksammlungen belletristischer Ärzte-Literatur, die sich heute in der Bibliothek in Bad Nauheim befinden und die von ihren ehemaligen Besitzern teilweise signiert und markiert wurden. Besonders umfangreich ist zum Beispiel Theopolds Sammlung von Werken über Friedrich Schiller.⁵⁷³

Am 31.1.1970 berief der Vorstand ein Treffen interessierter Mitglieder ein, auf dem entschieden wurde, dass von nun an Bücher, Aufsätze, Sonderdrucke und unveröffentlichte Manuskripte von Arzt-Autoren der Vergangenheit und des Verbandes in der Baden-Württembergischen Landesbibliothek untergebracht werden sollten. Das Vereinsmitglied Heinz Herbert Schöffler (1921–2003), Leiter der Ärztebibliothek in der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg und späterer Leiter der medizinischen Abteilung der Württembergischen Landesbibliothek, gründete dort 1971 eine Arzt-Schriftsteller-Abteilung. Alle neu eingesandten Werke mussten jedoch als Geschenk an die Bibliothek gekennzeichnet werden. Sie wurden in einer *BDSÄ*-Sonderkartei aufgelistet und erhielten eine Ortszuweisung im regulären Bestand. Zwar erhob die Bibliothek keine Verwaltungskosten, und die Werke standen von nun an der Allgemeinheit zur Ausleihe vor Ort oder für die Fernleihe zur Verfügung, doch gehörten die Bücher offiziell der Bibliothek und nicht mehr dem Verband. Kurz darauf wurden alle Mitglieder durch die Vereinssatzung verpflichtet, eines ihrer neuen Veröffentlichungen an die Bibliothek in Baden-Württemberg zu senden. Eine Erinnerung an diese Pflicht erschien 1973 in den Vereinsnachrichten.⁵⁷⁴

Anlässlich des *BDSÄ*-Kongresses 1975 in Nürnberg stellte die Buchhandlung *Jakob* Bücher der Mitglieder aus, die zuvor vom damaligen Schatzmeister Picard gesammelt und später für weitere Ausstellungen archiviert werden sollten. Beispielsweise wurde im September 1976 aus dieser Sammlung eine Ausstellung mit Büchern und Manuskripten zum Bayerischen

⁵⁷¹ Stetter E, 1986, S. 163; Schuhmann A, 1986h, S. 293; Schuhmann A, 1986b, S. 22; Kösemer Archiv des Instituts für Hochschulkunde Würzburg, Bestände, N11: Nachlass Robert Paschke.

⁵⁷² *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, E-Mail Fromm W an Albrecht S, 16.5.2011.

⁵⁷³ Theopold W, 1986b, S. 2.

⁵⁷⁴ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Vescovi G an Landesgruppe Baden-Württemberg, 17.12.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorbesprechung Verbandsbibliothek, 31.1.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung, 28.2.1970; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 2008 mit Vereinssatzung; Paschke R, 1973, S. 1118–1120.

Ärztetag in Regensburg zusammengestellt.⁵⁷⁵ Ende 1975 war zu der Sammlung ein kleines, von Picard in Rodenbach verwaltetes Archiv mit allen Veröffentlichungen über den *BDSÄ* und zu einzelnen Mitgliederwerken hinzugekommen. Auch ihm sollte von nun an jeweils ein Exemplar jeder Neuveröffentlichung der Verbandsmitglieder zugesandt werden.⁵⁷⁶

Im Frühjahr 1977 wurden viele Arzt-Autoren-Werke aus der Stuttgarter Landesbibliothek und aus der Rodenbacher Sammlung an die Universität Regensburg gesandt.⁵⁷⁷ Das Rodenbacher Archiv sollte teilweise an das *Deutsche Literaturarchiv* in Marbach angegliedert oder an das Medizinhistorische Museum in Ingolstadt übergeben werden. Die Verhandlungen dauerten ein Jahr.⁵⁷⁸

1978 konnten eine Verbandsabteilung und ein Archiv in Marbach eingerichtet werden. Sie gehörten nun offiziell dem *Deutschen Literaturarchiv* – in Verbindung mit der *Deutschen Schillergesellschaft* – und standen auch Nichtverbandsmitgliedern zur Verfügung. Über die nächsten vier Jahre informierten regelmäßige Aufrufe in den Mitteilungsblättern des Vereins über die Sammlung. Alle Mitglieder wurden gebeten, weiterhin ein Exemplar ihrer Veröffentlichungen einzusenden, um diese kontinuierlich zu erweitern. Noch heute finden sich in Marbach einige Werke von Vereinsmitgliedern.⁵⁷⁹

Eine Bibliothek, die weltweit Werke von Ärzte-Autoren sammelte und an welche Vereinsmitglieder ab Mitte der Siebzigerjahre ihre Werke sandten, war zudem die 1975 von der polnischen Arzt-Schriftsteller-Gruppe gegründete *Ärzte-Literaten-Bibliothek* in Warschau.⁵⁸⁰

Mit Theopolds Amtsantritt 1982 diskutierten die Vorstandsmitglieder erneut über eine feste Heimat für den Verband in Verbindung mit einer eigenen Bibliothek. Nach Gesprächen mit dem Vorstand der Landesärztekammer Hessen schlug Theopold vor, die Werke aus Marbach, vereinzelte Sammlungen ärztlicher Belletristik von Verbandsmitgliedern und die Nachlässe von Mitgliedern in der Landesärztekammer in Hessen zu sammeln. Dort sollten erstmals eine eigene Verbandsbibliothek und ein Archiv entstehen. Ihm schwebte vor, dass die Sammlung irgendwann das gesamte literarische Schaffen von Ärzten aus mehreren Jahrhunderten dokumentieren würde. Nach Verhandlungen zwischen Verbandspräsident Theopold und dem Geschäftsführer der Landesärztekammer Hessen, Horst Joachim Rheindorf, wurden Bibliothek und

⁵⁷⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Mitgliederversammlung, 3.5.1975; BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Notizzettel Ausstellung Landesgruppe Bayern beim Bayerischen Ärztetag 1976.

⁵⁷⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler R und Jörgensen G an Verbandsmitglieder, 17.12.1975.

⁵⁷⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitteilungsblatt Rottler A an Verbandsmitglieder, 25.2.1976.

⁵⁷⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Brief Leyer E an Rottler A, 10.2.1978; Rottler A, 1977c, S. 895, 896.

⁵⁷⁹ Theopold W, 1982b, S. 19.

⁵⁸⁰ Bolte O, 1982b, S. 105; Bednara M, 1982f, S. 106.

Archiv ab 1985 in Räumen der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* in Bad Nauheim eingerichtet.⁵⁸¹

Zeitgleich rief der *Ärztliche Verein Hamburg* dazu auf, seine Vereinsbibliothek zu erweitern. Um neben der deutlich größeren Sammlung von Fachliteratur auch die Werke aller damals lebenden belletristisch tätigen Ärzte zu archivieren, hatte der Verein eine Abteilung *Der Arzt als Poet* gegründet. Ab 1982 wurden die *BDSÄ*-Mitglieder einerseits vonseiten ihres Vorstands wiederholt dazu aufgefordert, ihre Werke dorthin zu senden, andererseits versuchte der *BDSÄ*-Vorstand, Werke aus Hamburg für die eigene Bibliothek zu kaufen.⁵⁸² Im April 1982 befanden sich in Hamburg circa 187 zeitgenössische und 34 ältere Werke von 228 Arzt-Autoren.⁵⁸³ Heute hält die Sammlung *Der Arzt als Poet* nach Angaben der Bibliotheksverwalter noch circa 300 Werke von Arzt-Autoren bereit. Dabei soll es sich hauptsächlich um Spenden von Mitgliedern des *BDSÄ* handeln. Die meisten Werke befinden sich daher in Bad Nauheim. Noch heute gehört diese Sammlung offiziell dem *Ärztlichen Verein Hamburg* und nicht dem *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, wie es aus einem Artikel des *Deutschen Ärzteblatts* missverstanden werden kann.⁵⁸⁴ Die *Bibliothek des ärztlichen Vereins Hamburg* wurde von der Buchhandlung *Perthes* seit dem 31.10.1815 mit allen medizinischen Neuerscheinungen beliefert. Sie brannte 1842 teilweise ab. Ab 1975 enthielt sie in den Gebäuden der Staats- und Universitätsbibliothek wieder mehr als 50 000, teils mehrsprachige, vornehmlich fachbezogene Werke.⁵⁸⁵ Die Bibliothekarin besuchte 1982 wiederholt Treffen der *BDSÄ*-Landesgruppe Hamburg. Zeitweise organisierten beide Vereine gemeinsame Lesungen mit dem Hamburger Ärzteorchester.⁵⁸⁶

Um weitere Arzt-Schriftsteller-Werke einzuwerben, informierte Theopold Redaktionen und Verlage. In nachfolgenden Rundbriefen, *Ärzteblättern* und -zeitungen gab es zahlreiche Aufrufe, signierte Exemplare der eigenen belletristischen Veröffentlichungen einzusenden. Explizit wird darauf in den Rundbriefen von Februar 1991 und Dezember 2009 hingewiesen. Dennoch kamen viele Verbandsmitglieder der Bitte nicht nach, zeigten kein Interesse oder hielten die Einrichtung einer eigenen Bibliothek und eines Archivs für überflüssig. Noch immer fehlten Werke bekannter Arzt-Autoren der Vergangenheit, obwohl Mitglieder diese zu Hause besaßen. Zwar warb der Präsident auch mit Spendenbescheinigungen für gestiftete Bücher, doch musste er selbst viele Antiquariatsbücher spenden, um die Bibliothek zu vervollständigen.⁵⁸⁷

⁵⁸¹ Theopold W, 1985d, S. 1–3.

⁵⁸² *BDSÄ*-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Protokoll Vorstandssitzung 3.7.1982; Theopold W, 1982c, S. 1, 2; Theopold W, 1986h, S. 11 f.

⁵⁸³ Bolte O, 1982b, 105; Bednara M, 1982f, S. 106.

⁵⁸⁴ O. A., 2013, S. 626.

⁵⁸⁵ Theopold W, 1982b, S. 19.

⁵⁸⁶ Bolte O, 1982b, S. 105; Bednara M, 1982f, S. 106.

⁵⁸⁷ Theopold W, 1985c, S. 15; Theopold W, 1987g, S. 35. Theopold W, 1986b, S. 2.

Nach Theopolds Amtsaufgabe wurde der Verbandssitz 1992 einheitlich von Nürnberg und Frankfurt nach Bad Nauheim verlegt. Geschäftsangelegenheiten und Organisationsaufgaben sollten von nun an in den Bibliotheksräumen stattfinden. Dort wurde eine bezahlte Sekretärinnenstelle für Bibliothek, Archiv und Geschäftsstelle ausgeschrieben. Die Bibliothek und das Archiv sollten im Falle einer Verbandsauflösung in den Besitz der Landesärztekammer Hessen übergehen, damit sie in den Räumen der Akademie verbleiben konnten.⁵⁸⁸

Im Januar 1987 wurde im Rundbrief vorgeschlagen, eine Porträtsammlung von allen Verbandsmitgliedern und sonstigen Autoren anzulegen, deren Werke sich bis dahin in der Bibliothek befanden. Bilder und Passfotos sollten an die Geschäftsstelle gesandt werden. Im selben Jahr wurde festgestellt, dass auf diesen Vorschlag nur etwa zwölf Mitglieder reagiert hatten und ihr Foto einschickten. Über den Verbleib der angefangenen Fotosammlung ist auch den heutigen Bibliotheksverwaltern nichts bekannt.⁵⁸⁹ Im selben Jahr wurde ein Tresor für die Archivierung von Handschriften und für Nachlassteile einzelner Mitglieder gespendet. Allerdings wurde der Tresor seit Jahren nicht geöffnet, aktualisiert oder mit Informationen zu den vielen, noch fehlenden Verbandsmitgliedern aufgefüllt. Einige Zeitungsartikel zu Mitgliederwerken befinden sich noch direkt in den Büchern im Regal.⁵⁹⁰

Im Zuge der *BDSÄ*-Jahrestagung 1988 konnten erstmals alle Mitglieder die neuen Bibliotheksräume besuchen.⁵⁹¹ Rheindorf rief bei seinem Amtsantritt 1992 alle Verbandsmitglieder zu einem gelegentlichen Besuch auf. Um Bibliothek und Archiv über Deutschland hinaus bekannt zu machen, sollte das nächste Treffen der *UMEM* 1993 in Bad Nauheim stattfinden.⁵⁹²

Seit ihrer Gründung wuchsen Archiv und Bibliothek in Schüben. Besonders in den Jahren um 1988 und 2001 erhielten beide großen Zuwachs durch Nachlässe gestorbener Mitglieder, aus Spenden, Antiquariatsschenkungen und Werkeinsendungen einzelner Autoren.⁵⁹³ Insbesondere durch größere Nachlässe gelangten zahlreiche neue Schriftstücke in die Bibliothek. Die Rundbriefredaktion bestätigte unter anderem den Eingang von Nachlassanteilen und von Buchspenden des Verbandsmitglieds Adrian Russo (†1986), des Röntgenpioniers Rudolf Grashey (187–1950, Pseud. O. Jegerl), des Mitglieds und HNO-Arztes Otto Böhne (1897–1986), des Mitglieds und Internisten Walter Fick (1917–1992), des Mitglieds und Allgemeinarztes Alfred Rottler (1912–2006), der Allgemeinärztin und Mitglieds Gerda Adelheid Kirmse (Pseud. Adelheid Ringloo, *1918), des Kinderarztes Wilhelm Theopold (1915–2009), Herbert Frese, Cordu-

⁵⁸⁸ Theopold W, 1986f, S. 4; Theopold W, 1986g, S. 4, 5.

⁵⁸⁹ Theopold W, 1987c, S. 7; Theopold W, 1987g, S. 36.

⁵⁹⁰ Theopold W, 1987g, S. 35.

⁵⁹¹ Theopold W, 1988b, S. 4.

⁵⁹² Rheindorf HJ, 1992d, S. 1; Rheindorf HJ, 1992f, S. 82.

⁵⁹³ Theopold W, 1988f, S. 4, 42; Rheindorf HJ, 1999f, S. 4; Rheindorf HJ, 2001d, S. 3.

la Erhard und der Nervenarzt Karl-Heinz-Stauder (Pseud. Thomas Regau). Ehrenmitglied Ilse Benn spendete zwei Gesamtausgaben der Werke ihres gestorbenen Mannes Gottfried.⁵⁹⁴

Ab Dezember 2001 versuchte die Rundbriefredaktion, regelmäßig Ausschnitte von neu erschienenen, zugesandten Werken zu veröffentlichen. Die Kostproben sollten per Zufallsprinzip ausgewählt werden, um Leser aus dem Verein auch für weniger bekannte Werke der Bibliothek zu gewinnen.⁵⁹⁵ Es wurden wiederholt Karteikärtchen und Bücherlisten erstellt, die bis heute vielfach lückenhaft sind. Neben einem Katalog über den tatsächlichen Bestand fehlte auch die Möglichkeit einer internetgestützten Ausleihe. Werke der Bibliothek konnten lediglich telefonisch oder nach angemeldetem Besuch der Räumlichkeiten ausgeliehen werden. 2009 erneuerte der Verein seine Datenverarbeitung am Bibliothekscomputer. Um dem Wunsch der Mitglieder nach einer adäquaten Nutzung von Bibliothek und Archiv nachzukommen, entstand die Idee, Kontakt zu medizinhistorischen Instituten aufzunehmen.⁵⁹⁶

3.2.2 Der Bestand der Bibliothek – Werke, Themen, Autoren

Anfang 2010 betrug die Anzahl der Bibliothekswerke circa 2549. In dieser Zahl sind mehrbändige Werke, Neuauflagen oder Sammelbände, welche nicht gesondert berücksichtigt wurden, enthalten. Sie sind alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der Autorennachnamen sortiert und füllen die Regale eines circa 25 Quadratmeter großen Raumes. Charakterisieren lassen sie sich entweder nach Genregruppen, nach inhaltlichen Themen, nach Autoren oder nach ihren Entstehungsdaten. Eine vollständige Liste aller Werke samt ihrer Autoren findet sich im Anhang. Die ältesten Werke stammen von dem schweizerischen Arzt und Universalgelehrten Johann Georg Ritter von Zimmermann (1728–1795) von 1775 und von dem schweizerischen Mediziner, Botaniker und Publizisten Albrecht von Haller (1708–1777) von 1785. Die aktuellsten Werke von 2009 stammen von den Verbandsmitgliedern: Pulmologe Walter A. Bauer (*1921), Nervenarzt Johann Maximilian Burchard (*1927), Gynäkologe Sigurt Göttlicher (*1941), Pädiaterin Adelheid Meyer-Diesch (*1926), Amtsarzt und Internist Siegbert Kardach (*1940) und Pädiaterin Renate Klöppel (*1948). Eine nähere Beschreibung der Genregruppen fällt schwer, da eine detaillierte Klassifikation mit Angabe von konkreten Zahlen aufgrund der Fülle der möglichen Genregruppen nicht problemlos möglich ist und vielfach zu Unübersichtlichkeit, Überschneidungen und Falschzuordnungen führt. Viele Werke enthalten beispielsweise gleichermaßen autobiografische Züge, Gedanken und fiktionale Geschichten. Diese Gedanken-Bücher oder Erlebnisberichte lassen sich sowohl in die Gruppe der Erzählungen als auch in die Gruppe der Sachbücher einordnen. Wenn sie in Gedichtform geschrieben sind, zählen sie eher zur Gruppe der Gedichtbücher. Ähnlich verhält es sich mit Büchern, die eine reale Geschichte er-

⁵⁹⁴ Theopold W, Rheindorf HJ, Rauchfuss H, Rundbriefe 1988, 1989, 1995, 2009.

⁵⁹⁵ Rheindorf G, 2002a, S. 85; Rheindorf G, 2002b, S. 27; Rheindorf G, 2007c, S. 20.

⁵⁹⁶ Rauchfuss H, 2009e, S. 3; Rauchfuss H, 2009b, S. 3.

zählen und damit sowohl Sachbuch als auch Erzählung sein könnten. Als Beispiel ist hier *Die Schattenseite des Mondes* von Renate Klöppel zu nennen, in der das Leben und die Gedanken der Patientin in Romanform realitätsnah wiedergegeben werden. Ein weiteres Beispiel ist *66 Jahre Hausarzt* von Alfred Rottler, welches Erinnerungen, kuriose Alltagsgeschichten und Fiktion enthält.⁵⁹⁷

Andere Werke enthalten Sammlungen von Aphorismen, Kurzgeschichten, Gedichten oder Erfahrungsberichten, und wieder andere enthalten beispielsweise das Werk eines bekannten Autors und eine entsprechende Interpretation. Sie wären damit ebenfalls Sachbücher und Erzählungen oder Gedichtbücher zugleich. Ein Beispiel ist das Werk *Georg Büchner, Woyzeck* des Literaturwissenschaftlers und Juristen Hans Mayer (1907–2001).⁵⁹⁸

Auch eine grobe Klassifikation der Werke anhand ihrer Titel ist nicht immer eindeutig möglich. Für eine genaue Klassifikation müssten die Werke gesondert gelesen und nach Gattungsmerkmalen analysiert werden. Bei einem Bestand von mehr als 2549 Büchern muss dies weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Um dennoch eine Beschreibung zu ermöglichen, kann man in einer groben Annäherung fünf Hauptgruppen unterscheiden: Die Einteilung *Gedichte, Erzählungen, Stücke* ist an die klassischen Literaturgattungen Lyrik, Epik, Drama angelehnt und um das moderne *Sachbuch* erweitert, das sich aufgrund der Fülle an Sachbüchern in der Bibliothek noch einmal in *Biografien* und *Nichtbiografien* aufteilen lässt. Eine letzte Gruppe fasst *Sammelwerke* zusammen. Auch bei dieser Annäherung lassen sich die jeweiligen Anteile quantitativ nur schätzen, da sie sich stark überlappen und derzeit allein von den Werktiteln ausgegangen werden muss: Die Gruppe der *Sachbücher* ist mit einem Anteil von circa 40 Prozent die größte des Bestandes. Zu ihr gehören nicht biografische Sachbücher und Biografien oder biografisch ähnliche Werke, die zwei Drittel der Sachbücher ausmachen. Hierunter lassen sich Autobiografien, Biografien, Briefe, sachlich geschilderte Erlebnisberichte oder Tagebücher zusammenfassen. Unter nicht biografische Sachbücher fallen Ratgeber, Bild- und Fotobände, Lexika, Bücher mit fächerübergreifenden politischen, ethischen oder religiösen Themen, Rezeptionsanalysen zu bekannten Autoren und selten auch Fachbücher. Zur Gruppe der *Erzählungen* sind Bände mit Kurzgeschichten, Aphorismen oder fiktionale Erlebnisberichte, Novellen und Romane zu rechnen. Diese ist die zweitgrößte Gruppe des Bibliotheksbestands und macht circa 35 Prozent aus. Die dritte Gruppe *Gedichte* umfasst Lyrikbände, Liederbücher oder Bände mit ungerimten, modernen Gedichten. Ihr Anteil liegt bei circa 20 Prozent. Zur Gruppe *Stücke* gehören klassische Dramen, Volksstücke, Musicals und Hörspiele. Sie machen circa 2 Prozent des Bestands aus. Als letzte Gruppe sind *Sammelwerke* zu nennen: Anthologien, Almanache, Sammelwerke bekannter Literaten, Zeitschriften und Jahrbriefe verschiedener Schriftsteller-Verbände gehören in diese Kategorie. Ihr Anteil am Gesamtbestand beträgt circa 3 Prozent.

⁵⁹⁷ Klöppel R, 2004; Rottler A, 2005a.

⁵⁹⁸ Mayer H, 1963.

In einem zweiten Schritt können die inhaltlichen Themen je nach Gruppe anhand von Beispielen beschrieben werden. Auch hierbei können wegen der Themenvielfalt der Werke exemplarisch nur einige herausgegriffen werden: Zahlreiche Sachbücher befassen sich mit philosophischen und ethischen Fragestellungen. Andere diskutieren politische Ereignisse, geben Ratschläge oder beschreiben frühere und heutige Heilmethoden. Und wieder andere geben als persönliche Reiseberichte Einblicke in fremde Kulturen, befassen sich mit Kunst, Geschichte oder Freizeitgestaltung. Beispiele für diese Art von Werken sind die *Reiseindrücke* des Radiologen Jürgen Lohmann (1920–2011), *Die Geburt in der Kunst* des Gynäkologen Volker Lehmann (*1938/39) und *Indien – Ceylon. Neu entdeckt. Reise in die schönsten Großwild- und Vogelreservate* des Allgemeinarztes Rolf Lachner (1928–2001).⁵⁹⁹

Die Themen, die in den Erlebnisberichten, Biografien und Autobiografien aufgegriffen werden, sind ebenso vielfältig: Sie reichen von medizinhistorischen Biografien oder Biografien von Musikern, Literaten und Ärzte-Literaten mit Werkanalysen bis hin zu tagebuchartigen oder episodischen Lebensbeschreibungen von Patienten und unbekanntem Ärzten verschiedener Fachrichtungen. In ihnen werden diverse Einzelschicksale beschrieben. Es werden eigene Jugend- und Kriegserlebnisse verarbeitet, und es wird vom eigenen Leben in der ehemaligen DDR, im Ausland oder von den Berufsjahren als Arzt berichtet. Der Heimatdichter Heinz Schauwecker verfolgte mit seinen Gedichten und Werken beispielsweise das Ziel, an alte Bräuche und Künstler in der Oberpfalz zu erinnern, auf das Leid von deutschen Vertriebenen nach dem Krieg aufmerksam zu machen und die Verbundenheit zwischen der Oberpfalz und der tschechischen Egerlandregion zu demonstrieren. Weil er damit die tschechische Grenze nicht anerkannte und nach dem Ersten Weltkrieg Verteidigung und Rückeroberung des Grenzlandes propagierte, wurde er oft kritisiert. Insbesondere sei hier sein Erlebnisbericht *Das unabdingbare Vermächtnis* erwähnt.⁶⁰⁰ Unter den *Gedichtbänden*, *Erzählungen* und *Stücken* finden sich sowohl Themen, die einem bestimmten Ziel gewidmet sind, als auch solche, die diverse Bereiche des Lebens beschreiben. Dies können Ereignisse aus Natur, Religion, Wissenschaft und Gesellschaft, aber auch alltägliche Gefühlszustände und Gedanken sein. Satirische, heitere Werke sind dabei in allen drei Gruppen genauso vertreten wie ernste oder melancholische Texte.

Im Folgenden sollen die Autoren der Bibliothek näher charakterisiert werden: Oberflächlich betrachtet scheint es fünf Gruppen von Personen zu geben, die Werke in der Bibliothek hinterlegten. So gibt es zunächst Personen, die ausschließlich eigene Werke verfassten und die damit eindeutig den Autoren zuzuordnen sind. Ebenso sind auch die Personen, die Beiträge in Sammelwerken oder in den Werken anderer Autoren und Herausgeber veröffentlichten, Bibliotheksautoren. Dann gibt es Personen, die zudem oder ausschließlich Werke von anderen, meist Nicht-Bibliotheksautoren überarbeiteten oder die Werke von bekannteren Literaten über-

⁵⁹⁹ Lohmann J., o. J.; Lehmann V, 1978; Lachner R, 1973; Grebe H, o. J.

⁶⁰⁰ Schauwecker H, 1959b.

setzten. Sofern sie nicht selbst Kapitel schrieben oder eigene Werke veröffentlichten, sind diese streng genommen keine Autoren. Bei einigen Personen handelt es sich um Herausgeber, die lediglich Werke von anderen Autoren veröffentlichten, ohne eigene Kapitel oder Werke zu verfassen. Schließlich gibt es eine fünfte Gruppe von Personen, deren Bibliothekswerke hauptsächlich das Leben und Werk anderer Persönlichkeiten thematisieren. Letztere werden in dieser Arbeit *Sekundär-Autoren* genannt, ohne dass damit eine Wertung ihres Könnens, ihres Bekanntheitsgrades oder der Güte ihrer Werke vorgenommen wird. So können *Sekundär-Autoren* der Bibliothek in Bad Nauheim in anderen Bibliotheken eigene Werke hinterlegt haben oder in anderem Kontext durchaus bekannte Ärzte und/oder Literaten gewesen sein. Dass diese Einteilung lediglich auf den ersten Blick offensichtlich erscheint und sie mit vielen weiteren Schwierigkeiten behaftet ist, liegt auch daran, dass sich viele Personen nicht eindeutig einer dieser Gruppen zuordnen lassen und viele Personen sowohl als Autor, Übersetzer, Herausgeber oder *Sekundär-Autor* von Bibliothekswerken zugleich aufgeführt werden können.

Näherungsweise kann man daher von 663 *Primär-Autoren* sprechen, die eigene Werke in der Bibliothek hinterlegten, unabhängig davon, ob sie zusätzlich Werke herausgaben, übersetzten, über andere Personen schrieben oder in Sammelwerken mitwirkten. 168 Personen hinterlegten Werke in der Bibliothek, die ausschließlich das Leben und Werk anderer Personen thematisieren. Sie werden in der Liste der Bibliotheksautoren im Anhang unter den *Sekundär-Autoren* subsummiert, wobei es sich ausschließlich um eine Zuordnung handelt, welche die Bibliothekswerke betrifft. 116 Personen gaben Bibliothekswerke anderer Autoren heraus, ohne eigene Bibliothekswerke zu schreiben. Dass sie selbst zum Teil auch eigene Kapitel in den herausgegebenen Werken verfassten und dass sie damit auch als Autor aktiv wurden, kann ohne die genaue Kenntnis des Inhalts aller Werke bei ihrer Zählung und Zuordnung nicht mit berücksichtigt werden. Autoren, die lediglich einzelne Kapitel und Vorworte von Werken oder einzelne Werke in Sammelbänden veröffentlichten, wurden zwar nach Möglichkeit in der Bibliotheksliste im Anhang unter den Herausgeberwerken mit aufgeführt, sie werden jedoch nicht in der Bestandsliste der *Primär-, Sekundär-Autoren* und *reinen Herausgeber* als vollwertiger Autor aufgezählt.

Die Charakterisierung der Autoren kann außerdem nach ihrer Verbandszugehörigkeit erfolgen: So sind die meisten Bibliotheksautoren heutige und ehemalige Verbandsmitglieder. Von 663 *Primär-Autoren* konnte für 292 Personen eine zeitweise Verbandsmitgliedschaft anhand der Mitgliederverzeichnisse und Rundbriefe nachgewiesen werden. Zwar wurde zuweilen in der Satzung des Vereins gefordert, dass jedes Mitglied eine seiner Veröffentlichungen an den Verband spenden musste, doch können heute nicht mehr zu jedem ehemaligen oder heutigen Mitglied alle Veröffentlichungen in der Bibliothek vorgefunden werden. Ebenso liegen einige Werke, welche im Rundbrief als Spende aufgeführt wurden, heute nicht mehr vor. Die Verbandsautoren gehören jeglichen medizinischen Fachrichtungen an oder besitzen unterschiedli-

che Zusatzqualifikationen, was der Liste im Anhang entnommen werden kann. Eine Häufung lässt sich allenfalls für die Amtsärzte und die psychotherapeutisch tätigen Ärzte feststellen. Die Verbandsautoren sind als Schriftsteller meist unbekannt und haben wenig beziehungsweise in kleinen Verlagen veröffentlicht. Da der Verband seit 1969 existiert, sind die meisten ihrer Werke im 20. Jahrhundert entstanden. Auch ihre Lebenszeiträume reichen dementsprechend vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute. Wann immer diese durch die Rundbriefe, Ärzteblätter, Laudationes, Zeitungsartikel, Biografien, Buchrücken oder Lexika herauszufinden waren, wurde das Geburts- und Sterbedatum sowie die Verbandszugehörigkeit (*) in der Bibliotheksliste im Anhang aufgeführt. Viele Werke liegen auch als Eigendruck oder als unveröffentlichtes Manuskript vor. Manches entstammt gespendeten Nachlässen, denn viele Werke sind nicht (mehr) im Handel erhältlich. Zu diesen Autoren gehören zum Beispiel der Sportmediziner und ehemalige Erbforscher Hans Grebe (1913–1999), von dem die Bibliothek mehr als 67, meist unveröffentlichte, Werke besitzt, Alfred Rottler, der 65 Werke hinterlegt hat, bei denen es sich häufig um kleine, unveröffentlichte Aphorismen-Hefte handelt, sowie Karl Werner Günzel (*1914) und Hans Kaegelman (*1917), die mit 34 und 28 Werken an dritter Stelle zu nennen sind.

Demgegenüber stehen zwei Gruppen von externen Autoren: Der geringere Teil von ihnen sind nicht dem Verband zugehörige, bekannte Ärzte und Ärzte-Literaten der Vergangenheit. Diese sind: Friedrich Ludwig Augustin (1776–1854), Peter Bamm (1897–1975), Gottfried Benn (1886–1956), Hans Erich Blaiich (1873–1945), Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Wilhelm Blumenhagen (1781–1839), Georg Büchner (1813–1837), Hans Carossa (1878–1963), Carl Gustav Carus (1789–1869), Alfred Döblin (1878–1957), Ernst Freiherr von Feuchtersleben (1806–1849), Ludwig Finckh (1876–1986), Ludwig August Frankl (1810–1894), Albrecht von Haller (1708–1777), Johann Christian August Heinroth (1773–1843), Max René Hesse (1885–1952), Heinrich Hoffmann (1809–1945), Johann-Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), Justinus Kerner (1786–1862), Theobald Kerner (1817–1907), Heinar Kipphardt (1922–1982), David Ferdinand Koreff (1745–1824), Carl Arnold Kortum (1745–1824), Hermann Lingg (1820–1905), Valerius Wilhelm Neubeck (1765–1850), Franz Neumayr (1873–1945), Anton Alfred Noder (1864–1936), Oskar Panizza (1853–1921), Thomas Regau (1905–1969), Carl Freiherr von Rokitsky (1804–1878), Johann Scheffler (1624–1677), Friedrich Schiller (1759–1805), Karl Ludwig Schleich (1859–1922), Arthur Schnitzler (1862–1931), Karl Schönherr (1867–1943) und Friedrich Wilhelm Weber (1813–1894). Zu ihnen finden sich Sekundärliteratur, Biografisches, Sammelbände, Liebhaberausgaben, Faksimiledrucke und Neuauflagen ihrer Werke. Erstausgaben sind selten.

Die zweite Gruppe externer Autoren umfasst Herausgeber, Übersetzer, Biografen, Literaturwissenschaftler oder Freunde des Verbandes auch aus dem Ausland, die meist keine Ärzte waren und sind. Es ist auch hier unmöglich, diese ohne Kenntnis aller Biografien oder einzelner Werke von den ersten beiden Gruppen zu separieren.

In einem zweiten Raum befinden sich doppelte Werke, die Geschäftsstelle des Verbandes und das Archiv. Das Archiv besteht aus alten, zum Teil unvollständigen Verbandsunterlagen, Ordnern zur Buchführung des Verbandes und aus dem Tresor, in dem sich unterschiedlich gefüllte Sammelmappen zu einzelnen Verbandsmitgliedern befinden. In Letzteren wurden ohne Signatur Teile des Nachlasses dieser Mitglieder (z. B. Manuskripte, Reden, Briefe und Zeichnungen) oder gesammelte Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zu der jeweiligen Person zusammengefasst. Die Verbandsunterlagen bestehen aus unsortierten Protokollen, Mitteilungsblättern, Rundbriefmanuskripten, Zeitungsartikeln, Korrespondenzen zwischen Vorstandsmitgliedern, alten Mitgliederverzeichnissen, Briefen, Kongressvorbereitungen, Schreiben an externe Verbände, Einzelpersonen, Verlage und Ärztekammern, Unterlagen zu Ehrungen und Preisverleihungen und aus Notizen zum Ablauf und Inhalt einzelner Lesungen.

Über einige bedeutende Ärzte oder Ärzte-Literaten der Vergangenheit liegen im Archiv-Tresor gesammelte Zeitungsausschnitte, Notizen für Vorträge über diese und abgedruckte Porträtabbildungen vor. Darüber hinaus wurden Zeitungsausschnitte zu bekannten und weniger bekannten zeitgenössischen Arzt-Autoren archiviert, die sowohl dem *BDSÄ* als auch anderen Schriftsteller-Vereinigen, wie beispielsweise der *Gruppe 47*, angehörten oder die als freie Autoren schrieben.

Von folgenden, bekannten Ärzten und Arzt-Autoren hält das Archiv meistens einen, selten auch bis zu drei kurze Briefe, Briefnachdrucke oder Postkarten bereit: Peter Bamm (1897–1975), Gottfried Benn (1886–1956), Hans Erich Blaich (Pseud. Dr. Owlgläß, 1873–1945), Ludwig Finckh (1876–1986), Rudolf Grashey (Pseud. O. Jegerl, 1876–1950, Radiologe), Rudolf Virchow (1821–1902), Arthur Schnitzler (1862–1931), Karl Theodor Bluth (1892–1964, Psychiater), Ferdinand Hoff (1896–1988, Internist), Hugo Otto Kleine (1898–1971, Frauenarzt), Justus Christian Loder (1753–1832, Anatom, Chirurg und Leibarzt), Peter Wilhelm Karl Müller (Pseud. Wolfgang Müller von Königswinter, 1816–1873), Eduard Kaspar Jakob von Siebold (1801–1861, Gynäkologe), Josef von Škoda (1805–1881, böhmisch-österreichischer Mediziner), Kurt Joachim Sprengel (1766–1833, Botaniker, Mediziner), Johann Christian Stark (1753–1811, Gynäkologe, Psychiater) und Karl Sudhoff (1853–1938, Medizinhistoriker). Des Weiteren finden sich dort Briefe, Manuskripte oder Schriftzüge von einzelnen *BDSÄ*-Mitgliedern. Von folgenden bekannten Arzt-Autoren der Vergangenheit liegen Unterschriften oder einzelne Schriftzüge vor: Hans Carossa (1878–1965), Albrecht von Haller (1708–1777), Justinus Kerner (1786–1862) und Richard Volkmann (Pseud. Richard Leander, 1830–1889). Von der österreichisch-jüdischen Medizinstudentin Ilse Aichinger (*1921) und von Verbandspräsident Theopold wurden Zeichnungen oder Kunstabbildungen archiviert.

3.2.3 Forschungsfragen in der Medizingeschichte und der Bestand der Bibliothek

Durch seine Themenvielfalt kann der Bestand der Bibliothek des BDSÄ helfen, medizinhistorische Forschungsfragen zu beantworten. Um dies zu demonstrieren, werden Themengebiete exemplarisch herausgegriffen und eine Auswahl entsprechender Werke aus dem Bestand aufgeführt. So ist die Medizin im Schnittfeld von Kunst, Literatur und Kultur ein Thema interdisziplinärer Forschung. Einerseits werden Wechselwirkungen zwischen beiden Disziplinen analysiert, andererseits wird untersucht, wie medizinische Themen in der Kunst verarbeitet werden. Dies lässt Rückschlüsse auf den Umgang mit der Medizin in der Gesellschaft zu.

Die Bibliothek hält zur Medizin oder zu lebensgeschichtlichen Ereignissen wie Geburt, Gesundheit, Krankheit, Tod in der schönen Literatur, in der bildenden Kunst und in der Religion zahlreiche Werke bereit: Joachim Ruf schrieb das Werk *Arzt und Patient in der modernen Lyrik*, Horst Geyer untersuchte die dichterische Darstellbarkeit seelischer Ausnahmestände in *Dichter des Wahnsinns* literarisch, Ernst Freiherr von Feuchtersleben lieferte seine *Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie*, Barbara Suchner hinterlegte das Werk *Tod, wo ist dein Stachel?*, der ungarische Arzt József Antall publizierte in *Medicina in Nummis* eine Münzsammlung aus dem Semmelweis-Museum, Wilhelm Theopold beschäftigte sich mit *Votivmalerei und Medizin*, Hans Helmut Jansen gab ein Werk über *Den Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst* heraus, Hans-Joachim Zierach baute mit dem Buch *Ein Arzt liest heute die Bibel* eine Brücke zwischen Religion und Physik, und Louis R. Grote befasste sich mit *Dem Arzt im Angesicht von Leben, Krankheit und Tod*.⁶⁰¹

Des Weiteren findet sich in der Bibliothek belletristische Literatur von Ärzten als Autoren. Medizin und Kunst können folglich in einem Lebenslauf vereint werden. Diese Werke geben eine poetische Sichtweise von Ärzten auf unsere Welt wieder und zeigen, womit sich Ärzte neben ihrem Beruf auseinandersetzten. Das literarische Niveau der einzelnen Autoren ist verschieden, ebenso die Herkunft der Autoren; auch der literarische Ehrgeiz, die Sprachgewandtheit, die Begabung und der Bildungsgrad sind trotz des gleichen Berufs different. In der Lyrik, die sich zum Beispiel mit den Themen Städte, Landschaften, Jahreszeiten und Menschen beschäftigt, liegt ein breites Spektrum an Gedichtformen vor. Satirische Werke zeigen, welche Kritik damalige und heutige Ärzte an Gesellschaft, Politik oder Gesundheitswesen übten. Bei den Erzählungen sind rein erfundene Geschichten in der Minderheit. Manche Werke sind nie zuvor veröffentlicht worden. Der Psychiater Philipp Harry Arbiter wagte in seinen *Zwölf Gesängen über den Wahnsinn der Seele und des Geistes des Menschen. Schizophrenia* beispielsweise eine künstlerische Annäherung an sein tägliches Arbeitsumfeld. Der Orthopäde Heinz Wunderlich (1907–1990) schrieb das erste deutsche Musical *Prairie-Saloon*, das in vielen Län-

⁶⁰¹ Ruf J, 1985; Geyer H, 1955; Feuchtersleben EF, 1841; Suchner B, 1989; Antall J, 1979; Theopold W, 1981; Jansen HH, 1978; Zierach HJ, 1990; Grote LR, 1961.

dem bekannt wurde. Und die Mikrobiologin Maria Bednara (1916–1984) spezialisierte sich unter anderem in ihren *Gesprächen mit Gott* literarisch auf Lyrik. Weiterhin zeigen zahlreiche Arzt-Schriftsteller-Anthologien oder die Werke der Preisträger des *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreises* und des *Literaturpreises der Bundesärztekammer*, wie vielfältig und literarisch wertvoll die Werke von Arzt-Autoren sein können.⁶⁰²

Daneben zeigen die Biografien und Werksammlungen bekannter Ärzte-Literaten Motive auf, warum Ärzte schreiben, oder wie Medizin und Kunst zusammenhängen. Ein weiteres Themenfeld ist die gegenseitige Abhängigkeit von Gesellschaft und Medizin, vor allem in herausragenden Umbruchperioden. Hierzu gehört insbesondere das große Thema Medizin und Krieg inklusive der Medizin im Nationalsozialismus. Vor diesem Hintergrund werden die ärztliche Ausbildung, das Sanitätswesen, ärztliche Aufgaben und das individuelle Verhalten von Ärzten im Krieg oder in Krisenzeiten analysiert. Viele Werke in der Bibliothek können diesem Thema zugeordnet werden und nähern sich ihm auf ganz unterschiedliche Weise. Als Beispiele sind folgende Werke zu nennen: Wolfgang Heinrich Lohmanns *Ertrunken, erfroren, gefallen, gehenkt. Arzt im Strudel des Rückzugs. Nach Kalendernotizen des Frühjahrs 1945* ohne Jahresangabe, Hans-Rudolf Wiedemanns *Briefe im Hitlerreich* von 1988, Doris Brödtz' *Von der Medizinstudentin zur Luftwaffenhelferin im Kriegsjahr 1944* von 1996, Theodor Brugsch' *Arzt seit fünf Jahrzehnten* von 1957, Helmut Busses *Soldaten ohne Waffen. Zur Geschichte des Sanitätswesens* von 1990, Horst Falliners *Servus, Leonidas. Wie ich als junger Arzt den 2. Weltkrieg erlebte* von 1991 und Wilhelm Sprengels *Meine Jugend- und Studienjahre. Erinnerungen aus den Jahren 1930 bis 1939* von 1997.⁶⁰³

Auch das Leben und Werk besonderer Ärzte spielen heute noch eine wichtige Rolle. Die Bibliothek enthält beispielsweise folgende Untersuchungen zu bekannten Ärzten und Ärzte-Biografien: Friedrich Ludwig Augustins *Dr. Chr. Wilh. Hufeland's Leben und Wirken für Wissenschaft, Staat und Menschheit* von 1837, Pia Daniela Volz' *Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit* von 1990, Josef Wincklers *Dr. Eisenbart* von 1933 und 1953, Maria Vogels *Dr. med. Wilhelm Raabe. Spezialist für geistig und seelisch Behinderte* von 1993, Maria Vogels *Dr. Hermann Josef Wehrle* von 1993, Georg Schwarz' *Ernst Schweninger. Bismarcks Leibarzt* von 1941 und Karl Kisskalts *Max von Pettenkofer* von 1948.⁶⁰⁴

Ein weiteres Themenfeld eröffnet der Blick auf die Medizin in anderen Ländern und Kulturen. So gibt es Untersuchungen zur Medizingeschichte in Japan und China, zur Kolonial- oder zur Tropenmedizin. Werke aus der Bibliothek, die den Blick von Ärzten auf andere Länder

⁶⁰² BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte, Mitgliederverzeichnis 2008 mit Liste der Literatur-Preisträger; Theopold W, 1986a; Arbiter PH, 1991; Wunderlich H, 1958; Bednara M, 1984b.

⁶⁰³ Lohmann WH, 1945; Wiedemann HR, 1988; Brödtz D, 1996; Brugsch T, 1957; Busse H, 1990; Falliner H, 1991; Sprengel W, 1997.

⁶⁰⁴ Augustin FL, 1837; Volz PD, 1990; Winckler J, 1933/1953; Vogel M, 1993; Vogel M, 1993; Schwarz G, 1941; Kisskalt K, 1948.

oder das Wirken von Ärzten in anderen Kulturen beschreiben, sind zum Beispiel folgende: Heinz Danners *Ein Arzt in Antibes* von 2006, Erwin und Toku Bälz' *Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan. Tagebücher, Briefe. Berichte* von 1930, Gerhard Vescovis *Erwin Bälz. Wegbereiter der japanischen Medizin* von 1972, Engelbert Kämpfers Reisetagebücher, 1968 erschienen, Engelbert Kämpfers *Amoenitates exoticae. Seltsames Asien* von 1933, Victor Heisers *Eines Arztes Weltfahrt. Erlebnisse und Abenteuer in 45 Ländern* von 1936.⁶⁰⁵ Schließlich lassen sich auch zur Medizin im 18. bis 20. Jahrhundert zahlreiche Beispiele finden. Einige Werke beschreiben, wie früher Epidemien und Seuchen behandelt wurden, wie Diagnosen gestellt und welche Krankheitsverläufe beobachtet wurden: Stefan Winckle verfasste eine Kulturgeschichte der Seuchen in dem Werk *Geißeln der Menschheit* von 1997, Wilhelm Theopold untersuchte die Medizin der hohen Carlsschule zu Stuttgart, in welcher unter anderem Friedrich Schiller unterrichtet worden war, in *Der Herzog und die Heilkunst*, und Friedrich Wolf entdeckte bereits 1928 *Die Natur als Arzt und Helfer*.⁶⁰⁶

In anderen Werken erfährt der Leser etwas über den Wandel der Patient-Arzt-Beziehung, über das Gesundheitswesen oder bestimmte Behandlungsinstitutionen. Dies sind beispielsweise *Die sichersten Mittel, ein sehr hohes Alter zu erreichen* von Franz Neumayr von 1822, das Werk *Arzt und Kranker* von Victor von Weizsäcker von 1941, ein Werk über *Die bedrohte Beziehung* zwischen Arzt und Patient von Doris Saynisch von 1997, eine Untersuchung über das *Verhältnis von Arzt und Patienten, in der Geschichte, im Volksmund und in Anekdoten* von Hiltrud Steinbart von 1970, das Werk *Von Ärzten und Patienten* von Friedrich Scholz von 1906, das philosophisch-theoretische Werk *Vom Sinnvollen in der Medizin. Zur Frage nach der Wirklichkeit* von Max Josef Zilch und Franz Escher von 1986, das Werk *Medizin auf Abwegen. Der Einbruch der Technik in die Heilkunst* des Ärzte-Literaten Thomas Regau von 1960, das Buch *Medizin in der Zeit der Aufklärung* von Johannes Oehme von 1986, der Erlebnisbericht über Gesundheitsvorsorge von Hans Grebe von 1996 und die 100-Jahre-Chronik des evangelischen Krankenhauses zu Oldenburg von Helmuth Steenken von 1990.⁶⁰⁷

Über die Psychiatriegeschichte im Speziellen schrieben beispielsweise Gerhard Bosch in seinem Doppelband *Neue Wege zum Humanen. Leben und Wirken in der Psychiatrie der Nachkriegszeit 1946 bis 1980* von 1998 und Wilhelm Theopold in seinem Porträt über den Psychiater Paul Julius Möbius.⁶⁰⁸ Nicht zuletzt ist der ärztliche Alltag im 19. und 20. Jahrhundert von besonderem Interesse, welcher zum Beispiel in folgenden Werken aus erster Hand beschrieben wird: Ferdinand Hoffs *Erlebnis und Besinnung. Erinnerungen eines Arztes* von 1973,

⁶⁰⁵ Danner H, 2006; Bälz E, Bälz T, 1930; Vescovi G, 1972; Kämpfer E, 1968; Kämpfer E, 1933; Victor H, 1936.

⁶⁰⁶ Winckle S, 1997; Theopold W, 1967; Wolf F, 1928.

⁶⁰⁷ Neumayr F, 1822; Weizsäcker V, 1941; Saynisch D, 1997; Steinbart H, 1970; Scholz F, 1906; Zilch MJ, Escher F, 1986; Regau T, 1960; Oehme J, 1986; Grebe H, 1996; Steenken H, 1990.

⁶⁰⁸ Bosch G, 1998; Theopold W, o. J.

Helmut Wagners *Erlebt und überlebt* von 1982 und Werner Freytags Werk *Heiteres und Ernstes aus meiner Sprechstunde* von 1975. Das Leben von Ärzten im 19. Jahrhundert wird zum Beispiel in folgenden Büchern ersichtlich: Johann Dietz' *Meister Johann Dietz erzählt sein Leben, Erinnerungen eines Arztes und Dichters* von 1915, Karl Schönherr's *Der Armen-Doktor* von 1927, Johann Christian August Heinroths *Lebensstudien. Mein Testament für Mit- und Nachwelt* von 1845 sowie Ernst Ludwig Heims *Der alte Heim. Leben und Wirken Ernst Ludwig Heim's, königl. Preußischen Geheimen-Raths und Doctors der Arzeneiwissenschaft. Aus hinterlassenen Briefen und Tagebüchern* von 1846. Über den ärztlichen Alltag im 20. Jahrhundert gibt es folgende Beispiele: Doris Brödtz' *Immer munter hindurch. Aus dem Leben einer Ärztin* von 1995, Richard Willstätters *Aus meinem Leben* von 1949 und Albert Schweitzers *Aus meinem Leben und Denken* von 1932.⁶⁰⁹

Lokal- und regionalgeschichtliche Werke über den ärztlichen Alltag sind zum Beispiel das Buch *Landarzt in der Schwäbisch-Alemannischen Länderecke* von Hermann Delabar von 1985 und *Weißer Götter – schwarze Schafe. Greifswalder Hausarztgeschichten* von Annerose Schulz von 2006.⁶¹⁰

Im Sinne der Sozialgeschichte ist auch bedeutend, wie Ärzte verschiedener Fachrichtungen damals und heute praktiziert und gelebt haben. Erinnerungen verschiedener Fachärzte sind unter anderem in folgenden Bibliothekswerken enthalten: Anton Clements *Vorwiegend heiter. Aus dem Leben eines Nervenarztes* von 1990, Hans Grebes *Als Sportarzt dabei* von 1994, Horst Falliners *Brauchen Doktor an Bord! Ein Hafendarzt erzählt aus seinem Leben* von 1986, Dietrich Wellers *Als Schiffarzt unterwegs und andere ärztliche Kurzgeschichten* von 1988, Ernst Weiss' *Der Gefängnisarzt oder die Vaterlosen* von 1969, Elisabeth Trube-Beckers *Gelebtes Leben. Erinnerungen einer Ärztin für Rechtsmedizin* von 2000, Walter Stoeckels *Erinnerungen eines Frauenarztes* von 1966, Helmut Knoblauchs *48 Jahre Landarzt* von 2007, August Mayers *50 Jahre selbst erlebte Gynäkologie* von 1961 und R. K. Theodor Nasemanns *Erlebte Dermatologie* von 1991.⁶¹¹

3.2.4 Zwischenergebnis: Die Bibliothek und ihr Bestand

Seit den Gründungstreffen des BDSÄ Ende der Sechzigerjahre wurde die Idee einer eigenen Ärzte-Literaten-Bibliothek diskutiert. Hierdurch sollten Mitgliederwerke einem interessierten Publikum zugänglich gemacht, Nachlässe archiviert und Dokumente der Verbandsgeschichte gesammelt werden. Darüberhinaus erhoffte Theopold, dass eine Verbandsbibliothek irgend-

⁶⁰⁹ Hoff F, 1973; Wagner H, 1982; Freytag W, 1975; Dietz J, 1915; Schönherr K, 1927; Heinroth JCA, 1845; Heim EL, 1846; Brödtz D, 1995; Willstätter R, 1932.

⁶¹⁰ Delabar H, 1985; Schulz A, 2006.

⁶¹¹ Clement A, 1990; Grebe H, 1994; Falliner H, 1986; Weller D, 1988; Weiss E, 1969; Trube-Becker E, 2000; Stoeckel W, 1966; Knoblauch H, 2007; Mayer A, 1961; Nasemann RKT, 1991.

wann das gesamte literarische Schaffen von Ärzten aus mehreren Jahrhunderten dokumentieren würde. Bis die Bibliothek 1985 in der *Akademie für Ärztliche Fort- und Weiterbildung* in Bad Nauheim eingerichtet werden konnte, sandten Mitglieder ihre Werke und Nachlässe an andere Archive und Bibliotheken im In- und im Ausland oder legten private Sammlungen belletristischer Ärzte-Literatur an. Robert Paschke vermachte seine Privatbibliothek beispielsweise dem *Kösener Archiv* des *Instituts für Hochschulkunde* in Würzburg sowie dem *Institut für Bayerische Literaturgeschichte* der *Ludwig-Maximilian-Universität* in München, welches Ende der Siebzigerjahre eine *Bibliothek und ein Archiv Bayerischer Schriftsteller-Ärzte* gründete. Letzteres wurde im Jahr 2000 wieder geschlossen und seine Bibliothek zerstreut. 1971 entstand in der Baden-Württembergischen Landesbibliothek eine *Arzt-Schriftsteller-Abteilung*, welche sich vorwiegend aus *BDSÄ*-Werken zusammensetzte. Darüber hinaus verwaltete der Verbandsarchivar Picard ein kleines Vereinsarchiv in Rodenbach, welches 1977 gemeinsam mit vielen *Arzt-Autoren*-Werken aus der Stuttgarter Landesbibliothek an die Universität Regensburg und zum Teil 1978 an das *Deutsche Literaturarchiv* in Marbach angegliedert wurde. Ab 1975 sammelte auch eine von der polnischen *UMEM*-Gruppe gegründete *Ärzte-Literaten-Bibliothek* in Warschau unter anderem Werke von deutschen *Arzt-Autoren*. In den Achtzigerjahren rief der *Ärztliche Verein Hamburg* dazu auf, seine Vereinsbibliothek durch die neu eingerichtete Abteilung *Arzt und Poet* zu erweitern. Seit dem 31.10.1815 wurde diese Bibliothek von der Buchhandlung *Perthes* mit allen medizinischen Neuerscheinungen beliefert. Sie enthält bis heute mehr als 50 000 teils mehrsprachige, jedoch vornehmlich fachbezogene wissenschaftliche Werke. Ihre Sammlung ärztlicher Belletristik soll sich vorwiegend aus *BDSÄ*-Werken zusammensetzen, welche sich bereits in Bad Nauheim befinden.

Durch die Nachlässe gestorbener Mitglieder, durch Spenden, Antiquariatsschenkungen und Werkeinsendungen einzelner Autoren wuchsen die *Bibliothek* und das *Archiv des BDSÄ* bis heute in Schüben. Darüber hinaus verpflichtet die Vereinssatzung jedes Mitglied, ein Exemplar seiner Neuveröffentlichungen einzusenden. Anfang 2010 zählte die Bibliothek mehr als 2549 Werke, wobei die ältesten vom Schweizer Arzt und Universalgelehrten Johann Georg Ritter von Zimmermann (1728–1795) von 1775 und vom schweizerischen Mediziner, Botaniker und Publizisten Albrecht von Haller (1708–1777) von 1785 stammen. Insgesamt lässt sich von 663 *Primär-Autoren* der Bibliothek sprechen, wovon 292 dem *BDSÄ* angehören. So wurden zahlreiche Bibliothekswerke erst nach der Vereinsgründung geschrieben oder gesammelt, womit der Sammlungsschwerpunkt auf der Mitte des 20. Jahrhunderts liegt. Obwohl viele Werke rein aus Freude am Schreiben verfasst wurden, ist das breite Spektrum an Lyrik, Prosa und Schauspiel nicht nur für Liebhaber dergleichen erstaunlich. Das Leben und Wirken von Ärzten sowie der politische, gesellschaftliche und technische Wandel dieser Zeitspanne lässt sich hier verfolgen. Auch Werke von Autoren, die wenig veröffentlichten, weisen teilweise wettbewerbsfähiges Niveau auf und unterhalten den Leser. Die Bibliothek enthält darüber hinaus Literatur und Se-

kundärliteratur zu einzelnen, bekannten Arzt-Autoren der Vergangenheit, welche in Bad Nauheim gesammelt nebeneinanderstehen. Die Informationssuche zum jeweiligen Autor ist somit leicht möglich. Das Archiv enthält selten Originalhandschriften dieser bekannten Arzt-Autoren. Es bietet dafür aber eine Vielzahl an Handschriften, Briefen und Manuskripten von einzelnen, als Schriftsteller noch wenig bekannten Verbandsmitgliedern. Zudem erfährt man, welche Umstände die Autoren beim Veröffentlichen ihrer Manuskripte mit Verlagen hatten. Als wohl größte deutschsprachige Sammlung ärztlicher, belletristischer Literatur besitzt die Bibliothek damit einen einzigartigen Bestand.

Darüber hinaus haben die Erschließung der Bibliothek und ihre Beschreibung gezeigt, dass ihr Bestand Stärken in Bezug auf seine wissenschaftliche Nutzung aufweist. So ist der Bestand unter anderem für medizinhistorische Biografien bedeutsam, in denen das Leben verschiedener Ärzte – unabhängig von ihrer Schriftstellertätigkeit – untersucht werden soll. Die Werke des Bestands bergen Einzelschicksale von Ärzten verschiedener Fachrichtungen, die an unterschiedlichen Einrichtungen oder in unterschiedlichen Kulturen gewirkt haben. Viele weitere Beispiele für unterschiedliche Fragestellungen wurden genannt. Nicht zuletzt bietet das Archiv des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* Informationen über die Gründungsmotive und die Entwicklung eines Vereins, der Medizin und Kunst zu verbinden sucht.

3.3 Leben, Werk und Wirkung ausgewählter Bibliotheksautoren: Heinz Wunderlich (1907–1990) – Arzt, Literat und Sportler

3.3.1 Kindheit, Ausbildung und das Dritte Reich

Max Heinz Wunderlich wurde am 25. August 1907 in Leipzig-Lindenau geboren, was durch Dokumente in seinem Nachlass bestätigt werden kann.⁶¹² Der Vorort Lößning, der in den Interviews mit seinem Sohn angegeben wurde, bestätigte sich damit nicht als Geburtsort. In Lindenau wuchs er als Einzelkind in einer Arbeiterfamilie auf.⁶¹³ Sein Vater Max arbeitete als Maschinenbauer an den Rotationsmaschinen einer Zeitungs- und Buchdruckerei.⁶¹⁴ Er soll sehr streng gewesen sein, sodass Wunderlich aus Angst vor körperlichen Strafen gelegentlich Schutz bei seiner Dogge in der Hundehütte suchte. Trotzdem habe er seine Kindheit als ungezwungen erlebt. Seine Mutter Hedwig, geb. Lötsch, die ihm viel Verständnis entgegenbrachte und die er daher sehr mochte, starb mit 32 Jahren an Leukämie. Zu diesem Zeitpunkt war Wunderlich zehn Jahre alt. Circa zwei Jahre später heiratete sein Vater erneut.⁶¹⁵

⁶¹² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Betreuungskarte A, 6.10.1944; Jörgensen G, 1987, S. 70–73.

⁶¹³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶¹⁴ Giebler FR, 1991, S. 49; Vescovi G, 1982, S. 77, 78; Eckert G, Müller F, 1987, S. 272 f.

⁶¹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Giebler FR, 1991, S. 49; Brief Wunderlich M an Albrecht S vom 14.9.2011.

Ab 1913 besuchte Wunderlich die Volksschule und anschließend das Gymnasium in Leipzig. Hier zählten Sport, Latein, Englisch, Französisch und Kunst zu seinen Lieblingsfächern, in denen er gute Noten erhielt. Mathematik fiel ihm schwer, doch soll er ungenügende Noten durch sehr gute Leistungen in Sport ausgeglichen haben. Das genaue Einschulungsdatum und die Namen seiner Schulen sind nach derzeitigem Forschungsstand nicht bekannt. Alle Unterlagen diesbezüglich sollen – wie die meisten Dokumente aus Wunderlichs Jugend – im Zweiten Weltkrieg bei Bombenangriffen vernichtet worden sein.⁶¹⁶ Seine Klassenkameraden neckten ihn mit dem Spitznamen Wundertüte, da dies zu seinem Nachnamen passte und sie – wie auch bei den beliebten Wundertüten – immer wieder von seinen Ideen überrascht wurden. Neben der Schule zeichnete er gern, wobei er versuchte, detaillierte, originalgetreue Bleistiftskizzen anzufertigen.⁶¹⁷

In den letzten Schuljahren überlegte er kurzzeitig, nach der Schulzeit als Journalist zu arbeiten. Doch als sein Interesse für Medizin wuchs und er sich vor Augen hielt, als nicht festangestellter Journalist zu gering für den angestrebten Lebensunterhalt zu verdienen, entschied er sich dagegen. 1926 legte er mit 19 Jahren seine Abiturprüfung ab. Auch hier waren seine Noten in den meisten Fächern sehr gut. Daher entschied sein Direktor, über ein Nichtausreichend in Mathematik hinwegzusehen. Weiterhin setzte er sich auch vor anderen Prüfern für Wunderlich ein, da dieser ein außergewöhnlich guter Sportler war.⁶¹⁸

Die Unterhaltskosten für das anschließende parallele Sport- und Medizinstudium an der Universität Leipzig trug er im ersten Semester mithilfe seiner Verwandten. Sie sollen mittellos bis arm gewesen sein, doch legten sie ihre Ersparnisse zusammen, damit er sich gleich nach dem Abitur immatrikulieren konnte. Die nächsten Semester musste Wunderlich selbst finanzieren, indem er in den Ferien als Landarbeiter, Dachdeckergehilfe und Sportlehrer arbeitete oder für geringen Lohn auf Jahrmärkten boxte.⁶¹⁹ Unterstützung fand er auch bei Freunden, die er durch den Eintritt in eine schlagende Studentenverbindung kennenlernte.⁶²⁰

Neben dem Studium trieb er in der Rugby-Nationalmannschaft, als Leichtathlet im Speerwurf oder als Boxer und Ringer Leistungssport. Hier war er als sächsischer Studentenmeister im Boxsport (Schwergewicht), im Fünfkampf und als *Bester Sportler des Jahres* aus Leipzig erfolgreich. Schließlich wurde er in den Kader der Rugby-Nationalmannschaft aufgenommen und nahm an Spielen gegen die Tschechoslowakei, gegen Frankreich und England teil. Im Sommer 1928 wurde er für die Olympischen Spiele in Amsterdam im Speerwurf nominiert.

⁶¹⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶¹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, E-Mail Wunderlich M an Albrecht S, 3.3.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶¹⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶¹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Vescovi G, 1982, S. 77, 78; Eckert G, Müller F, 1987, S. 272 f.; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁶²⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

Übertriebenes Training führte jedoch zu einer Entzündung im Arm und verhinderte seine Teilnahme. Das Beobachten der Spiele vom Zuschauerrang aus soll einer der bittersten Momente seines Lebens gewesen sein.⁶²¹

Als Student trat Wunderlich früh in die 1920 gegründete NSDAP ein. Obwohl er nicht aus politischer Überzeugung gehandelt haben soll, er die Straßenkrawalle zwischen Kommunisten und den NSDAP-Anhängern täglich miterlebte und sein Vater als überzeugter Sozialdemokrat ein NSDAP-Gegner war, wollte Wunderlich seiner damaligen Freundin imponieren. Kurz nach dem Eintritt trat er wieder aus der Partei aus, noch bevor diese populär wurde. Dies muss also in der Zeit vor 1928 gewesen sein, da Wunderlich zu dem Zeitpunkt noch Student war und die Partei hauptsächlich durch die Kampagnen zu den Reichstagswahlen großen Zulauf erhielt. Sein Austritt soll ebenfalls mit seiner Beziehung zu der jungen Frau und Wunderlichs eigentlichen, inneren Einstellungen zu tun gehabt haben. Frauen imponierte er gern. Als Vater soll er seinen Kindern darin ein Vorbild gewesen sein, dass er Fanatismus jeder Art beispielsweise in Politik, Religion, Kunst, Theater oder Musik verurteilte. Inwieweit er das auch schon in jungen Jahren tat, ist nicht nachweisbar.⁶²² Mit Mitte zwanzig ließ sich Wunderlich aus der Hand lesen, wo ihm eine schriftstellerische Tätigkeit in späterem Alter vorhergesagt wurde.⁶²³

Sein Sportstudium beendete er als examinierter Sportlehrer.⁶²⁴ Das Medizinstudium schloss er mit 26 Jahren am 31.3.1933 mit dem Staatsexamen ab. Daraufhin begann er seine Dissertation und erhielt am 31.3.1934 die Approbation.⁶²⁵ Neben finanziellen Engpässen und seinem sportlichen Engagement soll sein Studium „nur scheinbar mühelos“ verlaufen sein. Mit Prüfungen oder Lehrinhalten soll er dabei keine Schwierigkeiten gehabt haben.⁶²⁶ Wenige Tage zuvor, am 9.3.1934, veröffentlichte er eine Arbeit zum Thema *Blutdruck und Puls bei körperlich gut entwickelten, deutschen Studenten und ihre Beziehungen zu verschiedenen Körpermaßen*. Dies scheint die Arbeit zu sein, mit der er an der Universität Leipzig zum Dr. med. promoviert wurde.⁶²⁷

Im Anschluss erhielt er eine Assistentenstelle bei Professor Hermann Altmann (1887–1980) am Hochschulinstitut für Leibesübungen in Leipzig. Altmann war Philologe, Mediziner und erster Professor für Sport in Deutschland.⁶²⁸ Dort schrieb Wunderlich orthopädisch wissen-

⁶²¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Theopold W, 1982g, S. 14 f.; Jörgensen G, 1987, S. 70–73.

⁶²² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶²³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶²⁴ Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990, S. 2.

⁶²⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Jörgensen G, 1987, S. 70–73; Giebler FR, 1991, S. 49; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957.

⁶²⁶ Giebler FR, 1991, S. 49; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶²⁷ Theopold W, 1990c, S. 85; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, E-Mail Wunderlich M an Altmann S, 3.3.2011.

⁶²⁸ WS, Sportmuseum Leipzig, 3.4.2011.

schaftliche Arbeiten zu speziellen Sportlergruppierungen.⁶²⁹ Medizinisch versorgte er Sportverletzungen wie Brüche, Prellungen und offene Wunden. 1937 habilitierte er über Fußuntersuchungen bei deutschen Olympiawettkämpfern am selben Institut, nachdem er unter anderem 1936 im Rahmen der 11. Olympischen Spiele in Berlin Untersuchungen an den Athleten durchgeführt hatte.⁶³⁰ Als Privatdozent führte er seine klinische Tätigkeit fort, unterrichtete Orthopädie und Sportmedizin und arbeitete an einem Grundlagenbuch zur chirurgisch-orthopädischen Sportchirurgie.⁶³¹

Nebenbei richtete er eine eigene orthopädische Praxis am Dittrichring 17 in Leipzig ein, die mit vielen zu dieser Zeit modernen Geräten ausgerüstet gewesen sein soll.⁶³² Ab dem 14.11.1938 durfte er die Bezeichnung Facharzt für Orthopädie führen und sich dort niederlassen.⁶³³ Um seine 1936 begonnenen Untersuchungen an Sportlergruppen weiterzuführen, wurde er zu den Olympischen Spielen nach Tokyo eingeladen. Aufgrund des Kriegsausbruchs scheiterte der Plan.⁶³⁴

Als der Zweite Weltkrieg begann, war Wunderlich 32 Jahre alt. Er wurde zur Marine eingezogen und musste damit seine Lehrtätigkeit am Hochschulinstitut, die Praxis und auch die wissenschaftliche Arbeit vorerst aufgeben.⁶³⁵ Da eine seiner Arbeiten, die auf die Wehrtauglichkeit der Soldaten ausgerichtet war, noch 1940 erschien, er aber auf den Booten nicht daran arbeiten konnte, muss seine Marinezeit erst einige Monate nach Kriegsbeginn begonnen haben.⁶³⁶

3.3.2 Zweiter Weltkrieg und der Neubeginn in Schleswig-Holstein

Als Marine-Stabsarzt wurde er auf Minensuchbooten in der Nordsee um die norwegische Küste und auf dem Schwarzen Meer nahe der rumänischen Küste eingesetzt.⁶³⁷ Hier führte er hauptsächlich chirurgische Eingriffe an Verletzten durch. Bei seinem Einsatz auf dem Schwarzen Meer hielt er sich einige Zeit in Rumänien auf, wo er sich eine schwere Infektion zuzog. Heftige Schüttelfrostattacken in den darauffolgenden Jahren führte er auf diese Erkrankung zurück. In

⁶²⁹ Jörgensen G, 1987, S. 70–73; Giebler FR, 1991, S. 49.

⁶³⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Jörgensen G, 1987, S. 70–73; Giebler FR, 1991, S. 49; Wunderlich H, 1937; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, E-Mail Wunderlich M an Albrecht S, 3.3.2011.

⁶³¹ Pirker H, Wunderlich H, 1939; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Theopold W, 1990c, S. 85; Giebler FR, 1991, S. 49.

⁶³² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Bescheinigung Totalschaden durch einen Flugangriff, 21.3.1944.

⁶³³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957.

⁶³⁴ Brief Wunderlich M an Albrecht S vom 14.9.2011.

⁶³⁵ Jörgensen G, 1987, S. 70–73; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶³⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Heim H, Wunderlich H, 1940.

⁶³⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Giebler FR, 1991, S. 49; Eckert G, Mülder F, 1987, S. 272 f.; Theopold W, 1982g, S. 14 f.

dieser Zeit lernte er seine erste Frau Margarete kennen und heiratete sie. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor. Wann und wo sie sich kennengelernt haben und welchen Beruf sie ausübte, ist derzeit nicht bekannt. Er soll selten und ungern über sie gesprochen haben.⁶³⁸ Wann immer sich die Gelegenheit bot, übte Wunderlich die Sportarten Speerwurf, Boxen und Rugby auch während des Kriegs bei Landausflügen und nach der Marinezeit aus.⁶³⁹

Am 20.2.1944 wurden Wunderlichs Praxisräume mit vielen Dokumenten und Geräten bei einem Luftangriff vollständig zerstört. Für den Sachschaden im Dittrichring 17 erhielt er eine Betreuungskarte. Unklar ist, ob er dort auch wohnte oder ob sich seine Wohnung in der Merseburgerstraße 41 II befand, welche er im Polizeirevier angab. Zu dieser Zeit war Wunderlich noch Stabsarzt bei der Marine.⁶⁴⁰ Ebenfalls Anfang 1944 wurde er aus der Marine entlassen und ließ sich von seiner Frau scheiden. Wunderlich, der diese Ehe zeitlebens bereut habe, soll sie noch lange nach der Scheidung als Albtraum empfunden haben. Bis auf jahrelange Unterhaltszahlungen mied er seither den Kontakt zu seiner Exfrau und den gemeinsamen Kindern. Seine Kinder aus erster und zweiter Ehe begegneten sich einmal. Später brach der Kontakt zwischen beiden Familien vollständig ab.⁶⁴¹

Im Anschluss nahm er seine ärztliche Tätigkeit im Krankenhaus Stralsund auf. Ob er nebenbei wieder wissenschaftlich arbeitete, ist derzeit nicht bekannt. Da Wunderlich ein sportlicher, humorvoller Frauenschwarm gewesen sein soll, lernte er kurz nach seiner Scheidung 1944 in Stralsund die Medizinstudentin Hildegard Maria Walter kennen und lieben. Sie half im selben Krankenhaus als Lernkrankenschwester aus und hatte zwei Semester in Innsbruck studiert, was durch eine eidesstattliche Erklärung von 1986 und einen Brief ihrer Schwester bestätigt wird. Hildegard war selbst eine gute Sportlerin und 16 Jahre jünger als Heinz. Im Oktober 1944 heirateten sie. Seine Schwäche für Frauen und der spielerisch ungezwungene Umgang mit ihnen findet sich später auch häufig in den Charaktereigenschaften seiner Protagonisten wieder.⁶⁴²

Mit dem Vormarsch der russischen Armee, ebenfalls im Oktober 1944, wurde angeordnet, Kranke und Verwundete aus den östlichen Teilen des Deutschen Reiches ins Reichsinnere zu evakuieren. Wunderlich, seine Frau und ein Teil weiterer Klinikangestellter mussten einen dieser Krankentransporte von Stralsund nach Hademarschen an der Westküste Schleswig-Holsteins begleiten. Dort bezog das Ehepaar eine Holzbaracke. Es ist unklar, ob sich die Bara-

⁶³⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶³⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁴⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Bescheinigung Totalschaden durch Flugangriff, 21.3.1944; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Betreuungskarte A, 6.10.1944.

⁶⁴¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁴² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Eidesstattliche Erklärung Wunderlich H an Notar Wanke J, 14.1.1986; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Laak B an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, 1980; Giebler FR, 1991, S. 49; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

cke im Landweg 72 oder in der Bahnhofstraße 8 befand, was auf einem Antrag zum Wohnungswechsel des Meldeamtes angegeben war, oder ob es sich bei den angegebenen Straßen um die Adresse seiner Arbeitsstelle handelte.⁶⁴³

Beim Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 geriet Wunderlich in englische Gefangenschaft.⁶⁴⁴ Dort blieb der 38-Jährige nur wenige Tage, da ihm die Besatzer die Leitung des Lazaretts in Hademarschen anvertrauten.⁶⁴⁵ In der Baracke lebte Ehepaar Wunderlich zwei Jahre in ärmlichen Verhältnissen. Dort wurden am 12.7.1945 Michael und am 30.4.1947 seine Schwester Sybille geboren.⁶⁴⁶ 1947, kurz nach Sybilles Geburt, zog die Familie nach Neumünster in die Straße Am Mühlhof 21, wo Heinz Wunderlich seine Praxis in einer kleinen Privatwohnung einrichtete. Der Wohnungswechsel und die Einrichtung einer Facharztpraxis für Orthopädie wurden zwar schon am 1. und 2.10.1946 genehmigt, als Geburtsort von Sybille ist aber noch Hademarschen auf dem Ummeldungsdokument angegeben.⁶⁴⁷

Der Orthopäde bewarb sich um eine Belegarzt-Stelle im Friedrich-Ebert-Krankenhaus in Neumünster, um dort chirurgische Eingriffe an seinen Patienten vornehmen zu können. Dies wurde ihm jedoch versagt. Zudem erwog er, in die amerikanisch besetzte Zone nach Baden umzusiedeln, doch sein Antrag wurde von den englischen Behörden abgelehnt.⁶⁴⁸ Nach Leipzig wollte Wunderlich wegen der zerstörten Praxis und der ebenfalls zerstörten Wohnung nicht zurückkehren. Die Trennung beider deutscher Staaten hätte ein solches Vorhaben zudem erschwert. Zwar versuchte Hildegard, den Kontakt zu Wunderlichs Stiefmutter und seinem Vater durch Briefe und Pakete aufrechtzuerhalten, doch reiste ihr Mann nach 1945 nie wieder nach Leipzig. Auch in Neumünster lebte die Familie in den ersten Jahren unter erschwerten Bedingungen. Viele Menschen hatten kein Geld, um die Behandlungskosten in der Sport- und Orthopädiepraxis zu bezahlen, und der Familie blieb durch die Praxis lediglich ein privater Wohnraum in der Stadtwohnung übrig. An eine Fortführung seiner Lehrtätigkeit dachte Wunderlich nicht mehr; er soll mit seiner Praxisarbeit schließlich zufrieden gewesen sein. Als orthopädischer Vertragsarzt der *Kassenärztlichen Vereinigung* wurde er ab dem 1.10.1948 geführt und am 1.6.1957 ins Arztregister der Vereinigung eingetragen. Nebenbei hatte er viele Aufträge für

⁶⁴³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Genehmigung Wohnungswechsel, 1.10.1946; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Anmeldung Praxisräume, 2.10.1946.

⁶⁴⁴ Theopold W, 1982g, S. 14 f.; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶⁴⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁴⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Ummeldung Meldebehörde Neumünster, 3.5.1950.

⁶⁴⁷ Theopold W, 1982g, S. 14 f.; Theopold W, 1990c, S. 85; Eckert G, Mülder F, 1987, S. 272 f.; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Genehmigung Wohnungswechsel, 1.10.1946; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Anmeldung Praxisräume, 2.10.1946; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Ummeldung Meldebehörde Neumünster, 3.5.1950.

⁶⁴⁸ Brief Wunderlich M an Albrecht S vom 14.9.2011.

Fachgutachten. Zudem versorgte er als Sportarzt beispielsweise Boxkämpfer am Ring, betreute einen Fußballverein, war für den Behindertensport tätig oder gründete den Sportärztebund in Schleswig-Holstein mit, dessen zweiter Vorsitzender er viele Jahre blieb. Aktiv betrieb er nach Kriegsende keinen Sport mehr.⁶⁴⁹

Seine Patienten sollen an ihm besonders geschätzt haben, dass er die Würde des Menschen über soziale Schichten und über das stellte, was der jeweilige Patient getan oder wie er gelebt hatte. Beispielsweise soll er sich geweigert haben, einen Strafgefangenen in Fesseln zu behandeln. Zudem soll er ein guter Beobachter gewesen sein.⁶⁵⁰ Seine Frau unterstützte ihn als Arzthelferin. Als der begrenzte Wohnraum für die vierköpfige Familie zu eng wurde, zogen sie in das Zentrum von Neumünster in die Straße Am Großflecken 50a.⁶⁵¹ Auch seine Praxis wurde in der Straße eingerichtet.⁶⁵²

In dieser Zeit erlitt Wunderlich eine schwere Streptokokken-Infektion am rechten Innenohr. Ein Kunstfehler führte daraufhin zu einer Sepsis, an der er beinahe gestorben wäre. Trotzdem änderte Wunderlich nach diesem Ereignis nichts an seinem Lebensstil oder seinen Einstellungen. Er habe sein Leben lang versucht, auch nach Schicksalsschlägen alles positiv auszulegen, optimistisch zu denken und humorvoll zu bleiben. Diese Einstellung übertrug er auf viele seiner späteren Buchcharaktere. Andererseits ging damit ein starkes Verdrängen belastender Ereignisse einher, was auch in seiner späteren Biografie deutlich wird: Als Beispiele seien genannt, dass er nie nach Leipzig zurückkehren wollte, dass er bereits kurz nach dem Tod seiner Frau Hildegard wieder heiratete und weitere Werke schrieb und dass er trotz der infausten Prognose im Alter weitere Zukunftspläne schmiedete.⁶⁵³

Anfang Mai 1950 zog Familie Wunderlich in eines der wenigen erhaltenen Häuser mit der Adresse Großflecken 43, die auch in Kürschners Literaturkalender von 1952 genannt wird. Hier lebten sie in einer geräumigen Wohnung. Wunderlichs Ehefrau übte zu dieser Zeit offiziell keinen Beruf mehr aus.⁶⁵⁴ Als ein befreundeter Schauspieler eine neue Unterkunft und Arbeit suchte, stellte ihm Wunderlich einen Wohnraum zur Verfügung. Es ist anzunehmen, dass der

⁶⁴⁹ Jörgensen G, 1987, S. 70–73; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957.

⁶⁵⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶⁵¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Ummeldung Meldebehörde Neumünster, 3.5.1950; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁵² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁵³ Theopold W, 1982g, S. 14 f.; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁵⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Ummeldung Meldebehörde Neumünster, 3.5.1950; Bertkau F, 1952, S. 545.

Arzt hierdurch erste Kontakte zur Schauspielszene knüpfen konnte und vom Bühnengeschehen erfuhr.⁶⁵⁵

3.3.3 Arzt, Autor und Familienvater

1949 gab Wunderlich mit 40 Jahren sein erstes Werk *Der himmlische Herr Sanitätsrat* unter dem Autoren pseudonym Heinz Michael heraus.⁶⁵⁶ Der kurzweilige Roman handelt von einem Hausarzt, der nach der Aufnahme in den olympischen Götterhimmel Neuerungen im dortigen Gesundheitswesen einführt und so für viele Turbulenzen sorgt. Ein Jahr später folgte der unkomplizierte, heitere Roman *Junger Mann auf Abwegen*, diesmal unter Wunderlichs bürgerlichem Namen. Es ist als eines der ersten Werke in Kürschners Literaturkalender 1952 mit Erscheinungsjahr aufgezählt. Dass in manchen Quellen behauptet wird, Wunderlich schrieb seine ersten Werke erst 1954 kann somit widerlegt werden. Was ihn bewog, diese Werke zu schreiben, ist bisher nicht bekannt. Zwar empfand er schon lange Freude beim kreativen Schreiben, aber hatte zuvor nie etwas veröffentlicht.⁶⁵⁷

In letztgenanntem Werk versucht ein junger Maler, Arbeit, sich selbst sowie sein Glück bei unterschiedlichen Frauen zu finden. Dabei wird er erwachsen, erlebt Enttäuschungen, lernt aber letzten Endes, was ihm wirklich etwas bedeutet: die Malerei und seine treue, ehrliche Freundin Ingrid. Die Protagonisten werden liebenswert und menschlich beschrieben, der Schreibstil liest sich leicht, und einige rührend komische Szenen lockern die Handlung auf. Wie in seinen späteren Werken üblich, unternimmt Wunderlich bereits hier erste Versuche, das Buch unerwartet enden zu lassen und den Leser mit interessanten Ideen zu überraschen. 1952/53 schrieb Wunderlich zusammen mit seinem Freund Eduard Billecke (*1906) den Text für das Hörspiel *Liebe Verwandtschaft*, das in der Reihe *Heiteres aus der Saarheimat* im Radio ausgestrahlt wurde. Hierfür erhielt er den Hörspielpreis des Senders Saarbrücken.⁶⁵⁸

Zwei Jahre später, 1954, bekam er den Auftrag, ein Kinderbuch für eine Tuchfabrik in Neumünster zu schreiben. So erklärt das von einem Maler bunt illustrierte Buch *Wolli und Mollie* den Weg der Wolle von der Gewinnung bis zur Verarbeitung im Stoffstück. Auch hier arbeitete er mit Eduard Billecke zusammen.⁶⁵⁹ Neben *Wolli und Mollie* veröffentlichte Wunderlich 1954 auch seinen dritten Roman *Nicht mit mir, Alexander*.⁶⁶⁰

⁶⁵⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011;

⁶⁵⁶ Michael H, 1949; Bertkau F, 1952, S. 545.

⁶⁵⁷ Wunderlich H, 1952, S. 545; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁵⁸ Theopold W, 1990c, S. 85; Spielplan: Das Schauspiel Kiel 9, 1960/1961, S. 2; Schlieper U, Geserick R, 2004, S. 344.

⁶⁵⁹ Wunderlich H, Billecke E, 1954.

⁶⁶⁰ Wunderlich H, 1954.

Noch im selben Jahr nahm ihn der befreundete Schriftsteller Günther Weisenborn (1902–1969) in das *Hamburger Dramaturgische Collegium* auf.⁶⁶¹ Weiterhin wurde Wunderlich Gründungsmitglied in der Schriftsteller-Vereinigung *Die Insel*.⁶⁶² Neben dem Pseudonym Heinz Michael benutzte er auch den Künstlernamen Sam Friedberg.⁶⁶³

Seitdem er zu schreiben begonnen hatte, musste Wunderlich seinen Alltag strukturierter planen. Bald folgten alle täglichen Abläufe einem strikten Schema, das er für die nächsten Jahre beibehielt: Morgens arbeitete er in seiner Facharztpraxis, die mittlerweile in die Straße Am Teich umgezogen war und damit wenige Gehminuten von der Wohnung entfernt lag. Zum Mittagessen kehrte er heim und hielt dann die ihm sehr wichtige Mittagsruhe ein, in der nichts dazwischenkommen durfte. Nachmittags ging er wieder seiner Praxisarbeit nach und recherchierte nach dem Abendessen für seine Werke oder besuchte ein Kino.⁶⁶⁴ Anschließend zog er sich mit seiner alten Reiseschreibmaschine in sein Arbeitszimmer, eine Art Bibliothek, zurück und schrieb. Auf dem Schreibtisch sollen sich Bücher, Textunterlagen, eine „funzelige Schwenklampe“ und ein Aschenbecher befunden haben, während der Rauch seiner unzähligen Zigaretten den Raum vernebelte. In beinahe jeder Nacht wurde es auf diese Weise ein bis zwei Uhr morgens, ehe er zu Bett ging.⁶⁶⁵ Auch hier durfte ihn niemand stören, sodass seine Kinder oft ermahnt wurden, sich ruhig zu verhalten. Über Jahrzehnte behielt er diese Doppelsexistenz bei, denn er nahm seinen neuen Beruf als Schriftsteller bald genauso ernst wie seine Praxis und ließ ein Projekt auf das nächste folgen. Diese Doppelbelastung behielt er bis ins hohe Alter bei und veränderte seinen Tagesablauf nur geringfügig.⁶⁶⁶

Ein bestimmtes Vorbild hatte er als Arzt oder Schriftsteller nicht.⁶⁶⁷ Seine Frau Hildegard unterstützte ihn ebenfalls bei der schriftstellerischen Tätigkeit bis spät in die Nächte.⁶⁶⁸ Wie ihr Mann war auch Hildegard Mitglied im *Schutzverband Deutscher Autoren – Nordrhein-Westfalen*. Die Zusammenarbeit beider Eheleute wurde offiziell in einem notariell beglaubigten Mitarbeitervertrag, rückwirkend ab 1949, geregelt. Durch den Vertrag verpflichtete sich Hildegard zur schriftstellerischen Mitarbeit in sämtlichen Sparten, insbesondere beim Verfassen von Feuilletons, Romanen, Funk- und Fernsehbeiträgen, Filmen und Bühnenstücken. Dies sollte in Form von Schreiben und Lesen der Manuskripte, gemeinsamer Themenerarbeitung, Prüfung der

⁶⁶¹ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; Eckert G, Müller F, 1987, S. 272 f.

⁶⁶² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶⁶³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Mitarbeitervertrag Wunderlich H und Wunderlich H, 10.12.1963.

⁶⁶⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Rottler A an Wunderlich M (Adresse), 11.4.1976; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁶⁵ Giebler FR, 1991, S. 49.

⁶⁶⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Vescovi G, 1982, S. 77, 78; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; Eckert G, Müller F, 1987, S. 272 f.; Theopold W, 1982g, S. 14 f.

⁶⁶⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶⁶⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

Korrekturfahren, Erledigung des schriftstellerischen Schriftwechsels und Bearbeitung der gesamten Buchführung geschehen. Sie wurde verpflichtet, an Besuchen und Verhandlungen mit Verlegern teilzunehmen, Premieren und kulturellen Tagungen beizuwohnen sowie allein oder mit ihrem Mann Arbeitsreisen durchzuführen. Im Falle von Wunderlichs Tod bekäme sie alle Einnahmen aus seinen schriftstellerischen Arbeiten und es würde ihr freigestellt, gemeinsam angefangene Arbeiten unter seinem oder unter ihrem Namen zu veröffentlichen. Für ihre Mitarbeit sollte Hildegard ab 1.1.1962 50 Prozent aller anfallenden schriftstellerischen Einnahmen abzüglich von eigenverursachten Auslagen oder Reisekosten erhalten. Verluste sollte sie nicht tragen müssen.⁶⁶⁹ Noch in späteren Jahren bekräftigte Hildegard, sie finde es wunderbar, dass ihr Mann schreibe. Jeder Tag sei dadurch anders, aufregend und abwechslungsreich.⁶⁷⁰ Sie begleitete Wunderlich auf den meisten Reisen für Recherchen oder zu Theatern, diskutierte abends seine Werke mit ihm, ließ sie sich vorlesen oder wirkte selbst als Co-Autorin mit. Dabei ließ er sie eigene Ideen einbringen und arbeitete ihre Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge in die neuen Seiten ein. Auch in ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter soll sie herzlich, geduldig und tolerant gewesen sein, wobei sie selten harsche Worte äußerte.⁶⁷¹

Neben dieser Doppeltätigkeit unterstützte Wunderlich seine Kinder zwar meistens, setzte sich für sie ein, förderte ihre Interessen und unternahm gern etwas mit ihnen. Doch ein Familienmensch, der sich gut auf Kinder einstellen konnte, sei er aufgrund seiner strengen Regeln und wegen seines Tagesablaufes nicht gewesen. Selten habe er mit seinen Kindern gespielt, ließ ihnen aber Freiheiten, um ihren Vorlieben nachzugehen und ihre Persönlichkeiten zu entdecken, und überraschte sie gelegentlich mit spontanen, unkonventionellen Ideen. Zum Beispiel erlaubte er seinem Sohn, das Kinderzimmer mit Figuren von Walt Disney auszumalen und kaufte ihm Kreide dafür. Auch schenkte er ihm Materialien aus der Meteorologie und Astronomie, sobald er merkte, dass sich sein Sohn dafür interessierte. Einmal soll er auch zwei großen Osterhasen aus Pappe nach Hause gebracht haben, nachdem er diese als Dekoration im Schaufenster eines Schuhgeschäfts entdeckt und vom Geschäftsinhaber erbeten hatte.⁶⁷² Da beide Eltern tagsüber in der Praxis arbeiteten, wurden Sybille und Michael die ersten Jahre von wechselnden Kinder- und Hausmädchen betreut. Später fuhr die Familie meistens an Wochenenden zuerst mit dem Fahrrad und in späteren Jahren mit Hund und Taxi zum Picknicken aufs Land. Beide Eltern sollen, was den Zusammenhalt der Familie anbelangte, Vorbilder gewesen sein.⁶⁷³

⁶⁶⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Mitarbeitervertrag Wunderlich H und Wunderlich H, 10.12.1963.

⁶⁷⁰ Theopold W, 1982g, S. 14 f.

⁶⁷¹ Giebler FR, 1991, S. 49; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Theopold W, 1982g, S. 14 f.

⁶⁷² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁷³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

Am 4.5.1955 wurde Wunderlichs erstes Theaterstück *Terra Caeca* (Blinde Erde) im *Jungen Theater* in Hamburg uraufgeführt. (1951 wurde das privat geführte *Junge Theater* in Hamburg gegründet. Es sollte besonders Nachwuchsschauspieler fördern. 1973 wurde es in *Ernst Deutsch Theater* umbenannt. Heute hat sich das Theater auf gesellschaftskritische Gegenwartsstücke spezialisiert.⁶⁷⁴) Das politische Drama thematisiert die Gefahren des Ost-West-Konflikts, wobei es die Menschen aller Gesinnung dazu aufruft, lieber auf ihr Herz und die Mitmenschen statt auf absurde Politik zu hören. Hierbei werden die sowjetische und die alliierte Zone durch jeweils einen Sprecher vertreten, der in teilweise skurrilen, beklemmenden Szenen in verschiedene Rollen schlüpft. Auch eine Liebesgeschichte über die Grenzen hinweg, ein Chor, moderne, amerikanische Musik, eingestreute Pantomime und Bildmontagen fließen in den Zweiakter ein. In der damaligen Zeit wirkte das Stück, das mit herkömmlichen dramaturgischen Gesetzen brach und ein ernstes Thema parodierte, besonders innovativ und provokant.⁶⁷⁵

Im gleichen Jahr erschien die Satire *Die Gesellschaft der Gänseblümchen*, die vom DDR-Fernsehen *Adlershof*, vom Sender *Freies Berlin* und vom Österreichischen Fernsehen ausgestrahlt wurde.⁶⁷⁶ Die Uraufführung erfolgte im November 1955 auf der *Landesbühne Schleswig-Holstein* in Rendsburg. Weitere Inszenierungen im In- und Ausland folgten. Als Beispiele seien die Aufführungen im *Ernst Deutsch Theater*, in *Das Schauspiel Cuxhaven*, in *Das Schauspiel Kiel* und im *Landestheater Württemberg-Hohenzollern* genannt.⁶⁷⁷ In der spannend gestalteten Handlung ist bis zum Schluss unklar, welcher der eigenwilligen Charaktere zur Unterwelt oder zur Polizei gehört. Niemand scheint derjenige zu sein, für den er sich anfangs ausgibt. Dazu kommt das Misstrauen der Protagonisten untereinander, das dadurch verstärkt wird, dass die Behörden versuchen, eine kriminelle Gänseblümchenbande mithilfe von anderen Gangstern aufzufindig zu machen. Grenzen zwischen Moral, Sein, Schein, Unschuld und Gesetzlosigkeit verschwimmen in überraschenden Handlungswendungen und werden dabei ins Lächerliche gezogen. Wunderlich bediente sich nicht nur amüsanter, geistreicher Einfälle, sondern nutzte angeblich auch echte Milieustudien. Unklar ist, ob auch die Kontakte zur Hamburger Kriminellenszene gemeint sind, die Wunderlich für spätere Recherchen zu *Wonderful Chicago* und *Der Geldschrank steht im Fenster* genutzt haben soll.⁶⁷⁸

Auch in der *Römischen Komödie*, die abermals vom *Jungen Theater* in Hamburg 1955 uraufgeführt wurde, geht es um gesellschaftlich-politische Konflikte: Statt der Toga könnten die

⁶⁷⁴ WS, Ernst Deutsch Theater, 15.5.2011.

⁶⁷⁵ Schweinhagen LM, 1960/1961, S. 3–5; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶⁷⁶ Eckert G, Müller F, 1987, S. 272 f.

⁶⁷⁷ Gesellschaft der Gänseblümchen. Spielplan: Landestheater Württemberg Hohenzollern 1961/1962; Spielplan: Das Schauspiel Cuxhaven 1961/1962; Spielplan: Das Schauspiel Kiel 1961/1962; Gesellschaft der Gänseblümchen. Spielplan: Ernst-Deutsch-Theater 1957/1958; O. A., 1985c, S. 14.

⁶⁷⁸ Schweinhagen LM, 1960/1961, S. 3–5; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; O. A., 1971, S. 928–930.

Protagonisten auch moderne Kleidung tragen, denn die Satire richtet sich gegen Diktaturen zu allen Zeiten und an allen Orten der Welt. Die Hauptfigur ist Arzt und wird vom einem Asiaten im Kampf gegen den besten Freund des Kaisers und Diktators begleitet. Viele andere, die von der Sicherheitspolizei aufgespürt wurden, hatten schon vergeblich versucht, Attentate auf die gefürchteten Machthaber auszuüben. Es gibt auch eine Untergrundbewegung gegen den gehässigen Kaiser, der sämtliche staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen für seine Zwecke missbraucht. Schließlich verliebt sich der Arzt in die Tochter seines Feindes. Wie bei Wunderlich üblich, endet das Stück für viele Protagonisten in einem peinlichen, überraschenden Desaster.⁶⁷⁹

Wunderlich war damals durch mehrere Faktoren angeregt worden, erste Theaterstücke zu schreiben: Einerseits hatte er täglich mit unterschiedlichen Menschen in seiner Praxis zu tun. Hier hörte er nicht nur kuriose Geschichten, sondern interessierte sich besonders für die Wortwahl und andere sprachliche Aspekte in den Unterhaltungen der Patienten. Andererseits wird schon beim Lesen der ersten Romane deutlich, dass er von Beginn an einen Schwerpunkt auf lebendige, realistische Wortwechsel legte. So soll er beim Schreiben seiner Romane gemerkt haben, dass ihm Dialoge leicht gelangen und er dieses Talent für Theaterstücke nutzen konnte. Ein weiterer Grund mochte die Intention gewesen sein, andere Menschen – zum Beispiel seine Patienten – mit Humor und seichten Geschichten von den Problemen des Alltags abzulenken. Indem er alltägliche Ereignisse beschrieb und diese in einen anderen, meist absurden, fantasievollen Kontext setzte, wollte er Mut machen, über Wendungen des Lebens zu lachen und Schicksalsschlägen optimistisch gegenüberzutreten. Auf diese Weise konnten seine Werke traurig-komisch, tiefgründig und eine oberflächliche Ablenkung zugleich sein. Über das Medium der Bühne erreichte er darüber hinaus an einem einzigen Abend ein großes Publikum, um seine Botschaften zu vermitteln. Schließlich spielte auch seine Freundschaft zu Schauspielern und Künstlern eine Rolle, weshalb er begonnen hatte, Theaterstücke zu schreiben. Eduard Billecke, sein Freund, der ihm bei den ersten Werken geholfen hatte, war ebenfalls Schauspieler und könnte ihn dazu ermuntert oder durch seine Erlebnisse auf die Idee gebracht haben.⁶⁸⁰

Trotz der Familie, seiner beiden Tätigkeiten und seinen Recherchen für neue Stücke führte Wunderlich nebenbei eine lebhaftige Korrespondenz und hielt jahrelang zahlreiche Freundschaften und Bekanntschaften aufrecht. Dies war zum einen fest in seinen Tagesablauf integriert, indem er auch Zeiten für Briefe einplante, andererseits lud er Freunde und Bekannte oft an Wochenendabenden ein, was in späteren Jahren noch häufiger geschah. Aufgrund der zentralen Lage der Wohnung kamen viele dieser Freunde außerdem spontan unter der Woche oder nach anderen Terminen vorbei. So ergaben sich oft Gespräche, die bis spät in die Nacht andau-

⁶⁷⁹ Frenzel HA, Moser HJ, 1956, S. 585; Schweinhagen LM, 1960/1961, S. 3–5.

⁶⁸⁰ Giebler FR, 1991, S. 49; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

erten. Viele Freunde waren Schauspieler, Regisseure, Produzenten und später auch Komponisten, denen sein Haus eine offene Plattform zum Austausch neuer Ideen und zum Besprechen von Problemen und finanziellen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit bot. Durch Wunderlichs Besuche an Theatern, durch Besprechungen zu seinen Stücken und durch die Aufgeschlossenheit, mit der er auf andere zuging, soll er überall rasch neue Bekannte und Freunde gewonnen haben. Gute Freunde hatte er beispielsweise an den Theatern Flensburg, Rendsburg, Kiel, Lübeck und Jever. Sie besuchten ihn meist, wenn sie zu Gastspielen nach Kiel oder Hamburg fuhren. Auch Bilder aus seinen Fotoalben zeigen ihn mit vielen befreundeten Persönlichkeiten zu Hause und auf zahlreichen Veranstaltungen, zu denen er eingeladen worden war. Beispielsweise war er mit Friedrich Schütter (1921–1995), dem Intendanten des Jungen Theaters in Hamburg befreundet. Außerdem hielt er engen Kontakt zu Lothar Heinz, welcher die Niederdeutsche Bühne Neumünster leitete, dem Schauspieler Jochen Schenk (*1929) und Schauspielerehepaar Heinz Reincke (*1925) und Erni Mangold (*1927).⁶⁸¹ Einige von ihnen nannten ihn scherzhaft *Dr. Musical*. In einem Artikel erzählt beispielsweise der Schauspieler Heinz Busch (1923–2006), wie er Wunderlich kennenlernte: Nach einer enttäuschenden Uraufführung habe Wunderlich, der das Stück als Zuschauer verfolgt hatte, Darsteller und Komponisten aufgeheitert, alles nicht so eng zu sehen. Seither spielte Busch häufig in Wunderlichs Stücken.⁶⁸²

Zunehmend kristallisierte sich auch ein Kreis von bildenden Künstlern heraus, da Wunderlich Kunst schätzte und Bilder sammelte. So wuchs der Kreis an Bekannten und Künstlern von Jahr zu Jahr, sodass selbst seine tolerante Frau einige Male überfordert von den zahlreichen, stundenlangen Besuchen war. Beispielsweise sammelte Wunderlich Bilder des Neumünster Malers Robert Haas und unterstützte diesen. Mit einem Glaskünstler aus Neumünster und dem Zeichner Andreas Paul Weber (1893–1980) soll Wunderlich bald eng befreundet gewesen sein. In einem der Gespräche zwischen dem Arzt-Autor und A. Paul Weber skizzierte der damals bekannte Karikaturist Wunderlichs Lebenseinstellung, Probleme optimistisch zu beobachten und Vieles nicht zu ernst zu nehmen: Das Bild von Narr, Tod und Teufel in einem Ruderboot entstand im Februar 1954 und zierte von da an Wunderlichs Briefbögen für private Korrespondenzen.⁶⁸³

Trotz einer hintergründig strikten Tagesplanung wirkte Wunderlichs Leben auf andere bunt, schillernd, vielgestaltig, kreativ und unkonventionell.⁶⁸⁴ Frühe wie auch spätere Freunde sollen ihn in Gesellschaft meist heiter, wortgewandt, ideenreich und überzeugend in Diskussio-

⁶⁸¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Fotos aus dem Familienalbum.

⁶⁸² Busch H, 1990, S. 6, 7.

⁶⁸³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁸⁴ Giebler FR, 1991, S. 49.

nen erlebt haben. Dabei war er ein verlässlicher Freund und zu ehrlichen Gesprächen bereit.⁶⁸⁵ Auch in der Öffentlichkeit trat er meist extrovertiert und sehr charismatisch auf, sodass ihn viele sofort wahrnahmen, wenn er einen Raum betrat, und ihm bald gespannt zuhörten.⁶⁸⁶

Ebenfalls 1955 veröffentlichte Wunderlich ein weiteres Buch. *Tanze, Irena!* ist ein empathischer Roman um eine erfolgreiche Ballerina, die sich an ihre Kindheit in einfachen Verhältnissen und an die Anfänge ihrer Karriere erinnert. Dabei stehen ihr die Mutter, die Oma, ihre Tanzlehrerin und ein bester Freund zur Seite, der bald mehr für sie empfindet. Doch Irena, die sich ganz dem Tanz verschreibt, muss immer wieder für ihre Ziele kämpfen, Opfer bringen und auf ihre Liebe verzichten. Das Buch ist ernst, fesselnd und sehr bewegend geschrieben. Hoffnungen, Gefühle, Träume und Erlebnisse der Tänzerin werden in der Rückblende nah und authentisch geschildert.⁶⁸⁷

Anders und oberflächlicher wirkt hingegen die Handlung des 1957 erschienenen Romans *Drei Liegestühle für Julia*. Hier bemühen sich drei Männer um eine junge Frau, indem sie sich immer kreativere Eroberungsversuche ausdenken. Auch die Familie von Julia wird in das heitere Werben verwickelt. Schließlich entscheidet sich die zuerst unnahbare, junge Frau für den Mann, der sie zu heiraten verspricht. Liebenswerte, optimistische Charaktere und eine Frau, die sorgsam darauf achtet, niemanden trotz der Verwicklungen beim Ausgehen zu verletzen oder zu vernachlässigen, machen die Geschichte zu einer unterhaltsamen, geistreichen, aber stets auch moralischen Liebesgeschichte.⁶⁸⁸

Fast gleichzeitig erschien das nächste Bühnendrama *Willkommen in der Hölle*.⁶⁸⁹ Schauplatz ist eine Hotelhalle, in welcher der Hoteldirektor Mr. Noir der von Gott eingesetzte Richter über die kürzlich Gestorbenen ist. Diese stammen aus unterschiedlichen Lebensumständen und sozialen Milieus. Jedem wird die Prüfung auferlegt, verschiedene ungelöste Aufgaben seines eigenen Lebens zu bewältigen. Der Ausgang der Prüfung soll darüber entscheiden, ob der Gestorbene auferstehen darf oder vernichtet wird. Bald wird deutlich, dass es statt der Hölle und dem Teufel groteskerweise nur den Menschen und das Erdendasein als Gegenpol zum Himmel gibt. Die Himmelsanwärter erhalten folglich entweder das ewige Leben im Himmel oder sie müssen zurück auf die Erde. Im Laufe der Handlung thematisiert Wunderlich die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Taten, den Sinn des menschlichen Lebens sowie die Frage, ob nicht alles von Beginn an vorherbestimmt sei. Das *Junge Theater* in Hamburg inszenierte 1957 die Uraufführung des provokanten, philosophischen Stücks.⁶⁹⁰ Weitere Stücke, die unmittelbar

⁶⁸⁵ Theopold W, 1982g, S. 14 f.; Vescovi G, 1982, S. 77, 78; Jörgensen G, 1987, S. 70–73; Giebler FR, 1991, S. 49.

⁶⁸⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁶⁸⁷ Wunderlich H, 1955.

⁶⁸⁸ Wunderlich H, 1957a.

⁶⁸⁹ Wunderlich H, 1957b.

⁶⁹⁰ Schweinhagen LM, 1960/1961, S. 3–5.

folgten, waren *Der letzte Engel* und *Ein weißer Kragen für Pedro*. *Der letzte Engel* soll 1958 entstanden sein.⁶⁹¹

Wunderlich schrieb seine Romane und Bühnenwerke auch in den nächsten Jahren pausenlos nach- und nebeneinander. Manchmal fesselte ihn eine Idee so sehr, dass er jeden Abend nur an einem Stück arbeitete. Hin und wieder, besonders bei der Arbeit an Büchern, legte er jedoch ein angefangenes Werk zur Seite und sammelte neue Ideen sowie neue Motivation, während er in dieser Zeit ein oder zwei andere Projekte vorantrieb.⁶⁹² Freunde wie Interviewpartner von Regionalzeitungen oder von Spielplänen staunten über seine Fantasie, die ständig neuen Projekte und Einfälle und deren ungewöhnliche Ideen zur Umsetzung. Zum Beispiel sollten gleich nach der Uraufführung von *Kiek mol wedder* in drei weitere Musicals des bis dahin 60-Jährigen auf den Markt kommen.⁶⁹³ Neugierig soll er sich stets ubiquitär interessiert haben, um die Protagonisten seiner Werke menschlich und die Schauplätze realitätsgetreu darzustellen.⁶⁹⁴

Anregungen zu seinen Werken sammelte Wunderlich im Alltag, egal wo er sich aufhielt, auf ganz unterschiedliche Weise. Diese Ideen trug er in Kalender und Notizbücher ein. Statt wichtiger Termine enthielten diese scheinbar zusammenhanglose Berichte aus Zeitschriften, Abbildungen von Kostümen, Gegenständen, Mode, viele Kochrezepte, obwohl er selbst nicht kochte, Zeitungsausschnitte zu seinen Stücken oder Rezensionen, Notizen zur Planung einzelner Stücke und inspirierende Gedanken nach Besuchen von Schauspielern. Die Stoffsammlungen wurden jeweils verschiedenen Tagen zugeordnet. Auch die tägliche Zeitung konnte als Inspirationsquelle ausreichen, um den Anstoß für ein ganzes Stück zu geben. Daneben trieb er umfassende Recherchen, wenn ihn ein Gedanke besonders interessierte. Dies soll er so ernst genommen haben, dass er im In- sowie im Ausland vor Ort Erkundungen und Milieustudien einholte. Hier halfen ihm gute Fremdsprachenkenntnisse in Englisch, Französisch, Latein und Spanisch sowie sein kontaktfreudiges Wesen weiter.⁶⁹⁵ Dadurch, dass er ohne Vorurteile auf Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten zuzuging, gemeinsame Gesprächsthemen fand und ihm schnell viel Vertrauen entgegengebracht wurde, setzten sich diese Menschen meist bei der Informationssuche für ihn ein. So unternahm er mit seiner Frau beispielsweise unzählige Reisen zu Musicals und Theaterstücken nach London oder Paris, um sich von diesen inspirieren zu lassen oder um zu erleben, wie diese dort aufgeführt wurden. In London und Paris konnte er unter anderem von *My Fair Lady* oder *Oliver Twist* lernen, wie Choreografien umge-

⁶⁹¹ Wunderlich H, 1960; Spielplan: Das Schauspiel Kiel 9, 1960/1961, S. 2.

⁶⁹² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁹³ Jipp KE, 1968, S. 2; Theopold W, 1982g, S. 14 f.

⁶⁹⁴ Giebler FR, 1991, S. 49.

⁶⁹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

setzt wurden.⁶⁹⁶ Ein anderes Mal hatte er von französischen Gefangenen gelesen, die das Gefängnis wie ein Wohnheim nutzen durften und sich tagsüber in Restaurants oder in der Stadt aufhielten. Da entschied Wunderlich spontan, mit der ganzen Familie nach Frankreich zu diesem Ort zu fliegen, obwohl das Fliegen damals für viele Menschen noch unüblich war. Doch die Verhältnisse hatten sich seit dem Bekanntwerden geändert, und alle, die er dort um Auskunft bat, wussten entweder nichts, schwiegen oder waren versetzt worden. So blieben die Recherchen erfolglos. Seiner Familie bescherte er ein einmaliges Erlebnis.⁶⁹⁷

In seinen Bühnenstücken soll Wunderlich nicht die Intention gehabt haben, literarisch Anspruchsvolles oder Nachhaltiges zu schreiben. Vielmehr wollte er den Lesern und Zuschauern durch fantasievolle, bunte und mitreißende Handlungsstränge eine kurze Zeit Unbeschwertheit und Freude schenken. Auch bei ernsten Themen wollte er die Menschen nicht nur mit schweren Problemen konfrontieren, sondern sie gleichzeitig Abstand, Erholung und Heiterkeit gewinnen lassen. Indem meist das Gute siegte und hinterhältige Charaktere zur Strafe hereingelegt wurden, sollten die Zuschauer mit gutem Gefühl zurück in den Alltag entlassen werden, Mut bekommen, Sorgen und Unerwartetes nicht so eng zu sehen und das Beste aus Niederlagen zu machen. Trotzdem habe er sich gefreut, dass die meisten Kritiken positiv für ihn ausfielen. Nachdenklich hingegen machten ihn Kritiken, die seine Intention nicht verstanden, seine Stücke zerrissen und ihm vorwarfen, dass seine Bühnenwerke nur oberflächlich und ohne tiefere Aussage seien.⁶⁹⁸

3.3.4 Der Durchbruch als Bühnenschriftsteller

Mit *Prairie-Saloon*, das Silvester 1958 im *Jungen Theater* in Hamburg uraufgeführt wurde, konnte Wunderlich den größten Werkerfolg seiner Schriftstellerkarriere feiern.⁶⁹⁹ Zahlreiche Kinobesuche, unter anderem in einem kleinen Neumünster Kino, das sich auf Western spezialisiert hatte, inspirierten ihn zu der Parodie. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren, als Wunderlich noch keinen Fernseher besaß, soll er sich mit einer Dauerkinokarte im Laufe der Zeit über 400 Westernfilme angesehen haben. Als er das Stück schrieb, hatte er nie an dessen durchschlagenden Erfolg gedacht.⁷⁰⁰ Zusammen mit dem Musikkomponisten Lothar Olias (1913–1990) und dem Liedtexter Kurt Schwabach (1898–1966) schrieb er das Western-Bühnenstück, das als

⁶⁹⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁹⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁶⁹⁹ Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990, S. 2; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷⁰⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

erstes deutsches Musical deutschlandweit wie auch international bekannt wurde. Am *Berliner Theater* in Berlin soll durch die starke Presseresonanz der Durchbruch des Stücks gelungen sein, weswegen viele in- und ausländische Theater auf Wunderlich und seinen *Prairie-Saloon* aufmerksam wurden.⁷⁰¹

Zu Beginn wird der Alltag im Saloon geschildert: Einfache Leute, die mit flachem Wortschatz um sich werfen und viel Alkohol trinken, greifen schnell zur Waffe, wenn ihnen etwas missfällt. Die gescheiterte Mississippi-Lilli singt sehnsüchtig von ihren erfolgreichen Jahren, die Wirtin schenkt kräftig aus, und ein ebenso resignierter Arzt versorgt die Verletzten oder stellt wie üblich nur noch den Tod eines Duellopfers fest. Niemand interessiert sich dafür, etwas in diesem Alltag zu ändern, bis die Gesellschaft plötzlich von einem rätselhaften, fremden Paar heimgesucht wird. Langsam wird deutlich, dass das Ziel dieses Geschwisterpaares ist, den sogenannten *Prärie-Killer* unschädlich zu machen. Dieser hat in der Prärie scheinbar sinnlos mehrere Menschen ermordet, doch niemand kennt seine Identität. Aufgelockert durch Spannungsmomente, überraschende Wendungen, viele Lieder, ironische Wortwechsel und ins Lächerliche gezogene Klischees des üblichen Westerns sorgt bereits das Lesen des Skripts für gute Laune. Es ist nachvollziehbar, dass Wunderlich mit diesem Stück lustige wie auch traurig-komische Stunden voller Unterhaltung geschaffen hat. Trotz kaltblütiger Schießerei, schnulzig anmutenden Liedern, sinnlich beschriebenen Frauen und vielen flachen Witzen steckt hintergründig eine Botschaft in der Handlung: Nicht immer können örtliche Gegebenheiten oder ansässige Populationen durch neue Impulse verändert werden. Oft muss Unrecht akzeptiert statt gerächt werden, weil es der betroffenen Gemeinde keinen Vorteil bringt. Dieses zu akzeptieren, gelingt mit Humor besser.⁷⁰²

In den folgenden Jahren ebte der Trubel um das Stück nicht ab. So wurde es allein an der *Tribüne* in Berlin mit den Schauspielern Wolfgang Lukschy (1905–1983) und Ingrid van Bergen (*1931) über 175 Mal gespielt.⁷⁰³ Eine zweite Inszenierung ohne finanzielle Mittel für Choreografie, Musik oder wirkungsvolle Bühneneffekte bescherte dem *Jungen Theater* in Hamburg 1964 zufriedenstellende Einnahmen. Dann ergab sich eine 50-minütige Rundfunkbesprechung. Am 23. November 1989 feierte es erneut Premiere im *Ernst Deutsch Theater*.⁷⁰⁴ Zweimal wurde das Stück für das Fernsehen verfilmt. Als Aufzeichnung einer Aufführung mit Heinz Erhardt (1909–1979) und Hanne Wieder (1925–1990) wurde es auf Schallplatten verkauft und von mehr als 60 Bühnen der BRD, Österreich, Schweiz, Schweden, Mittel- und Südamerika gespielt. In Mexiko übersetzte man die Westernparodie in eine spanische Version, der Schauspieler Freddy Quinn (*1931) ging mit ihr auf internationale Tournee, und Wunderlich

⁷⁰¹ Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990, S. 2.

⁷⁰² Wunderlich, 1958.

⁷⁰³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷⁰⁴ Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990, S. 2.

erhielt für das Werk den *Kritikerpreis der Stadt Montevideo*.⁷⁰⁵ 1973 wurde das Musical in den Spielplan des *Musiktheaters Erfurt* aufgenommen und von da an mehrfach auch in der DDR aufgeführt.⁷⁰⁶ Es schlug sich nicht nur positive Kritik in den Zeitungen nieder: In der Süddeutschen Zeitung stand beispielsweise anlässlich einer Aufführung in München, dass das ganze Stück, das Bühnenbild und das Operettenteam überflüssig und nichts als Mobiliar für Freddy Quinn seien.⁷⁰⁷

1959 erschien der Lyrikband *3 Mann auf einem Pegasus*, an dem Wunderlich und Schwabach beteiligt waren. Auf 15 Seiten veröffentlichte Wunderlich einige seiner wenigen Gedichte. Bereits in den Titeln wird deutlich, wie verschieden diese sind. Es liegt ein unterschiedliches Reimmuster vor, unterschiedliche Längen, es gibt Wortneuschöpfungen, und manchmal kommt kein Reimschema vor. Die scheinbar oberflächlichen Themen reichen von Liebe und Eifersucht bis hin zu Film und Schauspiel, Medizin oder einfältigen Menschen. Bezüglich des Aufbaus, der Wortwahl und der benutzten Stilmittel verzichteten sie auf Komplexität in ihrem Aufbau und klingen beim Lesen modern statt klassisch lyrisch.⁷⁰⁸

Bis 1960 sollen Wunderlichs Stücke viele Einnahmen und ein starkes Presseecho erhalten haben. Laut einem Artikel eines Bühnenspielplans sei er ein erfolgreicher, oft aufgeführter Autor, der seine Themen in den geistigen, soziologischen und politischen Spannungen der Zeit finde. Er trete dem Schwindel seiner Umwelt nicht wie die meisten modernen Autoren anklagend oder moralisch entgegen, sondern halte ihr in heiterer, ironisch-bissiger Art den Spiegel vors Gesicht. Er demonstriere damit Mensch und Umwelt ihre Scheinexistenz, Unwirklichkeit und Verstrickungen.⁷⁰⁹ Sein nächstes Stück, *Der Mond gehört Ihnen*, veröffentlicht 1960, war ein provokantes, eher ernstes und politisches Stück. Hier thematisierte Wunderlich den Widerstand des Kalten Kriegs und die erhoffte Überwindung.⁷¹⁰

Während dieser intensiven Schaffensperiode zog sich Wunderlich manchmal in seine Wochenendwohnung in die Schweiz nach Ascona zurück. Dort fühlte er sich wohl, konnte produktiv arbeiten oder traf sich mit Lothar Olias und Kurt Schwabach, um mit ihnen seine Projekte und neuen Ideen zu diskutieren. Da er die Wohnung aufgrund seiner ärztlichen Tätigkeit selten nutzen konnte, verkaufte er sie bald wieder. In späteren Jahren erwarb er stattdessen eine Eigentumswohnung in Wenningstedt auf Sylt, da er an der Insel Gefallen fand.⁷¹¹

⁷⁰⁵ WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; Eckert G, Mülder F, 1987, S. 70–73; Theopold W, 1990c, S. 85; Schuder W, 1988, S. 1347, 1348; Giebler FR, 1991, S. 49; O. A., 1985c, S. 14; Jipp KE, 1968, S. 2; Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990, S. 2.

⁷⁰⁶ Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990, S. 2.

⁷⁰⁷ O. A., 1968, S. 21.

⁷⁰⁸ Schwabach K, Wunderlich H, Ranken P, 1959, S. 83–101.

⁷⁰⁹ Schweinhagen LM, 1960/1961, S. 3–5.

⁷¹⁰ Schuder W, 1984, S. 1342; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷¹¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

Auch das Musical *Die Geldschrankballade* – synonym *Eine feine Familie* oder *Der Geldschrank steht im Fenster* – hatte 1962 im *Jungen Theater* in Hamburg seine Premiere. Wie zuvor bei der Gänseblümchengesellschaft konnte Wunderlich hier auf Kontakte zur Hamburger Kriminellenszene zurückgreifen. Dem Ärzteblatt gegenüber gab er beispielsweise zu, ein Treffen mit einem Opiate-Dealer samt Leibwächtern arrangiert zu haben und dass er alle zwei Wochen einen Tresorknacker im Ruhestand zu dessen Lebensgeschichte interviewte. Auf diese Weise hoffte der Arzt-Autor, seine geringen Milieukenntnisse zu erweitern und sich die Sprache und das Fachvokabular der Bankräuber und Kriminellen anzueignen. In dem Stück versuchen ein alter Räuber, seine Frau und zwei Söhne, den Tresor einer Bank zu öffnen. Kurioserweise steht dieser Tresor aber nicht wie vermutet im Keller, sondern im Schaufenster der Bank und ist bereits leer. Kurzerhand beschließt die enttäuschte Familie, mit Tricks und amüsanten Ideen den wahren Dieb zu finden, und hofft auf eine Belohnung. Hotelangestellte, Gäste und der Bankdirektor mischen ebenfalls in dieser Räuberkomödie mit, in der ihre Rollen nicht von Anfang an offensichtlich sind. Die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen, weil selbst aus sträflichen Intentionen gute Taten erfolgen und umgedreht. Die Liedtexte zu dem Stück schrieb der Drehbuchautor Max Colpet (1905–1998). Die Musik, zu der es viele Tanzeinlagen gibt, wurde wieder von Lothar Olias komponiert. In den Siebzigerjahren folgte eine Inszenierung des Stücks auch auf Plattdeutsch im *Niederdeutschen Theater* in Bremen, obwohl der Text ursprünglich mit einem Berliner Einschlag geschrieben worden war.⁷¹²

Auch wenn Heinz Wunderlich in Leipzig geboren wurde, dort aufgewachsen war und seine Ausbildung abgeschlossen hatte, war Neumünster und damit Schleswig-Holstein nach dem Krieg seine Wahlheimat geworden. Im Dezember 1963 wohnte Familie Wunderlich am Brucknerweg 14a in Neumünster, während die Praxis des schreibenden Orthopäden in der Straße Am Teich geblieben war.⁷¹³ Mit der Zeit und dem Wachstum seines regionalen Freundes- und Bekanntenkreises hatte Wunderlich in Neumünster nicht nur die Menschen, sondern auch die plattdeutsche Sprache kennen und lieben gelernt. Obwohl er selbst kein Plattdeutsch sprach, wurden viele seiner Stücke – besonders in seinen letzten Schaffensjahren – ins Niederdeutsche übersetzt.⁷¹⁴

1962 wagte Wunderlich, das erste von vornherein komplett niederdeutsche Musical anzubieten. Geschrieben als *Fremdenverkehr* in hochdeutscher Fassung, gab Wunderlich das Skript an Hanne Heinz weiter, die es daraufhin übersetzte. Während Wunderlich bei den Lied-

⁷¹² O. A., 1971, S. 928–930.

⁷¹³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Mitarbeitervertrag Wunderlich H und Wunderlich H, 10.12.1963.

⁷¹⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010; Giebler FR, 1991, S. 49; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010; Schuder W, 1988, S. 1347, 1348.

texten mit Benno Strandt (1906–1995) zusammenarbeitete, wurde die Musik von Charly Niessen (1923–1990) komponiert. In diesem Stück wehren sich Gäste wie auch Angestellte dagegen, dass das Rotlicht-Etablissement *Kiek mol wedder in* abgerissen werden soll. Schließlich verfällt auch der Herr vom Bauamt dem Charme des Lokals und seiner Damen, weswegen er die bürokratischen Regeln seiner Arbeit guten Gewissens übergeht.⁷¹⁵ Dazu kommen viele einprägsame Lieder. Nach der Uraufführung 1968 vom *Ensemble der Niederdeutschen Bühne* in Neumünster las man von dem Stück noch jahrelang in den Spielplänen der *Niederdeutschen Bühnen* Neumünster, Kiel, Flensburg, Lübeck oder auch in dem des *Ohnsorg-Theaters*. Das Stück wurde bis 1971 insgesamt 36 Mal in Neumünster und 154 Mal in Hamburg aufgeführt.⁷¹⁶ Vom Erfolg seines Stücks begeistert, hatte Wunderlich von nun an eine neue schriftstellerische Nische gefunden, auf die er sich konzentrieren konnte: Für weitere niederdeutsche Musical-Projekte folgte eine enge Zusammenarbeit mit Hanne Heinz, Heinz Busch und Jochen Schenk, die seine hochdeutschen Stücke bearbeiteten, sowie mit den *Niederdeutschen Bühnen*, denen er von da an vermehrt Besuche abstattete.⁷¹⁷

1965 erschien Wunderlichs lebendiger Roman *Zwanzig ist zu jung*: Der Schriftsteller Bert fliegt nach Ibiza, um dort fern ab von seiner Verehrerin Anita Muße für seinen neuen Roman zu finden. Unter zahlreichen Urlaubsgästen lernt er die 20-jährige Feli kennen und lieben, die wesentlich jünger ist als er. Anita erfährt von dem Verhältnis, denn Feli ist ihre Schwester. Der Protagonist wird in immer neue Irrungen und Wirrungen verstrickt, schließt Bekanntschaft mit einer heiteren Reisegesellschaft und erlebt nebenbei innige Stunden mit Feli. Wieder schrieb Wunderlich eine lustige, spannende und unterhaltsame Liebesgeschichte, die vor dem Hintergrund realistischer, ästhetischer Landschaftsbeschreibungen spielt. Für den Roman reiste Wunderlich nach Spanien, um ihn so authentisch wie möglich zu gestalten.⁷¹⁸

Für sein nächstes Musical *Wonderful Chicago* griff er wieder auf den Komponisten Charly Niessen zurück. Die Komponisten der Lieder in seinen Bühnenstücken suchte er meist selbst aus. Diese verlangten im Gegenzug oft, dass sie Liedtexte, mit denen sie schon lange zusammenarbeiteten, ebenfalls beteiligen durften. Daher schrieb Wunderlich gewöhnlich das Grundgerüst seiner Stücke und skizzierte seine Vorstellungen über den weiteren Hergang. Anschließend entstand das Endprodukt in intensiver Teamarbeit mit allen Beteiligten, die als Co-Autoren oder Mitarbeiter genannt wurden. Manchmal wird Wunderlich auch nur als Mitarbeiter bezeichnet, obwohl er den Hauptanteil der Stücke geschrieben haben soll und in anderen Quellen wieder als Autor aufgeführt wird.⁷¹⁹ *Wonderful Chicago* wurde nach *Prairie-Saloon* eben-

⁷¹⁵ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷¹⁶ O. A., 1971, S. 928–930; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; O. A., 1985c, S. 14; Jipp KE, 1968, S. 2.

⁷¹⁷ Eckert G, Mülder F, 1987, S. 272 f.

⁷¹⁸ Wunderlich H, 1965 und 1975, Klappentext.

⁷¹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

falls in der DDR aufgeführt und als Schallplatte verkauft, zudem wurde hier eine Aufführung mit Edith Hancke (*1928) aufgezeichnet.⁷²⁰ Wieder spielt das Stück im Gangster-Milieu, wobei Wunderlich sein Wissen und seine Recherchen über sprachliche Ausdrücke und Vorgehensweisen der Szene nutzen konnte.⁷²¹

Im Frühjahr 1969 wurde die Uraufführung von *Sing-Sing-Singers* an der *Städtischen Bühne* in Frankfurt gefeiert. Das europäische *Beatmusical* entstand in der Zusammenarbeit mit Komponist Graziano Mandozzi (*1939).⁷²² In den USA soll es Wunderlich unter seinem Pseudonym Heinz Michael angeboten haben.⁷²³

Nach diesen erfolgreichen Jahren ereilte den Ärzte-Literaten 1970 herbe Kritik: Bereits die Uraufführung von *Fastnacht in Kopenhagen*, welches auf Hans Christian Andersens *Die kleine Seejungfrau* basiert, wurde vom Publikum im *Jungen Theater* und den anwesenden Kritikern zerrissen.⁷²⁴ So berichtete beispielsweise die Stuttgarter Zeitung, dass die Handlung mehr als dürftig sei und deswegen viele Herren und Damen Gelegenheit hätten, die Beine zu werfen, viele Kostüme durchzuprobieren, viele Refrains zu singen und viele flache Sprüche zu reißen. Der Autor habe hier und dort gemogelt. Die Komponisten hätten geklaut, und zwar „alles, was zwischen Kollo und Alpert zu klauen“ sei. Und der Regisseur habe schlichtweg eine schlechte Meinung von seinen Zuschauern. Was im *Jungen Theater* passiere, sei nichts als „naiver, zappeliger Show-Abklatsch“.⁷²⁵

3.3.5 Das Kindermusical als Alternative

Statt den Misserfolg lange auf sich beruhen zu lassen und die Kritik an sich heranzulassen, brachte der 63-jährige Wunderlich noch im selben Jahr sein erstes Kindermusical heraus und widmete sich damit vorerst einem anderen Publikum: *Das Musical vom Tischlein deck dich* war für Kinder verschiedener Altersstufen gedacht und an das Original der Brüder Grimm angelehnt.⁷²⁶ Die Musik komponierte Franz Josef Breuer. Neben der *Niederdeutschen Bühne* Neumünster, die es im März 1972 aufführte, hielt es Einzug in weitere Programmhefte von deutschen Bühnen.⁷²⁷ Mithilfe fantasievoller Ideen wurde das altbekannte Märchen durch intelligente Witze, lustige Namen der Protagonisten und grellbunte Kulissen neu interpretiert. Jedes Detail wurde dabei liebevoll durchdacht und ausgeschmückt. Die Handlung und das Ende der mit-

⁷²⁰ Eckert G, Müller F, 1987, S. 272 f.; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷²¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Wunderlich H, Niessen C, 1965.

⁷²² Jipp KE, 1968, S. 2.

⁷²³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷²⁴ Wunderlich H, Schütt O, 1970; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷²⁵ Schmidt J, 1970, S. 29.

⁷²⁶ Wunderlich H, Breuer FJ, 1970.

⁷²⁷ Spielplan: Landestheater Dortmund 1984/85; Programmposter Baimund-Theater Dezember 1974; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

reißend erzählten Geschichte ähneln dem Original. Wunderlich habe bei der Aufführung vor allem das Lachen und die Begeisterung der Kinder genossen, was ihm bei kommenden Werken wiederholt Ansporn zu neuen Kinderstücken gab.⁷²⁸

Bei seiner ärztlichen Tätigkeit habe er mit vielen Kindern gesprochen, von den Problemen und Familienverhältnissen gehört, in denen sie aufwuchsen. Einerseits wollte er in seinen Kinderstücken daraufhin Verständnis für kinderspezifische Sorgen zeigen, andererseits soll es ihm wie schon bei den Stücken für Erwachsene nicht nur darum gegangen sein, Freude zu schenken und bunte, spannende Unterhaltung zu bieten, sondern auch Mut zuzusprechen, Humor als Medizin gegen Probleme anzubieten und Verschiedenes zu lehren. Dies war zum Beispiel das Thema Vorurteile, Menschen wegen ihrer Hautfarbe, Herkunft oder ihres Hintergrundes anders zu behandeln oder das Thema, wie man trotz grausamer und schwerer Lebensereignisse die Hoffnung auf ein gutes, gerechtes Ende haben sollte. Zu letzterem Zweck – und weil er sie mochte – hatte Wunderlich über Jahre verschiedene europäische Märchen gesammelt, die er teilweise übersetzte. Die ihm wichtigsten Eckpunkte übernahm er, verfremdete den Rest der Handlung und füllte ihn mit lebendigen Dialogen sowie charakterstarken Protagonisten. Die Plakate der neuen Kinderstücke hängte er an den Wänden seiner Praxis auf.⁷²⁹

Auch wenn das Verhältnis zu seinen mittlerweile erwachsenen Kindern Michael und Sibylle lebenslang gut blieb und Wunderlich das Aufwachsen seiner drei Enkel erlebte, stellte dieses liebevoll-freundschaftliche Verständnis, das integrative Miteinander von Erwachsenen und Kindern und die intensive Beschäftigung mit den Sorgen der Kinder, das er in seinen Stücken forderte, für seine Familie rückblickend einen Kontrast zu seinem eher autoritären, distanzierten, rationalen Verhalten als Familienvater und Großvater dar. Im Januar 1970 wurde sein erstes Enkelkind und Tochter seines Sohnes Michael geboren. Zwei weitere Enkel folgten.⁷³⁰

Zusammen mit Breuer und Iven Tiedemann entstand 1971 mit *Olalahoo* ein weiteres Kindermusical, das am 1.12.1971 im *Theater am Dom* in Köln uraufgeführt wurde. In diesem hat ein böser Zauberer den Herrscher, King den Letzten, entmachtet und will nun, dass alle Kinder der Erde dumm werden. Die Kinder lassen sich von ihm und seinen Tricks aber nicht hereinlegen und wehren sich erfolgreich.⁷³¹ Eines seiner erfolgreichsten Kindermusicals mit Breuer war das ebenfalls 1971 veröffentlichte *Otto Panino und seine Band*.⁷³²

Basierend auf Grimms *Die Bremer Stadtmusikanten* hat das Stück mit seinem Vorbild wenig gemeinsam: Wie seine Vorgänger sind die Sprache, die Namen der Protagonisten, das

⁷²⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷²⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Theopold W, 1982g, S. 14 f.; Vescovi G, 1982, S. 77, 78; Eckert G, Mülder F, 1987, S. 272 f.

⁷³⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷³¹ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷³² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Wunderlich H, Breuer FJ, 1971.

bunte Bühnenbild und die Masken der Tiere auf Kinder zugeschnitten, die mehrmals direkt angesprochen und in die Handlung einbezogen werden. Mitreißende Lieder und Überraschungseffekte, fantasievolle Witze, lebhaftes Musik und eine unkomplizierte Handlung umrahmen die leicht verständliche Moral der Geschichte: Lediglich zusammen mit zwei Räufern, einer Großmutter und einem Kind gelingt den tierischen Hauptdarstellern der Erfolg mit einem eigenen Musiklokal. Gemeinsam können sie das Geld für ihr Futter einspielen. Zuvor muss lediglich die beste Lösung für alle Beteiligten im Rahmen ihrer verschiedenen Möglichkeiten gefunden werden. Am Ende sind auch die Räuber dankbar, sich als Kellner engagieren zu dürfen und nicht an die Polizei übergeben zu werden.

Sieben auf einen Streich, das kurz darauf veröffentlicht wurde, konnte ein junges Publikum zuerst im *Theater Flensburg* erleben. Hier paraphrasierte Wunderlich Grimms *Tapferes Schneiderlein*. Breuers Musik begleitet den Schneider Fips bei seinen Abenteuern mit dem Wildschwein Grunzi oder dem Einhorn, die es zu fangen gilt, und bei dem Kampf mit den Bergriesen Bums und Rums. Hierbei gelangt Fips nicht mit Gewalt, sondern nur durch Überlegung und intelligente Einfälle an sein Ziel.⁷³³

Das erfolgreich gespielte Kindermusical *Um die Ecke liegt Sizilien* von 1972, in dem es um Migration und Integration geht, wurde 1973 als illustriertes Jugendbuch veröffentlicht.⁷³⁴ Ein italienischer Junge, der bei seinem Vater, einem Gastarbeiter, wohnt, wird von anderen Kindern wiederholt als *Spaghetti* gehänselt und angegriffen. Er lässt die meist brutalen Streiche zwar nicht auf sich sitzen und versucht, sich auch gegen Diskriminierung von Erwachsenen zu behaupten, hat aber einige Abenteuer zu bestehen, ehe er akzeptiert wird. Als die Kinder und Erwachsenen mit verschiedenem sozialen Hintergrund zusammenhalten müssen, entdecken sie, wie grundlos ihre Vorurteile übereinander waren. Schließlich werden aus ehemaligen Feinden Freunde, die sich nicht darum kümmern, wenn wenige verbohrt Menschen trotz Belehrungen rassistisch bleiben. Abseits des ersten Grundthemas ist die Handlung fröhlich gestaltet und alle Protagonisten erscheinen mit ihren Eigenheiten liebenswert.

Bis 1972 behielt Wunderlich seinen gewohnten Tagesablauf als Arzt und Schriftsteller bei. Ab seinem 65. Lebensjahr reduzierte er die Stunden in seiner Arztpraxis schrittweise, bis er in einer sogenannten Alterspraxis nur noch wenige Stunden pro Woche beschäftigt blieb.⁷³⁵

Privat war er inzwischen vom Brucknerweg in die Straße An der Schwale in Neumünster gezogen, wo er regelmäßig vor dem Abendessen einige Stunden bis zur Verausgabung im Garten arbeitete. Dies bot ihm einen sportlichen Ausgleich zu seinen geistigen Tätigkeiten. Daneben besaß der Arzt-Autor mittlerweile einen Fernseher, sodass er die frühen Abendstunden

⁷³³ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷³⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Programmposter Niederdeutsches Theater Bremen April 1977; Wunderlich H, Wunderlich H, Möbius E, 1974 und 1976.

⁷³⁵ Giebler FR, 1991, S. 49.

für die Tagesschau, für kritische politische Sendungen oder für einen Kriminalfilm unter anderem zu Recherchezwecken nutzte, bevor er sich wie gewohnt in seinem Arbeitszimmer an seine Werke setzte.⁷³⁶

Auch 1973 und 1974 entstanden vier Musicals, die Wunderlich in Zusammenarbeit mit Komponisten und Liedtextern schieb. 1973 war dies das Kindermusical *Die vier vom Kuddelmuddelplatz* sowie *Der Lotse geht von Bord* für Erwachsene.⁷³⁷ In Letzterem geht es um Dialoge zwischen fünf Personen auf einem vor Anker liegenden Boot. Hier werden Hochzeits- und Zukunftspläne geschmiedet, wobei oberflächliche Liebesschwüre neben vielen Musikeinlagen im Vordergrund stehen.

1974 stellte er das Kindermusical *Kladderadatsch* und das heitere Kiezmusical *Der schönste Mann von der Reeperbahn* fertig. Eine hochdeutsche Aufführung des Zweitgenannten beim *Ohnsorg-Theater* wurde im Fernsehen gezeigt. Besonders für Liebhaber und Kenner der Hamburger Kneipenkultur könnte das Geschehen, das in einer Bar auf der Reeperbahn spielt, amüsant sein. Zwei Junggesellen bestreiten, verkleidet als falsche Seemänner, in dem alteingesessenen Lokal ihren Lebensunterhalt. Hier arbeiten außerdem eine liebenswerte, koffeinabhängige Toilettenfrau, ein Freudenmädchen und die Besitzerin. Als ein blondes naives Mädchen als neue Kellnerin anfängt, fällt diese auf das Schauspiel der beiden Männer herein und verliebt sich in den einen, der jeden Abend angeblich zum schönsten Mann der Reeperbahn gekürt wird. Mit Charme, Witz und vielen fröhlichen Liedern verhindert das ungleiche Gespann, dass Stammgäste und Angestellte von einem moderneren Etablissement abgeworben werden, und beweisen, dass es in der traditionellen Bar am schönsten ist. Auch in der plattdeutschen Version werden milieutypische Sprüche geklopft. Die Gespräche zwischen Gästen und Angestellten um Geld, Alkohol, Flirt und Seemannsgeschichten wirken damit noch authentischer. Für Menschen der heutigen Zeit, die aus den Medien derbere Witze gewohnt sind, oder für Menschen, welche die Hamburger Subkultur der Reeperbahn nicht kennen oder nicht zu schätzen wissen, mag das Stück etwas langatmig erscheinen. Große Überraschungen erfährt der Rezipient im Vergleich zu Wunderlichs früheren Stücken und nach Kenntnis dieser nicht.⁷³⁸

1976 erschienen vier Kinderstücke aus Wunderlichs Feder. Daneben veröffentlichte er ein fast 200-seitiges Jugendbuch. In das lustige und spannende Theaterspiel *Robi, Robi, Robinson*, das aus einer Abenteuergeschichte des englischen Schriftstellers Daniel Defoe (1660–1731) entstand, wird das junge Publikum regelmäßig eingebunden.⁷³⁹ Hier wie auch bei *Wasja kauft den Hund im Sack* arbeitete Wunderlich zum wiederholten Mal mit Eberhard Möbius (*1926), dem Autor und Besitzer des Hamburger Theaterschiffes *Das Schiff* zusammen. Als Vorlage für das zweitgenannte, lustige Kriminalmusical hatte Hans Baumanns Übersetzung

⁷³⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷³⁷ Wunderlich H, Möbius E, 1973.

⁷³⁸ Wunderlich H, Rothenburg W, 1974.

⁷³⁹ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

von Juri Kowals Kinderbuch aus dem Russischen gedient. Die Musik komponierte Holger Münzer (*1939), und die Uraufführung fand am 21.1. im selben Jahr im *Theater für Kinder* in Hamburg statt. Ungewöhnlich ist bereits zu Beginn des Stücks, dass die Schauspieler die Kinder fragen sollen, ob sie zwei aneinandergedundene Wischmobs als Hund verwenden dürfen. Dieser Hund wird von dem Jungen Wasja, der eigentlich zwei Ferkel kaufen wollte, im erworbenen Sack gefunden. Weitere kreative Einfälle und ein direktes Ansprechen der Kinder folgen im Verlauf des Stücks. Das Manuskript enthält auffällig mehr Beschreibungen des Bühnenbildes sowie feste Vorgaben an Gestik und Mimik der Schauspieler als Wunderlichs bisherigen Kinderstücke. Hinzu kommen Lautmalerei und lebendige Dialoge, die Wasja und seinen neuen, lieb gewonnenen Hund *Matrose* bei ihren Abenteuern begleiten.⁷⁴⁰

In *Münchhausen* erzählt Wunderlich zahlreiche Lügengeschichten des Barons, begleitet von Holger Münzers Musik. Während das junge Publikum hin und wieder nach seiner Meinung gefragt wird, liefern sich der pompöse Schlossherr und die *Mamsell* einen bildlich anschaulichen Lügenwettstreit in der Küche. Die Uraufführung fand im *Theater für Kinder* in Hannover am 28.9.1976 statt.⁷⁴¹ Für *Till Eulenspiegel* – nach Charles De Costers gleichnamigem Buch – komponierte Wilfried Hiller (*1941) die Musik zu Wunderlichs Liedtexten in diesem für ihn typischen Kindermusical. Am 8.9.1976 wurde das Stück im *Theater für Kinder* in Hamburg uraufgeführt. Ausgearbeitet war es für wenige Schauspieler, die im Verlauf des Stücks in verschiedene Rollen schlüpfen.⁷⁴²

Ekke Nekkepenn ist der Name des ideenreichen Protagonisten des gleichnamigen Jugendbuches. Im Juni 1976 veröffentlichte der Arzt-Autor das auf Kinder zugeschnittene Werk über die Abenteuer von sechs norddeutschen Schülern und Hallig-Bewohnern. Die Kinder tragen nordische Namen und benutzen viele plattdeutsch-nordische Redewendungen. Zu Beginn lernen sie eine neue Lehrerin vom Festland kennen, auf die sie sich nicht einstellen wollen. Ekke, der lebhafteste und ideenreichste Schüler ist zwar frech und handelt unkonventionell, doch er ist stets bereit, dazuzulernen und seine Ansichten zu überdenken. Kreativ meistern die Kinder Abenteuer mit Rockern und anderen Erwachsenen, halten zusammen und lernen – angetrieben durch Ekke – ihre neue Lehrerin zu schätzen. Insgesamt ist das Buch an ein jüngeres Publikum gerichtet als beispielsweise Wunderlichs späteres Werk *Alexis*; die Sprache ist einfach gehalten, und die Wortwahl auf Kinder ausgerichtet. Trotzdem kann es unter Umständen für nicht nord-

⁷⁴⁰ Wunderlich H, Möbius E, 1976; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁴¹ Wunderlich H, 1976a; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁴² Wunderlich H, 1976b; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

deutsche Kinder schwierig sein, sich mit den jungen Hallig-Bewohnern zu identifizieren sowie über die nordischen Worte und Namen hinwegzulesen.⁷⁴³

Ein Jahr später folgte erneut eine Märchenbearbeitung nach den Brüdern Grimm. Das Kinderstück *Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen* wurde 1977 mit Musikkompositionen von Schauspieler Jasper Vogt (*1945) auf der *Niederdeutschen Bühne* in Kiel uraufgeführt. Zwischen Dialoge in realistischer, lebendiger Jugendsprache sind Musikeinlagen und Lieder eingestreut. Die Protagonisten, mit denen sich viele Kinder identifizieren können, tragen lustige Namen und sind Jungen moderner Zeit. Der Humor könnte in den Dialogen und im Szenenspiel auch heute noch gut beim Publikum ankommen, da er zeitlos und fantasievoll ist. Indem er sich mit Regieanweisungen zurückhielt, ließ Wunderlich den Schauspielern viel Spielraum zur Interpretation von Gestik und Mimik. Im Gegensatz dazu beschrieb er die Szenenbilder ausführlich. Im Verlauf der Handlung soll der mutige junge Mann Kaspar lernen, sich entsprechend seines größten Wunsches zu gruseln. Da er aber vor nichts und niemandem Angst hat, ist sein Wunsch schwer zu erfüllen. Einen erfolglosen Selbstversuch unternimmt er mit den Gespenstern einer Schule, weitere bei einem Küster und in einem Wirtshaus, bis er schließlich zu einem verwunschenen Schloss gelangt. Bei seinen Abenteuern wird er von erwartungsvollen Gespenstern beobachtet, die zwar alle anderen Menschen das Fürchten lehren, doch nicht Kaspar. Dieser übernachtet drei Nächte im Königsschloss, bricht auf diese Weise den Bann des Geisterschlusses und darf die Königstochter heiraten. Als ihm die junge Frau ein Goldfischglas über den Kopf schüttelt, erschrickt sich Kaspar, woraufhin die gespenstischen Reisebegleiter erleichtert aufatmen. Das Stück bleibt durch seine vielen, unerwarteten Handlungswendungen spannend.⁷⁴⁴

Nachdem ihn das Theaterstück von Charles Dickens *Oliver Twist* vor Jahren bei einer Londonreise beeindruckt hatte, schufen Wunderlich und Hiller 1977 ein Jugendmusical daraus. Es wurde am 13.9.1977 von Straßenschauspielern am *Theater für Kinder* in Hamburg uraufgeführt und kam beispielsweise im *Landestheater Linz – Theaterkeller Ursulinhof* am 11.1.1982 zur Aufführung.⁷⁴⁵ Der Waisenjunge Oliver wird als Arbeitskraft an einen Sargtischler verkauft. Dieser behandelt ihn schlecht, sodass Oliver nach London flieht. Hier gerät er in die Fänge einer Räuberbande, muss für diese stehlen und wird schließlich von einem wohlhabenden Herrn aufgenommen. Nach einem zweiten unfreiwilligen Aufenthalt bei der Bande wird er angeschossen und erneut von dem Mann gerettet, bei dem er von nun an leben darf. Nebenbei lernt Oliver ein Waisenmädchen kennen, das ihm hilft, etwas über seine Herkunft zu erfahren.⁷⁴⁶

1976 trat Wunderlich der Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein im *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* bei, in der er sich laut den Rundbriefen regelmäßig an

⁷⁴³ Wunderlich H, 1984.

⁷⁴⁴ Wunderlich H, 1977b; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁴⁵ Programmblatt *Oliver Twist* Erstaufführung Landestheater Linz, 11.1.1982.

⁷⁴⁶ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

internen Lesungen beteiligte.⁷⁴⁷ Auch nahm er am Jahreskongress 1977 in Hamburg teil und reiste, wenn er Zeit hatte, jedes Mal gern zu den Kongressen. Im BDSÄ, wie auch in der internationalen Dachorganisation, wurden die humorvollen Gespräche mit ihm sowie seine sachlichen Beiträge und Vorschläge geschätzt.⁷⁴⁸ Er sei bei Beiträgen anderer Mitglieder stets aufmerksam gewesen, habe gespannt zugehört und „fürsorgliche“ Kritik geäußert. Bei Diskussionen soll er die Gesprächsführung lebhaft und eindringlich, aber nicht aufdringlich übernommen haben.⁷⁴⁹ Viele im Verband sollen bewundert haben, dass er scheinbar in guter Balance als Arzt, Vater und Schriftsteller mit seinem Leben zufrieden war.⁷⁵⁰

1980 zogen Heinz und Hildegard Wunderlich in den Scharlerweg 10 nach Großkummerfeld bei Neumünster. Die neue Adresse wird in einem Brief der *Kassenärztlichen Vereinigung* Schleswig-Holstein bestätigt.⁷⁵¹

3.3.6 Die literarische Tätigkeit nach der Praxisaufgabe

Mit 73 Jahren, am 30.9.1980, gab Wunderlich seine Kassenzulassung ab und damit die ärztliche Tätigkeit vollständig auf.⁷⁵² Am 28.1.1981 folgte die Änderung im Arztregister.⁷⁵³ Dem Sport soll Wunderlich zeitlebens verbunden geblieben sein, weshalb er beispielsweise verletzte Boxkämpfer bis ins hohe Alter ärztlich versorgte.⁷⁵⁴

Auch seine schriftstellerische Tätigkeit führte er nach der Praxisaufgabe genauso intensiv weiter: Im April 1978 wurde sein Musical *Vom Fischer und seiner Frau* auf der *Niederdeutschen Bühne* in Kiel uraufgeführt, dann als Aufführung des *Ohnsorg-Theaters* verfilmt und später als Hörspiel verkauft. Die Musik zu dem Stück komponierte Franz Josef Breuer. Wunderlich schrieb die Liedertexte. Auf der Niederdeutschen Bühne Flensburg fand am 10.11.1979 die Uraufführung statt: Ein gemütlicher, genügsamer Fischer ist mit einer ehrgeizigen, unzufriedenen Frau verheiratet. Sie geht daher eine Affäre mit einem reichen Makler ein, der ihr alle Wünsche von den Augen abliest. Als die Wünsche zu immer unverschämteren und groteskeren For-

⁷⁴⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Rottler A an Wunderlich M, 11.4.1976.

⁷⁴⁸ Jörgensen G, 1987, S. 70–73; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁴⁹ Theopold W, 1982g, S. 14 f.

⁷⁵⁰ Giebler FR, 1991, S. 49.

⁷⁵¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957.

⁷⁵² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957.

⁷⁵³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957.

⁷⁵⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Giebler FR, 1991, S. 49.

derungen werden, wird das dem Makler zu viel und er beschließt, sie mit einer List zur Vernunft zu bringen. Heinz Busch übersetzte das Stück ins Plattdeutsche.⁷⁵⁵

In diesen Jahren stellte Wunderlich auch das Musical *Guten Morgen, Herr Riese* fertig und das Schauspiel *Bötjer Basch*, welches er angelehnt an die Novelle von Theodor Storm schrieb. Friedrich Hans Schaefer (1908–1998) übersetzte Letzteres anschließend ins Niederdeutsche. Unter Regisseur Curt Timm (*1926) wurde *Bötjer Basch* von der Niederdeutschen Bühne Flensburg am 27.1.1980 uraufgeführt.⁷⁵⁶ Die Geschichte spielt im 17. Jahrhundert: Nachdem die Frau des alten Böttchers gestorben ist, setzt der seine Hoffnung in die Rückkehr seines Sohnes. Als er hört, dass sein Sohn ebenfalls gestorben sei, will er sich das Leben nehmen. Doch hier erreicht die Geschichte eine unerwartete Wendung und mündet in einem guten Ende.

Bei den darauffolgenden Bühnenstücken *Schwarze Nachtigallen*, einem Musical, der Musikkomödie *Küß mal deinen Doktor*, dem Kindermusical *Reineke Fuchs* und dem Kriminalmusical *Komm gut ins Neue Jahr* arbeitete Wunderlich wieder mit anderen Schriftstellern und Komponisten zusammen. In *Küß mal deinen Doktor*, in der plattdeutschen Übersetzung von Wilfried Dirks *De Düvelsdeen (Ein Teufelsmädchen)* sucht ein erfolgreicher Psychotherapeut verbissen nach seiner Traumfrau und meint, diese zum Beispiel unter seinen Patientinnen zu finden. Erst später bemerkt er, dass seine Sprechstundenhilfe viel geeignetere Traumfrau-Qualitäten besitzt. Die Musik zu dem Stück komponierte der Hamburger Keyboard-Spieler Edgar Schlepper. *Reineke Fuchs* spielt in einem vom Löwen regierten Tierstaat. Ein ursprünglich als Frühlingsfest organisiertes Hoffest wird bald zu einem Gerichtstermin gegen den abwesenden Fuchs Reinecke. Denn dieser hält sich an keine Regeln und legt auch hohe Minister schamlos herein. Das Urteil lautet Todesstrafe durch Erhängen. Als der schlaue Fuchs am Galgen steht, schafft er es erneut durch Schmeichelei und List, seinem Schicksal zu entkommen. Am Ende ernennt ihn der verblendete König zum Leidwesen seiner Widersacher zum höfischen Kanzler. Im Krimimusical *Komm gut ins Neue Jahr* lebt Max von dem Geld seiner geschiedenen Frauen, die noch teilweise mit ihm zusammen wohnen. Kurz vor Jahresende schmiedet er daher Mordpläne, um zwar die Frauen, aber nicht ihr Geld loszuwerden. Doch seine Exfrauen durchschauen ihn, wodurch Max derjenige ist, der um seine Sicherheit bangt. Die Musik zu dem Stück, welches von der *Niederdeutschen Bühne Rendsburg* uraufgeführt wurde, komponierten Horst A. Haas und Jasper Vogt (*1945). Hanne Heinz übersetzte die Texte ins Niederdeutsche.⁷⁵⁷

⁷⁵⁵ Busch H, 1990, S. 6, 7; Busch H, 1980; Vun den Fischer un sein Frau. Spielplan Ohnsorg Theater 1978/1979; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁵⁶ Wunderlich H, 1978; Wunderlich H, 1979a; Wunderlich H, 1979b und 1986; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁵⁷ Wunderlich H, 1979d; Wunderlich H, 1979b; Wunderlich H, 1979c; Wunderlich H, 1980; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

Sein Jugendbuch *Alexis* veröffentlichte Wunderlich 1980: Der zwölfjährige Martin ist mutig, frühreif, vorlaut und wortgewandt. Daneben hat er Eltern, die ihn nicht verstehen und die sich nicht ausreichend um ihn kümmern. Eines Tages stiehlt er den Citroën 2CV seines Vaters, die sogenannte *Ente*, die auch Wunderlich jahrelang fuhr, und baut einen Unfall.⁷⁵⁸ Ein Obdachloser, den Martin Alexis tauft, hilft ihm, das Auto zurückzugeben und wird sein neuer Berater und Freund. Alexis agiert dabei wie ein Übermensch oder ein himmlischer Beschützer, der scheinbar Wunder vollbringt. Ihm kann Alexis seine Probleme erzählen, wird verstanden und lernt mit seiner Hilfe, schrittweise erwachsen zu werden. Zwischen die Geschichte sind wiederholt Zeitungsartikel eingeworfen, welche die Probleme der Kinder und Jugendlichen in den Achtzigerjahren thematisieren. Sie warnen die Eltern der Leser, verdeutlichen an imaginären Reporten, was passieren kann, wenn Probleme der Kinder nicht ernst genommen werden und beschreiben, was sich Kinder von der Gesellschaft wünschen können. Wunderlich zeigt auf diese Weise Verständnis für die Sorgen der Kinder, schrieb in moderner, jugendlicher Sprache und klärt auf. Alexis kann daher als ein Buch für Jugendliche, die sich verstanden fühlen wollen, und Erwachsene, die Jugendliche besser verstehen wollen, gedacht sein. Dabei bleibt es unterhaltsam und ist unkompliziert zu lesen.⁷⁵⁹

Wie auch in diesem Werk sind viele von Wunderlichs Protagonisten Jungen oder Männer, die meist sehr mutig, vorwitzig oder auch frech sind. Oft sind sie Frauenhelden und vertreten offen gegenüber Älteren oder Autoritäten ihre Meinung. Gegen diese setzten sie sich schließlich mit guten Ideen statt mit Gewalt durch, was Wunderlichs eigenem Charakter – besonders als Junge und jungem Erwachsenen – entsprochen haben soll. Einerseits soll es Wunderlich imponiert haben, wenn Autoritäten infrage gestellt wurden, statt ihnen blind zu folgen; andererseits mutmaßt sein Sohn, dass er sich wie in *Alexis* selbst einen Vater gewünscht hatte, der ihn besser verstanden und seine frühreifen, kreativen Ideen als Junge besser angenommen hätte. Mit seinem Vater hatte Wunderlich oft gestritten, häufig Schläge erlitten, aber nie aufgegeben, auf seinem Recht oder auf seiner Freiheit zu beharren.⁷⁶⁰

Ein Jahr später, 1981, übersetzte und bearbeitete Wunderlich Alexandre Bissons Buch *Der Schlafwagenschaffner*. Die Handlung spielte nun zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein und wurde als lustiges Theaterstück auf die Bühne gebracht. Der naive Richard trifft sich unter dem Vorwand, einen neuen Beruf als Schlafwagenschaffner angenommen zu haben, heimlich mit seiner Geliebten. Doch diese ahnt nichts von der Existenz einer Ehefrau und schmiedet Hochzeitspläne. Als Richards Ehefrau dem echten Schlafwagenfahrer, dessen Identität er benutzt hatte, begegnet, wollen beide Richard in die Irre führen. Schließlich werden in das Verwirrspiel immer mehr Personen hineingezogen. Bis zum Ende bleibt der Aus-

⁷⁵⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁵⁹ Wunderlich H, 1983.

⁷⁶⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

gang ungewiss und spannend. Durch seine Übertragbarkeit in heutige verstrickte Beziehungs- und Ehesituationen verliert das Stück nicht an Aktualität.⁷⁶¹ Erfolgreich war auch die plattdeutsche Version des *Schlafwagenschaffners*.⁷⁶²

Unbekannt ist, wann er die Bearbeitungen von Oliver Morleys *Die Couch der Guten Hoffnung*, von Hermann Melvilles *Moby Dick* und von Irina Korschunows *Wenn ein Unugunu kommt* für die Theaterbühne fertigstellte. *Die Couch der Guten Hoffnung* wurde von Gerd Meier als *För Malöör kann keen Minsch* ins Niederdeutsche übertragen. Hier geht es um einen antriebslosen Familienvater und seine ebenso lethargischen Söhne, die erst munter werden, als sich der eine für die Freundin des anderen interessiert und die Geschichte für alle Beteiligten in einem nervenaufreibenden Chaos endet. Die Musik für *Moby Dick* komponierten Otto Schütt und Hans-Georg Schindler. Viele fröhliche Lieder, ein wiederkehrendes Mundharmonika-Thema, ein *Walsong* und eine *Taifunmusik* lockern die lebendigen Dialoge auf. Da die Charaktere an Bord ausgefeilt sind, die Sprache der Umgangssprache der Seeleute angepasst ist und die Regieanweisungen realitätsgetreu und fantasievoll gegeben werden, kann man sich in die Szenen um den jungen Ismael und den finsternen Walfänger beim Lesen leicht hineinversetzen. Das Theaterstück um das dicke, übelriechende Monster *Unugunu*, das sich bei einer arglosen Familie einquartiert, besteht aus vielen lebendigen Dialogen und treffenden Regieanweisungen. Am Ende, als die Familie gelernt hat, zusammenzuhalten und das Monster zu vertreiben, schließt das Stück mit einem Lied.⁷⁶³

Auch das plattdeutsche Krimistück *Ruten Thein*, das plattdeutsche Musical *Minna mien Sööte*, das Kriminalstück *Caro 10, Ventile auf 60* und eine Bearbeitung und Übersetzung von Georges Feydeaus *Die Dame von Maxim* sollen aus Wunderlichs Feder stammen. Ihr Erscheinungsjahr ist unbekannt.⁷⁶⁴ Das Kindermusical *Der Feuermann und die Regentrude* entstand 1981 nach der 1864 veröffentlichten Märchenvorlage von Theodor Storm (1817–1888). Graziano Mandozzi schrieb die Musik dazu. Die *Niederdeutsche Bühne* in Kiel führte das Stück am 16.12.1981 erstmals auf: Während das Vieh und die Menschen Durst leiden und die Felder verdorren, schläft die Regentrude in einem geheimen Garten. Zwei Kinder machen sich mutig auf die Suche, um die Fantasiegestalt zu wecken. Ihr koboldartiger Widersacher, der Feuermann mit den Feuerhaaren und den glühenden Augen, will das Vorhaben verhindern, verrät sich aber. Die Kinder können die Trude erwecken, das Land wird wieder fruchtbar, und der Feuermann verliert seine Macht. Das Stück wurde im *Ohnsorg-Theater* 1982, 1994 und 1995 gespielt. Die

⁷⁶¹ Wunderlich H, 1981.

⁷⁶² Busch H, 1990, S. 6, 7.

⁷⁶³ Wunderlich H, o. J.c; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; Wunderlich H, o. J.a; Wunderlich H, o. J.b.

⁷⁶⁴ Bertkau F, 1952, S. 545; Schuder W, 1988, S. 1347, 1348.

Theatergruppe Studio 61 führte es noch im November 2010 dreimal in Liebshausen und Rheinböllen auf.⁷⁶⁵

Anlässlich der 100. *Kieler Woche* stellte Wunderlich 1982 das heitere Krimistück *Ehrliche Ganoven* oder auch *Die Pickpockets* fertig. Der Schauplatz ist die *Kieler Woche* im Sommer 1900, auf der die Taschendiebesbande neue, zeitgemäße Tricks erproben will. Die Handlung ist wie bei Wunderlichs meisten Stücken kurzweilig: Patricia, ein Mitglied der *Pickpockets* will Martin, dem ehrlich lebenden Sohn eines Taschendiebs, Geld stehlen. Dabei lernen sie sich kennen, und eine Liebesgeschichte – eingeflochten in Hindernisse – beginnt. Nebenbei entstehen Konflikte, in denen Martin sich wegen seiner Lebensweise als Pianist vor dem Vater rechtfertigen muss und Patricia nicht einsieht, die aufstrebende Karriere als Meisterdiebin aufzugeben. Die Melodie zu den hauptsächlich amerikanisch-deutschen Liedern komponierten erneut Otto Schütt und Hans-Georg Schindler. Am 5.6.1982 kam es auf der Niederdeutschen Bühne in Kiel zur Uraufführung, woraufhin mehr als 50 weitere Aufführungen folgten.⁷⁶⁶

Die Kriminalsatire *Amaryllis. Ein Gedeck für die Erinnerung* wurde ebenfalls 1982 veröffentlicht und in die plattdeutsche Version *Een Eeten mit de Erinnerung* von Hanne Heinz übersetzt. Opernmusik, die vom Komponisten Reinold Glembotzki bearbeitet wurde, begleitete die Uraufführung am 17.10.1982 auf der *Niederdeutschen Bühne* in Neumünster: Der Protagonist, der moderne Opern liebt, spielt leidenschaftlich die dort aufgeführten Cowboyspiele zu Hause nach. Seine Frau verzweifelt daran und flieht mit ihrem Geliebten nach Afrika. Doch anstatt sich zu beklagen, genießt der Hausherr seine Freiheit, benennt eine Puppe nach seiner Frau und hält an dem Glauben fest, dass diese bald zurückkehren wird. Als anstatt seiner Frau ihr Geliebter bei ihm eintrifft und ihm auch die Nachbarin zunehmend ominöser erscheint, wandelt sich seine unbeschwerte Zuversicht in Misstrauen. Schließlich endet das Stück als groteskes, lustiges Kriminalspiel.⁷⁶⁷

Mit dem Kindermusical *Schneeweißchen und Rosenrot* stellte Wunderlich 1982 erneut eine Märchenneufassung nach den Brüdern Grimm fertig. Im Vergleich zur Vorlage wurde die Handlung des Stücks komplett verändert. Die vielen Lieder, die Hintergrundmusik und die schnell wechselnden Auftritte der Protagonisten spielen sich jeweils vor demselben Bühnenbild ab. Wiederholt engagierte Wunderlich Reinhold Glembotzki für die Musikkompositionen. Bewusst kürzte der Arzt-Autor die Geschichte auf ihre wichtigsten Elemente, abstrahierte sie abwechslungsreich und gestaltete sie diesmal ohne Einbeziehung des Publikums mitreißend.⁷⁶⁸

⁷⁶⁵ Spielplan Ohnsorg Theater 1982/1982; Spielplan Ohnsorg Theater 1994/1995; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁶⁶ Wunderlich H, 1982; Busch H, 1990, S. 6, 7; WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁶⁷ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁶⁸ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

Im August 1982, nach seinem 75. Geburtstag, erlebten Bekannte Wunderlich noch voller Schaffenskraft und Lebensfreude.⁷⁶⁹ Privat soll der Bühnenschriftsteller hingegen oft an Magengeschwüren und Verdauungsproblemen gelitten haben, da er ständig im Stress lebte und seit Jahrzehnten schachtelweise Zigaretten konsumierte.⁷⁷⁰ Neben der Pflege seiner zahlreichen Freund- und Bekanntschaften, der Gartenarbeit und seiner unermüdlichen Schreibtätigkeit sammelte er nun, im höheren Alter, auch Antiquitäten und lernte Italienisch.⁷⁷¹

Sein nächster Roman, eine griechisch-antike Arzt-Satire, hieß *Im Hades ist die Hölle los* oder auch *Zeit zu gehen, Freunde*. Die Ausschnitte, die er auf Lesungen des deutschen Arztschriftsteller-Verbandes wie zum Beispiel bei dem Aschaffener BDSÄ-Kongress las, wurden begeistert aufgenommen. Der Roman war 1987 noch unvollendet und beinahe fertiggestellt.⁷⁷² Im Fokus des Buches steht ein ehemaliger Arzt, der als Schriftsteller arbeitet und daher nach Inspiration sucht. Nach mehrmaligen Erfolgen fühlt er sich ausgebrannt, sitzt in einer Bar, trinkt Glas um Glas, lässt Gedanken schweifen und schreibt sie dabei nieder. Nebenbei flirtet und tanzt er mit dem Barmädchen Katina, in die er verliebt ist und der er gefallen möchte.⁷⁷³

Im Theater Kiel gelangte am 15.6.85 das Ballettmusical *Dracula* zur Uraufführung. Auch im Opernhaus Kiel wurde das 1983 von Wunderlich, Heinz Weitz und Komponist Bodo Reinke (*1949) geschriebene Bühnenstück in einer Revue-Fassung aufgeführt.⁷⁷⁴ Ebenfalls 1983 erschien Wunderlichs Musical *Geliebter Barbar*.

Ein weiteres niederdeutsches Musical, das er 1986 veröffentlichte, war *Rut ut de Pussen*.⁷⁷⁵ Kurz darauf wurde es erfolgreich von den *Niederdeutschen Bühnen* in Kiel und Lübeck sowie in Jever, Rendsburg und Nordenham gespielt.⁷⁷⁶ Sein Kollege und Freund Wolfgang Poppenberg (*1917), der ebenfalls Mitglied im BDSÄ war, schrieb die Musik dazu.⁷⁷⁷ In dem Musical, das in den Zwanzigerjahren in einer norddeutschen Pension spielt, wollen vier circa 50-jährige Damen ihren Lebensabend verbringen. Sie sind gelangweilt, erwarten nichts mehr von ihrem Dasein und geben sich keine Mühe, einen neuen Sinn in ihrem Alltag zu finden. Um die Stimmung aufzulockern, hat die Wirtin daher zwei weit gereiste Seemänner in der Pension einquartiert. So wird das Stück zu einer tragischen Komödie, in der die Alltagsorgen mancher Frauen dieser Altersgruppe humorvoll überspitzt auf die Schippe genommen werden. Es bringt jedoch nicht nur die Zielgruppe, sondern auch deren Männer sowie alle anderen zum

⁷⁶⁹ Theopold W, 1982g, S. 14 f.

⁷⁷⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁷¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷⁷² Jörgensen G, 1987, S. 70–73; Theopold W, 1982g, S. 14 f.; Vescovi G, 1982, S. 77, 78.

⁷⁷³ O. A., 1985c, S. 14.

⁷⁷⁴ O. A., 1985c, S. 14; Uraufführung *Dracula*. Theater Kiel 1984/1985.

⁷⁷⁵ Wunderlich H, 1986.

⁷⁷⁶ WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010; O. A., 1985c, S. 14; Eckert G, Mülder F, 1987, S. 272 f.; Busch H, 1990, S. 6, 7.

⁷⁷⁷ Jörgensen G, 1987, S. 70–73.

Schmunzeln, die täglich mit ähnlichen Sorgen zu tun haben. 1993 spielte Wunderlichs spätere Ehefrau Roswitha eine Hauptrolle im Musical.⁷⁷⁸

Die um 1986 entstandene und 1977 nachgedruckte Komödie *Eine Burg für eine Mark*, zu welcher der Filmmusikkomponist Jürgen Knieper (*1941) die Musik schrieb, spielt im Mittelalter und ist ein Verwirrspiel um einen Minnesänger und Schürzenjäger in Frauenkleidern. Als wäre das nicht furios genug, verliebt er sich unwissend in eine Frau, die sich als Mann ausgibt, um das Leben kennenzulernen. So braucht es mehrmalige Geschlechterwechsel, heikle Anspielungen und amüsante Momente, bis sich das Paar schließlich in seiner wahren Identität nähert.⁷⁷⁹

1986 brachte Wunderlich zudem eine ernste, poetisch erzählte Version von Hans Christian Andersens *Die kleine Seejungfrau* heraus. Diesmal schrieb Graziano Mandozzi die Musik, und die Uraufführung erfolgte am 8.12.1986 auf der *Niederdeutschen Bühne* in Kiel. Neben den tragischen Gefühlen der menschlich gewordenen Seejungfrau wird hier vor allem eine interessante Unterwasserwelt beschrieben.⁷⁸⁰

Im darauffolgenden Jahr 1987 stellte Wunderlich zwei Musicals fertig: *Überraschung am Morgen* und *Die armen Millionäre*. In dem Jahr, in dem Heinz Wunderlich 80 Jahre alt wurde, konnte er auf ein Werk von mehr als 68 veröffentlichten Romanen, Bühnenstücken und einer Gedichtsammlung zurückblicken. Die meisten dieser Werke wurden mehrfach aufgeführt oder neu inszeniert. Da Wunderlich durch seine Werke weiterhin regelmäßige Einnahmen hatte, kann er als professioneller Schriftsteller bezeichnet werden. Seine BDSÄ-Kollegen urteilten, er sei durch sein umfangreiches Werk, das viele Zuschauer erreichte, sowie besonders durch *Prairie Saloon* einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Arzt-Autoren der Gegenwart gewesen.⁷⁸¹ 1987 sollte ihm das Bundesverdienstkreuz für seine Verdienste um das deutsche Theater überreicht werden. Dies lehnte er jedoch ab, da er von Auszeichnungen in Form von Orden wenig gehalten habe.⁷⁸²

Obwohl er viele Erfolge hatte, soll Wunderlich privat kaum davon gesprochen haben, stolz darauf zu sein. Vielmehr habe er seine Werke und Ehrungen heruntergespielt und sich besonders gegenüber Freunden bescheiden und menschennah verhalten. Im Umgang mit ihm hätte seine Kollegen vorrangig den Arzt Heinz Wunderlich vor sich erlebt, der stets jung geblieben war und neue Ideen entwarf, der Geselligkeit ohne Rangordnung forderte, der sich nicht überlegen fühlte, der Vertrauen erweckte, sich gern mitteilte, ohne sich in den Mittelpunkt zu

⁷⁷⁸ WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010.

⁷⁷⁹ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010; Wunderlich H, 1977a.

⁷⁸⁰ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁷⁸¹ Giebler FR, 1991, S. 49; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010; Vescovi G, 1982, S. 77, 78.

⁷⁸² BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

drängen, und der sich nicht gern mit anderen verglich.⁷⁸³ Trotz seines Alters und vieler Lebensereignisse sei er nie langsam oder grüblerisch geworden und trat bei Interviews sowie vor Mikrofonen stets souverän und strukturiert auf.⁷⁸⁴ Im Ausland seien seine Stücke hauptsächlich in den deutschsprachigen Ländern wie Österreich oder der Schweiz bekannt geworden. Ausgenommen *Prairie Saloon* und einigen Kinderstücken, die auf Türkisch übersetzt in Istanbul gespielt wurden, hatte er im Ausland insbesondere wegen der deutschen Sprache wenig Erfolg.⁷⁸⁵

3.3.7 Neuausrichtung und Haltsuche in der Bühnenkunst

Die Krebserkrankung seiner Frau und Mitarbeiterin Hildegard, von der die Familie im Frühjahr 1987 erfuhr, bedeutete eine Zäsur in Wunderlichs Leben. Seine Teilnahme am BDSÄ-Kongress 1987 bei Ludwigsburg musste er wegen der Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes absagen.⁷⁸⁶ Da beide wegen des Altersunterschieds immer damit gerechnet hatten, dass er vor ihr sterben würde, war für Wunderlich die schlechte Prognose ihrer Krankheit besonders schwer zu verkraften.⁷⁸⁷ Als Hildegard im Dezember 1987 mit 64 Jahren starb, bedeutete dies nicht nur einen großen emotionalen Verlust, sondern war auch deshalb schwer zu überwinden, da sie jahrelang vieles organisiert und verwaltet hatte, damit er sich auf seine beiden Berufe konzentrieren konnte.⁷⁸⁸

Statt sich einer langen Trauerphase hinzugeben, versuchte Wunderlich ihren Tod zu verdrängen.⁷⁸⁹ Damit ging für ihm Nahestehende eine schwer verständliche Veränderung und Neuorientierung in einigen Dingen seines Lebens einher. Beispielsweise schloss er radikal mit vielen Dingen ab, beendete oder vernachlässigte Beziehungen zu langjährigen guten Freunden und suchte sich neue Bekannte. Diese waren teils Freunde von seiner späteren Ehefrau und teilweise auch ihm zuvor völlig Unbekannte, die ihn hauptsächlich lobten und wenig kritisierten. Circa drei Monate nach Hildegards Tod, im Frühling 1988, begann Wunderlich wieder zu schreiben und fand in dieser Arbeit eine Konstante, die ihm Halt bot. Wenig später setzte er sich in der gemeinsamen Wohnung wieder an seinen Schreibtisch und begann wie gewohnt, intensiv an seinen Projekten zu arbeiten.⁷⁹⁰ Mehrmals soll ihn sein Sohn aufgefordert haben, seine Lebensgeschichte zu schreiben. Doch Wunderlich verdrängte seine Endlichkeit, meinte immer,

⁷⁸³ Theopold W, 1982g, S. 14 f.; Giebler FR, 1991, S. 49; Vescovi G, 1982, S. 77, 78.

⁷⁸⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; Jörgensen G, 1987, S. 70-73.

⁷⁸⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁸⁶ Jörgensen G, 1987, S. 70-73.

⁷⁸⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁸⁸ Giebler FR, 1991, S. 49; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁸⁹ Giebler FR, 1991, S. 49.

⁷⁹⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

dass dazu noch genug Zeit sei und er zuvor noch aktuelle Projekte beenden müsse.⁷⁹¹ 1989 stellte Wunderlich seinen letzten Roman *Adieu, kleine Nymphe* fertig.⁷⁹² Sein letztes Bühnenstück war die Komödie *Modderdag*, deren Uraufführung er am 10.11.1990 auf der *Niederdeutschen Bühne* in Kiel nicht mehr miterleben konnte.⁷⁹³

Da der Bühnenschriftsteller nicht allein leben wollte, hatte er, als Hildegards Prognose feststand, die Beziehung zu der befreundeten Schauspielerin und ehemaligen Zahnarthelferin Roswitha Berz intensiviert. Kurz nach Hildegards Tod wurden beide ein Paar. Roswitha war Laiendarstellerin an der *Niederdeutschen Bühne* in Wilhelmshaven, wo sich Wunderlich, Hildegard und Roswitha vor mehr als zwölf Jahren erstmals begegnet waren und seither Kontakt gepflegt hatten. Trotz des Altersunterschieds von fast 40 Jahren entwickelten und pflegten beide gemeinsame Interessen wie beispielsweise Kunst und Malerei oder das Stöbern nach Antiquitäten auf Flohmärkten. Zwar behielt jeder zunächst seine eigene Wohnung, doch lebten sie innerhalb von drei Jahren mehrere Tage und Wochen abwechselnd gemeinsam bei Roswitha in Wilhelmshaven, in Wunderlichs Ferienwohnung auf Sylt und später auch in Neumünster. Auch mit Roswitha schloss er einen Vertrag über eine schriftstellerische Arbeitsgemeinschaft ab, auf dem die Adressen beider Vertragspartner genannt sind.⁷⁹⁴ 1989 zog Wunderlich von Großkummerfeld nach Neumünster zurück, wo er eine Eigentumswohnung erwarb.⁷⁹⁵

Im gleichen Jahr erhielt er auf Vorschlag der Landesgruppe Hamburg die Ehrenmitgliedschaft im BDSÄ und damit auch die der Weltvereinigung schreibender Mediziner (*Union Mondiale des Écrivains Médecins*) für sein Gesamtwerk.⁷⁹⁶

Im Frühjahr 1990, nachdem Wunderlich Symptome verspürte, diese aber verdrängt haben soll, wurde ihm die Diagnose eines Gehirntumors gestellt. Dieser ging mit einer schlechten Prognose einher, sodass er erfuhr, nur noch kurze Zeit leben zu können. Bald darauf konnte er sich nur noch stammelnd verständigen und musste nach Worten suchen. Medikamente verbesserten diesen Zustand kurzzeitig.⁷⁹⁷ Deutlich von seiner Krankheit beeinträchtigt plante er, mit Roswitha ein Haus in Wilhelmshaven zu erwerben, um mit ihr zusammenzuziehen. Beide wählten ein Haus im Birkenweg, das sie jedoch nicht mehr beziehen konnten. Auch weitere Lebenspläne soll Wunderlich geschmiedet und seine Prognose weiterhin verdrängt haben. Dass er seinen Freunden erzählt habe, sich stets nur als Gast auf der vergänglichen Erde begriffen zu ha-

⁷⁹¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁷⁹² Busch H, 1990, S. 6, 7.

⁷⁹³ Busch H, 1990, S. 6, 7.

⁷⁹⁴ Giebler FR, 1991, S. 49; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, Vertrag Wunderlich H und Bertz R, 21.2.1988.

⁷⁹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011.

⁷⁹⁶ Theopold W, 1990c, S. 85; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010.

⁷⁹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Giebler FR, 1991, S. 49; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010.

ben, steht zu seinen Handlungen im Widerspruch.⁷⁹⁸ Drei Wochen vor seinem Tod heiratete er Roswitha, die ihn bis zuletzt pflegte.⁷⁹⁹ Wenige Tage vor seinem Tod besuchte er ein Spielcasino in Travemünde.⁸⁰⁰

Am 3.10.1990 erlag Heinz Wunderlich mit 83 Jahren seinem Krebsleiden.⁸⁰¹ Da ihn das Meer lebenslang fasziniert hatte, wurde seine Asche dort verstreut. Zwar hatte Wunderlich, obwohl er in offiziellen Dokumenten als evangelisch-reformiert galt, selten Gottesdienste besuchen oder spirituelle Erfahrungen erleben wollen, doch sei er von einer höheren Macht und einem Leben in einer anderen Dimension überzeugt gewesen. Vielleicht, so fantasierte er einmal mit Blick zum Nachthimmel, würde er als Stern wiedergeboren.⁸⁰²

3.3.8 Zwischenergebnis Heinz Wunderlich

Max Heinz Wunderlich wurde am 25. August 1907 in Leipzig geboren und wuchs als Einzelkind in einer Arbeiterfamilie auf. Als er circa zwölf Jahre alt war, starb seine liebevolle Mutter. Sein Vater erzog ihn streng. Wunderlich besuchte das Gymnasium in Leipzig, woran er kurzzeitig eine Ausbildung zum Journalisten anschließen wollte. Als gegen Ende seiner Schulzeit das Interesse für Medizin wuchs, änderte sich sein Berufswunsch.

1926 begann er nach seinem Abitur ein paralleles Sport- und Medizinstudium an der Universität Leipzig. Wunderlich war während seiner Schul- und Studentenzeit ein begeisterter Sportler und unter anderem im Boxsport und in der Rugby-Nationalmannschaft erfolgreich. Als Student trat er einer Freundin zuliebe kurzzeitig in die NSDAP ein und wenige Monate später wieder aus.

Sein Studium beendete Wunderlich mit 26 Jahren als examinierter Sportlehrer und mit dem medizinischen Staatsexamen. Von 1933 bis 1934 promovierte er wahrscheinlich mit einer Arbeit zu *Blutdruck und Puls bei körperlich gut entwickelten, deutschen Studenten und ihre Beziehungen zu verschiedenen Körpermaßen* und erhielt am 31.3.1934 die Approbation als Arzt. Anschließend bekleidete er eine Assistentenstelle bei Professor Hermann Altmann am Hochschulinstitut für Leibesübungen in Leipzig, wo er unter diesem chirurgisch und orthopädisch arbeitete, forschte, wissenschaftliche Arbeiten zu speziellen Sportlergruppierungen publizierte und später auch als Dozent unterrichtete. 1937 habilitierte Wunderlich über Fußuntersuchungen bei deutschen Olympiawettkämpfern am selben Institut.

Als Privatdozent führte er seine klinische Tätigkeit fort und unterrichtete Orthopädie sowie Sportmedizin. Daneben richtete er eine orthopädische Praxis in Leipzig ein, die 1944 bei

⁷⁹⁸ Giebler FR, 1991, S. 49.

⁷⁹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 2. Interview Wunderlich M, 18.4.2011; Giebler FR, 1991, S. 49; WS, Theater am Meer, 2.11.2010; WS, Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, 2.11.2010.

⁸⁰⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich, 1. Interview Wunderlich M, 17.4.2011.

⁸⁰¹ WS, Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, 3.11.2010.

⁸⁰² Giebler FR, 1991, S. 49.

einem Luftangriff vollständig zerstört wurde. Ab 1938 durfte er die Bezeichnung Facharzt für Orthopädie führen. Mit 32 Jahren, 1939, wurde Wunderlich zur Marine eingezogen und musste seine Lehrtätigkeit am Hochschulinstitut, die Praxis und auch später auch die wissenschaftliche Arbeit aufgeben. Auf Booten führte er hauptsächlich chirurgische Eingriffe an Verletzten durch.

Noch während des Zweiten Weltkriegs lernte Wunderlich seine erste Frau Margarete kennen, mit der er zwei Kinder bekam und von der er sich 1944, nach dem Austritt aus der Marine, wieder scheiden ließ. Im Anschluss begann er seine ärztliche Tätigkeit im Krankenhaus Stralsund. Dort lernte er kurz nach seiner Scheidung die Medizinstudentin Hildegard Maria Walter kennen und heiratete sie noch im selben Jahr. Gleich darauf musste das Ehepaar einen Krankentransport von Stralsund nach Hademarschen begleiten und zog dort in eine Holzbaracke. Beim Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 geriet Wunderlich wenige Monate in englische Gefangenschaft, bis ihm von den Besatzern die Leitung des Lazaretts in Hademarschen anvertraut wurde.

1945 kam Wunderlichs Sohn Michael und 1947 seine Tochter Sybille zur Welt. Die Familie zog daraufhin nach Neumünster, wo Wunderlich eine neue Facharztpraxis für Orthopädie einrichten konnte und sich 1947 niederließ. Nebenbei schrieb er Fachgutachten und versorgte als Sportarzt diverse Sportlergruppen. Ende der Vierzigerjahre knüpfte Wunderlich erste Kontakte zur Schauspielszene. In dem Zeitraum, 1949, gab er mit 40 Jahren seinen ersten Roman *Der himmlische Herr Sanitätsrat* heraus. Es folgten weitere Romane und ein Hörspiel mit dem Titel *Liebe Verwandtschaft*, das im Radio ausgestrahlt wurde. Im Auftrag für eine Tuchfabrik schrieb er 1954 sein erstes Kinderbuch *Wolli und Mollie*.

Gleichzeitig musste Wunderlich seinen Alltag strukturierter planen. Seine schriftstellerische Tätigkeit wurde für die nächsten Jahrzehnte sein zweiter Beruf, den er gleichwertig zu seiner ärztlichen Tätigkeit ausübte. Bis zum Nachmittag arbeitete er in seiner Facharztpraxis, abends recherchierte er für seine Werke und schrieb bis in die Nacht. Seine Frau, die nach der Hochzeit keinen selbstständigen Beruf ergriffen hatte, unterstützte ihn als Mitarbeiterin und Co-Autorin sowie als Arzhelferin. 1955 wurde Wunderlichs erstes Theaterstück *Terra Caeca*, ein politisches Drama über den sowjetisch-amerikanischen-Konflikt, uraufgeführt.

Auch in den nächsten Jahren schrieb er Romane und Bühnenwerke scheinbar pausenlos nach- und nebeneinander. Oft arbeitete er hierfür mit Komponisten und anderen Schriftstellern zusammen. Das Westernmusical *Prairie-Saloon*, das 1958 uraufgeführt wurde, war der größte Werkerfolg seiner Schriftstellerkarriere. Es wurde neben seinem zweitgrößten Erfolg, dem Musical *Wonderful Chicago*, auch international bekannt, mehrfach vertont sowie verfilmt.

Anregungen zu seinen Werken sammelte Wunderlich überall im Alltag, insbesondere durch Unterhaltungen mit Patienten, durch Kinofilme und Theaterbesuche. So war ein Schwerpunkt seiner Werke der lebendige, authentische Dialog. Es war nicht seine Hauptintention, literarisch anspruchsvolle, nachhaltige Werke zu verfassen, was manchmal missverstanden oder

bemängelt wurde. Vielmehr wollte er anderen Menschen Hoffnung vermitteln, eine kurze Zeit Unbeschwertheit und Freude schenken sowie seine Leser und die Zuschauer seiner Bühnenstücke mit Humor von den Problemen des Alltags ablenken. Indem er alltägliche Ereignisse beschrieb und diese in einen anderen meist absurden, fantasievollen Kontext setzte, wollte er Mut machen, Schicksalsschlägen optimistisch gegenüberzutreten und Humor als Heilmittel anbieten. Optimismus, den Augenblick zu leben, aber auch Verdrängung waren Wesenszüge sowohl in seinen Werken als auch in seinem Charakter.

Um sich für seine Stücke inspirieren zu lassen oder Milieustudien zu betreiben, griff Wunderlich manchmal auf unkonventionelle Methoden zurück. Schließlich spielte auch der enge Kontakt zu Schauspielern und Künstlern, unter denen er zahlreiche Bekannte hatte und die bei ihm ein und aus gingen, eine Rolle bei der Entwicklung neuer Ideen. Obwohl Wunderlich selbst kein Plattdeutsch sprach, wurden viele seiner Stücke, besonders in seinen letzten Schaffensjahren, ins Niederdeutsche übersetzt und hatten auf den *Niederdeutschen Bühnen* Neumünster, Kiel, Flensburg, Lübeck oder im *Ohnsorg-Theater* Erfolg.

1962 bot Wunderlich das erste von vornherein in Niederdeutsch veröffentlichte Musical an, woraufhin weitere derartige Projekte folgten. Nach herber Kritik an seinem 1970 uraufgeführten Theaterstück *Fastnacht in Kopenhagen* widmete sich Wunderlich hauptsächlich Kindermusicals und stellte noch im selben Jahr *Das Musical vom Tischlein deck dich* fertig. Hierbei dienten ihm auch Märchen als Inspirationsquelle.

1972, ab seinem 65. Lebensjahr, reduzierte er die Stunden in seiner Arztpraxis und gab seine ärztliche Tätigkeit mit 73 Jahren, bis auf die gelegentliche Versorgung von verletzten Sportlern, auf. Seine schriftstellerische Tätigkeit führte er intensiv weiter. Neben dem Schreiben von Musicals, Romanen, Jugendbüchern und Theaterstücken übersetzte und bearbeitete er auch Werke anderer Autoren. 1976 trat er der Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein im *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* bei, in der er sich an den internen Lesungen beteiligte und worin er Ehrenmitglied wurde.

Nachdem Hildegard 1987 einer Krebserkrankung erlegen war, führte dies zu einer Neuorientierung in Wunderlichs Leben. Zwar schrieb er bereits wenige Monate später neue Werke, doch ließ er langjährige Freundschaften hinter sich und suchte nach neuen Bekanntschaften. So kam er kurz nach Hildegards Tod mit der Schauspielerin Roswitha Berz zusammen, die er aus früheren Jahren kannte. Mit ihr lebte er abwechselnd in Wilhelmshaven, in Neumünster oder auf Sylt, bis ihm im Frühjahr 1990 die Diagnose eines Gehirntumors gestellt wurde. Trotzdem schmiedete er weitere Zukunftspläne: Noch drei Wochen vor seinem Tod, und bereits von seiner Krankheit gezeichnet, heiratete er Roswitha und wollte mit ihr ein Haus erwerben.

Seinen letzten Roman *Adieu, kleine Nymphe* stellte Wunderlich 1989 fertig. Die Uraufführung seines letzten Bühnenstücks *Modderdag* erlebte er 1990 nicht mehr. Roswitha pflegte ihn die letzten Wochen. Am 3.10.1990 starb Heinz Wunderlich mit 83 Jahren. Zu seinem Le-

benswerk zählen mehr als 70 Werke, bestehend aus Romanen, Theaterstücken, Kurzgeschichten, Balletten, Fernsehspielen, Hörspielen, Jugend- und Kinderbüchern, Kinderstücken, Dramen, Volksstücken, Musicals, Theaterbearbeitungen und ein Lyrikband. Die meisten seiner Stücke wurden in Deutschland mehrfach aufgeführt, reinitiiert, und einige werden bis heute gespielt. Manche Werke wurden im deutschsprachigen Ausland aufgeführt. Sehr wenige Bühnenstücke hatten auch in anderen, nicht deutschsprachigen Ländern Erfolg.

3.4 Alfred Rottler (1912–2006) – Medizin, Sport und Literatur als soziale Brücke

3.4.1 Kindheit, Ausbildung und Wehrdienst

Am 25.5.1912 wurde Alfred Rottler als eines von fünf Geschwistern in Nürnberg geboren.⁸⁰³ Rottlers Vater erhielt als Bildhauer und Holzschnitzer wenige gelegentliche Aufträge, sodass er einen Großteil mehrerer Jahrzehnte erwerbslos blieb. Besonders in der Zeit um den Ersten Weltkrieg lebte die Familie daher in einfachen Verhältnissen, in denen sie vieles entbehrte und häufig Hunger litt. Trotzdem schwärmte Rottler später von einer schönen Kindheit, in der alle Familienmitglieder zusammenhielten und sich gegenseitig unterstützten.⁸⁰⁴ Rottlers Mutter baute eine Wäscherei auf, um neben der Hausarbeit den Hauptanteil des Familienlebensunterhaltes zu sichern. In Folge der Doppelbelastung hatte sie wenig Zeit für ihre Kinder, ging sehr streng mit ihnen um und soll sie manchmal geschlagen haben, doch konnte sie genauso liebevoll und herzlich sein. Indem sie sich, die Familie und ihre Ziele auch in Notzeiten nicht aufgab sowie immer neue Ideen für Erwerbsmöglichkeiten entwickelte, galt sie Rottler zeitlebens als Vorbild. Wie sehr sie ihn prägte, wird später in Rottlers Werken deutlich, in denen er andere Menschen für das Aufgeben ihrer Ziele kritisiert und sie stets zum Durchhalten motiviert. Auch Rottler versuchte im Verlauf seiner Biografie mehrmals, eigene Ideen hartnäckig durchzusetzen, selbst wenn diese nicht sofort von anderen unterstützt wurden.⁸⁰⁵

Wenn die Geschwister nicht im Haushalt helfen mussten, hielten sie sich gern in der Natur auf. Dort kletterten und wanderten sie, unternahmen Radtouren oder spielten Streiche. Besonders Alfred nutzte die Wälder in Kindheit und Jugend als Rückzugsort, wo er träumte, Emotionen und Gedanken nachhing und sich an die oberpfälzischen Heimatlieder seiner Mutter erinnerte, die diese bei der Arbeit sang. Episoden aus seinen Werken, beispielsweise in *C'est la vie*, erinnern daran.⁸⁰⁶ Dies, sowie häufige Einblicke in den Beruf seines Vaters, mögen Gründe gewesen sein, wieso der junge Alfred Rottler früh Interesse an der Kunst, der Epoche der Rom-

⁸⁰³ Schuder W, 1988, S. 1009; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁰⁴ Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁰⁵ Rottler A, 1987, S. 99–101; Engelke E 1970, S. 813; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁰⁶ Vescovi G, 1992, S. 61–64; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A, 1987, S. 15.

antik und dem Reimen von Versen entwickelte. Daneben erlernte er von der Mutter praktisch orientiertes Denken, um reale Probleme zu lösen. Er selbst bezeichnete sich später als *romantischen Realisten*.⁸⁰⁷

1918 wurde der Sechsjährige in die Volksschule in der Uhlandstraße eingeschult.⁸⁰⁸ Ab 1922 besuchte er die höhere Kreislandwirtschaftsschule Nürnberg, wo er bis zur zehnten Klasse insbesondere in Ackerbau, Geologie und Viehzucht unterrichtet wurde. Ab dem 13. Lebensjahr schrieb er zu verschiedenen Anlässen Gedichte, die sich teilweise in seinen Lyrikbänden, zum Beispiel in *Federn im Herbstwind*, wiederfinden.⁸⁰⁹

1928 wechselte er auf das Hans-Sachs-Realgymnasium, um dort das Latinum zu erlangen.⁸¹⁰ Die Fächer Chemie, Deutsch, Geschichte und Geologie wurden seine Lieblingsfächer.⁸¹¹ Lediglich in Deutsch sollen seine Schulnoten mit der Note 3 mittelmäßig ausgefallen sein, da er viel träumte, die Fragen selten sachlich beantwortete und seine Antworten in verschachtelte, lyrische Sätze kleidete. Rottler trifft diese Aussage in seinem Werk *In Flagranti. Egon und die Hörige. Die Mordkartothek* auch über sich selbst.⁸¹² Bald darauf engagierte er sich als Autor in der Schülerzeitung, karikierte seine Lehrer für die Abiturientenzeitung, editierte belletristische Bücher oder notierte Gedanken, die ihm während verschiedener Tätigkeiten einfielen. Dabei blieb ihm fortwährend bewusst, dass er aufgrund des geringen Verdienstes seines Vaters und anderer freischaffender Künstler in seiner Familie väterlicherseits nie einen rein künstlerisch-handwerklichen Beruf ausüben wollte.⁸¹³ Gleichsam war der Jugendliche sportlich aktiv und bevorzugte Mannschaftsspiele. 1928 trat er in die Fußball-A-Jugend des 1. FC Nürnberg ein. Als er während des harten Trainings kollabierte, wechselte er 1930 in die Handballmannschaft desselben Vereins.⁸¹⁴

1931 legte Rottler seine Abiturprüfung ab und begann anschließend, in Erlangen Chemie zu studieren. Beeinflusst durch Schulfreunde und durch sein größeres Interesse am menschlichen Körper sowie dem menschlichen Wesen, wechselte er nach dem ersten Semester in den Studiengang Humanmedizin. Durch das Austragen von Zeitungen konnte er sich zwar das Geld für die täglichen Bahnfahrkarten verdienen, für Bücher reichte sein Verdienst allerdings nicht.

⁸⁰⁷ Vescovi G, 1992, S. 61–64; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁸⁰⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011.

⁸⁰⁹ Rottler A, 2004b, S. 15, 16; O. A., 1985b, S. 12; Rottler A, 1980a.

⁸¹⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011.

⁸¹¹ Rottler A, 2004b, S. 15, 16; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸¹² Vescovi G, 1992, S. 61–64; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Rottler A, 2005b, S. 23, 34.

⁸¹³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, autobiografische Notizen Rottler A; Rottler A, 1987, S. 5, 6; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A, 2004b, S. 15, 16; Rottler A, 2005b, S. 17, 34.

⁸¹⁴ Gläser C, 2003, S. 3; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; Broder M, 2002, S. 3; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; Rottler A, 2004b, S. 15, 16.

So versuchte er, allein aus den Vorlesungen zu lernen. Daneben schrieb er heitere und tiefgründige Lieder, weiterhin Gedichte, entwarf Karikaturen und verfasste Prosa, die er teilweise in der Zeitschrift einer Erlanger Studentenverbindung veröffentlichte. Für die Zeitschrift engagierte er sich als verantwortlicher Herausgeber und Redakteur. Auch seine sportlichen Interessen verfolgte er weiterhin: 1931 wechselte er in die Handballmannschaft der *Hockeygesellschaft Nürnberg*, die er gemeinsam mit einigen Kommilitonen wieder aufbaute und sich für ihren Aufstieg einsetzte. Mit seinen Freunden trieb er weitere Sportarten oder unternahm Ausflüge.⁸¹⁵

1938 schloss Rottler sein Studium mit dem Staatsexamen ab, erhielt seine ärztliche Approbation und begann, als Medizinalpraktikant zu arbeiten, was dem abgeschafften *Arzt im Praktikum* ähnelte. Wenige Quellen behaupten, Rottler hätte sein Staatsexamen bereits 1936 bestanden,⁸¹⁶ doch das spätere Datum ist wegen des Abiturs 1931 und des Semesters Chemie vor dem Medizinstudium wahrscheinlicher. Rottler selbst behauptet neben anderen Quellen, 1938 das Examen bestanden zu haben. Nach seinem Studium war Rottler ein Jahr im Nürnberger Polizeikrankenhaus tätig, wo er sich hauptsächlich mit Gonorrhö-Erkrankten beschäftigte und mit ihnen forschte. 1939 promovierte er mit dem Thema *Gonorrhöische Hyperkeratosen* in Erlangen zum Dr. med. Noch im selben Jahr kündigte er seine Arbeitsstelle im Polizeikrankenhaus, kaufte ein Auto und konnte auf diese Weise verschiedene Ärzte im Stadtgebiet Nürnberg vertreten.⁸¹⁷ Gleichzeitig richtete er eine eigene Praxis am Feldmarschall-Hindenburg-Platz 26 (dem heutigen Rathenauplatz) ein, um sich dort als praktischer Arzt niederzulassen.⁸¹⁸

Nebenbei betreute er die Eishockeyspieler seines Sportvereins und die Spieler des 1. FC Nürnberg medizinisch.⁸¹⁹ Durch sein ehrgeiziges Handballtraining gelangte Rottler in die Vorauswahl für die Olympischen Spiele 1940 und wurde als bayerischer Kandidat für die Nationalmannschaft ausgewählt.⁸²⁰ Dass die Olympiateilnahme durch die Kriegsvorbereitungen scheiterte, beschäftigte ihn zeitlebens.⁸²¹ Ebenfalls 1939 heiratete er eine kaufmännische Angestellte aus Erlangen, in die er sich während seines Studiums verliebt hatte. Durch den bevorstehenden Krieg entschieden sie, zunächst auf Kinder zu verzichten.⁸²²

⁸¹⁵ Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Korrekturbogen Wer ist Wer? 2007/2008; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Broder M, 2006.

⁸¹⁶ Schilling W, 1992, S. 11; WS, Pegnesischer Blumenorden, 6.6.2011.

⁸¹⁷ Rottler A, 1939; Rottler A, 2005a, Rückseite; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; Rottler A, 2005b, S. 18, 34; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Korrekturbogen Wer ist Wer? 2007/2008; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen, 3.1.2011.

⁸¹⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁸¹⁹ Rottler A, 2005a, S. 65, 66.

⁸²⁰ Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; Broder M, 2002, S. 3; Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; Gläser C, 2003, S. 3.

⁸²¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Ortelgel F an Rottler A, 25.5.1992.

⁸²² BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

Kurz bevor Rottler seine Praxis eröffnen konnte, wurde der 27-Jährige im Herbst 1939 in die Wehrmacht einberufen.⁸²³ Als Stabs- und später als Oberstabsarzt leistete Rottler von 1939 bis 1945 erst in Frankreich, dann in Russland und schließlich in Italien, Polen und Dänemark Kriegsdienst. Dort zählte auch die Behandlung von kranken und verletzten Zivilisten des jeweiligen Landes zu seinen Aufgaben. In dieser Zeit entstanden ebenfalls Gedichte, Lieder und Notizen. Da Rottler keiner Partei angehörte und er sowohl vor als auch nach dem Krieg politisch uninteressiert gewesen sein soll, fiel es ihm schwer, seine Kriegsgegner als Gegner anzuerkennen und den Krieg zu akzeptieren. Einige Erlebnisse aus dieser Zeit prägten ihn stark, und er griff sie in seinen späteren Werken auf.⁸²⁴ Beispielsweise entkam er in Russland durch eine zufällige Entscheidung knapp dem Tod durch eine Mine.⁸²⁵ Kurz nach der Silvesterfeier 1944, die er mit seiner Frau und zwei befreundeten Paaren verbrachte, starben die Freunde am 2.1.1945 durch einen Luftangriff auf Nürnberg. Durch Bombenangriffe wurden auch Rottlers Praxis, seine Wohnung und die Sportanlage seines Vereins vollständig zerstört.⁸²⁶ In seinem Werk *Der Diplomat* aus dem Jahr 2000 beschreibt Rottler unzählige, weitere Episoden unfassbarer Grausamkeit von selbst und rezeptiv erlebten Kriegstaten.⁸²⁷

Gegen Kriegsende wurde Rottler im Norden des Deutschen Reiches verhaftet und in einem englischen Kriegsgefangenenlager interniert. Den Winter verbrachte er mit circa 1100 anderen Gefangenen unter widrigen Umständen im Lager, wo er insgesamt sieben Monate bleiben musste. Auf Käsepappe, aufgefalteter Papierschnur und Zigarettenschachteln schrieb er dort sein erstes Bühnenstück *Michelangelo und Lukrezia*. Das Renaissance-Drama in fünf Akten entstand 1945, wurde jedoch wesentlich später veröffentlicht. Die Zeit der Renaissance gefiel Rottler damals besonders gut, sodass er viel über sie wusste und sich ohne Nachschlagewerke daran erinnerte.⁸²⁸ Von seinen Mitgefangenen wurde das Stück in Fantasiekostümen aufgeführt.⁸²⁹

Ärztlich arbeitete Rottler vom 29.6. bis zum 27.9.1945 unter der Leitung seines späteren Arzt-Schriftsteller-Kollegen Bodo Schütt (1906–1982) im Fachlazarett für Lungenkrankheiten in Wyk auf Föhr. Weil dies in die Zeit seiner Inhaftierung fiel, die vom Januar 1946 zurückge-

⁸²³ Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁸²⁴ Rottler A, 2005a, S. 65, 66; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, autobiografische Notizen Rottler A; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

⁸²⁵ Rottler A, 1987, S. 39; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸²⁶ Rottler A, 1987, S. 36, 37; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, autobiografische Notizen Rottler A; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11.

⁸²⁷ Rottler A, 2000b.

⁸²⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; O. A., 1985b, S. 12; Engelke E 1970, S. 813.

⁸²⁹ Gläser C, 2003, S. 3.

rechnet sieben Monate dauerte, ist es wahrscheinlich, dass ihm die Arbeit dort zugeteilt oder zumindest zeitweise erlaubt wurde.⁸³⁰ Da Rottler nicht der NSDAP angehört hatte und als Arzt für die Bevölkerung im zerstörten Nürnberg benötigt wurde, entließen ihn die englischen Besatzer schließlich im Januar 1946.⁸³¹ Vor seiner Rückkehr wohnte Rottler zuerst bei Freunden in Erlangen, um von dort aus eine neue Unterkunft in Nürnberg zu organisieren.⁸³²

3.4.2 Wiederaufbau, Sportmedizin und die Rückbesinnung zur Literatur

In Nürnberg herrschte durch den kriegsbedingten Tod vieler Ärzte ein absoluter und durch die nötige Betreuung von Flüchtlingen und Vertriebenen ein relativer Ärztemangel. Zudem konnten viele ehemalige Arztpraxen nicht weitergeführt werden, da ihren Besitzern von den Besatzern vorerst die Zulassung entzogen wurde, bis ihre Rolle im Dritten Reich geklärt war oder sie verurteilt werden konnten. Der 34-jährige Rottler, der seine Zulassung 1946 wiedererlangt hatte und dringend neue Räume für seine ärztliche Tätigkeit benötigte, vertrat diese Ärzte in ihren Praxen. So war er als einziger Arzt in einem Umkreis von 25 Kilometern in mehreren Stadtteilen zuständig. Die erste Praxis, in der er nach seiner Rückkehr arbeitete, befand sich nach den Angaben von Rottlers Frau in der Äußeren Bayreuther Straße 103. Hier soll zuvor der spätere Freund und Arzt-Schriftsteller-Kollege Heinz Schauwecker praktiziert haben, der die Praxis nach 1938 an einen Nachfolger abgegeben hatte, um sich in Berching niederzulassen. Rottler kannte Schauweckers Namen schon als Student durch Schauweckers *Rot-Kreuz*-Tätigkeit. Außerdem hatte er Schauwecker laut eigenen Angaben 1938 über ein Vierteljahr in derselben Praxis vertreten und ihn auf diese Weise persönlich kennengelernt.⁸³³ Schauweckers Nachfolger, dem die Praxis 1946 gehörte, hatte seine Zulassung noch nicht wiedererhalten. Da die Einrichtung kriegsbedingt zerstört und teilweise verkauft worden war, musste Rottler seine Patienten bis spät in die Nacht an einem Wirtshaustisch behandeln. Sein Wartezimmer war stets überfüllt. Daneben fuhr er täglich durch die Straßen, um Kriegsoffer zu betreuen oder um zum Nürnberger Schafhoflager zu gelangen, wo Flüchtlinge aus dem ehemaligen Osten des Reiches untergebracht waren.⁸³⁴

⁸³⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Bestätigungsschreiben über Rottlers Tätigkeit in Föhr von Schütt B, 13.8.1946.

⁸³¹ Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Bestätigungsschreiben Kassenärztliche Vereinigung Bezirksstelle Mittelfranken, 3.1.1946; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen.

⁸³² BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen.

⁸³³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A, 2005a, 65, 66; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; Rottler A, 1995a, S. 3–7.

⁸³⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; Rottler A, 2005a, S. 65, 66.

Als der ursprüngliche Praxisbesitzer aus der Haft entlassen wurde und seine Zulassung wiedererlangte, musste Rottler 1947 in eine andere, unbesetzte Praxis in der Adamstraße 75 (die heutige Elbinger Straße 9) umziehen. Auch hier standen ihm keine Untersuchungsgeräte zur Verfügung. Eine *Rot-Kreuz*-Schwester half ihm bei der Patientenbetreuung. Unter den vielen Wartenden befand sich die Verwaltungsfachwirtin Leonore, der er ein Stück Butter gegen Unterernährung verschrieb. Da sie sich ebenfalls für Literatur und Musik begeisterte, lernten sie sich im Laufe der nächsten Jahre besser kennen.⁸³⁵ Gleichzeitig kam es immer häufiger zu Auseinandersetzungen in Rottlers Ehe. Da er seine Frau liebte und die Ehe nicht aufgeben wollte, kämpfte er einige Jahre um sie und führte viele Gespräche mit ihr. Schließlich sah er jedoch keine andere Möglichkeit als die Scheidung einzureichen. Die Trennung beschäftigte ihn auch im Nachhinein lange. Seinen Haushalt in der Fritz-von-Röth-Straße 1 führten nun abwechselnd seine Schwester und eine Freundin.⁸³⁶

Zeitweise war Rottler auch in den Praxisräumen des befreundeten Chirurgen Friedel Bauer tätig. Da der Chirurg als Belegarzt im nahegelegenen St.-Theresien-Krankenhaus arbeitete, konnte er Rottler eine Nebentätigkeit als Operationsassistent vermitteln. So führte Rottler dort kleinere Eingriffe durch und assistierte chirurgischen Fachkollegen, Anästhesisten und Gynäkologen, besonders wenn es sich um eigene Patienten aus der Hausarztpraxis handelte. Daneben führte er Leichenschauen in der Klinik und die medizinische Betreuung der St.-Theresien-Ordensschwwestern durch. Für die üppigen Malzeiten, die er als Lohn erhielt, war er während der Nachkriegsjahre dankbar. Rein stationär, beispielsweise als Assistenzarzt in einer Klinik, arbeitete Rottler nie.⁸³⁷ Eine Szene aus seinem Buch *In Flagranti*, in dem mehrere wahre Erinnerungen enthalten sein sollen, beschreibt, wie er beim Abendessen von Bauer angerufen wird, um bei Appendektomien zu helfen. Sie spielt auf diese Zeit an.⁸³⁸

Parallel zu den Tätigkeiten in den Praxen und in der Klinik warb Rottler für den Wiederaufbau der *Hockeygesellschaft Nürnberg*. Ab 1947 konnte er in der neuen Handballmannschaft des Vereins spielen, erzielte mit ihr Erfolge, erwarb kurz darauf seinen Trainerschein und engagierte sich ab 1955 in der *Rechtskammer des Bayerischen Handballverbandes*.⁸³⁹ Nachdem der deutsche Sportärztebund nach dem Krieg 1950 wiedergegründet worden war und Rottler die praktischen und theoretischen Fertigkeiten nach den Bestimmungen des Bundes erworben hatte,

⁸³⁵ Kubitschek J, 1989, S. 16; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Gläser C, 2003, S. 3.

⁸³⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen.

⁸³⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A: Rottler A, 2005a, S. 20, 25.

⁸³⁸ Rottler A, 2005b, S. 34–36.

⁸³⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; Broder M, 2002, S. 3; Rottler A, 2004b, S. 15, 16; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

durfte er sich ab dem 22.10.1953 Sportarzt nennen.⁸⁴⁰ Als solcher gründete er den *Landesverband der Sportärzte Bayerns* mit, war zehn Jahre dessen Vizepräsident, übernahm die Präsidentschaft der Bezirksgruppe Mittelfranken, organisierte Fortbildungskurse sowie Kongresse für Sportärzte und behandelte und beriet ab 1953 nach Feierabend in seiner Praxis Sportler in der Nürnberger Beratungsstelle.⁸⁴¹ Vom 26.1 bis zum 5.2.1956 reiste er beruflich erstmals zu den Olympischen Winterspielen nach Cortina D'Ampezzo in Italien, wo er die Teilnehmer medizinisch betreute.⁸⁴² Da ihn seine neuen Aufgaben als Olympia-Arzt, die Bestrebungen, wieder eine eigene Praxis zu gründen, hohe Patientenzahlen in den Vertretungspraxen, die Tätigkeit in der Klinik, die Neugründung seiner Handballmannschaft und die Konflikte mit seiner Ehefrau viel Kraft und Zeit kosteten, schrieb und dichtete er in diesen Jahren kaum.⁸⁴³

Wahrscheinlich im September 1958 wurde sein Arbeitsvertrag in der Praxis in der Adamstraße von den Besitzern gekündigt. In den vorliegenden Quellen wurde zwar kein konkreter Zeitraum genannt, doch kann in etwa auf diesen Monat zurückgerechnet werden.⁸⁴⁴ Auf der Suche nach eigenen Praxisräumen beschloss Rottler, eine Praxis in einem geplanten Neubau in der Äußereren Bayreutherstraße 72 zu gründen. Der Bau des Hauses verzögerte sich, sodass Rottler seine Patienten übergangsweise für 18 Monate in seiner Privatwohnung behandeln musste.⁸⁴⁵

Am 31.12.1959 eröffnete er seine Praxis für Allgemein- und Sportmedizin mit integrierter Geburtshilfe in dem fertiggestellten Haus in der Äußeren Bayreuther Straße 72.⁸⁴⁶ Zeitweise nahm er hier bis zu 1300 Patienten in seine Kartei auf. Hausbesuche tätigte er im Nürnberger Stadtgebiet und im Umland.⁸⁴⁷ Bald musste er wegen mangelnder Termine dazu raten, Kollegen aufzusuchen.⁸⁴⁸ An den Werktagen arbeitete er oft von 7 Uhr morgens bis 23 Uhr abends und zusätzlich samstags. Langjährige Patienten behaupten, dass Rottler „mit Leib und Seele“ Arzt gewesen sei. Beispielsweise betreute er die Familien Beck und Gumbmann mehr als 30 Jahre. Hermann Gumbmann und Renate Beck erinnern sich rückblickend, dass Rottler von vielen Pati-

⁸⁴⁰ WS, Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention, 21.3.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Urkunde Deutscher Sportärztebund 22.10.1953.

⁸⁴¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; Programmblatt Sportärzte-Fortbildungen 1954, 1957 und Sportärzte-Woche 1959 in Nürnberg; Vescovi G, 1992, S. 61–64; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; Broder M, 2002, S. 3; Gläser C, 2003, S. 3; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

⁸⁴² Gläser C, 2003, S. 3; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22.

⁸⁴³ Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁴⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen.

⁸⁴⁵ Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Gläser C, 2003, S. 3.

⁸⁴⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; Broder M, 2006; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁴⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁴⁸ Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

enten geschätzt worden sei, weil er stets erreichbar gewesen sei, viele Hausbesuche tätigte und sich vor allem Zeit für Beratungsgespräche nahm. Briefe von Patienten aus der Zeit sind nach Leonore Rottlers Angaben aus Datenschutzgründen vernichtet worden.⁸⁴⁹ Zudem soll Rottler Kassen- und Privatpatienten gleichwertig behandelt haben. Er stellte sich auf Menschen verschiedener Altersstufen und aus verschiedenen sozialen Schichten ein und interessierte sich besonders für ihre Familienverhältnisse. Da Rottler Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch sprechen konnte, gewann er einen hohen Patientenanteil mit Migrationshintergrund.⁸⁵⁰

Eine seiner Patientinnen war die Malerin und Grafikerin Gerda Huber (*1910), die seine bis dahin entstandenen Gedichte illustrierte. Zwischen beiden entwickelte sich eine enge Künstlergemeinschaft, welche Rottler zum Schreiben motivierte.⁸⁵¹ Zwar fehlte ihm meist die Zeit, sich zum kreativen Schaffen zurückzuziehen, doch notierte Rottler Gedanken bald zwischendurch beim Essen, im Bett, im Stehen, im Gehen oder an roten Ampeln auf Zetteln. Diese formulierte er bei späteren Gelegenheiten an seinem Schreibtisch aus.⁸⁵² Gern hätte er erste nicht medizinische Beiträge und Werke veröffentlicht, damit sie von anderen gelesen werden konnten. Er schaffte es zeitlich jedoch selten, Angefangenes zu vollenden, Fertiges zu überarbeiten oder sich über Veröffentlichungsmöglichkeiten zu informieren.⁸⁵³

Nachdem er Leonore eines seiner Gedichte vorgelegt hatte und sie Gefallen an seinen Werken gefunden hatte, beschloss sie, seine in Sütterlinschrift geschriebenen Gedichte und Essays auf der Schreibmaschine zu tippen und Frau Huber darin abzulösen. Sie und Rottler verliebten sich ineinander und wurden ein Paar. Der sportliche, zuverlässige und gradlinige Arzt sei für Leonore nicht nur ihr Traummann, sondern ihr Lebensinhalt geworden. Auch von einschneidenden Lebensereignissen habe sich Rottler nicht entmutigen lassen, habe sich zielstrebig und unermüdlich für seine Vorhaben eingesetzt und andere stets dazu ermuntert, Herausforderungen anzunehmen. Zusammen verbrachten er und Leonore Urlaube in Südtirol und Italien, die Rottler zu späteren Werken inspirierten.⁸⁵⁴

Vom 25.8. bis zum 11.9.1960 reiste Rottler zum zweiten Mal als Sportarzt zu den Olympischen Spielen, die diesmal in Rom stattfanden. Seine Reiseeindrücke schrieb er nach seiner Rückkehr in Berichten nieder. Es folgten weitere Olympiaden vom 29.1. bis zum

⁸⁴⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Gumbmann H, 3.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Beck R, 7.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers

⁸⁵⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Korrekturbogen Wer ist Wer? 2007/2008; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁵¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁸⁵² BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Archiv Bad Nauheim, Tresormappe Alfred Rottler, Notizen für das Drehbuch: Ist Sport Medizin oder Gift?.

⁸⁵³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁵⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

9.2.1964 in Innsbruck sowie vom 10.10. bis zum 24.10.1964 in Tokio, wo er unter anderem Fechterinnen, Zehnkämpfer und Fußballer medizinisch betreute. Auch in Tokio und Innsbruck entstanden Berichte seiner kulturellen Erlebnisse, die er abseits der Spiele sammelte. Um der Bitte eines Bekannten nachzukommen, veröffentlichte er den Bericht aus Tokio als mehrteilige Serie im *Bayerischen Ärzteblatt*.⁸⁵⁵ Nach einer Einleitung im Tagebuch-Stil beschreibt Rottler, wie er die fernöstliche Kultur erlebte, welche Unterschiede er zur europäischen Lebensweise entdeckte und wie verschiedene Bereiche des japanischen Alltags aussahen. Der Leser erhält lebendig geschilderte und informative Einblicke in die japanische Religion, die Kunst, die Kultur, das Eheleben, das Essen, typische Bauwerke und Verkehrsmittel in Japan. Auf den Sport und die Olympischen Spiele wird lediglich kurz eingegangen. Im Vergleich zu späteren Berichten strukturierte Rottler diesen ersten Text stärker und beschrieb die Sachverhalte nüchterner, sodass sich seine Sätze schnell und flüssig lesen lassen.⁸⁵⁶

Ein Jahr später veröffentlichte er einen weiteren Bericht über die Olympiade in Japan, wobei der Schwerpunkt auf dem sportlichen Geschehen liegt. Dem Titel *Die Reise nach Tokio. Ist Sport Segen oder Dämon, Gift oder Medizin?* folgen poetisch-assoziative, schwärmerisch-philosophische Erlebnisberichte der fremden Kultur und der Olympischen Spiele. Rottler zieht Vergleiche zwischen der deutschen und der japanischen Kultur. Er bewundert die Schönheit seiner Reisebegleiterinnen, die japanische Literatur, sprachliche Ausdrucksformen, die Naturverbundenheit der Japaner und landestypische Eigenheiten bezüglich der Sauberkeit sowie des gesellschaftlichen Verhaltens. Aufgelockert durch nachdenkliche Fragen werden Gesprächsinhalte zum Thema Sport und Diskussionen mit deutschen und japanischen Sportärzten wiedergegeben. Bildlich beschreibt er die Athleten und den Spielhergang. Es scheint Rottler dabei weniger um den zeitlich strukturierten, sachlichen Hergang der Ereignisse zu gehen, als darum, den Leser zum Nachdenken, zum Hinterfragen, zum Diskutieren, zum Träumen und zum Informieren anzuregen. Indem er sich beispielsweise gegen Doping ausspricht, tritt wiederholt auch seine persönliche Meinung während des Berichts in den Vordergrund. Besonders begeisterte ihn an der Olympiade, wie freundschaftlich und ungezwungen die Beteiligten und Zuschauer verschiedener Kontinente miteinander umgingen, wie einfach es war, miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam zu feiern. Er entdeckte, dass der Sport eine Möglichkeit bot, Menschen verschiedener Nationen miteinander zu vernetzen.⁸⁵⁷

1966 veröffentlichte er eine weitere Episode aus seiner Japanreise: Poetische Beschreibungen eines Spaziergangs durch Tokyo sowie die Gedanken und Impressionen eines Ausflugs nach Nikku werden mit passenden Fotos illustriert. Hervorstechend ist diesmal der reiche Wort-

⁸⁵⁵ Paschke R, 1980a, S. 1082–1087; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Gläser C, 2003, S. 3; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, autobiografische Notizen Rottler A.

⁸⁵⁶ Rottler A, 1964, S. 971–979.

⁸⁵⁷ Rottler A, 1965a, S. 1, 2/2/2/2; Rottler A, 1965b, S. 194–198/276–282.

schatz, mit dem Rottler die visuellen Eindrücke und seine Faszination für das Land beschreibt.⁸⁵⁸ Auch eine Einführung in die Kunst des japanischen Blumensteckens, in der er ausführlich und lebendig über diese Tradition berichtet, ist mit erklärenden Zeichnungen anschaulich illustriert. Philosophisch und poetisch versucht er, dem deutschen Leser *Ikebana* näher zu bringen, deutet Blumennamen, vergleicht die Blumen beider Länder, gibt praktische Hinweise, erzählt die Geschichte des Blumensteckens und sucht nach Erklärungen. Der Artikel, der einerseits einem schöngestigen Prosawerk gleicht und andererseits informativ ist, wurde in der Kunstzeitschrift einer Pharmafirma veröffentlicht.⁸⁵⁹

Wie sehr ihn Japan faszinierte, wurde auch in den nächsten Jahren deutlich: Insbesondere die japanische Lyrik soll Rottler in seinem weiteren Schaffen beeinflusst haben. Im Gedichtband *Den Sternen verschwistert*, den Rottler 1966 als erstes größeres Werk drucken ließ, ist dieser Einfluss am deutlichsten.⁸⁶⁰ Der optisch mit einem japanischen Kirschblütenzweig illustrierte und handgebundene Privatdruck enthält einfühlsame Gedichte, die meistens von Rottlers Erlebnissen in Japan handeln. Im *Bayerischen Ärzteblatt* warb der Arzt-Autor einige Jahre später für den Kauf des Werks, welches lediglich über ihn zu beziehen war.⁸⁶¹

In seinem Sportverein engagierte sich Rottler in den Sechzigerjahren stark und hauptsächlich als Trainer und Abteilungsleiter.⁸⁶² Der Tabellenabstieg seiner Mannschaft Anfang der Sechzigerjahre enttäuschte ihn so sehr, dass er die Ereignisse noch in seinen letzten Lebensjahren mit Freunden diskutierte.⁸⁶³ Als Sportarzt setzte er sich zunehmend für den Präventionssport bei Frauen, gegen Doping und gegen Eingriffe in den Hormonhaushalt bei Leistungssportlerinnen ein.⁸⁶⁴

1966 heiratete Rottler seine Partnerin Leonore. Sie übernahm seinen Haushalt sowie seine privaten und beruflichen Schreibtätigkeiten. Beide teilten auch während ihrer Ehe gemeinsame Interessen, wie zum Beispiel Literatur, Musik oder Reisen. Da ihre Ehe kinderlos blieb, förderte Rottler die sportlichen Interessen der Kinder von Nachbarn, Geschwistern und Freunden.⁸⁶⁵ Alle ein bis zwei Wochen besuchten er und Leonore Theaterstücke oder Opern und besprachen sie hinterher gemeinsam. Auch währenddessen blieb Rottler für seine Patienten erreichbar und musste die Stücke gelegentlich verlassen.⁸⁶⁶

⁸⁵⁸ Rottler A, 1966b, S. 637–641.

⁸⁵⁹ Rottler A, 1965c, S. 339–342.

⁸⁶⁰ Rottler A, 1966d; Engelke E 1970, S. 813; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

⁸⁶¹ Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197.

⁸⁶² Broder M, 2002, S. 3; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁶³ Broder M, 2002, S. 3; Broder M, 2006.

⁸⁶⁴ Rottler A, 1966a, S. 2974–2978.

⁸⁶⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁶⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

3.4.3 Die Gründung des *BDSÄ* und die Identifikation als Arzt-Schriftsteller

Die späten Sechziger- und die frühen Siebzigerjahre gaben Rottler die Möglichkeit, sich vermehrt mit der Literatur auseinanderzusetzen und sich stärker mit der Rolle des Arzt-Autors zu identifizieren. Mitte der Sechzigerjahre besuchte Rottler Kongresse des Weltverbands schreibender Mediziner, der *FISEM*, und begeisterte sich schnell für die Idee, einen deutschen Arzt-Schriftsteller-Verband zu gründen. Allgemein war er aufgeschlossen gegenüber neuen Ideen und versuchte, diese meist bis zum Gelingen durchzusetzen. Zudem fand Rottler bald durch seine fließenden Französischkenntnisse gute Freunde auf den internationalen Kongressen.⁸⁶⁷ Wie zuvor der Sport bot ihm zunehmend die Literatur eine Möglichkeit, Landesgrenzen nach den Ereignissen beider Weltkriege zu überwinden, Freundschaft zwischen Menschen verschiedener Länder zu fördern, ehemalige Feinde zu versöhnen und eine internationale Gemeinschaft zu erleben. In den Verbandsberichten, die er in Ständeszeitschriften veröffentlichte, stellte Rottler diese Aufgaben wiederholt in den Vordergrund der internationalen Verbandsarbeit.⁸⁶⁸ Durch Sport und Literatur eine Brücke über Grenzen zu bauen, wurde nach Aussage von Leonore eine Hauptmotivation für sein nicht medizinisches Streben.⁸⁶⁹

Ab 1966 setzte sich Rottler vermehrt mit anderen deutschen Arzt-Autoren in Verbindung, um die Gründung eines deutschen Arzt-Autoren-Verbandes vornehmlich zur Förderung der Völkerfreundschaft voranzutreiben. Die unzähligen Briefwechsel finden sich in seiner Tresormappe und im Ordner *Verbandsgeschichte* im Archiv des *BDSÄ* in Bad Nauheim.⁸⁷⁰ Heinz Schauwecker war einer dieser Ärzte, die er für die Gründung des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* gewinnen konnte. Beide Männer wurden enge Freunde. Als es 1969 zur offiziellen Verbandsgründung kam, übernahm Rottler zwar gern den größten Teil der organisatorischen Verbandsaufgaben, doch wollte er kein Präsident werden. Auch als er in späteren Jahren mehrmals als Präsident vorgeschlagen wurde, verwies er auf andere Kandidaten, hielt diese für geeignetere Führungspersönlichkeiten und übernahm lieber andere arbeitsintensive Ämter.⁸⁷¹

Im *BDSÄ* war er von 1969 bis 1978 als Sekretär und anschließend, von 1978 bis 1998, als erster Vizepräsident tätig. Auch der internationalen *UMEM*, die aus der *FISEM* hervorging, stand er ab 1972 mehr als 30 Jahre als Generalsekretär vor. Daneben war er lange Zeit Vizepräsident der *Regensburger Schriftstellergruppe*, der er zusammen mit Schauwecker und einigen anderen Arzt-Autoren noch vor der offiziellen Gründung des *BDSÄ* beitrug.⁸⁷² Zudem wurde Rottler Mitglied im *Kreis der Freunde* des Schriftstellers Peter Coryllis (bürgerlich Walter Au-

⁸⁶⁷ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁶⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A, 1981b, S. 535 f.; Rottler A, 1966c, S. 52 f.

⁸⁶⁹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁷⁰ Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22.

⁸⁷¹ Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁷² Schuder W, 1988, S. 1009; Rheindorf G, 2007b, S. 32–36; Rottler A, 1980a, Rückseite.

erbach, 1909–1997), wirkte bei dessen Anthologien mit und trat in den Siebzigerjahren dem *Verband Fränkischer Schriftsteller e. V.* bei.⁸⁷³

Im BDSÄ konnte sich Rottler gut durchsetzen, galt als zuverlässig, energisch, tatkräftig, fröhlich, bescheiden und hartnäckig. In schwierigen Situationen soll er sich dabei oft an die Willensstärke seiner Mutter erinnern haben.⁸⁷⁴ Ein Beispiel für Situationen, in denen Rottler verbissen versuchte, seine Ziele durchzusetzen, war, als er sich Mitte der Fünfzigerjahre mit der *Kassenärztlichen Vereinigung* auseinandersetzte, da diese behauptete, er mache zu viele Hausbesuche – und diese sollten nicht vergütet werden, wenn er es weiterhin täte. Er widersetzte sich den Vorschriften und hielt über viele Briefwechsel an seinem Standpunkt fest.⁸⁷⁵ Bei einer Sitzung des Beschwerdeausschusses der Krankenversicherung wurde ihm verboten, Tonbandmitschnitte anzufertigen. Rottler protestierte, indem er nicht wieder teilnahm.⁸⁷⁶ Ein weiteres Beispiel war seine Idee eines Sportaufklärungsfilms, den er mehrere Jahre lang erfolglos versuchte, zu realisieren und dafür Sponsoren zu gewinnen.⁸⁷⁷ So gab es in seinem Leben wenige Momente, die ihn nachhaltig beeinflussten oder aufgrund derer er geplante Vorhaben änderte. Auch nach schwierigen Lebensereignissen hielt er an Visionen und Ideen fest, nahm gern neue Herausforderungen an und versuchte, diese trotz aufkommender Schwierigkeiten auch über längere Zeiträume durchzusetzen. Dass etwas für ihn oder für andere generell zu schwierig oder unmöglich war, äußerte er im Vorfeld nicht.⁸⁷⁸

So finden sich die Eigenschaften Ehrgeiz, Stolz, Optimismus und der Wille, sich unabhängig der derzeitigen Lebenslage nicht vor anderen oder sich selbst zu blamieren, wiederholt bei den Protagonisten in Rottlers Werken. Als Beispiel können hier *Mein Sohn der Zehnkämpfer* oder *Tsunami* aufgeführt werden.⁸⁷⁹ Neben der Freude am kreativen Schreiben, die für den Arzt-Autoren im Vordergrund stand, wollte er durch seine Werke und sein Wirken verschiedene Botschaften vermitteln, die er thematisch wiederholt aufgriff: Hierzu gehören der Glaube an sich selbst und dass niemand seine Hoffnungen und Ziele nach Schicksalsschlägen aufgeben sollte, das Thema Liebe in all seinen Facetten und der Glaube an eine höhere Instanz. Unter Glauben verstand der evangelisch getaufte Rottler nicht nur den christlichen Glauben oder das Befolgen kirchlicher Dogmen einer beliebigen Religion. Diese lehnte er ab, wenn sie seiner Ansicht nach aus starrsinnigen Einstellungen von Kirchenvertretern entstanden. Vielmehr beschäftigte er sich

⁸⁷³ Paschke R, 1980a, S. 1082–1087; Rottler A, 1980a, Rückseite.

⁸⁷⁴ Vescovi G, 1992, S. 61–64; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22.

⁸⁷⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

⁸⁷⁶ Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

⁸⁷⁷ BDSÄ-Archiv, Tresormappe Alfred Rottler, Notizen für das Drehbuch: Ist Sport Medizin oder Gift?.

⁸⁷⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁷⁹ Rottler A, 2006c; Rottler A, 1997e.

in seinen Gedichten und Geschichten im globalen Kontext mit Gott, Spiritualität, Philosophie, religiösen Motiven, dem Glauben und biblischen Texten.⁸⁸⁰

Auch wenn er über sich und seine Verbandskollegen der Presse gegenüber behauptete: „Vielleicht sind wir Schmalspur-Literaten, aber dafür kennen wir Ärzte den Menschen so gut wie niemand sonst“,⁸⁸¹ stieg die Anzahl von Rottlers Veröffentlichungen seit Beginn der Verbandsarbeit sprunghaft an. Seine Berichte von den Veranstaltungen der schreibenden Mediziner, Anekdoten aus seiner Praxis sowie weitere Kurzgeschichten und Gedichte wurden zunehmend in Ärzteblättern, Zeitungen, Zeitschriften, Anthologien oder Kunst- und Literaturzeitschriften abgedruckt: Die langen, subjektiv verfassten Berichte über Reisen der Schriftsteller-Ärzte zu den internationalen Kongressen enthielten oft Gedanken und Gefühle des Autors, geschichtliche und kulturelle Nebeninformationen zu der jeweiligen Stadt, surrealistisch geschilderte Passagen über Landschaftsbeschreibungen und menschliche Begegnungen sowie Bilder zur Illustration.⁸⁸² Seine Verbandskollegen schätzten an Rottlers Berichten, dass sich aufgrund der detaillierten Beobachtungen gut in das jeweils beschriebene Geschehen hineinversetzen konnten.⁸⁸³ Die Berichte über die Arbeit des Arzt-Schriftsteller-Verbands und seine Veranstaltungen wurden ebenso leidenschaftlich ausformuliert, weshalb sie auch subjektive Kritik an den Beiträgen der Kollegen enthalten.⁸⁸⁴

In der Bibliothek des *BDSÄ* befinden sich zahlreiche Anthologien, in denen Rottlers Werke aus diesen Jahren veröffentlicht wurden.⁸⁸⁵ Zeitschriften und Zeitungen, die Rottlers andere Essays, Kurzgeschichten und Gedichte veröffentlichten, waren zum Beispiel die *Nürnberger Nachrichten*, das *Deutsche Ärzteblatt*, die *Ärzteblätter* aus Bayern, Baden-Württemberg und Hessen, *Die Oberpfalz* und *Das Boot – Blätter für Lyrik der Freunde*. Im Laufe der Jahre entstanden auf diese Weise mehr als 300 nicht fachliche Veröffentlichungen.⁸⁸⁶

Auf den Lesungen des *BDSÄ*, der *UMEM*, der *Regensburger Schriftstellergruppe* und des *Verbands Fränkischer Schriftsteller* präsentierte Rottler seine Werke zunehmend vor Publikum. So las er beispielsweise in Schulen, in Altenheimen, auf einem Ärztetag in Coburg oder in

⁸⁸⁰ Interview mit Leonore Rottler am 3.1.2011; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; Rottler A, 2005a, S. 26.

⁸⁸¹ O. A., 1975b, S. 18.

⁸⁸² Rottler A, 1977b, S. 270–273; Rottler A 1977a, S. 54–57; Rottler A, 1970, S. 696 f./777–780/894–900.

⁸⁸³ Vescovi G, 1992, S. 61–64; Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.

⁸⁸⁴ Rottler A, 1974b, S. 140; Rottler A, 1977c, S. 895, 896.

⁸⁸⁵ Jüngling A, 1978–1985, 1987; BDSÄ, 1979; BDSÄ, 1980; Grabski R, 1980; Reichelt E, 1980; Rüdiger K, 1980; Rüdiger K, 1980; Kurz CH, 1981; Coryllis P, 1981; BDSÄ, 1981; Gugl WD, 1982; Jonas-Lichtenwallner J, 1982; Rüdiger K, 1982; BDSÄ, 1982; Kurz CH, 1983; Kurz CH, 1983; Manheim W, 1983; BDSÄ, 1983; Rüdiger K, 1983; Geue B, 1984; Gugl WD, 1984; BDSÄ, 1984; Gauke G, Kurz CH, 1984; Rüdiger K, 1984; Schulze, WG, 1984; Gauke C, Onken W, 1985; BDSÄ, 1985; Großkurth HJ, 1986; BDSÄ, 1986; BDSÄ, 1987; Kurz, 1988; Reichelt E, 1977; Czernik I, Czernik T, o. J.

⁸⁸⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, autobiografische Notizen Rottler A; Paschke R, 1980a, S. 1082–1087; Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197.

der Justizvollzugsanstalt in Straubing.⁸⁸⁷ In der Öffentlichkeit aufzutreten soll Rottler leichtgefallen sein.⁸⁸⁸ Passend zu dem fröhlichen, gradlinigen Eindruck, den er nach außen präsentierte, sprach der Arzt-Autor öffentlich wie auch privat selten über Gefühle, Schwächen und Sorgen. Er schrieb diese lieber emotional bewegend in seinen Gedichten und Geschichten nieder, sobald er allein war. Seine Werke geben daher viel von seinem inneren Erleben, seinen Ansichten und seinen Motiven preis.⁸⁸⁹

Auch wenn sich Rottler an keinem bestimmten Schriftsteller als Vorbild orientierte, begeisterten ihn vorwiegend Werke aus der Romantik und der deutschen Klassik, wie beispielsweise Werke von Johann Wolfgang Goethe (1749–1832), Friedrich Schiller (1759–1805), Johann Ludwig Uhland (1787–1862) und Joseph Eichendorff (1788–1857).⁸⁹⁰ Manchmal inspirierten ihn auch Träume, Berichte und Schicksale seiner Patienten oder Tischgespräche mit seiner Frau.⁸⁹¹

Als Olympia-Arzt reiste Rottler vom 6.2. bis zum 18.2.1968 nach Grenoble in Frankreich, betreute vom 12.10. bis zum 27.10.1968 olympische Sportler in Mexiko-Stadt und wurde vom 26.8. bis zum 11.9.1972 bei der Olympiade in München eingesetzt.⁸⁹² Über diese Olympiaden veröffentlichte er ebenfalls mehrere Reiseberichte.⁸⁹³ Sein Aufsatz über Mexiko, der 1969 erschien, enthält beispielsweise Rottlers Gedanken über die Geschichte, die Religion und die Politik des Landes. Daneben schreibt er lebhaft und leidenschaftlich von seinen visuellen Eindrücken bei Ausflügen zu historischen Stätten und seinen Erlebnissen bei Touren durch Mexico-Stadt. Diese werden wiederholt von informativen Exkursen und gedanklichen Assoziationsketten durchbrochen, in denen er über Sport, Stierkämpfe sowie über die südamerikanische Pünktlichkeit philosophiert und diese diskutiert.⁸⁹⁴

Auch abseits der sportärztlichen Reisen oder der Reisen zu Schriftstellerkongressen interessierte sich Rottler für andere Länder und deren Kulturen. Seine Eindrücke veröffentlichte er in den Ärzteblättern, in Zeitschriften der Pharmaindustrie, in Tageszeitungen oder verarbeitete sie in späteren Prosawerken und Gedichten. 1970 erschien zum Beispiel ein vergleichsweise sachlich und strukturiert verfasster Reisebericht aus Nord- und Südafrika, wo Rottler hautnah das Leben der Wildtiere in einem Naturschutzgebiet erlebt hatte. Tier- und Landschaftsaufnahmen sowie lebendige Laut- und Farbbeschreibungen entführen den Leser für wenige Minuten

⁸⁸⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁸⁸⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁸⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁹⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁹¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁸⁹² Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 2000, S. 12; Gläser C, 2003, S. 3; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22.

⁸⁹³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Paschke R, 1980a, S. 1082–1087.

⁸⁹⁴ Rottler A, 1969, S. 167–180/274–294.

aus seinem Alltag zu einem lebendigen Ausflug in die Wildnis. Trotz informativer, lehrreicher Fakten können Rottlers Eindrücke dadurch mitreißend nachempfunden werden.⁸⁹⁵ Ein anderes Mal begleitete er Freizeit-Geologen zu der verfallenen Stadt Petra in Jordanien. Hier erkundete er Ruinen und Grabstätten, war in den ärmlichen Behausungen der einheimischen Nomaden zu Gast und behandelte diese im Gegenzug medizinisch. Aus den Beschreibungen der Ausgrabungen, einem Exkurs in die Stadtgeschichte und vielen Fotografien verfasste Rottler zwei informative Reiseberichte, denen er verträumte, lebhaft Gedichte über seine dortigen Eindrücke anfügte.⁸⁹⁶ Eindrücke aus Skandinavien, Belgien, Estland, Brasilien, Spanien, Ungarn, Polen, Frankreich, den USA, der Schweiz und Italien regten Rottlers Fantasie ebenfalls zu eigenen Werken oder zu Szenenbeschreibungen in späteren Werken an.⁸⁹⁷ 1970 wurde Rottlers Privatdruck *Liebe zu allem Leben* im *Bayerischen Ärzteblatt* erwähnt. Das Werk war lediglich über ihn zu beziehen und nicht für den Handel bestimmt.⁸⁹⁸

Sportmedizinisch betreute Rottler von 1969 bis 1972 die nationale Auswahl der deutschen Schwerathleten. Mit ihnen reiste er nach Rumänien und 1972 zur Weltmeisterschaft nach Riga in Lettland, wo er insbesondere die Gewichtheber versorgte. Nachdem er sich weigerte, bei diesen bestimmte leistungssteigernde Methoden anzuwenden und er stattdessen einen kritischen Vortrag über die Schädlichkeit von Dopingmitteln hielt, der von einer gängigen Dopingpraxis im internationalen Hochleistungssport sprach, musste er seine Arbeit dort beenden.⁸⁹⁹ Noch im selben Jahr wurde ihm anlässlich der Olympischen Sommerspiele in München die Olympiaplaketten für seine langjährige sportärztliche Tätigkeit bei den Spielen überreicht, die er seither nicht weiterführte.⁹⁰⁰

Gleichzeitig entstand 1972 Rottlers Kurzgeschichte *Der Amatör*, die von dem Medizinstudenten und Zehnkämpfer Ralf Waldorf handelt. Der Protagonist muss sich zwischen den verlockenden Angeboten einer Profi-Boxer- oder einer Profi-Fußball-Karriere entscheiden. Letztendlich wählt er die Option, Student und Amateur zu bleiben, da er die Freude am fairen Wettkampf nicht verlieren will. Die Kurzgeschichte ist ein Vorgriff auf Rottlers späteren Roman *Mein Sohn der Zehnkämpfer*.⁹⁰¹

⁸⁹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; Rottler A, 1971, S. 41–48.

⁸⁹⁶ Rottler A, 1974c, S. 27–30; Rottler A, 1974d, S. 147–152; Rottler A, 1975b, S. 224–228.

⁸⁹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁸⁹⁸ Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197.

⁸⁹⁹ Gläser C, 2003, S. 3; Broder M, 2006; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹⁰⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22.

⁹⁰¹ Rottler A, 1972a, S. 24–28.

1973 zogen Leonore und Alfred Rottler in eine Wohnung in der Virchowstraße 7/II. Rottler Praxis blieb in der Äußeren Bayreuther Straße bestehen.⁹⁰² Ein Jahr später veröffentlichte Rottler seinen ersten Roman *Brautzug nach Kärnten*. Auf 60 Seiten, welche nicht untergliedert sind, beschreibt der Ich-Erzähler, der ebenfalls Arzt in der heutigen Zeit ist, seine Emotionen, seine Beweggründe und seine Erlebnisse. Er denkt über die Liebe, über seinen Beruf, über Religion, über die europäische Geschichte und darüber nach, was Glück bedeutet. Nur langsam begreift er, dass er von der Geliebten, mit der er nach Kärnten reisen wollte, sitzen gelassen wurde. Enttäuscht verliert er sich in einem Strudel aus romantischen Fantasien, philosophischen Fragen und einer Sinnsuche zwischen seiner Heimat und seinem ursprünglichen Ziel. Nachdem er seinen Liebeskummer abgelegt hat, hinterfragt er den oberflächlichen Schein vergangener Ereignisse und Gefühle, erkennt seine Selbsttäuschungsversuche und die mögliche Botschaft hinter dieser Erfahrung. Schließlich findet er eine neue, die sogenannte *wahre Liebe*. Diese Liebe, die ihm wie ein Wunder erscheint, gilt der Fantasiegestalt Romana. Sie ist sein Symbol für jahrhundertealte Träume und die fortwährende Lebendigkeit der Weltgeschichte. Neben der Schilderung von Sehnsucht und Leidenschaft setzt sich Rottler in diesem Buch immer wieder mit Fragen der eigenen Existenz auseinander. Dabei erzählt er mit einfühlsamen, bildlich-ästhetischen Worten von der Landschaft der südlichen Alpen, was streckenweise eher an ein Gedicht als an einen Prosatext erinnert. Inmitten der ausschweifenden Assoziationsketten spricht er den Leser direkt mit seinen Fragen an, verzichtet auf lange Dialoge und lässt Raum für eigene Deutungen. Zeichnungen von Gerda Huber unterstreichen die traumartige, märchenhafte Atmosphäre der Handlung, die auf den Leser lange nachwirkt. Wiederholt wird die Handlung von Symbolen durchwoben, sodass viele Absätze langsam und mit Bedacht zu erschließen sind. Das Buch, welches bis zum Ende spannend bleibt, kann aufgrund vieler Interpretationsmöglichkeiten, der nachdenklichen Themen und der zahlreichen Gedankengänge nicht in einem Durchgang in all seinen Facetten verstanden und gelesen werden. *Brautzug nach Kärnten* sowie der Nachfolger *Hoch-Zeit des Staufers* sollen von Rottlers Werken am besten verkauft worden sein. Es kann in einigen deutschen Bibliotheken entliehen werden und wurde in verschiedenen Standeszeitschriften besprochen.⁹⁰³

Das gebundene Heft *Charakter- und Landschaftsbilder* wurde 1975 als Schülerarbeit in zwölf verschiedenen Schriftarten gedruckt und konnte lediglich über den Autor bezogen werden. Es enthält 26 Gedichte, deren Worte symbolisch gedeutet werden können. Landschaften und Orte von der Lüneburger Heide und fränkischen Städten bis hin zu Sizilien und Südtirol werden beschrieben. Geschichtliches Wissen und biblische Erzählungen mischen sich mit Gedanken über Leben, Tod, Religion und seelische Ausnahmezustände. Daneben gedenken man-

⁹⁰² BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen.

⁹⁰³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A, 1974a.

che Abschnitte berühmter Persönlichkeiten wie Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Heinrich von Kleist, Friedrich Nietzsche und Michelangelo.⁹⁰⁴

1977 erschien Rottlers zweiter Roman *Hoch-Zeit des Staufers*, der sich stilistisch an seinem Vorgänger orientiert und ebenfalls von Huber illustriert wurde. Auf 135 Seiten, die in 29 Kapitel unterteilt sind, wird die Alpenüberquerung des 17-jährigen Friedrich des Zweiten in Rückblenden beschrieben: 1912 soll Friedrich von Trient nach Konstanz reisen, um dort als Konkurrent zu Otto dem Welfen aufzutreten. Auf seiner Reise muss er nicht nur gegen Verrat und Hinterhalte, sondern auch gegen die Naturgewalten der Berglandschaft kämpfen. Dabei versucht Rottler, den Leser zum Selbststudium der europäischen Geschichte anzuregen, ihn von einer Genialität des späteren Stauferkaisers zu überzeugen und eigene Erinnerungen im Bezug auf die Landschaft sowie eigene Interpretationen der Historie in die Handlung einzuflechten. Friedrichs Geschichte ist episodisch in die Reise des Arztes Alf eingebunden, welche den zweiten Handlungsstrang des Werks bildet. Alf begibt sich mit der Symbolfigur Romana, die bereits aus *Brautzug nach Kärnten* bekannt ist und für die lebendige und leidenschaftliche Seite der Historie steht, auf einen meditativen Bildungsurlaub durch die Alpen. Seine übersinnliche Geliebte und er diskutieren in zahlreichen Dialogen, dass beispielweise Hoch-Zeit nicht nur Eheschließung bedeutet, lernen geschichtsträchtige Städte und Stätten kennen und philosophieren über das Leben, die Menschheit und Spiritualität. Romana kommentiert die historischen Ereignisse, hinterfragt die Gedanken ihres Begleiters, erklärt Details in Exkursen und weist Alf auf Besonderheiten der gemeinsamen Erlebnisse hin.

Rottler recherchierte auch für dieses Werk umfassend an historischen Stätten in Österreich, Italien, Frankreich, der Schweiz und in Deutschland. Daneben setzte er sich Jahrzehnte mit der Geschichte der Stauffer auseinander, die für ihn den Aufbruch in ein modernes Zeitalter bedeutete. Dass durch Friedrichs Krönung die arabische und die christliche Welt stärker miteinander verbunden wurden, deutete Rottler als wichtiges kulturgeschichtliches Ereignis, welches er näher erforschen und stärker bekannt machen wollte. Sein Werk ist durch die Parallelhandlung um Alf und Romana und die vielen Interpretationsmöglichkeiten einzelner Passagen mehr als eine informative Rekonstruktion möglicher Ereignisse. Das Werk besticht durch einen sehr lebendigen, bildlichen Schreibstil. Es regt zum Nachdenken und Träumen an, reißt intensiv mit, bietet eine mögliche, empathische Deutung der realen Ereignisse an und ermöglicht die Identifikation mit den Protagonisten. Einige Einwürfe sind in Anlehnung an die Handlung gewählt, andere Übergänge erschließen sich erst beim mehrfachen Lesen und Interpretieren. Unklar bleibt, welche Passagen Rottlers Interpretation, seiner Fantasie oder wahren Gegebenheiten entstammen. Der Handlung ist durch philosophische Gedankengänge, lange Sätze, schmückende Adjektive, harte Themenwechsel und häufige Zeitsprünge passager nicht einfach zu folgen.

⁹⁰⁴ Rottler A, 1975a.

Häufiger als Rottlers andere Werke wurde der Roman in Regionalzeitungen sowie in Sport-, Ärzte- und Kulturzeitschriften besprochen und beworben.⁹⁰⁵ Dies geschah hauptsächlich durch den Verlag Gerabronn, der sich laut Leonore als einziger Verlag intensiv um Werbung für Rottlers Werke bemüht haben soll. Da es, wie sein Vorgänger, in einigen Buchhandlungen in Nürnberg erhältlich war, sich verhältnismäßig gut verkaufte und bald vergriffen war, zählte Rottler dieses Werk neben dem *Brautzug*, als den zweiten größten Erfolge seiner Schriftsteller-Laufbahn.⁹⁰⁶

Nach diesen Romanen versuchte Rottler, seine Werke seltener bei größeren Verlagen zu veröffentlichen. Der Aufwand hierfür soll ihm im Laufe der Jahre größer als der erwartete Nutzen erschienen sein, denn erstens schrieb er hauptsächlich, da er Freude bei dieser Tätigkeit empfand, und zweitens konnte er sich damit zufriedengeben, wenn Freunde und Bekannte seine Werke lasen oder er sie selbst auf Lesungen vorstellte. Zudem hatte er sich von manchen Verlagen mehr Werbung für seine Werke und damit einen erhöhten Absatz versprochen. Für Eigenwerbung hatte er aufgrund seiner Ehrenämter und seiner Praxistätigkeit kaum Zeit. So verkauften sich spätere Werke und Eigendrucke kaum, oder er verschenkte sie von vornherein an seinen privaten Freundeskreis. Drucke, die übrig blieben, befinden sich heute in Bad Nauheim, selten in anderen Bibliotheken, vereinzelt in Antiquariaten, als Verlagsrestposten im Internethandel oder in seinem Nachlass bei seiner Frau.⁹⁰⁷

1977 und 1978 gab Rottler zwei Kunstkalender *Lyrik und Grafik* bei einem regionalen Druckunternehmen in Auftrag. Sie wurden im *Bayerischen Ärzteblatt* vorgestellt und konnten lediglich über ihn bezogen werden. Die Gedichte handeln von Rottlers fränkischer Heimat, von dortigen Bräuchen, von geschichtlichen Ereignissen, von seinen Reisen und von Lebensläufen. Gerda Huber illustrierte sie mit schwarz-weißen, surrealistischen Tuschezeichnungen. Wie in einem emotionalen Rausch werden dem Leser Landschaften, Orte und Situationen bereits in wenigen Zeilen lebendig vor Augen geführt. Unausgesprochenes kann zwischen den Zeilen gedeutet werden, und ein erneutes Lesen bietet weitere Interpretationsmöglichkeiten an.⁹⁰⁸

Ebenfalls 1978 erschien der Gedichtband *Windstille Sonnentage* im Relief-Verlag. Auf 75 Seiten kreierte Rottler lyrische Welten, die sich mit Hubers schwarz-weißen Fantasiebildern abwechseln. Hierfür verwendete er verschiedene Reimschemata und Zeilenlängen, ließ seine Worte auch ungereimt stehen, schrieb auf Französisch oder orientierte sich an japanischen Haikus. Bildhaft poetisch, dann wieder schonungslos direkt wird der Leser zum Träumen, zum Nachdenken und zum Hinterfragen angeregt. Lebensweisheiten mischen sich mit kurzen, pro-

⁹⁰⁵ Rottler A, 1977d; O. A., 1977d, o. S.; O. A., 1985b, S. 12; Vescovi G, 1977a, S. 402; Bolte O, 1977b, S. 6–10; Theopold W, 1977, S. 978; Langenbacher W, 1977, S. 16.

⁹⁰⁶ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹⁰⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Bock HB, 1975, S. 19.

⁹⁰⁸ Rottler A, 1977e; Rottler A, 1978a; Paschke R, 1980a, S. 1082–1087.

vokanten Sprüchen. Neben kreativen oder ironischen Wortspielen greift Rottler auf ein breites Repertoire an Symbolen und Stilmitteln zurück, weshalb dieser Band ein repräsentatives Beispiel für Rottlers sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist.⁹⁰⁹

Zwei Jahre später, 1980, gab der Arzt-Autor den ähnlichen, ebenfalls illustrierten Gedichtband *Federn im Herbstwind* heraus. In diesem reimen sich die meisten Gedichte, deren Entstehungsdatum von 1929 bis 1964 reicht. Sie sind ein Hinweis dafür, dass Rottler bereits während der Schul- und Studentenzeit sprachlich begabt war und dass er in dieser Zeit ebenso lesenswerte Gedichte verfasste wie in den Jahren der ersten Veröffentlichungen. Gleichsam sind verschiedene Entwicklungsschritte durch die Zusammenstellung der Werke erkennbar. Im zweiten Teil des Buches, *Spiegel des Lebens*, finden sich Gedichte über unterschiedliche Orte in verschiedenen Zeitepochen, in denen Rottler in gewohnter Weise über das menschliche Leben philosophiert.⁹¹⁰ Ein Auslandsaufenthalt in Schweden, bei dem er literarische Freundschaften mit dem schwedischen Autoren Karl-Heinz Bolay (1914–1993) und dem deutschen Herausgeber und BDSÄ-Kollegen Carl Heinz Kurz knüpfte, soll ihn zu dem Gedichtband inspiriert haben.⁹¹¹

Wann und zu welchem Anlass er sein Werk 1980 fertigstellte, ist unbekannt.⁹¹² 1981 veröffentlichte Rottler sein Aphorismenheft *Erfahrungen* in der *Halbe-Bogen-Reihe*, in der in begrenzter Anzahl Werke von weniger bekannten Autoren herausgegeben werden konnten. Es enthält 52 Weisheiten des Autors sowie amüsante, symbolische und tiefgründige Verse über das menschliche Dasein. Unter dem Titel *Ellenlange Erfahrungen* erschienen manche dieser Weisheiten im *Deutschen Ärzteblatt*.⁹¹³

Auf dem UMEM-Kongress 1980 in Igls wurde Rottlers Nachkriegsstück *Griechische Tragödie. Kriegserklärung an den Krieg* von Schauspielern vorgetragen: Zehn Jahre, nachdem ihr Mann angeblich im Krieg gefallen war, hat eine Witwe ihre Trauer überwunden und erneut geheiratet. Die Nachricht, dass der Vermisste plötzlich heimkehren soll, schockiert das glückliche Paar. Schließlich überredet der Mann sie, den früheren Geliebten vom Bahnhof abzuholen. Überrascht, sie tatsächlich wiederzusehen, stirbt der Heimgekehrte noch am Bahnhof an einem Herzinfarkt. Die Unglückselige ist emotional daraufhin dermaßen zerrissen, dass sie sich im Bad erhängt. Ihr neuer Mann, der zweifelnd überlegt, sie ihrem früheren Mann zurückzugeben, findet ihre Leiche.

1981, zum *UNO-Jahr der Behinderten*, schrieb Rottler das Bühnenstück *Ich wollte meinen nächsten finden*. Dieses spielt in einem größeren Firmenbüro, in dem der skrupellose Juniorchef eine Sekretärin nach der anderen verführt. Auch vor erotischen Abenteuern mit der früh-

⁹⁰⁹ Rottler A, 1978c; Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.

⁹¹⁰ Rottler A, 1980a.

⁹¹¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹¹² Rottler A, o. J.a.

⁹¹³ Rottler A, 1981a; Rottler A, 1980b, S. 1160.

reifen 15-jährigen Auszubildenden schreckt er nicht zurück. Erst als er sich in die forsche Abiturientin Stefanie verliebt, die ihm gehörig ihre Meinung sagt, beginnt er langsam nachzudenken. Als Steffi nach einem Unfall querschnittsgelähmt im Rollstuhl bei ihm vorfährt, erkennt er neben vergessenen Moralvorstellungen, dass wahre Liebe nicht von Oberflächlichkeiten abhängt. Beide Einakter wurden 1983 zusammen mit dem Theaterstück *Das Recht zu sterben* zusammengefasst und gedruckt.

In Letzterem geht es um die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Sterbehilfe und um die Selbsteinschätzungsfähigkeit von schwerkranken Patienten: Ein Mann mit einem Bauchtumor ist nach der Diagnose vermehrt davon überzeugt, dass das Geschwulst bösartig und die Prognose infaust sei. Er glaubt, dass ihm die Ärzte und seine Angehörigen nur vorlügen, es könne sich auch um einen operablen Bandwurm handeln. Verzweifelt bittet er seinen Arzt um Sterbehilfe, die dieser ihm verweigert. Als der Mann geheilt ist, ändert sich sein psychischer Zustand und er versteht seine vorherigen Gedanken nicht mehr.⁹¹⁴

Ein weiteres Bühnenstück ist der Einakter *Prinz Eugen*. Wann und zu welchem Anlass er entstand, bleibt unklar. Zwei abwechselnde Handlungsstränge spielen zur Zeit von Ludwig dem Vierzehnten im Schloss von Versailles und in Wien, von wo aus Prinz Eugen Schlachten gegen türkische Volksstämme führt. Der Verlauf der Schlachten, die Gedanken und Sorgen der Soldaten und eines Wachtmeisters, das Befolgen von Befehlen und die Selbstzweifel der Protagonisten werden thematisiert. Ein mehrseitiger Monolog unterbricht das Stück in der Mitte der fortlaufenden Handlung.⁹¹⁵

Neben der Veröffentlichung und dem Verkauf seiner ersten beiden Romane, war die Vertonung und Theatervorführung eines Gedichts durch einen bekannten Nürnberger Komponisten, ein zweiter persönlicher Höhepunkt in Rottlers Autorenlaufbahn. Im Nachhinein habe er für dieses Ereignis, welches er in seinem Werk *C'est la vie. Nachlese eines Nürnberger Arztes* anspricht, jedoch unerwartet viel Geld investieren müssen.⁹¹⁶ Bei dem Werk handelt es sich entweder um Rottlers Heimatgedicht *Ich fahr durchs Frankenland*, aus dem der Komponist Waldemar Klink (1894–1979) ein Wanderlied komponierte,⁹¹⁷ oder um die Lieder von Conrad Ashelm (1902–1988) nach Rottlers Gedichten, die 1981 zu einem Liederband zusammengefasst wurden.⁹¹⁸ Ein Konzert mit diesen Liedern in der *Meistersingerhalle* soll gut besucht gewesen sein. Daneben vertonte der Nürnberger Komponist Franz Schmidt-Kaufmann (*1909) Gedichte von Rottler.⁹¹⁹

⁹¹⁴ Rottler A, 1983a; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹¹⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Korrekturbogen Wer ist Wer? 2007/2008; Rottler A, o. J.g.

⁹¹⁶ Rottler A, 1987, S. 56.

⁹¹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹¹⁸ Ashelm C, Rottler A, o. J.

⁹¹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

Medizinisch arbeitete Rottler neben seiner Praxistätigkeit Anfang 1980 für einige Monate als Aushilfs-Gefängnisarzt in der Justizvollzugsanstalt in Nürnberg.⁹²⁰ Ein Verbandskollege, der dort beschäftigt war, hatte ihn wegen Ärztemangels darum gebeten. Zwar kam der Arzt-Autor dieser Bitte nach, äußerte jedoch seiner Frau gegenüber Unwohlsein währenddessen. Wenig später bat ihn ein anderer Kollege, zeitweise bei den ärztlichen Bundeswehrmusterungen in Donauwörth zu helfen, was Rottler ebenso aus Kollegialität annahm.⁹²¹

3.4.4 Arzt und Autor bis zum Lebensende

Am 31.3.1981 überschrieb Alfred Rottler seine Praxis einem Nachfolger. Seine Kassenzulassung gab er im April 1981 ab. Ab dem 1.4. betreute er weiterhin langjährige Privatpatienten in seiner Wohnung in der Virchowstraße 7. Hier richtete er sein Sprechzimmer und einen Nebenraum für kleine chirurgische Eingriffe ein. Für Notfälle wollte er stets erreichbar bleiben. In der Übergangszeit half er zusätzlich in einer Firma als Betriebsarzt aus. Diese Tätigkeit übte er nicht aus finanziellen Gründen, sondern aus Interesse aus.⁹²²

Auf seine Bekannten wirkte der 70-Jährige weiterhin jugendlich und sportlich.⁹²³ Für seine Vereinsarbeit im BDSÄ erhielt er am 25.5.1982 die *Schauwecker-Plakette*. Anlässlich der großen Geburtstagsfeier wurden einige seiner Gedichte als Lieder von professionellen Sängern vorgetragen und im Landestheater in Coburg aufgeführt.⁹²⁴ Da sich Rottler als UMEM-Generalsekretär um die Zusammenführung der internationalen Arzt-Schriftsteller bemüht hatte, wurde er zum UMEM-Ehrenmitglied ernannt. In der UMEM bemühte sich Rottler weiterhin um eine stärkere Vernetzung der internationalen Mitgliedsgruppen. Dies versuchte er durch wiederholte Aufrufe zur Teilnahme an den internationalen Veranstaltungen und durch die Herausgabe des dreisprachigen Periodikums *Musa Medica* zu erreichen. Rottler blieb ab 1980 20 Jahre Herausgeber und Hauptredakteur der Zeitschrift. Es enttäuschte ihn, dass seine Bemühungen nicht den erhofften Erfolg hatten. Denn nach anfänglicher Euphorie über die Zugehörigkeit zum internationalen Arzt-Schriftsteller-Verband soll das Interesse an der internationalen Vereinsarbeit im Laufe der Jahre unter den deutschen Mitgliedern abgenommen haben. Auch die *Musa Medica* fand zuerst wenig Unterstützung durch andere UMEM-Mitgliedsgruppen.⁹²⁵ Da sich Rottler trotz dieser Entwicklung auch noch Jahre später für die engere Zusammenarbeit unter den Arzt-Schriftstellern verschiedener Nationen einsetzte, sprach ein Verbandsfreund von Rottlers sturer

⁹²⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen.

⁹²¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

⁹²² BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zu Interviewfragen; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; Broder M, 2006.

⁹²³ Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.

⁹²⁴ Theopold W, 1982a, S. 14, 15.

⁹²⁵ Rheindorf G, 2007b, S. 32–36.

Besessenheit. Auf dem fünften *World Congress of Poets* knüpfte Rottler weiterhin Beziehungen zu Arzt-Autoren in den USA, um dort ebenfalls einen nationalen Verband von Arztschriftstellern anzuregen. Ähnliches versuchte er 1981 bei seinem Besuch eines Poeten-Kongresses in Schweden.⁹²⁶

1982 erschien Rottlers Novelle *Ich, der Tor* in der Reihe *Manuskripte* im Verlag Gauke. In dieser Reihe konnten experimentelle Werke abseits des mehrheitlichen, gesellschaftlichen Literaturgeschmacks veröffentlicht werden. Da sie keinem Maßstab der üblichen Literaturgattungen genügen mussten, standen dem Autor viele Freiräume offen. Im Vorwort beschreibt Rottler den Fund von zwei Moorleichen, die erst durch ihren Tod ewig vereint wurden. Dann beginnt die Handlung aus der Perspektive eines Ich-Erzählers. Dieser ist, wie in mehreren Werken von Rottler üblich, ein verheirateter, athletischer und bodenständiger Arzt. Er verliebt sich in eine geheimnisvolle Fremde, der er fasziniert und verblendet verfällt. Die namenlose, asiatisch anmutende Schönheit verführt ihn, reißt ihn aus seinem bürgerlichen, gefestigten Alltag und degradiert ihn zu einem willenlosen Opfer seiner Leidenschaften. Der normalerweise vernünftig handelnde Mann fühlt sich dermaßen ausgeliefert, dass er die sinnliche Frau nunmehr als übermächtiges, gefährliches Liebesobjekt wahrnimmt. Als sich der Arzt dessen bewusst wird, kämpft er ruhelos mit seinen Gefühlen und versucht, sich von ihr wieder zu entfremden. Die Affäre verlässt ihn jedoch erst, nachdem ihr sein Geld geliehen und sich von seiner psychisch kranken Ehefrau geschieden hat. Der Versuchung, sich bei einem Neuanfang als Schiffsarzt erneut in einem destruktiven Liebesrausch zu verlieren und seine Sehnsüchte in die 17-jährige Merry zu projizieren, kann er grade noch mit Vernunft begegnen. Statt Merry zu idealisieren, will er es diesmal langsam angehen lassen. Unglückliche Zufälle verhindern jedoch, dass er deswegen mit ihr zusammen kommt. Der selbst ernannte Tor bleibt am Ende allein. Weder das vernünftige noch das emotionale Handeln halfen ihm, seinen Wunsch nach langlebiger Zweisamkeit zu erfüllen. Hieraus folgt Rottlers Lehre, dass die eigenen Möglichkeiten begrenzt sind, wenn es um Liebe geht. Die Gewalt der Erotik und des Triebhaften schildert der Autor mitreißend. Durch den Gebrauch von entsprechenden sprachlichen Stilmitteln wirken traumartig geschilderte Textpassagen wie betäubend auf den Leser. Die selbstzerstörerische Ohnmacht eines verliebten und dadurch abhängigen Mannes ist Rottlers Werken häufig ein Thema.⁹²⁷

Ende 1983 entdeckte Rottlers Praxisnachfolger ein Bauchortenaneurysma in einem Routineultraschall des 71-Jährigen. Rottler, der sich zuvor nie krank gefühlt hatte, unterzog sich einem Gefäßersatz durch eine Y-Prothese in der Universitätsklinik in Erlangen.⁹²⁸ Weitere Diagnosen, die im Laufe der nächsten Jahre gestellt wurden und die auf diverse kardiovaskuläre Risikofaktoren hinweisen, waren Carotisstenosen, eine langjährige arterielle Hypertonie, eine

⁹²⁶ Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.; Paschke R, 1980a, S. 1082–1087; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, autobiografische Notizen Rottler A; Schilling W, 2000, S. 12.

⁹²⁷ Rottler A, 1982.

⁹²⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

Polyneuropathie und Durchblutungsstörungen beider Beine.⁹²⁹ In der Zeit nach dem Eingriff war Rottler wenig belastbar, sodass seine Frau viele seiner privaten und ehrenamtlichen Aufgaben übernahm. Sie versandte zum Beispiel seine Aphorismen-Hefte, die er jährlich im Selbstauftrag drucken ließ und die er seinen Freunden zu Weihnachten oder nach Lesungen überreichte.⁹³⁰

Seit Beginn der Achtzigerjahre enthielten diese Hefte jeweils eine Auswahl neuer Werke des Arzt-Autors. Sie bestehen aus 30 bis 50 Seiten im DIN-A6-Format und sind mit wenigen Ornamenten illustriert. Manchmal enthalten die ersten Seiten Widmungen und Grüße zum neuen Jahr. Pro Seite finden sich ein bis drei Gedichte oder Aphorismen, die aus ein bis fünf Zeilen bestehen und sich größtenteils reimen. Inhaltlich befassen sich die Werke und Sprüche mit Weisheiten, Gedanken, Humor, Sehnsucht, Liebe, Gesundheit, Leben und Tod, Natur oder Religion. Dabei nimmt Rottler Stellung zu Phänomenen der Zeit oder erfindet Sprichworte, die für viele Gelegenheiten anwendbar sind. Die Sätze können symbolisch gedeutet werden, laden zum Nachdenken ein, geben Lebensratschläge und enthalten Wort- und Buchstabenspiele sowie philosophische Fragen. Auch stilistisch sind Rottlers Sprachkreationen abwechslungsreich, da die Wahl der reichhaltig benutzten Stilmittel sehr unterschiedlich ausfällt. Indem er mit Buchstaben und Worten experimentierte, entdeckte er stets neue Kombinationen. Die meisten enthaltenen Werke blieben unveröffentlicht. In ihrer Gesamtheit deuten sie daher auf Rottlers Freude am ständigen, kreativen Schaffen hin, ohne dass ein kommerzielles Interesse verfolgt wurde. In der Bibliothek des BDSÄ befinden sich 27 dieser Hefte.⁹³¹

1985 erschien Rottlers Lyriksammlung *Lied der Lyra* in einem golden verzierten Hardcover-Einband. Sie enthält 116 Gedichte und Aphorismen mit schwarz-weißen Tusche-Illustrationen von Gerda Huber. Wie bei Rottlers Gedichtbänden üblich, sind die Themen der Werke abwechslungsreich gemischt: Erkenntnisse des Lebens, Erlebnisse aus der Natur, Impressionen von Städte- und Länderreisen, Alltägliches aus dem Arztberuf und Gedanken über Religion sowie über die Liebe und andere Gefühle werden poetisch beschrieben und regen zum Nachdenken und Träumen an.⁹³²

C'est la vie. Nachlese eines Nürnberger Arztes wurde 1987 als Kurzgeschichtenband in der *Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte* veröffentlicht. Die Edition sollte Verbandsmitgliedern Veröffentlichungen in größeren Verlagen erleichtern. Durch abgeschlossene, einzelne Geschichten lässt sich das leicht verständliche Buch auch zwischendurch lesen. Der Sprachstil ist durch

⁹²⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹³⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler L an Rottlers Freunde, 24.12.1983.

⁹³¹ Rottler A, 1985a; Rottler A, 1988a; Rottler A, 1989; Rottler A, 1990; Rottler A, 1993b; Rottler A, 1994b; Rottler A, 1995b; Rottler A, 1996; Rottler A, 1997a; Rottler A, 1997d; Rottler A, 1998a; Rottler A, 1998b; Rottler A, 2000a; Rottler A, 2000d; Rottler A, 2002b; Rottler A, 2002d; Rottler A, 2002e; Rottler A, 2003; Rottler A, 2004a; Rottler A, 2006a; Rottler A, o. J.b; Rottler A, o. J.c; Rottler A, o. J.d; Rottler A, o. J.f; Rottler A, o. J.j; Rottler A, o. J.h.

⁹³² Rottler A, 1988b.

eine abwechslungsreiche Wortwahl mitreißend und im Vergleich zu Rottlers anderen Werken weniger assoziativ geschrieben. Die Kapitel, die aus der Ich-Perspektive erzählt werden, sind in ihren Handlungssträngen einfach aufgebaut und übersichtlich strukturiert. Sie enthalten Episoden aus Rottlers Kindheit, aus der Kriegszeit, Erlebnisse aus der Arztpraxis und aus Rottlers fränkischer Heimat. Abwechselnd humorvoll und nachdenklich, rührend und tragisch werden Erlebnisse und Gedanken geschildert. Dabei reflektiert Rottler einfühlsam über Personen und Ereignisse. Auch wenn die meisten Episoden auf den ersten Blick autobiografisch wirken, sich manche Eckdaten in Rottlers Lebenslauf belegen lassen und sich einige Kapitel in anderen Werken wiederholen, scheint es sich vor allem bei den kurios wirkenden Erlebnissen gegen Ende des Buches nicht um tatsächliche Erlebnisse des Arzt-Autors zu handeln. Aufgrund ihrer Darstellung wirken diese Ereignisse in ihrer logischen Abfolge zweifelhaft und müssen daher entweder als ausgeschmückte Anekdoten oder Fantasiegeschichten eingestuft werden.⁹³³

Am 1.9.1989 trat Rottler dem *Pegnesischen Blumenorden*, einer seit der Barockzeit bestehenden Sprach- und Literaturgesellschaft, bei. Hier trug er eigene Werke bei verschiedenen Lesungen vor und spielte eine Figur seines ersten Bühnenstücks *Michelangelo und Lucrezia*, das bei einem Fest des Ordens aufgeführt wurde.⁹³⁴

Mittlerweile beeinträchtigten Rottler die Folgen mehrerer Knieoperationen und Spinalkanalstenosen. Mit knapp 80 Jahren blieb er dennoch als Sport- und Hausarzt eingeschränkt aktiv, führte für sehr alte Patienten hin und wieder Hausbesuche durch, ließ sich im Notfall auch nachts anrufen und absolvierte für die eigene Gesundheit Fitnesstraining oder spielte mit Einschränkungen Tennis. Seine Sportkameraden der *Hockey Gesellschaft Nürnberg*, in der er als Handballspieler bis zur Seniorenmannschaft, als Schiedsrichter, 20 Jahre als Handballtrainer, als Schatzmeister des Vereins, bis zum Alter von 78 Jahren als Vorstand der Handballabteilung und letztlich als Vorstandskandidat gewirkt hatte, beschrieben ihn weiterhin als ungewöhnlich leistungsfähig.⁹³⁵

Nachdem Rottler in seinen ersten Schaffensjahren hauptsächlich Lyrik geschrieben hatte, widmete er sich in späteren Lebensjahren vermehrt Prosa. Diesen fließenden Wandel stellte der 77-Jährige selbst in einem Zeitschriftenartikel fest. In dieser Zeit arbeitete Rottler hauptsächlich an verschiedenen Kurzgeschichten und Manuskripten für Romane, wobei er diverse Gattungsrichtungen ausprobierte. Dies diente ihm besonders als Beschäftigung während längerer Zugreisen. Gelegentlich, jedoch seltener als in jüngeren Jahren, schrieb er eine ganze Nacht

⁹³³ Rottler A, 1987.

⁹³⁴ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rottler A, 1994a; WS, Pegnesischer Blumenorden: 6.6.2011.

⁹³⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Kubitschek J, 1989, S. 16, 17; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Ortegell F an Rottler A, 25.5.1992; Schilling W, 1992, S. 11; Schilling W, 1987, S. 11; Vescovi G, 1992, S. 61–64.

durch, woraufhin mehrwöchige Pausen folgen konnten.⁹³⁶ Besondere Merkmale seiner frühen und späten Prosa sind ein lebendiger Sprachstil, bildliche Beschreibungen, emotionale Assoziationsketten, ein hohes Einfühlungsvermögen in seine Protagonisten, historische sowie zeitgenössische Themen und oft ein tieferer, zweiter Sinn hinter einer oberflächlichen Fassade. Meist muss seine Prosa daher interpretiert und zum Teil auch mehrmals gelesen werden.⁹³⁷

1992 erschien das Werk *Die sieben Gesichter des Ceresio*. In sieben Kapiteln, die sich über alle vier Jahreszeiten erstrecken, beschreibt der männliche Protagonist seine Gefühle, den Wandel der Natur um den See Ceresio, sinnt über das Leben nach und analysiert das Gefühl Liebe. Betört von der Schönheit einer namenlosen Badenden, von der spirituellen Kraft der Liebe und von einem Zauber der Landschaft gibt er sich einem siebenmonatigen Sinnesrausch hin. Da das Buch auf den Aufbau eines Spannungsbogens verzichtet, fesselt es den lyrikbegeisterten Leser aufgrund seiner reichhaltigen Symbolsprache und der ergreifend geschilderten Atmosphäre.⁹³⁸ Der Roman *Hai*, der teilweise bereits auf Rottlers Jordanienreise nach Petra sowie bei der Olympiade 1968 in Mexiko entstanden war, wurde 1993 fertiggestellt und als Eigenauftrag gedruckt. Auf knapp 150 Seiten wird Rottlers Wissen über das Volk der Maya, deren Land und das Leben der Haie in eine turbulente Kriminalgeschichte eingeflochten. Diese beginnt spannend, als der Ich-Erzähler, Professor Aro Roll, im Prolog berichtet, seine besten Freund ermordet zu haben, ohne die Gründe vorweg zu nehmen. Dann wird geschildert, wie der Protagonist – der wie Rottler Arzt ist und Tennis spielt – mit seinem 20 Jahre jüngeren Kollegen Ted an einer Ausgrabungsreise in Mexiko teilnimmt. In Mexiko müssen sich die Freunde gegen Mörder und Entführer zur Wehr setzen, lernen das Volk der Maya kennen und kommen wiederholt mit Haien in Kontakt. Dabei wechselt die Erzählperspektive zwischen dem Ich-Erzähler und einem distanzierten Beobachter. Sowohl die Reiseerlebnisse als auch die Personen werden realitätsnah und mit reichem Wortschatz beschrieben, sodass sich einfach in die Handlung hineinversetzt werden kann. Jedes Kapitel ist mit ein bis drei Seiten kurz gehalten. Teilweise streut Rottler Gedanken oder philosophische Fragen über den Tod und die Existenz des Menschen in die Geschichte ein, was einen kontinuierlichen Lesefluss und den flüssigen Handlungsverlauf aufgrund der Kürze dieser Einwurfe und die Auswahl passenden Textstellen nicht unterbricht. Schließlich wird die letzte grausige Zusammenkunft mit den Haien geschildert, das durch das harmlos anmutende, bunte Buchcover nicht suggeriert wird.⁹³⁹

⁹³⁶ Kubitschek J, 1989, S. 16, 17.

⁹³⁷ Paschke R, Rottler A, 1970, S. 196, 197; Paschke R, Bednara M, 1982, S. 414 f.; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; Vescovi G, 1992, S. 61–64; Rheindorf G, 2007b, S. 32–36; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 22.9.1970; Engelke E 1970, S. 813; Paschke R, 1980a, S. 1082–1087.

⁹³⁸ Rottler A, 1992b.

⁹³⁹ Rottler A, 1993a; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

Mit der Hilfe seiner Frau übte Rottler in den Neunzigerjahren weiterhin das Amt des *UMEM*-Generalsekretärs aus und pflegte seine Freundschaften zu Arzt-Autoren im In- und Ausland.⁹⁴⁰ Auf dem 39. Weltkongress der *UMEM* in Welingrad in Bulgarien erhielt Rottler 1995 beispielsweise den *Großpreis der Lyrik* für sein gesamtes dichterisches Schaffen. Andere Preise, die er im In- und Ausland bis dahin vornehmlich auf Verbandskongressen erhalten hatte, betrafen ebenfalls seine Lyrik, sein Engagement als *UMEM*-Generalsekretär, sein Engagement in der *Hockey Gesellschaft Nürnberg*, seine Arbeit als Sportarzt und im *Bayerischen Sportbund* oder seine ärztliche Tätigkeit in Nürnberg. Wie der Ritterschlag eines Klosterordens in Yuste in Spanien zustande kam, konnte sich Rottler im Nachhinein nicht erklären.⁹⁴¹

In Erinnerung an die gescheiterte Olympiateilnahme 1940 in Tokio gab der 88-Jährige 1997 seinen Roman *Mein Sohn der Zehnkämpfer* als Eigendruck in Auftrag. Dieser Zehnkämpfer und Medizinstudent Ralf wurde zuvor in der Kurzgeschichte *Der Amatör* erwähnt. Der Vater des Protagonisten, der wie Rottler Sportarzt und Buchautor ist, hat viel mit seinem Schöpfer gemeinsam. So liegt eine Vermutung von Rottlers Ehefrau nahe, dass Rottler mit Ralf einen Sohn beschreibt, den er selbst gern gehabt hätte. Andererseits soll es Rottlers Intention gewesen sein, Ralfs Willensstärke für sein Ziel, eine Olympiamedaille trotz Krankheit und einiger Hindernisse zu gewinnen, beispielhaft herauszustellen. Dabei lässt der Arzt-Autor seine Erfahrungen als Sportmediziner, Olympia-Arzt und Trainer einfließen. In den Bergen muss sich Ralf nicht nur einem harten Training unterziehen und mit eigenen Ängsten und Schwächen kämpfen, sondern er muss sich auch den intriganten Annäherungsversuchen einer skrupellosen Verehrerin stellen. Diese versucht, den jungen Studenten von seiner tugendhaften Freundin zu trennen. Ein Nebenstrang der Handlung erzählt von Ralfs Vater, dem Chefarzt und Professor, der in seine jüngere Haushaltshilfe verliebt ist und sich dies nicht eingestehen will. Einige Nebenfiguren mit ihren Lebensläufen, die in der weiteren Handlung keine Rolle mehr spielen, verkomplizieren den Haupthandlungsverlauf. Die Kenntnis von Rottlers anderen Werken legt nahe, dass diese Einwürfe auf Episoden von Rottlers eigenem Leben oder auf Geschichten, die er von Patienten erfahren hat, beruhen. Ebenso unterbrechen Absätze und eingestreute Gedanken in manchen Abschnitten den Lesefluss, wobei nicht offensichtlich wird, in welchem Bezug sie zur Haupthandlung stehen. Es wechseln Tagebucheinträge, Briefe eines Ich-Erzählers und unterschiedlich lange Kapitel in der Beobachterperspektive ab. Insgesamt zeichnet sich das Buch durch sehr lebendige, authentische Dialoge, durch liebenswerte Charaktere mit vielen Eigenheiten, Schwächen und Stärken und durch eine ermunternde Botschaft aus, die der in Rottlers anderen Werken ähnelt: Wenn es um Liebe und Partnerschaft geht, sollten alle Entscheidungen von den eigenen Gefühlen und den liebevollen Gefühlen für den Partner abhängen. An Zielen und Lebensträu-

⁹⁴⁰ Vescovi G, 1992, S. 61–64.

⁹⁴¹ Gläser C, 2003, S. 3; Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; S. 206; Schuder W, 1988, S. 1009; Rheindorf G, 2007b, S. 32–36.

men sollte trotz Rückschlägen festgehalten werden. Insgesamt bietet *Mein Sohn der Zehnkämpfer* eine kurzweilige, spannende Unterhaltung, welche durch die Einwürfe Interpretationen zulässt.⁹⁴²

Im selben Jahr gab Rottler den Druck seines Lyrikbandes *Liebe ist ein Altar, an dem jeder beten kann* in Auftrag. Der Privatdruck enthält Gedichte und Aphorismen zum Thema Liebe, die von Rottlers Jugend bis 1997 verfasst wurden. Das älteste Gedicht stammt von 1925. Der Begriff Liebe wird mit guten sowie mit schmerzhaften Gefühlen verbunden und in unterschiedlichen Gedichtformen beschrieben. Hubers Illustrationen umrahmen die emotionalen Verse. Bezüglich des Aufbaus und aufwendig gestalteten Einbands ähnelt das Werk *Lied der Lyra*.⁹⁴³

2000 erhielt Rottler die Ehrenmitgliedschaft im *BDSÄ* und in der *UMEM*.⁹⁴⁴ Mit dem ehemaligen *BDSÄ*-Verbandspräsidenten Theopold fühlte sich Rottler durch seine Lebenseinstellung stark verbunden. In einem privaten Brief kritisiert er beispielsweise, dass viele Menschen heutzutage nur noch von Angst und von Negativem schreiben würden. Er habe in Theopold einen Freund gefunden, der auch versuche, immer das Positive in allen Ereignissen zu entdecken und die Menschen zu Tapferkeit zu ermutigen.⁹⁴⁵

Ebenfalls im Jahr 2000 erschien Rottlers Werk *Der Diplomat* im Verlag der Verbandskollegin Heike Wenig. Das Werk wurde im Januar 2002 überarbeitet und ist in zwei Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil mit der Überschrift *Der Knochenmann gewinnt jeden Krieg* erzählt Rottler von der Brutalität des Zweiten Weltkriegs. Dabei berichtet er von eigenen Erlebnissen, von überlieferten Berichten ehemaliger Bekannter und von den Erlebnissen seiner Patienten. Der Leser erfährt in diesen Berichten von grausamen Kriegsverbrechen, die gegen Kriegsende an deutschen Zivilisten in den Ostgebieten des Reiches verübt wurden. Realitätsnah werden Folter, Verstümmelungen und Massenmorde nacheinander aufgezählt und teilweise detailliert beschrieben. Zwar erwähnt Rottler, dass ihm ebenso viele Berichte von Verbrechen der deutschen Soldaten an ausländischen Zivilisten und Soldaten bekannt seien, worauf er zwischenzeitlich Bezug nimmt, doch soll an jener Stelle absichtlich nicht näher auf diese eingegangen werden. Rottler wollte aus der subjektiven Perspektive eines Deutschen schreiben und zudem seinen Leser veranlassen, diesen erste Teil des Buches mit der fantastischen Handlung des zweiten Buchteils zusammen zu interpretieren. Der zweite, fiktive Abschnitt des Buches beginnt mit einem russischen Neurochirurgen, der an einem deutschen Kleinkind Hirnmanipulationsversuche durchführt. Er möchte einen blonden, hochintelligenten Übermenschen erschaffen. Dieser

⁹⁴² Rottler A, 1997e; Schilling W, 2000, S. 12; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Rottler A, 1972a, S. 24–28; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹⁴³ Rottler A, 1997c.

⁹⁴⁴ Rheindorf HJ, 2000a, S. 21, 22; Gläser C, 2003, S. 3.

⁹⁴⁵ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Rottler A an Theopold W, o. J.

soll als Sohn des russischen Professors getarnt aufwachsen, von ihm unterrichtet werden und dabei helfen, die Welt zu verändern. Darauf folgend erfährt der Leser historische und kulturelle Informationen über Russland und erlebt die Nachkriegszeit aus der Sicht des jungen Wunderkindes Andrej. Zusammen mit seinem Ziehvater, der sich nach außen als regimeloyal, kaltherziger Mann ausgibt, einer Haushälterin, einem deutschen, tauben Studenten und einem Geistlichen lebt Andrej mehrere Jahre friedlich in familiären Verhältnissen. Im weiteren Verlauf wird Andrejs Werdegang als Offizier beim russischen Militär, als Politiker und als Diplomat beschrieben. Dort ist er seinen Kameraden und Kollegen stets im Sport, in Sprachen und Wissen überlegen. Bald mutmaßt sein Umfeld, dass er der neue Messias werden könne, welcher der Welt zu Frieden verhilft oder den Kommunismus in anderen Ländern verbreitet. Andere warnen, dass ihm Intrigen drohen und er tief stürzen wird. Von seiner Familie ist im Verlauf des Buches kaum noch die Rede. Oberflächlich betrachtet wirkt die skurril anmutende Geschichte in manchen Passagen unrealistisch und konstruiert, langatmig und undurchsichtig. Wie bei Rottlers Werken üblich und beabsichtigt, bieten sich dahinter viele tiefgründige Interpretationsmöglichkeiten und Denkansätze an, die zum Nachdenken und Philosophieren anregen sollen.⁹⁴⁶

Im selben Jahr und ebenfalls bei Heike Wenig veröffentlichte Rottler seinen religionskritischen Roman *Wo sind all die Götter. Wer ist Gott?* Darin reisen drei junge, gläubige Studenten, ein Muslim, eine Jüdin und ein Christ, gemeinsam nach Israel. Hier erleben sie Abenteuer und diskutieren über ihre Religion, über Gott, über verschiedene Kulturen und über die Liebe. Dabei entdecken sie viele Gemeinsamkeiten und befreunden sich miteinander. Als sich die jungen Männer in die Frau der kleinen Gruppe verlieben, werden sie von ihren plötzlichen Gefühlen der Leidenschaft, der Eifersucht und des Hasses überwältigt und vergessen jegliche Moral, das Verständnis füreinander und ihre religiösen Grundsätze. Gegen Ende des Buches überstürzen sich die Ereignisse, was im harten Kontrast zu dem anfänglich durchgehend authentischen, einfühlsam und langsam geschilderten Handlungsfluss steht. Insgesamt greift das Werk ein sensibles Thema auf.⁹⁴⁷

Mit 90 Jahren litt Rottler unter den Schmerzen seiner mehrfach operierten Kniearthrose und musste das Tennisspielen und damit den aktiven Sport ab 2003 ganz aufgeben. In seinem Arbeitszimmer, welches auch sein Praxisraum war, behandelte er weiterhin knapp 50 Privatpatienten verschiedenen Alters, schrieb Gedichte und Geschichten und philosophierte über das menschliche Leben und menschliche Gefühle. In dieser Zeit, von 1999 bis 2002, entstanden Rottlers Abhandlungen zu berühmten Persönlichkeiten wie Ludwig van Beethoven (1770–1827), Karl Marx (1818–1883), Martin Luther (1483–1546), Hans Sachs (1494–1576),

⁹⁴⁶ Rottler A, 2000b; WS, Verlag Heike Wenig, 2.6.2013.

⁹⁴⁷ Rottler A, 2000e.

Matthias Grünewald (1470–1528) und Wolfgang von Goethes Verhältnis zu verschiedenen Ärzten.⁹⁴⁸

2002 erschien ebenfalls Rottlers kurzweiliger Kriminalroman *Zwillingshochzeit* im Verlag Fouqué. Das Buch ist aus der Perspektive eines Sportarztes geschrieben, der wie Rottler gern Reiseberichte veröffentlicht. Zusammen mit einem befreundeten Kollegen unternimmt er Bergtouren, wobei sich beide Männer leidenschaftlich in eineiige Zwillingsschwestern aus Südtirol verlieben. Überstürzt veranstalten sie eine Doppelhochzeit und planen mit ihren Ehefrauen Flitterwochen im Ausland. Doch die Mutter eines Bräutigams hegt Bedenken, da ihr die neue Schwiegertochter suspekt ist. Tatsächlich lässt sich der naivere Zwilling kurze Zeit später auf einen Rollentausch mit der wollüstigen, intriganten Schwester ein. Im Glauben, dies könne in einem erotischen Abenteuer für das junge Quartett münden, bemerkt sie nicht, dass ihre Schwester Mordpläne schmiedet. Um an das Geld beider Männer zu gelangen und anschließend den interessanteren Schwager zu heiraten, sollen erst ihr Ehemann und dann ihre Schwester sterben. Im Vergleich zum langsameren Erzähltempo des detailliert beschriebenen Anfangs folgen die Ereignisse gegen Ende des Buches rasch und ohne nähere Beschreibungen aufeinander. Offen bleibt, warum sich die naive Zwillingsschwester, die ihren Ehemann sehr liebt, bereits nach kurzem Überlegen auf den Männertausch einlässt. Weiterhin verzichtet das Werk absichtlich oder unabsichtlich auf ausführlichere, logische Begründungen, auf tiefgründige Motive oder auf ein ausgefeiltes Täterprofil. Es bleibt offen, wieso die vernünftigen Ärzte blind vor Liebe und Leidenschaft in jede ihnen gestellte Falle tappen und wieso der intrigante Zwilling den Plan ohne jeden Skrupel durchsetzen kann. Befremdlich verstörend für den Leser werden von dem übrig gebliebenen Arzt die Geschehnisse am Ende beinahe teilnahmslos und völlig nüchtern betrachtet. Die Dialoge des Werks verfasste Rottlers im Gegensatz dazu mit reichem, lebendigem Wortschatz und dadurch durchgehend authentisch. Trotz seines Alters kennt und benutzt der Arzt-Autor auch Wörter der Jugendsprache oder Redewendungen der modernen Umgangssprache wie „Beat“, „Reggea“, „platt sein“ oder „verknallt sein“. Komplexe Satzstrukturen werden in diesem Werk vermieden. Manchmal wendet sich Rottler mit ironischen Merksprüchen direkt an den Leser. Die Intention des Werks ist nach aktuellem Kenntnisstand ebenso unbekannt wie die Antwort, ob auch diesmal eine zweite Interpretationsebene beabsichtigt war. So lässt sich das Werk nicht als eine genretypische, tiefgründige Kriminalgeschichte begreifen. Durch seine erotischen Szenen, seine lustigen, bildlichen Einwurfe und die satten Umgebungsbeschreibungen bereitet es insgesamt ein mitreißendes und kurzweiliges Lesevergnügen.⁹⁴⁹

Noch im selben Jahr gab Rottler den Privatdruck *Ein Wirtshaus im Böhmerwald* in Auftrag. In drei kuriosen Kriminalgeschichten beschreibt er direkt, tabulos und detailliert menschi-

⁹⁴⁸ Gläser C, 2003, S. 3; Rottler A, o. J.i; Rottler A, 1999a; Rottler A, 2002c; Rottler A, 1999b; Rottler A, o. J.e; Rottler A, 2000c.

⁹⁴⁹ Rottler A, 2002 f.

che Abgründe, Verzweiflungstaten und ungewöhnliche Aufklärungsversuche. Zwar spielen die Geschichten zur heutigen Zeit, handeln unter anderem von Gentests, künstlicher Insemination und Kidnapping durch ein sapphisches Pärchen, doch erinnern die Sprache der Protagonisten und ihr Alltag vornehmlich an den Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Geschichten sind kurzweilig, leicht zu verstehen und bleiben durch die späte Aufschlüsselung der Ereignisse bis zum Ende spannend. Durch viele überraschende Wendungen wirkt die Handlung in ihrer Authentizität eingeschränkt und zum Teil konstruiert. Alle beschriebenen Ereignisse liegen dabei jedoch im Bereich des theoretisch Möglichen. Auf eine tiefere, zweite Interpretationsebene der Handlung scheint Rottler auch in diesem Werk bewusst verzichtet zu haben. Philosophische oder geschichtliche Exkurse, die in früheren Werken charakteristisch für seinen Erzählstil waren, fehlen wie bei seinem Vorgänger.⁹⁵⁰

Da der Arzt-Autor nach einer letzten Knieoperation ab 2004 auf einen Rollstuhl angewiesen war, konnte er seltener an außerhäuslichen Veranstaltungen teilnehmen. Er traf sich nun wöchentlich mit seinen früheren Handballkameraden zum Austausch und Kartenspielen in seiner Wohnung.⁹⁵¹ Gemessen an der Zahl seiner fertiggestellten Werke war Rottler besonders in seinen letzten Lebensjahren schriftstellerisch sehr produktiv. Seine Aktivitäten bei den Arztschriftstellern musste er dennoch nach und nach einstellen. Regelmäßig schickte er seine Werke an den Verband und ließ im Rundbrief Auszüge daraus oder Einzelgedichte veröffentlichen. An den Lesungen und Jahreskongressen des *BDSÄ* konnte er nicht mehr teilnehmen. Nach Aussage seiner Verbandskollegen habe er seine Werke in den letzten Jahren fast wie ein Getriebener geschrieben, der vor Kreativität übersprudelte.⁹⁵²

So stellte er 2004 das gebundene Heft *Südtiroler Reise* fertig. Im Tagebuchstil beschreibt er die Busfahrt mit der Reisegruppe nach Südtirol, die Landschaften entlang der Fahrbahn, die Zwischenhalte in verschiedenen Städten und die kulturellen Fakten, die er von seinen Begleitern erfährt.⁹⁵³

2005 erschien der Kurzgeschichtenband *66 Jahre Hausarzt*, für den Rottler den *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis* des *BDSÄ* erhielt. Ähnlich wie in seinem Werk *C'est la vie*, aus dem einige Geschichten unverändert übernommen wurden, erzählt der Arzt-Autor auf fast 300 Seiten unglaubliche, traurige, humorvolle und ernste Geschichten rund um seine Hausarztpraxis. Dabei erinnert er sich beispielsweise an ein Gespräch mit einem Diabetiker, klärt lustige Missverständnisse zwischen Ärzten und Patienten auf, bekennt eigene Fehler, diskutiert in einem ehrlichen Gespräch mit Gott oder berichtet von Kollegen, die gute Ärzte seien, aber die ihre eigene Gesundheit falsch einschätzen. Anekdoten aus dem Anatomieunterricht werden

⁹⁵⁰ Rottler A, 2002a.

⁹⁵¹ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Broder M, 2006; Broder M, 2002, S. 3; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers.

⁹⁵² Rheindorf G, 2007b, S. 32–36.

⁹⁵³ Rottler A, 2004b.

ebenso erwähnt wie Patienten, die plötzlich vom OP-Tisch springen. In der längsten Geschichte des Buches versetzt sich Rottler abwechselnd in die Rolle eines Professors, der eine Krebspatientin bis zu deren Tod begleitet, und in die Rolle der Patientin selbst, wobei er einfühlsam und authentisch aus beiden Erzählperspektiven schreibt. Fiktive und absichtlich übertriebene Geschichten klingen in diesem Werk ebenso lebendig und spannend wie mögliche reale Erlebnisse. In manchen Kapiteln lassen sich wahre, aber kuriose Erinnerungen, Übertreibungen und reine Fiktion nicht eindeutig voneinander unterscheiden.⁹⁵⁴

Auch das Buch *Welch ein närrischer Zirkus ist das Weltgetriebe!* erschien 2005 als Eiegendruck. Im ersten Teil diskutiert Rottler Phänomene aus Politik, Kriegsführung, heutiger Gesellschaft, Linguistik, Medizin, Ethik, Religion und diversen anderen Themen. Dabei vergleicht er das Leben in der heutigen Zeit mit einem närrischen Zirkus, der schwer zu verstehen sei. Passende Illustrationen unterstreichen dieses Bild. Der zweite, längere Teil des Werks beginnt mit der ungewöhnlichen Reise eines Liebespaares nach Italien. Daran schließt sich der Versuch des männlichen Protagonisten an, in einem internationalen Zirkus zu arbeiten. Im Zirkus verfällt er einer mysteriösen, attraktiven Voodoo-Priesterin, während seine betrogene, adlige Ehefrau Rache schwört. Verstrickt in bisexuelle Affären wird die histrionische Adlige jedoch am Ende der Geschichte von der Liebhaberin des Protagonisten vergiftet, sodass dieser letztendlich seine Freiheit genießt. Fantasievoll ausgeschmückte Exkurse über das schillernde Zirkusleben, über die Stadt Venedig und über die Bräuche fiktiver Naturvölker lassen die gesamte Geschichte mit ihrer abstrakten Handlung im Verlauf immer stärker wie einen surrealistischen Trip wirken. Abschnittsweise scheint es, als sei die unrealistisch konstruierte Welt des Buches aus zusammenhanglosen Begebenheiten zusammengesetzt, die sich immer schneller, wie in einem unbeeinflussbaren Traum aneinanderreihen. Daneben fällt es schwer, sich mit dem naiven, jungen Protagonisten zu identifizieren, der sich mitten in der Handlung plötzlich ebenfalls als junger Arzt entpuppt. Weder er noch die anderen Charaktere wirken durch ihre – möglicherweise absichtlich – übertriebene Darstellung glaubhaft oder liebenswert, was ebenso zu der Intention einer sarkastischen Zeitkritik passt. Dass in dem Werk kein allumfassender Spannungsbogen aufrechterhalten wird, lässt sich ebenfalls in diesem Zusammenhang deuten. Durch viele Anspielungen im Text und durch die Einführung des ersten Buchteils wird suggeriert, dass das Werk einen Versuch darstellt, die multikulturelle, moderne, sorglose und scheinbar verantwortungslos handelnde Gesellschaft zu verstehen, aber schließlich daran scheitert, sie karikiert und ihr damit einen Spiegel vorhält und sie ins Lächerliche zieht. Eine Identifikation der älteren Generationen mit dem modernen Erwachsenen und den Phänomenen der heutigen Zeit, die sich wie in einem Zirkus voller Narren abspielen, scheint im übertragenen Sinn genauso schwer zu sein wie es für den Leser ist, die Handlung als real und als zusammenhängend zu begreifen.⁹⁵⁵

⁹⁵⁴ Rottler A, 2005a.

⁹⁵⁵ Rottler A, 2005c.

Ebenso 2005 erschien Rottlers Kriminalband *In Flagranti. Egon und die Hörige. Die Mordkartothek* bei Heike Wenig. In diesem werden drei kurze, in sich abgeschlossene Kapitel zu einem Werk zusammengefasst. In der ersten Geschichte spielt ein 60-jähriger Orthopäde und Sportmediziner aus Nürnberg die Hauptrolle, der mit Rottler einige Hobbys, Lebensereignisse und Lebensdaten teilt. Trotz seiner Fachrichtung betreut er viele Patienten aus der allgemein-ärztlichen Praxis. Es wiederholen sich einige Episoden aus *66 Jahre Hausarzt*. Durch seine Patienten und seine Freunde werden dem Orthopäden wiederholt Geschichten von Ehebrüchen erzählt, bis er selbst ins Grübeln gerät, ob ihm die eigene Ehefrau treu ist. Als er diese mit einem guten Freund im eigenen Bett erwischt, erwürgt er beide und flieht. Die nächsten Lebensjahre des Protagonisten werden nach diesem ausführlich geschilderten Anfang auf wenigen Seiten zusammengefasst. Unterbrochen wird die Geschichte durch einen mehrseitigen Einschub, in welchem sich der Protagonist und wahrscheinlich der Autor in alten Erinnerungen über die Schulzeit verlieren. Der Bezug dieses Einschubs zur Haupthandlung bleibt unklar. Die zweite Geschichte behandelt ein ähnliches Thema, ist aber in gleichmäßigem Erzähltempo und ohne Einschub geschrieben. Wieder geht es um eine Frau, die ihren Ehemann betrügt. Die Frau ist von ihrem Liebhaber so fasziniert, dass sie ihm helfen will, ihn mit kriminellen Methoden aus einer finanziellen Notlage zu befreien. Doch für den Liebhaber ist sie nur Mittel zum Zweck, und er setzt sich mit dem Geld allein ins Ausland ab. Auch die dritte Geschichte handelt von Liebe, Leidenschaft, Betrug und Mord. Sie ist kürzer als die vorherigen Kapitel. Die Ereignisse werden ebenfalls zusammenhängend, in gleichmäßigem Tempo beschrieben. Insgesamt thematisiert Rottler auch in diesem Werk die Übermacht der Liebe und des Triebhaften, welche zu unvernünftigen Handlungen verleitet.⁹⁵⁶

2006 sandte Rottler sein letztes Buch an die *BDSÄ*-Geschäftsstelle, in der alle neuen Mitgliederwerke gesammelt wurden. Er hatte *Tsunami* als Eigenauftrag in Druck gegeben. Im ersten, frei assoziativen Teil des Buches macht sich der Geologe und Urgeschichtslehrer Jeremias Gedanken um die Erde, den Kosmos, die Menschheit, die Natur und die Menschheitsgeschichte. In Anbetracht der vielen Katastrophen und Kriege auf der Welt ruft er dazu auf, jeden Tag zu nutzen und die Natur, die Tiere und die Mitmenschen stärker zu achten. Der Mensch müsse sich auf das Wesentliche und Wichtigste konzentrieren, statt seine Umwelt respekt- und verantwortungslos zu zerstören. Im zweiten Teil wird die Geschichte einer jungen Arzthelferin geschildert, die sich in ihren verheirateten Chef verliebt. Da sie auch mit seiner MS-kranken Ehefrau befreundet ist, meldet sie sich freiwillig als Helferin für die Opfer der Tsunami-Katastrophe, um dem Konflikt zu entgehen. Als ihr die Freundin kurz vor der Abreise den Ehemann als Liebhaber überlässt, fällt ihr die Entscheidung eines Abschieds schwer. Sie fliegt dennoch in das Katastrophengebiet, um persönlich an der herausfordernden Aufgabe zu wachsen.

⁹⁵⁶ Rottler A, 2005b.

Der Gedanke an den wartenden Geliebten gibt ihr die Kraft, alle erschütternden Ereignisse zu überstehen. Als sie erfährt, dass der Daheimgebliebene an einer Routineoperation gestorben ist, verliert sie ihren Lebensmut. Trotz anfänglich tiefer Verzweiflung erinnert sie sich, dass sie nicht aufgeben darf, und will ihrer Freundin, der Ehefrau des Verstorbenen, in ihrer Trauer und bei ihrer Erkrankung beistehen. Bis auf die oberflächlich und kurz angeschnittene Szene, in der die MS-krankte Frau ihren Ehemann passenderweise sofort an die Geliebte abtritt, damit dieser nicht auf erotische Abenteuer verzichten muss, wirkt die Geschichte einfühlsam und insgesamt schlüssig geschildert, als habe Rottler das Katastrophengebiet auf den Philippinen selbst besucht. Er mahnt seine Leser erneut, niemals aufzugeben, täglich die schönen Seiten des Lebens im Auge zu behalten und sich nach Schicksalsschlägen nie für den Selbstmord zu entscheiden. Dieser wäre, wie Rottler wiederholt betont, ein Schlag ins Gesicht der Mutter, die einen mühevoll geboren und großgezogen hat.⁹⁵⁷

Kurz darauf stellte der Arzt-Autor sein letztes Manuskript *Tokyo 1964* zusammen. Das Werk mit dem Untertitel *Kämpfer im Sportdress – Friedensolympiade – Geheiligte Zeit* wurde nachträglich zu einer Mappe gebunden und enthält Rottlers Reisebeschreibung zur Olympiade 1964 in Japan und einige Fakten über das Land, an die er sich erinnerte. Lebendig und bewegend schildert er seine Erfahrungen im fernen Osten, fügte zwischendrin ein Liebesgedicht an seine Frau ein und legte passende Fotos zu seinen Beschreibungen, die er teilweise selbst aufgenommen hatte.⁹⁵⁸

Seinen letzten Patienten behandelte er im Oktober 2006, einen Tag vor seinem Tod. Zwar konnte er längst keine Hausbesuche mehr anbieten, doch sollen seine langjährigen Patienten noch immer großes Vertrauen in ihn gehabt haben und kamen meist, um sich das gewohnte Rezept abzuholen, um einen ärztlichen Rat zu erhalten und um ihre Sorgen zu besprechen.⁹⁵⁹ Rottler arbeitete folglich als Arzt und Autor bis zu seinem Tod. Einen Brief des Karin Fischer Verlags, welcher auf Rottlers Werke aufmerksam geworden war, ihn einlud, an einer Anthologie mitzuwirken, und eventuell einige Werke veröffentlichen wollte, erhielt der 94-Jährige nicht mehr.⁹⁶⁰

Am 15.10.2006 starb Alfred Rottler mit 94 Jahren infolge kardiovaskulärer Ereignisse in seiner Heimatstadt Nürnberg.⁹⁶¹ Im *BDSÄ*-Rundbrief wurde zusammen mit dem Nachruf ein Werk des Verbandsgründers veröffentlicht, welches *Über den Tod* heißt. In diesem werden

⁹⁵⁷ Rottler A, 2006c; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Rheindorf G, 2007b, S. 32–36.

⁹⁵⁸ Rottler A, 2006b.

⁹⁵⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Broder M, 2006.

⁹⁶⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Brief Karin Fischer Verlag an Rottler A, September 2007.

⁹⁶¹ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers; Rheindorf G, 2007b, S. 32–36.

Rottlers Gedanken zum Thema Tod und Sterben beschrieben, mit denen er sich in seinen Gedichten und Werken als zentrales Thema bis an sein Lebensende auseinandersetzte.⁹⁶²

3.4.5 Zwischenergebnis Alfred Rottler

Alfred Rottler wurde als eines von fünf Geschwistern am 25.5.1912 in Nürnberg geboren. Da sein Vater als Bildhauer und Holzschnitzer wenig für den Unterhalt der Familie sorgen konnte, betrieb seine Mutter eine Wäscherei. Sie galt Rottler lebenslang als Vorbild. Von beiden Eltern lernte er viel. Die Kinder, die streng erzogen wurden, mussten oft im Haushalt helfen. Ansonsten hielt sich der jugendliche Rottler gern in der Natur auf, trieb Sport wie Fußball oder Handball oder gab sich seinen Gedanken hin. Bereits während der Schulzeit entdeckte er sein Interesse an Kunst, der Epoche der Romantik und dem Reimen von Versen. Er engagierte sich als Autor und Herausgeber in der Schülerzeitung, karikierte seine Lehrer, editierte belletristische Bücher oder notierte Einfälle. Aufgrund des geringen Verdienstes seines Vaters wollte er keinen künstlerisch-handwerklichen Beruf ergreifen. So schrieb er sich nach seinem Abitur 1931 in Erlangen für Chemie ein. Nach dem ersten Semester wechselte er zu Humanmedizin, da dies seinem Interesse an den Menschen stärker entgegen kam. Nebenher schrieb er weiterhin Gedichte, Lieder und für die Zeitschrift einer Erlanger Studentenverbindung.

1938 schloss Rottler sein Studium mit dem Staatsexamen ab und erhielt die Approbation. Darauf folgend war er ein Jahr im Nürnberger Polizeikrankenhaus tätig und promovierte 1939 zu dem Thema *Gonorrhoeische Hyperkeratosen*. Noch 1939 kündigte er seine Stelle im Polizeikrankenhaus, heiratete eine kaufmännische Angestellte aus Erlangen und begann, für seinen Lebensunterhalt verschiedene niedergelassene Ärzte in ihren Praxen zu vertreten. Nebenbei richtete er eine eigene Praxis in Nürnberg ein, um sich dort als praktischer Arzt niederzulassen und betreute Sportler seines Sportvereins und die Spieler des 1. FC Nürnberg medizinisch. Zudem spielte er ehrgeizig Handball und gelangte in die Vorauswahl für die Olympischen Spiele 1940 in Tokyo. Dieser Traum wurde durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs und die Einberufung zur Wehrmacht im Herbst 1939 zerstört.

Von 1939 bis 1945 leiste der 27-Jährige erst in Frankreich, dann in Russland und schließlich in Italien, Polen und Dänemark seinen Kriegsdienst, wobei er hauptsächlich in der Behandlung von kranken und verletzten Zivilisten des jeweiligen Landes eingesetzt wurde. Währenddessen, am 2.1.1945, wurden seine noch nicht eröffnete Praxis und seine Wohnung bei einem Luftangriff auf Nürnberg vollständig zerstört. Beim Einmarsch der Alliierten wurde er im Norden des Reiches verhaftet und in einem englischen Kriegsgefangenenlager inhaftiert. Die ersten Monate durfte Rottler im Fachlazarett für Lungenkrankheiten in Wyk auf Föhr arbeiten. In den Wintermonaten schrieb er unter widrigen Umständen sein erstes Bühnenstück *Michelan-*

⁹⁶² Rheindorf G, 2007b, S. 32–36.

gelo und Lucrezia, das erst Jahre später veröffentlicht wurde. Da Rottler vor dem Krieg weder der NSDAP angehört noch Interesse für das politische Geschehen demonstriert hatte, erlangte er bereits 1946, nach der Entlassung aus dem Lager, seine ärztliche Arbeitserlaubnis zurück.

In den nächsten Jahren vertrat er andere Ärzte, die noch nicht aus der Gefangenschaft entlassen oder noch nicht ihre Arbeitserlaubnis zurückerlangt hatten, in ihren teilweise zerstörten Praxen. Dabei lernte er die Verwaltungsfachwirtin Leonore kennen. Nachdem seine Ehe in den Folgejahren zunehmend auseinanderging und er schließlich die Scheidung einreichen musste, wurden beide ein Paar und heirateten 1966. Während seiner Praxisvertretungen, die ihm viel Zeit und Kraft abverlangten, bekam Rottler eine Nebentätigkeit als Operationsassistent im St.-Theresien-Krankenhaus. Dort führte er kleinere Eingriffe durch und assistierte chirurgischen Fachkollegen, Anästhesisten und Gynäkologen. Privat engagierte er sich für den Wiederaufbau seines Sportvereins. Ab 1953 erlangte Rottler die Zusatzbezeichnung Sportarzt und reiste 1956 erstmals als Olympia-Arzt zu den Olympischen Winterspielen. Aufgrund seines ausgefüllten Alltags und dem Ziel, wieder eine eigene Praxis aufzubauen, schrieb und dichtete er in den Nachkriegsjahren kaum.

Nachdem Rottler 18 Monate Patienten in seiner Privatwohnung behandelt hatte, konnte er am 31.12.1959 endlich seine neue, eigene Praxis für Allgemein- und Sportmedizin mit integrierter Geburtshilfe in Nürnberg eröffnen. Eine seiner Patientinnen war die Malerin Gerda Huber, die seine früheren Gedichte illustrierte und mit der er eine enge Künstlergemeinschaft aufbaute. Diese motivierte Rottler wieder vermehrt zum Schreiben, sodass er überall, wo er sich aufhielt und zwischendurch Zeit hatte, Gedanken notierte. Für zusammenhängende Werke fehlte ihm noch die Zeit. Später unterstützte Leonore Alfred Rottler bei der Niederschrift seiner Gedichte und nicht fachlichen Artikel. So schrieb er ab den Sechzigerjahren viele Reiseberichte, die er beispielweise bei seinen Auslandsaufenthalten als Sportarzt bei Olympischen Spielen sammelte und in Standeszeitschriften veröffentlichte. Besonders ein Aufenthalt in Japan 1964 prägte ihn und beeinflusste seine nachfolgenden Werke. Über seine Eindrücke und die japanische Kultur verfasste er mehrere Berichte für Zeitschriften.

Hiervon inspiriert gab er 1966 sein erstes größeres Werk, den Gedichtband *Den Sternen verschwistert* heraus. Neben seinem Engagement als Trainer und Abteilungsleiter in seinem Sportverein setzte sich Rottler in den Sechzigerjahren zunehmend für den Präventionssport bei Frauen und gegen Doping im Leistungssport ein. Seine offene, direkte Kritik führte dazu, dass er nach weiteren Einsätzen als Olympia-Arzt und Betreuer von Leistungssportlern ab 1972 nicht mehr in dieser Funktion eingesetzt wurde. Wie der Sport bot auch der Austausch über Literatur Rottler zunehmend Möglichkeiten, Menschen verschiedener Nationalitäten zu begegnen, sich mit diesen zu befreunden, Landesgrenzen nach den Ereignissen beider Weltkriege zu überwinden und Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu erleben.

1966 besuchte Rottler einen Kongress des Weltverbands schreibender Mediziner und begeisterte sich schnell für die Idee, einen deutschen Arzt-Schriftsteller-Verband zu gründen. Heinz Schauwecker war einer der Ärzte, die er für die Gründung eines *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* gewinnen konnte und mit dem er sich eng befreundete. Von 1969 bis 1978 war Rottler als Sekretär im *BDSÄ* und anschließend, von 1978 bis 1998, als erster Vizepräsident tätig. Der internationalen *UMEM* stand er ab 1972 mehr als 30 Jahre lang als Generalsekretär vor, gab das Periodikum der Vereinigung heraus, bemühte sich um eine stärkere Vernetzung der einzelnen nationalen Gruppen und wurde zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Zudem wurde Rottler Mitglied und Vizepräsident der *Regensburger Schriftstellergruppe* sowie Mitglied in diversen weiteren Schriftsteller-Vereinigungen, an deren Lesungen er regelmäßig teilnahm.

So identifizierte sich Rottler in den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren zunehmend mit der Rolle des Arzt-Schriftstellers. Berichte von Veranstaltungen der schreibenden Mediziner, Reiseberichte aus Nord- und Südafrika, Skandinavien, Belgien, Estland, Brasilien, Spanien, Ungarn, Polen, Frankreich, den USA, der Schweiz oder Italien, Anekdoten aus seiner Praxis sowie unzählige weitere Kurzgeschichten und Gedichte wurden ab dieser Zeit zunehmend in Ärzteblättern, Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien abgedruckt. Im Laufe der Jahre waren dies mehr als 300 nicht fachliche Veröffentlichungen. In diesen Berichten ging es Rottler weniger um die sachliche Wiedergabe der Ereignisse als vielmehr um die Beschreibung von subjektiven Meinungen, Gedanken, Träumen, Szenenbildern und emotionalem Erleben. Dies steht im Kontrast zum zwar fröhlichen, aber stets zielstrebigem, kämpferischen und geradlinigem Auftreten sowohl im privaten als auch im öffentlichen Umfeld. Zu weiteren Eigenschaften von Alfred Rottler zählen, dass er neue Vorschläge oft begeistert aufnahm, dass er hartnäckig versuchte, seine Ideen und Visionen trotz Hindernissen bis zum Gelingen durchzusetzen, und dass er gern Herausforderungen annahm. Diese Merkmale finden sich auch häufig bei den Protagonisten seiner Werke.

1974 veröffentlichte Rottler seinen ersten Roman *Brautzug nach Kärnten*. Sein Nachfolger, der Roman *Hoch-Zeit des Staufers* wurde erfolgreich über den Verlag Gerabronn publiziert und vertrieben. Beide Werke enthalten historische Informationen, aber auch viele Gedanken, Emotionen und lange lyrisch-assoziative Textpassagen, die auf einen reichen Wortschatz hinweisen. Rottler wollte seinen Leser zum Nachdenken, zum Hinterfragen, zum Diskutieren, zum Träumen und zum selbst Informieren anregen. Meist enthalten seine Werke daher hinter einer oberflächlichen, teilweise auch getrieben und überstürzt wirkenden Handlung einen tieferen Sinn sowie verschlüsselt eingebaute Botschaften, die es herauszuarbeiten gilt.

Wiederholt griff er in seinen Werken verschiedene Themenbereiche auf: Hierzu gehörten das Thema Liebe in all seinen Facetten, der Glaube an eine höhere Instanz, der Glaube an die eigenen Stärken und dass jeder Mensch seine Aufgaben, Hoffnungen und Ziele trotz Schick-

salsschlägen nie aufgeben sollte. Daneben beschrieb er die Schönheit malerischer, auch fantastischer Naturlandschaften oder berichtete von Patienten und seinem Alltag als Arzt. Inhaltlich befassen sich seine Werke zudem mit Weisheiten, Gedanken, heiteren Sprüchen, mit Sehnsucht, Liebe, Gesundheit, Leben und Tod, mit der Natur oder mit religiösen Themen. Dabei nimmt Rottler Stellung zu Phänomenen der Zeit oder erfindet Sprichworte, die für viele Gelegenheiten anwendbar sind. Stilistisch sind seine Sprachkreationen abwechslungsreich. Obwohl er seit seinen ersten Romanen viele neue Werke fertigstellte, versuchte er nur noch selten, sie bei größeren Verlagen zu veröffentlichen oder zu verkaufen. Die Mehrzahl dieser Werke erschien entweder in Verlagen, in denen der Autor hohe Selbstkosten trug, als Eigendrucke in limitierter Auflage, oder er verschenkte sie an Freunde und Bekannte. Dazu zählen beispielsweise seine kleinen, jährlichen Aphorismenhefte. Des Weiteren schrieb Rottler fünf Bühnenstücke, die in den Schriftsteller-Verbänden, in denen er Mitglied war, aufgeführt wurden. Ein persönlicher Höhepunkt seiner literarischen Arbeit war die Vertonung von einigen Gedichten durch einen Nürnberger Komponisten, welche in einem großen, öffentlichen Konzert aufgeführt wurden. Daneben erschienen einige seiner Gedichte und Aphorismen in zwei Kunstkalendern und wurden in einem Liederband zusammengefasst.

1980 half Rottler neben seiner Praxistätigkeit zeitweise als Gefängnisarzt aus, bis er seine Praxis 1981 an einen Nachfolger überschrieb. Danach betreute er in seiner Wohnung weiterhin und regelmäßig langjährige Privatpatienten. Ab und zu war er auch sportärztlich tätig. Aktiv trieb er nach der Operation eines Bauchaortenaneurysmas 1983, bis Ende 2003, weiterhin Fitnessstraining und spielte Tennis in seinem Verein. Während Rottler in seinen ersten Schaffensjahren als Autor hauptsächlich Lyrik geschrieben hatte, widmete er sich in seinen späten Lebensjahren vermehrt der Prosa: 1985 erschien der Lyrikband *Lied der Lyra*. 1987 und 2005 veröffentlichte er die Kurzgeschichtenbände *C'est la vie* und *66 Jahre Hausarzt*, die teilweise autobiografische Episoden und Anekdoten aus Rottlers ärztlichem Alltag enthalten. Weitere Beispiele später Werke sind der religionskritische Roman *Wo sind all die Götter? Wer ist Gott?*, der bei Heike Wenig erschien, der Kriminalroman *Zwillingshochzeit*, den Rottler 2002 bei Fouqué veröffentlichte, und die Novelle *Welch ein närrischer Zirkus ist das Weltgetriebe*, den er 2005 als Eigendruck in Auftrag gab.

Gemessen an der Zahl seiner fertiggestellten Werke war Rottler besonders in seinen letzten Lebensjahren schriftstellerisch sehr aktiv, seine Aktivitäten im BDSÄ musste er aufgrund der nachlassenden Gesundheit jedoch nach und nach aufgeben. 2006 stellte er sein letztes Manuskript in Erinnerung an seine Reise zur Olympiade 1964 in Japan zusammen. *Tokyo 1964* wurde nachträglich zu einer Mappe gebunden, aber nicht mehr veröffentlicht. Sein letztes, im Eigenauftrag gedrucktes Werk ist das Drama *Tsunami* von 2006. Den letzten Patienten behandelte der Arzt-Autor einen Tag vor seinem Tod. Infolge kardiovaskulärer Erkrankungen, zu

denen unter anderem ein langjährig erhöhter Blutdruck zählte, starb Alfred Rottler am 15.10.2006 mit 94 Jahren an einer dekompensierten Herzinsuffizienz in Nürnberg.

3.5 Heinz Schauwecker (1894–1977) – Ärzte-Literat, Rot-Kreuz- und Heimataktivist

3.5.1 Kindheit und Kriegsbeginn als prägender Lebensabschnitt

Heinz Schauwecker wurde am 11.10.1894 als erstes Kind des Kaufmanns Heinrich Adam Schauwecker und der Hausfrau Rosa Marie Schauwecker, geb. Stahl, in Regensburg geboren. Dort wuchs er in einem alten Handelshaus in der Goliathstraße, Ecke Taubengasse auf, welches heute nicht mehr existiert.⁹⁶³ Zwei Jahre später wurde hier auch seine Schwester Erika geboren, deren Geburtsjahr aus den Quellenangaben zurückgerechnet werden kann.⁹⁶⁴

Um die Jahrhundertwende erreichte Schauwecker das Volksschulalter und wurde in die Volksschule am Klarenanger eingeschult. Da sein Einschulalter das damals übliche von sechs Jahren gewesen sein soll und er mit sieben Jahren, mitten im ersten Schuljahr, nach Nürnberg zog, ergibt sich 1901 als Einschuljahr. In Nürnberg bewohnte die Familie ein neu errichtetes, modernes Haus, das Schauweckers Vater in der Luitpoldstraße erworben hatte.⁹⁶⁵ Dort wurde gleich nach dem Umzug Schauweckers Bruder Kurt geboren.⁹⁶⁶ Ein älteres Dienstmädchen, das von den Kindern Theres genannt wurde, führte für mehrere Jahre den Haushalt der Familie. Sie soll die Kinder getröstet haben, wenn sie der autoritäre Vater voreilig und teilweise körperlich bestrafte.⁹⁶⁷ In Nürnberg besuchte Heinz Schauwecker die Volksschulen in der Sulzbacherstraße und in der Kartäusergasse.⁹⁶⁸ Für das Verständnis seiner frühen Werke und seines weiteren Lebenswegs sind Schauweckers Erziehung und seine Kindheit von besonderer Bedeutung: Vor allem die Volksschulzeit war eine schöne und prägende Zeit für ihn.⁹⁶⁹ Schauwecker erinnerte sich später, dass er sich bereits damals für Schlachten und Kriege interessiert, sich nach der Erkundung fremder Länder gesehnt, sich in der Freizeit viel in der Natur aufgehalten und sich erstmals mit den Themen Leben und Tod auseinandergesetzt hatte.⁹⁷⁰

Zu seinen Großeltern mütterlicherseits hatte der junge Schüler einen besonderen Bezug. Durch seinen Großvater Thomas Stahl, der Lockführer, Bahnhofsvorstand und Führer einer *Rot-Kreuz*-Einheit war, lernte er die Arbeit der ehrenamtlichen Sanitäter und Militärärzte des Ver-

⁹⁶³ Emmerig E, 1982, S. 39; Emmerig E, 1964; Fischer I, 1962, S. 1615; Karell V, 1967, S. 50–53; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Lindenbaum R, 1964; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Schauwecker H, 1964, S. 89–91; Schauwecker H, 1961, S. 57.

⁹⁶⁴ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Schauwecker H, 1964, S. 89–91.

⁹⁶⁵ Schauwecker H, 1964, S. 89–91; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

⁹⁶⁶ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Schauwecker H, 1964, S. 89–92.

⁹⁶⁷ Schauwecker H, 1964, S. 89–92 und Kapitel: Der Verkannte Lebensretter.

⁹⁶⁸ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Schauwecker H, 1964, S. 7.

⁹⁶⁹ Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

⁹⁷⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 8, 9; Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

eins kennen und begleitete ihn zu Einsätzen.⁹⁷¹ (Das *Bayerische Rote Kreuz* war in der Kaiserzeit noch keine überregional organisierte Gesellschaft. Es existierten viele unabhängige Vereine, teilweise unter der Dachorganisation des *Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz*, die nach ähnlichen Grundsätzen des 1863 gegründeten *Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* handelten und die sich auf die *Genfer Konventionen* beriefen. Sie bildeten Sanitäter aus, pflegten Verwundete in Kriegen, halfen bei Naturkatastrophen, versorgten Kriegsgefangene und die betroffene Zivilbevölkerung beider Seiten.⁹⁷²) Eindrückliche Erfahrungen sammelte Schauwecker insbesondere in den Sommerferien seines zehnten Lebensjahres, als er noch in der Karthäusergasse zur Schule ging und erstmals seine Großeltern in Mannheim besuchte.⁹⁷³ Angeregt durch die Heldenschichten seines Großvaters über die Gründung des *Roten Kreuzes* und dessen Kriegsdienst spielte der Schüler auch in den Schulpausen mit seinen Freunden *Rotes Kreuz* oder *Krieg*.⁹⁷⁴ Der nachhaltige Eindruck, den die Geschichten hinterließen, trug nicht nur zu Schauweckers jugendlicher Euphorie für den Ersten Weltkrieg und seiner Begeisterung für den Sanitätsdienst bei. Er beeinflusste wahrscheinlich maßgeblich die Glorifizierung von Soldaten und Kriegsgeschehnissen in den frühen Werken des Arzt-Autors. Ein Umzug der Familie nach dem Ende des russisch-japanischen Kriegs im Herbst 1905 von der Luitpoldstraße in die Glockendonstraße und ein damit verbundener Schulwechsel gingen für den Schüler mit dem Verlust seines Freundeskreises einher.⁹⁷⁵

Ab 1905 besuchte Schauwecker das Reformrealgymnasium in Nürnberg.⁹⁷⁶ Entsprechend der damals vorherrschenden militärischen Erziehung führten Schauwecker und seine Mitschüler im Musikunterricht Stücke von Kriegsschlachten auf. Kriegsbegeisterung, Schlachtenerzählungen, Vaterlandsliebe und Monarchentreue spielten damals in allen Bereichen des täglichen Lebens eine große Rolle. Nicht nur Schauwecker erinnert sich in seinen späteren Werken hieran, auch Forscher der heutigen Zeit versuchen diese heutzutage schwer nachvollziehbaren, gesellschaftlichen Phänomene zu ergründen, wie beispielsweise der Historiker Volker Ullrich (*1943) in seinem Werk *Die nervöse Großmacht*.⁹⁷⁷ Zu Schauweckers Lieblings-Schulfächern gehörte Geschichte, wobei er sich besonders für politische Umbrüche und für die Zeit vor dem Kaiserreich interessierte.⁹⁷⁸ Allgemein begeisterten sich er und seine Mitschüler während der Gymnasialzeit stark für alle Ereignisse außerhalb Nürnbergs, da sie bis dahin kaum andere deutsche Regionen oder Länder bereist hatten. Sie lasen gespannt das periodisch herausgegebene Heft *Woche*, das Bilder und Berichte von Kriegen und Schlachten außerhalb des

⁹⁷¹ Schauwecker H, 1959b, S. 10–12, 14, 15.

⁹⁷² Kunz H, 1999, S. 21, 22, 27, 30, 45, 46; Henry-Dunant-Institut, 1971, S. 5, 6, 10, 13, 18.

⁹⁷³ Schauwecker H, 1959b, S. 7, 18, 19, 22, 25, 26.

⁹⁷⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 26, 27.

⁹⁷⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 26, 27.

⁹⁷⁶ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

⁹⁷⁷ Schauwecker H, 1964, S. 92–98; Schauwecker H, 1959b, 41, 42; Ullrich V, 2004, S. 397–407.

⁹⁷⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 182.

Deutschen Reiches, insbesondere aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika enthielt. Leidenschaftlich diskutierten sie die Kämpfe zwischen den einheimischen Herero und den deutschen Truppen auf dem Gebiet des heutigen Staates Namibia, welche die weißen Siedler beschützen sollten.⁹⁷⁹ (Die größte deutsche Kolonie, die von 1884 bis 1915 existierte, diente der Viehzucht, dem Kupfer- und Diamantabbau.⁹⁸⁰)

Daneben schloss sich Schauwecker der *Wandervogel-Bewegung* an, um in dieser Gleichaltrige zu treffen und Ausflüge zu unternehmen. Nach eigener Aussage habe er dabei die Natur seiner Heimat, die Heimatlieder sowie die heimischen Bräuche und Menschen kennen und lieben gelernt, was ihn ebenfalls zeitlebens prägte.⁹⁸¹ (Die *Wandervogel*-Jugendbewegung wurde 1909 in Anlehnung an die naturphilosophischen Gedanken der Romantik gegründet. Sie erfreute sich rasch großer Beliebtheit und wurde zur bekanntesten deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Sie sollte den Jugendlichen eine Möglichkeit zur Selbstfindung außerhalb des strengen Elternhauses bieten und ihnen den Aufbau eigener, innerer Werte ermöglichen.⁹⁸²) Auf den Wanderungen schrieb Schauwecker seine ersten Gedichte. Dies waren beispielsweise Liebesgedichte über den Frühling an Mädchen, die ihm besonders gefielen.⁹⁸³

Der Großvater blieb auch für den heranwachsenden Gymnasiasten ein Vorbild, welcher alle männlichen Tugenden verkörperte, die zu dieser Zeit galten. So bewunderte Schauwecker dessen Uniform, sein besonnenes Handeln und seine scheinbare Furchtlosigkeit vor möglichen Unfällen und vor dem Tod.⁹⁸⁴ Die Großmutter verkörperte demgegenüber Schauweckers Vorstellung der weiblichen Tugenden, welche sich ebenso bei den weiblichen Protagonisten seiner späteren Werke finden: Sie tröstete ihn liebevoll, wenn er Kummer hatte, und arbeitete fleißig im Haushalt. Seine Großeltern hatten daher einen prägenden Einfluss, sowohl auf das Leben und Wirken des Jugendlichen als auch auf den späteren Ärzte-Literaten Heinz Schauwecker.⁹⁸⁵

Als Schauweckers Vater circa 1908 schwer erkrankte, endete die von Schauwecker als sorglos empfundene Jugendzeit. Nach Aussage der Schulfreundin Anna Tischhöfer, geb. Reger (*1893), verfiel Heinrich Adam Schauwecker dem Siechtum. Der Gymnasiast lebte daraufhin unter finanziell schwierigen Verhältnissen. Bis Schauweckers Mutter als Filialleiterin in der Delikatessenfirma *Schaft* eingestellt wurde, unterstützte der Bruder des Vaters, ein Apotheker, die Familie. (Wilhelm Reger, ein Verwandter von Tischhöfer, der auch Schauwecker viele Jahre kannte, schrieb Tischhöfers Erinnerungen später nieder.) Schauwecker beschreibt die Tatsache, dass er und seine Geschwister ab 1912 meist selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen mussten, rückblickend als mehrjährigen, bitteren Kampf. Das Geld für die täglichen Nahrungsmittel ver-

⁹⁷⁹ Schauwecker H, 1959b, S. 7, 24.

⁹⁸⁰ Jaenecke J, 1982, S. 195–203.

⁹⁸¹ Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Emmerig E, 1964.

⁹⁸² Meschnig A, 2008, S. 130, 131.

⁹⁸³ Schauwecker H, 1959b, S. 30–33; O. A., 1974a, S. 19; O. A., 1969b, S. 17.

⁹⁸⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 10–12.

⁹⁸⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 17.

diente er sich werktags durch Nachhilfeunterricht.⁹⁸⁶ Unter diesen Umständen nutzte der Schüler seine Wanderungen an den Wochenenden in die Natur umso intensiver als Erholung, Ausgleich und als Flucht aus dem bedrückenden Alltag. Auch neu geknüpfte Freundschaften im Verein *Alt-Wandervogel e.V.* halfen ihm, seine Sorgen zu verdrängen.⁹⁸⁷

1912, mit 18 Jahren, schrieb Schauwecker in den Ferien in Wemdingen bei Nördlingen seinen ersten veröffentlichten Zeitungsbeitrag.⁹⁸⁸ Hierbei handelte es sich wahrscheinlich um den Beitrag zum Thema *Glaskrebse* für eine Nürnberger Zeitung.⁹⁸⁹ In privaten Briefen gibt Schauwecker an, bereits in seiner Jugend Bücher des völkischen Schriftstellers und antisemitischen Literaturkritikers Will Vesper (1882–1962) gelesen zu haben und diesen als literarisches Vorbild bis in die Fünfzigerjahre bewundert zu haben.⁹⁹⁰ (Vesper veröffentlichte damals überwiegend historische Romane, Erzählungen und Gedichte, die sich mit der deutschen Vergangenheit und germanischen Sagen befassen. Ähnlich wie in Schauweckers frühen Werken werden dabei Mutterschaft, Vaterland und Krieg glorifiziert.⁹⁹¹)

Nach seinem Abitur im Juli 1914, am Realgymnasium in Nürnberg, überlegte Schauwecker, ob er ein naturwissenschaftliches oder ein philologisches Studium beginnen sollte. Um sich nach den Prüfungen zu erholen und um diese Entscheidung in Ruhe zu fällen, trat er mit seinem Schulfreund eine mehrtägige Waldwanderung bei Regensburg an. Hierbei übernachteten beide unter freiem Himmel und in Ruinen.⁹⁹² Anschließend kam er dem Versprechen seiner Mutter nach, dem Sohn des befreundeten Gutspächters Unsicker Nachhilfeunterricht zu geben. Daher reiste er nach der Wanderung auf das Schlossgut *Drechsel* nach Karlsstein, wo er einen Tag nach Deutschlands Kriegseintritt, am 2.8.1914, vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs erfuhr. Obwohl er das Angebot bekam, anstelle des Kriegsdienstes auf dem Gut zu bleiben und die Buchhaltung des Gutspächters zu übernehmen, reiste er am Folgetag auf einem Milchwagen zurück nach Regensburg. Dort wohnte er in der Albrechtstraße bei Freunden der Eltern, um sich von dort aus als Kriegsfreiwilliger zu melden.⁹⁹³

3.5.2 Die Suche nach Identität in einer orientierungslosen Zeit

Seine Reaktion auf die Nachricht des Kriegsausbruchs beschreibt Schauwecker im Nachhinein wie folgt: In seiner jugendlichen Leidenschaft sei er sofort opferbereit und begeistert gewesen.

⁹⁸⁶ Schauwecker H, 1959b, S. 30; Schauwecker H, 1964, S. 7; Reger W, 1983, S. 203, 204; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

⁹⁸⁷ Schauwecker H, 1959b, S. 30–33.

⁹⁸⁸ O. A., 1969b, S. 17; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

⁹⁸⁹ O. A., 1974e, S. 1.

⁹⁹⁰ DLA, Handschriften, A: Vesper, Neue Literatur 76.3701/1-2, 2 Briefe Schauwecker H an Vesper W, 1931 und 5.3.1930; DLA, Handschriften, A: Vesper, 70./75./79. Geburtstag 76.35982, 1 Brief Schauwecker H an Vesper W, Juli 1957.

⁹⁹¹ Brockhaus, 1934, S. 564; Berglund G, 1980, S. 1–4, 40–49; Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R, 1999, S. 199

⁹⁹² Schauwecker H, 1959b, S. 30–33; Lindenbaum R, 1964; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

⁹⁹³ Schauwecker H, 1959b, 30–37; Herold R, 1974, S. 258, 259.

An der Sinnhaftigkeit des Kriegs oder an dem Wunsch, sich daran zu beteiligen, habe er nicht gezweifelt. Gleichzeitig habe er sich gefühlt, als erwache er aus einem langen Traum. Im Kriegsdienst habe er die Chance gesehen, endlich seine Männlichkeit und die Ähnlichkeit zu seinem Großvater unter Beweis zu stellen. Über das mögliche Elend der Soldaten habe er sich keine Gedanken gemacht.⁹⁹⁴ Wie die meisten seiner Klassenkameraden meldete sich Schauwecker im August 1914 als Kriegsfreiwilliger.⁹⁹⁵ Mit seiner Kriegsbegeisterung war er damals nicht allein, wie unter anderem Historiker Hans Mommsen in seinem Werk *Von Weimar nach Auschwitz* beschreibt.⁹⁹⁶ (Die Kriegsteilnahme bedeutete für viele junge Leute nicht nur, Orte außerhalb der Heimat zu erkunden und aus dem Alltag auszubrechen, sondern ging mit leidenschaftlichen Emotionen einher. Während Schauwecker begeistert Kriegslieder sang und den kommenden Ereignissen entgegenfieberte, beschreibt der konservative, nationalistisch eingestellte Schriftsteller und Offizier Ernst Jünger (1895–1998) den Gefühlsrausch beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs ähnlich: Da sie in einem Zeitalter der Sicherheit aufgewachsen seien, hätten er und seine Kameraden die Sehnsucht nach Gefahren und dem Ungewöhnlichen verspürt. Der Krieg habe etwas Großes, Starkes und Feierliches versprochen. Er sei ihnen als männlichste Tat erschienen.⁹⁹⁷)

In diesem Zusammenhang erlebte der Abiturient die Musterung beim Militärarzt als demütigenden Schock: Bei Schauwecker, der noch in späteren Lebensjahren ungewöhnlich grazil wirkte, wurde ein Herzfehler diagnostiziert, von dem er bis zu diesem Zeitpunkt nichts gewusst hatte. Ihm wurde nicht nur der Dienst bei der Infanterie verweigert, sondern der Musterungsarzt behauptete abwertend auf Bayerisch, dass der Krieg bereits verloren sei, wenn das Militär auf schwächliche Personen wie ihn zurückgreifen müsste.⁹⁹⁸ Da sich Schauwecker hier nach wie ein Ausgestoßener der Gesellschaft fühlte, kam er auf die Idee, wie sein Großvater Sanitäter beim Roten Kreuz zu werden und auf diese Weise am Weltkrieg teilzunehmen. Noch am selben Tag meldete er sich bei der freiwilligen Sanitätskolonne des *Bayerischen Roten Kreuzes (BRK)* in Regensburg.⁹⁹⁹ Dort behauptete er, Medizinstudent zu sein, und durfte sofort im Schreibzimmer des Verbandes arbeiten, wo er Verwendungsbücher für ausrückende Mitglieder auszufüllte. Aufgrund guter Biologie- und Anatomiekenntnisse aus dem Schulunterricht sei seine Notlüge niemandem aufgefallen. An den Nachmittagen wurde er in Erster Hilfe unterrichtet und absolvierte eine verkürzte Ausbildung zum Sanitäter. Die bereitgestellte Sanitäteruni-

⁹⁹⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 32, 35.

⁹⁹⁵ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Herold R, 1974, S. 258, 259; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Emmerig E, 1964.

⁹⁹⁶ Schauwecker H, 1959b, S. 31, 32; Mommsen H, 2001 S. 23; Meschnig, 2008, S. 110.

⁹⁹⁷ Jünger E, 1934, S. 1; Schauwecker H, 1959b, S. 36.

⁹⁹⁸ O. A., 1969b, S. 17; Schauwecker H, 1959b, S. 38, 39; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; Herold R, 1974, S. 258, 259.

⁹⁹⁹ Emmerig E, 1964; Emmerig E, 1982; Lindenbaum R, 1964; Braun H, 1974, S. 899, 902.

form habe er auch in seiner Freizeit getragen, um zu demonstrieren, dass er seinem Vaterland helfen durfte.¹⁰⁰⁰

Während seines Beitritts beim BRK beschloss Schauwecker, wirklich Medizin zu studieren, und schrieb sich kurze Zeit später gemeinsam mit einem Kameraden an der Theologisch-Philosophischen Fakultät der Hochschule *Lyzeum Regensburg* in den Studiengang Humanmedizin ein. Hier belegte er Kurse in Chemie, Physik und Anthropologie als Pflichtfächer des ersten Semesters.¹⁰⁰¹ Das Studium an den Vormittagen betrachtete er zu diesem Zeitpunkt als Nebenbeschäftigung, da für ihn der praktische Sanitätsdienst am Nachmittag und damit die Vorbereitung auf den Kriegseinsatz im Vordergrund standen. Während er auf seinen Einsatz wartete, absolvierte er für vier Monate Sanitätseinsätze in der Heimat, in denen er unter anderem mit Fehlgeburten oder an Tetanus erkrankten Soldaten konfrontiert wurde.¹⁰⁰²

Kurz nach der Ausbildung im Herbst wurde Schauwecker der Abteilung *Dörnbergschlößchen* des Reservelazarets Regensburg als Krankenpfleger für Offiziere zugeteilt. Dort blieb er lediglich einige Tage, da er – nach eigener Aussage im November 1914 und nach Aussagen einer Bekannten im Dezember 1914 – als Ersatz für einen erkrankten Kameraden an die westliche Kriegsfront nach Frankreich ausrücken sollte. So fuhr er zum Standort seiner *Rot-Kreuz*-Einheit nach Mars-la-Tour. Dort wurde er weiter nach Chambley geschickt, um als Mitglied des *mobilen, bayerischen Transportzugs V* in der Kranken- und Verwundetensammelstelle zu arbeiten.¹⁰⁰³ (An den Sammelstellen, die sich meist in besetzten, frontferneren Orten befanden, wurden zu diesem Zeitpunkt Verletzte und notversorgte Soldaten aus den frontfernen Kriegslazaretten und den frontnahen Feldlazaretten in Transportzüge verladen, die sie zurück in die Heimat beförderten. Die Transport- oder Lazarettzüge pendelten zwischen den Kriegsgebieten und der Heimat, waren wie kleine, mobile Krankenstationen mit Apotheken und Notoperationsräumen ausgestattet und gehörten meist Sanitätsvereinen wie dem *Roten Kreuz*. In der Heimat, im Landesinneren, wurden provisorische Krankenhäuser, sogenannte *Reservelazarette*, in Universitätsgebäuden, Verbindungshäusern, Schulen oder Klöstern eingerichtet, in denen verletzte Soldaten oder andere Kriegspfer weitergehend behandelt wurden.¹⁰⁰⁴) Beim Abschied von der Mutter und beiden Geschwistern freute sich Schauwecker überwiegend, eine Chance zu bekommen, endlich über den Horizont der Heimat zu blicken, sich stolz als ein Teil eines großen Ganzen zu fühlen, Kameradschaft zu erleben, sich zu bewähren und seinem Leben einen tieferen Sinn zu geben.¹⁰⁰⁵

¹⁰⁰⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 39–41; Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹⁰⁰¹ Emmerig E, 1982; Schauwecker H, 1959b, S. 7, 8.

¹⁰⁰² Schauwecker H, 1959b, S. 41, 42, 44, 46, 47.

¹⁰⁰³ Herold R, 1974, S. 258, 259; Schauwecker H, 1959b, S. 51–55; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

¹⁰⁰⁴ Kunz H, 1999, S. 37–40; Michels E, 1986, S. 5–12, 23, 36–40, 45, 46, 78–80; WS, Heinrich Hirschfelder, 4.4.2013.

¹⁰⁰⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 51 f.

Der Kriegsbeginn hatte nicht nur Schauweckers Neugier auf das Schlachtgeschehen verstärkt, sondern ging auch mit einer vermehrten schriftstellerischen Aktivität des jungen Mannes einher: Seiner Jugendfreundin Anna Tischhöfer schrieb er eine Abschiedspostkarte mit einem Gedicht über Nelken.¹⁰⁰⁶ Hauptsächlich bezogen sich die Themen seiner frühen Gedichte auf die Natur der Heimat, die deutsche Geschichte, seine Vaterlandsliebe und auf die Sehnsucht nach Freiheit für das deutsche Volk.¹⁰⁰⁷ Schauweckers Gedicht *Argonner Wald*, das er 1914 über ein umkämpftes Waldstück im Grenzgebiet des Deutschen Reiches schrieb, wurde später als Kriegslied vertont. Hier wird die Atmosphäre in einem Wald beschrieben, der auf den ersten Blick vertraut, *deutsch* und ruhig wirkt. Dann wechselt die Stimmung, und die Ruhe weckt kalte, drückende und unheimliche Gefühle, da überall französische Feinde lauern könnten. Erst ein deutscher Hurra-Ruf lässt das Grauen verschwinden und die Soldaten aufatmen. Bereits in diesem Gedicht wird deutlich, wie eindrücklich der junge Autor Atmosphäre beschreiben und bestimmte Stimmungen erzeugen kann.¹⁰⁰⁸ Das lebensgroße Porträt einer fürstlichen Frau über einem Schreibtisch im Lazarett *Dörnbergschlößchen* inspirierte Schauwecker zu seiner ersten Erzählung, die 1925 in seinem Prosawerk *Geschichten von Briefen, Liebe und Tod* veröffentlicht wurde.¹⁰⁰⁹

Während des Dezembers 1914 pflegte Schauwecker verwundete Soldaten in den Baracken der Krankensammelstelle in Chambley oder half, verletzte Soldaten, die von den Feldlazaretten mit Pferdewagen oder Militärfahrzeugen gebracht wurden, in Lazarettzüge zu verladen. Da er körperlich oft zu schwach für das Verladen war, sollte er stattdessen Meldungen, Telefonanrufe und Schreibarbeiten für den Sektionsführer übernehmen.¹⁰¹⁰ Seine Erfahrungen im Lager, wo er viele sterbende Soldaten begleitete, konnte er besser verarbeiten, als er begann, das Leben und Wirken eines einzelnen Menschen in größere Zusammenhänge zu stellen. Dieser Zusammenhang konnte eine gemeinsame Aufgabe, eine gemeinsame Herkunft, gemeinsame kulturelle Bräuche, die Familie und Ahnenfolge oder die Gemeinschaft der Menschen unter Gott sein. Die Idee, dass niemand für sich allein existieren könne, aber auch niemand allein sterben müsse, wurde zu einem Lebensmotto und stärkte seinen Gottesglauben. Andererseits rechtfertigte dies für Schauwecker eine gewisse Opferbereitschaft des Einzelnen für gemeinschaftliche Ziele und beeinflusste sein weiteres Wirken maßgeblich. Schauweckers spätere Werke, beispielsweise *Vizedom*, *Zwischen Herz und Recht*, *Der Haug von Parsberg*, *Andreas Hufnagel* oder *Die Sternstunde der Barbara Blomberg*, beinhalten dieses Motto, wenn es darum

¹⁰⁰⁶ Reger W, 1983, S. 203, 204.

¹⁰⁰⁷ Karell V, 1967, S. 50–53.

¹⁰⁰⁸ Schauwecker H, Hirbinger M, 1916; O. A., 1969b, S. 17.

¹⁰⁰⁹ Schauwecker H, 1925e; Schauwecker H, 1959b, S. 50.

¹⁰¹⁰ Kunz H, 1999, S. 37–40; Schauwecker H, 1959b, S. 53, 54, 58.

geht, dass sich seine Protagonisten in schweren Zeiten an Gott wenden, zurück zu ihrer schicksalsgegebenen Bestimmung finden oder sich am Lebensende an ihre Herkunft erinnern.¹⁰¹¹

Nach kurzer Zeit im Pflege- und Sanitätsdienst wurde Schauwecker von Stabsarzt Arnold Spuler (1869–1937) in die Verbands- und Operationsbaracke des Lagers versetzt. Dort wechselte er Verbände, spielte dem Arzt am Klavier vor oder säuberte die Baracke. Von seinen Kameraden erhielt er daher den Spitznamen *Latrineninspektor von Chambley*. Im Gegenzug lernte er, kleine Operationen durchzuführen, und wurde der Assistent des Erlanger Universitätsprofessors, den er später als Dozenten im Anatomieunterricht wiedertraf.¹⁰¹²

Währenddessen erkrankte Schauwecker an einer rheumatischen Gelenkentzündung. Nach einem systemischen Erkrankungsschub, an dem er beinahe gestorben wäre, fuhr er Ende Februar 1915 zurück zu seiner Familie nach Nürnberg. Die Folgen der chronischen Erkrankung begleiteten ihn lebenslang und veränderten sein Schriftbild. Dies ist auch an seinen schwer lesbaren Briefen der späteren Lebensjahre erkennbar. Eigenen Aussagen zufolge hätte er nach einem kurzen Krankenurlaub eigentlich ganz aus dem Sanitätsdienst entlassen werden sollen. Stattdessen ließ er sich für den Lazarettendienst in Erlangen einteilen, wodurch er eine Arbeitsstelle als Pfleger im Erlanger *Garnisonslazarett* (einem Lazarett in einem Krankenhausgebäude) erhielt. Gleichzeitig meldete er sich ehrenamtlich bei der *Rot-Kreuz-Sanitätskolonne* in Erlangen an. Folglich gab er seinen bisherigen Studienort Regensburg auf, um sich an der Universität Erlangen einzuschreiben. Hier besuchte er neben der Sanitäts- und Krankenpflegearbeit Vorlesungen in Chemie, Anatomie und Physik. Nach wenigen Vorlesungsstunden drängte er im Frühjahr 1915 auf einen weiteren Kriegseinsatz und wurde diesmal dem neuen *Rot-Kreuz-Lazarettzug Vau 3* zugewiesen, der zwischen Erlangen und den Kriegsfrenten pendelte.¹⁰¹³

Im Zug war Schauwecker als Pfleger des Wagens 13 beschäftigt. Dabei dienten ihm die Erfahrungen an der Westfront als Vorsprung gegenüber den unerfahreneren Kameraden. Zuerst pendelte der Zug zwischen Erlangen, Mars-la-Tour und Chambley, wobei Schauwecker erstmals die nord- und westdeutschen Städte Hamburg, Köln, Mainz, Speyer, Straßburg und Freiburg kennenlernte. Ab Sommer 1915 fuhr der Zug an die östliche Kriegsfront nach Weißrussland und Polen.¹⁰¹⁴ Beim Anblick der zerstörten, russischen Stadt Brest-Litowsk überkamen Schauwecker kurzzeitig und erstmals kritische Gefühle gegenüber dem Kriegsgeschehen, die er in seinem Erzählwerk *Das unabdingbare Vermächtnis* beschreibt.¹⁰¹⁵ Im Herbst und Winter 1915 sowie im Frühling und Sommer 1916 gelangte Schauwecker durch das Königreich Gali-

¹⁰¹¹ Schauwecker H, 1959b, S. 51–53, 57–65; Schauwecker H, 1930c; Schauwecker H, 1932c; Schauwecker H, 1933a; Schauwecker H, 1951; Schauwecker H, 1953c; Schauwecker, 1969e.

¹⁰¹² Herold R, 1974, S. 258, 259; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Schauwecker H, 1959b, S. 66–68.

¹⁰¹³ Schauwecker H, 1959b, S. 75 f.; Herold R, 1974, S. 258, 259; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; BDSÄ-Archiv, Mappe Heinz Schauwecker, Werbeblatt Schauweckers Werke bei Laßleben.

¹⁰¹⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 76–95; Rohrer J, 1975, S. 11; Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹⁰¹⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 90.

zien, das heute teilweise zu Polen und teilweise zur Ukraine gehört, und durch Österreich-Ungarn.¹⁰¹⁶

Während seiner Einsätze auf dem Zug konnte der 20-Jährige vieles von den Zugärzten lernen. Außerdem blieb er während des gesamten Jahres in Erlangen eingeschrieben, damit er seine vorklinischen Praktika während krankheitsbedingter Dienstunfähigkeiten oder während kurzer Heimataufenthalte zwischen den Zugeinsätzen absolvieren konnte. Seine Lehrbücher studierte er auf den Fahrten im Zug oder zwischen den Einsätzen.¹⁰¹⁷ Gleichzeitig gewann er im Zug an Ansehen, durfte den Zugapotheker vertreten, stieg zum Sektionsführer auf und wurde der Assistent des Zug-Chefarztes von Kirchbauer. Aufgrund von Wartungsarbeiten des Zuges konnte er Ostern 1916 acht Urlaubstage in Regensburg verbringen.¹⁰¹⁸

Darüber, wann er sein Physikum bestand, den Zug letztendlich verließ und wieder im Reservelazarett in Erlangen arbeitete, gibt es in Schauweckers Aufzeichnungen missverständliche und im Vergleich zu einer anderen Quelle widersprüchliche Aussagen: So behauptet Schauwecker in *Das unabdingbare Vermächtnis* einerseits, dass er sein Physikum nach einem Feriensemester von der Universität im Sommer 1916 absolvierte, hinterher zum Zugführer aufstieg, mit dem Zug im Spätsommer 1916 wieder an die westliche Kriegsfront fuhr und bis zu seiner endgültigen Dienstunfähigkeit im Oktober 1916 auf dem Zug beschäftigt blieb.¹⁰¹⁹ Im Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft wird Würzburg als zwischenzeitlicher Studienort bestätigt.¹⁰²⁰ Andererseits schreibt er auf denselben Seiten, dass ihm die Rückkehr zum Lazarettzug *Vau 3* ab Ende Oktober 1916 aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr gestattet wurde, er sein Studium *darauflin* ernster genommen habe, sich gleichzeitig im Reservelazarett Erlangen zum Sanitätsdienst meldete, an den dienstfreien Abenden Sanitäter ausbildete und die klinischen Vorlesungen in der HNO-Klinik ausnahmsweise als *Vorkliniker* besuchen durfte. Er habe nach einem dienstfreien Urlaubssemester, in welchem er sich für ein Feriensemester in Würzburg einschrieb, sein Physikum absolvieren können.¹⁰²¹

Es bleibt somit unklar, ob Schauwecker seine Sätze an dieser Stelle lediglich missverständlich aneinanderfügte, ob mit dem Wort *Vorkliniker* im damaligen Verständnis generell ein Medizinstudent gemeint ist oder ob er sich bei der wiederholten Angabe des Urlaubssemesters sowie des Physikums nicht auf ein darauffolgendes Ereignis bezieht, sondern auf die von ihm bereits erwähnten Angaben. Seine Bekannte Ruth Herold und sein Verbindungsbruder Albrecht Engelhardt gehen in ihren Laudationes nicht auf die Widersprüche oder die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse 1915/1916 ein, obwohl sie das Physikum, Schauweckers Ausscheiden aus

¹⁰¹⁶ Schauwecker H, 1959b, S. 95; Rohrer J, 1975, S. 11; Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹⁰¹⁷ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Schauwecker H, 1959b, S. 76, 97.

¹⁰¹⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 97, 98.

¹⁰¹⁹ Schauwecker H, 1959b, S. 97, 118, 117.

¹⁰²⁰ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

¹⁰²¹ Schauwecker H, 1959b, S. 118.

dem Zug, seinen Dienst im Reservelazarett Erlangen und die Wiederaufnahme seines Medizinstudiums ebenfalls nennen: So heißt es bei Herold, dass Schauwecker bereits Ende 1915 aus dem Zug-Dienst ausgeschieden sei, sich im Reservelazarett in Erlangen meldete, als freiwilliger Mediziner das Hilfslazarett im Studentengesangsvereinshaus neben seinem wiederaufgenommenem Studium betreute und dort jüngere Sanitäter ausbildete.¹⁰²² Das würde zu Schauweckers Aussagen in einem *Selbstbildnis* für den Jahresbericht des *Oberpfälzer Kulturbundes* von 1975 passen, worin er schreibt, dass er ab 1916 seinen Dienst bei der Sanitätskolonne in Erlangen als freiwilliger Mediziner und Ausbilder angetreten habe und nebenbei weiter Medizin studierte.¹⁰²³ Er kann demnach jedoch nicht mehr im Frühling und Sommer 1916 auf dem Zug gewesen sein, was er in *Das unabdingbare Vermächtnis* behauptet. Engelhardt schreibt lediglich, dass Schauwecker zum Wintersemester 1916/17 der Sängerverbindung beigetreten sei, im Verbindungshaus gearbeitet und wieder studiert habe.¹⁰²⁴

Unabhängig davon, ob nun das Physikum vor oder nach Schauweckers endgültigem Ausscheiden aus dem Zug stattfand, ergeben sich zusammengefasst aus dem vorliegenden Quellenmaterial folgende Ereignisse: Nachdem Schauwecker während eines Heimaufenthalts in Erlangen aus gesundheitlichen Gründen ins Lazarett eingewiesen worden war, durfte er nicht mehr auf dem Zug *Vau 3* arbeiten, obwohl er dieses angestrebt hatte. Er meldete sich stattdessen für den Dienst im Reservelazarett Erlangen und wurde einem bestimmten Reservelazarett, dem Lazarett der HNO-Universitätsklinik am Bohlenplatz, zugeteilt. Unter dem Chefarzt Arno Scheibe (1864–1937) wurde Schauwecker dort beschäftigt und durfte in der HNO-Klinik Vorlesungen besuchen. Ein Oberarzt der Klinik war Christian W. Brock (1880–1934), der als sogenannter *Alter Herr*, also als ehemaliger Student und Verbindungsförderer, der studentischen Sängerverbindung *Fridericiana* angehörte.¹⁰²⁵ (Die *Akademisch-Musikalische Verbindung AMV Fridericiana Erlangen* wurde 1878 als *Studentengesangverein Erlangen* gegründet und ist bis heute eine von mehreren musischen, nicht schlagenden Studentenverbindungen der Universität Erlangen-Nürnberg, die im überregionalen Dachverband *Sondershäuser Verband* organisiert ist und die künstlerische, literarische und musikalische Betätigung ihrer Mitglieder fördert.¹⁰²⁶)

Zum Wintersemester 1916/1917 trat Schauwecker, welcher sich nach dem Physikum wieder in Erlangen eingeschrieben hatte, der Sängerverbindung bei.¹⁰²⁷ Mit seinem Verbindungseintritt beschloss er, disziplinierter zu studieren.¹⁰²⁸ Da das Verbindungshaus in der Sparndorferstraße während des Kriegs als *Reservelazarett K3* genutzt wurde, Brock dort als Chefarzt tätig war und es damit der HNO-Klinik unterstand, durfte Schauwecker dort ärztlich

¹⁰²² Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹⁰²³ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

¹⁰²⁴ Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹⁰²⁵ Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Schauwecker H, 1959b, S. 97, 118; Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹⁰²⁶ WS, Fridericiana Erlangen, 12.12.2012.

¹⁰²⁷ Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Schauwecker H, 1959b, S. 118.

¹⁰²⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 118, 119; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

arbeiten.¹⁰²⁹ Kriegsbedingt sollte der Student Brock bereits 1917 im Lazarett vertreten und arbeitete ebenso in der HNO-Klinik wie ein approbierter Assistenzarzt. Seinen ehrenamtlichen Dienst als Ausbilder beim BRK setzte Schauwecker nebenbei fort.¹⁰³⁰ An seinen dienstfreien Abenden unterrichtete er jüngere Sanitäter im *Rot-Kreuz*-Kolonnenhaus in der Nürnberger Straße.¹⁰³¹

Während der nächsten Jahre wechselte Schauwecker von der HNO-Klinik an die Universitätspoliklinik für Innere Medizin, wo es ihm gut gefiel und wo er ebenfalls ohne Approbation als zweiter Assistenzarzt arbeiten durfte. Dort tätigte er insbesondere Krankenbesuche bei Patienten, die sich mit der Spanischen Grippe infiziert hatten. Diese Pandemie eines Influenzavirus-Subtyps wütete zwischen 1918 und 1919 im Deutschen Reich.¹⁰³²

Das Kriegsende von 1918 erlebte Schauwecker als kränkende Niederlage. Erstens konnte er den *Vertrag von Versailles* nicht als Friedensvertrag akzeptieren und empfand Deutschlands Kapitulation nicht als endgültiges Ergebnis – dies wird besonders und wiederholt in seinen Werken der Zwanzigerjahre, beispielsweise in seinen *Deutschen Gedichten* oder in seinem Heimatspiel *Deutsche Vision*, deutlich.¹⁰³³ Zweitens empfand er den Wechsel der Staatsform von der Monarchie zur Demokratie als inakzeptabel und als schweren Schlag gegen das allgemeine und das eigene Selbstwertgefühl. Ausschlaggebend für diese Sichtweise war für ihn nicht nur die Hungersnot, sondern vielmehr, dass er die Zeit der Weimarer Republik als orientierungslose Zeit erlebte, in der es viele Auseinandersetzungen zwischen meist konservativ eingestellten Studenten und einer älteren Generationen aus Bauern, Sozialdemokraten und Soldaten sowie viele politische Umsturzversuche von linker und von rechter Seite gab. Zudem hatten sich die Landesgrenzen geändert. Ein gemeinsames Staatsoberhaupt, wie der Kaiser oder ein König, für den sich die meisten Menschen aller Generationen zuvor mit ihrem Leben eingesetzt hatten und für den sie während des Kriegs gemeinsam gekämpft hatten, existierte seiner Ansicht nach plötzlich nicht mehr.¹⁰³⁴ So urteilte er über die Nachkriegszeit und das Gefühl seiner Generation, dass sie weit mehr verloren hatten als einen Krieg.¹⁰³⁵ Dass Schauwecker mit dieser Orientierungslosigkeit, seiner Unzufriedenheit und der Suche nach einem neuen gemeinschaftlichen Sinn nicht allein war, wird auch darin deutlich, dass viele Männer nach Kriegsende nicht aus dem Militär austraten oder sich, wie Schauwecker, paramilitärischen Organisationen anschlossen. Dies waren unter anderem die sogenannten Freikorps. Da die Kriegskapitulation nach einer weit verbreiteten Ansicht lediglich aufgrund von Materialengpässen erfolgt war und damit kein

¹⁰²⁹ Herold R, 1974, S. 258, 259; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Schauwecker H, 1959b, S. 118, 119; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

¹⁰³⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 118, 119.

¹⁰³¹ Schauwecker H, 1959b, S. 118, 119; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Herold R 1974, S. 258, 259.

¹⁰³² Hieronimus M, 2006, S. 23–25; Schauwecker H, 1959b, S. 118, 119.

¹⁰³³ Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1922a; Schauwecker H 1922b; Schauwecker H, 1959b, S. 121, 122, 123.

¹⁰³⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 121–124; Emmerig E, 1964.

¹⁰³⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 122.

Gefühl von echter, menschlicher Besiegung, sondern lediglich ein Waffenstillstand eingetreten war, blieb die Glorifizierung des Militärischen und der Gedanke an eine Vergeltung bei vielen Deutschen erhalten.¹⁰³⁶

Nach Kriegsende bildete Schauwecker weniger junge Männer zum Sanitäter aus. Daher konnte er die freien Abende für andere Freizeitaktivitäten nutzen. Er unternahm mit alten *Wandervogel*-Freunden Ausflüge in die Natur, verfasste belletristische Arbeiten und kulturpolitische Berichte oder beteiligte sich aktiv an der Verbandsarbeit der Sängerverbindung *Fridericiana*.¹⁰³⁷ Da er von seiner Mutter keine finanzielle Unterstützung erhielt, musste er sein Studium als Werkstudent, unter anderem durch Nachhilfeunterricht, ermöglichen.¹⁰³⁸

In der *Fridericiana* stieg Schauwecker in höhere Ämter auf und wurde 1918, auf einer Dichterlesung in Schwabach, für zwei Jahre zum Vorsitzenden der Dachorganisation *Sonderhäuser Verband* gewählt. Dadurch nahm er an politischen Demonstrationen teil und wurde direkt in die politisch-gesellschaftlichen Umbrüche der Nachkriegszeit verwickelt.¹⁰³⁹ Als Vorsitzender des *Sonderhäuser Verbands* war Schauwecker gleichzeitig einer der ersten Vorsitzenden des Erlanger Studentenausschusses, der zwar dem heutigen *Allgemeinen Studierendenausschuss AStA* ähnelte, aber der sich hauptsächlich mit politischen statt lediglich mit hochschulinternen Belangen auseinandersetzte. Der Ausschuss bestand neben Schauwecker aus drei weiteren Studenten, zu denen Edgar Stelzner (1892–1959) und Günther Scheibe (1893–1980) gehörten. Im Ausschuss engagierte sich Schauwecker durch Zeitungsberichte und die Mitwirkung an Demonstrationen besonders für die Interessen der politisch *Schwarzen* und damit der konservativ, christlich und völkisch eingestellten Studenten. Auch rückblickend polarisiert Schauwecker in *Das unabdingbare Vermächtnis* stark, als er sich an seine Studentenzeit erinnert: Er verwendet plakative Begriffe wie *roter Terror* oder *die Schwarzen* und ordnet diesen Gruppen positive und negative Eigenschaften zu. So seien die politisch *Schwarzen* jung, christlich, von Mädchen umjubelt und die *Roten* seien bedrohliche Kommunisten, die gegen die jungen Menschen und gegen die universitäre Bildung agierten. Einen Unterschied in der Radikalität der politisch linksorientierten Gruppierungen macht er bei seinen Ausführungen nicht.¹⁰⁴⁰

Es ist stark anzunehmen, dass er als Hochschulvertreter im Januar 1919 direkt an den Diskussionen um die zu dieser Zeit verbotene Bewaffnung der Erlanger Studenten beteiligt war. In *Das unabdingbare Vermächtnis* berichtet er im Nachhinein von „wühlerischen, kommunistischen Tätigkeiten“ im Landesinneren und „schwerer zermürender Krankheit im Volk“, welche

¹⁰³⁶ Meschnig A, 2008, S. 123–127.

¹⁰³⁷ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Schauwecker H, 1959b, S. 30, 31, 32, 33, 123, 124.

¹⁰³⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 30; Schauwecker H, 1975a, S. 34.

¹⁰³⁹ Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

¹⁰⁴⁰ Franze M, 1995, S. 16–18; Schauwecker H, 1959b, 125, 126; O. A., 1969b, S. 17; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

es zu bekämpfen galt.¹⁰⁴¹ Im März 1919 besuchte ein Werbeoffizier des *Freikorps Epp* den Asta in Erlangen und forderte die Studenten dazu auf, sich an der Bekämpfung des *Bolschewismus* zu beteiligen, der das Reich innerlich und äußerlich bedrohe. Das bayerische Freikorps war 1919 für den östlichen Grenzschutz gebildet worden und unterstand offiziell nicht der Regierung.¹⁰⁴² Dieser Besuch schien Schauwecker gelegen zu kommen, denn er behauptete später, dass Oberst Franz von Epp (1868–1946) Erlösung von der Bedrohung durch die roten Kommunisten versprochen habe. Weiter begründet er seinen Militäreintritt damit, dass er sich durch den politischen Umsturz eine Wiederaufrichtung einer gesetzestreuen Staatsgewalt und damit eine „Auferstehung Deutschlands aus Schmutz, Elend und Schande“ versprochen habe. Seine Beteiligung an den Unruhen habe er damals als die einzige Möglichkeit wahrgenommen, seine Volks- und Heimmattreue zu beweisen.¹⁰⁴³ So war Schauwecker einer der zahlreichen Erlanger Studenten, die sich dem *Freikorps Epp* anschlossen. Der Medizinstudent war als Helfer und Vertreter des Korpsarztes im *Freikorps Epp* tätig und übernahm die Leitung des Sanitätsdienstes.¹⁰⁴⁴

Als das Korps mit weit mehr als 500 Mitgliedern sowie mit anderen Einheiten und Regierungstruppen im April und Mai 1919 in München einmarschierte, um die Münchner Räterepublik niederzuschlagen, war Schauwecker beteiligt. Dabei wurden die Mitglieder der Räteregierung, die in Opposition zur bayerischen Übergangsregierung Hoffmann aus Vertretern der radikalen linken Parteien bestanden, sowie viele Personen, denen die Zusammenarbeit mit den Räten unterstellt wurde, festgenommen und teilweise durch die Freikorps ermordet.¹⁰⁴⁵ In einem Bericht, den Schauwecker wenig später in einer Zeitung veröffentlichte, berichtet er mitreißend und lebendig von seinem Erlebnis. Hierbei ist auffällig, wie sehr sich der Sprachstil von Schauweckers poetischen, schöngeistigen Werken unterscheidet: Im Präsens schildert er die Kämpfe gegen *die Roten*, wobei er Tode und Verletzungen sachlich knapp und ohne Adjektive beschreibt. Das Schlachtgeschehen und die Siege der Freikorps werden dafür umso leidenschaftlicher und emotionaler ausgeschmückt. Die Soldaten werden glorifiziert, vom Volk angeblich als *Retter* und *Befreier* jubelt und die Gegner werden als *roter Terror* und *Mordgesindel* diffamiert. Frauen und Kinder, welche er mit dem Adjektiv *arm* versieht, seien von den Regierungstruppen versorgt worden. Details werden präzise und in reichem Wortschatz wiedergegeben. Die kurzen Sätze in alter deutscher Druckschrift lassen dem Leser keine Zeit für weitere Gedanken und verzichten auf Zweifel an der Entscheidung.¹⁰⁴⁶ Nachdem sich im Juni 1919 eine frei-

¹⁰⁴¹ Franze M, 1995, S. 22–28; Kübel J, 1951, S. 184–186; Schauwecker H, 1959b, 123–125, Zitat S. 126.

¹⁰⁴² Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Franze M, 1995, S. 22–31; Kübel J, 1951, S. 184–190.

¹⁰⁴³ Schauwecker H, 1959b, 125, 126.

¹⁰⁴⁴ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; BDSÄ-Archiv, Mappe Heinz Schauwecker, Werbeblatt Schauweckers Werke im Verlag Laßleben; Schauwecker H, 1959b, S. 125; Franze M, 1995, S. 22–31; Kübel J, 1951, S. 184–190.

¹⁰⁴⁵ Theopold W, 1983, S. 1004, 1005; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Frank W, 1934, S. 73–89; Bauer R, Hockerts HG et al., 1993, S. 33–52; Franze M, 1995, S. 22–31; Kübel J, 1951, S. 184–190.

¹⁰⁴⁶ Schauwecker H, 1919, S. 311–317.

willige *Studentenkompanie zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Erlanger Universität* gebildet hatte, die aus vielen Freikorps-Mitgliedern bestand, trat Schauwecker auch in diese ein.¹⁰⁴⁷ Das Freikorps Epp bildete nach dem Einmarsch in München ebenfalls die Basis der *Bayerischen Schützenbrigade 21*, in der Schauwecker laut dem *Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft* später Helfer des Brigadearztes wurde.¹⁰⁴⁸

Ab 1919 schrieb und veröffentlichte Schauwecker beinahe pausenlos schöngeistige, heimatbezogene Werke, weswegen dieses Jahr in manchen Quellen als sein erstes schriftstellerisches Schaffensjahr genannt wird und diese Schriftstücke als seine ersten größeren, veröffentlichten Werke gelten. So erschien 1919 der Lyriksammelband *Die Frankenmappe*.¹⁰⁴⁹ Dieser enthält neben Schauweckers Gedichten Holzschnitte des Kunstmalers Jakob Dietz (1889–1960). Er wurde unter anderem 1921 im Verlag Sebald veröffentlicht.¹⁰⁵⁰ Kurz darauf, 1920, erschien der Kurzgeschichtenband *Fallende Blätter – Ein Totentanz*, der Zeitungsaufsätze und bis dahin unveröffentlichte Werke enthält. Er wurde als Schauweckers erste längere Prosasammlung bekannt. Den tragischen Kurzgeschichten ist gemeinsam, dass sie mit dem Tod des jeweiligen Protagonisten enden.¹⁰⁵¹

Ab 1920 begann Schauwecker, Artikel für die Kunst-, Kultur- und Heimat-Zeitschrift *Die Oberpfalz* des Verlags Laßleben zu schreiben, die monatlich seit 1907 erschien. Auch wirkte er in ihrer Redaktion mit. Dabei lernte er den Herausgeber, Volksschullehrer und Verlagsinhaber Johann Baptist Laßleben (1864–1928) aus Kallmünz näher kennen. Laßleben stärkte Schauweckers Heimatinteresse, teilte mit ihm viele Gemeinsamkeiten und wurde ihm ein guter Freund.¹⁰⁵²

Nach dem Studium in Regensburg, Würzburg und Erlangen legte Schauwecker mit 26 Jahren, am 30.3.1920, das medizinische Staatsexamen mit der Note *sehr gut* ab. Im Anschluss schrieb er seine Dissertation *Über die Formaldehydderivate Paraformaldehyd und Hexamethylenetetramin* in Erlangen. Er erhielt seine Approbation und promovierte zum Dr. med., wobei Letzteres wahrscheinlich in das Jahr 1921 hineinreichte, da es in vielen Quellen, beispielsweise in *Bosls bayerischer Biographie*,¹⁰⁵³ als Promotionsjahr genannt wird. Im *Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft*¹⁰⁵⁴ wird bereits 1920 als Promotionsjahr genannt. Da deutlich mehr Quellen, beispielsweise die Arbeit von Heislbetz und Artikel von Schauwecker selbst, 1920 als

¹⁰⁴⁷ Franze M, 1995, S. 29, 31; Kübel J, 1951, S. 184–190; Lindenbaum R, 1964; Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹⁰⁴⁸ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Frank W, 1934, S. 89–92; Bauer R, Hockerts HG et al., 1993, S. 33– 52.

¹⁰⁴⁹ Paschke R, 1978, S. 649–697; Braun H, 1974, S. 899, 902; O. A., 1976a, S. 1422.

¹⁰⁵⁰ Schauwecker H, Dietz J, 1919 und 1921.

¹⁰⁵¹ Schauwecker H, 1920; O. A., 1976a, S. 1422.

¹⁰⁵² Emmerig E, 1982; Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1964, S. 153–157; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹⁰⁵³ Bosl K, 1983, S. 668, 669.

¹⁰⁵⁴ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

Examens- und 1921 als Approbationsjahr nennen, sind Angaben, dass das Examen erst 1921 stattfand oder dass es entsprechend dem Physikum in Würzburg abgelegt wurde, mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch.¹⁰⁵⁵ In zwei Quellen wird zudem München als kurzzeitiger Studienort genannt. Worauf diese Information beruht, ist nach derzeitigem Kenntnisstand unbekannt.¹⁰⁵⁶ Kurz nach dem Examen suchte der junge Arzt seinen mündlichen Prüfer, einen Kardiologen auf. Dieser prophezeite Schauwecker ohne Einfühlungsvermögen, dass dieser aufgrund seiner Herzbeschwerden noch weniger als zwei Jahre zu leben hätte. Der Professor riet ihm davon ab, den Beruf des Arztes auszuüben, um den Rest seines kurzen Lebens zu genießen. Diese einschneidende Fehlprognose und die damit verbundenen Gefühle beschreibt Schauwecker wiederholt in seinen Veröffentlichungen: Nach dem ersten Schock habe er zwar beschlossen, manche Dinge zu meiden und sich den wesentlichen Dingen seines Lebens zuzuwenden, doch habe die Prognose nicht viel an seiner ursprünglichen Lebensplanung geändert.¹⁰⁵⁷

Nach Ende seines Studiums verließ Schauwecker 1921 die Sängerverbindung *Friderici-ana*.¹⁰⁵⁸ Darüber, wann er aus dem Militär austrat, existieren widersprüchliche Angaben: Einerseits behauptete er in *Das unabdingbare Vermächtnis*, dass er seine Zeit als Soldat bereits nach der Befreiung Münchens und noch vor seinem Examen beendet habe. Als Grund für seinen endgültigen, doch wahrscheinlich erst viel später erfolgten Militäraustritt gibt er an, dass ihm bestimmte Menschen bei den Freikorps zu fanatisch gewesen seien und sie sich zu sehr für „parteiliche Zwecke“ einsetzen. Er habe mit diesen Menschen „denkwürdige Erlebnisse“ gehabt und daher gelernt, mit ihnen vorsichtig zu sein.¹⁰⁵⁹ Andererseits behaupten sein Bekannter Wilhelm Reger und seine Bekannte Ruth Herold, dass Schauwecker noch lange nach seiner Studentzeit in paramilitärischen Organisationen aktiv blieb. Nach Regers Angaben und entsprechend seiner damals politisch-militaristischen Einstellung, welche in seinen frühen Werken eindeutig zu erkennen ist, soll Schauwecker noch 1923 Mitglied der *Reichsflagge*, einer rechtskonservativen Wehrorganisation, gewesen sein, die im Frühsommer 1919 gegründet wurde und die 1927 in den ebenfalls paramilitärischen *Stahlhelm* überführt wurde.¹⁰⁶⁰ Schauweckers Wechsel vom *Freikorps Epp* und der *Schützenbrigade 21* zur *Reichsflagge* kann dadurch erklärt werden, dass die *Bayerische Schützenbrigade 21* ab 1921 in die staatliche *Reichswehr* übernommen wurde und die Freikorps aufgrund der Heeresbegrenzung des *Versailler Vertrags* spätestens bis 1923 aufgelöst werden mussten. Eine Mitgliedschaft Schauweckers in der staatlichen

¹⁰⁵⁵ Braun H, 1974, S. 899, 902; Engelhardt A, 1977, S. 7, 8; O. A., 1976a, S. 1422; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Schauwecker H, 1973a, S. 952, 959; Lindenbaum R, 1964; Herold R, 1974, S. 258, 259; Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R, 1998, S. 578.

¹⁰⁵⁶ O. A., 1969b, S. 17; Schauwecker H, 1961, S. 57, 58.

¹⁰⁵⁷ Schauwecker H, 1973a, S. 952, 959; Schauwecker H, 1964, S. 135–138; Emmerig E, 1964; Emmerig E, 1982.

¹⁰⁵⁸ Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹⁰⁵⁹ Schauwecker H, 1959b, 125, 127, 128.

¹⁰⁶⁰ Reger W, 1983, S. 203, 204; WS, Historisches Lexikon Bayern, 4.4.2013; Bauer R, Hockerts HG et al., 1993, S. 33–52.

Reichswehr ist nach derzeitiger Quellenlage nicht bekannt.¹⁰⁶¹ Im *Stahlhelm* soll Schauwecker laut Herold noch bis zur Überführung des *Stahlhelms* in die SA, also bis circa 1934/1935, Mitglied gewesen sein. Da er der SA nicht habe beitreten wollen, schied er somit erst Mitte der Dreißigerjahre ganz aus dem Militär aus. Dass dies laut Herold der Hauptgrund für seine späteren Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten gewesen sein soll, wird in anderen Quellen ebenfalls nicht erwähnt.¹⁰⁶²

Werden Schauweckers Aussagen über bestimmte „fanatische Menschen“ und „parteiliche Ziele“ vor diesem Hintergrund und im Gesamtzusammenhang mit seinen damaligen Ansichten betrachtet, sind sie zum späteren Zeitpunkt, in den Dreißigerjahren, wesentlich besser erklärlich als direkt nach dem Studium in den frühen Zwanzigerjahren, als Schauwecker noch militaristische Artikel und Werke verfasste. Schauweckers erst retrospektiv erworbene, kritische Sichtweise auf Militäreinsätze, welche in *Das unabdingbare Vermächtnis* durchscheint, stützt ebenso die These des verzerrten Zeitpunktes.¹⁰⁶³

3.5.3 Zwischen Begeisterung und Enttäuschung in der Weimarer Republik und im frühen Nationalsozialismus

1921 zog Schauwecker nach Nürnberg und heiratete die Lehrerin und Tochter eines Fabrikdirektors, Käthe Richter.¹⁰⁶⁴ Im selben Jahr trat er als ehrenamtlicher Kolonnenarzt der Nürnberger *Rot-Kreuz*-Sanitätskolonne bei, in der er sich mit seinem Vorgesetzten, dem leitenden Bezirkskolonnenarzt und Verbindungsbruder, befreundete. Kurz darauf, ebenfalls 1921, übernahm er dessen Praxis in der Geisbergstraße. Dort ließ er sich als praktischer Kassenarzt, Chirurg und Geburtshelfer nieder. In manchen Quellen ist die Ortsbeschreibung neben der Wöhrder Kirche, in der Nähe des Keßlerplatzes angegeben, was ebenfalls auf die Geisbergstraße zutrifft.¹⁰⁶⁵ Die Praxis wurde hauptsächlich von Arbeitern und ärmlichen Angestellten des Stadtteils Wöhrd aufgesucht.¹⁰⁶⁶ 1921 veröffentlichte Schauwecker auch sein Buch *Elisabeth Karinta – Lieder um die Weiße Frau*, das Lieder und Gedichte enthält.¹⁰⁶⁷ Ab 1922 arbeitete er neben seiner Praxistätigkeit als Flughafen- und Schularzt.¹⁰⁶⁸ Mit einer Assistenzarztzeit an verschiedenen Erlanger Kliniken, die vor der Niederlassung stattgefunden haben soll und beispielsweise im

¹⁰⁶¹ Bauer R, Hockerts HG et al., 1993, S. 33–52.

¹⁰⁶² Herold R, S. 258

¹⁰⁶³ Schauwecker H, 1959b, S. 123–128.

¹⁰⁶⁴ Reger W, 1983, S. 203, 204; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

¹⁰⁶⁵ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Braun H, 1974, S. 899, 902; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Werbeblatt für Schauweckers Werke im Verlag Laßleben; O. A., 1976a, S. 1422; Herold R, 1974, S. 258, 259; Reger W, 1983, S. 203, 204; Lindenbaum R, 1964; Emmerig E, 1964; Bosl K, 1983, S. 668, 669; Schauwecker H, 1959b, S. 129.

¹⁰⁶⁶ Reger W, 1983, S. 203, 204.

¹⁰⁶⁷ Schauwecker H, 1921.

¹⁰⁶⁸ O. A., 1976a, S. 1422; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Braun H, 1974, S. 899, 902; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft genannt wird, ist aufgrund der geringen Zeit zwischen Niederlassung und Approbation am ehesten die Zeit vor Schauweckers Examen gemeint, in welcher der Student bereits wie ein Assistenzarzt in der HNO-Klinik und in der Poliklinik arbeitete.¹⁰⁶⁹

In seiner Freizeit vertiefte der Arzt-Autor sein Interesse für kulturelle, historische und regionalpolitische Themen. Obwohl er sich jedes Mal auf Ausflüge in die Oberpfalz und besonders nach Regensburg freute und immer wieder Sehnsucht nach seiner Heimat verspürte, trat er dem Stadtteilverein *Nürnberg-Wöhrd e.V.* bei. Er betonte stets, dass sowohl Nürnberg und Erlangen als auch Regensburg auf einem Landstück lägen, das einst zur Region *bayerischer Nordgau* gehört hätte und dass er sich daher zeitlebens als Oberpfälzer betrachtete.¹⁰⁷⁰ (Ursprünglich war der Begriff *Nordgau* eine historisch-politische Bezeichnung für eine Landschaft, die zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert als Schutz- oder Grenzzone zu den slawischen Volksgruppen im Osten angesehen wurde. Welche Orte zu dieser Landschaft gezählt wurden, war von der jeweiligen Zeit und Regierung abhängig. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde die Bezeichnung *Nordgau* für eine Region wiederverwendet, welche die Oberpfalz und das Gebiet um die Stadt Eger einschloss und in der ein ähnlicher Dialekt gesprochen wurde. Der Begriff propagierte von da an die stammesgeschichtliche und kulturelle Zusammengehörigkeit der Menschen diesseits und jenseits der tschechisch-deutschen Grenze.¹⁰⁷¹) Im Stadtteilverein beteiligte sich Schauwerker in den Zwanzigerjahren sehr aktiv. So besuchte er viele Heimatveranstaltungen, hielt Vorträge und recherchierte über die Bräuche, die Geschichte und das kulturelle Leben der Region.¹⁰⁷² Seine Heimatforschung beinhaltete seit seinem Examen außerdem Reisen durch angrenzende Regionen bis nach Russland und durch Sudetendeutschland, was nach 1918 Grenzgebiete mit überwiegend deutschstämmiger Bevölkerung in der damaligen Tschechoslowakei und in Österreich meinte. Dort wollte er das tägliche Leben verschiedener Epochen kennenlernen. Er tauschte sich mit anderen Heimatkundigen aus und besuchte überregionale Heimatfeste. Auf den Treffen und Kundgebungen sudetendeutscher Gruppen beteiligte er sich über mehrere Jahrzehnte ebenfalls als Redner und Mitorganisator, wobei er die Teilnehmer zu sogenannter *Volkstreue* und Verantwortungsbewusstsein für die deutsche Kultur aufrief.¹⁰⁷³

Durch Laßlebens Einfluss und aufbauend auf Schauweckers Erfahrungen im Ersten Weltkrieg, dass kein Mensch für sich allein existieren könne und kein Leben ohne größeren Kontext Sinn ergebe, kristallisierte sich in seinen Reden, in seinen Zeitungs- und Zeitschriften-

¹⁰⁶⁹ Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R, 1998, S. 578.

¹⁰⁷⁰ O. A., 1969b, S. 17; Schauwecker H, 1964, S. 153–157; WS, Vorstadtverein Nürnberg Wöhrd, 4.4.2012; Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹⁰⁷¹ Vollhardt UB, 2008, S. 370, 371, 372; Arnold F, 1954, S. 9–11, 13.

¹⁰⁷² Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹⁰⁷³ Pozorny R, 1977, S. 9.

beitragen und besonders in seinen Werken zunehmend der Wunsch nach einem starken, identitätsstiftenden Heimatgefühl unter seinen Mitmenschen heraus: Er betonte und mahnte wiederholt, dass der Mensch nur in der Gemeinschaft seines Volkes und in der Generationenfolge existieren könne. So mache nicht die Staatsgrenze die Zusammengehörigkeit eines Volkes aus, sondern gemeinsame Bräuche, eine gemeinsame Geschichte und kulturelle Verbindungen. Dabei sei es gleichgültig, wo man den derzeitigen Grenzen oder der derzeitigen gesellschaftlichen oder politischen Auffassung nach wohnte. Die Menschen mit gleichen Bräuchen, gleicher Herkunft und gleichen Erlebnissen seien seiner Auffassung nach ein gemeinsames Volk und hätten daher die Verantwortung, zusammenzuhalten, ihre Kultur erforschen, zu fördern und gegen andere Einflüsse zu bewahren. Es könne keine Zukunft entstehen, wenn die Vergangenheit als solide Basis, besonders von den jüngeren Menschen, vergessen werde. Im Angesicht der gesellschaftspolitischen Umbrüche und des Verlustes der Monarchie wollte er für diesen lebenssinnstiftenden Gedanken werben und ihn anderen als Trost und Hilfe näherbringen. So sollten besonders alle Menschen, die Vorfahren aus dem *bayerischen Nordgau* hatten, die *nordgauische* Kultur und die *nordgauischen* Wurzeln bewahren, egal in welchem Land sie derzeit lebten. Täten sie dieses nicht, würden sie ihre Vergangenheit verleugnen und ihre Identität verlieren. Seine Theorien predigte er beharrlich und blieb ihnen als Lebensprojekt vom Beginn der Zwanzigerjahre bis zu seinem Tod treu. Die Bedeutung der Heimatverbundenheit wird in Schauweckers Aufsätzen und Ansprachen, in der Zeitschrift *Die Oberpfalz* und in seinen zahlreichen Werken deutlich.¹⁰⁷⁴

Als häufiger Gast in Laßlebens Haus lernte der junge Arzt regionale Politiker und weitere Volkskundige kennen, mit denen er seine Vorstellungen diskutierte und überlegte, wie das heimatliche Brauchtum und die Geschichte der Region erhalten und verbreitet werden könnten. Dabei rückte die *Nordgauidee* ins Zentrum seines Engagements, und Laßleben, der als ein Begründer und Befürworter dieser Idee galt, wurde eine Vaterfigur für ihn.¹⁰⁷⁵ In der kommenden Zeit veröffentlichte Schauwecker viele größere Werke im Verlag Laßleben.¹⁰⁷⁶ Dies waren besonders historische Romane, in denen er seinen Mitmenschen neben dem Heimatgedanken vermitteln wollte, dass auch die Personen vor mehreren Hundert Jahren bereits ähnliche Bedürfnisse und Sorgen hatten wie die jetzigen Generationen und sie durch politische sowie gesellschaftliche Ereignisse in ihrem freien Handeln eingeschränkt waren. Niemand müsse sich daher allein oder in tragischen Situationen benachteiligt fühlen. Gott und *das Schicksal* standen über allen menschenverursachten Ereignissen und Entscheidungen. Alle Menschen, egal zu welcher Zeit,

¹⁰⁷⁴ Pozorny R, 1977, S. 9.

¹⁰⁷⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 60, 64, 65; Emmerig E, 1982; Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

¹⁰⁷⁶ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

seien, wenn sie sich darauf besannen, in ihren Glauben, in die Geschichte, in einen familiären Zusammenhalt, in die Kultur ihres Volkes und in eine Volksgemeinschaft eingebunden.¹⁰⁷⁷

In Schauweckers frühen Gedichtsammlungen wurden einerseits das Brauchtum und die Geschichte der Oberpfalz thematisiert, andererseits sprach er darin eine sogenannte *Grenzlandnot* der Nachkriegszeit an und forderte zu ihrer Bekämpfung auf. Entsprechend Schauweckers Identitäts-Heimats-Theorie bezieht sich der Begriff *Grenzlandnot* in seinen Werken jedoch nicht auf knappe Güter in den Grenzgebieten, sondern auf eine ständige Bedrohung der deutschen Kultur durch die Einflüsse anderer Völker von außen sowie auf das bedrohte Bewusstsein der Volkszugehörigkeit und das Vergessen der eigenen Vergangenheit von innen. Mit *Not* war der ständige drohende Verlust der Identität, der Selbstbestimmung und des Selbstbewusstseins von den Menschen im Sudetenland und in den deutschen Grenzgebieten gemeint. Werke, die beispielsweise an die Geschichte der Heimat und ihre Kultur erinnern, sind die Gedichtbände *Es rauschen stille Bronnen* und *Wir gehen draußen in der Ferne*, sowie die Romane *Wendelin Siebengangs Haus an der Flußtorstraße*, *Herr Seyfried*, *Frau Kathrein*, und *der König*, *Die Meister* und das *Schweppermann-Spiel*.¹⁰⁷⁸ Beispiele für Werke, die hauptsächlich die *Grenzlandnot* und die Bedrohung der Heimat thematisieren, sind beispielsweise der Roman *Vizedom* und die *Deutschen Gedichte*.¹⁰⁷⁹

Schauweckers *Deutsche Gedichte*, die 1922 veröffentlicht wurden und die sich radikal mit der Grenzlandthematik auseinandersetzen, sind ein eindrückliches Beispiel für Schauweckers Kritik an den damaligen Verhältnissen und den Aufruf zu einem leidenschaftlichen Kampf für Freiheit, Volk und Vaterland. Sie werden von Schauweckers Kritikern häufig genannt, enthalten eine Fülle bildlicher Symbolsprache, emotionaler Personifizierungen und mitreißend eingesetzte Adjektive. Erst durch die detaillierte Auseinandersetzung mit diesen frühen Werken einerseits und Schauweckers anderen, späteren Werken sowie mit seinen Aufrufen zu Mitmenschlichkeit und Frieden andererseits, wird das Ausmaß der Zwiespältigkeit deutlich, mit der Schauweckers Person, seinen Gedanken, seinem Wirken und seinen Werke begegnet werden muss: Im Vorwort steht der Satz „Mein letzter Wunsch im Sterben sei: Ihr Brüder macht euch wieder frei!“ Dann folgen zwölf Gedichte in der damals üblichen, geschwungenen Druckschrift. Sie tragen die Titel *Heimat*, *Deutschland*, *Zeitruf*, *die Fahne*, *Allerseelen*, *zum 18. Januar*, *Weihnachten*, *Nein!*, *Zukunft*, *Deutschland ist weit* und *der Feuerruf*. In den ersten Gedichten erinnert sich Schauwecker an eine Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Deutschland sei damals mit seinen Wäldern, Auen, Bergen und Seen reich und schön gewesen. Er personifiziert das Land, indem er behauptet, damals habe das Herz des Landes gelacht und kein anderes Land

¹⁰⁷⁷ Schauwecker H 1932c, S. 5; Schauwecker H, 1953c, Schauwecker H, 1926a; Schauwecker H, 1959b, S. 60, 64, 65, 90.

¹⁰⁷⁸ Schauwecker H, 1927b; Schauwecker H, 1931, Schauwecker H, 1923; Schauwecker H, 1952/1953; Schauwecker H, 1928c; Schauwecker H, 1933a.

¹⁰⁷⁹ Schauwecker H, 1922a; Schauwecker H, 1930c.

habe so sehr gestrahlt. Im Gegensatz dazu sei das Leben derzeit hart, Deutschland sei ein „Notland“, die Bedingungen seien eine Fron, und die Landschaft von früher sei nur noch im Traum schön. Mehrmals ruft er das Land direkt mit den Worten „Du“ und „Mein Deutschland“ an. Zudem beschreibt er die Dörfer und Stadtbilder seiner Heimat, wobei er alles, was er dort bildlich vor Augen sieht, glorifiziert. Trotz der derzeitigen Zustände im Land, reiche nichts an die Schönheit von Deutschland heran. Begriffe wie *Ehre* und *Volk* seien nach 1918 nicht verloren gegangen und würden nie sterben. Auch im Gedicht *Zeitruf* motiviert er, trotz der derzeitigen Verbitterung und der Not nicht zu verzagen und den Blick in die Zukunft zu richten. Er macht seinen *Volksbrüdern* Mut, sich für *Freiheit und Gerechtigkeit* zu engagieren, die derzeitigen Zustände nicht stumm zu ertragen, sondern die Pflicht für *Volk und Vaterland* zu erfüllen. In *Deutschland ist weit* beschreibt er verschiedene deutsche Landschaften und betont, dass das Land entsprechend der alten Reichsgrenzen über die derzeitigen Landesgrenzen hinausreiche. Weiter zählt er die Angehörigen verschiedener Berufsgruppen auf, die ihre Streitpunkte vergessen, sich durch die gleiche Heimat und durch gleiche Vorfahren brüderlich verbinden und ihre Volkszugehörigkeit erkennen sollten. Sie würden alle, wie ihre Ahnen, zum *Heiligen Deutschland* gehören und dürften das nie vergessen. Die *Fahne*, die im nächsten Gedicht als Symbol für Hoffnung, Ehre und gemeinsame Wurzeln genutzt wird, wehe auch dann stolz, wenn alles hoffnungslos erscheine. Sie wehe bis zum Schluss, auch wenn das Haus darunter, welches das Land und das deutsche Volk symbolisiert, verbrennen sollte. Schauwecker ruft seine Mitmenschen auf, nicht wegzusehen, sondern den symbolischen Brand zu bekämpfen und die Fahne und damit die alten Werte zu retten. Auch die Feiertagsgedichte *Weihnachten* und *Allerseelen* berichten in Symbolen von der Not in der Bevölkerung. Eine Mutter und ihre Kinder können einen Weihnachtsbaum nicht schmücken, da der Goldschmuck von „den Franzosen“ mitgenommen worden sei, die Äpfel als Tierfutter dienen müssten, der Vater im Krieg gestorben sei und die Baumkugeln von *den Schwarzen* in Schlachten zerschlagen wurden. Lediglich den *Hoffnungstern* habe die Mutter erhalten und könne ihn an die Kinder weitergeben. Wiederholt werden die Worte *schreiende Herzen*, *Verrat*, *zerbrochener Friede* und das Adjektiv *deutsch* in verschiedenen Varianten verwendet. Im Gedicht *Nein!*, wendet sich Schauwecker an Gott. Er bittet um Kraft für die *Volksbrüder*, damit Taten folgen können. Dann ruft er den Erzengel Michael an, damit sich *Brüderscharen* unter Gott versammeln, sobald dieser das Zeichen gäbe. Er prophezeit, dass der Gerichtstag komme, Deutschland wieder befreit werde und das Land endlich aufwache. Das Volk solle sich nicht wie ein Sklave beugen, sondern sich erheben, bis der „Heimatboden donnernd bebe“. Es solle *Nein!* zu den derzeitigen Zuständen rufen. Im Gedicht *Zukunft* beschreibt Schauwecker konkreter, wie die Volkserhebung aussehen kann und dass sie wichtiger sei als das Leben des einzelnen Menschen. Aus tiefstem Herzen und brennenden Seelen werde sich ein Heer aus jungen und alten „wahren“ Volksbrüdern erheben, alte deutsche Werte wie Treue werden hochgehalten, den symbolischen Nebel lassen sie bersten, sie schreiten

gemeinsam voran, befreien sich durch „starke Taten“, und ein „Flammenmeer“ wird über die Gebiete „hinwegbrausen“, die einst deutsch gewesen seien. Aus dem „alten Stamm“ des Volkes werde „ein Führer“ auferstehen, und alle werden sich darüber einig sein, gemeinsam und todernst für die Freiheit des Landes zu kämpfen, das derzeit einem fremden Herrn dienen müsse. Lieber sollten alle bereit sein, zu sterben, als unter einer Fremdherrschaft zu leben. Auch in *Der Feuerruf* ruft Schauwecker zum opferbereiten, blutigen Krieg auf. Feiglinge sollten fortbleiben. Alle anderen sollten trotz ihres Wissens um Gefahren für Deutschland und die Befreiung des Landes aus den derzeitigen außen- und innenpolitischen Zuständen kämpfen.¹⁰⁸⁰ Aufgrund der reichen Symbolsprache können sich Schauweckers Kampf-Aufrufe in manchen Gedichten auf den ersten Blick auch auf die Bekämpfung der Hungersnot und die seelische Nachkriegsstimmung beziehen. In anderen Gedichten wird jedoch eindeutig, dass Schauwecker einen radikalen Volksführer, den Bruch mit den ausländischen Nachkriegsforderungen und notfalls eine Volks-erhebung zu blutigen Kriegsschlachten herbeisehnte. Wie auch sein Bekannter Lindebaum später schrieb, stellte die Nachkriegszeit für den Arzt-Autor daher von Beginn an keine Zeit des Friedens und der Ruhe dar, sondern höchstens eine Zeit des Ausharrens und Kräftesammelns für weitere Kriege.¹⁰⁸¹

Ebenfalls 1922 stellte Schauwecker sein erstes Bühnenstück *Deutsche Vision. Ein Spiel am Rhein* fertig. In diesem Stück wird die Niederlage der Deutschen gegen die Franzosen von einem Studenten, einem Kaufmann, einem Arbeiter und einem Straßenwärter beklagt. Zusammen sitzen die Männer am Rheinufer und entdecken in leidenschaftlichen Diskussionen viele Gemeinsamkeiten. Auch hier geht es um die Not des besiegten Nachkriegsdeutschlands, um ausschweifende Bekenntnisse zum deutschen Brauchtum, um die Revision des *Versailler Vertrags* und um die Verbindung des bayerischen Volkes nach Böhmen und Südtirol über die neuen Landesgrenzen hinweg. Das Spiel erfreute sich vor allem in Heimatvereinen großer Beliebtheit. Bis in die Sechzigerjahre soll es 100 bis 150 Mal, unter anderem in München und Berlin, aufgeführt worden sein.¹⁰⁸²

Ein Jahr später, 1923, veröffentlichte Schauwecker abermals ein radikales Buch, das seinen Mitmenschen als Ratgeber für tugendhaftes Handeln dienen sollte: *Das neue Teufel-austreiben. Ein kräftiger Exorzismus gegen die sieben schlimmsten Teufel* forderte auf 23 Seiten in gleichnamigen Kapiteln auf, sich nicht dem „wildem Streit“, dem „schändlichen Wucher“, dem „lügnerischen Papiergeld“, dem „geilen Tanz“, dem „tierischen Sauf“, dem „verderblichen Parteigeist“ oder „dem verruchten Franzos“ hinzugeben. Dies seien die sieben Teufel, die das deutsche Volk heimgesucht hätten und die nun ausgetrieben werden müssten, damit das Volk wieder stark und frei werden könne. Schauweckers Sprache in diesem Werk erinnert an bibli-

¹⁰⁸⁰ Schauwecker H, 1922a.

¹⁰⁸¹ Schauwecker H, 1922a; Lindenbaum R, 1964.

¹⁰⁸² Schauwecker H, 1922b; Vollhardt UB, 2008, S. 373; Lindenbaum R, 1964; Hauschka ER, 1974b, S. 119.

sche Mahnpredigten. Viele seiner Worte können ebenfalls symbolisch gedeutet werden.¹⁰⁸³ Dass das Werk sowie die *Deutschen Gedichte* mit nationalsozialistischen, antidemokratischen und antisemitischen Phrasen gespickt seien, was Dietmar Süß in seinem Sekundärwerk unkritisch als Behauptung einer linksradikalen Gruppierung übernimmt, lässt sich trotz der radikalen Formulierungen bei einem kritischen Werkstudium nicht nachvollziehen.¹⁰⁸⁴

Zeitgleich erschien das Liederbuch *Die bayerische Trutznachtigall* im Verlag Laßleben. Es enthält zwölf Lieder über Nationalstolz, deutsches Brauchtum, das Grenzlandthema und die doppeldeutige Not im Land. Insgesamt ähnelt das Werk den *Deutschen Gedichten*.¹⁰⁸⁵ Auch Schauweckers Erzählung *Wendelin Siebengangs Haus an der Flußtorstraße. Vom Leben und Sterben in der Vorstadt* erschien 1923 im Verlag Laßleben. Hier besucht ein junger Arzt ein Haus in der Vorstadt, lernt seine Bewohner kennen und erlangt Einblicke in ihren Alltag und ihre Biografien.¹⁰⁸⁶ Das Märchenbuch *Zwischen Alltag und Abendläuten*, das verschiedenartige Märchen zusammenfasst, erschien 1924 bei Laßleben.¹⁰⁸⁷ Ebenfalls 1924 veröffentlichte Schauwecker das achtseitige Heft *Vom deutschen Studenten: 1914–1924*.¹⁰⁸⁸

Gemeinsam mit Theodor Vogel (1901–1977) gab Schauwecker von 1924 bis 1934 den *Deutschenspiegel. Alte Mär für neue Zeit* heraus. Die Heldengeschichten in den meisten Bänden dieser Taschenbuchreihe wurden von einem der beiden Herausgeber verfasst. Selten veröffentlichten auch andere Autoren ihre sogenannte *Erlebnisliteratur* in der Reihe.¹⁰⁸⁹ Einzelbände der Serie waren erfolgreich, denn viele Geschichten wurden als Hardcoverausgabe nachgedruckt oder als Sammelbände erneut unter anderem Namen verkauft. Der erste Sammelband des *Deutschenspiegels: Weißblaue Raute und Doppeladler* enthielt beispielsweise Schauweckers Erzählungen *Der goldene Ritter, Wider die Steppenteufel, Prinz Eugen, der edle Ritter und der Türkenwastl*.¹⁰⁹⁰ Exemplarisch wird hier auf einige Bände näher eingegangen:

Im ersten Band *Wider die Steppenteufel. Eine Geschichte von Ungarnschlacht und Ungarnnot* versucht Schauwecker bereits im Eingangsgedicht eine Verbindung zwischen dem Leser und den Soldaten von damals herzustellen. Der Leser stehe in der Ahnenfolge dieser Soldaten und solle sich mit dem übrigen Volk zusammenschließen, um den Ahnen keine Schande zu bereiten, die aufgezwungenen „Ketten“ abzuschütteln und das „Hermannsschwert“ erneut zu schwingen. Dann wird in alter deutscher Druckschrift von Kriegen und dem Soldatenleben um 800 nach Christus berichtet. Schauwecker versucht, geschichtliche Ereignisse realitätsnah und lebendig zu schildern, nennt wiederholt Begriffe wie *Fahne* und *Ehre*, glorifiziert das Schlacht-

¹⁰⁸³ Schauwecker H, 1923b.

¹⁰⁸⁴ Süß D, 2003, S. 141.

¹⁰⁸⁵ Schauwecker H, 1923a.

¹⁰⁸⁶ Schauwecker H, 1923c.

¹⁰⁸⁷ Schauwecker H, 1924e.

¹⁰⁸⁸ Schauwecker H, 1924b.

¹⁰⁸⁹ Schauwecker H, Vogel T, 1924–1934.

¹⁰⁹⁰ Schauwecker H, 1924c und 1926.

geschehen leidenschaftlich, geht aber auf Niederlagen und Tode kaum emotional ein. Am Ende des Buches fasst eine Zeittafel die geschichtlichen Eckdaten der Zeitspanne von 800 bis 1000 nach Christus zusammen, damit der Leser das Werk auf dem Zeitstrahl einordnen kann. Ein Informationstext erläutert knapp die wesentlichen Aussagen des Textes und erklärt ihre Bedeutung für das aktuelle Zeitgeschehen.¹⁰⁹¹

Den dritten Band *Krieg den Palästen, Friede den Hütten! Urgroßvatergeschichten aus Franken* schrieben Schauwecker und Vogel gemeinsam. Die Kurzgeschichten um Freiheit, Glaube und Völkerkampf spielen zwischen 1780 und 1825 in Franken und handeln vom Alltag in Dörfern, Kleinstädten und unter Soldaten. Neben der Erhebung Preußens werden Kämpfe mit Napoleon thematisiert.¹⁰⁹² Die Bände vier und fünf, *Der goldene Ritter. Wahrhaftige Beschreibung von den Taten, Fahrten und Abenteuern des hochedlen Ritters Kaspar Winzerer von Tölz*, enthalten Bilder, Lieder und eine Zeittafel von 1490 bis 1530. In den Geschichten, die zur Zeit von Martin Luther und Christoph Kolumbus spielen, werden wiederholt Adjektive wie tapfer, treu und stolz verwendet. Zudem betont Schauwecker, welche Volksgruppen bereits von deutschstämmigen Soldaten besiegt worden seien oder wen sie angeblich gefangen nahmen.¹⁰⁹³

Den sechsten Band, *Schildwacht in Europas Osten. Bilder aus Mongolensturm und Türkennot*, schrieb er zusammen mit Ilse Schönhoff-Riem (*1899). Er enthält Episoden aus der Zeit zwischen 1450 und 1720.¹⁰⁹⁴ Der neunte und zehnte Band, die gemeinsam *Auf der Suche nach dem Goldland Eldorado. Ulmer Bürger und die Welserkolonie Venezuela* heißen, handeln von der Zeit zwischen 1500 und 1530.¹⁰⁹⁵ Im 14. und 15. Band, *Husaren und Dragonergeschichten. Prinz Eugen, der edle Ritter – Fridericus Rex*, geht es um das Leben und Schlachtgeschehen zwischen 1700 und 1760.¹⁰⁹⁶ Auch im 16. Band, *Einem von Euch die Krone blüht ...*, verknüpft Schauwecker ursprünglich neutrale Substantive mit emotional besetzten Adjektiven und persönlichend die Worte Friede, Ehre und Vaterland. Knapp und nüchtern werden dagegen Kriegsverluste, Tode und Verletzungen geschildert. Er schreibt, dass ihm dieser Band besonders am Herzen lag, da er die Bindung der *Deutschen Nation* an das *Heilige Römische Reich* um 1100, zur Zeit des Mittelalters, aufzeige, und diese Verbindung entscheidend sei.¹⁰⁹⁷

Der 20. und letzte Band aus Schauweckers Feder, *Huß aus! Eine Geschichte aus Notzeiten der Bayerischen Ostmark*, wurde aus der Sicht eines 16-jährigen Soldaten aus dem Gebiet der Ostmark verfasst, der im 15. Jahrhundert erstmals in die Schlacht gegen das Volk der Hussi-

¹⁰⁹¹ Schauwecker H, 1924d.

¹⁰⁹² Schauwecker H, Vogel T, 1924.

¹⁰⁹³ Schauwecker H, 1924a.

¹⁰⁹⁴ Schauwecker H, Schönhoff-Riem I, 1924.

¹⁰⁹⁵ Schauwecker H, 1925a.

¹⁰⁹⁶ Schauwecker H, 1927d.

¹⁰⁹⁷ Schauwecker H, 1927a.

ten zieht. Zwar kämpft er auch gegen eigene Ängste und Bedenken, doch ist der Wunsch, den Tod seines Vaters und die Zerstörung seiner Heimat zu rächen, weitaus stärker.¹⁰⁹⁸

Schauwecker behauptet im Schlusswort des letzten Bandes retrospektiv über die Intention der Autoren und des Verlags, dass die Reihe ab 1923 dazu dienen sollte, die Jugend vor *marxistischen Einflüssen* zu schützen. Damit war wahrscheinlich die Weimarer Republik mit ihren antinationalen und antivölkischen Richtungen gemeint, denn er schreibt weiter, dass farbige Einbände und ein mitreißender Sprachstil die jungen Leser dermaßen in ihren Bann ziehen sollten, dass die Jugendlichen eine andere Denkart, als *die zu jener Zeit vorherrschende Stimmung* und Denkweise erlernen sollten. Die Werke sollten Begeisterung für die Helden der deutschen Geschichte wecken und sowohl Jungen als auch Mädchen aller Volksschichten ermuntern, selbst zu Helden für das *Vaterland* zu werden. Manchmal begannen die Ausgaben mit einem Gedicht des Arzt-Autoren, welches diese Intentionen unterstrich.¹⁰⁹⁹ (In der Weimarer Republik soll die überwiegende Zahl der Verkaufsbestseller Erlebnisliteratur gewesen sein, die Kriege und Schlachten als größten Männlichkeitsbeweis und als größtes Opfer für die Gemeinschaft darstellte. Nach Angaben des Politikwissenschaftlers Meschnig sollte Jugendlichen hierdurch ein Generationenbewusstsein sowie die Vision des Neubaus von Staat und Gesellschaft im nationalen Sinne vermittelt werden.¹¹⁰⁰)

Im Gegensatz zu Schauwecker waren die meisten anderen *Erlebnisliteratur*-Autoren ehemalige Frontsoldaten gleichen Alters. Beispielsweise darf der bekanntere und radikalere Namensvetter Franz Schauwecker (1890–1964), der 1933 mit 87 anderen Schriftstellern ein Treuegelöbnis auf Adolf Hitler schwor, nicht mit Heinz Schauwecker verwechselt werden.¹¹⁰¹ Dies passiert leicht, da beide Autoren glorifizierende Kriegsliteratur und Werke verfassten, die das Schicksalhafte und das Heroische betonen, und auch weil in mancher Sekundärliteratur, wie beispielsweise in Armin Mohlers Werk *Die konservative Revolution in Deutschland*, in einigen Passagen des Haupttexts undifferenziert der Familienname Schauwecker genannt wird. Ohne gezielte Suche über das Personenverzeichnis ist eine Unterscheidung damit für den Leser des Werks nicht möglich.¹¹⁰² Auch behauptet Dietmar Süß in seinem Sekundärwerk *Kumpel und Genossen* sehr wahrscheinlich zu unrecht, dass Heinz Schauwecker „keinen Hehl aus seiner Gesinnung“ gemacht habe und nach Hitlers Machtergreifung „mit 87 weiteren Schriftstellern ein Treuegelöbnis“ auf diesen geschworen habe. Süß kann dies weder belegen, noch gibt es in den hier zugrunde liegenden Quellen Hinweise für seine Behauptung.¹¹⁰³ Von dem literarisch erfolgreicheren Franz Schauwecker ist beides jedoch hinreichend bekannt und in Lexika aufge-

¹⁰⁹⁸ Schauwecker H, 1934a.

¹⁰⁹⁹ Schauwecker H, 1934a, S. 30, 31.

¹¹⁰⁰ Meschnig A, 2008, S. 119, 130, 131.

¹¹⁰¹ Klee E, 2007, S. 517; Meschnig A, 2008, S. 130, 131.

¹¹⁰² Mohler A, 1972; Mohler A, Weissmann K, 2005, S. 143, 144, 219, 242, 274, 278, 292, 441.

¹¹⁰³ Süß D, 2003, S. 416.

führt. Eine Verwechslung ist bei Süß anzunehmen.¹¹⁰⁴ Dass und wie sich Heinz Schauwecker laut Alexander Meschnig kurz nach der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze 1934 in Curt Hotzels (1894–1967) Sammelband *Deutscher Aufstand. Die Revolution des Nachkriegs* über eine neue Elite von Frontsoldaten geäußert haben soll, stimmt ebenso aller Wahrscheinlichkeit nicht: Erstens ist das erwähnte Zitat weder Heinz Schauweckers Sprachstil und zweitens hätte Meschnig bei seinem Quellenstudium auffallen müssen, dass Franz Schauwecker 1934 sein bekanntes Werk *Der Aufbruch der Nation aus dem Kriege* veröffentlichte, welches Hotzel in seinem Sammelband aufgreift.¹¹⁰⁵ Christian Klein verwechselt beide in seiner Biografie über Ernst Penzoldt (1892–1955) andersherum, indem er fälschlicherweise Franz Schauwecker als Briefpartner von Penzoldt angibt und auf diesen statt auf Heinz Schauwecker näher eingeht.¹¹⁰⁶

Während sich Schauwecker zunehmend als Arzt, Schriftsteller und Heimataktivist etablierte, engagierte er sich weiterhin im Roten Kreuz. So gründete er zusammen mit der Frauenvorsitzenden des Roten Kreuzes Nürnberg 1924 eine Helferinnenbereitschaft. In den nächsten Jahren folgten 20 weitere Gründungen weiblicher Bereitschaften in anderen Städten der Region, sodass Schauwecker schließlich Chefarzt aller *Rot-Kreuz*-Helferinnenbereitschaften in Nürnberg und der Umgebung wurde.¹¹⁰⁷

1925 erschien Schauweckers zweites Heimatspiel *Bürgertreue*, das er Laßlebens Heimatstadt Kallmünz widmete. Hier wird an die Kallmünzer Bürger erinnert, die ihre Stadt gegen eine Übermacht böhmischer Söldner verteidigten. Aus Pflichtbewusstsein und Treue gegenüber ihrem Herzog und Grafen Albrecht wollen sie verhindern, dass das bayerische Land in die Hände von pfälzischen Landesherren fällt, welche die Söldner angeheuert haben. Albrecht bedankt sich, indem er ihnen die Kallmünzer Burg und das umgebende Land kostenlos zur Verfügung stellt.¹¹⁰⁸ Im selben Jahr schrieb Schauwecker ein Stück über die Stadt Furth, das er *Further Drachenstich* nannte.¹¹⁰⁹ Das Stück wurde später als *Further Spiel* neu verfasst.¹¹¹⁰ Zum 350. Todestag von Hans Sachs (1494–1576) verfasste Schauwecker ein Rahmenspiel über den Dichter. Auch dieses erschien 1926 bei Laßleben.¹¹¹¹

Fünf Jahre nach ihrer Hochzeit wurde am 21.3.1926 Heinz und Käthe Schauweckers einziges Kind, die Tochter Brigitte, geboren.¹¹¹² Im selben Jahr bewarb sich Schauwecker als Autor für ein Festspiel zur Tausendjahrfeier der Stadt Berching. Nachdem er den Auftrag für das Stück erhalten hatte, beschäftigte er sich eingehend mit dem Ort und unternahm seine ersten

¹¹⁰⁴ Klee E, 2007, S. 517.

¹¹⁰⁵ Meschnig A, 2008, S. 264.

¹¹⁰⁶ Klein C, 2006, S. 202.

¹¹⁰⁷ O. A., 1976a, S. 1422; Herold R, 1974, S. 258, 259; Rohrer J, 1975, S. 11; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

¹¹⁰⁸ Schauwecker H, 1925c.

¹¹⁰⁹ Schauwecker H, 1925d.

¹¹¹⁰ Emmerig E, 1982.

¹¹¹¹ Schauwecker H, 1926b.

¹¹¹² Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

Ausflüge dorthin.¹¹¹³ Schnell fand er Gefallen an der traditionsreichen Stadt und drückte dieses in seiner ebenfalls 1926 erschienenen Gedichtmappe *Tausendjähriges Berching* aus. Die Gedichte befassen sich mit der Atmosphäre der Stadt und betonen die Schönheit von Berchings Häusern, Toren und Mauern.¹¹¹⁴ Das *Berchinger Spiel* mit Texten von Heinz Schauwecker und der Musik des Regensburger Komponisten Rudolf Eisenmann (1894–1954) wurde 1926 auf der Berchinger Tausendjahrfeier aufgeführt. Die Handlung beginnt zur Zeit des Mittelalters in einer Oberpfälzer Schänke. Hier diskutiert das Volk über Rechtsstreits, über Politik, über die Kirche und über die Befehle der Fürsten. Während die Bauern beschließen, sich gegen den Eichstätter Bischof zu erheben, sollen die Bürger gegen die Aufständischen kämpfen. Der junge Michael Roß, der die Hauptperson des Stücks ist und dessen Liebesgeschichte als Nebenhandlung einfließt, erlebt diesen Konflikt hautnah, als er beim Berchinger Ratsherrn Kühnlein in die Lehre geht. Der Ratsherr ist hin- und hergerissen zwischen dem Befehl seiner Vorgesetzten und dem Wunsch, ein Blutvergießen zwischen Bürgern und Bauern zu vermeiden. Mutig beschließt Kühnlein, die Stadt den Bauern heimlich zu überlassen. Doch der Schwindel fliegt auf, und Kühnlein soll zum Tode verurteilt werden. In letzter Sekunde verhindern Roß und seine Verlobte Kühnleins Tod durch emotionale Appelle an die Menschlichkeit des Fürsten. Schauwecker fokussiert in der dramatisch geschilderten Handlung, die den Zuschauer schnell in die damalige Zeit versetzt, auf die Bedürfnisse nach Liebe, Religionsausübung, Pflichterfüllung, Gesetzestreue, Menschlichkeit und Freundschaft. Er beschreibt diese als starke, häufig gegenteilig wirkende Kräfte, die an einem Menschen im Laufe des Lebens zerren und die ihn wiederholt in bedrohliche Konfliktsituationen treiben. Die Protagonisten werden mit ihren Ängsten, Nöten, Freuden und Wünschen liebenswert und zugleich authentisch beschrieben. Auch die Handlung bleibt durch ihr ungewisses Ende bis zum Schluss spannend. Indem durch den Glauben an die Mitmenschlichkeit, die Liebe, die Freundschaften und ein aufrichtiges Bitten beide Augen zugeedrückt und selbst strenge Gesetze aufgehoben werden können, soll der Zuschauer ermuntert werden, sich im Zweifel für die Nächstenliebe statt für die geltenden Vorschriften zu entscheiden.¹¹¹⁵ Schauwecker verwendete den Inhalt des Stücks auch als Basis für seinen späteren Roman *Zwischen Herz und Recht*.¹¹¹⁶

Bei seinen Besuchen in Berching beschloss Schauwecker, die Idee eines Wunschtraums zu verwirklichen, den er bereits früher mit Laßleben diskutiert hatte: Er wollte eine Basis für sogenannte bodenständige Heimatkünstler der Region *Nordgau* schaffen, um diese zu fördern. Im Gegenzug sollten die Künstler den Menschen der östlichen Grenzgebiete helfen, ihr deutsches Identitäts- und Gemeinschaftsgefühl zu bewahren oder wiederzuerlangen. In der damaligen Literatur hieß diese Art von Engagement *Abwehr der Grenzlandnot*. Schauwecker erbat

¹¹¹³ O. A., 1974f, S. 1, 2; Hauschka ER, 1974b, S. 119; Schauwecker H, 1928g, S. 39.

¹¹¹⁴ Schauwecker H, 1926c.

¹¹¹⁵ Schauwecker H, 1926a.

¹¹¹⁶ Schauwecker H, 1932c und 1964.

daher keinen Lohn für sein Festspiel, sondern einen Turm in der Stadtmauer. Diesen ließ er als Künstlertreffpunkt, Atelier und Übernachtungsmöglichkeit ausbauen und gab ihm den Namen *Heimatdank*. Zusätzlich gründete er den gleichnamigen Verein, der die Begegnungs- und Förderstädte im ehemaligen *Krapfen-* oder *Neumarkter Tor* finanziell unterstützen sollte. Vereine, Einzelpersonen und Gemeinden traten in diesen ein und spendeten für das Vorhaben. So konnten Ehrengaben und Stipendien an aktive Heimatkünstler sowie wissenschaftliche Arbeiten, die Kunst und Heimat stärker miteinander verknüpft und finanziert werden. Für sein Projekt warb Schauwecker umfassend in der Zeitschrift *Die Oberpfalz*. Um den Vereinsmitgliedern auch nach der Eröffnung des Turms im Juli 1927 Nachrichten über das Projekt, über neue Künstler und über aktuelle Heimatkunst zukommen zu lassen, um für Spenden zu danken und um eine Austauschplattform zur besseren Vernetzung unter den Künstlern und Vereinen zu schaffen, gab er ab 1928 jährlich eine sogenannte *Heimatdankgabe* heraus. Diese erschien als umfangreicher Sammelband oder bis 1935 auch als Beilage *Rast am Tor* der Zeitschrift *Die Oberpfalz*. Von 1936 bis 1938 lag die *Rast am Tor* achtseitig in jeder zweiten Ausgabe der *Oberpfalz* bei. Nach einer Pause während der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre, in denen auch die Herausgabe der *Oberpfalz* zwischen 1944 und 1949 aussetzte, wurde die *Rast am Tor* von 1952 bis 1974 vierteljährlich von Schauwecker herausgegeben. Ab 1974 führte sie ein Bekannter weiter. Bis 1987, und somit noch über Schauweckers Tod hinaus, wurden dort viele Artikel, Gedichte, Kurzgeschichten, geschichtliche Abrisse, Ausschnitte der Heimatspiele, Ideen zur Heimarbeit, Werbung für Heimatveranstaltungen und Reden des Arzt-Autors veröffentlicht.¹¹¹⁷

Die Heimatvereine des sogenannten böhmisch-bayerischen Grenzlandes begrüßten Schauweckers Engagement auf deutscher Seite und sahen seine Arbeit als Motivation für eigene Bemühungen an, das kulturelle Erbe der Region und die geistige Verbundenheit zwischen den Menschen diesseits und jenseits der Landesgrenze zu bewahren und zu stärken.¹¹¹⁸ Auch Schauweckers Schriftstellerkollege Theodor Vogel gratulierte zu Schauweckers Idee. Er schrieb über das Projekt, dass der Turm *wehrhaft und trutzig* wirke und dies symbolisch nach außen demonstriere. Er gebe den Heimatkünstlern, die in Opposition zur gegenwärtigen Berliner Literaturdichtung stünden und welche die *wahren* Künstler seien, ein festes Standbein. Die Berliner Literaturdichtung würde hingegen bald aus der Mode kommen, sei *undeutsch* und würde nicht dauerhaft wie der Turm halten.¹¹¹⁹ Weitere Periodika, die Schauwecker neben der *Rast am Tor* in seiner Nürnberger Zeit editierte, waren von 1929 bis 1932 *Der Sulzbacher Kalender* und von 1929 bis 1935 die *Nordgaustimmen* mit der Ergänzungsausgabe *Oberpfälzer Kulturtafel* von 1960. Daneben beteiligte er sich an verschiedenen anderen Zeitschriften und Zeitungen als Mit-

¹¹¹⁷ Schauwecker H, 1928g, S. 39; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Heislbetz H, 1988, S. 31–57; Karell V, 1967, S. 50–53; Schauwecker H, 1927c, S. 173–175; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615; Lindenbaum R, 1964.

¹¹¹⁸ Vollhardt UB, 2008, S. 374, 375; Karell V, 1967, S. 50–53

¹¹¹⁹ Vogel T, 1927, S. 93 f.

arbeiter, gab Artikel über seine Ziele der Kulturverbreitung oder über das *Rote Kreuz* heraus und veröffentlichte viele Heimatgedichte in Anthologien, Jahrbüchern und Zeitschriften, wie beispielsweise der Nürnberger Tageszeitung *Fränkischer Kurier*. Zudem schrieb er in den Zwanzigerjahren für ein kulturgeschichtliches Schulbuch einen Beitrag mit dem Titel *Bauernrache*, der sich auf die Ereignisse und das Leben vor dem Ersten Weltkrieg bezog.¹¹²⁰

Nach der Veröffentlichung seiner ersten Bühnenstücke und Romane schrieb Schauwecker 1927 wieder einen Gedichtband mit dem Titel *Es rauschen stille Bronnen ...*, der wie seine Erlebnisliteratur bei *Friedrich Korn* in Nürnberg verlegt wurde. Mehr als 60 Seiten in alter geschwungener Druckschrift enthalten Gedichte über weite Naturlandschaften, malerische Stadtbeschreibungen, Momentaufnahmen aus der Natur und den Wandel der Jahreszeiten. Demgegenüber werden gesellschaftspolitische Probleme der Zeit auf bedrückende Art und Weise geschildert. Zum Teil werden religiöse Inhalte eingestreut.¹¹²¹ Das Bühnenstück *Michael Faustin*, welches als Fabel interpretiert werden kann, erschien noch im selben Jahr. Es handelt von einem Zukunftsmenschen im Jahr 2000, der auf einer Erde lebt, die auf jedem Landstrich bebaut ist. Bis auf ein letztes Stückchen Natur muss jeder Ort eine bestimmte Funktion erfüllen. Der Protagonist soll dieses Land dem Teufel Mephisto widmen und ihm einen Tempel darauf bauen. Mithilfe eines Naturgeistes kann Faustin Mephisto am Ende besiegen und das Land erhalten.¹¹²²

1928 stieg Schauwecker im BRK in die leitende Position des Bezirkskolonnenarztes für Mittelfranken auf.¹¹²³ Als Autor gab er seinen mehr als 100 Seiten langen, historischen Roman *Herr Seyfried, Frau Kathrein und der König* heraus, in dem es um die Opferbereitschaft des Einzelnen für einen König und das Heimatland geht. Auch hier ließ sich Schauwecker von der Landschaft und der Geschichte seiner Heimat inspirieren, denn die Geschichte spielt 1321 in Kastl und der ländlichen Region um die Stadt. Im ersten Kapitel beschreibt er die Landschaft detailliert und reichhaltig. Der Erzählfokus wechselt zwischen drei Hauptpersonen und ihren Alltagserlebnissen. Die Protagonisten sind ein König, der auf seinen Ausritten begleitet wird, und ein Ehepaar in der Stadt. Sie unterhalten sich teils in bayerischem Dialekt und wirken aufgrund ihrer Äußerungen in meist kurzen Dialogen sehr religiös. Während Frau Kathrein eine Adlige ist, wurde ihr Mann, der Feldhauptmann Seyfried Schweppermann, als Bauerssohn geboren. Beide wohnen in einfachen Verhältnissen auf der Burg Thierstein, bis Seyfried für König Ludwig in den Krieg gegen Herzog Friedrich von Österreich ziehen soll. Während er fort ist und seine Heimat durch die Abwesenheit stärker zu schätzen lernt, bleibt sie in Angst um ihn zurück. Sie hofft, dass er siegt, bald zurückkehrt und zum Ritter geschlagen wird. Es folgt eine lebendig beschriebene Schlacht bei Mühldorf, nach der Schweppermann wohlbehalten nach

¹¹²⁰ Schauwecker H, 1925b, S. 41; Lindenbaum R, 1964; Reger W, 1983, S. 203, 204; Karel V, 1967, S. 50–53; Hauschka ER, 1974b, S. 119.

¹¹²¹ Schauwecker H, 1927b.

¹¹²² Schauwecker H, 1928d.

¹¹²³ Herold R, 1974, S. 258, 259; Emmerig E, 1964.

Hause zurückkehrt. Seine Frau hat derweil einen Hass auf den König entwickelt, da er ihr den Mann ein zweites Mal wegnehmen könnte. Doch als der König beide auf ihrer Burg besucht, ist sie begeistert von ihm und empfindet gleichzeitig Mitleid. Da der König einst Frau und Kind verloren hat, fühlt sie sich ihm verbunden und beschließt, von nun an ihren Mann oder ihren Sohn opferbereit für gemeinsame Ziele in den Krieg ziehen zu lassen. Das letzte Kapitel beschreibt die Freude über den Sieg und das Glück der Heimkehrer. Eine zweite Auflage des Werks wurde 1950 gedruckt.¹¹²⁴ Im selben Jahr veröffentlichte Schauwecker das Weihnachtsspiel mit dem Titel *Heilige Nacht*.¹¹²⁵ Ein weiteres Bühnenstück von 1928 heißt *Heimkehr aus den Niederlanden*, in welchem sich Schauwecker mit einem kurzen Lebensabschnitt des Nürnberger Künstlers Albrecht Dürer (1471–1528) auseinandersetzt.¹¹²⁶

Der Tod seines Freundes und Mentors Johann Baptist Laßleben im Februar 1928 war ein großer Verlust für den Arzt-Autor.¹¹²⁷ Er knüpfte daraufhin zu Laßlebens Sohn Michael (1899–1972), der die Arbeit seines Vaters und die Herausgabe der *Oberpfalz* fortführte, ein gutes Verhältnis.¹¹²⁸ Durch die Zusammenarbeit mit Johann Baptist und Michael Laßleben hatte Schauwecker im Laufe der Jahre viele Heimatvereine, Regionalpolitiker und gleichgesinnte Heimataktivist*innen kennengelernt. So organisierte er mit dem *Oberpfälzer Stammverein Nürnberg*, anlässlich des 40-jährigen Vereins-Jubiläums 1928, das Heimatfest die *Oberpfälzer Woche*. Als Vorbild diente Schauwecker eine bereits 1927 veranstaltete *Nordgauische Woche* in der sudetendeutschen Stadt Eger, die vom dortigen Heimatverein organisiert worden war, um die Zusammengehörigkeit der Egerländer und der Oberpfälzer zu demonstrieren.¹¹²⁹ An der *Oberpfälzer Woche*, die vom 1. bis 8.7. unter der Schirmherrschaft des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten in Nürnberg stattfand, beteiligten sich viele weitere Heimatvereine mit traditionellen Kunstausstellungen, oberpfälzischen und egerländischen Schrift- und Buchausstellungen, Musikdarbietungen, Trachtenvorführungen sowie einem Dichter- und Komponistenabend mit Lesungen und Konzerten.¹¹³⁰ Das *Oberpfalzspiel*, das Schauwecker für die Festtage schrieb, welches dort mehrfach aufgeführt wurde und welches er bereits 1927 fertiggestellt hatte, veröffentlichte der Verlag Laßleben 1928. Es enthält viele Allegorien. Unter anderem kommen eine Nebelfrau, der Morgenwind, der rechte Naabzufluss *Vils* und der Regen vor. Sie sollen die Oberpfalz repräsentieren, die der Teufel nach innigem Drängen von Gott erhielt und dort nach seinem Ermessen regieren darf. Die Menschen in der sogenannten Steinpfalz sind mit

¹¹²⁴ Schauwecker H, 1928c und 1950; Lindenbaum R, 1964.

¹¹²⁵ Schauwecker H, 1928a.

¹¹²⁶ Schauwecker H, 1928b.

¹¹²⁷ Emmerig E, 1982.

¹¹²⁸ Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

¹¹²⁹ Emmerig E, 1982; Vollhardt UB, 2008, S. 373; Arnold F, 1954, S. 14, 15.

¹¹³⁰ Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1928f, S. 60.

ihrem neuen Landesherrn jedoch nicht einverstanden und kämpften mit Fleiß und guten Taten gegen seine Herrschaft an. Am Ende wird der Teufel vertrieben.¹¹³¹

1930 gründete Schauwecker eine Arbeitsgemeinschaft, die den Zusammenhalt der Volksgruppen, die ehemals zur Region *bayerischer Nordgau* gehört hatten, effektiver stärken und das von modernen und osteuropäischen Einflüssen bedrohte *Grenzland* vor dem Zerfall der traditionellen, deutsch-bayerischen Kultur bewahren sollte. Sie hieß *Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau*, in Kurzform *Bayerischer Nordgau* und schloss die Heimatvereine der Region Eger mit ein. Zusammen mit einem Bekannten aus Eger übernahm er den Vorsitz der AG.¹¹³² Aus der *Oberpfälzer Woche* in Nürnberg und der *Nordgauischen Woche* in Eger wurden daher im Sommer desselben Jahres die *Nordgautage* unter Schauweckers Leitung, die sich damals in eine Reihe vieler weiterer regionaler und überregionaler Heimatveranstaltungen in Bayern eingliederten. Die ersten *Nordgautage* fanden 1930 in Cham statt. Auf dem Fest wurden die Heimatverbundenheit der sogenannten *Volksbrüder* diesseits und jenseits der deutschen Grenze, ihr Fleiß und ihre Kultur glorifiziert und gepflegt. Es wurden Ausstellungen zu heimatlichem Handwerk, der Kunst und Schrift, Trachtenmärsche und Festumzüge, Motto-Abende, Tanzvorführungen und Vorträge aus den Bereichen Wissenschaft, Musik und Gesang organisiert. Weitere *Nordgautage* mit jeweils ähnlichen Abläufen, Ritualen, Kundgebungen und festen Programmpunkten folgten 1931 in Weiden, 1932 in Eger, 1933 in Regensburg, 1934 in Amberg und 1935 in Sulzbach-Rosenberg, bei denen Schauwecker ebenfalls Hauptinitiator war. So blieb der Arzt-Autor, mit einer Unterbrechung zwischen 1935 und 1950, insgesamt fast 40 Jahre Präsident und später Altpräsident der *Nordgautage*.¹¹³³

Neben der Traditionspflege enthielten die *Nordgautage* eine hintergründige, jedoch offensichtliche politische Dimension: Schauwecker ermahnte auf den Festen nicht nur, die gemeinsame Vergangenheit, die oberpfälzisch-egerländische Stammesverwandtschaft und die Zusammengehörigkeit über die Landesgrenzen hinweg zu wahren und nie zu vergessen. Das Fest sollte auch die angebliche Geschlossenheit der Bevölkerung aus Egerländern und Oberpfälzern demonstrieren, ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen und damit tschechischen Eingliederungs- oder Unterdrückungsversuchen der deutschen Kultur in ihrem Land öffentlichkeitswirksam entgegenwirken. Besonders die Trachtenmärsche in den Grenzstädten und die meist in Tracht gekleideten, sudetendeutschen und damit eigentlich tschechischen Besucher, bekannten sich auf

¹¹³¹ Schauwecker H, 1928e; Hauschka ER, 1974b, S. 119.

¹¹³² Emmerig E, 1982; Bosl K, 1983, S. 668, 669; Vollhardt UB, 2008, S. 375; Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1930b, S. 122, 124.

¹¹³³ Arnold F, 1954, S. 14–20; WS, Oberpfälzer Kulturbund, 1.1.2012; Vollhardt UB, 2008, S. 369, 375; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Emmerig E, 1964; Lindenbaum R, 1964; Schauwecker H, 1964, S. 153–157; Weimann J, 1987, S. 138.

diese Weise demonstrativ zum Deutschtum.¹¹³⁴ Außenpolitisch provokant war besonders der dritte *Nordgautag* in Eger in der Tschechoslowakei, auf dem sich die Teilnehmer nicht nur zum Deutschtum bekannten, sondern Schauwecker auch öffentlich die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs auf deutscher und auf österreichischer Seite ehrte. Die Ehrung führte er in den nächsten Jahren fort.¹¹³⁵

1930 erschien Schauweckers Roman *Vizedom*, der sich vor allem mit der Geschichte der Grenzlandthematik auseinandersetzt. Der *Vizedom* von Straubing, Ekker von Egk, wird in die Kämpfe zwischen seinem Kaiser Ludwig aus Bayern und dem Böhmenkönig Karl verwickelt. Hin- und hergerissen erleidet er durch die Machtansprüche beider Herrscher tragische Schicksalsschläge. Das Werk soll eines der Bücher gewesen sein, die Schauwecker als Autor stärker bekannt machten.¹¹³⁶ Ebenfalls 1930 stellte er ein weiteres Weihnachtsbühnenstück ... *folgen dem Stern* fertig. In dem Stück geht es um einen Mann, der in seinem Leben stets nach Macht und Geld strebte und der nun erkennt, wie sinnlos dies war. In seiner Verzweiflung überlegt er, sich das Leben zu nehmen. Diese Gedanken treten in Form des *Versuchers* auf, der ihn zum Selbstmord überreden will. Die Begegnung mit einem alten Wanderer und der Gedanke an den *Hoffnungsstern* der Heiligen Drei Könige helfen ihm, neuen Lebensmut zu finden.¹¹³⁷

Auch der Gedichtband *Wir gehen draußen in der Ferne* wurde 1930 erstveröffentlicht. Er ist knapp 30 Seiten lang. Weitere Ausgaben der Gedichtsammlung erschienen 1931 und 1932, wobei es sich bei der Letztgenannten um eine handschriftliche Ausgabe handelt, die durch den *Oberpfälzer Heimatdank* gefördert wurde.¹¹³⁸ 1932 stellte Schauwecker seine Sagen-Sammlung *Des Teufels Abenteuer in der Oberen Pfalz* fertig, die 1933 in einem anderen Verlag ein zweites Mal aufgelegt wurde. In mehreren Kurzgeschichten gibt Schauwecker Einblick in das Leben verschiedener oberpfälzer Bürger, die nacheinander vom Teufel heimgesucht werden, sich aber gegen ihn wehren können.¹¹³⁹ Auch der historische Roman *Zwischen Herz und Recht*, dessen Handlung dem *Berchinger Spiel* entspricht, wurde 1932 veröffentlicht. Das Buch, in dem die Protagonisten modernes Hochdeutsch mit bayerischem Einschlag sprechen, wurde 1964 zum zweiten Mal unter dem Titel *Zwischen dem Recht* aufgelegt. Im Vorwort erklärt Schauwecker, wieso historische Romane seiner Ansicht nach stets zeitgemäß bleiben werden, auch wenn junge Leute sein Werk als altmodisch bezeichnen könnten. Entsprechend seiner Heimats-Vergangenheits-Identitäts-Theorie mahnt er auch in diesem Werk, dass sich junge Menschen ihrer Verantwortung bewusst werden müssen, ihre Geschichte und die Traditionen und damit ihre Wurzeln zu pflegen. Er wolle in diesem Werk zeigen, dass junge Menschen von heute und

¹¹³⁴ Arnold F, 1954, S. 17–20; Vollhardt UB, 2008, S. 375, 376; Schauwecker H, 1930b, S. 122.

¹¹³⁵ Schauwecker H, 1932b, S. 149–153; Arnold F, 1954, S. 17.

¹¹³⁶ Schauwecker H, 1930c; Lindenbaum R, 1964.

¹¹³⁷ Schauwecker H, 1930a.

¹¹³⁸ Schauwecker H, 1931.

¹¹³⁹ Schauwecker H, 1932a.

damals die gleichen Bedürfnisse und Sorgen teilen. In diesem Sinne hoffte er, dass seine Werke geschätzt werden.¹¹⁴⁰

Wie auch die späten Zwanzigerjahre blieben die Dreißigerjahre damit eine erfolgreiche Schaffensperiode für den Arzt-Autor. Im *Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft* von 1931 wurde er beispielsweise als Arzt, Schriftsteller, Herausgeber mehrerer Zeitschriften und Mitarbeiter bedeutender Tageszeitungen aufgeführt. Dabei werden seine Heimatfestspiele *Berchinger Spiel* und *Oberpfalzspiel* als bekannte Bühnenstücke betitelt. Ein Roman über die Plassenburg bei Kulmbach sei in Vorbereitung. Die *Feierabendgesellschaft*, welche die damals größte Vereinigung fränkischer Künstler der bildenden Kunst, Literatur und Musik gewesen sei und welche regelmäßig Ausstellungen organisierte, gründete er mit und stand ihr zeitweise als Vizepräsident vor. Des Weiteren war er Mitglied in der Nürnberger Sprach- und Literaturgesellschaft *Pegnesischer Blumenorden*.¹¹⁴¹ In Letzterem war er wahrscheinlich bereits 1928 Mitglied, da er den Treffpunkt des Blumenordens *Irrhain* in seinem Buch *Michael Faustin* beschrieb. Auch im *Biografischen Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre* von 1933 wird Schauwecker als Nürnberger Schularzt und bekannter Schriftsteller aufgeführt. Er habe sich durch seine Werke über die oberpfälzische Heimat einen Namen gemacht.¹¹⁴²

Schauweckers regionalkulturelles Engagement, seine Mitgliedschaft in den Vereinen und seine literarische Tätigkeit führten zu einem Austausch mit anderen Autoren der Zeit. Aus einem Briefwechsel zwischen Schauwecker, dem Schriftsteller und Zeichner Ernst Penzoldt (1892–1955) und dem Schriftsteller und Kapitalismuskritiker Gottfried Kölwel (1889–1958) geht hervor, dass der Arzt-Autor Anfang der Dreißigerjahre mit Gottfried Kölwel befreundet und 1931 in einen Streit mit Ernst Penzoldt verwickelt war. Kölwel schien dabei als Vermittler fungiert zu haben. Laut der Briefe hatte Schauwecker etwas über den Inhalt von Penzoldts Werk und Penzoldts Person behauptet, das Penzoldt vor Gericht in Schwierigkeiten bringen konnte. Penzoldt insistierte, Schauwecker habe eines von Penzoldts frühen Werken, das im Krieg spielt und in dem dieser über einen gefallenen Freund geschrieben hatte, missinterpretiert und daraus falsch geschlussfolgert. Er fühlte sich durch Schauweckers Behauptungen beleidigt und legte diesem nahe, die Angelegenheit in Penzoldts Sinne richtig zu stellen. Die gesamte Angelegenheit müsse streng diskret behandelt werden, sonst werde er gerichtlich gegen Schauwecker vorgehen. Auch verneinte er, dass seine Familie oder er jemals mit Schauwecker befreundet waren, obwohl Schauwecker das Gegenteil behauptet hatte. Kölwel gegenüber nannte er Schauwecker anmaßend und einen Lügner.¹¹⁴³ Der Literaturwissenschaftler Christian Klein behauptet in seiner Penzoldt-Biografie, dass Penzoldt zu dieser Zeit sowohl in einen Prozess um sein Werk

¹¹⁴⁰ Schauwecker H, 1932c und 1964.

¹¹⁴¹ WS, Pegnesischer Blumenorden, 6.6.2011; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

¹¹⁴² Fischer I, 1962, S. 1377.

¹¹⁴³ MLB, GoK B 195, 1 Brief Penzoldt E an Kölwel G mit Briefdurchschlag Penzoldt E an Schauwecker H, Juni 1931.

Etienne und Luise verwickelt als auch durch die eigene Homosexualität mit sich im Konflikt gewesen sei. Er ordnet den vage formulierten Brief dem Gerichtsstreit zu, verwechselt aber Heinz mit Franz Schauwecker und gibt damit fälschlicherweise Franz als Adressaten des Briefs an.¹¹⁴⁴

Zwischen 1930 und 1957 stand Schauwecker ebenfalls mit seinem Bekannten und Vorbild Will Vesper in Briefkontakt. Es ist wahrscheinlich, dass hiermit auch ein geschäftliches Interesse und ein Erfahrungsaustausch, was redaktionelle Bereiche betraf, einherging, da Vesper von 1923 bis 1943 Herausgeber der bekannten nationalsozialistischen Zeitschrift *Die schöne Literatur* (nach 1930 *Die Neue Literatur*) war. Aufgrund der förmlichen Schreibweise schienen beide nicht näher befreundet zu sein.¹¹⁴⁵

1933 gab Schauwecker den Heimatdank-Sammelband *Tausend goldene Steige* mit Gedichten, Sagen und Kurzgeschichten aus der Region *Nordgau* heraus. Er enthält unter anderem Kurzbiografien und Werke des sudetendeutschen, völkisch-orientierten Journalisten Wilhelm Pleyer (1901–1974)¹¹⁴⁶, der wie Schauwecker nach dem Zweiten Weltkrieg dem *Deutschen Kulturwerk europäischen Geistes (DKEG)* angehörte, des süddeutschen Schriftstellers Georg Britting (1891–1964), des bayerischen Schriftstellers Franz Johann Biersack, des österreichischen, nationalsozialistisch orientierten Schriftstellers und Gründers des *Kampfbunds für deutsche Kultur* Erwin Guido Kolbenheyer (1878–1962)¹¹⁴⁷, des österreichisch-egerländischen Schriftstellers Rudolf Haas (1877–1943), des völkisch orientierten Deutsch-Böhmen Hans Watzlik (1879–1948)¹¹⁴⁸, des antisemitisch-nationalsozialistisch orientierten, österreichischen Schriftstellers Bruno Brehm (1892–1974)¹¹⁴⁹, von Schauweckers gutem Freund, dem nationalsozialistisch orientierten Schriftsteller Florian Seidel (1893–1972)¹¹⁵⁰, der später ebenso Ehrenmitglied im *DKEG* wurde und mit dem Schauwecker wechselseitig Werke rezensierte, von Schauweckers Freund Gottfried Kölwel und von Schauwecker selbst. Entsprechend des *Kulturlexikons zum Dritten Reich* von Ernst Klee fanden sich einige von ihnen auf der sogenannten *Gottbegnadeten-Liste* der wichtigsten Schriftsteller des NS-Staats.¹¹⁵¹

1933 erschien weiterhin der Novellenband *Die Meister*, in dem Schauwecker Episoden aus dem Familienleben der Künstler und Wissenschaftler Albrecht Dürer (1471–1528), Albrecht Altdorfer (1480–1538), Johann Michael Fischer (1691–1766), Christoph Willibald von Gluck

¹¹⁴⁴ Klein C, 2006, S. 176–179, 202.

¹¹⁴⁵ DLA, Handschriften, A: Vesper, Neue Literatur 76.3701/1-2, 2 Briefe Schauwecker H an Vesper W, 1931 und 5.3.1930; DLA, Handschriften, A: Vesper, 70./75./79. Geburtstag 76.35982, 1 Brief Schauwecker H an Vesper W, Juli 1957; Brockhaus, 1934, S. 564; Berglund G, 1980, S. 1–4, 40–49; Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R, 1998, S. 199.

¹¹⁴⁶ Klee E, 2007, S. 460.

¹¹⁴⁷ Klee E, 2007, S. 326.

¹¹⁴⁸ Klee E, 2007, S. 646.

¹¹⁴⁹ Klee E, 2007, S. 76, 77.

¹¹⁵⁰ Klee E, 2007, S. 565; Seidl F, 1952, S. 234; Schauwecker H, 1973b, S. 29/46.

¹¹⁵¹ Schauwecker H, 1933c; Klee E, 2007.

(1714–1787), Hans Sachs (1494–1576), Erasmus Grasser (1450–1518), Peter Henlein (1479–1542), Peter Vischer (1455–1529), Veit Hirsvogel (1461–1525) und Veit Stoß (1447–1533) erzählt. In allen Geschichten spielen eine innere Zerrissenheit, dramatische Schicksalsschläge, die Abhängigkeit von Geldgebern, das jeweilige Kunsthandwerk oder die Wissenschaft, die Religiosität, Krankheiten, das Alter und der Tod eine große Rolle. Die meisten Protagonisten wurden in Nürnberg und der Nürnberger Umgebung geboren. Damit sich der Leser in das Leben des jeweiligen Protagonisten und seiner Familie hineinversetzen kann, beschrieb Schauwecker den Alltag in verschiedenen Zeitepochen realistisch und bildlich. Da das Werk den Protagonisten ein Denkmal setzen und sie ehren sollte, werden in jedem Kapitel die Tugenden Fleiß, Treue, Ehrlichkeit, Gottesfürchtigkeit, Einsicht und Heimatverbundenheit in den Mittelpunkt gestellt. Ihre Frevel werden jeweils so geschildert, dass der Leser sie als innere Konflikte nachempfinden kann oder sie verzeiht, da erst durch sie andere Tugenden erfüllt werden konnten. Meist enden die Kapitel mit Einsicht oder Reue. Zur Einleitung wurde Schauweckers Gedicht *Deutscher Weg* abgedruckt, in dem von einem Ritter die Rede ist, welcher mit männlicher Kraft reitet, im Dunkeln stets Mut behält, kampfbereit und wachsam ist, nicht träumt, sich nicht von seinem Weg abbringen lässt, Versuchungen widersteht, stets ein freier Mann bleibt und der notfalls auch gegen den Teufel kämpft. Gott steht ihm daher stets zur Seite.¹¹⁵²

Ein Jahr später veröffentlichte Schauwecker seine Novelle *Der Dultgeiger*, welche in Heiligenstätt spielt: Der Wandersmann Johannes verdient sein Geld als Geigenspieler auf Jahrmärkten. Zeitweise schließt er sich der ortsständigen Musikgruppe an und verliebt sich in die Schulmeistertochter Marille. Die junge Frau ist jedoch verlobt. Zudem wird Johannes mit einem gesuchten Dieb verwechselt. Im Kerker denkt er über seine Zukunft und sein früheres Wanderleben nach. Er steht im Konflikt, dieses aufzugeben und sich für Marille zu entscheiden, die den Verlobten verlassen würde. Andererseits könnte er wieder ungebunden durch die Lande ziehen. Als die Verwechslung aufgeklärt ist, entscheidet er sich für Letzteres.¹¹⁵³

Gemeinsam mit Walther Stumpf gab Schauwecker ebenfalls 1935 eine *Kurze Übersicht über das Schriftentum der Bayerischen Ostmark und des angrenzenden sudetendeutschen Raums* heraus. In dem Werk werden Schriftsteller der Region und ihre Werke mit kurzen Inhaltsangaben vorgestellt und zusammengefasst. Dabei legt Schauwecker großen Wert auf eine sogenannte Bodenständigkeit der Werke und ihrer Autoren. Er betont, dass das Verzeichnis nicht vollständig sei und hauptsächlich als Anregung dienen soll. Das Werk soll erneut unterstreichen, dass das Egerland, der Böhmerwald und die bayerische Ostmark ein Landstrich mit gemeinsamer Herkunft sowie mit gemeinsamem Sprachgebrauch seien und dass hier gemeinsame geistige Kräfte und eine Stammesverwandtschaft herrschen.¹¹⁵⁴

¹¹⁵² Schauwecker H, 1933a und 1954; Lindenbaum R, 1964.

¹¹⁵³ Schauwecker H, 1935a.

¹¹⁵⁴ Schauwecker H, Stumpf W, 1935.

Privat soll Schauwecker in seiner Ehe mit Käthe unglücklich gewesen sein.¹¹⁵⁵ Das Paar ließ sich 1931 scheiden.¹¹⁵⁶ Mit einem humorvollen Gedicht versuchte er, die Beziehung zu seiner Jugendfreundin Anna Tischhöfer wieder zu intensivieren. Durch seinen Vergleich, dass er ein Windhund an der Leine sei, der sich für wenige Stunden für ein romantisches Treffen befreien könnte, wird suggeriert, dass er das Gedicht noch während seiner Ehe schrieb. Frau Tischhöfer schlug seine Bitte aus und beendete den Kontakt.¹¹⁵⁷ Bereits wenige Monate nach seiner Scheidung, am 19.3.1932, heiratete Schauwecker die 34-jährige Maria Metella Selmayr, die wie Käthe Lehrerin war.¹¹⁵⁸ 1933 kam am 16.5. Heinrike Maria Schauwecker, Heinz Schauweckers zweite Tochter und erste Tochter aus zweiter Ehe zur Welt.¹¹⁵⁹ Am 5.7.1934 wurde Schauweckers dritte Tochter Irmfriede Maria Schauwecker geboren.¹¹⁶⁰ Schauweckers Sohn Heinz Dieter folgte am 2.1.1937.¹¹⁶¹ An den Briefköpfen aus dieser Zeit sowie im *Reichshandbuch* ist erkennbar, dass Schauwecker als Allgemeinarzt und städtischer Schularzt in der Gothaerstraße 1 praktizierte, die sich in circa drei Kilometer Entfernung zu seiner ehemaligen Praxis in der Straße Geisberg befand.¹¹⁶² Wann er mit seiner Praxis in die Äußere Bayreuther Straße umzog, die Leonore Rottler im Interview nannte, ist nach derzeitigem Kenntnisstand unbekannt.¹¹⁶³

Durch seine Tätigkeit beim *Roten Kreuz* besuchte Schauwecker die *Reichsparteitage* von 1929 bis 1933, wo er mit seiner Mannschaft Erste Hilfe bei den zunehmenden Schlägereien und Massenansammlungen leistete. Nach eigenen Angaben faszinierten ihn diese Veranstaltungen sehr. Ihre Anziehungskraft für Mitbürger und Ausländer sei insgesamt beeindruckend gewesen, erklärt er rückblickend rechtfertigend und bemerkt, dass sich nach der Niederlage von 1918, in den Jahren zwischen 1920 und 1930, wieder eine gewisse Selbstbesinnung aufs Vaterland eingestellt hatte.¹¹⁶⁴ Schauwecker räumt in *Das unabdingbare Vermächtnis* zwar ein, dass es auch radikal übersteigerte politische Richtungen gegeben habe und diese das richtige Maß verloren hätten, die Linksradiكالen wie die *Rotfront* hätten jedoch zuerst begonnen, die nationalen Veranstaltungen mit Gewalt zu stören, weswegen die *SA* Gegenangriffe organisieren musste und es zu immer größeren Gewaltdelikten zwischen beiden gekommen sei. Die sogenannten

¹¹⁵⁵ Reger W, 1983, S. 203, 204.

¹¹⁵⁶ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

¹¹⁵⁷ Reger W, 1983, S. 203, 204.

¹¹⁵⁸ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Reger W, 1983, S. 203, 204.

¹¹⁵⁹ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

¹¹⁶⁰ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

¹¹⁶¹ Heislbetz H, 1988, S. 7, 8.

¹¹⁶² DLA, Handschriften, A: Vesper, Neue Literatur 76.3701/1-2, 2 Briefe Schauwecker H an Vesper W, 1931 und 5.3.1930; Deutscher Wirtschaftsverlag, 1931, S. 1615.

¹¹⁶³ BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

¹¹⁶⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 141–145.

Rechten, wie die *Reichsflagge* oder der *Stahlhelm* und der sozialdemokratisch orientierte *Reichsbanner*, hätten demgegenüber immer ein gewisses Maß eingehalten.¹¹⁶⁵

Obwohl Schauwecker die Ziele der frühen nationalsozialistischen Bewegung laut eigener Angaben als ideal ausgerichtet empfand und in seinen *Deutschen Gedichten* einen kriegsbeifürwortenden „Führer“ herbeigesehnt hatte,¹¹⁶⁶ stand er Hitlers Machtübernahme und dem damit einhergehenden politischen Umbruch bald zwiespältig gegenüber: Einerseits begrüßte er 1933 den Sieg der NSDAP und Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, da er unter anderem glaubte, der Nationalsozialismus sei förderlich für die *Nordgaubewegung* und ver helfe den Deutschen in der Oberpfalz und in Eger zu stärkerem nationalen Kulturbewusstsein. In dem Sinne grüßte er Hitler in der Maiausgabe der *Oberpfalz* mit einem Gedicht und widmete ihm sowie dem Gauleiter Hans Schemm (1891–1935) Beiträge in der *Rast am Tor*.¹¹⁶⁷ Andererseits ging mit den politischen Veränderungen in Deutschland eine Umstrukturierung vieler Vereine und Organisationen einher, welche Schauwecker laut seiner Bekannten missfielen und ihm Sorgen bereiteten. So musste er die kulturell-regionalen Aktivitäten seiner *Arbeitsgemeinschaft des bayerischen Nordgau* in einen größeren Zusammenhang für Gesamtdeutschland stellen. Die regionalen Besonderheiten einzelner Volksgruppen sollten zugunsten einer Gleichschaltung nicht mehr hervorgehoben werden. Zudem wurden die Veranstaltungen zunehmend parteipolitischer. Ab 1933 enthielten die Briefköpfe seiner Heimattätigkeit nicht mehr den Namen *Bayerischer Nordgau*, sondern lauteten stattdessen *Bund deutscher Osten, Untergruppe Mittelfranken*.¹¹⁶⁸ (Der *Bund deutscher Osten* wurde 1933 in Berlin gegründet und sollte die Heimatarbeit an der gesamten östlich-deutschen Grenze fördern und zum Zusammenhalt ganz Deutschlands beitragen.) Schauweckers AG wurde in den Bund eingegliedert und hieß daher ab 6.8.1933 abgekürzt *Nordgau im BDO*. Folglich war Schauwecker nicht mehr unabhängig in seiner Arbeit, wurde stärker überwacht und sollte sich *Führer der Untergruppe Mittelfranken BDO* nennen. Das Egerland wurde dabei aus den Heimatfesten ausgeschlossen, was Schauwecker ebenso missfiel. In der *Rast am Tor* beugte er sich den Erwartungen der Nationalsozialisten und schrieb rechtfertigend über die Veränderungen: Auf dem *Nordgautag* von 1933 sei beschlossen worden, die bisherige Arbeitsgemeinschaft aus Oberpfälzern und Egerländern mit Rücksicht auf die außenpolitischen Verhältnisse zu lösen. Die Egerländer könnten auf diese Weise nicht mehr im Ausland verdächtigt werden, die außenpolitisch festgelegten Grenzen zu verändern. Er rief seine Leser 1934 rein mit „Oberpfälzer! Deutsche!“ an und forderte noch stärker als bisher ein Ge-

¹¹⁶⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 142.

¹¹⁶⁶ Schauwecker H, 1959b, S. 152; Schauwecker H, 1922a.

¹¹⁶⁷ Schauwecker H, 1933d, S. 81; Schauwecker H, 1933b, S. 200; Schauwecker H, 1935b, S. 85.

¹¹⁶⁸ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Bauer T und Nurtsch H, 27.8.1947; MLB, GoK B 232, Brief Schauwecker H an Kölwel G, 27.11.1933.

meinschaftsbewusstsein und eine Auseinandersetzung mit der sogenannten *Grenzlandnot* auf deutscher Seite.¹¹⁶⁹

Vom 18. bis 22.10.1933 reiste Schauwecker nach Berlin, um im *BDO* für die Belange seiner Arbeitsgemeinschaft und damit der gesamten bayerischen Ostmark zu werben. Eine eigens zusammengestellte Bücherschau mit dem Namen *Das schöne Schrifttum der bayerischen Ostmark und ihres deutschen Vorlandes in Böhmen* sollte ihn bei seinen regionalen Zielen unterstützen und entgegen der Gleichschaltung auch die Besonderheiten seiner Heimat betonen.¹¹⁷⁰ Schauwecker wählte zur Eröffnung der vierten *Nordgautage* 1933 in Regensburg bewusst den mehrfach auslegbaren, zeitüberdauernden und nach 1945 ebenso rezipierten Leitspruch *Staatsformen ändern sich, Heimat hat Dauer*.¹¹⁷¹

Der Hauptgrund für Schauweckers zunehmende Schwierigkeiten und seine kritischere Auseinandersetzung mit dem System sollen laut Aussage seiner Bekannten Ruth Herold auch der endgültige Austritt aus dem Militär gewesen sein, als der *Stahlhelm* in die *SA* überführt wurde.¹¹⁷² Diese massiven Eingliederungsversuche, welche mit zahlreichen Inhaftierungen einhergingen, fanden von 1933 bis zur Auflösung des *Stahlhelms* 1935 statt.¹¹⁷³ Zu Schauweckers Entscheidung, nicht der *SA* beitreten zu wollen und ganz aus dem Militär auszuscheiden, kam es wahrscheinlich aufgrund seiner zuvor erwähnten schlechten Erfahrungen mit den Menschen, welche sich in den paramilitärischen Organisationen fanatisch für parteipolitische Zwecke einsetzten und dabei ein Recht auf freie Meinung und die Mitmenschlichkeit vergaßen. Diese Beobachtungen erwähnt er in *Das unabdingbare Vermächtnis*.¹¹⁷⁴ Zudem spielten wahrscheinlich noch einige andere Faktoren eine Rolle:

1934 und 1935 fanden die letzten *Nordgautage* unter Schauweckers Führung im *Bund Deutscher Osten* in Sulzbach-Rosenberg mit *SS*-Kapellen und anderen Parteiorganisationen statt. Dann wurde Schauwecker durch einen Nationalsozialisten in seinem Amt abgelöst und seine AG wurde in *Ostmärkische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* umgetauft. Die *Nordgautage* hießen nun *Ostmarkwochen* und hatten einen anderen Ablauf, andere Veranstaltungs- und Programmbezeichnungen. Alle deutschen Bürger sollten sich im Sinne der NS-Ideologie als ein einziges Volk verstehen. Es kam zu einer 15-jährigen Pause des Regionalfestes.¹¹⁷⁵ In der Ansprache des neuen Schirmherrn in *Die Oberpfalz* von 1935 wurde Schauweckers Opfer für Gesamtdeutschland begrüßt und die typischen NS-Parolen *Sieg Heil*

¹¹⁶⁹ Vollhardt UB, 2008, S. 380; Schauwecker H, 1934b, S. 55–58; Schauwecker H, 1933b, S. 200; Arnold F, 1954, S. 17–21; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Bauer T und Nurtsch H, 27.8.1947.

¹¹⁷⁰ O. A., 1933a, S. 220.

¹¹⁷¹ Arnold F, 1954, S. 18.

¹¹⁷² Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹¹⁷³ Mahlke B, 1986, S. 145–158.

¹¹⁷⁴ Schauwecker H, 1959b, S. 127.

¹¹⁷⁵ Emmerig E, 1982, S. 41; Arnold F, 1954, S. 20, 21; Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

oder *Ausmerzung kranker Elemente* verwendet. Offiziell wurde bei Schauweckers Rücktritt von Arbeitsüberlastung gesprochen. Privat bedauerte der Arzt-Schriftsteller seine erzwungene Amtsaufgabe sehr.¹¹⁷⁶

Obwohl Schauwecker auch im Nationalsozialismus schriftstellerisch erfolgreich war und einige seiner Prosa- und Lyrikwerke in wiederholter Auflage erschienen,¹¹⁷⁷ soll ihm Ende der Dreißigerjahre die Veröffentlichung eines Werks untersagt worden sein. Dies geschah nach Aussagen eines späteren Bekannten, weil Schauwecker kein NSDAP-Mitglied war.¹¹⁷⁸ Die Nichtmitgliedschaft wird jedoch wahrscheinlich eine Folge und weniger die Ursache der Ereignisse gewesen sein, da sich Schauwecker nach seinem Rücktritt aus der Heimatarbeit mehrfach um eine Aufnahme in die NSDAP bemüht haben soll, um seine Position im Roten Kreuz nicht auch zu verlieren. Seine Gesuche seien als ungeeignet abgelehnt worden.¹¹⁷⁹ Seine Bemühungen um den Parteieintritt werden lediglich in einem Gutachten und in eidesstattlichen Erklärungen nach 1945 erwähnt. In anderen Quellen gehen weder er noch seine späteren Bekannten auf die Beitrittsversuche ein und heben lediglich seine Nichtmitgliedschaft hervor.

Die von Schauwecker befürchteten Veränderungen im Roten Kreuz beschreibt der Arzt-Autor in *Das unabdingbare Vermächtnis*: So stimmten ihn die veränderte personelle Besetzung und eine Umstrukturierung im BRK zunehmend nachdenklich. Es habe nach 1933 ein verschärfter militärischer Tonfall geherrscht. Er sowie seine Kameraden sollten auf gleiche Ziele eingeschworen werden. Er habe bemerkt, dass kaum noch selbstständig und freiwillig gehandelt worden sei und dass immer mehr Kollegen, die nicht der NSDAP angehörten, ihre Führungspositionen und zum Teil auch die Vereinigung verlassen mussten. Er habe daher manchmal mit sich gehadert, aus Solidarität zu seinen ehemaligen Kameraden, die aus rassen- oder politischen Gründen ausgeschlossen wurden, aufzubegehren. Andererseits habe er geglaubt, auf diese Weise nichts verändern zu können, habe erlebt, wie andere durch Widerstand gescheitert seien und habe Sorge gehabt, selbst in Konflikte zu geraten. Da er seine Führungsposition im BRK unbedingt behalten wollte, sei er in der Vereinigung geblieben, habe sich eingeredet, dass er nur durch Ausharren etwas bewirken könnte, habe Veränderungen hingenommen, auch Dienstansweisungen befolgt, die er als extrem empfunden habe, mit innerem Widerstand zusehen, wenn seinen Kameraden Unrecht widerfahren sei und habe sich an die Hoffnung geklammert, dass die früheren Zustände zurückkämen.¹¹⁸⁰

1937 widersetzte sich Schauwecker nach eigenen Angaben doch den Vorschriften der Nürnberger NSDAP-Gauleitung und setzte aus Protest gegen die detaillierten Partei-

¹¹⁷⁶ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Bauer T und Nurtsch H, 27.8.1947; Arnold F, 1954, S. 19–21; O. A., 1935b, S. 166; O. A., 1935a, S. 181–183.

¹¹⁷⁷ Lindenbaum R, 1964.

¹¹⁷⁸ Hauschka ER, 1974b, S. 119.

¹¹⁷⁹ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Bauer T und Nurtsch H, 27.8.1947; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Gutachten über den Schriftsteller und Arzt Dr. Heinz Schauwecker.

¹¹⁸⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 147, 148, 149.

Vorschriften – und da er sich klar im Recht sah – einen anderen Arzt zu einer Festveranstaltung ein, als den, der vom Gauleiter bestimmt worden war. Daraufhin, oder auch als Folge aller vorherigen Ereignisse, verlor er seinen Posten als Chefarzt der Bezirkskolonne im BRK und wurde anschließend aufgefordert, das *Rote Kreuz* ganz zu verlassen.¹¹⁸¹ Da er unter keinen Umständen austreten wollte, beantragte er ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst. Dadurch sollte festgestellt werden, dass er nicht gegen die Satzung des Roten Kreuzes verstoßen und sich nichts habe zuschulden kommen lassen. Er sei hinterher unter die Aufsicht des Sicherheitsdienstes gestellt worden.¹¹⁸² Ebenso wurde er von der Gauleitung veranlasst, seine Tätigkeit als Schul- und Flughafenarzt aufzugeben.¹¹⁸³

Viele Bekannte und Freunde wandten sich in dieser Zeit von Schauwecker ab oder leugneten, ihn zu kennen. Aus späteren Briefen an den Schriftsteller und Bühnenautor Josef Magnus Wehner (1891–1973) geht hervor, dass den rechtskonservativen Arzt-Autor diese Reaktionen überraschten und schwer enttäuschten. Er habe sich oft für diese ehemaligen Freunde und Landsleute mit ihren ähnlichen Interessen eingesetzt. Der Lyriker und Publizist Herbert Böhme (1907–1971) und Wehner sollen die wenigen Menschen aus diesem Freundes- und Interessenkreis gewesen sein, die weiterhin zu ihm gehalten hätten, als er im Dritten Reich *suspekt* wurde. Ihnen fühlte er sich daher stark verbunden.¹¹⁸⁴ (Wehner schrieb vor 1945 realistische, religiöse und kriegsbegeisterte Werke, die unter anderem im Brockhaus von 1935 aufgezählt werden. Er hatte im Oktober 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterzeichnet. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs schrieb er religiös geprägte Heimatliteratur, ohne mit ihr größere Erfolge zu erzielen.) Schauwecker blieb mit Wehner bis ins hohe Alter in Kontakt, besuchte ihn, tauschte Werke mit ihm aus und teilte ihm in Briefen seine privaten Erlebnisse und seine Sorgen als Autor und Herausgeber mit.¹¹⁸⁵ Böhme verfasste in den Dreißigerjahren viele Gedichte mit pronationalsozialistischem, religiösem Inhalt und wurde im Brockhaus von 1935 ein *führender dichterischer Gestalter nationalsozialistischer Ideen* genannt. (Nach 1945 verteidigte Böhme seine Ansichten und einige politische Entscheidungen des Dritten Reichs in seinen *Bekanntnissen eines freien Mannes*, bedauerte beispielsweise die Todesmärsche gegen Kriegsende, forderte aber gleichzeitig Verständnis für die Handlungen des damaligen, deutschen Bürgers, welcher sich nicht gegen die damaligen Umstände hätte wehren können.) Böhme gründete 1950 das *Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes* zur Pflege nationalistischen Kul-

¹¹⁸¹ Schauwecker H, 1959b, 149–151; Emmerig E, 1964; Emmerig E, 1982; Lindenbaum R, 1964; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹¹⁸² Schauwecker H, 1959b, 149–151.

¹¹⁸³ Emmerig E, 1964; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Emmerig E, 1982; Lindenbaum R, 1964; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Schauwecker H, 1961, S. 57, 58.

¹¹⁸⁴ MLB, JMW B 401, Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963; MLB, Josef Magnus, JMW B 401, Briefe Schauwecker H an Wehner JM, ab 1961.

¹¹⁸⁵ Klee E, 2007, S. 649; Brockhaus, 1935a, S. 102; MLB, JMW B 401, Briefe Schauwecker H an Wehner JM, ab 1961; Bosl K, 1988, S. 170.

turgutes, in welches seine Freunde eintraten und dessen Vorstand er bis zu seinem Tod blieb, und gab dessen Verbandszeitschrift die *Klüter Blätter* heraus.¹¹⁸⁶

Aus Angst um seine Sicherheit beschloss Schauwecker noch 1937, Nürnberg zu verlassen.¹¹⁸⁷ Entsprechend Leonore Rottlers Interviewaussagen befand sich seine Praxis zu diesem Zeitpunkt in der Äußeren Bayreuter Straße, wo Rottler nach dem Krieg kurzzeitig arbeitete. Rottler erklärte in einer Festschrift, dass er Schauwecker 1938 wegen dessen Umzugs in der Praxis vertreten hatte.¹¹⁸⁸

3.5.4 Neuanfang in Berching und der Zweite Weltkrieg

Zwischen 1937 und 1938 löste der Arzt-Autor seine Praxis auf, ließ die Pläne, in Nürnberg ein Haus zu bauen, fallen und verkaufte das dafür erworbene Grundstück sowie seinen Schrebergarten. Ende 1938 war er vollständig mit seiner Familie in eine Wohnung in der Kleinstadt Berching in die Oberpfalz umgezogen. Dort übernahm er eine Praxis in der Maria-Hilf-Straße 4, in der er ab dem 1.1.1939 weiter als praktischer Arzt arbeitete. Nebenbei half er im örtlichen Krankenhaus aus.¹¹⁸⁹ Unbekannt ist, ob er zuvor auch in der Maria-Hilf-Straße wohnte, denn seine Wohnung wird 1947 sowie in späteren Jahren in der Ingolstädterstraße 231b angegeben.¹¹⁹⁰

Die Aufgabe seiner Ämter, der Umzug, das Aufgeben des Bauplatzes und lediglich Landarzt zu sein fielen ihm schwer.¹¹⁹¹ Nach kurzer Zeit erreichte ihn ein Brief wegen des Disziplinarverfahrens aus Berlin, worin vermerkt war, dass er zwar seiner *vaterländischen Pflicht* im *DRK* Genüge leisten könne, dass er aber nicht für NSDAP-Ämter infrage komme.¹¹⁹² Schauwecker schrieb zudem einen Brief an den Berchinger Oberbürgermeister, in dem er um die Erlaubnis bat, wieder im BRK arbeiten zu dürfen. Er erteilte Schauwecker die Erlaubnis. Während Schauwecker behauptet, dies sei deshalb geschehen, da kein Vergehen in seinem Handeln entdeckt werden konnte, schreibt Ruth Herold, dass sein Wiedereintritt in das BRK durch die örtlichen Gegebenheiten ermöglicht wurde: So freundete sich Schauwecker laut eigener Angaben schnell mit dem *Rot-Kreuz*-Bezirksarzt und regionalen NSDAP-Parteigründers aus Beilngries an. Mit diesem debattierte er über die seiner Ansicht nach mittlerweile fehlgeleiteten Ziele des Nationalsozialismus, welche er zunächst offen als ideal ausgerichtet empfunden hatte. Nach dem Tod eines Kameraden konnte Schauwecker daher ab 1939 die Position des BRK-

¹¹⁸⁶ Böhme H, 1970–1975; Brockhaus, 1935b, S. 126; Böhme H, 1960; Engelmann B, 1971, S. 4–6.

¹¹⁸⁷ Schauwecker H, 1959b, 149–151.

¹¹⁸⁸ Rottler A, 1997b, S. 3; BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011.

¹¹⁸⁹ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Herold R, 1974, S. 258, 259; Bosl K, 1983, S. 668, 669; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Lindenbaum R, 1964; Emmerig E, 1982; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Emmerig E, 1964; Braun H, 1974, S. 899, 902; O. A., 1976a, S. 1422.

¹¹⁹⁰ Bertkau F, 1952, S. 417; Habel W, 1955, S. 611; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Gutachten über den Schriftsteller und Arzt Dr. Heinz Schauwecker.

¹¹⁹¹ Schauwecker H, 1959b, 153.

¹¹⁹² Herold R, 1974, S. 258, 259.

Feldführers und Bereitschaft-Kolonnenarztes übernehmen, auch wenn dies eine Herabstufung zu seiner früheren Amtsposition war.¹¹⁹³ Noch 1939 stellte er in Berching und Beilngries eine neue, weibliche *Rot-Kreuz-Mannschaft* zusammen.¹¹⁹⁴

Die von Schauwecker im Nachhinein behauptete Abneigung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime, steht im Widerspruch sowohl zu den Aussagen eines Gutachtens für ein Spruchkammerverfahren nach 1945 als auch zu einer Behauptung von Dietmar Süß. Im Gutachten wird behauptet, dass Schauwecker noch am 28.10.1943 durch briefliche Gnadengesuche an den *Chef der Kanzlei des Führers* versucht habe, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Dieses habe er bereits zuvor versucht, sei aber schroff abgelehnt und durch die Parteistellen stark benachteiligt worden. Persönlich, im zwischenmenschlichen, direkten Kontakt, heißt es in dem Gutachten weiter, habe Schauwecker laut der Zeugenaussagen alles andere als nationalsozialistisch gehandelt. Bekannte von Schauwecker bestätigen, dass er nach der gezwungenen Abgabe der Heimatarbeit nach 1935 versucht habe, Parteimitglied zu werden und erklären zumindest die frühen Versuche damit, dass er hierdurch gehofft habe, sein Amt im *Roten Kreuz* behalten zu können.¹¹⁹⁵ Trotz seiner nationalen Einstellung habe er genauso nicht arische, zum Teil auch jüdische Patienten behandelt und arme Menschen, die von den Nationalsozialisten enteignet worden waren, kostenlos versorgt.¹¹⁹⁶ Er habe als *Rot-Kreuz-Arzt* ungeachtet jeder Verbote politisch Verfolgten, Flüchtlingen, Zwangsarbeitern aus dem Osten und ausländischen Kriegsgefangenen während des Kriegs geholfen und sich für deren humanere Behandlung eingesetzt.¹¹⁹⁷ Süß führt gegen Schauweckers Abneigung gegenüber dem Regime an, dass er noch 1938 ein *Glaubensbekenntnis auf den Führer* verfasst habe.¹¹⁹⁸ So findet sich in einer Ausgabe der *Oberpfalz* von 1938 ein Dankesgedicht von Schauwecker an Gott, das Gott „den Führer“ geschickt habe und dieser gesegnet werden solle. Dieses Gedicht ist jedoch lediglich eine Zeile lang und nicht mit einem Glaubensbekenntnis vergleichbar.¹¹⁹⁹

Ebenfalls fraglich bleibt, ob Schauwecker militärischen Gewaltlösungen zunehmend zwiespältiger gegenüberstand: Einerseits veröffentlichte er in der *Rast am Tor* von 1939 neben Buchvorstellungen seines Freundes Florian Seidl den kriegsbefürwortenden Beitrag *Unser Führer! Eine Antwort auf Chamberlains Kampfansage*.¹²⁰⁰ Auch ein Brief, den Schauwecker 1940 an seinen Bekannten Karl Kohl (Erforscher der Ultrakurzwellen, 1896–1984) aus Nürnberg

¹¹⁹³ BRK Bereitschaft Berching, 2009, S. 51, 49; Schauwecker H, 1959b, 151, 152; Bosl K, 1983, S. 668, 669; Herold R, 1974, S. 258, 259.

¹¹⁹⁴ BRK Bereitschaft Berching, 2009, S. 46; Schauwecker H, 1959b, 149–151.

¹¹⁹⁵ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Bauer T und Nurtsch H, 27.8.1947; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Gutachten über den Schriftsteller und Arzt Dr. Heinz Schauwecker.

¹¹⁹⁶ Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661.

¹¹⁹⁷ Emmerig E, 1982; Emmerig E, 1964; Jörgensen G, 1977, S. 175; Herold R, 1974, S. 258, 259; Rohrer J, 1975, S. 11; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Blum M, 30.8.1947; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Heinrich H, 31.8.1947.

¹¹⁹⁸ Süß D, 2003, 141–416.

¹¹⁹⁹ Schauwecker H, 1938, S. 205.

¹²⁰⁰ Schauwecker H, 1939, S. 201.

schrieb, enthält sein glorifizierendes Gedicht *Deutschland*.¹²⁰¹ Entgegen seiner kriegsverherrlichenden Veröffentlichungen der Zwanziger- und Dreißigerjahre und der langjährigen Mitgliedschaft in paramilitärischen Organisationen behauptet Schauwecker in *Das Unabdingbare Vermächtnis* jedoch im Nachhinein, dass er das Tragen der braunen Uniform von jungen Männern bereits in den ersten Kriegsjahren nicht guthieß. Er bezeichnete den Zweiten Weltkrieg als elendig und gibt an, diesen nicht gewollt zu haben.¹²⁰² Den Zweiten Weltkrieg erlebte er insgesamt als wesentlich brutaler, grausamer und gewalttätiger als den Ersten Weltkrieg.¹²⁰³

In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 war Schauwecker zeitweise der einzige Arzt im damaligen Landkreis Beilngries und versorgte kurzzeitig auch die Stadt Sulzberg ärztlich.¹²⁰⁴ Er und seine *Rot-Kreuz*-Mannschaft waren hauptsächlich für den Krankentransport und die Krankenversorgung im Landesinneren zuständig.¹²⁰⁵ Nachdem Schauwecker 1942 wieder in eine leitende Position im Roten Kreuz, zum Chefarzt des Kreisverbandes Beilngries sowie zum Oberfeldführer avanciert war,¹²⁰⁶ wurde er unter anderem bei den Luftangriffen auf Neumarkt und Nürnberg eingesetzt.¹²⁰⁷ Dabei erlebte er die Zerstörung Neumarkts als strategisch sinnlosen Militärangriff und empfand ihn als willkürlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet. Dieser „Wahnwitz menschlicher Machtgier“ habe ihn rückblickend manche Überzeugungen überdenken lassen, nach denen er sich zuvor gerichtet hatte.¹²⁰⁸

Zwei Jahre später, 1944, brach für ihn bei einem Aufenthalt in Nürnberg-Wöhrd eine Welt zusammen, als er seinen schwer verwundeten Vater, das zerstörte *Rot-Kreuz*-Haus sowie die Leichen seiner ehemaligen Patienten sah. Einen Nationalstolz oder einen Hass auf Deutschlands Kriegsgegner habe er in diesem Augenblick nicht mehr gefühlt, als er sich erinnerte, dass es vielen Menschen in Europa ähnlich erging.¹²⁰⁹ In *Das unabdingbare Vermächtnis* schildert er in mehreren Kapiteln weitere, ihn erschütternde Kriegserlebnisse, die Versorgung von Flüchtlingszügen und den Gefangenen auf den Todesmärschen. Nach eigenen Angaben habe er 1944 erstmals bewusst am Zweck der Konzentrationslager gezweifelt, die er zuvor für reine Arbeits- und Besserungsanstalten gehalten habe. Obwohl ihm bereits lange zuvor aufgefallen war, dass angeheiratete, jüdische Familienmitglieder fortgeschafft wurden, habe er von der Massenvernichtung ganzer Menschengruppen und von den tatsächlichen Abläufen in den Lagern erst gegen Kriegsende erfahren.¹²¹⁰

¹²⁰¹ DLA, Handschriften, A: Kohl 71.7107, 1 Brief Schauwecker H, 7.3.1940.

¹²⁰² Schauwecker H, 1959b, S. 157.

¹²⁰³ Schauwecker H, 1959b, S. 52, 158, 160.

¹²⁰⁴ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

¹²⁰⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 152–158.

¹²⁰⁶ Emmerig E, 1982; Herold R, 1974, S. 258, 259; Rohrer J, 1975, S. 11; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Schauwecker H, 1959b, S. 149–151; Weimann J, 1987, S. 138.

¹²⁰⁷ Herold R, 1974, S. 258, 259; Rohrer J, 1975, S. 11.

¹²⁰⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 158.

¹²⁰⁹ Schauwecker H, 1959b, S. 159, 160.

¹²¹⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 161, 163.

Schauweckers Werke, die im Sinne der NS-Ideologie standen und die hauptsächlich während der Kriegsjahre verbreitet wurden, stammen vorwiegend aus der Nürnberger Schaffensperiode. Abermals wurden Gedichte von Komponist Eisenmann vertont. 1941 erschien beispielsweise ein kurzes Liederbuch mit Kompositionen zu Schauweckers Gedicht *Deutscher Weg*.¹²¹¹ Auch der Münchner Komponist und Musikpädagoge Joseph Haas (1879–1960) und dessen Schüler vertonten Werke des Arzt-Autors.¹²¹² 1943 wurde Schauweckers Gedicht *Am Grabmal des toten Soldaten* in einem Schulbuch veröffentlicht.¹²¹³

Demgegenüber veröffentlichte Schauwecker auch kriegskritische und thematisch andersartige Werke: Komponist Waldemar Klink (1894–1979) gab 1941 eine Tanzliedersammlung mit dem Titel *Junggesang* heraus, die auf Liedtexten von Heinz Schauwecker basiert. Sie wurde für einen Chor, Klavier, Bläser und Streicher geschrieben und erschien in der *Tanzlieder-Suite-Reihe* des Komponisten und Chorgauführers Otto Jochum (1898–1969). Die Protagonisten sind ein jugendliches Pärchen in Tracht, das sich in heiteren Dialogen abwechselt und gemeinsam überlegt, wie es den Feierabend verbringt. Ein Tanzabend beginnt mit eingestreuten bayerischen Dialogen und den Liedern *Mädel wasch dich!*, *Wenn die Bettelleute tanzen*, *Hopsa, Schwabenliesel!* und *Hätt i di!*¹²¹⁴ 1942 veröffentlichte Schauwecker sein Liebesdrama *Frühling in Warschau*. In dem kurzen Roman lernen sich die Krankenschwester Petronella und der Stabsarzt Dr. Kettener während der grausamen Ereignisse im Ersten Weltkrieg kennen und in kurzen glücklichen Momenten lieben. Als Kettener in ein Lazarett an der Front versetzt wird und dort stirbt, verliert Petronella ihren Lebensmut und möchte dem Geliebten in den erwarteten Himmel folgen. Sie lässt sich daher an ein Siechenkrankenhaus versetzen und stirbt dort ebenfalls.¹²¹⁵

Im selben Jahr stellte Schauwecker seine *Berchinger Mappe* zusammen, die Gedichte über Klöster, Türme, Heiligenfiguren, Tore, den Roßmarkt und den Steinbruch der Stadt enthält. Sie beschreibt die Landschaft und das Stadtbild zu verschiedenen Jahreszeiten und spricht Schauweckers Lebensthemen Heimat, den Arztberuf, das *Rote Kreuz* und die Literatur an. Die Mappe wurde mehrmals aufgelegt und drückt die Verbundenheit aus, die Schauwecker zu seiner neuen Heimat fühlte. Später gab er eine *Berchinger Weihnachtsmappe* heraus.¹²¹⁶

Als der Putschversuch gegen Hitler am 20.7.1945 scheiterte, empfand Schauwecker den Krieg zwar überwiegend als sinnlos, wünschte ihn zu beenden und hoffte auf eine Befreiung durch die Alliierten, doch fühlte er sich durch die Angst vor dem NS-Regime, einem möglichen Einmarsch der russischen Truppen und einer nach wie vor für ihn selbstverständlichen Pflicht,

¹²¹¹ Eisenmann R, Schauwecker H, 1941; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

¹²¹² Karell V, 1967, S. 50–53; Hauschka ER, 1974b, S. 119.

¹²¹³ Fiedler R, Paul Skriewe P, 1943, S. 263.

¹²¹⁴ Jochum O, Schauwecker H, o. J.

¹²¹⁵ Schauwecker H, 1942b.

¹²¹⁶ Schauwecker H, 1942a; Paschke R 1980c, S. 189, 190; Lindenbaum R, 1964.

das Vaterland mit letzten Kräften vor einer Übernahme zu verteidigen, hin- und hergerissen. Durch die verbreiteten Horrorgeschichten wollten er und viele Bekannte lieber im sogenannten Volkssturm sterben, als tatenlos auf die Ankunft der russischen Militärs und mögliche Gräueltaten zu warten. Schauwecker war zu diesem Zeitpunkt fest zum erweiterten Suizid entschlossen, falls die Russen vor den Alliierten eintreffen sollten.¹²¹⁷ Während Schauwecker in den letzten Kriegstagen weiterhin im Krankenhaus in Berching sowie in seinem als Krankensammelstelle umfunktionierten Haus arbeitete, schickte er seine Frau Metella und beider Kinder in die Obhut eines befreundeten Geistlichen aufs Land.¹²¹⁸ Schauweckers älteste Tochter Brigitte, die bis dato erste Erfolge als Schriftstellerin erzielt hatte, starb Mitte der Vierzigerjahre. Seinem Freund Wehner schrieb Schauwecker einige Jahre später, dass ein Engländer ihren Tod verschuldete. Den Verlust versuchte er, als Gottes Fügung hinzunehmen.¹²¹⁹

Dafür, dass er die Stadt Berching durch seine Überredungskünste vor einer möglichen Sprengstoffexplosion rettete und er später eher hierfür statt vorrangig für seine Werke Ehrenbürger der Stadt wurde, gibt es neben den affirmativ gefärbten Festreden und Schauweckers eigenen Behauptungen keine belegenden Quellen.¹²²⁰ Ebenso liegen neben den Laudationes derzeit keine unabhängigen Quellen vor, die Schauweckers Bericht stützen, dass er gefangene Engländer, die kurz vor dem Einmarsch der Alliierten an seinem Haus erschossen werden sollten, erfolgreich vor der SS versteckte.¹²²¹

3.5.5 Wiederaufbau, Heimatarbeit und die Gründung des *BDSÄ*

Als der Arzt-Autor verwundete SS-Soldaten versorgen wollte, wurde er von den eintreffenden Alliierten festgenommen. Da er im *Roten Kreuz* einen höheren Dienstgrad besaß, erwartete er, für längere Zeit inhaftiert zu werden. Eigenen Angaben zufolge wurde er jedoch gleich darauf wieder nach Berching gebracht und freigelassen.¹²²² So durfte er das *Rote Kreuz* in Berching, das nach dem Kriegsende inoffiziell weiterexistierte, reorganisieren, um an der Versorgung von Verletzten und Kriegsheimkehrern, der Betreuung von Flüchtlingen aus den ehemaligen Reichsgebieten und an der Suche nach verschollenen und verschleppten Angehörigen mitzuwirken. Dabei sei er von den Besatzern meistens unterstützt worden.¹²²³

Im Zuge der Entnazifizierung musste sich der Arzt-Autor 1947 einem Spruchkammerverfahren unterziehen, da er als Militarist und damit als Belasteter zweiten Grades angeklagt

¹²¹⁷ Schauwecker H, 1959b, S. 169, 171.

¹²¹⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 173.

¹²¹⁹ MLB, JMW B 401, 1 Karte Schauwecker H an Wehner JM, 9.1.1965; Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

¹²²⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 172; Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661.

¹²²¹ Schauwecker H, 1959b, S. 174.

¹²²² Schauwecker H, 1959b, S. 181, 185–188

¹²²³ BRK Bereitschaft Berching, 2009, S. 30, 31; 46; Emmerig E, 1964; Rohrer J, 1975, S. 11; Schauwecker H, 1959b, S. 140, 141, 183, 185–188, 203.

war.¹²²⁴ In eidesstattlichen Erklärungen bestätigten langjährige Bekannte, dass Schauweckers Heimatarbeit im *Bayerischen Nordgau* seit 1934 durch ständige Eingriffe seitens der NSDAP-Dienststelle gestört worden waren und er schließlich abgesetzt worden sei. Er habe seine AG, der Mitglieder aller Parteien angehörten, weiterhin überparteiisch leiten wollen und sich trotz seiner Heimatverbundenheit nicht für die Parteiprogramme begeistert. Nach 1935 sei er mit einer Parteiaufnahme einverstanden gewesen, um seine Position im Roten Kreuz zu behalten.¹²²⁵ Eine ehemalige leitende *Rot-Kreuz*-Pflegerin des Hilfskrankenhauses in Berching sagte aus, dass Schauwecker die Ostarbeiter im Krankenhaus genauso gut behandelt habe wie die deutschen Patienten. Er habe oft versucht, ihnen einen Arbeitsplatz mit guter Behandlung nach dem Krankenhausaufenthalt zu vermitteln. Im Vereinsunterricht habe er keine parteipolitischen Werte vermittelt und stets betont, dass jedem Menschen, egal welcher Rasse, Partei oder Konfession geholfen werden müsse.¹²²⁶ In einem Brief an Schauweckers Rechtsanwalt behauptet auch eine Freundin, die Schauwecker während der NS-Zeit kennengelernt hatte, dass er ihr und ihrer Familie, die im Dritten Reich als Mischlinge ersten Grades gegolten hatten, stets als Arzt und als Freund beigestanden habe. Dies habe ihr bewiesen, dass er sich privat von den gängigen nationalsozialistischen Gedanken distanzierte.¹²²⁷ In einem Gutachten, das der Spruchkammer vorgelegt wurde, wird davor gewarnt, Heinz Schauwecker mit Franz Schauwecker zu verwechseln. Heinz Schauweckers Arbeiten, die nebenberuflich entstanden und die zu äußerst geringen Einnahmen führten, seien im allgemeinen religiös, bürgerlich, unpolitisch, befassten sich besonders mit dem Mittelalter, wiesen teilweise eine stark chauvinistische Färbung auf, seien radikal patriotisch, aber ohne eindeutig nationalsozialistische Bezüge und ohne direkte parteipolitische Ausdrucksweisen. Daneben lasse Schauwecker eine militärfreudige Haltung erkennen. Ebenfalls liege sein Aufnahmesuch in die NSDAP vor. Der Gutachter halte jedoch die vorliegenden Zeugnisse von Kriegsgefangenen für glaubhaft und urteilte daher, dass Schauwecker im direkten Kontakt alles andere als nationalsozialistisch gehandelt habe. Seine schriftstellerische Betätigung sei als unwesentlich und nicht als belastend einzustufen.¹²²⁸ Laut Schauwecker hatten neben ehemaligen Kriegsgefangenen auch Ostarbeiter, die er vor dem Krieg betreut hatte, für ihn ausgesagt. Nach insgesamt einem Jahr konnte er entlastet werden.¹²²⁹ Die Hauptanklagepunkte des Verfahrens schrieb er später anonymen Briefen zu, die aus Intrigen im *DRK* entstanden seien und die sich im Verfahren als falsch herausgestellt hätten. Wie zuvor in der NS-Zeit habe er durch die Anklage erneut das Vertrauen einiger Bekannter verloren.¹²³⁰

¹²²⁴ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Gutachten über den Schriftsteller und Arzt Dr. Heinz Schauwecker.

¹²²⁵ Schauwecker H, 1959b, S. 159, 190; SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Bauer T und Nurtsch H, 27.8.1947.

¹²²⁶ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Blum M, 30.8.1947.

¹²²⁷ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Eidesstattliche Erklärung Heinrich H, 31.8.1947.

¹²²⁸ SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Gutachten über den Schriftsteller und Arzt Dr. Heinz Schauwecker.

¹²²⁹ Schauwecker H, 1959b, S. 190.

¹²³⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 190.

Als das *Deutsche Rote Kreuz* seine Arbeit Ende der Vierziger-, Anfang der Fünfzigerjahre wieder offiziell aufnehmen durfte, wurde Schauwecker ab 1949 auch offiziell Chefarzt des Kreisverbands Beilngries und im darauffolgenden Jahr Vorstand und Ausbilder im Bezirksverband Niederbayern-Oberpfalz.¹²³¹ 1950 reiste er als ein *Rot-Kreuz*-Repräsentant nach Paris und war gerührt von einer Brüderlichkeit und Verbundenheit, die auf den Veranstaltungen unter den ehemaligen Feinden herrschte.¹²³² 1950 und 1968 organisierte der einstige Kriegsbefürworter Besuche von ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Die regionale Presse berichtete von dem Austausch.¹²³³

In einschlägigen Kreisen war bekannt, dass sich Schauwecker seit Kriegsende im Kreis Berching für die Vertriebenen der ehemaligen östlichen Reichsgebiete im Flüchtlingslager *Erasbach* engagierte, sich ihren Erlebnissen und Sorgen widmete und auf den sogenannten *Berchinger Feierabenden* kulturelle Bildungsvorträge hielt. Indem der Oberstudiendirektor Friedrich Arnold (1912–1969) aus Amberg, der regelmäßig Schauweckers *Rast am Tor* gelesen hatte, 1948 einen *Nordgauabend* veranstaltete, hoffte er, mit Schauwecker in Kontakt zu treten und mit diesem die ehemaligen *Nordgautage* zu reinitiiieren. So gründete Schauwecker 1951 seinen Verein *Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* neu, in dem er eng mit anderen Heimataktivisten, beispielsweise mit dem egerländischen Literaturwissenschaftler Viktor Karell (1898–1979), und mit Heimatvereinen, wie beispielsweise der *Sudetendeutschen-Landsmannschaft* oder der *Egerländer Gmoin*, zusammenarbeitete. Die *Regensburger Schriftstellergruppe International* und der *Kulturausschuss des Fremdenverkehrsverbandes Niederbayern-Oberpfalz* unterstützten ihn. Nach der langjährigen Pause konnten vom 20. bis 22.6.1951 weitere *Nordgautage* unter Schauweckers und Arnolds Schirmherrschaft veranstaltet werden. Bis 1954 wurden sie jährlich und anschließend zweijährlich fortgesetzt. Neben der Betonung der Stammesverwandtschaft in der ehemaligen Region *Nordgau* diesseits und jenseits der Staatsgrenze und der Förderung regionaler, traditioneller Künstler hatten die Feste und der Verein nun auch die Integration Vertriebener zum Ziel.¹²³⁴

Durch seine Heimatarbeit geriet Schauwecker in den nächsten Jahren immer wieder in öffentliche Diskussionen. Bezüglich der östlichen Staatsgrenzen wird ihm je nach Einstellung des Verfassers in manchen Quellen vorgeworfen oder zugutegehalten, sich nach Kriegsende bewusst auf die Seite der Sudetendeutschen und der Vertriebenen aus den östlichen Nachbarländern gestellt zu haben, deren Forderungen zu unterstützen, weiterhin die Landesgrenzen sowie damit das Ergebnis beider Weltkriege nicht anzuerkennen, die Grenzstädte noch immer als bedrohte, gefährdete Orte zu deklarieren und damit den Frieden zu stören. Indem er die Pflege der deutschen Kultur im Ausland erhalten wollte, behindere er die Integration der deutschstämm-

¹²³¹ Herold R, 1974, S. 258, 259; Emmerig E, 1964; Schauwecker H, 1959b, S. 192, 195.

¹²³² Schauwecker H, 1959b, 190.

¹²³³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Noel P, Mai 1969.

¹²³⁴ Arnold F, 1954, S. 21–23; Vollhardt UB, 2008, S. 383–405, 412, 413.

migen Bevölkerung in den Nachbarländern.¹²³⁵ In der Zeitschrift *Die Oberpfalz* und in seinen Festreden nach 1945, wie beispielsweise 1956 in Furth, griff Schauwecker das Grenzlandthema wiederholt auf. Dabei betonte er einerseits, dass die Bewohner der Region und die Besucher der *Nordgautage* für die Aufrechterhaltung der westlichen Kultur und gegen die östlichen Einflüsse wirken müssen. Andererseits behauptete er, dass der Heimatgedanke über allen politischen Debatten und sozialen Streitpunkten stehe und dass es bei seiner Arbeit rein um Kulturförderung gehe.¹²³⁶ Ein sudetendeutscher Freund urteilt, dass die Nachkriegszeit für Schauwecker erzwungenermaßen eine Zeit des Schweigens bezüglich der Grenzpolitik darstellte, was darauf schließen lässt, dass Schauwecker in diesen Reden sowie in der Öffentlichkeit deutlich weniger von seinen politischen Ansichten sprach, als er gewollt hätte.¹²³⁷ Einen Anhaltspunkt dafür, dass er seine Ziele nach dem Zweiten Weltkrieg trotz der demonstrativen Äußerungen durch militärische Aktionen herbeisehnte, gibt es nach derzeitiger Quellenlage nicht. In seinen Werken und in privaten Briefen an Wehner schrieb Schauwecker in den nächsten Jahren von einer Änderung seiner früheren, kriegsbefürwortenden Einstellung.¹²³⁸

Die Zusammenarbeit mit den Aktivisten und Vereinssprechern der verschiedenen Vertriebenen- und Heimatvereine empfand der Arzt-Autor zunächst als schwierig. Seinem Freund Kölwel gegenüber bemängelte er, dass die Besucher und Mitarbeiter der Heimattage zwar ein gemeinsames Heimatgefühl hätten, aber keinen, der sie diesbezüglich anleite und vereine. Sie würden zu wenig gute Heimatliteratur lesen und sich eher für Kitsch und für politische Hassbotschaften interessieren. Er beschloss daher, eine neue Anthologie des *Bayerischen Nordgau* herauszugeben, um Werke zu verbreiten, die er als gut einstufte, die Autoren untereinander bekannt zu machen und sich für diese einzusetzen. Gleichzeitig beklagte er, dass es für Autoren in Deutschland generell schwer sei, eigene Werke zu verlegen.¹²³⁹ So warb Schauwecker ab 1953 wieder vermehrt für den kulturell-erzieherischen Charakter der *Nordgautage* und seiner AG. Er schrieb wörtlich, dass sich seine Arbeit „gegen die Abstraktheit einer heimatfremd gewordenen, modernen, wurzellosen Asphaltkultur“ richte und die Verbreitung der landschaftsverbundenen, realistischen Heimatliteratur gegen den „Schmutz und Schund“ wirke, der die Jugendlichen der Region aktuell gefährde.¹²⁴⁰ Er schlug daher vor, dass er so wie andere Heimatautoren wie Viktor Karell oder der Egerländer Robert Lindenbaum vermehrt in Schulen lesen sollte, um die Identifikation der Jugend mit ihrer Heimat zu fördern. Nach kurzer Zeit wurden die *Nordgautage* wieder als Bühne für Reden oder Grußworte von Regionalpolitikern aller Parteien genutzt,

¹²³⁵ Arnold F, 1954, S. 21–23; Vollhardt UB, 2008, S. 383–405, 412, 413; Pozorny R, 1977, S. 9.

¹²³⁶ Schauwecker H, 1953b, S. 185; Schauwecker H, 1954, S. 117, 118; Schauwecker H, 1962a, S. 266; Schauwecker H, 1956b, S. 113.

¹²³⁷ Pozorny R, 1977, S. 9.

¹²³⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 40, 51, 52, 90, 127, 157–160, 205; MLB, JMW B 401, Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963

¹²³⁹ MLB, GoK B 232, Brief Schauwecker H an Kölwel G, 12.4.1951.

¹²⁴⁰ Vollhardt UB, 2008, S. 383–405, 369, 412, 413; Schauwecker H, 1954, S. 117, 118; Schauwecker H, 1953b, S. 185.

was die politische Assoziation mit der Nordgauarbeit verstärkte.¹²⁴¹ Die von Schauwecker ab 1952 neu herausgegebene *Rast am Tor* enthält unter anderem eigene Werke und Buchvorstellungen, Biografien, Werke und Werkrezensionen anderer regionaler Autoren, wie von Gottfried Kölwel oder von Florian Seidl, Berichte von Kulturveranstaltungen und die Rubrik *Von unsern Egerländer Vettern*.¹²⁴² 1954 dichtete Schauwecker die Nordgau-Hymne, das *Oberpfalz-Lied*, für sein Volksfest, welche betonte, dass sich seine Heimatarbeit für offensichtliche „Menschenrechte“ einsetze und im Einklang mit dem Nordgaugedanken und der Kulturförderung stehe. Ein Menschenrecht war für Schauwecker dabei unter anderem das Recht, in der Heimat zu leben und die Kultur des eigenen Volksstammes pflegen zu dürfen.¹²⁴³

Parallel dazu schrieb Schauwecker ab den Fünfzigerjahren weitere Bücher. In *Kürschners Deutschem Literatur-Kalender* von 1952 und im *Wer ist Wer?* von 1955 wird er als Arzt und Schriftsteller mit seinen frühen und gegenwärtigen Werken aufgeführt.¹²⁴⁴ Zum Jahreswechsel 1950/1951 stellte der Arzt-Autor sein neues Buch *Ich wags* fertig.¹²⁴⁵ Ein Jahr später folgte sein Heimat-Bühnenstück *Der Haug von Parsberg*, wobei der Protagonist des Spiels zu Schauweckers Lieblingshelden zählte. Er griff dessen Lebensgeschichte daher in dem späteren Werk *Die Liebe kann alles* erneut auf.¹²⁴⁶ In den Fünfzigerjahren erschienen darüber hinaus Neuauflagen der Berchinger Erzählung *Zwischen Herz und Recht*, des Romans *Herr Seyfried, Frau Kathrein und der König* und des Nürnberger Novellenbands *Die Meister*. Zur 800-Jahrfeier Neumarkts schrieb Schauwecker sein *Neumarkter Zeitenspiel*, das im Verlag Laßleben veröffentlicht wurde. Da sich zu wenig Quellenmaterial über den Pfalzgrafen Christoff fand, reiste Schauwecker während seiner Recherchen nach Dänemark.¹²⁴⁷

Die historische Novelle *Die Sternenstunde der Barbara Blomberg* erschien 1953. Sie war bereits 20 Jahre zuvor fertiggestellt worden, gehörte zu Schauweckers bekannteren Heimatwerken und handelt von der Geburt des Don Juan d’Austria. Trotz des schmalen Umfangs hatte Schauwecker mehrere Jahre an der Handlung gearbeitet: Zu Beginn wird eine junge, hübsche Bürgerstochter im mittelalterlichen Regensburg beschrieben. Sie wird von Kaiser Karl dem Fünften zum Abendessen eingeladen, nachdem er sie im Gottesdienst beobachtet hatte. Um für ihn zu singen, trägt sie die Regensburger Jungferntracht. Dem Kaiser gefällt die rebellische, aber aufrechte und patriotische Art des Mädchens. Er lässt sich von ihr aufmuntern, bricht für kurze Zeit aus seinem Alltag und seinen Pflichten aus, verbringt die Nacht und anschließend drei Wochen mit ihr. Danach zieht Karl zurück in den Krieg und verlässt die schwangere Barba-

¹²⁴¹ Vollhardt UB, 2008, S. 383–405, 369, 412, 413; Schauwecker H, 1954, S. 117, 118; Schauwecker H, 1953b, S. 185; Arnold F, 1954, S. 23–31; Weimann J, 1987, S. 138; Emmerig E, 1964.

¹²⁴² Schauwecker H, 1952–1976.

¹²⁴³ Vollhardt UB, 2008, S. 383–405, 412, 413; Schauwecker H, 1954, S. 117, 118.

¹²⁴⁴ Bertkau F, 1952, S. 417; Habel W, 1955, S. 611.

¹²⁴⁵ Schauwecker H, 1950/1951.

¹²⁴⁶ Schauwecker H, 1951. Karell V, 1967, S. 50–53.

¹²⁴⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Herold R an Rottler L, 22.6.1977.

ra. Sie nimmt dies schicksalsergeben hin, da sie Karls Pflichten nicht im Weg stehen und die Zeit als schöne Erinnerung bewahren will. Schließlich gebärt sie einen Sohn, der 25 Jahre später als frommer Johann von Österreich sowie als Admiral und Flottenführer von Spanien, Venedig und Genua gegen die Türken für das Schicksal der Christen kämpft. Barbara lebt als Donna Barbara in Spanien, wo sie als Prinzen-Mutter geachtet wird. Statt nach persönlichem Glück, einer erfüllenden, dauerhaften Liebesbeziehung oder familiärem Beisammensein zu streben, stehen für die Protagonisten auch in diesem Werk der vermutete Gotteswille, die Ehre der Heimat, der Sieg in Kriegen, das Pflichtbewusstsein für das Volk und die Aufopferung für einen Monarchen im Vordergrund.¹²⁴⁸

Für das Heimatspiel *Bernhard von Weimar vor Beilngries*, welches 1953 bei Laßleben erschien, arbeitete Schauwecker mit dem Beilngrieser Chorleiter Josef Celler zusammen. In dem Stück zieht der Herzog Bernhard von Weimar, welcher der Nachfolger des schwedischen Königs Gustav Adolf ist, 1633 in das Gebiet um Beilngries ein. Seine Truppe besteht aus dreihundert Männern, welche die Stadt einnehmen sollen. Da er von den Bürgern in blutigen Kämpfen in die Flucht geschlagen wird, beschließt er, mit seinem gesamten Heer anzurücken. Diesmal gelingt es den Bürgern und Ratsherrn, mit ihm zu verhandeln. So überreicht er der Stadt einen Schutzbrief und verschont sie. Die Bürger der Stadt führten das Werk unter anderem 1974 öffentlich in Kostümen und mit Pferdeumzügen auf.¹²⁴⁹

Ebenfalls 1953 wurde Schauweckers erfolgreichstes Bühnenstück, das *Kastler Schwegpermann-Spiel*, herausgegeben und uraufgeführt. Der Protagonist Seyfried Schwegpermann aus Kastl, der als mutiger Feldhauptmann des bayerischen Königs Ludwig gegen die Habsburger siegt, wurde ein weiterer Lieblingsheld des Arzt-Autors. Als Dank für seinen Sieg erhielt Schwegpermann das Schloss *Deinschwang*. Die Stadt Kastl erlangte das Marktrecht. Das Bühnenstück wurde in den nächsten Jahren zunehmend regional bekannt und bis zur Mitte der Siebzigerjahre in den Spielperioden 1953, 1956, 1960 und 1973 mehr als 35 Mal in Kastl aufgeführt. 1955 erschien es bei Laßleben in zweiter Auflage, welche ab den Sechzigerjahren vergriffen war.¹²⁵⁰

Zur Feier seines 60. Geburtstags stellte Schauwecker einen Kurzgeschichtenband mit Anekdoten aus seinem Leben, Erlebnissen mit Verwandten und Geschichten aus seiner Hausarztstätigkeit zusammen. *Blätter im Wind* erschien 1955 bei Laßleben und wurde 1962 zum zweiten Mal aufgelegt. Er widmete das Werk allen, die ihn bei seinen Tätigkeiten als Arzt oder als Autor unterstützt hatten und beklagte, dass es ihn in der Neuzeit belaste, Arzt zu sein. Finan-

¹²⁴⁸ Schauwecker H, 1953c; Schauwecker H, 1933a, 1954 und 1955; Seidl F, 1952, S. 234; Lindenbaum R, 1964.

¹²⁴⁹ Schauwecker H, 1953a; Programmblatt *Bernhard von Weimar vor Beilngries* mit Zeitungsausschnitt, 21.7.1974.

¹²⁵⁰ Schauwecker H, 1952/1953 und 1973; Hauschka ER, 1974b, S. 119; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Werbeblatt *Schauweckers Werke* im Verlag Laßleben; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Karell V, 1967, S. 50–53.

zielle Sorgen beschäftigten ihn emotional, und es falle ihm schwer, den Patienten Zuversicht und Fröhlichkeit zu vermitteln. Er wolle mit seinen Geschichten daher Mut machen, den Leser zum Schmunzeln bringen und Lebenserfahrung vermitteln. Einige Kapitel, wie *Die Erbteilung*, *Die alte Theres* und *Die Heilige Nacht* finden sich auch in Schauweckers späteren Werken oder wurden zuvor in Zeitschriften veröffentlicht.¹²⁵¹

Im darauffolgenden Jahr, 1956, erschien Schauweckers Gedichtband *Worte an dein Herz*. In dem schmalen Buch finden sich Lieder und überwiegend ungereimte Gedichte in mehreren Strophen, welche aus unterschiedlichen Jahren stammen. Insgesamt zählt das Werk 46 Titel, die sich im ersten Abschnitt des Buches am kirchlichen Kalender orientieren. Sie heißen unter anderem *Das neue Jahr*, *Drei Könige*, *Carne Vale*, *Frühlingsnacht*, *Erntedank*, *Advent*. Der zweite Teil fokussiert auf die Gegensätze Heimat und Ferne sowie auf die Stadtarchitektur und Naturlandschaften. Meist werden Landschaften zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten beschrieben, wobei Schauwecker Symbolfiguren aus der Natur und personifizierte Naturerscheinungen für die Beschreibung menschlicher Schicksale verwendet. Besonders die Bäume der Heimat tauchen wiederholt als göttliche Wesen auf, an welchen sich der Mensch orientieren kann, die ihm Hoffnung spenden und welche seinen Glauben stärken. Das Buch endet mit dem Gedicht *Tapferes Lächeln*, das den Leser ermuntert, trotz Schmerzen und erlebter Schicksalsschläge stets zu lächeln. Das Lächeln sei wie ein schützendes, hoffnungsspendendes Gewand, dass nach außen getragen werde. Nicht an die schlimmen Ereignisse im Leben sollte sich erinnert werden, da diese Kraft zehren. Es gelte, bei einem Blick in die Zukunft an die schönen Ereignisse, den Glauben an Gott und die Momente in der Natur zu denken, da diese laut Schauwecker ewig blieben.¹²⁵²

1957 gab Schauwecker eine Anekdotensammlung um die Stadt Berching, *Das Berchinger Stadtbüchel*, heraus. Hierin finden sich Fakten, die Schauwecker für das Werk recherchierte, sowie Sagen um die Stadtgeschichte. Eingebettet ist beides in ein lebendiges Streitgespräch zwischen einer alten Frau und einem Mann.¹²⁵³

Ähnlich wie die Weimarer Republik erlebte Schauwecker die junge Bundesrepublik Deutschland in den Fünfzigerjahren als eine Welt ohne Ideale, in der „die wahre Sichtweise“ auf gewisse Dinge fehle. Anders als damals entschied er diesmal jedoch, die neuen Verhältnisse hinzunehmen und die Kritik seiner andersdenkenden Mitmenschen zu ertragen, anstatt aktiv Veränderungen anzustreben. Ein Brief an sein ehemaliges Vorbild Vesper von 1957 thematisiert diesen Konflikt. Ideale in Vespers und Schauweckers Sinne würden in der modernen, materialistischen Welt als überholt angesehen. Das, was er derzeit erlebe, überzeuge ihn, dass die Welt ohne Ideale „arm, leer und krank“ sei. Die modernen Kunst- und Literaturströmungen würden

¹²⁵¹ Schauwecker H, 1955 und 1962; Paschke R, 1975a, S. 530.

¹²⁵² Schauwecker H, 1956a und 1962; Lindenbaum R, 1964.

¹²⁵³ Schauwecker H, 1957; Karell V, 1967, S. 50–53.

die „wahre Schönheit“ der Schöpfung verkennen. Zudem gebe es zurzeit viele Spötter und „Zeitkranke“, die auf Menschen und Autoren wie ihn und Vesper herabsehen würden. Schauwecker ertrage das jedoch, weil es nichts an der „wahren Schönheit“ der Schöpfung ändere.¹²⁵⁴ Schauweckers spätere Arzt-Schriftsteller-Freunde behaupteten, dass Schauwecker viele Lebenseinstellungen und Ideale, für die er sich vor dem Zweiten Weltkrieg begeistert hatte, kritisch überdacht hatte.¹²⁵⁵ Schauwecker selbst schrieb in einem Aufsatz, dass jeder aufgeschlossene Mensch aus Erfahrungen Erkenntnisse gewinne, welche ihn zwingen, manche Anschauungen zu ändern. Es sei entscheidend, dass man sich trotzdem selbst treu bleibe. Er bedauerte, dass er in seinem Leben manchmal missverstanden worden sei. Trotzdem habe er das Glück gehabt, bleibende Freunde und Anerkennung für sein Wirken zu finden.¹²⁵⁶ Konkret über die Zeit des Dritten Reichs schrieb er in *Das unabdingbare Vermächtnis*, dass er die Wut vieler Menschen über die Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Anhänger und besonders über die Verzeiflungsverbrechen während des Reichszusammenbruchs verstehen könne und diese unentschuldigbar seien. Doch er finde er es ungerecht, wenn dabei vergessen werde, dass es überall in der Welt grausame Verbrechen gibt, die genauso unbegreiflich seien. Er verlange daher Unvoreingenommenheit bei der Betrachtung der damaligen Ereignisse und der Taten der Menschen während des Dritten Reichs.¹²⁵⁷ Auch wenn er sich weiterhin für Uniformen begeisterte, lehnte er Krieg nun als Streitmittel aufgrund des technischen Fortschritts sowie aus moralischen Gründen ab und empfand Kriege als sinnlos.¹²⁵⁸ Dass ihm die Tätigkeit im Roten Kreuz neben dem Arztberuf und der Schriftstellerei die Möglichkeit gebe, sich für seine Mitmenschen einzusetzen, sei ihm wegen des erlebten Kriegselends und seiner Gewissensnot in der Nachkriegszeit sehr wichtig.¹²⁵⁹

1959 gab er daher sein Erlebnisbuch *Das unabdingbare Vermächtnis* heraus, das auf 200 Seiten, in mehreren kurzen Kapiteln, Schauweckers Werdegang und seine Erlebnisse beim Roten Kreuz sowie seine Tätigkeiten in beiden Weltkriegen beschreibt und nebenbei auf die Geschichte des Roten Kreuzes und den Lebensweg des Arzt-Autors bis 1959 eingeht. Schauwecker wollte mit diesem Buch und der Darstellung eines körperlich schwächlichen, doch sympathischen, risikofreudigen und idealistischen Protagonisten ein Vorbild für die Jugend der Fünfzigerjahre schaffen. Er wollte vor allem seine jugendlichen Leser für den Grundgedanken des Roten Kreuzes, der uneingeschränkten Hilfe gegenüber allen Rassen, allen Nationen und Menschen mit jeder Gesinnung begeistern und ihnen Werte wie Mut, Menschlichkeit sowie das Verständnis für die Erlebnisse und die Denkweise der älteren Generationen vermitteln. Für den

¹²⁵⁴ DLA, Handschriften, A: Vesper, 70./75./79. Geburtstag 76.35982, Brief Schauwecker H an Vesper W Berching, 1957; Klee E, 2007, S. 630; Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R, 1998, S. 199.

¹²⁵⁵ Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661.

¹²⁵⁶ Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

¹²⁵⁷ Schauwecker H, 1959b, S. 140–141.

¹²⁵⁸ Schauwecker H, 1959b, S. 34, 35, 38–41.

¹²⁵⁹ Schauwecker H, 1961, S. 57, 58.

Leser der heutigen Zeit ist das Buch ein interessanter Zeitzeugenbericht, der Einblicke in die Motive eines jungen Deutschen im frühen 20. Jahrhundert gibt und sich mit dem Phänomen der damaligen Kriegsbegeisterung befasst. Obwohl es auf Schauweckers frühen Lebensweg fokussiert, sollte es keine Autobiografie sein, da Schauwecker Biografien ablehnte. Der Aufstieg des verträumten, teils naiven jungen Mannes, seine Desillusionierung im Krieg, seine Stärken und Schwächen, seine Lernprozesse, seine Gradlinigkeit, seinen guten Willen, seine Unerschrockenheit, sein Ideenreichtum und sein Einsatz für die Menschen um ihn herum lassen den Protagonisten überwiegend liebenswert und dickköpfig erscheinen, wobei Verständnis für seine Handlungsmotive, nachträglich eingestandene Fehlannahmen und Entscheidungen in seinem Lebensweg geweckt wird. Trotz der deutlich hervortretenden rechtskonservativen Einstellungen geht Schauwecker dabei nicht auf seine frühen, radikal kriegsbegeisterten Werke, sein langjähriges Interesse an paramilitärischen Organisationen und seine NSDAP-Eintrittsversuche ein. Er widmete das Buch seinem Großvater Thomas Stahl sowie einigen früheren *Rot-Kreuz*-Funktionären. Eingestreut finden sich Fotografien aus der jeweiligen Zeit.¹²⁶⁰

Bei Glock & Lutz in Nürnberg erschien 1959 ein weiterer historischer Roman: *Die Liebe kann alles* wurde 1961 zum zweiten Mal aufgelegt und handelt von tugendhaftem Verhalten durch Treue, Verantwortungsbewusstsein und Tapferkeit in der frühen Renaissance. Aufgrund vieler Neuentdeckungen in der Kunst, den Wissenschaften und der Schifffahrt erleben die Protagonisten die Epoche als Aufbruch in ein neues Zeitalter. Der junge Ritter Haug von Parsberg, der in einer entscheidenden Schlacht in Wien gegen die Türken kämpfte, erhält die Befehlsgewalt über militärische Truppen in Nürnberg. Dort soll er den Frieden sichern und die Stadt im Notfall verteidigen. In Nürnberg befreundet er sich mit bekannten Persönlichkeiten und gerät in einflussreiche Kreise. Daneben erinnert er sich an die ritterliche Gesinnung seines Vaters, welcher nicht gegen seine adligen Freunde kämpfen wollte, die einem anderen Herrn dienten. Dadurch verlor der Vater seine Ämter, zog sich auf seine Burg zurück und starb dort fernab der Öffentlichkeit. Andererseits unterstützte er stets seinen Sohn, entschied nach freiem Willen und setzte sich für seine Freunde ein. Der Konflikt zwischen Liebe, Freundschaft, Pflicht, Amtsausübung und Monarchentreue setzt sich bei Haug wie auch bei seinem besten Freund Philip fort. Haug muss sich im Verlauf des Buches mehrfach entscheiden, wem er dienen will, ob er sich den Zielen seines Herrn unterordnen will, ob er seine Liebe verlassen will oder ob er in den Krieg zieht. Nachdem er sich beispielsweise für den Krieg entscheidet, gewinnt er zwar die Schlacht, doch seine Geliebte stirbt während seiner Abwesenheit. Als er sich erneut verliebt, heiratet und eine Familie gründet, verlangen alte Freunde, dass er ihnen zur Hilfe kommt und die Familie aufs Spiel setzt. Als Haug in einer weiteren Schlacht stirbt, lässt er seine Frau und die Kinder zurück. Bald hält ein attraktiver Verehrer um die Hand der jungen Witwe an. Doch

¹²⁶⁰ Schauwecker H, 1959b, S. 106-107, 205, 115; O. A., 1976a, S. 1422.

diese weißt ihn ab, da sie Haug treu bleiben will, behält den katholischen Glauben ihres gestorbenen Mannes und gibt ihn an ihre Kinder weiter. Der Verehrer ist beeindruckt von ihrer Stärke und möchte ihr fortan als Freund zur Seite stehen.¹²⁶¹

1961 veröffentlichte Schauwecker sein Märchen *Glupp*, das in Eger spielt und das neben der tragischen Handlung um einen Hausgeist mit Liebeskummer eine tiefere, symbolische Bedeutung offenbart. Es ist unterteilt in mehrere Kapitel, die von schwarz-weißen Zeichnungen des sudetendeutschen Künstlers Franz Gruss (1891–1979) illustriert wurden: Glupp, der zu Lebzeiten viele Liebesgedichte an seine Angebetete adressierte, ohne sich ihr zu offenbaren, ist bereits mehrere hundert Jahre alt. Dass die Angebetete ihn ebenfalls zeitlebens liebte, erfährt er nach ihrem Tod. Als Geist muss er so lange in seinem Haus spuken, bis er es schafft, zwei Liebende zu vereinen. Die Chance bekommt er alle 50 Jahre, wovon im zweiten Kapitel berichtet wird. Das dritte Kapitel handelt von der Generation nach dem ersten Weltkrieg. Auch diesmal gelingt es dem Protagonisten nicht, zwei Verliebte aus einfachen Verhältnissen zu vereinen. 50 Jahre später hat er Erfolg und darf zu seiner Geliebten in den Himmel aufsteigen. Das Buch endet im Dank an die Stadt Eger, die Generationen von Menschen eine Heimat war. Schauwecker betont, dass dies die echte Liebe sei und leitet damit zu der symbolischen Betrachtungsebene des Buches über. Keine Macht der Welt könne es schaffen, einem Menschen seine Heimat zu entreißen, solange er sich zu ihr bekenne. Die Liebe von Glupp zu seiner Angebeteten entspreche der Liebe der Menschen aus Eger zu ihrer Heimat, die nun in Tschechien liegt und von der viele Vertriebene getrennt leben. Glupp symbolisiert den deutsch geprägten Heimatgeist der Stadt. Er „spuke“ rastlos, wie die Vertriebenen, die sich nach ihrer Heimatstadt mit der alten Kultur sehnen. Irgendwann werde die Wiedervereinigung stattfinden. Im letzten Kapitel findet sich eine Bleistiftzeichnung der Berchinger Heimatkünstlerin Eleonore Rohm († 2008), die Schauwecker porträtiert. Daneben schreibt Schauwecker über die Intention seines Buches, über sich selbst und was ihn inspirierte. An die Neugründung der AG *Bayerischer Nordgau* schloss sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Egerländer Heimatverein an. Er wollte der Stadt, die 900 Jahre ihr Deutschtum bewahrte, ein Buch widmen und hoffte, dass ihre Bürger auch zukünftig ihre Kultur frei von außenpolitischen Zwängen pflegen können.¹²⁶²

Sein Amt als Präsident der *Oberpfälzisch-egerländischen Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* und der *Nordgautage* gab Schauwecker Anfang der Sechzigerjahre an den Verleger Michael Laßleben ab und wurde daraufhin Altpräsident. Das zweijährliche Nordgau-Fest und der dazugehörige Verein hatten ab 1957 durch die Gründung eines *Oberpfälzer Heimatbundes* Konkurrenz bekommen. (Dieser gab ebenfalls eine eigene Zeitschrift heraus, behauptete aber, die derzeitigen Staatsgrenzen anzuerkennen, schloss das Eger-

¹²⁶¹ Lindenbaum R, 1964; Schauwecker H, 1959a und 1961/1962.

¹²⁶² Schauwecker H, 1961, S. 57, 58; Lindenbaum R, 1964.

land aus und präsentierte sich jünger und unbelasteter von Vorkriegsgedanken. Eine versuchte Zusammenführung mit der Nordgaubewegung gelang bis 1969 nicht.)¹²⁶³

1962 beschrieb Schauwecker das Leben und Werk des Wundarztes Johann Andreas Eisenbarth, der hauptsächlich durch alte Spottlieder als Jahrmarkts-Quacksalber in Erinnerung geblieben sei. Dass Eisenbarth auch ernsthafte Medizin praktizierte und manchen Menschen helfen konnte, wollte Schauwecker mithilfe seiner umfassenden Archiv-Recherchen vermitteln. Drei Abbildungen und ein Einleitungsgedicht wurden der Geschichte angefügt. Die lebendig und glaubhaft geschilderte Eisenbarth-Biografie wurde in der *Ärzte Zeitung*, im *Bayerischen Ärzteblatt* und als Sonderdruck veröffentlicht. Sie imponiert nicht durchgehend sachlich, doch fließen einige geschichtliche Hintergrundinformationen in das 16-seitige Werk ein.¹²⁶⁴

Im selben Jahr klagte Schauwecker über zunehmende gesundheitliche Beeinträchtigungen wie Augen- und Herzbeschwerden, wetterbedingte Leiden und eine zunehmend „zweifelnde“ Stimmung. Wenig später erlitt er einen Herzinfarkt. Viele Beerdigungen, die er besuchen musste, und seine Ansicht, dass es Dichter und Romanautoren in der Neuzeit schwer hätten und sich neben der reinen Schreibtätigkeit um vieles andere kümmern mussten, schlugen zusätzlich auf seine Stimmung. So fühlte er sich innerlich oft einsam und konnte häufig mehrere Tage nicht schreiben. Um den äußeren Schein zu wahren, versuchte er durchzuhalten, neue Pläne nach dem Infarkt zu schmieden und seine bisherigen Tätigkeiten mühsam aufrechtzuerhalten: Im August 1962 hielt er eine Lesung in einer Burg bei Hohenberg an der Eger an der tschechischen Grenze. Im November 1963 las er in Augsburg. Auch als Herausgeber und Schriftleiter der *Rast am Tor* war er in den Sechzigerjahren weiterhin aktiv, besprach und rezensierte Werke von anderen Autoren, veröffentlichte Heimatgeschichten im *Bayerischen Ärzteblatt*, schrieb eigene Werke, warb für seine neuen Werke und engagierte sich als Altpräsident bei den Vorbereitungen für die jeweils nächsten *Nordgautage*. Besuche bei Wehner und die gegenseitige Unterstützung, vor allem bei der schriftstellerischen Arbeit, munterten ihn zeitweise auf, da er sich Wehner offenbaren, über seine Ansichten offen sprechen und seine ehrliche Meinung zu Gesellschaft und Politik äußern konnte. Neben Wehner, schrieb er diesem, nenne er sehr wenige Menschen Freund und stehe wenigen nahe. Um Werbung für seine neuen Bücher zu machen, sollte Wehner diese in der *Südbayerischen Zeitung* besprechen. Schauwecker wollte auch Wehner ermuntern, wieder zu schreiben, und seine Werke in der *Oberpfalz* besprechen.¹²⁶⁵

Ein Jahr später, 1963, berichtete Schauwecker Wehner, sich seinem Freund Herbert Böhme und „dessen Kreis“ angeschlossen zu haben. Er hielt es Böhme zugute, dass dieser nach

¹²⁶³ Emmerig E, 1964; Vollhardt UB, 2008, S. 419–427.

¹²⁶⁴ Schauwecker H, 1962b, S. 297–305; Lindenbaum R, 1964.

¹²⁶⁵ MLB, JMW B 401, Karte zu Weihnachten Schauwecker H an Wehner JM, 9.1.1965; MLB, JMW B 401, Briefe Schauwecker H an Wehner JM, 15.8.1962, 22.11.1963, 16.12.1963; Schauwecker H, 1959b, S. 156.

1938 weiter zu ihm gehalten hatte.¹²⁶⁶ Mit *Böhmes Kreis* ist hierbei das politisch rechtsorientierte *Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes* gemeint, in dem Schauwecker später Ehrenmitglied war und gelegentlich, wie beispielsweise im Sommer 1972 oder 1971, Lesungen auf den sogenannten *Deutschen Kulturtagen* hielt.¹²⁶⁷ Schauwecker begrüßte gegenüber Wehner, dass Böhmes Verein in offener Gegnerschaft zu Schriftstellern wie Günter Grass (*1927) oder Arno Schmidt (1914–1979) stand, weswegen er sich zu den Mitgliedern hingezogen fühlte. Zudem gefiel ihm, dass dem Verein „sehr-verschiedener-Art-zugewandte“ Menschen angehörten und der Grundsatz gelte, dass an jedem Anfang die eigene Anständigkeit stehe. Abgesehen davon habe er sich schon immer gern für seine Landsleute eingesetzt, obwohl diese ihn 1938 totgeschwiegen hatten, und wollte dies jetzt wieder tun.¹²⁶⁸ (Die Beiträge aus den Bereichen Historie, Kunst und Kultur der *DKEG*-Vereinszeitschrift *Klüter Blätter* lassen erkennen, dass Böhmes Verein viele politisch rechtsorientierte und konservative Mitglieder angehörten, welche einige gemeinsame Standpunkte vertraten, einen Nationalstolz betonten und Eigenschaften glorifizierten, auf die vor 1945 Wert gelegt wurde. Die Beiträge, in denen ein breites Spektrum rechten Gedankenguts mit unterschiedlichen Ansichten über Juden, Ausländer und moderne Kunst in den Beiträgen verschiedener Autoren auffällt, bestätigen Schauweckers Beobachtung, dass das *DKEG* eine heterogene Gemeinschaft bildete. Nicht jedes Mitglied war den Beiträgen zufolge offen und radikal antisemitisch, antiamerikanisch, antiinternational oder kriegsbegeistert eingestellt, während andere dieses in ihren Beiträgen andeuteten. Manche Autoren forderten entsprechend Schauweckers Ansichten, dass durch Vorträge an Schulen wieder alte Werte und traditionelle Kunst vermittelt werde und dass statt einer Verteufelung aller Deutschen während der NS-Zeit in der Geschichtslehre auch ausländische Verbrechen an Deutschen während des Zweiten Weltkriegs gelehrt werde.) 1971, 1973 und 1975 wurden Werke von Schauwecker in der Vereinszeitschrift veröffentlicht. Andere Arzt-Autoren aus dem späteren *BDSÄ*, welche dem *DKEG* angehörten und dort veröffentlichten, waren beispielsweise Bodo Schütt (1906–1982) und Wilhelm Tochtermann (1912–1974). 1965 berichtete Schauwecker Wehner erfreut, dass er dessen Werke in einem Vereinsrundbrief entdeckt hatte. Wahrscheinlich waren hier ebenso die *Klüter Blätter* gemeint.¹²⁶⁹ Trotz der Verfechtung einiger völkisch-konservativer oder nationalistischer Werte schrieb Schauwecker Wehner im Dezember 1963, dass er seine Einstellung zu Kriegen nach dem Zweiten Weltkrieg geändert habe. Er würde zwar keinen Moment zögern, seine Pflicht zu tun, wenn sich Westdeutschland verteidigen müsse, doch würde er aufgrund seiner Kriegserlebnisse nicht mehr freudig in den Krieg ziehen, wie er es früher getan hatte. Im Atom-

¹²⁶⁶ MLB, JMW B 401, Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963.

¹²⁶⁷ Klee E, 2007, S. 517; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, 2 Briefe Schauwecker H an Rottler A, 24.8.1972, 26.10.1971; Engelmann B, 1971, S. 4–23.

¹²⁶⁸ MLB, JMW B 401, Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963.

¹²⁶⁹ Tochtermann W, Schütt B, 1974, S. 54; Schauwecker H, 1973b, S. 29/46; Schauwecker H, 1971a, S. 0; Schauwecker H, 1975b, S. 14; Böhme H, 1970–1975; MLB, JMW B 401, Karte Schauwecker H an Wehner JM, 9.1.1965.

zeitalter sei kein Krieg mehr gerechtfertigt, um politische Konflikte zu lösen. Wenn Politiker heute von Leidenschaft sprachen, bedeute ihm dies nichts mehr.¹²⁷⁰

Im selben Jahr versuchte Schauwecker, seine Praxis in der Maria-Hilf-Straße 4 und seine Krankenhaustätigkeit offiziell aufzugeben. Wehner schrieb er, dass sein Nachfolger jedoch einen Monat nach der Übernahme schwer erkrankte und er deswegen die Praxis rückübernehmen musste. Dies bereitete ihm große Schwierigkeiten. Er glaubte, nur noch wenige Prozent seiner früheren Arbeitsleistung zu erbringen und hatte sich lange nach dem Ende seiner anstrengend gewordenen Tätigkeit gesehnt.¹²⁷¹ In einem Brief an einen Eichstätter Staatsanwalt schrieb er im April 1964 hingegen, dass er 1963 unerwartet in seiner Praxis in Berching aufhören musste, um sich nacheinander zwei schweren Augenoperationen zu unterziehen. Er habe einen Kollegen zur Vertretung eingestellt, der gute Arbeit leistete, ohne zu wissen, dass dieser keine Approbation besaß. Seit der Schwindel vor einem halben Jahr aufgefliegen sei, finde er keinen Nachfolger. So müsse er mit 70 Jahren wieder selbst in der Praxis arbeiten und habe durch die Angelegenheit einen wirtschaftlichen Schaden erlitten. Trotzdem wolle er sich für den Kollegen einsetzen, der seiner Ansicht nach gute Arbeit leistete. Aufgrund des Datums scheinen sich beide Briefe auf dasselbe Ereignis zu beziehen, was darauf hindeutet, dass Schauwecker Wehner gegenüber nicht alles offen zugab.¹²⁷²

Mit seinem bewegenden Neuzeitroman *Hexentanz am Lindenberg*, der 1963 bei Palotti erschien, kritisierte Schauwecker Vorurteile, Aberglauben und Hexenwahn in der modernen Kulturgesellschaft im ländlichen Bayern. Er versuchte darzulegen, wie Menschenleben hierdurch zerstört würden und wie schnell Leichtgläubigkeit ausgenutzt werden kann. Er mahnte, dass es vielen Menschen in der aktuellen Zeit an wahrer Frömmigkeit, Mitmenschlichkeit, Vernunft, Gottesglauben und echter Religiosität fehle, während oberflächlich die Taten anderer kritisiert würden. Zwar waren die Protagonisten des Werks und der Schauplatz frei erfunden, doch hatte Schauwecker in der Oberpfalz in den letzten 25 Jahren von ähnlichen, wahren Vorkommnissen gehört, die ihn stark erschütterten. Der Verlag unterstützte seine Idee mit Anregungen.¹²⁷³ Zu Beginn der fesselnden und einfühlsam geschriebenen Geschichte wird eine alte Frau als Hexe beschimpft und von Dorfjungen mit Steinen beworfen. Ihre 21-jährige Tochter, die hart arbeitet, sich für andere engagiert, mit ihr zusammenlebt und sich um sie kümmert, ist verzweifelt. Vor einigen Jahren, als sie aus der egerländischen Heimat in das Dorf Grundling geflohen waren, hatten sie alle freundlich aufgenommen. Mittlerweile erfahren sie nur Feindseligkeit. Als ihre Mutter einen Schlaganfall erleidet und ins Krankenhaus am Lindenberg eingeliefert wird, erfährt sie, dass beide im Dorf als Hexen und Sündenböcke angesehen werden. Der Krankenhausarzt Dr. Plank hilft ihnen, wonach er als Hexendoktor schikaniert wird. Die Situa-

¹²⁷⁰ MLB, JMW B 401, Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963.

¹²⁷¹ MLB, JMW B 401, Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963.

¹²⁷² SBR, 999 IM/NL Schauwecker.3, Schauwecker H an Staatsanwalt Nasshan, 7.4.1964.

¹²⁷³ Schauwecker H, 1963a, S. 267.

tion eskaliert, als das Haus der Frauen niedergebrannt wird und die Mutter in der Folge stirbt. Trotzdem schöpfen die jungen Leute Mut und engagieren sich für Gerechtigkeit und Aufklärung in der Bevölkerung.¹²⁷⁴

Wirf in den Himmel!, ein achtseitiges Lieder- und Gedichtheft der Reihe *Der Vier-Groschen-Bogen*, veröffentlichte Schauwecker ebenso 1963.¹²⁷⁵ Sein Gedichtband *Lindenloher Impressionen*, der im selben Jahr bei Laßleben erschien, enthält acht Naturgedichte, die den Leser zu neuen Perspektiven auf die umgebende Natur anregen sollen. Dabei würden Sorgen vergessen und seelische Heilungsprozesse angestoßen werden. Aus der Perspektive eines Wanderers werden Landschaften mit Flüssen, Seen, Wiesen und Hügeln beschrieben. Im Gegensatz dazu wird die Stadt mit ihren lärmenden Menschen erlebt, die Gott vergessen und die Umwelt verschmutzen. Der Wanderer empfindet Trauer, Schmerz und Sehnsucht auf seinem Weg, doch der Weiher trägt seinen Schmerz schließlich davon. Die Betrachtung der Tiere und des Nebels lassen ihn wieder fühlen. Ein Blick in den Himmel erinnert ihn an Gott.¹²⁷⁶

Ende 1964 gab der Arzt-Autor seine Praxis endgültig ab.¹²⁷⁷ Entsprechend eines langjährig gehegten, heimlichen Lebenstraumes, der ihn bei seiner Arbeit hintergründig stets angespornt hatte, konnte er inzwischen auf einem eigenen Grundstück in der Oberpfalz ein Haus in der Egerlandstraße 4 in Berching errichten lassen. Er taufte es nach der Burg seiner Vorfahren *Haus Schaubeck*. Es war lediglich für ihn und seine Frau gedacht, da er nicht daran glaubte, dass seine Kinder es bewohnen würden.¹²⁷⁸ In seinem Haus saß er meist in der Wohnstube, erinnerte sich an die ersten *Nordgautage*, betrachtete die Fahnen und Teller aus dieser Zeit, mit denen er seine Wände dekoriert hatte, sann über Figuren aus seinen Geschichten und deren Lebensweg nach oder schrieb an neuen Werken.¹²⁷⁹

Zu seinem 70. Geburtstag im Oktober 1964, veröffentlichte er seine zweite Kurzgeschichtensammlung *Mein Kaleidoskop. Erzählungen, Erlebnisse, Einfälle* mit wenigen Anekdoten aus seinem Leben, erfundenen Geschichten sowie eingestreuten Gedichten. Schauwecker widmete das knapp 160-seitige Werk Michael Laßleben. Dem ersten Abschnitt *Vergangenheit* steht Schauweckers Festspruch von 1933 *Staatsformen ändern sich, Heimat hat Dauer* voran. Es folgen Erzählungen vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert. Sie handeln vom Schicksal einzelner Männer und deren Familien, beschreiben schwierige Lebensumstände und enden oft tragisch. Der zweite Abschnitt *Zwischen Donau und Steinwald* fasst Heimatgeschichten aus der Region zusammen, entführt den Leser in das ländliche und kleinstädtische Leben verschiedener Zeitepochen und berichtet aus der Ich-Perspektive von scheinbar belanglosen, aber nachdenkli-

¹²⁷⁴ Schauwecker H, 1963a; Lindenbaum R, 1964.

¹²⁷⁵ Schauwecker H, 1963c.

¹²⁷⁶ Schauwecker H, 1963b.

¹²⁷⁷ O. A., 1969b, S. 17.

¹²⁷⁸ Braun H, 1974, S. 899, 902; Schauwecker H, 1964, S. 153–157; Emmerig E, 1982; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Karte Schauwecker H an Rottler A, 20.5.1969.

¹²⁷⁹ Schauwecker H, 1964, S. 153–157.

chen Momenten in Schauweckers Leben. Der Teil *Spiegelungen* enthält abermals wenige Geschichten aus Schauweckers Leben. Beispielsweise werden zwei Erlebnisse auf einer kürzlich angetretenen Skandinavienreise erzählt sowie Geschichten von Ärzten verschiedenen Alters mit anderen Namen, von denen ungewiss ist, wie viel sie mit dem Autor gemeinsam haben. Im Kapitel *Ausrufer im Zirkus Torelli* schreibt Schauwecker beispielsweise über einen verheirateten, jungen Arzt, der davon träumt, mit einer Zirkusartistin durchzubrennen. Schließlich lässt er den Zirkus ziehen, da er sich vernunftsorientiert und schweren Herzens auf seine Frau sowie sein konventionelles Leben besinnt. Der letzte Abschnitt des Buches heißt entsprechend der Sicht durch ein Kaleidoskop *Mosaik*.¹²⁸⁰

Vom Verlag Glock und Lutz erhielt Schauwecker ein Jahr später den Auftrag, das Handbuch und Nachschlagewerk *Oberpfalz* zu aktualisieren. Das Werk des Heimatschriftstellers August Sieghardt (1887–1961) über Kunst, Kultur und Ausflugsziele in der Oberpfalz erschien nach dessen Tod in dritter Auflage. Auf sechshundert Seiten mit vielen Abbildungen, werden Kirchen, traditionelle Kunst und charakteristische Landschaftsmarken an mehr als zweihundert Orten erwähnt. Schauwecker ergänzte das Werk um zeitgemäße Hinweise.¹²⁸¹

Ebenfalls 1965 unternahm der Arzt-Autor eine Vortragsreise in die USA und nach Mexiko, wo er seine Schwester Erika besuchte und Lesungen aus seinen Werken hielt.¹²⁸² Aus seinen Reise-Erlebnissen schrieb er den Gedichtband *Neue Welt. Zyklus von zwölf Gedichten um eine Reise*, den er Erika, ihrer Familie und ihren Landsleuten widmete. Entsprechend seiner Einleitung betrachtete Schauwecker ferne Auslandsreisen dabei nicht nur als neue Erfahrung über das jeweilige Land, sondern sah vor allem eine Möglichkeit darin, die eigene Heimat neu zu erfahren und die Verbundenheit ihr gegenüber zu festigen. Er lobte vor allem die Deutsch-Amerikaner, die ihre Heimatkultur nicht vergaßen und betonte, dass es noch immer eine Brücke zwischen Amerika und Europa gebe, die erhalten werden müsse. Auf 14 Seiten schilderte Schauwecker seine tief beeindruckten Gefühle in Nordamerika und faszinierend erlebte Szenarien, wobei er Landschafts- und Stadtelemente personifiziert und sich vieler Adjektive und Vergleiche bedient: Die morgendliche Schiffsankunft in New York und die Ankunft in der sogenannten Neuen Welt nimmt er als nebelig, geisterhaft und ungewiss wahr. Angst, Befremden und ein Gefühl der Wertlosigkeit packt ihn, während er die gigantischen Bauwerke der Weltmetropole erblickt und darin die menschliche Machtbesessenheit zu erkennen glaubt. Hiernach widmet er sich Washington, D.C., Chicago, den Niagarafällen und Philadelphia, wobei es ebenfalls um Landschaftsatmosphäre, überwältigende Naturschauspiele und Bauwerke geht. Während er die Farbfacetten vor allem in der Natur als wunderbar reflektiert, werden die modernen Technologien, die Raumfahrt, die funkelnden Hochhäuser und die vielen Menschen mit Angst,

¹²⁸⁰ Schauwecker H, 1964; Vollhardt UB, 2008, S. 47.

¹²⁸¹ Sieghardt A, Schauwecker H, 1965.

¹²⁸² Weimann J, 1987, S. 138; Engelhardt A, 1977, S. 9–13; Menters SK, 1974, S. 26, 27.; O. A., 1974g, S. 4; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

Unheimlichkeit und Eile verknüpft und kontrastiert. Gedanken an die Zukunft lassen ihn erzittern und Furcht empfinden, auch wenn sein Verstand den Fortschritt begrüßt. Ebenso beschäftigen ihn geschichtliche Themen, beispielsweise als er neben einer farbigen Mutter auf einer Busfahrt sitzt. Schließlich begrüßt die vertraute Umgebung der Heimat.¹²⁸³ Eine Berichtserie über seinen USA-Aufenthalt veröffentlichte er in einer heimischen Regionalzeitschrift. Dort schrieb er, dass er in Chicago Freunde kannte und dort eine Rundfunklesung halten durfte. Als ausländischer Tourist, der sich wenig auskannte und die Sprache nicht flüssig sprach, habe er sich ohne diese Freunde ansonsten schlecht beraten und somit „reif fürs Hospital“ oder „für den Mülleimer“ gefühlt.¹²⁸⁴

1967 erschien Schauweckers zweite Folge der Reisegedichte *Spur im Sand* bei Laßleben. Diese widmete er seinen Reisebekanntschaften und seinem früheren Autoren-Kollegen Theodor Vogel. Auf 16 Seiten skizziert er Naturlandschaften und Städteindrücke im Nahen Osten, in den USA, in Lateinamerika und in Israel. Wüsten, Gräber, Paläste des Orients, muslimische Bauten, verfallene Städte, fremde Kulturen und üppige Naturlandschaften werden lebendig, anmutig, bunt und vielschichtig beschrieben. Geräusche und Farbeindrücke können beim Lesen nachempfunden werden. In manchen Gedichten stellt sich Schauwecker vor, wie die Orte, die er besuchte, vor Jahrhunderten ausgesehen hatten und was geschichtlich dort passiert ist. Das letzte Gedicht widmete er abermals der Heimat.¹²⁸⁵ Ein Dozent des *German Department* in Berea in Kentucky verwendete Gedichte aus diesem Band gern für seinen Deutschunterricht.¹²⁸⁶

In den Sechzigerjahren veröffentlichte der Arzt-Autor einige Werke in Anthologien von Schriftstellervereinigungen, wie beispielsweise von der *Regensburger Schriftstellergruppe International* oder in Anthologien der Verleger Robert Grabski (1912–1990), Kurt Rüdiger (1913–1992) oder Gottfried Pratschke, welche sich teilweise in der Bibliothek des BDSÄ in Bad Nauheim befinden.¹²⁸⁷ Neben seinen schriftstellerischen Tätigkeiten, seinen Reisen – beispielsweise nach Palästina, Lappland oder Italien –, sporadischen Lesungen im In- und Ausland – beispielsweise in Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich oder Finnland – oder seinen Besuchen von Bekannten und den Veranstaltungen der Heimat-, Autoren- und Kulturvereine, in denen er Mitglied war, arbeitete Schauwecker seit seiner Pensionierung häufig im eigenen Garten.¹²⁸⁸

¹²⁸³ Schauwecker H, 1965b.

¹²⁸⁴ Schauwecker H 1966, o. S.

¹²⁸⁵ Schauwecker H 1967.

¹²⁸⁶ Paschke R, 1978, S. 649–697.

¹²⁸⁷ Rüdiger K, Reiprich W, 1961; Rüdiger K, 1964; Pratschke G, 1964; Grabski R, 1980.

¹²⁸⁸ Rheindorf HJ, 1997, S. 3; BDSÄ-Archiv, Mappe Heinz Schauwecker, 1 Karte Schauwecker H an Rottler A, 20.5.1969; BDSÄ-Archiv, Mappe Heinz Schauwecker, 2 Briefe Schauwecker H an Rottler A, 25.4.1969, 28.5.1969; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37; Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661.

Seinem Gesinnungsgenossen, dem befreundeten Schriftsteller Hans Heyck (1891–1972) schrieb Schauwecker zwischen 1964 und 1969 jeweils zum Jahreswechsel mehrere Postkarten. Da auch Heyck Mitglied im derzeit mehr als 1500 Mitglieder zählenden *DKEG* war, tauschten sie sich offen darüber aus.¹²⁸⁹ 1965 berichtete Schauwecker beispielsweise über einen fünfwöchigen Krankenhausaufenthalt, eine Lesung vor Vertriebenenvereinen im *Haus der Heimat* in Frankfurt, seinen Besuch bei Freunden in Holland, über sechs Vorträge und die Rundfunksendungen in New York und Chicago, die daraus entstandenen Zeitschriften- und Zeitungsbeiträge sowie den Gedichtband *Neue Welt*. Momentan arbeite er an einem weiteren Roman und plante, 1966 erneut nach Mexiko oder Kalifornien zu reisen, wenn seine Gesundheit dieses zulasse. Er beklagte sich bei Heyck, dass *DKEG*-Vereinsleiter Böhme mit ihm unzufrieden sei, dass er in Pratschkes Anthologien veröffentlicht hatte. Die Werke, die dort normalerweise publiziert wurden, standen den Idealen des Kulturwerks gegenüber und gefielen damit ihm, Böhme und Heyck meistens nicht. Schauwecker war jedoch der Ansicht, dass er und seine Gesinnungsgenossen nichts bewirken konnten, wenn sie sich mit ihrer anderen Meinung abkapselten. Er wollte erst recht bei Pratschke veröffentlichen, damit auch Werke in ihrem Sinne im Europa-Verlag erschienen. Sich nicht auf einen rechtskonservativ orientierten, einseitigen Leserkreis zu beschränken, sondern für die breite Öffentlichkeit zu schreiben, nütze ihren Idealen mehr, als öffentlich zu schweigen oder sich abzugrenzen.¹²⁹⁰

Im Februar 1966 antwortete Schauwecker Heyck, dass er sich gerade mit einem Rheumaschub quälte und dabei versuchte, die Recherchen für seinen neuen historischen Roman fertigzustellen. Er plante, Heyck in diesem Jahr in Planegg zu treffen, wo das im Brief nicht explizit erwähnte *DKEG* einmal jährlich die Lesungsveranstaltung *Tage der deutschen Kultur* ausrichtete. Nach Heycks Empfehlung hatte er sich ebenfalls für die rechtsorientierten *Lippoldsberger Dichtertage* als Vortragender angemeldet. (Diese waren vom nationalsozialistisch orientierten Herausgeber und Schriftsteller Hans Grimm (1875–1959) in den Dreißigerjahren begründet worden und wurden nach dessen Tod von Tochter Holle Grimm weitergeführt. Auf ihnen kamen jährlich bis zu 200 nationalkonservative Autoren zusammen. Die *Dichtertage* galten als eine Partnerveranstaltung des *DKEG*.)¹²⁹¹ Im November 1967 ermunterte Heyck Schauwecker in einem Brief erneut, auf den *Lippoldsberger Dichtertagen* zu lesen.¹²⁹²

1966 reagierte Schauwecker auf Alfred Rottlers Anzeige im *Deutschen Ärzteblatt*, einen Bundesverband schreibender Mediziner zu gründen. Schauwecker und Rottler nahmen Kontakt zueinander auf. Während der Gründungsvorbereitungen ab 1967 verabredeten sie sich häufig,

¹²⁸⁹ SHLB, Cb 65.56: 255, 6 Postkarten von Schauwecker H an Heyck H 1964–1968; SHLB, Cb 65.51: 167, 1 Brief von Heyck H an Schauwecker H, 19.11.1967; Engelmann B, 1971.

¹²⁹⁰ SHLB, Cb 65.56: 255, Postkarte Schauwecker H an Heyck H, Jahreswechsel 1965/1966.

¹²⁹¹ SHLB, Cb 65.56: 255, Karte Schauwecker H an Heyck H, 23.2.1967; Engelmann B, 1971; WS, Wellmann M, 15.3.2014.

¹²⁹² SHLB, Cb 65.51: 167, 1 Brief von Heyck H an Schauwecker H, 19.11.1967.

lernten sich näher kennen und wurden Freunde. Das Entwerfen der Mitteilungsblätter bereitete Schauwecker durch seine rheumatisch verkrümmten Finger Probleme. Rottler durfte die Verbandsschreiben anschließend nach eigenen Vorstellungen ändern und verschicken. Leonore Rottler, welche die Schreifarbeiten ehrenamtlich für den späteren Verbandspräsidenten und seinen Sekretär tippte, lernte Schauwecker zu diesem Zeitpunkt als kleinen, zierlichen, körperlich schwächlichen Menschen kennen.¹²⁹³ 1968 gründeten Schauwecker und Rottler die bayerische Landesgruppe des späteren *BDSÄ*, dessen Vorstand Schauwecker wurde.¹²⁹⁴ Über den Gründungsabend auf einer Lesung der *Regensburger Schriftstellergruppe*, in der beide Arzt-Autoren ebenso Mitglied waren, sowie über Veranstaltungen und die Mitglieder der neuen Landesgruppe berichtete Schauwecker wiederholt in der *Rast am Tor*. Er betonte, dass er die Landesgruppe nicht gründen wollte, um öffentlich hervorzutreten, sondern um gemeinsam der Lust am Schreiben nachzugehen, um mit der Hilfe der Doppelbegabung des Arztes und des Autors zum Verstehen der Menschen untereinander beizutragen und um in einer Zeit voller Gewaltmissbrauch Mut zuzusprechen. Die *Rast am Tor* gab er weiterhin regelmäßig in der *Oberpfalz* heraus.¹²⁹⁵ Auf dem *UMEM*-Kongress 1969 in Nizza, über den er einen detaillierten, begeisterten Reisebericht verfasste, wurde die Aufnahme des *BDSÄ* in die *UMEM* gegen den Widerstand anderer Mitgliedsgruppen durchgesetzt. Bekannte von Schauwecker behaupten, dass dies hauptsächlich ihm zu verdanken war, da er zuvor in seinen Briefen an die französischen Mitglieder herausgestellt hatte, bereits zwei Reisen für französische Kriegsgefangene organisiert zu haben. Die Gemeinschaft der internationalen Arzt-Schriftsteller empfand Schauwecker als familiär, konnte sich dort gut verständigen und freute sich über den Austausch mit Gleichgesinnten aus anderen Nationen.¹²⁹⁶ Gleichzeitig wurde er zum Vizepräsidenten der internationalen Vereinigung gewählt.¹²⁹⁷

Auch wenn Schauwecker Rottler und Paul Noel gegenüber verriet, dass ihn die Reise angestrengt habe, dass ihm sein Rheuma weiterhin zu schaffen mache, dass er schnell auf einen jüngeren Präsidentennachfolger im *BDSÄ* hoffe, dass er Besuche von Beerdigungen und repräsentative Besuche in Vereinen satt habe und dass er am liebsten lediglich in der Sonne in seinem Garten sitzen wolle, nahm er in den nächsten Jahren an zahlreichen Verbandslesungen in Berlin, Köln oder Hamburg und an *UMEM*- sowie *BDSÄ*-Kongressen im In- und im Ausland teil. Begleitet wurde er meistens von Ehefrau Metella.¹²⁹⁸ Den *BDSÄ* und die Landesgruppe

¹²⁹³ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Alfred Rottler, Interview Rottler L, 3.1.2011; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, 2 Briefe Schauwecker S an Rottler A, 20.5.1969, 28.5.1969; Rheindorf HJ, 1997, S. 3.

¹²⁹⁴ Weimann J, 1987, S. 138; Braun H, 1974, S. 899, 902.

¹²⁹⁵ Schauwecker H, 1969b, S. 137–146; Schauwecker, H, 1972b, S. 249–256.

¹²⁹⁶ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Noel P, Mai 1969; Paschke R, 1978, S. 649–697; Emmerig E, 1982; Schauwecker H, 1969c, S. 9,10.

¹²⁹⁷ Braun H, 1974, S. 899, 902; Weimann J, 1987, S. 138.

¹²⁹⁸ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Noel P, Mai 1969; *BDSÄ*-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 25.4.1969; Schauwecker H, 1975a, S. 32–37.

Bayern versuchte er in den nächsten Jahren mit anderen Schriftsteller-Vereinen zu vernetzen, wie beispielsweise mit der *Regensburger Schriftstellergruppe International*, in der er ab 1970 Ehrenmitglied wurde.¹²⁹⁹

Seine Freunde im *BDSÄ* lernten Schauwecker als sensiblen, menschenfreundlichen, aber zielstrebigem Mann voller Nationalgefühl kennen, der sich seinen Freunden und seiner Heimat stark verbunden fühlte. Er sei religiös, naturverbunden, zuverlässig, unermüdlich fleißig, Neuem gegenüber aufgeschlossen, gelassen gegenüber Auszeichnungen wie auch gegenüber Schicksalsschlägen, bescheiden, nicht überheblich und immer auf das Wesentliche bedacht. Er könne viel schmunzeln – auch über sich selbst – und halte immer am Guten in allen Menschen und Erfahrungen fest.¹³⁰⁰ Theopold ging in seinem Werk *Doktor und Poet dazu* als einer der wenigen Vereinsbekannten auf Schauweckers frühe Werke ein. Er milderte diese unkritisch ab, indem er behauptete, dass diese in der heutigen Zeit nicht im Widerspruch zum Wunsch nach Weltfrieden gesehen werden müssen. Den Schwerpunkt sehe er in Schauweckers frühen Gedichten eher auf einem tief religiösen Empfinden, auf der Liebe zur Heimat und zur Natur. Schauwecker habe behauptet, dass man durch ein sicheres Heimatbewusstsein eine Brücke in die Welt bauen könne und Heimatliebe nicht im Widerspruch zu globalen Gedanken stehe. Schauweckers Prosa beschreibe das Schicksal einzelner Menschen, welches sich in kleinen Räumen, Häusern, Dörfern oder Städten abspiele. In der Zusammenschau hätten seine Geschichten daher eine größere Relevanz, würden sich in das Weltgefüge eingliedern, und die Schicksale der Protagonisten würden durch höhere Ordnungen bestimmt. Er schreibe ohne Klischees und in klaren Worten. Das Pflichtbewusstsein, die Verantwortung und der Wirklichkeitsinn seien Schauweckers Ansicht nach bei der Berufsausübung des Arztes wichtig, wofür auch Opfer zu bringen seien und der Arzt in Konflikte mit Gott und der Welt gerate. Auf die auch von Schauwecker später eindeutig kritisierte Kriegsbegeisterung geht Theopold nicht ein.¹³⁰¹

Mit 75 Jahren führte Schauwecker noch gelegentlich Leichenschauen durch. Ansonsten arbeitete er nicht mehr ärztlich.¹³⁰² Mit der Gedichtbroschüre *Stilles Wissen*, welche 1969 bei Relief in München gedruckt wurde, bedankte er sich bei seinen Freunden, die ihn bisher unterstützt hatten.¹³⁰³ Über das Schicksal eines plötzlich verschollenen Ahnen aus dem 19. Jahrhundert, über welches er sich lange Zeit Gedanken machte, hatte er bereits in den Dreißigerjahren ein Romanmanuskript mit dem Titel *Der Wandel des Andreas Hufnagel. Roman um die Freiheit* verfasst. Dieses war laut eigener Angaben von einem Verlag angenommen worden, doch hatte das Reichspropagandaministerium die Veröffentlichung verhindert. 1968 überarbei-

¹²⁹⁹ Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661. Paschke R, 1978, S. 649–697; Jörgensen G, 1977, S. 175.

¹³⁰⁰ Emmerig E, 1982; Schuhmann A, 1987n, S. 460; Jörgensen G, 1977, S. 175.

¹³⁰¹ Schuhmann A, 1987n, S. 460.

¹³⁰² O. A., 1969c, o. S.; O. A., 1969b, S. 17.

¹³⁰³ Schauwecker H, 1969d; O. A., 1969b, S. 17.

tete er das Werk und veröffentlichte es 1969 bei Laßleben. Es handelt von einem Schulmeister aus Düringheim zur Zeit Napoleons: In den vier Kapiteln *Aufbruch, Freiheit/Gleichheit/Brüderlichkeit, Einkehr im Tor* und *Der Weg ins Freie* werden die geschichtlichen Ereignisse der Zeit realitätsnah in die Handlung eingeflochten: Nach 17 Jahren, in denen Hufnagel untergetaucht war und mutmaßlich in der Freiheitsarmee eines Generals Jourdan gekämpft hat, kehrt er in sein Heimatdorf zurück. Da er anonym von einem Mädchen erfährt, wie sehr ihn seine Frau und Tochter seit der heimlichen Flucht verachten, möchte er diese nicht wiedersehen. Sein Leben hatte damals nach außen hin harmonisch gewirkt, doch hatte er sich innerlich eingeeengt, eingesperrt und einsam sowie von den Menschen, die ihn umgaben, missverstanden gefühlt. Lediglich in der Schule hatte er über seine Freiheitsvisionen sprechen können und war auf interessierte Zuhörer gestoßen. Auf der Suche nach Abenteuern und einem anderen Leben brach er alle Kontakte ab. Am Ende erkennt er, dass ihn seine Erlebnisse keinem echten Freiheitsgefühl näher brachten. Die richtige Freiheit erlebe er in seinen Gedanken und Gefühlen. Hufnagel ist froh über diese Erkenntnis und findet an einen Baum in der Heimat seine letzte Ruhe.¹³⁰⁴

Nachdem Laßleben sein Amt als Nordgau-Präsident abgegeben hatte und Friedrich Arnold gestorben war, fusionierten die Heimatvereine *Oberpfälzer Heimatbund* und die *Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* 1969 unter dem oberpfälzischen Regierungspräsidenten Ernst Emmerig. Dieser gründete im Dezember 1969 den *Oberpfälzer Kulturbund* aus beiden Vereinen und führte die *Nordgautage* fort. Schauwecker und Laßleben wurden Ehrenmitglieder. Im *Oberpfälzer Kulturbund* blieb Schauwecker auch in den nächsten Jahren aktiv.¹³⁰⁵ Für das *Schwandorfer Tagblatt* arbeitete er an der regionalhistorischen Beilage *Der Heimaterzähler* mit.¹³⁰⁶

In den Sechziger- und Siebzigerjahren verlor das Vertriebenenproblem aufgrund des Generationenwechsels an Bedeutung. So wurden auch die *Nordgautage* von manchen Oberpfälzern als unsinnig, altmodisch, nationalistisch, eingeeengt und konservativ verurteilt. Vor allem junge, politisch linksorientierte Gruppen sahen in den Festtagen und ihren Veranstaltungen eine Bedrohung für ihre Ziele und ihre Weltanschauung. Schauwecker wehrte sich dagegen. Er schrieb in der *Oberpfalz* von 1965, dass von „gewissen Kreisen“ versucht werde, die Heimatvereine, die Festtage und alte Werte wie Heimatliebe und -treue als unmodern und überholt hinzustellen oder als nationalistische Umtriebe zu verdächtigen.¹³⁰⁷ In seinem Gedicht *Am Grenzlandturm zu Neualbenreuth*, welches er 1962 in der *Oberpfalz* veröffentlichte, spricht er zwar von dem Wunsch nach Frieden für die Grenzregion, doch auch weiterhin davon, dass dieser Frieden erst zustande komme, wenn Gott das Egerland den ausgewanderten Egerländern in

¹³⁰⁴ Schauwecker H, 1969e, Vorwort; Pozorny R, 1977, S. 9.

¹³⁰⁵ Rohrer J, 1975, S. 11; Weimann J, 1987, S. 138.

¹³⁰⁶ Süß D, 2003, 416.

¹³⁰⁷ Schauwecker, 1965a, S. 169; Vollhardt UB, 2008, S. 422.

der Oberpfalz zurückgebe. Auch sein bereits in der Vergangenheit mehrfach gebrauchter Freiheitsbegriff bedeutete im Umkehrschluss, dass seiner Ansicht nach aktuell noch keine Freiheit in der Grenzregion herrsche und vor allem die Deutschen jenseits der tschechischen Grenze erst frei seien, wenn sie ihre Kultur dort weiter ungehindert pflegen und nach außen demonstrieren durften.¹³⁰⁸ Als sich im August 1970 ein *Aktionskomitee Nordgautag 1970* aus dem *Sozialistischen Arbeitskreis Schwandorf – SAS*, bestehend aus Regensburger Schülern, Lehrlingen und Studenten, gegen die „reaktionäre Gesinnung“ der *Nordgau*-Bewegung bildete, konnte auch Schauwecker die Proteste nicht länger als Randerscheinung ignorieren. Die 18. *Nordgautage*, welche im September 1970 in Schwandorf stattfinden sollten, wurden von der SAS und den *JUSOS*, welche diesbezüglich unabhängig von der Mutterpartei *SPD* agierten, als überflüssige und schädliche „Kundgebung des aggressiven Nationalismus“ bezeichnet. Die 18-seitige Abhandlung *Nordgautag – Seine geistigen Grundlagen und seine Geschichte* sollte die Bevölkerung über die angeblich kriegsbefürwortenden Forderungen der Gründer aufklären, welche sich nach 1945 nicht geändert hätten, und wurde von der SAS vor der Tagung veröffentlicht. Die Veranstalter und vor allem Schauwecker seien Wegbereiter und Mitträger des Nationalsozialismus gewesen. Als Beweise wurden Schauweckers Werke in den Zwanzigern, Dreißigern und Vierzigerjahren genannt. Dietmar Süß zitiert Teile der in Privatbesitz befindlichen Abhandlung in seinem Werk *Kumpel und Genossen*. Auch die Zeitschrift *Die Oberpfalz*, die gesamte *Nordgau*-Heimatbewegung und die *Nordgautage* seien laut der SAS ein „Vehikel deutsch-völkischen, nationalsozialistischen und revisionistischen Gedankenguts“. Eine kritische Auseinandersetzung mit alten Idealen und Werten habe angeblich nie innerhalb der Organisation stattgefunden. Der Festzug und die Trachtenmärsche forderten Tschechien noch immer indirekt auf, das deutsche Gebiet zurückzugeben. Süß schließt sich dem Vorwurf der SAS an, dass es Verhandlungen beider Seiten gegeben habe und dabei schließlich bekannt wurde, dass Schauwecker dem *DKEG* angehörte, was sich in anderen Quellen belegen lässt. Unkritisch zitiert er die Behauptung der Abhandlung, dass Schauwecker auch in Gedichten in den Sechzigerjahren noch einen „aggressiven Nationalsozialismus“ gepredigt habe, was im Widerspruch zu Schauweckers Zielen der Aussöhnung mit dem Osten stehe und wofür in Schauweckers späteren Arbeiten nach derzeitigem Kenntnisstand keine Hinweise vorlägen. Eigene Belege oder Beispiele nennt Süß hierbei nicht und urteilt über Schauweckers gesamte Person, er sei ein „Mann mit zwei Gesichtern“.¹³⁰⁹

In der *Oberpfälzischen Rundschau* verteidigten die Veranstalter die *Nordgautage*, wiesen die Vorwürfe zurück und beschlossen, die Jugend durch Podiumsdiskussionen und spezielle Veranstaltungsangebote stärker einzubinden sowie das Fest zu modernisieren. Die Kritik, dass die Heimat-Idee zur Kulturförderung überholt sei, wurde abgelehnt. Stattdessen wurde von Schauweckers Kollegen eingestanden, dass der Begriff *Nordgau* nicht mehr ganz zeitgemäß sei

¹³⁰⁸ Schauwecker H, 1962a, S. 266.

¹³⁰⁹ Süß D, 2003, S. 416, 141.

und dass die Grenzlandthematik ruhen solle, indem derzeit bestehende Grenzen offiziell anerkannt wurden. Schauwecker, welcher im Zentrum der Kritik gestanden hatte, sagte seine Lesung auf den Tagen ab. Er behauptete gegenüber der Öffentlichkeit, dass er die Veranstaltung nicht durch Demonstrationen gefährdet sehen wolle und zeitgemäßerem, auf die Jugend zugeschnittenen Programmpunkten Vorrang gab. Da er sich in seinen Werken häufig an die Jugend gerichtet hatte und ihr seine Werte vermitteln wollte, traf ihn diese Entwicklung, die in den Anschuldigungen der SAS und in seinem Rücktritt ihren Höhepunkt gefunden hatte, hintergründig hart.¹³¹⁰

In der Zeitschrift *Der Egerländer* wird Schauweckers privater Umgang mit dieser Enttäuschung deutlich. Dort wehrte er sich gegen jegliche Vorwürfe zu seiner Person und seinen Idealen, welche missverstanden worden seien: Man habe bereits zum letzten *Nordgautag* intern und extern beiderseits aufgeschlossen miteinander diskutiert, ob die Veranstaltung noch zeitgemäß und noch lebensfähig sei. In Schwandorf habe nun ein „ein unsachlicher, aus heimatfremder Einstellung geborener Angriff“ von außen versucht, die Zielstellung der *Nordgautage* „zu entstellen“ und seine Existenzberechtigung fraglich zu machen. Wohl handle es sich bei den Initiatoren des *Aktionskomitee Nordgautag* zwar „nur um eine kleine Zahl jugendlicher Wirtköpfe und Wichtiguer, die wohl zu den ungunstigen Nebenerscheinungen unserer Zeit“ zu rechnen seien, dennoch seien die von ihnen aufgestellten falschen Behauptungen von einer „so unverfrorenen Unwahrhaftigkeit“, dass sie von ihm nicht stehen gelassen werden könnten. Bereits anhand der zahlreichen erschienenen Druckschriften über die *Nordgautage* und ihre Ziele wäre es für die Öffentlichkeit leicht gewesen, sich zu überzeugen, dass kein parteipolitisches Ziel verfolgt werde, geschweige denn eine extrem nationalistische Haltung bei den Initiatoren bestehe. Die Tage seien ohne parteiliche, konfessionelle oder rassische Ziele und dienten rein der Kulturpflege und des Zusammengehörigkeitsgefühls. Sie forderten das offensichtliche Menschenrecht auf die eigene Heimat und eine Selbstbestimmung für die Egerländer, ohne dabei Gewaltlösungen zu erstreben oder zu propagieren. Weder in Geleitworten der Schirmherrn noch sonst wo werde Gewalt gefordert. Ebenso fänden sich dort keine extrem nationalistischen Forderungen oder Hetzaufrufe. Das könne man ebenso in allen Zeitungen lesen. Die Verdächtigen des *Nordgautags* hätten sich zuvor besser informieren sollen. Auch die Veranstalter seien sehr bemüht, den „gesunden“ Forderungen der Neuzeit Rechnung zu tragen, ohne dabei die Pflege und die Erhaltung traditioneller Kulturwerte zu vernachlässigen. Die heutige Zeit mit ihrer „Erweiterung der menschlichen Beziehungen über die Landesgrenzen hinaus“ mache die Pflege „angestammter Kultur und Liebe zur Heimat“ nicht überflüssig. Heimatliebe habe weder mit Blut- und Boden-Propaganda noch mit „engherziger Gefühlsduselei“ zu tun. Er habe von je her gepredigt, dass die Heimat ein Ufer sei, von dem aus Brücken in die Weite der Welt geschlagen

¹³¹⁰ Laßleben P, 1970a, S. 56; Laßleben P, 1970b, S. 75; Laßleben M, 1970a, S. 169; Laßleben M, 1970b, S. 217, 218; Süß D, 2003, S. 413–416.

werden können. Europa ohne die Einzigartigkeit jedes Landes mit seiner Kultur wäre unvorstellbar. Der heimatliebende Mensch strebe nicht nach Mord oder Chaos.¹³¹¹

Noch im selben Jahr gab der Arzt-Autor *Das schöne Schrifttum in der Oberpfalz* in der *Nordgau-Schriftenreihe* des Verlags Laßleben heraus und stellte im Vorwort fest, dass momentan eine revolutionären Umwälzung in der Gesellschaft stattfinde, in der einige Wertbegriffe der Vergangenheit ihre Gültigkeit verlören. Er warnte, dass im Eifer des Revolutionswunsches die Gefahr bestehe, dass insbesondere die überschwängliche Jugend Werte zerschlage, die durch nichts zu ersetzen und für den Fortbestand der Menschheit essenziell seien. Diese Werte würden jenseits der menschlichen Grenzen liegen. Ebenso hielt er an seiner Meinung fest, dass die Vertreibung der Egerländer aus ihrer Heimat sinnlos und verbrecherisch gewesen sei. Das Heimatrecht sei ein unveräußerliches Menschenrecht, und nur diese Einsicht könne wahren Frieden schenken. Im Kontext der modernen, globalen Gesellschaftsausrichtung argumentierte er, dass die regionalen, kulturellen Eigenheiten einzelner Landstriche erhalten werden müssen, da sie Puzzlestücke der großen Weltkultur seien. Genauso habe die Literatur der Oberpfalz einen Anteil an der Weltliteratur, weswegen ihre Förderung nicht ihre Berechtigung verliere und die Werke der regionalen Dichter in keiner Schule fehlen dürften. Schauwecker zählt anschließend diverse Dichter auf, die vor 2000 Jahren bis in die moderne lebten und leben, begründet, wieso diese für die Kultur der Oberpfalz bedeutsam seien, welche Werke sie schrieben und schreiben, wo sie lebten und leben und ob sie ausgewanderten. Anbei geht auf die sprachlichen Eigenheiten in der Dichtkunst der Vergangenheit ein. Nicht alle modernen Dichter in seiner Aufzählung stammen aus der Oberpfalz. Bei den ausgewanderten Dichtern war ihm wichtig, dass diese den Heimatbezug in ihren Werken bewahrten. Bei den regionalen Schriftstellern betont und lobt er, wenn sich diese zwar ebenfalls mit modernen Themen und Werten auseinandersetzten, aber sich nicht in einer „ausgefallenen Sprachentartung“ verloren. Da das Werk teilweise auf Details verzichtet und vorrangig eine Übersicht bieten soll, verweist Schauwecker auf sein früheres Werk *Tausend Jahre schönes Schrifttum der Oberpfalz*. Schließlich gesteht er ein, dass sich zwar aus einem Jahrhunderte bestehenden Grenzbewusstsein im Egerland und in der Oberpfalz eine Pflicht ergeben hatte, sich ebenso literarisch gegen östliche Einflüsse zu behaupten; ebenso wichtig seien nach 1945 aber auch eine „abendländische Freiheit“ und ein einiges Europa.¹³¹²

Im Rahmen des Nordgautags 1970 organisierte Schauwecker Autorenlesungen an Schulen, zu denen er beispielsweise den Schriftsteller Walter Friedrich Höllerer (1922–2003) einlud.¹³¹³

¹³¹¹ Schauwecker H, 1970b, S. 107; Süß D, 2003, S. 415.

¹³¹² Schauwecker H, 1970a, Vorwort und S. 14.

¹³¹³ LSR, 03WH/AB/15,63, Brief Schauwecker H an Höllerer W, 3.4.1970.

3.5.6 Letzte Lebensjahre in Auseinandersetzung mit der Neuzeit

1970 wurde eine Ausstellung über Schauweckers Werk mit dem Titel *Heinz Schauwecker – Dichter und Arzt* mit einer Feier in der Staatlichen Bibliothek in Regensburg eröffnet.¹³¹⁴ In der Stadt Parsberg war zuvor ein Ort *Heinz-Schauwecker-Platz* getauft worden, der heute noch in Internetlandkarten markiert ist. Ein Weg in der Berchinger Umgebung hieß entsprechend *Heinz-Schauwecker-Steig*.¹³¹⁵

Anlässlich des UMEM-Kongresses 1971 trug Schauwecker seine Gedichtfolge *Der Raum und wir* vor. In den Gedichten *Das Tier im Raum, Der Mensch im Raum, Der Mensch und der Raum, Die Maschine und der Traum, Der Raum und der Dichter* sowie *Weltraum und Lebensraum* philosophiert er über das Streben des Menschen nach Grenzenlosigkeit und ewigem Leben. Es geht um die Vergänglichkeit der menschengeschaffenen Maschinen, um den begrenzten Horizont, in dem der Mensch lebt und aus dem er seit jeher versucht, auch mithilfe der Technik auszubrechen, um die Sehnsucht nach der Ferne zu erfüllen und um neue Rätsel zu entdecken. Schauwecker warnt, dass durch ein unersättliches Entwicklungsstreben und die Raffgier nach mehr die Erde zerstört und die Natur vergessen wird. Für die Gedichte *Schönheit, Mutter* und *Melancholie*, die er in den Städten seiner Heimat und mit Rottler am 10.3.1971 im Wohnstift Rathsberg in Erlangen vortrug, sie mit den Zuhörern diskutierte und sie im *Bayerischen Ärzteblatt* veröffentlichte, ließ er sich von den Bildern Albrecht Dürers inspirieren. Er schwärmte von Dürer als Heiler und Dichter und nannte es abartig, was Pop-Art- und Musikünstler der Moderne in Amerika aus dessen Werken gemacht hätten.¹³¹⁶

Am 8.2.1972 schrieb Schauwecker an Rottler, dass es ihm mittlerweile schwerfalle, BDSÄ-Präsident zu sein. Gern würde er sein Amt abgeben; er höre viel Kritik, müsse Differenzen aushalten, aber er versuche, für den Fortbestand des Verbandes weiterzuarbeiten.¹³¹⁷ Im Mai 1972 offenbarte er dem Freund, dass er bereits seit einem Jahr krank sei und ein Klinikaufenthalt diesbezüglich nicht geholfen habe.¹³¹⁸

Auch mit Rottler einigte sich Schauwecker nicht immer, welche Beiträge der Vereinsmitglieder repräsentativ und geeignet für die Veröffentlichung in Anthologien oder für öffentliche Lesungen waren. Zudem blieben beide Arzt-Autoren in manchen Eigenschaften und Ansichten sehr unterschiedlich. So störte sich Schauwecker beispielsweise daran, dass der Verbandssekretär Verbandsangelegenheiten zum Teil im Alleingang organisierte, manchmal impulsiv reagierte, weniger über Konsequenzen nachdachte sowie schneller beleidigt sei, während er sich selbst als vorsichtig, rational und überlegt einschätzte. Beider Freundschaft sei durch die

¹³¹⁴ Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661.

¹³¹⁵ Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661, WS, Google-Maps, 3.7.2013.

¹³¹⁶ Schauwecker H, 1971c, S. 967, 968; Lindenbaum R, 1964; Schauwecker H, 1971b, S. 525 f.; Paschke R, 1971b, S. 967–970.

¹³¹⁷ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 8.2.1972.

¹³¹⁸ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 10.5.1972.

Verbandsarbeit deswegen zunehmenden Belastungen ausgesetzt gewesen.¹³¹⁹ Vereinskollege Paschke schrieb über den Schriftsteller Schauwecker, dass dieser in den Sechziger- und Siebzigerjahren manchmal als altmodisch, konservativ, prüde oder unmodern angesehen wurde, weil beispielweise kein Sex in seinen Werken vorkomme, er an der Wahrung alter Werte und der einheimischen Kultur festhalte und die Formen streng wirkten, die er für seine Gedichte wählte. Andererseits bewies er manchmal, dass er sich in seiner Lyrik auch über gängige dichterische Formen hinwegsetzen konnte und sich jeweils mit den gesellschaftlichen Problemen der Zeit beschäftigte.¹³²⁰

Schauweckers *Schweppermann-Spiel* wurde 1972 zur 650-Jahr-Feier der Stadt Kastl im alten Burg- und Klosterhof nach einer 13-jährigen Pause wiederaufgeführt. An der insgesamt 36. Aufführung des Stücks beteiligten sich 168 Menschen, unter denen sich einige frühere Mitwirkende sowie der Bürgermeister befanden. Im *Bayernjournal* im Fernsehen wurden Ausschnitte der Aufführung gezeigt. Zudem berichteten regionale Zeitungen und eine Radiosendung des *Bayerischen Rundfunks* darüber. In dem Stück sollte nicht nur an die Stadtgeschichte erinnert, sondern durch die Möglichkeit zum Mitwirken auch die Heimatverbundenheit und das Gemeinschaftsgefühl der Einwohner gestärkt werden. Für die vierte Spielzeit des Stücks standen 1973 neun Aufführungen auf dem Programm.¹³²¹

Anlässlich des 17. Weltkongresses der Schriftsteller-Ärzte, der darauf folgend am 15.9.1972 in Regensburg stattfand, trug eine Sopranistin Gedichte von Schauwecker vor. Der Komponist Ernst Kutzer (1918–2008) hatte *Einkehr, Erschaffung der Bäume, Pappeln im Wind* und *Linde an der Straße* für eine Gesangstimme mit Flügel- und Flötenbegleitung vertont. Umrahmt wurden die Gedichte von Auftritten des Hamburger Ärzteorchesters.¹³²²

Wenige Tage später, am 28.9.1972 starb Schauweckers Frau Maria Metella. Ihre Kinder Heinrike Zimmer, Irmfriede Gross und Heinz Dieter Schauwecker trauerten mit ihren Familien. Aus der Traueranzeige ist zu entnehmen, dass Schauwecker mittlerweile Großvater war. Im Oktober bedankte er sich für die Anteilnahme an Metellas Tod. Er schrieb Rottler, dass er versuche, sich durch sein Ehrenamt, den Besuch vieler Veranstaltungen und das Verfassen von Werkrezensionen seiner *BDSÄ*-Freunde abzulenken. Er sei froh, dass seine Frau nicht lange leiden musste.¹³²³

Weiterhin veröffentlichte Schauwecker viele Aufsätze in Jahrbüchern und Zeitschriften oder hielt Lesungen und Vorträge. Darin ging es um Heimatpflege, die Arbeit des Roten Kreuz-

¹³¹⁹ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 10.5.1972.

¹³²⁰ Paschke R, 1970a, S. 653–655; Biberger EL, 1970, S. 655–661.

¹³²¹ Programmheft zur 650-Jahr-Feier der Markterhebung Kastls, 1973 mit Zeitungsartikel; Programmblatt und Spielplan Schweppermannspiel 1973; Lindenbaum R, 1964.

¹³²² Programmblatt 17. Weltkongress der Schriftsteller-Ärzte in Regensburg, 15.9.1972; Paschke R, 1978, S. 649–697.

¹³²³ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Karte Schauwecker H an Rottler A, Oktober 1972; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Todesanzeige Maria Metella Selmayr.

zes, um Gedanken über das moderne Europa, über Gott, das menschliche Leben oder um Landschaftsbeschreibungen. Schauweckers Kurzgeschichte *Noch zwei Jahre ...!* aus seinem Werk *Mein Kaleidoskop* erschien, wie einige seiner damaligen Werke, beispielsweise in der BDSÄ-Rubrik *Äskulap und Pegasus* im *Bayerischen Ärzteblatt*.¹³²⁴ Ein kurzes Gedicht über *Die Enterokolitis des Dichterarztes*, das sein Verbandskollege Paschke im *Bayerischen Ärzteblatt* veröffentlichte, beweist, dass Schauwecker auch in unerfreulichen Situationen Humor bewies.¹³²⁵ Zeitweise recherchierte der Arzt-Autor umfassend zu kulturellen und historischen Themen in Briefen in Archiven für seine Werke. Manchmal fielen ihm neue Ideen ein, wenn er nachts plötzlich aufwachte.¹³²⁶

Am Wochenende des 20. und 21.10.1973 lud Schauwecker die BDSÄ-Landesgruppe Bayern erstmals in sein Haus *Schaubeck* nach Berching ein und führte sie mit vielen geschichtlichen Informationen und Anekdoten durch die Stadt. Von da an fanden die *Berchinger Jahrestreffen* in den nächsten Jahren regelmäßig statt.¹³²⁷ Im Mai 1974 trat Schauwecker aufgrund seines Alters und seiner beeinträchtigten Gesundheit als BDSÄ-Präsident zurück. Er wurde Ehrenpräsident und erhielt zu seinem 80. Geburtstag die nach ihm benannte *Schauwecker-Plakette* des Vereins. Weiterhin blieb er Vorstand der Landesgruppe Bayern.¹³²⁸

Zu seiner 80. Geburtstagsfeier im *Pettenkoferhaus* erschienen Vertreter von zahlreichen anderen Heimat-, Kultur- und Schriftstellervereinen, in denen er Mitglied war, Vertreter vom Roten Kreuz, in dem er noch im Vorstand des Bezirksverbandes Oberpfalz/Niederbayern tätig war und der oberpfälzische Regierungspräsident.¹³²⁹ Eine Sonderausgabe *Die Oberpfalz* enthielt Geburtstagsreden, Werke des Arzt-Autors, anekdotische Berichte von Bekannten, wie sie Schauwecker kennengelernt und erlebt hatten, Werke der bayerischen BDSÄ-Landesgruppe und Episoden aus Schauweckers Leben.¹³³⁰

Zeitgleich erschien sein Gedichtband *Spiel der Waage* bei Laßleben. Ein Gedicht über den Ausgleich von Elend und Glück im Laufe des menschlichen Lebens steht den Kapiteln voran. Jeder der Überschriften *Wort-Gedanke-Ton*, *Aus der Zeit*, *Tutti Fratelli*, *Neujahrsverse*, *Weite Welt (Reisegedichte Teil 3)*, *Der Raum und wir*, *Norica*, *Städte-Bilder und Erinnerungen aus der Oberpfalz*, *Daheim* und *Nach-Denk-Sprüche* sind mehrere Gedichte und Sprüche zugeordnet. Der erste Teil des Werks enthält philosophische und nachdenkliche Verse, in denen wiederholt der Gottesglaube, biblische Gestalten, die Natur, der Lebenssinn, die Hoffnung, das

¹³²⁴ Schauwecker H, 1973a, S. 952–959; Lindenbaum R, 1964.

¹³²⁵ Paschke R, 1975a, S. 530.

¹³²⁶ O. A., 1974a, S. 19.

¹³²⁷ Paschke R, 1980c, S. 189, 190; Paschke R, 1974b, S. 435, 436.

¹³²⁸ Weimann J, 1987, S. 138; Paschke R, 1978, S. 649–697; Emmerig E, 1982; Jörgensen G, 1977, S. 175; Paschke R, 1974a, S. 713; Paschke R, 1978, S. 649–697.

¹³²⁹ O. A., 1974f, S. 1, 2; Menters SK, 1974, S. 26, 27; O. A., 1974g, S. 4; Paschke R, 1975a, S. 530; Braun H, 1974, S. 899, 902.

¹³³⁰ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Paschke R an Rottler A, 14.5.1974; Laßleben E, 1974; Hauschka ER, 1974a, S. 277; S. 287; Menschick R, S. 285, 286.

Glück, das Schicksal oder die Vernunft eine Rolle spielen. Schauwecker ließ sich von Einfällen inspirieren, die ihm während des Hörens von Konzerten kamen, und konstruierte aus diesen literarische Bilder mit vielschichtiger Symbolik. Im zweiten Abschnitt bilden Gedanken zu aktuellen Themen einen Kontrast zu Schauweckers üblicher Heimatdichtung. Die überwiegend kritischen, nachdenklichen Gedichte handeln von einem modernen Zeitgefühl, der aktuellen Politik, vom Fußball und von der Kunst. Beispielsweise hätten alte Städte ihr Bild verändert, Kriege und Unruhen herrschten überall auf der Welt. Furchterregende Beschreibungen warnten vor Lügen, schrecklichen, öden und leeren Zukunftsperspektiven, Fabrikabgasen, der Verschwisterung mit der „Hure Babylon“ und einem kommenden Untergang, wenn sich die Menschheit nicht irgendwann zurückbesinne und sich mit der Hilfe Gottes selbst wiederfinde. In diesem Sinne sollte auch ein Arzt lediglich Diener der Natur sein, sich nie über sie erheben, nie gegen sie agieren, nie versuchen, ihr Herr zu sein, nie versuchen, natürliche Zeitgrenzen zu überschreiten, und nicht einem falschen Stolz oder Wahn verfallen. Der dritte Abschnitt *Tutti Fratelli* ist dem *Rot-Kreuz*-Gründer Henri Dunant gewidmet. Er enthält Übersetzungen von englischen, französischen, holländischen und italienischen Gedichten sowie Neujahrsverse von 1952 bis 1974. In den Reisegedichten liegt der Fokus auf Europa. Dann wird Schauweckers Gedichtfolge *Der Raum und wir* wiederholt, und im Abschnitt *Norica* finden sich hauptsächlich Gedichte zu Werken Albrecht Dürers. Das Werk schließt mit ein- bis dreizeiligen Sprüche über Lebensweisheiten und Städtebildern aus Regensburg, Berching, Weiden, Parsberg, Neumarkt, Amberg und Schwandorf, wobei Schauwecker in gewohnter Weise über Landschaften und die Gefühle, die beim Anblick dieser entstehen, schreibt.¹³³¹

In einem Selbstbildnis, das er für den *Historischen Verein Neumarkt* verfassen sollte, hob er hervor, dass er sich literarisch am meisten für Lyrik, historische Prosa und Festspiele interessiere. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei sein Hauptziel gewesen, etwas zur Völkerverständigung beizutragen. Dies habe er durch Lesungen, als ärztlicher Betreuer der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen, mit denen er noch immer in Verbindung stand, und durch seine *Rot-Kreuz*-Arbeit versucht. Er wünsche sich einen „ehrlichen Frieden“ gegen eine „verbrecherische Gewalttätigkeit“ in der Welt und sehe dies nicht im Widerspruch zu seinem lebenslangen Leitsatz: Wer seine Heimat und sein Volk vergesse, verliere sich selbst. Er glaubte weiterhin unverändert, dass ein Mensch für sich allein armselig und verlassen sei.¹³³²

Am 21.7.1974 wurde Schauweckers Werk *Bernhard von Weimar vor Beilngries* im Hof der örtlichen Grundschule aufgeführt. Die aufwendige Inszenierung erfolgte mit einem Reiterumzug, der örtlichen Stadtkapelle, Darstellern des Herzogs, des Bürgermeisters, der Bürger, einer Familie, den schwedischen Offizieren und Reitern in stilechten Kostümen. In einer Regio-

¹³³¹ Schauwecker H, 1974.

¹³³² Schauwecker H, 1975a, S. 37.

nalzeitung wurde über das Spektakel berichtet. Die abgedruckten Fotos lassen eine hohe Besucherzahl erkennen.¹³³³

In einem Brief an Rottler berichtete Schauwecker im August 1974, dass er erneut gesundheitlich stark eingeschränkt war. Trotzdem nahm er viele Termine wie Geburtstagsfeiern oder Vereinsveranstaltungen wahr, reiste und beteiligte sich an Lesungen. Aktuell bereitete er einen weiteren Leseabend im *Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes* vor.¹³³⁴ Zu seinem 80. Geburtstag hatte Schauwecker eine Mappe mit Grußworten und Glückwünschen aller Dichter des Vereins erhalten. Auch dafür, dass er mehr als 50 Bücher veröffentlicht hatte und „das Volk“ so darstellte, wie es sei und es nicht verfremde, wie es derzeit oft geschehe, war er Ehrenmitglied im *DKEG*. Schauweckers Werke wurden als zeitlos betitelt und handelten von Freiheit und Menschenwürde. Ein Bekannter aus dem Verein lobte ihn in den *Klüter Blättern* unter anderem dafür, dass er die derzeitigen deutschen Grenzen – entgegen anderweitiger Behauptungen – weiterhin nicht hinnehme, sondern die Egerländer stets an ihre deutschen Wurzeln erinnere.¹³³⁵

1976 wurde Schauwecker auch Ehrenmitglied in der *UMEM*.¹³³⁶ Insbesondere für seine *Rot-Kreuz*-Tätigkeit, die Schauwecker mehr als 60 Jahre lang ausgeübt hatte, erhielt er zuerst die Ehrenmitgliedschaft des Roten Kreuzes und am 11.5.1976 die *Paracelsus-Medaille* als höchste Auszeichnung der deutschen Ärzteschaft.¹³³⁷ Anlässlich der Verleihung traf sich die bayerische *BDSÄ*-Landesgruppe am 6.11. in Berching und veranstaltete für ihn ein öffentliches Fest im Volksbildungswerk. Die regionale Presse berichtete davon. Schauwecker selbst konnte wegen eines Krankenhausaufenthalts im *St.-Josef-Krankenhaus* in Regensburg nicht teilnehmen.¹³³⁸

Anfang 1977 war er seit einigen Wochen bereits wieder zu Hause, konnte aber aufgrund der Folgen eines Schlaganfalls, welchen er im Sommer 1976 erlitten hatte, selten das Haus verlassen und war bei Alltagstätigkeiten stark eingeschränkt. Er gab daher sein Amt in der bayerischen *BDSÄ*-Landesgruppe auf, obwohl er sich um seine Freunde und den *BDSÄ* weiterhin sorgte. Die letzten Lebensmonate verbrachte er schwer krank abwechselnd in seinem Haus oder in der Klinik. Wenige Wochen vor seinem Tod schrieb er in einem Brief, dass er durch Schillers Dissertation, die er gerade lese, Mut bekommen habe, noch nicht aufzugeben, und dass er sich

¹³³³ Programmblatt Bernhard von Weimar vor Beilngries mit Zeitungsausschnitt, 21.7.1974.

¹³³⁴ *BDSÄ*-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Schauwecker H an Rottler A, 24.8.1974.

¹³³⁵ Pozorny R, 1975, S. 18; Pozorny R, 1977, S. 9; Braun H, 1974, S. 899, 902.

¹³³⁶ Paschke R, 1978, S. 649–697; Jörgensen G, 1977, S. 175; Weimann J, 1987, S. 138.

¹³³⁷ O. A., 1976a, S. 1422; Emmerig E, 1982; Rohrer J, 1975, S. 11; Weimann J, 1987, S. 138; Jörgensen G, 1977, S. 175; Paschke R, 1978, S. 649–697.

¹³³⁸ O. A., 1976b, o. S; Paschke R, 1980c, S. 189, 190; Paschke R, 1977b, S. 516, 519.

ein Fünkchen Hoffnung bewahre, wieder zu genesen.¹³³⁹ In der *Rast am Tor* von 1976 und 1977 wurden jeweils drei Beiträge des Arzt-Autors veröffentlicht.

Am 4.6.1977 starb Heinz Schauwecker mit 82 Jahren im Krankenhaus und wurde einen Tag später entsprechend seines Wunsches in seiner *Rot-Kreuz*-Uniform im Familiengrab auf dem Berchinger Friedhof bestattet.¹³⁴⁰ Neben seinem Nachruf im *Literaten* ließ Jörgensen Schauweckers Gedicht *Bilanz* abdrucken. Darin schrieb Schauwecker, dass von dem, was er zu Lebzeiten für sich selbst getan habe, nicht viel übrig bleiben würde. Was er für andere tat und was ihm Freundschaft, Liebe und Glück beschert habe, werde dagegen weiterleben. Weitere Nachrufe erschienen von Vescovi im *Ärzteblatt Baden-Württemberg* und von Schuhmann im *Bayerischen Ärzteblatt*. Dabei wird insbesondere sein Leben und Wirken ab den Fünfzigerjahren beschrieben. Seine deutsch-nationalistischen Äußerungen der frühen Zeit finden keine Erwähnung.¹³⁴¹

Post mortem erschien 1981 in der *Deutschen Wochen-Zeitung* Schauweckers Anekdote *Die Erbteilung. Eine Geschichte aus alter Zeit* über eine schlaue Großmutter und zwei streitende Tanten.¹³⁴² In den Übersichtswerken *Egerländer Biographisches Lexikon*, *Deutsches Theaterlexikon*, *Bosls Bayerische Biographie* oder *Deutsche Biographische Enzyklopädie* wurde Heinz Schauwecker in den Achtziger- und Neunzigerjahren weiterhin als Dichter-Arzt, Lyriker, Erzähler, Bühnenschriftsteller oder Heimatdichter mit einem Œuvre aus mehr als 50 Lyrikbänden, Romanen, Novellen, Kurzgeschichten, Sagen, Märchen, Bühnenstücken, Essays sowie historischen und zeitgeschichtlichen Aufsätzen aufgeführt. In *Kürschners Deutschem Literatur-Kalender* erschien er letztmals 1978.¹³⁴³ Die meisten dieser Werke befinden sich heute in der Stadtbibliothek in Berching, der Regensburger Staatsbibliothek, in der *BDSÄ*-Bibliothek in Bad Nauheim, in der *Bayerischen Staatsbibliothek* oder im *Deutschen Literaturarchiv Marbach*. Ab 1977 traf sich die bayerische *BDSÄ*-Landesgruppe in Berching jährlich, um das Grab ihres Gründers zu besuchen.¹³⁴⁴

Zu Schauweckers 100. Geburtstag wurde auf dem 30. *Nordgautag* 1994 in Sulzbach-Rosenberg eine Festrede über den Arzt, Autor und Heimataktivist gehalten.¹³⁴⁵ Auch in der *Rast am Tor* und der Heimatzeitschrift *Die Oberpfalz* erschienen post mortem bis 1987 vereinzelt Beiträge. Der *Oberpfälzer Kulturbund*, welcher aus Schauweckers AG *Bayerischer Nord-*

¹³³⁹ Paschke R, 1977b, S. 516, 519; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Herold R an Rottler L, 22.6.1977; Paschke R, 1978, S. 649–697; Engelhardt A, 1977, S. 9–13.

¹³⁴⁰ Engelhardt A, 1977, S. 9–13; BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Herold R an Rottler L, 22.6.1977; O. A., 1977b, S. 17; Heislbetz H, 1988, S. 7, 8; Emmerig E, 1982; Jörgensen G, 1977, S. 175.

¹³⁴¹ Vescovi G, 1977b, o. S.; Jörgensen G, 1977, S. 175; Schuhmann A, 1987n, S. 460.

¹³⁴² Schauwecker H, 1981, S. 10.

¹³⁴³ Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R, 1998, S. 578; Schuder W, 1978, S. 844; Weimann J, 1987, S. 138; Kosch W, Bigler-Marschall I, 1992, S. 1979, 1980; Bosl K, 1983, S. 668, 669.

¹³⁴⁴ Paschke R, 1980c, S. 189, 190; Schuhmann A, 1987n, S. 460.

¹³⁴⁵ BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker, Brief Preißl E an Rottler A, 25.10.1993.

gau hervorging, existiert mit eigenem Internetauftritt bis heute. Der *Bayerische Rundfunk* strahlte Anfang des Jahres 1978 den Liederzyklus *Frohes Wandern* nach Gedichten von Heinz Schauwecker und der Musik von Ernst Kutzer aus.¹³⁴⁶ Schauweckers Person, sein Werk und seine Ziele werden bis heute nicht nur in der erwähnten geschichtlichen Sekundärliteratur, sondern auch auf Internetforen mit politischer Ausrichtung oder in Regionalzeitungen erwähnt und teilweise kontrovers diskutiert. So existiert beispielsweise ein antifaschistischer Weblog, der sich mit Fäkalbildern unter dem Titel *Neumarkts neue Peinlichkeit* auf einen Artikel der Regionalzeitung *Neumarkter Nachrichten* und den Internetauftritt *Neumarkt-Online* beruft.¹³⁴⁷ In dem Artikel vom 21.12.2009 wird berichtet, dass sich einige SPD-Kreisräte aus Neumarkt in einem Schreiben an den Landrat beschwerten, dass in ihrem Auftrag ein *Heimatkunstheft* mit Werken von Heinz Schauwecker als Weihnachtspäsent an Kreisräte, Bedienstete des Landratsamts und Gäste verteilt worden war. Dies sei „eine Peinlichkeit“, da Schauwecker nicht als großer altbayerischer Dichter-Arzt in Erinnerung bleiben sollte, sondern als leidenschaftlicher Blut-und-Boden-Poet, welcher die Nazizeit glorifizierte und verharmloste. Der amtierenden Landrat sollte „den Schaden“ durch eine „eindeutige öffentliche Erklärung“ wiedergutmachen. Schauwecker habe „wahrscheinlich aner kennenswerte Verdienste auf verschiedenen lokalen Gebieten“ erworben und ihres Wissens nicht als fanatischer „Juden-, Sozialisten-, Christen- oder Schwulen-Hasser“ gegolten, aber er sei mit seinen „Hymnen auf Hitler und andere Nazi-Größen und das 1000-jährige Reich“ zumindest mitverantwortlich für das Erstarren der „braunen Diktatur“ und die Verharmlosung des „NS-Terror-Regimes“ gewesen.¹³⁴⁸ Der Landrat verteidigte Schauwecker und argumentierte, dass Schauwecker in Berching als fähiger Arzt und Autor in Erinnerung geblieben sei. Er habe einige allgemein bekannte Werke wie das *Kastler Schweppermann-Spiel* verfasst. Zweifellos falle ein Schatten auf sein Leben, doch müsse zwischen seinem Werk in der Nazizeit und seinen Heimatstücken differenziert werden.¹³⁴⁹

3.5.7 Zwischenergebnis Heinz Schauwecker

Heinz Schauwecker wurde am 11.10.1894 als erstes Kind des Kaufmanns Heinrich Adam Schauwecker und der Hausfrau Rosa Marie Schauwecker, geb. Stahl, in Regensburg geboren. 1901 erreichte Schauwecker das Volksschulalter und wurde in die Volksschule am Klarenanger eingeschult. Im ersten Schuljahr zog er nach Nürnberg, wo er die Volksschulen in der Sulzbacherstraße und in der Kartäusergasse besuchte. In Nürnberg wurden seine Schwester Erika und sein Bruder Kurt geboren. Zu seinen Großeltern mütterlicherseits pflegte er engen Kontakt. Sie prägten ihn nachhaltig und wurden Vorbilder für ihn. Ihre idealisierten Eigenschaften inspirier-

¹³⁴⁶ Jörgensen G, 1978e, S. 115.

¹³⁴⁷ WS, Autonome Antifa Neumarkt, 13.7.2011.

¹³⁴⁸ WS, Neumarkt-Online, 7.7.2013; O. A., 2009b, S. 1.

¹³⁴⁹ WS, Neumarkter Nachrichten, 7.7.2013.

ten zu Protagonisten in Schauweckers späteren Werken. Durch seinen Großvater Thomas Stahl, der Lockführer und *Rot-Kreuz*-Sanitäter war, wurde er in die Arbeit des Sanitätsverbandes eingeführt sowie durch seine Heldengeschichten beeinflusst.

Ab 1905 besuchte Schauwecker das Reformrealgymnasium in Nürnberg, wo er entsprechend der damals vorherrschenden, militärischen Erziehung unterrichtet wurde. Sein liebstes Schulfach war Geschichte. Daneben schloss er sich der *Wandervogel-Bewegung* an. Er lernte auf den Ausflügen in die Natur seine Heimat und ihre Kultur lieben. Dabei schrieb er erste Gedichte und floh vor den Sorgen seines Elternhauses. Der rechtskonservative Schriftsteller Will Vesper wurde Schauweckers literarisches Vorbild. Da sein Vater 1908 schwer erkrankte, verdiente Schauwecker Geld für tägliche Nahrungsmittel durch Nachhilfeunterricht. 1912, mit 18 Jahren, veröffentlichte er seinen ersten Zeitungsbeitrag.

Im Juli 1914 bestand Schauwecker das Abitur. Während einer mehrtägigen Waldwanderung bei Regensburg überlegte er, ob er ein Studium der Naturwissenschaften, in Geschichte, Germanistik oder Philosophie aufnehmen sollte. Während er überbrückend dem Sohn eines befreundeten Gutspächters Nachhilfeunterricht erteilte und auf dessen Hof wohnte, wurde am 2.8.1914 der deutsche Beitritt zum Ersten Weltkrieg ausgerufen. Schauwecker reiste nach Regensburg, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden. Er wollte seine Männlichkeit und die Ähnlichkeit zu seinem Großvater unter Beweis stellen. Die Musterung beim Militärarzt erlebte er als Demütigung, da ihm ein Herzfehler diagnostiziert und der Dienst an der Waffe verweigert wurde. Er begann eine Sanitätsausbildung beim Roten Kreuz und schrieb sich für das Medizinstudium an der theologisch-philosophischen Fakultät der Hochschule *Lyzeum Regensburg* ein, um auf diese Weise am Krieg teilzunehmen.

Nach der viermonatigen, verkürzten Sanitätsausbildung gelangte Schauwecker im November 1914 an die westliche Kriegsfront nach Frankreich. Im selben Jahr verfasste er sein Gedicht *Argonner Wald*, welches als Kriegslied vertont wurde. Aufgrund seiner Fronterlebnisse begann er, das Leben und Wirken eines einzelnen Menschen in größere Zusammenhänge zu stellen. Dies konnte eine gemeinsame Aufgabe, eine gemeinsame Herkunft oder gemeinsame Wurzeln, die Familie und Ahnenfolge oder die Gemeinschaft der Menschen unter Gott sein. Nach kurzer Zeit als Pfleger assistierte Schauwecker Stabsarzt Arnold Spuler in der Verbands- und Operationsbaracke des Lagers, wo er einen systemischen Rheumaschub erlitt. Ende Februar 1915 kehrte er daher zu seiner Familie nach Nürnberg zurück.

Darauf folgend arbeitete er in einem Erlanger Lazarett und führte sein Studium an der Universität Erlangen weiter. Zwischen Frühjahr 1915 und Ende Oktober 1916 fuhr er mit dem *Rot-Kreuz-Lazarettzug Vau 3* zu Kriegseinsätzen an die Ost- und Westfront und studierte seine Bücher unterwegs. Als sich seine Gesundheit verschlechterte, wurde ihm ein Kriegseinsatz verboten. Während Heimaturlauben, seiner Krankheitstage und nach dem endgültigen Dienstverbot arbeitete Schauwecker im Reservelazarett *K3* im Verbindungshaus der Sängerverbindung *Fri-*

dericiana und in der HNO-Klinik der Universität Erlangen. Er betätigte sich zudem ehrenamtlich als Ausbilder beim BRK. Das Physikum bestand er im Spätsommer 1916 während eines Heimaturlaubes in Würzburg. Anschließend schrieb er sich wieder in Erlangen ein und trat zum Wintersemester 1916/1917 der *Fridericiana* bei. In der HNO-Klinik und an der Universitätspoliklinik für Innere Medizin konnte er kriegsbedingt ohne Approbation als zweiter Assistenzarzt arbeiten.

Das Kriegsende von 1918 erlebte er als inakzeptable Niederlage. Den Wechsel von der Monarchie zur Demokratie empfand er als kränkend, weswegen er sich hiernach dem paramilitärischen *Freikorps Epp* anschloss und sich als Vorsitzender der studentischen Dachorganisation *Sonderhäuser Verband* für die Interessen der politisch konservativen, christlich und völkisch orientierten Studenten einsetzte. Er nahm an Demonstrationen gegen linksorientierte Gruppen teil und beteiligte sich an dem blutigen Niederschlag der Münchner Räterepublik im April und Mai 1919 in München. Zudem versuchte er, seine Volks- und Heimattreue durch erste belletristische Arbeiten und kulturpolitische Berichte in Zeitungen zu beweisen. Neben dem Studium, der Verbandsarbeit in der Sängerverbindung *Fridericiana*, der Sanitäterausbildungen und dem Korpsdienst gab er weiterhin Nachhilfeunterricht. Als sich im Juni 1919 eine freiwillige *Studentenkompanie zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Erlanger Universität* bildete, trat er auch in diese ein und schloss sich später der *Bayerischen Schützenbrigade 21* an.

Ab 1919 schrieb und veröffentlichte Schauwecker beinahe pausenlos schöngeistige, heimatbezogene Werke. Seine erste, größere Veröffentlichung war der Lyriksammelband *Die Frankenmappe*. Es folgte Schauweckers erste Prosasammlung *Fallende Blätter – Ein Totentanz*, die Zeitungsaufsätze und bis dahin unveröffentlichte Werke enthält. 1920 begann Schauwecker, Artikel für die Kunst-, Kultur- und Heimatzeitschrift *Die Oberpfalz* des Verlags Laßleben zu schreiben, die monatlich seit 1907 erschien. Durch die Mitarbeit in der Redaktion lernte er den Herausgeber und Heimataktivisten Johann Baptist Laßleben freundschaftlich kennen und übernahm einige von dessen Ideen.

Nach dem Studium in Regensburg, Würzburg und Erlangen legte Schauwecker mit 26 Jahren, am 30.3.1920, das medizinische Staatsexamen ab. Im Anschluss promovierte er über *Die Formaldehydderivate Paraformaldehyd und Hexamethylentetramin* in Erlangen zum Dr. med. 1921 suchte er wegen seines Herzfehlers und des Rheumaschubs erstmals einen Kardiologen auf. Dieser prophezeite ihm, in weniger als zwei Jahren zu sterben. Entgegen eigener Behauptungen, nach 1919 aus dem Militär ausgetreten zu sein, behaupten Autoren anderer Quellen, dass Schauwecker noch um 1923 Mitglied der *Reichsflagge*, einer rechtskonservativen Wehrorganisation gewesen sein soll, die 1927 in den ebenfalls paramilitärischen *Stahlhelm* überführt wurde. Im *Stahlhelm* soll Schauwecker bis zur Überführung in die SA und damit bis circa 1934/1935 Mitglied geblieben sein.

1921 zog Schauwecker nach Nürnberg und heiratete die Lehrerin und Tochter eines Fabrikdirektors, Käthe Richter. Im selben Jahr trat er der Nürnberger *Rot-Kreuz-Sanitätskolonne* als ehrenamtlicher Kolonnenarzt bei. Ebenfalls 1921 übernahm eine Praxis in der Straße Geisberg, wo er sich als praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer niederließ. Ab circa 1922 arbeitete er neben seiner Praxistätigkeit als Flughafen- und Schularzt. In der Freizeit war er in den Zwanzigerjahren im Nürnberger Heimatverein aktiv. Er besuchte viele Heimatveranstaltungen, hielt Vorträge und recherchierte über Bräuche, die Geschichte und das kulturelle Leben der Region. Auf den Treffen und Kundgebungen sudetendeutscher Gruppen beteiligte er sich mehrere Jahrzehnte als Redner und Mitorganisator, wobei er die Teilnehmer zu *Volkstreue* und *Verantwortungsbewusstsein* für die heimatliche Kultur aufrief. In Schauweckers Reden, in seinen Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen und in seinen Werken kristallisierte sich zunehmend der Wunsch nach einem identitätsstiftenden Heimatgefühl unter seinen Mitmenschen heraus. Die Menschen mit gleichen Bräuchen, gleicher Herkunft und gleichen Erlebnissen seien ein gemeinsames Volk und hätten daher die Pflicht, zusammenzuhalten, ihre Kultur erforschen, zu fördern und gegen moderne oder kulturelle Fremdeinflüsse vor allem aus dem östlichen Ausland zu bewahren. Alle Menschen, die Vorfahren aus der Region *bayerischer Nordgau* hatten, sollten ihre *nordgauischen* Eigenheiten bewahren, egal wo sie derzeit lebten. Ein Vergessen der eigenen Vergangenheit und der Volkszugehörigkeit würde einen Verlust der Identität, der Selbstbestimmung und des Selbstbewusstseins von den Menschen im Sudetenland und in den Grenzgebieten bedeuten. Daraus begründete sich vor allem in den östlichen Grenzgebieten des Reiches eine ständige, zunehmende Bedrohung durch die deutschen Nachbarländer, gegen welche sich zunächst friedlich durch eine Stärkung des eigenen Kulturbewusstseins zur Wehr gesetzt werden musste. Als Gast in Laßlebens Haus lernte Schauwecker viele Regionalpolitiker und Volkskundige kennen, mit denen er diese Vorstellungen diskutierte. Dabei rückten die *Nordgauidee* und das *Grenzlandbewusstsein* ins Zentrum seines Engagements.

In der kommenden Zeit veröffentlichte Schauwecker vor allem historische Romane im Verlag Laßleben. Wiederholt forderte er zur Bekämpfung der *Grenzlandnot* auf. In manchen Werken wünschte sich Schauwecker einen starken Volksführer, den Bruch mit den ausländischen Nachkriegsforderungen und notfalls eine Volkserhebung zum Krieg. Die Nachkriegszeit bedeutete für den Arzt-Autor daher keine Zeit des Friedens, sondern eine Zeit des Ausharrens und Kräftesammelns. Schauweckers *Deutsche Gedichte*, die 1922 veröffentlicht wurden, sind das eindrucklichste Beispiel für seine radikale Kritik an den Verhältnissen und den Aufruf zum Kampf für Freiheit, Volk und Vaterland. Sie werden von seinen Kritikern am häufigsten erwähnt. Ebenfalls 1922 stellte Schauwecker sein erstes Bühnenstück *Deutsche Vision. Ein Spiel am Rhein* fertig, worin die Niederlage der Deutschen gegen die Franzosen von einem Studenten, einem Kaufmann, einem Arbeiter und einem Straßenwarter beklagt wird, die hierdurch Gemeinschaft finden. 1923 veröffentlichte er *Das neue Teufelaustreiben. Ein kräftiger Exorzismus ge-*

gen die sieben schlimmsten Teufel, das seinen Mitmenschen als radikaler Ratgeber für tugendhaftes Handeln dienen sollte.

Gemeinsam mit Theodor Vogel gab er von 1924 bis 1934 den *Deutschenspiegel. Alte Mär für neue Zeit* heraus, welcher sich in die Tradition der damals populären Erlebnisliteratur für Jugendliche einreichte. Darin sollte ein Generationenbewusstsein und die Vision des Neubaus von Staat und Gesellschaft im nationalen Sinne vermittelt werden. Wiederholt kommt es in Sekundärwerken zu der Verwechslung von Heinz Schauwecker mit dem bekannteren und radikaleren Namensvetter Franz Schauwecker, der sich klar nationalsozialistisch positionierte.

Während Schauwecker in höhere Positionen im Roten Kreuz aufstieg und sich als Heimataktivist engagierte, schrieb er einige Festspiele für oberpfälzische Städte, unter anderem zur Tausendjahrfeier Berchings. Er ließ einen Turm der Stadtmauer als Künstlertreffpunkt umbauen, nannte ihn *Heimatkant* und gründete einen Verein, der durch Kunstförderung der *Grenzlandnot* entgegenwirken sollte. Von 1928 bis 1935 gab er das Periodikum *Rast am Tor*, eine Beilage der Heimatzeitschrift *Die Oberpfalz*, heraus. Es enthielt kurze Artikel, Gedichte, Kurzgeschichten, geschichtliche Abrisse, Ausschnitte seiner Spiele, Werbung für Heimatveranstaltungen und Reden. Nach dem Krieg führte es Schauwecker bis 1974 weiter. Daneben beteiligte er sich an anderen Zeitschriften und Zeitungen als Mitarbeiter und veröffentlichte Gedichte, unter anderem in einem Schulbuch. Über seine schriftstellerische Tätigkeit tauschte er sich mit dem gleichgesinnten Schriftsteller Gottfried Kölwel aus. Wie die späten Zwanzigerjahre stellten die Dreißigerjahre erfolgreiche Schaffensjahre für den Autor Schauwecker dar. Er schloss sich der *Feierabendgesellschaft* und der Sprach- und Literaturgesellschaft *Pegnesischer Blumenorden* an. 1934 stellte er seinen historischen Novellenband *Die Meister* fertig, worin er Episoden aus dem Familienleben ehemaliger Nürnberger Künstler oder Wissenschaftler beschreibt. In allen Geschichten spielen, wie bei Schauwecker typisch, eine innere Zerrissenheit zwischen verschiedenen Tugenden und Pflichten, dramatische Schicksalsschläge im Leben der Einzelpersonen, die Abhängigkeit von Geldgebern und Obrigkeiten, der Beruf, die Religiosität, Krankheiten, das Alter und der Tod im Kontext der jeweiligen soziopolitischen, zeitgeschichtlichen Umstände eine Rolle. Die Handlung ist jeweils mitreißend geschrieben, die Beschreibungen wirken authentisch. Weitere Werke mit hintergründig ähnlicher Thematik sind beispielsweise *Zwischen Herz und Recht*, *Der Haug von Parsberg* oder *Die Sternstunde der Magdalena Blomberg*.

1928 organisierte er das Heimatfest, die *Oberpfälzer Woche*, an der sich viele Heimatvereine beteiligten. Sie enthielt oberpfälzische und egerländische Schrift- und Buchausstellungen, Musikdarbietungen, Trachtenvorfürungen sowie einen Dichter- und Komponistenabend mit Lesungen und Konzerten. Für die Festtage schrieb Schauwecker das *Oberpfälzspiel* und eine Hymne. 1930 gründete er die *Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau*, in Kurzform *Bayerischer Nordgau*, die den Zusammenhalt deutscher Volksgruppen, die ehemals zur Region *bayerischer Nordgau* gehört hätten, effek-

tiv stärken und das *bedrohte Grenzland* vor dem Zerfall der traditionellen, deutsch-bayerischen Kultur bewahren sollte. Sie schloss die Heimatvereine der Region Eger ein. Die *Oberpfälzer Woche* in Nürnberg und die *Nordgauische Woche* in Eger fusionierten im Sommer desselben Jahres zu den ersten *Nordgautagen*, die unter Schauweckers Leitung 1930 in Cham stattfanden. Sie setzten sich 1931 in Weiden, 1932 in Eger, 1933 in Regensburg, 1934 in Amberg und 1935 in Sulzbach-Rosenberg fort. Nach einer Unterbrechung zwischen 1935 und 1950 führte Schauwecker diese als Altpräsident weiter. Auch das Fest sollte die angebliche Geschlossenheit der Bevölkerung aus Egerländern und Oberpfälzern über die Landesgrenzen hinweg demonstrieren und tschechischen Eingliederungs- oder Unterdrückungsversuchen der deutschen Kultur in ihrem Land öffentlichkeitswirksam entgegenwirken.

Am 21.3.1926 wurde Heinz und Käthe Schauweckers Tochter Brigitte geboren. Nach unglücklichen Ehejahren mit Käthe ließ sich das Paar 1931 scheiden. Wenige Monate später, am 19.3.1932, heiratete Schauwecker die 34-jährige Lehrerin Maria Metella Selmayr. Ihr erstes Kind, Schauweckers zweite Tochter Heinrike Maria Schauwecker, kam am 16.5.1933 zur Welt. Am 5.7.1934 wurde Schauweckers dritte Tochter Irmfriede Maria Schauwecker geboren, sein Sohn Heinz Dieter folgte am 2.1.1937.

Durch seine Tätigkeit beim Roten Kreuz besuchte Schauwecker die *Reichsparteitage* von 1929 bis 1933, wo er Erste Hilfe bei zunehmenden Schlägereien leistete. Von den Veranstaltungen war er fasziniert. Hitlers Machtübernahme stand er zwiespältig gegenüber: Einerseits begrüßte er Hitlers Ernennung zum Reichskanzler und den damit einhergehenden politischen Umbruch, weil er den frühen Nationalsozialismus als förderlich für die *Nordgaubewegung* und das Nationalbewusstsein ansah. Andererseits missfiel ihm die Umstrukturierung vieler Vereine und dass er die regionalen Aktivitäten seiner AG nicht mehr NSDAP-unabhängig führen durfte. Die AG *Bayerischer Nordgau* wurde in den *Bund deutscher Osten* eingegliedert und das Egerland von den Heimatfesten ausgeschlossen. 1934 und 1935 fanden die letzten *Nordgautage* unter Schauweckers Führung im *Bund Deutscher Osten* in Sulzbach-Rosenberg mit SS-Kapellen und anderen Parteiorganisationen statt. Dann wurde Schauwecker durch einen Nationalsozialisten abgelöst und die AG in *Ostmärkische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* umgetauft. Der Arzt-Schriftsteller bedauerte seine Amtsaufgabe. Zugleich soll ihm Ende der Dreißigerjahre die Veröffentlichung eines Werks untersagt worden sein, da er kein NSDAP-Mitglied war.

Auch im Roten Kreuz geriet er durch die zunehmende Umstrukturierung unter Druck, da die Führungspositionen mit Parteimitglieder besetzt wurden und Kameraden das BRK verlassen mussten. Als einer der übrig gebliebenen, parteilosen Verbands-Chefärzte wollte er seine Position unbedingt behalten und war sich sicher, allein nichts gegen die Verhältnisse ausrichten zu können. Aus Sorge vor Konflikten und in der Hoffnung auf eine lediglich vorübergehende Situation habe er auch extreme Dienstanweisungen befolgt. 1937 widersetzte er sich den An-

weisungen der Nürnberger NSDAP-Gauleitung geringfügig, als er einen anderen Arzt als den gewünschten zum Dienst einteilte. Da er sich im Recht sah, beantragte er ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst. In der Folge musste er seine Stellung im BRK und seine Tätigkeit als Schul- und Flughafenarzt aufgeben. Bekannte und Freunde wandten sich von Schauwecker ab oder leugneten, ihn zu kennen. Briefe an den befreundeten Schriftsteller und Bühnenautor Josef Magnus Wehner zeugen von seiner Enttäuschung. Wehner und der völkisch-nationalistisch orientierte Lyriker und Publizist Herbert Böhme hielten aus seinem Autoren-Kreis weiterhin zu ihm.

Schauwecker löste zwischen 1937 und 1938 seine Praxis auf, ließ die Pläne, in Nürnberg ein Haus zu bauen, fallen und verkaufte sein Grundstück. Ende 1938 war er vollständig mit seiner Familie in eine Wohnung in die Kleinstadt Berching umgezogen. Dort übernahm er ab dem 1.1.1939 eine Arztpraxis. Nebenbei half er im örtlichen Krankenhaus. Schließlich erreichte ihn ein Brief wegen des Disziplinarverfahrens aus Berlin, worin vermerkt war, dass er wieder im BRK arbeiten könne, aber dass er nicht für NSDAP-Ämter geeignet sei. Zwischen 1935 und 1943 hatte er aufgrund seiner Erlebnisse mehrfach versucht, doch in die Partei aufgenommen zu werden.

In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 arbeitete Schauwecker zeitweise als einziger praktischer Arzt im Landkreis Beilngries. Manchmal versorgte er zusätzlich Sulzberg ärztlich. Ab 1939 war er wieder im BRK tätig und dort kriegsbedingt vor allem für den Krankentransport und die Krankenversorgung im Landesinneren zuständig. Den Zweiten Weltkrieg erlebte er als brutaler und grausamer als den Ersten. Er behauptete, spätestens zu diesem Zeitpunkt zwiespältig gegenüber dem, für ihn anfänglich ideal ausgerichteten, NS-Regime und der Kriegspolitik zu stehen. Trotz seiner nationalen Einstellung behandelte er auch nicht arische Patienten und Arme, die von den Nationalsozialisten enteignet worden waren, sogar kostenlos. Jedoch veröffentlichte er in der *Rast am Tor* 1939 den Beitrag *Unser Führer! Eine Antwort auf Chamberlains Kampfansage* und versuchte laut Gutachten, letztmals am 28.10.1943 durch briefliche Gnadengesuche an den *Chef der Kanzlei des Führers*, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Als Dichter, Schriftsteller und Heimatforscher blieb Schauwecker auch in Berching aktiv. Die Werke, die der NS-Ideologie entsprachen und die hauptsächlich während der Kriegsjahre verbreitet wurden, stammen vorwiegend aus seiner frühen Nürnberger Zeit. Demgegenüber veröffentlichte er 1942 die tragische, kriegskritische Liebesgeschichte *Frühling in Warschau*.

1942 wurde er als *Rot-Kreuz*-Chefarzt des Kreisverbandes Beilngries bei den Luftangriffen auf Neumarkt und Nürnberg eingesetzt, wodurch er laut eigener Angaben manche Überzeugungen endgültig überdachte. 1944 brach bei einem Einsatz in Nürnberg Wöhrd eine Welt für ihn zusammen, als er die zerstörten Gebäude, die Leichen seiner ehemaligen Patienten und seinen dahinsiechenden Vater erblickte. Gegen Kriegsende versteckte sich seine Familie auf dem Land, während er bei seiner Arbeit von den eintreffenden alliierten Soldaten festgenommen

wurde. Kurz darauf ließen sie ihn frei, damit er das BRK in Berching reorganisieren und an der Versorgung von Verletzten und Kriegsheimkehrern, der Betreuung von Flüchtlingen aus den ehemaligen Reichsgebieten und an der Suche nach verschollenen Angehörigen mitwirken konnte. Einem Engländer gab er die Schuld am Tod seiner ältesten Tochter Brigitte.

Im Zuge der Entnazifizierung unterzog sich der Arzt-Autor 1947 einem Spruchkammerverfahren, da er als Militarist und damit als Belasteter zweiten Grades angeklagt war. In eidesstattlichen Erklärungen bestätigten langjährige Bekannte eine parteiunabhängige Leitung seiner Heimatarbeit, seines Vereinsunterrichts und eine Gleichbehandlung von ausländischen und nicht arischen Kranken. Ein Gutachten bescheinigte Schauwecker eine militärfreudige Haltung und eine Begeisterung für seine Heimat und sein Volk vor 1945. Auch seine Gesuche zur NSDAP-Aufnahme belasteten ihn. Persönlich, im zwischenmenschlichen, direkten Kontakt, habe er jedoch nicht nationalsozialistisch gehandelt. Seine schriftstellerische Arbeit sei nebenberuflich und führe zu äußerst geringen Einnahmen. Sie sei zum Teil chauvinistisch, radikal patriotisch, aber ohne eindeutige nationalsozialistische Tendenzen. Nach insgesamt einem Jahr wurde er entlastet, schrieb die Anklage Intrigen beim BRK sowie gefälschten Briefen zu und hob später weiterhin hervor, faktisch nie der NSDAP angehört zu haben.

1950 und 1968 organisierte Schauwecker Besuche von früheren französischen Kriegsgefangenen in Deutschland, um die französisch-deutsche Freundschaft zu stärken. Bezüglich der östlichen Grenzpolitik blieb er kritisch und plädierte weiterhin für ein Grenzbewusstsein im ehemaligen Nordgau, für die Rückgabe der ehemaligen Reichsgebiete an Deutschland sowie für eine Nichtintegration der Deutschen auf tschechischer Seite. Diese Ziele wollte er nach 1945 demonstrativ, jedoch auf friedlichem Weg erreichen. Trotz seiner Freundschaften zu politisch rechtsorientierten Freunden wie Wehner, Seidel oder Böhme sowie seiner Mitgliedschaft in Böhmes heute als rechtsextrem eingestuften *Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes e.V.*, konnten entgegen anderweitiger Behauptungen keine Anhalte für kriegsbefürwortende Ambitionen nach 1945 gefunden werden.

Schauwecker spricht in seinen Werken und seinen privaten Briefen in den nächsten Jahren von einer Änderung seiner kriegspolitischen Einstellung. Er begrüßte, dass Böhmes Verein in offener Gegnerschaft zu Schriftstellern wie Günter Grass oder Arno Schmidt stand und dass ihm Menschen mit sehr unterschiedlichen, rechtskonservativen Ansichten angehörten. Er las auf den sogenannten *Deutschen Kulturtagen* und wurde später Ehrenmitglied im *DKEG*. Auf Lesungen sudetendeutscher Vereinigungen und in seinen Veröffentlichungen sprach sich Schauwecker weiterhin für die Notwendigkeit von Heimatliebe und -treue in den Grenzgebieten aus. Das Recht, in der Heimat zu leben und die eigene Kultur zu pflegen, sei ein unveräußerliches Menschenrecht, nichts Überlebtes und habe nichts mit Nationalsozialismus zu tun. Er betonte, dass diese Ansicht nicht im Konflikt zu einem einigen Europa, Weltfrieden und der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Ländern, Kulturen und Menschen stehe. Heimatliebe und Kul-

turpflege seien die nötige Basis, von welcher aus auch in der Neuzeit Brücken zu anderen Kulturen gebaut werden könnten, ohne dass dabei die eigene Identität verloren ginge. Ein Mensch ohne nationales Identitätsgefühl sei vor allem in der modernen Gesellschaft allein, enturzelt und hilflos. Durch Aufgeschlossenheit und Reisen in andere Länder würde die eigene Heimat neu erlebt und geschätzt. So finden viele Protagonisten in seinen Werken erst mit dieser Erkenntnis und in der Natur in ihrer Heimat ihren letzten Frieden.

1951 wurden Schauweckers Verein *Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* und die *Nordgautage* mithilfe anderer Heimataktivisten wie Michael Laßleben und Friedrich Arnold reinitiiert. Seither fanden die Feste jährlich und ab 1954 zweijährlich statt. Neben der Förderung regionaler, traditioneller Künstler spielten weiterhin die *Grenzlandfürsorge* und nun das Ziel der Vertriebenenintegration eine Rolle. Schauwecker blieb neben Arnold bis 1961 Hauptveranstalter des Fests und warb ab 1953 zusätzlich für den kulturell-erzieherischen Charakter der Festtage und seiner AG. Beides richtete sich gegen eine „abstrakte, heimatfremde, moderne, wurzellose Asphaltkultur“. Nachdem die Heimatvereine *Oberpfälzer Heimatbund* und die *Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau* 1969 unter dem oberpfälzischen Regierungspräsidenten Ernst Emmerig zum *Oberpfälzer Kulturbund* fusionierten, wurden Schauwecker und Laßleben Ehrenpräsidenten. Emmerig führten die *Nordgautage* weiter.

Von Kritikern, welche vor allem aus der linken Szene und aus der Jugend- und Studentebewegung stammten, wurden die Forderungen der Initiatoren der *Nordgautage* in Reden und Schriften sowie ihre Ideale besonders in den Sechziger- und Siebzigerjahren als unverändert aggressiv nationalistisch, chauvinistisch, kriegsbefürwortend und überholt bezeichnet. 1970 geriet Schauwecker aufgrund seiner frühen Werke in den Fokus der linken Kritik. Der *Sozialistische Arbeitskreis Schwandorf*, bestehend aus Regensburger Schülern, Lehrlingen und Studenten, bezeichnete ihn und die *Nordgaubewegung* in Flugblättern als Wegbereiter und Mitträger des Nationalsozialismus. Die *Nordgautage* seien eine schädliche Kundgebung ihres Gedankenguts. Schauwecker sagte seine Lesung auf dem Heimatfest ab und zog sich ab 1970 aus der öffentlichen Heimatarbeit zurück, um offiziell der Jugend mehr Mitwirkungsmöglichkeiten zu geben. Hintergründig drückte er seine Enttäuschung und die Sorge um den Untergang alter Tugenden und der deutschen Kultur in Artikeln und Briefen aus. Vesper und Wehner schrieb er offen über seinen Konflikt mit der Kulturpolitik der Neuzeit: Ähnlich wie die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und die erste Zeit der Weimarer Republik erlebte er die junge Bundesrepublik Deutschland als eine Welt ohne Ideale, in der die wahre Sichtweise fehlte. Anders als damals hielt er es jedoch für sinnvoller, die neuen Verhältnisse hinzunehmen und die Kritik seiner andersdenkenden Mitmenschen zu ertragen. Jahrhundertealte Ideale würden in der derzeitigen materialistischen Welt als überholt angesehen. Moderne Literatur- und Kunstströmungen verkannten die wahre Schönheit der Schöpfung. Zwar verstand er die Wut vieler junger Menschen

über die Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Anhänger, doch wehrte er sich gegen die alleinige Verurteilung der Deutschen und einer ganzen Generation. Er war dankbar, dass er durch seine Tätigkeiten im Roten Kreuz, dem Arztberuf und die Schriftstellerei nach 1945 seinen Mitmenschen helfen und eigene Schuldgefühle dadurch mildern konnte. Ein zeitgenössisches Werk, das sich mit Toleranz und der Vertriebenenproblematik befasst, ist *Hexentanz am Linderberg*.

Parallel zu seiner Heimatarbeit war Schauwecker seit den Fünfzigerjahren wieder stärker literarisch aktiv. In seinem Erlebnisbuch *Das unabdingbare Vermächtnis* beschrieb er 1959 seinen Werdegang im Roten Kreuz sowie seine Erlebnisse und Motive vor, nach und in beiden Weltkriegen. Hierdurch wollte er ein Vorbild für die Jugend der Fünfzigerjahre schaffen, Verständnis für seine Generation wecken und zur *Rot-Kreuz-Arbeit* motivieren. Reine (Auto-)Biografien lehnte Schauwecker ab. Es erschienen Neuauflagen bisheriger Werke. 1953 wurde sein regional erfolgreichstes Bühnenstück, das *Kastler Schweppermann-Spiel* uraufgeführt. Mehr als 35 Vorführungen folgten.

1963 versuchte er, seine Praxis in der Maria-Hilf-Straße 4 und seine Krankenhaustätigkeit aufzugeben, um sich Augenoperationen zu unterziehen. Als ein halbes Jahr später bekannt wurde, dass sein Nachfolger keine Approbation besaß, arbeitete er bis 1964 stundenweise wieder in der Praxis. Entsprechend seines lange gehegten Wunsches baute er ein Haus in der Egerlandstraße 4 in Berching und taufte es nach der Burg seiner Vorfahren. Zu seinem 70. Geburtstag veröffentlichte er 1964 die Kurzgeschichtensammlung *Mein Kaleidoskop* mit Erlebnissen aus seinem Leben, seiner Praxistätigkeit, frei erfundenen Geschichten und Gedichten.

Trotz zunehmender gesundheitlicher Beschwerden und einer gelegentlich zwielichtigen Stimmung versuchte Schauwecker, gegenüber seinen Mitmenschen Zuversicht zu beweisen, nahm in den Sechziger- und frühen Siebzigerjahren an vielen Lesungen teil, unternahm weite Auslandsreisen in die USA, nach Mexiko, in den Nahen Osten und nach Israel, verarbeitete seine Eindrücke in Reisegedichten und setzte sich in seinen Werken mit dem Leben der Menschen in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft auseinander. Von 1966 bis 1969 gründete er mit Alfred Rottler den *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, wodurch er und Rottler Freunde wurden. Gemeinsam wollten sie mithilfe der Doppelbegabung des Arztes und des Autors im *BDSÄ* zum Verstehen der Menschen untereinander beitragen. Auch die Gemeinschaft der internationalen Arzt-Schriftsteller empfand Schauwecker als familiär und stand dem Austausch mit Gleichgesinnten aus anderen Nationen offen gegenüber. Er wurde erster Präsident des *BDSÄ*. Daneben wirkte er weiterhin in der *Regensburger Schriftstellergruppe International* und im *DKEG*.

1970 wurde die Ausstellung *Heinz Schauwecker – Dichter und Arzt* über Schauweckers Gesamtwerk mit einer Feier in der Staatlichen Bibliothek in Regensburg eröffnet. In Parsberg war zuvor ein Platz *Heinz-Schauwecker-Platz* genannt worden. Dort und in Berching war er

aufgrund seiner Festspiele und Werke Ehrenbürger. Ein Weg in der Berchinger Umgebung hieß *Heinz-Schauwecker-Steig*.

Als 1972 seine Frau Maria Metella starb, war er bereits mehrfacher Großvater. Aufgrund seines Alters und seiner beeinträchtigten Gesundheit trat er 1974 als *BDSÄ*-Präsident zurück und wurde Ehrenpräsident. Die Amtsaufgabe hatte er bereits zwei Jahre zuvor herbeigesehnt, recherchierte privat aber weiterhin zu kulturhistorischen Themen und veröffentlichte Aufsätze in Jahrbüchern und Zeitschriften oder hielt Lesungen und Vorträge. In den letzten Lebensjahren spielten in seinen Gedichten und Kurzgeschichten vor allem philosophische Themen wie die Sinnsuche im Leben, Emotionen wie Hoffnung oder Glück, das Schicksal und der Gottesglaube, Naturerscheinungen, Landschafts- und Städtebilder aus der Oberpfalz sowie Naturerlebnisse eine Rolle. Dabei bediente er sich traditioneller Stilmittel und einer bildhaften Symbolik. Schließlich setzte er sich auch mit zeitgenössischen Themen wie mit technischen Errungenschaften, der Umweltzerstörung und der Raumfahrt auseinander. Obwohl er den Fortschritt einerseits begrüßte, standen kritische, angstvolle Zukunftsperspektiven im Kontrast zur friedlichen, natürlichen und ursprünglichen Heimatidylle. Sein letztes Sammelwerk *Spiel der Waage* erschien 1974.

1976 erhielt Schauwecker die *Paracelsus-Medaille* für seine Tätigkeit als *Rot-Kreuz-Arzt*. Im selben Jahr erlitt er einen Schlaganfall und konnte sein Haus nur noch selten verlassen. Die Folgen schränkten ihn im Alltag stark ein. Seine letzten Lebensmonate verbrachte er schwer krank abwechselnd zu Hause und im Krankenhaus, wobei er die Hoffnung auf eine Genesung nicht aufgab und sich weiterhin für Literatur interessierte.

Am 4.6.1977 starb Heinz Schauwecker mit 82 Jahren. Er wurde einen Tag später in seiner *Rot-Kreuz-Uniform* im Familiengrab auf dem Berchinger Friedhof bestattet. In der geschichtlichen Literatur, im Internet sowie in der regionalen Öffentlichkeit werden Schauweckers Person, sein Werk und seine Ziele auch nach seinem Tod bis heute kontrovers diskutiert. Dabei kam es manchmal zu Missverständnissen oder zu Verwechslungen mit Franz Schauwecker. In Literaturlexika wurde er bis in die Achtziger- und Neunzigerjahre als Dichterarzt, Lyriker, Erzähler, Bühnenschriftsteller und Heimatdichter mit mehr als 50 veröffentlichten Lyrikbänden, Romanen, Novellen, Kurzgeschichten und Bühnenstücken aufgeführt. Sein literarisches Œuvre umfasst zudem viele Essays sowie anderweitige Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge sowie Veröffentlichungen in Anthologien.

4 Diskussion und Ausblick

Mithilfe der Methodik und des vielseitigen Materials, welches bezüglich seiner Stärken und Schwächen im zweiten Kapitel besprochen wurde, ist die quellenkritische Rekonstruktion der Verbandsentwicklung von 1964 bis 2009 gelungen. Im Folgenden sollen daher die Ergebnisse zusammenfassend präsentiert und in einem übergeordneten Zusammenhang diskutiert werden.

Dabei liegt der Fokus zunächst auf den Zielen, Aufgaben und Besonderheiten des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, auf seiner Fremd- und Selbstbeurteilung und auf seiner Rolle in der *UMEM*. Da zum *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* und zu seiner Bibliothek keine Ergebnisse anderer Forschungsarbeiten vorliegen, werden die Resultate im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Autorenverbänden, im Kontext des Zeitgeschehens und im Bezug auf die öffentliche und die interne Kritik am Verband diskutiert.

Einen weiteren Diskurseinstieg ermöglicht die Literatur zum Thema *Ärzte-Literaten*, welche nicht nur im Hinblick auf die Charakterisierung des *BDSÄ*-Autors sowie die Themenwahl seiner Werke interessant ist. Sie fließt überall dort ein, wo Ausblicke geschehen oder sich die Ergebnisse in das übergeordnete Forschungsfeld *Medizin und Literatur* einbetten lassen. In diesem Zusammenhang wird der Bogen zur Geschichte der *BDSÄ*-Bibliothek, ihren Besonderheiten im Vergleich zu anderen Bibliotheken ihrer Art, ihren Werken und Autoren sowie ihren Stärken im Hinblick auf die wissenschaftliche Nutzung gespannt.

Schließlich werden die Lebenswege der Beispielauf Autoren, ihre Motive und ihr Werk miteinander verglichen. Da über das Leben und Werk von Heinz Wunderlich, Heinz Schauwecker und Alfred Rottler bisher ebenfalls keine umfassenden, wissenschaftlichen Arbeiten vorliegen, erlaubt die Gegenüberstellung eine weitere Auseinandersetzung mit den Ergebnissen dieser Dissertation und der an den Verband herangetragenen Kritik.

4.1 Die Ziele des frühen *BDSÄ* sowie seine Selbst- und Fremdwahrnehmung

Nachdem sich der *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte* zu seiner ersten Jahrestagung 1970 in Jagsthausen getroffen hatte, waren die Pressevertreter zunächst enttäuscht, keinen zweiten Gottfried Benn oder einen neuen Hans Carossa unter den Vortragenden zu entdecken.¹³⁵⁰ Entgegen dem großen Zuspruch, den die neu gegründete Vereinigung durch den Beitritt vieler Mitglieder und durch die Ermutigung der anderen *UMEM*-Gruppen in den ersten Jahren erlebte, schien es an einem echten, gemeinsamen Selbstbewusstsein und an einer gemeinsamen Identität zu mangeln.

Dass die Identitäts-, Aufgaben- und Zielsuche des Arzt-Autoren-Verbandes seit seiner Gründung keine leichte Aufgabe war, konnte anhand der Verbandsgeschichte deutlich gemacht

¹³⁵⁰ Paschke R, 1970b, S. 1127–1130.

werden: Einerseits setzte und setzt sich der Verband aus sehr verschiedenen Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Interessen, Werten, biografischen Erlebnissen und differenten Eigenschaften zusammen, was später näher erörtert werden soll.

Zum Anderen insistierte Präsident Wilhelm Theopold, dass ein Arzt-Autoren-Verband keinen Selbstzweck erfüllen dürfe. Seiner Ansicht nach war ein zweites, übergeordnetes Ziel erforderlich, um die Arbeit des *BDSÄ* zu rechtfertigen und damit ein breites öffentliches Verständnis zu erreichen. Der Verband sollte das öffentliche Ansehen von Ärzten stärken, in welchem der Arzt nicht mehr selbstverständlich als unantastbare Autoritätsperson, sondern stärker als wirtschaftlich orientierter Dienstleister angesehen wurde. Das primäre Verbandsziel bestand während Theopolds Amtsperiode daher in der Wahrung ärztlichen Literaturguts und in der engeren Zusammenarbeit mit den Standesinstitutionen. Dafür debattierte Theopold mit externen Standesvertretern, warb vor allem in ärztlichen Zeitschriften und Zeitungen für die Verbandsarbeit und betonte, dass der Verband kein reiner Freizeitverein sei.

Er ließ außer Acht, dass bereits seine Vorgänger Heinz Schauwecker, Gerhard Jörgensen und Michael Soeder jeweils versucht hatten, dem *BDSÄ* verschiedene weitere soziale Funktionen und Pflichten zuzuschreiben, welche die gemeine ärztliche Tätigkeit ergänzten. Durch Literatur galt es, beispielsweise humanitäre Werte zu wecken und Kranken Trost zu spenden. Vermehrt wurden Lesungen in Altenheimen, Schulen oder Krankenhäusern veranstaltet. Literatur sollte als Allgemeingut allen sozialen Schichten zugänglich gemacht werden. Es galt zudem, medizinisches Wissen allgemeinverständlich und publikumswirksam zu erklären sowie zu Dialogen mit der breiten Öffentlichkeit anzuregen. Dass Letzteres bereits Arzt-Autoren des frühen 20. Jahrhunderts ein großes Anliegen war und die *BDSÄ*-Autoren daher keine Ausnahme bildeten, belegt Paul Carsten in seinem Werk *Literarisches aus der Medizin. Medizinisches aus der Literatur* von 1931 an Hand zahlreicher Beispiele.¹³⁵¹

Über philosophische Themen tauschten sich *BDSÄ*-Mitglieder in Zusammenarbeit mit anderen Akademikern auf den sogenannten *Kumpfmühler Symposien* aus. Dies war ein Bestreben, welches laut Harald Salfellners Vorwort zu *Mit Feder und Skalpell* von 2014 ebenfalls in der Tradition bekannter Ärzte-Literaten steht und welches in einem Hindrängen von ärztlichen Autoren und Naturforschern zu einem universellen Weltverständnis begründet liegen soll.¹³⁵²

Im Kontext der Nachkriegszeit erfüllte der *BDSÄ* im Dachverband *UMEM* von Beginn an eine weitere soziopolitische Aufgabe, welche sich bis heute nicht verändert hat: Durch aktive Mitarbeit wird versucht, überparteilich und religionsunabhängig dem weiteren Zusammenschluss von Arzt-Autoren zu dienen, sich gegenseitig kennenzulernen, Toleranz auf nationaler wie internationaler Ebene zu fördern und damit zur vorurteilsfreien Verständigung unter den Nationen beizutragen.

¹³⁵¹ Carsten P, 1931, S. 5–15.

¹³⁵² Salfellner H, 2014, S. 7–9.

Von extern wurden dem Verband ebenfalls Aufgaben zugeschrieben. So förderten Standesvertreter bereits Jahre vor Theopolds Amtsantritt die Verbandsarbeit und nutzten diese für ihre Interessen: Der Präsident der Ärztekammer Baden-Württemberg stellte sich beispielsweise die Gründung einer Arzt-Schriftsteller-Gruppe im *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.*, förderlich für das Standesansehen von Ärztinnen und Ärzten seines Bundeslandes, vor. Schließlich hatte bereits Kerner in seinem Werk *Arzt-Dichter* von 1967 nach seinen Recherchen festgestellt, dass namhafte Arzt-Autoren die deutsche Kultur- und Literaturgeschichte durch ihre Werke bereichert und den geistigen Horizont erweitert hatten.¹³⁵³ In Kulturausschüssen der Ärztekammern Bayern, Baden-Württemberg und Hamburg wurden folglich gemeinsame Veranstaltungen von schreibenden, malenden und musizierenden Ärzten für Kollegen oder für die Öffentlichkeit organisiert. In den Ärzteblättern erschienen regelmäßig Nachrichten des Verbands.

Die Beziehung zu Standesorganisationen bescherte dem Verband gegenüber reinen Autoren-Verbänden nicht nur Pflichten, sondern sie hatte auch den Vorteil langjähriger finanzieller und nicht-materieller Unterstützung. Kontakte zu Standeszeitschriften, -zeitungen oder -verlagen wurden beispielsweise genutzt, um Anthologien oder Mitgliederwerke zu veröffentlichen oder Werbung zu verbreiten. Vor allem vor und während Theopolds Amtszeit nahmen Standespolitiker und Vorstände von Standesorganen regelmäßig an den regionalen und überregionalen Verbandsveranstaltungen teil. Durch die Mitgliedschaft von Kammermitgliedern oder von Sponsoren aus dem Ärzte- und Apothekerstand, wie beispielsweise Artur Boskamp, Hans Joachim Sewering oder Hans Hege, besaßen die frühen Landesgruppen Hamburg, Baden-Württemberg und Bayern von vornherein ein festes Fundament, das ihren Zusammenhalt über viele Jahre gegenüber anderen, weniger geförderten Gruppen gewährleistete.

Gleichzeitig zu den Diskussionen um die Aufgaben und Ziele des *BDSÄ* herrschte Uneinigkeit darüber, wie sich der Verband nach außen präsentieren sollte. Die Identitätssuche und der spürbare Rechtfertigungsdruck gegenüber den Medien, Standesvertretern, Kollegen und der Öffentlichkeit in den ersten Verbandsjahren spiegelte sich sowohl in den Vereinsveröffentlichungen als auch in der Organisation von Veranstaltungen wider: Häufig wurden Pressemitteilungen und öffentliche Vereinsberichte mit einer ausschweifenden Vorstellung der Verbandsziele, einer Erklärung, was ein Arzt-Autor sei, dem häufig künstlich wirkenden Versuch, bekannte Ärzte-Literaten mit dem Verein in Verbindung zu bringen, sowie einer Historie der Verbandsgründung eingeleitet.

Liest man die zahlreichen Verbandsvorstellungen in Zeitungen und Zeitschriften, bedurfte es offenbar einer Erklärung über den Sinn der Vereinigung, ehe Berichte über die Werke einzelner Mitglieder oder die aktuellen Veranstaltungen folgen konnten. Die Eigendarstellungen wirken, als hätten selbst die leitenden Vereinsmitglieder den Verband und seinen Hauptzweck

¹³⁵³ Kerner D, 1967, S. 6.

nicht als bedeutend oder selbsterklärend genug angesehen, um lediglich über ihn und seine Autoren zu berichten oder für sie zu werben. Dazu passend fanden sich in den Briefwechseln der Mitglieder offen geäußerte Zweifel darüber, ob von der Öffentlichkeit sowie von ärztlichen Kollegen überhaupt Verständnis für ein rein künstlerisches Schaffen von Medizinern erwartet werden konnte. Es galt wiederholt, sich mit folgenden Fragen zu konfrontieren: Sollten nicht Ärzte, die schreiben, auch zwingend einen medizinischen Zweck mit ihrem Schaffen erfüllen? Vernachlässigten Arzt-Autoren nicht etwa die Medizin und vergeudet wertvolle Ressourcen, wenn sie sich auch als Autoren engagierten? Glaubt man Nasemanns Resümee in seinem Werk *Deutschsprachige Dichterärzte* von 1993, war es bisher wenigen Ärzte-Literaten der letzten Jahrhunderte gelungen, auf beiden Gebieten bedeutende Erfolge zu verzeichnen.¹³⁵⁴

Vorurteile gegenüber einem gleichrangigen Miteinander von Medizin und Literatur sowie Zweifel über den Sinn der Vereinigung wurden nicht nur von den Presse- und Standesvertretern, sondern ebenso aus den eigenen Reihen formuliert, was sich auch an den Diskussionen auf den frühen Verbandssitzungen nachverfolgen lässt. Wiederholt tauchte dabei die Frage auf, ob überhaupt jedes Mitglied mit seinen Werken geeignet war, vor Publikum zu lesen, oder ob dies nicht dem Ruf des jungen Verbandes schade. Begabter wirkende Mitglieder, welche angepasste, eher konservative, schöngeistige Werke verfassten, wurden zunächst häufiger zu öffentlichen Lesungen zugelassen als andere. Die Auswahl war stark vom Geschmack der Moderatoren und des Vorstands abhängig. Ihre angebliche Urteilsfähigkeit über die Güte der Werke ihrer Kollegen zog Debatten innerhalb des Verbandes, Unmut, Austritte und Auflösungsdiskussionen nach sich. Werke von Mitgliedern, die den Moderatoren und Organisatoren talentierter erschienen, oder Werke, die dem Präsidenten gefälliger waren, wurden bis zu Rheindorfs Amtszeit häufiger in den Rundbriefen, Anthologien und Presseberichten abgedruckt. Literarisch bereits erfolgreiche Verbandsautoren wurden in Zeitungsinterviews in den Vordergrund gerückt, Familienangehörige von bekannten Ärzte-Literaten der Vergangenheit, wie Hans Carossas Tochter Eva Kampmann-Carossa, Gottfried Benns dritte Ehefrau Ilse Benn oder Lisa Hall, die Tochter von Rudolf Grashey, wurden vor allem zu Werbezwecken zu Ehrenmitgliedern ernannt und gezielt zu Verbandsveranstaltungen eingeladen.

Anhand der Sitzungsdebatten und der Korrespondenzen konnte zudem gezeigt werden, dass ein wenig angreifbares und respektables Image zeitweise wichtiger erschien als die Zufriedenheit benachteiligter Mitglieder oder die Demonstration eines breiten künstlerischen und zeitgemäßen Spektrums nach außen.

Darüber hinaus wurde in öffentlichen Berichten zum Teil von zwei verschiedenen Arzt-Schriftsteller-Gruppen im Verband gesprochen, die es unterschiedlich zu fördern galt: einerseits die Freizeitautoren, welche rein für sich und ihre Bekannten schrieben und wenig Ambitionen

¹³⁵⁴ Nasemann T, 1993, S. 3, 34, 35.

hätten, andererseits die ambitionierten (semi-)professionellen Autoren, welche stärker durch Kritik und Auftritte gefördert werden sollten. Gemessen an einem anderen Fazit aus Nasemanns Werk klingt dies zunächst nicht abwertend: Nasemann behauptete, dass auch seine berühmten Beispiel-Autoren nicht den Anspruch erhoben hatten, gleichzeitig gute Ärzte und gute Dichter zu sein.¹³⁵⁵ Innerhalb des *BDSÄ* führte diese vom Vorstand diktierte Zweiteilung jedoch zu erheblichen Protesten.

Wenig verwunderlich erscheinen in diesem Kontext die Reaktionen externer Arzt-Autoren: Der Landarzt Paul Lüth oder der Urologe Rainer Speck mokierten sich einerseits sowohl über die Selbsteinreihung des *BDSÄ* in die Ahnenfolge berühmter Ärzte-Literaten und andererseits über die verzweifelt wirkende Selbstzuschreibung ergänzender sozialer Funktionen, welche die ärztlich-literarische Tätigkeit der Mitglieder aufwerten sollten: Lüth spottete im *Deutschen Ärzteblatt* beispielsweise darüber, dass der erste *BDSÄ*-Vorstand in Presseberichten wiederholt behauptet hatte, kein anderer Berufsstand besitze so viele Doppelbegabungen wie der Ärztestand und müsse daher dringend gefördert werden.¹³⁵⁶ Speck urteilte, dass die Werke der *BDSÄ*-Autoren schlichte humane Zweckliteratur seien, die lediglich verfasst würden, um Menschen zu helfen. Es sei daher verfehlt, einzelne Autorennamen zu nennen, da bei den *BDSÄ*-Mitgliedern nicht der Dichter als Person im Vordergrund stehe. Die *BDSÄ*-Autoren sollten eher als Ärzte beachtet werden. Zu einem ähnlichen Urteil gelangte 1978 auch der externe Zeitungsjournalist G. Walther.¹³⁵⁷

Waren die Kritik am *BDSÄ* und seinen Autoren, die Selbstzweifel der Verbandsmitglieder und ihre Bemühungen um Anerkennung durch zusätzliches Engagement unangebracht? Oder fanden sie in wesentlichen Punkten ihre Berechtigung? Konnte wirklich von Ressourcenverschwendung gesprochen werden, wenn sich die frühen *BDSÄ*-Mitglieder einem rein künstlerischen Anspruch zugewandt und von dem sozialen Engagement abgesehen hätten? Salfellner meint zu erkennen, dass sowohl für die erfolgreiche ärztliche Tätigkeit als auch für das künstlerische Schaffen dieselben Eigenschaften erforderlich sind. Dazu gehören eine scharfe Beobachtungsgabe, ein breites Wissensspektrum, ein diagnostischer Blick sowie Einfühlungsvermögen in verschiedene Bereiche des menschlichen Lebens, wie unterschiedliche soziale Milieus oder charakterliche Facetten.¹³⁵⁸ Eine Beschäftigung mit beiden Disziplinen und einem sozialen Engagement darüber hinaus wäre folglich naheliegend.

Um diesen Fragen noch näher auf den Grund zu gehen, soll in der Gegenüberstellung diskutiert werden, wie die Aufgaben und Ziele oder die Selbst- und Fremdwahrnehmung in anderen Literaturverbänden aussah. Wurden diese oder ihre Mitglieder von der Öffentlichkeit

¹³⁵⁵ Nasemann T, 1993, S. 3, 34, 35.

¹³⁵⁶ Lüth P, 1970, S. 2188–2192.

¹³⁵⁷ Walther G, 1978, S. 9; Speck R, 1973a, S. 1076.

¹³⁵⁸ Salfellner H, 2014, S. 7–9.

oder von Medienreportern anders wahrgenommen, als die Ziele, Aufgaben und Mitglieder des *BDSÄ*?

4.2 Die Ziele des *BDSÄ* und seine Wahrnehmung im Vergleich mit anderen Autorenvereinigungen

Für einen Vergleich sind vor allem jene Literaturvereinigungen relevant, in denen *BDSÄ*-Autoren Mitglieder waren, mit denen der Verein kooperierte und die zu einer ähnlichen Zeit existierten und existieren:

Der *Freie Deutsche Autorenverband e.V.* besaß und besitzt beispielsweise ähnliche hierarchische Organisationsstrukturen mit verschiedenen Vorstandsämtern, Sitzungen, Jahrestreffen, regionalen Treffen, der Aufteilung in Landesgruppen, einem demokratisch gewählten Präsidenten und einem Publikationsorgan. Auch wenn seine Mitglieder sich in ihren Fähigkeiten gegenseitig austauschen und unterstützen und es analog zu vielen anderen Autorenvereinigungen vor allem um gemeinsame Lesungen und um das gemeinsame literarische Schaffen geht, ist bei dem reinen Literaturverband eine übergeordnete Aufgabe erforderlich, um sich von anderen Vereinigungen abzugrenzen. Dabei klingen die Ziele nach 1945 im Hinblick auf die Weltkriegserfahrungen ähnlich ambitioniert und global wie die des *BDSÄ* in der *UMEM*: Durch seine Tätigkeiten wendet sich der *FDA* institutionsunabhängig, überparteilich und für eine geistige Einheit Europas gegen jede Art von politisch rechtem oder linkem Extremismus sowie gegen Intoleranz gegenüber Religion, Rasse, Herkunft oder Geschlecht.¹³⁵⁹

Im Gegensatz zum *BDSÄ* gehört der *FDA* jedoch keiner internationalen Dachorganisation an, sondern steht mit Vereinen aus dem Ausland lediglich im Austausch. Er bietet seinen Mitgliedern den Anschluss an regionale Netzwerke, in denen sich über gegenseitige Lektoratsarbeit, Veröffentlichungen und Präsentationen der Texte sowie Angebote zur Autorenfortbildung ausgetauscht werden kann. Zudem organisiert er solche selbst. Seine Landesgruppen sind unabhängige Vereine, die regionale Stammtische, Lesungen und Workshops anbieten. Nach eigenen Angaben entstand der *FDA* 1973 in der Tradition der 1909 gegründeten Interessens- und Berufsvertretung *Schutzverband Deutscher Schriftsteller*, welche der gegenseitigen Unterstützung von Autoren im Hinblick auf eine freie Meinungsäußerung und gegen staatliche Eingriffe gedient hatte.¹³⁶⁰ Er existierte daher in einer ähnlichen Zeitspanne wie der *BDSÄ* und tauschte sich mit diesem aus, was anhand der Verbandsgeschichte hinreichend belegt werden konnte.

¹³⁵⁹ WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014; Schutzverband Deutscher Schriftsteller, 1960, Satzung; *FDA*, 2004, S. 90, 92.

¹³⁶⁰ WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014; Schutzverband Deutscher Schriftsteller, 1960, Satzung; *FDA*, 2004, S. 90, 92.

Auch die *Regensburger Schriftstellergruppe International*, welche 1910 gegründet wurde und als eine der ältesten deutschen Autorengemeinschaften gilt, behauptet wie der *BDSÄ*, durch übergeordnete Ziele in ihrer Arbeit gemeinnützig zu sein. Sie ist ebenso als solche anerkannt: Politisch und konfessionell unabhängig sowie gleichfalls im Sinne einer Völkerverständigung sollen durch ihre Verbandsaktivitäten alle Gebiete der Literatur gefördert werden. Im Vordergrund steht dahinter jedoch – wie bei vielen literarischen Verbänden – vor allem der Austausch zwischen den Mitgliedern. Weltweit gehören der *RSGI* rund 280 Mitglieder in 25 Ländern an, davon vorwiegend deutschsprachige Autoren. Sie bietet regionale Aktivitäten und Veranstaltungen an, unterhält aber auch Beziehungen zu anderen Autorengemeinschaften im deutschen und im internationalen Raum. Ähnlich wie im *BDSÄ* werden auch in der *RSGI* unter anderem die Vorstandsämter des Präsidenten, eines Vizepräsidenten, eines Kassensführers und eines Schriftführers demokratisch gewählt.¹³⁶¹

Analog zum *FDA* und der *RSGI* existieren viele weitere literarische Verbände mit eben solchen festen Strukturen, übergeordneten Zielen und sozialer Funktion, welche in *Kürschners Deutschem Literatur-Kalender* 1952–2008/2009, in einschlägigen Zeitschriften oder auf ihren Websites im Internet vorgestellt werden.¹³⁶² Gezielte Forschungsarbeiten zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden dieser strukturell ähnlichen Vereinigungen und dem *BDSÄ* als reinem Arzt-Autoren-Verband wären perspektivisch interessant.

Die *Gruppe 47* löste sich kurz vor der Gründung des *BDSÄ* wieder auf. Sie wurde aber ebenfalls in der Nachkriegszeit gegründet, und Mitglieder des späteren *BDSÄ* hatten an ihren Treffen teilgenommen. Zudem prägte sie die Literaturszene ihrer Zeit entscheidend und ist ein Beispiel für eine gänzlich andersartige literarische Vereinigung der Nachkriegszeit: Der Publizist Hans Werner Richter lud 1947 zu einem Autorentreffen am Bannwaldsee bei Füssen ein, um die gemeinsame Herausgabe und Gestaltung der Zeitschrift *Skorpion* zu besprechen. Es wurden Manuskripte vorgelesen, gemeinsam diskutiert, und es ergab sich spontan eine direkte, teilweise auch scharfe Kritik an den Werken. Das zunächst als Redaktionssitzung geplante Zusammentreffen avancierte im Laufe der Jahre zu einer variabel zusammengesetzten, immer größer werdenden Gemeinschaft, in welcher die Kritik am vorgetragenen Werk in den Vordergrund rückte. Allein Richter entschied durch seine Einladungen die Zusammensetzung und den Ablauf der Treffen.¹³⁶³

Anders als im *BDSÄ* gab es kein Mitbestimmungsrecht, keine Ämter, keine festen Treffpunkte oder feste Gruppenmitglieder und zunächst auch keine übergeordneten Ziele. Allen etwa halbjährlich organisierten Treffen war gemeinsam, dass der Vortragende auf einem Stuhl neben Richter Platz nahm und er sich während der Kritik durch die Zuhörer nicht verteidigen

¹³⁶¹ WS, Regensburger Schriftstellergruppe, 25.10.2014.

¹³⁶² Bertkau F, 1952; Schuder W, 1958–1988; Klimt A, 1998–2008/2009.

¹³⁶³ Arnold HL, 2005, S. 8–10, 32–35, 38–43, 93, 130; Richter HW, 1988, S. 5–8.

durfte. Auch die Abläufe variierten stark. Unter Umständen wurde viel Alkohol konsumiert. Spontan entstanden politische Diskussionen sowie offene Freund- und Feindschaften. Später wurden die Lesungen organisierter, und es kamen neben Autoren oder Hobbyautoren vermehrt auch Journalisten, Publizisten oder Verleger wie auf einem Marktplatz zusammen. Da Richter ab 1967 nicht mehr einlud, löste sich die *Gruppe 47* auf.¹³⁶⁴

Zwar sah der Begründer von vornherein eine Gegnerschaft zur NS-Literatur sowie die völlige Erneuerung der deutschen Literaturszene nach 1945 als wichtig an, doch ein festes Programm lehnte Richter ab. Erst in den Sechzigerjahren formulierte er rückblickend die Idealziele der Gruppe. Demnach hätten die Treffen einer Elitenbildung in der Literaturszene gedient und sollten den Demokratied Gedanken in einem Kreis von Individualisten nach außen verbreiten. Dabei wollte die Gruppe nicht ideologisch sein und ohne eine Form einer Organisation auskommen. Ziele mit sozialen Komponenten oder internationale Ambitionen vertrat Richter im Vergleich zum *BDSÄ* nicht. Die Mitglieder konnten sich gegenseitig fördern und loben, fachlich beraten, aber auch mutwillig durch persönliche Kritik entmutigen oder schaden.¹³⁶⁵

Die Ergebnisse der vorliegenden Dissertation sowie der Vergleich mit anderen deutschen Autorenvereinigungen oder literarischen Gesellschaften deuten darauf hin, dass sich der *BDSÄ* hinsichtlich seiner Ziele und Aufgaben als Literaturverband und hinsichtlich seiner Organisationsstruktur nicht grundlegend unterscheidet. Trotzdem kommt ihm von Beginn an eine entscheidende Sonderrolle zu, die eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema rechtfertigt: Von 1945 bis heute existiert in einschlägigen Nachschlagewerken kein literarischer Verband und keine literarische Gesellschaft, in dem oder in der die meisten Mitglieder dieselbe nicht sprachbezogene Erst- oder Zweittätigkeit ausübten und -üben.¹³⁶⁶ Es gab und gibt weder einen Verband schreibender Juristen, Handwerker oder Ingenieure noch gehören die Mitglieder eines zeitweise existierenden *Interessenverbands schreibender Wissenschaftlerinnen* strenggenommen demselben nicht sprachbezogenen Berufsstand an.¹³⁶⁷

Die meisten Vereinigungen, die zum Beispiel im Übersichtswerk *Kürschners Literaturkalender* aufgezählt werden, unterscheiden sich stattdessen durch die Beschäftigung mit einem bestimmten Genre, wie beispielsweise *Das Syndikat*, ein Verein von Kriminalautoren, oder der *Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik*. Sie heben sich durch eine bestimmten Mundart in ihren Werken, den Ort, an dem sie wirken, die Zugehörigkeit der Mitglieder zu einer bestimmten, sprachbezogenen Berufsgruppe wie Verbänden von Kritikern, Übersetzern oder Journalisten

¹³⁶⁴ Arnold HL, 2005, S. 7–16, 38–39, 55–58, 66–68, 82–83, 93, 97, 130; Richter HW, 1988, S. 5–8; Neunzig HA, 2007, 87–93, 101, 108–110.

¹³⁶⁵ Arnold HL, 2005, S. 7–16, 38–39, 55–58, 66–68, 82–83, 93, 97, 130; Richter HW, 1988, S. 5–8; Neunzig HA, 2007, 87–93, 101, 108–110.

¹³⁶⁶ Bertkau F, 1952; Schuder W, 1958–1988; Klimt A, 1998–2008/2009.

¹³⁶⁷ Schuder W, 1984, S. 145.

oder durch die Gesinnung ihrer Autoren ab. Viele nennen sich auch nach einem bekannten Literaten der Vergangenheit.¹³⁶⁸

Aus dieser Besonderheit folgt weiter, dass der *BDSÄ* im Vergleich zu anderen Vereinigungen keine zusätzlichen Funktionen erfüllen müsste, um sich abzugrenzen und von diesen öffentlich hervorzuheben. Im Umkehrschluss sollte jedoch bei weiteren Vergleichen zwischen dem *BDSÄ* und anderen Literaturverbänden stets die kollektive Angehörigkeit zu einem nicht-literarischen Berufsstand mit den entsprechenden Vor- und Nachteilen berücksichtigt werden. So können auch in Bezug auf die Verbandsarbeit oder die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Verbands nur Parallelen und Unterschiede zu jeweils nicht gleichgestellten Autorenvereinigungen gezogen werden, mit denen Anknüpfungspunkte auf anderen Ebenen bestehen.

Schließlich setzt sich der Hauptunterschied zu anderen Literaturvereinigungen auch auf Mitgliederebene fort: Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, haben die Mitglieder des *BDSÄ* meistens Medizin studiert, gehörten und gehören je nach Aufnahmezeitpunkt und -kriterien einem anderen Heilberuf an oder standen und stehen mit Medizinern im engem Kontakt. Diese Merkmale sind verbindlich und den Mitgliedsanwärtern bewusst. Dementsprechend kann auch das literarische Schaffen einzelner Mitglieder trotz mancher Abgrenzungsversuche nicht ohne Blick auf die Medizin oder das ärztliche Berufsbild diskutiert oder völlig unabhängig hiervon bewertet werden.

Dies führt zu der Hypothese, dass es konkrete Vorteile für ärztliche Autoren haben muss, sich einem Verband von Kollegen anzuschließen und überwiegend Werke von anderen Arzt-Autoren zu rezipieren. Auch lässt die kollektive Zugehörigkeit zu einem Heilberuf zunächst vermuten, dass *BDSÄ*-Autoren ähnliche Themen in ihren Werken aufgreifen oder ähnliche Literaturgattungen bevorzugen. Im Bezug auf Specks und Walthers Kritik steht nach diesen Feststellungen weiterhin die Frage zur Diskussion, ob ein Verbandsmitglied trotzdem und auch vorrangig in der Rolle des Autors wahrgenommen und anerkannt werden kann, wenn es diese gerade ausübt.¹³⁶⁹

4.3 Die Rolle des *BDSÄ*-Autors sowie die Themen- und Genrewahl seiner Werke

Die Auseinandersetzung mit den Werken der Verbandsmitglieder, mit den Themen der Verbandsveranstaltungen und dem Bestand der Bibliothek hat deutlich gemacht, dass darin trotz der Doppelrolle nicht immer medizinisches Handeln oder die Erlebnisse aus dem ärztlichen Alltag eine Rolle spielen. Zwar fanden manche Lesungen gezielt zu ärztlichen Themen statt. Es gab Mitglieder, die sich bei freien Lesungen auf Berichte, Lyrik oder Prosa mit ärztlichem Inhalt beschränkten. Meistens fanden aber ebenso viele andere Themen Gehör.

¹³⁶⁸ Schuder W, 1978, S. 84, 88, 94.

¹³⁶⁹ Speck R, 1973a, S. 1076; Walther G, 1978, S. 9.

Beliebt waren unter anderem die Jahreszeiten, alltägliche Begebenheiten oder humorvolle Beiträge. Auch historische Themen, gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen, menschliche Einzelschicksale, das Thema Liebe und philosophische Ansätze spielten eine häufige Rolle. Da einige Mitglieder den Zweiten Weltkrieg erlebt hatten, blieb eine Auseinandersetzung mit Kriegserlebnissen oder Erlebnisberichte aus den Vor- und Nachkriegsjahren nicht aus. Sie dominierte die Veranstaltungen aber entgegen mancher Kritik nicht. Obwohl zum Teil düstere, destruktive und melancholische Inhalte sowie experimentelle Stilmittel gerade von älteren Mitgliedern in den Anfangsjahren als Schund, dem ärztlichen Handeln entgegenstehend oder gar als schädlich kritisiert und abgelehnt wurden, fanden auf den internen Lesungen zunehmend auch solche Werke Gehör.

Es gab es sowohl Mitglieder, die sich in Vorträgen und Aufsätzen vor allem mit Friedrich Schillers oder Wolfgang Goethes Werken als literarische Vorbilder auseinandersetzten, als mitunter Mitglieder, die sich für die andersartigen Werke von Gottfried Benn interessierten. Letztere waren gerade in den ersten Jahren von militärischer Härte, wissenschaftlicher Nüchternheit und einem entsprechenden Vokabular geprägt.¹³⁷⁰ In einer exzessiven Lebensphase griff Benn zu neuen Ausdrucksformen und veränderte seinen Schreibstil.¹³⁷¹

Seit der Gründung des Verbands konnten auf den Verbandsveranstaltungen prinzipiell alle Gattungsrichtungen außer Fachliteratur vorgetragen werden. Bühnenstücke wurden ebenso gelesen wie Lyrik oder Prosa. In Werkstattgesprächen ließen sich die Teilnehmer über Kurzgeschichten, die Sachliteratur, die allgemeine Themenfindung, die Satire, den Brief oder das moderne Gedicht unterrichten. Auch in den Anfangsjahren des Verbands, in denen manche Genrerichtungen, Themen oder Schreibstile für Veröffentlichungen oder öffentliche Lesungen bevorzugt wurden, ließ das Dargebotene auf den internen Veranstaltungen je nach Landesgruppenleitung und Motto bereits ein breites Spektrum an Themen, Gattungen und Können erkennen.

Im Vergleich war die Themen- und Gattungswahl in nicht-ärztlichen Literaturverbänden wie dem *FDA*, in der *RSGI* oder in der *Gruppe 47* ähnlich gemischt. Wie im *BDSÄ* herrschten Lyrik und Kurzprosa in den Werken der *FDA*-Mitglieder vor. Dort waren jedoch ebenso Sachbücher, Jugendbücher oder Romane vertreten. Sofern es mit den Zielen der Satzung vereinbar war, durfte alles gelesen werden.¹³⁷² Gleichfalls ließ die *RSGI* alle Genrerichtungen zu. Anders als im *BDSÄ* konnten dort auch wissenschaftliche Fachtexte gelesen und gefördert werden.¹³⁷³

In der *Gruppe 47* durfte ebenso jedes Genre und jedes Thema vorgetragen werden, solange es keine faschistischen oder militaristischen Tendenzen aufwies. Es passierte jedoch, dass sich Verfechter verschiedener Literaturströmungen gegenseitig angriffen. Einige der Gruppe

¹³⁷⁰ Emmerich W, 2006, S. 27, 28.

¹³⁷¹ Emmerich W, 2006, S. 42, 43, 45–47.

¹³⁷² WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014.

¹³⁷³ WS, Regensburger Schriftstellergruppe, 25.10.2014.

lehnten Poesie ab, die trotzdem Gehör und ihre Befürworter fand.¹³⁷⁴ Richter und einige Freunde präferierten einen realistischen, schlichten und sachlichen Stil sowie die Auseinandersetzung mit Nachkriegsthemen. Dies wurde später unter dem Namen *Trümmerliteratur* bekannt.¹³⁷⁵ Sie fand im frühen *BDSÄ* wenige Befürworter.

Trotz einer Tendenz zu medizinischen Inhalten oder einer Präferenz der Gattungen Lyrik und Prosa lässt sich in Bezug auf das Gattungs- und Themenspektrum der Werke oder die Themenwahl für Veranstaltungen folglich nicht von einem generellen Unterschied zwischen *BDSÄ*-Autoren und Autoren nicht-ärztlicher Vereinigungen sprechen.

Nasemanns Studium namhafter Ärzte-Literaten der Vergangenheit, lässt im Vergleich einen ähnlichen Schluss über die Themenwahl ihrer Werke zu: Seit Jahrhunderten widmeten sich Ärzte-Literaten vor allem historischen Themen, philosophischen Ansätzen, menschlichen Beweggründen, der menschlichen Existenz, Gedanken und Erinnerungen, alltäglichen und wissenschaftlichen Fragestellungen, dem Thema Liebe, lyrischen Sprachexperimenten oder der Selbstverwirklichung über den eigenen, ärztlichen Alltag hinaus. Daneben befassten sie sich mit weiteren Themen aus allen Lebensbereichen und bevorzugten unterschiedliche Gattungen.¹³⁷⁶ Wie die *BDSÄ*-Autoren standen sie nicht-ärztlichen Autoren bezüglich ihres breiten Gattungs- und Themen-Repertoires in nichts nach.

Die internen und externen Berichte über einzelne, öffentliche Lesungen machen deutlich, dass demgegenüber häufig das Publikum erstaunt reagierte, wenn die vorgetragenen *BDSÄ*-Werke nicht wie zunächst erwartet medizinische Themen enthielten. Auch manche Journalisten wünschten sich mehr ärztliche Themen in den Büchern und Lesungen, wenn sie Veranstaltungen kritisierten.¹³⁷⁷ Zum Teil wurden die Arzt-Autoren nach ihren Lesungen aufgefordert, zu medizinisch-ethischen Fragestellungen oder zu rein medizinischen Problemen statt zu ihren Werken Stellung zu nehmen, obwohl die Lesungen andere Inhalte hatten. Die *BDSÄ*-Autoren wurden somit in der öffentlichen Wahrnehmung und Erwartung anscheinend stärker als Arzt, denn als Autor angesehen, obwohl sie während der Lesungen oder in Anthologien stärker als Autoren agierten und als solche auch Erfolg haben konnten.

Dass der öffentliche, literarische Erfolg jenseits der Medizin bisher nur wenigen *BDSÄ*-Autoren vergönnt war, kann mitunter Ursache eines Rollenkonflikts sein, in dem sich der *BDSÄ*-Autor gegenüber reinen Berufsautoren befindet. Dieser lässt sich analog auch bei Nasemanns Ärzte-Literaten verfolgen.¹³⁷⁸

Die Feststellung, dass eine von der Doppelrolle losgelöste Kritik und Diskussion des Verbands, seiner Aktivitäten und seiner Ziele kaum möglich ist, bedeutet im Bezug auf den

¹³⁷⁴ Arnold HL, 2005, S. 15, 56–59, 72–73, 87–88.

¹³⁷⁵ Hoffmann D, 2006, S. 65–79; Neunzig HA, 2007, S. 100–101.

¹³⁷⁶ Nasemann T, 1992, S. 6, 9; Nasemann T, 1993, S. 2, 3.

¹³⁷⁷ O. A., 1975c, S. 31; Bock HB, 1975, S. 19.

¹³⁷⁸ Nasemann T, 1992, S. 8, 9, 36.

einzelnen *BDSÄ*-Autor jedoch keinesfalls, dass sein literarisches Schaffen deswegen seinem ärztlichen Handeln nachstehen muss. Wiederholt hielten erfolgreiche *BDSÄ*-Autoren Einzelle- sungen, die laut Zeitungs- und Rundbriefberichten gut besucht wurden. Auch auf den internen und öffentlichen Lesungen konnte entgegen der Kritik ein durchaus hohes literarisches Niveau erreicht werden, was unter anderem an den Werken der Literaturpreisträger nachvollziehbar ist. Insbesondere die Lesungen der Landesgruppe Thüringen erhielten hohen öffentlichen Zuspruch und wurden von mehr als 120 Personen besucht.

Daneben nennt die Verbandschronik mehrere Beispiele von *BDSÄ*-Mitgliedern wie Re- nate Klöppel, Dietmar Betz oder Heinz Wunderlich, die als Autoren wettbewerbsfähige Werke veröffentlichten und die als solche daher genauso wertgeschätzt und beurteilt werden sollten.

4.4 Die Verbandsentwicklung im Hinblick auf Ziele, Strukturen und Mitgliederzahl

Die Auseinandersetzung mit der Verbandschronik macht deutlich, dass sich die *BDSÄ*- Mitglieder erst Mitte der Neunzigerjahre offenkundig von den Erwartungen befreien konnten, welche von außen und aus den eigenen Reihen an sie herangetragen wurden.

Sie nahmen Abstand von dem Versuch, äußeren Vorurteilen gerecht zu werden, und konnten zu einer eigenen, selbstbewussten Arzt-Schriftsteller-Identität gelangen. Sie begannen die Freude am gemeinsamen literarischen Schaffen, den Austausch untereinander und die ge- genseitige Förderung, Kritik und Hilfsbereitschaft wie selbstverständlich auch in ihren Presse- berichten und Vereinsrundbriefen in den Vordergrund zu rücken. Anhand des vorliegenden Quellenmaterials wird deutlich, dass Bemühungen um zusätzliche Pflichten und Rechtfertigun- gen ausblieben. Ein allumfassendes Ziel war auch bezüglich der Verbandsarbeit nicht mehr zwingend erforderlich.

Der *BDSÄ* fand unter Rheindorf und Rauchfuss zu einer familiären Gemeinschaft, in der sich sowohl literarische Talente als auch weniger Begabte und ehrgeizige Mitglieder wohlfühlen können. Konservative wie moderne Strömungen werden heute gleichermaßen akzeptiert. Expe- rimentelle, sachliche, traditionelle und schöngeistige Werke können zunehmend auf öffentlichen Verbandsveranstaltungen nebeneinander gelesen, diskutiert und im Vereinsrundbrief veröffent- licht werden. Gegenseitige Kritik und neue Impulse sind auf allen Ebenen erwünscht und erfor- derten zunächst viel Motivation seitens der Organisatoren. Wie in anderen, nicht-ärztlichen Literaturverbänden steht das kreative Schaffen in einem familiären Miteinander wie selbstver- ständlich im Mittelpunkt der Verbandsarbeit und wird als wichtigstes Verbandsziel formuliert.

Dass mit der veränderten Zielstellung, dem größeren Individualismus, der Gleichstel- lung der Mitglieder und der weniger gewichteten Außenpräsentation des Verbandes im Gegen- zug ein intern beklagter Rückgang an externen Fördermitteln durch Pharmaunternehmen und Standesinstitutionen einherging, kann damit zusammenhängen: Anhand der Verbandschronik

fällt auf, dass seit Mitte der Neunzigerjahre weniger Werbeseiten in den Rundbriefen erschienen, die regionalen Vereinsveranstaltungen seltener in öffentlichen Gebäuden der Ärztekammern stattfanden, in Standeszeitschriften weniger Berichte über den Verein erschienen und die Mitgliederzahl ab 1988 von über 250 Mitgliedern schrittweise fiel.

Rheindorf vermutete hinter der sinkenden Mitgliederzahl demgegenüber eine Vereinsmüdigkeit in der heutigen Gesellschaft, ein stärkeres Streben nach individueller Selbstverwirklichung und eine Abschreckung vor allem von Krankenhausärzten durch die hierarchischen Organisationsformen. Ebenso zog er einen höheren bürokratischen Aufwand in den Arztpraxen oder den Tod engagierter Gründungsmitglieder in Betracht. Dabei kann Letzteres durch die vorliegenden Ergebnisse bestätigt werden: Unter anderem Gerlinde Nyncke, Otto Bolte, Gerhard Vescovi oder Maria Bednara wirkten über Jahre in den langlebigen Landesgruppen Hessen, Hamburg, Baden-Württemberg und der Münchner Runde als organisierende Mitglieder. Nach ihrem Tod lösten sich die Gruppen auf oder trafen sich weniger regelmäßig.

Womöglich konnten auch der zeitweise vorherrschende autoritäre Führungsstil unter Theopold und das konservative Image in den ersten Verbandsjahren die Beständigkeit der Vereinigung erhalten, was den kurzlebigeren, von vornherein auf Konfrontation ausgerichteten Autorenvereinigungen wie der *Gruppe 47* auf Dauer nicht gelang? Jene zerbrach bei ihren letzten Veranstaltungen 1967 vor allem an ideologischen Grundsatzdebatten.¹³⁷⁹

Eine andere Möglichkeit für die sinkenden Beitritte junger Arzt-Autoren vermutete Bolte in den letzten Jahren seiner Gruppenleitung. Er gestand ein, dass es den Treffen der Gruppe Hamburg an zeitgemäßen Einflüssen fehlte und daher jedes Mittel in Erwägung gezogen werden müsse, junge Kollegen zu begeistern. So wurden Jazzveranstaltungen und ein abwechslungsreicherer Aufbau der Treffen organisiert. Auch die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen bot seit ihrer Gründung Jazzeinlagen auf den öffentlichen Lesungen oder zeitweise ein unkonventionelles Spargelesen in Verbindung mit internen Lesungen an. Rheindorf warb während seiner Amtsperiode in den Rundbriefen anhaltend um den Beitritt neuer, jüngerer Mitglieder. Diesbezüglich fanden mehrfach Vorstandssitzungen statt.

Dennoch wurde in Zeitungsberichten von 2009 nur noch von 114 Verbandsmitgliedern gesprochen. Daraus resultieren die Fragen, ob sich der *BDSÄ* tatsächlich zu wenig mit dem aktuellen Zeitgeschehen auseinandersetzte, inwiefern soziopolitische Entwicklungen in der Verbandschronik eine Rolle spielten und welche Anreize der *BDSÄ* seinen Mitgliedern im Vergleich zu anderen Literaturverbänden bot, die einen Eintritt attraktiv machten.

¹³⁷⁹ Arnold HL, 2005, 102–107, 126–130.

4.5 Der Umgang mit Kritik innerhalb des *BDSÄ* und die Auseinandersetzung mit dem soziopolitischen Zeitgeschehen

Im Gegensatz zu der Gruppe 47, die sich in offener Gegnerschaft zur NS-Literatur präsentierte, sich zumindest in ihren Anfängen überwiegend politisch links einordnete, die Literaturwelt zu revolutionieren versuchte und sich bewusst zu damals bekannten Dichtern jeglicher Gesinnung abgrenzen wollte,¹³⁸⁰ verfolgte der *BDSÄ* keine revolutionären Ambitionen, sondern reihte sich in seinen Veröffentlichungen wiederholt in die Tradition bekannter Ärzte-Literaten der Vergangenheit ein. Von den Präsidenten und Organisatoren wurde mehrheitlich versucht, politische Diskussionen zu vermeiden und traditionelle Werte bis in die heutige Zeit zu bewahren. Viele Autoren orientierten sich in ihren Werken an klassischen Vorbildern oder beschäftigten sich mit diesen.¹³⁸¹

Einige mieden jegliche kritische Auseinandersetzung mit gegenwärtigen oder vergangenen Themen und schrieben vorrangig zeitlose, ermutigende Prosa oder Naturlyrik. Dabei dienten ihnen Literaten der Weimarer Klassik oder auch Hans Carossa als bekannte Vorbilder. Carossa wählte in seinen Gedichten häufig eine romantische Symbolsprache und Stilmittel des 18. und 19. Jahrhunderts. Er fand darin Trost, spendete Hoffnung und zog sich aus seinem ärztlichen Alltag sowie später von den Problemen des politischen Zeitgeschehens zurück.¹³⁸²

Dass Diskussionen zur Zeitgeschichte, zur aktuellen Literatur oder zur Politik in den Werken und Lesungen der *BDSÄ*-Autoren gänzlich fehlten, wie es bedauernd in einem Zeitungsartikel über einen Verbandskongress heißt,¹³⁸³ mag für manche Veranstaltungen zutreffen, lässt sich aber nicht verallgemeinern: Gerade das Thema Gesundheitspolitik wurde mehrfach aufgegriffen. Kritische und experimentelle Werke wurden seit der Verbandsgründung auf den internen Veranstaltungen vorgetragen. Zwar versuchten vor allem die Präsidenten und einige leitende Mitglieder, thematisch und stilistisch konservative Literatur zu fördern, doch gab es innerhalb des *BDSÄ* von Beginn an Mitglieder, die sich wiederholt über die gängigen Konventionen hinwegsetzten, kontroverse und aktuelle Texte lasen oder sich der missbilligenden Kritik der Kollegen stellten.

Vor allem in den Werken der jüngeren Mitglieder schlugen sich das kritisch aufgearbeitete Zeitgeschehen sowie gesellschaftsrelevante Themen nieder. Beispielsweise wurde die Psychotherapeutin Ina Kapp für ihre drastischen Werke über die Schrumpfkopfherstellung oder zu Geschlechterfragen von Gründungsmitglied und Landesgruppenleiter Bolte Ende der Achtzigerjahre kritisiert. Ältere Mitglieder verfassten ihrerseits zum Teil autobiografische Erzählwerke

¹³⁸⁰ Arnold HL, 2005, S. 10–15, 82, 108; Richter HW, 1988, S. 5–8; Hoffmann D, 2006, S. 65–79; Neunzig HA, 2007, S. 108–109.

¹³⁸¹ Doerbeck F, 1985/1986; Kristl PE, 1982; Theopold W, 1964.

¹³⁸² Falkenstein H, 1983, S. 74–82.

¹³⁸³ Weimershaus W, 1998, S. 16.

über erschütternde Erlebnisse im Nationalsozialismus oder in ihrem ärztlichen Alltag, was ebenso in Nachbesprechungen zu Diskussionen führte.

Nachdem eine zunehmende Akzeptanz für beide Seiten im Laufe der Jahre beobachtet werden konnte, kam es in der jüngeren Verbandsgeschichte auf einer Jahresveranstaltung zu einer zeitweisen Lagerspaltung über das moderne Gedicht. Manche Älteren lehnten den Dialog von vornherein ohne Erklärung ab, andere verurteilten dieses als anspruchslos. Dazu zitiert Nasemann ein treffendes Gedicht von Wilhelm Theopold, der sich zeitlebens nicht mit moderner Lyrik arrangieren konnte.¹³⁸⁴

Auch wenn es dem Großteil der *BDSÄ*-Autoren schwer fiel, sich der Kritik der Kollegen bezüglich ihrer Werke zu stellen, wurde dies vermehrt im Zuge der Verbandsmodernisierung verlangt und war bereits in der frühen Landesgruppe Baden-Württemberg ein gängiges Verfahren. Zunehmend wurden Kritiker und professionelle Autoren zu Werkstattgesprächen eingeladen, Kritik an eigenen Werken zugelassen und sich diesbezüglich mit Autoren aus anderen Verbänden ausgetauscht. Die Kritik am eigenen Werk musste bis in die Neunzigerjahre mehrfach durch professionelle Kollegen oder mit eingeladenen Lektoren geübt werden. Dennoch werteten die meisten Mitglieder die Veränderung in Veranstaltungsberichten als positiv und hatten das Gefühl, sich hierdurch weiterzuentwickeln.

Neben der Kritik an Werken, Stilrichtungen oder am jeweiligen Zeitgeschehen, kam es auf den frühen Verbandssitzungen zu offenen Diskussionen über Verbandskollegen – wenn wahrscheinlich auch deutlich seltener, kürzer und in weniger drastischer Ausprägung als beispielsweise in der *Gruppe 47*. 1978 löste sich der *BDSÄ* wegen Unstimmigkeiten im Vorstand beinahe auf. Erst ab Theopolds und Rheindorfs Präsidentschaftsperioden wurde seltener von Meinungsverschiedenheiten im Verband berichtet. Dies lag zunächst wahrscheinlich auch daran, dass Theopold durch eine Vereinheitlichung des Schriftverkehrs Missverständnisse unterband und Kritik nicht öffentlich machte. Ab 1992 bestätigten vermehrt andere Mitglieder ein spürbares gegenseitiges Verständnis und das harmonische, familiäre Miteinander, welches sich Rheindorf zum bedeutenden Ziel gesetzt hatte.

Es ist anzunehmen, dass das Harmoniebedürfnis einiger Mitglieder ein offenes Zerwürfnis mit ehemals nationalsozialistischen oder militaristischen Mitgliedern und deren Werken oder Ansichten verhinderte. Soweit derzeit bekannt, kamen solche Auseinandersetzungen im *BDSÄ* nicht vor. Es waren, auch wenn dieses nicht offen geäußert wurde, vielmehr das Auftreten des jeweiligen Mitglieds im Verband und seine aktuellen Werke von Bedeutung. So wurden in die Vereinsbibliothek auch Werke von NS-Verbrechern wie Werner Catel aufgenommen. Vereinzelt und wiederholt fanden in den Landesgruppen jedoch Themenabende beispielsweise über die antijüdischen Pogrome oder Kriegs- und Naturkatastrophen statt.

¹³⁸⁴ Nasemann T, 1992, S. 5, 6.

Am Rande fällt auf, dass lange Zeit ein sogenanntes *Damenprogramm* parallel zu der Mitgliederversammlung existierte, das später für Begleitpersonen jeglichen Geschlechts gedacht war. Obwohl von Beginn an auch weibliche Autorinnen der Vereinigung als ordentliche Mitglieder und Organisatorinnen angehörten, richteten die Damen in den Vereinsberichten häufig die Speisen für die Lesungen her und nahmen das *Damenprogramm* bis in die Neunzigerjahre als selbstverständlich hin.

Abseits kritischer Mitgliederwerke gibt es in der Verbandsgeschichte viele Berührungspunkte mit dem jeweiligen Zeitgeschehen: Bereits die Gründung der Vereinigung in der *UMEM* war primär politisch motiviert und sollte vor allem den Franzosen und einem jüdischen Verbandskollegen Verbundenheit demonstrieren. Im Zuge der Gründungsbestrebungen standen Rottler und Schauwecker auf Seiten der BRD im Wettstreit mit einem ostdeutschen Kollegen, mit dem sie aufgrund seiner sozialistischen Gesinnung nicht zusammenarbeiten wollten. Auf den Vereinsveranstaltungen verstrickten sich die Mitglieder gelegentlich in politische Diskussionen über den Kalten Krieg oder Atomwaffen. Auch wenn dies eine der wenigen politischen Aktionen war, versandten sie gemeinsam Resolutionen an Regierungen, in denen sie vor den Folgen eines Atomangriffs warnten. Nachdem die deutsche Wiedervereinigung geglückt war und sich Kollegen aus der ehemaligen DDR für den Verein interessierten, wurden diese begeistert aufgenommen. Sie engagierten sich sogleich als Landesgruppenorganisatoren. Gerade jüngere Neumitglieder kamen aus Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg. Ebenso fanden seit den Neunzigerjahren gezielt und mehrfach *BDSÄ*-Kongresse in den neuen Bundesländern statt, bei denen die Geschichte der DDR vermittelt wurde und die Wiedervereinigung im literarischen Fokus stand.

Früh trat der *BDSÄ* dem *Bundesverband der Freien Berufe* bei, der sich für die Belange von Selbstständigen auf politischer Ebene einsetzt.¹³⁸⁵ Soweit nach derzeitiger Quellenlage bekannt, waren hierfür aber weder Beitragsabgaben nötig noch engagierte sich der Verein darin auf irgendeine Weise. Im Vergleich zum *BDSÄ* warb beispielsweise der *FDA* offen damit, dass er durch eine Mitgliedschaft und ein Mitwirken in den Dachorganisationen *Deutscher Kulturrat e.V.* und *Deutsche Literaturkonferenz* sowie im *Deutschen Literaturfonds* und in der *Künstlersozialkasse* Mitspracherechte auf allen Ebenen der Politik und Einwirkungsmöglichkeiten in kulturellen Angelegenheiten besitze. Um Stellung zu aktuellen Themen der Zeit zu nehmen und mit gesellschaftlich engagierten Nicht-Mitgliedern in Kontakt zu treten, bot und bietet der *FDA* auf speziellen Kongressen und Tagungen Möglichkeiten an.¹³⁸⁶

Insgesamt schien sowohl auf den Veranstaltungen als auch im Bestreben vieler *BDSÄ*-Mitglieder der Wunsch nach einem reibungslosem Zusammenhalt und den Erhalt von Traditionen vorherrschend. Es konnte aber ebenso verdeutlicht werden, dass dies lediglich einen Teil

¹³⁸⁵ WS, Bundesverband Freier Berufe, 25.10.2014.

¹³⁸⁶ WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014.

der Verbandsgeschichte abbildet: Es gibt in der Verbandschronik sowohl Berührungspunkte mit dem aktuellen Zeitgeschehen, als auch einige, kritische Auseinandersetzungen. Wiederholt wurden auf den Lesungen auch kontroverse Werke vorgetragen und offene Kritik geübt. Schließlich passte sich der *BDSÄ* den technischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts an und richtete in seiner Geschäftsstelle einen EDV-Zugang, eine E-Mail-Adresse und einen Internetauftritt ein, um die Mitglieder stärker zu vernetzen und jüngeres Publikum besser zu erreichen. Moderne Literatur und freie Lesungen fanden gerade in den letzten Jahren immer mehr Beachtung.

4.6 Der Beitritt zum *BDSÄ*, seine Angebote und die Werbung von Neumitgliedern

Die Aufnahmebedingungen in den *BDSÄ* konnten und können im Vergleich zu anderen Literaturvereinigungen als niederschwellig angesehen werden. Damit schaffen sie nicht nur einen Anreiz zum Beitritt, sondern beeinflussen auch die Zusammensetzung des Verbands: Es war und ist bis heute nicht nötig, eine Veröffentlichung in einem Verlag vorzuweisen, was vor allem den Beitritt von reinen Freizeitautoren erleichtert. Die Satzung verlangt lediglich, dass von jeder Veröffentlichung ein Exemplar an den Verband gespendet wird.

Anders sah es mit der Bedingung des Arztberufes seit der Vereinsgründung aus. Zwar konnten zeitweise auch Apotheker oder Medizinstudenten als reguläre Mitglieder in den Verband aufgenommen werden. Ebenso hatten Schauwecker, Jörgensen und Soeder keine Bedenken, Beschäftigte aus nicht-ärztlichen Heilberufen in den Verband aufzunehmen, sofern diese nicht-fachliche Schriften, Filme oder Rundfunksendungen veröffentlicht hatten. Theopold schloss nicht-ärztliche Berufsgruppen in seiner Amtszeit jedoch aus. Ein abgeschlossenes Medizinstudium wurde zum Pflichtkriterium, egal ob der Mitgliedsanwärter später weiterhin als Arzt arbeitete oder nicht. Die Veränderung tat den Neueintreten, die zwischen 1982 und 1992 erfolgten, keinen Abbruch. Nicht-Ärzte konnten weiterhin als Ehrenmitglieder in den Verband aufgenommen werden, sofern sie diesen förderten oder Verwandte eines langjährigen Mitglieds waren.

Ebenso stellte die Höhe des Mitgliedsbeitrags kein Beitrittshindernis dar. Kurz nach der Gründungsphase war der Mitgliedsbeitrag so gering, dass die anfallenden Kosten des Vereins kaum gedeckt werden konnten. Später stieg der Beitrag, ohne dass dadurch eine finanzkräftige Elite in der Mitgliederstruktur entstehen sollte. Viele Jahre bemühte sich der Vorstand um einen stabilen Jahresbeitrag von 60 Euro, mit dem vor allem die Kosten für den Rundbrief gedeckt wurden. Auf Anfrage blieb stets eine Ermäßigung für Bedürftige möglich.

Im *FDA* herrschen im Vergleich zum *BDSÄ* strengere, jedoch für einen reinen Autorenverband ebenfalls niederschwellige Aufnahmebedingungen. Die Kriterien unterliegen leicht verändert den jeweiligen Landesverbänden. Generell sollte der Anwärter Autorenerbe oder

deutschsprachiger Autor sein, wobei dies alle publizierenden Kulturschaffenden einschließt, die hauptberuflich auch einem anderen Beruf nachgehen können. Der Vorstand der Landesgruppe Hamburg entscheidet beispielsweise mehrheitlich anhand einer Textprobe des Anwärters nach der Vereinbarkeit mit der Satzung des Verbands sowie nach der „literarischen Reife“ des Textes. Wichtigste Voraussetzung für die Aufnahme ist der Wille, sich ernsthaft mit den eigenen Texten im Hinblick auf Inhalt, Botschaft und Sprache auseinanderzusetzen.¹³⁸⁷

In der *RSGI* gibt es demgegenüber zwei Gruppen von Mitgliedern. Die Vollmitglieder setzen sich aus professionellen und nebenberuflichen Autoren zusammen, welche Publikationen in Form von Büchern oder Veröffentlichungen in Zeitschriften oder Zeitungen vorweisen sollten. In einem sogenannten *Freundschaftskreis* können zeitweise Förderer und Mitgliedsanwärter aufgenommen werden, die literarisch aktiv sein können, aber nicht die Aufnahmekriterien erfüllen müssen.¹³⁸⁸ Der *Freundschaftskreis* entspricht zum Teil den Ehrenmitgliedern des *BDSÄ*, wobei Letztere im *BDSÄ* jedoch aufgrund ihrer Verdienste keinen Beitrag zahlen müssen und es sich auch um ehemalige Mitglieder handeln kann.

Im Gegensatz dazu wurden in die *Gruppe 47* lediglich Personen eingeladen, die Richter für einen einmaligen Besuch oder für mehrere Treffen in seinem elitären Kreis willkommen hieß. Definierte Aufnahmekriterien gab es nicht. Eine Einladung war vor allem für unbekannte Jungautoren mit der Hoffnung verbunden, auf den Treffen von Verlegern entdeckt zu werden. Bereits erfolgreiche Autoren lud Richter ungern mehrfach ein, da sie seiner Idee der Neuschaffung der deutschen Literaturszene im Weg standen und sich aufgrund ihres Namens mutmaßlich weniger aufgeschlossen einer direkten Kritik stellten.¹³⁸⁹

Neben Werbeanzeigen in Standeszeitschriften oder durch Mundpropaganda versuchte der *BDSÄ* über die Initiierung eines Literaturpreises Neumitglieder zu werben und neue Talente zu fördern. Der zeitweise mit 10.000 DM dotierte *Literaturpreis der Bundesärztekammer* wurde auf Anregung von Theopold zweijährlich gestiftet und zum Missfallen vieler *BDSÄ*-Mitglieder auch an externe Autoren vergeben. Die Zusammensetzung einer ebenfalls größtenteils externen Jury, ein undurchsichtiges Auswahlverfahren, welches angeblich Prosa bevorzugte, und zunehmende Einschränkungen bei der Vergabe, lösten Debatten sowohl innerhalb des Vereins als auch in der Ärztekammer aus. Ab 1989 wurde der Preis unregelmäßig und nach 1998 nicht mehr vergeben. Im Hinblick auf die abnehmende Mitgliederzahl stiftete Rheindorf 2005 den *Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis*. Er wird bis heute ausschließlich für belletristische, deutschsprachige Werke von Verbandsangehörigen vergeben.

Im Vergleich dazu vergibt der *FDA* seit 2008 alle zwei Jahre den *FDA-Literaturpreis*, der das Werk und Wirken von Schriftstellern und Publizisten prämiert, die sich für Toleranz,

¹³⁸⁷ WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014.

¹³⁸⁸ WS, Regensburger Schriftstellerguppe, 25.10.2014.

¹³⁸⁹ Arnold HL, 2005, S. 7–14, 81–82.

kulturelle Vielfalt und einen offenen Dialog zwischen den unterschiedlichen Strömungen unserer Zeit einsetzen. Auch Verdienste um die Verbreitung der deutschen Sprache sowie den Erhalt der kulturellen Vielfalt im europäischen Vereinigungsprozess, ein tolerantes Menschenbild oder die Bedeutung der Literatur innerhalb der Gesellschaft werden berücksichtigt. Der Preis war zunächst mit 2000 Euro, später mit 4000 Euro dotiert.¹³⁹⁰

In Regensburg findet alle zwei Jahre der *Internationale Jungautorenwettbewerb* der *RSGI* statt, um junge Mitglieder zu werben, zu fördern und um den Generationenaustausch anzuregen. Es können sich deutschsprachige Autoren bis zum 26. Lebensjahr bewerben, wovon die zwanzig besten zur Lesung und Endrunde eingeladen werden. In Regensburg trägt ein gemeinsames Rahmenprogramm mit zeitgenössischer Musik und Kabarettvorstellungen zum gegenseitigen Kennenlernen zwischen jungen und älteren *RSGI*-Mitgliedern und zu einer Auseinandersetzung mit dem aktuellen Zeitgeschehen bei. Speziell für junge Autoren, welche zum Teil bereits Werke veröffentlicht haben, bietet die *RSGI* eine Jungautorengruppe an.¹³⁹¹

Ab 1950 wurde der *Preis der Gruppe 47* unregelmäßig mit Preisgeldern aus Verlagen und Rundfunkanstalten in unterschiedlicher Höhe vergeben. Für manchen unbekanntem Autor bedeutete der Förderpreis den Beginn einer literarischen Karriere. Doch auch ohne den Preis erfreute sich die *Gruppe 47* großer Popularität.¹³⁹²

Dass Preise ausgeschrieben werden, oder Veranstaltungen über das aktuelle Zeitgeschehen, moderne Themen und zeitgenössische Musik auf junge Autoren zielen, ist folglich auch in anderen Literaturvereinigungen nichts Außergewöhnliches. Es ist nicht bekannt, dass ein *BDSÄ*-Autor aufgrund der Literaturpreise die Aufmerksamkeit von Verlegern auf sich ziehen konnte. Dennoch könnte das Preisgeld manchen Arzt-Autor zum Beitritt bewogen haben. Der Internist und Kriminalautor Christoph Spielberg hatte sich wegen eines Preises beispielsweise dem Verband *Das Syndikat* angeschlossen.

Theopold und Schauwecker sahen durch die Sonderrolle des *BDSÄ* einen maßgeblichen Vorteil für die *BDSÄ*-Mitglieder gegenüber reinen Autoren: Durch die finanzielle Absicherung des Arztberufs sei der *BDSÄ*-Autor in seinem Kreativitätsprozess unabhängiger von externen Förderern und Verlegern sowie der Mode unterworfenen Ansprüchen der Medien. Im *BDSÄ* herrsche daher mehr literarische Freiheit und weniger Konkurrenzdenken als in reinen Profiautoren-Verbänden. Analog dazu führte Nasemann die finanzielle Unabhängigkeit bekannter Ärzte-Literaten durch einen sogenannten „Brot-Beruf“, vor allem in Krisenzeiten als Vorteil gegenüber reinen Literaten auf.¹³⁹³

Andererseits beklagten Verbandsmitglieder, dass gerade durch den Arztberuf weniger Zeit bliebe, kreativ zu sein und geeignete Publikationsmöglichkeiten zu organisieren. Eine Kon-

¹³⁹⁰ WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014.

¹³⁹¹ WS, Regensburger Schriftstellergruppe, 25.10.2014.

¹³⁹² Arnold HL, 2005, S. 59–64.

¹³⁹³ Nasemann T, 1992, S. 8.

kurrenz zu professionellen Autoren wurde für viele somit gar nicht erst möglich. Am Durchschnittsalter der Mitglieder wird deutlich, dass die meisten Verbandsautoren erst nach der Facharztausbildung und zum Teil sogar erst nach der Praxisaufgabe dem *BDSÄ* beitraten oder Zeit hatten, literarisch stärker aktiv werden. In den geistig leistungsstärksten Jahren gingen sie ihrer Ausbildung oder der Karriere in ihrem Hauptberuf nach. Zwar hatten einige Autoren bereits in jüngeren Jahren Werke verfasst, aber neben ihrem Klinikalltag keine zeitlichen Kapazitäten, regelmäßig Verbandsaktivitäten wahrzunehmen oder überhaupt den Beitritt zu einem Literaturverband zu erwägen.

Nasemann schreibt hierzu, dass die Doppelbegabung vor allem in diesen Phasen stärker als Elend denn als Segen empfunden werden kann.¹³⁹⁴ Auch seinen untersuchten Ärzte-Literaten der Vergangenheit führte die innere Zerrissenheit zumindest zeitweise zu Unzufriedenheit, Verausgabung oder Zeitnot. Begonnene Werke konnten auf Grund des Arztberufs manchmal länger nicht vollendet werden.¹³⁹⁵ In seinem Werk *Doktor und Poet dazu* nennt Theopold zahlreiche weitere Arzt-Autoren, die auf einen ausreichenden Verdienst als Schriftsteller hofften, um ihren Arztberuf irgendwann aufzugeben.¹³⁹⁶

Manche Neumitglieder traten dem Arzt-Autoren-Verein in der Hoffnung auf bessere Publikationsmöglichkeiten bei. Nachdem die *BDSÄ*-Autoren zunächst in diversen Verbandsanthologien, in medizinischen Fachverlagen oder später in der *Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte* im Verlag Kirchheim, fortgeführt bei Haag + Herchen, preisgünstiger und leichter veröffentlichten konnten, wurden diese Publikationsmöglichkeiten später eingeschränkt. Verbandspräsident Rheindorf beendete die Zusammenarbeit mit Haag + Herchen aus Enttäuschung über zunehmend schlechtere Konditionen. Auch wenn dies von einigen Mitgliedern weiterhin erwartet wurde, sah es Rheindorf später nicht mehr als seine Aufgabe an, Veröffentlichungsmöglichkeiten für Mitglieder zu organisieren, sondern diesbezüglich zu beraten.

Trotz entsprechender Wünsche mancher Autoren fand ebenfalls keine Teilnahme an der *Frankfurter Buchmesse* oder an vergleichbar großen Literaturveranstaltungen statt. Aus Kostengründen wurde dies auf den Mitgliederversammlungen abgelehnt. Stattdessen nahmen einzelne Verbandsautoren an Standesveranstaltungen wie dem *Internationalen Sportärzte-Symposion* oder dem *Coburger Ärztetag* oder an Veranstaltungen der Verbandspartner mit entsprechender Lese- und Werbemöglichkeit teil. Letztere waren zum Beispiel die vierjährlich stattfindenden, mehrwöchigen *Internationalen Regensburger Literaturtage* der *RSGL*, die Veranstaltungen, Auftritts- und Austauschmöglichkeiten für internationale Schriftsteller, Musiker, Kabarettisten und Wissenschaftler in ganz Bayern beinhalteten.¹³⁹⁷

¹³⁹⁴ Nasemann T, 1992, S. 8.

¹³⁹⁵ Nasemann T, 1993, S. 2.

¹³⁹⁶ Theopold, 1986, S. 12, 256, 266, 276, 284, 295.

¹³⁹⁷ WS, Regensburger Schriftstellergruppe, 25.10.2014.

Ansonsten besuchten *BDSÄ*-Mitglieder in Kooperation mit dem *Verband der malenden Ärzte* oder den musizierenden Kollegen auch Pharmakologie-Kongresse wie die *Karlsruher Therapiewoche*. Zudem stellten sie wiederholt Werke im Rahmen ihrer Jahreskongresse zum Verkauf in Buchhandlungen aus. Andere organisierten mit befreundeten, hauptberuflichen Autoren außerhalb des Verbands öffentliche Lesungen in größeren Städten.

Daneben gaben vereinzelt der gesamte Verein oder zeitweise jährlich auch die Landesgruppe Bayern Verbandsanthologien heraus. Regelmäßig und häufiger nutzten die *BDSÄ*-Autoren Ausschreibungen von anderen Verbänden, um ihre Werke zu veröffentlichen, sandten kurze Werke an die Rundbriefredaktion, um ein internes Publikum zu erreichen, verschenkten ihre Werke an Bekannte oder veröffentlichten zu teilweise schlechten Konditionen in Zuschuss- oder Selbstverlagen. Die Veröffentlichungsproblematik blieb auf den Jahreskongressen ein häufiges Thema.

Im Vergleich zum *BDSÄ* stellt der *FDA* sein Leistungsangebot für Neubewerber deutlich auf seiner Internetseite vor und versucht hierdurch, überhöhte Erwartungen zu vermeiden. Neben dem rundbriefähnlichen, jährlich erscheinenden *Journal* bietet der Verband ebenfalls die Möglichkeit, in Verbandsanthologien oder auf der Website zu veröffentlichen. Auf Landesgruppenebene werden ebenso Publikationen herausgegeben. Analog zum *BDSÄ* finden auf Landes- und Bundesebene interne und externe Lesungen sowie Kongresse und Seminare statt. Dass eigene Bücher über den Verband veröffentlicht oder vertrieben werden können, wird nicht angeboten. Stattdessen wird wie heutzutage im *BDSÄ* Unterstützung bei der Arbeit als Schriftsteller sowie die Beratung zu Druckkostenzuschüssen oder zum Autoren- und Verlagsrecht zugesichert. Ein besonderes Angebot ist die Möglichkeit, Mitgliederwerke auf Buchmessen präsentieren zu können, beispielsweise auf der *Leipziger Buchmesse*. Dort werden die Neuerscheinungen an einem Verbandsstand beworben und verkauft.¹³⁹⁸

Auch die *RSGI* gibt Anthologien heraus. Über die Gruppe haben die Mitglieder die Möglichkeit, mit Komponisten, Musikern oder bildenden Künstlern zusammenzuarbeiten.¹³⁹⁹ Einige *BDSÄ*-Autoren mit Doppelmitgliedschaft in beiden Vereinen nutzten dies, indem sie ihre Gedichte vertonen und öffentlich aufführen ließen.

Dem Vorteil einer Einladung in die *Gruppe 47* bedurfte es aufgrund der Bekanntheit der Gruppe gerade in den fortgeschrittenen Jahren ihres Bestehens keiner weiteren Erklärung. Die Gruppe prägte nicht nur die Nachkriegsliteratur, sondern auch die deutsche Literaturszene noch Jahre nach ihrer Existenz. Aus ihr gingen einflussreiche Kritiker und bekannte Autoren wie Ilse Aichinger (*1921), Ingeborg Bachmann (1926–1973) oder Heinrich Böll (1917–1985) hervor. Manche Autoren lernten dort Verleger und spätere Förderer kennen. Zwar berichteten die Teilnehmer zunächst selbst über ihre Veranstaltungen in Zeitungen und Zeitschriften. Seit Mitte der

¹³⁹⁸ WS, Freier Deutscher Autorenverband, 25.10.2014.

¹³⁹⁹ WS, Regensburger Schriftstellergruppe, 25.10.2014.

Fünzigerjahre schrieben auch externe Journalisten über Richters Veranstaltungen. An späteren Tagungen nahm das Fernsehen teil.¹⁴⁰⁰

Demgegenüber führte das über lange Zeit gepflegte, angepasste Erscheinungsbild des *BDSÄ* zu wenig kontroverser Resonanz in den Medien und damit lediglich zu einem sehr geringen Bekanntheitsgrad in der überregionalen, öffentlichen Wahrnehmung. Zwar wurden seit der Vereinsgründung viele Journalisten und Radiomoderatoren zu den Veranstaltungen eingeladen, doch erschienen die Berichte meist lediglich in regionalen Zeitungen sowie in den Landeszeitschriften, in denen sich vorwiegend wohlwollend über die besuchten Veranstaltungen geäußert wurde. Journalisten von größeren Tageszeitungen oder vom Fernsehen interessierten sich nicht für die *BDSÄ*- und *UMEM*-Kongresse. Oft wurden die unregelmäßigen Presseberichte auch von den Pressereferenten und Präsidenten in Eigeninitiative veranlasst oder mitunter selbst verfasst. Sie ähnelten sich vor allem zwischen 1982 und 1992, da sie von Theopold bewilligt werden mussten.

Mehrere Mitglieder mit ihren unterschiedlichen Werken wurden dagegen in einer Serie über den Verband in der Zeitung *Arzt heute* oder im *Bayerischen Ärzteblatt* vorgestellt. Interesse von externen Berichterstattern bestand vorwiegend am Spannungsfeld Medizin und Literatur, welches durch den Verein verkörpert wurde, an den Vorurteilen gegenüber Arzt-Autoren oder an den wenigen gesellschaftskritischen Beiträgen einzelner Mitglieder. *BDSÄ*-Autor Wolfgang Weimershaus beklagte, dass vor allem von Letzteren viel zu wenig veröffentlicht oder auf zu langen öffentlichen Lesungen vorgestellt wurden. Er bedauerte, dass die Qualität der Lesungsbeiträge in den Neunzigerjahren wiederholt nicht geholfen habe, die Öffentlichkeit zu gewinnen, und die vorgegebenen Themengebiete nicht faszinierten.¹⁴⁰¹

Rheindorf gab dagegen an, dass er durch negative Kritik in Zeitungsberichten aufgehört hatte, sich um eine starke Außenrepräsentanz des Verbandes zu bemühen, sondern den Fokus während seiner Amtszeit eher auf die interne Verbandsarbeit gerichtet hatte. Obwohl ab 1992 deutlich weniger Presseberichte in Bad Nauheim als in den Vorjahren archiviert wurden, soll das Interesse von regionalen Medienreportern an den Veranstaltungen des Verbandes aber weiterhin zufriedenstellend geblieben sein.

Es konnte also durch eine Mitgliedschaft im *BDSÄ* vor allem Kontakt zu anderen Arzt-Autoren, jedoch weniger zu Mitgliedern anderer literaturbezogener Berufsgruppen wie Lektoren, Verlegern oder Kritikern geknüpft werden. Manche schätzten vor allem die Verbundenheit, welche sie durch gemeinsame Erlebnisse im ärztlichen Beruf erfuhren. Hierzu passt Kerners Theorie, dass ein Arzt-Autor in den Werken und durch die Gesellschaft der Kollegen ein tieferes, gegenseitiges Verständnis sucht. Dieses nimmt er durch ähnliche Gedanken, Wahr-

¹⁴⁰⁰ Arnold HL, 2005, S. 7–11, 82–83, 93–96.

¹⁴⁰¹ Weimershaus W, 1998, S. 16.

nehmungen und Erlebnisse an. Er hofft auf Antworten auf seine eigenen, existentiellen Fragen.¹⁴⁰²

Die Beschränkung auf den Arzt-Autoren-Kreis sowie gelegentliche Vorurteile der externen Zuhörer und Journalisten erklären aber auch, wieso Ärzte, die von vornherein erfolgreich als Autoren arbeiteten, oder Arzt-Autoren, die vorrangig als Autoren beachtet und erfolgreich werden wollten, sich wie Nicht-Ärzte überwiegend reinen Literaturverbänden anschlossen. Hier standen sie im Austausch mit Gleichgesinnten, bei denen das Ärztliche kaum eine Rolle spielte und damit weder im positiven noch im negativen Sinn einen unbeabsichtigten Einfluss auf die Wahrnehmung ihrer literarischen Tätigkeit fand. Entsprechend ist auch die Aussage von Spielberg zu interpretieren, der fragte, ob es denn für irgendetwas in Deutschland keinen Verband gäbe. Eine Mitgliedschaft im *BDSÄ* komme für ihn nicht infrage.¹⁴⁰³

Falls sie es zeitlich einrichten konnten und sich hierdurch Vorteile erhofften, gehörten manche *BDSÄ*-Autoren zusätzlich oder zeitweise auch anderen Literaturvereinigungen an, in denen sie sich mit anderen Berufsgruppen austauschten und in denen ihre öffentliche Wahrnehmung als Autoren selbstverständlich war. Wenigstens kurzzeitig entkamen sie damit dem innerlichen Zwiespalt ihrer Doppelbegabung. Während sie hierin als Schriftsteller-Kollegen und auf Lesungen rein als Autoren ernst- und öffentlich wahrgenommen wurden, konnten sie während kreativer Prozesse weiterhin auf den Erfahrungsschatz des Arztes und laut Salfellner, auch auf ein exklusives Wissen zurückgreifen.¹⁴⁰⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der *BDSÄ* zwar längst keine erfolgreiche Medienpräsenz wie *Gruppe 47* erreichte und eine Mitgliedschaft auch kein Sprungbrett für eine Literaten-Karriere bedeutete. Ebenso beeinflussten die Verbandsveranstaltungen und das kollektive Schaffen der Mitglieder weder die Literaturszene ihrer Zeit wegweisend, noch war und ist der Verband jedem Arzt-Autor seiner Zeit ein Begriff. Trotzdem war und ist eine Verbandsmitgliedschaft genauso wie die Doppelbegabung in vielerlei Hinsicht von Vorteil. Darüber hinaus trugen und tragen die Arzt-Autoren des *BDSÄ* mit ihren zahlreichen Werken und der Existenz ihrer langlebigen Vereinigung zum Pluralismus in der deutschen Literaturgeschichte von den Sechzigerjahren bis heute bei.

4.7 Der *BDSÄ* in der *UMEM*

Auch wenn der *BDSÄ* seinen Aufgaben weitgehend autark nachging und -geht, stammt die Gründungsidee für einen deutschen Arzt-Autoren-Verband ursprünglich aus dem benachbarten Ausland: Nachdem seit 1966 vereinzelt deutsche Arzt-Autoren an den internationalen Treffen der *Fédération Internationale des Sociétés des Écrivains Médecins*, ab 1968 *Union Mondiale*

¹⁴⁰² Kerner D, 1967, S. 6.

¹⁴⁰³ Hempel U, 2009, S. 15, 16.

¹⁴⁰⁴ Salfellner H, 2014, S. 7–9.

des Écrivains Médecins, teilgenommen hatten, wurde 1969 eine deutsche Gruppe schreibender Mediziner in den Dachverband aufgenommen. Französische, belgische und italienische Kollegen hatten die Vereinigung 1956 gegründet. Trotz ihren Ermunterungen an Rottler und Bolte standen manche von ihnen einer deutschen Beteiligung zunächst zögernd gegenüber. Indem *BDSÄ*-Präsident Schauwecker auch Vizepräsident der *UMEM* wurde, später Vescovi dieses Amt übernahm und Verbandssekretär Rottler mehr als dreißig Jahre Generalsekretär des internationalen Verbandes war, demonstrierte der junge *BDSÄ* den ausländischen Kollegen, dass auch den Deutschen an einer friedlichen Zusammenarbeit der Nationen gelegen war.

Nachdem in den ersten Verbandsjahren eine rege Begeisterung für die internationale Zusammenarbeit unter den Mitgliedern geherrscht hatte und die *UMEM*-Kongresse gut besucht wurden, gestaltete sich die Verständigung auf den internationalen Kongressen im Laufe der Zeit zunehmend schwieriger. Der internationale Austausch nahm ab und die deutsche Beteiligung an *UMEM*-Kongressen im Ausland verringerte sich zunehmend. Von 2000 bis 2009 nahmen durchschnittlich lediglich ein bis vier *BDSÄ*-Mitglieder teil, wovon ein bis zwei Personen jährlich als Delegierte verpflichtet waren. Die Beteiligung der Deutschen auf deutschen *UMEM*-Kongressen oder jenen in deutschsprachigen Nachbarländern blieb hingegen stark. 1972, 1979, 1993, 1998, 2000, 2002 und 2008 fanden *UMEM*-Kongresse in Deutschland statt.

Rottler machte für die Abnahme der Beteiligung am internationalen Austausch den Tod früherer *UMEM*-Mitglieder verantwortlich, welche wechselseitig Kongressbeiträge übersetzen konnten. Jüngere Arzt-Autoren beherrschten weniger Sprachen, um die langen Kongresslesungen selbst verstehen und übersetzen zu können. Andererseits waren die Ziele der *UMEM* im Kontext der Nachkriegszeit gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung und Aktualität. Auch zur Zeit des Kalten Kriegs verfassten die *UMEM*-Gruppen gemeinsame Resolutionen und sprachen sich gegen Atomwaffen aus. Die Notwendigkeit einer europäischen Vernetzung schien jedoch immer weniger im Bewusstsein der deutschen Mitglieder verankert und trat später hinter ihren individuellen Interessen zurück. Viele bevorzugten neben einer zeitlichen Vereinnahmung durch ihre Familien und ihre Praxis eher die bundesdeutschen Kongresse.

Von 1980 bis 1997 gab Rottler die *UMEM*-Zeitschrift *Musa Medica* heraus, um die Ziele der *UMEM* zu stärken und über gemeinsame internationale Aktivitäten zu berichten. Sie wurde jährlich in drei Sprachen herausgegeben. Für das gemeinsame Projekt sahen sich die deutschen Mitglieder jedoch lange Zeit in eine Sponsorenrolle gedrängt. Aus mangelndem Interesse der anderen Mitgliedsländer, finanziell hierfür aufzukommen, wurde sie schließlich eingestellt. Seit Rauchfuss 2008 das Amt des *BDSÄ*-Präsidenten übernommen hatte, wurde der Kontakt zur *UMEM* wieder intensiviert und gefördert. Er versuchte, die *Musa Medica* 2002 durch Spenden von Pharmafirmen zu reetablieren, und wurde 2010 Präsident der *UMEM*.

Zeitweise gehörten dem Dachverband mehr als 40 Nationalitäten an. In Ländern, in denen keine Landesgruppe existierte, konnten die Autoren eine Einzelmitgliedschaft beantragen.

In den anderen *UMEM*-Gruppen galten im Vergleich zum *BDSÄ* andere Aufnahmekriterien. So musste beispielsweise jeder Mitgliedsanwärter in Polen eine literarische Veröffentlichung mit bestimmtem Niveau verzeichnen, um in die Gruppe der durchschnittlich dreißig Arzt-Autoren aufgenommen zu werden. Hingegen galt die Mitgliedschaft im Arzt-Schriftsteller-Verband in Brasilien als Statussymbol für Ärzte, so dass nicht jedes der circa zweihundert Mitglieder in seiner Freizeit Belletristik schrieb. Soweit bekannt, liegen derzeit keine Forschungsarbeiten zu anderen Arzt-Autoren-Vereinigungen innerhalb der *UMEM* vor. Der Vergleich zwischen dem *BDSÄ* und den anderen nationalen Arzt-Autoren-Verbindungen kann ein weiterer Ausblick sein.

4.8 Die Bibliothek des *BDSÄ* – ihre Entwicklung und ihr Bestand

Die Bibliothek des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e. V.* wurde 1985 in den Räumen der *Akademie für ärztliche Fort- und Weiterbildung* in Bad Nauheim eingerichtet. Seither wuchs sie vor allem durch gespendete Werke und Nachlässe. Bis 2009 war unbekannt, welche Werke sich dort befanden und wer sie verfasst hatte. Eine aktuelle Bestandsliste existierte nicht. Obwohl seit der Vereinsgründung der Wunsch bestand, das literarische Erbe von Ärzten zu sammeln und es für die folgenden Generationen zu bewahren, zweifelten manche Verbandsmitglieder am Sinn der bis 2009 wenig genutzten Sammlung. Ob der Bibliotheksbestand ein bisher unerkanntes Potenzial bereithält oder ob die langjährigen Gründungsdebatten um eine *BDSÄ*-Bibliothek ab 1970 überflüssig waren, konnte im Zuge dieser Dissertation festgestellt werden.

Um den Bestand näher zu untersuchen, wurden mehrere Monate zunächst alle Bibliothekswerke und Autoren katalogisiert und für weitere Forschungsarbeiten aufbereitet: Die Bibliothek des *BDSÄ* hält heute mehr als 2549 Werke von 831 Autoren und 116 Herausgebern bereit. Im Zuge der Erschließung und anhand der aktuellen Quellenlage wurde deutlich, dass es sich hierbei um die wohl größte deutschsprachige Sammlung ärztlicher Belletristik und nicht-fachlicher Sachliteratur handelt.

168 sogenannte *Sekundär-Autoren* thematisieren in ihren hinterlegten Werken ausschließlich das Leben und Werk anderer Personen. 292 der verbleibenden 663 *Primär-Autoren* sind oder waren *BDSÄ*-Verbandsmitglieder. Daraus resultiert, dass auch externe Arzt-Autoren ihre Werke an den Verband schickten oder Verbandsmitglieder ihre Sammlungen spendeten. Vor allem Alfred Rottler, Wilhelm Theopold, Arthur Boskamp und Heinz Schauwecker besaßen einen Fundus von Werken bekannter Ärzte-Literaten, der nach ihrem Tod oder durch Spenden in den Besitz des *BDSÄ* überging. So stammen die ältesten Bücher von dem Schweizer Arzt und Universalgelehrten Johann Georg Ritter von Zimmermann von 1775 und von dem Schweizer Mediziner, Botaniker und Publizisten Albrecht von Haller von 1785. Damit befinden sich in der Bibliothek Werke aus fast vier Jahrhunderten, wobei der Sammlungsschwerpunkt auf dem 20.

und 21. Jahrhundert liegt. Es sollte jedes Verbandsmitglied gemäß der Vereinsatzung ein Werk an den Verband spenden, dies wurde aber, wie an der Bestandsliste deutlich wird, nicht immer eingehalten.

Obwohl viele Bibliothekswerke von Freizeit-Autoren verfasst wurden, ist das Themen- und Genrespektrum beachtlich. Es können Gattungsgruppen zusammengefasst werden: Anhand der Sach-, Erlebnisbücher und (Auto-)Biografien, welche den größten Teil der Bibliothekswerke ausmachen, lässt sich vor allem das Leben und Wirken von Ärzten sowie der politische, gesellschaftliche und technische Wandel des 20. und 21. Jahrhunderts verfolgen.

Auch Lyrikbände, Prosa und Bühnenstücke von Autoren, die bisher wenig veröffentlichten, können teilweise ein wettbewerbsfähiges Niveau aufweisen und den Leser unterhalten. Sie machen neben der Sachliteratur die drei weiteren großen Gruppen des Bestandes aus. Vor allem dem nicht-ärztlichen Leser eröffnen sich mit ihnen Einblicke in sonst vielfach verborgene Lebensbereiche, wie verschiedene soziale Milieus, andere Kulturen, Beschreibungen von Operations- und Anstaltssälen oder Geburts- und Sterbeprozesse.¹⁴⁰⁵ Schließlich finden sich in Sammelwerken unzählige Lyrik- und Prosaveröffentlichungen von Arzt-Autoren, deren unzählige Namen bisher nicht in die Autorenliste Eingang fanden.

Darüber hinaus enthält die Bibliothek Sekundärliteratur zu einzelnen, bekannten Arzt-Autoren der Vergangenheit, welche in Bad Nauheim gesammelt nebeneinander stehen. Die Informationssuche zum jeweiligen Autor ist Forschern somit leicht möglich. Diese zu rezipieren bedeutet für den ärztlichen Leser, den Fragen des eigenen Alltags näher zu kommen. Das können unter anderem menschliche Beziehungen, die menschliche Existenz oder Geheimnisse menschlicher Liebe sein.¹⁴⁰⁶ Durch ihr Studium kann die universelle Wissbegier gestillt und ein Austausch über ähnliche Fragen angeregt werden.¹⁴⁰⁷ Haben Ärzte als Sekundär-Autoren Werke über bekannte Ärzte-Literaten verfasst, kann dies zu einem noch intensiveren Werkverständnis führen, als es für fachfremde Autoren möglich ist.

Ärztliche Literatur trägt folglich für alle Leser zu einem tieferen Verständnis der eigenen Umwelt bei. Medizin muss hierbei nicht einmal marginal eine Rolle spielen. Anreize, gerade ältere Bibliothekswerke zu untersuchen, schafft Raphael Finckensteins Handbuch *Dichter und Ärzte* von 1854. Finckenstein widmete sich zahlreichen Arzt-Autoren zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert. Während seiner Quellenrecherche bemerkte er, dass die „humoristisch-satirisch-medizinische Poesie“ der damaligen Gegenwart bereits „ungemein reichhaltig“, doch für ihn persönlich nachrangig war.¹⁴⁰⁸ Im *fünften Anhang* greift Finckenstein daneben auf Werke englischsprachiger Ärzte-Literaten zurück, welche sich nur selten in der Bibliothek befinden.¹⁴⁰⁹

¹⁴⁰⁵ Salfellner H, 2014, S. 7–9.

¹⁴⁰⁶ Nasemann T, 1993, S. 2, 34, 35.

¹⁴⁰⁷ Kerner D, 1967, S. 6.

¹⁴⁰⁸ Finckenstein R, 1864, S. 196.

¹⁴⁰⁹ Finckenstein R, 1864, S. 197–208.

Im Archivtresor werden Handschriften und Teile von Nachlässen wie Manuskripte, Reden, Notizen, Briefe, Fotografien, Zeichnungen sowie gesammelte Zeitungs- und Zeitschriftenartikel archiviert. Selten enthält das Archiv Originalhandschriften von bekannten Ärzte-Literaten der Vergangenheit. Es bietet jedoch dafür eine Vielzahl von Handschriften, Briefen und Manuskripten von einzelnen, als Schriftsteller noch wenig bekannten Verbandsmitgliedern. In der Zusammenschau erlauben die Archivalien Einblicke in die Lebenswege, Motive und Eigenschaften von Arzt-Autoren. In hinterlegten Verbandsmaterialien finden sich zudem Dokumente, Protokolle und Mitteilungsblätter über die Geschichte des *BDSÄ*.

Neben der *BDSÄ*-Bibliothek existierten und existieren weitere Sammlungen belletristischer Ärzte-Literatur, die nicht an die Größe der Bibliothek in Bad Nauheim heranreichen. Einige von ihnen wurden im Zuge der Bibliotheksgeschichte genannt und vorgestellt: Die Bibliothek des *Ärztlichen Vereins Hamburg e.V.*, welche zunächst vor allem Fachliteratur sammelte, richtete beispielsweise in den Achtzigerjahren eine eigene Abteilung für ärztliche Belletristik ein. Spendenaufrufe für Bücher an die Bibliothek erschienen ab 1982 mehrfach in den *BDSÄ*-Rundbriefen. Die Bibliotheksverwalter nahmen zeitweise auch an Lesungen der Landesgruppe Hamburg teil. Heute hält die Abteilung *Der Arzt als Poet* nach Angaben der Bibliotheksverwalter noch circa 300 nicht-fachliche Werke von Arzt-Autoren bereit. Es soll sich dabei hauptsächlich um Spenden von Mitgliedern des *BDSÄ* handeln, weswegen sich die meisten Werke ebenfalls in Bad Nauheim befinden. Die Werke gehören bis heute dem *Ärztlichen Verein Hamburg e.V.*

Ebenso existierte zeitweise eine Sonderabteilung für Werke von bayerischen Arzt-Autoren in der Bibliothek und dem Archiv am ehemaligen *Institut für Bayerische Literaturgeschichte* der Ludwig-Maximilians-Universität München. Auch an dieses sandten *BDSÄ*-Mitglieder ihre Werke. Vor allem Robert Paschkes umfangreiche Privatsammlung diente der Abteilung Ende der Siebzigerjahre als Grundstock. Nach Schließung des Instituts im Jahr 2000 wurde die Sammlung aufgelöst. Die dort vorhandenen, circa 100 Arzt-Autoren-Bücher, die damals eine eigene Signatur besaßen, wurden auf andere Bibliotheken verteilt. Soweit dies durch Vor-Ort-Anfragen herausgefunden werden konnte, gingen manche Werke in den Bestand der *Bayerischen Staatsbibliothek* über, wo sie bis heute ohne besondere Kennzeichnung zu finden sind.

Paschke wie auch andere *BDSÄ*-Angehörige vermachten ihre Korrespondenz und ihre gesammelten Arzt-Autoren-Werke auch dem *Institut für Hochschulkunde* in Würzburg oder sandten eigene Werke an die *Ärzte-Literaten-Bibliothek in Warschau*, welche 1975 vom polnischen *UMEM*-Verband gegründet wurde. Darüber hinaus wurde einmalig eine kleine Sammlung ärztlicher Belletristik der österreichischen *UMEM*-Gruppe erwähnt.

Da der *BDSÄ* seit seiner Gründung Mitgliederwerke in der räumlich begrenzten Geschäftsstelle annahm, mussten die Bücher zeitweise an anderen Orten zwischengelagert werden.

So wurden *BDSÄ*-Werke mit eigener Signatur ab 1971 in der *Württembergischen Landesbibliothek* in Stuttgart untergebracht oder im Privatarchiv eines Verbandsmitglieds in Rodenbach archiviert. In Stuttgart gingen sie dabei größtenteils in den Besitz der Landesbibliothek über. 1978 konnte stattdessen eine Verbandsabteilung und ein Archiv im *Deutschen Literaturarchiv* in Marbach eingerichtet werden. Einige Werke dort gehörten nun offiziell dem Literaturarchiv in Verbindung mit der *Deutschen Schillergesellschaft*, standen auch Nicht-Verbandsmitgliedern zur Verfügung und finden sich dort vereinzelt bis heute. Andere Werke aus Marbach wurden ab 1985 nach Bad Nauheim überführt.

Schließlich konnte demonstriert werden, wie der Bibliotheksbestand durch seine Themenvielfalt dazu beiträgt, aktuelle medizinhistorische Forschungsfragen zu beantworten. Es wurden je nach Themenfeld unterschiedliche Beispielwerke herausgegriffen und vorgestellt:

So ist die Medizin im Schnittfeld von Kunst, Literatur und Kultur ein Thema interdisziplinärer Forschung. Einerseits werden Wechselwirkungen zwischen beiden Disziplinen analysiert, andererseits wird untersucht, wie medizinische Themen in der Kunst verarbeitet werden. Dies lässt Rückschlüsse auf den Umgang mit der Medizin in der Gesellschaft zu. Viele Biografien-, Sach- und Erzählwerke in der Bibliothek können hierüber Auskunft geben. Ihr intensives Studium lässt insbesondere erkennen, wie ärztliche Autoren aus dem Spannungsfeld beider Pole für ihre unterschiedlichen Tätigkeiten schöpften, wie sie zwischen diesen gefangen blieben, auszubrechen versuchten oder wie sie das Spannungsfeld dauerhaft bewältigten. Einen Einstieg hierzu bieten Nasemanns Arbeiten über Ärzte-Literaten, in denen er auch auf zahlreiche Bibliothekswerke anspielt.¹⁴¹⁰ Daneben griff Theopold für sein umfangreiches Werk *Doktor und Poet dazu* auf viele Bibliothekswerke zurück.¹⁴¹¹

Ein weiteres Themenfeld ist die gegenseitige Abhängigkeit von Gesellschaft und Medizin, vor allem in herausragenden Umbruchperioden. Hierzu gehört insbesondere das große Thema Medizin und Krieg inklusive der Medizin im Nationalsozialismus. Einige Arzt-Autoren reflektierten in ihren Werken emotional darüber, schilderten ihre Erlebnisse, um sie verarbeiten zu können oder schrieben Sachbücher für Folgegenerationen zu dem Thema. Andere Autoren, wie der Ärzte-Literat Gottfried Benn, äußerten sich trotz ihrer Kriegsteilnahme nüchtern, nahmen die Ereignisse rationalisierend hin und beschrieben auch Gräueltaten scheinbar emotionslos.¹⁴¹²

Zahlreiche Werke thematisieren das Leben und Wirken von Ärzten im 19. und 20. Jahrhundert. Der ärztliche Alltag in unterschiedlichen Fachrichtungen wird dabei ebenso beschrieben wie die Schwierigkeiten und Privilegien, die Ärzte verschiedener Generationen in der Gesellschaft hatten oder wie ihr Privatleben organisiert war. Die ärztliche Ausbildung, ärztliche

¹⁴¹⁰ Nasemann T, 1993, S. 35; Nasemann T, 1992, S. 7, 8.

¹⁴¹¹ Theopold, 1986.

¹⁴¹² Emmerich W, 2006, S. 53–55.

Aufgaben und das individuelle Verhalten von Ärzten im Krieg oder in Krisenzeiten werden vor allem in Erinnerungswerken oder Tagebüchern erläutert. So ist der Bestand unter anderem für medizinhistorische Biografien bedeutsam, in denen das Leben verschiedener Ärzte untersucht werden soll. Gemessen an der Vielzahl solcher Werke erlaubt allein dies weitere Fragestellungen.

Anhand mancher Schriften kann das Wirken von Ärzten in anderen Kulturen nachvollzogen werden. Vor allem die Berichte von Schiffsärzten oder Tropenmedizinern geben hierüber Auskunft. Da Auslandsreisen bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts wenigen Privatpersonen vorbehalten blieben, hinterlegten vor allem Schiffsärzte eindruckliche Reisebeschreibungen. In seinem Sekundärwerk merkt Carsten treffend an, dass in den zwanziger Jahren deutlich mehr Reisebeschreibungen von Schiffsärzten als von Berufsschriftstellern veröffentlicht wurden. Sie publizierten diese vorrangig in Zeitschriften und seltener in Buchform.¹⁴¹³ Ein eigenes Kapitel widmete Carsten daher den Reiseerlebnissen deutscher Ärzte in Kriegs- und in Friedenszeiten, was als Anregung für ein Studium der Bibliothekswerke herangezogen werden kann.¹⁴¹⁴

In anderen Werken steht wiederum der Wandel der Patient-Arzt-Beziehung, des Gesundheits- und Sanitätswesens oder bestimmter Behandlungsinstitutionen, insbesondere die Psychiatriegeschichte, im Vordergrund. Daneben zeigen satirische Schriften, welche Kritik Ärzte an der Gesellschaft, der Politik oder dem Gesundheitswesen in verschiedenen Jahrzehnten übten. Des Weiteren nennen Biografie- und Werksammlungen bekannter Ärzte-Literaten Motive, warum Ärzte schreiben oder wie Medizin und Kunst zusammenhängen.

Vor allem Letzteres scheint ein wiederkehrendes Forschungsthema in der Medizingeschichte, das nicht nur an Hand der bisher erwähnten Sekundärwerke verdeutlicht werden kann.¹⁴¹⁵ Weitere Sammelwerke, Aufsätze und Handbücher zu dem Thema, die sich in Fachbibliotheken, Antiquariaten oder im Buchhandel befinden, belegen seine Relevanz über weite Zeiträume hinweg: So glaubte Finckenstein 1864 nicht nur, zwei Bezugspunkte beider Disziplinen zu erkennen, die sowohl ein Studium der Natur und des Individuums, als auch etwas Künstlerisches und Göttliches erforderten.¹⁴¹⁶ Er nannte daneben noch zwei ältere Schriften, die sich mit dem Spannungsfeld *Medizin und Literatur* auseinandersetzen: Dies sind Thomas Bartholins lateinische Dissertation *De medicis poetatis* von 1669, welche rein antiquarisch bezogen werden kann und Beiträge mit dem Namen *Seidenschnur*, des in Breslau von A. W. E. Th. Henschel herausgegebenen Periodikums *Janus. Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Medizin* von 1847.¹⁴¹⁷ In seinem Werk *Herz, Arzt und Literatur* von 1987 behauptet auch der zeitgenössische

¹⁴¹³ Carsten P, 1931, S. 5–15.

¹⁴¹⁴ Carsten P, 1931, S. 16–37.

¹⁴¹⁵ Carsten P, 1931; Nasemann T, 1993; Theopold, 1986; Nasemann T, 1992; Salfellner H, 2014; Kerner D, 1967.

¹⁴¹⁶ Finckenstein R, 1964, S. 1, 2.

¹⁴¹⁷ Finckenstein R, 1864, S. Vorwort, 177.

Literatur-Kritiker Marcel Reich-Ranicki, dass der Arzt und der Schriftsteller trotz unterschiedlicher Möglichkeiten, Fachleute für menschliches Leiden und Rebellen gegen die Vergänglichkeit seien.¹⁴¹⁸ Florian Steger und Bettina von Jagow geben seit 2007 das *Jahrbuch Literatur und Medizin* heraus, welches wissenschaftliche Arbeiten zu dem Forschungsfeld enthält.¹⁴¹⁹ Volker Klimpel veröffentlichte nach seinem Lexikon *Schriftsteller-Ärzte* von 1991, den Nachfolger *Lexikon fremdsprachiger Schriftsteller-Ärzte* von 2006.¹⁴²⁰ Im englischsprachigen Raum befasste sich beispielsweise David Waldron Smithers in seinem Werk *This Idle Trade* von 1989 mit der Wechselwirkung beider Disziplinen.¹⁴²¹ Er stellte 17 Ärzte-Literaten mit ihrem Œuvre vor und verwies weiter auf die US-amerikanischen Periodika *Literature and Medicine*, das seit 1982 von der John Hopkins University Press herausgegeben wird, und *Medical Heritage* vom W.B. Saunders Verlag.¹⁴²²

Abschließend findet sich in der Bibliothek belletristische Literatur von Ärzten als Autoren. Diese Werke geben eine poetische Sichtweise von Ärzten auf unsere Welt wieder und zeigen, womit sich Ärzte abseits ihres Berufes auseinandersetzen. Das literarische Niveau ist dabei ebenso verschieden wie die Herkunft der Autoren. Die thematische Bandbreite der Schriften lässt verstehen, wieso Salfellner und Nasemann jeglichen Berufsschriftstellern empfehlen, zunächst einige Jahre Medizin zu studieren. Die ärztliche Tätigkeit kann nicht nur ihr bisheriges Wissen über den Menschen und seine Umwelt erweitern, sondern prägt vor allem den Autor und sein Schaffen erheblich.¹⁴²³ Wie ärztliches Handeln mitunter auch erschreckende Züge annehmen kann, lässt sich durch die fiktive Prosa von Arthur Schnitzler und Ernst Weiß nachvollziehen. Irmtraud Hnilica greift zwei Werke von ihnen in ihrer Arbeit *Medizin, Macht und Männlichkeit* von 2006 auf.¹⁴²⁴

Die Bibliothek des BDSÄ wurde 2012 im Rahmen dieser Arbeit bezüglich ihres wissenschaftlichen Potentials im *Jahrbuch Literatur und Medizin* vorgestellt.¹⁴²⁵ Durch die Ergebnisse der vorliegenden Dissertation wird umso deutlicher, dass vor allem im Spannungsfeld *Literatur und Medizin* zahlreiche weitere Möglichkeiten für ihre akademische Nutzung bestehen. Es gilt daher perspektivisch, ihren einzigartigen Bestand in ein noch stärkeres Interessensfeld zu rücken und diesen weiter zu erforschen.

¹⁴¹⁸ Reich-Ranicki M, 1987, S. 33.

¹⁴¹⁹ Jagow B, Steger F, 2007–2015.

¹⁴²⁰ Klimpel V, 1991; Klimpel V, 2006.

¹⁴²¹ Smithers DW, 1989, S. 11.

¹⁴²² Smithers DW, 1989, S. 11.

¹⁴²³ Salfellner H, 2014, S. 7–9; Nasemann T, 1993, S. 5.

¹⁴²⁴ Hnilica I, 2006, S. 28.

¹⁴²⁵ Albrecht S, Steger F, 2012, S. 221–241.

4.9 Die Autoren des *BDSÄ*

Die Verbandschronik und die langjährigen Diskussionen um eine gemeinsame Arzt-Autoren-Identität haben bereits deutlich gemacht, dass es sich bei den *BDSÄ*-Mitgliedern trotz des gemeinsamen medizinischen Hintergrunds nicht um eine homogene Gemeinschaft handelt, über die ein Pauschalurteil gefällt werden kann. Diese Erkenntnis weist eine Parallele zu Kerners und Nasemanns Vergleichen zwischen verschiedenen Ärzte-Literaten der Vergangenheit auf: Jene waren ebenso in ihrem Wesen und in ihren Lebensläufen stark voneinander abweichende Persönlichkeiten, wie teils „von anderen Sternen“.¹⁴²⁶ Aussagen über das Kollektiv dürfen folglich nicht kritiklos auf einzelne Autoren übertragen werden. Es kann daher weder von lediglich zwei verschiedenen Gruppen im Arzt-Autoren-Verband gesprochen werden noch sind undifferenzierte Generalisierungen von Kritikern gerechtfertigt.

Dem Verband gehörten und gehören sowohl Hobby-Schriftsteller als auch professionelle Autoren an, die den Beruf des Schriftstellers gleichgestellt neben dem des Arztes ausübten und ausüben. Auch unter den Hobby-Autoren finden sich literarische Talente, die es sehr wohl verdienen, als Autor beachtet zu werden. Während manche Autoren lediglich für sich selbst oder für ihre Bekannten schrieben und schreiben, wollten und wollen auch viele Hobby-Autoren ihre Werke mit Gleichgesinnten besprechen oder der Öffentlichkeit präsentieren. Unabhängig von Erfolg oder Medienresonanz des gesamten Verbandes werden in der Verbandschronik wiederholt Mitglieder erwähnt, die gut besuchte öffentliche Einzellesungen auch in Kooperation mit nicht-ärztlichen Autoren hielten, dabei ihre Werke vertrieben oder in größeren Verlagen publizierten.

Festzuhalten ist dennoch, dass professionelle Autoren, die mit ihrer literarischen Tätigkeit ihren Lebensunterhalt oder einen relevanten Zuverdienst erwarben, bisher im Verband eine Ausnahme bildeten. Wenige Verbandsmitglieder führten den schriftstellerischen Beruf gleichgestellt neben der ärztlichen Tätigkeit aus oder haben nur das Medizinstudium beendet und waren ausschließlich als Autoren tätig. Die Mehrheit arbeitete hauptberuflich als Arzt oder beschäftigte sich erst im Ruhestand mit Literatur. Analog zu manchen Vorbildern, konnten sie den sogenannten Brot-Beruf nicht vor der Rente aufgeben.¹⁴²⁷ Manche von ihnen wollten dies aber auch gar nicht und waren zeitlebens und leidenschaftlich Ärzte. Viele schrieben für ein eher kleines Publikum und sahen die Beschäftigung mit der Literatur als ausgleichende Freizeitbeschäftigung an. Sie vertrieben ihre Werke selbst, verkauften oder verschenkten sie auf Kongressen und stellten sie gelegentlich in Buchhandlungen zum Verkauf aus.

Aussagen über die Verbandsmitglieder ließen sich aber nicht nur anhand der Verbandschronik oder den Ergebnissen über die Bibliothek treffen. Auch in der Bestandsliste der Biblio-

¹⁴²⁶ Nasemann T, 1993, S. 34; Kerner D, 1967, S. 6.

¹⁴²⁷ Nasemann T, 1993, S. 2.

thek wurden die meisten BDSÄ-Mitglieder, sofern ihre Vereinsmitgliedschaft aus den Quellen eindeutig ersichtlich war, mit ihren Lebensdaten und, falls bekannt, mit ihrer Tätigkeitsrichtung oder sonstigen Berufsbezeichnungen aufgeführt. Dabei fiel auf, dass die meisten frühen Mitglieder vor 1930 geboren wurden. Auch heute haben die meisten Arzt-Autoren bei ihrem Verbandseintritt mindestens die Facharztstufe und häufig bereits das Rentenalter erreicht. Die meisten Mitglieder waren zunächst Männer, da das Berufsbild des Arztes in den Gründungsjahren noch stark von Männern dominiert war. Das Geschlechterverhältnis glich sich wie auch im ärztlichen Beruf über Jahrzehnte zunehmend aus. Die Fachrichtungen reichten vom Chirurgen bis zum Zahnarzt, ohne dass eine besonders hervorstach. Auch Tiermediziner fanden sich unter ihnen. Auffällig ist lediglich, dass es viele Amtsärzte und Psychotherapeuten unter den Mitgliedern gab.

Verglichen mit Nasemanns Erkenntnissen, gehörten auch seine ausgewählten Ärzte-Literaten der Vergangenheit unterschiedlichen Fachdisziplinen an.¹⁴²⁸ Eine Präferenz ließ sich aber in dem deutlich kleineren Kollektiv von einmal zwanzig und einmal zwölf Autoren nicht finden. Sie unterschieden sich eher durch die Dauer sowie den Zeitpunkt des ausgeführten Arztberufs, den Beginn ihrer literarischen Tätigkeit und wie sie beides in ihrem Lebenslauf organisierten. Eine Einteilung in drei bis vier Gruppen war ihm dabei annähernd möglich.¹⁴²⁹ Einige Ärzte-Literaten gaben den „Brot-Beruf“ auf, nachdem sie als Autor bekannt genug waren und die ärztliche Tätigkeit finanziell nicht mehr benötigten. Im Vergleich zu fast allen BDSÄ-Autoren, war ihnen dieses jedoch teils bereits vor dem Rentenalter möglich. Eine zweite Gruppe wechselte in bestimmten Lebensphasen zwischen beiden Berufen und konzentrierte sich je nach Umständen überwiegend auf den einen von beiden. Selten gelang es ihnen langfristig, beiden Interessen gleich intensiv nachzugehen. Diese Gruppe war im BDSÄ war klein, es lassen sich vereinzelt jedoch Beispiele finden. Kaum waren spätere Ärzte-Literaten zunächst als Autor finanziell unabhängig und widmeten sich anschließend zusätzlich oder ausschließlich der Medizin.¹⁴³⁰

Ferner sind auch Nasemanns Beispiel-Autoren überwiegend Männer, was wohl noch stärker dem Zeitrahmen, in dem sie lebten, geschuldet sein muss.¹⁴³¹ Auch unter ihnen gab es solche, die zunächst rein für sich selbst schrieben.¹⁴³² Theopold nennt in *Doktor und Poet* dazu keine einzige Frau.¹⁴³³ Teilweise fühlten sich seine und Nasemanns Ärzte-Literaten der Medizin durch ihr Elternhaus oder durch den Familienunterhalt verpflichtet. Von einer Leidenschaft für den ärztlichen Beruf ließ sich bei einigen daher nur eingeschränkt oder lediglich in manchen

¹⁴²⁸ Nasemann T, 1992, S. 7.

¹⁴²⁹ Nasemann T, 1993, S. 2, 3, 4; Nasemann T, 1992, S. 7.

¹⁴³⁰ Nasemann T, 1993, S. 2, 3, 34; Nasemann T, 1992, S. 7, 8.

¹⁴³¹ Nasemann T, 1992, S. 7.

¹⁴³² Nasemann T, 1993, S. 3.

¹⁴³³ Theopold W, 1986, S. 9.

Lebensabschnitten sprechen. Ihre Selbstverwirklichung suchten sie dann vor allem in der Literatur.¹⁴³⁴

Über ihre Doppelrolle hinaus hatten viele *BDSÄ*-Autoren verschiedene Lebenswege, Interessen und unterschiedliche Ambitionen. Wie ihre bekannten Vorbilder, waren auch sie manchmal mehrfach hochbegabt: Beispielsweise forschten, musizierten oder malten sie.¹⁴³⁵ Meist wurden die Verbandsmitglieder von differenten Motiven geleitet und wählten unterschiedliche Themen für ihre Werke.

Um für jeden Verbands- oder Bibliotheksautoren Eigenschaften und Interessen jenseits der Doppelbegabung zu ermitteln, müssten mehr als sechshundert umfassende Einzelbiografien und Rezeptionsanalysen entstehen. Ein anschließender Vergleich dürfte sich allein aus praktischen Gründen nur auf wenige Aspekte beschränken. Eine Gegenüberstellung von Kurzbiografien könnte demgegenüber bereits von vornherein nur auf oberflächliche Informationen zurückgreifen und mag ein Grund sein, warum sich Theopold und Smithers in ihren umfangreichen Werken mit vergleichenden Schlüssen eher zurückhielten.¹⁴³⁶ Beide Varianten wären für eine Dissertation, welche sich mit den tieferen Beweggründen, Motiven und dem Gesamtwerk der Autoren befasst, nicht zielführend. Es galt daher, eine Auswahl für die nähere Autorencharakterisierung zu treffen. Perspektivisch können die Ergebnisse dieser Dissertation, die hierfür vorgenommene Quellenaufbereitung und die angesprochenen Optionen als Basis für weitere Forschungsarbeiten dienen.

4.10 Die ausgewählten Autoren und ihre Funktion im *BDSÄ*

Mithilfe eines semiquantitativen Auswahlverfahrens gelang es, aus allen Bibliotheks- und Verbandsautoren eine exemplarische Stichprobe herauszugreifen. In umfassenden Einzelbiografien wurde auf das Leben, Werk und Wirken dieser Beispiel-Autoren aus verschiedenen Blickwinkeln eingegangen. Inwiefern die Beobachtungen über den gesamten Verband auch auf die Beispiel-Autoren zutreffen, kann anhand der Einzelbiografien diskutiert werden.

Da es in dieser Arbeit um den *BDSÄ*, seine Bibliothek und seine Autoren geht, wurden Personen als Beispiel-Autoren gewählt, welche die Verbands- und Bibliotheksautoren bestmöglich repräsentieren. Anhand von Einschlusskriterien wurden zunächst jene Autoren herausgefiltert, die Mitglied im Verband waren, vor 2009 gestorben sind und Werke hinterlegt hatten, welche sie nicht lediglich herausgaben oder welche nicht lediglich von einer anderen (bekannteren) Persönlichkeit oder einer Gruppe anderer realer Künstler oder Personen handeln. Als Nebenkriterium sollte möglichst keine umfassende (Auto-)Biografie über den Autor in der Bibliothek

¹⁴³⁴ Nasemann T, 1993, S. 2, 3, 4; Theopold W, 1986, S. 234, 242, 253, Smithers DW, 1989, S. 14.

¹⁴³⁵ Nasemann T, 1993, S. 34; Nasemann T, 1992, S. 54; Smithers DW, 1989, S. 22–24; Theopold W, 1986, S. 236.

¹⁴³⁶ Theopold W, 1986, Smithers DW, 1989.

vorliegen oder wissenschaftliche Arbeiten über sein Leben und Werk zu Beginn der Recherche aufzufinden sein. Es ist zwar von Interesse, eine bisher unbeachtete Wissenslücke zu schließen, indem vor allem Personen untersucht werden, über die wenig bekannt ist. Dennoch kann dieses Merkmal lediglich als Nebenkriterium dienen, da es zu Beginn dieser Arbeit unmöglich war, jegliche Existenz von (auto-)biografischen Texten oder Sekundärwerken auszuschließen. So wurde erst im Nachhinein ein Erlebnisbericht zu Heinz Schauwecker unter den Bibliothekswerken gefunden, der zunächst nicht als solcher auffiel. Dennoch ist gerade die wissenschaftliche Arbeit über Schauwecker von großer Bedeutung, da sich Ereignisse in dem Werk lediglich auf einen Teil seines Lebens beschränken, sie sich manchmal widersprechen, Ereignisse nicht erwähnt werden, das Werk intentional verfasst wurde und der quellenkritische Vergleich im Rahmen dieser Dissertation mehrfach Verzerrungen aufdecken konnte.

Repräsentativ für den Verband und die Bibliothek kann zudem bedeuten, dass die Autoren möglichst viele Werke in der Bibliothek hinterlegt und eine besondere Funktion im oder für den Verband erfüllt haben. Während die Werke je Autor quantitativ zu ermitteln waren, war die Funktion der Autoren für den Verband schwerer abzugrenzen. Alfred Rottler, Heinz Wunderlich, Heinz Schauwecker, Hans Grebe und Bernward Josef Gottlieb erfüllten die drei Einschlusskriterien und hinterlegten die meisten Werke in der Bibliothek. Eine Beurteilung bezüglich ihrer Funktion im Verband allein anhand von Laudationes oder der Erwähnung in Presseartikeln erschien unzureichend: Ein Autor, welcher Organisationsmitglied im Verband ist und dementsprechend häufig in Verbandschriften genannt wird, kann zwar viel für den Verband geleistet haben. Wenn er jedoch sehr wenige Werke verfasste und diese kaum in der Öffentlichkeit bekannt wurden, wäre er dennoch ein schlechter Repräsentant für einen Arzt-Autoren-Verband. Andersherum wäre ein Verbandsmitglied, welches als Autor bekannt ist, aber sich kaum für den Verband und seine Veranstaltungen interessiert, ebenso ein ungeeigneter Verbandsrepräsentant und Beispiel-Autor.

Erst mithilfe der Verbandschronik und nach einer umfangreichen Sichtung des Quellenmaterials in Bad Nauheim konnten die verbleibenden Autoren bezüglich ihrer Funktion im oder für den Verband beurteilt werden. Diese Beurteilung ließ sich wie eine Hypothese anhand der Biografien überprüfen. Nach der Rekonstruktion der Verbandschronik erfüllten von allen fünf Autoren am ehesten Rottler, Wunderlich und Schauwecker das Kriterium der besonderen Funktion. Grebe hinterlegte zwar die meisten Werke in der Bibliothek und erhielt dafür die Schauwecker-Plakette. Er wird jedoch weder als Gruppenleiter, aktives Organisationsmitglied oder herausragendes Vorbild für andere Verbandsmitglieder erwähnt. Gottlieb, für den dasselbe gilt, hinterlegte deutlich weniger Werke als Grebe und wurde auch nicht als häufiger Teilnehmer auf Verbandstreffen genannt. Umfassende Einzelbiografien zu beiden anderweitig interessanten Persönlichkeiten wären beispielsweise im Hinblick auf ihr Leben und Wirken während des Nationalsozialismus im Rahmen weiterführender Arbeiten perspektivisch attraktiv.

Heinz Schauweckers, Heinz Wunderlichs und Alfred Rottlers Funktion für den Verband drückt sich auf unterschiedliche Art und Weise aus, obwohl jeder von ihnen direkt oder indirekt eine wichtige Rolle in der Verbandschronik spielt: Rottler und Schauwecker hatten 1968 die Landesgruppe Bayern im Verband schreibender Mediziner gegründet. Sie legten damit einen wesentlichen Grundstein für dessen Zusammenschluss. Schauwecker stand dem *BDSÄ* bis 1974 als erster Präsident vor und galt seinen Kollegen als Beispiel. Da er im Vergleich zu Rottler bereits mehrfach eigene Werke vertrieben hatte und sein Name durch die Heimatarbeit regional bekannt war, überließ Rottler ihm das Präsidentenamt. Rottler bereitete stattdessen unter anderem Mitteilungsschreiben, Sitzungen oder Kongresse vor und verhandelte mit den Registergerichten. Viele Jahre engagierte er sich im *BDSÄ* als erster Verbandssekretär, zwischenzeitlich auch als Vizepräsident und in der *UMEM*. Auch wenn Wunderlich demgegenüber lediglich als regelmäßiger Teilnehmer und aktives Mitglied an den regionalen Lesungen in Schleswig-Holstein sowie an den nationalen und internationalen Kongressen wirkte, diente er durch seine Mitgliedschaft und seine schriftstellerischen Leistungen als wichtige Werbefigur. Kein anderes Mitglied wurde in den Siebziger- und Achtzigerjahren in externen Zeitungsberichten unter anderem wiederholt von Theopold als Beispiel für einen erfolgreichen, zeitgemäßen Arzt-Autor und eine faszinierende Verbandspersönlichkeit genannt. In den Rundbriefen finden sich trotz seiner vergleichsweise kurzen Mitgliedschaft überdurchschnittlich viele Laudationes, wie sie sonst lediglich zu den aktiven, leitenden Mitgliedern vorliegen. Durch sein extrovertiertes Auftreten war er auf den Verbandsveranstaltungen stets ein gern gesehener Gast. Seinen Kollegen sollte Wunderlich wie seinerzeit Schauwecker als Beispiel für literarisches Können dienen. Tatsächlich blieb er einer der öffentlich bekanntesten Autoren der Verbandsgeschichte.

Zusammenfassend wurde das in dieser Dissertation verwendete Auswahlverfahren in seiner Komplexität transparent gemacht. Es ist für den Rezipienten nachzuvollziehen und reproduzierbar. Um dies zu verdeutlichen soll an Hand von Beispielen auf die Auswahlkriterien in anderen themenrelevanten Werken eingegangen werden:

BDSÄ-Autor Nasemann untersuchte in seinem Werk *Deutsche Dichterärzte* die Lebenswege und Werke von 20 Arzt-Autoren des letzten Jahrtausends aus Österreich, der Schweiz und Deutschland. Dabei sollten die Besonderheiten ihres Wirkens im Spannungsfeld Literatur und Medizin herausgearbeitet und anschließend Schlüsse über ihre Motive, ihre Eigenschaften und ihre Lebenswege gezogen werden. Da Nasemann vor allem Arzt-Autoren aufnehmen wollte, die eine „hervorragende lyrische Begabung“ hatten, richtete er besonderes Augenmerk auf jene, die hauptsächlich Lyrik verfassten oder die ein großes Gesamtwerk hinterließen. Dabei bleibt jedoch unklar, welche Personen als „hervorragend“ anzusehen waren und wie er alle Arzt-Autoren dieser Länder und dieses Zeitraums zu erfassen versuchte. Zum anderen wurden explizit jene ausgeschlossen, die gelegentlich schrieben, die überwiegend oder ausschließlich Autobiografien verfassten, die ausschließlich Reise- und Landschaftsbeschreibungen hinterlie-

Ben und ehemalige Ärzte, welche zu späteren Lebzeiten rein als Berufsschriftsteller tätig waren.¹⁴³⁷

Nasemanns andere Arbeit behandelt das Wirken deutschsprachiger Dichterärzte zwischen den Polen Medizin und Poesie, wobei zwölf Lebenswege von Arzt-Autoren aus neun Jahrhunderten aus Österreich, der Schweiz und Deutschland betrachtet wurden. Diesmal schließt seine Auswahl Autoren ein, die überwiegend oder ausschließlich Lyrik verfassten und deren Lebensführung oder Werk Aussagen „im Sinne seiner Fragestellung“ zuließen.¹⁴³⁸ Er gliederte den Hauptteil nach den Geburtsdaten der Autoren und endete bei einer Kurzbiografie über Peter Bamm. Auch in diesem Werk bleibt unklar, aus wie vielen Autoren die Auswahl erfolgte und was es bedeutete, wenn der Lebensweg eines Arzt-Autors über Medizin und Poesie keine Aussagen zuließ.¹⁴³⁹

Für sein Lexikon *Schriftsteller-Ärzte* wählte Volker Klimpel dreihundert Arzt-Autoren, welche seiner Ansicht nach „Spuren“ in der Literatur- und Theaterwelt hinterließen. Neben Prosa- und Lyrik-Autoren nahm er auch Verfasser populärwissenschaftlicher und journalistischer Arbeiten auf. Objektive Auswahlkriterien sind ein abgeschlossenes Studium der Humanmedizin, das Verfassen keiner reinen Memoiren und der Tod des Autors vor der Entstehung des Nachschlagewerks. Auf die sogenannten Spuren geht Klimpel später jedoch nicht näher ein.¹⁴⁴⁰

Da Salfellner in seinem Herausgeberwerk zwar Schlüsse über Arzt-Autoren zieht, jedoch keine konkreten Forschungsfragen an die Arbeiten diverser Autoren formuliert, verzichtet er auf definierte Auswahlkriterien. Es werden voneinander unabhängige Aufsätze verschiedener Autoren zum Thema *Literatur und Medizin* oder zu (Zahn-)Ärzte-Literaten vorgestellt, die den Wissenspool des Lesers in der Gesamthematik erweitern.¹⁴⁴¹

4.11 Der Lebensweg der Beispiel-Autoren im Kontext des soziopolitischen Zeitgeschehens und in der Gegenüberstellung

In seiner Kritik der Autoren des *BDSÄ* hatte Speck generalisierend behauptet, dass die meisten Autoren aus künstlerisch-musikalischen Elternhäusern stammten und es in ihren Biografien fast immer Hinweise auf viele Reisen und Kriegserlebnisse gebe.¹⁴⁴² Um dies zu überprüfen und um noch differenzierter festzustellen, ob sich die Lebenswege der Verbandsautoren ähneln, werden exemplarisch die Biografien von Alfred Rottler, Heinz Wunderlich und Heinz Schauwecker gegenübergestellt.

¹⁴³⁷ Nasemann T, 1992, S. 6, 7.

¹⁴³⁸ Nasemann T, 1993, S. 2.

¹⁴³⁹ Nasemann T, 1992, S. 10–36.

¹⁴⁴⁰ Klimpel V, 1999.

¹⁴⁴¹ Salfellner H, 2014, S. 7–9.

¹⁴⁴² Speck R, 1973a, S. 1076.

Heinz Wunderlich wurde 1907 in Leipzig geboren und wuchs als Einzelkind in einer Arbeiterfamilie auf. Sein Vater arbeitete in einer Druckerei, die Mutter war Hausfrau. Ähnlich wie Kaufmannssohn Heinz Schauwecker, welcher als ältester von drei Geschwistern 1894 in Regensburg geboren wurde, litt Wunderlich zeitweise unter dem autoritären Erziehungsstil seines Vaters. Dennoch erlebte er seine frühe Kindheit als ungezwungen und hatte vor allem zu seiner Mutter ein gutes Verhältnis. Sie starb, als er zehn war, was einen einschneidenden Verlust bedeutete. Der Vater heiratete erneut. Schutz und eine Rückzugsmöglichkeit fand Wunderlich vor allem bei seinem Hund.

Auch Schauwecker, geboren 1894, führte bis zu seinem zwölften Lebensjahr eine überwiegend sorglose Kindheit in einem großen Handelshaus, wurde von der Haushälterin versorgt, besuchte gern seine Großeltern mütterlicherseits, welche ihn sehr prägten, und verbrachte viel Zeit in der Natur. Dann erkrankte sein Vater, und die finanzielle Sicherheit der Familie zerbrach. Schauwecker beschreibt diese Jahre als bitteren Kampf um tägliche Nahrungsmittel.

Anders als Wunderlich und Schauwecker wuchs Alfred Rottler, 1912 in Nürnberg geboren, als eines von fünf Geschwistern unter ärmlichen Bedingungen auf. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mangelte es der Familie häufig an Nahrungsmitteln. Die Kinder mussten im Haushalt helfen, und der Vater, ein Bildhauer und Holzschnitzer, blieb überwiegend unbeschäftigt. Obwohl die Mutter mit der Kindererziehung und dem Aufbau einer Wäscherei stark gefordert war, wurde sie durch ihren Mut zu kreativen Ideen, ihren eisernen Willen und ihre dennoch liebevollen Züge lebenslang ein Vorbild für Rottler. Wie Schauwecker nutzte Rottler vor allem die Natur als Rückzugsort, um vor den alltäglichen Problemen im Elternhaus zu fliehen. Rottler war folglich von allen drei Autoren der Einzige, der in einem musikalisch-künstlerischen Elternhaus aufwuchs.

Während Wunderlich und Schauwecker gleich im Anschluss an die Grundschule das Gymnasium besuchen konnten, wurde Rottler zunächst an der *Höheren Kreislandwirtschaftsschule* insbesondere in Ackerbau, Geologie und Viehzucht unterrichtet. Erst nach der zehnten Klasse konnte er aufs Gymnasium wechseln und dort sein Latein erlangen. Seine Lieblingsfächer waren Chemie, Deutsch, Geschichte und Geologie, wobei er in Deutsch lediglich mittelmäßig abschnitt.

Wunderlich engagierte sich vor allem in Sport, Latein, Englisch, Französisch und Kunst. Mathematik lag ihm wenig. Zu Schauweckers Lieblingsfächern gehörte vor allem Geschichte, wobei er sich besonders für politische Umbrüche, Kriege und alle Ereignisse außerhalb Nürnbergs interessierte. Es fällt neben Rottlers Vorliebe für Chemie und dem späteren Medizinstudium auf, dass keiner der drei Autoren ein exklusives Interesse an Naturwissenschaften in der Schule zeigte.

Durch ihren Altersunterschied waren Wunderlich, Rottler und Schauwecker jeweils auf andere Art und Weise in die soziopolitischen Geschehnisse ihrer Zeit involviert: Anders als

Rottler und Wunderlich erlebte Schauwecker die Kaiserzeit bewusst in allen Bereichen des täglichen Lebens und wurde durch eine militärische, monarchietreue Erziehung in besonderer Weise geprägt. Im Vergleich zu Rottler und Wunderlich erfolgten während seiner Schulzeit die meisten Ortswechsel und Verluste des Freundeskreises, worüber ihm vor allem die Mitgliedschaft in der *Wandervogelbewegung* hinweghalf. Nicht zuletzt durch seine Großeltern erfuhr er die Phase vor dem Ersten Weltkrieg als ideale und harmonische Zeitspanne.

Schauwecker war der einzige der drei Beispiel-Autoren, der an beiden Weltkriegen teilnahm: Im Ersten Weltkrieg fuhr er von 1914 bis 1916 in den Lazarettzügen als Sanitäter mit, arbeitete in Operationsbaracken und Krankensammelstellen an der Ost- und Westfront, assistierte in Reservelazaretten in der Heimat und bildete jüngere Sanitäter aus. Seine Begeisterung für Uniformen und Schlachten war durch die Geschichten seines Großvaters, die Erlebnisse von Kameradschaft auf den Zügen, die frühe Kriegsheimkehr und die fehlenden, direkten Fronterfahrungen nach 1918 ungebrochen. Zudem hatte er während seines Studiums durch die Mitgliedschaft in Studentenvertretung und -verbindungen ein zunehmendes politisches Interesse entwickelt. Den *Versailler Vertrag*, den verlorenen Krieg und den Wechsel von der Monarchie zur Demokratie begriff er auch als demütigende Niederlage sowie als Unsicherheit und Bedrohung alter Wertvorstellungen.

Um politische Ziele vor allem für die christlich konservative Fraktion gegen linksorientierte Gruppen durchzusetzen, schloss sich Schauwecker noch während des Studiums paramilitärischen Organisationen an. Dies wurde ihm wiederholt vorgeworfen und führte zusammen mit seinen frühen Werken sowie in Kombination mit seinem Nachnamen, auch zu Verwechslungen in der geschichtlichen Sekundärliteratur.¹⁴⁴³ Obwohl die Thematik in *Laudationes* oft verschwiegen oder lediglich angeschnitten wird, war Schauwecker unter anderem an der blutigen Niederschlagung der Münchner Räterepublik beteiligt, gehörte zunächst als Helfer des Brigadearztes dem *Freicorps Epp* an, trat der *Erlanger Studentenkompanie*, der *Bayerischen Schützenbrigade 21*, der *Reichsflagge* und laut manchen Quellen auch dem *Stahlhelm* bei. Inwieweit er dort an weiteren Ausschreitungen beteiligt war, ist unbekannt. Durch seine Heimatarbeit und seine Tätigkeit als Herausgeber der *Rast am Tor* war er zudem in intellektuellen Kreisen mit Regionalpolitikern seiner Zeit in Kontakt und befreundete sich mit diesen.

Durch seine bis dahin gewonnenen Erfahrungen erlebte Schauwecker die Zwanzigerjahre und das Dritte Reich auf eine völlig andere Art und Weise als die damals noch jugendlichen Rottler und Wunderlich. Die Reichsparteitage, die Begeisterungstürme der Zuschauer und die politisch motivierten Auseinandersetzungen verschiedener Gruppierungen erlebte er als *Rot-Kreuz-Arzt* aus nächster Nähe. Auch wenn er sich diesen zunächst selbst nicht anschließen wollte, sah Schauwecker in den frühen Bestrebungen der Nationalsozialisten und in der Führung

¹⁴⁴³ Süß D, 2003, S. 416, 141. Meschnig A, 2008, S. 264. Klein C, 2006, S. 176–179, 202.

Adolf Hitlers eine Möglichkeit, die alten innen- und außenpolitischen Verhältnisse im Deutschen Reich teilweise wieder herzustellen und das deutsche Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Die NS-Ideologie schätzte er zunächst als „idealausgerichtet“ und als positiv für die Heimatbewegung ein. Ein linientreuer Nationalsozialist wurde Schauwecker deswegen aber, entgegen eines jüngeren Zeitungsberichts oder Behauptungen des *Aktionskomitees Nordgautag 1970*, nicht.¹⁴⁴⁴

Erst als Schauwecker nach 1935 zunehmend selbst in Konflikt mit dem NS-Regime geriet, überdachte er seine Meinung und wurde skeptischer. Zunächst musste er die Leitung seines Heimatvereins aufgeben, da dieser sich überregional zusammenschließen und gleichgeschaltet werden sollte. Dann wurde ihm aus unbekanntem Gründen eine Buchveröffentlichung untersagt. Die Amtsabgabe an ein Parteimitglied und die Angst, auch seine Position im *Roten Kreuz* zu verlieren, sollen ihn zu Gnadengesuchen bezüglich einer späten *NSDAP*-Aufnahme bewogen haben. Dies wurde ihm verweigert. Im *Roten Kreuz* harrte er zunächst aus, erlebte mit, wie ehemalige Kameraden aus ideologischen Gründen ausgegrenzt wurden, und beehrte schließlich doch geringfügig auf, indem er einen anderen Kollegen, als den von der Gauleitung vorgeschlagenen, zum Dienst einteilte. Er musste das *RKI* verlassen, durch weiteren Protest auch sein Amt als Schul- und Flughafenarzt aufgeben, verlor viele Freunde und gab seine Praxis in Nürnberg auf, um nach Berching zu ziehen.

Heinz Wunderlich trat bereits früh in die *NSDAP* ein, trat jedoch laut Aussagen des Sohnes gleich danach wieder aus. Dokumente aus der Zeit sollen verbrannt sein. Inwiefern er mit dem Beitritt lediglich seiner Jugendfreundin einen Gefallen tun wollte, bleibt zwar unbekannt, ist aber in Kenntnis seiner Charakterzüge denkbar. Da sein Vater politisch eher linksorientiert war, kann es sich auch um eine Trotzreaktion des jungen Studenten gehandelt haben. Der junge Wunderlich mochte Streiche, stellte als Autor Autoritätspersonen infrage und stand insbesondere für Frauen gern im Mittelpunkt des Geschehens. Wie Wunderlich soll Rottler lebenslang politisch desinteressiert gewesen sein. Rottler erwog nie einen Parteieintritt. In seiner Biografie finden sich weder Anzeichen für ein diesbezügliches Interesse noch hätte es zu Rottlers Eigenschaften gepasst, sich aufgrund von Karriereambitionen oder Vorteilen jeglicher Art einer Partei anzuschließen.

Während Wunderlich im Zweiten Weltkrieg bis 1944 auf Minensuchbooten der Marine um die norwegische Küste, auf dem Schwarzen Meer und in Rumänien vor allem chirurgisch tätig war, nahm Rottler von 1939 bis 1945 an allen Fronten auf dem Festland am Kriegsgeschehen teil. Die Kriegspolitik ab 1939 widerstrebte Rottler zutiefst. Er betreute sowohl Soldaten als auch die Bevölkerung der besetzten Gebiete im Ausland medizinisch.

¹⁴⁴⁴ WS, Neumarkt-Online, 7.7.2013; Süß D, 2003, S. 416, 141.

Sowohl Rottler als auch Wunderlich verloren ihre Wohnungen und ihre neu eingerichteten Praxisräume durch Bombenangriffe vollständig. Dem Tod entkamen sie knapp. Nach 1944 arbeitete Wunderlich im Krankenhaus in Stralsund, bis er bei Kriegsende einen Krankentransport von Stralsund nach Schleswig-Holstein begleiten musste und dort für wenige Tage in englische Kriegsgefangenschaft geriet. Darauffolgend wurde ihm die Leitung eines Lazarets in Hademarschen anvertraut. Auch für Rottler endete der Krieg in englischer Gefangenschaft. Dort musste er mehrere Monate unter widrigen Bedingungen ausharren, ehe er als einziger Arzt für ein großes Stadt- und Landgebiet im zerstörten Nürnberger Raum tätig werden durfte.

Schauwecker organisierte im Zweiten Weltkrieg die *BRK*-Bereitschaften in seiner Heimat und dessen Krankentransporte. Er versorgte im Berchinger Krankenhaus sowie in seiner Wohnung verletzte Kriegsheimkehrer sowie Flüchtlinge und war nach dem Krieg an Suchaktionen, der Versorgung von Flüchtlingen aus den Ostgebieten und dem Wiederaufbau des *Roten Kreuzes* beteiligt. Aktiv nahm er nicht mehr am Frontgeschehen teil, da seine Gesundheit dies nicht zuließ. Trotzdem gab er an, den Zweiten Weltkrieg als wesentlich brutaler als den Ersten erlebt zu haben. Schauwecker geriet nicht in Kriegsgefangenschaft. Dafür musste er sich 1947 einem Spruchkammerverfahren im Zuge der Entnazifizierung unterziehen. Er wurde als Militarist zweiten Grades angeklagt, schrieb die Anklagepunkte jedoch gefälschten Briefen zu. Belegt ist, dass ihm zur Last gelegt wurde, in den Zwanzigerjahren chauvinistische, militaristische Bücher verfasst und den Versuch gemacht zu haben, der *NSDAP* anzugehören. Er wurde entlastet, da diverse Zeugen für ihn aussagten und er im direkten Kontakt nicht nach nationalsozialistischer Gesinnung gehandelt haben sollte.

Obwohl Schauwecker die aktive Heimarbeit nun zunehmend anderen überließ, sich mit politischen Ansichten stärker zurückhielt und lediglich als Herausgeber, Autor und Ehrenpräsident seine Meinung äußerte, pflegte er weiterhin Freundschaften zu politisch rechtsorientierten Publizisten und Autoren wie Josef Magnus Wehner, Florian Seidel oder Herbert Böhme. Auch wenn er sich mittlerweile gegen Kriege und Gewalt aussprach, andere Länder bereiste und fremde Kulturen entdeckte, trat Schauwecker Böhmes, heute als rechtsextrem eingestuften Verein *Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes e.V.*, bei. Dort stand er im Austausch mit anderen rechtsorientierten Kulturschaffenden, die unterschiedlich ausgeprägte Ansichten im rechten Sektor vertraten und nicht notwendigerweise antisemitisch, gewaltbereit und kriegsbefürwortend waren. Als Ehrenmitglied hielt er dort mehrfach Lesungen.

Mit der deutschen Nachkriegsliteratur und der aufkommenden Jugendkultur der Siebzigerjahre konnte Schauwecker im Alter wenig anfangen. Ähnlich wie die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erlebte er die junge Bundesrepublik als eine Welt ohne Ideale, in der die wahre Sichtweise auf gewisse Dinge fehlte. Vor allem aus der linken Szene wurde er durch seine Nichtanerkennung der Staatsgrenzen und für seine wenig veränderten rechtskonservativen Ansichten bis zuletzt kritisiert. Im *BDSÄ* fand er Gleichgesinnte, erfüllte sich schließlich den

Traum eines eigenen Hauses in der Oberpfalz und lebte dort die letzten Jahre bis zu seinem Tod 1977. Er starb an den Folgeerkrankungen eines Schlaganfalls.

Nach der Entlassung aus dem Kriegsgefangenenlager war Rottler einer der wenigen verbleibenden Ärzte in Nürnberg, die sich keinem Entnazifizierungsverfahren stellen mussten. Trotzdem dauerte es Jahre, ehe er sich eine neue Praxis aufbauen konnte und die Arbeitsbelastung nachließ. Auch in seiner Ehe hatte er viele Sorgen. Den kulturellen Strömungen der Nachkriegszeit, dem gesellschaftlichen Wandel und den technischen Errungenschaften stand er im Gegensatz zu Schauwecker aufgeschlossener und neugieriger gegenüber. Er unternahm viele Reisen, begeisterte sich früh für fremde Kulturen, was in seinen Werken Niederschlag fand, versuchte Kontakte zu ausländischen Kollegen zu knüpfen, setzte sich in der Nachkriegszeit für Frieden und Verständnis unter den Völkern ein und beschäftigte sich bis ins hohe Alter auch mit ethischen Fragen und Themen, die er nicht auf Anhieb guthieß. 2006 starb Rottler in Folge von Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Wunderlich lebte zunächst mit seiner Familie in einer Baracke und hatte nach 1945 ebenfalls Schwierigkeiten, eine neue Praxis einzurichten. Unter anderem wegen der deutschen Teilung kehrte er nie in seine Heimat zurück. In Schleswig-Holstein fand er eine neue Heimat und entwickelte später Interesse für die niederdeutsche Sprache und die norddeutsche Kultur. Früh nutzte er die neuen technischen Möglichkeiten: Er unternahm Flugreisen, besuchte Theater im Ausland und das Kino, interessierte sich vor allem für Western und Musicals, nahm US-amerikanische Einflüsse in sein Werk auf und versuchte sich dem allgemeinen Geschmack anzupassen. Nachdem seine zweite Frau Hildegard 1987 einer Krebserkrankung erlegen war, veränderte sich viel für ihn, er suchte neue Freunde und heiratete zum dritten Mal. 1989 starb er an einem Gehirntumor.

Im Privatleben von Schauwecker, Rottler und Wunderlich ist auffallend, dass sie sich jeweils von ihren ersten Ehefrauen trennten. Während Wunderlich seine erste Frau als Alptraum empfunden haben soll und kurz nach der Scheidung eine neue Beziehung eingehen konnte, soll auch Schauwecker in seiner ersten Ehe unglücklich gewesen sein. Schauwecker versuchte zunächst eine Jugendfreundin für sich zu gewinnen, blieb jedoch erfolglos und lernte wenig später seine zweite Frau kennen. Beide Arzt-Autoren hatten sowohl in ihren Ehen Kinder, wobei Wunderlich später den Kontakt zu seiner ersten Familie abbrach. Schauweckers Tochter Brigitte, das einzige Kind aus der ersten Ehe, starb Mitte der Vierzigerjahre angeblich durch die Schuld eines Engländers. Lediglich Rottler kämpfte viele Jahre um seine erste Ehefrau, während diese erkrankt war. Erst nachdem er bereits einige Jahre mit seiner neuen Partnerin befreundet war, heiratete er erneut. Beide Ehen blieben kinderlos.

Die differenzierte Gegenüberstellung der Lebenswege von Alfred Rottler, Heinz Schauwecker und Heinz Wunderlich hat noch einmal bestätigt, dass es trotz ihrer Doppelbegabung und gemeinsamen Erfahrungen große biografische Unterschiede zwischen den BDSÄ-

Autoren gibt. Das Ergebnis reiht sich damit in Nasemanns und Smithers Beobachtungen über deutsch- und englischsprachige Ärzte-Literaten aus mehreren Jahrhunderten ein.¹⁴⁴⁵ Es lassen sich weder Aussagen über ihre Kindheitserlebnisse noch über ihre Kriegserlebnisse verallgemeinern. Darüber hinaus konnte verdeutlicht werden, wie die drei Arzt-Autoren in die geschichtlichen Ereignisse ihrer Zeit involviert waren, und dass sie vor allem im Zweiten Weltkrieg schmerzliche Verluste erlitten. Durch sein höheres Alter, die Erlebnisse in der Kaiserzeit, sein kulturelles Engagement und sein starkes national-konservatives Interesse nahm Schauwecker am stärksten von ihnen an den gesellschaftspolitischen Ereignissen des frühen 20. Jahrhunderts teil.

4.12 Motive, Medizin und Literatur im Leben von Wunderlich, Rottler und Schauwecker

Um sich näher mit den Wirken der Beispiel-Autoren auseinanderzusetzen, soll noch einmal die Behauptung von Speck und Walther diskutiert werden, dass die *BDSÄ*-Autoren eher als Persönlichkeiten statt als Dichter geachtet werden müssten. Walther unterstellte ihnen, keine ernsthafte Literatur auf hohem Niveau zu verfassen oder der Beschäftigung mit der Literatur nur als Nebentätigkeit nachzugehen. Die eigentliche Identifikation finde mit der Rolle des Arztes statt, da die Sprache in den Werken voller medizinischer Fachausdrücke sei und ihre Werke den Leser ermuntern und ermahnen sollten.¹⁴⁴⁶ Wie sieht es folglich mit den Motiven von Schauwecker, Rottler und Wunderlich aus? Verfassten sie lediglich Literatur, um zu heilen und zu mahnen? Warum ergriffen sie den Arztberuf? Von Interesse ist auch, welche Rolle die Medizin im Vergleich zur Literatur in ihren Lebenswegen spielte und wie oder ob sie es schafften, beides zu vereinen.

Heinz Wunderlich hatte bereits in der Schulzeit begonnen, originalgetreue Bleistiftskizzen anzufertigen und interessierte sich vorrangig für die sprachlichen Fächer. In den Schuljahren vor seinem Abitur 1926 dachte er über eine Laufbahn als Journalist nach, gleichzeitig interessierte er sich bereits für Medizin. Aufgrund der geringeren Verdienstmöglichkeiten im Journalismus ging er diesem Interesse zunächst nicht weiter nach, studierte Sport und Medizin gleichzeitig und schloss das Medizinstudium 1933 mit 26 Jahren ab. Hiernach arbeitete er am *Hochschulinstitut für Leibesübungen* in Leipzig, forschte, übte eine Lehrtätigkeit aus und habilitierte sich 1937. Ab 1938 war Wunderlich Facharzt für Orthopädie und plante eine Universitätskarriere. Erst nachdem dies in der Nachkriegszeit nicht mehr für ihn möglich war, entdeckte er mit vierzig Jahren sein Interesse an der Literatur wieder und veröffentlichte seinen ersten Roman. Ein befreundeter Schauspieler, der zeitweise bei ihm und seiner Familie wohnte, hatte ihn wahrscheinlich ermutigt, seine Begabung zu nutzen. Auch der Auftrag eines Kinderbuchs

¹⁴⁴⁵ Nasemann T, 1993, S. 34; Nasemann T, 1992, S. 7; Smithers DW, 1989, S. 12, 14.

¹⁴⁴⁶ Speck R, 1973a, S. 1076; Walther G, 1978, S. 9.

brachte erste finanzielle Einnahmen aus der literarischen Tätigkeit mit sich, die eine weitere Motivation gewesen sein konnten.

Alfred Rottler hatte bereits ab dem dreizehnten Lebensjahr begonnen, zu verschiedenen Anlässen Gedichte zu verfassen, träumte gern zurückgezogen und interessierte sich vor allem für Lyrik. Später engagierte er sich als Autor in der Schülerzeitung, karikierte seine Lehrer für die Abiturzeitung, illustrierte belletristische Bücher oder notierte Gedanken, die ihm während verschiedener Tätigkeiten einfielen. Da er unter ärmlichen Bedingungen in einer Künstlerfamilie aufgewachsen war, wollte er aber nie den Beruf des Künstlers ergreifen. Neben dem Interesse an Chemie führten wie bei Wunderlich 1931 vorrangig finanzielle Überlegungen zur Entscheidung gegen ein geisteswissenschaftliches Studium. Nach einem Semester Chemie wechselte Rottler aus größerem Interesse am Menschen zum Medizinstudium. Auch während des Studiums blieben seine Begeisterung für die Kunst, die Epoche der Romantik und an dem Reimen von Versen bestehen. Der Student schrieb heitere und tiefgründige Lieder und Gedichte, entwarf Karikaturen und verfasste Prosa, die er teilweise in der Zeitschrift einer Erlanger Studentenverbindung veröffentlichte. Zudem engagierte er sich als Herausgeber und Redakteur für die Zeitschrift. Nachdem Rottler 1938 die Approbation erhalten hatte, ein Jahr im Nürnberger Polizeikrankenhaus tätig gewesen und ab 1939 im Zweiten Weltkrieg eingesetzt worden war, verfasste er 1945 sein erstes Bühnenstück im Gefangenenlager. Wahrscheinlich half ihm dieses, die schwere Zeit zu überbrücken, sich und seinen Mitgefangenen Mut zuzusprechen und aus der Realität in die Zeit der Renaissance zu fliehen. Gedruckt wurde das Stück erst viele Jahre später.

Auf den Wanderungen in der *Wandervogel-Bewegung* schrieb Schauwecker während seiner Gymnasialzeit seine ersten Naturgedichte. Wie bei Rottler boten ihm die Natur und damit auch die Naturlyrik eine Rückzugsmöglichkeit vor belastenden Alltagsereignissen. Weitere Werke waren Liebesgedichte an Mädchen. 1912, mit 18 Jahren, verfasste Schauwecker in den Ferien seinen ersten veröffentlichten Zeitungsartikel für eine Nürnberger Zeitung. Daneben inspirierten ihn unter anderem die Erlebnisbücher des völkischen Schriftstellers und antisemitischen Literaturkritikers Will Vesper oder Zeitungsberichte über Schlachten. Noch kurz nach seinem Abitur 1914 überlegte Schauwecker, ob er ein naturwissenschaftliches oder ein philologisches Studium beginnen sollte. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs schrieb sich Schauwecker nach einer Notlüge in den Studiengang Humanmedizin ein. Nachdem er vom Musterungsarzt gedemütigt worden war und nicht Soldat werden konnte, durfte er als Medizinstudent sofort eine Sanitätsausbildung beim *Roten Kreuz* beginnen. Er hoffte, auf diese Weise aktiv am Kriegsgeschehen teilnehmen zu können, sich wie die Helden aus den Geschichten seines Großvaters zu profilieren und sich für seine Mitmenschen einzusetzen. Anders als Rottler interessierten den gottesfürchtigen Katholiken jedoch vor allem einzelne Menschenschicksale und weniger die naturwissenschaftlichen Mechanismen dahinter. Sein Gedicht *Argonner Wald*, welches er in

seiner Begeisterung für Schlachten und den Ersten Weltkrieg verfasste, wurde 1914 als Kriegslied vertont.

Als Student war Schauwecker ab 1916 Mitglied einer Sängerverbindung, die künstlerisches Schaffen unterstützte. Daneben engagierte er sich als Ausbilder im BRK und war ärztlich in Lazaretten tätig. Nach dem Krieg setzte er sich mit Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln für die Belange der regionalen Heimatarbeit ein und recherchierte zu geschichtlichen Themen. Er wollte seinen Mitmenschen hierdurch die Schönheit der heimatlichen Natur- und Städtelandschaft näherbringen, regionalhistorisches Wissen vermitteln, nach der Kriegsniederlage Mut zusprechen und für ein Volksbewusstsein und Gemeinschaftsgefühl werben. Während seiner Mitgliedschaft im *Freicorps Epp* schrieb er zudem Berichte über die militärischen Korpsaktivitäten. Noch während der letzten Studienjahre folgten ab 1919 Schauweckers erste größere Veröffentlichungen in regionalen Verlagen, zu denen er im Zuge der Heimatarbeit Kontakt geknüpft hatte. 1921 erhielt er die ärztliche Approbation.

Nach ihren ersten, größeren Werken integrierten die Arzt-Autoren die Literatur auf unterschiedliche Weise in ihren Berufsalltag: Wunderlich konzentrierte sich zu einer Hälfte auf den Arztberuf und zur anderen Hälfte auf den Beruf des Autors. Dies gelang lediglich dadurch, indem er für Jahrzehnte einen unveränderten Tagesablauf einhielt. Bis zum Spätnachmittag arbeitete er in der Praxis für Orthopädie und Sportmedizin, in den Abendstunden schrieb er bis in die Nacht an seinen Werken. Seine Frau unterstützte die literarische Tätigkeit als Korrektorin, half zunächst in seiner Praxis und arbeitete später als Co-Autorin mit. Wunderlich knüpfte zunehmend weitere Kontakte zur Schauspielszene, zu anderen Künstlern und Autoren und besuchte entsprechende Veranstaltungen. In Tageszeitungen, im Fernsehen, in fremden Stücken und in seinem Alltag suchte er stets nach Inspirationsquellen. Viele Bühnenstücke veröffentlichte er in Theaterverlagen. Neben der Freude am kreativen Schaffen, dem Ausgleich zum Arztberuf und den Kontakten, die er durch seine Tätigkeit knüpfen konnte, schrieb Wunderlich, um Menschen mit tristem Alltag Hoffnung zu vermitteln, eine kurze Zeit Unbeschwertheit und Freude zu schenken, seine Leser und die Zuschauer seiner Bühnenstücke mit Humor von den Problemen des Alltags ablenken, Mut zu machen, Schicksalsschlägen optimistisch gegenüberzutreten und Humor als Heilmittel anzubieten.

Mit dem ersten deutschen Western-Musical *Prairie Saloon* erreichte Wunderlich 1958 seinen größten schriftstellerischen Erfolg. Zwar hätte er durch die finanziellen Einnahmen aus der literarischen Tätigkeit allein nicht seine Familie ernähren können, doch hatte er auch nie versucht, lediglich als Autor zu arbeiten. Er übte bis zu seiner Praxisaufgabe den Beruf des Autors mit demselben Ehrgeiz und Interesse aus wie den des Arztes und schrieb zum Teil an mehreren Projekten gleichzeitig. 1962 bot er das erste niederdeutsche Musical an. Nach dem Misserfolg des 1970 uraufgeführten Theaterstücks *Fastnacht in Kopenhagen* widmete sich Wunderlich hauptsächlich Kindermusicals. Hierdurch hoffte er, eine neue Zielgruppe für seinen persönli-

chen Erfolg zu erschließen und Kindern durch bunte Inszenierungen und ungewöhnliche Einfälle Lebensfreude zu vermitteln. Ab dem 65. Lebensjahr reduzierte er die Stunden in seiner Arztpraxis und gab seine ärztliche Tätigkeit bis auf die gelegentliche Versorgung von verletzten Sportlern mit 73 Jahren auf. Als Autor war er bis zu seinem Tod unverändert produktiv.

Rottler vertrat nach dem Zweiten Weltkrieg als praktischer Arzt in den Praxen seiner Kollegen und arbeitete daneben als Operationsassistent im nahe gelegenen Krankenhaus. Später ließ er sich mit eigener Praxis nieder und bot ab 1953 sportärztliche Sprechstunden in den Abendstunden an. Wie Schauwecker interessierte er sich nicht für eine Universitätslaufbahn oder für eine längere Facharztweiterbildung. Er galt zeitlebens als Hausarzt mit Leib und Seele, der auch in seiner Freizeit und in den Nächten für Notfälle erreichbar blieb. Bis in die späten Fünfzigerjahre hatte Rottler durch Eheprobleme und dem Aufbau seines Sportvereins keine Kapazitäten, literarisch weiterhin aktiv zu sein. Erst nachdem er durch eine befreundete Grafikerin ermuntert wurde, gelang es ihm wieder, seine Gedanken und Gedichte auf Zetteln zwischendurch zu notieren. Neben seinem starken sportlichen Engagement, dem hohen Stundenaufwand in der Praxis und seiner Tätigkeit als Olympiarzt hatte er jedoch weiterhin kaum Zeit, sich um Veröffentlichungsmöglichkeiten zu sorgen, ganze Werke fertigzustellen oder zu überarbeiten.

Erst 1966 ließ Rottler sein erstes größeres Werk drucken. Für den Gedichtband warb er selbst in Ärzteblättern, verkaufte ihn in kleiner Stückzahl oder verschenkte ihn an Freunde. Ab den Sechzigerjahren veröffentlichte er zudem Reiseberichte in Standeszeitschriften. In den späten Sechzigerjahren konnte er die Literatur schließlich besser mit dem Arztberuf verbinden, indem er den *BDSÄ* gründete, in diesem über Jahrzehnte auch aktiv als Organisationsmitglied wirkte und über die *UMEM* mit ausländischen Arzt-Autoren in Kontakt trat. Zudem wirkte er gleichzeitig in der *RSGI* und in anderen Autoren-Vereinigungen. Ab 1966 schien sich Rottler durch seine Besuche auf den *FISEM*-Kongressen zunehmend mit der Rolle des Arzt-Autors zu identifizieren. Seither stieg die Zahl seiner Lyrik-, Kurzprosa- und Berichtveröffentlichungen in Ärzteblättern, Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien. Ebenso erschienen Privatdrucke.

Im Vergleich zu Schauwecker oder Wunderlich veröffentlichte Rottler jedoch erst 1974 seinen ersten Roman in einem etablierten Verlag. Auch der Nachfolgeroman wurde über den Verlag beworben und verkauft. Obwohl dies die Werke mit den meisten Einnahmen gewesen sein sollen, war Rottler vom vergleichsweise geringen Erfolg enttäuscht. Hiernach schrieb er wieder vorrangig für sich, seine Bekannten und im Rahmen seiner *BDSÄ*-Tätigkeit auch für interne oder öffentliche Lesungen. Größere Werke publizierte er vor allem in Selbst- oder Zuschussverlagen. Literatur war für ihn seit seiner Jugend vor allem eine Möglichkeit, eigene Gefühle und Erlebnisse auszudrücken, zu verarbeiten, über verschiedenste Themen und Gedanken zu reflektieren und mit anderen Menschen in den Dialog zu treten. Im *BDSÄ* wie auch in der *UMEM* versuchte er darüber hinaus, durch die Literatur Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zu vereinen. Er sah es nach seinen Kriegserlebnissen als Lebensaufgabe an, den Aus-

tausch und das kulturelle Verständnis zwischen Arzt-Autoren aus aller Welt zu fördern. Ab 1980 arbeitete Rottler kurzzeitig als Betriebsarzt, Gefängnisarzt oder half bei Bundeswehrmusterungen. 1981 gab er seine Kassenzulassung ab und behandelte seither ausschließlich Privatpatienten. Durch die reduzierte Stundenzahl blieb ihm fortan mehr Zeit, sich intensiver den Aufgaben im *BDSÄ* und weiteren Werken zu widmen. Mit mehrtägigen Pausen schrieb er bis zu seinem Tod 2006. Den letzten Patienten behandelte er einen Tag vor seinem Ableben.

Schauwecker übernahm 1921 eine Praxis, in der er sich als praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer niederließ. Ab circa 1922 arbeitete er nebenbei als Flughafen- und Schularzt. Gleichzeitig war er auch als *Rot-Kreuz*-Arzt aktiv. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit schrieb und veröffentlichte er beinahe pausenlos heimatbezogene, historische Werke, worunter sich Gedichte, viele Romane und Novellen sowie Festspiele zu einzelnen, historisch bedeutsamen Schlachten in oberpfälzischen Städten befanden. Durch die Freundschaft mit dem Herausgeber Johann Baptist Laßleben konnte er viele Werke in dessen Verlag veröffentlichen. Die Förderung der Heimatkultur, der starke Wunsch nach soziopolitischen Veränderungen, der Erhalt angeblich alter, deutscher Tugenden, die Förderung des regionalen Brauchtums und das Grenzlandbewusstsein in der Region des ehemaligen *bayerischen Nordgau* zu stärken, waren in dieser Zeit Schauweckers Hauptmotive. Dabei arbeitete Schauwecker eng mit anderen völkisch-national orientierten Autoren zusammen. Mit Theodor Vogl gab er eine Erlebnisliteraturreihe heraus, wodurch er geschichtliches Wissen vermitteln und tugendhafte Vorbilder für die Jugend der Zwanziger- und Dreißigerjahre schaffen wollte. Auch während des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte er kleinere Artikel und schrieb ein Werk.

Obwohl Schauweckers literarische Tätigkeit gemessen an der Anzahl seiner Publikationen vor 1945 viel Zeit neben dem Arztberuf in Anspruch genommen haben musste, sollen seine Einnahmen durch die Autorentätigkeit lediglich zu sehr geringen Einnahmen geführt haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb Schauwecker zeitweise im Berchinger Krankenhaus und weiterhin als praktischer Arzt bis 1964 tätig. Dann gab er seine Praxis ab und führte bis auf gelegentliche Leichenschauen keine ärztlichen Aufgaben mehr aus. Für sein Engagement als *Rot-Kreuz*-Arzt erhielt er 1976 die *Paracelsus-Medaille*. Gleichzeitig konnte er weiterhin in regionalen Verlagen literarische Werke publizieren und war nach der Praxisaufgabe lediglich als Autor tätig. Er schrieb weitere Festspiele, gab selten auch Werke anderer Autoren über seine Arbeitsgemeinschaft heraus, schrieb weiterhin Artikel für Heimatzeitschriften und gehörte mehreren literarischen Gesellschaften an. 1969 gründete er mit Rottler den *BDSÄ*, in welchem er als Präsident und Landesgruppenleiter bis 1974 engagiert blieb. Im selben Jahr veröffentlichte er sein letztes größeres Werk. Gesundheitsbedingt konnte er in den letzten zweieinhalb Lebensjahren kaum noch schreiben.

Zusammenfassend und wie viele Ärzte-Literaten der Vergangenheit, wurden folglich auch Rottler, Schauwecker und Wunderlich von unterschiedlichen Motiven geleitet, den Arztbe-

ruf zu ergreifen, sich der literarischen Tätigkeit zu widmen und beides über Jahrzehnte nebeneinander fortzuführen.¹⁴⁴⁷ Während sich manche Vorbilder, wie Hans Carossa, Alfred Meißner (1822–1885), Carl Ludwig Schleich (1859–1922) oder Arthur Schnitzler (1862–1931) durch den Wunsch ihrer Verwandten zum Medizinstudium gedrängt fühlten,¹⁴⁴⁸ oder die Motive bei anderen unbekannt bleiben,¹⁴⁴⁹ lassen sich Rottler, Wunderlich und Schauwecker in die Gruppe derjenigen einreihen, die das Studium bald nach dem Abitur und vorrangig aus Interesse ergriffen. Auch den Arztberuf übten sie daraufhin gern aus. Zu dieser Gruppe zählten beispielsweise auch der österreichische Ärzte-Literat Hans Kloepfer (1867–1944) oder Friedrich Wilhelm Weber (1813–1894).¹⁴⁵⁰ Zwar spielten in Rottlers, Schauweckers und Wunderlichs Entscheidungsfindung auch finanzielle Überlegungen eine Rolle, was ebenfalls bei vielen bekannten Kollegen zu beobachten ist. Sie bedauerten später jedoch nicht, sich deswegen gegen ein Literatur-, Philosophie- oder Geschichtsstudium entschieden zu haben.

Analog zu den namhaften Ärzte-Literaten übten sie ihren Arztberuf unterschiedlich lange aus,¹⁴⁵¹ sie konnten ihn aber nicht, wie einige dieser Vorbilder – zum Beispiel Karl Schönherr (1867–1943) – vor der Pensionierung oder zeitweise wegen eines ausreichenden Verdienstes aufgeben.¹⁴⁵² Der sogenannte „Brot-Beruf“ half auch ihnen über Krisenzeiten hinweg und sie erlebten den Drang, sich neben ihrer Praxistätigkeit künstlerisch zu betätigen, je nach Lebensabschnitt manchmal als Segen und Ausgleich oder als quälend, wenn begonnene Manuskripte aus Zeitmangel ruhen mussten.¹⁴⁵³ Wie ihre Vorbilder publizierten sie in verschiedenem Alter erste literarische Werke und organisierten beide Tätigkeiten daraufhin jeweils anders in ihrem Alltag.¹⁴⁵⁴

Obwohl es laut Nasemann, Theopold und Smithers bisher wenigen Ärzte-Literaten längerfristig gelungen sei, beiden Tätigkeiten täglich und gleich intensiv nachzugehen, konnte dies bei Wunderlich beobachtet werden:¹⁴⁵⁵ Er übte von 1948 bis 1980 den Arztberuf gleichgestellt neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit aus und konzentrierte sich lediglich zuvor wie danach, vorrangig auf eines von beidem. Andere Ärzte-Literaten, wie Max Mohr (1891–1937), widmeten sich der Medizin und der Literatur je nach ihrem literarischen Erfolg oder den politischen Umständen in unterschiedlichem Maße.¹⁴⁵⁶ Und wieder andere blieben bis zu ihrer Praxisaufgabe wie Rottler und Schauwecker hauptsächlich Ärzte und schrieben über Jahrzehnte

¹⁴⁴⁷ Nasemann T, 1992, S. 7, 9; Nasemann T, 1993, S. 3, 34; Smithers DW, 1989, S. 11, 13–15.

¹⁴⁴⁸ Smithers DW, 1989, S. 14; Theopold W, 1986, S. 242, 236, 212.

¹⁴⁴⁹ Smithers DW, 1989, S. 12, 15.

¹⁴⁵⁰ Theopold W, 1986, S. 259, 185; Nasemann T, 1992, S. 7–9; Nasemann T, 1993, S. 3, 34; Smithers DW, 1989, S. 13–15.

¹⁴⁵¹ Nasemann T, 1992, S. 7; Nasemann T, 1993, S. 2, 34; Smithers DW, 1989, S. 14.

¹⁴⁵² Theopold W, 1986, S. 198, 253, 295; Nasemann T, 1993, S. 34.

¹⁴⁵³ Nasemann T, 1993, 2, 34, 35; Nasemann T, 1992, S. 8; Smithers DW, 1989, S. 14.

¹⁴⁵⁴ Nasemann T, 1993, S. 2; Smithers DW, 1989, S. 14.

¹⁴⁵⁵ Nasemann T, 1992, S. 7–9; Nasemann T, 1993, S. 2, 3, 34; Smithers DW, 1989, S. 13, 14; Theopold W, 1986, S. 12.

¹⁴⁵⁶ Beer R, Florian S, 2010, S. 201–213.

immer dann, wenn es ihre Haupttätigkeit zeitlich zuließ.¹⁴⁵⁷ Während Rottler erst spät, jedoch durchgehend von circa 1966 bis zu seinem Tod als Arzt und Autor aktiv war, nahmen vor seiner Praxisaufgabe die ärztliche Tätigkeit und später die literarische Tätigkeit mehr Raum in seiner Alltagsgestaltung ein. Schauwecker veröffentlichte noch während des Studiums erste Werke, blieb von 1921 bis 1964 hauptsächlich Arzt, daneben aber stets als Autor sehr aktiv. Nach der Praxisaufgabe schrieb er fast ausschließlich. Trotz ihrer Doppelbelastung wäre allen drei Autoren nie wie Gottfried Benn eingefallen, ihre ärztliche Existenz in manchen Lebensabschnitten als notwendige Belanglosigkeit in einem gegensätzlichen Doppelleben zu bezeichnen.¹⁴⁵⁸

Darüber hinaus zeigt der Lebensweg der drei Autoren, dass ihr Interesse an beiden Disziplinen weit über die aktive Zeitspanne, in der sie diese ausgeübten, hinausging. Das Interesse an der Medizin und der Kunst begann bereits in ihrer Jugend und dauerte bis zu ihrem Tod. Indem Rottler, Schauwecker und Wunderlich ab den späten Sechzigerjahren im *BDSÄ* wirkten, vereinten sie die Literatur und Medizin noch auf eine weitere Art und Weise.

Schließlich spielten entweder die Medizin, Erlebnisse aus dem ärztlichen Alltag oder das Motiv, durch Literatur Menschen auf unterschiedliche Weise zu helfen, im literarischen Gesamtwerk der drei Arzt-Autoren eine Rolle. Sie konnten aus ihren Praxiserfahrungen für ihre kreative Arbeit schöpfen und vereinten zuletzt auch hierdurch beide Disziplinen. Salfellners Behauptung, dass der Arztberuf die künstlerische Tätigkeit von Autoren bereichert, kann an ihrem Wirken nachvollzogen werden.¹⁴⁵⁹

4.13 Die Medizin und weitere Werk-Themen

Im Folgenden soll gegenübergestellt werden, inwieweit die Medizin in den Werken der Autoren aufgegriffen wurde, das Zeitgeschehen einen Einfluss auf ihr Werk nahm, welche Themen und Literaturgattungen die Autoren bevorzugten und ob sich dieses im Laufe der Jahre wandelte.

Schauwecker verfasste die ersten Gedichte über seine Heimat. Sie inspirierte ihn zu schöngestigen, realistischen Landschaftsbeschreibungen. Ab 1919 schrieb er zudem historische Romane, Novellen und Festspiele. Geprägt durch die Kaiserzeit entwickelte er ein großes Interesse an Heldensagen, Kriegsschauplätzen und politischen Umbrüchen. Die Themen seiner Werke beinhalten demnach vor allem regionalhistorische und -kulturelle Themen, widmen sich der Heimatliebe, Beschreibungen von Naturlandschaften und Städtebildern oder beschreiben einzelne, meist tragische Menschenschicksale im Spannungsfeld von Kirche, sozialem Stand und Krieg.

Speziell in den Zwanziger- und Dreißigerjahren thematisierte Schauwecker vor allem eine sogenannte *Grenzlandnot* in den östlichen Reichsgebieten des ehemaligen *bayerischen*

¹⁴⁵⁷ Theopold W, 1986, S. 231, 12; Nasemann 1993, S. 2.

¹⁴⁵⁸ Emmerich W, 2006, S. 7, 48.

¹⁴⁵⁹ Salfellner H, 2014, S. 7–9.

Nordgau. Er drückte seine Unzufriedenheit über die politischen Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg aus, verfasste Schlachtaufrufe zur Revision des *Versailler Vertrags* oder schrieb Heldengeschichten mit Vorbildfunktion für seine Erlebnisliterarturreihe. Nach 1945 kamen diese Themen entweder gar nicht mehr oder das Grenzlandthema noch vereinzelt in seinem Werk vor. Erstmals in seiner Jugend und später seit seiner Mitgliedschaft bei den Freicorps setzte Schauwecker auch Zeitungsberichte auf. Letztere glorifizierten das Kampfgeschehen, polarisierten und diffamierten die jeweiligen Gegner. Hiernach folgten regionale Kulturberichte vorwiegend in der Zeitschrift *Die Oberpfalz*, welcher er bis ins hohe Alter treu blieb.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist in Schauweckers Werken ein leichter thematischer Wandel neben dem Verschwinden von Kriegsaufrufen und radikal-nationalistischen Äußerungen erkennbar. Zwar bevorzugte er weiterhin historische Romane, Festspiele und Naturlyrik, doch kamen vereinzelt auch aktuelle Themen, wie beispielsweise die Geschichte eines jungen Liebespaares vor dem Hintergrund der Vertriebenenproblematik, Reisegedichte über Impressionen aus dem fernen Ausland oder eine kritisch düstere Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Wandel nach 1945 hinzu. Auch besondere Erlebnisse aus Schauweckers ärztlichem Alltag spielen in seinen jüngeren Werken eine Rolle und finden sich vor allem als Kurzgeschichten in seinen letzten Sammelbänden.

Im späten Alter thematisierte Schauwecker erneut seine Sorge über den Verfall der angeblich traditionellen deutschen Werte und Ideale, die Vernunft des Menschen im Angesicht der Globalisierung und Technisierung sowie die Umweltzerstörung. Einige Werke wirken schwermütig und tragisch, wobei andere die Besinnlichkeit der Natur, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und den Glauben an die Nächstenliebe ausdrücken. Noch seine letzten Werke aus den Siebzigerjahren zeugen von einer feinsinnigen Beschreibungs- und Beobachtungskunst, in der manches symbolisch angedeutet wird und die Protagonisten durch kleine Frevel trotz ihrer Tugendhaftigkeit sympathisch erscheinen.

Aufgrund des lebendigen, aber gewählten Sprachstils wirken selbst die Beschreibungen der wenigen aktuellen Themen wie aus einer lange vergangenen Zeit. Vor allem aus seinem Erlebnisbuch *Das unabdingbare Vermächtnis* ist heute vieles über die Motive und das Leben der Menschen des letzten Jahrhunderts zu erfahren. Darüber hinaus enthält es zahlreiche Erinnerungen aus der ärztlichen Tätigkeit. Nicht zu finden sind in Schauweckers Werk dagegen leidenschaftliche Erotikszenen, ausführliche Gewaltschilderungen, ausladende Darstellungen von Hässlichkeit, oberflächliche, heitere Komödien, ungewöhnliche experimentelle Stilmittel, englische Fremdworte oder Bezüge zur Jugendbewegung der späten Sechzigerjahre. Schauwecker verabscheute Pop-Art, grell-bunte amerikanische Einflüsse und die Vermischung von Kulturen. Er wollte durch die „Helden“ der deutschen Kulturgeschichte vielmehr Vorbilder für die Jugend seiner Zeit schaffen, interessierte sich für menschliche Einzelschicksale vor allem in der bayerischen Historie, arbeitete das Schicksalhafte zwischen Leben und Tod heraus und konzentrierte

sich vornehmlich auf tugendhafte Werte, religiöse Weltanschauungen und feste, traditionelle Sozialstrukturen.

Wunderlich hatte mit Schauwecker schriftstellerisch wenig gemeinsam. Er verfasste überwiegend moderne Musicals, orientierte sich an US-amerikanischen Vorbildern und thematisierte in Musicals beispielsweise Westernszenen, Verbrecherbanden, Nachtclubs auf der Reeperbahn oder heitere Verwirrspiele um ein Liebespaar. Generell waren Liebeskomödien, groteske Begebenheiten oder scheinbar banale Alltagsphänomene Themen, die er gern aufgriff und zur Belustigung und Überraschung seines Publikums ins Lächerliche zog. In seinen Romanen beschrieb er daneben auch ernste und tiefgründige Themen, wie beispielsweise Schwierigkeiten von jugendlichen Migranten, Konflikte von missverstandenen Teenagern, Verständnisschwierigkeiten zwischen Kindern und Eltern oder das einsame Leben einer Ballerina. Die Medizin spielte in seinem Werk nur eine marginale Rolle.

Nachdem Wunderlich zunächst begonnen hatte, Romane, ein Kinderbuch und Theaterstücke zu schreiben, konzentrierte er sich nach den Erfolgen von *Wonderful Chicago* und *Prairie Saloon* hauptsächlich auf Musicals. Später wandte er sich niederdeutschen Musicals und Kindermusicals zu. Romane schrieb er in jener Zeit seltener, ab und zu entstand ein Jugendbuch. Zuletzt folgten Interpretationen von bekannten Jugendbüchern oder Märchen für das Theater. Lediglich einmal versuchte sich Wunderlich in Lyrik, die er in einem Sammelband mit zwei anderen Autoren herausgab. Vor allem Dialoge und Regieanweisungen bereiteten ihm mehr Freude.

In den Themen seiner Werke spielte das jeweilige Zeitgeschehen insofern eine Rolle, indem Wunderlich teils banal erscheinende Belange seiner Mitmenschen aufgriff und sein Publikum durch ein übertriebenes Spiegelbild erheiterte. Wiederholt flossen dabei aktuelle Diskussionen in den Medien sowie die Gespräche seiner Patienten in sein Werk ein. Da sich zwischen den späten Fünfziger- und frühen Sechzigerjahren auch die Deutschen vermehrt amerikanischen Einflüssen öffneten, traf Wunderlich mit seinen Musicals genau den Geschmack seiner Zeit. Heute erscheinen manche seiner Witze und Szenen in Angesicht der Überflutung mit derben Sprüchen, aufdringlich farbigen Bildern und freizügigen Szenen im Theater nicht mehr ganz so provokant oder neuartig, wie sie damals noch gewirkt haben mussten.

Im Gegensatz zu Schauwecker und Wunderlich begann Rottler früh zu dichten und veröffentlichte lange Zeit ausschließlich Lyrik. Erst im fortgeschrittenen Alter widmete er sich vorwiegend Romanen und Kurzprosa. So umfasst sein Werk bis 1974 vor allem Lyrikbände und einzelne Gedichte, die er in Anthologien, Zeitungen, Zeitschriften und Eigendruckten für seine Freunde oder für den Schriftstellerverband veröffentlichte. Sie enthalten traditionelle und experimentelle Stilelemente gleichermaßen. Wortspiele zeugen von der Freude, die Rottler beim Schreiben empfunden haben muss.

Daneben schrieb er ab den Sechzigerjahren viele Reiseberichte, einige Berichte über die japanische Kultur, welche ihn sehr faszinierte, über die Aktivitäten des Arzt-Autoren-Verbands oder über seine Erlebnisse bei den Olympiaden. Auch in den Berichten ging es weniger um eine sachliche Wiedergabe der Ereignisse, als vielmehr um die Beschreibung von subjektiven Meinungen, Gedanken, Träumen, Szenenbildern und emotionalem Erleben. Dreimal schrieb er Bühnenstücke, unter anderem ein Theaterstück von 1945 mit Einflüssen aus der Renaissance und Einakter, die von der Tragik der Kriegsheimkehrer, der Diskriminierung von Behinderten und dem Schlachtgeschehen zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten handeln. Die Zeit der Renaissance und die Weimarer Klassik beeinflussten und faszinierten Rottler als historische Themen zeitlebens.

Ab den späten Siebzigern verfasste Rottler vermehrt Romane, Aphorismen, Kurzgeschichten und viele wahre, anekdotische oder fiktive Erzählungen über seine Erlebnisse als Arzt. Seine beiden längsten Romane enthalten historische Informationen über die Zeit der Stauferkönige, aber auch viele Gedanken, Emotionen und lyrisch-assoziative Textpassagen. Weitere Themen seiner Prosa sind die Liebe in all ihren Facetten, das Thema Freundschaft und Verrat, Kriege und Naturkatastrophen, verhängnisvolle Leidenschaften, ungewöhnliche erotische Begebenheiten und kuriose Kriminalgeschichten. Häufig ist der Protagonist ein Arzt, der manche Eigenschaften mit Rottler teilt. In manchen Textpassagen ist er auf der Suche nach sich selbst, nach seinem Lebenssinn oder nach einer passenden Gefährtin.

Auffallend in den Werken Rottlers sind ein lebendiger Sprachstil, ein überdurchschnittlich großer Wortschatz, zu dem manchmal auch Ausdrücke der Jugendsprache und Fremdworte zählen, Wechsel in der Erzählperspektive, eingestreute Monologe, in der sich Gedanken sprunghaft wie in einem Rausch aneinanderreihen, plötzliche Einwürfe, die scheinbar ohne Bezug zur Haupthandlung stehen, eine Doppeldeutigkeit hinter einer vordergründigen Handlung, Änderungen der Erzählgeschwindigkeit innerhalb eines Textes und unerwartete Wendungen, die in surrealistisch anmutenden Traumsequenzen enden. Dabei nimmt der Arzt-Autor vor allem in seinen letzten Werken Bezug zur heutigen Gesellschaft mit ihren individuellen Lebensentwürfen. Sie erschienen ihm in einigen Aspekten wie ein närrischer Zirkus. In Sammelwerken und in Heften fasste Rottler seine kürzeren Werke zusammen. Sie enthalten Weisheiten, Gedanken beispielsweise über das Leben und den Tod, Sprüche, Naturerlebnisse, biblische Bezüge, Reiseeindrücke oder mystische Anspielungen. Im Vergleich zu Schauwecker und Wunderlich spielt die Medizin oder der Arzt in Rottlers Werk die größte Rolle.

In der Gegenüberstellung des Œuvres von Heinz Wunderlich, Alfred Rottler und Heinz Schauwecker konnte die Behauptung von Speck, dass die Werke der *BDSÄ*-Autoren keine ernstgemeinte Literatur und voller medizinischer Fachausdrücke seien,¹⁴⁶⁰ differenziert wider-

¹⁴⁶⁰ Speck R, 1973a, S. 1076.

legt werden. Ihre Literatur handelt weder stets von einem schicksalhaften Wechselspiel zwischen Leben und Tod, einer feindlichen, modernen Umwelt und dem Kontrast zu einem friedlichen, heimatlichen Zuhause, noch geht es in ihren Werken überwiegend um Medizin.

Das Ergebnis entspricht den vergleichenden Beobachtungen über das Œuvre von Ärzte-Literaten: Die Medizin kann als ein mögliches Motiv aufgegriffen werden, findet sich aber, so wie in Wunderlichs Gesamtwerk, nicht überall wieder.¹⁴⁶¹ Ähnlich wie Rottler, erschufen dagegen manche Ärzte-Literaten, wie beispielsweise Gottfried Benn, Ernst Weiß (1882–1940) oder der zeitgenössische Arzt-Autor Rainald Goetz (*1954), ärztliche Protagonisten. Stellvertretend erlebten diese für sie Abenteuer, probierten Riskantes und ethisch Grenzwertiges aus oder gelangten zu neuen Erkenntnissen.¹⁴⁶² Andere, zum Beispiel Hans Carossa, Hans Klopfer (1867–1944) oder Reinhard Göring (1887–1936), hielten sich wie Schauwecker an reale Erlebnisse aus ihrem ärztlichen Werdegang oder wandelten diese in geringerer Weise ab.¹⁴⁶³

Daneben und gemäß Nasemanns Erkenntnissen, ist eine häufige Beschäftigung mit menschlichen Schicksalen, Alltagserlebnissen, historischen Begebenheiten, philosophischen Fragen oder Sprachspielen auch in der Literatur von Alfred Rottler, Heinz Wunderlich oder Heinz Schauwecker zu beobachten.¹⁴⁶⁴ Die Themen- und Gattungswahl im Gesamtwerk der drei Beispiel-Autoren, ist wie bei vielen bekannten Vorbildern, jedoch deutlich umfangreicher.¹⁴⁶⁵ Manchmal lässt sich in den Werken bekannter Ärzte-Literaten, wie beispielsweise bei Gottfried Benn, Alfred Meißner oder Richard Volkmann (1830–1889), eine Änderung des bevorzugten Sprachstils, der Ausdrucksweise oder der Gattungs- und Themenpräferenz während ihrer Laufbahn erkennen.¹⁴⁶⁶ Bei Rottler, Schauwecker und Wunderlich kann dies ebenso beobachtet werden.

Abseits dessen, lassen sowohl die Literatur vieler Ärzte-Literaten als auch die, der drei Beispiel-Autoren, einen reichen Wortschatz und ein breitgefächertes Interessenspektrum erkennen.¹⁴⁶⁷ Dies kann sowohl mit ihrem Medizinstudium und ihrer ärztlichen Tätigkeit, als viel mehr bereits mit den hierfür notwendigen Charaktereigenschaften zu tun haben.

4.14 Ansichten, Interessen und Charaktereigenschaften der Beispiel-Autoren

Es wäre naheliegend, dass Menschen, die sich mit Medizin und Literatur beschäftigen, trotz verschiedener Lebensumstände, in mancher Hinsicht ähnliche Ansichten, Charaktereigenschaf-

¹⁴⁶¹ Smithers DW, 1989, S. 22.

¹⁴⁶² Smithers DW, 1989, S. 15, 22; Emmerich W, 2006; Hnilica I, 2006, S. 28; Kettler D, 2010, S. 135–145.

¹⁴⁶³ Smithers DW, 1989, S. 15, 22; Theopold W, 1986, S. 257, 306; Falkenstein H, 1983.

¹⁴⁶⁴ Nasemann T, 1922, S. 9; Nasemann T, 1993, S. 2, 3, 34; Theopold W, 1986, S. 10.

¹⁴⁶⁵ Nasemann T, 1992, S. 9; Nasemann T, 1993, S. 2, 34; Theopold W, 1986; Smithers DW, 1989.

¹⁴⁶⁶ Theopold W, 1986, S. 211, 217; Emmerich W, 2006.

¹⁴⁶⁷ Smithers DW, 1989, S. 11, 22-24; Nasemann T, 1993, S. 34; Nasemann T, 1992, S. 54; Carsten P, 1931; Theopold, 1986; Salfellner H, 2014; Kerner D, 1967.

ten und sonstige Interessen aufweisen. Sowohl Finckenstein, Nasemann als auch Smithers und Salfellner glauben, bestimmte Eigenschaften bei Arzt-Autoren zu erkennen, die sowohl für die ärztliche Tätigkeit als auch für einen Literaten essentiell sind.¹⁴⁶⁸ Dies soll im Folgenden anhand von Schauwecker, Wunderlich und Rottler näher diskutiert werden.

Rottler und Wunderlich interessierten sich neben der Medizin außerordentlich für Sport, weswegen sie bereits in der Jugend an Wettkämpfen und nationalen Auswahlverfahren teilnahmen. Während Wunderlich nach dem Abitur ein paralleles Sport- und Medizinstudium an der Universität Leipzig aufnahm, baute Rottler seinen Sportverein nach dessen vollständiger Zerstörung wieder mit auf und wirkte dort Jahrzehnte als Mitglied und Trainer. Gemeinsam ist beiden, dass sie ehrgeizig trainierten und auf eine Olympiateilnahme 1940 hofften. Als ihnen dieses durch den Kriegsausbruch versagt blieb, gingen beide entsprechend ihrem Charakter mit der Enttäuschung unterschiedlich um.

Rottler wurde 1953 Sportarzt, gab sein Ziel nicht auf und erfüllte sich ab 1956 als Olympiארzt den Traum einer indirekten Olympiateilnahme rückwirkend. Zudem schrieb er ein Buch mit der Kernaussage, dass es Wichtigeres gebe als den Leistungssport. Sportlich aktiv blieb Rottler bis zum Alter von 90 Jahren. Wunderlich gab den aktiven Sport hingegen nach dem Zweiten Weltkrieg auf, orientierte sich neu und beschränkte sich während seiner nun zeitintensiven Arzt- und Autorentätigkeit auf die ärztliche Versorgung von Sportlern. Gemeinsam ist beiden wieder, dass sie lebenslang Interesse an Sport zeigten. Für Rottler hatte der Sport wie die Literatur darüber hinaus noch eine weitere Funktion: Auch er sollte als Brücke zwischen Menschen verschiedenen Hintergrunds dienen, eine Kommunikationsbasis schaffen, Einsamkeit reduzieren und Menschen verschiedener Rassen, Nationalitäten, Geschlechter und sozialen Milieus vereinen.

Schauwecker war konstitutionsbedingt großen körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Er galt zeitlebens als schwächling, erkrankte früh an einem systemischen Rheuma, hatte ein schwaches Herz, trug eine Brille, durfte zu seinem Unmut nicht Soldat sein und beschränkte seine sportlichen Aktivitäten auf Wanderungen in der Natur. Es ist möglich, dass gerade dadurch das feinsinnige, empathische und verletzte Empfinden, das in seiner Lyrik erkennbar wird, entstanden ist. Eine Mitgliedschaft in paramilitärischen Organisationen, die Anerkennung in höheren Ämtern im *Roten Kreuz* und das Tragen seiner Uniform gaben ihm die Möglichkeit, seine Stärke und Männlichkeit in jungen Jahren unter Beweis zu stellen. Zudem interessierte er sich stärker für Politik, traf im *Sonderhäuser Verband* Entscheidungen für seine Kommilitonen und begeisterte sich schließlich überdurchschnittlich für die Kulturpflege seiner Heimat. Dabei rückten die *Nordgauidee* und das Grenzlandbewusstsein ins Zentrum seines Engagements. Von 1928 bis 1935 und von 1952 bis 1974 gab er die Beilage *Rast am Tor* der Hei-

¹⁴⁶⁸ Smithers DW, 1989, S. 14, 11; Finckenstein R, 1864, S. 1, 2; Salfellner H, 2014, S. 7-9; Nasemann T, 1992, S. 9, 36; Nasemann T, 1993, S. 2, 34.

matzeitschrift *Die Oberpfalz* heraus, widmete der Geschichte der Oberpfalz Artikel, Romane und Festspiele und gründete als Heimataktivist die Arbeitsgemeinschaft *bayerischer Nordgau*. Bis an sein Lebensende verteidigte er seine Ansichten, wobei die Heimatliebe seinem späteren Interesse an fremden Kulturen nicht im Weg stand. Hatte er Deutschlands Kriegsgegner vor beiden Weltkriegen noch als Feinde angesehen und das Deutschtum glorifiziert, erkannte er später, dass die Menschen jedes Volkes Gleiches erlebten, dass selbst „Zigeuner“ liebenswerte Züge aufwiesen und dass jeder Mensch gleich gut behandelt werden müsse. Dieses praktizierte er bereits Jahre zuvor im *Roten Kreuz*. Einer Vermischung von Kulturen und Rassen oder einem modernen Individualismus stand er weiterhin ablehnend gegenüber, da dies einem Identitätsverlust und damit der Einsamkeit gleichkomme.

Bezüglich seiner charakterlichen Eigenschaften wirkt Schauwecker im Vergleich zu Rottler in Berichten von anderen, in seinen Selbstbeschreibungen und entsprechend den Entscheidungen in seiner Biografie nach außen hin eher als besonnen, vorsichtig, kühl, pflichtbewusst, gehorsam und überlegt. Seine wahren Gefühle wie auch eine „zweilightige Stimmung“ im höheren Alter drückte Schauwecker aus Vorsicht lediglich engen Freunden gegenüber in Briefen aus, statt sie öffentlich preiszugeben. Trotz seines starken Rechtsempfindens und des Versuchs, auf charmante Art und Weise Verbote zu umgehen, passt es weniger zu ihm, sich öffentlich hervorzuheben, mit seiner teils anderen Meinung grob anzuecken, größere Risiken in Kauf zu nehmen oder aufgrund einer anderen Meinung unangenehm aufzufallen. Sich mit destruktiven, pessimistischen Themen auseinanderzusetzen widerstrebte ihm ebenso. In seinem Glauben an Gott und das Schicksal sowie im Gefüge von größeren Zusammenhängen wie einem Volk oder einer Familie fand er Trost. Die Werte Tugendhaftigkeit, Loyalität gegenüber Autoritäten und Treue und Aufrichtigkeit gegenüber Freunden bedeuteten ihm viel.

Rottler war dagegen evangelisch getauft, aber lebte eher atheistisch. Er war schnell begeisterungsfähig und protestierte, wenn ihm etwas missfiel, auch laut und direkt. Im *BDSÄ* galt er manchmal als voreilig, stur und teilweise auch von leidenschaftlichen Gefühlen und Visionen überwältigt. Nicht selten eckte er mit seiner Ehrlichkeit an. Der emotionale Realist, wie Rottler sich selbst beschrieb, träumte und schwärmte seit seiner Jugend einerseits gern, verlor sich in seinen Werken teils in Liebeslyrik, sinnlichen Genüssen und romantischer Symbolik. Andererseits blieb er seinen Zielen notfalls als Einzelkämpfer hartnäckig bis zum Gelingen treu, nahm gern Herausforderungen an, ließ sich auch durch Rückschläge nicht von weiteren Versuchen abhalten und verfolgte ursprüngliche Ideen selbst gegen Hindernisse „wie besessen“ weiter. Aufgeben, seine Ziele ändern oder schweigen kam für ihn nicht infrage.

Wunderlich war wie Schauwecker ebenfalls stets auf eine positive Außenwirkung bedacht. Diese Einstellung schien er jedoch auch innerlich zu leben. Indem er vieles verdrängte, es nicht an sich heranzulassen schien und sich nach schweren Niederlagen anderen Themen zuwandte, die ihm mehr Erfolg beschieden, wirkte er auf manche Menschen oberflächlich. Von

Kritikern wird auch in seinem Werk zum Teil eine vordergründige, heitere Oberflächlichkeit bemängelt. Er versuchte hierdurch jedoch sich und anderen Mut zu machen und optimistisch in die Zukunft zu blicken, anstatt sich mit Vergangenen aufzuhalten und nicht daran zu verzweifeln. Dass er sich auch mit ernsten Themen auseinandersetzen konnte, beweisen manche Romane und Stücke. Er stand zwar gern im Mittelpunkt, umgab sich viel und gern mit anderen befreundeten Künstlern, konnte im *BDSÄ* jedoch auch ebenso ernst und kritisch sein, wenn seine fachliche Meinung verlangt wurde. Sowohl in seinen Werken als auch in seiner Biografie zeigte er, wie kostbar jeder Augenblick wahrgenommen und wie intensiv er gelebt werden kann. Weitere hervortretende Wesenszüge waren sein Charisma sowie eine manchmal schelmisch und naiv wirkende Jungenhaftigkeit. Seine Kinder erzog er eher streng.

In der Zusammenschau wird deutlich, dass die drei Beispiel-Autoren aufgrund ihrer unterschiedlichen Charaktereigenschaften mit Rückschlägen, Erfolgen und Misserfolgen ebenso unterschiedlich umgingen. Wie ihre bekannten Vorbilder waren sie in vieler Hinsicht voneinander abweichende Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Charakterzügen, Ansichten und Interessen.¹⁴⁶⁹ Jeder von ihnen hatte seine eigene Strategie entwickelt, Ziele durchzusetzen oder in seinen Lebensweg voranzuschreiten. Allen ist jedoch gemeinsam, dass sie trotz ihrer Empathie und den kreativen Facetten willensstark, zielstrebig und ehrgeizig genug waren, wenn es darum ging, neue Wege einzuschlagen oder Lösungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen zu erarbeiten. So war es ihnen über Jahrzehnte möglich, mit Doppelbelastungen umzugehen und seelische Ausnahmezustände unbeschadet zu überwinden. Sowohl Rottler, als auch Schauwecker und Wunderlich weisen neben ihrem jeweils eigenen Humor und Charisma, eine scharfe Beobachtungsgabe, ein breites Interessensspektrum und eine ausgeprägte Phantasie auf. Laut Salfellner und Smithers befähigt sie dies sowohl zu einer guten ärztlichen Tätigkeit, als auch zu kreativen Prozessen, die für einen Schriftsteller und einen Wissenschaftler erforderlich sind.¹⁴⁷⁰

4.15 Der literarische Erfolg von Schauwecker, Wunderlich und Rottler im Vergleich

Auf der Gründungsveranstaltung des *BDSÄ* waren die Pressevertreter enttäuscht, keinen neuen Hans Carossa oder Gottfried Benn unter den Verbandsmitgliedern zu entdecken.¹⁴⁷¹ Ebenso behauptete Speck in seinem Artikel, dass sich Gottfried Benn bei den Werken der *BDSÄ*-Autoren „im Grabe umdrehen“ müsse.¹⁴⁷² Soeder schrieb hingegen, dass zehn von 285 bekannten Autoren des 20. Jahrhunderts Ärzte gewesen seien, nannte gleichfalls Gottfried Benn und Hans Carossa als Beispiele, beschrieb die Verbandsarbeit und stellte damit eine Verbindung

¹⁴⁶⁹ Kerner D, 1967, S. 6.

¹⁴⁷⁰ Salfellner H, 2014, S. 7–9; Smithers, S. 11, 14.

¹⁴⁷¹ Paschke R, 1970b, S. 1127–1130; Vescovi G, 1995, S. 3–17.

¹⁴⁷² Speck R, 1973a, S. 1076.

zwischen den *BDSÄ*-Mitgliedern und den beiden genannten Ärzte-Literaten her.¹⁴⁷³ Es resultieren die Fragen, inwieweit die *BDSÄ*-Mitglieder als Autoren erfolgreich und ihre Werke in der Öffentlichkeit bekannt waren und inwieweit ein Vergleich zwischen den *BDSÄ*-Mitgliedern sowie den bekanntermaßen erfolgreichen Ärzte-Literaten Carossa und Benn überhaupt möglich ist. Beides lässt sich anhand der Biografien von Heinz Schauwecker, Alfred Rottler oder Heinz Wunderlich und ihres Werks diskutieren. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass Erfolg ein unscharf definierter Begriff ist und sich lediglich aus verschiedenen Blickwinkeln Hinweise auf ihn finden lassen.

Dem Gutachten für das Spruchkammerverfahren von 1947 war zu entnehmen, dass Heinz Schauwecker nicht mit dem angeblich deutlich erfolgreicherem Franz Schauwecker verwechselt werden sollte. Dieser wurde in den eingesehenen Sekundärwerken über das *Dritte Reich* ausschließlich oder wesentlich häufiger genannt. Im Gutachten heißt es weiter, Schauweckers Werke hätten in der Vorkriegszeit zu äußerst geringen Einnahmen geführt. Schauweckers Mittäterschaft am Erstarken des Dritten Reichs wurde in Bezug auf seine literarische Tätigkeit als unwesentlich eingestuft. Andererseits wurde Heinz Schauwecker in mehreren Lexika der Vorkriegszeit als regional bekannter Arzt und Schriftsteller genannt, seine zahlreichen Werke aufgezählt und auf den Erfolg seiner Festspiele verwiesen. Zudem erreichte Schauweckers Erlebnisliteratur in der frühen NS-Zeit sowie in den Zwanzigerjahren hohe Auflagen. Beliebte Bände erschienen in Sammelbänden. Auch historische Romane des Arzt-Autors wurden in regionalen Verlagen in mehreren Auflagen gedruckt. Vor 1945 stand er mit mehreren, auch bekannteren Autoren der damaligen Literaturszene in Briefkontakt. Nach 1945 gehörte er durch seine Mitgliedschaft im *DKEG*, welches zunehmend kritisiert wurde, und durch seine konservativen, den aufkommenden literarischen Strömungen entgegen gerichteten Ansichten, eher zu einer Autorenrandgruppe.

Dennoch wurden Schauweckers Festspiele auch nach 1945 und zum Teil noch über die Siebzigerjahre hinaus in den Städten seiner Heimat mit großen Festumzügen aufgeführt. Als erfolgreichstes Stück galt das *Kastler Schweppermann-Spiel*, welches mehr als 35-mal gespielt wurde. Zudem vertonten Komponisten mehrere seiner Gedichte. Für seine langjährige Heimatarbeit, seine Festspiele und seine Werke über verschiedene Kleinstädte in der Oberpfalz erhielt Schauwecker Ehrenbürgerschaften und galt bei vielen Einwohnern als beliebt. Ein Weg nahe Berching sowie ein Platz in Parsberg erhielten seinen Namen. Auch wurden ihm und seinem Werk in den Siebzigerjahren eine Ausstellung gewidmet. Vor allem in Literaturlexika bis in die Achtziger- und Neunzigerjahre wurde Heinz Schauwecker als Dichterarzt, Lyriker, Erzähler, Bühnenschriftsteller und Heimatdichter mit mehr als fünfzig veröffentlichten Lyrikbänden, Romanen, Novellen, Kurzgeschichten und Bühnenstücken aufgeführt. Sein literarisches Œuvre

¹⁴⁷³ Soeder M, 1979a, S. 602 f.

umfasst zudem viele Essays sowie anderweitige Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge und Veröffentlichungen in Anthologien.

Demgegenüber wurden Schauweckers Person, sein Werk und seine Ziele in der geschichtlichen Literatur, im Internet sowie in der regionalen Öffentlichkeit bis heute kontrovers diskutiert. In der Kritik stehen vor allem seine frühen Werke. Doch finden sich dort neben seiner radikalen Kritik an den damaligen Verhältnissen, den häufigen Generalisierungen, den Difamierungen politischer Gegner, den Polarisierungen und Aufrufen zu einem neuen Krieg weder parteipolitische Ausdrucksweisen noch Hetzbotschaften gegen Minderheiten. Dietmar Süß bezeichnet Schauwecker in seinem Werk *Kumpel und Genossen* von 2003 als einen Mann mit zwei Gesichtern. Er behauptet, Schauweckers *Deutsche Gedichte* von 1922 und *Das neue Teufelaustreiben* von 1923 seien antisemitisch, nationalistisch und antidemokratisch.¹⁴⁷⁴ Doch gibt es für die Behauptung des Antisemitismus in den genannten Werken erstens keinen Hinweis und zweitens, soweit nach derzeitiger Quellenlage bekannt, verleugnete Schauwecker seine nationale Gesinnung, seine zum Teil später überdachten Ideale oder seine frühen Werke nicht.

Zum größten Werkerfolg von Heinz Wunderlich zählt das erste deutsche Western-Musical *Prairie-Saloon*, das 1958 uraufgeführt wurde. Es erreichte deutschlandweit wie auch international in Europa, Mittel- und Südamerika Bekanntheit. Seinen zweitgrößten Erfolg feierte er mit dem Musical *Wonderful Chicago*. Mit seinen Musicals schloss Wunderlich eine Marktlücke in der deutschen Literaturszene. Die meisten folgenden Theaterstücke und Musicals wurden mehrfach in verschiedenen Theatern im deutschsprachigen In- und Ausland aufgeführt, manche wurden vertont und einige verfilmt. Im nicht-deutschsprachigen Ausland wurden sie hingegen selten gespielt. Teilweise kritisierten Journalisten seine herkömmlichen Musicals als oberflächlich und kitschig.¹⁴⁷⁵ Durch seine Spezialisierung auf Kindermusicals und plattdeutsche Werke ab 1970 konnte Wunderlich regional weiterhin Erfolge feiern. Vereinzelt lassen sich seine Bühnenstücke bis heute in Theaterspielplänen nachweisen. Mit den Einnahmen aus seinem literarischen Werk soll Wunderlich zwar nicht seinen Lebensunterhalt verdient haben. Das Geld habe laut Angaben des Sohnes jedoch für einen zufriedenstellenden Zuverdienst gereicht, mit welchem er Ausflüge finanzieren und sich auf neue Arbeiten vorbereiten konnte. In Literaturlexika wird Wunderlich bis in die heutige Zeit als Arzt und Autor mit mehr als 70 Werken, bestehend aus Romanen, Theaterstücken, Kurzgeschichten, Balletten, Fernsehspielen, Hörspielen, Jugend- und Kinderbüchern, Kinderstücken, Dramen, Volksstücken, Musicals, Theaterbearbeitungen und einem Lyrikband genannt.

Alfred Rottlers bestverkaufte Werke waren die Romane *Brautzug nach Kärnten* von 1974 und *Hoch-Zeit des Stauffers* von 1976. Auch seine mehr als 300 nicht-fachlichen Veröffentlichungen in Ärzteblättern, Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien erreichten ein öffentli-

¹⁴⁷⁴ Süß D, 2003, S. 414.

¹⁴⁷⁵ Schmidt J, 1970, S. 29; O. A., 1968, S. 21.

ches Publikum. Daneben versuchte Rottler selten Werke in größeren Verlagen zu publizieren oder zu verkaufen. Er war als Mitgründer des *BDSÄ* insofern erfolgreich, als dass er unter anderem als Hauptorganisator viele Jahre in der Verbandsarbeit tätig war, die ersten entscheidenden Verhandlungen mit dem Registergericht oder mit Sponsoren führte sowie andere für seine Idee begeisterte und dauerhaft Kollegen zum Zusammenhalt in der Vereinigung motivierte. Manche seiner Gedichte wurden vertont und einmal in der *Meistersingerhalle* in Nürnberg aufgeführt. Die derzeitige Quellenlage lässt darauf schließen, dass Rottlers literarisches Werk und sein Name in der deutschen Literaturszene oder in einer breiteren Öffentlichkeit zwar weniger bekannt waren als die Werke und Namen von Schauwecker oder Wunderlich. Dennoch vollendete er viele Arbeiten und wurde im Arzt-Autoren-Verband vor allem für seine Gedichte, Aphorismen, anekdotischen Kurzgeschichten sowie für seinen großen Wortschatz bewundert. Sein Erfolg als Arzt-Autor kann daher auf eine andere Art und Weise bemessen werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse Anhaltspunkte liefern, die auf die öffentliche Wahrnehmung der Beispiel-Autoren und ihrer Werke, auf Reaktionen von Pressevertretern oder auf die Einnahmen aus ihrer literarischen Tätigkeit hinweisen: Alle drei Ärzte waren auf ihre Art und Weise auch als Autoren erfolgreich. Heinz Wunderlich, Alfred Rottler oder Heinz Schauwecker konnten zwar nicht von ihrem geringen Autorenverdienst leben. Auch waren und sind sie wesentlich weniger öffentlich bekannt als Carossa oder Benn.¹⁴⁷⁶ Trotzdem war Rottler innerhalb des *BDSÄ* angesehen und vor allem über diesen hinaus wiederholt in Landeszeitungen präsent. Sein Erfolg als Autor war vor allem ein persönlicher. Er suchte den Austausch mit seinem Umfeld, scheute im Gegensatz zu manchen Kollegen keine Kritik und schrieb daher nicht nur für sich selbst, wie beispielsweise der bekannte Psychiater Ernst Kraepelin (1856–1926).¹⁴⁷⁷ Schauwecker wurde demgegenüber am stärksten kritisiert und war und ist vor allem in seiner Heimat bekannt und beliebt. Heinz Wunderlich erlangte von allen drei Autoren den größten Bekanntheitsgrad im In- und teilweise auch im Ausland, führte ein neues Genre in Deutschland ein und machte sich innerhalb der Theaterszene einen Namen. „Im Grabe umdrehen“ müsste sich folglich kein Ärzte-Literat, der mit ihnen in Verbindung gebracht wird.

¹⁴⁷⁶ Emmerich W, 2006, S. 53–55; Falkenstein H, 1983, S. 74–82.

¹⁴⁷⁷ Nasemann T, 1993, S. 3, 35; Theopold W, 1986, S. 230.

5 Zusammenfassung

Methodisch liegt dieser Arbeit vor allem die quellenkritische Analyse und Interpretation von Bibliotheksbeständen und Archivalien zugrunde. Die historischen Ereignisse wurden dabei unter Berücksichtigung der themenrelevanten Sekundärliteratur quellennah rekonstruiert. Dabei kann eine Rekonstruktion anhand ausgewählter Quellen lediglich eine Annäherung an die tatsächlichen Ereignisse der Vergangenheit sein. Um Verzerrungen zu minimieren und verschiedene Blickwinkel einzubeziehen, wurden in dieser Dissertation viele unterschiedliche Materialien herangezogen und ihre Inhalte verglichen. Die Eigenschaften, Stärken und Schwächen der Materialgruppen wurden herausgearbeitet und diskutiert. Weitere in dieser Arbeit verwendete Methoden sind das qualitative Verfahren des Leitfadeninterviews und die semiquantitative Auswahl der exemplarischen Bibliotheksautoren. Im Rahmen der Quellenrecherche wurden verschiedene Archive und Bibliotheken in Deutschland aufgesucht und das Material vor Ort eingesehen. Im Fokus des Interesses standen dabei die Bibliothek und das Archiv des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* in Bad Nauheim, in welchem zunächst der gesamte Bestand gesichtet und katalogisiert werden musste. Darüber hinaus wurden auch auf zahlreiche veröffentlichte Quellen zurückgegriffen, Quellenangaben verifiziert, und es wurden mehrere Jahrgänge von relevanten Zeitschriften durchsucht.

Inhaltlich konnte mit der Arbeit über den *Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* erstmals ein großes Kollektiv von Arzt-Autoren vorgestellt, seine Entwicklung und Zusammensetzung näher erforscht und seine Besonderheiten im Vergleich zu anderen Autoren-Vereinigungen auf unterschiedlichen Ebenen herausgestellt werden. Darüber hinaus ließen sich mit der Verbandschronik die zentralen, zuvor formulierten Fragen über den *BDSÄ* und seine Mitglieder vollständig beantworten: So wandelten sich die Verbandsziele, die Selbstsicht des *BDSÄ* und seine Aufgaben im Laufe der Jahre unter verschiedenen Präsidenten. Die Freude am kreativen Schaffen der Mitglieder stand dabei stets im Vordergrund. Dass die Vereinsmitglieder und ihre Werke in der Öffentlichkeit häufig abhängig von der ärztlichen Tätigkeit wahrgenommen wurden, trug einerseits zu Vorurteilen und entsprechenden Erwartungen bei. Andererseits wurden medizinische Inhalte bewusst in der Werken thematisiert, eine Förderung durch Ständesinstitutionen erwirkt und ein regionales Medieninteresse durch das Spannungsfeld zwischen Kunst und Medizin geweckt. Zwar konnten die *BDSÄ*-Mitglieder durch ihren Beitritt keine Autorenkarriere oder Erfolg in großen Verlagshäusern erwarten, dennoch erhielt der *BDSÄ* gerade in den Achtzigerjahren viel Zuspruch, erreichte mit mehr als 250 Personen seinen Mitgliederhöchststand und konnte seine Beständigkeit über Jahrzehnte bewahren. Die Harmonie unter den Mitgliedern spielte häufig eine größere Rolle als revolutionäre Ambitionen, harsche Kritik oder konkurrierendes Streben. Unabhängig davon finden sich in der Verbandschronik einige Anknüpfungspunkte zu den soziopolitischen Themen unserer Zeit.

Die Bibliothek des *BDSÄ* wurde 1985 eingerichtet. Sie enthält mehr als 2549 Werke von 831 Autoren und 116 Herausgebern, welche sämtlichen Genrerichtungen zugeordnet werden können und inhaltlich ein ebenso breites Themenspektrum erkennen lassen. Die meisten Bibliotheksautoren lebten im 20. Jahrhundert, überwiegend waren oder sind sie Verbandsmitglieder. Darüber hinaus hält ihr Bestand viele Werke und Sekundärliteratur von bekannten Ärzteliteraten der Vergangenheit bereit, das älteste Werk von 1785. Als derzeit größte deutschsprachige Sammlung belletristischer Ärzteliteratur besitzt die Bibliothek einen einzigartigen Bestand, der nicht mit den kleineren Sammlungen vergleichbar ist, die daneben in dieser Arbeit vorgestellt wurden. Die *BDSÄ*-Bibliothek dokumentiert die Schaffensvielfalt von literarisch tätigen Ärzten über drei Jahrhunderte. Es wurde deutlich, dass die Bibliothek bisher wenig genutzt wurde, doch dass sie ein großes akademisches Potenzial für verschiedene Themengebiete der Medizingeschichte birgt. Durch seine Vielfalt, welche im Rahmen dieser Arbeit an Beispielen demonstriert wurde, kann der Bibliotheksbestand dabei helfen, Fragestellungen aus verschiedenen Bereichen zu beantworten. Er sollte zukünftig noch stärker ins wissenschaftliche Interessensfeld gerückt werden. Der von manchen *BDSÄ*-Mitgliedern bezweifelte Sinn, diesen einzigartigen Kulturschatz zu erhalten und stetig zu erweitern, sowie seine Bedeutung für die Forschung stehen damit außer Frage. Nicht zuletzt bietet das Archiv des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* Informationen über die Gründungsmotive und die Entwicklung eines Vereins, der Medizin und Kunst verbindet. Die während dieser Arbeit erstellte Bestandsliste mit den Namen aller Herausgeber und Autoren, die nicht nur die Beschreibung der Bibliothek und ihrer Werke ermöglichte, kann auch weiterführenden Projekten zur Verfügung stehen. Gemeinsam mit den Fotografien der Autoreninformationen der Bücher und Buchrücken kann sie die Grundlage für weitere Biografien von Bibliotheksautoren sein.

Über die Beispiel-Autoren lässt sich festhalten, dass Alfred Rottler, Heinz Wunderlich und Heinz Schauwecker zwar demselben Verband angehörten, diesen besonders prägten und sowohl Ärzte als auch Autoren waren, dass sie sich aber in ihren Lebenswegen, Ansichten, Motiven, sonstigen Interessen und Werken in vielerlei Hinsicht grundlegend unterscheiden: Während der Lebermann Heinz Wunderlich das erste deutsche Musical verfasste, welches mit hochkarätigen Schauspielern besetzt im In- und Ausland bekannt wurde, konzentrierte sich der langjährige Olympiarzt Alfred Rottler vorrangig auf den Ausdruck eigenen, seelischen Erlebens und auf feinfühliges Poesie. Heinz Schauwecker wurde durch seine Heimatspiele nicht nur Ehrenbürger bayerischer Kleinstädte, er blieb auch als *Rot-Kreuz*-Funktionär in seiner oberpfälzischen Heimat in Erinnerung. Aufgrund seiner früheren, ausgeprägten Kriegsbegeisterung werden er und sein Werk bis heute kritisch diskutiert.

Abschließend zeigte die Diskussion zahlreiche Möglichkeiten auf, wie die vorliegenden Forschungsergebnisse in das übergeordnete Thema *Medizin und Literatur* eingebettet werden können. Da bis zu dieser Dissertation keine wissenschaftlichen Arbeiten über den *Bundesver-*

band Deutscher Schriftsteller-Ärzte e. V. und seine Bibliothek, sowie keine wissenschaftlichen Biografien zu den hier ausgewählten Autoren vorlagen, wurden zahlreiche Sekundärwerke zum Thema *Ärzte-Literaten* vorgestellt und die Resutate mit ihnen verknüpft. An Hand von Beispielen konnte Bezug auf die von intern und von extern geäußerte Kritik am *BDSÄ* und seinen Autoren genommen werden. Im Kontext des Zeitgeschehens und im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Autorenverbänden konnte diese kritisch geprüft und mit den Zielen, Aufgaben und Besonderheiten des *Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.* in Bezug gesetzt werden.

Die vorliegende Arbeit soll einen Baustein liefern, um die faszinierende Beziehung zwischen Literatur und Medizin weiter zu entschlüsseln. Es wird deutlich, wie vielfältig Literatur sein kann, die von Ärzten geschrieben wird, und welche unterschiedlichen Aufgaben sie wahrnehmen kann. Übergeordnet nähert sie sich den Antworten, wer Arzt-Autoren sind, warum Ärzte schreiben, oder warum kreative Menschen den Arztberuf ergreifen. Sie setzt sich mit den Fragen auseinander, was Arzt-Autoren verbindet, welche Werke sie schreiben, wie sie ihre literarische Begabung und ihr medizinisches Interesse füreinander nutzen, und wie sie es schaffen, zwei scheinbar gegensätzliche Berufungen miteinander zu vereinbaren.

6 Quellen- und Literaturverzeichnis

6.1.1 Unveröffentlichte Quellen

Bibliothek des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., Bad Nauheim (*BDSÄ-Archiv*)

Archivzimmer, Ordner *Verbandsgeschichte*:

- Bericht vom Solinger Treff von Rauchfuss H am 8.11.2003 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).
- Brief Bolte O an Rottler A, 15.2.1978 (Original: n. a.).
- Brief Bolte O an Rottler A, 29.6.1994 (Original: n. a.).
- Brief Boskamp A an die Autoren von Äskulap dichtet, 27.4.1966 (Original: n. a.).
- Brief Boskamp A an die Autoren von Äskulap dichtet, August 1966 (Original: n. a.).
- Brief Boskamp A an Rottler A, 8.11.1967 (Original: n. a.).
- Brief Boskamp A an Rottler A, 30.9.1977.
- Brief Boskamp A an Rottler A, 22.6.1994 (Original: n. a.).
- Brief Jörgensen G an die Mitglieder der Gruppe Mitte, 8.1.1974 (Original: n. a.).
- Brief Jörgensen G an Rottler A (Antwort auf Brief Rottler A an Jörgensen G vom 27.9.1976), 04.10.1976 (Original: n. a.).
- Brief Kristl PE an den Vorstand, 14.4.1974 (Original: n. a.).
- Brief Kristl PE an Rottler A, 06.5.1974 (Original: n. a.).
- Brief Kristl PE an Rottler A, 14.2.1978 (Original: n. a.).
- Brief Leyer E an Rottler A, 29.1.1978 (Original: n. a.).
- Brief Leyer E an Rottler A, 10.2.1978 (Original: n. a.).
- Brief Lichdi E an den Gründungsvorstand Schauwecker H, Bolte O, Engelke E, Rottler A, 27.8.1969 (Original: n. a.).
- Brief Noel P an Rottler A, 17.8.1970.
- Brief Paschke R an den Schriftleiter des Bayerischen Ärzteblattes, 19.11.1972.
- Brief Paschke R an Rottler A, 3.9.1973.
- Brief Paschke R an Rottler A, 10.9.1973.
- Brief Paschke R an Rottler A, 29.11.1973.
- Brief Rauchfuss H an Aventis Pharma mit Beilage der Musa Medica, Februar 2002 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).
- Brief Rauchfuss H an Theopold W 24.12.2008 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).
- Brief Registergericht an die Notare, die Rottler eingesetzt hatte, 23.2.1970 (Original: n. a.).
- Brief Rheindorf HJ an Albrecht S mit schriftlichen Antworten auf ihre Fragen, 2.7.2010.
- Brief Rogge J an Rauchfuss H, 16.3.2010 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).
- Brief Rottler A an Boskamp A, 19.2.1964 (Original: n. a.).
- Brief Rottler A an den Fremdenverkehrsverein Jagsthausen mit vorläufiger Teilnehmerliste, 11.8.1970.
- Brief Rottler A an Engelke E, 5.12.1969 (Original: n. a.).
- Brief Rottler A an Soeder M, 9.2.1982 (Original: n. a.).
- Brief Schauwecker H an Noel P, Juni 1969, Durchschlag.
- Brief Schauwecker H an Rottler A, 11.4.1969.
- Brief Schauwecker H an Rottler A, 10.5.1969.

Brief Schauwecker H an Rottler A, 28.5.1969.

Brief Schauwecker H an Rottler A, 17.9.1973.

Brief Schauwecker H an Rottler A, 26.10.1972.

Brief Schmid F an Rottler A, 9.2.1978 (Original: n. a.).

Brief Vescovi G an die Mitglieder der Landesgruppe Baden-Württemberg, 17.12.1970 (Original: n. a.).

Brief Vescovi G an die Vorstandsmitglieder, 13.7.1978 (Original: n. a.).

Brief Vescovi G an Rheindorf HJ, 15.7.1994.

Brief Vescovi G an Rottler A, 3.11.1969 (Original: n. a.).

Brief Vescovi G an Schauwecker H, 6.8.1970 (Original: n. a.).

Briefe Rottler A an das Registergericht und umgekehrt (Original: n. a.).

Eintragsbestätigung ins Vereinsregister vom 28.4.1970 und Kostenrechnung Vereinsregistrierung vom 15.6.1970 (Original: n. a.).

Einladung zur Vorstandssitzung am 29.4.1978, Vescovi G an Leyer E, Rottler A, Soeder M, März 1978 (Original: n. a.).

Einladung zur ersten Mitgliederversammlung Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 8.7.1970 (Original: n. a.).

Einladung zur Vorstandssitzung Schauwecker H an den Vorstand, 28.1.1970 (Original: n. a.).

E-Mail Fromm W an Albrecht S, 16.5.2011, unterschriebener Ausdruck.

Fax Rauchfuss H an Aventis Pharma GmbH Bad Soden/Ts., Betreff: Europäische Ausgabe der Musa Medica (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Fax Rauchfuss H an Rheindorf A vom 20.8.2007 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Manuskript Rottler A: Geburt eines deutschen Zirkels schöngeistiger Ärzte. Verbandschronik zum 25. Jahrestreffen des Verbandes (Original: n. a.).

Manuskript Rottler A für den Artikel „Freundschaft und gute Literatur kennzeichnen das Jahrestreffen der deutschen Schriftsteller-Ärzte 1977 in Hamburg“ für das Bayerische Ärzteblatt.

Manuskript von Sendungen des Bayrischen Rundfunks über den BDSÄ vom 30.4.1975.

Manuskript für Pressemitteilungen von Vescovi G (Original: n. a.).

Mitgliederlisten der ersten Verbandsjahre, ungebunden.

Mitgliederverzeichnisse 1973, 1975, 1976, 1978, 1982, 1986 und 1988.

Mitgliederverzeichnis 2008 mit Vereinssatzung, Liste der Literatur-Preisträger bis 2008 und Übersicht der Schauwecker-Plaketten-Träger bis 2008.

Mitteilungsblatt Boskamp A an die Autoren von Äskulap dichtet 1/1969 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Jörgensen G, Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 17.12.1975 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Regensburger Schriftstellergruppe 5/1969.

Mitteilungsblatt Rottler A an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern, März 1973 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder Entwurf, 18.04.1971.

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 18.1.1973 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 1.8.1973 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 22.8.1973 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 20.1.1974 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder Entwurf, Juni 1974.

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, Juni 1974 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 3.8.1975 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 25.2.1976 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 6.2.1978 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A an alle Verbandsmitglieder, 27.2.1978 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Rottler A, Schauwecker H an alle Verbandsmitglieder, 07.7.1969 und Entwurf.

Mitteilungsblatt Schauwecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern, September 1970 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Schauwecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern, Advent 1974 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Soeder M an alle Verbandsmitglieder, 20.12.1980 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Soeder M an alle Verbandsmitglieder, 18.11.1981 (Original: n. a.).

Mitteilungsblatt Stetter E an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern, 20.10.1986.

Notizzettel zur Ausstellung der Landesgruppe Bayern beim Bayrischen Ärztetag 24. bis 26.9.1976 in Regensburg mit Aufführung aller dort ausgestellten Bücher und Manuskripte.

Protokoll erste offizielle Mitgliederversammlung am 29.9.1970.

Protokoll Mitgliederversammlung vom 14.9.1972 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Mitgliederversammlung vom 01.6.1973 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Mitgliederversammlung vom 11.5.1974 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Mitgliederversammlung vom 03.5.1975 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Mitgliederversammlung vom 03.6.1978 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Mitgliederversammlung vom 20.5.1982 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Mitgliederversammlung 2010 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Protokoll Vorbereitungen zur Internet – Präsentation, 21.8.2002 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Protokoll Vorbesprechung einer Verbandsbibliothek, 31.1.1970 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 28.2.1970 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 23.10.1976 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 8.10.1978 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 27.1.1979 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 19.1.1980.

Protokoll Vorstandssitzung vom 7.6.1980 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 18.11.1981.

Protokoll Vorstandssitzung vom 3.7.1982 (Original: Ordner Protokolle).

Protokoll Vorstandssitzung vom 28.5.2003 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Protokoll Vorstandssitzung vom 14.11.2009 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern IV/2004, Advent 2004 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern, 30.9.2005 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern, Advent 2005 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern Jahreswechsel 2005/2006, 13.12.2005 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern II/2006, 18.8.2006 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern III/2006, 27.11.2006 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern I/2007, 20.8.2007 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern I/2008, 27.1.2008 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern II/2008, 11.4.2008 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern III/2008, 2.7.2008 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern I/2009, 2.8.2009 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Rauchfuss H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern II/2009, 12.12.2009 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern III/2001 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern I/2002 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern II/2002 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern III/2002, 20.9.2002 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern I/2003, 30.1.2003 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern III/2003, 14.7.2003 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern IV/2003, 2.11.2003 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern I/2004, 4.3.2004 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern II/2004, 18.7.2004 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Rundbrief Spiecker H an die Mitglieder der Landesgruppe Bayern III/2004, 15.11.2004 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Tagesordnung und Stichpunkte der Vorstandssitzung von Rauchfuss H vom 20.5.2009 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

Terminplan der bayrischen Landesgruppe Juni 2003 (Original: Privatarchiv Harald Rauchfuss).

UMEM-Kongressteilnehmerliste und Kongressprogramm vom 5.10.1974.

Vereinsatzungsentwurf von Rottler A und Schauwecker H vom 1.11.1969.

Archivzimmer, Ordner *Heinz Wunderlich*:

1. Interview mit Wunderlich M, 17.4.2011 (schriftliche Antworten).
 2. Interview mit Wunderlich M, 18.4.2011, Transkript der Audiodatei.
- Anmeldung der Praxisräume in der Meldebehörde Neumünster, ausgestellt 2.10.1946 (Original: Privatarchiv Michael Wunderlich).

Bescheinigung eines Totalschadens von Geschäftsräumen durch einen Flugangriff, ausgestellt 21.3.1944, Polizeirevier 5 Leipzig (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Betreuungskarte A, ausgestellt für fliegergeschädigte Haushaltsvorstände, Leipzig 6.10.1944 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Brief Kassenärztliche Vereinigung Schleswig-Holstein an Wunderlich H, 1.6.1957, aktualisiert am 4.11.1980 mit Briefanhang vom 28.1.1981 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Brief Laak B an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, 1980 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Brief Rottler A an Wunderlich H mit Adresse, 11.4.1976 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Brief Wunderlich M an Albrecht S vom 14.9.2011.

Eidesstattliche Erklärung Wunderlich Hildegard an Notar Wanke J, 14.1.1986 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Eidesstattliche Erklärung Lange J über Wunderlichs assistenzärztliche Tätigkeit an der orthopädischen Universitätsklinik vom 1.2.1934 bis 1.9.1938.

E-Mail Wunderlich M an Albrecht S, 3.3.2011, unterschriebener Ausdruck.

Fotos aus dem Familienalbum von Heinz Wunderlich (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Genehmigung des Wohnungswechsels vom Wohnungsamt Neumünster, ausgestellt 1.10.1946 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Mitarbeitervertrag zwischen Heinz und Hilde Wunderlich. Notariell beglaubigt 10.12.1963, 2. Ausfertigung 11.12.1963 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Ummeldung in Neumünster bei der Meldebehörde Neumünster, ausgestellt 3.5.1950 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Vertrag über eine Schriftstellerische Arbeitsgemeinschaft zwischen Wunderlich H und Bertz R, 1. Ausfertigung, 21.2.1988 (Original: Privatarhiv Michael Wunderlich).

Archivzimmer, Ordner und Tresor-Mappe *Alfred Rottler*:

Autobiografische Notizen Rottler A, Ausdruck auf Rottlers Briefpapier.

Bestätigungsschreiben der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, Bezirksstelle für Mittelfranken, 3.1.1946 (Original: Privatarhiv Leonore Rottler).

Bestätigungsschreiben über Rottlers ärztliche Tätigkeit in Föhr von Schütt B, 13.8.1946 (Original: Privatarhiv Leonore Rottler).

Brief Beck R an Rottler L, 7.5.2011.

Brief Gumbmann H, 3.5.2011.

Brief Karin Fischer Verlag an Rottler A, September 2007.

Brief Ortegel F an Rottler A, 25.5.1992, mit Abschrift der Laudatio „Alfred Rottler zum Achtzigsten“, die der Schriftleiter der HNG-Vereinszeitung dort veröffentlichte (Original: Privatarhiv Leonore Rottler).

Brief Rottler A an Theopold W mit Gedicht, Weihnachten, ohne Datum .

Brief Rottler L an Albrecht S, 8.5.2011.

Brief Rottler L an Rottlers Freunde zum Neuen Jahr, 24.12.1983 (Original: Privatarhiv Leonore Rottler).

Interview mit Rottler L am 3.1.2011, Transkript.

Korrekturbogen für das deutsche „Wer ist Wer?“ des Verlags Schmidt-Römhild in Essen, 2007/2008.

Notizen Rottler A für Drehbuch zu nicht-produzierten Fernsehfilm für den Sportärztebund „Ist Sport Medizin oder Gift“ (Siehe Tresormappe Alfred Rottler).
Notizen Rottler L zu Interviewfragen als Merkhilfe verfasst, am 3.1.2011 an S. Albrecht übergeben.
Notizen Rottler L zur Biografie Alfred Rottlers, zu seinem 70. Geburtstag mit Schreibmaschine, Nachträge 1982 und nach Rottlers Tod, im Interview bestätigt.
Urkunde des Deutschen Sportärztebundes vom 22.10.1953 (Original: Privatarchiv Leonore Rottler).

Archivzimmer, Ordner und Tresor-Mappe Heinz Schauwecker:

Brief Ruth Herold an Leonore Rottler vom 22.6.77 mit beiliegendem Zeitungsausschnitt.
Brief Paschke R an Rottler A, 14.5.1974.
Brief Preißl E an Rottler A, 25.10.1993.
Brief Schauwecker H an Noel P, Mai 1969, Durchschlag.
Brief Schauwecker H an Rottler A, 25.4.1969.
Brief Schauwecker H an Rottler A, 22.9.1970.
Brief Schauwecker H an Rottler A, 26.10.1971.
Brief Schauwecker H an Rottler A, 8.2.1972.
Brief Schauwecker H an Rottler A, 10.5.1972.
Brief Schauwecker H an Rottler A, 24.8.1974.
Karte Schauwecker H an Rottler A, 20.5.1969.
Karte Schauwecker H an Rottler A, Oktober 1972.

Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg e. V. (*LSR*)

Nachlass Höllerer, Walter, Signatur: 03WH/AB/15,63:

1 Brief Schauwecker H an Höllerer W, 3.4.1970.

Marbach, Deutsches Literaturarchiv, Marbach (*DLA*)

Handschriften, Signatur A: Vesper, Neue Literatur 76.3701/1–2:

2 Briefe Schauwecker H an Vesper W, August 1931 und 5.3.1930.

Handschriften, Signatur A: Vesper, 70./75./79. Geburtstag 76.3598:

1 Brief Schauwecker H an Vesper W, Juli 1957.

Handschriften, Signatur: A: Kohl 71.7107:

1 Brief Schauwecker, Heinz an Kohl K, 7.3.1940, beiliegend Schauwecker H Gedicht „Deutschland“.

Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek, München (*MLB*)

Nachlass Wehner, Josef Magnus, Signatur: JMW B 401:

Brief Schauwecker H an Wehner JM, 15.11.1966.

Brief Schauwecker H an Wehner JM, aus Berching ohne Datum.

Brief Schauwecker H an Wehner JM, 14.11.1961.

Brief Schauwecker H an Wehner JM, 22.11.1963.

Brief Schauwecker H an Wehner JM, 16.12.1963.

Karte Schauwecker H an Wehner JM, 9.1.1965.
Brief Schauwecker H an Wehner JM, 15.8.1962.

Nachlass Kölwel, Gottfried, Signatur: GoK B 232:

Brief Schauwecker H an Kölwel G, 27.11.1933.
Brief Schauwecker H an Kölwel G, 12.4.1951.

Nachlass Kölwel, Gottfried Signatur: GoK B 195:

Brief Penzoldt, Ernst an Kölwel G, mit Briefdurchschlag Penzoldt, Ernst an Schauwecker H, aus München, Juni 1931.

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel (*SHLB*)

Nachlass Heyck, Hans, Signatur: Cb 65.56: 255

Postkarte Schauwecker S an Heyck H vom Jahreswechsel 1964/65
Postkarte Schauwecker S an Heyck H vom Jahreswechsel 1965/66
Postkarte Schauwecker S an Heyck H vom 23.2.1967
Postkarte Schauwecker S an Heyck H vom Jahreswechsel 1965 oder 1967
Postkarte Schauwecker S an Heyck H vom Jahreswechsel 1967/68
Postkarte Schauwecker S an Heyck H vom Advent 1969

Nachlass Heyck, Hans, Signatur: Cb 65.51: 167

Brief Heyck H an Schauwecker H vom 19.11.1967

Staatliche Bibliothek Regensburg (*SBR*)

Nachlass Heinz Schauwecker, Signatur: 999 IM/NL Schauwecker.3:

Brief Schauwecker H an Staatsanwalt Nasshan aus Eichstätt, 7.4.1964.
Eidesstattliche Erklärung für die Spruchkammer, Bauer T (geb. Nurtsch) und Nurtsch H, 27.8.1947.
Eidesstattliche Erklärung Blum M, 30.8.1947.
Eidesstattliche Erklärung Heinrich H aus Nürnberg an Schauweckers Rechtsanwalt, 31.8.1947.
Gutachten zur Vorlage an den öffentlichen Kläger der zuständigen Spruchkammer gemäß Artikel 32 des Bayerischen Säuberungsgesetzes, Dr. Stenzel über den Schriftsteller und Arzt Dr. Heinz Schauwecker.

6.1.2 Veröffentlichte Quellen

Amarotico E (1993) Weihnachtslesung. Bayerisches Ärzteblatt 10: 367.
Antall J: Medicina in Nummis. Münzsammlung aus dem Semmelweis-Museum. o. V., Budapest, 1979.
Arbiter PH: Schizophrenia. Zwölf Gesänge über den Wahnsinn der Seele und des Geistes des Menschen. Frieling, Berlin, 1991.
Ashelm C, Rottler A: Lieder von Conrad Ashelm nach Gedichten von Alfred Rottler. o. V., Nürnberg, o. J.
Augustin FL: Dr. Chr. Wilh. Hufeland's Leben und Wirken für Wissenschaft, Staat und Menschheit. Ferdinand Riegel, Potsdam, 1837.
Bälz E, Bälz T: Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan. Tagebücher, Briefe, Berichte. J. Engelhorn's Nachfahren, Stuttgart, 1930.

- BDSÄ (Hrsg.): Der Verband der Schriftsteller-Ärzte Deutschlands. Selbstverlag, o. O., 1971.
- BDSÄ (Hrsg.): Unsere Umwelt sind wir. Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1979.
- BDSÄ (Hrsg.): Das Wort als Medizin. Nach einer Lesung der Bayer. Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1980.
- BDSÄ (Hrsg.): Zwischen den Generationen. Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1981.
- BDSÄ (Hrsg.): Trotzdem heiter. Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1982.
- BDSÄ (Hrsg.): Heile Welt. Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1983.
- BDSÄ (Hrsg.): Des Lebens bunter Bogen. Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1984.
- BDSÄ (Hrsg.): Um eine Hoffnung reicher. Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1985a.
- BDSÄ (1985b) Schriftsteller-Ärzte pflegen das Erbe. Dtsch Arztebl 27: Aug. B, 2046.
- BDSÄ (Hrsg.): Wenn das Herz voll ist... Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1986.
- BDSÄ (Hrsg.): Wo sind die Jahre geblieben? Nach einer Lesung der Bayerischen Landesgruppe im BDSÄ. Bayerische Landesärztekammer, München, 1987.
- Bednara M (1981a) Landesgruppe Bayern. Der Literat 4: 109.
- Bednara M (1981b) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 5: 139.
- Bednara M (1981c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 8: 220.
- Bednara M (1981d) Landesgruppe Bayern. Der Literat 9: 246.
- Bednara M (1981e) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 11: 302, 303.
- Bednara M (Juni 1982a) Kongress in Aschaffenburg 19.–23. Mai 1982. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–11.
- Bednara M (September 1982b) Aus den Landesgruppen. Die Münchner Runde (Landesgruppe Bayern). Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–6.
- Bednara M (1982c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 25.
- Bednara M (1982d) Landesgruppe Bayern. Der Literat 2: 49.
- Bednara M (1982e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 3: 78.
- Bednara M (1982f) Landesgruppe Bayern. Der Literat 4: 106.
- Bednara M (1982g) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. in der UMEM. Der Literat 7: 191.
- Bednara M (1982h) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 9: 248.
- Bednara M (1982i) Landesgruppe Bayern. Der Literat 11: 305.
- Bednara M (1982j) Schriftsteller-Ärzte in einem Boot. Bayerisches Ärzteblatt 9: 716–720.
- Bednara M (1983a) Landesverband Bayern. Der Literat 6: 165.
- Bednara M (1983b) Münchner Runde. Der Literat 2: 48.
- Bednara M (1983c) Münchner Runde. Der Literat 4: 107, 108.
- Bednara M (1983d) 14. Jahreskongreß des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. Bayerisches Ärzteblatt 9: 641, 642 und Heft 10: 720, 721.
- Bednara M (September 1983e) Jahrestagung in Bad Mergentheim. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2–20.
- Bednara M (Juni 1984a) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 31–33.

- Bednara M: Gespräche mit Gott. Gedichte. Th. Breit, Marquartstein, 1984b.
- Bednara M (Dezember 1985) Die Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19–29.
- Bednara M (1986a) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 22.
- Bednara M (1986b) Landesgruppe Bayern. Der Literat 4: 106.
- Bednara M (1986c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 6: 165.
- Bednara M (März 1986d) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8–13.
- Bednara M (Juni 1986e) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. S. 25–27.
- Bednara M (1987a) Münchner Runde. Der Literat 10: 278.
- Bednara M (1987b) Münchner Runde. Der Literat 12: 330.
- Bednara M (März 1987c) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–8.
- Bednara M, Bolte O (1981) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 12: 275.
- Bednara M, Bolte O (1982) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. in der UMEM. Der Literat 6: 161, 162.
- Biberger EL (1970) Heinz Schauwecker – Dichter und Arzt. Bayerisches Ärzteblatt 7: 655–661.
- Biberger EL, Paschke R (1982) Poeten-Party der Regensburger Schriftstellergruppe International (RSGI). Bayerisches Ärzteblatt 8: 637–641.
- Bock HB (24.4.1975) Doppelbegabungen. Nürnberger nachrichten Nr. 94: Ausg A., 19.
- Böhme H: Bekenntnisse eines freien Mannes. Türmer, Lochham, 1960.
- Böhme H (Hrsg.): Klüter Blätter, Türmer, Lochham, 1970–1975.
- Böhner R (Oktober 2000a) Gründung Landesgruppe Thüringen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 80.
- Böhner R (Dezember 2000b) Landesgruppe Thüringen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41.
- Böhner R (September 2001) Bericht über die erste öffentliche Lesung der Landesgruppe Thüringen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 51, 52.
- Bolte O (1968) Auf Wilhelm Tells Spuren. Dtsch Arztebl 46: 2672–2674.
- Bolte O (1972) „Homo ludens“ in Castra Regina. Hamburger Ärzteblatt 12: 442–444.
- Bolte O (1974a) Göttingen und die Musen. Hamburger Ärzteblatt 7: 240–242.
- Bolte O (1974b) Musische Matinée Hamburger Ärzte. Hamburger Ärzteblatt 12: 404–405.
- Bolte O (1977a) Arztschriftsteller trafen sich anlässlich des 6. Jahreskongresses des BDSÄ vom 18. –21. Mai 1977 in Hamburg. Hamburger Ärzteblatt 7: 285–287.
- Bolte O (1977b) Buchbesprechungen: A. Rottler: Hochzeit des Staufers. Hamburger Ärzteblatt 11: Beilage, 6–10.
- Bolte O (1981a) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 4: 109.
- Bolte O (1981b) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 220.
- Bolte O (1982a) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 3: 78.
- Bolte O (1982b) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 4: 105.
- Bolte O (1982c) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 220.
- Bolte O (1982d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 11: 305.
- Bolte O (1982e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 12: 334.
- Bolte O (September 1983a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 38–39.

- Bolte O (Dezember 1983b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8–9.
- Bolte O (1983c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 11: 307, 308.
- Bolte O (1983d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 10: 279.
- Bolte O (1983e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 2: 48.
- Bolte O (1983f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 9: 245.
- Bolte O (1983g) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 4: 107, 108.
- Bolte O (Juni 1984a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 34–35.
- Bolte O (September 1984b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43–44.
- Bolte O (1984c) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 1: 23, 24.
- Bolte O (1984d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 12: 348.
- Bolte O (1984e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 2: 51.
- Bolte O (1984f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 4: 110.
- Bolte O (1984g) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 218.
- Bolte O (März 1985a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 9, 10.
- Bolte O (Dezember 1985b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 30–31.
- Bolte O (1985c) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 2: 51.
- Bolte O (1985d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 5: 136.
- Bolte O (1985e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 219.
- Bolte O (1985f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 12: 330.
- Bolte O (März 1986a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21.
- Bolte O (Juni 1986b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21.
- Bolte O (September 1986c) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43.
- Bolte O (1986d) Landesgruppe Bayern. Der Literat 5: 136.
- Bolte O (1986e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 3: 79.
- Bolte O (1986f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 7: 192.
- Bolte O (1986g) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 217.
- Bolte O (Januar 1987a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 22–24.
- Bolte O (März 1987b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 9–12.
- Bolte O (September 1987c) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 52–58.
- Bolte O (1987d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 3: 78.
- Bolte O (1987e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 5: 134.
- Bolte O (1987f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 219.
- Bolte O (1987g) Der XV Jahreskongreß des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte in Ludwigsburg. Der Literat 7: 192.
- Bolte O (1987h) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 7: 192.
- Bolte O (1987i) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 12: 330.

- Bolte O (Februar 1988a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 26.
- Bolte O (März 1988b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Bolte O (1988c) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 2: 52.
- Bolte O (1988d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 3: 83.
- Bolte O (1988e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 5: 146.
- Bolte O (1988f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 7: 214.
- Bolte O (1988g) Landesverband Hamburg. Der Literat 9: 277, 278.
- Bolte O (1988h) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 11: 352.
- Bolte O (März 1989a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 29–35.
- Bolte O (März 1989b) Lesung am 28. Januar 1989. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 35–37.
- Bolte O (September 1989c) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 66–74.
- Bolte O (September 1989d) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 87–89.
- Bolte O (September 1989e) Merkur und den Musen verbunden. Arthur Boskamp zum 70. Geburtstag. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 98, 99.
- Bolte O (1989f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 1: 29.
- Bolte O (1989g) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 10: 325.
- Bolte O (1989h) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 12: 395.
- Bolte O (1989i) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 3: 100.
- Bolte O (1989j) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 5: 160.
- Bolte O (1989k) Landesgruppen Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 4: 127.
- Bolte O (1989l) Landesgruppen Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 6: 190.
- Bolte O (1989m) Landesgruppen Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 7: 224.
- Bolte O (März 1990a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 34–37.
- Bolte O (September 1990b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 38, 39.
- Bolte O (1990c) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 11: 339.
- Bolte O (1990d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 5: 149.
- Bolte O (1990e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 8: 242.
- Bolte O (Februar 1991a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 17–24.
- Bolte O (September 1991b) Lesung am 6. April 1991. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 42.
- Bolte O (September 1991c) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 38–46.
- Bolte O (1991d) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 1: 45, 46.
- Bolte O (1991e) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 12: 46.
- Bolte O (1991f) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 5: 34.
- Bolte O (1991g) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 3: 37.
- Bolte O (März 1992a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 14–16.

- Bolte O (Dezember 1992b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 47–50.
- Bolte O (1992c) Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 10: 33, 34.
- Bolte O (August 1993a) Landesgruppe Schleswig-Holstein/Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19.
- Bolte O (1993b) Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 12: 38.
- Bolte O (1993c) Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 2: 34.
- Bolte O (1993d) Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 7/8: 54.
- Bolte O (1994) Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Literat 3: 29.
- Bolte O (Dezember 1995a) Rückblick auf Bad Harzburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 18–20.
- Bolte O (1995b) Deutsche Schriftsteller-Ärzte. Kongreß zum Geburtstag. Dtsch Arztebl 38: Ausg. B, 1856.
- Bolte O, Giebler FR (1995) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. Der Literat 9: 29, 30.
- Bordt EM (Juni 1982) Schriftsteller-Ärzte diskutierten mit Schülern und Medizin und Literatur: eine besondere Verbindung mit langer Tradition. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11–14.
- Bosch G: Neue Wege zum Humanen. Leben und Wirken in der Psychiatrie der Nachkriegszeit 1946 bis 1980. Erinnerungen. Bd. 1 und 2. Haag + Herchen, Frankfurt a. M., 1998.
- Boskamp A (1964) Ausschreibung Aeskulap dichtet vom 1.2. Dtsch Arztebl 5, Beilage.
- Boskamp A (1986) Landesgruppe Bayern. Der Literat 12: 329.
- Brandstetter W (September 1989) Landesgruppe Baden-Württemberg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 62, 63.
- Braun H (1974) Dem Dichterarzt Dr. med. Heinz Schauwecker zum 80. Geburtstag. Bayerisches Ärzteblatt 11: 899, 902.
- BRK Bereitschaft Berching: 100 Jahre Bereitschaft Berching. o. V., o. O., 2009.
- Brödtz D: Immer munter hindurch. Aus dem Leben einer Ärztin. o.V., o. O., 1995.
- Brödtz D: Von der Medizinstudentin zur Luftwaffenhelferin im Kriegsjahr 1944. Haag + Herchen, Frankfurt a. M., 1996.
- Brockmann H (2003) Haben Sie schon etwas vom BDSÄ gehört? Brandenburgisches Ärzteblatt 9: 292.
- Brockmann H (2004a) Grundstein für Landesverband Brandenburg gelegt. Brandenburgisches Ärzteblatt 4: 131.
- Brockmann H (2004b) Land Brandenburg kein weißer Fleck mehr. Brandenburgisches Ärzteblatt 7: 224.
- Brockmann H (2006) Liebe Kolleginnen und Kollegen. Brandenburgisches Ärzteblatt 11: 289.
- Brockmann H (2008) Liebe Kolleginnen und Kollegen. Brandenburgisches Ärzteblatt 4: 124.
- Broder M (2002) Unser Ehrenmitglied – 90 Jahre – Dr. Alfred Rottler. HGN-Zeitung Nr. 3: 3.
- Broder M (2006) Ein Nachruf auf unser Ehrenmitglied Dr. med. Alfred Rottler. HGN-Zeitung 4: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler).
- Brugsch T: Arzt seit fünf Jahrzehnten. Rütten & Loening, Berlin, 1957.
- Bünger H (1982a) Landesgruppe Hamburg. Der Literat 9: 247.
- Bünger H, Bolte O (September 1982b) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8–10.
- Busch H: Von den Fischer und sien Fru (Vom Fischer und seiner Frau). o. V., o. O., 1980.
- Busch H (Oktober 1990) Dr. Heinz Wunderlich †3.10.1990. Niederdeutscher Bühnenbund. Gemeinsams Mitteilungsheft 16: 6, 7.

- Busse H: Soldaten ohne Waffen. Zur Geschichte des Sanitätswesens. Vowinckel, Berg, 1990.
- Byk Gulden (1972) Kurz und Gut. Für den Arzt und seine Familie 7: Gesamtausgabe.
- Clark K (1994) Literaturpreis der Bundesärztekammer 1994. Dtsch Arztebl 30: Ausg. C, 1341.
- Clement A: Vorwiegend heiter. Aus dem Leben eines Nervenarztes. Kirchheim, Mainz, 1990.
- Coryllis P (Hrsg.): Wie es sich ergab. Anthologie. Lichtbandreihe Buch 21. Der Steg im Kreis der Freunde, Dülmen, 1981.
- Czernik I, Czernik T (Hrsg.): Eigentlich einsam. Eine Anthologie zum Thema Einsamkeit. Edition L. Ottodruck in Oberndorf, Loßburg, o. J.
- Danner H: Ein Arzt in Antibes. Marsilius, Speyer, 2006.
- Delabar H: Landarzt in der Schwäbisch-Alemannischen Länderecke. H. Delabar Hermann, Vogtsburg, 1985.
- Dietz J: Meister Johann Dietz erzählt sein Leben, Erinnerungen eines Arztes und Dichters. Wilhelm Langeiesche-Brandt, Ebenhausen b. München, 1915.
- Doerbeck F: Brief an Goethe. Fachinger Kulturpreis. Staatl. Mineralbrunnen Siemens Erben, Mainz, 1985/1986.
- Dreichlinger V (August 1998) Schriftsteller-Ärzte-Tagung im Erzgebirge. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 18–20.
- Eckert G, Mülder F: Lebendige Literatur in Schleswig-Holstein. Ein Almanach der Schriftsteller des Landes. Husum Druck, Husum, 1987, S. 272–273.
- Eisenmann R, Schauwecker H: Deutscher Weg 1920–1941. Musikverlag Hochstein & Co, Nürnberg, 1941.
- Emmerig E: Ansprache zum 70. Geburtstag Dr. Heinz Schauweckers von Dr. Ernst Emmerig Regierungspräsident der Oberpfalz am 16.11.1964. Laßleben, Kallmünz, 1964.
- Emmerig E: Dr. Heinz Schauwecker. Für den 24. Bayrischen Nordgautag 1.–6. Juni 1982. Laßleben, Kallmünz, 1982.
- Engelhardt A (1977) Heinz Schauweckers fränkische Jahre. AMV Fridericiana Erlangen im SV. Mitteilungsblatt des Altherrnverbandes und der Aktivitas. Nr. 101: 9–13.
- Engelke E (1968) Die Sprache: Explosivstoff. Dtsch Arztebl 46: 2669.
- Engelke E (1969) Table ronde de poésie. Dtsch Arztebl 27: 2023.
- Engelke E (1970) Dr. med. Alfred Rottler: Arzt – und Poet dazu (XXX). Dtsch Arztebl 10: 813.
- Evert E (September 1987) Den Puls des Lebens fühlen: Lyrik und Prosa von Ärzten. Und zwei weitere Zeitungsartikel ohne Autor. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 25, 26.
- Falliner H: Brauchen Doktor an Bord! Ein Hafendarzt erzählt aus seinem Leben. Ullstein, Frankfurt a. M., Berlin, 1986.
- Falliner H: Servus, Leonidas. Wie ich als junger Arzt den 2. Weltkrieg erlebte. Edition Fischer, Frankfurt a. M., 1991.
- Fend J (Sommer 2008) Mit Schreib- und Zeichenfeder. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11, 12.
- Feuchtersleben E: Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie. Jos. v. Hirschfeld, Wien, 1841.
- Fiedler R, Skriewe P: Deutsches Lesewerk für Mittelschulen. Bd. 5. O. Salle, Frankfurt a. M., 1943, S. 263.
- Freier Deutscher Autorenverband (Hrsg.): Dokumentation zum 30-jährigen Bestehen 2003. Pandion, Simmern, 2004.
- Freytag W: Heiteres und Ernstes aus meiner Sprechstunde. Bechtle, Esslingen, 1975.
- Gallasch W (24/25.6.1989) Therapie. Schriftstellerei als Ärzte-Hobby. Nürnberger Nachrichten, Wochen-Magazin Nr. 142: Ausg. A, S. 6.

- Gauke C, Onken W (Hrsg.): Gauke's Jahrbuch 85. Umwelt literarisch. Gauke, Hannoversch Münden, 1985.
- Gauke G, Kurz CH (Hrsg.): Gauke's Jahrbuch 84. Gauke, Hannoversch Münden, 1984.
- Gesellschaft der Gänseblümchen. Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1957/1958 (Privatarchiv Wunderlich M in Brey und Kopie BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich).
- Gesellschaft der Gänseblümchen. Spielplan Landestheater Württemberg Hohenzollern 1961/1962 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign.TH: Wunderlich, Heinz).
- Geue B (1979) Pegasus im Schnee. Dtsch Arztebl 12: Ausg. A, 841–842.
- Geue B (Hrsg.): Immer, wenn der Postmann klingelt. Atrioc Almanach. Atrioc, Bad Merгентheim, 1984.
- Geyer H: Dichter des Wahnsinns. Eine Untersuchung über die dichterische Darstellbarkeit seelischer Ausnahmezustände. Musterschmidt, Frankfurt-Berlin-Göttingen, 1955.
- Giebler FR (Februar 1991) In Memoriam Dr. Heinz Wunderlich. Rundbrief des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 49.
- Giebler FR (März 1992a) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21–23.
- Giebler FR (1992b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 2: 34, 35.
- Gläser C (5.2.–11.2.2003) Ein Leben voller Sport, Medizin und Literatur. Nürnberger Stadtanzeiger. Beilage der Nürnberger Nachrichten o. N.: Ausg. Nord, S. 3 (BDSÄ-Bibliothek, Ordner Alfred Rottler).
- Grabski R (Hrsg.): Das Boot. Blätter für Lyrik der Freunde. Sonderheft für Ärzte die schreiben, zusammengetragen von Alfred Rottler. Kreis der Freunde, Dülmen, 1972.
- Grabski R (Hrsg.): Spuren der Zeit. Sammelbände für Dichtung der Gegenwart. Bd. 5. Buchhandlung Wolf Siebert, Herne, 1980.
- Gräfen U (29.9.1993) Freundschaft auch auf internationaler Ebene – schreibende Kollegen unter sich. ÄrzteZeitung Nr. 169: 20.
- Grebe H: Lebenslänglich Freude am Tennis. o. V., o. O., o. J.
- Grebe H: Als Sportarzt dabei. o. V., o. O., 1994.
- Grebe H: Erlebte Gesundheitsvorsorge. o. V., o. O., 1996.
- Groß R (5./6.2.1988) Schriftstellernde Ärzte in Solingen: Viel Lyrik und Prosa über die Liebe. Unbekannte Zeitung o. N.: 23 (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Großkurth HJ (Hrsg.): Inseln im Alltag. Lyrik-Anthologie. 2. Aufl. Edition G. Positiv, Mainz, 1986.
- Grote LR: Der Arzt im Angesicht von Leben, Krankheit und Tod. Hippokrates, Stuttgart, 1961.
- Gschwend G (1984) Die Autos fahren langsam in Ascona. Dtsch Arztebl 18: Ausg. B, 1475.
- Gugl WD (Hrsg.): Die Lyrik Mappe. Internationale Zeitschrift für Lyrik. Wolfgang D. Gugl, Graz, 1982.
- Gugl WD (Hrsg.): Im Wind wiegt sich die Rose. Haiku-Senryu-Gedichte. Anthologie 1984. Ploetz und Außerhofer, Graz, 1984.
- Hassenpflug K (13.6.1983) Schriftsteller-Ärzte. Ein Kongreß mit vielen Höhepunkten. Ärzte-Zeitung Nr. 106: 15.
- Hauschka ER (15.9.1972) Ärzte als Schriftsteller. Mittelbayerische Zeitung. Regensburger Umschau Nr. 221: 10.
- Hauschka ER (1974a) Dr. Heinz Schauwecker zum 80. Geburtstag. Die Oberpfalz 9: 277.
- Hauschka ER (1974b) Die Sehnsucht ist die Mutter alles Schöpferischen. Unbekannte Zeitung o. N.: 119 (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).

- Heim EL: Der alte Heim. Leben und Wirken Ernst Ludwig Heim's, königl. Preußischen Geheimen-Raths und Doctors der Arzeneiwissenschaft. Aus hinterlassenen Briefen und Tagebüchern. Brockhaus, Leipzig, 1846.
- Heim H, Wunderlich H: Fußschäden und Kriegstauglichkeit. Wehrmächtsärztliche Erfahrungen und praktische Richtlinien zur Behandlung. Johann Ambrosius, Leipzig, 1940.
- Heinroth JCA: Lebensstudien. Mein Testament für Mit- und Nachwelt. Otto Wiegand, Leipzig, 1845.
- Heiser V: Eines Arztes Weltfahrt. Erlebnisse und Abenteuer in 45 Ländern. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin, 1936.
- Helling K (September 1991) Erster Eifel-Lesetreff in Hürnig bei Günter Struck. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 65–68.
- Hempel U (2009) Arzt, Autor und Almanach. Berliner Ärzte 7: 15, 16.
- Herold R (1974) Seltenes Jubiläum eines Oberpfälzer Arztes. Die Oberpfalz 9: 258, 259.
- Heßmann A (September 1984) Weil Poesie für viele ein „hilfreiches Rezept“ sein kann. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 34–35.
- Hoff F: Erlebnis und Besinnung. Erinnerungen eines Arztes. Ullstein, Frankfurt, Berlin, Wien, 1973.
- Jansen HH (Hrsg.): Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst. Steinkopf, Darmstadt, 1978.
- Jebens H (1970) Tagung der Schriftsteller-Ärzte in Jagsthausen. Hamburger Ärzteblatt 12: 530.
- Jebens H (Dezember 1983) Internationaler Jahreskongreß der Schriftsteller-Ärzte in Ascona. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 12–14.
- Jebens H (Dezember 1985) Dr. med. et phil. Erich Schütterle von der Bruck 75 Jahre. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41, 42.
- Jebens H (September 1987) Otto Bolte 65 Jahre. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 78.
- Jebens H (Februar 1988) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 23.
- Jipp KE (4.1.1968) Erstes Plattdeutsches Musical. Ludwigsburger Kreiszeitung Nr. 3: 2.
- Jochum O, Schauwecker H: Tanzlieder-Suite nach deutschen Volksweisen und Rahmen-Texten von Heinz Schauwecker. Klink W (Hrsg.): Junggesang. Kistner & Siedel & Co, Lippstadt, o. J.
- Jörgensen G (1977) Heinz Schauwecker – Ein Leben für andere – Der Literat 8: 175.
- Jörgensen G (1978a) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 1: 21.
- Jörgensen G (1978b) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 2: 44.
- Jörgensen G (1978c) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 3: 69.
- Jörgensen G (1978d) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 4: 94.
- Jörgensen G (1978e) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 5: 115.
- Jörgensen G (1978f) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 6: 143.
- Jörgensen G (1978g) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 7: 163.
- Jörgensen G (1978h) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 8: 187, 188.
- Jörgensen G (1978i) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 12: 291.
- Jörgensen G (März 1985a) Landesgruppe Niedersachsen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13, 14.
- Jörgensen G (21.5.1985b) Sie schreiben nicht nur unleserliche Rezepte! Ärztliche Praxis Nr. 41: 1926–1927.
- Jörgensen G (1986) Landesverband Niedersachsen e.V. Der Literat 2: 46.
- Jörgensen G (September 1987) Dr. med. habil. Heinz Wunderlich 80 Jahre. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 70–73.

- Jörgensen RMW (1978a) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 9: 213.
- Jörgensen RMW (1978b) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 10: 242, 267.
- Jonas-Lichtenwallner J (Hrsg.): Der Mensch spricht mit Gott. Ferdinand Berger & Söhne, Horn, Wien, 1982.
- Jordan B (1997) Schriftsteller-Ärzte: Aus dem vollen Leben. Dtsch Arztebl 41: Ausg. A, 2606.
- Jordan B (1998) Schriftsteller-Ärzte: Jahreskongreß im Erzgebirge. Dtsch Arztebl 27: Ausg. B, 1373.
- Jordan B (Dezember 2004) UMEM-Kongress 2004 – Tage der Überraschungen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 76, 77.
- Jordan B (Juli 2006) Hohe Berge – Hohes Niveau: 50. Weltkongress der Schriftsteller-Ärzte in der Schweiz. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 54, 55.
- Jordan B (Dezember 2007) Budapest – Eine Liebeserklärung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5.
- Jordan B (September 2009a) Barbara Jordans heitere Kongress-Nachlese. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11.
- Jordan B (Dezember 2009b) Sofia: Die Farben der Welt in der Tönung Bulgariens. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 60.
- Jünger E: In Stahlgewittern. 14. Aufl. Mittler & Sohn, Berlin, 1934.
- Jüngling A (Hrsg.): Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte 1978 – 1985, 1987. Th. Breit, Marquartstein, 1978–1988.
- Kaegelman H (August 1993) Arztschriftsteller-Bericht aus Bonn. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 35.
- Kämpfer E: Amoenitates exoticae. Seltsames Asien. Mayersche Hofbuchhandlung, Detmold, 1933.
- Kämpfer E: Die Reisetagebücher des Engelbert Kaempfers. Franz Steiner, Wiesbaden, 1968.
- Karell V (1967) Heinz Schauwecker. Ein Kündler echter Heimatliebe. Sudetendeutscher Kultur-almanach der Sudetendeutschen Landsmannschaft 6: 50–53.
- Kerschowsky B (31.5.1976) Tage der Poesie in Bad Mergentheim. Bad Mergentheimer Zeitung Nr. 124: 11.
- Kisskalt K: Max von Pettenkofer. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1948.
- Klöppel R: Die Schattenseite des Mondes. Ein Leben mit Schizophrenie. Rowohlt Taschenbuch, o. O., 2004.
- Knoblauch H (Dezember 2000) In Sachsen tut sich was... Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 42.
- Knoblauch H: 48 Jahre Landarzt. Bd. 1 und 2. o. V., Geringswalde, 2007.
- Köhl C (1984) Phantastischer Realismus und Landarzt-Alltag. Dtsch Arztebl 28/29: Ausg. B, 2184–2186.
- Kos D (1970) Schriftsteller-Ärzte trafen sich in Jagsthausen. Ärzteblatt Baden-Württemberg 11: 1002–1006.
- Kristl PE: Goethe in Böhmen heute. Glock und Lutz, Heroldsberg b. Nürnberg, 1982.
- Kubitschek J (20.1.1989) Seinen ersten 5-Akter schrieb er auf Käsepappe. Medical Tribune Nr. 3: 16, 17.
- Kurz CH (Hrsg.): Sekunden zur Ewigkeit. Kleinst-Renga-Anthologie. Rudolf Walter, Göttingen, 1981.
- Kurz CH (Hrsg.): Auf vergilbtem Blatt. Grafikum, Bovenden, 1983a.
- Kurz CH (Hrsg.): Und wenn der Wind geht. Heiku-Kleinst-Anthologie. Rudolf Walter, Göttingen, 1983b.

- Kurz CH (Hrsg.): Tränen im Schweigen. Mehrfach-Renga. Grafikum, Göttingen, 1988.
- Lachner R: Indien – Ceylon. Neu entdeckt. Reise in die schönsten Großwild- und Vogelreservate. Südwest, München, 1973.
- Lachner R (Dezember 1995) Jahrestagung Bad Harzburg: Vernissage im Rathaus am 15.06.1995. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 80, 81.
- Lachner R (Frühjahr 1997) Solinger Treff. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 69–75.
- Langenbacher W (26.4.1977) Der Hohenstauffer überquert die Alpen. Hohenloher Tagblatt Nr. 95: 16.
- Laßleben E (Hrsg.): Die Oberpfalz 9. Laßleben, Kallmünz, 1974.
- Laßleben M (Hrsg.): Die Oberpfalz. Laßleben, Kallmünz, ab 1928.
- Laßleben M (1970a) 18. bayerischer Nordgautag in Schwanndorf. Die Oberpfalz 7: 169.
- Laßleben M (1970b) Der 18. Bayerische Nordgautag. Die Oberpfalz 10: 217, 218.
- Laßleben P (1970a) Oberpfälzische Rundschau. Beilage aus Die Oberpfalz 7: 56.
- Laßleben P (1970b) Oberpfälzische Rundschau. Beilage aus Die Oberpfalz 10: 75.
- Lehmann V: Die Geburt in der Kunst. Braunschweiger Verlagsanstalt, Braunschweig, 1978.
- Lindenbaum R: Heinz Schauwecker 70 Jahre. o. V., o. O., 1964.
- Lissek B (März 1987) Mediziner als Schriftsteller. Solinger Tagblatt (4.2.1987). Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 23.
- Lohmann J: Reiseeindrücke. Teil 1 und 2: Durch die Lande. Teil 3: Durch die Zeiten. o. V., o. O., o. J.
- Lohmann WH: Ertrunken, erfroren, gefallen, gehängt. Arzt im Strudel des Rückzugs. Nach Kalendernotizen des Frühjahrs 1945. o. V., o. O., o. J.
- Lüth P (1970) Brief aus einer Landarztpraxis. XXIV: Über das kulturelle Engagement der Ärzte, und was damit zusammenhängen könnte, insbesondere über die Gedichte von Edith Engelke sowie über die Gemeinsamkeiten von lyrischen Privatdrucken und politischen Flugblättern: ihre Flaschenpostfunktion. Dtsch Arztebl 27: 2188–2192.
- Mahringer W (1970) Arztschriftsteller konstituieren sich. Ärzteblatt Baden-Württemberg 1: O. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Mahringer W (Dezember 1984) Aus den Landesgruppen. Landesgruppe Baden-Württemberg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–6.
- Mahringer W (Juni 1986) Landesgruppe Baden-Württemberg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19, 20.
- Manheim W (Hrsg.): Sonnenverhangene Tage. When sunny days are veiled. Gedichte deutsch – englisch. Grafikum, Bovenden, 1983.
- Mayer A: 50 Jahre selbst erlebte Gynäkologie. J. F. Lehmann, München, 1961.
- Mayer H: Georg Büchner, Woyzeck. Dichtung und Wirklichkeit. Ullstein, Frankfurt a. M., 1963.
- Menschik R (1974) Wettlauf um meine Brille. Die Oberpfalz 9: 287.
- Menters SK (1974) Heinz Schauwecker 80 Jahre. Für den Autor. FDA Informationsblatt 3: 26, 27.
- Michael H: Der himmlische Herr Sanitätsrat. Hera, Berlin–Hamburg, 1949.
- Mock O (29.4.1966) A. Boskamp: Aeskulap dichtet. Medizinische Klinik. Die Wochenschrift für Klinik und Praxis Nr. 17: 699.
- Motyl V (2008) 29. Adventslesung der Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 1: 37.
- Müschner G (Februar 1991) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 27–31.

- Mykietiuk R (Dezember 2002) Peter Erhard Kristl – 80. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 35.
- Mykietiuk R (Juli 2003) Landesverband Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 83.
- Mykietiuk R (Juli 2006) Nachruf zum Tode von Peter Erhard Kristl. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 59.
- Nasemann RKT: Erlebte Dermatologie. Quintessenz, München, 1991.
- Neumayr F: Die sichersten Mittel, ein sehr hohes Alter zu erreichen. J. P. V. Sühling/J. M. Daisenberger/Tendler/von Manstein, Leipzig/Regensburg/Wien, 1822.
- Nachrodt HW (3./4.5.1975) Sonderbare Doppelrolle als Arzt und Autor. Nürnberger Zeitung Nr. 101: 19.
- Nyncke G (September 1983a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 40, 41.
- Nyncke G (Dezember 1983b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 10, 11.
- Nyncke G (1983c) Landesgruppe Hessen. Der Literat 4: 107, 108.
- Nyncke G (1983d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 6: 165.
- Nyncke G (Juni 1984a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 36–39.
- Nyncke G (September 1984b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 45–47.
- Nyncke G (Dezember 1984c) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15–18.
- Nyncke G (1984d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 1: 24.
- Nyncke G (1984e) Landesgruppe Hessen. Der Literat 10: 181.
- Nyncke G (1984f) Landesgruppe Hessen. Der Literat 2: 51.
- Nyncke G (1984g) Landesgruppe Hessen. Der Literat 6: 162.
- Nyncke G (Oktober 1985a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 47–51.
- Nyncke G (Dezember 1985b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 32–34.
- Nyncke G (1985c) Landesgruppe Hessen. Der Literat 10: 279.
- Nyncke G (1985d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 7: 192.
- Nyncke G (Juni 1986a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21, 22.
- Nyncke G (September 1986b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 45, 46.
- Nyncke G (1986c) Landesgruppe Hessen. Der Literat 2: 51.
- Nyncke G (1986d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 5: 136.
- Nyncke G (1986e) Landesgruppe Hessen. Der Literat 9: 250.
- Nyncke G (Januar 1987a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 25–27.
- Nyncke G (September 1987b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 59, 60.
- Nyncke G (September 1987c) Lesung am 15. Juli 1987 in Wiesbaden. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 61–63.
- Nyncke G (1987d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 1: 22.
- Nyncke G (1987e) Landesgruppe Hessen. Der Literat 5: 134.

- Nyncke G (1987f) Landesgruppe Hessen. Der Literat 8: 219.
- Nyncke G (Februar 1988a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 28.
- Nyncke G (September 1988b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 74–79.
- Nyncke G (1988c) Landesgruppe Hessen. Der Literat 10: 325, 326.
- Nyncke G (1988d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 2: 51.
- Nyncke G (1988e) Landesgruppe Hessen. Der Literat 7: 214.
- Nyncke G (März 1989a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 39.
- Nyncke G (September 1989b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 75–85.
- Nyncke G (1989c) Landesgruppe Hessen. Der Literat 1: 29.
- Nyncke G (1989d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 6: 191.
- Nyncke G (1989e) Landesgruppe Hessen. Der Literat 9: 289.
- Nyncke G (März 1990a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 38–40.
- Nyncke G (September 1990b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 40–45.
- Nyncke G (1990c) Landesgruppe Hessen. Der Literat 1: 29.
- Nyncke G (1990d) Landesgruppe Hessen. Der Literat 6: 183.
- Nyncke G (Februar 1991a): Herbsttreffen am 28. November 1990 in Frankfurt a. M. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 40–43.
- Nyncke G (September 1991b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 47–53.
- Nyncke G (März 1992a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 17.
- Nyncke G (Dezember 1992b) Einladung an alle Mitglieder und Freunde des BDSÄ. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 46.
- Nyncke G (Dezember 1992c) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 42–45.
- Nyncke G (Dezember 1992d) Matinee am 20. Juni 1992. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15, 16.
- Nyncke G (August 1993) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 25–27.
- Nyncke G (Dezember 1994) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 49–52.
- Nyncke G (Mai 1995a) Brief an alle Mitglieder. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 48.
- Nyncke G (Dezember 1995b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 123–125.
- Nyncke G (Dezember 1996) Landesgruppe Hessen. Bericht vom Treffen am 19. Mai 1996. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 66.
- Nyncke G (August 1998) Landesgruppe Hessen. Lesung am 09.05.1998. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 97.
- Nyncke G (Sommer 1999a) Landesgruppe Hessen. Lesung am 21. April 1999. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 86–88.

- Nyncke G (Dezember 1999b) Landesgruppe Hessen. Lesung am 10. November 1999. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 84.
- O. A. (1933) Bayerns Ostmark und Berlin. Die Oberpfalz 11: 220.
- O. A. (1935a) 6. Nordgautag in Sulzbach-Rosenberg, 5. Bis 7. Juli 1935. Die Oberpfalz 7: 181–183.
- O. A. (1935b) Verschiedenes. Die Oberpfalz 6: 166.
- O. A. (28./29.9.1968) Freddy, unser bester Western-Held. „Prairie-Saloon“ – Gastspiel im Münchner Theater in der Briener Straße. Süddeutsche Zeitung Nr. 234: 21.
- O. A. (1969a) Äskulap und Pegasus. Die Oberpfalz 6: 137, 138.
- O. A. (11./12.10.1969b) Dr. H. Schauwecker zum 75. Geburtstag. Donau Kurier Nr. 234: 17.
- O. A. (13.10.1969c) Er ist halt ein Schauwecker. Unbekannte Zeitung o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- O. A. (1971) Schränkermilljöh mit Jemut. Heiteres Krimi-Musical von Dr. med. Heinz Wunderlich uraufgeführt. Dtsch Arztebl 12: 928–930.
- O. A. (15.9.1972) Dichter-Ärzte behandeln homo ludens. Regensburger Stadtanzeiger o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- O. A. (24.10.1973) Schriftsteller-Ärzte trafen sich am Wochenende in Berching. Dichterlesung im Rahmen des Volksbildungswerks besucht. Neumarkter Tagblatt. Lokalteil der Mittelbayerischen Zeitung Regensburg Nr. 253: 4.
- O. A. (1974a) Besuch bei Heinz Schauwecker in Berching. Unbekannte Zeitung o. N.: 19 (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- O. A. (8.1.1974b) Aber sie schreiben nicht nur unleserliche Rezepte. Göttinger Tageblatt o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- O. A. (21.1.1974c) Verarztete Literatur. Göttinger Tageblatt Nr. 17: o. S.
- O. A. (8.4.1974d) Lyrik und Prosa deutscher Ärzte. Göttinger Allgemeine Nr. 83: o. S.
- O. A. (11.10.1974e) Zum 80. Geburtstag Dr. Schauweckers. Sulz-Altmühl-Umschau Nr. 243: 1.
- O. A. (21.10.1974f) Alle waren zur Feierstunde gekommen und gratulierten Dr. Heinz Schauwecker: „Ich kann nicht mehr als danken!“ Sulz-Altmühl-Umschau Nr. 251: 1, 2.
- O. A. (23.10.1974g) Dr. Schauwecker erhielt seine eigene Medaille. Sulz-Altmühl-Umschau Nr. 253: 4.
- O. A. (10.11.1974h) Lyrik und Prosa von Ärzten. Welt am Sonntag Nr. 45: 57.
- O. A. (26.11.1974i) Ärzte lasen aus eigenen Werken. Norddeutsche Rundschau o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- O. A. (3.12.1974j) Mediziner ganz lyrisch. Neue Westfälische o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- O. A. (3.12.1974k) Sechs Ärzte lasen vor. Westfalenblatt o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- O. A. (13./14.3.1975a) Drei Schriftsteller-Ärzte lasen. Reutlinger Generalanzeiger o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- O. A. (2.5.1975b) Poeten mit dem Skalpell in Nürnberg. Abendzeitung – 8 Uhr-Blatt o. N.: Ausg. Nord, S. 18 (BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler).
- O. A. (5.5.1975c) Plakette für dichtende Ärzte. Nürnberger Zeitung Nr. 102: 31.
- O. A. (1976a) Die Träger der Paracelsus-Medaille 1976: Dr. med. Heinz Schauwecker. Dtsch Arztebl 21: Ausg. A, 1422.
- O. A. (8.11.1976b) Dr. Schauwecker im Krankenhaus: Ehrenabend ohne Adressaten. Sulz-Altmühl-Umschau o. N.: 2.
- O. A. (25.5.1977a) Ärzte lasen aus ihren Werken. Unbekannte Zeitung o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).

- O. A. (7.6.1977b) Aus Bayern kurz berichtet: Schriftsteller Heinz Schauwecker tot. Nürnberger Zeitung Nr. 129: 17.
- O. A. (1.7.1977c) Skalpelli und Feder in der Hand. Status Nr. 19: 85.
- O. A. (4.8.1977d) Hoch-Zeit des Staufers von Alfred Rottler, Nbg. Franken Rundschau Nr. 31: Ausg. Nürnberg, o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler).
- O. A. (1980) Der 23. Weltkongress der Schriftsteller-Ärzte in Bad Mergentheim. Rheinisches Ärzteblatt 9: 257.
- O. A. (14.3.1985a) Dr. med. Alfred Rottler: Eine heile Welt, von einem heilen Herzen geschaffen. ÄrzteZeitung Nr. 49: 34.
- O. A. (31.10.1985b) Halb steril – und das mit 80! Ärzte schreiben. Serie 10. Arzt Heute Nr. 110: 12.
- O. A. (18.11.1985c) Im Hades ist die Hölle los. Ärzte schreiben. Serie 21. Arzt Heute Nr. 121: 14.
- O. A. (1985d) Literarisches Schaffen deutscher Ärzte wird archiviert. Dtsch Arztebl 40: Ausg. B, 2918.
- O. A. (1985e) Zweimal prämierte Zeitgeschichte: Nichts ist ohne Gegenwart, nichts ist ohne Vergangenheit. Dtsch Arztebl 25/26: Ausg. B, 1961–1965.
- O. A. (1987) Ausschreibung: Literaturpreis für Schriftsteller-Ärzte. Dtsch Arztebl 36: Ausg. B, 1622.
- O. A. (1990) Ursula Ramm: Sterne über fernen Ländern. Dtsch Arztebl 38: Ausg. B, 2014.
- O. A. (1991a) Ankündigung des 42. Nürnberger Fortbildungskongreß. Dtsch Arztebl 48: Ausg. A, 4242.
- O. A. (1991b) Ausschreibung: Literaturpreis für Schriftsteller-Ärzte. Dtsch Arztebl 46: Ausg. B, 2653.
- O. A. (1991c) Gewählt. Dtsch Arztebl 18: Ausg. B, 1075.
- O. A. (1992) Verleihungen. Literaturpreis der Bundesärztekammer 1992. Dtsch Arztebl 33: Ausg. B, 1723.
- O. A. (1996) Verleihungen. Literaturpreis der Bundesärztekammer 1996. Dtsch Arztebl 27: Ausg. B, 1458.
- O. A. (1998) Verleihungen. Literaturpreis. Dtsch Arztebl 22: Ausg. B, 1119.
- O. A. (1999) Jürgen Schwalm: Almanach deutschsprachiger Schriftsteller-Ärzte. Dtsch Arztebl 7: Ausg. A, 385.
- O. A. (2009a) Horst-Joachim-Rheindorf-Literaturpreis. Dtsch Arztebl 46: Ausg. B, 1986.
- O. A. (22.12.2009b) Kritik an dem Landkreispräsident – Werke von Heinz Schauwecker «Nazi-zeit glorifizierender Poet». Neumarkter Nachrichten Nr. 296: 1.
- O. A. (2013) Jahreskongress der Schriftsteller-Ärzte. Dtsch Arztebl 13: Ausg. A, 626.
- Oehme J: Medizin in der Zeit der Aufklärung. Hanseatisches Verlagskontor H. Scheffler, Lübeck, 1986.
- Paschke R (1969) Äskulap und Pegasus: Bayrische Landesgruppe der Schriftsteller-Ärzte gegründet. Bayerisches Ärzteblatt 6: 597, 598.
- Paschke R (1970a) Dr. med. Heinz Schauwecker Ehrenmitglied der Regensburger Schriftstellergruppe. Bayerisches Ärzteblatt 7: 653–655.
- Paschke R (1970b) Generalversammlung und Jahrestagung des Bundesverbandes der Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 11:1127–1130.
- Paschke R (1971a) Hellasfahrt. Bayerisches Ärzteblatt 9: 863–869.
- Paschke R (1971b) Weltraum und Schriftentum. Bayerisches Ärzteblatt 10: 967–970.
- Paschke R (1972a) Der 17. Weltkongreß der Schriftsteller-Ärzte in Regensburg. Bayerisches Ärzteblatt 11: 1051–1053.

- Paschke R (1972b) Jahresversammlung der deutschen Schriftsteller-Ärzte. Generalversammlung der UMEM. Bayerisches Ärzteblatt 12: 1128.
- Paschke R (1972c) Die Lyrik-Tafelrunde der UMEM. Bayerisches Ärzteblatt 6: 583–587.
- Paschke R (1972d) Der Verband der Schriftsteller-Ärzte bei den Regensburger Literaturtagen. Bayerisches Ärzteblatt 2: 192–195.
- Paschke R (1973) Jahrestagung der bayerischen Schriftsteller-Ärzte in Kastl und Schauweckers Schweppermann-Spiel. Bayerisches Ärzteblatt 11: 1118–1120.
- Paschke R (1974a) Aus dem Leben der bayrischen Schriftsteller-Ärzte: Heinz Schauwecker Ehrenpräsident des BDSÄ. Bayerisches Ärzteblatt 9: 713.
- Paschke R (1974b) Jahrestreffen der bayrischen Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 5: 435, 436.
- Paschke R (1975a) Der 80. Geburtstag von Heinz Schauwecker. Bayerisches Ärzteblatt 7: 530.
- Paschke R (1975b) Kongreß des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte in Nürnberg. Bayerisches Ärzteblatt 10: 793, 794.
- Paschke R (1975c) Zum Tode des Schriftstellerarztes Peter Bamm. Bayerisches Ärzteblatt 9: 704, 705.
- Paschke R (1976) Aus der Arbeit des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. (BDSÄ). Bayerisches Ärzteblatt 12: 1175, 1176.
- Paschke R (1977a) Das Intuitive im ärztlichen und wissenschaftlichen Bereich: 5. Kumpfmühler Symposion 25.–27.6.76. Bayerisches Ärzteblatt 6: 618.
- Paschke R (1977b) Ein Abend des Volksbildungswerkes Berching zu Ehren Heinz Schauweckers. Bayerisches Ärzteblatt 5: 516, 519.
- Paschke R (1977c) Lesung in Garmisch-Partenkirchen. Bayerisches Ärzteblatt 12: 1267, 1268.
- Paschke R (1978) In memoriam Heinz Schauwecker. 11. Oktober 1894 – 4. Juni 1977. Bayerisches Ärzteblatt 6: 649–697.
- Paschke R (1979a) Aus der Arbeit der Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 9: 829.
- Paschke R (1979b) In memoriam Walter G. Picard. Bayerisches Ärzteblatt 1: 58, 59, 65.
- Paschke R (1979c) Unter uns sind Menschen. Bayerisches Ärzteblatt 2: 148, 157–159, 160.
- Paschke R (1980a) Ausschnitte aus dem Schaffen Bayerischer Schriftsteller-Ärzte e.V. (III). Bayerisches Ärzteblatt 11: 1082–1087.
- Paschke R (1980b) Mitgliederversammlung der bayrischen Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 9: 876–878.
- Paschke R (1980c) Treffen der Bayerischen Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 2: 189, 190.
- Paschke R (1983a) Trotzdem heiter! Bayerisches Ärzteblatt 6: 437, 438.
- Paschke R (1983b) Zum Berchinger Treffen 1983. Bayerisches Ärzteblatt 3: 203.
- Paschke R, Bednara M (1982) Alfred Rottler 70 Jahre. Bayerisches Ärzteblatt 5: 414–415.
- Paschke R, Rottler A (1970) Alfred Rottler. Bayerisches Ärzteblatt 2: 196, 197.
- Paschke R, Schmid F (1980) Kongreß des Weltbundes der Schriftsteller-Ärzte e.V. (UMEM). Bayerisches Ärzteblatt 1: 60–62.
- Pfeifer P, Rauchfuss H (Hrsg.): ÄSIB. Ärzte schreiben in Bayern. Bd. 1 und 2. Ph. C. W. Schmidt, Neustadt a. d. Aisch, 1988 und 1991.
- Picard WG (1976) Vom Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte und seinem Treffen in Bad Mergentheim. Hessisches Ärzteblatt 10: 857–860.
- Pirker H, Wunderlich H: Chirurgisch-orthopädische Sportambulanz. Johann Ambrosius Barth, Leipzig, 1939.
- Pohl E (21.1.1974) Gesucht. Was Organismen zu Menschen macht. Göttinger Allgemeine Nr. 17: o. S.

- Pohl-Boskamp (Dezember 2000) Werbeseite. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 55.
- Pohl-Boskamp (Dezember 2001) Werbeseite. Rheindorf HJ (Hrsg.): Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., Rückseite.
- Pozorny R (1975) Unserem Freund Heinz Schauwecker. Klüter Blätter des Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes 2: 18.
- Pozorny R (24.6.1977) Dichter und Arzt – Heinz Schauwecker verstorben. Sudetendeutsche Zeitung Nr. 26: 9.
- Pratschke G (Hrsg.): Liebe, menschengewordenes Licht. Eine Anthologie der Liebe zum Menschen unserer Zeit. Europa, Wien, 1964.
- Programmblatt des 17. Weltkongresses der Schriftsteller-Ärzte in Regensburg am 15.9.1972 (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- Programmblatt der Adventslesung der Bayerischen Landesgruppe 2009 (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmblatt des Kongresses für Ganzheitsmedizin (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmblatt Oliver Twist Erstaufführung im Landestheater Linz – Theaterkeller Ursulinenhof am 11.01.1982. Spielzeit 1981/1982 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Programmblatt der Sendung über die Landesgruppe Bayern im Bayrischen Rundfunk (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmblatt der Sportärzte-Fortbildungen 1954, 1957 und der Sportärzte-Woche 1959 in Nürnberg (Privatarchiv Rottler L, Nürnberg, Kopie in BDSÄ-Archiv, Ordner Alfred Rottler).
- Programmblatt des ersten BDSÄ-Kongresses in Jagsthausen (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmblatt des Stückes Bernhard von Weimar vor Beilngries zum Zunft- und Heimatfest Stadt Beilngries 21.07.1974 mit beiliegendem Zeitungsausschnitt: U. S. H. (21.7.1974) Als der Schwed kam, schien die Sonne. Besucher begeistert vom Heimatspiel (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- Programmblatt und Spielplan des Schweppermannspiels von 1973 (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- Programmheft der Ausstellung Aeskulap dichtet der Firma G. Pohl-Boskamp (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmheft des Ärztetages Bayern in Coburg am 21.09.1973 (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmheft der BDSÄ-Jahrestagung 1975 (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmheft der musischen Veranstaltung für Ärzte in Kaiserburg (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Programmheft und Festschrift zur 650-Jahrfeier der Markterhebung Kastls. Flierl-Druck, Amberg, Frühjahr 1973. Beiliegend Zeitungsartikel: R. H. (1973) Dr. Schauweckers Spiel in Kastl (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- Programmposter Baimund-Theater Wien, Dezember 1974 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Programmposter Niederdeutsches Theater Bremen, April 1977 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Rauchfuss H (September 1988a) Kranksein in der Poesie. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 52, 53.

- Rauchfuss H (September 1988b) Lesung vor Kollegiaten des musischen Max-Reger-Gymnasiums zu Amberg am 2. März 1988. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 50, 51.
- Rauchfuss H (September 1988c) Münchner Runde. Lesung am 6. April 1988. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 58.
- Rauchfuss H (1988d) Arzt und Patient. Bayerisches Ärzteblatt 6: 249.
- Rauchfuss H (1988e) Kranksein in der Poesie. Bayerisches Ärzteblatt 11: 464.
- Rauchfuss H (1988f) Landesgruppe Bayern. Der Literat 4: 114.
- Rauchfuss H (1988g) Landesgruppe Bayern. Der Literat 6: 181, 182.
- Rauchfuss H (1988h) Landesgruppe Bayern. Der Literat 8: 246.
- Rauchfuss H (März 1989a) Lesung am 22. Februar 1989 „Zwischen den Generationen“ im Friedrich-Alexander-Gymnasium zu Neustadt a. d. Aisch. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13.
- Rauchfuss H (1989b) Zwischen den Generationen. Bayerisches Ärzteblatt 6: 289.
- Rauchfuss H (1989c) Zwischen den Generationen. Der Literat 4: 127, 128.
- Rauchfuss H (September 1990) Landesgruppe Bayern. Lesung am 6. Und 7. Oktober 1990. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rauchfuss H (1991) Jahresversammlung der Landesgruppe Bayern des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 2: 81.
- Rauchfuss H (Dezember 2005) 26. Solinger Treff. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 44.
- Rauchfuss H (Sommer 2008a) Der neue Vorstand 2008–2012. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11.
- Rauchfuss H (Sommer 2008b) Literaturpreis 2008 für Helga Thomas und Hans Georg Weber. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 12, 13.
- Rauchfuss H (Sommer 2008c) Der Präsident stellt sich vor. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1.
- Rauchfuss H (September 2009a) Ausschreibung des Literaturpreises des BDSÄ. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 10.
- Rauchfuss H (September 2009b) Grußwort des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rauchfuss H (September 2009c) Mitteilungen aus der Landesgruppe Thüringen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 83.
- Rauchfuss H (Dezember 2009d) BDSÄ-Kongress 2010 in Schwerin – Vorläufiges Programm. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 63, 65.
- Rauchfuss H (Dezember 2009e) Gruß des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rauchfuss H (Dezember 2010a) Grußwort des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rauchfuss H (2010b) Adventslesung der Schriftsteller-Ärzte – Landesgruppe Bayern. Bayerisches Ärzteblatt 11: 576.
- Regau T: Medizin auf Abwegen. Der Einbruch der Technik in die Heilkunst. Kösel, München, 1960.
- Reger W (1983) Heinz Schauwecker – aus meiner Sicht. Bayerisches Ärzteblatt 3: 203, 204.
- Reichelt E (Hrsg.): Solange Ihr das Licht habt. Anthologie. Convent, Oldenburg i. O., 1977.
- Reichelt E (Hrsg.): Heimat. Bläschke, o. O., 1980.
- Reimers D (Dezember 1984) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19–21.

- Reimers D (März 1985a) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15–20.
- Reimers D (Dezember 1985b) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Solinger Treff 1986. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 35.
- Reimers D (Juni 1986a) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 23–25.
- Reimers D (5.11.1986b) Mediziner-Kunst: Skurril, lustig, nachdenklich. ÄrzteZeitung Nr. 195: 39.
- Reimers D (Januar 1987a) Tagung der UMEM in Evian. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 45–47.
- Reimers D (März 1987b) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13–18.
- Reimers D (1988a) Facetten der Liebe. Rheinisches Ärzteblatt 8: 328–334.
- Reimers D (März 1988b) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 9–21.
- Reimers D (März 1989) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43, 46.
- Reimers D (September 1990) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 46–57, 70, 71–72.
- Reimers D (September 1991) Bericht über den 13. Solinger Treff. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 69–81.
- Reimers D (August 1993) Bericht über den 15. Solinger Treff. Poeten-Wahn und Wahnsinns-Poesie. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 28–34.
- Reimers D (Mai 1995) Solinger Treff 1995. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 17–31.
- Rheindorf A (Frühling 1997a) Herausgeberinformationen zur Anthologiereihe innerhalb der „Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte“. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 102.
- Rheindorf A (Dezember 1997b) Herbsttreffen vom 19.9.–21.9.1997 in Hohenroda. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41–43.
- Rheindorf A (August 2004) Bericht über den Jahreskongreß 2004 in Bad Harzburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6.
- Rheindorf G (Sommer 1999a) Zur Geschäftsordnung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 89, 90.
- Rheindorf G (Dezember 1999b) UMEM-Tagung in Biel-Studen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 10, 11.
- Rheindorf G (Oktober 2002a) Nachrichten aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 85.
- Rheindorf G (Dezember 2002b) Nachrichten aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 27–30.
- Rheindorf G (Juli 2003a) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 18, 20, 27.
- Rheindorf G (Dezember 2003b) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11.
- Rheindorf G (Dezember 2004) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19.
- Rheindorf G (Dezember 2006) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 63.

- Rheindorf G (September 2007a) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 92.
- Rheindorf G (Dezember 2007b) Alfred Rottler gestorben. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 32–36.
- Rheindorf G (Dezember 2007c) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 20.
- Rheindorf G (Sommer 2008) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 9, 10.
- Rheindorf G (September 2009a) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8–9.
- Rheindorf G (Dezember 2009b) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Rheindorf HJ (März 1992a) Kongressankündigung der Jahrestagung 1992. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte: 2, 3.
- Rheindorf HJ (März 1992b) Mitgliederverzeichnis. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 48.
- Rheindorf HJ (Dezember 1992c) Ankündigung der Anthologie. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 53.
- Rheindorf HJ (Dezember 1992d) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1.
- Rheindorf HJ (Dezember 1992e) Dank dir, Wilhelm! Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2, 3.
- Rheindorf HJ (Dezember 1992f) Letzte Meldung. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 82.
- Rheindorf HJ (August 1993a) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1–5.
- Rheindorf HJ (August 1993b) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 79, 80.
- Rheindorf HJ (August 1993c) Der Präsident hat das Wort... Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–7.
- Rheindorf HJ (August 1993d) Werbeanzeige für Neumitglieder. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 74.
- Rheindorf HJ (Dezember 1994a) Arthur Boskamp – 75 Jahre. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 44.
- Rheindorf HJ (Dezember 1994b) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Rheindorf HJ (Dezember 1994c) Protokoll der Mitgliederversammlung am 3. Juni 1994 in Lauf/Pegnitz. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 53–55.
- Rheindorf HJ (Dezember 1994d) Rückblick auf 1994. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 4.
- Rheindorf HJ (Dezember 1994e) Vorankündigung – Bad Harzburg 1995. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 56–58.
- Rheindorf HJ (Dezember 1994f) Zur Jahrestagung 1994 in Lauf a. d. Pegnitz. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5, 6.
- Rheindorf HJ (Mai 1995a) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Rheindorf HJ (Mai 1995b) Kongressprogramm. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 12–15.

- Rheindorf HJ (Mai 1995c) Die Träger der Schauwecker-Plakette. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8.
- Rheindorf HJ (Dezember 1995d) Ankündigung der Anthologie. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 133.
- Rheindorf HJ (Dezember 1995e) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 131.
- Rheindorf HJ (Dezember 1995f) Protokoll der Mitgliederversammlung am 15. Juni 1995 in Bad Harzburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 127–130.
- Rheindorf HJ (April 1996a) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–6.
- Rheindorf HJ (Dezember 1996b) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1–3.
- Rheindorf HJ (Dezember 1996c) Kongressankündigung und Programm. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 74–77.
- Rheindorf HJ (Dezember 1996d) Literaturpreis der Bundesärztekammer 1996. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 58–59.
- Rheindorf HJ (Dezember 1996e) Protokoll der Mitgliederversammlung am 30. Mai 1996 in Bad Harzburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 78–80.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997a) Dr. med. Bernard Schmitt. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 93.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997b) Ein gelungener Kongress in Bielefeld. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997c) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 30.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997d) Landesgruppe Hessen. Bericht vom Treffen am 11.04.1997 in Wiesbaden. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 76.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997e) Neueingänge. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 100.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997f) Protokoll der Mitgliederversammlung am 22. Mai 1997 in Bielefeld. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 89, 99.
- Rheindorf HJ (Dezember 1997g) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 4.
- Rheindorf HJ (Dezember 1997h) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–10.
- Rheindorf HJ (August 1998a) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1.
- Rheindorf HJ (August 1998b) Jahreskongress in Annaberg-Buchholz. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–7.
- Rheindorf HJ (August 1998c) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2, 3.
- Rheindorf HJ (August 1998d) Protokoll der Mitgliederversammlung am 5. Juni 1998 in Schönfeld/Erzgebirge. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 111–112.
- Rheindorf HJ (Sommer 1999a) Ehrungen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 84.
- Rheindorf HJ (Sommer 1999b) Neueingänge. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 91.
- Rheindorf HJ (Sommer 1999c) Von Rebhuhn und Buche. Einbecker Nachlese. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13–15, 60.

- Rheindorf HJ (Sommer 1999d) Vorankündigung Bundeskongreß 2000 in Erfurt. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 73, 74.
- Rheindorf HJ (Sommer 1999e) Zur UMEM Tagung 1999! Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 74.
- Rheindorf HJ (Dezember 1999f) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–5.
- Rheindorf HJ (Dezember 1999g) Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 75, 78, 79.
- Rheindorf HJ (Dezember 1999h) Kongressprogramm. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8, 9.
- Rheindorf HJ (Dezember 1999i) Landesgruppe Hessen – bitte vormerken. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 73.
- Rheindorf HJ (Dezember 1999j) Zu diesem Rundbrief. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 76.
- Rheindorf HJ (Oktober 2000a) Alfred Rottler mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Rundbrief des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21, 22.
- Rheindorf HJ (Oktober 2000b) Hessentreffen am 6. Mai 2000. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 83.
- Rheindorf HJ (Oktober 2000c) Interview vom MDR. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 93.
- Rheindorf HJ (Oktober 2000d) Rückblick – Erfurt war eine Reise wert. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 4, 5.
- Rheindorf HJ (Oktober 2000e) Unser Ehrenmitglied und Mäzen Arthur Boskamp hat uns verlassen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 69,70.
- Rheindorf HJ (Dezember 2000f) Gruß von Otto Bolte. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 10.
- Rheindorf HJ (Dezember 2000g) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5, 6.
- Rheindorf HJ (Dezember 2000h) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 29.
- Rheindorf HJ (Dezember 2000i) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 36.
- Rheindorf HJ (Dezember 2000j) Tres faciunt delegationem – Bericht vom UMEM-Kongress in Polen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43.
- Rheindorf HJ (Dezember 2000k) UMEM-Programmankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 55.
- Rheindorf HJ (September 2001a) BDSÄ – aktuell. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 53.
- Rheindorf HJ (September 2001b) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 4.
- Rheindorf HJ (September 2001c) Notizen aus der Provinz – Ein Rückblick auf den Jahreskongress 2001 in Sundern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15, 16.
- Rheindorf HJ (Dezember 2001d) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rheindorf HJ (Dezember 2001e) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5, 6.
- Rheindorf HJ (Dezember 2001f) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 52.

- Rheindorf HJ (Dezember 2001g) Landesgruppe Hessen/Thüringen – Lesung am 06.10. in Bad Hersfeld. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 40.
- Rheindorf HJ (Dezember 2001h) Landesgruppe Sachsen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 60.
- Rheindorf HJ (Dezember 2001i) Neueingänge. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 70.
- Rheindorf HJ (Dezember 2001j) Die Reise zu den Küsten des Lichts oder der UMEM-Kongress in Athen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 63.
- Rheindorf HJ (Oktober 2002a) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rheindorf HJ (Oktober 2002b) Bericht über den Jahreskongreß 2002 in Bad Harzburg. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 88–90.
- Rheindorf HJ (Dezember 2002c) Aus der 24. Adventslesung der Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., S.18.
- Rheindorf HJ (Dezember 2002d) Bericht über den UMEM-Kongreß 2002 in Bad Säckingen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41.
- Rheindorf HJ (Dezember 2002e) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rheindorf HJ (Dezember 2002f) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 61.
- Rheindorf HJ (Juli 2003a) Aus der Redaktionsstube. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 20.
- Rheindorf HJ (Juli 2003b) BDSÄ – aktuell. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15.
- Rheindorf HJ (Juli 2003c) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rheindorf HJ (Juli 2003d) Neues aus Thüringen. Goethe-Institut platzt aus allen Nähten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 90.
- Rheindorf HJ (Juli 2003e) Neusser Treffen des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., S.86–89.
- Rheindorf HJ (Dezember 2003f) BDSÄ-Kongreß 2004. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 35–37.
- Rheindorf HJ (Dezember 2003g) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rheindorf HJ (August 2004a) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rheindorf HJ (August 2004b) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 100.
- Rheindorf HJ (August 2004c) Landesgruppe Thüringen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 107.
- Rheindorf HJ (Dezember 2004d) BDSÄ-Landesgruppen –aktuell–. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 73, 74.
- Rheindorf HJ (Dezember 2004e) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rheindorf HJ (Dezember 2004f) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 22.
- Rheindorf HJ (Dezember 2004g) Statut über den Literaturpreis. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 78.

- Rheindorf HJ (Juli 2005a) Literaturpreis des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6.
- Rheindorf HJ (Juli 2005b) Schauweckerplakette. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 77, 78.
- Rheindorf HJ (Juli 2005c) Rückblick auf den Jahreskongress 2005 in Bad Schandau. Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rheindorf HJ (Juli 2005d) Vorsitzende der Landesgruppen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 83.
- Rheindorf HJ (Dezember 2005e) BDSÄ-Kongreß 2006 – Vorläufiges Programm –. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8, 9.
- Rheindorf HJ (Dezember 2005f) Jahresrückblick. Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rheindorf HJ (Juli 2006a) Woltersdorf 2006 – Nachlese. Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Rheindorf HJ (Dezember 2006b) BDSÄ-Kongress 2007. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15–17.
- Rheindorf HJ (Dezember 2006c) Rückblick auf das Jahr 2006 Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Rheindorf HJ (September 2007a) Bad Homburger Kongress – Nachlese. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4, 5.
- Rheindorf HJ (Dezember 2007b) Anmerkung über den Jahresbeitrag. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 51.
- Rheindorf HJ (Dezember 2007c) Erhebungsbogen. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 49, 50.
- Rheindorf HJ (Dezember 2007d) Jahresrückblick. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Rheindorf HJ (Dezember 2007e) Kongressankündigung: BDSÄ-Kongress 2008 vom 30. April–04. Mai 2008 in Berlin. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 44–47.
- Rheindorf HJ (Dezember 2007f) Union Mondiale des Écrivains Médecins. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 48.
- Rheindorf HJ (Sommer 2008) 16 harmonische Jahre – Rückblick des scheidenden Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2–6.
- Rohrer J (2.4.1975) Der Dichterarzt Dr. Heinz Schauwecker – seit 60 Jahren im Dienst des Roten Kreuzes – ein unverwüstlicher 80er. Rotkreuzecho Nr. 2: Aug. München, 11.
- Rossmüller E (März 1986a) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13–20.
- Rossmüller E (Juni 1986b) Landesgruppe Bayern. Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 37–42.
- Rossmüller E (1986c) Münchner Runde. Der Literat 10: 278.
- Rossmüller E (1986d) Münchner Runde. Der Literat 11: 301, 302.
- Rossmüller E (1986e) Münchner Runde. Der Literat 8: 217.
- Rossmüller E (Januar 1987a) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13–17.
- Rossmüller E (1987b) Münchner Runde. Der Literat 1: 22, 23.
- Rossmüller E, Schuhmann A (September 1986) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 37.
- Rottler A: 1980. o. V., o. O., o. J.a.
- Rottler A: Ergebnis ellenlanger Erfahrung. Aphorismen. o. V., o. O., o. J.b.

- Rottler A: Euphorismen. o. V., o. O., o. J.c.
- Rottler A: Illusionismen. o. V., o. O., o. J.d.
- Rottler A: Matthias Grünewald – von 1470 bis 1528. o. V., o. O., o. J.e.
- Rottler A: Neue Erkenntnisse. o. O.: o. V., o. J.f.
- Rottler A: Prinz Eugen. Manuskript gebunden. o. V., o. O., o. J.g
- Rottler A: Spritzer und Spreißel. o. V., o. O., o. J.h.
- Rottler A: Wer ist dieser Beethoven, der da laut verkündet? o. V., o. O., o. J.i.
- Rottler A: Zynismen, Ironismen, Realismen. o. V., o. O., o. J.j.
- Rottler A: Gonorrhoeische Hyperkeratosen. K. Döres, Erlangen, 1939.
- Rottler A (1964) Tokio 1964. Japanische Impressionen, Depressionen, Visionen. Bayerisches Ärzteblatt 12: 971–979.
- Rottler A (1965a) Die Reise nach Tokio. Ist Sport Segen oder Dämon, Gift oder Medizin? ASM Amtliche Sport-Mitteilungen Nr. 27: 1, 2, Nr. 28: 2, Nr. 29: 2 und Nr. 30: 2.
- Rottler A (1965b) Ein Sportarzt über die Olympiade 1964. Ist Sport Segen oder Dämon, Gift oder Medizin? Bayerisches Ärzteblatt 3: 194–198 und 4: 276–282.
- Rottler A (1965c) Ikebana und Hanami. Privat 22: 339–342.
- Rottler A (1966a) Aktuelle Sportmedizin. Leibesübungen und Leistungssport der Frau – Alterssport. Ärztliche Praxis 87: 2974–2978.
- Rottler A (1966b) Die Fahrt nach Nikko. Impressionen aus Japan. Die Kapsel 19: 637–641.
- Rottler A (1966c) Puszta – Paprika – Piroshka. Vom Treffen der Ärzte-Schriftsteller in Ungarn. Dtsch Arztebl 52/53: 3040–3041.
- Rottler A: Den Sternen verschwistert. o. V., o. O., 1966d.
- Rottler A (1969) Reisen, Rekorde, Räuber, Revolutionen, Reliquien, Rache und Rührung. Eindrücke während der 19. Olympischen Spiele in Mexiko. Bayerisches Ärzteblatt 2: 167–180 und 3: 274–294.
- Rottler A (1970) Zweitausend Kilometer – zweitausend Jahre – Sternfahrt dichtender Doktoren nach Nizza. Ärzteblatt Baden-Württemberg 8: 696–700/ 9: 777–780/ 10: 894–900.
- Rottler A (1971) Safari in Südafrika. Die Waage 10: 41–48.
- Rottler A (1972a) Der Amateur. Tag der Gewissensentscheidung. Kurz und Gut 7: 24–28.
- Rottler A (1972b) Der Verband der Schriftsteller-Ärzte Deutschlands. Rast am Tor. Die Oberpfalz 8: 254.
- Rottler A: Brautzug nach Kärnten. Heimatland, Wien, Krems, 1974a.
- Rottler A (1974b) Kunst und Kultur beim Coburger Ärztetag. Bayerisches Ärzteblatt 2: 140.
- Rottler A (1974c) Petra – die rosenrote Stadt der Nabatäerkinge. Kurz und Gut 4: 27–30.
- Rottler A (1974d) Petra, die rosenrote Stadt der Nabatäer. Bayerisches Ärzteblatt 2: 147–152.
- Rottler A: Charakter- und Landschaftsbilder. Schülerarbeit der Rudolf-Diesel-Fachschule. o. V., Nürnberg, 1975a.
- Rottler A (1975b) Ärzte als Schatzgräber im Heiligen Land. Sensationelle Funde. Ärzteblatt Baden-Württemberg 5: 224–228.
- Rottler A (1976) Stille Nacht. Kurzgeschichte. Hessisches Ärzteblatt 12: 1084.
- Rottler A (1977a) Als Ambassador der UMEM bei den brasilianischen Schriftstellerärzten. Bayerisches Ärzteblatt 1: 54–57.
- Rottler A (1977b) Die Dichter unter den Ärzten der Welt treffen sich in klassischen Gefilden. Bayerisches Ärzteblatt 3: 270–273.
- Rottler A (1977c) Freundschaft und gute Literatur kennzeichnen das Jahrestreffen der Deutschen Schriftsteller-Ärzte 1977 in Hamburg. Bayerisches Ärzteblatt 9: 895, 896.
- Rottler A: Hochzeit des Staufers. Hohenloher Verlagshaus, Gerabronn-Crailsheim, 1977d.

- Rottler A: Lyrik und Grafik (Kalender). o. V., Nürnberg, 1977e.
- Rottler A: Lyrik und Grafik (Kalender). o. V., Nürnberg, 1978a.
- Rottler A (1978b) Weltkongress der Schriftsteller-Ärzte und eine Lesung bei einem internationalen Sportärzte-Symposion. Bayerisches Ärzteblatt 1: 71, 74, 77.
- Rottler A: Windstille Sonnentage. Gedichte. Relief Eilers, München, 1978c.
- Rottler A (1979) Ein Kongress wird vorbereitet. Bayerisches Ärzteblatt 9: 829–830.
- Rottler A: Federn im Herbstwind. Grafikum, Bovenden, 1980a.
- Rottler A (1980b) Ellenlange Erfahrungen. Dtsch Arztebl 17: Ausg. A, 1160.
- Rottler A: Erfahrungen. Aphorismen. In: Kurz CH (Hrsg.): Halbe-Bogen-Reihe. R. Walter, Göttingen, 1981a.
- Rottler A (1981b) Literatur und Medizin über allem Kampfgetöse. Dtsch Arztebl 11: Ausg. A, 535–536.
- Rottler A: Ich, der Tor. Gauke, Hannoversch Münden, 1982.
- Rottler A: 3 Bühnenstücke. 1. Ich wollte meinen Nächsten finden. 2. Griechische Tragödie. 3. Das Recht, zu sterben. Schmidt-Druck, Hof, 1983a.
- Rottler A (1983b) Der UMEM-Kongreß 1982 in Ungarn. Bayerisches Ärzteblatt 4: 284, 285 und 5: 360, 363.
- Rottler A (September 1983c) Professor Dr. Boris Luban-Plozza 60 Jahre. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 49.
- Rottler A (September 1984) Der kreative Kongreß. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Rottler A: Logorismen. o. V., o. O., 1985a.
- Rottler A (1985b) Der kreative Kongreß. Bayerisches Ärzteblatt 1: 32.
- Rottler A: C'est la vie. Nachlese eines Nürnberger Arztes. Kirchheim, Mainz, 1987.
- Rottler A: Allegorismen. o. V., o. O., 1988a.
- Rottler A: Lied der Lyra. Appell an Apoll. Atrioc, Bad Mergentheim, 1985. Ergänzte Aufl. 1988b.
- Rottler A: Symbolismen. o. V., o. O., 1989.
- Rottler A: Saturismen. o. V., o. O., 1990.
- Rottler A (März 1992a) Union Mondiale des Écrivains Médecins (UMEM). Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 49–50.
- Rottler A: Die sieben Gesichter des Ceresio. Frieling, Berlin, 1992b.
- Rottler A: Hai. Domino, Sofia, 1993a.
- Rottler A: Rationalismen, Visionismen, Sophismen. o. V., o. O., 1993b.
- Rottler A: Michelangelo und Lukrezia. o. V., o. O., 1994a.
- Rottler A: Psycho-logismen, Idiotismen. o. V., o. O., 1994b.
- Rottler A (Mai 1995a) Wenn man so will, sind es 26 Jahre her. Geburt eines deutschen Zirkels schöngestiger Ärzte. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–7.
- Rottler A: Diätismen, Pietätismen. o. V., o. O., 1995b.
- Rottler A: Intuitismen, Katechismen. o. V., o. O., 1996.
- Rottler A: Anarchismen, Schiismen, Allegorismen. o. V., o. O., 1997a.
- Rottler A (Frühjahr 1997b) Laudatio zum 75 Geburtstag von Heinz Schauwecker. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Rottler A: Liebe ist ein Altar, an dem jeder beten kann. Druckerei Rieß, Fürth, 1997c.
- Rottler A: Medizinismen, Naturalismen. o. V., o. O., 1997d.
- Rottler A: Mein Sohn, der Zehnkämpfer. Druckerei Rieß, Fürth, 1997e.

- Rottler A: Humanismen, Humorismen, Homunkulismen. o. V., o. O., 1998a.
- Rottler A: Paradigmasmen, Illusionismen, Enthusiasmen, Charimatismen. o. V., o. O., 1998b.
- Rottler A: Goethe und die Ärzte. Zum 250. Geburtstag. o. V., o. O., 1999a.
- Rottler A: Karl Marx. o. V., o. O., 1999b.
- Rottler A (1999c) Weltunion der Schriftsteller-Ärzte. UMEM-Kongresse. *Musa Medica* 20: 30.
- Rottler A: Enthusiasmen, Heroismen, Manirismen. o. V., o. O., 2000a.
- Rottler A: Der Diplomat. Heike Wenig, Dorsten, 2000b.
- Rottler A: Hans Sachs, der Poet. o. V., o. O., 2000c.
- Rottler A: Philosophismen, Idiotismen, Sophismen. o. V., o. O., 2000d.
- Rottler A: Wo sind all die Götter. Wer ist Gott? Heike Wenig, Dorsten, 2000e.
- Rottler A: Ein Wirtshaus im Böhmerwald. Druckerei Rieß, o. O., 2002a.
- Rottler A: Fatalismen – Fanatismen. o. V., o. O., 2002b.
- Rottler A: Luther. o. V., o. O., 2002c.
- Rottler A: Optimismen, Realismen, Negativmen. o. V., o. O., 2002d.
- Rottler A: Realismen, Mirakulismen, Logorismen. o. V., o. O., 2002e.
- Rottler A: Zwillingshochzeit. Kriminalroman. Fouqué, Frankfurt-München, 2002f.
- Rottler A: Idealismen, Realismen, Positivismen. o. V., o. O., 2003.
- Rottler A: Dumme Sprüche, wie jedes Jahr bring ich meinen Freunden dar. o. V., o. O., 2004a.
- Rottler A: Südtiroler Reise. o. V., o. O., 2004b.
- Rottler A: 66 Jahre Hausarzt. Cornelia Goethe Literaturverlag, Frankfurt a. M., 2005a.
- Rottler A: In Flagranti. Egon und die Hörige. Die Mordkartothek. Heike Wenig, Dorsten, 2005b.
- Rottler A: Welch ein närrischer Zirkus ist das Weltgetriebe! o. V., Nürnberg, 2005c.
- Rottler A: Logismen, Katechismen, Globismen. o. V., o. O., 2006a.
- Rottler A: Tokyo 1964. Vorwort von Rottler L. Manuskript gebunden. o. V., o. O., 2006b.
- Rottler A: Tsunami. Schreibbüro Kaufmann, Nürnberg, 2006c.
- Rottler A, Bednara M (1981) 24. Weltkongress der Schriftsteller-Ärzte. *Bayerisches Ärzteblatt* 5: 399–402.
- Rottler A, Paschke R (1982) 25. Internationaler Kongress der Schriftsteller-Ärzte. *Bayerisches Ärzteblatt* 1: 59–63.
- Rottler A, Schuhmann A (1988) Jahrestagung des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte. *Bayerisches Ärzteblatt* 10: 402.
- RSGL, Verlag Laßleben (Hrsg.): *Widmungen – Einsichten – Meditationen. Kleine Anthologie zum 24. Bayerischen Nordgautag.* Laßleben, Kallmünz, 1982.
- Rüdiger K (Hrsg.): *Um den Schlaf gebracht.* Der Karlsruher Bote. Einhorn, Schwäbisch Gmünd, 1964.
- Rüdiger K (Hrsg.): *Jahrbuch deutscher Dichtung 1980.* Der Karlsruher Bote. Schwäbisch Gmünd, Einhorn, 1980.
- Rüdiger K (Hrsg.): *Jahrbuch deutscher Dichtung 1982.* Der Karlsruher Bote. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1982.
- Rüdiger K (Hrsg.): *Jahrbuch deutscher Dichtung 1983.* Der Karlsruher Bote. Einhorn, Schwäbisch Gmünd, 1983.
- Rüdiger K (Hrsg.): *Jahrbuch deutscher Dichtung 1984.* Der Karlsruher Bote. Einhorn, Schwäbisch Gmünd, 1984.
- Rüdiger K, Reiprich W (Hrsg.): *Heimweh nach dem Nächsten.* Der Karlsruher Bote, Hoehl, 1961.
- Ruf J: *Arzt und Patient in der modernen Lyrik.* Edition Rarissima, Taunusstein, 1985.

- Saynisch D: Arzt und Patient: Die bedrohte Beziehung. Agenda, Münster, 1997.
- Schauwecker H (1.6.1919) Bilder aus den Kämpfen der Gruppe v. Epp. Das Bayerland Nr. 19: 311–317.
- Schauwecker H: Fallende Blätter. Ein Totentanz. Sebald, Nürnberg, 1920.
- Schauwecker H: Elisabeth Karintha. Lieder um die weiße Frau. Der Bund, o. O., 1921.
- Schauwecker H: Deutsche Gedichte. Lorenz Spindler, Nürnberg, 1922a.
- Schauwecker H: Deutsche Vision. Ein Spiel am Rhein. Fr. Monninger, Nürnberg, 1922b.
- Schauwecker H: Die bayrische Trutznachtigall. 12 Gesänge und Lieder. Kallmünz, Laßleben, 1923a.
- Schauwecker H: Das neue Teufelaustreiben: ein kräftiger Exorcismus gegen die sieben schlimmsten Teufel. Paul Neu und Merian, München, 1923b.
- Schauwecker H: Wendelin Siebengangs Haus an der Flußtorstrasse: Vom Leben und Sterben in der Vorstadt. Monninger, Nürnberg, 1923c.
- Schauwecker H: Der goldene Ritter: Abenteuerliche Geschichten aus dem Leben des Feldhauptmanns Kaspar von Winzer. Korn, Nürnberg, 1924a.
- Schauwecker H: Vom deutschen Studenten: 1914-1924. Presseamt des Ringes deutscher Studenten, Nürnberg, 1924b.
- Schauwecker H: Weißblaue Raute und Doppeladler. Korn, Nürnberg, 1924c und 1926.
- Schauwecker H: Wider die Steppenteufel. Eine Geschichte von der Ungarnschlacht und Ungarnnot. Korn, Nürnberg, 1924d.
- Schauwecker H: Zwischen Alltag und Abendläuten. Laßleben, Kallmünz, 1924e.
- Schauwecker H: Auf der Suche nach dem Goldland Eldorado. Ulmer Bürger und die Welferkolonie Venezuela. Korn, Nürnberg, 1925a.
- Schauwecker H: Bauernrache. In: Kolb P (Hrsg.): Menschenschicksale. Deutscher Hort. Kulturkundliches Lesebuch für die höheren Schulen in Einzelheften. Bände 11, 12. Quelle & Meyer, Leipzig, 1925b, S. 41.
- Schauwecker H: Bürgertreue. Das Kallmünzer Heimatspiel. Laßleben, Kallmünz, 1925c.
- Schauwecker H: Drachenschich. Further-Spiel. o. V., o. O., 1925d.
- Schauwecker H: Geschichten von Briefen, Liebe und Tod. Laßleben, Kallmünz, 1925e.
- Schauwecker H: Das Berchinger Spiel. Laßleben, Kallmünz, 1926a.
- Schauwecker H: Hans Sachs. Ein Rahmenspiel zum 350. Todestag des Dichters. Laßleben, Kallmünz, 1926b.
- Schauwecker H: Tausendjähriges Berching. o.V., Nürnberg, 1926c.
- Schauwecker H: Einem von euch die Krone blüht... Korn, Nürnberg, 1927a.
- Schauwecker H: Es rauschen stille Bronnen... Korn, Nürnberg, 1927b.
- Schauwecker H (1927c) Heimatdank. Die Oberpfalz 9: 173–175.
- Schauwecker H: Husaren und Dragoner Geschichten. Korn, Nürnberg, 1927d.
- Schauwecker H: Heilige Nacht. Weihnachtsspiel. o. V., o. O., 1928a.
- Schauwecker H: Heimkehr aus den Niederlanden. Feierabendgesellschaft, o. O., 1928b.
- Schauwecker H: Herr Seyfried, Frau Kathrein und der König. Huber, Diessen, 1928c. 2. Aufl. J. M. Boegl, Neumarkt Opf., 1950.
- Schauwecker H: Michael Faustin. Laßleben, Kallmünz, 1928d.
- Schauwecker H: Das Oberpfalzspiel. Laßleben, Kallmünz, 1928e.
- Schauwecker H (1928f) Oberpfälzer Woche zu Nürnberg. Die Oberpfalz 3: 60.
- Schauwecker H (1928g) Rast am Tor – Erste Heimatdankgabe für die Oberpfalz. Oberpfalz 2: 39.
- Schauwecker H: ... folgen dem Stern. Weihnachtsspiel. O. V., o. O., 1930a.

- Schauwecker H (1930b) Oberpfälzer Heimattagung. Die Oberpfalz 7: 122, 124.
- Schauwecker H: Vizedom. Seidel, Sulzbach, 1930c.
- Schauwecker H: Wir gehen draußen in der Ferne. Gedichtband. Oberpfälzer Heimatdank-Ausgabe. Handschriftenfolge. Seidel, Sulzbach, 1931.
- Schauwecker H: Des Teufels Abenteuer in der Oberen Pfalz! Sagen. Angerer, Waldsassen, 1932a.
- Schauwecker H (1932b) Nordgautag 1932. Die Oberpfalz 8: 149–153.
- Schauwecker H: Zwischen Herz und Recht. Geschichtliche Erzählungen. Angerer, Waldsassen, 1932c. 2. Aufl. Laßleben, Kallmünz, 1964.
- Schauwecker H: Die Meister. Spandel, Nürnberg, 1933a. 2. Aufl. Oberpfälzische Druckereien und Verlagsanstalt GmbH, Weiden, 1954 und Vereins-Druckereien, Weiden, 1955.
- Schauwecker H (1933b) Nordgau im BDO. Die Oberpfalz 10: 200.
- Schauwecker H: Tausend goldene Steige: Sammelband nordgauischer Dichtung. Angerer, Waldsassen, 1933c.
- Schauwecker H (1933d) Dem Volkskanzler Adolf Hitler zum Willkomm im bayrischen Nordgau. Die Oberpfalz 5: 81.
- Schauwecker H: Huß aus! Eine Geschichte aus Notzeiten der Bayrischen Ostmark. Korn, Nürnberg, 1934a.
- Schauwecker H (1934b) Ostmarkwerbung in Nürnberg. Die Oberpfalz 2: 55–58.
- Schauwecker H: Der Dultgeiger. Seidel, Sulzbach-Rosenberg, 1935a.
- Schauwecker H (1935b) Hans Schemm +. Rast am Tor. Die Oberpfalz 4: 85.
- Schauwecker H (1938) Dank. Die Oberpfalz 11: 205.
- Schauwecker H (1939) Rast am Tor. Die Oberpfalz 10: 201.
- Schauwecker H: Berchinger Mappe. o. V., Neumarkt, 1942a.
- Schauwecker H: Frühling in Warschau. o. V., o. O., 1942b.
- Schauwecker H: Ich wags. o. V., o. O., 1950/1951.
- Schauwecker H: Haug von Parsberg. Spiel. o. V., o. O., 1951.
- Schauwecker H: Das Kastler Schweppermannspiel. o. V., o. O., 1952/1953. Und Fremdenverkehrs- u. Verschönerungsverein, Kastel, 1973.
- Schauwecker H: Bernhard von Weimar vor Beilngries. Laßleben, Kallmünz, 1953a.
- Schauwecker H (1953b) Nach dem 9. Nordgautag in Weiden. Rast am Tor. Die Oberpfalz 9:185.
- Schauwecker H: Die Sternstunde der Barbara Blomberg. Eine Novelle um die Geburt des Don Juan d'Austria. Laßleben, Kallmünz, 1953c.
- Schauwecker H (1954) Menschenrecht, Heimat und Kultur. Zum 10. Nordgautag. Rast am Tor. Die Oberpfalz 5: 117, 118.
- Schauwecker H: Blätter im Wind. Laßleben, Kallmünz, 1955. 2. Aufl. 1962.
- Schauwecker H: Worte an dein Herz. Gedichte. Laßleben, Kallmünz, 1956a. 2. Aufl. 1962.
- Schauwecker H (1956b) Zum 11. Nordgautag. Die Oberpfalz 5: 113.
- Schauwecker H: Das Berchinger Stadtbüchel. Laßleben, Kallmünz, 1957.
- Schauwecker H: Die Liebe kann alles. Historischer Roman. Glock & Lutz, Nürnberg, 1959a. 2. Aufl. 1961/62.
- Schauwecker H: Das unabdingbare Vermächtnis. Ein Erlebnisbericht für junge und alte Menschen. Zeit und Welt, Regensburg, 1959b.
- Schauwecker H: Glupp. Ein Märchen um eine unvergessene Stadt. Egerland, Geislingen-Steige, 1961.
- Schauwecker H (1962a) Am Grenzlandturm zu Neualbenreuth. Die Oberpfalz 10: 266.

- Schauwecker H (1962b) Johann Andreas Eisenbarth. Eine Rehabilitationsschrift. Bayerisches Ärzteblatt 5: 297–305.
- Schauwecker H: Hexentanz am Linderberg. Roman aus unseren Tagen. Pallotti, Friedberg b. Augsburg, 1963a.
- Schauwecker H: Lindenloher Impressionen. Laßleben, Kallmünz, 1963b.
- Schauwecker H: Wirf in den Himmel! Reihe Der Vier-Groschen-Bogen. Ausg. 6. Kreis der Freunde, Dülmen, 1963c.
- Schauwecker H: Mein Kaleidoskop. Erzählungen. Erlebnisse. Einfälle. Laßleben, Kallmünz, 1964.
- Schauwecker H (1965a) Festliche Stunden bei den Oberpfälzern in Ingolstadt. Die Oberpfalz 7, S. 169.
- Schauwecker H: Neue Welt. Zyklus von zwölf Gedichten um eine Reise. Laßleben, Kallmünz, 1965b.
- Schauwecker H (02.12.1966) Von Ost nach West quer durch die USA. Unbekannte Zeitung Nr. 288: o. S. (Staatsbibliothek Regensburg, Nachlass Heinz Schauwecker, Schachtel 4).
- Schauwecker H: Spur im Sand. 2. Folge der Reisegedichte. Laßleben, Kallmünz, 1967.
- Schauwecker H (1968) Pegasus und Aesculap. Bayerisches Ärzteblatt 11: 812.
- Schauwecker H (1969a) Bayrische Landesgruppe deutscher Schriftsteller-Ärzte gegründet. Dtsch Arztebl 24: 1832.
- Schauwecker H (Hrsg.): Rast am Tor. Die Oberpfalz 6. Laßleben, Kallmünz, 1969b, S. 137–146.
- Schauwecker H (1969c) Rund um Nizza und einen Kongreß. Kurz und Gut 9: 9, 10.
- Schauwecker H: Stilles Wissen. Relief, München, 1969d.
- Schauwecker H: Der Wandel des Andreas Hufnagel. Roman um die Freiheit. Laßleben, Kallmünz, 1969e.
- Schauwecker H: Das schöne Schrifttum in der Oberpfalz. Nordgau-Schriftenreihe. Ausg. 6. Laßleben, Kallmünz, 1970a.
- Schauwecker H (1970b) Zum 18. Nordgautag in Schwandorf. Der Egerländer 6: 107.
- Schauwecker H (1971a) Am Grabe Albrecht Dürers. Klüter Blätter 4: 0.
- Schauwecker H (1971b) Äskulap und Pegasus: Gedichte. Bayerisches Ärzteblatt 5: 525–526.
- Schauwecker H (1971c) Das Tier im Raum. Der Mensch im Raum. Der Mensch und der Raum. Die Maschine und der Traum. Der Raum und der Dichter. Weltraum und Lebensraum. Bayerisches Ärzteblatt 10: 967, 968.
- Schauwecker H (1972a) Der Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte und die UMEM. Bayerisches Ärzteblatt 2: 195, 196.
- Schauwecker H (Hrsg.): Rast am Tor. Die Oberpfalz 8. Laßleben, Kallmünz, 1972b, S. 249–256.
- Schauwecker H (1973a) Noch zwei Jahre...! Bayerisches Ärzteblatt 10: 952–959.
- Schauwecker H (1973b) Zum Tode von Florian Seidl. Klüter Blätter 1: 29 und 2: 46.
- Schauwecker H: Spiel der Waage. Gedichte. Laßleben, Kallmünz, 1974.
- Schauwecker H: Ein Selbstbildnis. In: 17. Jahresbericht des Historischen Vereins für Neumarkt i. d. Obf. und Umgebung. 68.=71. Jahrgang 1971/1975. H. Grimm, Neumarkt, 1975a, S. 32–37.
- Schauwecker H (1975b) Politik. Klüter Blätter 2: 14.
- Schauwecker H (1981) Die Erbteilung. Eine Geschichte aus alter Zeit. Deutsche Wochenzeitung Nr. 19: 10.
- Schauwecker H, Dietz J: Frankenmappe. Sebald, Nürnberg, 1919 und 1921.

- Schauwecker H, Hirblinger M: Argonnenwald. Ein Kriegslied für eine Mittelstimme mit Klavierbegleitung. Reihe: Deutsche Gesänge aus ernster Zeit. Ausg. 5. Fritz Gleichauf, Regensburg, 1916.
- Schauwecker H, Rottler A (1969) Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte in der UMEM. Bayerisches Ärzteblatt 9: 912.
- Schauwecker H, Schönhoff-Riem I: Schildwacht in Europas Osten. Bilder aus Mongolensturm und Türkennot. Korn, Nürnberg, 1924.
- Schauwecker H, Stumpf W: Kurze Übersicht über das Schrifttum der bayerischen Ostmark und des angrenzenden sudetendeutschen Raums. Wunderling, Regensburg, 1935.
- Schauwecker H, Vogel T: Krieg den Palästen – Friede den Hütten. Korn, Nürnberg, 1924.
- Schauwecker H, Vogel T (Hrsg.): Deutschenspiegel. Alte Mär für neue Zeit. Korn, Nürnberg, 1924–1934.
- Schilling W (1987) Ein Sportler bester alter Schule. Zum 75. Geburtstag von Dr. Alfred Rottler am 25. Mai 1987. Sport in Nürnberg. Monatszeitschrift des Kreises Nürnberg im Bayrischen Landes-Sportverband 5: 11.
- Schilling W (1992) Sportler, Arzt, Poet dazu. Dr. Alfred Rottler 80 Jahre alt. Sport in Nürnberg. Offizielle Monatszeitschrift des Kreises Nürnberg im Bayerischen Landes-Sportverband 5: 11.
- Schilling W (2000) Das neue Sportbuch: Mein Sohn der Zehnkämpfer. Sport in Nürnberg. Monatszeitschrift des Kreises Nürnberg im Bayrischen Landes-Sportverband 4: 12.
- Schmalhofer S (1./2.6.1985) Mediziner-Poeten am Puls der Natur. Unbekannte Zeitung Nr. 125: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Schmid F (September 1988) Doktor und Poet dazu. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5–9.
- Schmidt DW (1977) Äskulap trank nichts Süffiges. Dtsch Arztebl 24: Ausg. A, 1579–1580.
- Schmidt J (15.1.1970) Schnöseleien. Premieren in Hamburg. Stuttgarter Zeitung Nr. 11: 29.
- Schmitt CW (16.01.1987) Frei für das gelassene Gespräch über Literatur. Serie „Autorenzirkel in Deutschland“ Folge 2. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 5: o. S. (abgedruckt in Theopold W (März 1987) Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21, 22).
- Schnabel D (1971) Musisch begabte Confrères und Consoeurs. Aus der Arbeit des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Dtsch Arztebl 12: 930.
- Schnabel D (20.1.1973) Die Äskulap-Jünger im Dienste der Muse Thalia. Böblingen Kreiszeitung o. N.: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Schnabel D (1976) Ein Arsenal sensitiver Kräfte. Zur 7. Jahrestagung der Schriftsteller-Ärzte von Baden-Württemberg in Stetten. Dtsch Arztebl 12: Ausg. A, 840.
- Schnabel D (1978) Die Mediziner und das Theater. Ärzteblatt Baden-Württemberg 3: 214, 215.
- Schnabel D (September 1988) Landesgruppe Baden-Württemberg. Tagung in Bad Mergentheim. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 44, 45.
- Scholz F: Von Ärzten und Patienten. 3. Aufl. Otto Gmelin, München, 1906.
- Schönherr K: Der Armen-Doktor. L. Staackmann, Leipzig, 1927.
- Schuhmann A (September 1983) Aus den Landesgruppen. Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 28–37.
- Schuhmann A (1983a) Landesgruppe Bayern. Der Literat 8: 218, 219.
- Schuhmann A (1983b) Zum Jahrestag der Münchner Runde. Bayerisches Ärzteblatt 11: 810, 811.
- Schuhmann A (1984a) Äskulap und Pegasus gratuliert. Bayerisches Ärzteblatt 11: 646, 647.
- Schuhmann A (1984b) Dichterlesung in Würzburg. Bayerisches Ärzteblatt 10: 575–577.
- Schuhmann A (1984c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 23.

- Schuhmann A (September 1984d) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 36–38.
- Schuhmann A (Dezember 1984e) Landesgruppe Bayern. Zum 5. Jahrestag der Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 7–11.
- Schuhmann A (1985a) Des Lebens bunter Bogen. Bayerisches Ärzteblatt 5: 226, 227.
- Schuhmann A (1985b) Ein Kongreß im Banne von Landschaft und Sprache. Bayerisches Ärzteblatt 10: 466.
- Schuhmann A (1985c) Jahrestagung des Bundes Deutscher Schriftsteller-Ärzte in Schliersee. Der Literat 7: 192.
- Schuhmann A (September 1986a) IX. Kumpfmühler Symposion vom 19. bis 22. Juni 1986. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 6.
- Schuhmann A (1986b) Aufruf an alle Schriftsteller-Ärzte Bayerns. Bayerisches Ärzteblatt 1: 22.
- Schuhmann A (1986c) „Der fröhliche Mainberg“ Zweite Dichterlesung in Würzburg. Bayerisches Ärzteblatt 9: 376.
- Schuhmann A (März 1986d) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–8.
- Schuhmann A (1986e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 2: 51, 52.
- Schuhmann A (1986f) Um eine Hoffnung reicher. Bayerisches Ärzteblatt 5: 224.
- Schuhmann A (1986g) Wes das Herz voll ist... Bayerisches Ärzteblatt 3: 126.
- Schuhmann A (1986h) Literatur in Bayern. Bayerisches Ärzteblatt 7: 293.
- Schuhmann A (März 1986i) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–8.
- Schuhmann A (1987a) IX. Kumpfmühler Symposion vom 19. bis 22. Juni 1986. Bayerisches Ärzteblatt 1: 34.
- Schuhmann A (Januar 1987b) 6. Internationale Literaturtage in Regensburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 17–19.
- Schuhmann A (Januar 1987c) Adventslesung 1986 im Ärztehaus Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11–13.
- Schuhmann A (1987d) Geografische und geschichtliche Poesie. Bayerisches Ärzteblatt 7: 312.
- Schuhmann A (1987e) Klausur in Kloster Banz... Bayerisches Ärzteblatt 1: 78.
- Schuhmann A (Januar 1987f) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 8–13.
- Schuhmann A (Januar 1987g) Lesung im Alpach-Club am 1. Dezember 1986. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19–21.
- Schuhmann A (September 1987h) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 40–43.
- Schuhmann A (September 1987i) Lesung am 21. Juli 1987 im Ärztehaus Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 46–51.
- Schuhmann A (1987j) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 22.
- Schuhmann A (1987k) Landesgruppe Bayern. Der Literat 2: 51.
- Schuhmann A (1987l) Landesgruppe Bayern. Der Literat 4: 109, 110.
- Schuhmann A (1987m) Landesgruppe Bayern. Der Literat 12: 330.
- Schuhmann A (1987n) Zum Gedenken an Heinz Schauwecker. Bayerisches Ärzteblatt 10: 460.
- Schuhmann A (1988a) Berching: Tradition und Ausblick. Bayerisches Ärzteblatt 2: 75.
- Schuhmann A (Februar 1988b) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–19.
- Schuhmann A (September 1988c) Ärzte-Liederabend in Würzburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 54.

- Schuhmann A (September 1988d) In memoriam Dr. med. Lisa Hall. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V., 86.
- Schuhmann A (1988e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 2: 51.
- Schuhmann A (1988f) Landesgruppe Bayern. Der Literat 9: 277.
- Schuhmann A (1988g) Landesgruppe Bayern. Der Literat 11: 352.
- Schuhmann A (1988h) Landesgruppe Bayern. Der Literat 12: 393.
- Schuhmann A (September 1988i) Landesgruppe Bayern. Wo sind die Jahre geblieben? Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 47–50.
- Schuhmann A (September 1988j) Münchner Runde. Lesung am 3. August 1988. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 62–68.
- Schuhmann A (September 1988k) Münchner Runde. Lesung am 27. Januar 1988. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 55–57.
- Schuhmann A (1988l) Wo sind die Jahre geblieben? Bayerisches Ärzteblatt 3: 113.
- Schuhmann A (1989a) Adelsried: Das Wort auf dem Prüfstand. Bayerisches Ärzteblatt 2: 80.
- Schuhmann A (1989b) Das Immunsystem in seiner ganzheitlichen Bedeutung für Gesundheit, Prävention und Therapie. Bayerisches Ärzteblatt 11: 528.
- Schuhmann A (1989c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 29.
- Schuhmann A (1989d) Landesgruppe Bayern. Der Literat 3: 99, 100.
- Schuhmann A (1989e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 5: 160.
- Schuhmann A (1989f) Landesgruppe Bayern. Der Literat 9: 289.
- Schuhmann A (1989g) Landesgruppe Bayern. Der Literat 12: 395.
- Schuhmann A (März 1989h) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5–12.
- Schuhmann A (März 1989i) Lesung am 15. Februar 1989. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 23–28.
- Schuhmann A (1989j) Mit offenen Augen leben. Bayerisches Ärzteblatt 3: 145.
- Schuhmann A (März 1989k) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 16–22.
- Schuhmann A (1989l) Zehn Jahre Münchner Runde. Bayerisches Ärzteblatt 10: 458.
- Schuhmann A (1990a) Jahrestagung des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 10: 410.
- Schuhmann A (1990b) Landesgruppe Bayern. Der Literat 2: 63.
- Schuhmann A (1990c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 3: 94.
- Schuhmann A (1990d) Landesgruppe Bayern. Der Literat 6: 183.
- Schuhmann A (1990e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 9: 275.
- Schuhmann A (März 1990f) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–23.
- Schuhmann A (September 1990g) Landesgruppe Bayern. Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11.
- Schuhmann A (September 1990h) Landesgruppe Bayern. Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 34.
- Schuhmann A (März 1990i) Lesung am 17. Januar 1990. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 30–33.
- Schuhmann A (März 1990j) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 24–27.
- Schuhmann A (1990k) Zum letzten Mal im Dienst am dichterischen Wort. Bayerisches Ärzteblatt 3: 130.

- Schuhmann A (Februar 1991a) Landesgruppe Bayern. Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 6–11.
- Schuhmann A (September 1991b) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21–37.
- Schuhmann A (1991c) Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte 1991. Bayerisches Ärzteblatt 9: 356.
- Schuhmann A (1991d) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 46.
- Schuhmann A (1991e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 5, S. 34.
- Schuhmann A (1991f) Landesgruppe Bayern. Der Literat 11: 39.
- Schuhmann A (1992a) XII. Kumpfmühler Symposium vom 26. bis 29. September 1991 in Regensburg. Bayerisches Ärzteblatt 2: 80.
- Schuhmann A (März 1992b) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–13.
- Schuhmann A (Dezember 1992c) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 38, 39.
- Schuhmann A (1992d) In memoriam Erwin Stetter – Arzt und Patient – Advent. Ringen um die Zukunft. Bayerisches Ärzteblatt 3: 118.
- Schuhmann A (1992e) Landesgruppe Bayern. Der Literat 6: 38.
- Schuhmann A (August 1993) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 9, 10.
- Schuhmann A (Dezember 1995) Landesgruppe Bayern. Münchner Runde. Lesung am 26. September 1995. Bericht. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 110.
- Schuhmann A (Dezember 1996) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 60–63.
- Schuhmann A (Dezember 1997) Landesgruppe Bayern – Münchner Runde. Lesung vom 28. Oktober 1997. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 12.
- Schuhmann A (August 1998) Landesgruppe Bayern. Münchner Runde. Lesung am 28. April 1998. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 76.
- Schuhmann A, Jörgensen G (März 1986) Max Josef Zilch 75 Jahre. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 27, 28.
- Schuhmann A, Rauchfuss H (1991) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 46.
- Schuhmann A, Rottler A (1986) 17. Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. Bayerisches Ärzteblatt 10: 423.
- Schuhmann A, Rottler A (1987) Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 11: 517.
- Schuhmann A, Rottler A (1989) Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte 1989. Bayerisches Ärzteblatt 8: 350.
- Schulz A: Weiße Götter – schwarze Schafe. Greifswalder Hausarztgeschichten 4. A. Schulz, Greifswald, 2006.
- Schulze WG (Hrsg): Hinter den Tränen ein Lächeln. Lyrik-Anthologie. Freie Autoren, Fulda, 1984.
- Schutzverband Deutscher Schriftsteller e. V. (Hrsg.): 6. Internationaler Kongreß der Schriftsteller Deutscher Sprache. A. Hendrik, Berlin, 1960.
- Schwabach K, Wunderlich H, Ranken PV: 3 Mann auf einem Pegasus. Gedichte – Songs – Chansons. Wolff, Flensburg, 1959.
- Schwarz G: Ernst Schweningen. Bismarcks Leibarzt. Philipp Reclam jun., Leipzig, 1941.

- Schweinhagen LM (1960/1961) Der Dramatiker Heinz Wunderlich. Das Schauspiel Kiel. Spielplan 9: 3–5 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Schweitzer A: Aus meinem Leben und Denken. Felix Meiner, Leipzig, 1932.
- Schwietert K (1971) Weltkongress der Schriftsteller-Ärzte in Athen. Hamburger Ärzteblatt 8: 263.
- Schwietert K (1976) 21. Kongress der Weltunion schriftstellernder Ärzte auf Korfu. Hamburger Ärzteblatt 11: 408.
- Seeger W (1987a) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 11: 305.
- Seeger W (September 1987b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 67–69.
- Seeger W (1988a) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 5: 146.
- Seeger W (1988b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 12: 393.
- Seeger W (Februar 1988c) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 32.
- Seeger W (September 1988d) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 82–84.
- Seeger W (1989a) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 12: 295.
- Seeger W (März 1989b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 64–67.
- Seeger W (1990a) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 6: 182.
- Seeger W (März 1990b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41–43.
- Seeger W (September 1990c) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 73–75.
- Seeger W (1991a) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Der Literat 2: 38.
- Seeger W (Februar 1991b) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 45–48.
- Seidl F (1952) Die Sternstunde der Barbara Blomberg. Rast am Tor. Die Oberpfalz 12: 234.
- Sieghardt A, Schauwecker H: Oberpfalz. Landschaft. Geschichte. Kultur. Kunst. Glock und Lutz, Nürnberg, 1965.
- Sievers G (1969) Schriftsteller-Ärzte in Nordrhein-Westfalen. Rheinisches Ärzteblatt 21: 687.
- Simon K (1984a) Landesgruppe Bayern. Der Literat 12: 348.
- Simon K (1984b) Landesgruppe Bayern. Der Literat 6: 162.
- Simon K (Dezember 1984c) Die Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11–12.
- Simon K (1985a) Landesgruppe Bayern. Der Literat 1: 25.
- Simon K (1985b) Landesgruppe Bayern. Der Literat 3: 80.
- Simon K (1985c) Landesgruppe Bayern. Der Literat 4: 106.
- Simon K (März 1985d) Landesgruppe Bayern. Die Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–8.
- Simon K (September 1987) Münchner Runde. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 44, 45.
- Simon K (September 1988) Münchner Runde. Lesung am 4. Mai 1988. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 61.
- Soeder M (1971) Das Land der Griechen mit dem Jet besuchen. Ärzteblatt Baden-Württemberg 9: 496–498.
- Soeder M (1979a) Ärzte als Schriftsteller. Dtsch Arztebl 9: Ausg. A, 602–603.

- Soeder M (1979b) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 2: 44.
- Soeder M (1979c) Bundesverband Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V. Der Literat 4: 94.
- Soeder M (1979d) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 8: 191.
- Soeder M, Geue B (1980a) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 2: 45.
- Soeder M, Geue B (1980b) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 11: 251.
- Soeder M, Geue B (1981) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 4: 109.
- Soeder M, Siegel H, Geue B (1979) Bundesverband deutscher Schriftsteller-Ärzte. Der Literat 9: 215.
- Speck R (1973a) Erst mal dagegen sein. Dtsch Arztebl 12: Ausg. A, 796–797.
- Speck R (1973b) Erst mal dagegen sein. Dtsch Arztebl 16: Ausg. A, 1076.
- Spiecker H (Dezember 1994) Nachlese zu Lauf. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 39.
- Spiecker H (Dezember 2000) Berching III. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 35.
- Spielplan Ernst-Deutsch-Theater 1989/1990 (Privatarchiv Wunderlich M in Brey, Kopie in BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Wunderlich).
- Spielplan Landestheater Dortmund 1984/85 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Spielplan Ohnsorg Theater 1982/1982 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Spielplan Ohnsorg Theater 1994/1995 (DLA, Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Spielplan Das Schauspiel Cuxhaven 1961/1962 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Spielplan Das Schauspiel Kiel 9 1960/1961 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Spielplan Das Schauspiel Kiel 1961/1962 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Sprengel W: Meine Jugend- und Studienjahre. Erinnerungen aus den Jahren 1930 bis 1939. Fouqué, Engelsbach- Frankfurt a. M., Washington 1997.
- Stanev L (Mai 1995) Einladung Klub der Schriftsteller-Ärzte Bulgarien. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43–45.
- Steenken H: Biografie einer deutschen Klinik. 100 Jahre Leben und Sterben im evangelischen Krankenhaus zu Oldenburg. Holzberg, Oldenburg, 1990.
- Steinbart H: Arzt und Patient. In der Geschichte. In der Anekdote. Im Volksmund. F. Enke, Stuttgart, 1970.
- Stetter E (1976) 20. Weltkongreß der Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 5: 442–448.
- Stetter E (1978) Permanente Ausstellung der Werke bayrischer Schriftsteller-Ärzte. Bayerisches Ärzteblatt 12: 1446, 1447.
- Stetter E (1979) Weltkongress in Bad Mergentheim. Der Kassenarzt 51: 4684–4687.
- Stetter E (1982) Landesgruppe Bayern. Der Literat 10: 273.
- Stetter E (Dezember 1983a) Aus den Landesgruppen. Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–7.
- Stetter E (1983b) Jahrestreffen der Landesgruppe in Berching. Bayerisches Ärzteblatt 7: 501, 502.
- Stetter E (1983c) Lesung der Bayer. Schriftsteller-Ärzte in der JVA Straubing. Bayerisches Ärzteblatt 1: 56, 57 und Heft 2: 130, 131.

- Stetter E (Dezember 1985a) Landesgruppe Bayern. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15–19.
- Stetter E (1985b) Landesgruppe Bayern. Der Literat 11: 305.
- Stetter E (1986) Jahresversammlung und Lesung der bayerischen Landesgruppe des BDSÄ im Ärztehaus Schwaben in Augsburg am 19. September 1985. Bayerisches Ärzteblatt 4: 163.
- Stetter E (1988) Der Kranke Mensch, sein Arzt, seine Arznei. Bayerisches Ärzteblatt 9: 355.
- Stoeckel W: Erinnerungen eines Frauenarztes. S. Hirzel, München, 1966.
- Stotz-Ingenlath G (Oktober 2000) Brief an alle Mitglieder im Raum München vom 12.9.2000. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 82.
- Struck G (Oktober 2000) Autorenlesung in Dorsten am 7. Mai 2000. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 89.
- Struck G, Wenig H: Gedankengeflecht: 20 Jahre Solinger Treff. Heike Wenig, Dorsten, 1999.
- Suchner B: Tod, wo ist dein Stachel? Karl Mayer, Günzburg, 1989.
- Szutrelly P (September 1988a) Der Büchertisch. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41.
- Szutrelly P (September 1988b) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 81.
- Szutrelly P (September 1989a) Der Büchertisch. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 61.
- Szutrelly P (September 1989b) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 85, 86.
- Szutrelly P (September 1991a) Spargellesung in Walbeck am 4. Mai 1991. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 59–60.
- Szutrelly P (September 1991b) Über den Büchertisch in Öhringen. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte: 92.
- Tauchel T (Hrsg.): Der Literat. Fachzeitschrift für Literatur und Kunst. Hefte 1976–1995.
- Theopold W: Paul Julius Möbius. Porträt eines ungewöhnlichen Gelehrten. o. V., o. O., o. J.
- Theopold W: Schiller. Gustav Fischer, Stuttgart, 1964.
- Theopold W: Der Herzog und die Heilkunst. Die Medizin der hohen Carlsschule zu Stuttgart. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln, 1967.
- Theopold W (1977) Bücher von Ärzten. Alfred Rottler: Hochzeit des Staufers. Hessisches Ärzteblatt 9: 978.
- Theopold W: Votivmalerei und Medizin. Thiemig, München, 1981.
- Theopold W (Hrsg.): Rundbriefe des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte 1982–1992.
- Theopold W (Juni 1982a) Alfred Rottler 70 Jahre. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 14, 15.
- Theopold W (Juni 1982b) Bibliothek der Arztschriftsteller in Marbach. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19.
- Theopold W (Juni 1982c) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.
- Theopold W (Juni 1982d) Medizin und Literatur: Eine besondere Verbindung mit langer Tradition. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 13.
- Theopold W (Juni 1982e) Termine. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19.
- Theopold W (September 1982f) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.

- Theopold W (September 1982g) Dr. Heinz Wunderlich zum 75. Geburtstag. Rundbrief des Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 14–15.
- Theopold W (September 1982h) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11.
- Theopold W (September 1982i) Landesgruppenübersicht. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 7.
- Theopold W (September 1982j) Lesung. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15.
- Theopold W (September 1983a) Pressestimmen zur Jahrestagung. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 21–27.
- Theopold W (September 1983b) Termine. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 20.
- Theopold W (Dezember 1983c) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.
- Theopold W (Dezember 1983d) Literaturpreis für Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 49, 50.
- Theopold W (Dezember 1983e) Termine. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 51.
- Theopold W (Juni 1984a) Einladung zur Jahrestagung 1984. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Theopold W (September 1984b) Presseberichte über die Jahrestagung. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 32, 33.
- Theopold W (September 1984c) Protokoll der Mitgliederversammlung vom 23.6.1984 in Bad Nauheim. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 53–55.
- Theopold W (Dezember 1984d) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.
- Theopold W (Dezember 1984e) Jahrestagung 1985. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 22, 23.
- Theopold W (Dezember 1984f) Weltunion der Schriftstellerärzte tagte in Griechenland. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 24, 26.
- Theopold W (März 1985a) Landesgruppe Hessen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11, 12.
- Theopold W (März 1985b) Mitgliedschaft im Bundesverband der freien Berufe. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 24.
- Theopold W (Oktober 1985c) Bibliothek und Archiv Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 15.
- Theopold W (Oktober 1985d) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1–3.
- Theopold W (Oktober 1985e) Jahrestagung 1985. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–6.
- Theopold W (Oktober 1985f) Mitgliederversammlung am 1. Juni 1985 in Spitzingsee. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 52, 54, 55.
- Theopold W (Oktober 1985g) Schauwecker-Plakette für Gerhard Vescovi. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 19, 20.
- Theopold W (Dezember 1985h) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1–3.
- Theopold W (Dezember 1985i) Vorläufiges Programm der Jahrestagung. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 12–13.

- Theopold W: Doktor und Poet dazu. Dichterärzte aus sechs Jahrhunderten. Kirchheim, Mainz, 1986a.
- Theopold W (September 1986b) Bibliothek Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Theopold W (März 1986c) Jahrestagung 1986. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2–5.
- Theopold W (März 1986d) Verlage. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 42.
- Theopold W (Juni 1986e) Einladung zur Mitarbeit. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 46.
- Theopold W (Juni 1986f) Ehrenmitgliedschaft für Professor Dr. med. Horst Joachim Rheindorf. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4.
- Theopold W (Juni 1986g) Jahrestagung 1986 in Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2, 3.
- Theopold W (Juni 1986h) Mitgliederversammlung am 31. Mai 1986 in Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 11–18.
- Theopold W (Juni 1986i) Verleihung des Literaturpreises der Bundesärztekammer. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte: 5–10, 46.
- Theopold W (Juni 1986j) Zeitungsartikel. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 52–54.
- Theopold W (Januar 1987a) Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 5–7.
- Theopold W (Januar 1987b) Jahrestagung 1987. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.
- Theopold W (Januar 1987c) Literaturarchiv Deutscher Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 7.
- Theopold W (März 1987d) Edition deutscher Schriftsteller. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Theopold W (März 1987e) Jahrestagung 1987. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2–4.
- Theopold W (März 1987f) Union Mondiale des Écrivains Médecins (UMEM). Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 12.
- Theopold W (September 1987g) Mitgliederversammlung am 20. Juni. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 33–36.
- Theopold W (September 1987h) Edition deutscher Schriftsteller-Ärzte. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Theopold W (September 1987i) Jahrestagung 1987 in Marbach am Neckar. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2–5, 10–13, 21–26.
- Theopold W (Februar 1988a) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2.
- Theopold W (Februar 1988b) Jahrestagung 1988. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Theopold W (Februar 1988c) UMEM. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43.
- Theopold W (September 1988d) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.
- Theopold W (September 1988e) Festliche Lesung am 18. Juni 1988. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 40.

- Theopold W (September 1988f) Jahrestagung 1988 in Bad Nauheim. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 4, 42.
- Theopold W (September 1988g) Landesgruppe Hamburg. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 68–73.
- Theopold W (September 1988h) Protokoll der Mitgliederversammlung vom 18. Juni 1988 in Bad Nauheim. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 42, 43.
- Theopold W (März 1989a) Kongressankündigung Jahrestagung 1989 vom 25.–27. Mai in Schloß Elmau. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2, 3.
- Theopold W (März 1989b) Lesung auf dem Bosserhof in Walbeck am 6. Mai 1989. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 67.
- Theopold W (September 1989c) Ankündigung der Tagung der Union Mondiale des Écrivains Médecins. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 65.
- Theopold W (September 1989d) Bestellschein der Werke. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 107.
- Theopold W (September 1989e) Festliche Matinee. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 43, 44.
- Theopold W (September 1989f) Jahrestagung in Schloß Elmau. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3, 4.
- Theopold W (September 1989g) Protokoll der Mitgliederversammlung am 27. Mai in Schloß Elmau. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 58–60.
- Theopold W (September 1989/ März 1990) Impressum. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 71/103.
- Theopold W (März 1990a) Kongressankündigung. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2, 3, 79.
- Theopold W (September 1990b) Brief des Präsidenten. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 1, 2.
- Theopold W (September 1990c) Ehrenmitgliedschaft für Heinz Wunderlich. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 85.
- Theopold W (September 1990d) Jahrestagung in Rothenburg an der Fulda. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–16.
- Theopold W (September 1990e) Protokoll der Mitgliederversammlung am 27. Mai 1990. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 32, 33.
- Theopold W (September 1990f) Reise an die klassischen Stätten der Literatur. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 26.
- Theopold W (Februar 1991a) Kongressankündigung. Theopold W (Hrsg.): Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2, 3.
- Theopold W (September 1991b) Ausschreibung des Literaturpreises der Bundesärztekammer für 1992. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte: 58.
- Theopold W (September 1991c) Jahrestagung in Öhringen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 2–17.
- Theopold W (September 1991d) Protokoll der Mitgliederversammlung am 11. Mai 1991. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 18, 19.
- Theopold W (März 1992a) Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 24–41.
- Theopold W (Dezember 1992b) Jahrestagung 1992 vom 18.–21. Juni in Bad Nauheim. Mitgliederversammlung. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 4–13.
- Tochtermann W, Schütt B (1974) Äskulap und Pegasus. Klüter Blätter 6: 54.
- Todesanzeige Maria Metella Selmayr 12.2.1898–28.9.1972 (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).

- Trube-Becker E: Gelebtes Leben. Erinnerungen einer Ärztin für Rechtsmedizin. Kovac, Hamburg, 2000.
- Uraufführung Dracula. Spielplan Theater Kiel 1984/1985 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign.TH: Wunderlich, Heinz).
- Vescovi G: Erwin Baelz. Wegbereiter der japanischen Medizin. Gentner, Stuttgart, 1972a.
- Vescovi G (1972b) Freundschaft durch Literatur. Dtsch Arztebl 32: 2123–2126.
- Vescovi G (1977a) Hoch-Zeit des Staufers. Ärzteblatt Baden-Württemberg 5: 402.
- Vescovi G (1977b) + Heinz Schauwecker. Ärzteblatt Baden-Württemberg 7: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- Vescovi G (1982) Mit Schmunzeln fabulieren. Dtsch Arztebl 38: Ausg. C, 77, 78.
- Vescovi G (1984a) Engagiert für humanitäre Ziele: Weltunion der Schriftsteller-Ärzte tagte in Griechenland. Dtsch Arztebl 43: Ausg. B, 3186.
- Vescovi G (September 1984b) Makrobiotik. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 25–31.
- Vescovi G (Februar 1988a) Dr. med. Herta Nauss zum 75. Geburtstag. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 41–43.
- Vescovi G (1988b) Schriftsteller-Ärzte tagten in Bad Nauheim: Literaturpreis für: Dichterärzte aus sechs Jahrhunderten. Dtsch Arztebl 27: Ausg. B, 1386–1387.
- Vescovi G (September 1989) Aus dem ärztlichen Alltag. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 17, 18.
- Vescovi G (März 1990) Zum Tode von Robert Winter. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 59, 60.
- Vescovi G (Dezember 1992) Alfred Rottler zum 80. Geburtstag. Rundbrief des Bundesverbandes Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 61–64.
- Vescovi G (Dezember 1995) Ärzte die nicht nur Rezepte schreiben. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3–17.
- Vescovi G (August 1998) Gerhard Jörgensen 1924–1998. Rundbrief des Bundesverbandes deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 105.
- Vogel M: Dr. Hermann Josef Wehrle. R. G. Fischer, Frankfurt a. M., 1993a.
- Vogel M: Dr. med. Wilhelm Raabe. Spezialist für geistig und seelisch Behinderte. R. G. Fischer, Frankfurt a. M., 1993b.
- Vogel T (1927) Heinz Schauwecker. Ein oberpfälzer Dichter. Die Oberpfalz 5: 93–94.
- Volz PD: Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit. Königshausen und Neumann, Würzburg, 1990.
- Vun den Fischer un sein Frau. Hamburger Erstaufführung am 6.5.1979. Spielplan Ohnsorg Theater 1978/1979 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. TH: Wunderlich, Heinz).
- Wagner H: Erlebt und überlebt. Selbstverlag, Dornstetten, Hallwangen b. Freudenstadt, 1982.
- Walther G (5.5.1978) Heilkunst wurde durch das Wort ergänzt. Aschaffener Volksblatt Nr. 101: Ausg. A, 9.
- Warnick WD (25.2.1989) Ärzte lasen aus ihren Werken: Persönliches in Lyrik und Prosa. Unbekannte Zeitung Nr. 47: o. S. (BDSÄ-Archiv, Ordner Verbandsgeschichte).
- Weimershaus W (21.7.1998) Eine Truppe, die sehnsüchtig Ausschau hält nach Nachwuchs. Ärztezeitung Nr. 134: 16.
- Weiss E: Der Gefängnisarzt oder die Vaterlosen. Claasen, Hamburg, 1969.
- Weizsäcker VV: Arzt und Kranker. Koehler, Leipzig, 1941.
- Weller D: Als Schiffarzt unterwegs und andere ärztliche Kurzgeschichten. Betulius, Stuttgart, 1998.

- Werbeblatt für Schauweckers Werke im Verlag Laßleben (BDSÄ-Archiv, Ordner Heinz Schauwecker).
- Wiedemann HR: Briefe im Hitlerreich. Grafische Werkstätten, Lübeck, 1988.
- Wiedemann HR (September 1991) Landesgruppe Schleswig-Holstein. Rundbrief des Bundesverbands deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 54–58.
- Willstätter R: Aus meinem Leben. Chemie, Weinheim, 1949.
- Winckle S: Geißeln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen. Artemis & Winkler, Zürich, 1997.
- Winckler J: Dr. Eisenbart. Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin, Stuttgart, 1933. 2. Aufl. 1953.
- Wolf F: Die Natur als Arzt und Helfer. Mitteldeutscher Verlag, Stuttgart, Berlin, Leipzig, 1928.
- Wunderlich H: Die Couch der Guten Hoffnung. Bearbeitung des Werks von Oliver Morley. Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.m.b.H., Norderstedt, o. J.a.
- Wunderlich H: Moby Dick. Bearbeitung des Werks von Hermann Melville. Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.m.b.H., Norderstedt, o. J.b.
- Wunderlich H: Wenn ein Unugunu kommt. Bearbeitung des Werks von Irina Korschunow. Textor Theaterverlag, Darmstadt, o. J.c.
- Wunderlich H: Fußuntersuchungen an Wettkämpfern der 11. Olympischen Spiele und an deutschen Sportsleuten. Johann Ambrosius Barth, Leipzig, 1937.
- Wunderlich H: Junger Mann auf Abwegen. Hera, Wilhelmshaven, 1950.
- Wunderlich H: Nicht mit mir, Alexander. Ullstein, Berlin, 1954.
- Wunderlich H: Tanze Irena! Hera, Wilhelmshaven, 1955.
- Wunderlich H: Drei Liegestühle für Julia. Wolff, Flensburg, 1957a.
- Wunderlich H: Willkommen in der Hölle. Bühnenvertrieb Gerhard Dietzmann, München, 1957b.
- Wunderlich H: Prairie-Saloon. Ein Western-Musical. o. V., Hamburg, 1958.
- Wunderlich H: Ein weißer Kragen für Pedro. Dietzmann, München, 1960.
- Wunderlich H: Zwanzig ist zu jung. Christian Wolff, Flensburg, 1965, Klappentext. 2. Aufl.: Rowohlt Taschenbuch, Hamburg, 1975.
- Wunderlich H: Münchhausen. Textor Theaterverlag, Darmstadt, 1976a.
- Wunderlich H: Till Eulenspiegel. Thienemanns Theaterverlag, Stuttgart, 1976b.
- Wunderlich H: Eine Burg für eine Mark. Textor Theaterverlag, Darmstadt, 1977a.
- Wunderlich H: Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen. Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.M.B.H., Norderstedt, 1977b.
- Wunderlich H: Guten Morgen, Herr Riese. Musical. o. V., o. O., 1978.
- Wunderlich H: Bötjer Basch. Schauspiel. o. V., o. O., 1979a.
- Wunderlich H: Küß mal deinen Doktor. o. V., o. O., 1979b und o. V., o. O., 1986.
- Wunderlich H: Reineke Fuchs. o. V., o. O., 1979c.
- Wunderlich H: Schwarze Nachtigallen. Musical. o. V., o. O., 1979d.
- Wunderlich H: Komm gut ins neue Jahr. Een toveel an Bord oder auch Silvesterskat. o. V., o. O., 1980.
- Wunderlich H: Der Schlafwagenschaffner. Übersetzung aus dem Französischen und Neufassung des Werks von Alexandre Bisson. Ahn & Simrock Bühnen- und Musikverlag, München, 1981.
- Wunderlich H: Ehrliche Ganoven. Bühnen- und Musikverlage Dr. Sikorski K.G., Hamburg und Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.m.b.H., Norderstedt, 1982.

- Wunderlich H: Alexis. Thienemann, o. O., 1983.
- Wunderlich H: Verrückt wie Ekke Nekkepenn. Thienemann, Stuttgart, 1984.
- Wunderlich H: Rut ut de Puschen. Karl Mahnke Theater und Bühnenverlag, Verden, 1986.
- Wunderlich H, Billecke E: Wolli und Molli. Plötner, Stuttgart, 1954.
- Wunderlich H, Breuer FJ: Das Musical vom Tischlein, deck dich. Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.M.B.H., Hamburg, 1970.
- Wunderlich H, Breuer FJ: Das Musical von Otto Panino und seiner Band. Chronos Martin Mörike und Theaterverlag Friedrich Oetinger, Hamburg, 1971.
- Wunderlich H, Möbius E: Der Lotse geht von Bord. Vertriebsstelle und Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten G.M.B.H., Norderstedt, 1973.
- Wunderlich H, Möbius E: Wasja kauft den Hund im Sack. Thienemanns Theaterverlag, Stuttgart, 1976.
- Wunderlich H, Niessen C: Wonderful Chicago. Dietzmann Theaterverlag, Berlin, 1965.
- Wunderlich H, Rothenburg W: De schönste Mann von de Reeperbahn. Karl Mahnke Theaterverlag und Bühnenvertrieb, Verden, 1974.
- Wunderlich H, Schütt O: Fastnacht in Kopenhagen. Albatros, Düsseldorf, 1970.
- Wunderlich H, Wunderlich H, Möbius E: Um die Ecke liegt Sizilien. Fackelträger, Hannover, 1974 und Nachdruck 1976.
- Zierach HJ: Ein Arzt liest heute die Bibel. Eine Brücke zwischen Religion und Physik. Dreves, Tötensen, 1990.
- Zilch MJ, Escher F: Vom Sinnvollen in der Medizin. Zur Frage nach der Wirklichkeit. Walhalla, Regensburg, 1986.
- Zeitungsausschnitte zu Heinz Schauwecker 1 Mappe ab 1977 (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. Z: Schauwecker, Heinz).
- Zeitungsausschnitte zu Heinz Wunderlich 1 Mappe (DLA Marbach, Bestände: Mediendokumentation, Sign. Z: Wunderlich, Heinz).

6.1.3 Sekundärliteratur

- Albrecht S, Steger F: Wilhelm Theopold (1915–2009) – Leben, Werk und Wirkung eines Ärzteliteraten. Jagow B, Steger F (Hrsg.): Jahrbuch Literatur und Medizin. Bd. 4. Winter, Heidelberg, 2010, S. 147–169.
- Albrecht S, Steger F (2011) Freundschaft und Gedankenaustausch. Bundesverband deutscher Schriftstellerärzte. Dtsch Arztebl 4: Ausg. A: 177.
- Albrecht S, Steger F: Albrecht von Haller bis Gottfried Benn – Drei Jahrhunderte Medizin und Literatur. Die Bibliothek des Bundesverbands deutscher Schriftstellerärzte e. V. Jagow B, Steger F (Hrsg.): Jahrbuch Literatur und Medizin. Bd. 5. Winter, Heidelberg, 2012, S. 221–241.
- Arnold F: Der bayerische Nordgau. Festgabe zum 60. Geburtstag des Schirmherrn der Nordgaubewegung Regierungspräsidenten Dr. Josef Ulrich und des Dichterarztes Dr. Heinz Schauwecker, Gründers der Nordgaubewegung. Laßleben, Amberg, 1954.
- Arnold HL: Die Gruppe 47. Rowohlt-Taschenbuch, Reinbek bei Hamburg, 2005.
- Bauer R, Hockerts HG et al. (Hg.): München – „Hauptstadt der Bewegung“. Klinkhardt und Biermann, München, 1993.
- Beer R, Steger F (2010) Max Mohr (1891–1937) – ein Arzt auf der Suche nach Unabhängigkeit. Sufhoffs Archiv 2: 201–213.
- Berglund G: Der Kampf um den Leser im Dritten Reich. Die Literaturpolitik der „Neuen Literatur“ und der „Nationalsozialistischen Monatshefte“. Heintz, Worms, 1980.

- Bertkau F (Hrsg.) Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 1952. De Gruyter, Berlin, Leipzig, 1952.
- Bohnsack R: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 8. Aufl. Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, 2010.
- Bohnsack R, Marotzki W, Meuser M (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 3. Aufl. Barbara Budrich, Farmington Hills, 2011.
- Bosl K (Hrsg.): Bosls Bayerische Biografie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten. Pustet, Regensburg, 1983.
- Bosl K (Hrsg.): Bosls Bayerische Biografie. Ergänzungsband. Pustet, Regensburg, 1988.
- Brockhaus (Hrsg.): Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. 15. Aufl. Bd. 19. F. A. Brockhaus, Leipzig, 1934.
- Brockhaus (Hrsg.): Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. 15. Aufl. Bd. 20. F. A. Brockhaus, Leipzig, 1935a.
- Brockhaus (Hrsg.): Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. 15. Aufl. Ergänzungsband. F. A. Brockhaus, Leipzig, 1935b.
- Bruns F: Medizinethik im Nationalsozialismus. Franz Steiner, Stuttgart, 2009.
- Carsten P: Literarisches aus der Medizin. Medizinisches aus der Literatur. S. Karger, Berlin, 1931.
- Deutscher Wirtschaftsverlag (Hrsg.): Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Bd. 2. Deutscher Wirtschaftsverlag Aktiengesellschaft, Berlin, 1931.
- Emmerich W: Gottfried Benn. Rowohlt Taschenbuch, Reinbeck b. Hamburg, 2006.
- Engelmann B: Das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes, Pflegstätte der Aktion W: Fakten, Daten und Summen. Schriftenreihe der Demokratischen Aktion. Bd. 4. Krug, München, 1971.
- Falkenstein H: Hans Carossa. Colloquium, Berlin, 1983.
- Finckenstein R: Dichter und Ärzte. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und zur Geschichte der Medizin. Maruschke und Berendt, Breslau, 1864.
- Fischer I (Hrsg.): Biografisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Unveränderter Nachdruck von 1933. Bd. 2. Urban & Schwarzenberg, München, Berlin, 1962.
- Frank W: Franz Ritter von Epp. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1934.
- Franze M: Die Erlanger Studentenschaft 1918–1945. Schmitt, Neustadt Aisch, 1995.
- Frenzel HA, Moser HJ (Hrsg.): Kürschners Biografisches Theater-Handbuch 1956. De Gruyter, Berlin, 1956.
- Fuchs-Heinritz W: Biografische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 4. Aufl. VS Verlag, Wiesbaden, 2009.
- Habel W (Hrsg.): Wer ist wer? Das deutsche Who's who (ehemals Degener's Wer ist's?) 12. Ausg. Schmidt-Römhild, Lübeck, 1955.
- Heislbetz H: Biografie des Dr. Heinz Schauwecker. Zulassungsarbeit für die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Hauptschulen in Bayern im Fach Volkskunde. O. V., Regensburg, 1988 (UB Regensburg, Sign. LC 66100 H473).
- Henry-Dunant-Institut: Das rote Kreuz. Nachdruck. DRK, Berlin, Dezember 1971.
- Hieronimus M: Krankheit und Tod 1918. LitVerlag, Berlin, 2006.
- Hnilica I: Medizin, Macht und Männlichkeit. Fördergemeinschaft wissenschaftlicher Publikationen von Frauen e.V., Freiburg, 2006.
- Hoffmann D: Arbeitsbuch Deutschsprachige Prosa seit 1945. Bd. 1. A. Francke, Tübingen, Basel, 2006.
- Jagow B, Steger F (Hrsg.): Jahrbuch Literatur und Medizin. Bd. 1–7. Winter, Heidelberg, 2007–2015.

- Jaenecke H: Die weißen Herren. Gruner und Jahr, Hamburg, 1982.
- Kerner D: Arzt-Dichter. Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten. F. K. Schattauer, Stuttgart, 1967.
- Kettler D: „Bauchredner der Synthese“. Gottfried Benn und Rainald Goetz als psychiatrische Schriftsteller zwischen Individualerfahrung und Materialismusverdacht. Jagow B, Steger F (Hrsg.): Jahrbuch Literatur und Medizin. Bd. 4. Winter, Heidelberg, 2010, S. 135–145.
- Killy W, Engelhardt D, Vierhaus R (Hrsg.): Deutsche Biografische Enzyklopädie. Bd. 8. K.G. Saur, München, 1998, S. 578. Und Bd. 10. K. G. Saur, München, 1999.
- Klee E: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. S. Fischer, Frankfurt am Main, 2007.
- Klein C: Ernst Penzoldt – Harmonie aus Widersprüchen. Leben und Werk (1892–1955). Böhlau, Köln und Weimar, 2006.
- Klimpel V: Lexikon fremdsprachiger Schriftsteller-Ärzte. Lang, Frankfurt a. M., 2006.
- Klimpel V: Schriftsteller-Ärzte. Biografisch-bibliografisches Lexikon von den Anfängen bis zur Gegenwart. Pressler, Hürtgenwald, 1999.
- Klimt A (Hrsg.): Kürschners deutscher Literatur-Kalender 1998–2008/09. K. G. Saur, Berlin, 1998–2008/09.
- Kosch W, Bigler-Marschall I (Hrsg.): Deutsches Theater-Lexikon. Bd. 3. Francke, Bern, 1992.
- Kübel J: 100 Jahre Uttenruthia 1836–1936. Ph. E. W. Schmidt, Erlangen, 1951.
- Kunz H: Im Zeichen der Menschlichkeit. Rotaplan Offsetdruck Kammann, Regensburg, 1999.
- Mahlke B: Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten 1918–1935. Fricke D et al. (Hrsg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945). Bd. 4. VEB Bibliografisches Institut, Leipzig, 1986.
- Meschnig A: Der Wille zur Bewegung. Transcript, Bielefeld, 2008.
- Michels E: Über die Geschichte der deutschen Lazarettzüge. Triltsch, Düsseldorf, 1986.
- Mohler A, Weissmann K: Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch. Ares, Graz, 2005.
- Mommsen H: Von Weimar nach Auschwitz. Zur Geschichte Deutschlands in der Weltkriegs-epoche. Ullstein, München, 2001.
- Nasemann TRK: Deutsche Dichterärzte. Glanz und Elend einer Doppelbegabung. Franz Steiner, Stuttgart, 1992.
- Nasemann TRK: Deutschsprachige Dichterärzte – Ihr Wirken zwischen zwei Polen: Medizin und Poesie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1993.
- Neunzig HA: Hans Werner Richter und die Gruppe 47. Langen Müller, München, 2007.
- Petersen HC, Zankel S (2003) Werner Catel – ein Protagonist der NS-„Kindereuthanasie“ und seine Nachkriegsjahre. *Medizinhistorisches Journal* 38: 139–173.
- Reich-Ranicki M: Herz, Arzt und Literatur. Ammann, Zürich, 1987.
- Richter HW (1988) Kriegsgeneration und Anfänge der Gruppe 47. *Nürnberger Literaturzeit-schrift. Sonderheft* 1: 5–8.
- Rheindorf HJ (Frühling 1997) Heinz Schauwecker – Leben und Werk. Rundbrief des Bundes-verbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e.V.: 3.
- Salfellner H (Hrsg.): Mit Feder und Skalpell. Grenzgänger zwischen Medizin und Literatur. Vitalis, Prag, 2014.
- Schlieper U, Geserick R: Hörspiel 1952–1953: Eine Dokumentation. Bd. 3. Berlin, Branden-burg, Potsdam, 2004.
- Schuder W (Hrsg.): Kürschners deutscher Literatur-Kalender 1958–1988. De Gruyter, Berlin, New York, 1958–1988.
- Smithers DW: This Idle Trade. On Doctors Who Were Writers. Dragon Fly Press, Tunbridge Wells, 1989.

- Süß D: Kumpel und Genossen. Oldenbourg, München, 2003.
- Theopold W (1983) Doktor und Poet dazu: Heinz Schauwecker (1894-1977). Hessisches Ärzteblatt 12: 1004, 1005.
- Theopold W: Doktor und Poet dazu. Mainz, Kirchheim, 1986.
- Ullrich V: Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreiches. S. Fischer, Frankfurt a. M., 2004.
- Vollhardt UB: Staatliche Politik und Heimatdiskurse in Bayern 1945–1970: Identitätsstiftung zwischen Tradition und Moderne. Herbert Utz, München, 2008.
- Weimann J (Hrsg.): Egerländer Biografisches Lexikon. Band 2. Druckhaus Bayreuth, Verlagsgesellschaft m b. H, Bayreuth, 1987.

6.1.4 Websites (WS)

- Assemble ART, Literaturtelefon Kiel, <http://www.literaturtelefon-online.de>, abgerufen 12.12.2012.
- Autonome Antifa Neumarkt, Neumarkts neuste Peinlichkeit, <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:PWc3Gv-2lq0J:antifanm.blogspot.de/2010/01/17/neumarkts-neue-peinlichkeit/+heinz+schauwecker&cd=19&hl=de&ct=clnk&gl=de&source=www.google.de>, abgerufen 13.7.2011.
- Bundesverband Freie Berufe, <http://www.freie-berufe.de/>, abgerufen 25.10.2014.
- Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention, http://www.dgsp.de/ueber-die-dgsp_historie.php, abgerufen 21.3.2011.
- Ernst Deutsch Theater, <http://www.ernst-deutsch-theater.de/edt07/haus/spielstaetten.php>, abgerufen 15.5.2011.
- Focus-Online, Bauer M: Poetisches im Fünfminutentakt, http://www.focus.de/kultur/buecher/literatur-poetisches-im-fuenfminutentakt_aid_146161.html, abgerufen 12.12.2012.
- Freier Deutscher Autorenverband, <http://www.fda.de/>, abgerufen 25.10.2014.
- Fridericiana Erlangen, <http://www.amv.org/>, abgerufen 12.12.2012.
- Gemeinde Mosbach, Ärzte schreiben über Heimat. Bundesverband der Schriftsteller-Ärzte tagt vom 20.05. – 24.05. in Mosbach. Öffentliche Lesung am 20. Mai, http://www.mosbach.de/%C3%84rzte_schreiben_%C3%BCber_Heimat.print, abgerufen 30.1.2013.
- Google-Maps, <https://maps.google.de/maps?q=heinz-schauwecker-Steig&ie=UTF-8&hl=de>, abgerufen 3.7.2013.
- Hirschfelder H: Erlangen im Ersten Weltkrieg, http://www.fen-net.de/er/einzelthemen/1_weltkrieg/index.htm, abgerufen 4.4.2013.
- Historisches Lexikon Bayern, Hübner C: Reichsflagge 1919–1927, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44794, abgerufen 4.4.2013.
- KIG Kulturlandschaft und Informatik GmbH, Veranstaltungsseite Mecklenburg-Vorpommern, http://www.waswannwo-mv.de/Schwerin/Schwerin_Schelfstadt/Nahe_am_Wasser_10000.html, abgerufen 30.1.2013.
- Der Literat. Fachzeitschrift für Literatur und Kunst, <http://www.derliterat.de/seiten/historie.html>, abgerufen 20.4.2013.
- Neumarkter Nachrichten, <http://www.nordbayern.de/region/neumarkt/kritik-an-dem-landkreispraesent-1.615726>, abgerufen 7.7.2013.
- Neumarkt-Online, Lokalteil für Berg, <http://berg.im-internet.org/art.php?newsid=60111>, abgerufen 7.7.2013.

Niederdeutsche Bühne Wilhelmshaven, <http://theater-am-meer.de/das-ensemble/150-roswitha-wunderlich>, abgerufen 2.11.2010.

Oberpfälzer Kulturbund, <http://www.oberpfaelzerkulturbund.de/cms/>, abgerufen 1.1.2012.

Pegnesischer Blumenorden,
<http://www.irrhain.de/index.php?kategorie=pblo&inhalt=stammliste> &sub1=1900_heute,
 abgerufen 6.6.2011.

Regensburger Schriftstellergruppe, <http://www.rsgi.de/>, abgerufen 25.10.2014.

Salve.TV GmbH, Judith Noll im Gespräch mit Dr. med. Reinhard Böhner: 9. Frühlinglesung der Thüringer Schriftsteller-Ärzte vom 03.04.2009, [http://www.salve-tv.net/web/de/webtv/webtv.php?rubrikID=\\$rubrikID&videoID=3403&VideoSuche=noll&autoplay=false&area=\\$area&division=15&counter=71&leaf=on](http://www.salve-tv.net/web/de/webtv/webtv.php?rubrikID=$rubrikID&videoID=3403&VideoSuche=noll&autoplay=false&area=$area&division=15&counter=71&leaf=on), abgerufen 12.12.2012.

Sportmuseum Leipzig, <http://www.sportmuseum-leipzig.de/Ablage-Zeitung/4-2005/Seite-6.htm>, abgerufen, 3.4.2011.

Stadtbibliothek Reutlingen, http://www.stadtbibliothek-reutlingen.de/text/e1/rtautor.htm?reload_coolmenus#S, abgerufen 2.4.1913.

Theaterensemble Theater am Meer, <http://www.ndb-wilhelmshaven.de/ensemble/r-wunderlich.htm>, abgerufen 2.11.2010.

UMEM, <http://umem.net/en/index.php>, abgerufen 3.3.2010 und 8.8.2010.

Verband deutscher Bühnen- und Medienverlage, <http://www.theatertexte.de/data/vertriebsstelle/759/show>, abgerufen 3.11.2010.

Verein zur Förderung alternativer Medien in Erlangen, Revolution und Räterepublik in Bayern – Eine Ausstellung, <http://www.revolution-baiern.de/mittelfranken-1919/erlangen/37-erlanger-uni-im-freikorps.html>, abgerufen 6.4.2012.

Verlag Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten GmbH,
<http://www.vertriebsstelle.de/autoren/W/7910/reportAutor>, abgerufen 3.11.2010.

Verlag Heike Wenig, <http://www.verlag-heike-wenig.de/>, abgerufen 2.6.2013.

Vorstadtverein Nürnberg Wöhrd von 1877 e.V., <http://www.vvwoehrd-nuernberg.de/>, abgerufen 4.4.2012.

Weller D, <http://dietrich-weller.de/almanach/>, abgerufen 30.1.2013.

Wellmann M: Hans Grimm, www.polunbi.de/pers/grimm-01.html, abgerufen 15.3.2014.

7 Thesen

1. Im Laufe der Jahre wandelten sich die Verbandsziele, die Selbstsicht des *BDSÄ* und seine Aufgaben unter den verschiedenen Präsidenten. Die Freude am kreativen Schaffen der Mitglieder stand dabei stets im Vordergrund.
2. Dass die Vereinsmitglieder und ihre Werke in der öffentlichen Wahrnehmung häufig in Abhängigkeit zu ihrer ärztlichen Tätigkeit wahrgenommen wurden, trug einerseits zu Vorurteilen und entsprechenden Erwartungen bei. Andererseits erwirkten die Autoren eine Förderung durch Standesinstitutionen und erweckten durch das Spannungsfeld zwischen Literatur und Medizin ein regionales Medieninteresse.
3. Zwar konnten *BDSÄ*-Mitglieder durch ihren Verbandsbeitritt keine Autorenkarriere oder publizistischen Erfolg erwarten, dennoch erhielt der *BDSÄ* gerade in den Achtzigerjahren viel Zuspruch und konnte seine Beständigkeit über Jahrzehnte bewahren.
4. Die Bibliothek des *BDSÄ* wurde 1985 eingerichtet. Sie enthält mehr als 2549 Werke, welche sämtlichen Gattungsrichtungen zugeordnet werden können und inhaltlich ein breites Themenspektrum erkennen lassen.
5. Als derzeit größte deutschsprachige Sammlung belletristischer Ärzteliteratur besitzt die Bibliothek einen einzigartigen Kulturschatz, der die Schaffensvielfalt von literarisch tätigen Ärzten aus mehr als drei Jahrhunderten dokumentiert und der ein bedeutendes wissenschaftliches Potential birgt.
6. Zwar gehörten Alfred Rottler, Heinz Wunderlich und Heinz Schauwecker demselben Verband an, hatten jeweils besondere Funktionen in diesem und waren sowohl als Ärzte und Autoren Jahrzehnte lang aktiv. Aber in ihren Lebenswegen, Ansichten, Motiven, Charaktereigenschaften und Werken unterschieden sie sich in vieler Hinsicht grundlegend.
7. Während Heinz Wunderlich den größten literarischen Erfolg unter ihnen erreichte, konzentrierte sich der Allgemein- und Sportarzt Alfred Rottler in seinem Werk vorrangig auf den Ausdruck eigenen, seelischen Erlebens. Heinz Schauwecker erwirkte besonders durch seine Heimatspiele, sein Engagement als Heimataktivist und seine Rot-Kreuz-Tätigkeit regional Bekanntheit.

8 Anhang

8.1 Der Bibliotheksbestand nach Autorengruppen

Die folgende Gliederung stellt die beste Variante dar, alle Autoren und Werke zu zählen, aber auch, diese und Sekundärwerke in der Bibliothek aufzufinden. Unter *Primär-Autoren* finden sich alle Autoren, von denen mindestens ein Werk in der Bibliothek hinterlegt ist. Dieses Werk darf sich nicht ausschließlich mit anderen Autoren befassen, sonst ist der Autor ein *Sekundär-Autor* und unter diesen zu finden. In Letzterem Fall findet sich sein Werk entweder bei dem *Primär-Autor*, über den er geschrieben hat oder, falls es sich in seinem Werk um einen Nicht-Bibliotheksautoren handelt, findet es sich unter seinem Namen bei den *Sekundär-Autoren*. Alle Werke der *Primär-Autoren* und die Sekundär-Literatur über *Primär-Autoren* finden sich im ersten Abschnitt. *Primär-Autoren*, die mit * gekennzeichnet sind, gehören oder gehörten laut Quellenlage dem BDSÄ an. Autoren, die mit ° gekennzeichnet sind, gehörten nicht dem BDSÄ an.

8.1.1 Primär-Autoren

Abt, Pauline (*1922, Allgemeinärztin)*:

- Blumen, Meer und Wespenträume. Gedichte. o. O.: o. V., o. J.
- Der Engel mit dem roten Gesicht. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1999.

Ach, Johann S. (*1961, Philosoph, Soziologe):

- Grenzen des Lebens. Grenzen der Medizin. Ist moralisch erlaubt, was medizinisch machbar ist? Münster: Agenda, 1997.

Albath, Wolfgang (*1913, Labormediziner)°:

- Und Cornelsen, Friedrich August: Doctor Bacchus. Wein und Gesundheit. Erkenntnisse und Ratschläge. Stuttgart, Herford: Seewald, 1984.

Alberg, Jan (Pseud. Winter, Milan)°:

- Prüße, E.; Strasser, J. (Hg.): Federstriche. Hamburg: Jahn & Ernst, 1985.
- Höhenflüge. Gedichte. Hamburg: Jahn & Ernst, 1985.

Albers, Herbert Johann (Pseud.: Müller-Platow, Hermann (1908–2001, Gynäkologe))*:

- In der Zwangsjacke. Leben ein Schicksal. Erzählungen. Erlebnisse. Erfahrungen. Erklärungen. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1982.
- Eingebundet. Gesammelte Gedichte. Band 1. Berlin: Frieling, 1989. Band 2. 1990. Band 3. 1991. Band 4. 1992. Band 5. 1993.

Alex, Rolf (1916-2002, Gynäkologe)*:

- Ährenlese. o. O.: o. V., 1992.

- Ich sage es Dir offen und ehrlich. Ernte eines gelebten Lebens. Offenbach a. M.: Achim Otto, 1999.
- Medizinische und andere „Problemchen“. Köln: Deutscher Ärzteverlag, o. J.
- So fließt der Strom dahin... Gedachtes und Empfundenes. Salzgitter: o. V., 1994. Und 1993.
- Später Sonnenaufgang. Gedichte. Aphorismen, Kurzgeschichten. Salzgitter, Osterby: o. V., 1986.
- Warum? Nachgedacht um Mitternacht. Salzgitter: o. V., 1992.

Althaus, Rainer Jörg (*1945, Unfallchirurg)*:

- Blendung im Zeitsaal. Gedichte. Regensburg: S. Roderer, 1985.

Amelung, Walter (1894-1988, Internist, physikalische Medizin)*:

- Es sei wie es wolle, es war doch so schön. Lebenserinnerungen als Zeitgeschichte. Frankfurt a. M.: Rasch, 1984.

Anderer, Achim (ist Soeder, Michael (siehe dort))*

Antall, József (1932-1993, ungarischer Lehrer, Museumsleiter, Politiker, Herausgeber):

- Medicina in Nummis. Münzsammlung aus dem Semmelweis-Museum. Budapest: o. V., 1979.
- Aus der Geschichte der Heilkunde: Museum, Bibliothek und Archiv für die Geschichte der Medizin. Ignác Semmelweis. 2. verbesserte Auflage. Budapest: o. V., 1984.

Arbiter, Philipp Harry (ist Gutzke, Joachim (siehe dort))*:

Arro, Elmar (1899-1985, Konzertveranstalter, Kritiker, Musikwissenschaftler, Pädagoge):

- Stahl. Ein Zeitpoem. o. O.: o. V., o. J.

Arndt, Dietrich (*1935, Arbeitsmediziner, Internist)*:

- Gereimtes Leben. Sprichwörter und Lebensweisheiten, Epigramme, Balladen und lustige Versgeschichten. o. O.: Selbstverlag, 2006.
- Im Stau. Teil 1 und 2: Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1999.

Aschoff, Jürgen C. (*1938, Neurologe):

- Bilder gegen Kopfweh. Neufahrn b. München: Medical Concept Jochen Knips, 1984.
- Fernweh. Neufahrn b. München: Medical Concept, 1982.
- Immer wieder Himalaja. Neufahrn b. München: Medical Concept Jochen Knips, 1985.

Atai, Massoud (*1943, Gynäkologe):

- Der Junge aus Waramin. Und andere Kurzgeschichten. Köln: Sohrab, o. J.

Auer, Emi (ist Scherrer-Auer, Emilia (siehe dort))*

Augustin, Friedrich Ludwig (1776-1854, Ärzte-Literat):

- Dr. Chr. Wilh. Hufeland's Leben und Wirken für Wissenschaft, Staat und Menschheit. Potsdam: Ferdinand Riegel, 1837.

Augustin, Rolf (*1941, Internist, Redakteur)*:

- Aus Tony Schumachers Leben. Geschichten und Begegnungen. Ludwigsburg: Andreas Hackenberg, 2006.
- Diesseits und jenseits der Grenze. Kurze Prosatexte. Weissach i. T.: Alykon, 1997. Theil 2. Den kurzen Prosatexten ander Theil, vermehrt durch einige Gedichte. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.
- Gelebt in Traum und Wirklichkeit. Tony Schumacher. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2002.
- Und es klingt aus Zeitnischen. Ausgewählte Gedichte und Essays. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2001.

Baega, Otto-Richard (1920-1988, Arzt)*:

- Und Baega, Werner: ...trägt's Frucht, es ewig bleibt. Lyrik zweier Generationen. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1982.

Baega, Werner (1889-1977, Pädagoge, Philologe (Werk siehe bei Baega, Otto-Richard))

Bamm, Peter (ist Emmrich, Curt (siehe dort)):

Bälz, Erwin (1849-1913, Anthropologe, Internist):

- Bälz, Toku (Hg.): Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan. Tagebücher, Briefe. Berichte. Stuttgart: J. Engelhorn's Nachfahren, 1930.

Baron, I. (ist Osthoff, Heinrich Christian August (siehe dort))

Bauer, Walter A. (*1921, Pulmologe)*:

- Aufs K lauern. Limericks. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2007.
- Schmusen am Jadebusen. Limericks. Engelsbach: Fouqué, 2001.
- Die Sintflut war für die Katz! Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2009.

Becher, Johannes Robert (1891-1958, ehemals Medizinstudent, Politiker):

- Abschied. Berlin: Aufbau, 1952.
- Ausgewählte Dichtung aus der Zeit der Verbannung 1933-1945. Berlin: Aufbau, o. J.
- Dichtung. 1. bis 3. Teil. Berlin: Aufbau, 1952.
- Tagebuch 1950. Auf andere Art so große Hoffnung. Berlin: Aufbau, 1952.
- Vom Anderswerden. Berlin: Aufbau, 1952.

Becker, Norbert:

- Und Güss, Herbert^o: Der Wein. Freiburg: Kehrler, 1985.

Bednara, Maria (1916-2005, Amtsärztin, Mikrobiologin, Zahnärztin)*:

- Briefe an ein Kamel (Bekanntnisse einer Eule). Marquartstein: Th. Breit, 1988.
- Gespräche mit Gott. Gedichte. Marquartstein: Th. Breit, 1984.
- Bauer, Walter Alexander (Hg.): Die letzte Liebe der M. B. Recklinghausen: Rudolf Winkelmann, 2004.
- Melodie. Gedichte. Aachen: Josef Stippak, 1981.

- Das Licht das wiederkam. München: Müller & Steinicke, 1986.

Beetz, Dietmar (*1939, Arbeitsmediziner, Dermatologe, Schiffsarzt)*:

- Abrechnung am Klosterfriedhof. Berlin: Neues Leben Berlin, 1989.
- Der Alte und das Biest. Krimi-Etüden. o. O.: Spotless, 1998.
- Am mittleren Rennsteig. Arnstadt, Weimar: Rhino, 1999.
- Arzt im Atlantik Ein Brief von Bord. 2. Auflage. Berlin: Neues Leben Berlin, 1974.
- Blinder Passagier für Bombay. Berlin: Neues Leben Berlin, 1974. 5. Auflage 1984.
- Fahndung am Rennsteig. Krimi. München: Verlag der Criminale, 2000.
- Familientheater. Berlin: Kinderbuchverlag, 1984. 2. Auflage 1986.
- Der fliegende Löwe und andere Märchen der Nama – Nach alten Quellen neu erzählt. Halle: VEB Postreiter, 1986.
- Flucht vom Waterberg. Roman. Berlin: Das neue Berlin, 1989.
- Das Goldland des Salomo. Roman. Erfurt: Verlagshaus Thüringen, 1993.
- Haupthaarstudie und andere Arztgeschichten aus der Vor-Seehofer-Zeit. Berlin: Kd Selbstverlag nichtprofessioneller Autoren, 1993.
- Kurzschuß im Hirnkasten. Selm, berdel edition Barbara Spieß, 1996.
- Labyrinth im Kakao-Feld. Berlin: Neues Leben Berlin, 1984. 2. Auflage 1986.
- Malam von der Insel. Berlin: Kinderbuchverlag, 1981. 3. Auflage. 1983.
- Mord am Hirschlachufer. Krimi. Rudolstadt: Greifenverlag, 1982.
- Oberhäuptling der Herero. Roman. Berlin: NLB, 1983. 2. Auflage 1985.
- Rabenvater Schmidt. Halle: Postreiter, 1989.
- Rhinos Reise. München: Erika Klopp, 1996.
- Rhön-Flirt. Kriminalroman. Hünfeld: Rhön, 1998.
- Späher der Witbooi-Krieger. Roman. Berlin: Neues Leben Berlin, o. J.
- Unterm Gedankenmüll. Dorsten: Heike Wenig, 1998.
- Visite in Guiné-Bissau. Berlin: Neues Leben Berlin, 1975.
- Weißer Tod am Chabanec. Berlin: Neues Leben Berlin, 1979. 3. Auflage 1990.

Behnen, Hans-Joachim (Pseud. Beneris, Günter (*1928, Internist))*:

- Düsseldorf-Krefeld und zurück. Roman. Dorsten: Heike Wenig, 2001.
- Tandem. Neue Gedichtform, Aphorismen, Prosa. Dorsten: Heike Wenig, 1998.
- Stadtzeilen. Dorsten: Heike Wenig, 1998.
- Weg nach Lapolim. Dorsten: Heike Wenig, 2000.

Behr, Helmut:

- Das Fuchseisen. Krimi. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Diamantenschmuggel. Krimi. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.

Behring, Emil Adolf von (1854-1917, Bakteriologe):

- Zeiss, H.; Bieling, R. (Hg.): Gestalt und Werk. Berlin: Bruno Schutz, 1941.

Benn, Gottfried (1886-1956, Ärzte-Literat):

- Ohne Autor (1.6.1933) Antwort an Benn. In: Bill, Friedrich (Hg.): „Aufruf“. Streitschrift für Menschenrechte 9.

- Ausdruckswelt. Essays und Aphorismen. Wiesbaden: Limes, 1949. 4. Auflage 1962.
- Wellershoff, Dieter (Hg.): Autobiografische Schriften. Gesammelte Werke in vier Bänden. 4. Band. Wiesbaden: Limes, 1961.
- Hof, Holger (Hg.): Benn. Sein Leben in Bildern und Texten. Stuttgart: Klett-Cotta, 2007.
- Briefe. 1. Band. Briefe an F. W. Oelze 1932-1945. Wiesbaden, München: Limes, 1977. 1945-1949. 2. Band. Erster Teil. Wiesbaden, München: Limes, 1979. 1950-1956. 2. Band. Zweiter Teil. Wiesbaden, München: Limes, 1980.
- Briefe. 3. Band. Briefwechsel mit Paul Hindemith. Wiesbaden, München: Limes, 1978.
- Schlüter, Marguerite Valerie (Hg.): Briefe. 4. Band. Briefe an Tilly Wedekind 1930-1953. Und 1930-1955. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986.
- Hof, Holger (Hg.): Briefe. 7. Band. Briefwechsel mit dem Merkur 1948-1956. Stuttgart: Klett-Cotta, 2004.
- Goethe und die Naturwissenschaften. Zürich: Arche, 1949.
- Hillebrand, Bruno (Hg.): Gottfried Benn. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1979.
- Ohne Autor: Gottfried Benn. †7.7.1956. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken Heft 8. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1956, S. 830.
- Bluhm, E.; Wolff, U. (Hg.): Gottfried Benn. Bilddokumentation. Neufahrn b. München: Medical Concept, 1981.
- Niedermayer, Max (Hg.): Lyrik und Prosa, Briefe und Dokumente. Stuttgart, Zürich, Salzburg: Europäischer Buchklub, 1962. Und in: Jahrhundertmitte. Reihe zur modernen Literatur. Band 8. Gütersloh: Bertelsmann Mohn & Co. GmbH, o. J.
- Monologische Kunst? Ein Briefwechsel zwischen Alexander Lernet-Holenia und Gottfried Benn. Im Anhang: Nietzsche, nach 50 Jahren von Gottfried Benn. Wiesbaden: Limes, 1953.
- Probleme der Lyrik. Wiesbaden: Limes, 1951. 4. Auflage 1956.
- Wellershoff, Dieter (Hg.): Prosa und Szenen. Band 2. Wiesbaden: Limes, 1958.
- Der Ptolemäer. Wiesbaden: Limes, 1949.
- Sämtliche Werke: Gedichte 1. I. Stuttgarter Ausgabe. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986. Gedichte 2. II. Stuttgarter Ausgabe. Stuttgart: Klett-Cotta, 1986. Prosa 1. III. Stuttgarter Ausgabe. Stuttgart: Klett-Cotta, 1987. 2. IV. Stuttgarter Ausgabe. Stuttgart: Klett-Cotta, 1989.
- Raabe, Paul (Hg.): Statische Gedichte. Zürich: Neue Arche Bücherei, 1948. Veränderte Neuausgabe, 1983.
- Raabe, Paul; Niedermayer, Max (Hg.): Den Traum alleine tragen. Neue Texte, Briefe, Dokumente. München: DTV, 1969. 2. Auflage 1972.
- Werke Bd. I. Gedichte. Wiesbaden: Limes, 1960. Bd. II. Gedichte (Anhang). Wiesbaden: Limes, 1968. Bd. III. Essays und Aufsätze. Wiesbaden: Limes, 1968. Bd. IV. Reden und Vorträge. Wiesbaden: Limes, 1968. Bd. V. Prosa. Wiesbaden: Limes, 1968. Bd. VI. Stücke aus dem Nachlaß. Szenen. Wiesbaden: Limes, 1968. Bd. VII. Vermischte Schriften. Wiesbaden: Limes, 1968. Bd. VIII. Autobiografische Schriften. Wiesbaden: Limes, 1968.

Berrens, Karl (1913-1988, praktischer Arzt)*:

- Und Hugi, Luis: Geschichte der Jagdkunst. Von der Höhlenmalerei bis zur Münchner Schule. Balzers, Mainz: Dieter Hoffmann Jagdbuch-Verlags AG, 1984.

Bertololy, Paul (1892-1972, praktischer Arzt):

- Dora Holdenrieth. Roman. München: Paul List, 1951. Erstausgabe 1939.

Beselin, Oskar:

- An Maya. Hamburg: Hans Christians. 1969.

Biegemann, Karl/Korl (ist Volkhausen, Karl Ulrich (siehe dort)):

Bienengräber, Alexander (1911-1991, Pathologe)*:

- Nicht immer ist der Mensch nur heiter, er kann auch krank sein u. s. w. 7. Auflage. Berlin: Gesundheit GmbH, 1990.
- Nur nicht auf den Doktor hören...! Berlin: Volk und Gesundheit, 1973.

Birkmayer, Walther (1910-1996, österreichischer Nervenarzt):

- Der Mensch zwischen Harmonie und Chaos. Wegweiser durch den Alltag. Überarbeitete, 4. Auflage. Köln, Lövenich: Dtsch. Ärzteverlag, 1979.

Bischoff, Arndt (*1908, Amtsarzt)°:

- Niedergang und Aufstieg Persiens. Köln: Ellenberg, 1975.

Bitter, Hilarius (ist Halter, Peter (siehe dort))

Blaich, Hans Erich (Pseud. Owlglass, Dr.; Ratatöskr (1873-1945, Ärzte-Literat, Pulmologe)):

- Alte Deutsche Schwänke. Liebhaberausgabe. München: Albert Langen, o. J.
- Aristophanes: die Vögel. Eine Komödie in deutsche Reim... gebracht von Dr. Owlglass. Jena: Eugen Dietrichs, 1910.
- Auf den Nachttisch zu legen. Stuttgart: W. Spemann, 1958.
- Ausgewählte Werke des „Simplicissimus“ Dichters Dr. Owlglass. Mit sämtlichen Briefen an Kurt Tucholsky. Kirchheim, Teck: Jürgen Schweier, 1981.
- Idyllen und Katastrophen. München: Piper, 1941.
- Im letzten Viertel. München: Albert Langen, Georg Müller, 1942.
- Kleine Nachtmusik. München: Piper, o. J.
- Des Leib- und Seelenarztes Dr. Owlglass Rezeptbuch. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1955.
- Tempì passati. Letzte Gedichte. München: Piper, 1947.
- Und ewig rollt das Rad der Zeit. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1948.
- Das Wasser bei Galen. Inaugural-Dissertation. Stuttgart: Strecker & Schröder, 1906.

Blau, Sebastian (ist Eberle, Josef (siehe dort))

Blobel, Rainer (*1931, Gynäkologe)*:

- Außerhalb der Mauern. Roman. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1992.
- Ein erfülltes Leben. Novelle. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1994.

Blos, Dietrich (1901-1989, Amtsarzt, Mitbegründer DRK)*:

- Im Plauderton. 55 Kurzgeschichten eines Berliner Arztes. Berlin: Arno Spitz, 1985.

Blumenbach, Johann Friedrich (1752-1840, Anatom, Anthropologe, Zoologe):

- Über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäfte (1752-1840). Stuttgart: Gustav Fischer, 1971.

Blumenhagen, Wilhelm (1781-1839, Ärzte-Literat):

- Sämtliche Schriften. Band 1 bis 16. Stuttgart: Scheible, Rieger & Sattler, 1843/44.

Blümner, Karin (ist Lebede-Blümner, Karin (siehe dort))*

Bogda, Elisabeth (Werk siehe bei Erstautor Bogda, Helmut)

Bogda, Helmut (1911-1993, Arbeiter):

- Und Bogda, Elisabeth: Aus meinem Leben. Aufzeichnungen eines Taubblinden. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1996.

Böhne, Otto (1897-1986, HNO-Arzt)*:

- Aus Zeit und Erinnerung. Kirchberg a. d. Jagst: Wettin, 1976.
- Gedichtsammlung verschiedener Jahre. o. O.: o. V., versch. Jahre.

Bois-Reymond, Emil Heinrich du (1818-1896, Physiologe):

- Goethe und kein Ende. Rede. Leipzig: Veit & Comp, 1883.

Bolte, Otto (1922-2006, Dermatologe, Venerologe)*:

- Ein Zaungast notierte... 6 Reportagen. Wien: Europäischer Verlag. 1973.
- Heureka. Roman. Hamburg: Christians, 1986.
- Die kleine Station. Geschichten von Menschen für Menschen. Bonn: NeuZeit, 1992.
- Poetische Hamburgensien. Zwölf Stunden Jungfernstieg. Hamburg: Christians, 1977.
- Spiegelbilder. Wien: Europäischer Verlag, 1971.
- Sternschnuppen. Wien: Europäischer Verlag, 1969.
- Vom Tisch des Kapitäns. Reiseerzählungen. Hamburg: Christians, 1980.

Bornheim, Godula (1925-2010, Allgemeinärztin)*:

- Gelebt – geliebt – geträumt. Wiesbaden: Digitaldruck. 2005.
- Menschen in Pommern. Erlebt – Aufbewahrt. Berlin: Frieling, 1995.

Bosch, Gerhard (*1918, Psychiater, Mitbegründer Kinderpsychiatrie)*:

- Neue Wege zum Humanen. Leben und Wirken in der Psychiatrie der Nachkriegszeit 1946 bis 1980. Erinnerungen. Band 1 und 2. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.

Bösendorfer, Bösi (ist Ellenberger, Wolfgang (siehe dort))

Boskamp, Arthur (1919-2000, Pharmazeut, Geschäftsführer Firma Pohl-Boskamp)*:

- Aeskulap dichtet. Gedichte deutscher Ärzte. Itzehoe: Füger K G, 1965. Verschiedene Autoren.
- Aeskulap dichtet. Aeskulap malt. Aus dem Dichterischen, Schriftstellerischen und Malerischen der Ärzteschaft. Hohenlockstedt: o. V., o. J. Verschiedene Autoren.

- Arthur Boskamp II. Bildband. Hohenlockstedt (Holstein): o. V., o. J.
- Auf dem Esel reiten... Heitere und kritische Gedichte. Itzehoe: Christiansen, 1980.
- Don Juans zweite Frau. Eine zeitkritische Komödie. Itzehoe: Druckerei Füger, 1982.
- Ein Joker zum Dichten. Heitere und ernste Verse über Kunst. Itzehoe: Georg Christiansen, 1995.
- Erinnerung an Aschaffenburg'82. Poetisches zum Dämmerchoppen. Von Generation zu Generation. Nachdenkliche Nachlese. o. O.: o. V., 1982.
- Malerei und Lyrik. Werkauswahl. München: Medizin + Kunst, 1993.
- Lang schien die Reise. The journey seemed long. Loßburg: Edition L, 1990.
- Wo endet dieser Weg? Gedichte. Itzehoe: Georg Christiansen, 1979.
- Zu viel Schwung. Verse und Bilder. Itzehoe: o. V., 1963.

Böttger, Paul°:

- Erscheinungsbilder der Katastrophe. In: Verständliche Medizin. o. O.: o. V., 1955.
- Statik des Baumes und sein Umweltverhalten. Offenbach: Selbstverlag, 1975.

Braedt, Kurt (*1919, Arzt)*:

- Aus meiner Sicht. Alteha-Dahle: Selbstverlag, Futura-Druck, o. J.

Braht-Waldsee, Josef Anton (ist Braht, Josef (siehe dort))

Braht, Josef (Pseud. Braht-Waldsee, Josef Anton):

- Der blaue Hut. Roman. Deutschlandsberg: Korallendruckerei Rudolf Krasser, 1979.
- Faszination. Ausgewählte klassische und moderne Lyrik. Wien: Europäisch-amerikanisches Forschungs- und Kulturwerk, 1975.

Brand, Werner (*1896, Arzt):

- Kolberg – Kleine Stadt am Meer. Bielefeld: Selbstverlag, 1973.

Brandl, Gerhard (*1930, Lehrer, nicht-ärztlicher Psychotherapeut):

- Hexe im Stammbaum. Gelnhausen: Triga, 1998.

Brandtner, Joachim (*1917, Allgemeinarzt)*:

- Träume im Netz. Worms: o. V., 1984.

Brasche, Heinz Theodor (*1920-2004, Chirurg)*:

- Holzschnitte (Baumgedichte). Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1999.
- Das kleine Nachtbrevier. Lieder und Balladen. Ulm: Selbstverlag, 1980.
- Die Sehnsuchtsinsel. Bad Mergentheim: Atrioc Libelli, 1984.
- So sprach der Baum. Ulm: Selbstverlag, 1961.

Braun-Mutillet, Hen.-H. (1921-2011, Allgemeinarzt, Naturheilkundler)*:

- Weiden im Morgennebel. Göttingen: Grafikum, 1996.

Brettschneider, Fritz (*1919, Arzt)*:

- Der Lichtbogen. St. Michael (Österreich): J. G. Bläschke, 1982.
- Mutter „Weib“. St. Michael (Österreich): J. G. Bläschke, 1982.
- Signum dei. Wien: Europäischer Verlag, 1975.
- Traum oder Trutz? Klagenfurt: Alekto, 1987.

Bretschneider, Hubert:

- Der Streit um die Vivisektion im 19. Jahrhundert. Verlauf – Argumente – Ergebnisse. Stuttgart: Gustav Fischer, 1962.

Brockhaus, Gertraud:

- Wien mit den Augen eines Kindes. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.

Brockmann, Hans (*1936, Allgemeinarzt)*:

- Madonna im Rosenhag. Gedichte. Freiberg: Drei Birken, 2006

Brödtz, Doris (*1924-2009, Allgemeinärztin, Sportärztin)*:

- Fidelio. Märchenhafte Erzählungen für Groß und Klein, für Junge und Junggebliebene. o. O.: o. V., 1995.
- Hol Dir Schönheit und Gesundheit. Nicht nur für Frauen: health & beauty. o. O.: o. V., 1996. Und o. O.: o. V., 2005.
- Immer munter hindurch. Aus dem Leben einer Ärztin. o. O.: o. V., 1995.
- Immer wieder Wunder. Erzählungen von erstaunlichen Begebenheiten und Begegnungen. o. O.: o. V., 1995.
- Meeressymphonie. Liebeslied an die Nordsee. o. O.: o. V., 1995.
- Von der Medizinstudentin zur Luftwaffenhelferin im Kriegsjahr 1944. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1996.

Brück, Konstantin:

- Verloren wie der Krieg. Nachkriegszeit in einer deutschen Kleinstadt. Montreal: o. V., 1996.

Brücke, Ernst Wilhelm von (1819-1892, Physiologe):

- Schönheit und Fehler der menschlichen Gestalt. 2. Auflage. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller, 1893.

Brugsch, Theodor (1878-1963, Internist, Politiker):

- Arzt seit fünf Jahrzehnten. Berlin: Rütten & Loening, 1957.

Bube-Scharrenberg, Friedrich Wilhelm (Pseud. Scharrenberg, Michael (*1924, Transfusionsmediziner)*:

- Blütenblätter. Unvergeßliche Liebesgeschichten und Gedichte. Beiträge von Arztdichtern. Köln: Sohrab-Kultur-Verlag, 1986.
- Ein Pfirsich ohne Kern. Kriminalsatire. Köln: Ginta, 1986.
- Ein Kolibri mit 4 H's. AIDS-Roman. Köln: Ginta, o. J.
- Heitere Boshaftheiten. Aachen: Josef Stippak, 1983.
- Die Jahrhundertdroge. Roman. 2. Auflage. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Troja, ... und zurück. Köln: Ginta, o. J.

Büchner, Franz (1895-1991, Pathologe):

- Der Eid des Hippokrates. Die Grundgesetze der ärztlichen Ethik. Das christliche Deutschland 1933 bis 1945. Vortrag. In: Katholische Reihe 4: 4. Freiburg: Herder, 1947.
- Gedenkrede auf Ludwig Aschoff. Vortrag. Freiburg: Karl Alber, 1946.

Büchner, Karl Georg (1813-1837, Ärzte-Literat):

- Martens, Wolfgang (Hg.): Georg Büchner. In: Wege der Forschung. Band 3. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1965.
- Mayer, Thomas Michael (Hg.): Georg Büchner. Gesammelte Werke. Erstdrucke im Faksimile. Dokumente zur Textgeschichte eines zensierten Werks – Originalzeugen für die Edition. Frankfurt a. M.: Athenäum, 1987.
- Georg Büchner. Gesammelte Werke. München: Wilhelm Goldmann, 1956.
- Bergemann, Fritz (Hg.): Georg Büchner. Werke und Briefe. Gesamtausgabe. Wiesbaden: Insel, 1958.
- Und Weidig, Ludwig; Enzensberger, Magnus Hans (Hg.): Der hessische Landbote. Texte, Briefe, Prozessakten. Frankfurt a. M.: Insel, 1965.
- Leonce und Lena. Ein Lustspiel. München: Herbert Kluger, 1947.

Bücker, Karl Erwin (*1910, Internist)*:

- Die eingemauerte Schuld. Hagen: Reiner Padligur, 1986.
- Gedichte. Herausgegeben zu seinem 65. Geburtstag. o. O.: o. V., 1975.
- Die Mythe wandelt. Gedichte. Köln: Edition Wolkenstein, 1994.
- Die violette Harfe. Gedichte. Dortmund: Padligur, 1985.
- Die Zähne des Windes. Erzählungen. Hagen: Reiner Padligur, 1990.

Budernik, Adolf (*1910, Amtsarzt)*:

- Arzt aus Leidenschaft. Erlebnisse und Erkenntnisse. Wien: Budernik, o. J.

Bünger, Helga (1910-1984, Amtsärztin, Pulmologin)*:

- Laurelia. Wien: Europäischer Verlag, 1979.

Burchard, Johann Maximilian (*1927, Nervenarzt):

- Mensch und Gott. 24 Stufen des Seins. Norderstedt: Books on demand, 2009.

Burk, Heinrich (*1914, nicht-ärztlicher Autor):

- Bomans. Gereimtes und Ungereimtes. Bad Nauheim: Galerie Buch + Kunst, 1985.
- Der besondere Tag im Leben des Badearztes Dr. Gottlieb Benemann. Bad Nauheim: Galerie Buch + Kunst, 1978.

Busse, Helmut (*1911, Physiologe, Allgemeinarzt)°:

- Altern will gelernt sein. Stuttgart: Paracelsus, 1979.
- Christoph Wilhelm Hufeland. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1982.
- Soldaten ohne Waffen. Zur Geschichte des Sanitätswesens. Berg: Vowinckel, 1990.

Butters, Fritz (Chirurg):

- Erzählungen Essays Gedanken. Grenchen (Schweiz): A. Niederhäuser, o.J.

Buttersack, Felix (1865-1950, Amtsarzt, Herausgeber):

- Ärztliche Weisheit. Verklungene Stimmen wieder zum Klingen gebracht. Göttingen: o. V., 1931.

Camerer, Walther (1913-2009, praktischer Arzt):

- Weit ist der Weg zurück ... Erlebnisse eines Arztes in sibirischer Gefangenschaft. Waiblingen: Berufsbildungswerk, o. J.

Carossa, Hans (1878-1956, Ärzte-Literat):

- Der alte Taschenspieler. Wiesbaden: Insel, 1956.
- Der Arzt Gion. Geheimnisse des reifen Lebens. Frankfurt a. M.: Insel, 1978. Leipzig: Insel, 1937.
- Aufzeichnungen aus Italien. Wiesbaden: Insel-Zweigstelle, 1947. Lizenzaufgabe. Hameln: Bücherstube Fritz Seifert, 1948.
- Kampmann-Carossa, Eva (Hg.): Aus tiefem Abend glänzt ein heller Stern. Tagebücher 1925 bis 1935. Frankfurt, Leipzig: Insel, o. J.
- Ausstellungskatalog 17.12.1968 bis 28.2.1969 Bay. Staatsbibliothek. Passau: Passiva, 1969.
- Ausstellungskatalog anlässlich der Ausstellung im Jahr des 10. Todestages vom 8. Okt. bis 9. Nov. 1966 in Passau. Passau: Passiva, 1966.
- Kampmann-Carossa, Eva (Hg.): Briefe 1886-1918 & 1919-1936. Eschwege: Insel, 1978. Briefe 1937-1956. Eschwege: Insel, 1981. Band 1. Frankfurt a. M.: Insel, 1981.
- Buch des Dankes für Hans Carossa dem 15.12.1928. Leipzig: Insel, 1928 (Verschiedene Autoren).
- Doktor Bürger. Rumänisches Tagebuch. Gedichte. Frankfurt a. M.: Insel, 1978.
- Eine Kindheit. Verhandlungen einer Jugend. Frankfurt a. M.: Insel, 1978.
- Ferientage. Aus der Geschichte einer Jugend. Leipzig: Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei, 1939.
- Führung und Geleit. Ungleiche Welten. Frankfurt a. M.: Insel, 1978.
- Der Gang zum grünen Schuh. Einmalige Auflage, Exemplar 110. Olten: Offizin Heinrich Lustig, 1952.
- Geheimnisse des reifen Lebens. Leipzig: Insel, o. J.
- Geschichte einer Jugend. Einmalige Sonderausgabe. Wiesbaden: Insel-Zweigstelle, 1957.
- Gruß der Insel an Hans Carossa. Frankfurt a. M.: Insel, 1948.
- Kampmann-Carossa, Eva (Hg.): Insel-Almanach auf das Jahr 1978. Hans Carossa zum 100. Geburtstag 1878 bis 1978. Frankfurt a. M.: Insel, 1977.
- Das Jahr der schönen Täuschungen. Tag des jungen Arztes. Frankfurt a. M.: Insel, 1978.
- Kampmann-Carossa, Eva (Hg.): Leben und Werk im Bild. Frankfurt a. M.: Insel, 1978.
- Rumänisches Tagebuch. Leipzig: Insel, 1929. Und 1932.
- Die Schicksale Dr. Bürgers. Frankfurt a. M.: Insel, 1962/1984. Leipzig: Insel-Bücherei Nr. 334, o. J.
- Stern über der Lichtung. Einmalige Auflage, Exemplar 83. Olten: Offizin Dietschi & Cie., 1948.
- Stufen der inneren Entwicklung. Passau: Passavia, 1954.
- Ungleiche Welten. Wiesbaden: Insel Zweigstelle, 1951. Und Wiesbaden: Suhrkamp-Taschenbuch, 1978.

- Vorspiele. Geschichte einer Kindheit. „Eine Kindheit“ in der ursprünglichen Fassung. Frankfurt a. M.: Insel, 1984.
- Winterliches Rom. Hameln: Bücherstube Fritz Seifert, o. J.
- Wirkungen Goethes in der Gegenwart. Druck einer Rede Carossas am 8. Juni 1938 vor der Goethe-Gesellschaft in Weimar. Leipzig: Insel, 1938.

Carrel, Alexis (1873-1944, französischer Anatom, Chirurg):

- Tagebuch eines Lebens. München: Paul List, 1957.

Carsten, Paul:

- Literarisches aus der Medizin. Medizinisches aus der Literatur. Berlin: S. Karger, 1931.

Carus, Carl Gustav (1789-1869, Arzt, Künstler, Philosoph):

- Denkwürdigkeiten aus Europa. In: Schlösser, Manfred; Ropertz, Hans Rudolf (Hg.): Agora. Eine humanistische Schriftenreihe. Hamburg: Marion von Schröder, 1963.
- Gedanken über große Kunst. Wiesbaden: Insel, 1958.
- Goethe. Zu dessen näherem Verständnis. Herford: Arche, 1948.
- Die Lebenskunst. Faksimile. Nachdruck von 1936 (Nr. 142). Hamburg: Kurt Saucke & Co., 1978.
- Psyche. Zur Entwicklungsgeschichte der Seele. Stuttgart: Alfred Kröner, 1941.
- Symbolik der menschlichen Gestalt. Ein Handbuch zur Menschenkenntnis. Leipzig: F. U. Brockhaus, 1853.

Caslano, Reto (ist Gschwend, Gino (siehe dort))*

Catanoy, Nicholas (Pseud. Nicholas Cătănoiu (*1925, rumänisch-deutscher Arzt))*:

- L'ancere et le cyclone. Poèmes. Paris: Barre & Dayez Editeurs, 1987.
- Amanita Musicaria. Paris: Barre & Dayez Editeurs, 1989.
- Amarante. Paris: Barre & Dayez Editeurs, 1992.
- Ein Schritt aus dem Schatten. o. O.: Edition Atlas, 1989.
- Hic et nunc. Jericho, New York: Exposition Press, 1968.

Catel, Werner (1894-1981, Pädiater, frühes UMEM-Mitglied):

- Die Brände hellen von den Bergen. St. Michael: Bläschke, 1980.
- Griechische Terzinen. Kiel: Schmidt & Klaunig, 1968.
- Leben im Widerstreit. Nürnberg: Glock und Lutz, 1974.
- Leidminderung richtig verstanden. Nürnberg: Glock und Lutz, 1966.
- Macht der Dämonen. Bad Hersfeld: Karlsruher Bote, 1968.
- Marionetten am Faden des Unabwendbaren. Erzählung. St. Michael: Bläschke, 1981.
- Neue Gedichte. Nürnberg: Glock und Lutz, o. J.
- Peter Abälard. Eine Dichtung. Nürnberg: Glock und Lutz, o. J.

Cherubini, Arnaldo (*1920, italienischer Chirurg):

- I medici scrittori dal XV al XX secolo. Rom: Editalia, 1977.

Chiari, Otto Maria (1885-1960, österreichischer Chirurg):

- Heilkunde im Wandel der Zeit. Zürich: Rascher, 1953.

Clement, Anton (ist Leischner, Anton (siehe dort))*

Coradeo, Henry Gottfried (ist Pauly, Heinrich (siehe dort))

Cornelsen, Friedrich August (Werk bei Erstautor Albath, Wolfgang)

Dagen, Peter (ist Krutoff, Leo (siehe dort))

Danner, Heinz (*1917, Internist)*:

- Ein Arzt erinnert sich. Harthausen: Bild und Kunst, 2005.
- Ein Arzt in Antibes. Speyer: Marsilius, 2006.
- Dem Leben entlang. Gedichte und Erzählungen. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt, 1992.
- Die Wörter fallen von der Decke. Gedichte. Harthausen: Bild und Kunst, 1987.

Dauenhauer, Erich (*1935, Wirtschaftswissenschaftler, Herausgeber):

- Republikanisch-satirische Skizzen. Rinteln: Merkur, 1987.

David, Heinz Werner (*1931, Pathologe):

- Pseudowissenschaft und Betrug in der Medizin. In: DDR Medizin Report 11: 4. Berlin: Volk und Gesundheit, 1975.

Degkwitz, Rudolf (1889-1973, Pädiater):

- Das alte und das neue Deutschland. Hamburg: Claaßen und Goverts, 1946.

De Nora, A. (ist Noder, Anton Alfred (siehe dort))

Debes, Astrid (Pseud. Höhn, Anna (*1944, praktische Ärztin, Psychotherapeutin))*:

- ... daß es das alles noch gibt. Gedichte. Manebach: Goldhelm, 2000.
- Doch so weit der Himmel. Gedichte. Manebach: Goldhelm, 1996.
- Und jene Traurigkeit, die es gut mit uns meint. Gedichte. Manebach: Goldhelm, 1995.

Deich, Friedrich (ist Weeren, Friedrich (siehe dort))

Delabar, Hermann (1911-2006, praktischer Arzt):

- Landarzt in der Schwäbisch-Alemannischen Länderecke. Vogtsburg: H. Delabar Hermann/Hermann, 1985.

Deneke, Johann Friedrich Volrad (1920-2006, (Medizin-)Journalist, Politiker, Soziologe)*:

- 8. März 1995. Hrsg. unter der Leitung von Ernst Roemer vom Bundesverband der Freien Berufe anlässlich des 75. Geburtstages seines Ehrenpräsidenten. Köln: Deutscher Ärzteverlag, 1995.

Denzel, Hermann Alfred (*1927, Nervenarzt)*:

- Aus dem Leben, für das Leben. Aphorismen und Gedichte. Ansichten und Einsichten eines Nervenarztes. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.
- Ich will, ich kann, ich muß! Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.
- Mensch und Menschheit. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2003.
- Wandel der Menschheit und des eigenen Lebens. Engelsbach, Frankfurt a. M., München, New York: Fouqué, 2002.

Diaforius, Thomas (ist Müller, Clotar (siehe dort))

Dietrich, Jean (ist Reimers, Dietrich (siehe dort))

Dietz, Johann (1665-1738, Chirurg):

- Meister Johann Dietz erzählt sein Leben. Ebenhausen b. München: Wilhelm Langeiesche-Brandt, 1915.

Döblin, Alfred (1878-1957, Ärzte-Literat):

- Zeller, Bernhard (Hg.): Alfred Döblin 1878-1978. Ausstellungskatalog. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1978.
- Tebbe, Krista; Jähner, Harald (Hg.): Alfred Döblin zum Beispiel. Stadt und Literatur. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Kunst-Amt Kreuzberg. Berlin: Elefanten-Press, 1987.
- Auswahl aus dem erzählenden Werk. Wiesbaden: Limes, 1948.
- Pässler, Edgar (Hg.): Autobiografische Schriften und letzte Aufzeichnungen. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1978.
- Babylonische Wanderung oder Hochmut kommt vor dem Fall. Roman. Olten, Freiburg: Walter, 1962.
- Berge, Meere und Giganten. Nachdruck von 1924. Berlin: Fischer, 1978. Berge, Meere und Giganten. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1978.
- Berlin Alexanderplatz. Olten, Freiburg: Walter, 1961. Muschg, Walter (Hg.): Berlin Alexanderplatz. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1961.
- Die Dichtung, ihre Natur und ihre Rolle. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, 1950.
- Doktor Döblin. Selbstbiografie. Berlin: Friedenauer Presse, 1970.
- Die drei Sprünge des Wang-Lun. Chinesischer Roman. Baden-Baden: Keppler, 1946.
- Muschg, Walter (Hg.): Die drei Sprünge des Wang-Lun. Chinesischer Roman. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1960.
- Die Ehe. Drei Szenen und ein Vorspiel. Berlin: S. Fischer, 1931.
- Pässler, Edgar (Hg.): Erzählungen aus fünf Jahrzehnten. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1978.
- Die Fahrt ins Land ohne Tod. Roman. Amsterdam: Querido, 1937.
- Feldzeugmeister Cratz. Der Kaplan. Zwei Erzählungen. Berlin: Weltgeist-Bücher, o. J.
- Muschg, Walter (Hg.): Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg,

1966. Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende. Olten, Freiburg: Walter, 1976. Berlin: Rütten & Loening, o. J.

- Heitere Magie. Zwei Erzählungen. Baden-Baden: Keppler, 1948.
- Karl und Rosa. Freiburg, München: Karl Alber, 1950.
- Die Literarische Situation. Baden-Baden: Keppler, 1947.
- Die Lobensteiner reisen nach Böhmen. Zwölf Novellen und Geschichten. München: Georg Müller, 1917.
- Der Oberst und der Dichter oder Das menschliche Herz. Freiburg i. Br., München: Karl Alber, 1946.
- Pardon wird nicht gegeben. Roman. Olten, Freiburg: Walter, 1962.
- Der unsterbliche Mensch. Ein Religionsgespräch. Freiburg i. B.: Karl Alber, 1946.
- Die Vertreibung der Gespenster. Berlin: Rütten & Loening, 1968.
- Muschg, Walter (Hg.): Wallenstein. Roman. Jubiläumsausgabe. In Zusammenarbeit mit dem Walter-Verlag. Frankfurt, Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1965. Wallenstein. Roman. Olten, Freiburg: Walter, 1976.
- Die Zeitlupe. Kleine Prosa. Olten, Freiburg: Walter, 1962.

Dodt, Gerhard (†1985)*:

- Zyklus 10. Menschensohn. o. O.: o. V., o. J.
- Zyklus 11. Übersetzungen aus dem Deutschen. o. O.: o. V., o. J.
- Zyklus 12. Nördliche Stille. o. O.: o. V., o. J.
- Zyklus 13. Inseln. Tempel. Träume. Gedichtband. o. O.: o. V., o. J.
- Zyklus 14. Bilder und Bedrängnis. o. O.: o. V., o. J.

Doerbeck, Frank (*1943, Allgemeinarzt)*:

- Abendfalter meiner Seele. Fluorn-Winzeln: Selbstverlag, 1983.
- Brief an Goethe. Fachinger Kulturpreis. Mainz: Staatl. Mineralbrunnen Siemens Erben, 1985 und 1986.
- Vexierbilder. Bad Mergentheim: Atrioc, 1984.

Domnescu, Laurentius (Parapsychologe, Arzt)*:

- Das Elend des Psychologismus und die Apologie der philosophischen Misere. Eine Streitschrift für das Recht auf die Vernunft. Niddatal: Hubertus H. Bollinger, 1988.
- Denkanstöße in der Parapsychologie. Die Erschließung der rechten Gehirnhälfte im Vergleich zu okkulten Parapsychologie. Niddatal: Hubertus H. Bollinger, 1988.

Domnick, Ottmar (1907-1989, Nervenarzt):

- Hauptweg und Nebenwege. Psychiatrie, Kunst, Film in meinem Leben. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1977.

Döring, Hans-Friedrich (Pseud. Döring, Frieder (*1942, Dermatologe, Venerologe))*:

- Alinda und die türkischen Träume. Köln: Wolkenstein, 1993.
- Es ist Trauer besser als Lachen. Köln: Wolkenstein, 1993.
- Der Güldenbergring. Köln: Wolkenstein, 1994.
- Kehre wieder, Sulamith. Köln: Wolkenstein, 1992.

- Kölner Bucht. Natur und Unnatur. Ein Lesebuch. Köln: Wolkenstein, 1990. Enthält Beiträge von Erwin Bücken und Hans Kaegelman.
- Und Hönes, Waltraud: Leben nach dem Gau. 2. Auflage. Monheim: A.D.A.M.-Arbeitsgemeinschaft „Der Andere Mensch“, 1987.
- Rheinischer Kinderkram. Köln: Wolkenstein, 1990.
- Und Hönes, Waltraud: Die Sonne geht immer mit. Monheim: A.D.A.M., 1988.

Dorten, Renate (Pseud. Redo, Kitt (*1945, Zahnärztin))*:

- Wolkengesichte. Düsseldorf: Service-Druck Kleinherne GmbH., 1989.

Dreichlinger, Veronika (Pseud. Dreichlinger, Vera (1935-2011, Anästhesiologin))*:

- Blick zurück in Tills Eulenspiegel. Eine rumänisch-deutsche Vergangenheit. Berlin: Frieling, 1994.
- Dornröschenland in den Karpaten. Berlin: Frieling, 1996.
- Schritte durch Nebel und Licht. Halbes Dutzend Kurzgeschichten, Erzählungen. Aachen: Helios, 1990.
- Wie Steine in reißenden Gewässern. Geschichten von gestern, von heute, von dort und von hier. Aachen: Mainz, 2000.

Drigalski, Dörte von (*1942, Pädiaterin, Psychotherapeutin):

- Blumen auf Granit. Eine Irr- und Lehrfahrt durch die deutsche Psychoanalyse. Frankfurt, Berlin, Wien: Ullstein, 1980.

Druxes, Werner (1909-2000, Internist)*:

- Der Heidestrauß und anderes. Prosa und Gedichte. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.

Eberle, Josef (Pseud. Blau, Sebastian (1901-1986, Buchhändler, nicht-ärztlicher Autor, Verleger)):

- Caesars Glatze und andere Berichte und Betrachtungen. Stuttgart: Deutsche Verlags Anstalt, 1977.
- Ob denn die Schwaben nicht auch Leut' wären..? 5. Auflage. Tübingen: Hermann Leins, 1975. 1. Auflage 1951.

Eichhorn, Erika (*1947, Psychosomatische Medizin, Chinesische Medizin)*:

- Hakomi-Gedichte. Münster: Erika Eichhorn, 1999.

Eifler, Zdenka (Pseud. Heliam (Ärztin))°:

- Wer liebt der sündigt nicht. Darmstadt: J. G. Bläschke, 1974.

Ellenberger, Wolfgang (Pseud. Bösendorfer, Bösi (*1955, Pianist, Psychiater)):

- Reisetagebuch eines Konzertflügels. Buchen: ClassiCulturCentrum, o. J.

Emmrich, Curt (Pseud. Bamm, Peter (1897-1975, Ärzte-Literat, UMEM-Ehrenmitglied)):

- Adam und der Affe. Essays. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1969.
- Alexander der Große. Zürich: Droemersch Verlag, 1968.

- Am Rande der Schöpfung. Variationen über das Thema Aegaeis. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1974.
- An den Küsten des Lichts. Erste Auflage. München: Kössel, 1961. Stuttgart, Hamburg: Dtsch. Bücherbund, 1961.
- Anarchie mit Liebe. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1962. Und 1963.
- Ein Leben lang. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1976.
- Eines Menschen Zeit. Zürich: Droemer Knaur, 1972.
- Ex ovo. Essays über die Medizin. Hamburg: Mölich, 1948.
- Frühe Stätten der Christenheit. München: Kösel, 1955. Und 1960.
- Feuilletons. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1949.
- Der Hahnenschwanz. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1939.
- Der i-Punkt. Peter Bamm's neue Chronik. Berlin, Stuttgart, München, Zürich: Deutsche Verlagsanstalt, 1937.
- Die kleine Weltlaterne. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1953.
- Sämtliche Werke. Band 1 bis 5. München, Zürich: Droemer Knaur, 1976.
- Die unsichtbare Flagge. Einmalige Sonderausgabe. München: Kösel, 1952.
- Werke in zwei Bänden. Band 1 und 2. Zürich: Droemer, 1967.

Emrich, Walter (*1922, Praktischer Arzt, Präsident der österreichischen Schriftsteller-Ärzte in der UMEM):

- Mit den Trommeln der Freude. Baden bei Wien: Weilburg, 1976.

Engelhardt, Dietrich von (*1941, Medizinhistoriker):

- Der Tod und das Mädchen. Vorträge. In: Medizin in der Literatur. Akademie für ärztliche Fort- und Weiterbildung der Landesärztekammer Hessen. Bad Nauheim: o. V., 1997.

Engelke, Edith (Pseud. Wille, Helga (1914-1992, Internistin))*:

- Fragen – rhythmisch. Flensburg: Christian Wolf, 1970.
- Milliardenerbschaft für tiefgefrorene Embryonen? Kiel: Rö, 1985.
- Nur wo Davongekommene sind. Kiel: Rö, 1991.
- Vati wo bist du? Kiel: Rö, 1986.
- Warum wandert der Mond immer mit? Ein bisschen Selbsterlebtes. Kiel: Schmidt & Klau-nig, 1978.

Engert, Irmgard (Pseud. Engert, Titti Irmgard (*1921-2004, Ärztin))*:

- Eines Lebens Ertrag. Gedichte. Tiefenbach: Edition Töpfl, 1994.
- Der Spiegel. Erzählungen und Märchen. Tiefenbach: Edition Töpfl, 1995.

Erichsen, Hans (ist Schürhoff, Hans-Erich (siehe dort))*

Escher, Franz (Werk siehe bei Erstautor Zilch, Max Josef)

Espeter, Dr. (ist Szutrelly, H. Peter (siehe dort))*

Esser, Albert (1885-1972, Augenarzt, Medizinhistoriker):

- Cäsar und die julisch-claudischen Kaiser im biologisch-ärztlichen Blickfeld. Leiden: E. J. Brill, 1958.

Ewers, Petra (Internistin)*:

- Eine Rose im Schnee. Gedichte. o. O.: o. V., 1997.
- Melancholia. Gedichte. o. O.: o. V., 2003.

Faber, Reinhard Anton:

- Das Buch vom Wesen. Eine Philosophie in Versen. Gelnhausen: Triga, 2001.

Falliner, Horst (*1915, Amtsarzt, Dermatologe, Venerologe)*:

- Brauchen Doktor an Bord! Ein Hafendarzt erzählt aus seinem Leben. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein, 1986.
- Ganz oben auf dem Sonnendeck. Aus den Notizen eines Schiffsarztes. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein, 1988.
- Servus, Leonidas. Wie ich als junger Arzt den 2. Weltkrieg erlebte. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1991.

Faust, Bernhard Christoph (1755-1842, Arzt):

- Gesundheits-Katechismus zum Gebrauche in den Schulen und beym häuslichen Unterrichte. Stuttgart: Hippokrates, 1954/1976. Faksimile von 1976.

Fechner, Gustav Theodor (Pseud. Dr. Mises (1801-1887, Physiker, Philosoph)):

- Einige Ideen zur Schöpfungs- und Entwicklungsgeschichte der Organismen. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1873. Tübingen: Edition discord, 1985.
- Lau, Hermann (Hg.): Fechners Allotria. Eine Auswahl von Satire und Humor. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt, o. J.
- Vergleichende Anatomie der Engel. Das Büchlein vom Leben nach dem Tode. Wien: Age D'Homme-Karolinger, 1980.
- Fischer, Max (Hg.): Zent-Avesta. Leipzig: Insel, 1919.

Feldtmann, Harro (Pseud. Free, Robert H. F. (*1917, Arzt)):

- Balladen und Gedichte. Schwäbisch Gmünd: Einhorn-Druck, o. J.
- Die schönen jungen Jahre. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1983.

Fend, Jochen (*1940, HNO-Arzt)*:

- Onkel Lampes Lampenscheingeschichten. o. O.: o. V., o. J.

Feuchtersleben, Ernst Freiherr von (1806-1849, österreichischer Ärzte-Literat, Philosoph):

- Ärzte und Publikum. Skizzen. Wien: Carl Gerold, 1848.
- Der Arzt Ernst Freiherr v. Feuchtersleben. Gedenkrede. Gehalten in der feierlichen Jahressitzung der K. K. Gesellschaft der Ärzte, am 23. 3. 1906. Wien, Leipzig: Wilhelm Braumüller, 1906.
- Ausgewählte Werke. Leipzig: Max Hesse, o. J.
- Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie. Wien: Jos. v. Hirschfeld, 1841.

- Zur Diätetik der Seele. Berlin: Deutsche Bibliothek, o. J. Lahr: Moritz Schauenburg, 1947. Berlin: Deutsche Bibliothek, o. J.

Fick, Walter (1917-1992, Internist)*:

- Blumenlieder. Ein Gang durch das Jahr. Kutzenhausen: o. V., 1990.
- Dr. Jardon. Arztroman aus Fernost. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1980.
- Gesicht und Maske. Kutzenhausen: o. V., 1992.
- Lesezeichen. Ein Querschnitt durch Dichtung und Prosa. Augsburg: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, 1977.
- (Verschiedene handgeschriebene Manuskripte)

Finckenstein, Raphael (1828-1874, praktischer Arzt, Medizinhistoriker, Epidemiologe):

- Dichter und Ärzte. Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1864. Walluf bei Wiesbaden: Dr. Martin Sändig oHG., 1972.

Finckh, Ludwig (1876-1964, Ärzte-Literat):

- Ahnenbüchlein. Stuttgart: Streckern u. Schröder, 1921.
- Der Bodenseher. München: Deutscher Volksverlag, 1914.
- Brevier. Stuttgart: Silberburg Werner Jäckn, 1958.
- Brückenbauer. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1919.
- Seibold, Karl (Hg.): Der Deutsche Finckh. Gedichte. München: Deutscher Volksverlag, 1941.
- Felten, Karl-Eberhardt (Hg.): Der Deutsche Finckh. Sprüche. München: Deutscher Volksverlag, 1941.
- Graspfeifer. Konstanz: Reuß & Itta, 1917.
- Des Herrgotts Kegelspiel. Reutlingen: Veitsburg, 1956.
- Herzog und Vogt. München: Deutscher Volksverlag, 1940.
- Ich steh' an meinem Platz. Ulm: Gerhard Hess, 1964.
- Die Jakobsleiter. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1920.
- Die Kaiserin, der König und ihr Offizier. München: Deutscher Volksverlag, 1939.
- Nachtigall. Trostbüchlein. Auswahl für den Freundeskreis Ludwig Finckh e.V. o. O.: Selbstverlag, 1962.
- Rapunzel. Hamburg: Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, 1915. München: Deutscher Volksverlag, o. J. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, o. J. 1. und 2. Teil. Ulm: Gerhard Heß, 1951.
- Die Reise an den Bodensee. Stuttgart, Berlin: Adolf Bonz & Comp., 1942.
- Die Reise nach Tripstrill. München: Albert Langen, 1911.
- Rosen. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1912.
- Der Rosendoktor. Ulm: Gerhard Hess, 1968. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, o. J.
- Schmuggler, Schelme, Schabernack. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1933.
- Seekönig und Graspfeifer. Erzählungen. Ausdrucks-Exemplar. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1922.
- Sonne am Bodensee. Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1929. Und München: Deutscher Volksverlag, 1943.
- Stern und Schicksal. Johann Keplers Lebensroman. München: Deutscher Volksverlag, 1931.
- Verzauberung. Ulm: Gerhard Hess, 1950.

- Das Vogelnest. München: G. Franz'scher, 1928.
- Der Vogel Rod. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1923.
- Zaubervogel. Erzählungen. Tübingen: Franz F. Heine, o. J.

Flamm, Johannes (*1944, praktischer Arzt):

- Einfach so. So einfach. Roman. Wien: Kindler, Hollinek, Prosa, 1984.

Fleck, Rudolf (1908-1985, Volkswirt, Jurist):

- Gefährliche Liebschaften. Ein Bühnenstück nach Chorderlos de Laclos. Kiel: Mühlau, 1981.

Flem(m)ing, Paul (1609-1640, Ärzte-Literat):

- Gedichte. Leipzig: Insel, 1970.

Folz, Hans (4535 bis 1450-1513, Wundarzt, Sänger):

- Mayer, August L. (Hg.): Meisterlieder. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1908.

Forgách, Lilly:

- Kindheiten und anschließende Reisen. Lauerskreuz: o. V., 1984
- Die Reise in den Süden. Lauerskreuz: o. V., 1986.
- Sardische Heirat. Lauerskreuz: o. V., 1985.

Frank, Peter Johann (1745-1821, Hygieniker, Sozialmediziner):

- Selbstbiografie. Bern, Stuttgart: Huber, 1969.

Frankl, Ludwig August (1810-1894, österreichischer Ärzte-Literat, Journalist):

- Andreas Hofer im Liede. Innsbruck: Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, 1884.
- Don Juan d'Austria. Heldenlied. Leipzig: J. J. Weber, 1846.
- Episches und Lyrisches. Stuttgart: Wolf Bonz & Comp., 1890.
- Das Habsburglied. Wien: Verlag der Edlen v. Ghelen'schen Erben, 1832.
- Hippokrates und die moderne Medizin. Wien: Jasper's & Hügel, 1854.
- Libanon. Poetisches Familienbuch. Wien: L.C. Zamarski, 1855.
- Nach Jerusalem!. Leipzig: Nies'sche Buchdruckerei (Carl B. Lorck), 1858.

Franzmeyer, Hans-Rudolf (*1912, Arzt, Redakteur)*:

- Steinchen am Weg. Aphorismen. Glückstadt: J. J. Augustin, 1989.
- Steinigt ihn – er hat Recht. Gedanken kurz gesagt. Glückstadt: J. J. Augustin, 1983.

Frederich, Bernd (1938-2011, Internist, Psychotherapeut, Zahnarzt)°:

- Krankheit oder die Angst vor dem Partner. München: Kösel, 1985.

Free, Robert H. F. (ist Feldtmann, Harro (siehe dort))

Fresenius, Hanna (Physikalische Medizinerin)°:

- Sauna. München: Gräfe und Unzer, 1986.

- Was das Leben lebendig macht. Erzählungen. Marquartstein: Th.Breit, 1986.

Frey, Julius Friedrich Ulrich (Pseud. Frey, Ulli (*1917, Internist, Radiologe))°:

- Armer Nietzsche. Annäherung an einen Philosophen. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1987.

Freyberg-Loewenfels, Miaelsa Freiin von (Pseud. Freyberg-Schnackenberg, Fime von (*1916, Amtsärztin))*:

- ... unterwegs. Gedichte. Travemünde: o. V., o. J.

Freytag, Werner (1908-1991, Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurg)*:

- Besinnliches für Dich. Heusenstamm: Orion Heimreiter, 1980.
- Frohsinn für Dich. Heusenstamm: Orion Heimreiter, 1980.
- Frohsinn macht die Welt erst schön. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1984.
- Das Gesetz des Alls. München, Berlin: Herbig, 1982.
- Glaube, Religion und Wissenschaft. Heusenstamm: Orion Heimreiter, 1979.
- Heiteres und Besinnliches aus dem Leben eines Arztes. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1991.
- Heiteres und Ernstes aus meiner Sprechstunde. Esslingen: Bechtle, 1975.
- Die Information aus dem ewig Existierenden ist das geistige Prinzip der Evolution. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1989.
- Politik für Jedermann. Göttingen, Zürich, Berlin, Frankfurt: Musterschmidt, 1968.
- Das Primat der Naturgesetze. Heusenstamm: Orion Heimreiter, 1981.
- Probleme unserer Zeit – Kritik und Alternativen. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1990.
- Das waren Zeiten! Erzählungen aus dem Leben eines Arztes. Darmstadt: Bläschke, o. J.
- Wegbegleiter. Maximien eines Arztes. St. Gallen: Amboss, 1976.
- Die Welt als Sein und Schein. Heusenstamm: Orion Heimreiter, 1978.
- Dem Weltengeistigen auf der Spur. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1984.

Friedenberg, Walburg (Berliner Ärztin)*:

- Der Arzt in der Dichtkunst unserer Zeit. Arbeit zum Agnes Miegel-Preis-Ausschreiben. Königsberg: o. V., 1939.
- Die Bedeutung der Pause. In: Buddensieg, Hermann (Hg.): Mickiewicz-Blätter 3: 101, 1956.
- Dunkel und Licht. Wien: Europäischer Verlag, 1974.
- Litauen, mein Vaterland. Übers. von „Pan Tadeusz“ von Adam Mickiewicz. In: Lob der ungeschminkten Gärten. Wien: Europäischer Verlag, 1971.
- Vom Schneefall der Jahre. Wien: Europäischer Verlag, 1969.
- Wortversuche. Wien: Europäischer Verlag, 1972.
- (Ein weiterer Artikel. In: Buddensieg, Hermann (Hg.): Mickiewicz-Blätter 1: 31, 1957.)

Friedrich, Wilhelm:

- Mathematisches und technisches Formel- und Tabellenbuch. Magdeburg: Kretz'sche Verlagsbuchhandlung, 1920.

Funcke, Michael (Arzt)°:

- Autofahren. München: Tomus, o. J.
- Surfen. München: Tomus, o. J.

- Tennis. München: Tomus, o. J.
- Verarzten. München: Tomus, o. J.

Funk, Friedrich (Arzt)^o:

- Praxissprüche. Boppard: Selbstverlag, 1983.

Füsslin, Walter (1897-1978, Amtsarzt, Psychiater)*:

- Licht, Zwielficht und Schatten. Lahr: Moritz Schauenburg KG, 1969.

Gallusser, Roland (Pseud. Kressing, Roland (*1931, schweizer praktischer Arzt)):

- Die Einsamkeit des Landarztes. Zürich: Orell Füssli, 1978.
- Geschichten aus dem Notfallkoffer. Zürich: Orell Füssli, 1979.

Gamerding, Senta (*1925, praktische Ärztin):

- Licht – Gestein. Gedichte. Kichberg a. d. Jagst: Wettin, 1976.

Ganz, Horst (*1931, HNO-Arzt)*:

- Nebenbei bemerkt. Marburg, Selbstverlag, 1998. 4. erweiterte Auflage 2006.

Gareis, Richard (*1923, Augenarzt)*:

- Mosaik. München, Dreieich: E. Weiss, 1986.
- Splitter. Dreieich: E. Weiss, 1985.

Gellhorn, Dieter (Anästhesiologe)^o:

- Notaufnahme. Duisburg: Gilles & Francke, 1985.

Gerstenberger, Franz:

- Heilkräuter. Freunde und Helfer in Gedichten. Berlin: Benz & Co., 1972.

Gerweck, Gerhart (*1922, Tierarzt)*:

- Im Zeichen der Schlange. Konstanz: Terra, 1984.
- Leben mit Tieren. Hannover: Schlütersche, 1994.
- Sonnenwind. Der Tierarzt und sein Pferd. Roman. Irdning: Stieglitz, 1993.

Geue, Bernhard (1949-2012, Psychologe, Sozialwissenschaftler, Herausgeber)*:

- Immer, wenn der Postmann klingelt. Atrio Almanach. Bad Mergentheim: Atrio, 1984. Enthält Werke von: Horst Landau, Heinz Wunderlich, Gerhard Jörgensen, Alfred Rottler.
- Unschöne Geschichten. Böblingen: Atrio, 1981.
- Was bleibt, wenn wir vorüber gehen. Gedichte 1965-78. Düsseldorf, Böblingen: o. V., 1978.

Geyer, Horst (1907-1958, Nervenarzt):

- Dichter des Wahnsinns. Eine Untersuchung über die dichterische Darstellbarkeit seelischer Ausnahmestände. Frankfurt, Berlin, Göttingen: Musterschmidt, 1955.

Giebler, Felix-Rüdiger G. (Pseud. Roger (*1940, Chirurg))*:

- MorGestern. Gedichte und keine. Marquartstein: Manstedt, 1997.

Glatz, Otto (1906-1983, praktischer Arzt)*:

- Wirken in Welten. 1: Gedichte und 2: Gedichte 2 und Kurzprosa. Scheinfeld: Selbstverlag, 1978.

Glatzel, Hans (1902-1990, Internist, Physiologe):

- Sinn und Unsinn der Vitamine. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer, 1987.

Godske, E. (weitere Pseud. Hansen, Eduard, ist Jacobi, Wolfgang (siehe dort))*

Gödtel, Reiner (1938-2002, Gynäkologe, Psychologe)*:

- Augen täuschen. Krefeld: Desire & Gegenrealismus, 1979.
- Blindkuh. Chronik der Ereignisse von heute anhand der Rückwertsgeschichte eines drogenabhängigen Mädchens. Wiesbaden, München: Limes, 1982.
- Der lange Weg dahin. Roman. München: Universitas, 1990.
- Leih mir dein Ohr, großer Häuptling. Briefe an den Sohn. Wickede: Hutter, 1984.
- Der liebe Gott flickt ein Fischernetz in Palermo. Kehl: Morstadt, 1985.

Goering, Ludwig Reinhard (1887-1936, praktischer Arzt):

- Der Erste. Schauspiel. Berlin: S. Fischer, 1918.
- Prosa. Dramen. Verse. München: Albert Langen, Georg Müller, 1961.
- Die Retter. Tragisches Spiel. Berlin: S. Fischer, 1919.
- Seeschlacht. Emsdetten: Lechte, 1954.

Goertler, Kurt (1898-1983, Anatom):

- Der unbegrenzte Horizont. Essay über Lesen, Bildung, Wissenschaft. Mannheim: Boehringer Studienreihe, o. J.

Goldberg, Johanna (*1937, Pulmologin)*:

- Hinsehen. Zuhören. Mitfühlen. Vom Prügelkind zur Ärztin. Schwedt a. d. Oder: Kiro, 1994.

Golinski, Edith (1912-1985, blinde, nicht-ärztliche Autorin):

- Blick nach innen. Erlebnisse einer Blinden. Kiel: Kieler Druckerei, 1971.
- Die Blätter nahm mir der Wind. Roman. Darmstadt: J. G. Bläschke, 1975.
- Die Sternseele und andere Märchen für Erwachsene. Hamburg: Dammtor, o. J.

Gotenbruck, Heinz (1910-1998, Chirurg)*:

- Das Tagebuch der inwendigen Schau. Gedichte. Aachen: o. V., 1985.

Göttlicher, Sigurd (*1941, Gynäkologe)*:

- Fuga Matris. Die Tapfre. Ein dramatischer Erinnerungsbericht über jene schrecklichen Tage am Ende des zweiten Weltkriegs im Januar/Februar 1945. Bamberg: Erich Weiss, 2007.
- Heimweh kommt von Heimat. Lyrik und Prosa. Marquartstein: Th. Breit, o. J.
- Eine Reise nach Bartenstein. Marquartstein: Th. Breit, 1990.

- La Gioconda. Liebesroman. Bamberg: Erich Weiß, 2009.
- Zeit zu leben. Lyrik und Prosa. Marquartstein, Th. Breit, 1988.

Gottlieb, Bernward Franz Joseph (Pseud. Gottlieb, Sepp; Gottlieb, Josef (1910-2008, Medizinhistoriker, Internist))*:

- Allegro moderato. Gedichte. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1978.
- Auf den Spuren des Äskulap. Engelsbach, Frankfurt, München: Fouqué, 2001.
- Außerhalb der Sprechstunde. Askepische Reimereien. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1973.
- Lieder des Anakreon. Nachdichtung. Bensheim: Rott-Druck, 1982.
- Drei Weise auf der Suche nach dem Stern. Satire in drei Szenen. Jugenheim: Satire, 1995.
- Gefesselt an den Wagen der Zeit. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1981.
- Georg Ernst Stahl. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1961.
- Gelacht, geträumt, bedacht. Gereimtes – Ungereimtes. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1975.
- „Hoffnung“ ahoi!. Gedichte. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1977.
- Im Schatten der Akropolis. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1980.
- Irgendwann – Irgendwo... Gedichte. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1987.
- Leben macht Spaß. Dies und das. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1975.
- Mit Stethoskop und Maultierwagen. Puerto de la Cruz: o. V., 1986.
- Muss i heut, muss i dann, muss i denn? Gedichte. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1990.
- Requiscat! In memoriam Irmgard Edeltrud Gottlieb. Gedichte. Darmstadt: o. V., 1986.
- So ein Poet – Was ist das schon! Heiteres und Weiteres. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1976.
- SOS, Apollo. Mainz: Kirchheim, 1993.
- Studie zur Geschichte der Medizin. Darmstadt: o. V., 1972.
- Thomas Bartholin und Jan de Wale. o. O.: o. V., 1970.
- Trotz allem Liebe! Gedichte mit Kompositionen von Grube. Darmstadt: o. V., 1985.
- Von A bis Zett und mancherlei dazwischen. Gedichte. Darmstadt: Woogs-Gilde, 1989.
- Zirkus-Zirkus... Darmstadt: Woogsgilde, 1982.
- Zwischen Herz und Illusion. Darmstadt: Woogsgilde, 1988.

Götz, Gerd (Pseud.: Werner, Katharina (*1929, Internist))*:

- Äss-zeh-Hah. In: Das Pult. Heft 3-4/72. 4. Jahrgang. Gesamtfolge 20-21. o. O.: o. V., 1972.
- Gutentaggebete. Gutenachtgebete. Gesammelte Texte 1966 bis 1973. Mülheim a. d. Ruhr: Re-a-pro-gressiv Verlag Oskar von Wolkenstein, 1973.
- Märchen?. Bonn: M. Weisser, Amöben-Presse, 1970.
- Wenn das Licht ausgeht. Frankfurt a. M.: Rita G. Fischer, 1982.
- Werkbuch mit Beiträgen von Katharina Werner. Bottrop: Literarisches Informationszentrum c.o. Josef Wintjes, 1974.

Götz, Gerhard (ist Wenig, Heike (siehe dort))*

Grashey, Rudolf (Pseud. Jegerl, O. (1876-1950, Chirurg, Radiologe)):

- Die Insel. Gedichte. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1984.

Grebe, Hans (1913-1999, Sportarzt, Humangenetiker, Internist)*:

- Allerlei Gereimtes und Ungereimtes. Auch ein Beitrag zum Goethejahr 1999. o. O.: o. V., 1999.
- Alles fließt. o. O.: o. V., 1996.
- Als Sportarzt dabei. o. O.: o. V., 1994.
- Altersweisheiten. o. O.: o. V., 1995.
- Ärztliches Handbuch. Ausgabe 1981 des AIBA (Ärztelkommission des internationalen Amteurbox-Verbandes). o. O.: o. V., 1981. Franz. Ausgabe: Medical Handbook Francais.
- Aus Schicksalen lernen. o. O.: o. V., 1998.
- Begegnungen. Ein Lebensrückblick. Frankenberg: Kahm, 1997.
- Bewegung tut not. Frankenberg, Eder: Kahm, 1988.
- Die bösen Boxer. Frankenberg, Eder: Kahm, 1984. Boxing on the ropes (englische Version). o. O.: o.V. o. J.
- Chondrodysplasie. Rom: Edizioni Dell'Instituto Gregorio Mendel, 1955.
- Dämmerzustände. o. O.: o. V., o. J.
- Denkanstöße. o. O.: o. V., 1994.
- Deutschland – einig Vaterland. o. O.: o. V., 1993.
- Ein Hauch von Menschlichkeit und andere Kurzgeschichten. o. O.: o. V., o. J.
- Einfälle am Rande. o. O.: o. V., 1995.
- Ein Königshof. o. O.: o. V., o. J.
- Ein Leben lang. Lebenserfahrungen. o. O.: o. V., o. J.
- Einsichten. Nach einem langen Leben. o. O.: o. V., 1999.
- Das Elsass. o. O.: o. V., 1994.
- Entscheidende Tage. Bemerkungen zu historischen Entwicklungen. o. O.: o. V., o. J.
- Erkenntnisse zum Jahreswechsel 1999/2000. o. O.: o. V., 1999/2000.
- Erlebnisse in Frankenberg. Frankenberg, Eder: Kahm, 1983.
- Erlebte Gesundheitsvorsorge. . o. O.: o. V., 1996.
- Die falschen Freunde. o. O.: o. V., o. J.
- Felix Austria. o. O.: o. V., 1995.
- Für stille Stunden. Frankenberg: Kahm, 1995.
- Gedankensplitter. o. O.: o. V., 1995.
- Heile Welt. Frankenberg, Eder: Selbstverlag, 1983.
- Jugend in Frankfurt. Sonderdruck aus Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 62. Frankfurt a. M: Waldemar Kramer, 1993.
- Jugoslawienfahrt 1054. o. O.: o. V., 1999.
- Die Karlsburger. Betrachtungen zur 750-Jahr-Feier der Stadt Frankenberg. Frankenberg: Kahm, 1993.
- Lachen mit Weinen. Frankenberg, Eder: Selbstverlag, o. J.
- Lebenslänglich Freude am Tennis. o. O.: o. V., o. J.
- Lebensqualität. Ärztliche Überlegungen. o. O.: o. V., o. J.
- Liebenswertes Viermüden. o. O.: o. V., 1999.
- Niemand ist allein. o. O.: o. V., 1998.
- Märchenhafte Zeiten. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Frankenberg: Kahm, 1997.
- Morgenstern. o. O.: o. V., o. J.
- Neve Shalom. Eine Oase des Friedens. o. O.: o. V., o. J.
- Olympia ruft. Frankenberg, Eder: Kahm, 1986.

- Praxen – Faxen. o. O.: o. V., 1993.
- Reflexionen über Menschen. o. O.: o. V., 1996.
- Des schee alt Frankfurt. o. O.: o. V., o. J.
- So nah und doch so fern. Frankenberg, Eder: Selbstverlag, o. J.
- So schön ist es in Hessen. Mit handschriftlichem Brief. Frankenberg, Eder: Kahm, 1989.
- Die stillen Helden. Den Behinderten, Kranken, Verfolgten und Vertriebenen. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1989.
- Suche nach Wahrheit. Ein Versuch. o. O.: o. V., o. J.
- Der überwundene Kanal. Frankenberg: Kahm, 1995.
- Über Schüttelreime. Ernstes und Fröhliches. o. O.: o. V., o. J.
- Umwelt zwischen Krankheit und Prävention. o. O.: o. V., 1999.
- Unser Leben. Gedanken und Betrachtungen. o. O.: o. V., o. J.
- Unsere lieben (armen) Tiere. Frankfurt a. M.. Edition Fischer, 1992.
- Unsere böhmischen Nachbarn. Reise-Eindrücke. o. O.: o. V., o. J.
- Unsere Zeit. Frankenberg, Eder: Selbstverlag, 1987.
- Unterwegs Erlebtes. o. O.: o. V., o. J.
- Unvergängliches Sachsen. o. O.: o. V., o. J.
- Unvergessenes Schlesien. o. O.: o. V., 1994.
- Versäumte Briefe. Ein Arzt erlebt die Weltgeschichte. Teil 1: Altertum und Mittelalter von Abraham bis Buchdrucker Gutenberg. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1990.
- Versäumte Briefe. Teil 2 u. 3. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1991.
- Wandlungen einer Stadt. o. O.: o. V., o. J.
- Was sie wohl dachten. Lebensspuren bedeutender Menschen. o. O.: o. V., 1997.
- Was uns Menschen prägt. Eine Lebenshilfe. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1996.
- Was wir den Frauen verdanken. o. O.: o. V., o. J.
- Woraus wir lernen können. o. O.: o. V., 1998.
- Wunder der Vielfalt. Betrachtung über zu schützende Tiere. o. O.: o. V., o. J.
- Zur Gesundheit. Ärztliches und Nachdenkliches über unser Leben. Frankenberg, Eder: Kahm, 1986.
- Zwischen Traum und Wirklichkeit. Landwirtschaftliche Erfahrungen. o. O.: o. V., o. J.

Groeger von Solodkoff, Tamara:

- Gesund leben. St. Augustin: Selbstverlag, 1990.

Groothuyse, Jan:

- De Pooier en andere Gedichten. o. O.: o. V., o. J.

Grote, Louis Ruyter Radcliffe (1886-1960, Internist, Herausgeber, Musiktherapeut):

- Der Arzt im Angesicht von Leben, Krankheit und Tod. Stuttgart: Hippokrates, 1961.

Gruber, Georg Benno (1884-1977, Pathologe, Medizinhistoriker):

- Einführung in Geist und Studium der Medizin. Leipzig: Georg Thieme, 1934.

Grunwald, Josef:

- Gesänge an das Leben. o. O.: o. V., o. J.

Gschwend, Gino (Pseud. Caslano, Reto (†2003, schweizer Neurologe, UMEM-Mitglied))*:

- Der Aussteiger oder die Lösung des Welträtsels. München: Profil, 1993.
- Die geheimnisvolle psychosomatische Erkrankung und wie Judith Morant wieder gesund wurde. München: Profil, 1987.
- Das gestohlene Feuer. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.
- Die Millionenerbin. Luzern: o. V., 1993.
- Tücken des Lebens. Luzern: Gino Gschwend, 1992.

Gumpert, Jens-Michael (*1948, Psychiater, Geriater, Psychosomatische Medizin)*:

- Orplid um zehn Uhr fünfzehn. o. O.: o. V., 1998.

Gumpert, Martin (1897-1955, deutsch-US-amerikanischer Dermatologe, Venerologe, Geriater):

- Berichte aus der Fremde. Konstanz: Südverlag, 1948.
- Dunant. Der Roman des Roten Kreuzes. Stockholm: Bermann-Fischer, 1938.
- Der Geburtstag. Amsterdam: Querido N.V., 1948.
- Hölle im Paradies. Hildesheim: Gerstenberg, 1983.
- Das Leben für die Idee. Neun Forscherschicksale. Berlin: S. Fischer, 1935

Günther, Gerhard (ist Uhlenbruck, Gerhard (siehe dort))*:

Günther, G. E. (ist Struck, Günter (siehe dort))*

Günther, Johann Christian (1695-1723, Ärzte-Literat):

- Die deutsche Laute. Berlin: Erich Weiß, 1921.
- Gedichte. Stuttgart: Reclam, 1975.
- Heckmann, Herbert (Hg.): Gesammelte Gedichte. München, Wien: Carl Hanser, 1981.
- Günthers Werke in einem Band. Berlin, Weimar: Aufbau, 1982.
- (Liebes-)Gedichte und Studentenlieder. Leipzig: Karl W. Hiersemann, 1930.
- Lieder und Gedichte. Berlin: Gustav-Kiepenheuer, 1938.
- Sämtliche Werke in 6 Bänden. Band 1: Liebesgedichte und Studentenlieder in zeitlicher Folge. Band 2: Klagelieder und geistliche Gedichte in zeitlicher Folge. Band 3: Freundschaftsgedichte und -briefe in zeitlicher Folge. Band 4: Lob- und Strafschriften in zeitlicher Folge. Band 5: Gelegenheitsdichtungen bis zum Ende der Wittenberger Zeit (1710-1717). Band 6: Gelegenheitsdichtungen vom Beginn der Leipziger Zeit bis zum Tode (1717-1723). Undatierte Gelegenheitsdichtungen. Anhang: angezweifelte Gedichte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964.

Günther-Thieme, Waltraute (Pädiaterin)^o:

- Miterlebt: 30 Jahre Kinderheilkunde. Hamburg: Kovac, 1994.

Günzel, Karl-Werner (*1914, Dermatologe, Venerologe)*:

- Akkor. Tragödie. Höxter: Selbstverlag, 1985.
- Amaterasu's kosmische Menschwerdung. Gedichte. Mainz: Kirchheim, 1994.
- Auf den Gedanken spaziert. Gedichte. Marquartstein: Th. Breit, 1982.
- Auf den Sonnenflügeln der Planeten träumen. Gedichte. Höxter: Selbstverlag, 2007.

- Beitrag zur Person Karl Werner Günzel. o. O.: o. V., o. J.
- Bernstädter Gedankenspiel. Höxter: Selbstverlag, 1998.
- Bernstädter Zyklus. Im Garten der Galaxien. Höxter: Selbstverlag, 1998.
- Bernstädter Zyklus. Gedanken-Blumen. Höxter: Selbstverlag, 1998.
- Die blaue Bibel. o. O.: Elbe-Dnjepr, 2005.
- Briefe und Gespräche zwischen Arzt und Philosoph (Wolfgang Futterlieb) 1978-1999. Höxter: Selbstverlag, 1999.
- Downing Street No. 110. In deutscher Sprache. Marquartstein: Th. Breit, 1985.
- Eckpunkte des Lebens. o. O.: Selbstverlag, 1999.
- Es glühet rot die Heide – Die Wälder standen grün. Dichter Karl Heinz Die. Ölbilder von K. W. Günzel. Marquartstein: Th. Breit, 1989.
- Die fliegenden Flüssigkeitsraketen. Raketenpionier Klaus Riedel. Von den Anfängen der Raketentechnik. Holzminden: Weserland Hüke & Sohn, 1988.
- Gedichte. Marquartstein: Th. Breit, 1982.
- Gigantischer Taumel. Gedichte und Essays. Höxter: Selbstverlag, 1990.
- Glasperlen (Zwischen den Feldblumen). Marquartstein: Th. Breit, 1983.
- Grüne Atome. Gedichte. o. O.: o. V., 1985.
- Komische Aufzeichnungen. Gedichte. Höxter: Selbstverlag, o. J.
- Können Bilder sprechen? Höxter, Marquartstein: Th. Breit, 1983.
- Kosmische Bibel: Höxter: Selbstverlag, 2000.
- Liebe, Lust und reife Tränen. Frankfurt a. M.: Haag & Herchen, 1997.
- Lorenz Zilken. Bildhauer-Porträt. Höxter: Selbstverlag, 1987.
- Rings um Corvey. Gedichte und Balladen. Höxter: o. V., 1984.
- Die Röntgenstrahlung der entzündlichen Prozesse der Haut im Bereich des Gesichtes und des Ohres. Inaugural-Dissertation. o. O.: o. V., 1942.
- Raketenforscher Klaus Riedel. Bernstadt, Selbstverlag, 1984.
- Rückbesinnung und Erkenntnis über das Erfahrbare einer empfindsamen Gott-Materie. o. O.: Selbstverlag, 1988.
- Die Stimme der Menschlichkeit: Gigantischer Tunnel, Schmetterlinge, Romantische Gedichte, Grüne Atome. o. O. Selbstverlag, o. J.
- ... Der Schrei des Fortschritts. Gedichte. Höxter: Selbstverlag, 2007.
- Siehst du die Blutspur auf Asphalt. o. O.: o. V., o. J.
- Untersuchungen über das kosmische Denken. Marquartstein: Th. Breit, 1987.
- Von den Sternen umarmt. Retorten Gedichte. Marquartstein: Th. Breit, 1984.
- Zur Geschichte der Raumfahrt. Beitrag in Bildern. Höxter: Selbstverlag, o. J.
- Zwischen den Feldblumen. Marquartstein: Th. Breit, 1983.

Güss, Herbert (*1923, Allgemeinarzt, Gynäkologe, Sportarzt (Werk siehe bei Erstautor Becker, Norbert))°

Gutzke, Joachim (Pseud. Arbiter, Philipp Harry (Psychiater))*:

- Arcana poetarum. Dithyrambische Lieder der Einweihung und von der Obsession des Schreibens. Berlin: Frieling, 1992.
- Enigma mortis suspira de profundis in aspecta transitionis. Langwaden: Bernardus, 1996.
- Schizophrenia. Zwölf Gesänge über den Wahnsinn der Seele und des Geistes des Menschen. Berlin: Frieling, 1991.

Haas, Carl Helmuth (Pseud. Kronen, Andrei; Lampe, M. (1917-2006, Allgemeinmedizin, Sportarzt))°:

- Haben Sie das auch schon mal...? Köln: Ellenberg, 1976.

Haas, Hans-Dieter (Arzt)*:

- Aufwachen, durchblicken, besser leben. Garmisch-Partenkirchen: Sohadi, 1996.
- Der lachende Sklave. Garmisch-Partenkirchen: Sohadi, 1995.
- Mensch, bist du noch zu retten. Garmisch-Partenkirchen: Sohadi, 1995.

Hackmann, Heiner:

- Es ging um Leben und Tod. Drei Teile. o. O.: o. V., 1997.

Halbey, Hans Adolf (*1922, Musumsleiter):

- Im weiten Feld der Buchkunst. Offenbach a. M.: Wilhelm Kumm, 1982.

Halhuber, Max Joseph (*1916-2011, Internist)*:

- Wie sag' ich's meinen Enkeln? Innsbruck: Wort und Welt, 1986.

Haller, Albrecht von (1708-1777, Ärzte-Literat):

- Hintzsche, Erich (Hg.): Albrecht Hallers Tagebuch seiner Studienreise nach London, Paris, Straßburg und Basel, 1727-1728. 2. verbesserte Auflage. Bern, Stuttgart: Hans Huber, 1968.
- Hintzsche, Erich (Hg.): Albrecht Hallers Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland, England 1723-1727. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, 1971.
- Hirzel, Ludwig (Hg.): Albrecht von Hallers Gedichte. Frauenfeld: J. Huber, 1882.
- Grenerz, G. von (Hg.): Albrecht von Hallers wichtigste Wahrheiten der Offenbarung. Bern: R. F. Haller-Goldschach, 1877.
- Die Alpen 1729. Stuttgart: Reclam, 1965.
- Hintzsche, Erich (Hg.): Briefwechsel 1745-1768. Albrecht von Haller. Giambattista Morgagni. Bern, Stuttgart: Hans Huber, 1964.
- Hintzsche, Erich (Hg.): Briefwechsel 1756-1776. Albrecht von Haller. Marc Antonio Caldani. Stuttgart, Bern: Hans Huber, 1966.
- Guthke, Karl S. (Hg.): Hallers Literaturkritik. Tübingen: Max Niemeyer, 1970.
- Tagebuch seiner Beobachtungen und über sich selbst. 1787. Faksimiledruck. Frankfurt a. M.: Athenäum, 1971.
- Versuch schweizerischer Gedichte. Göttingen: Abram Vandenhoecks seel. Wittwe, Universitätsbuchhandlung, 1753. Reutlingen: Johann Georg Fleischhauer, 1785.
- Von den guten Eigenschaften. München: Heimar, 1939.
- Boschung, Urs (Hg.): Zwanzig Briefe Albrecht von Hallers an Johann Gessner. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, 1972.

Halter, Peter (Pseud. Bitter, Hilarius):

- Der lustige Aesculap. Berlin: Steinitz, 1890.

Hammann, Carl G. P. (1896-1989, Internist, Anthroposoph)*:

- Das Menschenantlitz. Wien: Europäischer Verlag, 1971.

- Der Kosmos des Ich-bin. Stuttgart: J. Ch. Mellinger, 1973.

Hämmerling, Christiane Jasmin (Psychologin)*:

- Aphorismen. Lektüre für stille Stunden. Offenbach a. M.: Armin Otto, 1997.
- Die Geburt der Psyche. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1996.
- Die sieben Kreuze der Erlösung. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1997.

Hanitzsch, Dieter (Pseud. H. (*1933, Kaufmann, Karikaturist, Moderator, Satiriker)):

- Herr Doktor, geht's nicht auch mit Laser? Cartoons und Texte zur heutigen Medizin. München: Buchendorfer, 1998.

Hansen, Eduard (auch Pseud. Godske, E. ist Jacobi, Wolfgang (siehe dort))*

Harnischfeger, Ernst (1924-2003, Allgemeinarzt)°:

- Antonia oder die Gutsinspektion. Stuttgart: Urachhaus, 1981.
- Die Bamberger Apokalypse. Stuttgart: Urachhaus, 1981.
- Gedichte zu Barlachs „Fries der Lauschenden“. In: Die Drei. Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und soziales Leben. 54. Jahrgang. Hrsg. von der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland. Stuttgart: Freies Geistesleben, 1984.
- Das Gute Nacht Buch. Stuttgart: Urachhaus, 1983.
- Komm Schäfchen komm. Stuttgart: Urachhaus, 1980.
- Mystik im Barock. Stuttgart: Urachhaus, 1980.

Hartmann, Gottfried (1920-2001, Allgemeinarzt):

- Das Recht des Anderen. Lebenserinnerungen aus einer bewegten Zeit 1920-1993. Marburg: Selbstverlag, 1993.

Hausbrandt, Fritz (*1906, österreichischer Internist, Strahlenmediziner)*:

- Besinnliches. Gedichte. Bozen: Ferrari-Auer, o. J.
- Ei Sowas. Doktors Rezept: Frisch-freie humorige Gedichte. o. O.: o. V., 1993.
- Kleine Viechereien und Humorsalat. Heitere Gedichte. Bozen: Ferrari-Auer, o. J.

Hauschka, R. Ernst (*1926, Bibliothekar, Theologe, Lehrer, Mitglied *Regensburger-Schriftstellergruppe*, korrespond. BDSÄ-Mitglied):

- Gefangene unter dem silbernen Mond. Buxheim: Martini, 1969.

Heberger, Anton (1927-2007, Allgemeinarzt, Industriekaufmann, Redakteur)*:

- Aus meinem Landarztleben in Bayern. München: Printul, 1987.

Hegemann-Wandrey, Emilie Johanna (1896-1977):

- Wundersame Begegnungen am Tor zum Jenseits. Remscheid-Lü.: Selbstverlag Dr. Hegemann-Wandrey, o. J.

Heidebauer, Martin (Pseud. Wolf (Arzt, Abtreibungsgener)):

- Die Namenlosen. Vom Töten ungeborenen Lebens. Salzburg: St. Peter, 1982.

Heim, Ernst Ludwig (1747-1834, praktischer Arzt, Botaniker):

- Keßler, Georg Wilhelm (Hg.): Der alte Heim. Leben und Wirken Ernst Ludwig Heim's, königl. Preußischen Geheimen-Raths und Doctors der Arzneiwissenschaft. Aus hinterlassenen Briefen und Tagebüchern. Leipzig: Brockhaus, 1846.

Heine, Karl-Heinrich:

- Pegasus am Abendhimmel. Die Geschichte einer Sammlerfreundschaft in Briefen. Karlsruhe: o. V., 1996.

Heinroth, Johann Christian August (Pseud. Wellentreter, Treumund (1773-1843, Jurist, Psychiater, Literat)):

- Lebensstudien. Mein Testament für Mit- und Nachwelt. Mit Vorrede von Dr. Gottfried Hermann. Leipzig: Otto Wiegand, 1845.

Heiser, Victor (1878-1972, US-amerikanischer Tropenmediziner):

- Eines Arztes Weltfahrt. Erlebnisse und Abenteuer in 45 Ländern. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1936.

Heisler, August L. (1881-1953, praktischer Arzt):

- Dennoch Landarzt. München: Max Heitner, 1944.

Heldt, Karl-Heinz*:

- Der Mann, der eine Ratte laufen ließ. Köln: Ellenberg, 1978.
- Schönheit und Schicksal. Köln: Ellenberg, 1977.

Heliam (ist Eifler, Zdenka (siehe dort))

Helling, Kirsten (*1947, Augenärztin)*:

- Aus Liebe zum Leben. Geldern: Selbstverlag, 1987.
- Glück zum Leben. Geldern-Walbeck: Keuck-Druck, Straelen, 1987.

Helmert, Günter Martin (*1914, Nervenarzt, Amtsarzt)*:

- Du bist mein Sinn. Eine Krankengeschichte. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.
- Hoppla Menschenkind. o. O.: Sohrab Kulturverlag, o. J.
- Liebe auf Island (Island deutsch erlebt). Wuppertal: Helmut Kluge, o. J.

Hensel, Wolfgang (*1950, Allgemeinarzt)*:

- Einsamkeit hat viele Farben. Dorsten: Heike Wenig, 1997.
- Sieben Meere des Lebens. Dortmund: Heike Wenig, 1995.

Hentsch, Gerhard (1925-2009, Allgemeinarzt, Tropenmediziner, Arbeitsmediziner)*:

- Du... Für die Einsamkeit aus der Einsamkeit. Frankfurt a. M., Haag + Herchen, 1993.
- Indonesische und andere Erzählungen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1993.
- Das Licht leuchtet in meinem Herzen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.
- Spätzchen Naseweis und andere Erzählungen. Frankfurt a. M. Haag + Herchen, 1994.
- Der Tod des Mercus B. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.

Hering, Reinhard Johannes (Pseud. Johannes, Reinhard (*1954, Krankenpfleger, Nervenarzt)*):

- Ausbrüche – Aufbrüche. 101 Gedichte. Norderstedt: Regionen, 2005.

Herrlinger, R. (1914-1968, Arzt, Medizin- und Kunsthistoriker):

- Und Krupp, J.: Albert von Bezold 1836-1868. Ein Pionier der Kardiologie. Stuttgart: G. Fischer, 1964.

Hertl, Michael:

- Und Hertl, Renate: Zweitausend Jahre Laokoon. München: Karl Thiemig, 1968.

Hertl, Renate (Werk siehe bei Erstautor Hertl, Michael)

Hertrampf, Helmut (1911-2003, Zahnarzt, Künstler):

- Eine Jugend in Wilhelmshaven. Wilhelmshaven: Lohse-Essing, 1984.

Hesse, Max René (1885-1952, argentinisch-deutscher, praktischer Arzt, Gesellschaftskritiker, Journalist):

- Dietrich und der Herr der Welt. Berlin: Wolfgang Krüger, 1937. Und 1943.
- Jugend ohne Stern. Berlin: Wolfgang Krüger, 1943. Hamburg: Wolfgang Krüger, 1950.
- Morath schlägt sich durch. Berlin: Bruno Cassirer, 1933. Hamburg: Wolfgang Krüger, 1948.
- Morath verwirklicht einen Traum. Berlin: Bruno Cassirer, 1933.
- Partenau. Frankfurt a. M.: Rütten & Loening, 1929.
- Der unzulängliche Idealist. Berlin: Bruno Cassirer, 1935.

Heusch, Karl Werner (1894-1986, Urologe)*:

- Aquensien im Kabarett. Aachen: Schmetz, 1968.

Heussen, Burkhard*:

- Licht-Schatten. o. O.: Area fontis, 1999.

His, Wilhelm (1831-1904, Anatom, Embryologe oder Sohn 1863-1934, Internist):

- Die Front der Ärzte. Mit zwei Karten. Bielefeld, Leipzig: Delhausen & Klasing, 1931.

Hoche, Alfred Erich (1865-1943, Psychiater, Neuropathologe):

- Aus der Werkstatt. München: J. F. Lehmanns, 1935.
- Jahresringe. Innenansicht eines Menschenlebens. München: J. F. Lehmanns, 1934.
- Vom Sterben. Kriegsvortrag gehalten in der Universität am 6. 11. 1918. Jena: Gustav Fischer, 1919.
- Die Wunder der Therese Neumann von Konnersreuth. München: J. F. Lehmanns, 1933.

Hocke, Gustav René (1908-1985, Kunsthistoriker, Journalist):

- Der tanzende Gott. Roman. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1948.

Hoernstein, Franz Toni:

- Bergstraßenlieder. St. Michael: Bläschke, 1984.
- Besinnliche Sonette. St. Michael: Bläschke, 1981.
- Lieder in Moll. Verse einer Kriegsgefangenschaft. Leun: Literatur-Büro H. Bollinger, 1987.

Hoff, Ferdinand (1896-1988, Internist):

- Begegnung mit Undine. o. O.: o. V., o. J.
- Erlebnis und Besinnung. Erinnerungen eines Arztes. Frankfurt, Berlin, Wien: Ullstein, 1980.
- Die Erschießung des Hündchen Fiffi und andere Erlebnisse. Berlin, Frankfurt, Wien: Ullstein, 1973.
- Tagebuchblätter. Frankfurt a. M.: o. V., 1977.
- Von Krankheit und Heilung und vom Sterben. Stuttgart, New York: Schattauer, 1975.

Hoffmann, Heinrich (Pseud. Kinderlieb, Reimerich; Kinderlieb, Heinrich; Struwel, Peter; Heulenburg Heulalius von; Gastfenger, Polykarpus; Zwiebel (1809-1894, praktischer Arzt, Psychiater, Literat)):

- Besuch bei Frau Sonne. Frankfurt a. M.: Heinrich-Hoffmann-Museum, 1985.
- Humoristische Studien und Satiren. Frankfurt a. M.: Insel, 1986.
- Im Himmel und auf der Erde. Frankfurt a. M.: Insel, 1985.
- Lebenserinnerungen. Frankfurt a. M.: Insel, 1985.
- Prinz Grünewald und Perlenfein mit ihrem lieben Eselein. Frankfurt a. M.: Kindler, 1976.
- Der Struwelpeter. Potsdam: Rütten & Loening, 1938. Frankfurt a. M.: Heinrich-Hoffmann-Museum, 1979.
- Struwelpeter-Hoffmann. Ausstellungskatalog. Frankfurt a. M. Gunter Mann, 1959.
- Struwelpeter-Hoffmann. Lebenserinnerungen. Frankfurt a. M.: Englert u. Schlosser, 1926.
- Struwelpeter-Hoffmann. Texte. Bilder. Dokumentation. Katalog. Frankfurt a. M.: Heinrich-Hoffmann Museum, 1978.

Höfle, Karl-Heinz (*1926, Internist, Psychotherapeut, Verleger)*:

- Die Symmetrie in unserem Leben. Gedichte und Gedenken zum Thema Symmetrie. Darmstadt: Hoefle, o. J.

Hofmann, Wolfgang (Dirigent, Komponist, Werk siehe bei Erstautorin Kirmse, Adelheid*)

Hofmeister, Ilse Maria (*1923, Anästhesiologin)*:

- Alexandra Carola Grisson's „Im Ring der Engel“. Gedichtzyklus. o. O.: Selbstverlag, 1970.
- Brunnen im Raum Stuttgart. Bildband. Stuttgart: Karl-Heinz Ziegler, o. J.
- Das Charisma der Mutter Teresa. Ostfildern b. Stuttgart: Schwaben, 1985.
- „Der Dämon“ von Michael Lermontow. Übersetzung aus dem Russischen. o. O.: Selbstverlag, o. J.
- Eugen Hofmeister ein schwäbischer Maler 1843-1930. Stuttgart: Karl-Heinz Ziegler, o. J.
- Literarisches Medizin-Büchlein. Winnenden, Stuttgart: Bauer, o. J.
- Lyrisches Rezeptier-Büchlein. Winnenden, Stuttgart: Bauer, o. J.
- Poetisches Arznei-Büchlein. Winnenden, Stuttgart: Bauer, 1986.
- Russische Gedichte. Übersetzt. o. O.: o. V., o. J.
- Therapeutisches Gedicht-Büchlein. Stuttgart: Bauer, 1987.

Hoheisel, Hans-Peter (*1923, Nervenarzt)*:

- Pinsel und Stethoskop. Geschichte einer Arzt-Galerie. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1996.

Höhn, Anna (ist Debes, Astrid (siehe dort))*

Holländer, Eugen (1867-1932, Schiffsarzt, Chirurg, Medizinhistoriker):

- Anekdoten aus der medizinischen Weltgeschichte. Stuttgart: Enke, 1953.
- Äskulap und Venus. Eine Kultur- und Sittengeschichte im Spiegel des Arztes. Berlin: Propyläen, 1928.
- Die Karikatur und Satire in der Medizin. Stuttgart: Enke, 1921.
- Die Medizin in der klassischen Malerei. Stuttgart: Enke, 1913.
- Plastik und Medizin. Stuttgart: Enke, 1912.
- Wunder, Wundergeburt und Wundergestalt. Stuttgart: Enke, 1922.

Hönes, Waltraut (Werke siehe bei Erstautor Döhring, Frieder)

Horn, Johannes (*1943, Chirurg, Künstler):

- Stille, du bleibende Sprache. Skizzen, Bilder und Gedichte. München: Kunstverlag Josef Böhn, 1997.

Hornbacher, Waldemar (+1996)*:

- Ethik und Moral in der Politik! Obersdorf: o. V., 1994.
- Klima und Wetter im Allgäu. Kempten: Arktis-Schehle, 1993.
- Religion für die Zukunft? Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.

Höss, Hans:

- Carina und andere Erzählungen. Wien: Europäischer Verlag, 1975.
- Ein Blumenstrauß für Dich. Gedichte. Wien: Europäischer Verlag, 1971.
- Medi-zynisches. München: Frühmorgen, 1971.

Hofer, Hermann:

- Viele sind berufen. Ein Roman unter Ärzten. Leipzig: Paul List, 1933.

Hoven, Friedrich Wilhelm von (1759-1838, Amtsarzt, Forscher, Freund von Schiller):

- Lebenserinnerungen. Berlin: Rütten & Loening, o. J.

Huelsenbeck, Richard (1892-1974, Psychiater, Schiffsarzt, Journalist, Künstler):

- Afrika in Sicht. Dresden: Wolfgang Jess, 1928.
- China frißt Menschen. Zürich, Leipzig: Orell Füssli, 1930.
- Phantastische Gebete. Zürich: Peter Schifferli Verlags AG „Die Arche“, 1960.
- Reise bis ans Ende der Freiheit. Autobiografische Fragmente. Heidelberg: Lambert Schneider, 1984.
- Sexualität und Persönlichkeit. Frankfurt a. M.: Ullstein-Taschenbücher, 1959.
- Der Sprung nach Osten. Dresden: Wolfgang Jess, 1928.

Hugi, Luis (Werk siehe bei Erstautor Berrens, Karl)

Ignatius, Arthur (1910-1987, Allgemeinarzt)*:

- Der Eukalyptusbaum. Heilbronn: Eugen Salzer, 1968.
- Das gefangene Buch. Heilbronn: Eugen Salzer, 1956.
- Das große Palaver. Erlebnisse und Berichte aus Südwestafrika. München: F. Hirthammer, 1974.
- Robert Koch. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung, 1965.
- Sterne der Zuversicht. Erzählungen. Heilbronn: Eugen Salzer, 1980.

Italiaander, Rolf Bruno (1913-1991, jüdisch-deutscher, nicht-ärztlicher Autor, Übersetzer, Ethnologe, Buchhändler, Regisseur):

- Briefe eines Kurgastes. Hamburg: Paul Meyer, 1965.

Jacobi, Wolfgang (Pseud.: Hansen, Eduard, Godske, E. (†1988, Pharmazeut))*:

- Abendrot. Heppenheim: Lywis, 1989.
- Balkongeschichten. Riedstadt: Lywis, 1984.
- Bruchstücke. Heppenheim: Lywis, 1980.
- Das Dorf (Ein Sohn geht verloren). Riedstadt: Lywis, 1979.
- Geografien. Worms: Norberg, 1978.
- Gleich hinter der Wolke ist Sonne. St. Michael: Bläschke, 1981.
- Jan und Astrid. Briefe. Heppenheim: Lywis, 1981.
- Malereien. Heppenheim: Lywis, o. J.
- Morgen früh bin ich zurück. Riedstadt: Lywis, 1987.
- Oase im Herbst. Riedstadt: Lywis, 1983.
- Umgebungen. Riedstadt: Etter + Kast, 1978.
- Veränderungen. Riedstadt: Lywis, 1983.
- Wildwuchs. Riedstadt: Lywis, 1986.
- Zeit der Kelter. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1982.

Jaeger, Wolfgang (1917-1995, Augenarzt, Redakteur, Landespolitiker):

- Die Heilung des Blinden in der Kunst. Konstanz: Jan Thorbecke, 1960.

Janisch, Oswald (1901-1974, Balneologe, Physikalische Medizin):

- Bogen in die Dämmerung. München: Heimatwerk, 1967.
- Buntes Weltbilderbuch. Gedichte und Gedanken. Darmstadt: Bläschke, o. J.

Jansen, Hans Helmut (*1926, Pathologe)*:

- Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst. Darmstadt: Steinkopf, 1978. 2. Auflage, neu bearbeitet und erweitert. Darmstadt: Steinkopf, 1989.

Jansen, Werner (1890-1943, Amtsarzt):

- Das Buch Leidenschaft. Berlin: Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung, 1920.
- Heinrich der Löwe. Berlin: Stubenrauch, 1943.

- Die Insel Heldentum. Berlin, Braunschweig, Leipzig, Hamburg: Georg Westermann: 1938.
Berlin: Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung, 1941.

Janssen, Margot (1918-2011, Chemotechnikerin, Ärztin)*:

- Bunter Regenbogen. Kurzgeschichten und Gedichte. Hamburg: o. V., 2002.
- Die Kleine aus der Oberlausitz. Berlin: Frieling, 1999.
- Krabbelkiste: Fernöstliche Reise. Hamburg: o. V., 1986.
- Krabbelkiste: Finnische Urlaubs- und andere Geschichten. Hamburg: Mewes & Co, 1984.
- Krabbelkiste: Impressionen einer Reise durch Nordjemen. Hamburg: o. V., 1989.
- Krabbelkiste: O Schreck, Frau Doktor! Hamburg: o. V., 1988.
- Krabbelkiste: Weißt Du, was Leben ist? Hamburg: o. V., 1988.

Jaspers, Karl (1883-1969, Philosoph, Psychiater):

- Die geistige Situation der Zeit. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter & Co, 1931.
- Die Schuldfrage. Heidelberg: Lambert Schneider, 1946.

Jebens, Hellmut (1914-1992, Pädiater, Schiffsarzt)*:

- Herz ist Trumpf. Flensburg: Christian Wolff, 1972.
- Passat im November-Sturm. Bildband. Herford: Koehlers Verlagsgesellschaft, 1977.

Jegerl, O. (ist Grashey, Rudolf (siehe dort))

Johannes, Reinhard (ist Hering, Reinhard Johannes (siehe dort))*

Johannes, Wolfram (*1957, Allgemeinarzt, Landespolitiker)*:

- Chimäre. Gedichte. Mainz: Kirchheim, 1993.

Jordan, Barbara (*1947, Amtsärztin)*:

- Auf's Pferd, auf's Pferd, aber was ziehe ich an? Wildeck: Jordan, 1996.

Jörgensen, Gerhard (1924-1998, Humangenetiker, Redakteur)*:

- Aphorismen. In: Rolf A. Burkart (Hg.): Wort-Kristall. Berlin: Edition ad absurdum, 1985, S. 35.
- Die Feder, die ich halte... Aichach: Mayer & Söhne, 1958.
- Der fröhliche Hainberg. Göttingen: Bert Schlender, 1976.
- Gedichte. o. O.: o. V., o. J.
- Erbe und Umwelt. Stuttgart: Hippokrates, 1986.
- Die Insel. Glossen, Karikaturen, Satiren. München: MMW Medizin, 1980.
- In Moderspraak. Plattdüütsches. Göttingen: Schlender, 1984.
- Spötter in Weiß. Köln: Ellenberg, 1979.
- Stürme der Stille. Darmstadt: Bläschke, 1974.
- Unfugen. Wien: Europäischer Verlag, 1973.
- Vorsicht, Dichter! Kleine Bosheiten. Liebhaber-Ausgaben in begrenzter Auflage. Göttingen: Rudolf Walter, Zum Halben Bogen, 1987.
- Wörtlich betäubt. Göttingen: Pawlik & Schlender, 1978.

Joussen, Kurt (1912-2002, Allgemeinarzt, Politiker)*:

- Bottrop durch das Stethoskop „betrachtet“. Bottrop: Postberg Druck, 1986.
- Nimm dir Zeit fürs Alter. Lesebuch für Jedermann. Bochum: Dr. N. Brockmeyer, 1992.

Jovy, Dietmar (*1923, Arbeitsmediziner)*:

- Domino Spiele. Gedichte. Wien: Europäischer Verlag, 1978.

Jung, Carl Gustav (1794-1864, Anatom, Chirurg, Internist oder der Enkel, ein Psychiater):

- Wehr, Gerhard (Hg.): In Selbsteugnissen und Bilddokumenten. Aus der Ergoplus-Reihe „Große Denker“. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1969.

Jüngling, Armin (1909-1984, praktischer Arzt, Journalist)*:

- Und Schwalm, Jürgen (Hg.): Almanach deutscher Schriftsteller-Ärzte 1978 – 1985, 1987. Marquartstein: Th. Breit, 1978 – 1988. Verschiedene Autoren.
- Ärzte Lyrik Heute. Marquartstein: Th. Breit, 1975. Enthält Beiträge von: Achim Anderer, Benedikt Biermann, Otto Böhne, Otto Bolte, Rolf Buchholz, Nicholas Catanoy, Walter Emrich, Edith Engelke, Irmgard Engert, Ernst Falk, Wally Friedenberg, Carlo Frobenius, K. Arthur Führer, Gustav Gösele, Joseph Grunwald, Lotte Hartmann-Kottek, Albrecht Heidfeld, Ludwig Henning, Gerhard Hildebrandt, Philipp Janson, Hellmut Jebens, Armin Jüngling, Karl Keller, Gerda Adelheid Kirmse, Gunter Michael Klosinski, Helmut Korthäuser, Hartmut Kraft, Günther Kressl, Peter Kristl, Hartmut von Kügelgen, Horst Landau, Wilhelm Ledwina, Bernd Leinweber, Aissy Leugermann, Elfriede Leyer, Christoph Lippelt, Otto Molz, Reinhold Moorkamp, Gertrud Mordhorst, Herbert Nagl, Hans-Peter Opitz, H. Dieter Pannen, Robert Paschke, Willy Eberhard Pfeiffer, Walter Picard, Gustav Porsche, Heinz Pototschnig, Ute Protzer, Bernhard Rauch, Dietrich Reimers, Heinrich Reinhart, Werner Riebeling, Joachim Ruf, Berthild Schäper, Heinz Schauwecker, Gerhard Scheibe, Willy Schneidrzik, Wilhelm Schürer, Bodo Schütt, Wolfgang Schulze, Gerlinde Schwab, Jürgen Schwalm, Hilja Siegel, Hans Spiecker, Georg Sutter, Gerhard Tergau, Rochus Turmann, Gerd Uhlenbruck, Gerhard Vescovi, Werner Völk, Josef Weber, Hans Weigold, Klaus Zernickow.
- Das Bundwerk am Bauernhaus des Chiemgaus. Marquartstein: Th. Breit, 1978.
- Dialekt-Lyrik deutscher Ärzte. Marquartstein: Th. Breit, 1976. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Edith Engelke, Walter Füßlin, Helmut Haug, Gerhar Jörgensen, Armin Jüngling, Leopold Kammerer, Karl Keller, Günter Klinder, Gerda Adelheid Kirmse, Günther Kressl, Aissy Leugermann, Theodor Meny, Walter Picard, Bernhard Rauch, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Berthild Schäper, Gerlinde Schwab, Jürgen Schwalm, Andreas Schuhmann, Karl Schwietert, Gerhard Uhlenbruck, Charlotte Wilberg, Herbert Wolkersdorfer, Wolfgang Zechner.
- Eine Hand ist kein Jawort. Lyrik und Prosa. Aachen: Stippak, 1980. Enthält Beiträge von: Gerhard Uhlenbruck, Gerhard Dodt, Jürgen Schwalm, Armin Jüngling, Günther Kressl.
- Fuß ab für Napoleon. Marquartstein: Th. Breit, 1979.
- Das Gold von Wössen. Marquartstein: Th. Breit, 1975.
- Haben Sie Interesse an Piranesi? Kurzgeschichten. Marquartstein: Th. Breit, 1982.
- Lyrik deutschsprachiger Ärzte der Gegenwart. Eine Anthologie. München-Gräfelfing: Werk-Verlag Dr. Edmund Banaschewski, 1971. Enthält Beiträge von: Achim Anderer, Wolfgang Bachl, Olga Becker, Hans E. Biermann, Otto Böhne, Otto Bolte, Mathias Brandt, Helga Bünger, Edith Engelke, Wally Friedenberg, Gustav Gösele, Miroslav Holub, Philipp Janson, Peter Michael Jantzen, Hellmut Jebens, Dietmar Jovy, Armin Jüngling, Peter Kristl, Stephan Lang, Bernd Leinweber, Aissy Leugermann, Elisabeth Lichdi, Rudolf Lodes, Peer Lusatius

(Pseudonym), Otto Molz, Gertrud Mordhorst, Volker Müller, Herbert Nagl, Walter Papesch, Robert Paschke, Willy Eberhard Pfeiffer, Elsbeth Prinz, Bernhard Rauch, Dietrich Reimers, Werner Riebeling, Alfred Rottler, Joachim Ruf, Heinz Schauwecker, G. Scheibe, Hugo Schneider, Alfred Schreck, Wilhelm Schürer, Bodo Schütt, Karl Schwietert, Hilde Shmerling, Hilja Siegel, Wilhelm Steinmetz, Jürgen-Peter Stössel, Hans-Peter Taubert, Kurt Trumpa, Rochus Turmann, Gerhard Vescovi, Guntram Vesper, Jürgen Wauschkuhn, Hermann Wissner, Gerhard Zeidler, Max-Josef Zilch.

- Das Nachtklavier. Darmstadt: Bläschke, 1975.
- Prosa deutscher Ärzte der Gegenwart. Marquartstein: Th. Breit: 1974. Enthält Werke von: Achim Anderer, Manfred in der Beeck, Ernst Behsoe, Otto Böhne, Otto Bolte, Fritz Butters, Wolfgang Doerfler, Werner Engel, Edith Engelke, Ernst Falk, P. Achim Freyschmidt, Herbert Glienke, Josef Grunwald, Philipp Janson, Gerhard Jörgensen, Armin Jüngling, Alois Kammermeier, Karl Keller, Lore Kippenberger, Günther Kressl, Gerda Adelheid Kirmse, Aissy Leudermann, Christoph Lippelt, Friedrich Luce, Wolfgang Mahringer, Herbert Nagl, Carl Nußbächer, H. Dieter Pannen, Robert Paschke, Willy Eberhard Pfeiffer, Bernhard Rauch, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Wilhelm Schürer, Bodo Schütt, Rolf Valentin, Gerhard Vescovi, Ulrich Weber, Hans Weigold.
- Schein und Wirklichkeit. Kurzgeschichten deutscher Ärzte. Marquartstein: Th. Breit, 1977. Verschiedene Autoren.
- Selbstgespräche zu zweit. Variationen zu Charles Baudelaires „die Blumen des Bösen“. Marquartstein: Th. Breit, 1980.
- Die Strohuppe. Kurzgeschichten. Heilbronn: Fleiner, 1973.
- Die Traumreise. Ein Campingroman. Darmstadt: J. G. Bläschke, o. J.
- Weihnachtsgeschichten deutscher Ärzte. Marquartstein: Th. Breit, 1976. Enthält Beiträge von: Achim Anderer, Otto Bolte, Fritz Butters, Edith Engelke, Herbert Glienke, Gerhard Jörgensen, Armin Jüngling, Gerda Kirmse, Günther Kressl, Aissy Leudermann, Robert Paschke, Willy Eberhard Pfeiffer, Bernhard Rauch, Werner Riebeling, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Joachim Ruf, Berthild Schäper, Heinz Schauwecker, W. E. J. Schneidrzik, Wilhelm Schürer, Andreas Schuhmann, Jürgen Schwalm, Gerhard Tergau, Gerhard Uhlenbruck, Hans Weigold, Heinz Wunderlich.
- Wilhelm Leibl. Bilderreise durch ein Leben. München, Wien: Mahnert-Lueg bei Langen Müller, 1984.

Jung-Stilling, Johann-Heinrich (1740-1817, Augenarzt, Ärzte-Literat):

- Aus den Papieren einer Tochter Jung-Stillings. Barmen: W. Langewiesche's Verlagsbuchhandlung, 1860.
- Briefe 1787-1816. Hildesheim: Gerstenberg, 1978.
- Briefe an seine Freunde. Berlin: Von Wiegandt & Grieben, 1901.
- Chrysaeon oder das goldene Zeitalter. Nürnberg: Raw'sche Buchhandlung, 1818.
- Florentin von Fahlendorn. Kreuztal: Jung-Stilling, 1948.
- Geisterkunde. Nürnberg: Raw'sche Buchhandlung, 1808.
- Die Geschichte des Herrn von Morgenthau. Von dem Verfasser der Geschichte des Heinrich Stillings. Berlin: o. V., 1908.
- Der graue Mann. Eine Volksschrift. 1. Band. Nürnberg: Raw'sche Buchhandlung, 1795. 2. Band. 1801. 3. Band. 1809.
- Das Heimweh. 1. Band. Frankfurt, Leipzig: o. V., 1794. 2. Band. Marburg: In der neuen akademischen Buchhandlung, 1794. 3. Band. 1795. 4. Band. 1796. Der Schlüssel zum Heimweh. 5. Band. 1796.
- Johann Heinrich Jung genannt Stilling. Jugend Jünglingsjahre Wanderschaft. Gütersloh: Der Rufer, 1949.

- Günter, Hans R. G. (Hg.): Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus. München: J. & S. Federmann, 1948.
- Benrath, Gustav Adolf (Hg.): Lebensgeschichte. Stuttgart: Rieger'sche Verlagsbuchhandlung, 1857. München: Winkler, 1968. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976.
- Lebensgeschichte. Von ihm selbst erzählt. Bearbeitet von Ilse Buchholz. Berlin: Union, 1958.
- Szenen aus dem Geisterreiche. Zwei Theile. Stuttgart: Fr. Henne (Druck und Verlag), 1835.
- Stillings Leben. 1. bis 4. Band. Basel, Leipzig: Heinrich August Rottmann, 1806. 5. und 6. Band. Berlin, Leipzig: Heinrich August Rottmann, 1804.
- Szenen aus dem Geisterreiche. 1. Band. Lorch (Württ.): Renatus, 1935.
- Müller, Hermann (Hg.): ... Wenn die Seele geädelt ist. Aus dem Briefwechsel Jung-Stillings. Gießen, Basel: Brunnen, 1967.

Junkersdorf, Johannes*:

- Am Rande der Medizin. Baden-Baden, Köln, New York: Gerhard Witzstrock, 1979. Enthält Werke von: Peter Bamm, H. Buess, Volrad Deneke, G. L. Floersheim, A. Huttmann, J. Junkersdorf, G. Munck, N. Sradj und Marion Sradj.
- Heiße Quellen. Medizinische Glossen. Baden-Baden: Gerhard Witzstrock, 1972.

Kaatz, Marianne (*1924, Allgemeinärztin)*:

- Eine Kindheit in Bonn. Bonn: Bouvier, 1989.
- Der Stadtphysikus. Laupheim: Aegis, 1992.

Kaatzsch, Helmut (*1921, Internist)*:

- Fliegende Fische. Wien: Europäischer Verlag, 1979.
- Herbstgedanken. Gedichte. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Nordwärts. o. O.: o. V., 1986.
- Ohne Frack und Fliege. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.
- Der Schwimmgürtel. Mainz: Kirchheim, 1987.

Kaech, René (1909-1989, UMEM-Präsident, französisch-schweizer Psychiater, ärztl. Pharmakologe)*:

- Blason de la dilettta. o. O.: Perret-Gentil, 1976.
- Cécile au miroir. Paris: Alterance, 1960.
- Erwartungen. Böblingen: Atrioc, 1976.
- Historiettes. Genf: René Kaech & Editions de l'Emeraude, 1987.
- Mythes et Antimythes. Basel: Les Editions du Poète-Gueux, 1980.
- Vesuves et Veufs. Monologues. Paris: Perret-Gentil, o. J.

Kaegelmann, Hans (*1917, Internist, Naturheilkundler)*:

- Auftakt. Schladern: Zur heilen Welt, 1982.
- Bittere, süße und saure Humoresken. Schladern: Zur heilen Welt, 1982.
- Dämmerung. Schladern, Sieg: Zur heilen Welt, 1984.
- Entwirrung. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2003.
- Der Fall Bachmeier. Schladern: Zur heilen Welt, 1983.
- Frieden. Schladern, Sieg: Zur heilen Welt, 1983.

- Fundamente der Ordnungswirtschaft. Sieg: Kritische Wissenschaft, 1994.
- Die gemeinsame Absicht der Menschheit, froh, frei, friedlich zu leben. Schladern: Zur heilen Welt, 1984.
- Grund- und Verbindungselemente der Realität. Windeck, Sieg: Kritische Wissenschaft, 1993.
- Grüne Politik. Schladern: Zur heilen Welt, 1983.
- Heilung für Pflanzen und ihre Umwelt. Windeck, Sieg: Zur heilen Welt, 1992.
- Humoresken. Schladern: Zur heilen Welt, 1982.
- Das kleine Einmaleins des Wählers. Schladern: Zur heilen Welt, 1984.
- Lebensordnung. o. O.: o. V., 1992.
- Neuordnung der Wissenschaft. Schladern, Sieg: Zur heilen Welt, 1984.
- Noch bitterere und etwas deftigere Humoresken. Schladern, Sieg: Zur heilen Welt, 1983.
- Die Ordnung von Kultur und Wissenschaft in umfassender systematischer Gliederung. Windeck, Sieg: Kritische Wissenschaft, 1994.
- Die nötige Bildung der Politiker. Windeck, Sieg: Kritische Wissenschaft, 2000.
- Sein und Sinn. Windeck, Sieg: Kritische Wissenschaft, 2003.
- Sofortheilung des Waldes. Windeck, Rosbach: Zur heilen Welt, 1985.
- Die Struktur der Erkenntnis. 1. & 2. Band. Sieg: Kritische Wissenschaft, 1992.
- „Struktur der Erkenntnis“. Übersichtliche Zusammenfassung des Grundlagenbuches. Windeck, Sieg: Kritische Wissenschaft, 1991.
- Umwelt und Gesundheit. Windeck, Sieg: Zur heilen Welt, 1996.
- Waldheilung. 2. Band. Windeck, Sieg: Zur heilen Welt, 1988.
- Waldwirtschaft und Wissenschaft am Scheideweg. Sieg: Kritische Wissenschaft, 1995.
- Die Weltkatastrophe. Schladern, Sieg: Zur heilen Welt, 1984.
- Das Zeitalter wechselt aus. Gedichte. St. Michael: Bläschke, 1981.
- Zur Erhellung unseres einzigartigen weltgeschichtlichen Augenblicks. Schladern, Sieg: Zur heilen Welt, 1984.

Kaempfer, Engelbert (1651-1716, Arzt, Asienforscher):

- Amoenitates exoticae. Seltsames Asien. Detmold: Meyersche Hofbuchhandlung, 1933.
- Meier, Karl (Hg.): Engelbert Kaempfer erforscht das seltsame Asien. Hamburg: Cram, De Gruyter & Co., 1960.
- Geschichte und Beschreibung von Japan. Band 1 und 2. Neudruck von 1778. Stuttgart: Brockhaus, 1964.
- Meier, Karl (Hg.): Die Reisetagebücher des Engelbert Kaempfers. Wiesbaden: Franz Steiner, 1968.

Kahle, Friedrich (*1950, Allgemeinarzt, Sportarzt)*:

- Natur und Gewissen. Berlin: Frieling, 1995.
- Gerda kommt nicht nach Hause. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Der Schatz im Dorfsee. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.
- Der Stoff der Alpträume. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.

Kamy, Erich Johannes Friedrich (*1911, Allgemeinarzt):

- Sedimente. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1992.

Kapp, Ina (Pseud. Nizoldi, Signe; Niezoldt (*1941, Psychologin))*:

- Bitternis. Aphorismen. Darmstadt: Peter Höll, 1990.
- Gedichte. Schnaitsee: Reinhard Steinmaßl, 1989.

Kardach, Siegbert (*1940, Amtsarzt, Internist)*:

- Befunde und Diagnosen. 2. Auflage. Arnstadt, Weimar: Rhino, 1998.
- Medizin tropfenweise. Aphorismen. Weimar: Peter Stein, 2009.

Karrillon, Adam (1853-1938, praktischer Arzt, Schiffsarzt):

- Der erste Flug vom Nest. Mainz: Mainzer Presse, Presse d. Gutenberg Museums, 1937.
- Michael Hely. Berlin: G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, 1904.
- Viljo Ronimus. Berlin: Trowitzsch & Sohn, 1925.

Kater, Hermann (*1914, Allgemeinarzt, (Standes-)politiker)*:

- Atom-Kraftwerksgefahren aus ärztlicher Sicht. Hameln: Sponholtz, 1979.
- Hamelner Altstadt Sanierung. Hameln: CW Niemeyer, 1989.
- Politiker und Ärzte. 600 Kurzbiografien und Porträts. Hameln: CW Niemeyer, 1968.

Kattentidt, Balder (†1983)*:

- Gespräche mit dir. Bad Mergentheim: Atrioc, 1982.
- Lyrisches Tagebuch 1918-1946. o. O.: Steinkopf, 1977.

Kaufmann, Ernst Friedrich (1926-2000, Internist)*:

- Der Arzt und die Tänzerin. Roman. Frankfurt: Haag + Herchen, 1994.
- Das entzündete Herz. Erotische Erzählungen. Berlin: Frieling, 1992.
- Höhlenliebe. Erzählungen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1992.
- Polonaise in Dur. Roman. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1993.

Kaulich, Friedrich (1909-2000, österreichischer, praktischer Arzt)°:

- Jonas, Johanna (Hg.): Eine kleine Elegie. Wien: Internationaler Lyrik Verlag, 1984.

Kelber, Karl (1862-1954, Pfarrer):

- Mit der Fiedel ins Blaue. Novelle. Mainz: Rheinischer Volksverlag, 1946.

Keller, Karl (1914-1987, Allgemeinarzt)*:

- Schlehenblüten. Gedichte. Loßburg im Schwarzwald: Edition L, 1991.

Kelling, Heinrich-Wolfgang (†1994)*:

- Poesie für Erwachsene. Auenwald-Mittelbrüden: Roland Schlichenmaier, 1988.

Kerler, Fritz (Arzt)*:

- Bosheiten und Dummheiten. Wendelstein: Scheffel, 1995.

Kerner, Else (ist Kerner, Mathilde (1847-1931, Ärzte-Literaten Ehefrau von Kerner, Theobald):

- Aus meinem Leben. Weinsberg: o.V., 1967.

Kerner, Johann Georg (1770-1812, Arzt, Politiker, Onkel von Kerner, Justinus):

- Voegt, Hedwig (Hg.): Jakobiner und Armenarzt. Reisebriefe. Berichte. Lebenszeugnisse. Berlin: Rütten & Loening, 1978.

Kerner, Justinus (1786-1862, Ärzte-Literat):

- Jünger, Eliade (Hg.): Antaios. Band X. Stuttgart: Klett, 1968.
- Beiträge zur schwäbischen Literatur- und Geistesgeschichte. Bd. 1 und 2. Weinsberg: Justinus-Kerner-Vereins, 1981 und 1982.
- Fischer, Gerhard; Wolf, Fritz (Hg.): Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. Leipzig: Koehler & Amelang, 1957. Stuttgart: J. F. Steinkopf, 1957.
- Blätter aus Prevorst. 1., 3.-8. Sammlung. Karlsruhe: G. Braun, 1831-1837.
- Franz Anton Mesmer aus Schwaben. Frankfurt a.M.: Literarische Anstalt, 1856.
- Wildermuth, Adelheid (Hg.): Briefwechsel 1853 bis 1862 Justinus Kerner Otilie Wildermuth. Stuttgart: J. F. Steinkopf, 1960.
- Kerner, Theobald (Hg.): Briefwechsel mit seinen Freunden. Band 1 und 2. Stuttgart, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1897.
- Die Dichtungen. Band 1 und 2. 3. Auflage. Stuttgart, Tübingen: Cotta, 1841.
- Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur. Stuttgart, Tübingen: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1836.
- Ackerknecht, Erwin (Hg.): Gedichte. Marbach: Turmhahn-Bücherei, 1958.
- Gedichte (Eine Auswahl). Marbach: Schiller-Nationalmuseum, 1958.
- Geschichte des Mädchens von Orlach. Lorch-Württemberg: Renatus, 1930.
- Seeber, Kurt (Hg.): Justinus Kerner – Gedichte. Weinsberg: Jahrbuch, 1976.
- Pocci, Franz (Hg.): Justinus Kerner und sein Münchener Freundeskreis. Eine Sammlung von Briefen. Leipzig: Insel, 1928.
- Ostertag, Fritz-Peter; Becker, Rolf (Hg.): Justinus Kerner. Weinsberg – Bilder aus seiner Vergangenheit. Weinsberg: W. Röck, 1970.
- Zeller, Bernhard (Hg.): Kerner Uhland Mörike. Marbacher Katalog. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1980.
- Kleksografien. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1890.
- Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns. Stuttgart, Augsburg: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1836.
- Scheffler, Walter P. H. (Hg.): Die Reiseschatten. Stuttgart: J. F. Steinkopf, 1964.
- Die Seherin von Prevorst. Stuttgart, Tübingen: J. G. Cotta, 1846. Und Stuttgart: J. F. Steinkopf, 1958.
- Pissin, Raimund (Hg.): Werke. Band 1 und 2. Hildesheim: Georg Olms, 1974.

Kerner, Theobald (1817-1907, Ärzte-Literat):

- Gedichte. Stuttgart: Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung, 1852.
- Das Kernerhaus und seine Gäste. Stuttgart, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1897. Heilbronn: Eugen Salzer, 1969.

Kinkel, Hans (1909-1991, Allgemeinarzt)*:

- Das Herz. Böblingen: Atrioc, 1980.
- Hohenlinden. Bad Mergentheim: Atrioc, 1985.

- Irrgast. Bad Mergentheim: Atrioc, 1987.
- Kontrapunktus. Wien: Europäischer Verlag, 1980.
- Der Maler Karl Leibold. Hamburg: Anton Lettenbauer Druckerei, o. J.
- Mein Freund Peter. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1979.
- Romantische Suite. Kirchberg a. d. Jagst: Wettin, 1976.
- Titus und das Unvergängliche. Bad Mergentheim: Atrioc, 1984.
- Verwehte Träume. Bad Mergentheim: Atrioc, 1983.
- Vierzig Jahre Landarzt. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1990.
- Wo endet Wirklichkeit, wo Traum? Bad Mergentheim: Atrioc Bernhard Geue, 1982.

Kipphardt, Heinrich Mauritius (Pseud. Kipphardt, Heinar (*1922-1982, Psychiater, Regisseur)):

- Angelsbrucker Notizen. München: Bertelsmann, 1977.
- In der Sache J. Robert Oppenheimer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1964.
- Leben des schizophrenen Dichters Alexander M. – ein Film. Berlin: Klaus Wagenbach, 1976.
- Theaterstücke. Berlin, Weimar: Aufbau, 1882.
- Traumprotokolle. München, Königstein, Athenäum: Autoren-Edition, 1981.

Kircher, Nora (*1956, Fotografin, Heilpraktikerin):

- Erotisches Lese- und Bilderbuch. Wahlsburg, Bert Schlender, 1987.

Kirmse, Gerda Adelheid (Pseud: Ringloo, Adelheid (*1918, Allgemeinärztin)*:

- Am Vorhang. Haiku, Senryu, Tanka. o. O.: o. V., 1986.
- Beiträge. In: Der Karlsruher Bote. Jahrbuch 1976. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1976.
- Und Hofmann, Wolfgang: Blumen wollte ich pflücken. Lieder für mittlere Singstimme und Klavier, nach Gedichten in japanischen Formen. o. O.: o. V., 1990.
- Die Botin. Märchen und Parabeln. Mannheim: Quadrate Buchhandlung, 1988.
- Gottfried Benn. Arzt und Dichter. Exklusiv-Veröffentlichung 1985/86 in limitierter Auflage. Hrsg. von der Boehringer Mannheim GmbH. Mannheim: Quadrate Buchhandlung, 1985.
- Hermaion. Begegnungen. Mannheim: Quadrate Buchhandlung, 1993.
- Im Blickfeld. o. O.: o. V., 1983.
- Im Lande Wilhelm Tells. Mein Schweizer Reise-Brevier. Darmstadt: Bläschke, 1977.
- Johann Peter Hebel aus seinem Leben. Mannheim: Edition Böhner, 1998.
- Louis Pasteur. Ein Wohltäter der Menschlichkeit. Bad Kreuznach: Pandion, 1995.
- Mancherlei Blätter. Verse und Versuche. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, o. J.
- Der Musterpräfekt vom Donnersberg. Das Leben des Jeanbon St. André und dessen geschichtlicher Hintergrund. o. O.: Pandion, 1998.
- Pälzer Allerlei. Mannheim: Quadrate Buchhandlung, 1985.
- Reisebericht. Frankreich 22.09-2.10.87. Burgund, Jura. o. O.: o. V., 1987.
- Verse der Lebenden. In: Der Karlsruher Bote. Anthologie zeitgenössischer Lyrik. o. O.: o. V., o. J.
- Von unterwegs. Gedichte. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, o. J.
- Vun hiwwe un von driwwe. Ebbes zum Vorlese. o. O.: o. V., 1986.
- Wanderschaft und Einkehr. Heiku, Tanka, Senryu. Göttingen: Rudolf Walter, 1988.

- Wasserspiele im Grünen. Bietigheimer Sommer-Kasen. Hrsg. von Johannes. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, o. J.
- Der Weberknecht auf dem Kopfkissen. Deutsche Kurzgedichte nach japanischem Vorbild. Göttingen: Grafikum, 1990.
- Werkzeug Wir. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, o. J.
- Wolfgang Hauck. Göttingen: Rudolf Walter, 1992.

Kittel, Gerhard (1925-2011, HNO-Arzt)*:

- Bunte Lyrik. Erlangen: Specht, 1998.
- Gestalten der griechischen Mythologie. Erlangen: Specht, 2002.
- Glück und Träumereien. Gedichte. Erlangen: Specht, 2001.
- Kittel – Knittel – Verse. 2. Auflage. Erlangen: Specht, 1999.
- Licht und Schatten. Erlangen: Specht, 2004.
- Liebe. Gedichte. Erlangen: Specht, 2003.
- Nie Spaß beiseite. Erlangen: Specht, 2005.

Klaschka, Franz (1930-2006 Allergologe, Arbeitsmediziner, Dermatologe, Venerologe)*:

- Berliner Mauerlieder. Frankfurt a. M.: Pmi, 1989.
- Das Gesicht der Elster. Berlin: Stephan Klatschka, 1994.
- Mit Federn und Krallen. Frankfurt a. M.: Pmi, 1987.

Kleine, Hugo Otto (1898-1971, Gynäkologe):

- Ärzte in den Stürmen der Zeit. Medizinhistorische Miniaturen aus 5 Jahrhunderten. Ulm: Karl F. Haug, 1958.
- Der Bunkerdoktor. Mannheim: Wasserturm, 1959.
- Episoden. Berichte. Mannheim: Kessler, 1963.
- Herz des Arztes. München: Düstri, 1965.
- Unten und Oben. Mannheim: Wasserturm, 1962.

Klemm, Wilhelm (Pseud. Brazil, Felix (1881-1968, Arzt, Buchhändler, Verleger):

- Traumschutt. Ausgewählte Gedichte. Berlin, Weimar: Aufbau, 1985.

Kliewe, Heinrich (1892-1969, Amtsarzt, Hygieniker, ärztlicher Mikrobiologe):

- Wein und Gesundheit. Neustadt a. d. Weinstraße: D. Meininger, 1981.

Klinger, Heinz (*1907, Amtsarzt, Chirurg):

- Wege und Nebenwege. Erinnerungen eines Hamburger Arztes. Hamburg: Christians, 1976.

Kloepfer, Hans (1867-1944, österreichischer, praktischer Arzt):

- Aus alter Zeit. Steirische Geschichten. Graz, Wien, Leipzig: Leuschner & Lubensky Universitätsbuchhandlung, 1933.

Klöppel, Renate (*1948, Pädiaterin, studierte Musiklehrerin)*:

- Der Kapuzenmann. Ein Freiburg-Krimi. München, Zürich: Piper, 2009.
- Der Mäusemörder. Roman. 2. Auflage. Freiburg: Schillinger, 2002.

- Der Pass. Roman. Hamburg: Rotbuch, 2002.
- Die Schattenseite des Mondes. Ein Leben mit Schizophrenie. o. O.: Rowohlt Taschenbuch, 2004.
- Die Tote vom Turm. Roman. Freiburg: Schillinger, 2002.

Klose, Werner (*1920, Internist)*:

- Bis zum letzten Tag leben, lieben, lernen. Stuttgart: Kreuz, 1995.
- Die Fülle der Leere. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Ici Mayence. Mainz: v. Hase & Koehler, 1986.
- Saftra Budit! Wenn ist, wird sein. Mainz: Hermann Schmidt, 1990.

Kloter, Eduard (*1926, UMEM-Mitglied, schweizer Allgemeinarzt, Schiffsarzt):

- Befindlichkeiten – Empfindlichkeiten. Goldau (Schweiz), Cantina, 1992.
- Dazwischen dabei daneben. Goldau (Schweiz): Cantina, 1988.
- Glost und gluegt. Schlüpfheim: Entlebucher Anzeiger, 1993.
- Mit den Menschen sein. Goldau (Schweiz): Cantina, 1985.
- Skizzen aus Kabul. Goldau (Schweiz): Cantina, 1989.

Klövekorn, Gregor Heinrich (*1897, Dermatologe, Venerologe):

- Das Porträt des Arztes. Leverkusen: o. V., 1956.

Kluge, Roland (*1944, Buchhändler, Internist)*:

- Dr. B. – Arzt im Dienst. Halle, Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1989.
- Spurensicherung. Gedichte. Halle, Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1985.

Klüß, Carl-Oskar (1923-2004, Arzt)*:

- Aufgepickt und aufgepiekt. o. O.: o. V., 1994.
- Es hat der Liebesgott gelacht... o. O.: o. V., 1994.
- Geschenkt es Leben. Erinnerungen und Erfahrungen eines Arztes. o. O.: o. V., 1998.
- Die Geßner-Saga. o. O.: o. V., 1994.
- Rp. Mixtura salvens, ad usum proprium (1942-1946). o. O.: o. V., 1994.

Klußmann, Walter (Zahnarzt):

- Das Ärztebüchlein. München: J. F. Lehmanns, 1963.

Knetsch, Carl Eberhard*:

- Einfälle 1974. o. O.: o. V., 1974.
- Erdachtes 1973. o. O.: o. V., 1973.
- Ernst heiter weiter versucht. Weihnachten 1970. o. O.: o. V., 1970.
- Gedacht, gereimt, versucht. 4.12.1909 bis 4.12.1969. o. O.: o. V., 1969.
- Gedacht, geschrieben. 1972. o. O.: o. V., 1972.
- Gereimtes 1971. o. O.: o. V., 1971.
- Jahresbrief 1976. o. O.: o. V., 1976.
- Kunterbuntes 1978. o. O.: o. V., 1978.
- Sprüche, nichts als Sprüche. o. O.: o. V., 1981.

- Streiflichter 1975. o. O.: o. V., 1975.
- Weiter gedacht, gereimt, versucht. 1970. o. O.: o. V., 1970.

Knoblauch, Helmut (1926-2008, Allgemeinarzt, Landespolitiker)*:

- 48 Jahre Landarzt 1. und 2. Band. Geringswalde: o. V., 2007.

Knoll, Mathias (*1949, praktischer Arzt, Künstler)*:

- Flugangst. Hamburg: Libri books, 2000.
- Zwischenbericht. Klagenfurt: Röschnar, 1989.

Koch, Klaus Dietrich (*1948, Chirurg)*:

- Blindgänger und Lichtgestalten. Aphorismen. Bremen: Edition Temmen, 2006.
- Hellwache Träume. Aphorismen, Epigramme, Gedichte. Bremen: Edition Temmen, 1999.
- Mitten im Paradies. Gedichte für Dich. Bremen: Edition Temmen, 2005.
- Ritze, Fatze, Bärenatze. Kinderreime. Bremen: Edition Temmen, 2005.

Köhler, Eckart (1941, HNO-Arzt, Arbeitsmediziner)*:

- Die ich ging die Spur. Gedichte. Berlin: Frieling, 2006.
- Die zweite Spur. Gedichte. Berlin: Frieling, 2007.

Köhler, Udo:

- Das Ende aller Tage. Stuttgart: Quell, 1986.

Kohlhaufen, Thomas (Internist):

- Fünf Minuten pro Patient oder Aus dem unsichtbaren Alltag eines Klinikarztes. Norderstedt: o. V., 2010.

Koreff, David Ferdinand (später Koreff, Johannes Ferdinand (1783-1851, jüdischer Ärzte-Literat, Übersetzer):

- Oppeln-Bronikowski, Friedrich von (Hg.): David Ferdinand Koreff. Serapionsbruder, Magnetiseur, Geheimrat und Dichter. Berlin, Leipzig: Gebrüder Paetel, 1928.

Kornel, Szenteleky:

- Geztenyevirágzás. o. O.: Forum Könyvkiado, 1963.
- Ugartörés. o. O.: Forum Könyvkiado, 1963.

Kornischka, Jürgen*:

- Nacht im Flügelhemd. Weissach: Alkyon, 1992.

Kortum, Carl Arnold (1745-1824, Ärzte-Literat, Botaniker):

- Dr. C. A. Kortum. Eine Lebensbeschreibung und die erste Ausgabe seines Jobs. Bochum: Laupenmühlen & Dierichs, 1980.
- Die Jobsiade. Leipzig: Insel, 1906. Meersburg: F. W. Hendel, 1928. Hamm, Crefeld: G. A. Wundermann, 1839. Halle a. d. S.: Otto Hendel, o. J.

Krajewski, Theophil (1916-2007, Dermatologe, Venerologe)*:

- Die Blaumeise. Göttingen: Grafikum, 1987.
- Der Rosenhag. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1982.
- Der Sichelmond. Edition Fischer. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1988.

Krätschmar, Manfred (Allgemeinarzt, Entwicklungshelfer)°:

- Sag ja zum Leben, sag ja zur Liebe. Wiesenfelden: Dr. H. Balle, 1984.

Krauss, Raimund (*1913)*:

- Friedensglocken. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1989.

Kressing, Roland (ist Gallusser, Roland (siehe dort))

Kressl, Günther (*1934, Augenarzt, Künstler)°:

- Behutsam geb ich Linien. Loßburg im Schwarzwald: Edition L, 1981.
- Dein blaues Fenster. Loßburg im Schwarzwald: Edition L, 1984.
- Mit den Augen des Krebses. Visionen. Edition Ilex-Konzept. o. O.: Berndt Mosblech, 1978.

Kristl, Peter Erhard (1922-2005, Tierarzt, Pharmakologe)*:

- Der Elsa-Schacht zu Deutsch Kralupp. o. O.: o. V., 1997.
- Das Goethe-Jahr 1982 in Böhmen. Schwarzenbruck, Nürnberg: Wolfgang Meyer, 1983.
- Goethe in Böhmen heute. Heroldsberg b. Nürnberg: Glock und Lutz, 1982.
- Goethe und die böhmischen Gebirge heute. o. O.: o. V., 1998.
- Der vergessene Bahnhof. Bilddokumentation mit Text. o. O.: o. V., 1968.
- Veröffentlichungen. Zusammenfassung seiner Werke und Biografie. o. O.: o. V., 1972.

Kroliczak, Hans (*1936, Polizist):

- Krimis und andere Gedichte. Leverkusen: Helmut Braun, 1976.

Kronen, Andrei (ist Carl Helmuth Haas (Siehe dort)):

Kromphardt, Barbara (*1942, Allgemeinärztin, Künstlerin):

- So hoch ist keine Zeit wie diese. Dresden: o. V., 2011.

Kronenberg, Kurt (1905-1987, Jurist, Heimatforscher, Pfarrer):

- Roswitha von Gandersheim. Von den Anfängen des Stiftes Gandersheim. 2. Auflage. Bad Gandersheim: C. F. Hertel, 1973.

Kropatscheck, Walter (*1905, Schiffsarzt, Chirurg, praktischer Arzt):

- Nächte und Tage auf Helgoland. Aufzeichnungen des Inselarztes. Stuttgart: Neske, 1972.

Kruif, Paul Henry de (*1890, US-amerikanischer, nicht-ärztlicher Autor):

- Brausender Wind. Die Geschichte meines Lebens. Zürich: Orell Füssli, 1963.

Krupp, J. (Werk siehe bei Erstautor Herrlinger, R.)

Krutoff, Leo (Pseud. Dagen, Peter (1909-1986, Internist)*:

- Frühling im September. Roman. Darmstadt: Franz Schneekluth, 1961.
- Gesichter die mir gefielen. Darmstadt: Franz Schneekluth, 1959.

Kügelgen, Hartmut von (†1996, Amtsarzt)*:

- Traum eines Sommers. Gedichte. Hamburg: Christians, 1976.

Küppers, Ludwig (Pseud. Lutzkü (1906-1992, Allgemeinarzt)*:

- Wie es gutem Brauch entspricht. Wien: Europäischer Verlag, 1979.

Kuhl, Wilhelm (Pseud. Ohly, F. W. (†1989/90, Gynäkologe)*:

- Die Entscheidung. Roman eines Frauenarztes. Unna: F. W. Rubens, 1966.

Kuhnhardt, Helmer:

- Medizinisches unter die Haut gespritzt. Offenbach a. M.: Kumm, 1954.

Kurz, Ernst (1916, Internist)°:

- Die neue Offenbarung des P. Thomas Pöschl. Reutlingen: Die fünfblättrige Rose, 1980.

Kußmaul, Adolf (1822-1902, Internist, Neurologe):

- Jugenderinnerungen eines alten Arztes. München: J. F. Lehmann, 1906. Stuttgart: Adolf Bonz & Comp., 1919. Und 1922, 1960.

Kutsch, Axel (*1945, nicht-ärztlicher Autor, Redakteur):

- Das große Buch der kleinen Gedichte. Weilerswist: Landpresse, 1998.
- Der Mond ist aufgegangen. Deutschsprachige Gedichte mit Mond. Weilerswist: Landpresse, 1995.
- Zacken im Gemüt. Deutschsprachige Lyrik der 90er Jahre. Weilerswist: Landpresse, 1994.

Kutzer, Ernst (1918-2008, Komponist, Musiker, Lehrer):

- 9 ausgewählte Lieder von Ernst Kutzer nach Texten der Schriftsteller-Ärzte Otto Molz, Robert Paschke und Heinz Schauwecker. o. O.: o. V., 1972.
- Alter, Krankheit, Tod. Zehn Lieder nach Gedichten von Robert Paschke Notenbuch. Beinwil (Schweiz): Freiamt kt. AG, o. J.

Lachner, Rolf (1928-2001, Allgemeinarzt)*:

- Ackermann, Klaus; Hecker, Ingo (Hg.): Bünde. Gesichter einer Stadt. Herford: Maximilian, 1992.
- Geh mit offenen Augen durch die Natur. Deutsche und Französische Ausgabe. Spreitenbach(Schweiz): BEA + Poly-Verlags AG, o. J.
- Jeder hat(te) seinen Platz. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bund für Vogelschutz e.V.-Deutscher Naturschutzverband Kornwestheim: DBV, 1988.
- Indien – Ceylon. Neu entdeckt. Reise in die schönsten Großwild- und Vogelreservate. München: Südwest, 1973.
- Inseln der Karibik. Landschaft und Tiere. Hannover: Landbuch, 1987.

- Jugend und Tiere. Frühe Begegnungen mit der Natur. Brugg(Schweiz): BEA + Poly-Verlags AG, 1979.
- Kinder brauchen Tiere. Melsungen, Berlin, Basel, Wien: J. Neumann-Neudamm, 1979.
- Paradies der wilden Vögel. Ostafrika. München: Südwest, 1969.
- Vogelvolk am Fenster. Hannover: Landbuch, 1985.

Lahnstein, Siegfried Johannes (1916-2004, praktischer Arzt, Anthroposoph)*:

- Das Pendel. Darmstadt: Bläschke, 1977.
- Unterwegs. Ahrweiler: ARE, 1966.

Landau, Horst (*1937, Zahnarzt)*:

- Die Invasion. Paderborn: Wim Snayder, 1994.
- Schädelstadt. Krefeld: Sassafras, 1983.
- Das verschwundene Haus. Brackwede: Pendragon, 1987.
- Zweifaltigkeitstexte. Satirisches. Rothenburg ob der Tauber: Vaganten-Edition, 1975.

Lange, Gisela S. (*1946, Augenärztin)*:

- Spaziergänge um den Grünfelder Park. Stuttgart: Selbstverlag, 2005.

Last, Günter*:

- Splitter aus Raum und Zeit. St. Miachel: J. G. Bläschke, 1983.

Lauremberg, Johann (Pseud. Willmsen, Rost, L.; Achtern, Jeckel von; Daphnorinus (1590-1658, Ärzte-Literat):

- Niederdeutsche Scherzgedichte. Halle a. d. S.: Max Niemeyer, 1879.

Lawina (ist Schuff, Helmut (siehe dort))

Lazarowicz, Heinrich (Pseud. Lorbür, Heinrich Maria (*1918, Arzt))

- Böhmisches Elogie. Wien: Europäischer Verlag, 1974.

Lebede-Blümner, Karin (Pseud. Blümner, Karin (*1925, Kinderärztin, Internistin))*:

- Buchwelt 95. Anthologie. o. O.: o. V., 1994.
- Blätter des Lebens. Berlin: Frieling, 1995.
- Im Regenbogenland. Dritte Reise. o. O.: o. V., 1993.
- Ly-La-Lyrik. o. O.: o. V., 1993.
- Meine Blätter. Reimereien. Lang gedacht – Kurz gesagt. Füssen: Holdenrieders, 1984.

Ledermann, Hellmuth°:

- Nur ein Kirschblütenzweig. Kirchberg a. d. Jagst: Wettin, 1978.

Lehmann, Volker (*1938/39, Gynäkologe)°:

- Die Geburt in der Kunst. Braunschweig: Braunschweiger Verlagsanstalt, 1978.
- Karl-Heinz hat's satt. Würzburg: Arena, 1984

Lehndorff, Hans Graf von (1910-1987, Chirurg):

- Ostpreußisches Tagebuch. Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945-1947. München: Biederstein, 1961.

Leischner, Anton (Pseud. Clement, Anton (*1908, Nervenarzt))*:

- Vorwiegend heiter. Aus dem Leben eines Nervenarztes. Mainz: Kirchheim, 1990.

Lejeune, Erwin Karl Robert (*1887, schweizer Arzt):

- Rückschau eines 99-jährigen Arztes auf sein Leben. Stäfa (Schweiz): Th. Gut & Co, 1986.

Lenard, Alexander (1910-1972, ungarisch-deutscher Arzt, Chemiker, Lehrer, Übersetzer))°:

- 7 Tage babylonisch. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1964.
- Ein Tag im unsichtbaren Haus. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1970.
- Ex ponto. Gedichte. Wien, Bad Bocklet, Zürich: Walter Krieg, 1954.
- Geschichte und Übersetzungen. Blumenau: o. V., 1970.
- Die Kuh auf dem Bast. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1963. Und 1970.

Leremok, Markus Drusus:

- Pfropfzieher. Stuttgart: Selbstverlag, 1962.

Leugermann, Anneliese (Pseud. Leugermann, Aissy (1925-2009, Internistin, Naturheilkundlerin))*:

- Alwines Reise. Kurzgeschichten. Norderstedt: Books on demand, 2007.
- Gamasche der lyrische Taschendieb. Bad Oeynhausen: TM, 1977.
- Gedichte. Farben. Figuren. Fundamente. Bad Oeynhausen: Böker-Druck-Betriebe, o. J.
- Irgendwie voller Geheimnisse. Wien: Europäischer Verlag, 1971.
- Rund um die Uhr uff frankforterisch. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1983.

Lichdi, Elisabeth (*1907, praktische Ärztin))*:

- Träume am Weg. Wien: Europäischer Verlag, 1979.

Liedtke, Hartwig (*1952, Unfallchirurg, Osteopath))*:

- Klinisch Tod. Krimi. Dortmund: Grafit, 1991.
- Scharfe Schnitte. Krimi. Dortmund: Grafit, 1997.
- Tod auf Rezept. Krimi. Dortmund: Grafit, 1993.

Liek, Erwin (1878-1935, Schiffsarzt, Chirurg, Gynäkologe):

- Der Arzt und seine Sendung. München: J. F. Lehmanns, 1926. 9. Auflage. München: J. F. Lehmanns, 1934.
- Das Wunder in der Heilkunde. München: J. F. Lehmanns, 1930.

Lingg, Hermann (1820-1905, Ärzte-Literat):

- Gedichte. Stuttgart, Augsburg: J. G. Cotta'scher Verlag, 1857. Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1864.
- Meine Lebensreise. Berlin, Leipzig: Schuster & Loeffler, 1899.

Lippelt, Christoph (*1938, Dermatologe)*:

- Aufbruch in ein Niemansland. Gedichte. Kirchberg: Wettin, 1974.
- Herausforderung der Träume. Gedichte. Goldbach: Reinhold Keim, o. J.
- Winter Jasmin. Gedichte. Goldbach: Reinhold Keim, 1977.

Leremok, Markus Drusus:

- Kleines Liebesbrevier und anderer Ulk. Stuttgart: Selbstverlag, 1977.

Lohmann, Jürgen (1920-2011, Radiologe)*:

- Reiseeindrücke. Teil 1. Teil 2: Durch die Lande. Teil 3: Durch die Zeiten. o. O.: o. V., o. J.

Lohmann, Wolfgang Heinrich (*1919, Allgemeinarzt)*:

- Auf Reisen. Rückblicke und Zeichnungen. o. O.: o. V., o. J.
- Begebnungsvarianten. o. O.: o. V., o. J.
- Ertrunken, erfroren, gefallen, gehenkt. Arzt im Strudel des Rückzugs. Nach Kalendernotizen des Frühjahrs 1945. o. O.: o. V., o. J.
- Geschichten, Gedichte und Gedanken. o. O.: o. V., o. J.
- Junge Liebe 1917. o. O.: o. V., o. J.
- Lockende weite Welt. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1996.
- Die Porzellanpendüle und andere Geschichten. Mainz, Kirchheim: Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte, 1989.
- Vom Hitlerjungen zum Kassenarzt. Biografie. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1992.
- Werdegang eines Arztes. Kindheit, Schulzeit, Krieg und Studium. o. O.: o. V., o. J.
- Vertrauliche Briefe. o. O.: o. V., o. J.

Löpelmann, Jobst (*1924, Karikaturist, Illustrator, (Schiffs-)Zahnarzt):

- Kein Grund zur Panik! Ein Zahnarzt als Zeichner. 1946-66. Hrsg. von der Bundesärztekammer. Köln: F. Hansen, 1987.

Lorbür, Heinrich Maria (ist Lazarowicz, Heinrich (siehe dort))

Lorenz, Adolf (1854-1946, Privatlehrer, Erzieher, Chirurg, Orthopäde):

- Ich durfte helfen. Leipzig: L. Staackmann, 1937.

Lotz, Elisabeth:

- Aussage. Wien: Europäischer Verlag, 1971.

Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Hubertus Prinz zu (1906-1984, Jurist, Politiker):

- Festschrift des Freien Deutschen Autoren Verbandes zum 70. Geburtstag. o. O.: o. V., o. J.

Luban-Plozza, Boris (1923-2002, schweizer Allgemeinarzt, Psychiater, Psychosomatiker, *UM-EM*-Mitglied):

- Und Spiess, Walter: Die Familie: Risiken und Chancen. Solothurn: Antonius, 1982.

Luce, Friedrich*:

- Auch unterm Kittel schlägt ein Herz. München: A. Fröhmann, 1976.

Luchmann, Adolf (*1920, Amtsarzt):

- Um die Jugend betrogen. Teil 1: November 1932 bis Kriegsbeginn. Teil 2: 3. September 1939 bis Juni 1945. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1999.

Luippold, Dieter:

- Kleine Geschichten zur guten Besserung. Stuttgart: Engelhorn, o. J.

Lustig-Olthuis, Bernhardine (*1918, deutsch-österreichische Ärztin, Soziologin)*:

- Am Scheideweg. Salzburg: Selbstverlag, 1950.
- Gegenwartsprobleme der Evolution. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1997.
- Über die Lebensstufen. 1. und 2. Auflage. Innsbruck: Selbstverlag, 1982.
- Zur höheren Einheit. Darmstadt: Bläschke, 1976.

Lüth, Paul Egon Heinrich (1921-1986, praktischer Arzt, Sozialmediziner):

- Alfred Döblin, siebzig Jahre. Wiesbaden: Limes, 1948. Verschiedene Autoren.
- Nächte in Alexandrien. Düsseldorf, Köln: Eugen Dietrichs, 1963.
- Operationen. Gedichte. Darmstadt: Bläschke, 1964.

M., Orlando (auch Reimer, Reinhold ist Müller, Roland (siehe dort))*

Machule, Martin (1899-1981, Bankbeamter):

- Wilde Wölfe brachen durchs Tor (Georg Trakl). Krems a. d. Donau: Heimatland, 1969.

Madjderey, Abdolreza (*1940, iranisch-deutscher Nervenarzt)*:

- Rezepte sind Dokumente der Hoffnung. Gedichte von Ärzten. Köln, Gütersloh: Jürgen Weiser, o. J.

Maibach, Eduard (*1927, schweizer Internist, Journalist):

- Igel schlafen auf der Autobahn. Maschwanden: Griffe, 1976.
- Leiterspiel. Roman. Zürich: Wado, 1981.
- Mona Lisas Schweizerreise. Schaffhausen: Schweizer Autoren, Meier, 1982.
- Übergänge. Zürich: Wado, 1979.

Mainau, F. X. (ist Schmid, Franz (siehe dort))*

Malade, Theo (1869-1947, Arzt):

- Mensch Arzt Kämpfer. Der Roman des Dr. Claudius. Dresden: Carl Reißner, 1937.

Markert, Dieter (*1945, Anästhesiologe, Naturheilkundler, praktischer Arzt)*:

- Die Markert-Diät. München: Goldmann, 1996.

Maronde, Curt (1906, Journalist, Werbebeauftragter):

- Über das Bier. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1977.
- Über den Tabak. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1976.

Marsch, Friedrich (praktischer Arzt):

- Die Hexe im Federbett. 2. Auflage. Elmshorn: Bramstedt, 1979.

Marschang, Franz-Johann (Pseud. Pfeifematze, Jergl (*1932, rumänisch-deutscher Tierarzt, Journalist))*:

- Abenteuer Alltag. Oldenburg: Schardt, 1999.
- Am Wegrand der Geschichte. Bd. 1. Morgenrot der Kolchose. Frankfurt a. M., Edition Fischer, 2002. Bd. 2. Im Netz der Staatsgüter, 2004. Bd. 3. Zeitgeschichtliche Erzählung, 2006.
- Bovine Virusdiarrhö/Mucosal Disease. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1996.
- Dem Leben abgelauscht. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Wann die Tuwak gliht... Bukarest: Kriterion, 1974.
- Zwischen Welten. München: Richter, 1990.

Martini, Heinrich (*1915, Arzt)*:

- Brief an Goethe. o. O.: o.V., 1988.
- Himmel und Hölle auf Decken und Wänden. Pfaffenhofen: W. Ludwig, 1985.
- Der Krebs in der Reuse Nikolaus von Kues. Trier: Spee, 1986.
- Verse und Verliese. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.

Matich, Erhard Georg (*1921, Zahnarzt)*:

- Ausblicke grenzwärts. München, Dreieich: Weiss, 1985.
- Auswegränder. Loßburg im Schwarzwald: Edition L, 1980.
- Übergänge. Loßburg im Schwarzwald: Edition L, 1982.
- Zusammenhänge. Gedichte. Olching: Una, 1989.

Matthaei, Hartmut*:

- Ich dachte, der Doktor ist heute gut drauf. Hamburg: MOCH, 1987.

Mayer, August (1876-1968, Gynäkologe):

- 50 Jahre selbst erlebte Gynäkologie. München: J. F. Lehmann, 1961.

Mayer, Victor^o:

- Echo verklungenen Hufschlags. Heidenheim: Hoffmann, 1978.

Marx-Mechler, Gerhard (*1919):

- Der Mann unter dem Emailschild. Esslingen: Bechtle, 1965.
- Von beiden Seiten gesehen. Erzählungen. Berlin: Trias, 1957.

Maximin (ist Wilberg, Charlotte (siehe dort))*

Meiber, Alwina (1925, Deutsch-Russin):

- Fremde Heimat. Erinnerungen an Jagodnaja Poljana, ein deutsches Dorf an der Wolga. Nasstätten: Heimatpflegeverein Blaues Ländchen, 2002.

Meißner, Alfred (1822-1885, österreichischer Ärzte-Literat):

- Schwarzgelb 4. Berlin: Otto Janke, 1864.
- Werinerus. Leipzig: Fr. Wilh. Grunow, 1872.

Meny, Theodor (1915-2004, Internist, Organist)*:

- Gereift in Stille. Darmstadt: Bläschke, 1978.

Menschick, Rosmarie (*1895, Sekretärin):

- Der Knorrefax. München: Dr. Heinrich Buchner, o. J.
- Der Ring mit dem weißen Haar. Regensburg: Josef Habbel, 1969.

Menzel, Klaus (1924-2004, Pädiater):

- Currus vitae curiosus. Entwicklung des Kindes in Karikaturen aus aller Welt. Herford: o. V., 1975.

Merker, Egon (ist Schneider, Hugo (siehe dort))*

Mesmer, Franz Anton (1743-1815, Arzt, Philosoph):

- Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Karlsruhe 1781. Tübingen: Edition Diskord, 1985.

Metzger, Herbert (*1924, Zahnarzt)*:

- Anthroposophie als Weg zur Verwirklichung des Christentums. Kiel: o. V., 1990.
- Herbstsaat und Lebenshoffnung. Gedichte. o. O.: Books on demand, 2003.
- Poetisches Tagebuch 1945-1976. Hann. Münden: Gauke, 1981.
- Poetisches Tagebuch 2. Eine Auswahl. Hann. Münden: Edition Prelum, 1984.
- Rund um den Zahn. Pforzheim: Gustav Butscher, 1980. 3. Auflage. Pforzheim: Selbstverlag, 1980.
- Seelenreise mit der Phantasie. Borcheln: Ch. Möllmann, 2008.
- Unterwegs im Schicksalsraum Erde. o. O.: o. V., 2000.
- Von Mensch zu Mensch. Pforzheim: J. Esslinger, 1981.
- Vom Menschen und seinem Engel. Tübingen: Edition Löwengasse, o. J.
- Zeit-Klänge. Poetische Betrachtungen. Pforzheim: J. Esslinger, 1986.

Meyer-Diesch, Adelheid (*1926, Pädiaterin)*:

- Altern – Abschied – Trennung. o. O.: o. V., 2004.
- Alt und trotzdem heiter? o. O.: o. V., 1997.
- Begegnungen – Beziehungen. o. O.: o. V., 2007.
- Berührt... Bedacht... Bewahrt... o. O.: o. V., 2000.
- Forsythien (1994-2006). Lebensbilder. o. O.: o. V., 2005.
- Liebe – Was ist das? o. O.: o. V., 2006.
- Seelenspiegelungen. o. O.: o. V., 2002.

- Sie geht vorbei, die Zeit... o. O.: o. V., 1998.
- Suche nach Gott. Fragen an Gott. o. O.: o. V., 2009.
- Und wenn es Abend wird... o. O.: o. V., 1995.
- Wellen wollen steigen, Wellen werden fallen... Lebens-Wellen. o. O.: o. V., 2002.

Michel, Josef (1928-2002, Kirchenmusiker, Kantor, Musiklehrer):

- Und Michel, Katharina: Und neue Liebe sprach in mir zur Erde. Anthologie einer Familie. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1980.

Michel, Katharina (Werk siehe bei Erstautor Michel, Josef)

Mickiewicz, Adam Bernard (1798-1855, polnischer Literat):

- Pan Tadeusz. Wien: Europäischer Verlag, 1977. Ins Deutsche übertragen von Walburg Friedenberg.

Miomandre-Liegeois, Marguerite de (UMEM-Präsidentin)*:

- L'ombre d'un scandale. Roman. Paris, Brüssel: La Longue Vue, 1997.

Mitscherlich, Alexander (1908-1982, Nervenarzt, Psychoanalytiker, Buchhändler):

- Ansprachen anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1969. Frankfurt a. M.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V., 1969.

Möbius, Paul Julius (1853-1907, Nervenarzt, Pathograf):

- Ausgewählte Werke 1-8. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1903. 1: J. J. Rousseau, 1903. 2: Nietzsche, 1904. 3 & 4: Goethe. 1. und 2. Teil, 1903. 5: Schopenhauer, 1911. 6: Im Grenzlande. Aufsätze über Sachen des Glaubens, 1905. 7: Franz Joseph Gall, 1905. 8: Über die Anlage zur Mathematik, 1907.
- Beiträge zur Lehre von Geschlechtsunterschieden. Halle a. d. S.: Carl Marhold, 1903.
- Die Hoffnungslosigkeit aller Psychologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1969. Nachdruck der Ausgabe Halle a. d. S. 1907.
- Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes. Halle a.d.S.: Carl Marhold, 1901.

Moder, Josef (*1909, Lehrer, Lektor, Redakteur, Mitglied Regensburger Schriftstellergruppe):

- Stimmen einer Stadt. Aschaffener Schriftsteller erzählen. Aschaffenburg: Paul Pattloch, 1977.

Moehsen, Johann Carl Wilhelm (1722-1795, Allgemein-, Kinder-, Amtsarzt, Literatur- und Kunstsammler):

- Leben Leonhardt Thurneissers zum Thurn. Neudruck der Ausgabe Berlin: Decker, 1783. München: Werner Fritsch, 1976.

Mohr, Werner (1910-1993, Internist, Tropenmediziner)*:

- Das Buch der Stille und des Gebetes. o. O.: o. V., o. J.
- Einkehr. Gedichte aus den Jahren 1945-46. o. O.: o. V., o. J.
- Lieder in die Zeit. o. O.: o. V., o. J.

Moll, Albrecht (*1913, Internist):

- Geschichten aus der Jugendzeit. Bühler Höhe: o. V., 1993.

Molz, Otto (1910-1995, Allgemeinarzt, Psychotherapeut)*:

- Deine Träume. Stufen ins Leben. Abensberg: Kelly-Druck, 1984.
- Du gingst – Ich blieb. Dein Selbstmord – Anruf an mich. Regensburg: Friedrich Pustet, 1984.
- Freude ausverkauft? Kelheim: Buchdruckerei Leik Kelheim, A. u. M. Friedrich-GmbH, 1980.
- Der Frosch und das Mädchen. o. O.: o. V., 1985.
- Ich – Du – Wir – Wahrnehmungen. Abensberg: Kelly-Druck, 1983.
- Menschen gibt's... Kelheim a. d. Donau: Leik-Druck, 1972.
- Neurosengärtchen. Schmunzel-Diagnosen. Obertraubling: Mosch, 1988.
- Späte Lese. Gedichte. Obertraubling: Mosch, o. J.

Morbach, Hermann Josef (*1934, Amtsarzt)*:

- Alba. Die Abenteuer eines kleinen Eisbären auf seiner Reise durch Europa. o. O.: o. V., 2004.
- Griechische Mythologie einmal anders. o. O.: o. V., 2004.
- Kam einst ein Fräulein aus Tanger. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2001.
- Lebensweisheiten. o. O.: o. V., o. J.
- War einst eine Dame aus Flandern. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, o. J.

Morris, Max (1859-1918, Schiffsarzt, Literaturhistoriker):

- Dr. med. Max Morris, Arzt und Literaturhistoriker. In: Ärztliche Doppelbegabungen. o. O.: Sandoz, o. J.

Mozer, Harald°:

- Lose Blätter. Heusenstamm: Orion Heimreiter, 1981.

Much, Hans (1880-1932, Hygieniker, Immunologe):

- Akbar. Der Schatten Gottes auf Erden. Dachau: Einhorn, o. J.
- Boro Budur. Ein Buch der Offenbarung. Hagen: Folkwang, 1920.
- Denken und Schauen. Gedichte. Leipzig, Würzburg: Curt Kabitzsch, 1913.
- Die Heimkehr des Vollendeten. 2. Auflage. Pfullingen (Württ.), Johannes Baum, 1920.
- Die Welt des Buddha. Dresden: Carl Reißner, 1922.

Mühlbacher, Walter (1903-1970, Chirurg):

- Lampereien. Berlin: Wilhelm Greve, 1960.

Mülder, Friedrich (*1932, Innenarchitekt, Designer):

- In Antennenwäldern hausen. Lübeck: Seekante, o. J.
- Wo liegt Sigma Bruch. Gedichte. Kiel: Seekante, 1983.

Müller, Clotar (Pseud. Diaforius, Thomas (Arzt, Homöopath)):

- Der Bacillus. Eine Humoreske für Ärzte und sonstige Liebhaber in 2 Heften. Stuttgart: Rob. Lutz, 1891.

Müller, Eva-Susanne (1926-2000, HNO-Ärztin)*:

- Sieben Lieder zur Gitarre. München: Eva-Susanne Müller (Privatdruck), 1982.

Müller, Friedrich von (1858-1941, Internist):

- Lebenserinnerungen. München: J. F. Lehmanns, 1951.

Müller, Ludwig Robert (1870-1962, Internist):

- Lebenserinnerungen. München: C. H. Beck, 1957.

Müller, Peter Wilhelm Karl (Pseud. Müller von Königswinter, Wolfgang (1816-1873, Ärzte-Literat)):

- Balladen und Romanzen. Düsseldorf: Schreiner, 1842.
- Prinz Minnewin. Köln: M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung, 1854.

Müller, Roland (Pseud. M., Orlando; Reimer, Reinhold (*1924, Internist))*:

- Analoga. Gedichte „Sichtung“ in deutscher und italienischer Sprache. Wiesbaden, Mainz: Dr. Hanns Krach Universitätsdruckerei und Verlag, 1984.
- Anthologie. Wiesbaden: Edition Mattiacum, 2000.
- Blätter der Einsamkeit. Wiesbaden: Edition Mattiacum, 1993.
- Brandung des Seins. Wiesbaden: Books on demand, 2006.
- Grenzen des Seins. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1990.
- Horizonte. Himmel, Meer und Nordfriesische Landschaft. Husum: Husum, 1991.
- Sichtung. Gedichte. Wiesbaden, Mainz: Dr. Hanns Krach Universitätsdruckerei und Verlag, o. J. Wiesbaden: Edition Mattiacum, 2008.
- Wache Augen im Zwielficht. Frankfurt a. M., R. G. Fischer, 1991.
- Wogen des Seins. Wiesbaden: Edition Matticum, 1996.
- Zeitzonen. Ausgewählte Gedichte 1984-1994. Wiesbaden: Edition Matticum, o. J.

Müller von Königswinter, Wolfgang (ist Müller, Peter Wilhelm Karl (siehe dort))

Münnich, Arno (Arzt)*:

- Entzauberte Jugend. Frankfurt: Haag + Herchen, 2001.
- Geplanter oder geduldeter Tod. Deutsche Soldaten in amerikanischer Gefangenschaft 1945. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2002.
- Die goldene Meile von Remagen. Berlin: Frieling, 2003.
- Hippokratische Begegnungen mit Ulbricht, Heym und Pschyrembel. Berlin: Frieling, 2001.
- Ich will euch erquicken. Als Christ im Lager Remagen – 1945. Berlin: WDL, 2004.
- Mein Freund, der Chirurg. Geschichte einer wunderbaren Liebe. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2002.
- Reise nach Saigon. Berlin: Frieling, 2001.
- Ulla. Ein Leben zwischen Licht und Schatten. Edition Dt. Schriftsteller-Ärzte. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2002.

Munthe, Axel Martin Fredrik (Pseud. Munthe, Puck (1857-1949, schwedischer Gynäkologe, Allgemeinarzt)):

- Das Buch von Michele. Leipzig: Paul List, 1931.

Murauer, Michael (*1955, Allgemeinmediziner, Internist, Philosoph)°:

- Der Glaube eines Glaubensunwilligen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1985.

Musall, Peter (*1934, Pfarrer, Theologe, Therapeut):

- Von Fall zu Fall. Im Bündnis mit dem Unbewussten. Gelnhausen: Triga, 2001.

Müschner, Gerhard (1919-2003, Allgemeinarzt, Künstler)*:

- Alltägliches heiter verpackt. Mainz: Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte, 1991.
- Die Kehrseite der Medaille. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.
- Lebenswahrheiten. Wien: Europäischer Verlag, 1979.

Müsebeck, Klaus (*1925, HNO-Arzt, Zahnarzt):

- Jeder ist ein Tarot-Mensch. Freiburg i. Br.: Aurum, 1989.

Nagl, Herbert:

- Blütenschnee. Wien: Europäischer Verlag, 1969.
- Vorfrühling. Wien: Europäischer Verlag, 1966.

Nagel, Hildegard (*1909, Allgemeinärztin, Übersetzerin)*:

- Die menschliche Unzulänglichkeit. Darmstadt: Bläschke, 1975.
- Ich würde gern noch viele Wege gehen. Göttingen: Bert Schlender, 1984.
- Und ab und an ein Möwenschrei. Göttingen: Bert Schlender, 1982.

Nasemann, R. K. Theodor (*1923, Dermatologe, Venerologe)*:

- Almanach zum Achzigsten. o. O.: o. V., 2003.
- Brevier der lebendigen Natur. Frankfurt a. M.: pmi, 1990.
- Erlebte Dermatologie. München: Quintessenz, 1991.
- Gedichte 1943 bis 1976. Reinbeck: Clausen & Bosse, Leck, 1976.
- Impressionen, Gedanken, Beobachtungen in Versen 1983 bis 1986. Reinbeck: Pro Amicis, 1986.
- Immergrüner Diwan. Eine Anthologie. Berlin: Edition Q, 1990.
- Im Schatten und im Licht. Frankfurt a. M.: pmi, 1988.
- Nostalgie in Zinn. München: Karl Thiernig, 1979.
- Sonne auf unseren Wegen. Bernried: Druckerei zu Altenburg, 1993.
- Wortsplitter und Reimspiele. Reinbeck: Clausen & Bosse, Leck, 1982.

Nauss, Herta (Pseud. Dürek (1912-1996, Biologin, Arztfrau))*:

- Die Frau des Aeskulap. Konstanz: Selbstverlag, 1975.

Navratil, Leo (1921-2006, österreichischer Psychiater, Kunsttherapeut):

- Die Künstler aus Gugging. Wien, Berlin: Medusa, 1983.

Neswieger, Johan S.:

- Was bleibt, ist Sehnsucht. Münster: Trap Line, o. J.

Neubeck, Valerius Wilhelm (1765-1850, Ärzte-Literat, Übersetzer):

- Die Gesundbrunnen. Ein Gedicht in vier Gesängen. Leipzig: Georg Joachim Göschen, 1798. Wien: B. Ph. Bauer, 1817.
- Im Schatten und im Licht. Frankfurt a. M.: pmi, 1988.

Neuffer, Hans (1892-1968, Amtsarzt, praktischer Arzt, Landespolitiker):

- Die erhöhte Schlange. Köln: Deutscher Ärzteverlag, 1965.

Neugebauer, Hermann (1928-2000, österreichischer Chirurg, Landespolitiker):

- Mein Freund Achmed. Wien: Adolf Holzhausens, 1990.

Neumair, G. A. F. (ist Neumayr, Franz (siehe dort))

Neumann, Günter (1920-1996, Pulmologe, Amtsarzt)*:

- Gelegenheit macht Dichter. o. O.: Atrio, 1983.

Neumann, Harald (*1916, Nervenarzt, Amtsarzt)*:

- Alfred Döblin, Leben und Werk, Krankheit und Tod. Mainz: Kirchheim, 1987.
- Beiträge zur Nekrophilie. St. Michael: Bläschke, 1984. Frankfurt a. M.: H.-A. Herchen, 1988.
- Carl Ludwig Sand. Theologiestudent und Attentäter. Sternfels: Wissenschaft & Praxis, 1997.
- Henriette Feuerbach. Stille und Größe einer Frau. Sternfels: Wissenschaft & Praxis, 1997.
- Klaus Mann. Eine Psychobiografie. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1995.
- Leben, wissenschaftliche Studien, Krankheiten und Tod Alfred Döblins. St. Michael: Bläschke, 1982.
- Schizophrenie und Gewalttat. Sternfels: Wissenschaft & Praxis, 1999.
- Die Zackenbehandlung mit Psychopharmaka als Möglichkeit einer neuroleptischen Intensivbehandlung. St. Michael: Bläschke, 1984.

Neumayr, Franz (Pseud. Neumair, G. A. F.):

- Die sichersten Mittel, ein sehr hohes Alter zu erreichen. Leipzig, Regensburg, Wien: J. P. V.Sühring/J. M. Daisenberger/Tendler/von Manstein, 1822.

Neumeyer, Günter:

- Die Lehre des Buddha. Hamburg: I. W. D., 1986.

Niesen, Maria:

- Herzbeutel. Gedichte. Gelnhausen: Triga, 1997.

Nissen, Rudolf (1895/6-1981, Chirurg):

- Fünfzig Jahre erlebter Chirurgie. Stuttgart, New York: F. K. Schattauer, 1978.

Nitsche, Wolfgang (†1984/85)*:

- Lyrik und Ironie. Nürnberg: Wilhelm Spindler, 1972.

Nizoldi, Signe (ist Kapp, Ina (siehe dort))*

Noder, Anton Alfred (Pseud. De Nora, A. (1864-1936, Ärzte-Literat):

- Erinnerungen eines Arztes und Dichters. Leipzig: L. Staackmann, 1930.

Noel, Paul (1904-1979, UMEM-Generalsekretär):

- Au fil des jours. Paris: Imprimerie nationale, 1959.
- Fais ton chemin. Paris: Editions J. Oliven, 1955.
- Jugendgedichte. o. O.: o. V., o. J.
- Medecin de Banlieue. Paris: France-Empire, 1969.
- Poèmes de minuit. o. O.: o. V., 1951.
- Thionville. Cite Meconnue. o. O.: Editions „Le Lorrain“, 1958.

Nötzold, Fritz Otto (*1908, Bibliothekar, Buchhändler, Journalist, Kabarettist, Lektor, Makler, Schauspieler):

- Johanna gewappnet mit bannendem Bild. München: Ehrenwirth, o. J.

Nünninghoff, Rolf (*1917, praktischer Arzt)*:

- Aphorismen, Aphrodismen und andere Ungereimtheiten. Frankfurt a. M.: DVS, 1999.
- So gern es mir leid tut – Aber so ist es. Rosengarten: Dagmar-Dreves, 1990.
- Wer liest schon heut' noch Lyrik? Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft, 1995.
- Wo das Chaos noch in Ordnung ist. o. O.: o. V., o. J.

Nyncke, Gerlinde (1925-2007, ärztliche Psychotherapeutin)*:

- Eines weiten Weges Widerhall. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.
- Geh' nicht zu nahe ans Glashaus. Wickede: Hutter, 1985.
- Im Wechselspiel des Lebens. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1996.
- Kalenderblätter. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1979.
- Weggefährten. 2. Auflage. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995. Mainz: Kirchheim, 1990.
- Wenn Zaunpfähle nicht so schwer wären. Mainz: Kirchheim, 1987.

Oehme, Johannes (*1915, Pädiater):

- Das Kind im 18. Jahrhundert. Lübeck: Hanseatisches Verlagskontor H. Scheffler, 1988.
- Medizin in der Zeit der Aufklärung. Lübeck: Hanseatisches Verlagskontor H. Scheffler, 1986.

Oeschger, Johannes (*1942, Arzt):

- Melancholie. Basel: J. R. Geigy, 1965.

Ohly, F. W. (ist Kuhl, W. (siehe dort))*

Ossmann-Mausch, Christa*:

- Alles begann in Berlin. Eine Jugend in Zeiten des Krieges. o. O.: o. V., 2005.

Osthoff, Heinrich Christian August (Pseud. Baron, I.; Niederholdt, Ferdinand (*1772, Arzt)):

- Der schlechten Aerzte Schuldbuch. Bekannt gemacht durch einen Freund der Wahrheit. Sulzbach: Kommerzienrath J. E. Seidelsche Buchhandlung, 1810.

Ottinger, Maximilian (Arzt)^o:

- Der Räuber Bruno oder Die Rettung von Konstanz. Konstanz: Hartung-Gorre, 1988.

Owlglass, Dr. (ist Blaich, Hans Erich (siehe dort)):

Panizza, Leopold Hermann Oskar (Pseud. Heidenstamm, Sven; Saint-Froid, Jules; Sarcasticus (1853-1921, Ärzte-Literat)):

- Abschied von München. Ein Handschlag. Erlangen, München: Klaus G. Renner, 1979.
- Aus dem Tagebuch eines Hundes. München: Matthes & Seitz, 1977.
- Deutsche Thesen gegen den Papst und seine Dunkelmänner. Berlin: Nordland, 1940.
- Dialoge im Geiste Huttens. Zürich: Zürcher Diskußjonen, 1897. München: Matthes & Seitz, 1979.
- Hilfsbuch für Ärzte, Laien, Juristen, Vormünder, Verwaltungsbeamte, Minister etc. München: Matthes & Seitz, 1978.
- Der Korsettenfritz. Geschichten. München: Matthes & Seitz, 1981.
- Die kriminelle Psychose, genannt Psychopatia criminalis. Hilfsbuch für Ärzte, Laien, Juristen, Vormünder, Verwaltungsbeamte, Minister, etc. zur Diagnose der politischen Hirnerkrankung. 2. veränderte Auflage. München: Matthes & Seitz, 1985.
- Das Liebeskonzil. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1976.
- Die Menschenfabrik und andere Erzählungen. Berlin: Der Morgen, 1984.
- Parisjana. Deutsche Verse aus Paris. Zürich: Zürcher Diskussionen, 1899.
- Abmeier, Armin; Farin, Michael; Hepp, Roland (Hg.): Pour Gambetta. München: Edition Belleville, 1989.
- Visionen der Dämmerung. München: Georg Müller: 1923.
- Züricher Diskußjonen. Flugblätter aus dem Gesamtgebiet des modernen Lebens. Paris: Züricher Diskußjonen, 1899. Sonderdruck. München: Laokoon, 1966.
- Züricher Diskusßjonen. Laokoon oder über die Grenzen der Mezgere eine Schlangenstudje. Sonderdruck. München: Laokoon, 1966.

Pannen, Heinz Dieter (*1940, Amtsarzt, Gynäkologe, Sozialmediziner)*:

- Im Grenzraum. Bochum: Desire & Gegenrealismus, 1979.
- Im Schutze der Angst. Darmstadt: Bläschke, 1978.
- SprachGeburt. Köln: Desire & Gegenrealismus, 1981.

Paracelsus (Theophrast von Hohenheim (ca. 1493-1541, Arzt, Universalgelehrter)):

- Sudhoff, Karl; Matthießen, Wilhelm (Hg.): Sämtliche Werke. 1. und 7. Band. Die Nürnberger Syphilisschriften und anderes Nürnberger Schriftwerk aus dem Jahre 1529. München: Otto Wilhelm Barth, 1923.

Paschke, Robert (*1905-1985, praktischer Arzt)*:

- Alter, Krankheit, Tod. Wien: Europäischer Verlag, 1971
- Martin Sucher. München: Ernst Vögel, 1984.
- Die Verhaftung des Sokrates. Wien: Europäischer Verlag, 1974.
- Wenn die Blätter fallen ... Sins (Schweiz): Al' Leu, 1977.

Passarge, Edgar (*1906, Anatom, Chirurg, praktischer Arzt)*:

- 90 Humorpillen. Hamburg: Selbstverlag, 1966.
- Lästervermedizin. Darmstadt: Bläschke, 1977.

Pauly, Heinrich (Pseud. Coradeo, Henry Gottfried (Lehrer)):

- Abschiedsbotschaft eines greisen Erdenbürgers. Wien: Wiener Redaktion „Licht vor dem Dunkel“, 1986.

Peseschkian, Nossrat (1933-2010, iranisch-deutscher Nervenarzt)*:

- Der Kaufmann und der Papagei. Orientalische Geschichten als Medien in der Psychotherapie. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1977.
- Positive Psychotherapie. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1980.
- Psychosomatik und positive Psychotherapie. Berlin, Heidelberg: Springer, 1991.

Pessel, Rolf:

- Trotz Flugangst fliegen. London: MZ, 1999.

Pfeiffer, Willy Eberhard (1917-1992, Allgemeinarzt)*:

- Amphoren im Regen. Wien: Europäischer Verlag, 1969.
- Gestreifte Markise. Kirchberg a. d. Jagst: Wettin, 1976.
- Die Feldpostbriefe und andere Geschichten. Tübingen: Friedrich C. Braun, 1988.
- Moira. Hechingen: Glückner, 1988.
- Schiefe Landschaft. Tübingen: Friedrich C. Braun, 1987.
- Wesenszüge. Über Lesen, Schreiben und Dichten. o. O.: o. V., 1987.

Picard, Walter Gustav (1918-1977, Allgemeinarzt)*:

- Durch meine Brille. Darmstadt: Bläschke, 1975.
- Gadjah der Elefant. Kassel: Erich Röth, 1972.
- Der Kampf des Arztes Semmelweis. Wien: Europäischer Verlag, 1973.

Pietruschka, Georg (1914-1994, Amtsarzt, Augenarzt):

- Ein Wort Unsterblichkeit. Berlin: Frieling, 1992.

Platter, Felix (1536-1567, schweizer Arzt, Kunstsammler, Musiker):

- Lötscher, Valentin (Hg.): Tagebuch. Basel, Stuttgart: Schwabe & Co., 1976.
- Fischer, Otto (Hg.): Thomas und Felix Platters und Theodor Agrippa d' Aubignés Lebensbeschreibungen. München: Martin Mörikes, 1911.

Plesch, János (1878-1957, ungarischer Internist, Alternativmediziner):

- János. Autobiografie. München: Paul List, 1949.

Pöninghaus, Jörg Martin (*1947, Dermatologe, Tropenmediziner)*:

- Am Bahnhof und andere Geschichten. Mainz: Kirchheim, 1990.
- Erzählungen. Siebzig Gedichte. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1981.
- Haarausfall macht Tränen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Homburger Tage. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1993.
- Das Licht und der Staub und der Wind. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1987.
- Makellos muß die Haut sein. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1994.
- Namwala. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1984.
- Regenzeit. Gedichte aus Afrika und Europa. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1990.
- Schattierungen im Grau. Lyrik. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1987.
- Seine Frau sei behext. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1988.
- Spätnovemberlicht. Lyrik. Frankfurt a. M.: Edition Fischer, 1986.

Poppenberg, Wolfgang (1917-1998, Allgemeinarzt)*:

- Gedichte und Songs. Kassel: Bärenreiter-Druck, 1982.

Portmann, Jochen (1929-2009, Radiologe, Schiffsarzt, Jäger)°:

- Heimliche Böcke. Uriges Wild. Hamburg, Berlin: Paul Parey, 1984.

Pràgà, André:

- Rêves fêlès. Brüssel: Editions Louis Musin, 1980.

Pramstaller, Peter Paul (*1960, Neurologe)*:

- Wind weidet in meiner Seele. Bonzen: Edition Raetina, 1996.

Prinz, Walter (*1934, Gynäkologe)*:

- Auslebzeiten. Gedichte. Karlsruhe: Von Loeper, 1985.
- Warten bis Mila kommt. Frankfurt a. M.: Zyklam, 1984.

Prion, Hilmar (1915-1984, deutsch-südwestafrikanischer (Amts-)Zahnarzt, Viehhändler, Sekretär)*:

- Zwischen fernen Ufern. Gedichte und Gedanken. Darmstadt: Bläschke, o. J.

Psychopax (ist Schaetzing, Eberhard (siehe dort))*

Raible, Wolfgang (*1939, Sprach-, Kultur-, Literaturwissenschaftler):

- Moderne Lyrik in Frankreich. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer, 1972.

Rakow, Dieter (*1935, (Amts-)Tierarzt, Kunstsammler)*:

- Frisch unterstrichen. Bexhövede: D.I.R.A., 1985.
- Gesehen! Aber auch gesagt! Bexhövede: D.I.R.A., 1982.
- Korinthen und Rosinen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.
- Des Pudels Kern. Zell a. H.: Ars nova, 1988.

Ramm, Ursula (1919-2000, Amtsärztin)*:

- Auf dem Wege nach Santiago de Compostela. Entnommen aus Yve Bettineaus Der Weg der St. Jakobspilger. o. O.: o. V., 1995.
- Friedhofengel auf Frankfurter Friedhöfen. Bad Mergentheim: Atrio, 1985.
- Sterne über fernen Ländern. Mainz: Kirchheim, 1988.

Rapprich, Konrad (*1935, tschechisch-deutscher Dermatologe)*:

- Rutengänge. Frankfurt: Keip-Druck, 1988.

Rauch, Bernhard (Nervenarzt, Psychologe)*:

- Glaubliches, Heimliches, Sinniges. Wien: Europäischer Verlag, 1975.
- Das innere Licht. Wien: Europäischer Verlag, 1971.
- Iskariot. Darmstadt: Bläschke, 1975.
- Rapsodie des Menschen. Darmstadt: J. G. Bläschke, o. J.

Rauchfuss, Harald (Pseud. Rufus (*1945, Nervenarzt, UMEM-, BDSÄ-Präsident))*:

- Hütet euch vor Politikern. Hamburg: Mein Buch, 2004.
- Satiren haben keinen Sinn. Willebadessen, Düsseldorf: Zwiebelzwerg, 1989.
- Wandergänge. Gedichte. Loßburg: Edition L, 1991.

Rechmann, Walther^o:

- Gesundheitswesen und Gesundheitspflege in der Stadt Euskirchen. Meckenheim: Warlich, 1985.

Reck-Malleczewen, Friedrich Percyval (1884-1945, Schiffsarzt, Journalist, Theaterkritiker):

- Bockelson. Wiesentheid: Droemersche Verlagsanstalt, 1946.
- Diana Pontecorvo. Berlin: Th. Knaur Nachfolger, 1944. Wiesentheid: Droemersche Verlagsanstalt, 1944.
- Das Ende der Termiten. Ein Versuch über die Biologie des Massenmenschen. Lorch, Stuttgart: Bürger, 1946.
- Frau Übersee. Roman. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1926.
- Die Fremde. Novelle. Berlin: Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1926.
- Der grobe Brief. Berlin: Schützen, 1940. Frankfurt a. M.: August Lutzeyer, 1950.
- Hundertmark. Berlin: Vorhut Otto Schlegel, 1934.
- Jean Paul Marat. München: Drei Masten, 1929.
- Krach um Payta. Berlin: Ullstein, 1935.
- Der letzte Brief. Leipa: Edition Kaiser, 1941.
- Liebesreigen und Fanfaren. Roman. Berlin: Wegweiser, o. J.
- Montetnon. Berlin: Rudolf Mosse, 1924.
- Der Richter. Berlin: Scherl, 1940.
- Sophie Dorothee, Mutter des Königs. Leipa: Edition Kaiser, 1941.
- Tagebuch eines Verzweifelten. Lorch, Stuttgart: Bürger, 1947.
- Des Tieres Fall. München: Georg Müller, 1931.

Redo, Kitt (ist Dorten, Renate (siehe dort))*

Regau, Thomas (ist Stauder, Karl-Heinz (siehe dort))

Reichert, Ingeborg (*1925)*:

- Begegnen. Wiesbaden: o. V., 2005.
- Erfahren. o. O.: o. V., 2000.
- Das Lächeln des Windes. Memmingen: MZ-Verlagsdruckerei/ Theo Schuster, 1990.
- Das Malweib Karla Lehr (1874-1958). Eine vergessene Malerin. o. O.: o. V., 1997.
- Treue Begleiter. Wiesbaden: o. V., 1995.

Reif, Georg (Pseud. Schell, Franz Jürgen (*1961, Nervenarzt, Journalist))*:

- Venus in Weiß. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 1999.

Reimer, Reinhold (auch M., Orlando ist Müller, Roland (siehe dort))*

Reimers, Dietrich Johannes (Pseud. Dietrich, Jean (1920-1996, Pulmologe, Künstler))*:

- C'est tout. 26 Poeme. Büsingen: Krämer, 1976.
- Die Sicht der Dinge. Aachen: Josef Stippak, 1983.
- Wortrecherchen. Aachen: Josef Stippak, 1987.

Reinhardt, Karsten (*1950)*:

- Evolution in die Zukunft. o. O.: o. V., o. J.

Remigus (ist Schmidt, Franz Xaver (siehe dort))*:

Remmele, Wolfgang (*1930, Pathologe)*:

- Aufs Korn genommen. Hamburg, Berlin: Parey, 1982.
- Brüssler Spitzen. Hamburg, Berlin: Parey, 1989.
- Gottlob gibt's das Mikroskop. Darmstadt: Steinkopff, 2003.
- Jagd macht Jagd. Melsungen: Neumann-Neudamm, 2003.
- Letters from the editor. Chronik der „Pathologie“. Wiesbaden, Heidelberg: o. V., 1985.

Reuber, Kurt (1906-1944, Pfarrer, Arzt, Künstler):

- Zeichnungen. o. O.: o. V., o. J.

Rheindorf, Horst Joachim (*1922, Arzt, Redakteur, Landespolitiker)*:

- Karen. Roman. Aachen: Karin Fischer, 2006.

Richter, Hellmuth (*1892, Arzt)*:

- Das Jahr der Liebe. Stuttgart: Bretano, 1951.

Riebeling, Werner (Tierarzt, Tierchirurg)*:

- Blick über den Zaun. Darmstadt: Bläschke, 1975.

Ringloo, Adelheid (ist Kirmse, Gerda Adelheid (siehe dort))*

Röcken, Hermann (*1926, Tierarzt)*:

- Das Geschöpf Tier und wir. Percha: R. S. Schulz, 1985.
- Tierarzt müßte man sein. 1. Band. Percha. R. S. Schulz, 1983. 2. Band. Starnberg, Percha: Selbstverlag, 1991.

Rodenberg, Karl (1904-1995, Amtsarzt)*:

- Allerlei. Waldmichelbach: Selbstverlag, 1987.
- Gedanken eines Gestrigen. Verse. Waldmichelbach: o. V., 1978.
- Lieder eines Gestrigen. Waldmichelbach (Odw.): Selbstverlag, 1985.

Rogge, Jürgen (*1940, Psychiater):

- Das Narrenflugzeug. Neckenmarkt: o. V., 2010.

Rohde, Bernward^o:

- Hautnah. Briefwechsel zwischen dem Schauspieler Balduin Baas und dem Dermatologen Bernward Rohde. München: Horst Magnus, o. J.

Rokitansky, Carl Freiherr von (1804-1878, Anatom, Pathologe):

- Abschiedsrede. Wien: Wilhelm Braumüller, 1875.

Rom, Dieter von:

- Vermächtnis eines Zeitgenossen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.

Rossmüller, Ernst (1923-2002/03, Internist)*:

- Beim Wort genommen. Würzburg: Echter, 1988.
- Dialog mit dem Wort. Würzburg: Echter, 1993.
- Per sona. Gedichte. Marquartstein: Th. Breit, 1979.
- Zwischenspiel. Gedichte und Prosa. Marquartstein: Th. Breit, 1982.

Rottler, Alfred (1912-2006, Allgemeinarzt, Sportarzt)*:

- 1980. o. O.: o. V., o. J..
- 3 Bühnenstücke: 1. Ich wollte meinen Nächsten finden, 2. Griechische Tragödie, 3. Das Recht, zu sterben. Hof: Schmidt-Druck, 1983.
- 66 Jahre Hausarzt. Frankfurt a. M.: Cornelia Goethe, 2005.
- Allegorismen. o. O.: o. V., 1988.
- Anarchismen, Schiismen, Allegorismen. o. O.: o. V., 1997.
- Das Boot. Blätter für Lyrik der Freunde. o. O.: o. V., August 1972. Sonderheft für Ärzte die schreiben, zusammengetragen von Alfred Rottler. Enthält Werke von: Alfred Rottler, Hilja Siegel, G. Vescovi, Wilhelm Schürer, Max Josef Zilch, Arthur Boskamp, Otto Molz, Wilhelm Tochtermann, Hellmut Jebens, Bernhard Rauch, Paul Noel, Hilmar Prion, Jürgen Lohmann, Hans Höss, Walburg Friedenberg, Lotte Kottek, Herta Nauns, Achim Anderer, Christoph Lippelt, E. Knetsch, Bodo Schütt, Philipp Janson, Carl Hammann, H. Spiecker, Edith Engelke, Dietrich Reimers, Erwin Stetter, Hegemann-Wandrey, Erich Weihs, Christine Ha-

minalahti (aus dem Finnischen übertragen von Christine Tammisto), Hans Helmut Krause, Karl Schietert, Charlotte Wilberg, Armin Jüngling.

- Brautzug nach Kärnten. Wien, Krems: Heimatland, 1974.
- C'est la vie - Nachlese eines Nürnberger Arztes. Mainz: Kirchem, 1987.
- Charakter- und Landschaftsbilder. Schülerarbeit der Rudolf-Diesel-Fachschule. Nürnberg: Selbstverlag, 1974.
- Diätismen, Pietätismen. o. O.: o. V., 1995.
- Der Diplomat. Dorsten: Heike Wenig, 2000.
- Dumme Sprüche, wie jedes Jahr bring ich meinen Freunden dar. o. O.: o. V., 2004.
- Ein Wirtshaus im Böhmerwald. o. O.: o. V., 2002.
- Enthusiasmen, Heroismen, Manirismen. o. O.: o. V., 2000.
- Erfahrungen. Aphorismen. Göttingen: R. Walter, 1981.
- Ergebnis ellenlanger Erfahrung. Aphorismen. o. O.: o. V., o. J.
- Euphorismen. o. O.: o. V., o. J.
- Fatalismen – Fanatismen. o. O.: o. V., 2002.
- Federn im Herbstwind. Bovenden: Grafikum, 1980.
- Goethe und die Ärzte. Zum 250. Geburtstag. o. O.: o. V., o. J.
- Hai. Roman. Sofia: Domino, 1993
- Hans Sachs, der Poet. o. O.: o. V., o. J.
- HochZeit des Staufers. Die abenteuerliche Alpen-Überquerung von Friedrich II. im Jahre 1212. Gerabronn, Crailsheim: Hohenloher Verlagshaus, 1977.
- Homo ludens. Der spielende Mensch. Vorträge beim UMEM-Weltkongress. Regensburg: o. V., 1972.
- Humanismen, Humorismen, Homunkulismen. o. O.: o. V., 1998.
- Ich, der Tor. Hann. Münden: Gauke, 1982.
- Idealismen, Realismen, Positivismen. o. O.: o. V., 2003.
- Illusionismen. o. O.: o. V., o. J.
- In Flagranti. Egon und die Hörige. Die Mordkartothek. Roman. Dorsten: HW, 2005.
- Intuitismen, Katechismen. o. O.: o. V., 1996.
- Karl Marx. o. O.: o. V., o. J.
- Liebe ist der Altar, an dem jeder beten kann. o. O.: o. V., o. J.
- Lied der Lyra. Appell an Apoll. Bad Mergentheim: Atrioc, 1984.
- Lieder von Conrad Ashelm nach Gedichten von Alfred Rottler. Nürnberg: o. V., o. J.
- Logismen, Katechismen, Globismen. o. O.: o. V., 2006.
- Logorismen. o. O.: o. V., 1985.
- Luther. o. O.: o. V., o. J.
- Lyrik und Grafik (Kalender). o. O.: o. V., 1978.
- Matthias Grünewald – von 1470 bis 1528. o. O.: o. V., o. J.
- Medizinismen, Naturalismen. o. O.: o. V., 1997.
- Mein Bett Nachbar hat die Alzheimer Krankheit. o. O.: o. V., o. J.
- Mein Sohn, der Zehnkämpfer. o. O.: o. V., 1997.
- Michelangelo und Lukrezia. o. O.: o. V., 1994.
- Die Mordkartothek, eine Skizze. o. O.: o. V., o. J.
- Neue Erkenntnisse. o. O.: o. V., o. J.
- Optimismen, Realismen, Negativmen. o. O.: o. V., 2002.

- Paradigmasmen, Illusionismen, Enthusiasmen, Charimatismen. o. O.: o. V., 1998.
- Philosophismen, Idiotismen, Sophismen. o. O.: o. V., 2000.
- Prinz Eugen. o. O.: o. V., o. J.
- Psycho-logismen, Idiotismen. o. O.: o. V., 1994.
- Rationalismen, Visionismen, Sophismen. o. O.: o. V., 1993.
- Realismen, Mirakulismen, Logorismen. o. O.: o. V., 2002
- Saturismen. o. O.: o. V., 1990.
- Die sieben Gesichter des Ceresio. Reflexionen. Berlin: Frieling, 1992.
- Spritzer und Spreißel. o. O.: o. V., o. J.
- Den Sternen verschwistert. o. O.: o. V., o. J.
- Südtiroler Reise. o. O.: o. V., 2004.
- Symbolismen. o. O.: o. V., 1989.
- Wallfahrt zu den Urahn. o. O.: o. V., o. J.
- Welch ein närrischer Zirkus ist das Weltgetriebe. o. O.: o. V., 2005.
- Wer ist dieser Beethoven, der da laut verkündet? o. O.: o. V., o. J.
- Windstille Sonnentage. Gedichte. München: Relief Eilers, 1978.
- Wo sind all die Götter. Wer ist Gott?. o. O.: o. V., 2000.
- Zwillingshochzeit. Frankfurt: Fouqué, 2002.
- Zynismen, Ironismen, Realismen. o. O.: o. V., o. J.

Ruf, Joachim*:

- Arzt und Patient in der modernen Lyrik. Taunusstein: Edition Rarissima, 1985.
- Begegnungen mit Gottfried Benn. Taunusstein: Edition Rarissima, 1986.

Rufus (ist Rauchfuss, Harald (siehe dort))*:

Russo, Adrian (†1986)*:

- Erste Versuche zum Völkerschutz. Merzhausen: Uhu-Press-Heizmann, 1980.

Ryan, Charles Snodgrass (1853-1926, australischer Chirurg):

- Mit den Türken gegen Rußland 1877/78. Kriegserlebnisse eines Arztes. Stuttgart: Robert Lutz, o. J.

S., Anne:

- Wie ein Sonnenstrahl. Der erste Sommer – Entscheidung für ein neues Leben. Gelnhausen: Triga, 2001.

Sachs, Hans (1494-1576, Sänger, Schuhmacher):

- Frau Wahrheit will niemand herbergen. Der Krämerskorb. Mit einem Rahmenspiel von Heinz Schauwecker. Kopie eines Manuskriptes anlässlich einer Aufführung anlässlich der Gedenkfeier zum 350. Todestag des Hans Sachs. Nürnberg: o. V., 1926.

Sachsse, Horst*:

- Chaos und Fraktale. Wörthsee-Walchstadt: Anarchie, 1994.
- Keine Panik vor Pilzen, Viren, Allergien. Wörthsee-Walchstadt: Anarchie, 1996.

- Traum und Wirklichkeit. o. O.: o. V., 1990.
- Wie geht es Ihnen? o. O.: o. V., 1989.

Sakel, Christa (Pseud. Sommer, Sibylle)*:

- Der schwarze Hengst. Hamburg: Jahn und Ernst, o. J.

Salar, Herwig (*1915, österreichischer, praktischer Arzt)°:

- An den Küsten wohnen die Götter. Graz: Styria, o. J.
- Die letzten Zikaden tragen die Flöte kaum vor das Haus. Steyr: Ennsthaler, 1979.

Salus, Hugo (1866-1929, Gynäkologe):

- Die Blumenschale. München: Albert Langen, 1908.
- Ehefrühling. Jena: Eugen Dietrichs, 1912.
- Glockenklang. München: Albrecht-Langen, 1911.
- Klarer Klang. Wien: Rikola, 1922.
- Nachdenkliche Geschichten. Leipzig: Philipp Reclam jun., 1914.
- Novellen des Lyrikers. Berlin: Egon Fleischel & Co., 1910.

Sann, Ferdinand*:

- An stillen Ufern. Erlebtes und Verträumtes. o. O.: o. V., 1997.
- Von Barschen, Bullenkrebsen und dem Geheimnis des Mühlenfließes. o. O.: o. V., o. J.
- Von Kantensteinrennen, Schultheiss, Bimmel-Bolle, anderen Berliner Urviechern und dem Zauber der verschneiten Weihnachtsmärkte. o. O.: o. V., o. J.

Sauerbruch, Ferdinand (1875-1951, Chirurg):

- Das war mein Leben. Gütersloh: Bertelsmann, 1956.

Savitsch, Eugène de (*1903, US-amerikanischer Chirurg):

- Das abenteuerliche Leben. Wien, München, Basel: Kurt Desch, 1959.

Saynisch, Doris (*1921):

- Arzt und Patient: Die bedrohte Beziehung. Münster: Agenda, 1997.

Schaetzing, Eberhard (Pseud. Psychopax (1905-1989/90, Gynäkologe, Psychotherapeut, Schiffsarzt))*:

- Die verrückte Gegenwart. München: Müller & Steinicke, 1985.
- Der verstandene Mensch. München: Frühmorgen, 1981.

Schaffert, Elisabeth (*1950, Allgemeinärztin)*:

- Zeitreise. Neckargemünd: Antares, 1989.

Scharfenberg, Horst (*1919, Journalist, Rundfunksprecher):

- Deutschlands Weine. Bern: Hallwag, 1984.

Scharrenberg, Michael (ist Bube-Scharrenberg, Friedrich Wilhelm (siehe dort))*

Schauwecker, Heinz (1894-1977)*:

- Blätter im Wind. Kallmünz: Lasselben, 1962.
- Es rauschen stille Bronnen. Nürnberg: Friedrich Korn'sche Buchhandlung, 1927.
- Glupp. Märchen um eine unvergessene Stadt. Geislingen: Egerland, 1961.
- Der goldne Ritter. Deutschenspiegel. Nürnberg: Friedrich Korn, o. J.
- Herr Seyfried, Frau Kathrein und der König. Diessen: Jos. C. Huber, 1925.
- Hexentanz in Linderberg. Friedberg b. Augsburg: Pallotti, 1963.
- Die Liebe kann alles. Das Leben des Herrn Haug. Nürnberg: Glock und Lutz, 1962.
- Mein Kaleidoskop. Kallmünz: Lasselben, 1964.
- Die Meister. Weiden: Oberpfälzische Druckereien und Verlagsanstalt, 1954.
- Das neue Teufelaustreiben. München: Merian, 1923.
- Spiel der Waage. Kallmünz: Lasselben, 1974.
- Die Sternenstunde der Barbara Blomberg. Kallmünz: Michael Lasselben, 1970.
- Stilles Wissen. München, Würzburg, Wien: Relief-Eilers, 1969.
- Das unabdingbare Vermächtnis. Regensburg: Zeit und Welt Gebrüder Held, 1959.
- Vizedom. Sulzbach: J. G. von Seidel, 1928.
- Der Wandel des Andreas Hufnagel. Roman um die Freiheit. Kallmünz: Laßleben, 1969.
- Weißblaue Raute und Doppeladler. Nürnberg: Friedrich Korn, o. J.
- Wir gehen draußen in der Ferne... Sulzbach: J. G. von Seidel, o. J.
- Wirf in den Himmel - ! Dülmen: A. Laumann, 1963.
- Worte an Dein Herz. Kallmünz: Lasselben, 1962.

Scheffler, Johannes (Pseud. Silesius, Angelus (1624-1677, Ärzte-Literat)):

- Angelus Silesius Werke. 1. bis 3. Band. München: Allgemeine Verlagsanstalt, 1924.
- Rosenthal, David August (Hg.): Johann Scheffler's sämtliche poetische Werke. Band 1 und 2. Regensburg: Georg Joseph Manz, 1862.
- Held, Hans Ludwig (Hg.): Werke. 1. Band. München: Carl Hanser, 1952. 2. Band, 1949.

Schell, Franz Jürgen (ist Reif, Georg (siehe dort))

Schenzinger, Karl Aloys (1886-1962, Nervenarzt):

- Anilin. Berlin: Zeitgeschichte, 1941.
- Metall. Berlin: Zeitgeschichte Wilhelm Andermann, 1941.
- Wehe den Wehrlosen. Berlin, Leipzig: Verlag und Vertriebsgesellschaft, 1933.

Scherrer-Auer, Emilia (Pseud. Auer, Emi (*1912, Allgemeinärztin))*:

- Besinnliche Gedichte und andere mehr. Freiburg: Karl Schillinger, 1983.

Schieck, Hermann:

- Hinter den Glasbergen. Pfullingen: Günther Neske, 1988.

Schiller, Friedrich von (1759-1805, Ärzte-Literat):

- Anthologie auf das Jahr 1782. Heidelberg: Bangel & Schmitt, Hoffmeister'sche Buchhandlung, 1850.

- Ausgewählte Gedichte. Wien: „Volksschatz“ Deutsche Jugendbücherei, 1931.
- Ausstellung „Die Hohe Carlsschule“. Stuttgart: Turmhaus-Druckerei, 1960.
- Buchwald, Reinhard (Hg.): Briefe. Leipzig: Insel, o. J.
- Seidel, Siegfried (Hg.): Briefwechsel zwischen Friedrich Schiller und Wilhelm von Humboldt. Band 1 und 2. Berlin: Aufbau, 1962.
- Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. 2 Bände. Berlin, Stuttgart: W. Spemann, o. J.
- Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. 4 Bände. Stuttgart: Cotta'sche Buchhandlung Nachfahren, 1892. Und 1. Band in 4. Auflage. Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1881.
- Deutsche Größe – ein unvollendetes Gedicht. Exemplar 93. Offenbach: Kunstgewerbeschule Offenbach a. M., 1938.
- Lecke, Rudolf Bodo (Hg.): Dichter über ihre Dichtungen. Friedrich Schiller. München: Ernst Heimeran, 1970.
- Ohne Autor: Friedrich Schiller 1759-1959. In: Sonderheft der Zeitschrift Stuttgarter Leben, 34. Jahrgang, Heft 8. Stuttgart: o. V., 1959.
- Mette Alexander (Hg.): Friedrich Schillers medizinisch-philosophische Jugendarbeiten. Berlin: Volk und Gesundheit, 1959.
- Friedrich Schillers sämtliche Werke. Geschichte des Abfalls der Niederlande. Band 11 und 12. Wien: Commission des Anton Doll, 1816.
- Ohne Autor: Friedrich von Schiller. Zur Erinnerung an die Schillerfeier 1905. München: Jugendblätter, 1905.
- Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Gotha: Flamborg, 1924. Und Gütersloh: P. P. Ke-
len, 1964.
- Zeller, Bernhard (Hg.): Der Graf von Habsburg. Faksimiledruck der Handschrift. In: Marbacher Schriften 20, 1982.
- Zeller, Bernhard (Hg.): Die Handschriften des Schiller-Nationalmuseums. Teil 2: Friedrich Schiller und seine Familie. Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft III/1959. Stuttgart: Alfred Kröner, 1959.
- Ohne Autor: Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Band 6. Leipzig: Insel, 1926.
- Ohne Autor: Marbacher Schillerbuch zur hundertsten Wiederkehr von Schillers Todestag. Hrsg. vom Schwäbischen Schillerverein. Stuttgart, Berlin: Cotta'sche Buchhandlung Nachfahren, 1905.
- Günther, Otto (Hg.): Marbacher Schillerbuch. Band 2 und 3. Stuttgart, Berlin: Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, 1907 und 1909.
- Medizinische Schriften. Hrsg. von der Deutschen Hoffmann-La Roche AG. Miesbach: Wilhelm Friedrich Mayr, 1959.
- Nachlese zu Schillers Werken. Katalog. Tübingen, Wien: Gräffer und Co., 1810.
- Die Räuber. Mannheim: o. V., 1802.
- Schiller-Album. Dresden: National-Lotterie, 1861.
- Mauch, Theodor (Hg.): Schiller – Anekdoten. Stuttgart: Robert Lutz, 1905.
- Jonas, Fritz (Hg.): Schillers Briefe. Band 1 bis 7. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1892-1896.
- Petersen, Julius (Hg.): Schillers Gespräche. Leipzig: Insel, 1911. Und Biedermann, Wolde-
mor Freiherr von (Hg.): 2. Auflage. Zürich: Stauffacher, 1974.
- Hoyer, Walter (Hg.): Schillers Leben dokumentarisch. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1967.
- Hecker, Max; Petersen, Julius (Hg.): Schillers Persönlichkeit. Urtheile der Zeitgenossen. Hildesheim: Georg Olms, 1976.

- Zeller, Bernhard (Hg.): Schiller – Reden im Gedenkjahr 1955. Im Auftrag der Deutschen Schillergesellschaft. Stuttgart: Ernst Klett, 1955.
- Zeller, Bernhard (Hg.): Schiller – Reden im Gedenkjahr 1959. Im Auftrag der Deutschen Schillergesellschaft. Stuttgart: Ernst Klett, 1961.
- Hofmannsthal, Hugo von (Hg.): Schillers Selbstcharakteristik. München: Bremer Presse, 1926. Und Frankfurt: Fischer Bücherei, 1955.
- Schillers sämtliche Werke in zwei Bänden. Band 1 und 2. Stuttgart: Cotta'sche Buchhandlung, 1867.
- Jonas, Fritz (Hg.): Schillers Seelenadel. Berlin: E. S. Mittler und Sohn, 1904.
- Borchardt, Hans Heinrich (Hg.): Schillers Theater-Fiesko. Weimar: Hermann Böhlau Nachfahren, 1952.
- Borchardt, Hans Heinrich (Hg.): Schiller und die Romantiker. Briefe und Dokumente. Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1948.
- Gleichen-Rußwurm, Emilie (Hg.): Schiller und Lotte. 1788 und 1789. Stuttgart, Augsburg: J. G. Cotta, 1856.
- Gleichen-Rußwurm, Alexander von (Hg.): Schiller und Lotte. Ein Briefwechsel. Band 2. Jena: Eugen Diederichs, 1908.
- Buchwald, Reinhard (Hg.): Schillers Werke in drei Bänden. 1. Band: Der junge Schiller. 2. Band: Gedanke und Gedicht. 3. Band: Die klassischen Dramen. Leipzig: Insel, 1940.
- Schillers Werke. 12 Bände. Band 1 bis 4: Schillers Lebensgang. Band 4 bis 7: 2. Abteilung. 8. bis 10. Band: Die Huldigung der Künste, Wilhelm Tell, Demetrius. Semele. Dramatischer Geburtstagsscherz. Der Menschenfeind. 11. und 12. Band: Geschichte des Abfalls der Niederlande. Leipzig: Hesse & Becker, 1910.
- Versuche über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen. 1780. Faksimiledruck nach einem Original der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Ingelheim: C. H. Boehringer Sohn, 1959.
- Die Xenien aus Schiller's Musenalmanach. Danzig: Ewertsche Buchhandlung, 1833.

Schimitschek, Erwin:

- Und Werner, Günther T: Malaria, Fleckfieber, Pest. Stuttgart: S. Hirzel, 1985.

Schipperges, Heinrich (1918-2003, Psychiater, Medizinhistoriker)*:

- Ausbildung zum Arzt von morgen. Stuttgart: Georg Thieme, 1971. Enthält Beiträge von H.-J. Bochnik, J. Dahmer, W. Jakob, B. Knoche, P. Lüth, H. Müller-Dietz, H. Schaefer, K. Schiffner, H. Tellenbach, T. S. Verbrugh, G. Zielinski.
- Einfluss des Wertewandels auf die Gesundheit. Vortrag am 21.1.1985. In: Gesundheit, des Menschen höchstes Gut. Sonderdruck. Königstein: Königsteiner Forum, 1985.
- Der Garten der Gesundheit. Medizin im Mittelalter. München, Zürich: Artemis, 1985.
- Gute Besserung. Ein Lesebuch über Gesundheit und Heilkunst. München: C. H. Beck, 1994.
- Heilkunst als Lebenskunde oder die Kunst, vernünftig zu leben. Heidelberg: Verlag und Druck GmbH, 1990.
- Hildegard von Bingen. München: C. H. Beck, 1995.
- Homo patiens. München, Zürich: Piper, 1985.
- Die Kranken im Mittelalter. München: C. H. Beck, 1993.
- Lebensreform als ganzheitliche Daseinsgestaltung. Bad Soden a. Ts.: o. V., 1987. Hrsg. von der Eden-Stiftung. Enthält Beiträgen von Klaus Mohr, Helmut Rottka, Claus Leitzmann, Klaus Jung, Hardy Vogtmann, Hans-Walter Goll, Hans-Heinrich Küsthardt.
- Lesen verändert. Frankfurt a. M.: Knecht, 1987.

- Medicus Poeta. Gerhard Vescovi zum 65. Geburtstag. Karlsruhe: Harsch. Edition H Medizin, 1987. Enthält Beiträge von Bernhard Degenhard, Dietrich von Engelhard, Franz-Josef Große-Ruyken, Wolfgang Jacob, Gerhard Jörgensen, René Kaech, Werner Kaulbach, Karl Keller, Hans Kinkel, Wolfgang Mahringer, Günter Neumann, Ernst Rossmüller, Hans Rothgang, Hans Schaefer, Heinrich Schipperges, Johannes Schlemmer, Wilhelm Theopold, Heinz Wunderlich.
- Die Medizin in der Welt von morgen. Düsseldorf, Wien: Econ, 1976.
- Die Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. 1872-1972. Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. o. O.: o.V., 1972.
- Dank den alten Meistern. Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. o. O.: o. V., 1968.
- Die Regelkreise der Lebensführung. Köln: Deutscher Ärzteverlag, 1988.
- Unsere Haut. Spiegel der Seele, Verbindung zur Welt. Zürich: Kreuz, 1993.
- Wege zur neuen Heilkultur. o. O.: o. V., 1996.

Schlagintweit, Felix (1868-1950, Urologe):

- Don Juans Hochzeitsreise. München: Richard Pflaum, o. J.

Schleich, Carl Ludwig (1859-1922, Chirurg):

- Aus dem Nachlaß. Berlin: Ernst Rowohlt, 1924.
- Aus der Heimat meiner Träume. Berlin: E. Fritz Greve, 1921.
- Besonnte Vergangenheit. Berlin: Ernst Rowohlt, 1939. Vier Falken, 1920. Kleine, gekürzte Ausgabe. Berlin: Ernst Rowohlt, 1922.
- Dichtungen. Berlin: Ernst Rowohlt, 1924.
- Erlebtes – Erdachtes – Erstrebtes. Leipzig: H. Fikentscher, 1928.
- Es läuten die Glocken. Berlin: Concordia Deutsche Verlagsanstalt, 1912. Berlin, Friedenau: Oskar Engel, 1941.
- Ewige Alltäglichkeiten. Gesammelte Aufsätze. Berlin: Ernst Rowohlt, 1922.
- Gedankenmacht und Hysterie. Berlin: Ernst Rowohlt, 1920.
- Das Ich und die Dämonien. Berlin: S. Fischer, 1920 und 1922.
- Das Problem des Todes. Berlin: Ernst Rowohlt, 1920.
- Von der Seele. Essays. Berlin: S. Fischer, 1916/1921.
- Vom Rauschen gelber Seide. Japanisch-chines. Liederbuch. 2. Teil. In: Antenne Heft 2. Berlin: Fritz Grewe, 1922.
- Vom Schaltwerk der Gedanken. Berlin: S. Fischer, 1925.
- Die Weisheit der Freude. Berlin: Ernst Rowohlt, 1921.
- Zwei Jahre kriegschirurgischer Erfahrungen aus einem Berliner Lazarett. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1916.

Schmadalla, Renate (*1934, Fotografin, Zahnarzthelferin)*:

- Durch Sonne, Wind und weißen Sand. Kiel: Paschke, 1985.

Schmeer, Gisela (*1926, Ärztin, Psychologin, Künstlerin)*:

- Der singende Wolf. Roman. München: Franz Schneekluth, 1981.

Schmid, Franz (Pseud. Mainau, F. X. (1920-1997, Pädiater))*:

- Das behinderte Kind und die Gesellschaft. Vortrag gehalten am 31.05.1972 auf Sylt. Münsterdorf: Hansen & Hansen, 1972.
- Grade Achsen. Krumme Wege. Schillers „Räuber“ und der Park Schönbusch. Karlstein: Kolb, 1996.
- Inseln im Strom der Tage. Elztal, Dallau: Laub, 1985.
- Liebe Last. Deutsche Schriftsteller-Ärzte zum Jahr des Kindes 1979. Lübeck: Hansisches Verlagskontor, 1978.
- Menschen gibt's. Lübeck: Schmidt-Römhild, 1989.
- Die Region Aschaffenburg-Untermain im Spiegel der Medizingeschichte. Medizinhistorische Notizen zum 100-jährigen Jubiläum des Ärztlichen Kreisverbandes Aschaffenburg-Untermain. o. O.: Boehringer-Mannheim, o. J.
- Stimmen einer Stadt. Aschaffener Schriftsteller erzählen. Aschaffenburg: Paul Pattloch, 1977.
- Vom Bergbach zum Meer. Itzehoe: Hansen & Hansen, 1970.
- Weihnacht daheim. Geschichten, Gedichte und Bilder aus der alten und neuen Heimat. Karlstein: Kolb, 1994.
- Zelltherapie – ein Schritt in die Zukunft der Medizin. 2. ergänzte Auflage. Neckarsulm, Stuttgart: Jungjohann, 1992.

Schmidt, Franz Xaver (Pseud. Remigus (*1947, Psychologe))*:

- Worte ins Leben. Obertraubling: Mosch, 1997.

Schmidt, Christian W. (*1940, Internist)*:

- Ver-schmidt-ztes. Dresden: Die Scheune, 2006.

Schmidt, Kurt (Pseud. Schmidtfalken, Kurt (*1919, Pulmologe)):

- Was uns stets hält. Ausgewählte Gedichte. Wien: Littera, 1988.

Schmidt, Siegfried (*1939, Neurologe)*:

- Rufe in der Nacht. Biografische Erzählungen. Frankfurt a. M.: Fischer & Fischer, 2004.

Schmidt, Werner (1913-2007, Internist)*:

- Leben an Grenzen. Zürich: Ammann, 1989.

Schmidtfalken, Kurt (ist Schmidt, Kurt (siehe dort))

Schmidt-Glitzner, Hansgeorg (*1914, praktischer Arzt)*:

- Eine Oma mit Schwung. Kinder-Torheiten. Fulda: Selbstverlag, 1987.
- Feuer und Schnee. Hann. Münden: Gauke, 1987.
- Max. Bad Hersfeld: Selbstverlag, 1985.
- Sabine. Bad Hersfeld: Selbstverlag, 1984.
- Der Schneemann und andere Geschichten. Mainz: Kirchheim, 1989.
- Die sieben Augen der Nacht. Gedichte. Hann. Münden: Gauke, 1987.
- Wie die Mäuse fliegen lernten. o. O.: o. V., o. J.
- Zwischen Hammer und Amboss. o. O.: o. V., o. J.

Schmidt-Matthiesen, Heinrich (1923-2006, Gynäkologe)*:

- Das Erwachen. o. O.: o. V., 2000.
- Franziskas Abgesang. o. O.: o. V., 2000.
- Das Haus im Verborgenen. Aachen: K. Fischer, 2002.
- Zaungast am Himmel. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1998.

Schmidt-Voigt, Jörgen (1917-2004, Internist, Kunstsammler)*:

- Ikonen und Medizin. Begleitbuch zum Ikonen-Museum in Frankfurt/M. Frankfurt a. M.: Henrich Druckerei, 1990.
- Russische Ikonenmalerei und Medizin. München: Thiemig, 1980.

Schneider, Hugo (Pseud. Merker, Egon (1914-2000, Allgemeinarzt))*:

- Eines Menschen Wege und Umwege. Mainz: Kirchheim, 1990.
- Gestern – heute – alle Tage. Stuttgart: Steinkopf, 1984.
- Höllenmelodie. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1992.
- Kostspieliges Leben. Gedichte. Hamburg: Eva Stein, 1979.
- Lauter Werktage. Stuttgart: Hippokrates, 1974.
- Vorwiegend bedeckt. Darmstadt: Bläschke, o. J.

Schneider, Karl:

- Der Herbstwind trocknet die Tränen. Stuttgart, Hamburg: J. F. Steinkopf, 1988.

Schneider, Reinhold:

- Der Stein des Magiers und andere Erzählungen. Heilbronn: E. Salzer, 1949.

Schneidrzik, Dr. (ist Sebastian, Peter (siehe dort))

Schnellen, Bernhard (*1921, Arzt, UMEM-Ehrenmitglied)*:

- Die Amsivarier. Haselünne: A. Lammersdorf, o. J.
- Drei Geschichten zum Nachdenken. Freiburg: J. Lingg, 1985.
- Nibelungenleid. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1986.

Schnitzler, Arthur (1862-1931, Ärzte-Literat):

- Die Alternden. Novellen. Berlin: S. Fischer, 1928.
- Anatol. Berlin: S. Fischer, 1911.
- Der blinde Geronimo und sein Bruder. Berlin: S. Fischer, 1915.
- Briefe 1875-1912. Frankfurt a. M.: Fischer, 1981.
- Buch der Sprüche und Bedenken. Wien: Phaidon, 1927.
- Casanovas Heimfahrt. Berlin: S. Fischer, 1918.
- Doktor Gräsler, Badearzt. Berlin: S. Fischer, 1917.
- Erzählungen. Berlin, Weimar: Aufbau, 1965.
- Fink und Fliederbusch. Berlin: S. Fischer, 1917.
- Flucht in die Finsternis. Berlin: S. Fischer, 1931.
- Frau Beate und ihr Sohn. Berlin: S. Fischer, 1913.
- Frau Berta Garlan. Novelle. Berlin: S. Fischer, o. J.

- Die Frau des Richters. Berlin: Ullstein, 1925.
- Fräulein Else. Novelle. Berlin, Wien, Leipzig: Paul Zsolnay, 1924.
- Gesammelte Werke. 1. bis 5. Band. Die Theaterstücke. Berlin: S. Fischer, 1922.
- Gesammelte Werke. Erzählende Schriften. Band 1 bis 4. Novellen. Berlin: S. Fischer, 1912.
- Der Gang zum Weiher. Berlin: S. Fischer, 1926.
- Die griechische Tänzerin. Berlin: Fischer, o. J.
- Jugend in Wien - Eine Autobiografie. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1981.
- Der junge Medardus. Berlin: S. Fischer, 1910.
- Komödie der Worte. Drei Einakter: Stunde des Erkennens. Große Szene. Das Bacchusfest. Berlin: Fischer, 1915.
- Komtesse Mizzi oder der Familientag. Berlin: S. Fischer, 1909.
- Medizinische Schriften. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1991.
- Meister-Erzählungen. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1969.
- Olga Waissnix. Wien, München, Zürich: Fritz Molden, 1970.
- Reigen. Wien, Leipzig: Wiener, 1903. Und: Berlin: S. Fischer, 1931.
- Schlein, Rena (Hg.): Ritterlichkeit. Fragment aus dem Nachlaß. Bonn: Bouvier Herbert Grundmann, 1975.
- Spiel im Morgengrauen. Berlin: S. Fischer, 1927.
- Die Schwestern oder Casanova in Spa. Berlin: S. Fischer, 1919.
- Tagebuch 1913-1916. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, 1983.
- Therese. Berlin: S. Fischer, 1928.
- Traum und Schicksal. Sieben Novellen. Berlin: S. Fischer, 1926. 60. Auflage, 1932.
- Traumnovelle. Berlin: S. Fischer, 1926.
- Über funktionelle Aphonie und deren Behandlung durch Hypnose und Suggestion. Wien: Wilhelm Braumüller, 1889.
- Über Krieg und Frieden. Stockholm: Bermann-Fischer, 1939.
- Zug der Schatten. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1970.

Schnitzler, Olga (1882-1970, Schauspielerin, Sängerin, Ärzte-Literaten Ehefrau):

- Spiegelbild der Freundschaft. Salzburg: Residenz, 1962.

Scholz, Friedrich (1831-1907, Seefahrer, praktischer Arzt):

- Von Ärzten und Patienten. München: Ärztliche Rundschau Otto Gmelin, 1906.

Schoenhals, Albrecht Moritz James Karl (1888-1978, Schauspieler, Arzt, Übersetzer):

- Dich hätte ich geliebt. Sonette und Verse für Sie. o. O.: o.V., 1976.

Schönhammer, Adalbert (*1918, praktischer Arzt, Alternativmediziner)*:

- Dritter Weltkrieg und Zeitwende. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.
- PSI und der dritte Weltkrieg. Bietigheim: Rohm, 1978.

Schönherr, Karl (1867-1943, österreichischer Ärzte-Literat):

- Allerhand Kreuzköpfe. Leipzig: H. Haessel, 1895.
- Der Armen-Doktor. Leipzig: L. Staackmann, 1927.
- Aus meinem Merkbuch. Leipzig: L. Staackmann, 1911.

- Die Bildschnicker. Wien: Wiener Verlag, 1901.
- Caritas. Wien, Leipzig: Pieper, 1905.
- Erde. Komödie. Leipzig: L. Staackmann, 1912.
- Es. Schauspiel. Leipzig: L. Staackmann, 1923.
- Familie. Schauspiel. Stuttgart, Berlin: J. G. Cotta'sche Buchhandlung, 1906.
- Frau Suitner. Schauspiel. Leipzig: L. Staackmann, 1916. Unterschiedlicher Druck, 1917.
- Gesammelte Werke. 1 bis 4. Band. Wien, Leipzig: F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, 1927. 2. Band. 1919 und 1927. 3. Band. Erde. Glaube und Heimat. Frau Suitner. Es. Volk in Not. 1907 und 1927. 4. Band. 1919 und 1927.
- Glaube und Heimat. Leipzig: L. Staackmann, 1911.
- Der Judas von Tirol. Volksschauspiel. Leipzig: L. Staackmann, 1927.
- Der Kampf. Ein Drama geistiger Arbeiter. Leipzig: L. Staackmann, 1920.
- Kindertragödie. Leipzig: L. Staackmann, 1919.
- Das Königreich. Volksmärchen. Leipzig: L. Staackmann, 1917.
- Maitanz. Leipzig: L. Staackmann, 1922.
- Schuldbuch. Leipzig: L. Staackmann, 1913.
- Der Sonnwendtag. Leipzig: L. Staackmann, 1913.
- Tiroler Bauernschwänke. Leipzig: L. Staackmann, o. J. und Berlin, Wien: Ullstein, 1913. Und Berlin, Wien: Ullstein & Co., o. J.
- Die Trenkwalder. Leipzig: L. Staackmann, 1914.
- Volk in Not. Ein deutsches Heldenlied. Leipzig: L. Staackmann, 1916.
- Der Weibsteufel. Leipzig: L. Staackmann, 1927.

Schramm, Albert (*1885, Arzt):

- Der innere Kreis. Tübingen: Rainer Wunderlich (Hermann Leins), 1935.

Schuff, Helmut (Pseud. Lawina)°:

- Cosima. Wien: Europäischer Verlag, 1972.
- Der Milliardär. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1985.

Schuhmann, Andreas (1920-2003, Internist, Radiologe, Amtsarzt, Redakteur)*:

- Auf Wegen der Begegnung. Weinstedt: Aktuell, 1994.
- Drunt in der Loh. Marquartstein: Th. Breit, 1984.
- Grenzsteine... Wohin gehst du? Marquartstein: Th. Breit, 1978.
- Das Tao der Seele. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.
- Wie s Leem so is. o. O.: o. V., 2000.
- Wegmarkierungen. o. O.: o. V., 1992.
- Wunderliche Wahrheiten. o. O.: o. V., 1997.
- (Äskulap und Pegasus. Sonderdrucke des Bayerischen Ärzteblatts. München: 1984-1992.)

Schullern, Heinrich Ritter von und zu Schrattenhofen (1865-1955, österreichischer praktischer Arzt, Militärarzt):

- Gedichte. Leipzig: A. G. Liebeskind, 1890.

Schulz, Annerose (*1935, Allgemeinärztin, Amtsärztin)*:

- Weiße Götter – schwarze Schafe. Greifswalder Hausarztgeschichten (4). o. O.: o. V., 2006.

Schürhoff, Hans-Erich (Pseud. Erichsen, Hans)*:

- Eine Hand voll Inseln. Hannover: TT, 1985.
- Humorige Humanitäten. o. O.: o. V., o. J.

Schütt, Bodo (1906-1982, Arzt)*:

- Geist und Gestalt. Gedichte. Jena: Eugen Diederichs, 1944.
- Jahr der Insel. Flensburg: Christian Wolff, 1968.
- Lieder am Strand. Unna: Eugen Diederichs, 1953.
- Nördliche Küste. Gedichte auf Sylt. o. O.: o. V., 1979.
- Wandlung und Bewahrung. Jena: Eugen Diederichs, 1944.
- Zwischenzeit und Ballade vom Tag nach der Zeit. Darmstadt: Bläschke, 1973.

Schütterle, Erich Paul (Pseud. Schütterle von der Bruck, Erich (1910-1990, Internist))*:

- Gesund im Urlaub. München: Frühmorgen, 1973.

Schwalm, Jürgen (*1932, Dermatologe, Lektor)*:

- Drehzeit – Rückblenden – Mit den Augen des Krebses – Visionen. Duisburg: Edition Ilex-Konzept Berndt Mosblech, 1978.
- Heute wieder am Helikon. Marquartstein: Th. Breit, 1994.

Schwanig, Helmut J. (1916-2008, Allgemeinarzt, Arbeitsmediziner)°:

- Herr Walther von Klingen. Marquartstein: Th. Breit, 1986.
- Medicus scribens. Verse/Sprüche/Notizen. Gelnhausen: Triga, 1995. 2. Auflage 1997.

Schwartzmann, Siegfried (1915-1998, praktischer Arzt)*:

- Glas wie Glück. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Bleibe Liebe. Aachen: Josef Stippak, 1984.
- Gärtner der Liebe. Ratingen: Aloys Henn, 1942.

Schwarz, Jürgen (*1941)*:

- Das eitle Schaf. Mainz: Kirchheim, 1992.

Schwarze, Georg (*1941, Arzt)*:

- Rauch und Asche. Marquartstein: Th. Breit, 1985.

Schweitzer, Albert (1875-1965, Arzt, Theologe, Philosoph, Organist):

- Aus meinem Leben und Denken. Leipzig: Felix Meiner, 1932.
- Aus meiner Kindheit und Jugendzeit. München: C.H. Beck, 1925.
- Friede oder Atomkrieg. München: C.H. Beck, 1958.
- Goethe. Vier Reden. München: C. H. Beck, 1950.
- Selbstdarstellung. Leipzig: Felix Meiner, 1929.
- Zwischen Wasser und Urwald. München: C.H. Beck, 1926.

Schneidrzik, Willy E. J. (Pseud. Sebastian, Peter, Bruckner, Thomas; Satorik, Peter; Hafner, Fabian; Hafner, Gerd (*1915, Chirurg, Moderator)):

- Kaserne Krankenhaus. Bergisch Gladbach: Bastei, 1972.

Seeger, Walter (1920-1991, Chirurg, Musiktherapeut, Amtsarzt)*:

- Besinnung auf das Wort. Flensburg: Selbstverlag, 1988.

Silesius, Angelus (ist Scheffler, Johann (siehe dort))

Simon, Klaus H. (Pseud. Simon, Nik (*1923, Internist, Dolmetscher, Journalist, Übersetzer))*:

- Begegnungen mit der Einsamkeit. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1983.
- Die Blätter fallen beim Nachtarock zum Ergebnis. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1993.
- Clinericks. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1990.
- Die Erde weint. Auf dem Blechanger. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1991.
- Erika. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1991.
- Der Ganzanda. Autobiografie. Paderborn: Snayder, 1997.
- Gedankengänge. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1991
- Genriss. Unser manipuliertes Brot. München: o. V., o. J.
- Die Gespräche mit Pan. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1991.
- Hirnriss. o. O.: o. V., 1994.
- Ich bin dagegen. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1991.
- In meinem Zimmer ist Europa. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1990.
- Lebensbäume, Blätter und Nadeln. o. O.: Edition L, o. J.
- Myxx. Dichter, Denker, Detektive gegen die Apokalypse. Krimi. Paderborn: Snayder, 1999.
- Nord-Südlicher Diwan. München: o. V., o. J.
- November Liebe. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1980.
- Pflanz' und Bleamei. o. O.: Selbstverlag, 1991.
- Reif auf Blüenträumen. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1984.
- Schattenriß. o. O.: o. V., 1995.
- Die Sonette an Morpheus. o. O.: Sonnenreiter-Publikationen, 1991.
- Stadt ohne Stern. o. O.: o. V., o. J.

Simon, August:

- Hannes Holl. o. O.: o. V., o. J.
- Herrschaft, Hochgericht und Kirchspiel Küdinghoven. Chronik der Ennert-Orte. Bonn: FS-Druck-Bonn Fritz Scheur, 1958.
- Das Schicksal fordert uns alle. Witterschlick b. Bonn: Richard Schwarzbald, o. J.

Simon, Nik (ist Simon, Klaus H. (siehe dort))*

Soeder, Michael (Pseud. Anderer, Achim (*1921, Psychiater))*:

- Denn wir sind Reisende. Gedichte aus vierzig Jahren. Reutlingen: Knödler, o. J.
- Gras zwischen Trümmern. Reutlingen: Knödler, 1972.
- Monette. Reutlingen: Knödler, 1982.
- Ohne Rücksicht auf Verluste. Stationen. Reutlingen: Knödler, 1970.

- Studenten-Kompanie. Reutlingen: Knödler, 1971.

Soergel, Wolfgang (*1919, Gynäkologe)*:

- Kreta. Der Mantel des Machaon. o. O.: o. V., 1995.
- Die Nächsten sind fern. Roman. Stadthagen: Bernhardt-Pätzold, 1991.
- Pfortensteg. o. O.: o. V., 1994.
- Trugauge Tag – Wahrsagerin Nacht. o. O.: o. V., 1997.

Soest, Johann Steinwert von (1448-1506, Arzt, Sänger):

- Der Sänger und Arzt. München: Hausdruckerei der Schriftgießerei D. Stempel, 1920.

Solms-Wildenfels, Ingrid Gräfin zu (*1933, Internistin, Psychotherapeutin)*:

- Aktiv und selbstbewusst. Frankfurt a. M.: Umschau, 1987.

Sommer, Sibylle (ist Sakel, Christa (siehe dort))*

Spieker, Hans (*1928, Orthopäde, Chirurg, Sportmediziner)*:

- Ein Ehrenbuch der Ärzte. Lauf: Fahner, 1999.
- Hinter Bremsspur und Blaulicht. Darmstadt: Bläschke, 1975. 3. Auflage. Mainz: Kirchheim, 1987.
- Mit Federn und Flügeln. Lauf: Fahner, 2004.
- Neben Sterben und Tod. Mainz: Kirchheim, 1994.
- Trotz Rollstuhl und Sozialdienst. Mainz: Kirchheim, 1987.
- Um Zeugung und Geburt. Lauf: Fahner, 2000.
- Vor Leistung und Verdienst. Lauf: Fahner, 2001.
- Zwischen Sieg und Niederlage. Lauf: Fahner, 2001.

Spieß, Walter (Werk siehe bei Erstautor Luban-Plozza, Boris)

Sprengel, Wilhelm (*1917, Psychiater)*:

- Meine Jugend- und Studienjahre. Erinnerungen aus den Jahren 1930 bis 1939. Engelsbach, Frankfurt a. M., Washington: Fouqué, 1997.

Springmann, Georg (*1973, Arzt)*:

- Jein. Roman. Fernwald: Ehgart & Albohn, 2006.

Stanev, Ljuben:

- Die Schuld. Roman-Zeitung. Originaltitel: Winata. Berlin: Volk und Welt, 1979.
- Der Verurteilte. Chronik eines kollektiven Mordes. Dorsten: Heike Wenig, 2000.

Stauder, Karl-Heinz (Pseud. Regau, Thomas (1905-1969, Nervenarzt, Redakteur):

- Chinesische Seide. Tübingen: Heliopolis, 1952.
- Hetärengespräche 1965 (oder die moderne Liebesschule). München, Berlin, Wien: Scherz, 1965.
- Medizin auf Abwegen. Der Einbruch der Technik in die Heilkunst. München: Kösel, 1960.

- Menschen nach Maß. München, Esslingen: Bechtle, 1965.
- Der Nachtwandler. Tübingen: Heliopolis, 1951.
- Nausikaa. Tübingen: Heliopolis, 1951.
- Streifzüge durch das südliche Italien. München, Esslingen: Bechtle, 1964.
- Thomas Morus. Tübingen: Heliopolis, 1951.
- Der Traum vom Menschen. München, Berlin, Wien: Scherz, 1965.

Stedtfeld, Günther (†1984/85)*:

- Heiteres Kurbrevier. München: Bertelsmann, 1983.
- Der Medikus. Stuttgart: Motorbuch, 1981.

Steenken, Helmuth (*1929, Augenarzt)*:

- Biografie einer deutschen Klinik. 100 Jahre Leben und Sterben im evangelischen Krankenhaus zu Oldenburg. Oldenburg: Holzberg, 1990.
- „Kleine Liebe“ zu den alten Römern. Herford: Koehlers Verlagsgesellschaft, 1980.
- Wie findet Hodscha Nasreddin Oldenburg? Stücke mit Türken. Oldenburg: Heinz Holzberg, 1986.

Steinbacher, Willi (*1914, Wirtschaftswissenschaftler):

- Ich habe die weiße Hölle von Sibirien überlebt. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1994.

Steinbart, Hiltrud (Ärztin):

- Arzt und Patient. In der Geschichte. In der Anekdote. Im Volksmund. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1970.

Steiner, Nicholas:

- Hoffnung jenseits des Schattens. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1990.

Steinfeld, Ludwika (Dermatologin)*:

- Fern von Lambarene. Frankfurt a. M.: Edition Steinfeld, 1992.
- Wüstengesang. Frankfurt a. M.: Edition Steinfeld, 1992.

Steinhöwel, Heinrich (1412-ca. 1478, Ärzte-Literat, Übersetzer):

- Keller, Adelbert von (Hg.): Decameron. Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1860. Mit Genehmigung des Verlages Anton Hiersemann Stuttgart. In: Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Band 51. Amsterdam: Editions Rodopi, 1968.

Steinle, Dorothea:

- Die Früchte der Heckenrosen. Bad Mergentheim: Atrio Bernhard Geue, 1983.

Stetter, Erwin (1915-1989, Allgemeinarzt)*:

- Ein Menschenleben. Wien: Europäischer Verlag, 1972.
- Gedanken am Wege und Wege der Gedanken. 1. Band: Gedichte, 2. Band: Kurze Prosa A, 2. Band: Kurze Prosa B, 3. Band. Das Haus Jahnstr. 6. Kallmünz: Michael Lassleben, 1987.

Stoeckel, Walter (1871-1961, Amtsarzt, Gynäkologe, Schiffsarzt):

- Erinnerungen eines Frauenarztes. München: Kindler, 1966.

Stöger, Hannelore (*1939, Amtsärztin, Hömoöpathin, Psychosoziale Medizin, Dermatologin, Venerologin)*:

- Abschied vom Bruder. Wien: Selbstverlag, 1985.
- Dieses Haus birgt ein Geheimnis. Wien: Bergland, 1982.
- Geordnete Verhältnisse. Wien: Bergland, 1983.
- Mein Dasein ist ein Leuchten. Wien: Bergland, 1984.

Stordeur, Martha (*1928)*:

- Mit offenen Augen leben. München: Walter Biering, 1989.

Strub, Urs Martin (1910-2000, schweizer Psychiater, Stahlhändler)*:

- Lyrische Texte. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1953.
- Poetische Zeit. Zollikon, Zürich: Kranich, 1990.
- Signaturen. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1964.
- Die Wandelsterne. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 1995.
- Zürichsee. Bildband. Zürich: Orell Füssli, 1963.

Strobach, Erich:

- Alte deutsche Kinderbücher. Sammlung St. Ausstellungskatalog. Paderborn: Westfalen-Druckerei Ed. Schöningh., 1978.
- Quelle nützlicher Beschäftigungen zum Vergnügen der Jugend-Kinderzeitung von Christian Wilhelm Döring. Bielefeld: Selbstverlag, 1981.
- Ungedruckte Kinderbücher 1847 bis 1979. Sammlung Dr. Strobach. Ausstellungskatalog. Paderborn: Westfalen-Druckerei Ed. Schöningh, 1979.

Struck, Günter (Pseud. Günther, G. E. (*1923, Nervenarzt))*:

- ... Deshalb für den Menschen. Festschrift für Stanis-Edmund Szydzik. Regensburg: Friedrich Pustet, 1980. Enthält Werke von: Paul Donhuijsen, Hermann Hepp, Rudolf Kautzky, Josef Korth, Lucis Maiwald, Werner Mende, Erwin Odenbach, Ingeborg Reichert, Heinrich Schipperges, Günter Struck.
- Fliege am Altar und andere Geschichten. Köln: Ginta, 2001.
- Merkwürdige Leute. Köln: Ginta, 1990.
- Pyrmonter Blütenblätter. Köln: Ginta, 1993.
- Psycho-Lieder. Aachen: Josef Stippak, 1988.
- Rose im Wind. Köln: Ginta, 1991.
- Die sonderbaren Wege des Anton S. Berlin: Frieling, 1995.

Strümpell, Adolf (1853-1925, Neurologe, Internist):

- Aus den Erinnerungen eines deutschen Klinikers - Erinnerungen und Beobachtungen. Leipzig: F. C. W. Vogel, 1924. 2. Auflage 1925.

Suchner, Barbara (*1922, Pharmazeutin)*:

- Du kannst; denn du sollst. Günzburg: Karl Mayer, 1985.

- Die Chronik der Penne. Geschichte und Geschichten der Oberschule Trebnitz/Schlesien. Tann: Selbstverlag, 1990.
- Ein Blühen – ein Leuchten. Andalusische Impressionen. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1988.
- Erfüllter Jahre Widerschein. Tiefenbach: Edition Töpfl, 1997.
- Feuriger Herbst. Tann: o. V., 2002.
- Innere Wege. Günzburg: Karl Mayer, 1984.
- Kein Engel fällt vom Himmel. Günzburg: Karl Mayer, 1982.
- Land der Tränen und Träume. Günzburg: Karl Mayer, 1982.
- Lauschen – schauen – Brücken bauen. Hann. Münden: Gauke, 1987.
- Pilgrim und Bürger. Günzburg: Karl Mayer, 1982.
- Schlesisches Wörterbuch. 2. Auflage (1996). Leer: Gerhard Rautenberg, 1990.
- Tod, wo ist dein Stachel? Günzburg: Karl Mayer, 1989.
- Und wenn die tausend Jahre vollendet sind. Hann. Münden: Gauke, 1985.
- Verloren ist kein Wort. Roman. Husum: Husum, 1996.
- Wegwarte. Heidenheim: Siegfried Hirschberger, 1985.
- Weit ist der Weg nach Sanssouci. Roman. Tann: Selbstverlag, 2000.
- Wo endet die Spur. Tiefenbach: Edition Töpfl, 1992.

Suri, Werner:

- Komödien. 3. Band. München: Köhler-Druck, 1973. 4. Band 1976.
- Paedagogica. München: Köhler-Druck, 1979.

Szirmai, (Károly) Endre (*1922, ungarischer Arzt)*:

- A Magányos Óriás. München, Stuttgart: Szirmai Archives, 1979.
- Defences of the Brain. Stuttgart: Szirmai Archives, 1989
- Energy of living systems and cancer. Stuttgart: Szirmai Archives, 1988.
- Szavak Estéje. St. Gallen: Ungarische Burchdruckerei, 1978.
- Victor Vasarely. „Ici naquit la pensee...“. Stuttgart: R. F. A., 1980.
- Wesen und Formen der Liebe. Stuttgart: Szirmai Archives, 1984.
- Zeichnerische und fotografische Biografie der Erinnerungen. Band 1 & 2. Stuttgart: Szirmai Archives, 1988.

Szutrely, H. Peter (Pseud. Espeter, Dr. (*1949, Urologe))*:

- Also? Mikrogrammen. Menden: Hutters, 1986.
- Die Dünnkopfsuche. Mikrogramme. Solingen: Anton, 1999.

Szwerinski, Gerhard:

- Abendlicht. Gedichte. Kronshagen: Selbstverlag, 1986.

Tauschwitz, Sabine*:

- Vogel der Unendlichkeit. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1992.

Teischinger, Robert (*1911, Chirurg, Künstler)*:

- Gesammelte Werke. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1979.
- Nix für Grantler. Neustadt a. d. Donau: Selbstverlag, 1984.

Theiß, Erwin°:

- Mit Skalpell und Skizzenblock. o. O.: o. V., o. J.

Theopold, Wilhelm (1915-2009, Pädiater, Standespolitiker, Redakteur)*:

- Doktor und Poet dazu. Mainz: Kirchheim, 1986. Doktor und Poet dazu. Dichterärzte aus sechs Jahrhunderten. 2. Auflage. Mainz: Kirchheim, 1987.
- Dr. Owlglaß. Arzt und Dichter. Festvortrag auf der Jahresversammlung des Bundes Deutscher Schriftsteller-Ärzte in Bad Mergentheim, o. O.: o. V., o. J.
- Friedrich Schiller. Regimentsmedikus und Poet. Schrift nach einem Vortrag, gehalten an verschiedenen Orten. o. O.: o. V., o. J.
- Hab ein kostbar Gut erfleht. Ein Essay über Votivmalerei. München: Karl Thiemig, 1977.
- Der Herzog und Die Heilkunst. Köln, Berlin: Deutscher Ärzteverlag, 1967.
- Das Kind in der Votivmalerei. München: Karl Thiemig, 1981.
- Lose Lieder. Mainz: Edition Deutscher Schriftsteller-Ärzte, 1991.
- Medizinisch-literarischer Almanach auf das Jahr 1986. Unter Mitarbeit von J. F. Volrad Deneke u. Günter Prinzhorn. München: Thiemig, 1985.
- Mirakel. München: Karl Thiemig, 1983.
- Paul Julius Möbius. Porträt eines ungewöhnlichen Gelehrten. o. O.: o. V., o. J.
- Pillenfieber. Die Medizin in der Karikatur. In d. Reihe „Rosenheimer Raritäten“. Rosenheim: Rosenheimer Verlagshaus Alfred Förg, 1984. 2. Auflage 1985.
- Der Regimentsmedikus Friedrich Schiller und die Medizin seiner Zeit. In: Schriftenreihe der Bezirksärztekammer Nordwürttemberg. Nr. 11. Stuttgart: A. W. Gentner, 1968.
- Schiller. Stuttgart: Gustav Fischer, 1964.
- Theopolds Tierleben. Frankfurt a. M.: Kern & Birner, 1975.
- Votivmalerei und Medizin. München: Karl Thiemig, 1981.

Thewes, Alfons:

- Oculus enoch... Oldenburg: Isensee, 1983.

Thomas, Helga (*1943, Germanistin, Journalistin, Psychotherapeutin, Sprachlehrerin)*:

- Andalusische Impressionen. Impressionen aus Al-Andaluz. Sofia: o. V., 2006.
- Damit wir uns morgen finden. Erzählung. Sursee, Tegra, 2003.
- Dunkelblüten-Lichtsamen. Borchten: Ch. Möllmann, 2003.
- Das Gesicht im Wasser. Das Spiegelbild des Narziss. o. O.: o. V., 2006.
- Das Gesicht im Wasser. Die Urform des Gesichtes. o. O.: o. V., 2006.
- Halt inne... Blick in eine andere Richtung... Alltagsgedichte. Sofia: o. V., 2007.
- Lausche auf den Atem verborgenen Lebens. Borchten: Ch. Möllmann, 2007.
- Lichträume. Räume der Liebe des Lebens. o. O.: o. V., 2008.
- ... Und schlafende Knospen entfalten sich. o. O.: o. V., 2006.
- Warte, bis die Seerose blüht. Roman. Borchten: Ch. Möllmann, 2006.
- Wartende Schatten. o. O.: o. V., 2005.
- Worte für Unsagbares. o. O.: o. V. o. J.

Tieck, Johann Ludwig (1773-1853, nicht-ärztlicher Autor):

- Novellenkranz. Ein Almanach auf das Jahr 1832. Berlin: G. Reimer, 1832.

Thorn, Volker:

- Frag-mente. o. O.: o. V., o. J.

Tochtermann, Wilhelm (1912-1974)*:

- Auch die Wehmut singt! Sinnlyrik. Wien: Europäischer Verlag, 1978.
- Heimstatt in Grau. Wertingen: Krauß & Söhne, 1964.
- Sinn-Lyrik. Echo und Urteil. Wertingen: Krauß & Söhne, ca. 1959.
- Zwischen Fackel und Neon. Wien: Europäischer Verlag, 1966.

Trincher, Karl (1910-1970, österreichisch-australischer Arzt)°:

- Natur und Geist. Wien: Herder, 1981.

Trittelvitz, Bernhard (1879-1969, Knappschaftsarzt):

- Gedichte. Hamburg: Pommerscher Buchversand, 1975.

Trube-Becker, Elisabeth (1919-2012, Rechtsmedizinerin, Psychotherapeutin)*:

- Gelebtes Leben. Erinnerungen einer Ärztin für Rechtsmedizin. Hamburg: Dr. Kovac, 2000.
- Lauf wohin du willst. Langwaden: Bernardus, 2005.
- Linien des Lebens. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Mit dem Herzen sehen. Fulda: Verlag freier Autoren, 1986.
- Mißbrauchte Kinder. Heidelberg: Kriminalistik, 1992.

Tschirch, Alexander (1856-1939, Apotheker, Botaniker, Pharmakognostiker):

- Erlebtes und Erstrebtes. Lebenserinnerungen. Bonn: Friedrich Cohen, 1921.

Turmann, Rochus (1924-2007, Arzt)*:

- Das Denken – Das Leben. St. Michael: J. G. Bläschke, 1978.

Tyrann, Kurt E. (Pseud. Wolterkemp, Ullrich; Berg, Norbert; Naryt, Truk T. (*1924, Kunstpädagog)):

- Pfade der Sehnsüchte. Gedichte. Darmstadt: Bläschke, 1978.

Uhland, Robert (1916-1987, Kulturwissenschaftler, Archivar):

- Im Ausstellungskatalog „Die Hohe Carlsschule“ (1.11.1959 - 30.1.1960). Stuttgart: Turmhaus-Druckerei, 1959/1960.

Uhlenbruck, Gerhard Günther (Pseud.: Günther, Gerhard (*1929, Immunologe))*:

- Eigenliebe macht blind. Aachen: Josef Stippak, 1985.
- ...EinFach gesimpelt. Aphorismen. Aachen: J. Stippak, 1979.
- Ein gebildeter Kranker. 2. Auflage. Stuttgart: Gustav Fischer, 1983.
- Frust-Rationen. Aachen: J. Stippak, 1980.
- Ins eigene Netz... Aphorismen. Aachen: J. Stippak, 1977.
- Keiner lässt seine Masche fallen. Aphorismen. Aachen: Stippak, 1981.

- Medizinische Aphorismen. Heidelberg: Jungjohann, 1982.
- Nicht für immer. Liebes- und Leistungsgedichte. Aachen: Josef Stippak, 1975.

Ulrich, Fritz Eckhard (1935-1992, Internist):

- Ich habe aufgegeben, dieses Land zu lieben. Halle: Fliegenkopf, 1994.

Ulrich, Wolfgang (Komponist, Arzt):

- Ärzte – Lieder – Noten. Würzburg: Selbstverlag, 1986.
- Ärzte – Lieder – Texte. 1 & 2. o. O.: o. V., o. J.

Unger, Friedrich Hermann Hellmuth (Pseud. Herrmann, Fritz; Holm, Hans (1891-1953, Augenarzt, Journalist)):

- Heimkehr nach Insulinde. Berlin: Die Buchgemeinde, o. J.
- Die Schweizer Reise. Freiburg i. Br.: Verlagsanstalt Hermann Klemm, o. J.
- Sendung und Gewissen. Berlin: Brunnen/Willi Bischoff, 1936.

Urban, Karlheinz (1915-1994, Künstler, nicht-ärztlicher Autor):

- Doch die Rose ist mehr... Witten: Bundes, 1980/81.
- Soli Deo Gloria. Anthologie eines Lyrikwettbewerbs zum Thema „Gott allein die Ehre“ Kehl: Morstadt, 1985.

Vadianus, Joachim (ist Watt, Joachim von (siehe dort))

Venzmer, Gerhard (*1893, deutsch-lichtensteiner Endokrinologe, Schiffsarzt, Journalist):

- Arzt und Seele. München: Südwest, 1969.
- Fünftausend Jahre Medizin. Bremen: Carl Schünemann, 1968.
- Wissenschaft besiegt Mikroben. Ulm: Knorr & Hirth, 1953.

Vescovi, Gerhard (Pseud. Hypoglossus (1922-1998, Radiologe, Redakteur))*:

- 10 Jahre Heckengäu-Duo. Deufringen: o. V., 1970.
- Der Blaue Esel. Stuttgart: Engelhorn, 1986.
- Canissa. Kirchberg a. d. Jagst, Wettin, 1978.
- Erwin Baelz. Wegbereiter der japanischen Medizin. Stuttgart: A. W. Genter, 1972.
- Francois Rabelais. Arzt und Schriftsteller der französischen Renaissance. Stuttgart: A. W. Gentner, 1968.
- Das Herz sieht anders aus. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1979.
- Hippokrates im Heckengäu. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1975.
- Ich sag's in Schüttelreimen. Bad Mergentheim: Atrioc, 1982.
- Ich schreib dir was... Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1977.
- Das Jahrhundertspiel. Stuttgart: Engelhorn, 1995.
- Seltsam ist das schon. Weihnachtsgeschichten zum Nachdenken. Stuttgart: Betulius, 1997.
- Die sieben Stufen der Nacht. Stuttgart: Engelhorn Bücherei, 1990.

Vesper, Guntram (*1941, ehemals Medizinstudent, nicht-ärztlicher Autor, Knecht, Bauarbeiter):

- Gedichte. o. O.: Sigbert Mohn, 1965.

Vio, Erich (1910-1999, Chirurg, Unternehmer):

- De Senectute. Sonette und andere Gedichte. Devon: Stockwell, 1989.
- Drei Städte. Venedig, Wien, Hongkong im Gedicht. Göttingen: Grafikum, 1990.
- Einst, dereinst und jetzt. Gedichte. Göttingen: Grafikum, 1989.
- Fragen ohne Antwort. Göttingen: Grafikum, 1992.
- Lieder Aus Ägypten. Göttingen: Grafikum, 1990.
- Madonna del Granduca. A trilogy of love. Devon: Stockwell, 1996.
- Der Mensch im Weltall. Zwanzig Gesänge. Göttingen: Grafikum, 1990.
- Sahara. Ein Wüstenerlebnis. Göttingen: Grafikum, 1989.
- To Lucretius Carus. Devon: Stockwell, 1989.
- Die Zahl, Eros, Die Pflicht. Eine Triologie. Göttingen: Grafikum, 1990.

Vogel, Maria (*1916)*:

- Dr. Hermann Josef Wehrle. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1993.
- Dr. med. Wilhelm Raabe. Spezialist für geistig und seelisch Behinderte. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1993.
- Ein Herz für Penner. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1993.
- König Nußknacker und der arme Reinhold. Frankfurt a. M.: Sinemis, 1994.
- Max und Moritz in Frankfurter Mundart. Nidderau: Naumann, 1988.
- Mit Heiterkeit und Herzlichkeit. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1995.
- Plisch und Plum in hessischer Mundart. Nidderau: Naumann, 1989.

Vogt, Helmut:

- Der Arzt am Krankenbett. München: J. F. Bergmann, 1984.
- Das Bild des Kranken. München: J. F. Lehmanns, 1969.
- Medizinische Karikaturen von 1800 bis zur Gegenwart. München: J. F. Lehmanns, 1960.

Volhard, Franz (1872-1950, Internist):

- Bock, H. E.; Hildebrand, K. H.; Sarre, H. J. (Hg.): Erinnerungen. Stuttgart, New York: F. K. Schattauer, 1982.

Völker, Paul Gerhard:

- Der Arzt und das Heilwesen im Mittelalter. München: A. Frühmorgen, 1967.

Volkhausen, Karl Ulrich (Pseud. Biegemann, Karl/Korl (1854-1937, praktischer Arzt)):

- Twisken Biege un Weern. Detmold: Hans Hinrichs Verlagsbuchhandlung, 1900.
- Korl Biegemann. Eine Auswahl aus Twisken Biege un Weern, Late Sommer, Plattdeutsche Redensarten. Hrsg. vom Lippischen Heimatbund. o. O.: o. V., o. J.

Volkmann, Richard von (Pseud. Volkmann-Leander (1830-1889, Ärzte-Literat, Chirurg)):

- Der alte Koffer und andere Geschichten. Einbeck: Carl Schleicher & Schüll, 1969.
- Träumereien an französischen Kaminen. Leipzig: Philipp Reclam junior, 1936. Leipzig: Philipp Reclam junior, 1939. Marburg: N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1941. Rot-

tenburg am Neckar: Deutsche Volksbücher, 1944. Jubiläumsausgabe. Berlin, München: A-denylchemie, Gedon & Reuss, 1980.

Volkwein, Dieter (*1942, Tierarzt, Künstler)*:

- Allgäu. Heimerde. Wangen: J. Walchner KG, o. J.
- Am Allgäuer Brüschtle glosset. Wangen: J. Walchner KG, o. J.
- Em Allgäu auf d'Gosch gluaget. o. O.: o. V., o. J.

Wachsmuth, Bruno (1890-1981, Germanist, Lehrer):

- Der Arzt in der Dichtung unserer Zeit. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1939.

Wagner, Heinrich:

- Geschichte der Hohen Carls-Schule. Würzburg: Etlinger, 1858.

Wagner, Helmut (1903-1991/92, Physikalische Medizin)*:

- Erlebt und überlebt. Dornstetten, Hallwangen b. Freudenstadt: Selbstverlag, 1982.
- Tiere im Doktorhaus. 1. und 2. Auflage. Dornstetten, Hallwangen b. Freudenstadt: Selbstverlag, o. J.
- Wunderkraft aus Wort und Bild. Dornstetten, Hallwangen b. Freudenstadt: Selbstverlag, 1988.

Waibel, Hannelore (Pseud. Waibel, Mari (*1926, Zahnärztin)):

- Alle sieben Tage. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1984.

Waldeyer, Ursula (1919-2007, Ärztin)*:

- Tage pflügen die Zeit. Gedichte. Marquartstein: Th. Breit, 1982.

Waldeyer-Hartz, Wilhelm von (1836-1921, Anatom, Physiologe):

- Lebenserinnerungen. Bonn: Friedrich Cohen, 1921.

Walter, Ursula (*1949, praktische Ärztin, Sportärztin, Alternativmedizinerin)*:

- Alles Sein ist Werden. Gedichte. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1998.
- Ein Blatt im Wind. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1992.
- Ein Traum aus Unendlichkeit. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1996.
- Eine Sekunde der Ewigkeit. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 2001.
- Festgabe der Landesgruppe Sachsen des BDSÄ zur Hochzeit und Silberhochzeit des Ehepaars Walter. Freiberg: Drei Birken, 2004. Enthält Beiträge von: Hans Brockmann, Anke Grundeis, Elvira Knoblauch, Helmut Knoblauch, Hartmut Mamat, Jörg Martin Pöninghaus, Axel Rheindorf, Gabrielle Rheindorf, Horst Joachim Rheindorf, Christian Schmidt, Marion Uhlig.
- Der lange Weg zurück. Freiberg: Drei Birken, 2006.
- Mein kleines bisschen Leben. Gedichte. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1991.
- Mein wildes, liebes Teufelchen. Hinweise für den Umgang mit hyperaktiven Kindern. 2. & 3. Auflage. Berlin: Gesundheit, 1997.
- Und plötzlich sind wir älter. Gedichte. Freiberg: Drei Birken, 2003.
- Wir lassen das Glück still geschehn. Gedichte. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1993.

Walther, Joachim (1943, nicht-ärztlicher Autor, Lektor, Redakteur, Bühnenarbeiter, Schlosser):

- Bewerbung bei Hofe. Roman. Berlin: Neues Leben Berlin, 1982.

Wandel, Armin:

- Stirb' und werde. Lahr im Schwarzwald: Selbstverlag, 1990.

Watt, Joachim von (Pseud. Vadianus, Joachim (1484-1551, Arzt, Politiker, Historiker, Theologe)):

- De Poetica. 1. Band: Kritische Ausgabe. München: Wilhelm Fink, 1973. 2. Band: Deutsche Übersetzung. München: Wilhelm Fink, 1976. 3. Band: Kommentar. München: Wilhelm Fink, 1977.

Weber, Friedrich Wilhelm (1813-1894, Ärzte-Literat, Übersetzer, Politiker):

- Gedichte. Münster: Regensburg, 1958.
- Dreizehnlinden. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1961. Friedberg b. Augsburg: Pallotti, o. J.
- Marienblumen. Gedichte. Berlin, Köln, Leipzig: Albert Ahn, 1899.

Weber, Hans-Georg (*1943, Internist)*:

- Barfuß im Sommer. o. O.: o. V., 2005.
- Einmal Salem und zurück. Aus dem Tagebuch eines Schülers. 1956-1965. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2008.
- Ein Tag im Sommer. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1997.
- Unvergänglichkeit im Wandel. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2006.
- Wie das Schilf am See. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2004.

Weeren, Friedrich (Pseud. Deich, Friedrich (1907-1978, Psychiater, Tropenmediziner, Medizin-Journalist)):

- Windarzt und Apfelsinenpfarrer. Freiburg i. Br.: H. Klemm/H. Seemann, 1955.

Weidig, Ludwig (Werk siehe bei Erstautor Büchner, Karl Georg)

Weih, Erich (1923-2004, Nervenarzt)*:

- Advent einst und jetzt. München, Dreieich: E. Weiss, 1984.
- Am Rande der Zeit. Wien: Europäischer Verlag, 1972.
- Aus meiner Werkstatt. Berlin: Frieling, 1993.
- Dreck auf der Seele – Gewissen. Aphorismen. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.
- Ein Mensch seiner Zeit. Berlin: Frieling, 1994.
- Erinnerungen. München: E. Weiss, 1984.
- Fürsetzer Reiterspiele. München, Dreieich: E. Weiss, 1985.
- Hobelspäne. Aphorismen. München, Dreieich: E. Weiss, 1985.
- Ich breite meine Arme aus. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1984.
- Impressionen vom Wolfgangsee. Berlin: Frieling, 1992.
- Des Lebens Jahr. Wien: Europäischer Verlag, 1972.
- Der Rosenbaum. München, Dreieich: E. Weiss, 1986.

- Des Sängers Fluch. Berlin: Frieling & Partner, 1991.
- Vom Dunkel zum Licht. Kirchberg a. d. Jagst: Wettin, 1977.
- Worte ohne Titel. Kirchberg a. d. Jagst: Wettin, 1977.

Weimershaus, Wolfgang (1922-2008, Labormediziner, Mikrobiologe, Landespolitiker)*:

- Weimershaus, Alfred (Hg.): Gesamtdeutsche Lyrik. Alfred Weimershaus und seine Zeit. Bad Orb: Darmstädter Echo, 1985.
- Im Labyrinth der Phantasie. Offenbach: Wilhelm Kumm, 1984.
- Irgendwo Wolken. Offenbach: Wilhelm Kumm, 1982.
- Sage und Schreibe. Offenbach: Wilhelm Kumm, 1985.

Weiß, Ernst (1884-1940, österreichischer Schiffsarzt, Journalist, Kritiker):

- Der Aristokrat. Roman. Hamburg: Claassen, 1966.
- Der arme Verschwender. Roman. Hamburg: Claassen, 1965.
- Der Fall Vukobrankovics. Berlin: Die Schmiede, 1924.
- Franziska. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft, 1926.
- Der Gefängnisarzt oder die Vaterlosen. Hamburg: Claassen, 1969.
- Ich – Der Augenzeuge. Icking, München: Kreisselmeier, 1963. Frankfurt a. M., Wien, Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1966.
- Nahar. Roman. München: Kurt Wolff, 1922.

Weißgerber, Gustav (Amtsarzt)*:

- Arzt und Schreibtisch. St. Michael (Österreich): Bläschke, 1984.

Weitkamp, Hermann Hans (1908-2002, praktischer Arzt)*:

- Trampen Simmeling. Hannoversch-Münden: Chr. Gauke, 1978.

Weizsäcker, Victor von:

- Arzt und Kranker. Leipzig: Koehler & Amelang, 1941.
- Ludolf von Krehl. Gedächtnisrede. Leipzig: Georg Thieme, 1937.

Weller, Dietrich (*1947, Pädiater, Allgemeinarzt, Palliativmediziner)*:

- Als Schiffsarzt unterwegs und andere ärztliche Kurzgeschichten. Mit Manuskript. Stuttgart: Betulius, 1998.
- Das Geständnis. Kurzgeschichten. Stuttgart: Betulius, 2000.
- Ich verstehe Sie! Filderstadt: W. E. Weinmann, 2006.
- Verstehen mit Herz und Verstand. Skript zu „Ich verstehe Sie!“. o. O.: o. V., o. J.
- Voll von Lachen sei dein Heim. Irische Wünsche. Stuttgart: Betulius, 1999.
- Wenn das Licht naht. o. O.: o. V., 1997.
- Wenn der Herbst zum Frühling wird. Epfendorf: Walisa, 1997.
- Zusammenstellung von Büchern, Aufsätzen, Gedichten und Reden. o. O.: o. V., 1997.

Wenig, Heike (Pseud. Götz, Gerhard (*1945, Allgemeinärztin, Psychotherapeutin))*:

- Die blaue Blume der Phantasie. Dorsten: Heike Wenig, 2000.
- Spuren im Sand. Dorsten: Heike Wenig, 1995.

Werner, Günther T. (Werk siehe bei Erstautor Schimitschek, Erwin)

Werner, Katharina (ist Götz, Gerd (siehe dort))*

Wicht, Edo von (1909-1985, Amtsarzt, Internist)*:

- Laubfärbung. Gedichte. Hamburg: Hans Christian, 1977.
- Du kommst und du gehst. Hamburg: Hans Christian, 1984.
- Die dunkle Pforte. Hamburg: Hans Christian, 1979.

Wiedemann, Fritz:

- Die elementaren Gefühle und Bedürfnisse des Menschen. Stuttgart: Seewald, 1974.

Wiedemann, Hans-Rudolf (*1915, Pädiater)*:

- Altersbriefe bedeutender Menschen. Lübeck: Hanseatisches Verlagskontor H. Scheffler, 1986.
- Auf dem Abendfeld. Gedichte. Lübeck: Grafische Werkstätten, 1990.
- Briefe europäischer Baumeister, Bildhauer und Maler in Handschriften. o. O.: o. V., 1993.
- Briefe großer Naturforscher und Ärzte in Handschriften. Lübeck: Grafische Werkstätten, 1989.
- Briefe im Hitlerreich. Lübeck: Grafische Werkstätten, 1988.
- Briefe und Albumblätter großer Komponisten und Interpreten in Handschriften. Lübeck: Grafische Werkstätten, 1990.
- Deutsche Gedichte in Handschriften. Essen: Nobel, 1982.
- Kinder. Lübeck: Hanseatisches Verlagskontor H. Scheffler, 1983.
- Langlebigkeit und geistige Vitalität. o. O.: o. V., 1995.
- Längs des Wegs. Lübeck: Grafische Werkstätten, 1988.
- Thomas Manns Schwiegermutter erzählt. Lübeck: Grafische Werkstätten, 1985.
- Zweihundertfünfzig Gedichte aus drei Jahrhunderten. Lübeck: Hanseatisches Verlagskontor, 1987.

Wieggers, Hartmut*:

- Kwaheri. Afrika. o. O.: o. V., 1992.
- Teneré. o. O.: o. V., 1988.

Wiese, Helga (*1926, Orthopädin)*:

- Habe Dank. Roman. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2000.
- Die Liebe ist stark wie der Tod. Roman. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2001.
- Die schöne Angeklagte. o. O.: o. V., 2001.

Wilberg, Charlotte (Pseud. Maximin (*1907, Chemikerin, Chirurgin))*:

- Gegenwärtiges. o. O.: o. V., o. J.
- Zeitglossen und Besinnliches. Für Vater Max Wilberg. o. O.: o. V., o. J.

Wildner, Manfred*:

- Ton in Ton. Gedichte. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1999.

Wilhelm, Wolfgang (*1913, Psychologe, Journalist):

- Zeitgestalt. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1971.

Wille, Helga (ist Engelke, Edith (siehe dort))*

Willstätter, Richard (1872-1942, jüdisch-deutscher Chemiker):

- Aus meinem Leben. Weinheim: Chemie, 1949. 2. Auflage 1958.

Wimmershoff, Horst (*1942)*:

- Der gute Mensch ist unschuldig. Duisburg: Gilles & Francke, 1988.
- Die Zwillinge. o. O.: o. V., 1983.

Winckle, Stefan (1911-2006, ungarisch-deutscher Arzt, Bakteriologe, Hygieniker):

- Geißeln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen. Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler, 1997.

Winckler, Josef (1881-1966, Zahnarzt):

- Adelaide. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1936.
- Der alte Fritz. o. O.: o. V., 1934.
- Ausgewählte Werke. 1. Band: Pumpnickel. Fest der Feste. Emsdetten: Lechte, 1960. 2. Band: Der Alte Fritz spukt in Westfalen. König Lustik von Westfalen. Emsdetten: Lechte, 1960. 3. Band: Im Schoß der Welt. Das Mutterbuch. Emsdetten: Lechte, 1961. 4. Band: Die Luther-Bibel. So lacht Westfalen. Westfalenspiegel. Emsdetten: Lechte, 1961.
- Dr. Eisenbart. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft, 1933. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1953.
- Fest der Feste. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1948.
- Die goldene Kiepe. Berlin: Steuben-Paul G. Esser, 1939.
- Die heiligen Hunde Chinas. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1968.
- Im Schoß der Welt. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1940.
- Irrgarten Gottes. Jena: Eugen Diederichs, 1922.
- Irrgarten Gottes. Der chiliastische Pilgerzug. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1967.
- Josef Winckler erzählt Schwänke vom Doktor Eisenbart, von Pumpnickels und vom Alten Fritz. Berlin: Karl Siegmund, o. J.
- Das Mutterbuch. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1939.
- Ozean. Des Deutschen Volkes Meergesang. Jena: Eugen Diederichs, 1917.
- Pumpnickel. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1926. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1952.
- Der tolle Bomberg. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1923.
- Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1956. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, o. J.
- Der Westfalenspiegel. Dortmund: Ardey, 1952.

Winter, Milan (ist Alberg, Jan (siehe dort))°

Wirtz, Grit (*1925, Ärztin)*:

- Manchmal hat der Alltag Flügel. Kevelaer: Butzon und Bercker, 1981.
- Mit lachendem und weinendem Auge. Kevelaer: Butzon und Bercker, 1984.
- Na, wenn das nicht Leben ist. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1999.
- Was ich dir noch sagen wollte. Lyrik und Prosa. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 1995.

Witzel, Alexander:

- Ein Lesebuch zur Unterhaltung und zur Belehrung für Ärzte. Stuttgart: Gustav Fischer, 1990.

Wolf (ist Heidebauer, Martin (siehe dort))

Wolf, Friedrich (Pseud. Baetz Christian; Rüedi, Hans; Dr. Isegrimm (1888-1953, Schiffsarzt, praktischer Arzt, Naturheilkundler, Politiker, Torfarbeiter):

- Aufsätze. Berlin: Aufbau, 1960.
- Beaumarchais. Ein Schauspiel. Berlin: Aufbau, 1946.
- Bitte der Nächste! Rudolstadt: Greifenverlag, 1948.
- Briefe. Berlin, Weimar: Aufbau, 1969.
- Briefwechsel. Berlin, Weimar: Aufbau, 1968.
- Bummi. Tiergeschichten für große und kleine Kinder. Berlin: Aufbau, 1951.
- Cyankali. Berlin, Wien, Zürich: Internationaler Arbeiterverlag, 1929.
- Dramen. Bibliothek fortschrittlicher deutscher Schriftsteller (DDR). Berlin: Aufbau, 1951.
- Das dramatische Werk. 1. bis 6. Band. Berlin, Weimar: Aufbau, 1988.
- Drei Dramen 1942-1945. Berlin: Aufbau, 1946.
- Floridsdorf. Zürich: Oprecht & Helbing A. G., 1935.
- Frauen. Dramen. Berlin: Aufbau, 1947.
- Frühe Romane und Kleine Prosa. Berlin: Aufbau, 1959.
- Gesammelte Dramen. 1. bis 4. Band. Berlin: Aufbau, 1952.
- Heimkehr der Söhne. Berlin: Aufbau, 1946.
- Kampf im Kohlenpott. Novellen. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1928.
- Kiki und Cora Buntauge. Berlin: Alfred Holz, 1949.
- Kreatur. Berlin: J. H. W. Dietz Nachfolger, 1926.
- Lilo Herrmann. Berlin: Aufbau, 1963.
- Lucie und der Angler von Paris. Berlin: Aufbau, 1949.
- Märchen für große und kleine Kinder. Berlin: Aufbau, 1946.
- Die Matrosen von Cattaro. Drama. Berlin, Wien, Zürich: Internationaler Arbeiter-Verlag, 1930.
- Menetekel oder die fliegenden Untertassen. Berlin: Verlag der Nationen, 1953.
- Die Natur als Arzt und Helfer. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1928.
- Der Russenpelz. Berlin: Aufbau, 1946.
- Die schwarze Sonne. Berlin: Rowohlt, 1921.
- Thomas Münzer. Ein Schauspiel. Berlin: Aufbau, 1953.
- Vier Dramen. 1. Band: Empörung. 2. Band: Besinnung Berlin: Aufbau, 1946 und 1947.
- Zwei an der Grenze. Berlin: Aufbau, 1950.

Wolf, Klaus Peter*:

- Der Leich' ist weg. Frankfurt a. M.: Haag + Herchen, 2001.

Wolff, Dietrich (Pseud. Riehl, Matthias (*1923, wohl nicht-ärztlicher Autor)):

- Aconcagua und Reseden 17 + 4 und anderes Malstein. Hannover: Selbstverlag, 1970.

Wolff, Fritz:

- Aus dem Dunkel der Grossstadt. Zeichnungen. Berlin: Axel Juncker, 1916.

Wolff, Günther (1922-1996, Internist)*:

- Ärztliches Denken und Handeln. Remscheid, Lennep: Dustri, 1953.
- Zucker, Zuckerkrankheit und Insulin. Remscheid, Lennep: Dustri, 1955.

Wolff, Reinhold R. (Architekt, Unternehmensberater):

- Die Arztpraxis. Zielorientiertes Praxismanagement. Oberndorf: o. V., 1993.

Wooock, Reinhold°:

- (Alle Erzählungen. Verschiedene Abhandlungen über Kant und Schopenhauer. Aus seinem Nachlass ein Ordner mit gesamten Skripten seiner Werke. Jeweils o. O., o. V., o. J.)
- Der Zugvogel und andere Geschichten. Ratzeburg: Selbstverlag, 1984.

Wunderlich, Heinz (1907-1990, Orthopäde, Sportarzt)*:

- 3 Mann auf einem Pegasus. Flensburg: Christian Wolff, o. J.
- Alexis. Stuttgart: Thienemann, 1980.
- Ehrliche Ganoven. Musical. Norderstedt: Deutsche Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten GmbH, o. J.
- Eine Burg für eine Mark. Ein Stück Mittelalter mit Musik. Stuttgart: K. Thienemanns, 1977.
- Fastnacht in Kopenhagen. Hamburg: Albatros, 1970.
- Junger Mann auf Abwegen. Wilhelmshaven: Hera, 1950.
- Der Lotse geht von Bord. Norderstedt: Deutsche Bühnenschriftsteller u. Bühnenkomponisten, o. J.
- Moby Dick. Bühnenbearbeitung nach Hermann Melville. Norderstedt: Deutsche Bühnenschriftsteller u. Bühnenkomponisten, o. J.
- Drei Liegestühle für Julia. Flensburg: Christian Wolff, o. J.
- Münchhausen. Neufassung. Darmstadt: Textor Theaterverlag, 1978.
- Das Musical von Otto Panino und seiner Band. Frei nach Grimms Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“. Hamburg: Chronos. Martin Mörike-Theaterverl. Friedrich Oetinger, o. J.
- Das Musical vom Tischlein, deck dich. Hamburg: Deutsche Bühnenschriftsteller u. Bühnenkomponisten, o. J.
- Nicht mit mir, Alexander. Berlin: Ullstein, 1954.
- Prairie-Saloon. Ein Western-Musical. Hamburg: Bühnen-und Musikverlag Esplanade, o. J.
- Rut ut de Puschen. Verden a. d. Aller: Karl Mahnke Theaterverlag, 1985.
- Der Schlafwagenschaffner. Übersetzung u. Neufassung nach Alexandre Bisson. München: Ahn & Simrock Bühnen-und Musikverlag, 1981.
- De schönste Mann von de Reeperbahn. Verden a. d. Aller: Karl Mahnke Theaterverlag, o. J.
- Tanze, Irena! Kalenderblätter einer Tänzerin. Wilhelmshaven: Hera, 1955.
- Till Eulenspiegel. Musical für Kinder. Stuttgart: K. Thienemanns, o. J.
- Um die Ecke liegt Sizilien. Hannover: Fackelträger, 1974.

- Verrückt wie Ekke Nekkepenn. Stuttgart: Thienemann, 1976.
- Von einem der auszog das Fürchten zu lernen. Buch und Liedertexte zu Grimms Märchen. Norderstedt: Deutsche Bühnenschriftsteller u. Bühnenkomponisten, o. J.
- Wasja kauft den Hund im Sack. Bühnenbearbeitung nach Juri Kowal. Stuttgart: Thiemanns Theaterverlag, o. J.
- Wenn ein Unugunu kommt. Bühnenbearbeitung des Buches von Irina Korschunow. Darmstadt: Textor Theaterverlag, o. J.
- Wollli und Molli. Stuttgart, W. Plötner 1954.
- Zwanzig Jahre ist zu jung. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt, 1963.

Zehetmeier, Winfried (*1933, Sprachwissenschaftler, Germanist, Lehrer, Künstler, Politiker):

- Gegenzauber. München: Franz Ehrenwirth, 1979.

Zeller, Eberhard (1909-2003, Gynäkologe, Medizinhistoriker):

- Arztstimmen. Stuttgart: Hippokrates Marquardt & Cie., 1943.

Zerbst, Ekkehard (*1926, Physiologe)*:

- Ich meine dich. Berlin: Berliner Handpresse, 1990.
- Lyrik-Prosa + Prosa-Lyrik. o. O.: o. V., 1979-1985.
- Friedrich Nicolais Zerwürfnis mit Johann Georg v. Zimmermann. Berlin: o. V., 1988.
- Texte zur Lesung auf dem 17. Solinger Treff. o. O.: o. V., 1990.

Ziebarth, Ursula (*1921, Germanistin, Kunsthistorikerin, Lektorin, Bibliothekarin, Redakteurin):

- Hexenspeise. Pfullingen: Neske, 1976.

Zierach, Hans-Joachim (Arzt):

- Ein Arzt liest heute die Bibel. Eine Brücke zwischen Religion und Physik. Tötensen: Dagmar Dreves, 1990.

Zierer, Otto (*1909, Historiker):

- Festschrift des Freien Deutschen Autorenverbandes zum 70. Geburtstag. o. O.: o. V., o. J.

Zilch, Max Josef (*1911, ärztl. Pharmakologe, Toxikologe, Redakteur)*:

- Ambivalenz und Ganzheit. Regensburg: Ambo, 1973.
- Arznei aus Liebe. Regensburg: Ambo, 1974.
- Intuition und Ganzheit. Heidelberg: Haug, 1977.
- Und Escher, Franz: Vom Sinnvollen in der Medizin. Zur Frage nach der Wirklichkeit. Regensburg: Walhalla und Praetoria, 1986.
- Zu mehr Gesundheit. Regensburg: Ambo, 1976.

Zimmermann, Johann Georg Ritter von (1728-1795, praktischer Arzt, Philosoph):

- Lavater, J. C. (Hg.): Aussichten in die Ewigkeit in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, königl. Großbritannischen Leibarzt in Hannover. Erster Teil. Frankfurt, Leipzig: o. V., 1775.
- Fragmente über Friedrich den Großen. Leipzig: Weidmannische Buchhandlung, 1790.

- Über Friedrich den Großen und meine Unterredungen mit ihm. Leipzig: Weidmannische Buchhandlung, 1788.
- Vom Nationalstolz. Faksimiledruck der Erstauflage von 1758. Braunschweig: A. Graffs Buchhandlung, 1937.
- Über die Einsamkeit. 1. Bis 4. Teil. o. O.: o. V., 1785.

Zimmermann, Telse (+2008, Ärztin)*:

- Kleiner Pakt mit Pakistan. Liebeserklärung trotz Staub und Schlangen. Norderstedt: Books on Demand, 1969.
- Mitteilungsprosa. Autobiografie. o. O.: o. V., o. J.

Zuber, Ulrike (*1942, Pädiaterin)*:

- Und was machst Du jetzt mit uns, Tanteonkeldoktorfrau? o. O.: o. V., 1993.

Zylka, Norbert°:

- Mein Herz stand still. Passionen eines Chirurgen. Siegburg: Franz Schmitt, 1985.

8.1.2 Sekundär-Autoren

Altmann, Eckhard:

- Christian Friedrich Richter 1676-1711. Witten: Luther, 1972.

Augustin, Hermann (*1900, Landarzt):

- Adalbert Stifters Krankheit und Tod. Basel, Stuttgart: Schwabe & Co., 1964.

Beer, Rüdiger Robert:

- Der große Haller. Säckingen: Hermann Stratz, 1947.

Bellermann, Ludwig:

- Schiller. Leipzig, Berlin, Wien: E. A. Seemann, 1901.

Benedum, Jost (1937-2003, Medizinhistoriker):

- Und Giese, Christian: Die Professoren der Medizin in der Gießener Gemäldegalerie. Gießen: Wilhelm Schmitz, 1983.

Berger, Karl:

- Schiller. Sein Leben und seine Werke. Band 1. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1906. 2. Band. 1909.

Binder, Hermann:

- Schiller – Bilder aus seinem Leben. Hrsg. von der Landesanstalt für Erziehung und Unterricht. Stuttgart: E. Schreiber, 1957.

Böttger, Herbert:

- Und heiter ist die Kunst! Walther Davisson (1885-1973) erzählt. Professor der Musik. Hamburg, o. V., 1983.

Borcherdt, Hans Heinrich:

- Schiller – Seine geistige und künstlerische Entwicklung. Leipzig: Quelle & Meyer, 1929.

Brauchle, Alfred (1889-1964, Internist, Naturheilkundler, Landwirt):

- Große Naturärzte. Leipzig: Philipp Reclam junior, 1944.

Buchwald, Reinhard:

- Schiller, Leben und Werk. Wiesbaden: Insel, 1959.

Bulwer Lytton, Sir Edward:

- Schillers Leben und Werke. Berlin: Gustav Hempel, 1848. (Übersetzt von Kletke, Hermann)

Carlyle, Thomas:

- Leben Schillers. Aus dem Englischen. Frankfurt a. M.: Heinrich Wilmans, 1830.

Cysarz, Herbert:

- Schiller. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.

Dahlke, Hans Otto Wilhelm (1932-1984, Germanist):

- Johann Christian Günther. Berlin: Rütten & Loening, 1960.

Dickerhoff, Hans:

- Karl Arnold Kortum. Die Entstehung der Jobsiade. Inaugural-Dissertation. Münster: Aschendorff'sche Buchdruckerei, 1908.

Diepgen, Paul (1878-1966, Gynäkologe, Medizinhistoriker):

- Unvollendete. Vom Leben und Werken früh verstorbener Forscher und Ärzte aus anderthalb Jahrhunderten. Stuttgart: Thieme, 1960.

Doering, Heinrich:

- Nachlese zu Friedrich von Schillers sämtlichen Werken. Zeitz: Immanuel Webel, 1835.

Dubs-Buchser, Rudolf (*1922, HNO-Arzt):

- Die Memoiren des Dr. med. Heinrich Freysz. Hintergründe zum Sauerbruch-Skandal Zürich 1915. Zürich: Kranich, 1993.

Duda, Gunther (1926-2010, Internist):

- Gewiß, man hat mir Gift gegeben. Eine Untersuchung der Krankheiten Mozarts. Pähl (Obb.): Hohe Warte, 1958.

Ebner, Fritz:

- Georg Büchner. Ein Genius der Jugend. Darmstadt: Turriss, 1964.

Edschmid, Kasimir:

- Georg Büchner. Eine deutsche Revolution. Roman. München: Kurt Desch, 1966. Sonderausgabe. 1963.

Eis, Gerhard (1908-1982, Germanist, Wissenschaftshistoriker):

- Vor und nach Paracelsus. Untersuchungen über Hohenheims Traditionsverbundenheit und Nachrichten über seine Anhänger. Stuttgart: Fischer, 1965.

Fambach, Oscar:

- Schiller und sein Kreis. Band 2. Berlin: Akademie, 1957.

Fett, Reinhold (Pädiater):

- Dr. med. Hans Röhrich. Biografie eines Chirurgen. Limburg: Vereinsdruckerei, o. J.

Fischer, Kuno (1824-1907, Philosoph, nicht-ärztlicher Autor):

- Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbsterkenntnissen. Schiller als Komiker. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1891.

Forster, Walther (*1910, Arzt):

- Beethovens Krankheiten und ihre Beurteilung. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1955.

Franken, Franz Hermann (*1926, Internist):

- Das Leben großer Musiker im Spiegel der Medizin. Schubert/Chopin/Mendelssohn. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1959.

Freytag-Loringhoven, Wolf von (wohl kein Arzt, Geschäftsführer Hessische AG für Gesundheitserziehung)

- Emil von Behring. Marburg: Nagel, o. J.

Fulda, Ludwig:

- Die Gegner der zweiten schlesischen Schule. Erster Teil. Johann Christian Günther. Berlin, Stuttgart: W. Spemann, o. J.

Gatermann, Bernd (*1944, Dermatologe, Venerologe):

- Karl Gatermann. Ein Leben der Kunst gewidmet. Lübeck: Kommissionsverlag Gustav Weiland Nachfahren, 1973.

Gehrts, Heino:

- Das Mädchen von Orlach. Stuttgart: E. Klett, 1966. (Nachfolger des Werks von Kerner, Justinus: Geschichten Besessener neuerer Zeit.)

Genschorek, Wolfgang:

- Carl Gustav Carus. Leipzig: S. Hirzel, 1980.

Giese, Christian (Werk siehe bei Erstautor Benedum, Jost)

Gleichen-Rußwurm, Alexander von:

- Schiller. Die Geschichte seines Lebens. Stuttgart: Julius Hoffmann, 1913.
- Schiller und der Weimarer Kreis. Reden und Aufsätze. Baden-Baden: Hans Bühler junior, 1947.

Greither, Aloys (1913-1986, Dermatologe, Venerologe, Künstler):

- Die sieben großen Opern Mozarts. Heidelberg: Lambert Schneider, 1977.
- Wolfgang Amadé Mozart. Heidelberg: Lambert Schneider, 1958.

Grevel, Wilhelm:

- Dr. Karl Arnold Kortum. Beiträge zur Geschichte seines Lebens und Wirkens. Essen a. d. Ruhr: Fredebeul & Koenen, 1913.

Gühring, Albrecht (*1964, Leiter des Stadtarchivs Marbach):

- Johann Friedrich Richter (1794-1853). Ein Marbacher Lateinschulmeister in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Marbach: Schillerverein Marbach, 1994.

Günzel, Klaus (1936-2005, Bibliothekar):

- Die Serapionsbrüder. Märchendichtungen der Berliner Romantik. Köln: Eugen Diederichs, 1986.

Haecker, Ferdinand Karl Valentin (1864-1927, Arzt, Zoologe):

- Goethes Morphologische Arbeiten und die neuere Forschung. Jena: Gustav Fischer, 1927.

Hagen, Benno von (1883-1961, Lehrer):

- Wolfgang H. Veil in Memoriam. Jena: Gustav Fischer, 1946.

Handel-Mazzetti, Enrica von:

- Günther, der Schlesier. Erzählung. Stuttgart: Brentano, 1949.

Hartmann, Julius:

- Schillers Jugendfreunde. Stuttgart, Berlin: Cotta'sche Buchhandlung Nachfahren, 1904.

Hauéis, Albert:

- Persönlichkeit und Werk von Hans Carossa. Versuch einer Wesensdeutung. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger. 1935.

Hecker, Max:

- Schillers Tod und Bestattung. Im Auftrag der Goethe-Gesellschaft. Leipzig: Insel, 1935.

Held, Julius Samuel (1905-2002, jüdisch-deutsch-US-amerikanischer Kunsthistoriker):

- Der blinde Tobias und seine Heilung in Darstellungen Rembrandts. o. O.: o. V., o. J.

Henkel, Arthur:

- Beim Wiederlesen von Gedichten Hans Carossas. In: Zeller, Bernhard (Hg.): Zeit der Moderne. o. O.: Alfred Kröner, 1988, S. 119. (hier nur Sonderdruck vorliegend)

Hepp, C.:

- Schillers Leben und Dichten. Leipzig: Bibliografisches Institut, 1885.

Hess, Wolf:

- Der Alte Heim. Ein Arzt, ein Christ, ein Charakterkopf. In Anekdoten. Stuttgart: Quell, 1924.

Hesse, Otto Ernst:

- Hans Carossa. Ein Bekenntnis. 2. Auflage. Tübingen: Reiner Wunderlich, o. J.

Hesse, Volker (*1942, Pädiater)*:

- Goethe und Kinder. o. O.: o. V., 2001.

Hielscher, Friedrich (1902-1990, nicht-ärztlicher Autor, Freikirchengründer)

- Die Stifter und Friedrich Schiller. Festschrift zum Kösener Congress 1966. o. O.: o. V., 1966.

Hildebrandt, Fritz L.:

- Die zwei Schiller-Schädel zu Weimar. Berlin: Hildebrandt, 1950.

Hintzsche, Erich:

- Politischer Nachrichtendienst in A. v. Hallers Korrespondenz. In: Berliner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde Nr. 2 (1958), Sonderdruck. Bern: Paul Haupt, 1958.

Hoffmeister, Karl:

- Schiller's Leben, Geistesentwicklung und Werke. Supplement zu Schiller's Werken. Band 1 bis 5. Stuttgart: Balz'sche Buchhandlung, 1838.

Hohmann, Lew:

- Friedrich Wolf. Bilder einer deutschen Biografie. Berlin: Henschel, 1988.

Holzschuher, Hans:

- Begleitwort zum Neudruck der Xenien aus Schillers Musenalmanach. Danzig: Ewertsche Buchhandlung, 1833.

Hülle, Johannes R.:

- Lötscher, Valentin (Hg.): Johann Valentin Pietsch. Weimar: Alexander Duncker, 1915.

Humboldt, Friedrich Wilhelm Christian Carl Ferdinand von (1767-1835, Kulturwissenschaftler, Philosoph, Politiker):

- Schiller - Über den Gang seiner Geistesentwicklung. Stuttgart: Freies Geistesleben, 1958.

Johann, Ernst:

- Büchner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. In: Kusenberg, Kurt (Hg.): Rowolts Monografien. Hamburg: Rowolt Taschenbuch, 1958.

Kaulbach, Wilhelm von:

- Schiller-Galerie. München: Kunst und Wissenschaft, o. J.

Keiter, Heinrich:

- Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter von „Dreizehnlinden“. Eine Studie. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1891.

Keppler, Uta:

- Friederike Kerner und ihr Justinus. Roman. Mühlacker: Stieglitz, 1983.

Kerner, Dieter (1923-1981, Internist):

- Arzt – Dichter, Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten. Stuttgart: F. K. Schattauer, 1967.
- Goethe und die Kunst Gutenbergs. Mainz: Eggebrecht-Press, 1968.
- Krankheiten großer Musiker. Stuttgart: F. K. Schattauer, 1963. Band 1 und 2. Stuttgart: F. K. Schattauer, 1973 und 1977.
- Orpheus und Mozart. Exemplar-Nr. 296. Mainz: Eggebrecht-Press, 1966.
- Paracelsus – Leben und Werk. Stuttgart: F. K. Schattauer, 1965.
- Was wissen wir von Schuberts letzter Krankheit? Aus: Die Medizinische Welt. Stuttgart: o.V., 1978.

Kilian, Georg:

- Psychologisch-statistische Untersuchungen über die Darstellung der Gemütsbewegungen in Schillers Lyrik. Dissertation. Reinheim: o. V., 1910.

Kißkalt, Karl (1875-1962, Hygieniker)

- Max von Pettenkofer. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 1948.

Kleberger, Ilse (1921-2012, praktische Ärztin)*:

- Albert Schweitzer. Das Symbol und der Mensch. Berlin, München: Erika Klopp, 1989.
- Damals mit Kulicke. Berlin: Arani, 1978.
- Die Vision vom Frieden. Bertha von Suttner. Eine Biografie. Berlin: Erika Klopp, 1985.

Kloppe, Wolfgang :

- Erinnerung an Carl Gustav Carus 1789-1869. Berlin: Medicus, 1969.
- Medizinhistorische Miniaturen. Realismus und Idealismus in Medizin und Naturphilosophie dargestellt an typischen Persönlichkeiten und Ideologien. Mannheim: Boehringer & Soehne, 1966.

Kluge, Friedrich (*1941, Internist):

- Adolf Kußmaul. Stuttgart: Hippokrates, 1985.

Koch, Thilo:

- Gottfried Benn. Ein biografischer Essay. München: Langen, Müller, 1957.

König, Klaus G.:

- Der Nürnberger Stadtarzt Dr. Georg Palma (1543-1591). Stuttgart: Gustav Fischer, 1961.

Könnecke, Gustav:

- Schiller – Eine Biografie in Bildern. Marburg: Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1905.

Kolbenheyer, Erwin Guido (1878-1962, nicht-ärztlicher Autor, Philosoph):

- Die Kindheit des Paracelsus. Roman. München: Georg Müller, 1918.

Kollath, Elisabeth (Arzt-Frau):

- Werner Kollath. Forscher, Arzt und Künstler. München: Lehmanns, 1973.

Kolle, Kurt (1898-1975, Nervenarzt)*:

- Grosse Nervenärzte. Band 1 und 2. Stuttgart: Thieme, 1970.

Krämer, Wilhelm:

- Das Leben des schlesischen Dichters Johann Christian Günther. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Kühnemann, Eugen:

- Schiller und seine Welt. Leipzig: Insel, o. J.

Kurz, Hermann:

- Schillers Heimatjahre. 1. Band. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung, 1822. Band 1 und 2. Lahr: Moritz Schauenburg, o. J.

Lahnstein, Peter (1913-1991, Jurist):

- Bürger und Poet. Dichter aus Schwaben als Menschen ihrer Zeit. Stuttgart: Franckh, 1966.
- Schillers Leben. München: Paul List, 1981.

Langen, August:

- Hans Carossa. Weltbild und Stil. Berlin: Erich Schmidt, 1955. 2. Auflage 1979.

Lasswitz, Kurd:

- Gustav Theodor Fechner. Stuttgart: Friedrich Frommans, 1896.

Lennig, Walter:

- Benn. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg: Rowohlt, 1962.

Lilienfein, Heinrich:

- Schiller und die Deutsche Schillerstiftung. Festvortrag. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfahren, 1934.

Lindner, Manfred (1918-2007, Nervenarzt, Philosoph):

- Die Koenige von Petra. Ludwigsburg: Die Karawane, 1968.

Lippert, Friedrich:

- In memoriam Oskar Panizza. München: Horst Stobbe, 1926.

Lüpke, Gerd:

- Heiterkeit des Herzens. Leben und Werk des pommerschen Erzählers Bernhard Trittelvitz. Hamburg: Pommerscher Buchversand, 1974.

Lüttig, Claus:

- Gottfried Benn. Münster: Edition Schnake, 1984.

Mann, Thomas (1875-1955, nicht-ärztlicher Literat):

- Versuch über Schiller. Berlin, Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1955.

Mayer, Hans (1907-2001, Literaturwissenschaftler, Jurist, Schriftsteller):

- Georg Büchner und seine Zeit. Wiesbaden: Limes, 1946. Und Berlin: Aufbau, 1960.
- Georg Büchner, Woyzeck. Dichtung und Wirklichkeit. Frankfurt a. M.: Ullstein, 1963.

Mehring, Franz:

- Schiller – Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. 2. Auflage. Leipzig: Leipziger Buchdruckerei, 1909.

Mosapp, Hermann:

- Charlotte von Schiller. Stuttgart: Adolf Bonz & Co., 1926.

Mück, Hans-Dieter:

- Schillers Elternhaus in Marbach am Neckar. Zeugnisse über seine Familie. In: Schriften zur Marbacher Stadtgeschichte. Band 4. Marbach: Schillerverein, 1984.

Müller, Ernst:

- Schiller. Intimes aus seinem Leben. Berlin: A. Hofmann & Comp., 1905.

Müller, Hermann:

- Heinrich Jung-Stilling. Ein Wort zu seiner rechten Würdigung. Siegen, Leipzig: Wilhelm-Schneider, 1941.

Munz, Eugen:

- Friedrich Schiller. Dem Dichter ein Denkmal. Schriften zur Marbacher Stadtgeschichte. Marbach: Schillerverein, 1976.

Nager, Frank (*1929, Kardiologe, Kulturhistoriker):

- Der heilkundige Dichter. Goethe und die Medizin. Zürich, München: Artemis, 1990.

Neuburger, Max (1868-1955, österreichischer Medizinhistoriker):

- Hermann Nothnagel. Leben und Wirken eines deutschen Klinikers. Wien, Berlin, Leipzig, München: Rikola, 1922.
- Johann Christian Reil. Gedenkrede. Stuttgart: Ferdinand Enke, 1913.

Notter, Friedrich:

- Eduard Mörike und andere Essays. Marbach: Schiller-Nationalmuseum, 1966. (Enthält Aufsatz über Kerner, Justinus)

Oellers, Norbert:

- Fünfzig Jahre Schiller-Nationalausgabe – und kein Ende? Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, o. J.

Ortheil, Hanns-Josef:

- Wilhelm Klemm. Ein Lyriker der Menschheitsdämmerung. Stuttgart: Alfred Kröner, 1979.

Ott, Ulrich:

- Gottfried Benn. 1886-1956. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Ausstellungskatalog. Marbacher Kataloge 41. Marbach: Deutsche Schillergesellschaft, 1986.

Palleske, Emil:

- Schillers Leben und Werke. Berlin: Weichert Verlagsbuchhandlung, 1912.

Penzoldt, Günther (*1923, Dramaturg, Theaterkritiker, Übersetzer):

- Büchner. Velber bei Hannover: Friedrich, 1965.

Peternell, Pert (1909-1960, österreichischer, nicht-ärztlicher Autor, Buchdrucker, Korrektor, Maschinensetzer):

- Der König der Ärzte. Ein Paracelsus-Roman. Wien, München, Berlin, Basel: Dr. Bertl, 1964.

Pfäfflin, Friedrich:

- Justinus Kerner – Dichter und Arzt. Marbach: Marbacher Magazin, 1986.

Piana, Theo:

- Friedrich Schiller. München: Bong & Co., o. J.

Port, Frida:

- Hermann Lingg. Eine Lebensgeschichte. München: Bed'sche Verlagsbuchhandlung, 1912.

Portig, Gustav:

- Schiller in seinem Verhältnis zur Freundschaft und Liebe sowie in seinem inneren Verhältnis zu Goethe. Hamburg, Leipzig: Loepold Voss, 1894.

Prinzhorn, Hans (1886-1933, Nervenarzt, Kunstsammler, Lektor):

- Nietzsche und das 20. Jahrhundert. Heidelberg: Niels Kampmann, 1928.

Quitenbaum, Johann Heinrich Friedrich:

- Zimmermann der 1., und Friedrich der 2. London: o. V., 1790.

Ribbat, Ernst:

- Die Wahrheit des Lebens im frühen Werk Alfred Döblins. Münster: Aschendorff, 1970.

Rilla, Paul (1896-1954, polnisch-deutscher Journalist, Theaterkritiker):

- Literatur und Lüth. Berlin: Bruno Henschel und Sohn, 1948.

Ritter, Hans (1897-1988, praktischer Arzt, Homöopath):

- Samuel Hahnemann. Heidelberg: Haug, 1974.

Rothschuh, Karl Eduard (1908-1984, Physiologe, Medizinhistoriker):

- Von Boerhaave bis Berger. Stuttgart: Gustav Fischer, 1964.

Rudloff-Hille, Gertrud:

- Schiller auf der deutschen Bühne seiner Zeit. Berlin, Weimar: Aufbau, 1969.

Saupe, Ernst Julius:

- Die Schiller-Goethe'schen Xenien. Leipzig: Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, 1852.

Schär, Rita:

- Hintzsche, Erich (Hg.): Albrecht von Hallers neue anatomisch-physiologische Befunde und ihre heutige Gültigkeit. Bern: Paul Haupt, 1958.

Scheffler, W. (Werk siehe bei Erstautor Zeller, Bernhard)

Scheible, Hartmut:

- Arthur Schnitzler in Selbstzeugnissen und Bildern. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 1976.

Scherr, Johannes:

- Schiller und seine Zeit. Festschrift zur Säcularfeier seiner Geburt. Leipzig: Otto Wigand, 1859.

Schellenberg, Kurt:

- Justinus Kerner. Wiesbaden: Gesellschaft für Geschichte des Weines, o.J.

Scheuffelen, Thomas:

- Land der Dichtung, Dichters Lande. Ein literarischer Wegweiser durch Baden-Württemberg. Stuttgart: Konrad Theiss, 1981. (Enthält u. a. Beitrag über Kerner, Justinus.)

Schlick, W.:

- Büchner – Bibliografie. Hildesheim: Georg Olms, 1968.

Schmitt, Otto M.:

- Melchior Adam Weikard. Arzt Philosoph und Aufklärer. Fulda: Parzeller & Co., 1970.

Schümann, Kurt:

- Gottfried Benn. Eine Studie. Emsdetten, Lechte, 1957.

Schulz, Hans Ulrich:

- Aegrotorium Solacium. Zum 100. Todestag des Dichter-Arztes Justinus Kerner. Stuttgart: Hippokrates, 1962.

Schwabe, Julius:

- Schiller's Beerdigung und die Aufsuchung und Beisetzung seiner Gebeine. Leipzig: Brockhaus, 1852.

Schwarz, Georg (1896-1943, nicht-ärztlicher Autor, Redakteur, Sekretär):

- Ernst Schweningen. Bismarcks Leibarzt. Leipzig: Philipp Reclam jun., 1941.

Schwering, Julius:

- Friedrich Wilhelm Weber, der Arzt und Dichter. Jena: Gustav Fischer, 1932.

Seeber, Kurt:

- Führer durch das Kernerhaus in Weinsberg. Weinsberg: Justinus-Kerner-Verein, 1966.
- Justinus-Kerner-Verein und Frauenverein Weinsberg. Vereinschronik 1941-1962 und Heft 2, 3, 6, 7, 10, 12, 15, 16. Weinsberg: o. V., 1970.

Siegrist, Christoph:

- Albrecht von Haller. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1967.

Sigerist, Henry Ernest (1891-1957, Medizinhistoriker):

- Große Ärzte. München: J. F. Lehmanns, 1970.

Soerensen, Nele:

- Mein Vater Gottfried Benn. München: Limes, 1960. Und überarbeitet. München: Deutsche Verlagsanstalt, 1975.

Soll, Karl:

- Der junge Schiller. Berlin: Ullstein, 1921.

Speyer, Marie:

- Friedrich Wilhelm Weber und die Romantik. Regensburg: J. Habel, 1910.

Sponsel, Heinz (*1913, Journalist, Übersetzer):

- Über die Ärzte der Großen. Teil 2. Düsseldorf, Wien: Econ, 1976.

Staiger, Emil:

- Friedrich Schiller. Zürich: Atlantis, 1967.

Steinbach, Dietrich:

- Gottfried Benn – Stationen seines Lebens. Mit Materialien. Stuttgart: Klett, o. J.

Storz, Gerhard:

- Der Dichter Friedrich Schiller. Stuttgart: Ernst Klett, 1959.

Straumann, Heinrich:

- Justinus Kerner und der Okkultismus in der deutschen Romantik. Horgen-Zürich, Leipzig: Münster-Presse, 1928.

Streicher, Andreas (1761-1833, Musiker, Klavierlehrer, Klavierbauer):

- Kraft, Herbert (Hg): Andreas Streichers Schiller-Biografie. Mannheim: Bibliografisches Institut AG, 1974.
- Raabe, Paul (Hg.): Schillers Flucht. Stuttgart: J. F. Steinkopf, 1959.

Strohl, Johannes:

- Albrecht von Haller 1708-1777. Gedenkschrift. Zum Physiologenkongress Zürich 1938. Zürich: Orell Füßli, 1938.

Sutermeister, Hans Martin:

- Schiller als Arzt. Bern: Paul Haupt, 1955.

Tegeler, Ernst:

- Der Bochumer Arzt Dr. Karl Arnold Kortum. Jena: Gustav Fischer, 1931.

Toellner, Richard (*1930, Medizinhistoriker):

- Carl Christian von Klein. Stuttgart: Gustav Fischer, 1965.

Treue, Friedrich Wilhelm Karl Franz (1909-1992, Historiker, Redakteur):

- Mit den Augen ihrer Leibärzte. Düsseldorf: Droste, 1955.

Uhlig, Helmut:

- Gottfried Benn. In: Köpfe des 20. Jh. Band 20: Berlin: Otto Hess, 1961.

Veil, Wolfgang Heinrich (1884-1946, Internist, Pathograf):

- Goethe als Patient. Jena: Gustav Fischer, 1946. Stuttgart: Gustav Fischer, 1963.
- Schillers Krankheit. Naumburg a. d. Saale: Uta, 1945.

Viehweg, Wolfram:

- Georg Büchners Dantons Tod. München: Laokoon, 1964.

Vietor, Karl:

- Georg Büchner. Politik. Dichtung. Wissenschaft. Bern: A. Francke AG., 1949.

Virchow, Rudolf Ludwig Carl (1821-1902, Pathologe, Politiker):

- Goethe als Naturforscher und in besonderer Beziehung auf Schiller. Berlin: August Hirschwald, 1861. Nachdruck 1962.

Vogel, Carl (1798-1864, praktischer Arzt):

- Die letzte Krankheit Goethes. Nachdruck von 1961. o. O.: o. V., o. J.

Vogt, Willi:

- Hans Carossa in unserer Zeit. Zürich: Rotapfel, 1978.

Volke, Werner:

- Die Handschriften des Schiller-Nationalmuseums. Teil 5: Justinus Kerner und Ludwig Uhland. Stuttgart: A. Kröner, 1962.

Volz, Pia Daniela*:

- Nietzsche im Labyrinth seiner Krankheit. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1990.

Vulpus, Wolfgang:

- Schiller Bibliografie 1959-1963. Berlin, Weimar: Aufbau, 1967.

Weber, Elisabeth (Ärzte-Literaten Tochter):

- Vogedes, Alois (Hg.): Ich diene – und mein Lohn ist Frieden. Aufzeichnungen von Elisabeth Weber, Tochter von Friedrich Wilhelm Weber. o. O.: o. V., o. J. Münster: Regenbergsche Verlagsbuchhandlung, 1947.

Welcker, Hermann:

- Schillers Schädel und Todtenmaske. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn, 1883.

Weltrich, Richard:

- Petersen, Julius (Hg.): Schiller auf der Flucht. Stuttgart, Berlin: J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfahren, 1923.

Wiese, Benno von:

- Friedrich Schiller. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1959.

Wildermuth, Ottilie:

- Aus Schiller's Heimat. Marbach: Schillerverein, 1995.

Wilpert, Gero von:

- Schiller-Chronik. Sein Leben und Schaffen. Stuttgart: Alfred Kröner, 1958.

Wolbe, Eugen:

- Ludwig August Frankl, der Dichter und Menschenfreund. Frankfurt a. M.: J. Kaufmann, 1910.

Wohlfahrt, Michael:

- Rudolf Grashey (1876-1950). Biobibliografie eines Pioniers der Röntgendiagnostik. Dissertation. Rosenheim: o. V., 1980.

Wurster, Gotthold:

- Der Deutsche Finckh. Leben und Werk. München: Deutscher Volksverlag, 1941.

Wychgram, Jakob:

- Schiller vom deutschen Volke dargestellt. Bielefeld, Leipzig: Belhagen und Klasing, 1922.

Zeller, Bernhard (1919-2008, Literaturhistoriker, Leiter des Deutschen Literaturarchivs Marbach):

- Schillers Schwabenreise 1793-1794. Jahrgabe 1959 der Höheren Fachschule für das Grafische Gewerbe. Stuttgart: o. V., 1959.
- Schiller. In: Marbacher Kataloge, Nr. 32. Marbach: Schillerverein, 1980.
- Schiller. Eine Bildbiografie. München: Kindler, 1958.
- Und Scheffler, W.: Schiller – Leben und Werk in Daten und Bildern. Frankfurt: Insel, 1977.
- Migge, Walther (Hg.): Dichter aus Schwaben. Ein Führer durch das Schiller-Nationalmuseum in Marbach a. N. im Auftrag der Deutschen Schillergesellschaft. Katalog Nr. 14. Stuttgart: Turmhaus-Druckerei, 1964.
- Und Martini, Fritz; Müller-Seidel, Walter (Hg.): Verschiedene Autoren: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Band 2 bis 16 (1958-1972), Band 25 bis 30 (1981-1986), Band 31 (1987), Band 32 (1988), Band 33 (1989), weitere Bände 1991-93, 1999 und 2001. Stuttgart: Alfred Kröner, verschiedene Jahre.

Zuckmayer, Carl:

- Ein Weg zu Schiller. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1959.

8.1.3 Reine Herausgeber

Für herausgegebene Werke siehe Sekundär- und Primärautoren.

Hier finden sich alle Herausgebernamen und Sammelwerke.

Abmeier, Armin

Ackerknecht, Erwin

Ackermann, Klaus

Al' Leu (schweizer Künstler, Verlagsinhaber):

- Lyrik 79. Zürich: Edition Leu, 1979. Enthält Werke von: Robert Paschke, Günther Kressl, Gerhard Jörgensen.
- Lyrik 82/83. Zürich: Edition Leu, 1984. Enthält Werke von: Gerhard Jörgensen, Gerda Adelheid Kirmse, Günther Kressl.

Becker, Rolf

Benrath, Gustav Adolf

Berensmann, Rolf-Detlev (Chirurg):

- Medizin in Historie und Kunst. Sammlung niederländischer Meister. In: Schriftenreihe der Bezirksärztekammer Nord-Württemberg Nr. 19. Stuttgart: Boehringer Mannheim, o. J. Enthält Beiträge von Albrecht Zimmermann und Heinrich Schipperges.

Bergemann, Fritz

Biberger, Erich Ludwig (1927-1986, Leiter der Regensburger-Schriftsteller-Gruppe):

- Und Kuprian, Hermann (Hg.): Quer. Anthologie deutschsprachiger Lyrik der Gegenwart. Kallmünz: Laßleben, 1974. Enthält Werke von: Achim Anderer, Otto Bolte, Helga Bünger, Walter Emrich, Edith Engelke, Walburg Friedenber, Hans Adolf Goldbeck-Löwe, Carl Gustav Philipp Hammann, Karl Josef Heil, Wolfgang Heinz, Karl Heusch, Hellmut Jebens, Gerhard Jörgensen, Armin Jüngling, Hans Kinkel, Lotte Kottek, Aissy Leugermann, Elfride Leyer, Elisabeth Lichdi, Christopf Lippelt, Theodor Meny, Otto Molz, Robert Paschke, Walter Picard, Hilmar Prion, Bernhard Rauch, Dietrich Reimers, Werner Riebeling, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Wilhelm Schürer, Karl Schwietert, Hilja Siegel, Erwin Stetter, Wilhelm Tochtermann, Hans Weigold u. Erich Weihs.

Biedermann, Woldemor Freiherr von

Bluhm, E.

Bock, H. E.

Boschung, Urs

Breither, Karin:

- Mit deinem Wort hast Du mich wieder wunderbar verwundet... Dichterhandschriften unserer Zeit. In: Der Karlsruher Bote. o. O.: o. V., 1980. Enthält Beiträge von: Hildegard Dietrich, Erich Vio, Adelheid Kirmse, Günter Kressl, Siegfried Lahnstein, Gerhard Müschner.

Coryllis, Peter:

- Lichtbandreihe. Lyrik-Anthologie aus dem Kreis der Freunde. Buch 6: Nehmt mir die Freunde nicht. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1976. Enthält Werke von: Gerhard Jörgensen, Herthe Nathorff.
- Buch 8: Nachlese. Vierte Anthologie kleiner Texte unserer Freunde. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1977. Enthält Werke von Alfred Rottler.
- Buch 13: Der Spiegel Deiner selbst. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1978. Enthält Werke von: Gerhard Jörgensen, Günther Kressl, Alfred Rottler, Jürgen Schwalm.
- Buch 14: Die Welt, in der wir leben. Gedankenbilder und Aphorismen. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1978. Enthält Werke von: Günther Kressl, Alfred Rottler, Jürgen Schwalm.
- Buch 15: Sag ja und Du darfst bei mir sein. Verse zwischen Du und Ich. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1978. Enthält Werke von: Maria Bednara, Gerhard Jörgensen, Günther Kressl, Alfred Rottler.
- Buch 16: Schritte der Jahre. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1979. Enthält Werke von: Maria Bednara, Gerhard Jörgensen, Günther Kressl, Alfred Rottler, Jürgen Schwalm.
- Buch 17: Lichtband-Autoren-Bild-Lexikon. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1980. Enthält Kurzbiografien, Fotos und Werke u. a. von: Maria Bednara, Gerhard Jörgensen, Günther Kressl.

- Buch 21: Wie es sich ergab. Anthologie. Dülmen: Der Steg im Kreis der Freunde, 1981. Enthält Werke von: Maria Bednara, Gerhard Jörgensen, Günther Kressl, Alfred Rottler, Jürgen Schwalm.

Czernik, Inge:

- Und Czernik, Theo (Hg.): Eigentlich einsam. Eine Anthologie zum Thema Einsamkeit. Loßburg (Schwarzwald): Edition L., Ottodruck in Oberndorf/N., o. J. Enthält Werke von: Reiner Gödtel, Hellmut Jebens, Gerhard Jörgensen, Theophil Krajewski, Horst Landau, Alfred Rottler, Renate Schmadalla, Klaus Simon, Barbara Suchner.
- Lyrik heute. Gedichte 1. Eine Auswahl neuer deutscher Lyrik. Loßburg (Schwarzwald): Edition L., Ottodruck in Oberndorf/N., o. J. Enthält Werke von: Reiner Gödtel, Günther Kressl, Renate Schmadalla, Martin Kahleiss, Jürgen Schwalm.
- Lyrik heute. Gedichte 2. Eine Auswahl neuer deutscher Lyrik. Loßburg (Schwarzwald): Edition L., Ottodruck in Oberndorf/N., 1984. Enthält Werke von: Arthur Boskamp, Hellmut Jebens, Theophil Krajewski, Gerlinde Nyncke, Hilmar Prion, Lothar Stengel von Rukowski, Rolf Valentin.

Czernik, Theo

Denning, Helmut:

- Ärzte sprechen zu dir. 2. Auflage. Stuttgart: Georg Thieme, 1967. Verschiedene Autoren.

Dumont, Franz

Engelke, Kay

Enzensberger, Magnus Hans

Farin, Michael

Felten, Karl-Eberhardt

Fischer, Gerhard

Fischer, Max

Fischer, Otto

Gauke, Christoph

Gauke, Gabriele:

- Und Gauke, Christoph; Kurz, Carl Heinz; Engelke, Kay (Hg.): Gauke's Jahrbuch 82: Zusammenleben in der Gesellschaft. Begegnungen in aller Welt. Hoffnungen, Alternativen, Utopien. Humor & Satire. Hann. Münden: Gauke, 1982. Enthält Werke von: Rainer Gödtel, Gerhard Jörgensen, Gerda Adelheid Kirmse, Theophil Krajewski, Horst Landau, Werner Manheim, Herbert Metzger, Robert Paschke, Annemarie Ritter, Barbara Suchner, Ilka Scheidgen, Gerhard Uhlenbruck.

- Und Gauke, Christoph; Kurz, Carl Heinz; Engelke, Kay (Hg.): Gauke's Jahrbuch 83: Thema Frieden. Hann. Münden: Gauke, 1983. Enthält Werke von: Rainer Gödtel, Hellmut Jebens, Gerhard Jörgensen, Horst Landau, Werner Manheim, Herbert Metzger, Robert Paschke, Ilka Scheidgen, Barbara Suchner.
- Und Gauke, Christoph; Kurz, Carl Heinz (Hg.): Gauke's Jahrbuch 84. Hann. Münden: Gauke, 1984. Enthält Werke von: Günther Abel, Reiner Gödtel, Gerhard Jörgensen, Theophil Krajewski, Horst Landau, Herbert Metzger, Gerlinde Nyncke, Alfred Rottler, Barbara Suchner, Ilka Scheidgen.
- Und Gauke, Christoph; Onken, Werner (Hg.): Gauke's Jahrbuch 85: Umwelt literarisch. Hann. Münden: Gauke, 1985. Enthält Werke von: Günther Abel, Hellmut Jebens, Gerhard Jörgensen, Theophil Krajewski, Horst Landau, Herbert Metzger, Alfred Rottler, Barbara Suchner.
- Und Gauke, Christoph (Hg.): Gauke's Jahrbuch 88. Ein immerwährender Kalender. Geschichten, Gedichte und Bilder für kleine und große Leute. Hann. Münden: Gauke, 1988. Enthält Werke von: Rainer Gödtel, Gerhard Jörgensen, Ilka Scheidgen, Barbara Suchner.
- Tipples 1. Die kleine Anthologie. Reihe der Manuskripte 100. Hann. Münden: Gauke, 1985. Enthält Werke von: Gerhard Jörgensen, Theophil Krajewski, Horst Landau.

Gleichen-Russwurm, Emilie

Grabski, Robert:

- Spuren der Zeit. Bd. 5. Sammelbände für Dichtung und Gegenwart. Herne: Buchhandlung Wolf Siebert, 1980. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Reiner Gödtel, Gerhard Jörgensen, Reinhold Moorkamp, Robert Paschke, Alfred Rottler, Hilja Siegel, Jürgen Schwalm, Erich Vio.

Graupner, Heinz:

- Ärzte-Spiegel. Köln: Dr. Otto Schmidt KG, 1963. Verschiedene Arzt-Autoren.

Grenerz, G. von

Großkurth, H. Jürgen:

- Moderne Lyrik – mal skurril. In: Reihe der Manuskripte 2. Hann. Münden: Gauke, 1977. Enthält Beiträge von: Gerhard Jörgensen u. Robert Teischinger.
- Inseln im Alltag. Lyrikanthologie. Edition G. 2. Auflage. Mainz: Positiv, 1986. Enthält Werke von: Reiner Götel, Gerhard Jörgensen, Alfred Rottler, Mari Weibl.

Günter, Hans R. G.

Günther, Otto

Gugl, Wolfgang D.:

- Im Wind wiegt sich die Rose. Haiku-Senryu-Gedichte 1984. Anthologie. Graz: Ploetz und Außerhofer, 1984. Enthält Beiträge von: Reiner Gödtel, Gerlinde Nyncke, Alfred Rottler.
- Die Lyrik Mappe. Internationale Zeitschrift für Lyrik. Graz: Wolfgang D. Gugl, 1982. Enthält Werke von: Carl Heinz Kurz, Werner Manheim, Alfred Rottler.

Guthke, Karl S.

Hager, Wolfgang (*1962, nicht-ärztlicher Autor, Politiker):

- Das A und das E. Stolzalpe: o. V., 1996. Verschiedene Autoren.
- Der Antrag. Stolzalpe: o. V., o. J. Verschiedene Autoren.
- Glück im zweiten Anlauf. Stolzalpe: o. V., 1996. Verschiedene Autoren.
- Tödliches Wissen. Stolzalpe: o. V., 1996. Verschiedene Autoren.
- Der wohlgeformte Bräutigam. Stolzalpe: o. V., o. J. Verschiedene Autoren.
- Zauberer Sibelius. Stolzalpe: o. V., 1995. Verschiedene Autoren.

Hecker, Ingo

Heckmann, Herbert

Held, Hans Ludwig

Hepp, Roland

Hildebrand, K. H.

Hillebrand, Bruno

Hirzel, Ludwig

Hof, Holger

Hofmannsthal, Hugo von

Hoyer, Walter

Huffmann, Johann-Friedrich:

- Frieling's Tierleben 2007. Geschichten von Tieren und anderen Menschen. Berlin: Frieling, 2007. Verschiedene Autoren.
- Prosa de Luxe. Anno 2005. Berlin: Frieling, 2005. Verschiedene Autoren.
- Welt der Poesie. Musenalmanach für das Jahr 2005. Berlin: Frieling, 2005. Verschiedene Autoren.

Jonas, Johanna (Pseud. Jonas-Lichtenwallner, Johanna (*1914, österreichische Herausgeberin)):

- Der Mensch spricht mit Gott. Horn, Wien: Ferdinand Berger & Söhne, 1982. Enthält Beiträge von: Gerda Kirmse und Alfred Rottler.
- Und Sommer, Edith (Hg.): Begegnung im Wort. Anthologie zum 70. Geburtstag. Wien: Weilburg, 1984. Verschiedene Autoren.

Jonas, Fritz

Jünger, Eliade

Kampmann-Carossa, Eva

Keil, Ernst-Edmund:

- Siegburger Pegasus. Jahrbuch 83/84. Neue Lyrik und Prosa. Thema: Zweierbeziehung. Sankt Augustin: Stallberg, 1984. Enthält Beiträge von: Helmut Gaedtke, Rainer Gödtel, Gerhard Jörgensen, Theophil Krajewski, Horst Landau, Gerhard Uhlenbruck, Mari Waibl.

Keller, Adelbert von

Keßler, Georg Wilhelm

Kraft, Herbert

Kuprian, Hermann

Kurz, Carl Heinz*:

- Als die Nacht anbrach. Bovenden: Grafikum, 1985. Verschiedene Autoren.
- Am schwarzen Sterntuch. Kettengedichte zu dritt. Göttingen: Rudolf Walter, 1983. Enthält Beiträge von: Gerda Adelheid Kirmse u. Gerhard Jörgensen.
- Auf vergilbtem Blatt. Bovenden: Grafikum, 1983. Enthält Beiträge von: Gerda Adelheid Kirmse, Alfred Rottler und Gerlinde Nyncke.
- Das große Buch der Renga-Dichtung. Göttingen: Grafikum, 1987.
- Sekunden zur Ewigkeit. Kleinst-Renga-Anthologie. Göttingen: Rudolf Walter, 1981. Enthält Beiträge von: Gerda Adelheid Kirmse und Alfred Rottler.
- Tränen im Schweigen. Mehrfach-Renga. Göttingen: Grafikum Dr. Mock Nachf. A. H. Kurz, 1988. Mit Beiträgen von Gerhard Jörgensen und Alfred Rottler.
- Und wenn der Wind geht. Heiku-Kleinst-Anthologie. Göttingen: Rudolf Walter, 1983. Enthält Beiträge von: Gerda Adelheid Kirmse u. Alfred Rottler.

Lau, Hermann

Lavater, J. C.

Lecke, Rudolf Bodo

Lötscher, Valentin

Manheim, Werner*:

- Hoffnung pflügt das Land. Göttingen: Rudolf Walter, 1986. Enthält Beitrag von: Gerhard Jörgensen.
- Sonnenverhangene Tage. (When sunny days are veiled). Gedichte deutsch - englisch. Bovenden: Grafikum Dr. Mock Nachf. J. M. Kurz, 1983. Enthält Beiträge von: Gerhard Jörgensen und Alfred Rottler.

Mann, Gunter (1924-1992, Arzt, Medizinhistoriker, Bibliothekar)*:

- Und Dumont, Franz: Medizin in Mainz. Praxis und Wissenschaft, Entwicklungen und Erinnerungen, 40 Jahre Medizinische Fakultät und Klinikum 1986-1968. Mainz: Kirchheim, 1986.

Martens, Wolfgang

Martini, Fritz

Matthießen, Wilhelm

Mauch, Theodor

Mayer, August L.

Mayer, Thomas Michael

Meier, Karl

Mette, Alexander

Migge, Walther

Mühleisen, Paula:

- Land ohne Wein und Nachtigallen. Gedichte von, aus, über Niederbayern. Ausgewählt von Paula Mühleisen. Passau: Passavia, 1982. Enthält Beiträge von: Hans Carossa, Otto Molz.

Müller-Seidel, Walter

Muschg, Walter

Naujoks, Horst:

- 225 Jahre Dr. Senckenbergische Stiftung 1763-1988. Hildesheim: Olms, Weidmann, 1991.
- Die Senckenbergische Stiftung im Jahre 1997. Langen: Peter Kühne, 1997.

Niedermayer, Max

Onken, Werner

Oppeln-Bronikowski, Friedrich von

Ostertag, Fritz-Peter

Pässler, Edgar

Petersen, Julius

Pissin, Raimund

Pocci, Franz

Pratschke, Gottfried:

- Vorwiegend heiter. Wien: Europäischer Verlag, 1974. Verschiedene Autoren.
- Irgendwo-Lyrik. Wien: Europäischer Verlag, 1987. Verschiedene Autoren.
- Meist heiter... Gedichte. Wien: Europäischer Verlag, 1975. Verschiedene Autoren.
- Der Friede, nach dem wir uns sehnen. Eine Weltanthologie der menschlichen Verständigung. Enthält Wien: Europäischer Verlag, 1971. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Harro Feldtmann, Walburg Friedenbergl, Nikolaus Leopold Ferring, Armin Jüngling, Robert Paschke, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Wilhelm Tochtermann, Hans Weigold.
- Heile Gedanken. Eine Anthologie deutscher Schriftsteller-Ärzte. St. Michael: Bläschke, 1979. Enthält Beiträge von: O. R. Baegel, Maria Bednara, Otto Bolte, Harro Feldtmann, Georg Fischer, Norbert Fischer, Hellmut Jebens, Hans Kinkel, Gerda Kirmse, Ludwig Küppers, Heiner Martini, Theodor Meny, Otto Molz, Wilhelm Müller-Jensen, Herta Nauss, Gerlinde Nyncke, Alfred Rottler, Fritz Sieren, Ursula Waldeyer.
- Heilende Worte. Eine Anthologie deutscher Schriftsteller-Ärzte. Darmstadt: Bläschke, 1977. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Walter Emrich, Harro Feldtmann, G. Hildebrandt, Hellmut Jebens, René Kaech, Hans Kinkel, Gerda Kirmse, Peter Erhard Kristl, Elfriede Leyler, Heiner Martini, Theodor Meny, Otto Molz, Herta Nauss, Gerlinde Nyncke, Edgar Passarge, Alfred Rottler, Joachim Ruf, Heinz Schauwecker, Gerlinde Schwab, Helmut Schuff, Jürgen Schwalm, Hilja Siegel, Robert Teischinger, Richard Trauner, Gerhard Uhlenbruck, Ursula Waldeyer.
- Jung ist, wer zu lieben weiß. Anthologie. Wien: Europäischer Verlag, 1974. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Harro Feldtmann, Nikolaus Leopold Ferring, Gerhard Jörgensen, Werner Riebeling, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker.
- Nur die Freude lässt uns hoffen. Weltanthologie. Wien: Europäischer Verlag, 1972. Enthält Beiträge von: Harro Feldtmann, Nikolaus Leopold Ferring, Armin Jüngling, Robert Paschke, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Wilhelm Tochtermann.
- Das rechte Maß. Weltanthologie. Wien: Europäischer Verlag, 1977. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Harro Feldtmann, Nikolaus Leopold Ferring, Gerhard Jörgensen, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker.
- Die sonderbaren Menschen. Anthologie. Wien: Europäischer Verlag, 1976. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Harro Feldtmann, Nikolaus Leopold Ferring, Gerhard Jörgensen, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Henry Vaughan (1622-1695)
- Und dennoch müssen wir leben. Anthologie. Wien: Europäischer Verlag, 1970. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Edith Engelke, Harro Feldtmann, Nikolaus Leopold Ferring, Armin Jüngling, Aissy Leugermann, Robert Paschke, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker.
- Wahrheit wollen wir ergründen. Anthologie. Wien: Europäischer Verlag, 1973. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Arthur Boskamp, Josef Anton Braht-Waldsee, Harro Feldtmann, L. Ferring, Gerhard Jörgensen, Armin Jüngling, Robert Paschke, Werner Riebeling, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Helmut Schuff, Wilhelm Tochtermann.

Prüße, E.

Putscher, Marielene (1919-1997, Bildhauerin, Medizinhistorikerin):

- 60 Jahre Sammlung Proskauer/ Witt zum 100. Geburtstag von Curt Proskauer und Fritz H. Witt, Köln 1987 – Der Forschungsstelle für Geschichte und Zeitgeschichte der Zahnheilkunde. Köln: Bundesärztekammer, 1987.

Ravensberg, Benel von:

- Literaturpreis Arzt und Schriftsteller. Für die Amsel. Aktion Multiple Sklerose Erkrankter. Bielefeld: Verlagsgesellschaft Kurpiers + Schonefeld, 1979. Enthält Beiträge von: Günther Abel, Erika Bohl, Fritz Brettschneider, Harald Mozer, H. Dieter Pannen, Ernst Rossmüller, Rochus Turmann, Erich Weihs.

Raabe, Paul

Reichelt, Ernst (*1927, Verwaltungsangestellter, Autor):

- Solange Ihr das Licht habt. Anthologie. Oldenburg i. O.: Convent, 1977. Enthält Werke von: Gerhard Jörgensen, Horst Landau, Alfred Rottler, Gerhard Uhlenbruck.
- Heimat. o. O.: Bläschke, 1980. Enthält Werke von: Gerhard Jörgensen, Robert Paschke, Alfred Rottler.

Ropertz, Hans Rudolf

Rosenthal, David August

Rüdiger, Kurt:

- Jahrbuch deutscher Dichtung 1977. Der Karlsruher Bote. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1977. Enthält Werke von: Harro Feldtmann, Hans von Engelkraut-Gottanka, Gerda Kirmse.
- Jahrbuch deutscher Dichtung 1980. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1980. Enthält Werke von: Reiner Gödtel, Gerda Adelheid Kirmse, G. Müschner.
- Jahrbuch deutscher Dichtung 1982. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1982. Enthält Werke von: Alfred Rottler, Reiner Schmitz, Margret Weißmüller.
- Jahrbuch deutscher Dichtung 1983. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1983. Enthält Werke von: Reiner Gödtel, Alfred Rottler, Kurt Schmidtfalken, Margret Weißmüller.
- Jahrbuch deutscher Dichtung 1974. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1984. Enthält Werke von: Reiner Gödtel, Alfred Rottler, Kurt Schmidtfalken, Gerda Adelheid Kirmse.
- Mein liebstes Gedicht. Anthologie zeitgenössischer Lyrik. Der Karlsruher Bote 1973. Schwäbisch Gmünd: Einhorn, 1973. Enthält Werke von: Gerda Adelheid Kirmse, Harro Feldtmann.

Rümler, Carl:

- Blüten und Perlen deutscher Dichtung. Für Frauen ausgewählt von Frauenhand. Hannover: Carl Rümler, 1871. Enthält Werke von: Wolfgang Müller von Königswinter, Friedrich Schiller, Justinus Kerner, Hermann Lingg, Ernst von Feuchtersleben, Alfred Meißner.

Sarre, H. J.

Schaub, Franz (Pseud. Schaffen, Alexander (*1914, nicht-ärztlicher Autor, Journalist)):

- Fränkisches Mosaik. Eine Anthologie. Frankfurt a. M.: Weidlich, 1980. Verschiedene Autoren.

Scherer, Georg (1928-1909, Literatur-, Kunstwissenschaftler):

- Deutscher Dichterwald. 5. vermehrte Auflage. Stuttgart: Halberger, o. J. (Erstauflage 1853). Enthält Werke von: Ernst von Feuchtersleben, Ludwig August Franke, Justinus Kerner, Theobald Kerner, Hermann Lingg, Alfred Meißner, Wolfgang Müller von Königswinter.

Schlein, Rena

Schlösser, Manfred

Schlüter, Marguerite Valerie

Schulze, Wolfgang G.*:

- Hinter den Tränen ein Lächeln. Lyrik-Anthologie. Fulda: Freie Autoren, 1984. Enthält Werke von: Hellmut Jebens, Gerhard Jörgensen, Alfred Rottler.

Seibold, Karl

Seidel, Siegfried

Sommer, Edith

Strasser, J.

Sudhoff, Karl

Voegt, Hedwig

Vogedes, Alois (Pseud. Glitz-Holzhausen, A.; Stamm, Stefan (1887-1956, Redakteur))

Wehr, Gerhard

Weimershaus, Alfred

Wellershoff, Dieter

Wildermuth, Adelheid

Wolf, Fritz

Wolff, U.

8.1.4 Verbände und Institutionen als Herausgeber

Bayrische Landesärztekammer (Hg.) nach Lesungen der Bayrischen Landesgruppe im BDSÄ:

- Unter uns sind Menschen. Bayerische Landesärztekammer, 1978. Enthält Beiträge von: W. Abegg, Maria Bednara, Otto Molz, Robert Paschke, Alfred Rottler, Ernst Rossmüller, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Hans Spiecker, Erwin Stetter, R. Teischinger, Erich Weihs.
- Unsere Umwelt sind wir. Bayerische Landesärztekammer, 1979. Enthält Beiträge von: Maximilian Bajog, Maria Bednara, Walter Fick, Erika Hamann, A. Heberger, Peter Hümmer, Dieter Kissel, Walter Ladisich, Rolf-Peter Maack, Otto Molz, Robert Paschke, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Hans Spiecker, Erwin Stetter, Robert Teischinger, Erich Weihs, Edo von Wicht.
- Das Wort als Medizin. Bayerische Landesärztekammer, 1980. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Erika Bohl, Walter Fick, Erika Hamann, A. Heberger, Peter Hümmer, Dieter Kissel, Otto Molz, Robert Paschke, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Eberhard Schaetzing, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Erwin Stetter, Robert Teischinger, Erich Weihs, Edo von Wicht.
- Zwischen den Generationen. Bayerische Landesärztekammer, 1981. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Walter Fick, Fritz Lackner, Rolf-Peter Maack, Otto Molz, Robert Paschke, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Franz Schmid, Andreas Schumann, Erwin Stetter, Klaus H. Simon, Erich Weihs.
- Trotzdem heiter. Bayerische Landesärztekammer, 1982. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Walter Fick, Peter Hümmer, Friedrich Lackner, Walter Ladisich, Günter Last, Otto Molz, Robert Paschke, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Eberhard Schaetzing, Andreas Schuhmann, Erwin Stetter, Robert Teischinger, Erich Weihs.
- Heile Welt. Bayerische Landesärztekammer, 1983. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Walter Fick, Peter Hümmer, Karin Klinken, Friedrich Johann Lackner, Günter Last, Rolf-Peter Maack, Otto Molz, Robert Paschke, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Klaus Simon, Eberhard Schaetzing, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Wilhelm Steinmetz, Erwin Stetter, Erich Weihs, Wolfgang Weise, Edo von Wicht.
- Des Lebens bunter Bogen. Bayerische Landesärztekammer, 1984. Enthält Beiträge von: Richard Baege, Maria Bednara, Walter Fick, Richard Gareis, Richard A. Geithner, Peter Hümmer, Karin Klinken, Elfriede Leyer, Erhard G. Matich, Otto Molz, Robert Paschke, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Eberhard Schaetzing, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Klaus Simon, Wilhelm Steinmetz, Erwin Stetter, Martha Stordeur, Robert Teischinger, Erich Weihs, Edo von Wicht.
- Um eine Hoffnung reicher. Bayerische Landesärztekammer, 1985. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Walter Fick, Richard Gareis, Karin Klinken, Friedrich Johann Lackner, Erhard G. Matich, Otto Molz, Harald Rauchfuss, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Eberhard Schaetzing, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Klaus Simon, Hans Spiecker, Wilhelm Steinmetz, Erwin Stetter, Martha Stordeur, Robert Teischinger, Erich Weihs.
- Wenn das Herz voll ist... Bayerische Landesärztekammer, 1986. Enthält Beiträge von: Maria Bednara, Walter Fick, Richard Gareis, Richard Geithner, Karin Klinken, Friedrich Johann Lackner, Otto Molz, Renate Myketink, Harald Rauchfuss, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Eberhard Schaetzing, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Klaus Simon, Wilhelm Steinmetz, Erwin Stetter, Martha Stordeur, Erich Weihs.
- Wo sind die Jahre geblieben? Bayerische Landesärztekammer, 1987. Enthält Beiträge von: Enzo Amarotico, Maria Bednara, Walter Fick, Richard Gareis, Karin Klinken, Friedrich Johann Lackner, Karin Lebede-Blümner, Erhard Matich, Renate Myketink, Peter Pfeiffer, Karl Pfeil, Harald Rauchfuss, Wilhelm Reger, Ernst Rossmüller, Alfred Rottler, Eberhard Schaetzing, Franz Schmid, Andreas Schuhmann, Klaus Simon, Hans Spiecker, Wilhelm Steinmetz, Erwin Stetter, Martha Stordeur, Barbara Suchner, Robert Teischinger, Georg Viehweg, Erich Weihs.

BDSÄ (Hg.):

- Der Verband der Schriftsteller-Ärzte Deutschlands. o.O.: Selbstverlag, 1971. Einmalige Auflage von 585 Exemplaren. Vorwort: Alfred Rottler. Enthält Beiträge von: Achim Anderer, Otto Bolte, Paul Endres, Edith Engelke, Arthur Ignatius, Hellmut Jebens, Armin Jüngling, Peter Erhard Kristl, Lisa Lichdi, Otto Molz, Wolfgang Nitsche, Robert Paschke, Bernhard Rauch, Max Reichenbach, Alfred Rottler, Heinz Schauwecker, Karl Schwietert, Gerhard Vescovi, Hans Weigold.
- Gedichte. Schriftsteller-Ärzte-Gedichte. o.O.: o.V, o. J. Zusammenfassung anlässlich des 12. Internationalen Kongresses der Union Mondiale des Ecrivains Médecins. Enthält Beiträge von: Otto Bolte, Edith Engelke, Walburg Friedenberg, Hellmut Jebens, Willy Pfeifer, Heinz Schauwecker, Karl Schwietert, Jürgen-Peter Stössel.

Freier Deutscher Autorenverband Hessen (Hg.):

- Mit siebzehn Stimmen. Gedichte. Eine Anthologie des Freien Deutschen Autorenverbandes Hessen. Sigmaringen: Jan Thorbecke, 1986. Enthält Beiträge von: Gerlinde Nyncke, Lothar Stengel von Rutkowski.

Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren e.V. (Hg.):

- IGdA-Almanach 1985/86. Weinstadt: Margret Weber, Aktuell-Verlag für Literatur der Gegenwart, 1985. Enthält Beiträge von: Gerda Adelheid Kirmse, Barbara Suchner.

Kösener Senioren-Convents-Verband (Hg.):

- Die Stifter und Friedrich Schiller. Festschrift zum Kösener Congress vom 25. bis zum 28. Mai 1966 in Würzburg, 13. Festschrift des HKSCV. Würzburg: o. V., 1966.

8.2 Die Auswahl der Beispiel-Autoren in der tabellarischen Übersicht

Tabelle 1: Primär-Autoren nach der Anzahl ihrer hinterlegten Bibliothekswerke in Bad Nauheim.

| Autor | Anzahl Werke | BDSÄ-Mitglied | Vor 2009 gestorben | Keine Biografie | Bedeutende Funktion im BDSÄ |
|--------------------------|--------------|---------------|--------------------|-----------------|-----------------------------|
| Grebe, Hans | 67 | x | x | (Auto-)Bio. | Viele Werke |
| Rottler, Alfred | 65 | x | x | x | x Gründer |
| Schiller, Friedrich von | 41 | - | x | - | - |
| Schnitzler, Arthur | 36 | - | x | - | - |
| Günzel, Karl Werner | 34 | x | - | (Auto-)Bio. | - |
| Wolf, Friedrich | 29 | ? | x | - | - |
| Kaegelman, Hans | 28 | x | - | x | x Gruppenleiter |
| Carossa, Hans | 27 | - | x | - | - |
| Finckh, Ludwig | 26 | | x | - | - |
| Wunderlich, Heinz | 26 | x | x | x | x (Werbe)vorbild |
| Döblin, Alfred | 25 | - | x | - | - |
| Beetz, Dietmar | 23 | x | - | x | - |
| Gottlieb, Bernward | 23 | x | x | (Forschungs- | - |

| | | | | | |
|---------------------------|-----------|----------|----------|----------------------------------|------------------|
| Franz Joseph | | | | arbeiten) | |
| Schönherr, Karl | 22 | - | x | - | - |
| Kirmse, Adelheid | 22 | x | ? | x | - |
| Simon, Klaus H. | 21 | x | ? | x | x Gruppenleiter |
| Benn, Gottfried | 21 | - | x | - | - |
| Kerner, Justinus | 21 | - | x | - | - |
| Schauwecker, Heinz | 20 | x | x | Autobio. (nachträgl.) | x Gründer |
| Suchner, Barbara | 17 | x | - | x | x |

Aus Gründen der besseren Darstellbarkeit wurden Autoren mit weniger als 17 Werken in der Abbildung vernachlässigt. Zur Anzahl der Werke zählen bei den Ärzte-Literaten auch Sekundärwerke, die in der späteren Auswahl generell herausfielen.

Tabellarischer Lebenslauf

Persönliche Angaben

| | |
|---------------------|---|
| Name | Silke Cornelia Albrecht |
| Anschrift | Richard-Strauss-Straße 73a, 81679 München |
| Geburtsdatum, -ort | 21.12.1985, Stadthagen |
| Staatsangehörigkeit | Deutsch |

Ausbildung und Hochschulstudium

| | |
|-----------------|---|
| 1998–2000 | Wilhelm-Busch-Gymnasium Stadthagen |
| 2000–2005 | St. Ursula-Gymnasium Hannover |
| 8/2002–6/2003 | High-School-Jahr in Atlanta, Georgia (USA) |
| 06/2005 | Abitur |
| 10/2005–10/2012 | Studium der Humanmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München |
| 08/2007 | Erster Abschnitt der Ärztlichen Prüfung |
| Famulaturen: | Max-Planck-Institut für Psychiatrie Klinikum für Psychiatrie und Psychotherapie der LMU Klinik für Psychotherapie und Rehabilitation Simbach am Inn |
| 12/2009 | Beginn der Dissertation |
| 08/2011–07/2012 | Praktisches Jahr Psychiatrie – Klinikum Ingolstadt Chirurgie – Klinikum Neuperlach Innere Medizin – Klinikum Harlaching |
| 10/2012 | Zweiter Abschnitt der Ärztlichen Prüfung |
| 01/2013 | Approbation |

Beruflicher Werdegang

| | |
|--------------|---|
| Seit 10/2013 | Ärztin in Weiterbildung für Psychiatrie und Psychotherapie im KBO-Isar-Amper-Klinikum, Klinikum Ost in München |
|--------------|---|

Silke Cornelia Albrecht, München, 15.10.2015

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt und bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden ist.

Silke Cornelia Albrecht, München, 15.10.2015

Erklärung über frühere Promotionsversuche

Hiermit erkläre ich, dass keine früheren Promotionsversuche mit der gleichen oder einer anderen Dissertationsarbeit erfolgt sind. Die vorliegende Arbeit wurde von mir nur am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingereicht.

Silke Cornelia Albrecht, München, 15.10.2015

Danksagung

Folgenden Institutionen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist für ihre freundliche Unterstützung zu danken: Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg, Bibliothek des Deutschen Museums München, Bayerische Staatsbibliothek München, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Monacensia – Literaturarchiv und Bibliothek München, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, Universitätsbibliothek München, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Walter Fromm vom ehemaligen Institut für Bayerische Literaturgeschichte und vor allem Jutta Näther vom Archiv und der Bibliothek des *Bundesverbands Deutscher Schriftsteller-Ärzte e. V.*

Ein herzlicher Dank gilt insbesondere meinen Interviewpartnern Michael Wunderlich, Leonore Rottler, Horst-Joachim Rheindorf und ihren Familien, welche mir Materialien wie private Korrespondenzen, Dokumente, Protokolle, Werke der Arzt-Autoren und besonders ihre großzügige Hilfe zur Verfügung stellten. Sie gewährten mir Einsicht in die Nachlässe ihrer Angehörigen und beantworteten mir zahlreiche Fragen. Ohne ihr Mitwirken hätte der Verbandsschönheit sowie den Biografien ein großes Stück Authentizität gefehlt. Ebenso gilt mein herzlicher Dank Harald Rauchfuss, dem amtierenden BDSÄ-Präsidenten, der mir Materialien aus seinem Privatarchiv zur Verfügung stellte.

Außerordentlich danke ich meinem Doktorvater und Mentor Herrn Prof. Dr. Florian Steger, der mich und meine Arbeit in den vergangenen Jahren stets geduldig unterstützt und vertrauensvoll begleitet hat. Auch seinen Mitarbeitern gilt ein herzliches Danke.

Abschließend möchte ich mich bei meinen Freunden Hanka, Ralf und Jana sowie Flora und meiner Familie für ihre Geduld, ihren Rückhalt und ihre Ermunterungen bedanken.